

SOUTHERN TIBET

BY SVEN HEDIN

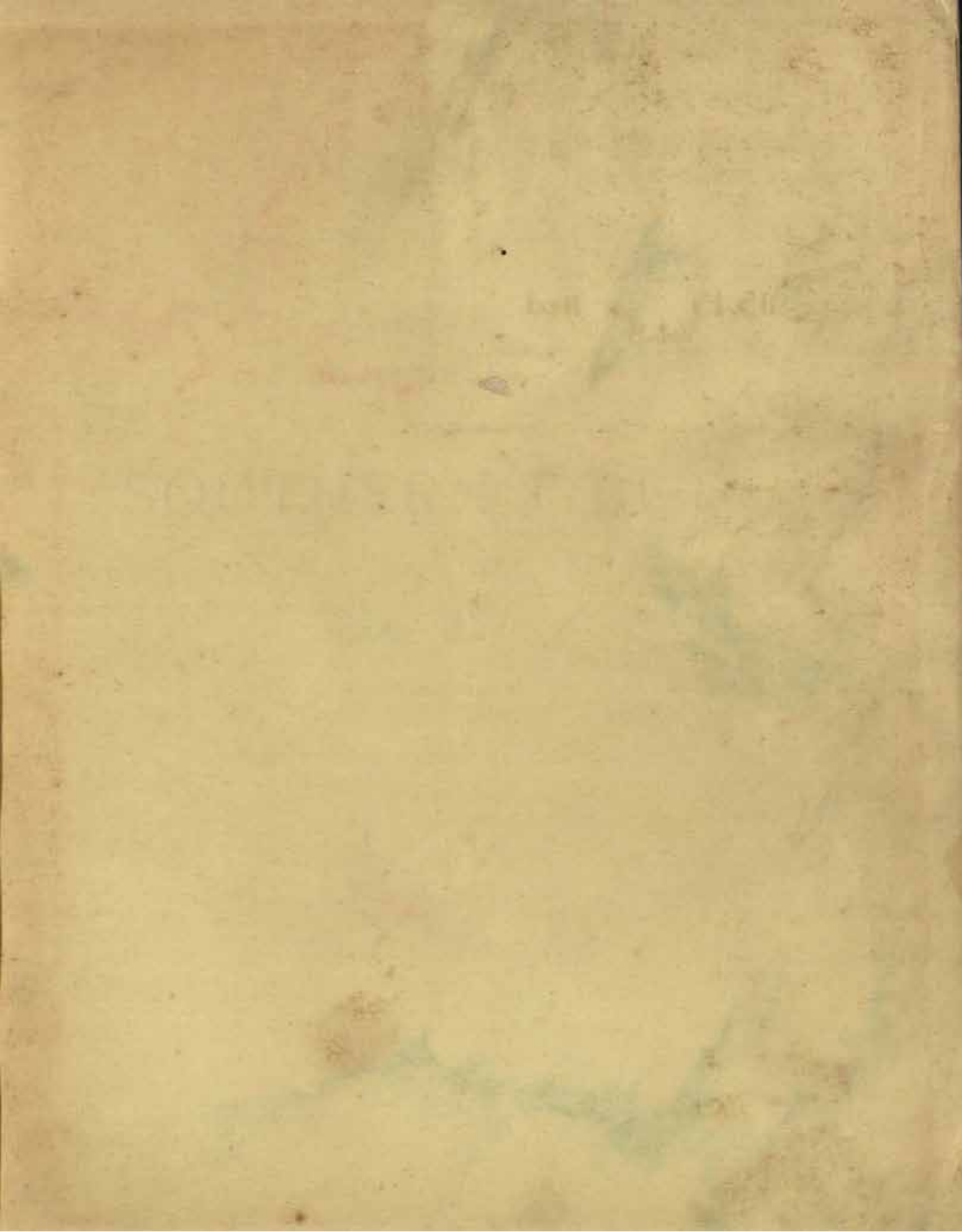


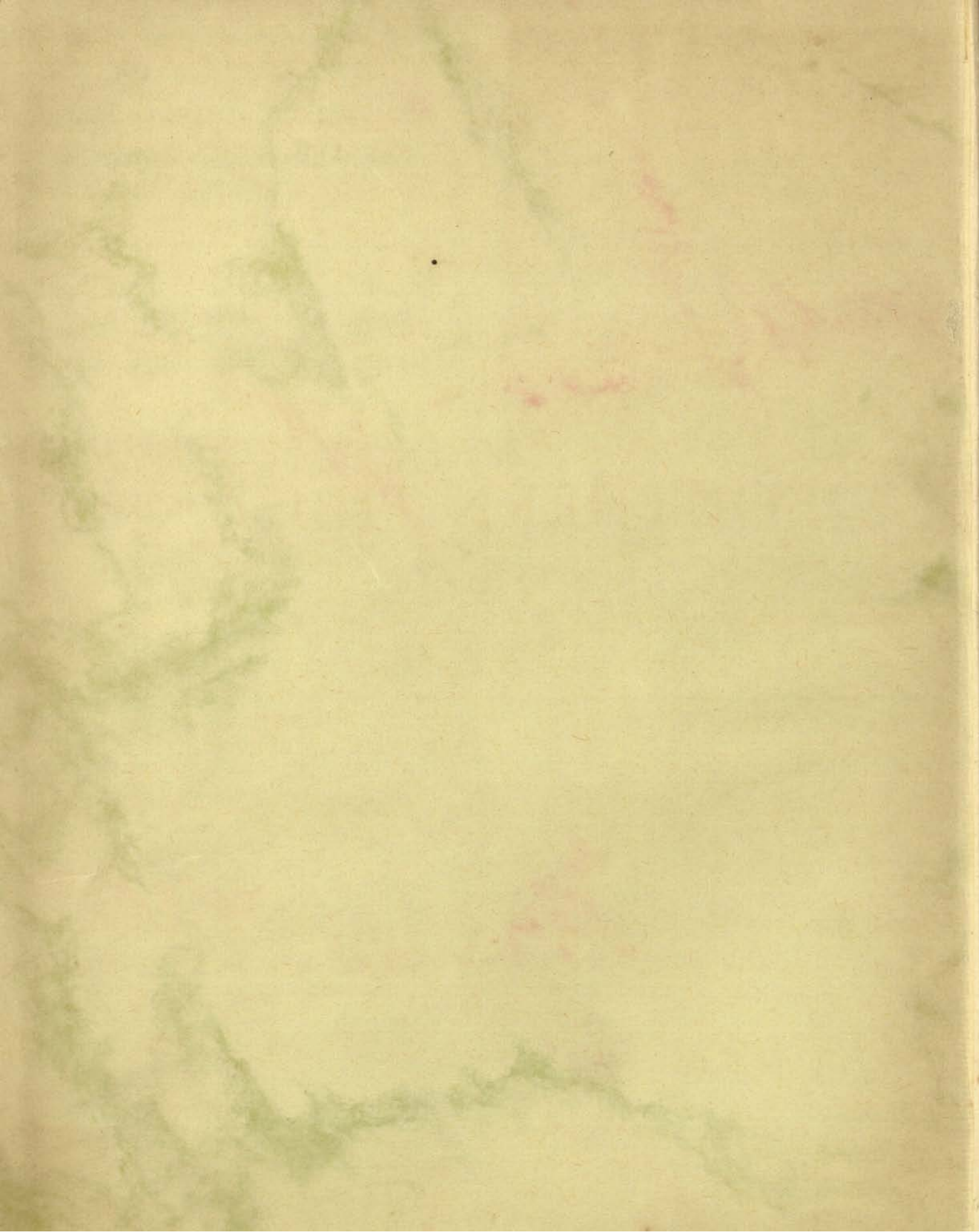
GOVERNMENT OF INDIA
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

CLASS _____

CALL No. 915.15 Hed
Vol.8

D.G.A. 79.





SVEN HEDIN

SOUTHERN TIBET

1906—1908

THE UNIVERSITY OF CHICAGO



5

2287

SOUTHERN TIBET

DISCOVERIES IN FORMER TIMES COMPARED
WITH MY OWN RESEARCHES IN 1906—1908

BY

SVEN HEDIN

VOL. VIII



PART I: THE TS'UNG-LING MOUNTAINS

BY SVEN HEDIN AND ALBERT HERRMANN

PART II: DIE WESTLÄNDER IN DER CHINESISCHEN KARTOGRAPHIE
VON ALBERT HERRMANN

PART III: ZWEI OSTTÜRKISCHE MANUSKRIPTKARTEN UNTER MITWIRKUNG
VON A. v. LE COQ HERAUSGEGEBEN VON ALBERT HERRMANN

PART IV: CHINESISCHE UMSCHREIBUNGEN VON ÄLTEREN GEOGRA-
PHISCHEN NAMEN ZUSAMMENGESTELLT VON A. HERRMANN

915.15
Hed

STOCKHOLM 1922

LITHOGRAPHIC INSTITUTE OF THE GENERAL STAFF OF THE SWEDISH ARMY

Gift

from

SWEDEN

through

The Swedish Archaeological

Expedition to India

1952

CENTRAL ARCHIVO SIGAL
LIBRARY, NEW YORK II.

Acc. No. 2217.

Date... 20. x. 1. 54.

Call No. 915. 15/ Hed.

LEIPZIG

DRUCK VON F. A. BROCKHAUS

CONTENTS

PART I. THE TS'UNG-LING MOUNTAINS

BY SVEN HEDIN AND ALBERT HERRMANN

	Page
CHAPTER I. The Ts'ung-ling in Antiquity	3
1. The first Chinese Knowledge of Mountains in Central Asia.	3
2. Identification of the Ts'ung-ling	5
3. The Ts'ung-ling and the Sources of the Huang-ho	7
4. The Roads over the Ts'ung-ling	14
II. The Ts'ung-ling according to the Annals of the early middle-age	16
1. Allgemeines über die vorliegenden Quellen	16
2. Nachrichten aus dem Jahre 437 (?)	17
3. Nachrichten aus der Zeit um 450	20
4. Aus einem Gesandtschaftsbericht vom Jahre 519	20
5. Aus dem Bericht von P'ei Chü 605—606	22
III. Fa-hien	23
1. His Itinerary in general	23
2. From Khotan to Tzü-ho	28
3. From Tzü-ho across the Ts'ung-ling to Yü-mo	29
4. From Yü-mo to Chieh-ch'a	30
5. From Chieh-ch'a to North India	32
6. Conclusion	33
IV. Other pilgrims in the fifth and sixth centuries	34
1. Chih-meng	34
2. Fa-yung	35
3. Sung Yün	35
4. Dharmagupta	38
V. The Ts'ung-ling according to the T'ang Annals	39
1. Historicals Remarks.	39
2. Geographical Data	41
VI. Hsüan-chuang	45
1. Outward Journey	45
2. General Remarks on the homeward Journey	47
3. The Dragon Lake	49
4. The eastern Limits of the Ts'ung-ling	59
5. Conclusion	61

	Page
CHAPTER VII. Hsüan-chao and Wu-kung	62
1. Hsüan-chao's Route out from China	62
2. Hsüan-chao's homeward Route	62
3. Wu-kung's Route out from China	63
4. Wu-kung's homewards Route	64
VIII. Brief References in later Works to the End of the Ming Dynasty	65
1. T'ai-p'ing-huan-yü-chi	65
2. Ma Tuan-lin	65
3. The Sung Annals	66
4. Travellers during the Mongol Dynasty	66
5. Works of the Ming Period	67
IX. The Works of the Manchu Period	69
1. The Ta-ch'ing-i-t'ung-chih	69
2. The Hsi-yü-t'u-chih	69
3. The Hsin-chiang-chih-lüeh	72
4. The Hsi-yü-shui-tao-chi	72
X. The Views of different European Geographers	75
1. General Remarks	75
2. Klaproth	75
3. Ritter	76
4. Humboldt	79
5. Severtsoff	81
6. Yule	82
7. Richthofen	83
8. Imbault-Huart	84
9. Dutreuil de Rhins	84
10. Rockhill	86
11. Curzon	86
12. Stein	86
XI. Conclusion	87

PART II. DIE WESTLÄNDER IN DER CHINESISCHEN KARTOGRAPHIE

VON ALBERT HERRMANN

I. KAPITEL. Einführung in die chinesische Kartographie	91
1. Die kosmographischen Grundlagen	91
2. Die Grundzüge der chinesischen Karte	92
a) Der Kartenentwurf 92. b) Der Karteninhalt 92. c) Die Vorzüge der chinesischen Karte 94.	
3. Das vorliegende Kartenmaterial	94
a) Frühere Bearbeitungen 94. b) Die Verteilung des Kartenmaterials 95.	

4. Einführung in die Kartographie der Westländer	96
a) Allgemeines 96. b) Überlieferte Karten aus der Zeit seit dem 12. Jahrhundert 96. c) Nicht erhaltene Karten aus der älteren Zeit 97. d) Die ältesten Reichskarten als Vorläufer zu den Karten der Westländer. Lösung des Yü-kung-Problems 97. e) Die enge Begrenzung der ältesten Reichskarten im Westen 98. f) Bedeutung für die geographische Forschung 99. g) Bedeutung für die philologische Forschung 100. h) Bedeutung für die historische Forschung 101.	

II. KAPITEL. Die Urzeit 103

1. Grundlegende Irrtümer in der chinesischen Überlieferung . .	103
a) Die übertreibende Darstellung des ältesten Chinas 103. b) Die angeblichen Provinzkarten auf den Neun Dreifüßen 104.	
2. Indirekte Zeugnisse für das hohe Alter der chinesischen Kartographie	105
a) Die Begabung der Chinesen für Kartenzeichnung 105. b) Rückschlüsse aus ihrer ältesten Schrift 105. c) Hinweise auf eine uralte Flußkarte 106.	
3. Räumliche Entwicklung des alten Chinas und ihre Bedeutung für die Kartographie	107
a) Zeitalter der Hsia-Dynastie 107. b) Zeitalter der Shang-Dynastie 107. c) Die ersten Reichskarten und ihre Angaben über den Westen 108.	

III. KAPITEL. Die Wen-wang-Karte 109

1. Das Problem des Yü-kung	109
a) Die sagenhaften Züge des Yü-kung 109. b) Die bisherige Kritik und ihre Mängel 109. c) Die beiden Hauptprobleme 111.	
2. Die Reichsgeographie des Yü-kung	112
a) Die Überlieferung des Yü-kung 112. b) Die Bestandteile 113.	
3. Die der Reichsgeographie zugrundeliegenden Karten . . .	114
a) Die Ermittlung der Karten 114. b) Die Beschaffenheit der Karten 115. c) Der Zweck der Karten 116.	
4. Die Darstellung der beiden Westprovinzen	116
a) Der Text 116. b) Die Karten 119. c) Die Identifizierung 120.	
5. Verlauf der Westgrenze	121
a) Das Chi-shih, der Anfang des Ho 121. b) Das Weichwasser 123. c) Der Fließende Sand 123. d) Das Schwarzwasser 124. e) Der Berg Hsi-ch'ing 125. f) San-wei, der angebliche Sitz der San-miao 125. g) Die Berge Po-ch'ung, Ching, Nei-fang, Ta-pieh 126. h) Der Min-shan, der Anfang des Chiang 127. i) Der Heng-shan und die sogenannte Tafel des Yü 128. k) Zusammenfassung 129.	
6. Die westlichen Barbarenvölker	130
a) Frühere Ansichten 130. b) Die Hsi-jung, Hsi-chih und Ch'ü-sou 130. c) Die Chih-p'i, Hsi-ch'ing und Yin-huan 130.	
7. Das Volk der Kun-lun	131
a) Ihre Wohnsitze 131. b) Zeugnisse der Bambus-Annalen 131. c) Ihre Beziehungen zu den Hunnen 132. d) Ihre Kämpfe mit den Chinesen. Die Anfänge der Großen Mauer 136. e) Die spätere Verwandlung des Volksnamens in einen Hügel- und Bergnamen 137.	

	Page
8. Alter und Herkunft der Karte	138
a) Allgemeines 138. b) Nachweis des Alters aus der Lage der Reichshauptstadt 139. c) Weitere Nachweise aus Nachrichten über die Westprovinz Yung 140. d) Verlegung ins Jahr 1125 v. Chr. 143. e) Ihre Herstellung im Ministerium für öffentliche Arbeiten 143. f) Wen-wangs Anteil an der Karte 144. g) Der spätere Irrtum über die Verfasserschaft 145.	
9. Beziehungen zum Idealbild Chinas im zweiten Teile des Yü-kung	145
a) Die Darstellung des Idealbildes 145. b) Alter und Entstehung des Idealbildes 146.	
10. Folgerungen für die Kritik der ältesten chinesischen Quellen	147
a) Der Streit um ihre Glaubwürdigkeit 147. b) Bedeutung der neuesten archäologischen Funde 148. c) Bedeutung der aus dem Yü-kung gewonnenen geographischen Ergebnisse 148. d) Neue Beiträge zum Shih-ching 149. e) Die historischen und die legendären Teile im Shu-ching 149. f) Historisches und Legendäres bei Ssü-ma Ch'ien 150. g) Die Überlieferung und die Urfassung der Bambus-Annalen 152.	
11. Berichtigung der Zeittafeln zur ältesten Geschichte	154
a) Allgemeine Feststellungen 154. b) Bestätigung durch astronomische Angaben 155. c) Eine weitere Bestätigung durch eine alte Inschrift 156. d) Berichtigung der Regententabelle der Chou-Dynastie 157. e) Berichtigung der Regententabelle der Yin-Dynastie 160. f) Beiträge zur Chronologie der Dynastien Hsia und T'ao-t'ang 161. g) Zusammenfassung 164.	
IV. KAPITEL. Die Chou-Karte	165
1. Amtliche Ausgaben	165
a) Die Blütezeit der älteren Chou 165. b) Die Erwähnung einer Karte vom Lo-ho 165. c) Ausdrückliche Hinweise auf eine Reichskarte im Chou-li und Chou-shu 165. d) Die Westprovinz Yung 167. e) Die Grenze gegen die Ch'üan-yung 168. f) Die Grenze gegen die westlichen Barbarenvölker 168. g) Das Westvolk der Ta-hsia 169.	
2. Kartenvorlagen zum Erh-ya	169
a) Die Pflege der Kartographie im Zeitalter des Konfuzius 169. b) Populäre Erdkarten als Vorlagen zum Erh-ya 170. c) Eine Karte vom K'un-lun und Huang-ho 171. d) Das Erh-ya über den Westrand des Erdquadrats 172.	
3. Kartenvorlagen zum Shan-hai-ching	173
a) Das Weltbild der Taoisten 175. b) Alter und Entstehung des Shan-hai-ching 173. c) Umriss der Kartenvorlage des Shan-ching 175. d) Angaben innerhalb der Westgrenze 176. Angaben außerhalb der Westgrenze. Die Erhebung des K'un-lun 176. f) Der Tun-hung-Fluß im Norden 177.	
4. Hsi-wang-mu in der Geschichte, Sage und Kartographie	178
a) Überlieferung und Stand der Forschung 178. b) Die Bambus-Annalen, Ssü-ma Ch'ien und die späteren Han-Annalen über Mu-wangs Feldzüge nach dem Westen 180. c) Das Tso-chuan über Mu-wangs Reisen 183. d) Das Mu-t'ien-tzü-chuan 183. e) Hsi-wang-mu als historischer Begriff 186. f) Hsi-wang-mu als kartographischer Begriff 187.	
V. KAPITEL. Die Ch'in-Karte	189
1. Die amtliche Reichskarte	189
a) Allgemeines 189. b) Die westlichen Grenzbezirke am Huang-ho 190. c) Die westlichen Grenzbezirke am Yangtsë 192. d) Die Gegenden jenseits der Westgrenze. Der K'un-lun als höchster Berggipfel 193.	
2. Die älteste Reliefkarte	193

VI. KAPITEL. Die Han-Karte.	195
1. Die ältere Reichskarte	195
a) Allgemeines 195. b) Die westlichen Grenzbezirke am Huang-ho 196.	
c) Die westlichen Grenzbezirke am Yangtsë 197. d) Das Übergangsland nach Ostturkistan 198.	
2. Die Yü-kung-Karte	199
a) Allgemeines 199. b) Ihre Fehler an der Westgrenze 200.	
3. Die jüngere Reichskarte	201
a) Allgemeines 201. b) Rekonstruktion aus dem Shui-ching-chu 201.	
c) Entlehnungen aus der Yü-kung-Karte 202. d) Entlehnungen aus älteren Reichskarten 202. e) Die Grenzbezirke im Nordwesten 202. f) Die westlichen Grenzbezirke am Huang-ho 203. g) Die westlichen Grenzbezirke am Yangtsë 204. h) Die Gegenden jenseits der Westgrenze 205.	
VII. KAPITEL. Spezialkarten aus der Zeit der Han-Dynastie	206
1. Der Begriff Hsi-yü.	206
a) Hsi-yü als kartographischer Begriff 206. b) Hsi-yü als historisch-geographischer Begriff 206.	
2. Chang Ch'iens Karte über seine Entdeckungen	207
a) Allgemeines 207. b) Anlehnung an ältere chinesische Karten 208.	
c) Übertragung der alten Ta-hsia nach Baktrien. Die Yüeh-chih = Tocharoi 205. d) Die Verlegung der Quelle des Huang-ho nach dem Süden von Khotan 213. e) Die Umgestaltung der Erdkarte 214.	
3. Das Han-Hsi-yü-t'u	215
a) Allgemeines 215. b) Die Lage von Li-chien 216. c) Der Name Ta Ch'in und seine wirkliche Lage 217. d) Die Ausdehnung von Ta Ch'in nach dem Wei-lüeh 220. e) Ta Ch'in auf der chinesischen Karte 223.	
VIII. KAPITEL. Die Blütezeit der chinesischen Kartographie des Mittelalters	225
1. P'ei Hsiu und seine Yü-kung-Karte	225
a) Seine Methodik der Kartographie 225. b) Umfang seiner Yü-kung-Karte 227. c) Die Darstellung der Westländer 227.	
2. Das Wai-kuo-t'u	228
a) Legendenbildungen über die Westländer 228. b) Bruchstücke aus dem Wai-kuo-t'u 229.	
3. Das Wei-Hsi-yü-t'u	229
a) Allgemeines 229. b) Die vier Regionen der Karte 230. c) Ta Ch'in und die Hauptstadt An-tu 231.	
4. Das Sui-Hsi-yü-t'u	232
a) Das Werk des P'ei Chü 232. b) Form und Inhalt der Karte 233.	
c) Entlehnungen aus älteren Karten 235. d) Benutzung von Berichten fremder Kaufleute 236. e) Die Lage von Fu-lin 237.	
5. Das Shui-ching-chu-t'u über den K'un-lun und seine Flüsse	239
a) Allgemeines 239. b) Benutzte Quellen 240. c) Spätere chinesische Nachbildungen und ihre Mängel 241. d) Wiederherstellung der alten Karte 243.	
6. Die ältesten buddhistischen Karten	244
a) Die Erde nach der Kosmographie des indischen Buddhismus 244.	
b) Die Erde nach der Kosmographie des chinesischen Buddhismus 245.	
c) Eine Karte zum Shih-shih-Hsi-yü-chi 247. d) Eine Karte zum Ta-huang-hsi-ching 247. e) Karten zum Hsi-yü-chih vom Jahre 666 248.	

	Page
7. Das T'ang-Hsi-yü-t'ü	249
a) Allgemeines 249. b) Die Karte des Hsü Ching-tzung 250. c) Die Karte des Wang Ming-yüan 250. d) Andere Karten 251.	
8. Die älteste überlieferte Erdkarte	251
a) Allgemeines 251. b) Der ursprüngliche Karteninhalt 252. c) Spätere Zusätze 253. d) Alter und Herkunft der Originalkarte 254. e) Historische Bedeutung 254.	
9. Die Erdkarte des Chia Tan	255
a) Vorarbeiten des Chia Tan 255. b) Größe und Maßstab der Erdkarte 256. c) Vergleich mit älteren chinesischen Erdkarten 257. d) Die vermutliche Darstellung der Westländer 257. e) Die Lage von Fu-lin 258. f) Übertragung von Fu-lin auf das alte Ta Ch'in 259.	
IX. KAPITEL. Die Erdkarte vom Jahre 1137	262
1. Allgemeines	262
a) Die Kartographie im 10. bis 12. Jahrhundert 262. b) Die auf Stein gravierten Karten zu Hsi-an-fu 262.	
2. Der Karteninhalt	263
a) Die Vorlage zur Karte 263. b) Die Darstellung der Westländer 263.	
3. Der ergänzende Text	264
a) Altchina, politisch und physikalisch 265. b) Die Barbaren des Nordens 267. c) Die Barbaren des Westens 269. d) Die Barbaren des Südwestens 272. e) Die Barbaren des Südens 272. f) Die Barbaren des Ostens 273. g) Die Barbaren des Nordostens 273. h) Zusammenfassung 274.	
4. Historische Bedeutung der Erdkarte	276
a) Ihre Vorzüge 276. b) Ihre Mängel 276.	
X. KAPITEL. Der Verfall der chinesischen Kartographie im 13.—17. Jahrhundert	277
1. Die Kartographie unter der Mongolenherrschaft	277
2. Die Karte der nordwestlichen Länder	277
a) Ihre Überlieferung 277. b) Der Kartenentwurf 278. c) Der Karteninhalt 278. d) Fremder Ursprung der Karte 280.	
3. Die Kartographie unter der Ming-Dynastie	280
a) Ihre Beschränkung auf China 280. b) Erste Berührung mit der europäischen Kartographie 281.	
4. Buddhistische Karten	282
a) Allgemeines 282. b) Karten aus dem Tökyöer Tripiṭaka 282. c) Eine Erdkarte aus dem Kyōtōer Tripiṭaka 283. d) Eine Karte aus dem chinesischen San-ts'ai-t'u-hui 284. e) Eine Karte aus dem japanischen San-ts'ai-t'u-hui 285.	
XI. KAPITEL. Die Mandschu-Karte	287
1. Allgemeines	287
a) Historische Bedeutung 287. b) Kartenentwurf 287. c) Karteninhalt 288. d) Die Ausgaben der Karte 288.	
2. Die Karte von 1718	288
a) Allgemeines 288. b) Ostturkistan 289. c) Tibet 290. d) Der fernere Westen 290.	

	Page
3. Die Karte von 1761	290
a) Allgemeines 290. b) Tibet 291. c) Ostturkistan 292. d) Pamir 294.	
e) Der fernere Westen 296. f) Kara-korum 296.	
4. Die Karte von 1863	297
a) Allgemeines 297. b) Ostturkistan 298. c) Pamir 299. d) Der fernere Westen 300.	
5. Die Karte von 1899	301
a) Allgemeines 301. b) Übersicht über das Gesamtreich 303. c) Tibet 304.	
d) Hsin-chiang 306. e) Lop-nor 310. f) Die Poststraße von der Ostgrenze bis Kashgar 314. g) Wege nach Tibet 321. h) Der Weg über den Kara-korum 323. i) Wege zum Pamir 327. k) Namenliste zur Karte vom Ts'ung-ling und Lop-nor-Gebiet 328.	
XII. KAPITEL. Die Karten zum Hsi-yü-t'ü-chih von 1762	376
1. Allgemeines	376
a) Übersicht über das ganze Werk 376. b) Der Umfang von Hsi-yü 378.	
c) Überblick über die Karten 378.	
2. Die Karten von den Gegenden des Ts'ung-ling	378
a) Allgemeines 378. b) Die Turfan-Kolonien bei Ush 379. c) Die Buruten 380.	
3. Zwei physikalische Karten Ostturkistans	381
a) Eine orographische Karte 381. b) Eine hydrographische Karte 385.	
4. Ein historischer Atlas	386
a) Seine geographische Bedeutung 386. b) Seine historisch-philologische Bedeutung 386.	
XIII. KAPITEL. Andere Karten aus dem Zeitalter der Mandschu-Dynastie	387
1. Allgemeines	387
2. Die Karte zum Hsi-yü-wen-chien-lu	387
a) Allgemeines 387. b) Die Karte 388.	
3. Karten zum Hsin-chiang-chih-lüeh	389
a) Allgemeines 389. b) Die Karten 389. c) Die Straßen durch Ostturkistan 390.	
4. Karten zum Hsi-yü-shui-tao-chi	393
a) Allgemeines 393. b) Die Karten 394. c) Der Text 395. d) Route Kashgar—Osh 395. e) Route Kashgar—Kleiner Kara-köl—Shighnan 399. f) Route Yarkand—Nephritberg 401.	
5. Das Hai-kuo-t'ü-chih	401
a) Allgemeines 401. b) Die Karte der Westländer unter der Han-Dynastie 402.	
XIV. KAPITEL. Das Ende der Kartographie der Westländer	404
1. Allgemeines	404
2. Übersetzungen europäischer Karten	404
a) Eine Karte vom Ts'ung-ling 404. b) Ein russisch-chinesisches Kartenwerk 405.	
3. Chinesisch-europäische Kartenwerke	405
a) Atlas of the Commercial Press 405. b) China Postal Album 406.	
4. Unbenutzte einheimische Karten	406

PART III. ZWEI OSTTÜRKISCHE MANUSKRIPTKARTEN

UNTER MITWIRKUNG VON A. v. LE COQ

HERAUSGEGEBEN VON ALBERT HERRMANN

	Page
I. KAPITEL. Die Karte von Turfan-Lukchun	409
1. Erwerbung der Karte	409
2. Beschreibung der Karte	410
3. Vorlage der Karte	410
4. Entstehung der Karte	412
5. Geographische Ergebnisse	413
6. Namenliste	414
II. KAPITEL. Eine Karte von Kucha	424
1. Erwerbung der Karte	424
2. Beschreibung der Karte	424
3. Entstehung der Karte	425
4. Geographische Ergebnisse	425
5. Namenliste	426
a) Osttürkische Namen 426. b) Russische Zusätze in deutscher Übersetzung 431.	

PART IV. CHINESISCHE UMSCHREIBUNGEN
VON ÄLTEREN GEOGRAPHISCHEN NAMEN

ZUSAMMENGESTELLT VON ALBERT HERRMANN

	Page
Vorbemerkungen	435
Chinesische Namenliste	437
ADDENDA ET CORRIGENDA	453

MAPS

Plate		Page
I.	The Ts'ung-ling during the Han and Northern Dynasties	32
»	II. The Ts'ung-ling during the T'ang, Yüan (Mongol) and Ming Dynasties	44
»	III. Montgomerie's Map of the Mirza's Journey	58
»	IV. The K'un-lun, an Hunnic Tribe in the remotest antiquity	138
»	IV A. The Northwest of the Quadrangular Earth according to Chang Ch'ien's Relation, 126 B. C.	214
»	V. An attempt of reconstructing two old Chinese Maps of Central and Western Asia	238
»	VI. Central Asia and India according to the Commentary of the Shui-ching or Water-classic, ca. 500 A. D.	244
	a) A Map from the Shui-ching-chu-t'u of Wang Mei-ts'un, A. D. 1840.	
	b) An Attempt of reconstructing the Shui-ching Map, showing the upper Course of the Ho.	

Plate	VIA.	A very old Map of the World, drawn from the unknown Map of P'ei Hsiu A. D. 267, copied by Hu-wei A. D. 1701	254
"	VII.	Map of China and the Barbarian Countries, dating from 1137	274
"	VIII.	Map showing the Mongol Dominions in Central and Western Asia, published A. D. 1331	278
"	IX.	The Chinese-Buddhist Cosmos: The four Dvīpa, the nine Mountains and the eight Seas	282
"	X.	Transcription of a historical Map, published by Chih-p'an 1269—1271	282
"	XI.	Transcription of a Buddhist Map, published by Chih-p'an 1269—1271	282
"	XII.	A Buddhist Map, published by the priest Jên Ch'ao A. D. 1607	286
"	XIII.	Central-Asia according to the Chinese San-ts'ai-t'u-hui of 1607	286
"	XIV.	a) Central Asia and India according to a Japanese Encyclopedia in 1714 b) A Chinese-Japanese Map of Central Asia and India published in Japan 1710	286 286
"	XV.	The Ts'ung-ling according to the Edition 1761 (?) of the Ta-Ch'ing Map	296
"	XVI.	Hsin-chiang and Ulterior Tsang in the general Ta-Ch'ing Map of 1899	304
"	XVII.	The Ts'ung-ling according to the Hsi-yü-t'u-chih of 1762	378
"	XVIII.	Two physical Maps from the Hsi-yü-t'u-chih of 1762	382
"	XIX.	Twelve historical Maps from the Hsi-yü-t'u-chih of 1762 a) Epoch of the Former Han Dynasty (206 B. C.—24 A. D.). b) Epoch of the Later Han Dynasty (A. D. 25—220). c) Epoch of the Three Kingdoms (A. D. 220—265). d) Epoch of the Ch'in Dynasty (A. D. 265—419). e) Epoch of the Northern Wei (Toba) Dynasty (A. D. 386—535). f) Epoch of the Chou Dynasty (A. D. 557—589). g) Epoch of the Sui Dynasty (A. D. 589—618). h) Epoch of the T'ang Dynasty (A. D. 618—906). i) Epoch of the Five Dynasties (A. D. 907—960). k) Epoch of the Sung Dynasty (A. D. 960—1206). l) Epoch of the Yüan (Mongol) Dynasty (A. D. 1206—1368). m) Epoch of the Ming Dynasty (A. D. 1368—1628).	384
"	XXa.	The Lop-nor and the Star-Sea according to the Hsi-yü-wen-chien-lu of 1777, left by the late Mr. Karl Himly	389
"	XXb.	Map of Chinese Turkestan according to the Hsin-chiang-chih-lüeh of 1821	392
"	XXI.	Map of the Outlines of Tibet according to the Hsi-tsang-t'u-K'ao	402
"	XXII.	Map of the Western Countries during the Han Dynasty with its identifications according to the Hai-kuo-t'u-chih of 1841	402
"	XXIII.	Das Reich des Wang von Turfan (um 1900) nach einer chinesisch-osttürkischen Karte	423
"	XXIV.	Eine osttürkische Manuskriptkarte von Kučá	431
"	XXV.	Unterpräfektur Kučá nach der Ta-Ch'ing-Karte von 1899	431
"	XXVI.	Kučá nach chinesischem, osttürkischen und europäischen Material in 1:500000	431
"	XXVII.	The Ts'ung-ling and the adjoining Regions according to the Edition 1863 of the Ta-Ch'ing Map, published in Wu-ch'ang-fu	At the end of the Vol.
"	XXVIII.	The Ts'ung-ling and the Lop-nor Region according to the Ta-Ch'ing Map of 1899, western and eastern Sheet	
"	XXIX.	The Ts'ung-ling and the Lop-nor Region according to the Hsi-yü-shui-tao-chi	

PREFACE

In the Preface to Vol. VII of this work I had occasion to express my sincere gratitude to those scholars who were my collaborators in Vol. VI, Part III and in Vol. VII, more especially to those who had identified the botanical material. Regarding the Flowering Plants, Professor C. H. OSTENFELD had already some ten years ago identified most of the specimens. He was assisted in the most able way by Dr. OVE PAULSEN, to whom I express my heartiest thanks.

When I, several years ago, was occupied in collecting material for a History of Exploration in the Kara-korum Mountains, my attention was so often drawn to the characteristic expression »*Ts'ung-ling Mountains*«, that I decided to write a special monograph on the latter. This monograph occupies Part I of the present Vol. VIII. The result would never have been so complete and satisfying as it is if I had not been fortunate enough to secure the extremely valuable and thorough assistance of Dr. ALBERT HERRMANN of Charlottenburg, to whom I am indebted for many of the most important contributions to the monograph on the Ts'ung-ling Mountains. It was our original intention to illustrate the monograph with most of the Chinese maps published in this volume. In the course of our work, however, it became more and more clear to us that the Chinese maps necessarily demanded a special explanatory historical text. Dr. HERRMANN kindly accepted my proposal to undertake this difficult task, and the result of his assiduous work is to be found in Part II of the present volume: »*Die Westländer in der Chinesischen Kartographie*«. In connection with this work are two other articles by Dr. HERRMANN, viz. Part III: »*Zwei osttürkische Manuskriptkarten*« and Part IV: »*Chinesische Umschreibungen von älteren geographischen Namen*«.

At the same time as I express my sincerest thanks to Dr. HERRMANN for the excellent way in which he has contributed to the value of »*Southern Tibet*«, I join him in his gratitude (cp. p. 99, note 1 and p. 101, note 3) to the several institutions and scholars who have facilitated his work in one way or another, the PRUSSIAN STATE LIBRARY, DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT and GESELLSCHAFT FÜR ERDKUNDE at Berlin, Dr. V. K. TING of Peking who was kind enough to send me a

copy of the extremely rare Hsi-yü-t'u-chih of 1762, Professor F. W. K. MÜLLER, Professor v. LE COQ, Professor HÜLLE, Professor HÄNISCH of Berlin, Professor O. FRANKE of Hamburg, and Professor KARLGREN of Gothenburg. In a very high degree my gratitude is due to Mr. W. SCHRADER of Berlin, who in the most able way has drawn the maps translated from the Chinese, and to Mr. BOGDAN GISEVIUS of Berlin, who in a no less able way has reproduced the same maps.

I feel persuaded that students of the geography and history of Asia as well as sinologists will receive Vol. VIII of *»Southern Tibet»* with great interest.

As to Vol. IX, I have to express my hearty thanks to Professor A. v. LE COQ, the author of Part II: *»Osttürkische Namenlisten»*, to Dr. BROR ASKLUND who has written Part III: *»Zur Geologie von Ost-Pamir»*, and to Professor ERICH HÄNISCH who has elaborated and published, as Part IV: *»Eine chinesische Beschreibung von Tibet»*, and *»Das Goldstromland im chinesisch-tibetischen Grenzgebieten»*.

It is finally an agreeable duty for me to express my gratitude to those persons who for a rather long time have been busy with the triple Index, *Personal Names*, *Geographical Names*, and *Index of Subjects*, viz., Professor OTTO BASCHIN, Dr. ALBERT HERRMANN and Miss GERTRUD STELZNER, Dr. phil., of Berlin. The Index could not possibly have been worked out in a more conscientious way, and I suppose everybody will agree with me that it could not possibly have been more complete than it is. The thousands of names on the map in 1:1000000 have also been entered in the Index of Geographical Names.

Regarding the maps accompanying *»Southern Tibet»* I once more will express my sincere thanks to Colonel H. BYSTRÖM, who with his usual ability has accomplished the beautiful map in 52 sheets and in the scale of 1:200000, which is a most valuable addition to Lieutenant KJELLSTRÖM'S map in 26 sheets and the scale of 1:300000.

Finally my sincere gratitude is due to my Publishers. The able chief of the Lithographic Institute of the General Staff of the Swedish Army, Mr. AXEL LAGRELIUS, has taken upon himself the responsibility of financing the work, the costs of which have been enormous, especially those parts which have been printed after the war. Under his superintendence text, illustrations and maps have been printed. Vols. IV, VII, VIII and IX, and Part III of Vol. VI were printed in the presses of F. A. BROCKHAUS, Leipzig, who also reproduced a number of the photographic illustrations to Vols. IV and VII, as well as the profiles and diagrams of Vol. VII and the sketches of Vol. IX. After the death of my old friend ALBERT BROCKHAUS in 1921, the task was carried on by his son and his brother, assisted by the able Mr. EDLINGER.

The editors of the *»Ostasiatische Zeitschrift»* very kindly have placed at my disposition the whole of the Chinese characters required.

The map of the Kara-korum Glaciers and the map of my journey in 52 sheets have been reproduced with the great ability with which we are accustomed to associate the name of JUSTUS PERTHES in Gotha.

The complete work as it is now presented to the geographical world has grown considerably bigger than I intended when I wrote the Preface to Vol. I, October 17th, 1917. Thus the voyage around the Kailas, and the journeys down the Upper Indus from Gartok to Drugub, and down the Upper Satlej from Manasarovar to the frontier of British India, have been described in Vol. IV. My original plan, that both the History of Exploration in the Kara-korum Mountains and the description of my own journeys in the interior of Tibet should constitute only one volume, had soon to be abandoned. At the same time I found that a special volume had to be dedicated to the Chinese knowledge of Central Asia and Tibet. My journeys in the Eastern Pamir, which I had never described in detail, also seemed worthy of being published. Together with the contributions of Professor HÄNISCH, and the Index, they occupied a final volume. Thus the complete work, which in 1917 was intended to consist of six volumes text and two volumes atlas, has gradually grown to nine volumes text and three volumes atlas.

Stockholm, April 6, 1922.

SVEN HEDIN.

THE TS'UNG-LING MOUNTAINS

BY

SVEN HEDIN AND ALBERT HERRMANN

THE HISTORY OF THE MOUNTAINS

OF THE MOUNTAINS OF THE MOUNTAINS

CHAPTER I.

THE TS'UNG-LING IN ANTIQUITY.

1. THE FIRST CHINESE KNOWLEDGE OF MOUNTAINS IN CENTRAL ASIA.

To European knowledge the *Kara-korum* became recognized as a mountain system, or at least as a part of a mass of mountains, nearly hundred years earlier than the *Trans-himalaya* and it took a century to model out of this mass the separate ranges which are members of the *Kara-korum* system, a work that is still going on, and that is far from being completed.

But to the Chinese the *Kara-korum* was known, to a certain extent, some 1500 years ago. They did not visit the western regions as we do, as naturalists or explorers. They travelled either as pilgrims or as conquerors, and if their aims were not religious, they went for practical objects. Therefore they avoided the most difficult parts, and as comparatively practicable roads were at their disposal they had no interest in braving the dangers of the snow-passes and glacier cols. Of the great *Kara-korum* with the majestic peaks, amongst which the highest one until lately carried the famous name of Godwin-Austen, they had therefore only somewhat negative information. Still they were familiar with the existence of the snowcrowned giants of which European explorers have found out that they give birth to the greatest glaciers of the earth, outside the polar regions.

The Chinese had no special name for the *Kara-korum*. To them the enormous agglomeration of mighty mountain ranges forming a boundary wall to the Western countries and more especially to *Eastern Turkistan*, and including the western *Tien shan*, the *Pamirs*, the *Kara-korum*, the North-western *Himalaya* and eastern *Hindu-kush* was known since the first century B. C. under the common name of *Tsung-ling* 崑崙 or the Onion Passes.

It has been a question open to discussion whether the *Tarim Basin* or *Eastern Turkistan* together with the surrounding mountain systems, including the *Kara-korum*, were not known to the Chinese at a much earlier epoch. TERRIEN DE LACOUPERIE¹ believes in a passing knowledge during the year 985 B. C. in which king Mu 穆, who was praised in a special romance, is said to have undertaken an adventurous journey to the *K'un-lun Mountains* 崑崙山 and the *Hsi-wang-mu* 西王母, i. e. the Royal Lady of the West.² According to HIRTH the king proceeded so far as to the region of Khotan.³ CONRADY

¹ Origin of Early Chinese Civilisation, London 1894, p. 265 et seq.

² See Part II of this Vol., Kapitel IV, 4: Hsi-wang-mu in der Geschichte, Sage und Kartographie.

³ F. HIRTH, The ancient history of China to the end of the Chou Dynasty, New York 1908, p. 145.

Cf. E. J. EITEL, China Review, Vol. XVII, pp. 225, 247.

goes still farther in his »Älteste chinesische Beziehungen zu Innerasien«.¹ He identifies the fire-mountain *K'un*, mentioned in the *Shu-ching*, with the *K'un-lun*, and believes to recognize it in an earlier volcano north of Kucha, that is to say in the central part of Tien-shan; and as the name *K'un-lun* is already mentioned in the *Yü-kung*, the oldest Imperial Geography of the Chinese, Conrady removes their knowledge so far back as to the 20. or 22. century B. C. However, he cautiously adds that this supposition holds good only in case that the Chinese tradition is authentic. HERRMANN, on the other hand, denies decidedly that the Chinese have had any positive knowledge whatever regarding the *Tarim Basin* and the mountains of Central Asia before the second century B. C. Lower down in this volume he tries to prove that the oldest China, as it is described in the *Yü-kung* in reality did not reach so far as to the threshold of Central Asia at *Tun-huang*, but only to *Ning-hsia* on the great bend of the *Huang-ho* and to the source of the *Wei-ho* in *Eastern Kansu*; further that the supposed *K'un-lun* Mountain in reality was a tribe, the *Kun-lun* 昆侖, though not in *Tibet*, but in the district of *Ordos*, to which the phantastically depicted expedition of the above-mentioned king Mu in reality was directed, — or, in a word, there is nothing that indicates a mountain of Central Asia before the second century B. C.²

It seems, as if the term *Ts'ung-ling* during different periods of China's history, and even to different travellers of the same period, has had a different meaning. Sometimes one even gets the impression that the Chinese writer himself has not been quite sure of what he meant with the term, and that he was not able to point out the physical boundaries of the *Ts'ung-ling*.

It must be regarded as a most fascinating task within the domains of historical geography to try and find out how far the Chinese information of the *Kara-korum* reached, and what they, during different epochs, really meant by the *Onion Passes* of classical fame. To approach the solution of this problem we have consulted, as we hope, nearly all those passages of the Chinese literature — partially translated here for the first time — where the *Ts'ung-ling* is mentioned. When reading those old narratives and chronicles one cannot but admire the determination and perseverance with which the Chinese travellers have penetrated this region, so difficult of access, and once a *terra incognita* even to them. One feels astonished at their objectivity, their truth, their self-restraint, their calmness, their patience, their courage, and that perfect lack of boasting or exaggeration that characterises their narratives. The fables they tell belong to their time, their creed and their religious superstition. But their geography is conscientious and in most cases correct and if their statements in mathematical exactitude cannot be compared with what nowadays is demanded by European scientific explorers, they are, at any rate, by far superior to the European travellers of the Middle ages, nay, to many modern explorers, and to the information brought together by any other Oriental nation.

In the time of the emperor WU-TI (B. C. 140—87) of the *Han dynasty*, the Chinese got their first knowledge of the existence of great civilised nations in the west. In B. C. 125 CHANG CH'EN 張騫³ returned from his expedition to the countries at the Yaxartes and

¹ A. CONRADY, Die chinesischen Handschriften- und sonstigen Kleinfunde Sven Hedins in Lou-lan, Stockholm 1920, p. 150 et seq.

² Cf. Part II of this Vol., Kap. III: Die Wen-wang-Karte, cf. also Pl. III: The Kun-lun, a Hunnic tribe in the remotest antiquity. The name *K'un-lun* is written in the European literature according to the English transcription *Kuenlun*: we use further this word for the mountain-system of Central Asia to emphasize the distinction from the Chinese *K'un-lun* as the source of the *Huang-ho*.

³ All the Chinese names are brought into accordance with WADE's system of transcription, corresponding the modern Mandarin-dialect. An attempt to restore the old pronunciation of the foreign geographical names from

the Oxus and showed the road through Eastern Turkistan and over the Pamir passes; then he opened the commercial intercourse between east and west, which in such an enormous degree developed the geographical knowledge of the Chinese. Some wise emperors of the Han dynasty (B. C. 206—220 A. D.) understood how to encourage both the connection with the western world and the geographical exploration of Central Asia, more especially the Tarim Basin, which in greater degree than other countries came under their influence.¹ Three works from those times have brought down detailed information of the greater parts of Central Asia; namely the *Shih-chi* of SSŪ-MA CH'EN, who died about B. C. 85, and who relates the narrative of Chang Ch'ien's journey², — the *Ch'ien Han-shu* or Annals of the earlier Han (B. C. 206—24 A. D.) with its information regarding the Western countries (Hsi-yü 西域), and the *Hou Han-shu*, or Annals of the later Han dynasty (25—220 A. D.) with its additional remarks to the older Han Annals. From these works we get a very good idea of the geographical knowledge of the Chinese during the Han dynasty.

2. IDENTIFICATION OF THE TS'UNG-LING.

The book of the *Ch'ien Han-shu*, which especially interests us in this connection, has been translated by A. WYLIE. The following extract assists us in the attempt to identify the *Ts'ung-ling* mountains. Of the 36 kingdoms then situated in the *Tarim Basin* the Han Annals tell³:

On the west it is limited by the *Ts'ung-ling*. The Southern Mountains (Altyn-tagh) commence on the east from Chin-ch'eng 金城 (Lan-chou), and are connected with the southern hills of China. The *Ho* (River) has two sources, one of which rises in the *Ts'ung-ling mountains* (Kashgar-darya), the other in Yü-t'ien (Khotan). Khotan lies at the foot of the Southern Mountain, and the river runs northward till it joins its confluent from the *Ts'ung-ling*, and then flows eastward into the *P'u-ch'ang Sea* 蒲昌海, which is also called the Salt Marsh.

Here the *Ts'ung-ling* mountains are placed west of *Eastern Turkistan*. The *Altyn-tagh*, the northern branch of the Kwenlun, forms the southern boundary of the eastern part of the *Tarim Basin*, though *Khotan* also seems to be placed at the base of the mountains. The location of the *Ts'ung-ling* is further defined by the information that both the *Kashgar-darya* and the *Yarkand-darya* take their rise from this system.

In how far the name of that time was bound to the western mountains is already proved by the observation that the *Ts'ung-ling* is not mentioned at all in the adjoining mountainous regions to the north and south, viz., first on the line from *Wen-su* (Uch-Turfan) to the *Wu-sun*, on *Issik-köl*, and secondly from *P'i-shan* (on the *Kiliang River* to the west of *Khotan*) via *Wu-ch'a* to North-western India⁵. Regarding this last-mentioned

the Han period to the end of the *T'ang* is to be found at the end of this Vol., viz., in a list of the same names according to the system of Prof. KARLGREN, Göteborg.

¹ YULE, Cathay, I, p. 35. A. HERRMANN, Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien (Sieglins Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie, Heft 21), I. Abt., Berlin 1910. Also his Dissertation, Göttingen 1910.

² New translation by F. HIRTH, The Story of Chang K'ien, China's Pioneer in Western Asia; Journal of Journ. the American Oriental Society, Vol. 37, New Haven 1917, pp. 89—152.

³ A. WYLIE, Notes on the Western Regions. Translated from the Ts'een Han Shoo, Book 96, Part 7. Anthr. Inst. of Gr. Br. and Irel., Vol. X, London 1881, p. 20.

⁴ The original name instead of Wylie's modern appellation *Lake Lob*. A. H.

⁵ Ibidem, 1881, p. 37; 1882, p. 83.

mountain road it is expressly said, that it passes the *Great and Little Headache Mountain* (Sanju-davan?), the *Red Country*, the *Fever Bank* and the *Hanging Passage*, while, on the other hand, the *Ts'ung-ling* is nowhere mentioned. From the station of *Wu-ch'a*, which Wylie thinks may be found somewhere about Sarikol, it is said:

To the west is the *Hanging Passage* The *Hanging Passage* is a rocky mountain range. There are gorges and valleys with no connecting road, but having ropes and chains thrown across, by means of which the passage is effected.¹

Hanging Passage, therefore, does not seem to be included in the term *Ts'ung-ling*, but is regarded as forming a special orographical point.

HERRMANN shows that it is the difficult passage through *Kanjut* to the south of the *Kilik Pass*. CHAVANNES believes that *Hanging Passage* is a term indicating the road of *Bolor*, the *Little Pu-lu* of the T'ang-shu, of the valley of *Yasin*², but that valley is the country of *Nan-tou*, which, according to the Chinese data, must be situated beyond the *Hanging Passage*. Even nowadays the wanderer in *Kanjut* comes across paths where he has to walk along narrow galleries carried in parts over branches of trees forced into fissures of the rock and covered with small stones or supported by iron-rods.³

Both Chinese and European commentators have identified the graphic description of the Pilgrim FA-HIEN from the year 405 with this *Hanging Passage*.

The way was difficult and rugged (running along) a bank exceedingly precipitous When one approached the edge of it, his eyes became unsteady In former times men had chiselled paths along the rocks, and distributed ladders on the face of them, to the number altogether of 700, at the bottom of which there was a suspension bridge of ropes, by which the river was crossed⁴

Fa-hien's description is quoted in the commentary of the *Shui-ching*, where the following words, partly taken from the Ch'ien Han-shu, are added⁵:

Ich habe die Aufzeichnungen aller Chronisten hierüber geprüft, und dies ist es, was sie sagen: An der Grenze von Ki-pin gibt es einen aus Felsenplatten hergestellten Saumpfad, der nur etwas über einen Fuß breit ist. Die Wanderer gehen hier Schritt für Schritt und halten einander fest, Brücken aus Tauen schließen sich aneinander über 20 Li lang, bis man nach Hien-tu (d. h. 'hängende Passage') kommt. Die Schwierigkeiten, Gefahren und Schrecken sind hier so groß, daß man sie nicht beschreiben kann. Kuo yi kung sagt: 'Westlich von Wu-ch'a ist das Land Hien-tu. Es ist eine unzugängliche Bergschlucht, auf aneinandergefüigten Tauen passiert (tu) man hinüber, daher hat das Land seinen Namen' Dieses Hien-tu ist es, von dem auch der Buddhist Fa-hien sagt, daß er dort den Fluß (Indus) überschritt, bevor er nach Udyāna kam.

Especially these last words prove that Fa-hien does not mean the difficulties in *Kanjut*, but speaks of those at a great distance farther south, viz., in the transverse valley of the *Indus*.

¹ Ibidem, p. 31. Here WYLIE, erroneously translates the Chinese Hsüan-tu (better than Hsien-tu, Hien-tu) 懸度 or *Hanging Passage* to Hindu Kush. Regarding the ancient Wu-ch'a see Pl. Ia.

² T'oung pao, Serie II, Vol. VI, 1905, p. 529.

³ Cf. M. A. STEIN, *Sand-buried Ruins of Khotan*, London 1903, p. 41.

⁴ JAMES LEGGE, *A Record of Buddhistic Kingdoms etc.*, Oxford 1886, p. 26. As Beal and Watters Legge here quotes Cunningham's description of the Indus gorge in this region: 'Yet even in these inaccessible places has daring and ingenious man triumphed over opposing nature. The yawning abyss is spanned by frail rope bridges, and far narrow ledges of rock are connected by ladders to form a giddy pathway overhanging the seething cauldron below.' — Ladāk, *Physical, Statistical, and Historical*, London 1854, p. 89.

⁵ O. FRANKE, *Beiträge aus chinesischen Quellen zur Kenntnis der Türkvölker und Skythen Zentralasiens*. Abhandlungen der Königl. Preuß. Akad. d. Wissenschaften, 1904. Philos. und histor. Abhandl. I, p. 58.

Remarkable for giving the situation of the Hanging Passage and the *Ts'ung-ling* is also the following information of the Han Annals:

Among the dangers of the passage through the Western regions, are, near home the dragon mound (sandhills on the Lop-nor); and more remote, the *Ts'ung-ling*, the Fever Bank, the Head-ache Mountain (s. above) and the Hanging Passage.¹

Compared with that date, the *Ts'ung-ling* is strictly localised westward from *Su-lo* (Kashgar). The Chinese text says that *Yüen-tu*, a little kingdom to the west of *Su-lo*, lies yet east of the *Ts'ung-ling* and «to the south is the uninhabited region of the *Ts'ung-ling*. Ascending the *Ts'ung-ling* on the west is *Hsiu-hsün*.» The people «move about the *Ts'ung-ling*, where they can find water and pasture for their flocks and herds.»² While according to the Chinese distances *Yüen-tu* must lie near *Irkeshtam* and *Hsiu-hsün* in the *Alai Valley*³, the *Ts'ung-ling* is here the passage over the *Tong-burun* or *Taun-murun* Pass.

Both *Hsi-yü* and *Ts'ung-ling* are rather vague and uncertain significations. The definition given by the Han Annals to the *Hsi-yü* or Western countries, that they are bounded by high mountains to the north, west and south, and in the east bordering on China proper, would identify them with *Eastern Turkistan*. But the *Hsi-yü* has also a political meaning, including all the countries conquered by the Chinese, and its boundaries therefore go far outside of *Eastern Turkistan*. At about B. C. 100 even *Ferghāna* was included within the *Hsi-yü*. In the north the *Hsiung-nu* or Huns, in the southwest the *Great Yüeh-chih*, were in those days the most powerful neighbours of China. At 100 A. D. *Pamir*, or *Ts'ung-ling* again had become the western boundary of the empire.⁴

HERRMANN adds the following data:

Auf demselben Standpunkt wie die Han-Annalen steht auch das *Shui-ching*, das in seinen ältesten Bestandteilen auf die nämliche Zeit zurückgeht. Während das *Shui-ching* oder der Wasserklassiker, über das unten weiterhin die Rede sein wird, im 3. Jahrh. n. Chr. verfaßt ist, hat um das Jahr 500 LI TAO-YÜAN einen ausführlichen Kommentar hinzugefügt, der später durch einen weiteren Kommentar ergänzt ist.⁵ Auch im *Shui-ching* werden *Ts'ung-ling*, *Südgebirge* und *Hängender Übergang* voneinander unterschieden. Sodann wird im Kommentar eine sonst unbekannte Schrift, das *Hsi-ho-chiu-shih*, d. h. alte Geschichten über den Westfluß, zitiert: «Der *Ts'ung-ling* ist 8000 li westlich von Tun-huang (Sha-chou); seine Berge sind sehr hoch. Oben bringt er Zwiebeln hervor, daher kommt der Name *Ts'ung-ling* (Zwiebelpässe).»

3. THE TS'UNG-LING AND THE SOURCES OF THE HUANG-HO.

About the same time a double geographical error makes its appearance in the Chinese literature, an error that is reiterated again and again into rather recent times. First it is the identification of the mountains south of *Khotan* with the source region of the *Huang-ho*, to which, through a misunderstanding, the name of the barbarian tribe of the *Kun-lun*

¹ WYLIE, l. c. 1882, p. 114.

² Ibidem, 1881, p. 47.

³ HERRMANN, Article Sakai in Pauly's Realencyklopädie des klassischen Altertums, 2. Aufl., 2. Reihe, Bd. I, p. 1791.

⁴ HERRMANN, Die alten Seidenstraßen etc., p. 54—57, also: Zur Alten Geographie Zentralasiens. Petermanns Mitteilungen 1911, 1. Halbband, p. 14.

⁵ *Shui-ching-chu-shih*, Ausg. 1786, Neudruck 1880, Buch II. Der *Shui-ching*-Text und seine Kommentare sind dort durch besonderen Druck unterschieden. A. H.

ever since a much earlier epoch had been transferred. In connection with this error a second one makes its appearance, according to which the *Tarim* of *Eastern Turkistan* is identified with the upper course of the *Huang-ho*. According to HERRMANN the great discoverer CHANG CH'EN is responsible only for the first error. The second one has been added by other travellers shortly after his death, and sanctioned by emperor WU-TI. As these two facts hitherto have not been regarded separately, they have to be examined on the basis of the following statements of SSÜ-MA CH'EN.

After his great expedition (138—126 B. C.) Chang Ch'ien explains the hydrography of the discovered countries in the following words:

Was die Gewässer im *Westen von Yü-ch'i* (Khotan) betrifft, so fließen sie alle westwärts ins *Westmeer*. Die Gewässer östlich davon fließen alle ostwärts in den *Salzsumpf*; (das Wasser) des Salzsumpfes verschwindet unter dem Boden (d. h. er ist abflußlos). Südlich davon kommt die Quelle des (Huang-) *Ho* 河 heraus. Es gibt dort Yü-Steine in Menge. Der (Huang-) *Ho* fließt nach dem Reich der Mitte (China); und *Lou-lan* und *Ku-shih* haben Stadtmauern und Außenwälle, sie sind dem Salzsumpf benachbart. Der Salzsumpf ist ungefähr 5000 li von *Ch'ang-an* (Hauptstadt Hsi-an-fu) entfernt.¹

Aus diesen knappen Sätzen entnehmen wir, daß Chang Ch'ien das *Nephritgebirge* bei *Khotan* zur *Hauptwasserscheide* erhebt. Während er die einen Gewässer ins Westmeer führt, läßt er die östlich von *Khotan* in den Salzsumpf, d. h. in den *Lop-nor*, fließen, ohne hier den *Tarim* als den Hauptfluß anzuführen. Dagegen erwähnt er besonders den *Ho*, den Fluß von China, als südlichen Abfluß des Nephritgebirges bei *Khotan*. Das ist natürlich ein Irrtum, der wegen der völlig unsicheren Kenntnis von der Huang-ho-Quelle leicht begreiflich ist.²

In Chang Ch'ien's Bericht ruht aber zugleich der Keim zu einem zweiten Irrtum. Es scheint, daß man seine Angabe »südlich davon kommt die Quelle des *Ho* heraus —« nicht auf die Stelle südlich von *Khotan*, sondern auf einen Punkt südlich vom *Salzsumpf* bezogen hat. Denn liest man den chinesischen Text nicht in seinem vollen Zusammenhang, so ist man leicht geneigt anzunehmen, daß nach Chang Ch'ien die Huang-ho-Quelle südlich vom *Lop-nor* liegen soll, während er in Wirklichkeit den Südfuß des *Khotan-Gebirges*

¹ Cf. »Die alten Seidenstraßen« etc., p. 16 et seq., wo auf die Frage nur nach den vorliegenden Übersetzungen eingegangen werden konnte. Die Prüfung des Urtextes selbst hat, wenn auch an dem Hauptergebnis nichts geändert zu werden brauchte, in Einzelheiten andere Resultate erbracht. Darum muß hier das Problem noch einmal ganz aufgerollt werden. A. H.

² Wie ich nachträglich bemerke, hat F. HIRTH a. a. O., p. 95 f. die chinesische Angabe in demselben Sinn übersetzt: »All the rivers west of Yü-tien (verbessert aus Yü-ch'i) flow in a westerly direction and feed the Western Sea; all the rivers east of it flow east and feed the Salt Lake [Lopnor]. The Salt Lake flows underground. To the south of it [Yü-tien] is the source from which the Ho [the Yellow River] arises. The country contains much jadestone. The river flows through China; and the towns of Lou-lan and Ku-shih with their city walls closely border on the Salt Lake. The Salt Lake is possibly 5000 li distant from Chang-an.« Obgleich auch diese Übersetzung die Gewässer (östlich von Khotan) richtig vom Huang-ho (südlich von Khotan) unterscheidet, läßt sich Hirth doch von der Tradition zu der Erklärung verleiten (p. 141): »Ho River, supposed to pass through Lopnor.« Völlig unter dem Eindruck der Tradition steht O. FRANKE (a. a. O., p. 36), wenn er den entscheidenden Satz herausgreift: »Der Lopnor, so heißt es im Shi ki . . . , fließt unterirdisch ab, im Süden davon aber kommt die Quelle des Huang ho hervor.« Franke hat hier also Khotan als Ausgangspunkt der Betrachtung übersehen. Dasselbe gilt von CHAVANNES in seiner Kritik über meine Auffassung in den »Seidenstraßen« (T'oung pao, Série II, Vol. XII, 1911, p. 92): »A l'Est de Yu-tien (Khoten), les rivières coulent vers l'Est; elles se jettent dans les marais salés; les marais salés coulent cachés sous terre; plus au Sud, apparaît la source du Ho.« Der letzte Satz müßte vielmehr heißen: »Au Sud (de Yu-tien), apparaît la source du Ho.« Damit dürften auch Chavannes' weitere Schlußfolgerungen, mit denen er dort meine Ansicht von Chang Ch'ien's Hydrographie zu widerlegen sucht, hinfällig sein. A. H.

gemeint hat. Zweierlei begünstigt noch jene falsche Interpretation; erstens die Angabe, daß das Wasser des Salzsumpfes unter der Erde verschwindet; denn wenn gleich darauf der Satz folgt »südlich davon kommt die Quelle des Ho heraus«, klingt das nicht fast so, als wenn das im Salzsumpt verschwindende Wasser südlich davon als Ho wieder herauskommen soll! Zweitens wird die falsche Interpretation leicht dadurch begünstigt, daß Chang Ch'ien gleich, nachdem er vom Ho gesprochen, wieder zum Salzsumpf zurückkehrt, um hier die anliegenden Reiche Lou-lan und Ku-shih zu erwähnen. Wenn es auch Chang Ch'ien niemals eingefallen sein kann, den Huang-ho gleichsam als einen Abfluß des Lop-nor hinzustellen, die Fassung seines Textes gestattete bis zu einem gewissen Grade eine solche Auslegung. Und diese Interpretation war für seine Zeitgenossen um so verführerischer, weil ihnen nunmehr das geheimnisvolle Quellgebiet ihres großen Flusses in einer besonderen Art nähergerückt wurde.

Denn daß bereits im Jahre 105 jene falsche Interpretation den *Tarim* zum Oberlauf des *Huang-ho* gemacht hat, beweist die Textstelle bei SSÜ-MA CH'EN, die sich direkt an die Angabe über die ersten fremden Gesandtschaften anschließt:

Und Gesandte der Han erforschten die Quelle des Ho. Die Quelle des *Ho* kommt aus dem Gebirge von *Yü-ch'i* (Khotan) heraus. Es gibt dort Yü-Steine in Menge. Davon nahm man eine Auswahl mit. Der Sohn des Himmels gab nach alten Karten und Büchern dem Gebirge, woraus der Ho kommt, den Namen *K'un-lun*.¹

Manche dieser Worte erinnern noch deutlich an die Stelle bei CHANG CH'EN. Aber das Gesamtbild ist wesentlich anders geworden. Denn während bei Chang Ch'ien der *Huang-ho* von den im *Lop-nor* endigenden Gewässern streng unterschieden wird — sein Lauf wird von Khotan aus direkt nach China gerichtet —, wirft man ihn jetzt mit dem im *Lop-nor* endigenden Hauptfluß zusammen, mit dem *Tarim*, um diesen zum Oberlauf des Flusses von China zu erheben. Die angebliche Entdeckung der Quelle des *Ho* ist sicherlich nichts anderes als ein Besuch der Nephritstätten im Quellgebiet des *Khotan-darya*. Der Kaiser *Wu-ti* hat diesen verhängnisvollen Irrtum dadurch zum Dogma erhoben, daß er auf dasselbe Quellgebirge den alten Namen *K'un-lun* übertrug, der höchstens im wirklichen Quellande des *Huang-ho* seine Berechtigung hatte.

In seiner vollen Wirkung kommt der doppelte Irrtum im *Ch'ien-Han-shu*² zum Ausdruck, wo der *Tarim* ohne weiteres den Namen *Ho* übernimmt:

¹ Cf. HIRTH, Op. cit., p. 107.

² HERRMANN makes the interesting observation that the hitherto enigmatic Itinerary of MAES (about 100 A. D.), which was used by MARINUS, now word by word may be restored, for, regarding Eastern Turkistan, it has been translated from the same Chinese book of travel, which we know from the *Annals of the early Han dynasty*. Exactly the same words as in the Chinese Annals have been used by Marinus. In the following quotation Herrmann has put the names of Marinus within brackets at the side of the old Chinese names. There one finds at once that the *Kasia* Mountains are identical with the modern Kwen-lun, the *Auzakia* Mountains with the *T'ung-ling*, and the *Oikhardes* with the *Tarim-Lop-nor-Huang-ho*: »Im Norden und Süden ziehen sich große Gebirge hin (Tien-schan = Ἀντιβα ὄρη, Kwen lun = Κάσια ὄρη). Durch die Mitte fließt der Ho (Tarim = Οὐχάρδης). Der Ho hat zwei Quellen, die eine kommt aus dem *T'ung-ling-Gebirge* (Αὐζακία ὄρη), die andere kommt von Khotan (eigentlich = Χαόρανα, Ptolem. VI, 15,4, hier = Ἰσσηδὼν Σηρικὴ am südlichen Quellfluß des Οὐχάρδης). Khotan befindet sich am Fuße des Südgebirges (Κάσια ὄρη). Nordwärts fließend verbindet sich dieser Quellfluß (Khotan-darya = Οὐχάρδης) mit dem vom *T'ung-ling-Gebirge* (Αὐζακία ὄρη). Sodann fließt er nach O. in das *P'uch'ang Meer* (entstellt zu dem Völkernamen Οὐχάρδαι). Darauf fließt der Ho (Οὐχάρδης) unter dem Boden weiter und kommt im *Chi-shih* (Ἀσμιραία ὄρη) wieder hervor, von wo an er der Ho (angeblicher 3. Quellfluß des Οὐχάρδης) des Reiches der Mitte ist.» — Article *Kasia* in Pauly's Realencyklopädie des Klassischen Altertums, 2. Auflage, Berlin 1919, Bd. X, p. 2262.

Durch die Mitte (der Westländer) fließt der *Ho*. Der *Ho* hat zwei Quellen; die eine entspringt dem *Ts'ung-ling* (Pamir usw.), die andere dem Fuße des Gebirges, das sich südlich von *Yü-f'ien* (Khotan) befindet; von hier hat der (letzte) Fluß einen nordwärts gerichteten Lauf, bis er sich verbindet mit dem von dem *Ts'ung-ling*. Sodann fließt er nach O. in das *P'u-ch'ang-Meer*, welcher auch Salzumpf genannt wird. Darauf fließt der Fluß unter dem Boden weiter und kommt im *Chi-shih* (angebliche Quelle des wirklichen Huang-ho, s. unten) wieder hervor, von wo an er der Fluß des Reiches der Mitte ist.

In the *Hou Han-shu* this passage runs in the same way, only the last words regarding the subterranean course and the identification with the *Huang-ho* are omitted. But later books the *Manchu dynasty* repeat that impossible connection between the *Tarim* and the *Huang-ho*.

In the most comprehensive way this hypothesis has been dealt with in the above-mentioned *Shui-ching*, the statements of which in spite of their importance have hitherto hardly been considered. The results of HERRMANN are the following²:

Zunächst wird in einem besonderen Abschnitt das Quellgebiet des *Ho* gänzlich losgelöst von dem *K'un-lun-Gebirge* der älteren Zeit. Denn dieses Gebirge wird nach der ältesten uns bekannten buddhistischen Geographie der Chinesen, dem *Shih-shih-Hsi-yü-chih*, d. h. der Beschreibung der Westländer für buddhistische Gelehrte, mit dem *A-nou-ta shan*, d. h. dem *Anavatapta-Gebirge*, identifiziert. Daß hierunter vor allem der heilige *Kailas* nördlich vom *Manasarovar-See* zu verstehen ist, beweist nicht nur der Name *Anavatapta*, der sonst den See selbst bezeichnen sollte, sondern auch der wichtige Zusatz, daß vom *K'un-lun-* oder *Anavatapta-Gebirge* sechs Ströme herabfließen sollen, wie der *Hsin-f'ou* (Indus), *Yao-nu* (Karnali), *Sa(t)-han* (Sarju) und *Heng-ch'ieh* (Gangā, Ganges), der *Ni-lo-ch'i-ti* (Oxus?) und *Anavatapta-Fluß*. Hier sehen wir, wie an die Stelle des altindischen *Meru* jetzt im buddhistischen Erdbilde als Zentralberg der *Anavatapta-Berg* tritt, der zugleich die Rolle des chinesischen *K'un-lun-Gebirges* übernimmt.³

Nur fehlt unter den hier ent quellenden Strömen, wie gesagt, der *Tarim-Huang-ho*. Über seine Quellen weiß das *Shui-ching* eingehender zu berichten als die nur wenig älteren *Han-Annalen*.

»Was die Hauptquellen des *Ho* betrifft,« — mit diesen Worten beginnt das 2. Buch des *Shui-ching* —, »so sind es drei und nicht etwa nur zwei.« Darauf folgt eine sehr umständliche Darstellung, so daß wir uns hier damit begnügen können, das Wesentlichste zusammenzufassen. Die erste Hauptquelle befindet sich im Lande *Shen-tu* (Indien) oben an einer verborgenen Stelle des *Ts'ung-ling*. Während ein anderer Strom, offenbar der Oxus, westwärts ins *Lei-chu-Meer* (Aralsee?) fließt, hat der *Ho* einen östlichen Lauf. Nachdem er südlich an der Stadt des kleinen Reiches *Ch'ia-shê-lo* vorbeigeflossen ist, durchbricht er das *Lo-shih-hsin-Gebirge*, bildet das *Ch'i-sha-Tal*, um sich bei dem Austritt aus diesem Tal in einen Nord- und einen Südfluß zu gabeln. Der *Südfluß* geht unter anderem nördlich

¹ Translated by E. Chavannes in *T'oung pao*, Série II, Vol. VIII, 1907, p. 168 et seq.

² Bisher hat nur CHAVANNES lediglich die Angaben über den Lauf des *Tarim* und den *Lop-nor*, aber nicht über die Quell- und Nebenflüsse übersetzt. Cf. *T'oung pao* 1905, p. 562 ff. A. H.

³ Der *Anavatapta-See* wird zum ersten Male unter den späteren *Han* (25—220 n. Chr.) erwähnt, und zwar in der *Sūtra XVI 1, s* des *Tokioer Tripitaka*, dann wieder in der *Sūtra XVI 1, o* vom Jahre 303 n. Chr. (vgl. B. NANJŌ, No. 729, 733; M. W. DE VISSER, *The Arhats in China and Japan*, *Ostasiat. Zeitschr.*, VII. Jahrg., p. 224 f.); in jener *Sūtra* gilt er als die Quelle von fünf, in dieser von vier Strömen. Der Zentralberg ist schon nach der älteren *Sūtra* der *K'un-lun*. A. H.

an *Pi-shan* (Kiliang-Guma) vorbei, um sich weiter östlich mit dem *Yüt'ien* (Khotan)-Fluß zu verbinden.

Dieser Fluß kommt von der zweiten Hauptquelle des Ho im Süden von *Yü-é'ien* (Khotan); das Gebirge hat hier den sonst unbekannten Namen *Chiu-mo-chih-tzü-chih*. Der aus dem Südfuß und dem *Yü-é'ien-Fluß* vereinigte Strom setzt seinen östlichen Lauf fort, wobei er von Süden her den obengenannten *Anavatapta*- oder *Chümo-Fluß* (Cherchen-darya) aufnimmt, um endlich als *Chu-pin-Fluß* in einen Sumpf zu münden, der nördlich von *Yü-ni* (Charkhlik), der Hauptstadt von *Shan-shan*, liegt.

Was den Nordfluß betrifft, der sich unterhalb des *Ch'i-sha-Tals* vom Südfuß abzweigt, so teilt er sich bald wieder in zwei Arme und fließt südlich an folgenden Reichen vorbei: *Su-lo* (Kashgar), wo unterhalb der Stadt vom Nordgebirge der *Su-lo-Fluß* einmündet, weiterhin werden *So-chü* (Yarkand) und *Wen-su* (Uch) genannt, wo sich die beiden Arme wieder vereinigen, dann *Ku-mo* (Aksu) und *Kwei-tzü* (Kucha), wo verschiedene, besonders beschriebene Nebenflüsse wie der *Tun-hung* (Konchi-darya) zuströmen, endlich *Mo-shan*, *Chu-pin* und *Lou-lan*. Östlich mündet der Nordfluß ins *P'u-ch'ang-Meer*.¹

Weiter östlich dringt der *Ho* in den Boden ein, hält an und verläuft südlich von den Bezirken *Tun-huang* (Sha-chou), *Chiu-ch'üan* (Su-chou) und *Chang-yeh* (Kan-chou). Aus seiner dritten Hauptquelle tritt er wieder heraus, und zwar in dem vom *Yü-kung* und dem *Shan-hai-ching* her bekannten *Chi-shih* 積石. Dann macht er im Lande der *Ch'iang* 羌 (Osttibet) einen Bogen und kommt, nordöstlich fließend, südlich an den eben genannten Bezirken *Tun-huang*, *Chiu-ch'üan* und *Chang-yeh* vorbei usw.

Schon dieser Auszug aus dem *Shui-ching* zeigt zur Genüge, daß wir es mit einer sehr bemerkenswerten Beschreibung der angeblichen Quellflüsse des *Huang-ho* zu tun haben. Allerdings würde es große Schwierigkeiten bereiten, die einzelnen Angaben auf das heutige Kartenbild zu übertragen. Aber wie in einem späteren Kapitel gezeigt wird, sind die Unstimmigkeiten im wesentlichen aus einer alten Karte zu erklären, die dem *Shui-ching* als Vorlage gedient haben muß. Erst auf dem Umwege über eine solche Karte vermögen wir zu den tatsächlichen Verhältnissen vorzudringen.

Auf diese Weise lernen wir zunächst die Lage des *Chi-shih*, der dritten Hauptquelle des *Huang-ho*, kennen. Wie das *Chi-shih*, d. h. Steinhafen, im *Yü-kung*, der ältesten Reichsgeographie, und im *Shan-hai-ching* aufgefaßt ist, gehört in ein späteres Kapitel. Das *Shui-ching* beweist, daß am Ende der Han-Dynastie jener wichtige Punkt nach der wirklichen Quelle des *Gelben Flusses* verlegt wurde. Obgleich man diese damals noch nicht erforscht hatte, war der große *Huang-ho*-Bogen bereits bekannt, und zwar, wie der Kommentar hinzufügt, durch einen Feldzug, den man im Jahre 159 n. Chr. gegen die *Westlichen Ch'iang*, die Bewohner dieses Gebirgslandes, unternommen hatte. Diese Ansetzung des *Chi-shih* ist um so bemerkenswerter, weil durch spätere Kommentatoren eine ganz andere Ansicht allgemein gültig geworden ist, die bisher auch europäische Gelehrte ohne nähere Nachprüfung übernommen haben, nämlich die Übertragung dieses Punktes auf jene Schlucht westlich von *Lan-chou*, aus welcher der Fluß zuletzt austritt, bevor er sich mit dem *Ta-t'ung-ho* vereinigt.² Diese Stelle nennt das *Shui-ching* *Ch'ih-an* 赤岸, d. h. rote Bergufer, ohne sie irgendwie mit den später hierher verlegten *Chi-shih* in Beziehung zu setzen. Es kann also nicht genug betont werden, daß es den Felsen, aus dem

¹ Cf. Pl. IV of this Vol.

² Cf. J. LEGGE, *The Chinese Classics*, Vol. III, Pt. I, p. 134. F. v. RICHTHOFEN, *China*, Bd. I, p. 318. E. CHAVANNES, *Les mémoires historiques de Se-ma Ts'ien*, Vol. I, p. 134. O. FRANKE, op. cit., p. 36. A. H.

der *Huang-ho* nach seinem angeblichen unterirdischen Lauf hervordringt, nach seiner wirklichen Quelle in Osttibet verlegt.

Wenn wir nunmehr zum *P'u-ch'ang-Meer* übergehen, d. h. der Stelle, wo der *Ho* nach chinesischer Ansicht unter dem Boden versinken soll, so sind hierüber keine weiteren Erörterungen notwendig; denn, wie ich früher nachweisen konnte¹, dehnte sich dieser jetzt ausgetrocknete Salzsee nahezu in der Form eines Dreiecks östlich von der alten Stadt Lou-lan aus, was neuerdings M. A. STEIN durch Forschungen an Ort und Stelle bestätigen konnte²; heute sind die Spuren dieses ehemaligen Seebeckens deutlich erkennbar.

Sodann den alten Tarimlauf hinaufgehend, kommen wir, wie besonders SVEN HEDIN feststellen konnte³, zum *Kuruk-darya*, zu einer kurzen Strecke des *Inchke-darya* und zum *Ugen-darya*, einem nördlichen Arm des *Tarim*. Das sind bereits die unteren Strecken des im *Shui-ching* beschriebenen *Nordflusses*. Weiter hinauf hat, was besonders zu betonen wäre, nicht der *Kashgar-darya*, sondern der *Yarkand-darya* als Nordfluß zu gelten; denn den *Kashgar-darya* erwähnt das *Shui-ching* als besonderen Nebenfluß unter dem Namen *Su-lo-Fluß*, und merkwürdigerweise bezeichnet es nicht den am *Tong-burun-Paß* entspringenden *Kizil-su* als seinen Quellfluß, sondern den vom Nordgebirge kommenden *Tushiktash-darya*. Andererseits führen uns die Angaben über die beiden Flußarme des Nordflusses zu den ausgedehnten Verzweigungen des *Yarkand-darya*.

Soweit lassen sich die Angaben des *Shui-ching* sehr gut auf die wirklichen Verhältnisse übertragen. Wo liegt aber die Stelle, wo sich Nord- und Südfluß durch *Gabelung* des *Quellflusses* gebildet haben sollen? An die Verzweigung dicht oberhalb der Stadt *Yarkand* darf wohl nicht gedacht werden, da sie, wie eben bemerkt, als besondere Verzweigung des Nordflusses hervorgehoben ist. Andererseits kennen wir keine Gabelung an seinem Quellauf oder einem seiner Nebenflüsse, zumal eine solche Erscheinung im Gebirgsland äußerst selten ist. Um für die seltsame Angabe des *Shui-ching* eine Erklärung zu finden, haben wir erst noch den Lauf des *Südflusses* zu verfolgen. Dieser hat seine Mündung nicht in dem *P'u-ch'ang-Meer*, sondern in einem anderen, mehr südwestlich gelegenen Sumpf, der keinen besonderen Namen hat, aber als gleichzeitiges Sammelbecken des *Cherchen-darya* seiner Lage nach ziemlich genau bestimmt werden kann, nämlich nur etwa 40 km nördlich vom heutigen *Lop-nor*. Was den Verlauf des Südflusses betrifft, so ist es nach Sven Hedins wiederholten Forschungen in der Wüste *Takla-makan* sehr unwahrscheinlich, daß in der ganzen Länge der *Tarim-Ebene* südlich von dem vorhin bezeichneten Flußlauf ein besonderer Wasserlauf existiert hat. Nur für gewisse Strecken gibt es südliche Abzweigungen, zuletzt bei *Karaul*, wo der frühere Nebenarm heute zum Hauptarm geworden ist. Das ist wohl auch nur der Teil des alten Südflusses, der wirklich existiert hat.

Jedenfalls dürfen wir die Stelle, wo der *Yü-t'ien-Fluß* in den Südfluß einmünden soll, in Wirklichkeit wohl nur dort ansetzen, wo heute der *Khotan-darya* in den *Tarim* fällt. Der Ursprung des *Khotan-darya* gilt als die zweite Hauptquelle des *Ho*; soweit folgt also das *Shui-ching* den Han-Annalen. Neu aber ist, daß das Quellgebirge den besonderen Namen *Chiu-mo-chih-tzü-chih* führen soll, während der *K'un-lun* hier gänzlich unerwähnt bleibt.

Während es tatsächlich beim Einfluß des *Khotan-darya* keinen besonderen Südarml des *Tarim* gibt, verlängert das *Shui-ching* den Südfluß noch weiter über *Yarkand* hinaus; sogar

¹ »Die alten Seidenstraßen«, p. 69 ff. et seq.

² The Geographical Review, Vol. IX, New York 1920, p. 3.

³ Scientific Results etc., Vol. I, p. 155; Vol. II, p. 43. Die alten Seidenstraßen, p. 64. A. H.

nördlich von *P'i-shan* (Kiliang-Guma) und einigen Bergstaaten wie *Tzū-ho* (Kök-yar) gibt es den Lauf dieses Südfusses an, bevor er sich vom Nordflusse trennen soll. Man mag diese Auffassung vielfach nur aus einer zufälligen Kartenzeichnung erklären, aber ebenso wahrscheinlich ist eine Beobachtung an Ort und Stelle. Die Lösung des Rätsels scheint der Lauf des *Tizn-ab* zu geben, der tatsächlich nördlich von den alten Siedelungen *Tzū-ho* und *P'i-shan* fließt, um sich dann heute unterhalb *Karghalik* im Sande zu verlieren. Das Merkwürdigste aber ist, daß spätere chinesische Darstellungen dem *Tizn-ab* im Gebirge eine Bifurkation geben, indem sie die linke Abzweigung westlich an *Karghalik*, die rechte direkt an *Kök-yar* vorbeiführen¹; der linke Arm steht dazu in naher Beziehung zum *Yarkand-darya*. Vergleichen wir hiermit die Beschreibung im *Shui-ching*, so werden uns die dortigen Angaben über die Gabelung des *Ho* in einen Nord- und einen Südfuß leicht verständlich. Der chinesische Verfasser mag Nachrichten über die Gabelung des *Tizn-ab* und den Lauf seiner Flußarme in der Weise mit den Angaben über den *Tarim* kombiniert haben, daß er den linken *Tizn-ab-Arm* zum Nordfluß machte und ihn im *Yarkand-darya* fortsetzte, während er den rechten *Tizn-ab-Arm* mit dem Unterlauf des *Tarim* zum Südfusse verband; denn er konnte nicht ohne weiteres wissen, daß der rechte *Tizn-ab-Arm* bald im Wüstensand versiegt und der Unterlauf des *Tarim* in Wirklichkeit vom Nordflusse bei *Karaul* abzweigte.

Diese Erklärung, wie sie hier eben gegeben ist, darf uns aber nicht verleiten, die Angaben über die *erste Quelle des Ho* ebenfalls am *Tizn-ab* zu suchen. Denn über den Quellfluß selbst lagen dem chinesischen Verfasser offenbar wieder andere Nachrichten vor; sagt er doch selbst, daß die Quelle an einem verborgenen Punkt im *Ts'ung-ling* liege, von wo nach Westen zu in das *Lei-chu-Meer* ein anderer Strom fließe. Damit werden wir mitten in den *Pamir* geführt, vielleicht direkt in die Gegend des *Wakhjir-Passes*, wo nach Westen zu der *Oxus*, nach Osten zu der *Tashkurgan-Fluß* hinabfließt, um nach dem Durchbruch durch eine östliche Randkette, vielleicht das *Lo-shih-hsin-Gebirge*, in den *Yarkand-darya* einzumünden.

Here is not the place to enter upon all the consequences of these hypotheses regarding the sources of the *Yellow River*. It should only be briefly mentioned that the Chinese Buddhists ever since Hsüan-chuang regarded the *Ts'ung-ling River* as the Source river of the *Huang-ho*, tracing it, under the name of *Sita*, from two sources, the *Dragon Lake* and the Central Lake of *Anavatapta*. This problem has been dealt with in a more detailed way in Vol. I, p. 82 et seq. of this work.

On the other hand the *K'un-lun* is in later times as a rule, no longer brought into connection with the Source of the *Huang-ho*, but, if not removed to the farthest west as in the *Shui-ching*, at any rate is identified with the *Anavatapta Mountain* or even with the *Himalaya* as the source region of the *Ganges*. This is proved by O. Franke referring to the *Kua-ti-chih*²:

Indien . . . liegt im Süden des K'un-lun-Gebirges und ist ein großes Reich. Seine Hauptstadt liegt am *Ganges*. Das Gebirge hat die Namen *A-nou-ta* oder *Kien-mo-ta* oder *K'un-lun*; und hier entspringt der *Pa-hu-li* oder *Ganges* genannte Strom. Er wird in den *Sūtras* einfach „Strom“ (ho) genannt.

¹ Vgl. das *Hsi-yü-shui-tao-chi* 1823, und die *Ta-Ch'ing-Karte* 1863 am Ende dieses Vol., Sven Hedins *Map 1:1000000*. Bisher ist den europäischen Forschern diese Bifurkation des *Tizn-ab* unbekannt geblieben. A. v. Le Coq hörte von seinen Begleitern nur für den *Kök-yar-Fluß* den Namen *Tizn-ab*, während unsere Karten denselben auf die linke Abzweigung beschränken. A. H.

² Beiträge aus chinesischen Quellen etc. . . . p. 36.

The Indian »Ho« as well as the Chinese, the Ganges and the Huang-ho, both are here supposed to have their sources in the K'un-lun, an idea which very much reminds us of the old European maps where the K'un-lun, Transhimalaya and Himalaya, the whole of the Tibetan highlands, are pressed together as if only one single range separated India from Central Asia. It is, however, possible though not probable, that the author of the Kua-ti-chi, somewhat in the same way as ROBERT SHAW, regards the whole massif of Tibetan mountains as one single system.

Even so late as 1824 when the *Hsi-yü-shui-tao-chi* was published, a Chinese author found it difficult quite to abandon the old belief regarding the situation of the real source of the *Yellow river*:

Von der ersten Behauptung der alten Bücher der Ch'in (Ts'in), welche den »Fluß« aus dem K'un-lun hervorkommen, aber die Lage desselben unerwähnt läßt, die von dem »ho« sagt, er fließe verborgen, ohne zu erwähnen, wo er aus dieser Verborgenheit wieder hervortritt, kam man bis zu den Worten der Geschichte der Han, in denen zuerst die Rede davon ist, daß die Quelle aus dem *Ts'ung-ling* komme, in Yü-t'ien (Khotan) sich unter der Erde verliere und im Süden aus dem *Chi-shih* hervortrete, womit man die erste Quelle des Ho erlangt hatte, um die wichtigere Quelle zu verlieren.¹

4. THE ROADS OVER THE TS'UNG-LING.

Regarding the roads which in the days of the Han dynasty connected east and west over the Ts'ung-ling or Onion Passes, the Annals note that they go out from the barriers *Yü-men* 玉門 and *Yang* 陽 (W. from Tun-huang). Then according to CHAVANNES' translation it is said:

A partir de Chan-chan (au Sud du Lop-nor) pour franchir les Ts'ong-ling (Pamirs) et pour sortir dans les divers royaumes d'Occident, il y a deux routes: celle qui va parallèlement aux montagnes et qui suit le Fleuve pour se diriger vers l'Ouest et arriver à So-kiu (Yarkand), est la route du Sud. Cette route du Sud franchit à l'Ouest les Ts'ongling (Pamir) et débouche dans les royaumes des Ta Yue-tche (Indo-scythes) et de Ngan-si (Parthes). La route du Nord est celle qui partant de la cour royale antérieure de Kiu-che (Tourfan), longe les montagnes du Nord, suit le Fleuve et, allant vers l'Ouest, débouche à Sou-le (Kachgar); plus à l'Ouest, la route du Nord franchit les Ts'ong-ling (Pamirs) et débouche à Ta-yuan (Ura-töpä), dans le K'ang-kiu (Samarkand, Tashkent etc.) et chez les Yen-ts'ai (Alains).²

But if we turn our attention from this general description of roads to the dates regarding the separate Kingdoms, we find that during the Han dynasty not only two but even four roads were known crossing the *Ts'ung-ling*. HERRMANN has proved their much greater importance then than now. The Tarim and the Sir-darya were joined by the road viâ Terek-davan, but the roads to the countries on the Oxus, and to the ancient city of *Kien-shih* or Bactria (?) were still more frequented. Most important of all was the comparatively easy road from *Su-lo* or Kashgar to *Kien-shih* crossing the Pamir and being a part of the great road between China and Rome. The principal road between Eastern Turkistan and North-western India (Gandhāra) was in its beginning the same as the one which went from *P'i-shan* to *Kien-shih*, and which in the neighbourhood of the source of the Oxus,

¹ KARL HIMLY, Ein chinesisches Werk über das westliche Innerasien. Ethnolog. Notizblatt, Vol. III, Heft 2, Berlin 1902, p. 74.

² Les pays d'occident d'après le Heou Han chou. T'oung pao, Série II, Vol. VIII, 1907, p. 169 et seq.

turned south and crossed the Hindu-kush in the *Hanging Passage* (Kanjut). It was probably on this road that the Buddhism and the Gandhāra art came to Eastern Turkistan and China. When China began to enter on commercial intercourse with India and Iran (especially from B. C. 114—23 A. D. and 87—127 A. D.), and Chinese silkstuffs were sent over land to the Roman empire, the traffic across the *Ts'ung-ling* mountains was more lively than ever before or later. From the Han Annals Herrmann has collected all that is known of the different Pamir roads joining Ferghāna, ancient Bactria and India with Eastern Turkistan, showing that a real network of roads across the *Ts'ung-ling* and adjacent mountains was used by armies, caravans and travellers.¹

The *Wei-lüeh*, written in 239—265 A. D., and translated by CHAVANNES, gives the description of three roads over the Ts'ung-ling mountains, which here always are identical with the Pamirs:

Pour ce qui est des chemins qui, partant de Touen-houang et de Yu-men kouan, vont dans les contrées d'occident, il y en avait auparavant deux, mais maintenant il y en a trois. La route du Sud est celle qui, partant de Yü-men kuan, sort du côté de l'Ouest, traverse les Jö K'iang, tourne à l'Ouest, franchit les Ts'ong-ling, traverse les passages suspendus et entre chez les Ta Yue tche.

La route du centre est celle qui, partant de Yu-men kouan, sort du côté de l'Ouest, quitte le puits du Protecteur, revient à l'extrémité septentrionale du (désert de) sable San-long 三隴沙, passe par le grenier de Kiu-lou 居盧倉, puis, à partir du puits de Cha-si 沙西井, tourne vers le Nord-Ouest, passe par le Long-touei 龍堆, arrive à l'ancien Leou-lan, et, tournant vers l'Ouest, arrive à K'ieou-tseu (Koutcha) puis atteint les Ts'ong-ling.²

Chavannes identifies the central route of Wei-lüeh with the northern route of the Ch'ien Han-shu.³ But as Herrmann has proved⁴, this cannot be right. In reality the Central road coincides with the Southern road east of *Yü-men kuan* to *Lou-lan*, and, west of a point situated to the west of *Yen-ch'i* (Karashahr), with the old Northern road; thus there is an additional piece of road joining the Southern and the Northern road. In the Wei-lüeh the *Ts'ung-ling* itself has the same signification as in the two Han Annals.

¹ Pl. Ia: »The Ts'ung-ling during the Han dynasty» shows the different roads drawn by A. HERRMANN (cf. Pauly's Realencyklopädie, Art. Sakai, Bd. IIIB, p. 1791 et seq.):

1. Ferghāna—Terek Pass—Irkesh-tam (Yüen-tu)—Kashgar (Su-lo).
2. Balkh (Bactra = Kien-shih?)—Karategin—Alai Valley (Hsiu-hsün)—Taun-murun (Tong-burun) Pass—Irkesh-tam (Yüen-tu)—Kashgar (Su-lo).

Ptolemy I, 17 et seq. note a side-way through Darwaz, the old country of the Comedae (cf. Pauly's Realenc., Art. Komedai, Bd. IX), and along the Stony-tower, an old-Chinese watch-station in the S. W. of the Alai Valley.

3. Balkh (Bactra = Kien-shih)—Badakhshān (Shuang-mi)—Wakhān (Comari, Hsiu-mi)—dividing into:
 - a) Great Pamir (?)—Aksu Valley—Bulun köl? (Wu-lei)—Chicheklik Pass (near P'u-li?)—Yarkand (Soeta = So-chū).
 - b) Little Pamir (?)—Gujadbai in Sarikol (Wu-ch'a)—Uprang Pass—the upper Yarkand River—Sanju Pass—Kiliang (P'i-shan).
4. Badakhshān (Shuang-mi)—Kokcha Valley (Amyrgii?)—Bashyul Valley (Caspī?)—Dir (Dyrta)—the lower Swat River (Guraci)—Gandhāra (Chi-pin), s. below, p. 21, note 6, also Pauly's Realenc., Art. Kaspīoi 2, Bd. VIII, p. 2274.
5. Gandhāra (Chi-pin)—Swat Valley—Dardistān (Daradrae = Nan-tou)—Kanjut (Hanging Passage)—Kilik Pass—Gujadbai in Sarikol (Wu-ch'a)—Uprang Pass—the upper Yarkand River—Sanju Pass—Kiliang (P'i-shan).

² Les pays d'occident d'après le Wei-lüeh. T'oung pao, Série II, Vol. VI, 1905, p. 528 et seq.

³ Chavannes, loc. cit. p. 529, note 1.

⁴ Die alten Seidenstraßen, p. 107, note 1.

CHAPTER II.

THE TS'UNG-LING ACCORDING TO THE ANNALS OF THE EARLY MIDDLE-AGE.

Although the Chinese at the end of the Han dynasty had lost their strong places in the Hsi-yü, their intercourse with the nations of the West did not cease. It was especially the commercial nations of Iran, and amongst them the *Soghdians*, who kept awake the interest of the Chinese for the West. Therefore the Ts'ung-ling plays an important part as a mountain passage in this commercial period, a fact that is proved by the Annals of some dynasties, as for instance the Annals of the *Wei* (386—556 A. D.), of the *Chou* (557—589) and of the *Sui* (589—618). HERRMANN has undertaken to translate the statements connected with this matter and to examine them as to their importance. His results are quoted in the following passages.

1. ALLGEMEINES ÜBER DIE VORLIEGENDEN QUELLEN.

Was zunächst das *Wei-shu* betrifft, in dem das 102. Buch über Hsi-yü handelt, so ist es allerdings erst etwa sieben Jahrhunderte nach dem Sturze der Dynastie geschrieben und zwar in wörtlicher Anlehnung an das 97. Buch des *Pei-shih*, d. h. der Geschichte der Nördlichen Dynastien, so daß eher dieses Werk originalen Wert besitzt.¹ Dagegen sind das *Chou-shu* und das *Sui-shu* bald nach dem Ende ihrer Dynastien entstanden. Während uns die Quellen des Chou-shu, Buch 50, unbekannt sind, geht Buch 83 des Sui-shu hauptsächlich auf eine besondere Beschreibung und Karte zurück, die im Jahre 605—6 n. Chr. der Handelskommissar P'ei Chü 裴矩 seinem Kaiser vorgelegt hat; ihre große politische und geographische Bedeutung wird an anderer Stelle gewürdigt.²

Da ebenso wie die Angaben des Wei-shu auch die des Chou-shu und des Sui-shu fast unverändert in demselben Buch des Pei-shih vereinigt sind, empfiehlt es sich, nach den Stellen im *Pei-shih* zu zitieren, um hier zugleich die verschiedenen Urquellen voneinander zu sondern. Geschrieben ist das Werk von LI YEN-SHOU 李延壽; sein Vater hatte mit der Sammlung des Materials begonnen, war aber schon 628 n. Chr. gestorben, er selbst vollendete das Werk und veröffentlichte es um 644.

¹ Cf. CHAVANNES, Doc. sur les Toukiue (Turcs) occidentaux, p. 99 et seq.

² A. HERRMANN, Die ältesten chinesischen Karten von Zentral- und Westasien, Ostasiat. Zeitschr., Jahrg. VIII (Festschrift für Hirth), Berlin 1920, p. 193 et seq.

Die im Pei-shih benutzten Urquellen liegen im ganzen fast 200 Jahre auseinander. Die Urquelle A, die vom Anfang bis zum Abschnitt über *Ta Ch'in* (Syrien) reicht, stammt aus der Zeit um 437 n. Chr.; sie kennt noch die *Großen Yüeh-chih* als Beherrscher von Baktrien, wo ihnen wenige Jahrzehnte darauf die *Yeh-ta* (Hephthaliten) folgen sollten. In gewissen Abschnitten dieser Urquelle scheinen noch jüngere Angaben, wahrscheinlich aus C, enthalten zu sein.

Derselben Zeit wie A mag auch die Urquelle B angehören; sie umfaßt die Angaben von *A-kou-ch'iang* (Sarikol im Pamir?) bis *Pa-tou*; auch sie kennt noch nicht die Hephthaliten in Baktrien.

Erst in der Urquelle C lernen wir die *Hephthaliten* als erste Macht im Westen kennen. Die Schilderung beginnt mit dem Volke selbst und reicht bis *Kan-fo* (Gandhara, Peshavar); sie gründet sich auf den Bericht einer chinesischen Gesandtschaft vom Jahre 519, an der auch der Pilger SUNG YÜN teilgenommen hat.¹

Die jüngste Urquelle D stammt erst aus dem Jahre 605—6. Wegen ihrer wörtlichen Übereinstimmung mit dem Sui-shu, Buch 83, scheint sie auf jene »Beschreibung der Westländer« zurückzugehen, welche der erwähnte Handelskommissar P'EI CHÜ in Chang-yeh (Kan-chou) zusammengestellt hat. Im Pei-shih reicht sie von *K'ang* (Samarkand) bis zum letzten Reiche *T'sao* (Zābul, Ghazni), während das Sui-shu noch einige andere, für uns aber ferner liegende Reiche auführt.

Nach dieser Anordnung mögen im folgenden die für den Ts'ung-ling in Frage kommenden Angaben Wort für Wort wiedergegeben werden, zumal bis jetzt nur kleine Bruchstücke in Übersetzungen vorliegen.

2. NACHRICHTEN AUS DEM JAHRE 437 (?).

Im Pei-shih beginnt die Urquelle A (um 437 n. Chr.) nach einigen historischen Daten mit einer allgemeinen Übersicht über die gesamten Westländer:

Das Gebiet zerfällt in vier Regionen: vom *Ts'ung-ling* nach Osten und vom *Fließenden Sand*² 流沙 nach Westen — das ist die erste Region; vom *Ts'ung-ling* nach Westen und vom *Meerbusen*³ nach Osten — das ist die zweite Region; von *Chê-shê* (Tashkent) nach Süden und von den *Yüeh-chih* (Baktrien) nach Norden — das ist die dritte Region; das Land zwischen den beiden *Meeren*⁴ und die Gewässer und Stümpfe im Süden⁵ — das ist die vierte Region.

Schon aus diesen wenigen Sätzen geht klar hervor, daß der *Ts'ung-ling* als westlicher Grenzwall vom Tarimbecken angenommen wird. Eine weitere Erklärung wird ein späteres Kapitel bringen⁶, wo dargelegt wird, daß diese merkwürdige Einteilung des Westgebiets in vier Regionen nicht aus Beobachtungen oder Erkundigungen, sondern aus einer Kartenkonstruktion gewonnen sein muß. Hier gehen wir gleich auf die Straßenbeschreibung und auf die einzelnen Reiche über, soweit sie für uns in Frage kommen.

¹ Cf. CHAVANNES, Docs. Turcs occid., p. 224 f., also Bull. de l'Ecole fr. d'Extrême Orient 1903, p. 380.

² An dieser Stelle wohl die Lop-Wüste westlich von Tun-huang.

³ Der in der Beschreibung von *Ta Ch'in* (Syrien) erwähnte Meerbusen zwischen *T'iao-chih* (Τάβχη) und *Ta Ch'in*, also etwa der Persische Golf.

⁴ Das auf einer Halbinsel angenommene *Ta Ch'in* (Syrien).

⁵ Identifikation nicht möglich.

⁶ Vgl. auch meine „Ältesten chinesischen Karten usw.“, S. 189 ff.

Vom Westgebiet führen zunächst *zwei Straßen* hinaus; nachher vermehren sie sich zu *vier Straßen*. Wenn man von *Yü-men* 玉門 aus über den *Fließenden Sand* (Lop-Wüste) 2000 li westwärts nach *Shan-shan* (am Lop-nor) geht, so ist dies die erste Straße. Wenn man von *Yü-men* aus über den *Fließenden Sand* 2200 li nordwärts nach *Chü-shih* (Turfan) geht, so ist dies die zweite Straße. Wenn man darauf von *So-chü* (Yarkand) 100 li westwärts zum *Ts'ung-ling* und von da 1300 li westwärts nach *Chieh-pei* (Wakhān) geht, so ist dies die dritte Straße. Und wenn man endlich von *So-chü* (Yarkand) 500 li südwestwärts zum *Ts'ung-ling* und von da südwestwärts 1300 li nach *Po-hu* (Bolor = Gilgit-Tal) geht, so ist dies die vierte Straße.¹

Diese allgemeine Schilderung der Westländer läßt in ihren Angaben über den *Ts'ung-ling* noch nicht darauf schließen, daß man ihn damals über das Pamirgebiet hinweg weiter ausgedehnt hat. Das ergibt sich erst aus Angaben über einzelne Staaten der Westländer. Wir beginnen mit Khotan², um bereits von hier aus dem *Pei-shih* in den *Ts'ung-ling* zu folgen.

Das Reich *Yü-fien* (Khotan) befindet sich im Nordwesten (muß heißen: Südwesten) von *Chü-mo* (Cherchen) und über 200 li nördlich vom *Ts'ung-ling*; gegen Osten hin ist es 1500 li von *Shan-shan* (am Lop-nor), gegen Süden 3000 li vom *Reich der Frauen* (Rudok in West-Tibet), (gegen Westen) 1000 li von *Chu-chü-po* (Kök-yar), gegen Norden 1400 li von *Kuei-tsü* (Kucha) entfernt. Es befindet sich 9800 li von *Tai*.³ Sein Gebiet nimmt eine Fläche von 1000 li im Geviert ein. Gebirge setzen sich dort ununterbrochen fort. (Darauf folgen Mitteilungen über die Hauptstadt, über Land und Volk.)

Während die sich teilweise wiederholenden Mitteilungen über Khotan aus Quellen verschiedenen Alters herrühren, scheint für die nächstfolgenden Angaben wieder die Urquelle A maßgebend zu sein.

Das Reich *P'u-shan* (P'usha) ist das alte *P'i-shan*.⁴ Man wohnt in der Stadt *P'i*; sie liegt südlich von *Yü-fien* (Khotan) und 12000 li von *Tai*. 3 li (verschrieben für 300 li?) südwestlich vom Reiche ist der *Tung-li-shan* (Eisgebirge). Später war es *Yü-fien* untertan.

¹ Eigenartig ist, daß nicht wie in den Han-Annalen die Straßenzüge in ihrer ganzen Ausdehnung, sondern nur Teilstücke von ihnen angegeben sind, die von Tun-huang und von So-chü (Yarkand) ihren Ausgang nehmen. Offenbar setzt der Verfasser das andere nach den Han-Annalen als bekannt voraus.

² *Pei-shih*, Buch 96, p. 46 ff. Vgl. auch die Übersetzung von CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient 1903, p. 393, Note 9. Hiermit stimmen vielfach, namentlich in der Angabe über den *Ts'ung-ling*, das Chou-shu, Buch 50, p. 11 und das Sui-shu, Buch 83, p. 12 überein.

³ In ihren älteren Annalen pflegen die Chinesen auch jedesmal die Entfernung von ihrer jeweiligen Hauptstadt anzugeben; *Tai* 代, die Hauptstadt der Wei-Dynastie, lag östlich vom heutigen Ta-tung-fu in Shansi. Mit den hierauf bezogenen Entfernungszahlen ist im allgemeinen nichts anzufangen.

⁴ Die Gleichsetzung von *P'u-shan*, das dem Chou-shu und Sui-shu unbekannt ist, mit dem *P'i-shan* des Chien Han-shu gründet sich lediglich auf den Namensanklang. In Wahrheit haben sie nichts miteinander gemein. Denn *P'i-shan* lag westlich von *Yü-fien* in der Gegend des heutigen Gume halbwegs nach So-chü (Yarkent), vgl. meine »Alten Seidenstraßen«, I, p. 38. Aber *P'u-shan* soll südlich von *Yü-fien* liegen. Ein Irrtum ist hier sehr unwahrscheinlich, weil es unter der Annahme der Position von *P'i-shan* = Kiliang sicherlich zu dem benachbarten *Chu-chü-po* (Kök-yar) und nicht etwa wie hier zu einem Eisgebirge in Beziehung gesetzt wäre. *P'u-shan* lag somit im *Ts'ung-ling*, dem das *Pei-shih* oben ja gleichfalls eine südliche Lage zu Khotan angibt.

Das im Jahre 1762 verfaßte *Hsi-yü-tu-chih* verlegt es mit Recht ins Gebirge südwestlich von Khotan (vgl. IMBAULT-HUART, Recueil de Docs. sur l'Asie Centrale, in: Publications de l'école des langues orientales vivantes 16, p. 101). Hier kennen wir seit den Forschungen M. A. STREIN (Ruins of Desert Cathay, I, p. 174 f.) in einem der rechten Nebentäler des Karakash-darya die wichtige Siedlung *Pusha*; nicht nur nach dem Namensanklang, sondern auch nach ihrer Lage erinnert sie an das alte *P'u-shan*, da man im Flußtal nur wenige Tagereisen nach Südwesten zurückzulegen braucht, um im Hindutash-davan (5410 m) die stark vergletscherte Gebirgskette zu erreichen, die weiter östlich noch heute Muz-tagh, d. h. Eisgebirge, benannt wird. Der Gebirgsweg über *Pusha* und den Hindutash-davan konnte den Chinesen besonders deshalb wohlbekannt sein, weil er an den Fundstellen für Nephrit vorbeiführte und von Khotan aus zugleich die kürzeste Verbindung mit dem Kara-korum-Paß und dem Goldlande West-Tibets herstellte, das nach dem *Pei-shih* einen Frauenstaat gebildet haben soll; näheres hierüber unten p. 22.

Das Reich *Hsi-chü-pan* (Kök-yar) ist das alte Königreich *Hsi-yeh*, das auch *Tzu-ho* heißt¹; sein König führt den Beinamen *Tzü-yeh-hu-chien* 于治呼健; es ist westlich von *Yü-fien* (Khotan) und 12970 li von *Tai* (Ta-fung-fu). Zu Beginn der Periode *fai-yen* (435—439) schickte es (nach China) Gesandte mit Tribut, und seitdem hörten Gesandtschaften und Tribute nicht mehr auf.

Das Reich *Chüan-yü-mo* ist das alte Reich *Wu-ch'a* (Gujadbai?).² Der König residiert im Tale *Wu-ch'a*. Dieses Land liegt im Südwesten von *Hsi-chü-pan* (Kök-yar) und ist 12970 li von *Tai* (Ta-fung-fu) entfernt.

Das Reich *Chü-so* nimmt den Platz der alten Stadt *So-chü* (Yarkand) ein. Es liegt nordwestlich von *Tzu-ho* (Kök-yar) und ist 12980 li von *Tai* entfernt.

Darauf wendet sich der *Pei-shih* den verschiedenen Staaten am *Tien-shan* zu, um auf den *Ts'ung-ling* erst bei Kashgar wieder zurückzukommen:

Das Reich *Su-lo* (Kashgar) liegt im Westen von *Ku-mo* (Aksu) und 100 li südlich vom *Weissen Gebirge* (Südketten des *Tien-shan*); es ist ein altes Reich der Han-Zeit, bis *Tai* (Ta-fung-fu) sind es 11250 li.... Im Westen ist (*Su-lo*) vom *Ts'ung-ling* umgeben, im Osten ist es 1500 li von *Kuei-tzu* (Kucha) entfernt, im Süden 8—900 li von *Chu-chü-po* (Kök-yar), im Nordosten über 1000 li vom Heerlager der *T'u-chüeh* (Türken), im Südosten 4600 li von *Kua-chou* 瓜州 (Tun-huang in Kansu).

Was die von Kashgar aus jenseits des *Ts'ung-ling* befindlichen Länder betrifft, so ist für uns nur die Angabe über *Su-fé*, das Land der früheren Aorsen oder Alanen am Aralsee, bemerkenswert:

Das Reich *Su-fé* (Suk-tak) liegt westlich vom *Ts'ung-ling*; es ist das alte *Yen-t'ai* (Am-ts'ai = Aorsen). Ein anderer Name ist *Wen-na-sha*. Man wohnt an einem großen See (Aralsee) nordwestlich von *K'ang-chü* (Tashkent-Samarkand usw.) und 16000 li von *Tai* (Ta-fung-fu).³

Hier ist der Begriff *Ts'ung-ling* offenbar bis zu den nordwestlichen Ausläufern des *Tien-shan* ausgedehnt. In den Pamir und seine Umgebung führen uns die Nachrichten von zwei Fürstentümern der damals über Baktrien herrschenden *Yüeh-chih*; jedoch ohne daß dabei der *Ts'ung-ling* direkt genannt wird:

Das Reich *Chieh-pei* (Wakhān) ist das alte Fürstentum *Hu-mi* und besitzt als Hauptstadt den Ort *Ho-mi* westlich von *So-chü* (Yarkand); von *Tai* (Ta-fung-fu) ist es 13000 li entfernt. Die Bevölkerung wohnt inmitten von Bergen und Tälern.

¹ Vgl. die Übers. von CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient 1903, p. 397, Note 4, mit wichtigen Texterklärungen. Weiter unten wird *Hsi-chü-pan* unter den Namen *Chu-chü-po* und *Chu-chü* wieder aufgeführt, offenbar nach einer andern Quelle des *Pei-shih*. Alle diese Angaben fehlen im *Chou-shu* und *Sui-shu*, während im *Hsi-yü-chi* des Handelskommissars *P'ei Chu* der Name *Chu-chü-po* auftritt. In der Identifizierung schwankt CHAVANNES zwischen Kök-yar im Süden und Karghalik im Norden (vgl. auch Docs. Turcs, p. 123 f. M. A. STEIN, Ancient Khotan, I, p. 91 f.). Gewisse Schwierigkeit hat nämlich HSÜAN-CHUANGS Angabe über *Chü-chü-chia* gemacht; etymologisch brachte man es mit *Chu-chü-po*, geographisch aber nicht mit Kök-yar, sondern mit Karghalik zusammen. Aber unten wird dargelegt, daß auch HSÜAN-CHUANG tatsächlich südlicher über Kök-yar gereist ist. Danach kann ein Zweifel an dieser Identifikation nicht mehr bestehen.

² Diese Identifizierung scheint nicht zutreffend zu sein. Nehmen wir besonders die Angaben des Pilgers FA-HIEN hinzu, der den verkürzten Namen *Yü-mo* (verschieden in *Yü-hui*) bringt, so ist *Chüan-yü-mo* auf dem Wege von Kök-yar nach Gujadbai (Sarikol) etwa am oberen Yarkand-darya zu suchen; dagegen dürfte mit *Wu-ch'a* eher Fa-hiens *Chieh-ch'a*, das weiter unten im *Pei-shih* genannte *A-kou-ch'iang* identisch sein.

³ Vgl. F. HIRTH, Wolga-Hunnen und Hiung-nu; Sitzungsberichte d. Münch. Akad., philos.-philol. u. histor. Kl., München 1899, No. 2, p. 248 ff. DERS., Mr. Kingmill and the Hiung-nu, Journal of the American Oriental Society, Vol. XXX, 1909—10, p. 43.

⁴ Vgl. E. SPECHT, Etude sur l'Asie Centrale d'après les historiens chinois, Journal asiat., VIII. Série, 2, 1883, p. 331 f.

Ch'ieh-mo-sun (Badakhshan? Mastuj?) ist das alte Fürstentum Shuang-mo¹ und hat als Hauptstadt den gleichnamigen Ort; es ist westlich von *Ch'ieh-pei* (Wakhān), 13500 li von *Tai*. Die Bevölkerung wohnt inmitten von Bergen und Tälern.

Nicht der Ts'ung-ling im engeren Sinne, sondern zugleich das Hissar- und Zerawshan-Gebirge ist gemeint, wenn es dann von einem Lande westlich davon heißt:

Das Reich *An-hsi* (Arsak=Parthia) liegt westlich vom *Ts'ung-ling*. Seine Hauptstadt ist *Wei-nieh*. Im Norden grenzt es an *K'ang-chū* (Tashkent-Samarkand usw.), im Westen an *Po-szu* (Persien). Es befindet sich im Nordwesten von den *Großen Yüeh-chih* (in Baktrien) und 21500 li von *Tai*.

3. NACHRICHTEN AUS DER ZEIT UM 450.

Nach einer Schilderung von *T'iao-chih* (Tabriz am Persischen Golf) und *Ta Ch'in* (Syrien) beginnt im *Pei-shih* die Quelle B², die nur eine kleine Anzahl von Reichen anführt. Uns interessieren vor allem die ersten Partien, da sie uns neue Aufschlüsse über gewisse Gegenden des *Ts'ung-ling* bringen:

Das Reich *A-kou-ch'iang* (Gujadbal in Sarikol?)³ liegt im Südwesten von *So-chū* (Yarkand) und 13000 li von *Tai* (Ta'ung-fu). Westlich befinden sich die Berge *Hsüan-tu* (d. h. Hängender Übergang, in Kanjut). Inmitten dieser Berge begegnet man auf eine Strecke von 400 li beständig Wegen aus Planken. Unter sich erblickt man unergründliche Tiefen; die Reisenden sind gezwungen, sich an Stricken oder Ketten festzuhalten; davon rührt jener Name her. Im Lande gibt es die fünf Getreidearten.⁴

Das Reich *Po-lu* (Bolor, Gilgit-Tal) liegt im Nordwesten (wohl verschrieben aus: Südwesten) von *A-kou-ch'iang* (Sarikol) und 13900 li von *Tai*.

4. AUS EINEM GESANDTSCHAFTSBERICHT VOM JAHRE 519.

Noch bessere Kenntnis verrät die Urquelle C, der Bericht der chinesischen Gesandtschaft vom Jahre 519.⁵ An der Hand dieser authentischen Schilderung durchqueren wir von neuem den *Ts'ung-ling* von Khotan westwärts nach Wakhān, dieses Mal aber auf einer nördlichen Route über Tashkurgan, um dann von Wakhān aus über den Hindu-kush nach dem Bashgol-Tal und weiter über Dir nach Gandhāra zu gelangen:

¹ MARQUART, *Eranshahr*, p. 242 ff., identifiziert beide Namen mit dem späteren *Shang-mi*, dem heutigen Chitral südlich vom Hindukush. Zutreffender wäre die Gleichsetzung mit Mastuj, nordöstlich von Chitral. Aber andererseits verweisen die Entfernungs- und Richtungsangaben, die wir im *Ch'ien Han-shu* über Shuang-mo vorfinden, eher nach Badakhshan; ob hierher nach dem *Pei-shih* auch *Ch'ieh-mo-sun* zu rechnen ist, läßt sich allerdings nicht nachprüfen. So können wir uns denn für keine der beiden Identifikationen unbedingt entscheiden.

² Auch diese zweite Quelle scheint aus einer Zeit zu stammen, die vor der Mitte des 5. Jahrh. n. Chr. liegt; denn ihr sind in Baktrien ebenfalls die *Yeh-tu* = Hephthaliten noch unbekannt.

³ Auf Grund der Richtungsangaben, besonders da es die wichtigste Station zwischen *So-chū* (Yarkand) und dem *Hängenden Übergang* im heutigen Kanjut sein muß. Offenbar ist es auch identisch mit dem Reiche *Wu-ch'a* des *Ch'ien Han-shu* und dem von dem Pilger Fa-hien besuchten *Chieh-ch'a*, s. d. p. 30 f.

⁴ Dieser Abschnitt ist bisher nur von IMBAULT-HUART a. a. O., p. 199 f. nach dem Auszuge im *Hsi-yü-fu-chih* übersetzt.

⁵ Vgl. CHAVANNES, *Docs. Turcs occid.*, S. 224 f., desgl. *Bull. de l'Ecole franc. d'Extrême-Orient* 1903, p. 380.

Das Reich *Chu-chü* (für *Chu-chü-po*, *Kök-yar*)¹ liegt im Westen von *Yü-fien* (Khotan). Die Bewohner halten sich in den Bergen auf; sie haben Getreide, viele Bäume und Früchte. Sie verehren alle den Buddha. Ihre Sprache ist der von *Yü-fien* ähnlich. Sie sind den *Yeh-ta* (Hephthaliten) unterworfen.

Das Reich *K'o-p'an-f'o*² (Garband = Gebirgsriegel³, Tashkurgan in Sarikol) liegt im Osten vom *Tsung-ling* und im Westen von *Chu-chü-po* (*Kök-yar*). Ein Fluß (Tashkurgan-Fluß) durchströmt dieses Land und wendet sich nach Nordosten. Es gibt dort hohe Gebirge; sogar im Sommer bleiben dort Reif und Schnee liegen. Dieses Land betet ebenfalls (wie *Chu-chü-po*) den Buddha an und ist den *Yeh-ta* (Hephthaliten) unterworfen.

Das Reich *Po-ho*⁴ (Wakhān) liegt im Südwesten⁵ von *K'o-p'an-f'o* (Tashkurgan); dieses Land ist noch kälter, Menschen und Tiere wohnen dort zusammen. Man baut in die Erde Höhlen, um dort zu wohnen. Außerdem gibt es dort große Schneeberge (Hindukush), die von weitem wie silberne Bergspitzen aussehen. Die Bewohner ernähren sich nur von Brotfladen und geröstetem Brot; sie trinken Kornbranntwein. Sie kleiden sich in Filz und Pelz. Es gibt dort zwei Routen; die eine geht westlich zu den *Yeh-ta* (Hephthaliten); die andere wendet sich südwestlich (besser: südlich) über *Wu-ch'ang* (Udyāna, s. unten). Das Land wird gleichfalls von den *Yeh-ta* beherrscht.

Das Reich *Po-chih*⁶ (Kokcha-Tal) liegt im Südwesten von *Po-ho* (Wakhān). Dieses Land ist ganz abgeschlossen. Die Menschen sind dort arm, und da sie Berge und Schluchten benutzen, um sich ein Obdach zu verschaffen, kann ihr König über sie keine allgemeine Herrschaft ausüben. Es gibt dort drei Seen. Nach einer Tradition ist in dem größten ein Drachenkönig, im zweiten See die Drachenkönigin, im kleinsten See der Drachensohn; wenn die Reisenden an diese Stelle kommen, bringen sie Opfer dar und können dann weiterreisen. Wenn sie nicht opfern, verfallen sie in einen Haufen zahlreicher Beschwernisse, die von Sturm und Schnee herrühren.

Das Reich *Shē-mi* (Bashgol-Tal) liegt im Süden von *Po-chih* (Kokcha-Tal). Die Bevölkerung wohnt in den Bergen; sie glaubt nicht an die Religion Buddhas, sondern dient allein verschiedenen Göttern; sie ist gleichfalls den *Yeh-ta* (Hephthaliten) unterworfen. Im Osten befindet sich das Reich *Po-lu-lo* (Bolor, Gilgit-Tal). Der Weg ist dort mit Abgründen besät. Man überschreitet sie, indem man an Eisenketten entlang geht; unten sieht man keinen Grund. Während der Periode hsi-p'ing (516—517) konnten SUNG YÜN und seine Begleiter nicht ganz hindurchkommen.

¹ *Chu-chü* ist identisch mit dem obigen *Hü-chü-pau*, dem Tzū-ho der Han-Zeit; der Name ist eine verkürzte Form für *Chu-chü-po*. So hieß das Reich gleichzeitig bei SUNG YÜN und später im T'ang-shu. Vgl. CHAVANNES, Bull. de l'Ecol. franc. d'Extrême-Orient 1903, p. 397, Note 4; auch unten p. 36 f.

² Vgl. die Übersetzung von Chavannes, ebd. p. 398, Note 3.

³ MARQUART und DE GROOT, Das Reich Zabul und der Gott Zün vom 6. bis 9. Jahrhundert (Festschrift für Sachau, p. 251).

⁴ Chavannes a. a. O., p. 401, Note 9.

⁵ Bei Chavannes ist — nach einer andern Textausgabe oder durch eigenes Versehen — die westliche Richtung angegeben.

⁶ CHAVANNES hielt noch *Po-chih* für Zebak, das folgende *Shē-mi* für Chitral (ebd. p. 405, Note 7; p. 406, Note 3). Aber neuerdings konnte M. A. STEIN aus einer von Marco Polo angeführten Route nachweisen (Geogr. J. LIV, 1919, p. 92 ff.), daß im Mittelalter ein mehr südlicher und zugleich kürzerer Gebirgsweg im Gebrauch war: Kokcha-Tal — Mandal-Paß — Bashyul-Tal — Dir — Swat. Wie mir scheint, existierte er bereits im Altertum unter Dareios; das ergibt sich aus der Anordnung der dortigen Tributvölker bei Herodot III, 93; VII, 67, wo nämlich die *Kάσπιοι*, die Vorfahren der wilden Pashai des Marco Polo, zusammen mit den *Ἀρόγιοι* *Σάρα* (am Kokcha), den *Γανδάριοι* (Gandhāra) und *Δαρδάνιοι* (Dardistan) aufgezählt werden. (S. auch oben p. 15, Note 1.)

5. AUS DEM BERICHT VON PEI CHÜ 605–606.

Schließlich gibt die Quelle D vom Jahre 605–606 einige treffende Beispiele, wie sehr man damals den Begriff *Tsung-ling* auszudehnen pflegte. Es handelt sich hier um folgende Angaben:

Das Reich der Frauen¹ liegt südlich vom *Tsung-ling*; beherrscht wird es von einem Frauengeschlecht. Der Name der Königin ist Su-pi-tü-mo-chieh 蘇毗字末羯 (Su-pi-tsi-ma'-ka'). Die Herrscherin ist eine zwanzig Jahre alte Königin, da ihr Gatte, der den Beinamen Goldsammler führt, zum Herrschen unfähig ist. Im Reiche werden nur von den Männern Steuern und Abgaben erhoben. Die Hauptstadt hat man auf einem Berge im Umfang von 5 bis 6 li (2 km) angelegt. Die Bewohner haben 10000 Familienstätten. Der König wohnt auf einer Burg mit neun Stockwerken usw.

Die Hauptstadt des Reiches *P'o-han* (Ferghāna) liegt über 500 li westlich vom *Tsung-ling*; es ist das alte Reich *CHü-sou*. . . . Östlich bis *Su-lo* (Kashgar) sind es 1000 li, westlich bis *Su-tuei-sha-na* (Sutrushna, Uratöpä) 500 li, nordwestlich bis zum Reiche *Shih* (Tashkent) 500 li, nordöstlich bis zum Khagan der *T'u-chüeh* (Türken) über 2000 li, im Osten bis *Kua-chou* (Tun-huang) 5500 li

Die Hauptstadt des Reiches *T'u-huo-lo* (Tokhāra, Baktrien) ist 500 li westlich vom *Tsung-ling*. . . . Man wohnt mit den *I-ta* (Hephthaliten) gemischt. . . . Im Süden sind es bis zum Reiche *Ts'ao* (Zābul, Ghazni) 1700 li², im Osten bis *Kua-chou* (Tun-huang) 5800 li

Das Reich *Ts'ao* (Zābul, Ghazni)³ liegt im Norden des *Tsung-ling*. . . . Das Volk hat heterodoxe Opfertempel. Im *Tsung-ling-Gebirge* gibt es einen Deva Sun 瞿, mit äußerst schönem Zeremoniell; von Gold- und Silberblatt ist sein Haus, mit Silber ist da der Boden ausgestattet. Die Opferer sind täglich über 1000 an der Zahl. Vor dem Tempel steht das Rückgrat eines Fisches, durch dessen Loch man zu Pferd hinein- und hinausreiten kann. . . . Nördlich liegt *Ts'ao* 700 li von *Fan-yen* (Bāmiyān), nordostwärts 600 li vom Reiche *Chieh* (Kābīsh, Kaushān bei Kabul), und nordostwärts 6000 li von *Kua-chou* (Tun-huang). In der Periode ta-yeh (605–617) sandte es eine Gesandtschaft mit Landeserzeugnissen als Tribut.

¹ Bisher ist dieser merkwürdige Frauenstaat noch nicht näher lokalisiert worden. Folgende Angaben verweisen ihn in das goldreiche Hochland von Rudok; entscheidend ist, daß es nach dem *Sui-shu* und *Pei-shih* 3000 li südlich von *Yü-tien* (Khotan) und dazu südlich vom *Tsung-ling* liegen soll; ferner berichtet das *Sui-shu*, Buch 83, p. 18a vom Reiche *Fu* (Bod, Zentraltibet?), westlich grenze es an den Frauenstaat. Genau hierher bringen uns später auch die Angaben des Pilgers Hsüan-chuang (St. Julien II, S. 232) über das Reich *Suvarnagotra*, d. h. das Goldgeschlecht, welches zugleich das Reich der Frauen sei; im Osten grenze es an die *Tibet* (Tibeter), im Norden an *Yü-tien* (Khotan), im Westen an *San-po-ho* (Ladak). Das sonst mit *San-po-ho* identifizierte *Mo-lo-s* oder *Mo-lo-so* nehme ich südlich hiervon in Zaskar an.

² Bemerkenswert ist, daß hier wie auch in der Schilderung von *Ts'ao* der Hindu-kush als trennendes Gebirge ganz unerwähnt bleibt.

³ Vgl. die Übersetzung von Abel Rémusat, *Nouv. mélanges asiat.* I, p. 210 f., sowie von MARQUART und DE GROOT 2.2. O., p. 249 f.

CHAPTER III.

FA-HIEN.

For the view of the earlier travellers regarding the *T'ung-ling* mountains, we have to study the narratives of the great Chinese pilgrims, and begin with FA-HIEN 法顯, 399—414.¹ For a rather long time the narrative of Fa-hien has aroused great interest amongst geographers and sinologists, and his itinerary has been interpreted in different ways by different scholars. We are not concerned with his journey to *Khotan*; we have only to deal with his travels over the world of mountains which he calls *T'ung-ling*.

1. HIS ITINERARY IN GENERAL.

Fa-hien's description of his and his followers' journey from *Khotan* to *India* runs as follows:

HUI-CHING 慧景, TAO-CHING 道整, and HUI-TA 慧達, set out in advance towards the country of *Chieh-ch'a*; but Fa-hien and the others, wishing to see the procession of images, remained behind for three months.... When the processions of images in the fourth month were over, SENG-SHAO 僧紹, by himself alone, followed a Tartar who was an earnest follower of the Law, and proceeded towards *Chi-pin*. Fa-hien and the others went forward to the kingdom of *Ts'u-ho*, which it took them twenty-five days to reach.... Here (the travellers) abode fifteen days, and then went south for four days, when they found themselves among the *T'ung-ling mountains*, and reached the country of *Yü-hui* (Yü-mo²), where they halted and kept their retreat. When this was over, they went on among the hills for twenty-five days, and got to *Chieh-ch'a*, there rejoining Hui-ching and his two companions.... The country, being among the hills and cold, does not produce the other cereals, and only the wheat gets ripe.... To the east of these hills the dress of the common people is of coarse materials, as in our country of *Ch'in* 秦, but here also there were among them the differences of fine woollen cloth and of serge or haircloth.... The country is in the midst of the *Onion range*. As you go forward from these mountains, the plants, trees, and fruits are all different from those of the land of Han, excepting only the bamboo, pomegranate, and sugar-cane. From this (the travellers) went westwards towards *North India*, and after being on the way for a month, they succeeded in getting across and

¹ According to Sir HENRY YULE the monk TAO-AN 道安, who died in 385, mentions narratives from the Western countries older than Fa-hien, still unknown to us. — *Cathay and the way thither*. New edition, revised... by Henri Cordier, Vol. I, London MDCCCXV, p. 75. The best known transcription of the name of this monk is Fa-hien; other forms are Fa-hsien (according to Wade's system) and Fa-hian.

² Yü-mo is the correct form, see p. 29.

through the range of the Onion mountains. The snow rests on them both winter and summer. There are also among them venomous dragons, which, when provoked, spit forth poisonous winds, and cause showers of snow and storms of sand and gravel. Not one in ten thousand of those who encounter these dangers escapes with his life. The people of the country call the range by the name of 'The Snow mountains'. When (the travellers) had got through them, they were in North India, and immediately on entering its borders, found themselves in a small kingdom called *T'o-li* The travellers went on to the south-west for fifteen days (at the foot of the mountains, and) following the course of their range. The way was difficult and rugged, (running along) a bank exceedingly precipitous which rose up there, a hill-like wall of rock, 10000 cubits from the base. When one approached the edge of it, his eyes became unsteady; and if he wished to go forward in the same direction, there was no place on which he could place his foot; and beneath were the waters of the river called the Indus. In former times men had chiselled paths along the rocks, and distributed ladders on the face of them, to the number altogether of 700, at the bottom of which there was a suspension bridge of ropes, by which the river was crossed, its banks being there eighty paces apart . . . After crossing the river, (the travellers) immediately came to the kingdom of *Wu-ch'ang*, which is indeed (a part) of North India¹

The principal Stations, distances in time, and directions which we have especially to remember, are the following:

1. From Khotan 25 days to Tzū-ho.
2. Thence 4 days south through the Ts'ung-ling mountains and thence to Yü-mo (Yü-hui).
3. Thence 25 days among the hills to Chieh-ch'a situated in the midst of the Ts'ung-ling.
4. Thence westwards one month including the crossing of the Ts'ung-ling and the Snow mountains, T'o-li in North India was reached.
5. Thence south-west 15 days within the mountains and finally crossing the Indus to Wu-ch'ang.

At the first sight these data seem to be sufficient for the sketching of the pilgrims' route on the map. KLAPROTH on his map in the *Foë Kouë Ki* makes it cross the *Ts'ung-ling* mountains in the *Kara-korum Pass*, then continue south-east-wards, east of the Shayok, and finally turn westwards to *Ladak*. RICHTHOFEN on his Pl. 9, China I, has drawn it from *Khotan* straight west to *Tzū-ho*, which is situated south of Yarkand. From that place he continues Fa-hien's route S. E. to the *Kara-korum Pass*, and thence further on the Saser road to *Leh*, where he makes it end, obviously in uncertainty of the pilgrims, further progress. On Richthofen's map *Ts'ung-ling* is the same as the *Kara-korum Range*, whereas the range north of it is called 'Westlicher Kwen-lun'.

The problem would be easy, if we only knew what Fa-hien meant with his *Ts'ung-ling*. The only thing that appears perfectly clear, and which Richthofen has pointed out, is that

¹ JAMES LEGGE, A Record of Buddhistic Kingdoms being an Account by the Chinese Monk Fa-hien of his travels in India and Ceylon (A. D. 399-414) in search of the Buddhist books of discipline. Oxford 1886, p. 18 et seq. The names are changed in Wade's transcription. The literature regarding Fa-hien vide CURZON: The Pamirs and the Source of the Oxus. Reprint from the Geogr. Journ. for July, August and September, 1896, p. 63. — VINCENT A. SMITH expresses the following opinion of Legge's translation: The latest translation, that of LEGGE, is on the whole the most serviceable; the author having had the advantage of using his predecessors' labours. The notes, however, leave much to be desired. The final translation of Fa-hien's Travels, equipped with an up-to-date commentary adequately fulfilling the requirements of both Chinese and Indian scholarship, has not yet appeared, and the production of such a work by a single writer is almost impossible. The Early History of India, etc. Third Edition, Oxford 1914, p. 119.

Fa-hien includes the whole mountainous region down to the Himalaya, in the *Tsung-ling*. On his little sketch-map LEGGE has drawn the pilgrims' route from *Khotan* directly to *Skardo*, disregarding those places which were not with certainty identified.

LEGGE locates the *Tsung-ling* with the following words:

The *Tsung*, or *Onion* range, called also the *Belurtagh* mountains, including the *Kara-korum*, and forming together the connecting links between the more northern *T'ien-shan* and the *Kwen-lun* mountains on the north of *Thibet*.¹

ITTER states that in Fa-hien's days roads existed over the *Tsung-ling* mountains, the latter including ramifications from the *Hindu-kush* and *Kashmir Himalaya*. He believes that Fa-hien travelled across the *Pamirs* and then through the mountains in the direction of *Jellalabad*.²

KLAPROTH identifies *Tzu-ho* (*Tseu-hö*) with *Kök-yar* and thinks that Fa-hien, when travelling from that place to *Kashmir* ought to have traversed the upper branch of the *Indus*, which comes from *Tibet*.³ According to him the road followed by Fa-hien and his comrades was the same as the one which is still in use from *Yarkand* over the *Kara-korum Pass* to *Western Tibet*. He gives the following interesting analysis of the road:

Dans les hautes montagnes de l'Asie centrale, les chemins qui conduisent à travers les glaciers, ou qui les évitent par des détours, restent presque toujours les mêmes: il est donc vraisemblable que celui qu'a suivi notre voyageur, ne diffère pas de celui qui, encore aujourd'hui, conduit de *Khotan* et de *Yerkiyang* au *Tibet occidental*. Ce chemin remonte la partie supérieure du *Tiz Ab* jusqu'à sa source, passe par le défilé de *Karà korum*, au sud duquel il suit le cours du *Khamdan*, affluent du *Chayouk*, et puis le cours de celui-ci jusqu'à *Leh* ou *Ladak*. De cette ville on se rend dans le *Baltistan*, en restant au nord de la branche tibétaine de l'*Indus*; ... *Fā hian*, en partant de *Tseu ho* (ou *Kouke yar*), a donc suivi, dans une direction méridionale, le *Karà sou* jusqu'à ses sources, qui sont dans les monts *Tsoung ling*. De là il a tourné d'abord au sud-est pour atteindre et remonter le *Tiz Ab*, puis il a suivi le cours du *Khamdan* et du *Chayouk* jusqu'à *Ladak*, qui paraît être son royaume de *Yu hoei*. De *Yu hoei* il y a vingt-cinq journées (sans doute à l'ouest) pour arriver à *Kie tchha*. Il faut donc chercher ce pays dans le *Baltistan*, qui est le petit ou premier *Tibet* ou dans le voisinage.

Klaproth thus places the sources of *Kara-su* in the *Tsung-ling*, identifying this system with the *Kara-korum*. *Chieh-ch'a* (*Kie-tchha*) he places in or near *Baltistan*. ABEL RÉMUSAT is of the same opinion, though he regards the *Tsung-ling* as a meridional range:

On veut parler ici des monts *Tsoung ling*, les montagnes de l'Oignon, à l'ouest de *Khotan*, chaîne qui va, dans la direction du nord au sud rejoindre le massif de l'*Himālaya* ... Les voyageurs partant de *Tseu hō*, le rencontrèrent après s'être dirigés vers le midi pendant quatre jours; ils furent

¹ Op. cit., p. 20, note 2.

² »Aus Fa Hians Erzählung ergibt sich, daß *Khotan* damals keineswegs durch die Ketten des *Tsoung-ling* im Südwest, wozu dort auch die Verzweigungen des *Hindu Khu* und *Kaschmir Himalaya* zu rechnen sind, weglos, also gänzlich von *Hindostan* abgeschnitten war, und isoliert dastand. Keineswegs, damals waren schon Wege durch dieses Gebirgssystem bis *Kabulistan*, zumal in die Gegend des heutigen *Jellalabad* gebahnt, ein Weg, den *Fa Hian* durch das Schneegebirge und die buddhistischen Bergstaaten *Tseuho*, *Kietscha* und *Tholy* zurücklegte. *Tseuho*, bisher unbekannt, soll nach der neuesten chinesischen Reichsgeographie, Sect. 419, an 5° im W. von *Khotan* und N. W. von *Yarkend* liegen, am *Karasu*, das wäre auf der Straße zum *Karakul-See* über die *Pamir-Hochebene*, derselbe Weg, den wir, nach *Obigem*, nach den späteren Reisenden, *Hiuan Tshang* und *Marco Polo*, ebenfalls noch gebahnt finden. Aus dem Folgenden wird sich ergeben, daß damals, ebenfalls, längst schon der Verkehr zwischen *Khotan* und *Kaschmir* Bestand hatte, von wo wahrscheinlich die erste *Buddha-Mission* in *Khotan* eingewandert war.» — CARL RITTER, *Die Erdkunde* ... Bd. VII, Berlin 1837, p. 356.

³ *Foë Kouë Ki* ou relation des royaumes bouddhiques ... Voyage par *Chy Fā Hian*. Traduit ... par M. Abel Rémusat, Ouvrage ... revu ... par M. M. Klaproth et Landresse, Paris 1836, p. 29.

55 jours à le traverser; sur ce nombre, il y eut trente journées de marche vers l'ouest, et au milieu même de ces montagnes se trouve . . . un royaume appelé Kie tchha.¹

The Snow mountains he identifies with Himalaya: »On reconnaît dans cette dénomination celle des montagnes du grand Caucase indien, couvertes de neiges perpétuelles, en sanscrit Himālaya.»²

Nearly the same opinion is expressed by ALEX. CUNNINGHAM in the following words:

. . . Fa-Hien travelled by Tzū-ho and Yü-hui, and over the Tsung-Ling mountains southward to Kie-chha . . . From Kie-chha the pilgrims proceeded westward to Tho-ly, which they reached in one month. From this account, it appears to me that there can be no doubt of the identity of the ancient Kie-chha with the modern Ladak.

According to Cunningham there were only two roads from *Khotan* to *Ladak*, either by *Kök-yar* or *Rudök*, both crossing the *Kara-korum*. He regards the western route as the more likely one. As Klaproth, he identifies *Tzū-ho* with *Kök-yar*. One month's journey westwards from *Chieh-ch'a* was *T'o-li* or *Darel*, and as *Darel* »is just one month's journey from Lé, the district of Ladak corresponds exactly in geographical position with the ancient kingdom of Kie-chha.» Cunningham enumerates other details from Fa-hien's record placing »this identification beyond all doubt.»³

RICHTHOFEN accepts the interpretations of Klaproth and Cunningham, and believes that Fa-hien on his way from *Tzū-ho* to *Yü-hui* travelled over the pass of *Yengi-davan*.⁴

LEGGE relates the attempts of identification made by different authors. He regards the situation of *Tzū-ho* as uncertain. SAMUEL BEAL identifies it with *Yarkand*, WATERS with *Tash-kurgan* and WYLIE looks for it in the surroundings of *Shahidullah*.⁵ Yü-hui was identified with Ak-tash by Watters, who approves of Klaproth's determination of *Chieh-ch'a* to be Skardo. Legge finds a very great advantage of this view as it brings the pilgrims across the Indus, as the passage here is so easy as not to demand a special mention.⁶ Rev. A. H. FRANCKE says that Fa-hien's description of *Chieh-ch'a* »might actually pass for a description of Ladakh».⁷

This view is not accepted by Beal:

I am unable . . . to trace Fa-hien's route to Kie-cha or Ladak, as stated by Yule . . . , and Cunningham . . . for if Kie-cha be Ladak, how can the pilgrim describe it as in the middle of the

¹ Foë Kouë Ki, p. 21 and 25.

² Op. cit., p. 31.

³ Ladak — physical, statistical, and historical . . . London 1854, p. 1 et seq. — »The Kárákorum Pass was traversed by the Chinese pilgrim Fa-Hien, in A. D. 399. He calls the range Tsung-Ling, or 'Onion Mountains', a name which they must receive from the number of wild leeks that grow upon them, and scent the air in all directions.» Op. cit., p. 47. »From Tsu-ho the pilgrims proceeded to the south and over the Tsung-Ling, or Onion Mountains. From Kukeyar to Ladák the road lies to the south over the Kárá-korum mountains, which, even as high as 17000 feet, are covered with wild leeks, thus justifying the Chinese name of Tsung-Ling or Onion Mountains.» Op. cit., p. 2.

Cunningham adds that he owes to Dr. Th. Thomson the information regarding the leeks on the Kara-korum. — Op. cit., p. 2.

⁴ China I, Berlin 1877, p. 516.

⁵ »There is great uncertainty about the position of this place. It was the first station Fa-hien stopped at after leaving Khotan, on his way to Ujjana, but the time he took (twenty five days) to reach it, throws a difficulty in the way, as it appears to have been just to the north of the Karakorum range. Otherwise we might suggest somewhere about Shahidula at the Sokhbulak Pass . . .»

⁶ LEGGE, op. cit., p. 21, notes. — Notes on the Western Regions. Translated from the Ts'een Han Shoo, Book 96, Part 1; Journal Anthropol. Inst. of Great Brit. and Irel., Vol. X, London 1881, p. 32.

⁷ A History of Western Tibet, London 1907, p. 39.

Ts'ung-ling mountains (chap. V), or say that a journey of one month westward across the Ts'ung-ling mountains brought him to North India....?¹

LORD CURZON in his essay on the Pamir also discusses the Chinese pilgrims' routes, and makes reference to all the different views regarding Fa-hien, where no two writers have agreed. He makes some critical remarks on RAVERTY'S hypothesis that «Fa-hien without doubt reached the present *Kashgar* territory», and traversed the Kara-korum Pass, and on his belief «that Kie-sha was not Ladak, but the adjoining district of *Balti*». Finally Curzon says:

How, if Fa-hien crossed the Karakoram, he could have avoided Ladak, or how, if he came through Baltistan to Gilgit, he could have passed Hunza, or why any of these identifications should be accepted, does not appear.²

CURZON has a quite new theory of his own. The pilgrims travelled slowly, and their distances cannot be expected to correspond with those of modern itineraries. He points out «that the *Ts'ung-ling* mountains is a name applied by the Chinese to the entire mountain mass, including the Pamirs, the Hindu-Kush, and the Mustagh range, as well as the mountain belt south of them, extending from Badakshan on the west to Chinese Turkestan on the east». Ladak, being on the extreme eastern fringe, could not be described as in «the middle of these mountains». The climate of Fa-hien's Ts'ung-ling accords with the climate of the Pamirs. As his successor, SUNG YÜN called the main Hindu Kush by the name «Snowy Mountains». Curzon finds it probable that Fa-hien did the same. Further he notes that Fa-hien a month after leaving Chieh-ch'a «speaks of having *crossed* Ts'ung-ling, which he could only have done if coming from the north, and which he would nowhere be said to have done if coming from Ladak or Baltistan». Finally the remaining Chinese pilgrims generally travelled by the Pamir line whereas there is no contemporary witness to a Kara-korum route. Curzon, therefore, holds that Fa-hien travelled through some portion of the Pamir region, «though what track he followed, or by what passes he crossed the main range, we have no means of ascertaining».³

¹ Si-yu-ki. *Buddhist Records of the Western World*, Vol. II, London 1906, p. 299, note. Concerning Yü-hui and Chieh-ch'a he says in the introduction (p. XIV): «I cannot understand how either of the last-named places can be identified with Ladakh». Here Beal is more especially in opposition to the following words by Yule: «From Khotan Fa-hien seems to have advanced to the vicinity of Yarkand, and then to have gone south across the Karakoram mountains to Kiecha or Ladak, whence he goes down the Indus valley to Darail, Udyana (now Swat and the adjoining districts), and Peshawar. He thus did not enter on the Oxus basin at all.» — *Introductory Essay to Wood's Journey to the source of the River Oxus*, London 1872, p. XL. — In a note Yule adds: «This is clearly shown by Cunningham at the beginning of his Ladak. Mr. Beal has unfortunately overlooked the passage, and has thus missed the key to this part of Fahian's route. The term Ts'ung-ling is by Fahian extended to the Karakorum and adjoining mountains.» — *Ibidem*. — The last passage shows that Yule included the Karakorum mountains in the Chinese term Ts'ung-ling.

² *The Pamirs and the Source of the Oxus*, Revised, and reprinted from *The Geographical Journal* for July, August, and September, 1896, p. 63 et seq.

³ *Ibidem*, p. 65. Col. Sir THOMAS HOLDICH expresses a quite different opinion, as may be seen from the following passages: He finds it obvious that until they entered the *Ts'ung-ling mountains* they remained north of the great Trans-Himalayan ranges and of the Hindu Kush. The Ts'ung-ling was the dreaded barrier between China and India, and the wild tales of the horrors which attended the crossing of the mountains testify to the fact that they were not much easier of access or transit at the beginning of the Christian era than they are now. — *T'ao-li* he places beyond dispute at Darel. *Chieh-ch'a* must be Kashmir, for «in the first place Kashmir lies on the most direct route between Chinese Turkestan and India ... Through Kashmir lay the high-road to High Asia ... In short, Kashmir could not be overlooked by any devotee ... Twenty-five days after entering the Tsungling mountains would enable him (Fa-hien) to reach the valley of Kashmir by the Kara-korum Pass, Leh,

O. FRANKE places *Tzū-ho* S. E. of Kashgar, and, probably, in the valley of Yarkand-darya. *Chieh-ch'ia* he identifies with Skardo, or some place north of it.¹

2. FROM KHOTAN TO TZŪ-HO.

Hitherto the most important contribution to the interpretation of Fa-hien's itinerary has been given by M. A. STEIN on the basis of the translations and explications of the brilliant French sinologist EDOUARD CHAVANNES. Stein reminds us of the fact that Fa-hien and Sung Yün are the earliest Chinese travellers of whose visit to Sarikol we have any record. In the case of the former, however, our knowledge is exceedingly brief, and »dependent on a conjectural identification».² However according to HERRMANN Chavannes' interpretation is impaired by two serious errors. The second error, *viz.*, the location of the third station *Chieh-ch'ia* at *Kashgar* will be dealt with later on. The first error consists in the fact that Chavannes has removed the first station too far north or to *Karghalik*. As already the Chinese Commentators have observed, and as especially pointed out above (p. 19) *Tzū-ho* was situated 60 km. farther south or at the place *Kök-yar* of our days. Therefore we have not to place the section from *Yü-f'ien* (Khotan) to *Tzū-ho* (*Kök-yar*) along the present line of Khotan-Guma-Karghalik, but to remove it farther south into the northern ranges of the Ts'ung-ling system, perhaps across the Sanju and Kiliang.³ This is the same road that in 519 A. D. was travelled by Sung Yün and, in the opposite direction, in 640 by Hsüan-chuang.

and the Zoji-la at the head of the Sind valley. The alternative route would be to the head of the Tagdumbash Pamir, over the Killik Pass, and by Hunza to Gilgit and Astor ... We may assume, however, that Fa-hien entered the central valley of Kashmir from Leh, for it gives a reasonable pretext for his choice of a route out of it.» How it would be possible for the pilgrims to reach North India after a month's journey westward from Kashmir (*Chieh-ch'ia*) and another 15 days journey towards the S. W., is difficult to see. One is surprised to find oneself taken down to Kandahar instead of Udyāna. If Sir Th. Holdich had presumed *Chieh-ch'ia* to be Ladak there would at least have been room enough for one month's journey nearly westwards and 15 days S. W. to Udyāna. His alternative route by Hunza to Astor does not appear more likely. »Fa Hien says so little about the kingdom of *Chieh-ch'ia* which can be made use of to assist us, that it is not easy to identify the part of Kashmir to which he refers. Twenty-five days after entering the Tsung-ling mountains would enable him to reach the valley of Kashmir by the Karakoram Pass, Leh, and the Zoji-la at the head of the Sind valley. It is not a matter of much consequence for our purposes which route he took, as it is quite clear that all these northern routes were open to Chinese pilgrims' traffic from the very earliest times. The alternative route would be to the head of the Tagdumbash Pamir, over the Killik Pass, and by Hunza to Gilgit and Astor.» — The Gates of India, London 1910, p. 177 et seq.

¹ »Nach 25 Tagen, von Khotan an gerechnet, erreichte er das Land Tse-ho. In den Ts'ien Han shu (Kap. 96a, Fol. 9r^o) scheint dies ... als identisch mit dem ... Si-ye südöstlich von Kashgar angenommen zu werden. Die Hou Han shu (Kap. 118, Fol. 8) erklären solche Identifikation aber für einen Irrtum. Jedenfalls müssen beide Gebiete unmittelbar nebeneinander gelegen haben, Tse-ho noch etwas mehr nach Süden, nach der letztern Quelle 1000 Li von Kaschgar, vermutlich im Tale des Yarkand darja. Von hier wandte sich Fa hien nach Süden durch die Berge und gelangte in 29 Tagen nach Kie-cha, wohl mit Iskardo oder Skardo am Indus oder mit einem Punkte nördlich davon identisch. Darauf wandert der Pilger nach Südwesten, dem Zuge der Bergketten folgend, und kommt nun an die enge Felsenschlucht des Indus ... Fa hien wanderte dann von dort weiter nach Udyana ...» — Beiträge aus chinesischen Quellen zur Kenntnis der Türkenvölker und Skythen Zentralasiens. Abhandlungen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften 1904. Philos. und histor. Abh. I, p. 56.

² Ancient Khotan, Detailed Report of Archaeological Explorations in Chinese Turkestan, Vol. I, Text, Oxford 1907, p. 28.

³ Regarding the distances in li and the number of days HERRMANN says: »Wenn Fa-hien sagt, er habe von Yü-f'ien (Khotan) westlich nach Tzū-ho 25 Tagereisen gebraucht, so darf man daraus nicht etwa schließen,

3. FROM TZÜ-HO ACROSS THE TS'UNG-LING TO YÜ-MO.

The next stage on the journey is the one described in the following few words (Legge):

Here (at Tzü-ho, the travellers) abode fifteen days, and then went south for four days, when they found themselves among the Ts'ung-ling mountains, and reached the country of Yü-hui, where they halted and kept their retreat.

From this paragraph it is quite clear that *Yü-hui* is not meant to be four days journey from *Tzü-ho*; it is the entrance to the *Ts'ung-ling mountains* which is reached in four days, whereas *Yü-hui* is situated further away, where, and how many days' journey is not said.¹ Here, at any rate we get an absolutely reliable argument that the mountains, the northern foot-hills of which are situated four days journey south of Kök-yar and which are a part of the Western Kwenlun, were reckoned by Fa-hien as belonging to the Ts'ung-ling mountains.² As to the name *Yü-hui* 於麾 Chavannes has proved that its correct form was *Yü-mo* 於摩, an abbreviated form of the name *Ch'üan-yü-mo* under which Tash-kurgan is mentioned in the *Pei shih*.³ Stein, therefore, finds it probable that Fa-hien's first four days brought him to *Kök-yar* 60 km. south of Karghalik, »and from there westwards into *Sarikol* through the mountains adjoining the course of the Upper Yarkand river».⁴

For very weighty reasons HERRMANN cannot accept this view:

Warum ist Fa-hien — könnte man fragen — in *Karghalik* nicht gleich westwärts abgebogen, um hier auf einer kürzeren Ts'ung-ling-Route die Station im heutigen *Sarikol* zu erreichen? Warum soll er erst den großen südlichen Umweg über *Kök-yar* machen, von wo es noch über 250 km bis *Sarikol* sind? Vor allen Dingen — wohin versetzt denn Stein die Höhe des Ts'ung-ling, die Fa-hien nur vier Tagereisen südlich von Tzü-ho erreicht hat? Alle diese Fragen sind ohne weiteres erledigt, wenn wir nicht Karghalik, sondern, wie oben dargelegt, *Kök-yar* als Ausgangspunkt ansetzen, so daß die Höhe des Ts'ung-ling ebensoviel weiter südlich zu liegen kommt.

Unsere heutige Karte gibt uns hierfür nur einen Weg an. Dieser tritt gleich südlich von *Kök-yar* ins Gebirge ein, indem er zunächst einen rechten Flußarm des *Tizn-ab*, dann diesen selbst hinaufführt, bis er in seinem Quellgebiet die höchste Höhe im *Chiragh-saldi-davan* (3970 m) überwindet. Es sind 100—110 km von *Kök-yar*, eine Entfernung, die vortrefflich zu den vier Tagereisen des buddhistischen Pilgers paßt. Daß der *Chiragh-saldi-davan* wirklich der Ts'ung-ling ist, den Fa-hien südlich von Tzü-ho überschritten hat, sehen wir bestätigt,

er habe in dieser Zeit einen Weg von 900 km zurückgelegt; denn die Länge desselben Weges ist im Wei shu und T'ang shu nur auf 1000 li geschätzt, sie kann also schon in 12 Tagereisen genommen werden. Ähnlich haben wir die übrigen Angaben, die Fa-hien über Tagereisen macht, aufzufassen.» («Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien», I. Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie, herausgegeben von W. Sieglin, Heft 21, 1910, p. 52).

¹ This appears perhaps still clearer from Abel Rémusat's translation: «Les voyageurs se dirigèrent ensuite au midi, et, après avoir marché quatre jours, ils entrèrent dans les monts Tsoung-ling, et parvinrent au royaume de Yu-hoei, ou ils se reposèrent.» — Foë Kouë Ki, p. 24.

² Vivien de Saint Martin has his «Chaîne des Monts Tsoung-ling» decidedly and exclusively on the Kwenlun range and he has placed the name on the northern slope only. In the name he also includes the Kashgar range. Parallel with this Thsoung-ling and S. W. of it he has a special range Po-lo-lo (Bolor).

³ Ancient Khotan, p. 28.

⁴ Ibidem.

wenn wir seine Route weiter verfolgen. Nach seiner Angabe darf die Station Yü-mo nicht weit vom Ts'ung-ling gesucht werden. Diese Bedingung erfüllt durchaus das jetzige *Bazar-dara*, das nur 40 km vom Chiragh-saldi-davan im langgestreckten Tale des Raskem-darya liegt (3700 m) und eben wegen seiner beherrschenden Lage heute zu einer chinesischen Grenzstation erhoben ist.¹

4. FROM YÜ-MO TO CHIEH-CH'A.

When the pilgrims had kept their season of retreat at Yü-hui or *Yü-mo*, which according to Stein took place during the summer of 402 A. D., »they went on among the hills for twenty-five days, and got to *Chieh-ch'a* . . . ».² It would take us too far to follow here the ingenious way in which Chavannes has identified Kie-tch'a (Chieh-ch'a) with the present *Kashgar*. Stein has related Chavannes' arguments, and corroborated them by his own observations on the place.³

As regards the climate and products of Chieh-ch'a as given by Fa-hien, there is nothing that would not agree with what we know from *Kashgar*. But all other statements oppose this identification. First the remark that »the country is cold» is surprising.⁴ In comparison with *Tash-kurgan* and the rest of *Sarikol* it is certainly not cold, neither in summer nor in winter. In all probability it cannot be said to be colder than other cities of Eastern Turkistan. Very much depends upon the season in which Fa-hien came down to *Kashgar*.⁵

At *Tash-kurgan* he may easily have experienced rather hot days during the summer. At 10 o'clock a. m. July 27th, 1895, I had 19,6° at *Tash-kurgan*, and 10,3° in the following night. At *Hazret Begim*, near Kizil on the road from *Kashgar* to *Yarkand*, and situated at nearly the same height as *Kashgar*, I observed a minimum temperature of -18,3° Dec. 18th, 1895. Stein refers to the statement in the »Report of a Mission to *Yarkand* in 1873», where it is said that rice is imported to *Kashgar* from *Aksu* and *Yarkand* districts, as a proof that the climate of *Kashgar* is not warm enough for cultivating rice on a large scale. But as far as the observation series go the climate of *Kashgar* is even a trifle warmer than that of *Yarkand*. The following is the average temperature for every month of the year in *Kashgar* and *Yarkand*:

¹ Cf. DEASY, In Tibet and Chinese Turkestan, London 1901, p. 118—123.

² Legge's transl., p. 22.

³ Ancient Khotan, p. 67 et seq.

⁴ HSÜAN-CHUANG says regarding *Kashgar*: »The climate is soft and agreeable . . . » — Beal, Si-yu-ki, Vol. II, p. 306.

⁵ LORD CURZON'S argumentation regarding the itinerary of Fa-hien is much sounder and more reasonable than that of Chavannes. He observes, amongst other things, that *Ladak*, which is on the extreme eastern fringe, could scarcely be described as in the middle of these mountains, »that Fa-hien's description of the Ts'ung-ling climate and conditions exactly accords with those of the Pamirs: that he employs the same name, Snowy Mountains, as is unmistakably applied by his successor Sung Yün to the main Hindu Kush range, south of *Wakhan*; and, that a month after leaving Chieh-ch'a he speaks of having crossed Ts'ung-ling, which he could only have done if coming from the north, and which he would nowhere be said to have done if coming from *Ladak* or *Baltistan*. It is further to be noted that the remaining Chinese pilgrims, of whose similar journeys the records have been preserved, all travelled on their outward or return journey by the Pamir line; and that there is no contemporary witness to a *Karakoram* route. I hold, therefore, that Fa-hien did traverse some portion of the Pamir region, though what track he followed, or by what passes he crossed the main range, we have no means of ascertaining . . . » — The Pamirs and the Source of the Oxus, London 1896, p. 65.

	Kashgar Cels.	Yarkand Cels.		Kashgar Cels.	Yarkand Cels.
January	-5,8	-6,0	July	27,5	27,6
February	-0,1	-0,2	August	25,7	23,7
March	8,4	6,9	September	19,2	19,2
April	17,3	17,8	October	12,3	13,4
May	19,2	21,0	November	3,5	3,8
June	24,2	24,3	December	-2,7	-4,3

Kashgar has thus an average temperature for the whole year of $12,4^{\circ}$, and *Yarkand* $12,3^{\circ}$. If only June, July and August are taken in consideration, *Kashgar* has $25,8^{\circ}$, and *Yarkand* $25,2^{\circ}$. The observations are not quite comparable, as those in *Kashgar* have a period of $3\frac{1}{2}$ years, those in *Yarkand* only one year. Observations including twenty to thirty years would perhaps give another result.² *Khotan* on the other hand is probably warmer than *Kashgar*. In January 1896, I observed, from the 5th to the 14th, an average temperature of $-1,2^{\circ}$.

There remains a second dark point which does not agree with *Chieh-ch'ä's* identification with *Kashgar*. Fa-hien says that he travelled 25 days among the hills in getting to *Chieh-ch'ä*, and he adds that *Chieh-ch'ä* was among the hills and cold. Any one travelling from *Tash-kurgan* to *Kashgar*, whatever route he may choose, will say that at a certain point he leaves the mountains behind and comes out in the plains, and *vice versa* that he after so and so many days' journey, enters the mountains, just as Fa-hien himself does when he talks of his four days from *Tzü-ho* to the entrance of the *Ts'ung-ling* mountains. In the case of *Chieh-ch'ä* he goes much farther, for he says: «The country is in the midst of the *Onion range*». It is very difficult to reconcile this location with Fa-hien's definition of the *Ts'ung-ling* or «*Onion range*». He tells us that *Ts'ung-ling* is situated south of *Tzü-ho* or *Kök-yar*. Later on he tells us that he on his road to North India crossed the range of the *Onion mountains*. How, then, is it possible to say that *Kashgar* is situated in the midst of the *Ts'ung-ling*? We know from other Chinese sources that the *Sarikol* and *Kashgar* mountains are the *Ts'ung-ling par préférence*. But here Fa-hien speaks only of the hills. Even if he reckoned, as did other Chinese, the whole of the *Pamirs* and the *Western Tien-shan* to the *Ts'ung-ling*, he could never have pretended that *Kashgar* was in the midst of these mountains. In the contrary, it was in the highest degree outside of the *Ts'ung-ling*.

HERRMANN interprets this problem in another way:

Entscheidend ist, daß das gesamte Bild, welches wir schon aus den bisherigen Betrachtungen über Fa-hien's Route gewonnen haben, eine Station *Kashgar* gänzlich ausschließt. Wenn wir vorhin sahen, daß für *Tzü-ho* nicht *Karghalik*, sondern *Kök-yar*, für *Yü-mo* nicht *Sarikol*, sondern *Bazar-dara* im *Raskem-Tal* eintritt, so kann das folgende *Chieh-ch'ä* als Zwischenstation nach Nordindien tatsächlich nur «inmitten des *Ts'ung-ling*», in diesem Fall am ehesten in *Sarikol* gesucht werden. Es entspricht durchaus dem Wortlaut bei Fa-hien, wenn wir seine Route von *Bazar-dara* weiter durchs *Raskem-Tal* und dann

¹ JULIUS HANN, Handbuch der Klimatologie, Bd. III, Stuttgart 1911, p. 308.

² Major T. G. MONTGOMERIE may be right in saying: «The climate of *Kashgar* seems to be somewhat colder than that of *Yarkand*, probably owing to its being farther north and somewhat higher than *Yarkand*. It is also healthier, the *Yarkandies* suffering from the effects of impure water.» — Journal Roy. Geogr. Soc., Vol. XLI, 1871, p. 145.

über den Uprang- oder den Kurbu-Paß nach *Gujadbai* im südlichen Sarikol führen, um hierher das bisher so rätselhafte Chieh-ch'a zu verlegen. Zu dieser Lage paßt auch die Angabe, daß der Weiterweg westwärts nach Nordindien führe; denn diese Richtung weist uns auf die Gebirgsroute nach dem Kilik-Paß. Gujadbai haben wir bereits in den Han-Annalen und dem Wei-shu als Gebirgsstation auf dem Wege nach Nordindien kennengelernt, dort unter dem Namen *Wu-ch'a*, hier als *A-kou-ch'iang*. Ob diese Namen zugleich etymologisch mit Chieh-ch'a etwas zu tun haben, müssen wir allerdings dahingestellt sein lassen.¹

5. FROM CHIEH-CH'A TO NORTH INDIA.

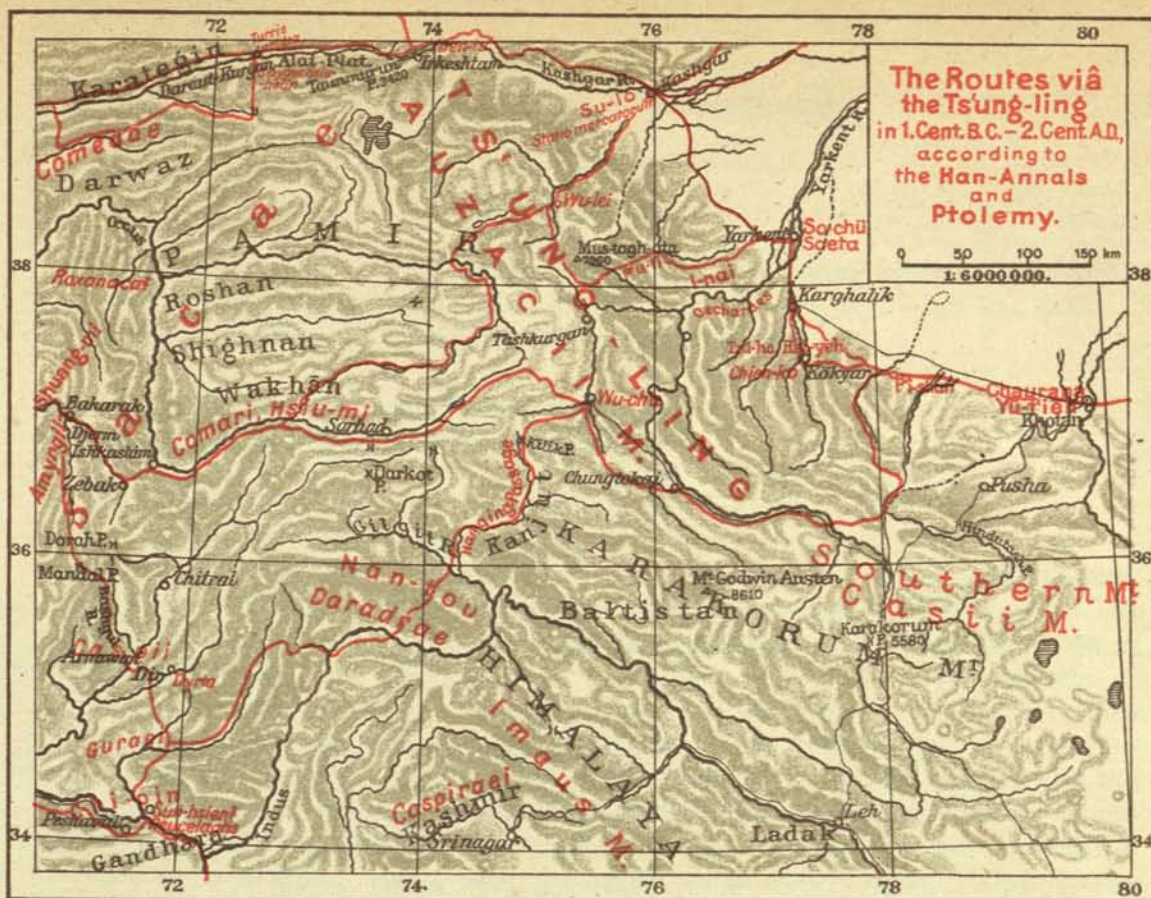
The next stage takes the travellers «westwards towards North India, and after being on the way for a month, they succeeded in getting across and through the range of the *Onion mountains*.... When the travellers had got through them, they were in North India, and immediately on entering its borders, found themselves in a small kingdom called *T'o-li*....» ABEL RÉMUSAT is not sure whether *T'o-li* is Darada, whilst CUNNINGHAM identifies it with Darel, »one of the Dardu districts on the Indus«. The narrative indicates that the whole journey from Chieh-ch'a to *T'o-li* took one month. Regarding this portion of the road HERRMANN remarks:

Es ist wohl kein Zweifel, daß Fa-hien, ohne es zu wissen, auf dieser letzten Strecke den »Hängenden Übergang« (Hanging Passage) der Han-Annalen benutzt hat, der über den *Kilik-Paß* und durch die Schluchten von *Kanjut* führte (s. oben p. 6f.). Während also die Han-Annalen den Hängenden Übergang deutlich vom Ts'ung-ling unterscheiden, tut es Fa-hien nicht, sondern dehnt den Ts'ung-ling bis zur Landschaft *Kanjut* im östlichen Hindukush aus; er weiß aber hinzuzufügen, daß die Eingeborenen diese verschneiten Gebirgsketten Schneegebirge benennen, was dem sanscr. Himavat entspricht. Auch fernerhin stimmt Fa-hiens Route mit der Gandhāra-Straße der Han-Annalen überein. Denn sein Land *T'o-li* ist dasselbe wie das ältere *Nan-tou*, da ja beide Namen das Gebiet der Darada bezeichnen.

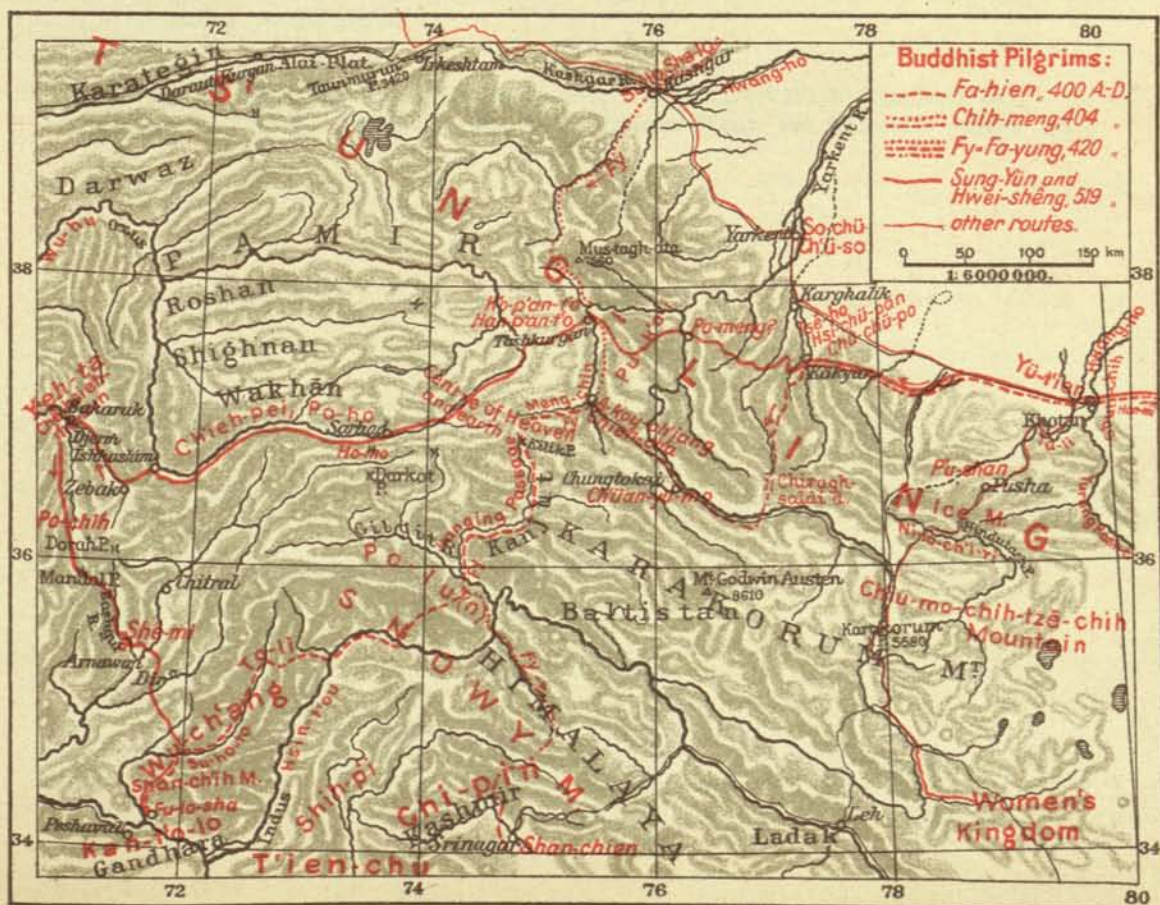
Daher sind über die letzte Strecke², die den Reisenden in 15 Tagen südwestlich bis *Wu-ch'ang* brachte, keine besonderen Erörterungen mehr notwendig. Dieser Weg ist, wie Fa-hien erzählt, äußerst gefährlich durch die tiefen, felsigen Abgründe des Indusdurchbruchs. Von dort führt er hinüber ins Tal des Swat, wo den unerschrockenen Pilger das Reich *Wu-ch'ang*, sanscr. Udyāna, aufnahm.

¹ Eine ganz andere Erklärung des Namens Chieh-ch'a bzw. Ka(t)-ēa (alter Laut?), gibt J. J. M. DE GROOT in seiner methodisch wichtigen Arbeit »Chinesischer Purismus bezüglich einiger Fremdnamen« (Ostasiatische Zeitschrift, Jahrg. VIII, 1920, Festschrift für F. Hirth, p. 140 f.). Hier sucht er nachzuweisen, daß für das zweite Schriftzeichen ēa ursprünglich ein ganz ähnlich geschriebenes, aber unklassisches Zeichen pan gestanden habe; Kat-pan führe uns den einheimischen Namen *Garband* vor, der hundert Jahre später seit Sung Yün als Han-p'an-t'o, Ka(t)-p'an-t'o usw. bekannt war (s. unten p. 37). So nahe es auch liegt, einen solchen Zusammenhang herzustellen, so steht dem doch das geographische Moment entgegen, daß Fa-hiens Kat-ēa nicht mit Han-p'an-t'o identisch war, sondern nahezu 70 km südlich davon lag. Und um nach dem Vorgange de Groot's folgerichtig zu sein, müßten wir ebenso wie Kat-ēa auch die Namen *Wu-ch'a* und *A-kou-ch'iang* auf *Garband* zurückzuführen suchen. Das hieße aber, den alten Schriftzeichen zuviel Gewalt antun. Deshalb tun wir besser, die überlieferten Schriftzeichen als echte Transkriptionen von besonderen Fremdnamen unverändert zu lassen. A. H.

² Vide *supra* p. 15 note 1, 5.



The Ts'ung-ling during the Han-Dynasty.



The Ts'ung-ling during the Northern Dynasties, 5 & 6. century A.D.

6. CONCLUSION.

As the principal result of our examination we get the following itinerary of Fa-hien,¹:

1. From Yü-t'ien (Khotan) to Tzū-ho (Kök-yar) = 240 km. — 25 days — 9,6 km. daily
2. » Tzū-ho (Kök-yar) to Ts'ung-ling (Chiragh-saldi-davan)
= 110 km. — 4 » — 27,5 » »
farther to Yü-mo (Bazar-dara) = 40 »
3. » Yü-mo (Bazar-dara) to Chieh-ch'ä (Gujadbai?)
= 200 » — 25 » — 8 » »
4. » Chieh-ch'ä (Gujadbai) to T'o-li (Darel) = 300? » — 30 » — 10 » »
5. » T'o-li (Darel) to Wu-ch'ang (Udyāna) = 150? » — 15 » — 10 » »

There are many resemblances between FA-HIEN's description of the Onion mountains, and HSÜAN-CHUANG's description of the *Pamirs*, the valley of Po-mi-lo.² Fa-hien says: »The snow rests on them both winter and summer», Hsüan-chuang: »The snow falls both in summer and spring-time». Fa-hien speaks of »poisonous winds», Hsüan-chuang tells us that »the winds blow constantly Night and day the wind rages violently». Fa-hien has observed the »storms of sand and gravel», Hsüan-chuang finds the soil »covered with quantities of gravel and sand». Fa-hien states that »the people of the country call the range (Ts'ung-ling) by the name of the Snow mountains», whereas Hsüan-chuang remarks the Po-mi-lo (Pamir) »is situated among the snowy mountains». Fa-hien has heard wonderful stories of »venomous dragons, which, when provoked» do all sorts of harm. Hsüan-chuang notes that »in the middle of the Pamir valley is a great dragon lake», where dragons and wild animals hide. Fa-hien takes us »across and through the range of the Onion mountains (Ts'ung-ling)», and Hsüan-chuang says of the dragon lake: »It is situated in the midst of the great Ts'ung-ling mountains.»

¹ Cf. also Pl. I: The Ts'ung-ling during the Northern Dynasties, 5th & 6th centuries A. D.

² SAMUEL BEAL, Si-yu-ki: Buddhist Records of the Western World, Vol. II, London 1906, p. 276.

CHAPTER IV.

OTHER PILGRIMS IN THE FIFTH AND SIXTH CENTURIES.

The narratives of the sacred places of Buddha have stimulated many other pious Chinese besides FA-HIEN to visit the distant India, braving all the dangers and hardships on the way thither. As we may conclude from the scattered and sparse tradition¹, most of these pilgrims have taken the road of the *Tsung-ling*. Most of these narratives are only to be found in biographies, it is true, and therefore the remarks on roads which have been saved to our time, are, as a rule, very poor. Only if compared with the corresponding statements of Fa-hien and the contemporary Chinese Annals may such remarks be of some use. (Cf. also Pl. I.)

1. CHIH-MENG.

As the first one CHIH-MENG 智猛 is mentioned. He was a native of *Hsin-feng* in the neighbourhood of Hsi-an-fu. In the year 404 he called on 15 other priests to take part in the pilgrimage. After a journey full of hardships, which took him from *Yang-kuan* viâ Shan-shan on the Lop-nor and Kucha to *Khotan*, he soon entered the *Tsung-ling*. Of this part of his journey we read in the translation of CHAVANNES²:

A partir de Yu-t'ien (Khotan), il marcha vers le sud-ouest pendant deux mille li. Quand on commença l'ascension des *Tsong-ling* (Monts des Oignons), neuf de ses compagnons s'en retournèrent. (Tche-)mong, avec ceux qui restaient, marcha de l'avant pendant mille sept cents li et arriva au royaume de *Po-louen*.³ Son compagnon, l'Hindou Tao-song 竺道壽, cessa alors de vivre; quand on voulut l'incinérer, soudain on ne put plus trouver, où était son corps. (Tche-)mong, soupirant de tristesse, s'émerveilla de ce prodige.

Alors, rassemblant toutes les forces, il avança. Lui et les quatre hommes qui restaient franchirent ensemble des montagnes neigeuses, traversèrent le fleuve *Sin-t'ou* (Indus) et arrivèrent au royaume de *Ki-pin* (Cachemire). Dans le royaume il y a cinq cents lo-han (arhats), qui sans cesse vont au lac *A-neou-ta* (Anavatapta)⁴ et en reviennent. Il y eut un lo-han (arhat) de grande vertu qui, voyant arriver (Tche-)mong, en fut joyeux; (Tche-)mong l'interrogea sur le monde et il lui expliqua ce qui concerne les quatre Fils du Ciel⁵; le récit en est fait au complet dans la relation de (Tche-)mong.

¹ Cf. CHAVANNES, Note sur divers ouvrages relatifs à l'Inde qui furent publiés en Chine avant l'époque des Tang. Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, Vol. III, 1903, p. 430 et seq.

² Loc. cit., p. 431 et seq.

³ Po-lun is the ancient Bolor, the modern Gilgit-Valley.

⁴ Chavannes has not found that the Lake of A-nou-ta or Anavatapta is the Manasarovar.

⁵ Cf. Vol. I, p. 81 et seq.

In this rather meager report it is of special interest to notice that the ascent to the *Tsung-ling* is regarded as beginning 2000 li southwest of Khotan. By this he obviously means the same passage across the *Chiragh-saldi-davan* which a few years earlier had been used by Fa-hien (cf. above, p. 29). In other sections of the itinerary as well, Chih-meng seems to have followed the same road as his predecessor; only on the *Hsin-tou* (Indus) he turned south and directed his steps to *Kashmir*. Here he was much impressed by Buddhist pilgrims, who as Arhats had reached a higher stage of perfection. They had just returned from a pilgrimage to the sacred lake of *Anavatapta*. This is the first time that the Sacred Lake of Southern Tibet is mentioned by a Chinese pilgrim, and especially, as will be shown by the following remarks on the division of the earth, as its centre. This is a reference to the Buddhist cosmology which later on was dealt with in the most detailed way by the Hsi-yü-chi of the great pilgrim HSÜAN-CHUANG.

2. FA-YUNG.

The reports on the wonderful experiences which Fa-hien and his companions had in the country where Buddha was born, soon stimulated a greater number of priests to follow in their footsteps. Thus a party of 55 priests and other men gathered together in the region where *Peking* is now situated, and began the difficult journey in the year 420 under the leadership of FA-YUNG 法勇. Regarding their passage to and beyond the *Tsung-ling* only the following few words remain¹:

D'abord ils arrivèrent dans le royaume de *Ho-nan*, puis ils sortirent par la commanderie de *Hai-si*.² Poursuivant leur route, ils entrèrent dans les sables mouvants et parvinrent à la commanderie de *Kao-tch'ang* (Tourfan). Ils passèrent par les divers royaumes tels que *K'ieou-tseu* (Koutcha) et *Cha-lei* (Kachgar). Ils montèrent sur les *monts des Oignons* (Ts'ong-ling) et franchirent les *montagnes neigeuses* (Siue-chan).³

In connection with the reports of the routes of other travellers of this epoch, the road of Fa-yung — as far as it is situated within the *Tsung-ling* — is fixed by the following points: Kashgar, the valley of Gez, Little Kara-köl, Sarikol, Kanjut (Hanging Passage, cf. above, p. 6), and the valley of Gilgit.

3. SUNG YÜN.

Nearly one hundred years later an imperial embassy, amongst the members of which were also a few priests, as SUNG YÜN 宋雲, HUI-SHENG 生惠 and TAO-SHENG 道生, informs us of a new road of pilgrimage.⁴ While the narrative of Hui-sheng passed over into the above-mentioned 97th book of the *Pei-shih*, the still more valuable annotations of Sung Yün from the year 547 were collected in the *Lo-yang-chia-lan-chi*, »Treatises on the Monasteries of Lo-yang (Ho-nan-fu)».⁵

¹ CHAVANNES, loc. cit., p. 435.

² Read Ho-hsi (North-western Kansu).

³ Follows a description of the passing of the Hsüeh-shan and as the next station the kingdom of Chi-pin (Kashmir).

⁴ E. CHAVANNES, Voyage de Song Yun dans l'Udyāna et le Gandhāra (518—522 p. C.), Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, Vol. III, 1903, p. 379 et seq.

⁵ Regarding the editions containing the *Lo-yang-chia-lan-chi*, see Chavannes loc. cit., p. 382, note 3; p. 441.

As we have already made the acquaintance of the routes across the *Ts'ung-ling* through the corresponding statements of the Pei-shih (above p. 21), it only remains to point out in every case their situation on the map. But Sung Yün brings so many intelligent observations regarding the nature of the mountains and their inhabitants, that it is worth while to quote word by word the most important parts of his text as it is translated by CHAVANNES, and to add the necessary explications in notes. We begin with *Khotan* as a starting point:

Le vingt-neuvième jour du septième mois de la deuxième année chen-koueï (519), (Sung Yun) entra¹ dans le royaume de *T'chou-kiu-po*²; les habitants demeurent dans les montagnes; les cinq sortes de céréales y sont fort abondantes. La nourriture (des gens de ce pays) consiste en blé mêlé à du levain; ils ne permettent pas de tuer (les animaux) et, quand on mange de la viande, c'est celle d'un animal mort naturellement. Leurs mœurs et leur langage ressemblent à ceux de Yu-fien (*Khotan*); leur écriture est la même que celle des *P'o-lo-men* (Brahmanes-Hindous). Les limites de ce royaume sont telles qu'on en peut faire le tour en cinq jours de marche.

Au début du huitième mois (519), (Sung Yun) entra sur le territoire du pays de *Han-f'an-t'o* (*Tach-kurgane*).³ Après avoir marché vers l'ouest pendant six jours, il fit l'ascension des *monts des Oignons* (*Ts'ong-ling*)⁴; puis, marchant encore vers l'ouest pendant trois jours, il arriva à la ville de *Po-yu*.⁵ Trois jours après, il arriva aux montagnes *Pou-ko-yi*.⁶ Cet endroit est extrêmement froid; été comme hiver, la neige y reste accumulée. Dans les montagnes se trouve un lac; un dragon venimeux y demeurerait.⁷

In connection herewith Sung Yün tells a Buddhist legend of a *Dragon Lake* the situation of which must needs remain problematic. Then he continues:

A partir de là, en allant vers l'ouest, le chemin dans la montagne est oblique et incliné; les escarpements périlleux s'étendent sur une longueur de mille li; les falaises suspendues (dans les airs) s'élèvent à une hauteur de quatre-vingt mille pieds; des obstacles qui atteignent jusqu'au ciel, c'est en vérité là qu'il s'en trouve; le *T'ai-hang*⁸ et *Mong-men*⁹, par comparaison avec cela, ne sont point périlleux; la passe *Hiao*¹⁰ et le versant de *Long*¹¹, si on les compare à ceci, sont unis. A partir du moment, où on est entré dans les *monts des Oignons* (*Ts'ong-ling*), à chaque pas on s'élève graduellement; il en est ainsi pendant quatre jours et alors on atteint le sommet; il semble que, par rapport à la plaine, on soit là vraiment à mi-chemin du ciel. Le royaume de *Han-f'an-t'o* (*Tach-kourgane*) est

¹ Loc. cit., p. 391 et seq.

² In reference to the discussion given above (p. 19) it should be remembered that *Chu-chü-po* (p. 41) is not as CHAVANNES believes, the actual Karghalik but Kōk-yar. Therefore the road starting from Khotan has also to be removed to the line Sanju-Kiliang farther south. A. H.

³ As the kingdom of *Chu-chü-po* had a circumference of 5 days' journey, Sung Yün was able to cross the boundary and enter, after only one or two days, the neighbouring kingdom of *Han-f'an-t'o* (Garband), the capital of which was the present Tashkurgan. Thus the political boundary must have followed the main valley of the *Tian-ab*. A. H.

⁴ Perhaps the Shepang Pass; at any rate situated between Kōk-yar and the upper Yarkand-darya. A. H.

⁵ For *Po-yü* another text has the reading *Po-meng*; in the region of the present Arpa-talak. Cf. Vol. IX, p. 81.

⁶ Verbatim: »On which one cannot support one's self.« Doubtless the 5060 m. high Kandahar-davan. A description of this road is to be found in Vol. IX, p. 72. A. H.

⁷ Nowadays there is no lake on or near Kandahar-davan. Perhaps it is only a misunderstanding regarding the situation of the *Dragon Lake* which, 125 years later, Hsüan-chuang visited on the water-parting between the Tarim and the Oxus. Later on it will be proved that Chakmakdin-köl is probably identical with this Dragon Lake.

⁸ The *T'ai-hang-shan* 太行山 is the mountain range of Shansi which to the east falls steeply down to the plains of Chihli, and is first mentioned in the *Yü-kung*; cf. *Shu-ching*, II, 1, 20; v. RICHTHOFEN, China, I, p. 307.

⁹ The *Meng-men* 孟門 is the gorge of the Huang-ho to the west of Huai-ch'ing (Prov. of Honan), made famous by the Chinese Annals, and first mentioned in the *Yü-kung*; cf. *Shu-ching*, Part III, Bk. I, 2; §7.

¹⁰ The *Hsiao Pass* 峭關 is situated 500 li north of Yung-ning 永寧 (Prefecture and Province of Honan).

¹¹ The steep slope of *Lung* 隴坂 is situated in the prefecture of Ch'in 秦 (Prov. of Kansu).

exactement au faite de la montagne. A l'ouest des *monts des Oignons* (Ts'ong-ling), les rivières coulent toutes vers l'ouest; on dit communément que c'est-là le *centre du ciel et de la terre*.¹ Les habitants captent des cours d'eau pour faire leurs semailles; en apprenant que, dans le Royaume du milieu, les agriculteurs attendaient la pluie pour faire les semailles, ils se mirent à rire et dirent: «Comment peut-il se faire que tout le monde désire du ciel la même chose?» A l'est de la ville est la rivière *Mong-tsin*²; elle coule vers le nord-est dans la direction de *Cha-lei* (Kachgar). Les *monts des Oignons* (Ts'ong-ling) sont très élevés; il n'y pousse ni herbes ni arbres. En ce temps, c'était le huitième mois et la température était déjà devenue froide; le vent du nord chassait les oies sauvages et il y avait de la neige volante sur une étendue de mille li.

La seconde décade du neuvième mois, (les voyageurs) entrèrent dans le royaume de *Po-ho* (Wakhân); (là se trouvent) des hautes montagnes et des gorges profondes et les chemins y sont périlleux comme il en avait toujours été jusqu'alors. L'endroit où réside le roi de ce royaume a pour remparts les montagnes mêmes; en fait de vêtements et de parures, les habitants n'ont que des habits de feutre. Le pays est extrêmement froid; on creuse des cavernes pour y demeurer; comme le vent et la neige sont intenses, bêtes et gens se pressent les uns contre les autres. A la limite méridionale de ce royaume il y a de grandes montagnes neigeuses; le matin, (la neige) fond et se congèle le soir; de loin elles apparaissent comme des pics de jade.

Au début du dixième mois, (les voyageurs) arrivèrent dans le royaume des *Ye-ta* (Hephthalites).³⁶

The following indications of routes have here been taken from the descriptions which have been devoted to the mountain peoples of the Hindu-kush and the whole way down to Udyāna on the Swat:

Au début du onzième mois, (Song Yun) entra dans le royaume de *Po-sseu*.⁴ Le territoire (de ce pays) est fort resserré; on le traverse en sept jours de marche. . . .

Dans la seconde décade du onzième mois, ils entrèrent dans le royaume de *Chō-mi*; ⁵ ce royaume sort graduellement des *monts des Oignons* (Ts'ong-ling). Le sol cultivable y est rocailleux; les gens y sont pour la plupart misérables. Sur les chemins escarpés et les routes dangereuses, c'est à peine si un seul homme et son cheval ont la place de passer. Un chemin traverse le royaume de *Po-lou-lei* pour se rendre dans le royaume de *Wou-tch'ang* (Udyāna); des chaînes de fer servent de pont, et, suspendues dans le vide, forment un passage; en bas, on ne voit pas le fond; sur les côtés, on ne peut s'accrocher à rien; en l'espace d'un instant, on précipite son corps à une profondeur de quatre-vingt mille pieds. C'est pourquoi les voyageurs, voyant de loin l'aspect (de ces lieux), renoncèrent à cette route.

Au commencement du douzième mois, (Song Yun) entra dans le royaume de *Wou-tch'ang* (Udyāna); au nord, (ce pays) touche aux *monts des Oignons* (Ts'ong-ling); au sud, il est limitrophe du *T'ien-tchou* (Inde).

The importance of the indication of the routes appears still clearer if we arrange the principal dates in a table:

¹ This is the first allusion to the *Pamir*, the Roof of the World, according to the Buddhist cosmology the center of Jambudvīpa and best expressed by Hsüan-chuang (*vide infra*).

² The *Meng-chin* (Meng-tsin) corresponds to the river of Tashkurgan. It is doubtful if Sung Yün has passed the mentioned Dragon Lake between Sarikol and Wakhân; according to Chavannes he has travelled more southerly over the Wakhjir Pass on the source of the Oxus.

³ At this time the *Yeh-ta* or Hephthalites were the masters in Bactria, see above p. 17. Sung Yün seems only to have proceeded to their eastern border-land, Badakhshan.

⁴ *Po-ssü* is identical with the *Po-chih* of the *Pei-shih* (*vide supra*, p. 21) i. e. with the high valley of the Kokcha in the Hindukush. A. H.

⁵ *Shê-mi* is also known to us from the *Pei-shih*, a kingdom on the Bashyul River, inhabited by a wild mountain tribe. A. H.

⁶ *Po-tu-lo*, Bolor in the Gilgit valley, *vide supra*, p. 20.

	Station according to Sung Yün	Number of travelling days	Dates		Station according to Sung Yün	Number of travelling days	Dates
1	Yü-t'ien (Khotan) . . .	—	519 A. D.	7	Capital of Han-p'an-t'ao (Tash-kurgan) . . .	—	Still 8th month
2	Chu-chü-po (Kök-yar) .	1—2	End of the 7th month	8	Po-ho (Wakhan) . . .	—	Middle of the 9th month
3	Frontier of Han-p'an-t'ao (along the valley of Tizn-ab)	6	Beginning of the 8th month	9	Eastern borderland of the kingdom Yeh-ta Hephthalits)	—	Beginning of the 10th month
4	Ascent to the Ts'ung-ling	3		10	Po-ssü (on the Kokcha River)	—	Beginning of the 11th month
5	Place Po-yü	3		11	Shê-mi (Bashyul valley)	—	Middle of the 11th month
6	Mount Pu-k'o-i with Dragon Lake	4		12	Udyāna	—	Beginning of the 12th month

4. DHARMAGUPTA.

Amongst these travellers of the 5th and 6th centuries we have finally to mention an Indian Buddhist, DHARMAGUPTA 達摩笈多, with the Chinese name FA-MI 法密, who about 590 decided to visit the Middle Kingdom, of which so many things had been told to him. The Biography has not much to say of his journey. However, regarding the *T'sung-ling* it contains a few new dates.¹

Il entendit parler de la Chine et, sans être encore tout-à-fait résolu à la visiter, il alla dans le royaume de *Kia-pi-che* (Kapiça), où il demeura pendant deux ans dans le temple royal. Le Kapiça était le lieu où affluaient toutes les caravanes de marchands venues du nord des Montagnes neigeuses; ce fut par ces étrangers que Dharmagupta reçut de nouveaux renseignements sur la Chine et sur l'état florissant de la religion dans ce puissant empire; il se décida alors à s'y rendre. Franchissant le pied occidental des *Montagnes neigeuses*, il passa par les royaumes de P'ou-k'ia-lo², de Po-to-tch'a-na (Badakchan) et de *Ta-mo-si-pin-to*.³ Il arriva alors dans le royaume de *K'o-lo-p'an-t'ao* (Tach-kourgane), où il passa une année. Puis il alla à *Cha-lei* (Kachgar) où il résida dans le temple royal; après y être resté deux années, il se remit en route et parvint à *K'ieou-tseu* (Koutcha).

Although the name Ts'ung-ling never is used by this Indian Buddhist, a few stations of his road are mentioned, the closer acquaintance of which we will make through Hsüan-chuang who passed through these regions some 55 years later. The stations are:

1. Po-to-ch'ana = Badakhshān, 2. Ta-mo-hsi-pin-to = Wakhān, 3. K'o-lo-p'an-t'ao (Garband = Sarikol, Tashkurgan), 4. Sha-lo = Kashgar.

Concerning the choice of the mountain passages a considerable difference makes its appearance if compared with the earlier epoch. While the earlier travellers down to the 5th century A. D. preferred to use the Hanging Passage of Kanjut on their way to India, this road became later on more and more in use. From the 6th century the communication across the Ts'ung-ling was no more dictated by the N.-S. direction, but only by the direction from east to west.

¹ Chavannes, loc. cit., p. 439.

² P'u-ch'ia-lo, unknown place west to the Badakhshan.

³ Ta-mo-hsi-pin-to (var. Ta-mo-hsi-hsü-to) corresponds to the Ta-mo-hsi-t'ieh-ti (Dar-i Mastit?) of Hsüan-chuang, the modern Wakhān; see also the old forms in the list at the end of this Vol. A. H.

CHAPTER V.

THE TS'UNG-LING ACCORDING TO THE T'ANG ANNALS.

1. HISTORICAL REMARKS.

After the time of the pilgrims, whose journeys have occupied our attention in the preceeding chapters, the power of China in the Hsi-yü and its intercourse with the Western Countries was at certain periods interrupted by great political events. In the first half of the sixth century the Hephthalits conquered »*The Four Garrisons*» or Eastern Turkistan, and the whole region of the Ts'ung-ling mountains down to Kashmir and Gandhāra.¹ During the reign of YANG-TI of the Sui dynasty (605—617) China's influence again began to spread westwards, and in the days of T'AI-TSUNG of the T'ang dynasty (627—650) her power was fully re-established, and her frontiers were carried to beyond Bolor and to the borders of Persia. »The tributary states west of the Bolor formed 16 fu and 72 chou, over which were distributed 126 Chinese military posts.» Several of the states west of the Bolor are said to have continued for a long time to send tribute to China, notwithstanding the conquests of KUTAIBA-IBN MUSLIM, who in the reign of KHALIF WALID overran Bokhara, Samarkand, Ferghana and Khwarizm and extended his conquests across the Bolor to Kashgar.² [When the Chinese in 658—659 destroyed the empire of the *Western T'u-chüeh* (Turks) their power extended beyond the Oxus to the Indus, and reached its greatest extension towards the west.³ But this enormous extension over the Western Countries, which embraced the whole of our Ts'ung-ling region, did not last long. A terrible defeat was inflicted on the Chinese by the Tibetans in 670. China was deprived of »the Four Garrisons» 四鎮, and the road to the Ts'ung-ling proper was closed. Eastern Turkistan remained in the hands of the Tibetans until 692 when the Hsi-yü was recovered by the Chinese.⁴ From 696 to 741 Baltistan sent ambassadors to the imperial court, though the power of the Chinese government, from 665 to 715, was only illusory in the countries between the Jaxartes and the Indus, partly on account of the Tibetan conquest of the Four Garrisons, and partly on account of the Arab invasion under KUTAIBA.]

In 713 a new glorious period began with the accession of the Emperor HSÜAN-TSUNG. »Determined efforts were made by means of both diplomacy and arms to keep open the Pamir passes, and to check the ambition of the Arabs and Tibetans, who sometimes

¹ VINCENT A. SMITH, *The Early History of India* ... Third Edition, Oxford 1914, p. 360.

² YULE, *Cathay and the Way thither* ... Vol. I, London 1915, p. 98 et seq.

³ HENRI CORDIER in Yule's *Cathay*, p. 61.

⁴ VINCENT A. SMITH, *op. cit.*, p. 362.

combined. In 719, Samarkand and other kingdoms invoked the aid of China against the armies of Islam, while the Arab leaders sought to obtain the co-operation of the minor states on the Indian borderland. The chiefs of Udyāna (Swāt), Khottal (west of Badakhshān), and Chitrāl, having refused to listen to Muslim blandishments, were rewarded by the emperor of China with letters patent conferring on each the title of king; and a similar honour was bestowed upon the rulers of Gilgit (Little Po-lu), Zābulistan (Ghazni), Kapiśa and Kashmīr. China made every effort to organize these frontier kingdoms so as to form an effective barrier against both Arabs and Tibetans.¹

During the period k'ai-yüen, 713—741, the Chinese conquered and pacified the kingdom *Ho-p'an-t'o*, and established «*Le poste militaire de Ts'ong-ling qui est le point gardé militairement le plus extrême sur la frontière du Ngan-si*».² From Book XLIII, b, of the T'ang-shu CHAVANNES has extracted the following information: «à 600 li au sud ouest de Sou-le (Kachgar), on arrive au poste militaire de Ts'ong-ling qui est l'ancien royaume de Kie-p'an-t'o». The protectorate of An-hsi included the whole of the present Eastern Turkistan. Chavannes shows that this Ts'ung-ling «n'est qu'un autre nom du pays de Ho-p'an-t'o, le Sirikoul des nos jours». The military post of Ts'ung-ling, or Tashkurgan, was at 500 li east of Shighnān.³

In his chapter: «Les pays de la Transoxane et de la région comprise entre l'Oxus et l'Indus, de milieu du septième au milieu du huitième siècles», Chavannes has made the following résumé of the regions interesting us:⁴ [At the same time as China proclaimed her suzerainty along the territories situated north of the Tien-shan and forced her way to the very shores of the Caspian, she did not forget to keep her eyes on the road crossing Eastern Turkistan and the Pamirs, and descending through the valleys of Gilgit and Chitrāl to the Indus. From 720 to 745 the investiture was conferred upon the kings of Kashmir, Khotan, Kashgar, Zābulistan, and Kapiśa-Udyāna. It was necessary to keep open the road through Wakhān and the valley of Gilgit, unless the relations with Kashmir, Udyāna, Kapiśa and Zābulistan should become interrupted. This road was constantly menaced by the Tibetans and the imperial government had often to show her power in these parts of the western mountains. In 720 the king of Wakhān received his investiture, in 722 the king of Little Pu-lu (Gilgit) secured assistance against the Tibetans, in 737 the latter nation was attacked near Koko-nor as a diversion delivering the king of Gilgit, and in 742 the Chinese government congratulated the king of Wakhān upon having broken his relations with the Tibetans, and put himself under China's protection. The Tibetans, however, continued being troublesome, and at the death of the king of Gilgit, who had been created by the Chinese, they succeeded in bringing his successor under their dependency. Consequently some twenty kingdoms to the N. W. of Gilgit came also under Tibetan dominion. The tribute was no longer sent to the court. As China thus had lost her influence and power in the far West it became necessary to reconquer the lost territories,

¹ VINCENT A. SMITH, op. cit., p. 363.

² Documents sur les Tou-kiue (Turcs) Occidentaux. Recueillis et commentés par EDOUARD CHAVANNES, St. Petersburg 1903, p. 125. — C. IMBAULT-HUART translates this passage thus: Durant les années K'ai Yuann (713—742 A. D.) on établit un Ts'ong ling chéou tsou ou gouverneur de Ts'ong ling qui fut chargé de veiller sur la frontière extrême d'Ann si. — Recueil de documents sur l'Asie Centrale, Paris 1881, p. 104, — and ... on y établit un gouvernement général des Ts'ong ling, pour former la garnison de l'extrême frontière de l'Ann si. — Ibidem, p. 201. Cf. KLAPROTH, Magasin asiatique, Paris 1835, p. 95.

³ Chavannes, ibidem.

⁴ Op. cit., p. 295 et seq.

and in 747 the famous general KAO HSIEN-SHIH 高仙芝 at the head of an army was sent from Kucha, and arrived in 35 days at Kashgar, from where he continued 20 days to the military post of Ts'ung-ling¹, after which he marched across the Pamir, the Baroghil and Darkot passes to the valley of Gilgit, where the king was beaten, and the Chinese army covered with glory. It remained to assist the prince of Tokharistan against the Tibetans and the king of *Chieh-shih*, who interrupted the communications between Gilgit and Kashmir. In 750 these enemies were beaten by Kao Hsien-shih.

As a hundred years before, the Chinese dominion over these parts of the Western Countries did not last long. In 751 Kao Hsien-shih was himself in a disastrous way beaten by the troupes of the *Abbassids* who had joined their victorious arms with those of the *Karluk* tribes. This defeat, inflicted upon Kao Hsien-shih at the banks of the river *Talas*, marks the end of the Chinese power in the Western Countries.²

2. GEOGRAPHICAL DATA.

The *T'ang-shu*, available in CHAVANNES' translation, is very rich in information regarding our mountains (see Pl. IIa). Under the heading «Notice sur le K'ieou-tse (Koutcha)»³ we find them mentioned thus:

Dans les pays qui sont à l'est des *T'ong-ling*, on se plaît communément à la débauche; à K'ieou-tse (Koutche) et à Yu-t'ien (Khoten) on a établi des maisons de femmes sur lesquelles on lève des taxes.

Here both *Kucha* and *Khotan* are regarded as situated east of *T'ung-ling*, which, therefore, marks the western boundary of Eastern Turkistan. Further it is said:⁴

Trois cents li plus à l'ouest, on traverse un désert de pierre et on arrive aux montagnes *Ling* qui sont les plateaux septentrionaux des *T'ong-ling*; les rivières y coulent vers l'est; même au printemps et en été les gorges de ces montagnes sont remplies de neige.

Here we learn that the western part of Tien-shan, situated south of the Issik-köl, called the *Ling mountains*. *Ling* being pass in Chinese, it seems was a contradiction to call them plateaux. At any rate the western part of the Tien-shan is reckoned as a member of the *Ts'ung-ling*, or as an apophyse from its block. The eternal snow of the *Ts'ung-ling* is mentioned.

In the same book and under the heading «Notice sur *Sou-le* (Kachgar)»⁵ we read:

Le *Tchou-kiu-po* (Kökyar)⁶ est appelé aussi *Tchou-kiu-p'an*; c'est le royaume de Tse-ho de l'époque des Han. Il s'est annexé et possède le territoire des quatre peuples appelés Si-ye, P'ou-li, I-nai et To-jo. Il est à mille li droit à l'ouest de Yu-t'ien (Khoten) et à trois cents li au nord des *T'ong-ling*. A l'ouest, il touche au *Ho-p'an-t'o* (Tach-kourgane); à neuf cents li vers le nord, il se rattache à *Sou-le* (Kachgar); à trois mille li au sud se trouve le royaume des femmes.

Then it runs:

En partant de *Sou-le* (Kachgar), si on se dirige vers le sud-ouest, on entre dans la gorge *Kien-mo* et dans les montagnes *Pou-jen* et, au bout de six cents li, on trouve ce royaume (*Ho-p'an-t'o* = Tach-kourgane). (Le *Ho-p'an-t'o*) est à quatre mille cinq cents li de l'arrondissement de *Koa* 焉;

¹ Chavannes, op. cit., p. 152, note.

² Chavannes, op. cit., p. 298.

³ T'angshu, book CCXXI, a, p. 8r^o et seq.-Documents sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux, St. Pétersbourg, 1903, p. 115.

⁴ Op. cit., p. 120.

⁵ Chavannes, T'ang shu, book CCXXI, a, p. 9 v^o, loc. cit., p. 123.

⁶ *Id. supra*, p. 19.

6. VIII.

il est droit à l'ouest du *Tchou-kiu-po* (Kök-yar, s. above p. 19); du côté du sud, on arrive aux montagnes *Hiuen-tou* 懸度 (des passages suspendus); au nord, (le pays) touche à *Sou-le* (Kachgar); à l'ouest, à *Hou-mi* (Wakhân); au nord-ouest, au royaume de *P'an-han* (Ferghânah). Il a son centre administratif au milieu des *Ts'ong-ling*; sa capitale s'appuie sur la rivière T'ou-to 徒多 (for *Hsi-to* 徒多 = *Šitā*). . . . Au sud-ouest se trouvent les montagnes T'ou-t'ong 頭痛山 (montagnes céphalalgiques). Les *Ts'ong-ling* sont appelés communément montagnes *Ki-i* 極疑山 (montagnes du doute extrême); ils entourent ce royaume.

Tzū-ho was stated by FA-HIEN to be situated north of the *Ts'ung-ling*. Here its distance from the mountains is said to be 300 li, corresponding to Fa-hien's four days' journey. So the *Ts'ung-ling* is in that place again the modern *Chiragh-saldi-davan*.¹ South-west from Kashgar one enters in the narrow valley *Chiên-mo* in the mountains *Pu-jen* leading to *Tash-kurgan*, a road which may be identical with the valley of the *Gez-darya*. South of *Tash-kurgan* are the «*Hanging Passage*», though it is not said how far. The *Pu-jen* mountains or Kashgar range are obviously a part of the *Ts'ung-ling*, as *Tash-kurgan* is said to be in the middle of the *Ts'ung-ling*. South-west of *Tash-kurgan* are the *Headache mountains* (T'ou-t'ung). We are told that the ordinary name for the *Ts'ung-ling* is the mountains of *Extreme Doubt*, and that the kingdom of *Tash-kurgan* is surrounded by the *Ts'ung-ling* mountains. *Ts'ung-ling* or *Chi-i* is thus the general name for the whole Pamir, though some of its ranges have especial names.

Of *Wu-ch'ia* (Udyāna) it is said:²

Du côté de l'Est, il est à six cents li de distance du Pou-lu (vallée de Gilghit); du côté de l'ouest, il est à quatre cents li de distance du *Ki-pin* (Kapiça). Les montagnes et les vallées y forment une suite continue.

And under the heading «*Notice sur le Ki-pin* (Kapiça)»: ³

Le *Ki-pin* (Kapiça) est le royaume de *Ts'ao* de l'époque des Soei. Il se trouve au sud des *Ts'ong-ling*; il est à plus de douze mille li de la capitale . . .

CHAVANNES in a note shows that this geography is absolutely erroneous, and that the kingdom *Ts'ao* in the Sui epoch was situated to the north of the *Ts'ung-ling*, while the *Chi-pin* of the T'ang was south of the same mountains. This misunderstanding arises from the fact that the same names have different significations during different epochs (Han, Sui and T'ang). Chavannes proves that the kingdom *Ts'ao* of the Sui epoch was situated north of the *Ts'ung-ling*, which he in this case identifies with the Hindu-kush.⁴

In the «*Notice sur le Sogdiane*» our mountains are again mentioned:⁵

C'étaient à l'origine des *Yue-tche* qui résidaient autrefois dans la ville de *Tchao-ou*, au nord (des monts) *K'i-lien*.⁶ Ayant été battus par les *Tou-kiue*, ils se retirèrent graduellement vers le sud en s'appuyant sur (les monts) *Ts'ong-ling* et entrèrent ainsi en possession de ce territoire.

Chao-wu was in the Han epoch situated N. W. of *Kan-chou* in Kansu, north of the *Nan-shan*. How the *Yüeh-chih* retiring southwards could have any contact with the *Ts'ung-ling* mountains is not quite clear. Further on it is said that the territory of *Sui-shih* (*Suj* = Tokmak) was more than 2000 li N. E. from the *Ts'ung-ling*. «Vers le sud-ouest, il y a plus de deux mille li pour arriver aux *Ts'ong-ling*.»⁷

¹ *V. supra*, p. 29 et seq.

² Chavannes, *T'ang shu*, Book CCXXI, a, p. 12 r^o, p. 128.

³ Loc. cit., p. 130.

⁴ Op. cit., p. 130, note 2.

⁵ Chavannes, *T'ang shu*, Book CCXXI, 6 p. 1 et seq., p. 132.

⁶ *Ch'i-lien* is a part of the *Nan-shan* in N. W. Kansu.

⁷ Op. cit., p. 143.

It would have been more correct to say «vers le sud», for S. W. of Tokmak are the Alai and Karategin mountains, while the Sarikol and Kashgar ranges are south of Tokmak. But the Alai and Karategin are also parts of the *Ts'ung-ling* in its wider sense. This is stated in the following paragraph:¹

A plus de mille li au sud-est de *Che* (Tachkend) est le pays de *Pou-han*.² Il est entouré de montagnes de quatre côtés; le sol y est fertile; il y a là beaucoup de chevaux et de moutons. A mille li à l'ouest, on arrive à *Tou-li-che-na*.³ A l'est, (le pays de *Pou-han*) est voisin de la rivière *Che-che* (Sir-darya); cette rivière sort de plateaux septentrionaux des *Ts'ung-ling*; sa couleur est trouble; elle coule vers le nord-ouest.

Here the northern plateaux are more fixed as to their geographical position. For the Sir-darya is said to have its sources in the *Ling mountains*, which, as we have heard, were the northern plateaux of the *Ts'ung-ling*. The situation of the Sogdian town *Na-so-po* (Nakhshab) or Karshi in relation to these mountains is given thus:⁴

A l'est, il a pour limite (les monts) *Ts'ung-ling*; à l'ouest, il touche à *Po-la-se* (la Perse); au sud sont des montagnes neigeuses.

This proves that even the westernmost ramifications of the Pamirs belong to the *Ts'ung-ling*. It is surprising that the mountains south of Karshi could be given the signification «Snowy mountains», which elsewhere is used for the highest ranges south of the Pamirs.

T'u-ho-lo (Tokharistan) is situated «à l'ouest des (monts) *Ts'ung-ling*, au sud du fleuve *Ou-hou* (Oxus) . . . »⁵, which is at least an approximate definition of the western boundary of a part of our system.

In the same paragraph⁶ the country *Chieh* which Chavannes identifies with the *Chieh-shih* of other sources, is thus described:

(Le pays de) *Kie* se trouve au milieu des *Ts'ung-ling*; à l'ouest et au sud, il est borné par (le pays de) *Che-mi*; au nord-ouest sont les *I-ta* (Hephthalites). Il est à douze mille li de la capitale. Le climat y est toujours chaud; on y trouve du riz, du blé, du millet, des haricots; on y élève des moutons et des chevaux . . .

She-mi, which we know from *Pei-shih* and the pilgrim Sung Yün, was situated on the Bashyul River near Arnawai. That place is said to be west and south of *Chieh-shih*,⁷ which would place this latter country in Chitral. Therefore it is easy to understand that this country is said to be in the midst of the *Ts'ung-ling*. But how the climate always can be warm there, and how everything, even rice can grow there, is difficult to see.

In Book CX (p. 2 r°) of the *T'ang-shu* our mountains are called *Ts'ung-shan* 蔥山. Chavannes adds in a note:

¹ Op. cit., p. 144.

² Eastern Ferghāna.

³ For *Su-tu-li-shih-na*, i. e. *Ura-töpä*.

⁴ Ibidem, p. 147.

⁵ CHAVANNES, Notice sur le *T'u-ho-lo* (Tokharistan). *T'ang shu*, Book CCXXI, b. p. 4 v°—5 r°. Op. cit., p. 155.

⁶ Op. cit., p. 159.

⁷ *Chieh-shih* seems to have been miswritten for *Chieh-shuai*, which corresponds to the modern Kashka, another name for Chitral.

Le Ts'ong chan n'est autre que la chaîne des Ts'ong-ling ou monts des Oignons qui limitent à l'ouest la Kachgarie.¹

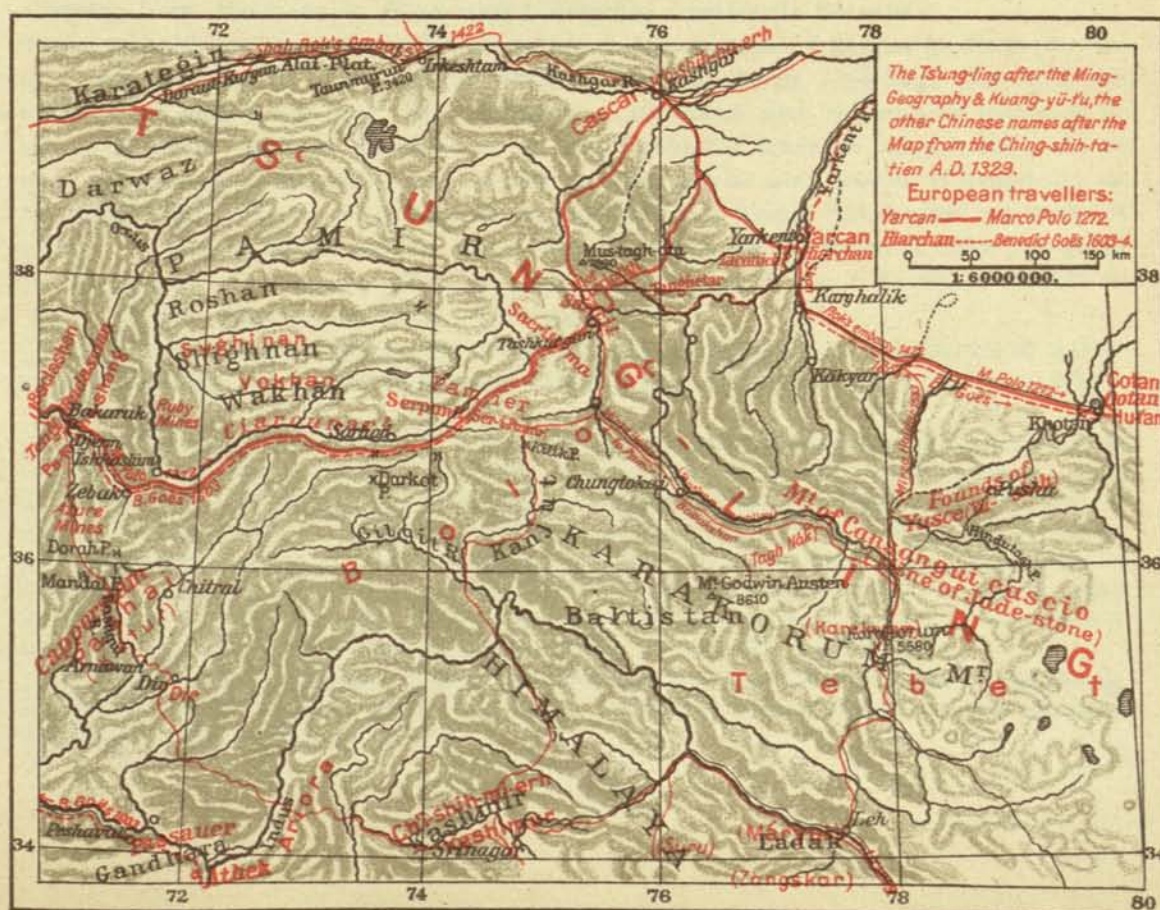
Wherever the boundaries of the system are to be drawn it can, of course, never be called a »range».

We may conclude that the whole *Alai system*, bordering the province of Ferghana to the south, was a part of the *Ts'ung-ling*. And we have seen that the same was the case with the N. E. continuation of the Alai mountains, or the Western Tien-shan, at least the part of this system stretching S. W.—N. E. on the southern shore of Issik-köl. On the other hand the *Kara-korum* is no more included in the signification Ts'ung-ling, as had been the case during the preceeding Sui dynasty.

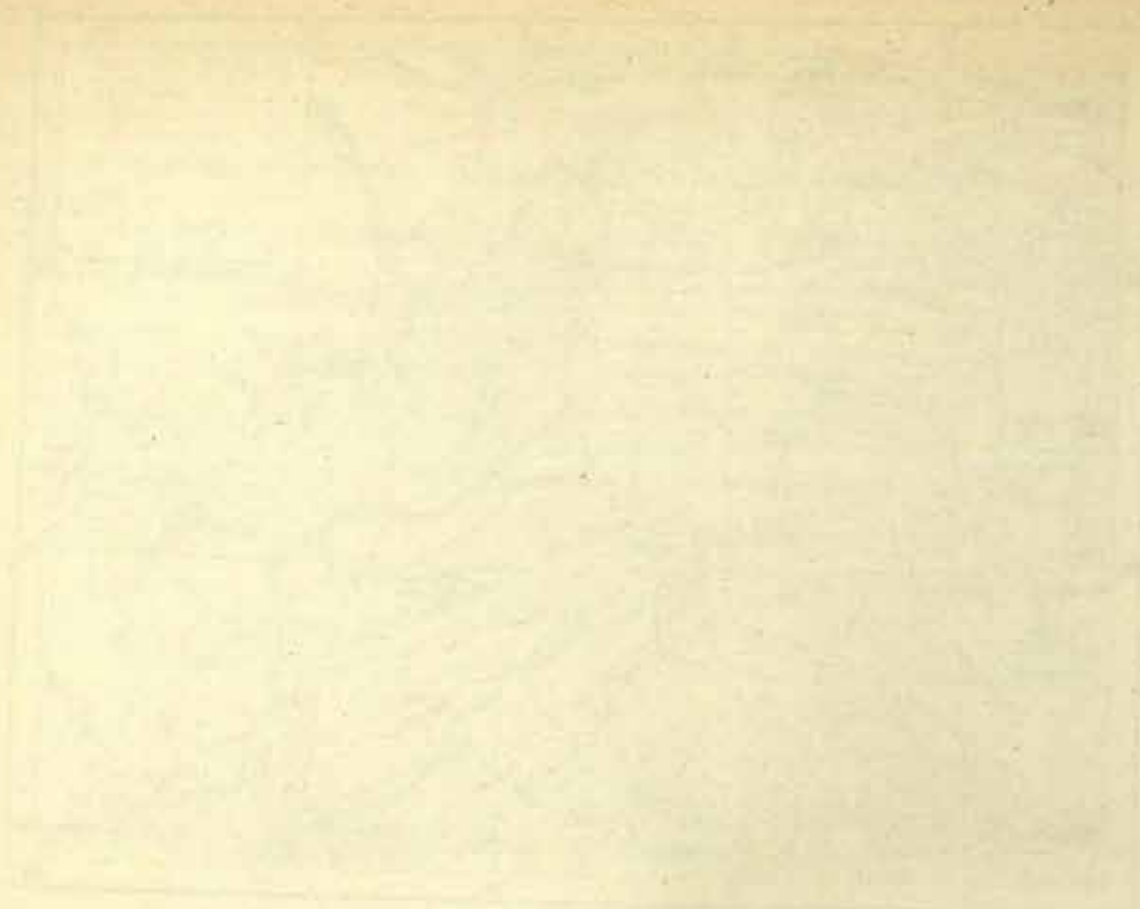
¹ Op. cit., p. 178.



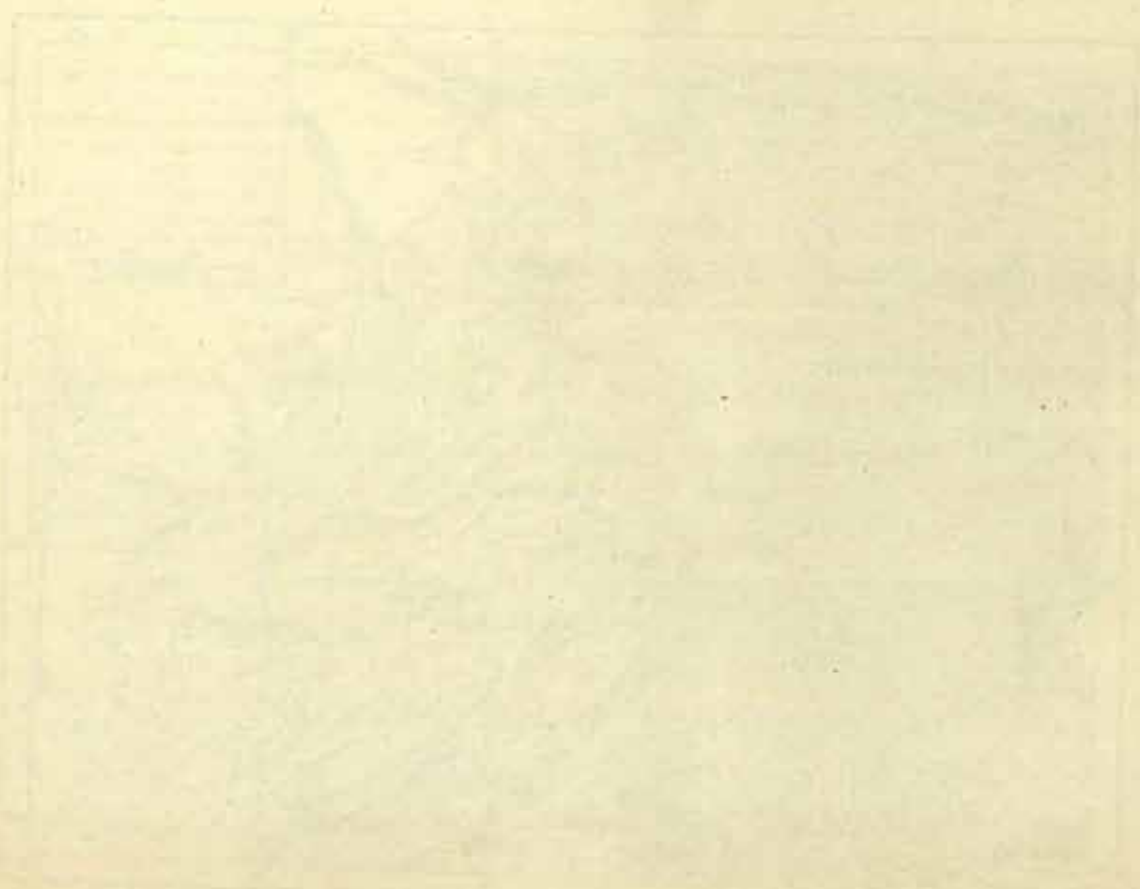
The Tsung-ling during the Tang-Dynasty, 7-8th century A.D.



The Tsung-ling during the Yüan (Mongol) & the Ming Dynasty (13-17th Century)



Sketch of a landscape, showing a wide, open area with a few scattered trees or rocks.



CHAPTER VI.

HSÜAN-CHUANG.

1. OUTWARD JOURNEY.

The greatest of all the Chinese pilgrims and one of the greatest travellers of all times was the learned HSÜAN-CHUANG 玄奘, who, during the T'ang dynasty, 629—645 A. D., accomplished his brilliant journey through Central Asia and the Ts'ung-ling mountains to India, and thence again through the same mountains and eastwards back to China. The result of his experiences and other material he had collected was the *Hsi-yü-chi* or «Records of the Western Countries». We are only concerned with the parts of his narrative where the Ts'ung-ling mountains and the regions particularly belonging to them are described. On his outward journey he only skirted the northern parts of our system, on his homeward march he crossed its central parts. I will quote the passages of his narrative where he mentions our system and we shall see to what conclusions his information leads.

Coming from *Bakhuān* or Aksu and continuing westwards he says:¹

Après avoir fait environ trois cents li au nord-ouest de ce royaume, il traversa un désert pierreux, et arriva à une montagne de glace, qui est située au nord des monts *Tsong-ling*. Les eaux des plateaux coulent en général vers l'est. Les montagnes et les vallées sont couvertes de monceaux de neige; on y voit de la glace au printemps et en été. Quoiqu'elle fonde de temps à autre, elle ne tarde pas à se reformer de nouveau. Les chemins que l'on traverse sont difficiles et dangereux; un vent froid souffle avec violence, et l'on est souvent en butte à la férocité des dragons qui attaquent les voyageurs... Après avoir fait environ quatre cents li à travers les montagnes, il arriva à un grand lac appelé *Thsing-tchi*. Il a environ mille li de tour. Il est allongé de l'est à l'ouest, et resserré du sud au nord. De tous côtés, il est entouré de montagnes;...

The great mountains forming the northern part of the Ts'ung-ling, VIVIEN DE SAINT-MARTIN identifies with the snowy mountains called Muzur-ula by the Mongolians, which is

¹ Voyages des pèlerins bouddhistes. II. — Mémoires sur les contrées occidentales, traduits du sanscrit en chinois, en l'an 648, par Hiouen-thsang et du chinois en français par M. STANISLAS JULIEN. Tome I, Paris MDCCCLVII, p. 11 et seq. — I prefer to quote the translation of Stanislas Julien, as being the classical work on Hsüan-chuang. VINCENT A. SMITH is no doubt right in saying: «M. Stanislas Julien's great work... has never been superceded.» But the commentary both in this work and in Beal is now out of date. — The Early History of India, Oxford 1914, p. 24. — M. A. STEIN seems also to prefer St. Julien's translation, which, at least in certain details, «appears more accurate». — Ancient Khotan, p. 42, note 6. Cf. also WATTERS, On Yuan Chwang's travels in India, Vol. I, II; in: Oriental Translation Fund, New series, Vol. XIV, XV, London 1904 f.

The transcriptions of the characters 玄奘 are Hsüan-chuang (according to Wade's system), Hsüan-chuang, Hsüan-tsang, Hiouen-thsang. Watters proposes Yüan-chuang, because he believes that the original characters were 元奘 (loc. cit., p. 6). A. H.

the same as the *Ling-shan* 凌山 or Ice-Mountain of Hsüan-chuang and the geographical descriptions of the T'ang period.¹ North of it is the *Ching-chih* 清池 or Clear Lake (Issik-köl).

BEAL has made his translation in accordance with HUI-LI's 慧立 account in the Life of Hsüan-chuang:

»This (Ling-shan) is, in fact, the northern plateau of the *Tsung-ling* range, and from this point the waters mostly have an eastern flow.« But he says it may as well be rendered: »this is (or, these mountains are) to the north of the *Tsung-ling*.«² The latter version of Beal is the same as Stanislas Julien's, which excludes the western Tien-shan from the *Tsung-ling* system.³ But the first version of Beal saying that the Ling-shan represents the northern plateau of the *Tsung-ling* range, is corroborated by Hsüan-chuang when he speaks of *Su-tu-li-sê-na*, which the Arabian geography knows as Sutrushna and places between Ferghana and Samarkand:

Le royaume de *Sou-tou-li-se-na* (Soutrichna) a de quatorze à quinze cents li de tour. A l'est, il est voisin du fleuve *Ye* (Iaxartes). Le fleuve *Ye* sort du plateau septentrional des monts *Tsong-ling*, et coule au nord-ouest.⁴

He also gives the situation of the system in relation to *T'u-ho-lo* or Tokharistan:

Lorsqu'on est sorti des *Portes de fer*, on entre dans le royaume de *Tou-ho-lo* (Toukhâra). Le territoire de ce royaume a environ mille li de sud au nord, et trois mille li de l'est à l'ouest. A l'est, il est borné par les monts *Tsong-ling*; à l'ouest, il touche à la Perse. Au sud, il regarde de grandes montagnes neigeuses; au nord, il s'appuie sur les *Portes de fer*. Le grand fleuve *Po-tchou* (Vatch-Oxus) coule au milieu de ses frontières dans la direction de l'ouest.

Here the *Tsung-ling* must be identified with the whole block of mountains situated east of the eastern parts of Bokhara and N. E. parts of Afghanistan, thus including the Pamirs and the ranges south of them. The »*Snowy mountains*« seem to be the Hindu-kush. The kingdom of *K'o-to-lo*, Khotl or Khottal, is also said to be west of the mountains:

A l'est, il touche aux monts *Tsong-ling*, et s'étend jusqu'au royaume de *Kiu-mi-tho*.

Of the latter, the country of the Comedae of Ptolemy, or Darwaz, it is said:

Il est situé au centre des grands *Tsong-ling*.

¹ Mémoire analytique sur la carte de l'Asie Centrale et de l'Inde construite d'après le Si-yu-ki... — Op. cit. Tome III, Paris MDCCCLVIII, p. 266.

² Si-yu-ki. Buddhist Records of the Western World, translated from the Chinese of Hsien Tsiang (A. D. 629). By SAMUEL BEAL. Vol. I. London 1906, p. 25.

³ The »stony deserts« reminds RICHTHOFEN of the high plateaux covered with stones which Stoliczka has described farther west. »In der Bezeichnung 'Eisgebirge' haben wir die wörtliche Wiedergabe des Namens Muztagh, mit dem die Eingeborenen diesen Teil des Tien-shan bezeichnen. Ein eigentlicher Gletscherpaß scheint nicht gemeint zu sein...« China, I, p. 541.

⁴ Op. cit., II, p. 17. — Regarding the Ling-shan and its relation to the *Tsung-ling*, KARL HIMLY expresses the following opinion:

»Ein anderer chinesischer Ausdruck für dieses 'Eisgebirge' (N. of Kucha) ist das in der Reisebeschreibung des Wallfahrers Hsüan-Tshuang vorkommende Ling-Shan (von ling 'Eis'). Unser Verfasser schiebt die bekannte Stelle (St. Julien, Mém. I, S. 10 f.) hier ein, der zufolge der Wallfahrer, nachdem er über 300 li nordwestlich vom Lande Pa-lu-kia das Steinhäufchen (shí-tsi) durchschritten, den Ling-shan erreicht habe, die nördliche Hochebene des *Tsung-ling*, oder die (eine nördlich) von dem oder den *Tsung-ling* belegene Hochebene (*Tsung-Ling Pei Yüan*). Die Gewässer derselben fließen meistens nach Osten (dieses würde allerdings für den Muzart und den Weg im Tekes-Thal aufwärts sprechen, wenn die vorher schon eingeschlagene nordwestliche Richtung nicht im Wege stünde).« — Ein chinesisches Werk über das westliche Inner-Asien. Ethnolog. Notizblatt, Bd. III, Heft 2, Berlin 1902, p. 20.

In his paragraph on *Chia-pi-shih* or Kapiša he only mentions the Onion mountains in connection with the great empire of KANISHKA:

Si l'on interroge les anciennes descriptions du pays, on y lit ce qui suit: 'Jadis KĀ-NI-SE-KĪA 迦膩色迦 (Kanichka), roi de *Kien-t'ao-lo* (Gandhāra), faisait sentir sa force redoutable aux royaumes voisins, et l'influence de ses lois se répandait dans les pays lointains. Il organisa son armée, et étendit ses domaines jusqu'à l'est des monts *Tsong-ling*.¹

2. GENERAL REMARKS ON THE HOMEWARD JOURNEY.

On his homeward journey in the summer of 642 A. D. Hsüan-chuang gets a wider view of the Onion mountains (see Pl. IIa). Leaving the country *Huo* or Kunduz the traveller enters their regions:

En sortant de ce pays, à l'est, on entre dans les monts *Tsong-ling*. Les monts *Tsong-ling* sont situés au centre du *Tchen-pou-tcheou* (Djamboudvīpa). Au midi, ils touchent aux grandes montagnes neigeuses; au nord, ils vont, jusqu'à la mer Chaude (au lac Temourton) et aux Mille sources;² à l'ouest, ils s'étendent jusqu'au royaume de *Houo*, et à l'est jusqu'au royaume de *Ou-cha* (Och — Takht Soleyman).³ De l'est à l'ouest, et du sud au nord ils occupent également plusieurs milliers de li; et offrent plusieurs centaines de sommets escarpés. Leurs vallées sombres et leurs crêtes dangereuses sont couvertes de neiges et de glaces éternelles, et un vent froid y souffle avec violence. Comme la terre produit une grande quantité d'oignons, c'est de là qu'est venu le nom de *Tsong-ling* (ou montagnes aux oignons). Ajoutons que les bords de ces montagnes ayant une teinte bleuâtre, on a pu aussi dériver de cette circonstance le nom de *Tsong-ling*.⁴

Though this geographical determination is surprising in some respects, it still gives a rather good idea of what Hsüan-chuang means by his *Ts'ung-ling*. Just east of *Kunduz* the system begins. To the south it borders upon the great *Snowy mountains*, which must be partly the eastern Hindu-kush, partly the north-westernmost Himalaya. To the north he includes all the mountains up to *Issik-köl*, thus, again, the western Tien-shan. Even the *Alexander Range* seems to be reckoned as a part of the *Ts'ung-ling*. *Wu-sha* is given as marking the eastern boundary of *Ts'ung-ling* which indicates that the *Kashgar Range* was a part of the system. To the surprising statement regarding *Jambudvīpa* we shall have to return lower down.

In his paragraph on the kingdom of *Shang-mi*⁵ he gives us an interesting description of the Pamirs⁶:

Au nord-est des frontières du royaume, il franchit des montagnes et des vallées, marcha à travers des précipices, et après avoir fait environ sept cents li, il arriva à la vallée de *Po-mi-lo* (Pamir). Elle

¹ Op. cit., II, p. 42.

² According to RICHTHOFEN the country of the Thousand Sources was 400 li west of Tokmak. China, I, 542. Cf. Chavannes, Docs. Tou-kiue etc., p. 140.

³ This identification is of course absurd. After ST. JULIEN it was accepted by BEAL, though it ought to have been very easy, by the help of a map, to see that Osh by no means could be brought in accordance with the generally fairly correct bearings of Hsüan-chuang's itinerary. *Ou-cha*, or rather *Wu-sha*, is the old Yarkand, see below, p. 59 et seq.

⁴ Op. cit., III, p. 193, 194.

⁵ With *Shang-mi* Hsüan-chuang designated the whole Chitrāl valley. M. A. STEIN believes it properly applied only to the valleys drained by the Mastuj branch of the Chitrāl river. — Ancient Khotan, I, p. 16, note 31. See also above, p. 20, note 1.

⁶ Op. cit., p. 207 et seq.

a environ mille li de l'est à l'ouest, et cent li du sud au nord. Dans la partie la plus étroite, elle n'a pas plus de dix li de large. Elle est située entre deux montagnes neigeuses. C'est pourquoi il y règne un froid glacial et un vent violent. La neige y tombe au printemps et en été; jour et nuit, le vent tourbillonne avec fureur. Le sol est imprégné de sel et couvert d'une multitude de petites pierres. Les grains et les fruits n'y réussissent pas, les plantes et les arbres sont rares et clair-semés. On arrive bientôt dans des déserts incultes où l'on ne trouve aucunes traces d'habitants. Au centre de la vallée de Po-mi-lo (Pamir), il y a un grand lac de dragons (Nāgahrada), qui a environ trois cents li de l'est à l'ouest, et cinq cents li du sud au nord. Il est situé dans l'intérieur des grands *Tsong-ling* et au centre du *Tchen-pou-tcheou* (Djamboudvīpa). Le bassin de ce lac est excessivement élevé; ses eaux sont pures et claires comme un miroir; personne n'en a pu sonder la profondeur. Elles ont une couleur noir-bleue et une saveur douce et agréable. Dans leurs abîmes, habitent des squales, des dragons, des crocodiles et des tortues; à leur surface, se promènent des canards, des oies sauvages, des grues, etc. . . . A l'occident du lac, sort un large courant qui, du côté de l'ouest, arrive jusqu'aux frontières orientales du royaume de *Ta-mo-si-fie-ti* (Tamasthiti?)¹, se joint au fleuve *Po-tsou* (Vakchou-Oxus), et coule vers l'ouest. C'est pourquoi, à droite de ce lac, toutes les eaux coulent vers l'occident.

A l'orient du lac, sort un large courant qui se dirige au nord-est, arrive jusqu'aux frontières occidentales du royaume de *Kie-cha* (Kachgar), se joint au fleuve *Si-to* (Sitā), et coule vers l'orient. C'est pourquoi, à gauche de ce lac, toutes les eaux coulent vers l'orient. Après avoir franchi une montagne, au sud de la vallée de Po-mi-lo (Pamir), on rencontre le royaume du *Po-lo-lo* (Bolor), d'où l'on tire beaucoup d'or et d'argent; l'or est rouge comme le feu. — En partant du milieu de cette vallée, sur toute la route du sud-est, il ne rencontra aucun village. Il gravit des montagnes, marcha à travers des précipices, et ne vit partout que des monceaux de glace et de neige. Après avoir fait environ cinq cents li, il arriva au royaume de *Khie-pouan-fou*².

Of this latter kingdom Hsüan-chuang says:

Dans les anciens temps, ce royaume était une vallée déserte, situé au milieu des monts *Tsong-ling*. And finally he gives us the following alpine description:

Au nord-est d'un grand rocher il franchit des passages de montagne, marcha à travers des précipices, et, après avoir fait environ deux cents li, il arriva à la maison de bienfaisance appelée *Pon-jang-che-lo* (Pounyaçâlā). — Au centre de quatre montagnes, qui font partie de la chaîne orientale des monts *Tsong-ling*, il y a un terrain qui a environ cent k'ing (mille arpents chinois). Au milieu, comme au bas, on y voit, en été et au printemps, d'énormes amas de neige, et il y règne des tourbillons de vent et un froid glacial. Les champs sont imprégnés de sel; les grains n'y réussissent pas. Les arbres manquent complètement, et l'on ne voit que quelques herbes chétives. Même à l'époque des grandes chaleurs, il y a beaucoup de vent et de neige. A peine les voyageurs sont-ils entrés, qu'ils se trouvent au milieu des vapeurs et des nuages. Les marchands qui vont et qui viennent souffrent cruellement dans ces lieux difficiles et dangereux.³ — En partant de ce pays (*Khie-pouan-to*), à l'est, il descendit de la chaîne orientale des monts *Tsong-ling*, gravit des passages dangereux, traversa des vallées profondes, et suivit des sentiers pleins de précipices. Assailli tour à tour par le vent et la neige, il fit environ huit cents li, sortit des monts *Tsong-ling*, et arriva au royaume de *Ou-cha*.⁴

Finally we learn that the kingdom of *Wu-sha* has the river *Hsi-to*, *Śitā* or Tarim, to the south; that 200 li west of the capital is a great mountain with a stupa on the top of

¹ Identified with Wakhān.

² A transcription for an iranīc Garband, the ancient Sarikol, see above, p. 32, note 1.

³ Op. cit., III, p. 215.

⁴ Ancient Yarkand (see below, p. 60).

it; that Hsüan-chuang thence travelled to the north 500 li across stony mountains and desolate plains, and after 500 li arrived at the kingdom of *Ch'ieh-sha* or Kashgar, and that from Kashgar, crossing the river Hsi-to, he had another 500 li south-eastwards to *Chê-chü-chia*.

This description contains all the features characteristic of the Ts'ung-ling proper and to the Pamirs as we know them nowadays. The exaggerations, the fantastic tales and the descriptions of strange animals do not in the least influence the general veracity of the narrative. The reality stands out very clear and impressive from Hsüan-chuang's short geographical descriptions. The mistakes he makes may to a certain extent depend upon stories told to him by his fellow-travellers, to whom the high country may have seemed very inhospitable. The bearings of the route are approximately correct, though sometimes doubtful, which is easy to understand in a labyrinth of mountains, where the direction of march changes at every moment.

With the dates given by Hsüan-chuang it is difficult to sketch on a map his itinerary across the Pamirs and surrounding mountains with any degree of certainty. Every attempt in that direction is guesswork, and different interpreters have explained the pilgrim's route in different ways. To the scholars of our own time who have had a much greater store of Chinese geographical literature at their disposal, it has been easier to approach the truth. But even now the material given by Hsüan-chuang is not sufficient for us to follow his footsteps. By a few examples I will show how some of the prominent geographers have looked upon the problem, so far as our mountains are concerned.

3. THE DRAGON LAKE.

KLAPROTH gives the following short résumé of Hsüan-chuang's route across the Pamirs:

Quand il sort de cette ville (Shang-mi), son chemin le conduit au nord-est à travers les hautes montagnes et la vallée de Pa-mi-lo (Pamir), qui a une étendue de mille li de l'ouest à l'est, et de cent li du sud au nord, et est renfermée entre deux chaînes parallèles de montagnes neigeuses. On y voit le *lac du Dragon* (le Kara Koul ou Lac Noir). Ici, dit Hiouan Thsang, entièrement d'accord avec Marco Polo, est le point le plus élevé du Djambou-Dvipa, c'est-à-dire de l'Asie.¹

LANDRESSE has given a résumé of the pilgrim's route in his «Itinéraire de Hiuan Thsang», where he notes the relative situation of some places to the *Ts'ung-ling*:

Sou-tou-li-se-na (Osrouchna) touche à l'orient au fleuve Ye, qui sort des monts Tsoung-ling.... Kiu mi tho; monts Ts'oung-ling.... Se mo tha lo (anciennement pays de Tou ho lo).... A l'ouest des monts Ts'oung-ling, la domination des Thou khioueï a beaucoup altéré les mœurs et déplacé les peuples.... Che khi ni.... ce pays est au nord des grandes Montagnes de neige.... Au sud de Tha mo si thieï ti et des grandes montagnes, est le Chang mi.... Pho mi lo — là est le grand lac des Dragons. — Il est dans les monts Ts'oung-ling. C'est le terrain le plus élevé du Djambu dwipa.... Au sud de Pho mi lo, en passant les montagnes, et le royaume de Po lou lo.... En passant les Montagnes de neige et les glaciers, on arrive à Ko phan tho.... En passant la chaîne, Pun jang chi lo (maison du bonheur), sur le revers oriental des Tsoung-ling, entre quatre montagnes. De là, descendant les Tsoung-ling à l'est et grimpant d'autres montagnes, après 800 li, on sort des Tsoung-ling...²

¹ Aperçu du voyage de Hiouan Thsang ... Nouvelles Annales des voyages. Tome I, 1836, Paris 1836, p. 35 et seq.

² Foë Kouë Ki, Paris 1836, p. 376 et seq.

RITTER accepts the view that the *Dragon Lake* is identical with the Kara-köl¹:

Gegen die Mitte jenes Tales von Pamilo liegt ein See im großen Thsung-ling; daselbst ist die Gegend der größten Höhe der Insel von Tschhinpu (Jambudwipa, der Norden Hindostans, das seiner Wurzel nach also bis hierher an Inner-Asien geknüpft wird). Dies ist der Lungtschi, d. i. der See der Drachen....

In vain Ritter looks for an outflow from the lake to the west on Al. Burnes' and Klaproth's maps; only to the east flows the river Yamanyar. At another place Ritter, speaking of the source of the *Tarim*, expresses the same hydrographical problem thus:

Als seine wahre Quelle wird in jenen älteren chinesischen Autoren der Lungtschi, d. i. der Drachen-See, genannt; es ist der jetzige Karakul (unter 37° N. Br. nahe der hohen Pamir-Ebene), im mittlern Zuge des Belur-Tagh, aus welchem direct gegen Ost der Yaman yar als Bergstrom hervortritt.² Dieses Hochland des Drachensees, jetzt Karakul, oder schwarzer See, wird durch die übereinstimmenden Aussagen zweier berühmten Reisenden, Hiuan Thsang's im VII. und Marco Polos im XIII. Jahrhundert, wichtig, die beide behaupten, dies sei der höchste Punkt von Jambudwipa, oder dem Norden Hindostans, in Inner-Asien. Es ist Marco Polos berühmte Pamir-Ebene, die von Hiuan Thsang Pamilo genannt wird. Er durchwandert ihr Hochthal....³

Further Ritter explains how the Yaman-yar is the upper course of the Kashgarya. The western outflow is more difficult to explain:

Vielleicht, daß der Rianguk, ein gesonderter See, den Klaproth's *Carte centr.* etwas weiter im Nordwest vom Karakul verzeichnet und Pamir nennt, den westlichen Ausfluß dieses Hochthales der Wasserscheide in Belur Tagh, auf der Hochebene Pamir, bezeichnet.⁴

HUMBOLDT makes a critical comparison between the narratives of Sung Yün, Hsüan-chuang, Marco Polo and Wood, and is in doubt which of the Pamir lakes should be identified with the *Dragon Lake* of Chinese pilgrims:

Ist Wood's Sir-i-kol der Drachensee Song-yun's und Hiuan-thsang's? Der Weg des ersteren von diesen beiden buddhistischen Pilgern, welcher von Taschbalik (39° 10') ausgeht, läuft dem chinesischen Text zufolge nicht nach SW., sondern grade ostwärts; derselbe scheint also nicht zu einem See führen zu können, welcher unter dem Parallel von 37° 27' liegt. Die Mythe vom Drachen identificirt indessen die beiden Berichte von Song-yun und Hiuan-thsang, und letzterer scheint im Allgemeinen eine nordöstliche Richtung zu nehmen, welche zum Sir-i-kol führen kann. Weniger klar ist, wie man, wenn man südlich in Po-lo-lo gewesen, wo sich viel Gold findet, nach Taschbalik in SO.-Richtung gelangen kann. Man müßte annehmen, daß dies Reich Ko-pan-tho sich ostwärts von der Bolorkette sehr weit nach S. erstreckte.⁵

If it were possible to solve the hydrographical problem, and with certainty tell which lake the pilgrim means, we should at once get the most important starting point in both directions, and we should be able to draw, approximately, the whole itinerary of Hsüan-chuang. The case with the mountains is quite different. He always speaks of high mountains, and we do not know which particular mountains he means. *Ts'ung-ling* is a very loose appellation. Such names as Pamir and Bolor do not help us. Only hydrographical

¹ Ritter, *Asien*, V, Berlin 1837, p. 495 et seq.

² Sir HENRY YULE: "Hiuen Tsang relates that from the Dragon Lake on the high lands of Pamir one stream descends to the Oxus, another to the Sita, which Ritter supposes to be the river of Kashgar, but which perhaps is the mystic source of the Hwang-Ho." — *Cathay and the Way thither*, Vol. III, p. 221, note.

³ *Op. cit.*, p. 327.

⁴ *Op. cit.*, p. 496.

⁵ *Central-Asien*, Berlin 1844, I, p. 596.

details and water-partings could, if they were carefully observed, lead us to reliable results. According to REINAUD, Hsüan-chuang regards the *Tsung-ling* as such a continental water-parting:

Dans l'opinion de Hinen-tsang, le centre du monde, du sud au nord, se trouvait dans les monts Ts'ong-ling, chaîne de montagnes du haut desquelles descendent à la fois l'Oxus au sud-ouest, le Yaxarte au nord-ouest, et le fleuve qui, coulant à l'est, va se perdre dans le Lac de Lop.¹

STANISLAS JULIEN, who was better acquainted with Hsüan-chuang than anybody else, identifies the *Dragon Lake* with Wood's lake:

C'est le Sir-i-kol, visité par le lieutenant Wood en 1830 (1) et où le bras principal de l'Oxus a sa source. Il est très-curieux de lire en regard du récit d'Hiouen-thsang, la relation du voyageur anglais dans cette région glacée. Mais celle du voyageur chinois est très-exagérée, quant aux dimensions du lac; Wood ne lui donne que 14 milles environ de l'E. à l'O., sur un mille seulement de largeur moyenne. Peut-être les neiges produisent-elles de loin cette illusion.²

ECKSTEIN seems to confer the honour of a continental water-parting upon the Bolor-tagh:

Il suit la route des caravanes formées dans l'Afghanistan et le Tokharistan, qui traversent la Sériche et qui aboutissent à la Chine. Il franchit la chaîne du Belour, comme les Aryas l'appellent; car Belour signifie Vidoûra dans leur langue, c'est-à-dire la région éloignée des montagnes aux extrémités du monde des Aryas. C'est la même chaîne qui porte le nom de Belour, ou des monts Noirs, dans l'idiome des Turcs. C'est la chaîne de l'Imaus qui sépare les deux Scythies; la Scythie des Sères, ou la Sérica à l'Orient; la Scythie des Tochares, ou le Tokharestan, y compris le Ferghana, à l'Occident. Les Aryas, les Tibétains, les hordes turques et tartares y placent également leur paradis. Mère de l'Oxus et du Iaxartes, mère des rivières de Kaschghar et de Yarkand, mère encore de la rivière de Khounar ou du Tchitral, qui s'unit au fleuve de Kaboul pour former la branche occidentale de l'Indus, cette chaîne, que couvrent tant de voiles, et que soulèvent tant de regards, a été traversée par Hiouen-thsang et les pèlerins chinois à ses deux extrémités; car ils ont suivi la route des rivières de Kaschghar et du Iaxartes, ainsi que la route de l'Oxus et de ses affluents, dans le voisinage des sources de la rivière de Khounar.³

VIVIEN DE SAINT MARTIN identifies the *Shang-mi* of Hsüan-chuang with Chitral. Thence he proceeds to *Pamir*:

Un grand lac en occupe le centre. Po-mi-lo est la transcription de Pamir Le lac dont parle Hiouen-thsang est celui de Sir-i-kol d'où sort l'Oxus, et qui a été reconnu par le lieutenant Wood dans sa pénible exploration de cette région glacée⁴

Vivien de Saint Martin reconstructs the pilgrim's route. From the lake Sir-i-köl he continues 500 li S. E. to the kingdom of *Chie-p'an-lo*. The French scholar calculates that this must be a town called Karchu by the Kirgiz, and situated at one of the principal feeders of Yarkand-darya, called *Hsi-to* by the Chinese:

Ou-cha, que le journal chinois met 800 li de Khie-p'an-lo (Kartchou), à la sortie des monts Ts'ong-ling, et à 500 li de Kie-cha (Kachgar), doit répondre, d'après cette triple indication, à la ville actuelle Inggachar.⁵

¹ Géographie d'Aboulféda, Paris 1847, Tome I, p. CCXVI.

² Histoire de la vie d'Hiouen-thsang . . . Paris 1851, p. 52.

³ Notice de M. le Baron d'Eckstein sur Les mémoires de Hiouen-thsang, traduits par M. STANISLAS JULIEN, Journal asiatique, No. 14 de l'année 1857.

⁴ Mémoire analytique . . . Voyages des pèlerins bouddhistes, III, p. 426.

⁵ Yangi-hisar.

RICHTHOFEN explains both the outward and the homeward journey of Hsüan-chuang through the western mountains. The pilgrim arrived from India at Kabul and crossed the Hindu-kush in the Khevak Pass, which Wood had made known to us, and further he passed Andarab, Khost, Badakhshan, and Wakhan. He crossed the pass of Karachunkur on the Pamir-kurd and continued down viâ Chieh-p'an-t'ò (Sarikol) to Chieh-sha or Kashgar.¹

Sir HENRY YULE says of Hsüan-chuang that he »appears to have regarded the Wakhsh branch as the main Fo-ch'u or Oxus». For after describing the Lake of Pamir, apparently the Sirikul of Wood, he says:

This lake discharges to the westward; for a river issues from it which runs west to the eastern frontier of the kingdom of *Ta-mo-hsi-t'ieh-ti* and then joins the River *Fo-ch'u*; their waters flow westward and are discharged into the sea.²

Yule is of the opinion that Hsüan-chuang on his return journey, when traversing Pamir, apparently followed the route which later on was taken by Montgomerie's MIRZA.³ Again he says of the pilgrim's return journey:

This appears to have passed up the valley of Wakhan and across the little Pamir to Tash Kurghan, and thence to Kashgar, exactly by the route recently followed by the Mirza.⁴

To get a clear idea of Yule's opinion we have therefore to consider for a moment the itinerary of the Mirza, which in a most excellent way has been described and thoroughly discussed by MAJOR MONTGOMERIE.⁵ The Mirza travelled from *Kabul* northwards over the *Hindu-kush* by the ordinary route to *Bamian*, viâ *Khulm*, *Tash-kurgan*, through *Badakhshan* viâ *Rustak*, along the *Kokcha* river, a tributary to the *Oxus*, in the valley of the *Upper Oxus* which was reached at *Ishkashim*, and to the *Punja* fort in *Wakhan*. So far the Mirza's route could be tested by Wood's, for they were identical and agreed very well:

From *Punja* onwards the Mirza's route diverges from that of Lieutenant WOOD; who took the northern branch of the *Oxus*, whilst the Mirza followed the more southerly branch Whichever may have the honour of being the main source of the *Oxus*, there is no doubt but that the two combined form the *Upper Oxus* River, and as Wood had explored the northern, it is fortunate that circumstances should have made the Mirza explore the southern. We have now got both, and can account for nearly all the drainage of the *Upper Oxus*.

In the beginning of January 1869 the Mirza started from *Punja*, and reached, after four days, the watershed of the *Pamir Steppe*, between *Wakhān* and *Eastern Turkistan*. »The rivers were all frozen, and the source was evidently a small frozen lake, called *Pāmirkul* or *Barkūt Yassin*» which lay about 13300 feet above the sea.⁶ »The Mirza thinks that some of its water flows to the west, and some to the east; but, as all the streams were frozen, this cannot be considered as established.» Montgomerie does not believe in such a singular bifurcation, for he knew no lake in the *Himalayas* with two exits, and regards the phenomenon as uncommon.

¹ China, I, p. 544.

² Cathay and the Way thither, Vol. I, London MDCCCXV, p. 314.

³ Journal Roy. Geogr. Soc. Vol. XLII, 1872, p. 474.

⁴ An Essay on the Geography . . . in Wood's Journey to the Source of the River Oxus, London 1872, p. XL.

⁵ Report of »The Mirza's» Exploration from Caubul to Kashgar. By Major T. G. MONTGOMERIE, R. E. Journal Roy. Geogr. Soc. Vol. XLI, 1871, p. 132 et seq.

⁶ Lord Curzon gives the different heights measured by Trotter, Younghusband, Dunmore, the Boundary Commission, and the Mirza. The average of all, from 13100 to 14230 feet, is 13536, which is very near my 4114 m. or 13494 feet.

The watershed of the *Pamir Steppe*, is, however, close to the *Pamir Lake*. The Mirza descended gradually from it, and after four long marches found himself at *Tashkurgan* (Stone Fort), the capital of *Sirikul*, which is only 10,986 feet above the sea; the stream which he had followed down had become very large, and was clearly flowing eastward towards *Yarkund*.

Viâ Yangi-hisar and Yangi-shahr he finally reached *Kashgar*.

In his discussion Montgomerie again points to the importance of the lake as being situated on the watershed. The Mirza found himself in a valley some four or five miles wide.¹ The lake he estimated at two or three miles in length. A frozen stream issued from its western end, being one of the sources of the *Panja* branch of the *Oxus*. »The small valley was bounded on the north and south by craggy hills, rising up suddenly from the level ground.« This part of Pamir was called Pamir Kul or Little Pamir. The guides told him the name of the lake was *Pamir-köl*. »The mountains close at hand were comparatively not very high, but farther to the north higher peaks were visible, as also to the south in the direction of *Yassin* and *Kanjūt*, but the path itself passed out between endless hillocks, and at times there was literally nothing to guide the eye as to which line to take.«

Montgomerie's article is illustrated by a beautiful little map², no doubt very good for its time and as being the result of a Mohammedan's journey. In the particular point which here is most interesting to us, it is wrong. For it provides the *Pamir-köl* or *Chakmakden-köl* with an effluent joining the effluent from Wood's *Sir-i-köl*. In reality the extremely low water-parting threshold is situated west of the lake, and the only effluent runs to the east under the name of *Aksu* and later on *Murghab*. However, the little brook of *Burgut-uya* at the S. W. end of the lake seems, according to Russian and English maps, to form a temporary or vanishing bifurcation to the lake and to the *Panj*.³ A traveller approaching the lake from the S. W. may easily get the impression that water flows out of it both to the S. W. and N. E.

Returning to Sir Henry Yule, Montgomerie once says that Hsüan-chuang's lake was identical with Wood's *Sir-i-köl*. On another time he says that Hsüan-chuang apparently took the same route as the Mirza, and finally that the pilgrim travelled exactly the same way as the Mirza. But this explorer did not pass by Wood's *Sir-i-köl*, so either one or the other — if not both — of Sir Henry Yule's hypotheses must be wrong. After quoting some other geographers' opinions, we will have to return to this question.

Sir HENRY RAWLINSON says, amongst other things:

Mons. Julien supposes the Chinese notice to refer to Wood's lake, improperly called *Sir-i-kol*, and it is quite possible he may be right, as this lake is far nearer the direct line of route, east and west, than the northern lake of *Kara-kül*. Klaproth, however, has always taken it for granted that the Dragon lake of the Chinese is *Kara-kül*. Humboldt discusses the question at length in his '*Asie Centrale*', and inclines on the whole to identify Wood's *Sir-i-kol* with the Dragon Lake of the Buddhist travellers.⁴

¹ Loc. cit., p. 159.

² Cf. Montgomerie's map of the Mirza's journey, Pl. III.

³ Vide Vol. IX, Journeys in Eastern Pamir, p. 65—66.

⁴ Monograph on the Oxus. Journal Roy. Geogr. Soc. Vol. XLII, 1872, p. 491. — Rawlinson is right in saying: »The name of *Sarik-Kül* (or *Sir-i-kol*) has never been applied, I believe, at any time, ancient or modern, to Wood's lake.« — On the Карта Памира составлена и литографирована при Туркестанскомъ военно-топографическомъ отдѣлѣ 1892—1893 (?), the lake is called оз. Зоръ-кулъ. On my sketch map in *Through Asia*, Vol. I, I have *Sor-kul*.

Some 15 years later Sir Henry Rawlinson fixed his view in a most surprising way. He believed he had found a new key to the problem from NEY ELIAS' journey across the *Pamir Plateau*, from the vicinity of Yangi-hisar to Shignán. Rawlinson had identified Trotter's «Central Pamir track» with the famous trade-route of antiquity . . . , «but I had not then sufficient evidence to prove that Huang-Tsang, the Chinese traveller of the seventh century, had followed the same track, or that the famous *Dragon Lake*, the central point of Jambu-dwipa, and the holiest spot in the whole Buddhist cosmogony, which he had assigned to this region, was really to be identified on the line between Kashgar and Shignán. Mr. Ney Elias' journey has thrown an unexpected light on this subject. We now find that the *Rang-Kul*, which occurs at the seventh stage from the eastern border of the *Pamir Plateau*, and which, with the exception of the great Kara-Kul Lake, lying far away to the north-ward, is the largest expanse of water throughout this mountain region answers very closely to the description of the Buddhist pilgrim.»¹ Rawlinson relates the parallelism of Hsüan-chuang's and Ney Elias' descriptions, which indeed proves very little.² «But the most curious proof of identity is to be found in the Dragon myth which attaches to the lake.» In the cave in the upper part of a little rock near the lake treasures were said to be stored, and, as Ney Elias says, «guarded by a dragon with a large diamond set in his forehead . . . » Rawlinson has forgotten one very important thing: *Rang-köl* does not in the least answer to Hsüan-chuang's hydrographical description. The twin-lakes *Rang-köl* and *Shor-köl* are typical of the kind of shallow lakes which use to form in self-contained basins in Tibet. Lord CURZON says of them:

Rangkul is 4 miles, and Shorkul 6 miles. A remarkable feature of these lakes is that neither does any river discharge into them, nor is there any river-exit.³

After relating the original texts of Hsüan-chuang and his biographers, Lord Curzon finds the most serious inaccuracies in just the hydrography, which I have regarded as the most important means of fixing the itinerary. If *Sor-köl*, Woon's lake, is supposed to be meant, it has no easterly outflow, and if Chakmakden-köl is intended, it has no westerly effluent. His account stands out as an unmistakable picture of the Pamirs, and we are only left in doubt regarding the particular valley by which Hsüan-chuang travelled. Curzon mentions Klaproth, Landresse, St. Julien, St. Martin, Paquier and Beal amongst those who identify the pilgrim's route with Wood's, *i. e.* up the main valley of the *Panja* to *Sor-köl*.⁴ He mentions RAWLINSON in his earlier writings, and YULE, amongst those who accept the southern track, through *Little Pamir* and along *Chakmakden-köl*. Lord Curzon himself entertains «very little doubt of the correctness of the former hypothesis».⁵ *Sor-köl* is more than double the size of Chakmakden-köl, and may once have been much larger

¹ The Dragon Lake of Pamir. Proc. Roy. Geogr. Soc., Vol. IX, 1887, p. 69 et seq.

² NEY ELIAS, in 1885, said that the Rang-kul was considered to be fresh, just as the Dragon Lake of Hsüan-chuang. But Younghusband, in 1890, said: «The water of Rang-kul is salt, and the colour is a beautiful clear blue». — Journeys in the Pamirs and adjacent Countries. Proc. Roy. Geogr. Soc., Vol. XIV., 1892, p. 227. Hsüan-chuang says: «the water is pure and clear as a mirror; it cannot be fathomed; the colour of the lake is a dark blue; the taste of the water sweet and soft . . . » (Beal). — I found early in 1894 that the lake was «extraordinarily shallow, the two measurements giving 5 feet and 6½ feet respectively». The neighbour, Shor-köl, was, as the name betrays, salt, the Rang-köl nearly fresh and therefore covered with over three feet of ice. — Through Asia, Vol. I, London 1898, p. 206.

³ The Pamirs, p. 49.

⁴ Klaproth, as we have seen, believed that the Dragon Lake was identical with Kara-köl. The Sor-köl (Victoria Lake) was discovered three years after his death in 1835.

⁵ The Pamirs and the Source of the Oxus, London 1896, p. 70.

than it is now. *Sor-köl* was the *Dragon Lake* of *Sung Yün*. The stream flowing out on the west is the *Pamir river*. Regarding the hydrography to the east *Hsüan-chuang* made simply a mistake committed by later and better-equipped travellers.¹

That *Victoria*, and not *Chakmak*, Lake is alluded to is further demonstrated by the direction, viz. southeast, taken by the pilgrim, after passing the lake on his way to *Chieh-p'an-t'o* (assuming the latter, with *Yule*, to be *Sarikol* with its capital *Tashkurghan*). If he had been marching by the *Little Pamir* route, he would have had to proceed north-east from *Chakmak* to *Aktash*.²

In my opinion the size does not prove much, as the exaggeration is enormous whichever of the *Pamir* lakes is chosen. Nor is anything proved by the direction, which in both cases is wrong, for *Tash-kurgan* is situated to the E. N. E., and not S. E. of *Sor-köl*, and N. E. of *Chakmakden-köl*. These arguments have no greater value than those which could be used in favour of *Kara-köl*, where I, in the beginning of March 1894, marching over the frozen lake, was told by my native servants from *Ferghāna* that the peculiar sounds accompanying the steps of our horses over the ice, were caused by big fishes (perhaps dragons!) knocking their heads against the ice. Nor could the depth of down to 756 feet be an argument for *Hsüan-chuang's*: «it cannot be fathomed».

The most serious and erudite of all attempts that have been made to reconstruct the itinerary of *Hsüan-chuang* and bring it in accordance with our present knowledge of Chinese geographical literature and the results of modern exploration, is that of *STEIN* in his work «*Ancient Khotan*».³

M. A. STEIN regards the great Chinese pilgrim as our main authority concerning ancient *Sarikol*. In the summer of 642 A. D. he returned from India, passing, on his homeward way to China, through *Badakhshan* and into the kingdom of *Ta-mo-hsi-l'ie-ti*, which beyond doubt has been identified with *Wakhan*. Seven marches to the N. E. brought him to the valley of *Pa-mi-lo*. Stein believes he travelled through *Great Pamir* and past *Wood's lake*, for the pilgrim's description of his great *Dragon Lake* in a higher degree resembles the *Sor-köl* than any other lake in the *Pamirs*. Five hundred li to the S. E. took him through uninhabited regions and over mountains covered with ice and snow to the kingdom of *Chieh-p'an-t'o* or *Sarikol*. Had he travelled S. E. from *Little Pamir* and *Chakmakden-köl*, he should not have arrived in *Sarikol*, a view in which Stein agrees with *Curzon*. From *Great Pamir* he had to make a choice between two different roads, either eastward via the *Naiza-tash Pass*, or into the *Aksu valley* at the issue of the river from *Little Pamir*, and thence by *Bayik* and other passes into the upper part of *Taghdumbash Pamir*. The general direction would here be S. E.⁴ And this road had been taken by *Hsüan-chuang*.

As a third alternative Stein regards the track across the *Wakhjir Pass*, where an important caravan road passed in ancient times. In 1901 Stein even regarded this route as the most probable:

Notwithstanding its great elevation⁵, the *Wakhjir Pass* and its approaches both from west and east are comparatively easy. Comparing the topographical facts with *Hsüan-Tsian's* account in the *Hsi-yü-chi*, I am led to conclude that the route followed by the great Chinese pilgrim, when travelling

¹ This is quite true! We have only to think of the endless struggle about an outflow from *Manasarovar*.

² Op. cit., p. 70.

³ P. 30 et seq. et passim.

⁴ This can hardly be said to be the case, as even the upper portion of the *Taghdumbash valley* is E. S. E. of *Sor-köl*.

⁵ Stein gives 16200 feet. I found Aug. 15th, 1895 16290 feet.

about A. D. 642 from Badakhshān towards Khotan, through the valley of Po-mi-lo (Pamir) into Sarikol, actually traversed this Pass.¹

If we stop for a moment at the important hydrographical problem, and compare the different translations, we find that it is not quite so easy to determine whether Hsüan-chuang speaks of outflows from the lake itself, or only means that the origin of the western and eastern rivers are situated in the vicinity of the lake. In «Mémoires» St. JULIEN translates:

A l'occident du lac, sort un large courant qui, du côté de l'ouest, arrive jusqu'aux frontières orientales du royaume de Ta-mo-si-t'ie-ti, se joint au fleuve Po-ts'ou (Vakchou-Oxus), et coule vers l'ouest. C'est pourquoi, à droite de ce lac, toutes les eaux coulent vers l'occident.²

The same passage is thus translated by BEAL:

To the west of the lake there is a large stream, which, going west, reaches so far as the eastern borders of the kingdom of Ta-mo-si-tie-ti, and there joins the river Oxus (Fo-t'su) and flows still to the west. So on this side of the lake all the streams flow westward.³

Neither the French nor the English translation admit of an outflow from the lake itself. It is only said that the large river *is* to the west of the lake, and that all rivers situated west of the lake flow to the west. But the description suits very well for the *Pamir river*, which is an effluent from Wood's lake, so much the more so as it is said to run to *Wakhān*.

In «Histoire de la vie d'Hiouen-thsang» St. Julien has:

Ce lac se partage à l'ouest, et il en sort un fleuve qui, coulant à l'ouest, arrive jusqu'aux frontières orientales du royaume de Ta-mo-si-t'ie-ti, se joint au fleuve Po-tson, et leurs eaux coulant à l'ouest, vont se jeter dans la mer. Toutes les rivières de droit viennent aussi se réunir ensemble.⁴

Or, in Beal's translation:

From the western division of the lake proceeds a river, which, flowing to the west, reaches the eastern frontier of Ta-mo-si-tie-ti where it unites with the Oxus, and flowing westward, enters the sea. All the rivers on the right, moreover, unite together in the same way.⁵

The expression that the lake divides itself is curious, but it is obvious that the river is meant to flow out of the lake.

The hydrography to the east is more complicated. St. Julien in «Mémoires»:

A l'orient du lac, sort un large courant qui se dirige au nord-est, arrive jusqu'aux frontières occidentales du royaume de Kie-cha (Kachgar), se joint au fleuve Si-to (Sitâ), et coule vers l'orient. C'est pourquoi, à gauche de ce lac, toutes les eaux coulent vers l'orient.⁶

Beal in «Hsi-yü-chi»:

On the east of the lake is a great stream, which, flowing north-east, reaches to the western frontiers of the country of Kie-sha, and there joins the Si-to river and flows eastward, and so all streams of the left side of the lake flow eastward.⁷

¹ Preliminary Report on a Journey of Archaeological and Topographical Exploration in Chinese Turkestan, London 1901, p. 11.

² Op. cit., III, p. 208.

³ Si-yu-ki, II, p. 298.

⁴ Histoire de la vie d'Hiouen-thsang, et de ses voyages dans l'Inde... par M. Stanislas Julien, Paris 1853, p. 272 et seq.

⁵ The Life of Hiuen-tsiang. By the Shaman Hwui Li, London 1911, p. 198.

⁶ Op. cit. III, p. 208.

⁷ Op. cit., p. 298.

Here the case is the same as in the west. In «Histoire» we read:

Le même lac se partage à l'est, et il en sort un grand fleuve qui, se dirigeant à l'est, arrive jusqu'à la frontière occidentale du royaume de Kie-cha (Kachgar), se réunit au fleuve Si-to (Si-tâ), coule avec lui à l'est, et va se jeter dans la mer. Toutes les rivières de gauche se réunissent également ensemble.¹

And the same passage by Beal:

From the eastern division of the lake a great river proceeds in the direction of the Kie-sha country (Kashgar), and on its western frontier unites with the Sitâ river and flowing to the east enters the sea. All the streams on the left, likewise, unite in the same way.²

Thus according to Hsüan-chuang the eastern river is only situated east of the lake, but according to Hui-li it is discharged from the lake itself.

RITTER, whose authorities are Rémusat, Klaproth, Jacquet and Neumann, regards both the western and the eastern rivers, as issuing from the *Dragon Lake*.³ According to the descriptions of Hsüan-chuang and his biographers, the Dragon Lake therefore discharges both to the west and the east. The *Sor-köl*, Wood's lake, has a western discharge — the Pamir river joining *Ab-i Panja*. *Chakmakden-köl* has an eastern discharge, the *Aksu*, which, however, turns north and west, and joins as Murghab and Bartang the *Ab-i Panja* or *Oxus*. The mistake of the pilgrim, if he means *Chakmakden-köl*, may easily be understood. He may have followed the course of the *Wakhân river* (*Ab-i Panja*) up to the sharp bend at *Bozai-gumbez*, and reached *Chakmakden-köl* in the belief that the *Wakhân river* came from the lake. At the eastern end of the lake he has seen another river issuing to the N. E. He may have left its valley somewhere near the *Bayik Pass*. Later on he may have got the impression that the river of *Tash-kurgan*, the *Sitâ*, was the continuation of the eastern river from *Chakmakden-köl*. Such mistakes are indeed pardonable with a man who travels through the labyrinth of the Pamirs for the first time in his life, without any maps, and with his main attention directed upon religious matters. Even to us who have the maps and accounts of our predecessors it is often difficult to solve the hydrographical problems. We have only to think of Moorcroft who in spite of his very conscientious investigation did not succeed in solving the *Manasarovar* problem.

There is still a third alternative, given by a Chinese author, viz., Hsüehsing-po in his *Hsi-yü-shui-tao-chi* from 1824. He speaks of a lake in the Pamir, which is pretended to have an outflow both to the west and to the east, and in connection with his account he even quotes Hsüan-chuang.

In his paragraph on the *Kashgar-darya* he tells us that this river is formed by two sources or feeders, the northern, *Ulan-ussu* or *Kizil-su*, and the southern or the *Yamanyar* river.⁴ According to the *Hsi-yü-shui-tao-chi*, the *Yamanyar* river issues from the *Kara-köl* or *Black Lake* which is situated to the east of **Kosh-küchük*, and has a circumference

¹ Op. cit., p. 272.

² Op. cit., p. 198.

³ RITTER has the following reading after JACQUET: »Dieser große Fluß gegen West, der sich aus dem See ergießt, und der Ostgrenze der Gegend *Za mo si tie ti*, setzt seinen Lauf gegen Westen fort, zum *Fa tsu* (*Oxus*), und alle Wasser zur Rechten des Sees fließen gegen West. Aber aus der Ostseite des Drachensees ergießt sich auch ein großes Wasser (offenbar der *Yaman yar*) zum *Sito-Fluß* (es ist der *Kaschgharstrom*) an der Westgrenze der Landschaft *Khascha* (d. i. *Kaschghar*). Dieser *Sito-Strom* setzt seinen Lauf gegen den Osten fort, und eben so alle Wasser zur Linken (d. i. die Flüsse im Norden des Drachensees), ziehen alle ostwärts durch *Kaschghar* zum Systeme des großen *Talinu*. *Erdkunde*, Bd. VII, p. 496.

⁴ KARL HIMLY, Einiges über das *Si-yü-shui-tao-chi*. *Zeitschr. d. Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin*, Bd. XV, Berlin 1880, p. 189.

8. VIII.

of several hundred li. The Kipchak Buruts have their pasture grounds there. «The water issuing from the lake to the east runs eastwards, while that on the western side runs westwards.»¹

Then follows, in the Hsi-yü-shui-tao-chi, Hsüan-chuang's famous account of the *Dragon Lake*.² It is quoted nearly verbatim, and the Hsi-yü-shui-tao-chi has some remarks to add. To the words of Hsüan-chuang that «to the west of the lake there is a large stream, which, going west, reaches so far as the eastern borders of the kingdom of *Ta-mo-hsi-t'ieh-ti*, and then joins the river *Oxus*, and flows still to the west», the author of the Hsi-yü-shui-tao-chi remarks that *Ta-mo-hsi-t'ieh-ti* is situated to the west of *T'ung-ling* on the south side of the *Oxus* and north of the great mountain of that region. To the words «flows still to the west», the Chinese author adds «that in those days (Hsüan-chuang's) there existed two western outflows». On a map accompanying the Chinese work there is a special annotation along the two outflows saying that they run to the west. (*Vide* the map at the end of this Vol., Pl. XXVIII.)

Regarding the difficulties of the road travelled by Hsüan-chuang the author of the Hsi-yü-shui-tao-chi states that nowadays everybody who comes travelling from *Prayāga* (Allahabad) and who has crossed the territory of *Kabish* and traversed the *T'ung-ling* and *Pamir-cluan*, and then by a round-about way journeyed to *Khotan*, most likely would die of exhaustion. But there were still several people who used to travel through the country, and if they had no riding animals for comfort's sake, they used to walk along this lake. The expression *Lung-cl'ih* or Dragon pool of the time of the T'ang, was said to correspond to the expression *ku-lö* (köll) in the language of the *I*, or western foreigners, and as the colour was something of a bluish black, the Lake was called *K'a-la* (Mongol *Khara*, turkish *kara*, black). This was the southern source of the Kashgar river. The northern was the *Ulan-ussu* or *Kizil-su*.

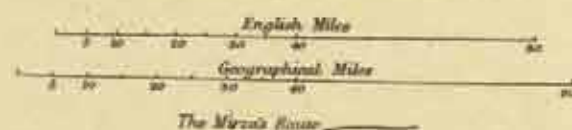
The author of the Hsi-yü-shui-tao-chi thus identifies *Ta-mo-hsi-t'ieh-ti* with a country on the south of the *Oxus* and on the west of the *T'ung-ling* proper, which may be *Wakhān* as well as anything else.

Sarikol is called *Chieh-fan-t'ö* by Hsüan-chuang. The *Han-fan-t'ö* of *SUNG YÜN* is the capital of *Sarikol* or *Tash-kurgan*. In the Hsi-yü-shui-tao-chi the journey of *Sung Yün* is quoted in a somewhat surprising way. Speaking of the *Ulan-ussu* branch of the *Kashgar-darya*, the author of Hsi-yü-shui-tao-chi has a few remarks from the mentioned *Lo-yang-chia-lan-chi* or «Description of the Monasteries of *Lo-yang*», which contains the account of *Sung Yün*'s journey. It is said that *Sung Yün* came from *Yü-t'ien* to the kingdom of *Chu-chü-po*, from which the country of *Han-fan-t'ö* was to be reached in five days. In another six days one had to ascend the *T'ung-ling*. In four days the pass was to be reached. (*Vide supra* p. 36.) *Han-fan-t'ö* was situated on the top of the mountain and was the same as the present (1824) *Alai region*, which is inhabited by the *Kartegin Buruts*. In the History of the Han it was called *Hsi-shang-t'ung-ling* or «Western upper *T'ung-ling*», and should have the same meaning as *Hsiu-hsün*. S. E. of *Alai* the **Kobko mountain* should be situated,

¹ Op. cit., p. 287.

² *HIMLY* refers to *RITTER*'s identification of *Kara-köl* as being the *Dragon Lake*, whilst *GRIGORIEFF*, who translated *Ritter*'s gigantic work into Russian and added an amount of new material, accepted *VIVIEN DE ST. MARTIN*'s view regarding the *Sir-i-köl*. *FEDTCHENKO*, in 1873, criticised *Ritter*, saying that all the natives whom he had asked agreed that the effluent of *Kara-köl* flowed to *Kashgar*. This is surprising as *Kara-köl* has no effluent at all, and the effluent of *Little Kara-köl* goes to *Gez-darya* or *Yamanyar*. — Cf. my descriptions of the *Great Kara-köl* in *Petermanns Mitteilungen*, Band 40, 1894, p. 211 et seq., and of *Little Kara-köl* and *Bassik-köl* in *Pet. Mit.*, Band 41, 1895, p. 87 et seq., both with sketch-maps.

Map of the Route from
BADAKSHAN
across
THE PAMIR STEPPE
to
KASHGAR
with the Southern Branch of the
UPPER OXUS
from the Survey made by the Mirza
in 1868-69
to accompany the Paper by
Major T.G. Montgomery, R.E., F.R.G.S.



Montgomery's map of the Mirza's journey.

which also was called Kizil-ling.¹ The water-courses coming down from the four mountains join at the foot of the pass to a little lake. The pass was red and barren, the grass of the cliffs dry and short. Cold winds blow there. Therefore Sung Yün says, the *Ts'ung-ling* is steep, and neither grass nor trees are growing there.²

The reading *Han-pan-t'o* = *Alai* seems to be very improbable. But if now, as the author of the *Hsi-yü-shui-tao-chi* will have it, the *Dragon Lake* is identical with the *Kara-köl*, Hsüan-chuang's itinerary would be as follows: From Mastuj 700 li or about 200 miles N. E. to Pamir, and the *Dragon Lake* 560 li or about 135 miles S. E. to Tashkurgan, which both in relative distance and direction would be fairly correct. But the description of the lake does not agree with the reality, as it is bitter salt and has no effluents. It is also extremely improbable that the pilgrim, who was no professional explorer, would have chosen to cross the Pamirs by the most difficult portions. He has certainly preferred the usual trading and caravan roads.

As to Wood's lake and *Chakmakden-köl* both the relative distances and the second direction are not in accordance with reality. But both lakes are fresh, and the general description of the country agrees very well with the Pamirs as we know them now. With perfect certainty nothing can be determined, though in the case of Hsüan-chuang we are on surer ground than regarding the earlier pilgrims. Finally we have therefore to make a choice between *Sor-köl* and *Chakmakden-köl* as having witnessed the passage of Hsüan-chuang's caravan. On account of the hydrographical part played by the latter, and as it is easier to commit a mistake regarding the discharge from this lake, and more especially on account of the greater practicability of the road, I prefer to draw Hsüan-chuang's itinerary along the *Chakmakden-köl*.

4. THE EASTERN LIMITS OF THE TS'UNG-LING.

From *Tash-kurgan* the pilgrim travelled 300 li or 60 miles to the S. E., 200 li or 40 miles to the N. E., 800 li or 160 miles to the east, *Wu-sha*, from there 500 li or 100 miles to the north, *Kashgar*. If the least confidence could be attached to those distances and bearings, Hsüan-chuang should have reached very nearly the point in the *Takla-makan desert* not far west of Khotan-darya, where my caravan perished May 1st, 1895, that is to say, 4° 20' too far east, and half a degree too far south. But we must remember that the li are reckoned much shorter in the mountains than in the plains, and that their length depends upon the practicability of the roads. The roads of Eastern Pamir belong to the most difficult in all Central Asia. The salient point is also the geographical names given by Hsüan-chuang and absolutely determined by European sinologists. As regards the physical geography we know that it was only after marching the 800 li that the pilgrim came out from the eastern foot-hills of the *Ts'ung-ling* mountains.

According to HERRMANN these indications which expressly point to the east, can only correspond to a route to *Yarkand*. As it, from its starting point Tash-kurgan, is said to run 300 li in a south-eastern direction, the only road that may be taken into consideration is the one which is determined by the following stations: Kandahar-davan, the Tong valley, Unkurluk, and Damsin.³ The present *Yarkand* is so much the more to be regarded as

¹ Kizil-yart? (Himly).

² Op. cit., p. 189, 190.

³ Vide Vol. IX, Journeys in Eastern Pamir, p. 72-83, where this road is described in detail.

identical with *Wu-sha* as it, after the Sui dynasty, is no longer mentioned by special names in the Annals. Together with its older name *So-chü* it had certainly also lost its political importance, and, according to Hsüan-chuang, sunk to a state of dependence under the alpine kingdom of *Sarikol*.

That *Wu-sha* is the same as the present *Yarkand* is further proved by the following statements regarding Hsüan-chuang's route. From *Kashgar* 500 li are calculated as the distance not only to *Yarkand*, but also to the *Hsi-to* (Šitā), i. e. the Yarkand-darya. When the great pilgrim on his march to Kashgar turned to the north, where he had to cross stony and desolate country, he could have travelled the ordinary, N. W. running road viâ Kizil and Yangi-hisar. He must have preferred the road northward which crosses the desert districts of Terem and Achik.

To get a definite idea of Hsüan-chuang's *Ts'ung-ling*, it finally remains to consider his itinerary from *Ch'ia-sha* (Kashgar) to *Chê-chü-chia* and thence to *Chü-sa-ta-na* (Kustana, Khotan), so much the more as the identifications so far have not given a satisfactory result. The only reason for the uncertainty was that the scholars found it necessary to identify the station *Chê-chü-chia* with the present *Karghalik*, though the *Chu-chü-po* of nearly equivalent sound; or the *Tzû-ho*, according to the statements of the Pei-shih and the pilgrims Fa-hien and Sung Yün, only corresponds to *Kök-yar* at a distance of 120 km farther south.¹ As a matter of fact the itinerary of Hsüan-chuang also admits only of recognizing *Kök-yar* as a station. For it is expressly said:

Il . . . passa la rivière Si-to (Šitā), franchit un grand passage de montagne couvert de sable, et arriva au royaume de Tcho-keou-kia . . . La population est nombreuse; les montagnes et les collines se touchent. De vastes plages sont couvertes de sable et de pierre. Ce royaume est voisin de deux fleuves.²

This passage proves beyond doubt that it cannot be correct to think of the road to *Karghalik*, as M. A. STEIN has done, for the latter road only partly touches very low hills while most of it crosses level country. The road has rather to be removed to the south and into the very mountains, that is to say, either viâ Kachung on the Yarkand-darya, Inish, Uslush or viâ Posgam up into the Tizn-ab valley, and then viâ Uslush, from where the last mountain passage goes down to *Kök-yar*. The description of *Chê-chü-chia* as well answers perfectly to the fertile valley of *Kök-yar*. The two rivers mentioned as flowing in the vicinity, are Tizn-ab and one of the several brooks in the neighbourhood. It is remarkable that Hsüan-chuang here speaks of high mountains on the southern boundary, where the vegetation is checked in its growth by reason of the great cold. He means the Kwenlun ranges which Fa-hien 240 years earlier had crossed in *Chiragh-saldi davan*. We have found that, according to Fa-hien the *Ts'ung-ling* already begins in this pass. Hsüan-chuang, on the other hand, does not mention the *Ts'ung-ling*.

From *Chê-chü-chia* Hsüan-chuang had again to cross «de hauts passages de montagnes», before he reached *Chü-sa-ta-na* (Kustana, Khotan) viâ *P'o-chia-i*. STEIN did not know what to do with this expression, as according to his supposition the only road in question was the one which from *Karghalik* crosses the level desert viâ Guma.³ But if we, by the reason mentioned above, remove *Chê-chü-chia* southward to *Kök-yar* it appears in the most natural way, that the last portion of the road now and again had to proceed up

¹ Cf. CHAVANNE, Voyage de Song Yun. Bull. de l'École française d'Extrême-Orient, Vol. III, p. 397 seq. A. STEIN, Anc. Khotan, Vol. I, p. 89.

² STAN. JULIEN, Mém. etc., p. 220 seq.

and down across *Kiliang* and *Sanju*. This is obviously the same mountain road which was taken by Fa-hien in the opposite direction, from Khotan and westward, and more than hundred years later by Sung Yün.

5. CONCLUSION.

The result of this examination will therefore be that we may regard the itinerary of Hsüan-chuang as pretty well known, and we have thus gained a fixed groundline for the western and eastern boundaries of the Ts'ung-ling. As a matter of fact the result would have been the same if it could have been proved that the Dragon Lake were identical with the Kara-köl. For the whole of the Pamirs belong to the Ts'ung-ling. But in this case the western and eastern margins of the block of mountains, or the mountain knot where all the great orographical systems join, is of the greatest importance. Adding hereto that Hsüan-chuang's narrative contains a great deal of most valuable information, he must be said to have provided us with the best material existing for the determination of the system in question.

To recapitulate, he has told us that the Western Tien-shan is a part of the Ts'ung-ling. The system stretches to the very neighbourhood of the Iron Gates, and Darwaz is said to be in the midst of the Ts'ung-ling. Leaving Kunduz and marching eastwards you at once enter the Ts'ung-ling mountains. To the south the Ts'ung-ling is in immediate connection with the great Snowy mountains — Hindu-kush. To the north Issik-köl and the Alexander Range are its boundaries. In the east the Kashgar Range with Muz-tagh-ata belongs to it. The Dragon Lake is situated in the interior of the Onion mountains, and Sarikol is to be found in their midst. A place some two days east of Tash-kurgan is said to belong to the eastern range of the Ts'ung-ling, which is identical with the Kashgar Range. Again and finally he says that leaving Sarikol and going east he descended from the eastern range of Ts'ung-ling, and coming out from the Ts'ung-ling he arrived at Yarkand which is situated south-east of the Kashgar Range.

These data are quite sufficient for us to get a very good idea of the extent of the system. It may be said that only one side of the Onion mountains is left undetermined by Hsüan-chuang. Of what we call the western Kwenlun he had no personal experience and he had therefore no reason to express an opinion about this portion of our system. On the other hand, when he, during his stay in Khotan says:

In my travels through successive kingdoms I have passed seventeen years, and now, having come from the country of Prayâga; passed through Kapiśa; surmounted the precipices of the Ts'ung-ling, traversed the valley of Pamir, I have reached Khotan . . .¹

it is obvious that he places Ts'ung-ling to the south and not to the north of Pamir.

¹ BEAL, The Life of Hiuen-Tsiang . . . London 1911.

CHAPTER VII.

HSÜAN-CHAO AND WU-K'UNG.

1. HSÜAN-CHAO'S ROUTE OUT FROM CHINA.

After Hsüan-chuang, other Chinese pilgrims have passed the *T'ung-ling*, travelling to the sacred places of Buddha. I CHING (I-tsing) 義淨, himself a pilgrim, has in a book collected the biographies of sixty Buddhists, most of them Chinese, who in the second half of the seventh century went in search of Sanskrit books on their religion. Of the journey of one of these pilgrims, HSÜAN-CHAO 玄照 (about 650—664 A. D.), I Ching gives the following short narrative¹:

Il tourna le dos au chef lieu de l'arrondissement de *Kin* 金府 (Ngan-k'ang, Chàn-si) et sortit dans les *Sables mouvants* (à l'ouest de Toen-hoang, Kan-sou); — il passa par les *Portes de fer* (Derbend). Ce défilé, qui n'est plus fréquenté de notre temps était autrefois sur la route habituelle de Samarkand à Balkh; il fut traversé par la plupart des pèlerins chinois qui choisirent la voie de terre pour se rendre de Chine en Inde) et gravit les *Montagnes neigeuses* (L'Hindoukouch). — Il se rinça la bouche avec l'eau de l'*Étang des parfums* 香池 (Issik-kul?)², afin de fortifier sa résolution et d'accomplir entièrement ses quatre grands (serments); — il monta sur les *Monts des oignons* (Les Monts des oignons sont le Belur-tagh qui sépare le Turkestan chinois de vallées de l'Iaxartes et de l'Oxus) et éleva son cœur vers l'espérance en jurant de passer au delà des trois mondes. — Sur sa route, il rencontra le *Sou-li* (Souri) et traversa le *Tou-hou-louo* (Tokharestan), plus loin encore il dépassa le territoire des *Hou* et arriva dans le royaume des *T'ou-fan* (habitants du Thibet); il y trouva la princesse Wen-tch'eng qui le fit conduire dans l'Inde du nord; il s'achemina vers *Che-lan-t'ouo* (Jālandhara, Pendjab).

2. HSUAN-CHAO'S HOMEWARD ROUTE.

As the pilgrim made his return journey through *Nepal* to *Tibet* where the princess WEN-CH'ENG received him kindly, it is probable that he travelled the same way to India, or from Tokharistan to Tibet and thence to India. —

Alors il parcourut le territoire des *Fans* (tibétains) de l'ouest et arriva en Chine.

¹ EDOUARD CHAVANNES, Mémoire composé à l'époque de la grande dynastie T'ang sur les Religieux éminents qui allèrent chercher la loi dans les pays d'occident, par I-tsing, Paris, 1894, p. 10 et seq. Cf. Vol. I, p. 87 of the present work.

² Eher wahrscheinlich der *Manasarovar*, benannt nach dem Wohlriechenden Berg (sanskrit. Gandhamādana). A. H.

The expression «il fut balancé sous les ponts de corde» shows that he travelled in the region of the *Indus river*. He also came to *Lo-ch'a* (for *Wu-ch'a*, *Udyāna*?)¹

Puis il passa par l'état de Sin-tou (Sindh, le fleuve Sindh) et arriva alors dans celui de Louo-tch'a. Il fut traité avec honneur et respect par le roi; il séjourna là quatre ans.

CHAVANNES here confines the *Ts'ung-ling* to the *Belur-tagh*. But *Belur-tagh* itself is a very uncertain term, which, however, by the great French scholar is regarded as separating the *Chinese Turkistan* from the *Russian*. Chavannes, therefore, seems to place the term *Belur-tagh* on the mountains of the Eastern Pamir, and consequently confines the term *Ts'ung-ling* in a rather small area.

3. WU-K'UNG'S ROUTE OUT FROM CHINA.

WU-K'UNG 悟空 is the last Chinese pilgrim of the T'ang period whose acquaintance we make. Under his earlier name FA-CHIEH 法界 (sanskrit. Dharmadhātu) he came to *India* across the *Ts'ung-ling* in 751 A. D., and returned to *China* after no less than some 40 years. If his meager, sometimes even rather dry statements cannot be compared with the narratives of such pilgrims as FA-HIEN and HSÜAN-CHUANG, they still constitute a welcome addition, as will appear from the following quotations.

On his way out Wu-k'ung accompanied an imperial embassy to *Gandhāra*. After having taken the road by *Kucha* and *Kashgar* in Eastern Turkistan, the travellers began to ascend the *Ts'ung-ling*. Of this and the farther route is said in the translation of LÉVI and CHAVANNES²:

Il passa les monts des Oignons, parvint aux passes de *Yang-yu*, atteignit le royaume des cinq *Tch'e-ni* (on dit aussi *Che-ni*) de la vallée *Pouo-mi*, puis le royaume de *Hou-mi*, puis le royaume de *Kiu-wei*, puis le royaume de *Ho-lan*, puis le royaume de *Lan-so*, puis le royaume de *Nie-ho*³, puis le royaume d'*Ou-tchang-na* (on dit aussi *Ou-tch'ang* et *Ou-tch'an*), le royaume de *Mang-ngo-po* et la ville de *Kao-f'eu*, puis le royaume de *Mo-tan*, puis la ville de *Sin-tou* (elle est près du fleuve Sin-tou, on l'appelle aussi *Sin-f'eu*, ou parfois ville de *Sin-f'eu*). Le 21^e jour du deuxième mois de la douzième année, marquée des signes *koei-se* (753), il arriva au royaume de *Kien-f'o-lo* (la prononciation sanscrite est correctement *Gandhāra*); c'est là qu'est la capitale orientale du *Ki-pin*.

At the side of some well-known names so many unknown ones make their appearance in this passage, that the route hardly may be regarded as coinciding with any of the ordinary roads described above. Still it is not easy task to fix its situation with any degree of certainty. Even the *Yang-yü Pass*, which Wu-k'ung obviously reached from the valley of *Gez*, cannot be identified. At any rate the pilgrim was then in *Shighnān* and *Great Pamir*, and therefore no doubt on the *Sir-i-köl*. The following known names, *Hu-mi* and *Chü-wei*, point to the road through *Wakhān*, and thence across the *Baroghil Pass* south-west to *Mastuj*. Then follow some stations that cannot be identified, as *Ho-lan*, *Lan-so*⁴ and *Nieh-ho*, but which must be situated farther south, as the next kingdom,

¹ See Vol. I, p. 87, note.

² L'Itinéraire d'Ou-k'ong (751—790), traduit et annoté par M. M. SYLVAIN LÉVI et ED. CHAVANNES. Journ. asiat., IX. Série, Tom VI, Paris 1895, pp. 341—384.

³ LÉVI and CHAVANNES make a mistake, writing *Ye-ho*. A. H.

⁴ LÉVI und CHAVANNES ändern *Lan-so* in *Lan-po*, weil es das durch *Hsüan-chuang* (Ausz. Julien, Vol. II, S. 95) bekannte *Lampāka* sei. Dies liegt aber viel zu weit südwestlich am *Kabul-Fluß* und kann daher für *Wu-k'ung's Lan-so* wohl kaum in Betracht kommen. A. H.

Udyāna, is situated on the Swat. With which places the last stations before *Gandhāra* should be identified, *vis.*, Mang-o-po, Kao-t'ou, Mo-tan and Hsin-tu (Sindhu), does not belong to our problem, the Ts'ung-ling.

On the other hand, in connection with the stay in *Chia-shih-mi-lo* (Kashmir), a few indications are given, which point to two *Ts'ung-ling* roads to *Bolor* in the Gilgit valley and to *Ladak* in Western Tibet:

Le royaume est entouré des quatre côtés par des montagnes qui lui font un rempart extérieur; on y a ouvert en tout trois chemins sur lesquels on a établi des fermetures. A l'est, un chemin joint le *T'ou-fan* (Tibet); au nord, un chemin pénètre dans le royaume de *Po-liu*; le chemin qui part de la porte de l'ouest va dans le *K'ien-f'o-lo* (Gandhāra).

4. WU-K'UNG'S HOMEWARD ROUTE.

On his way home (in 790 A. D.) WU-K'UNG entered the Ts'ung-ling from *Tokharistan*. As the first station he mentions was the country *Kumēdh* in Darwaz, it is probable that he so far had taken the same road as, nearly 700 years before, the agents of the Macedonian MAES had travelled when they, starting from Syria, went out searching for the Land of Silk (*vide supra*, p. 15). Wu-k'ung mentions the passage of the *Ts'ung-ling* in the following few words:

Il avança progressivement et arriva au royaume de *Kiu-mi-tche*... puis il arriva au royaume de *Ni-se-tche*¹... ensuite il arriva au royaume de *Che-ni*: en voyageant ainsi, il passa trois années; il surmonta un grand nombre de dangers et de difficultés; en sacrifiant son corps et en exposant sa vie, son cœur était résolu à être reconnaissant envers son pays; il désirait servir son prince et ses parents. Le saint compatissant le surveilla avec sollicitude. Puis il arriva à *Sou-lei* (Kashgar).

An examination of the map will make it appear rather probable that Wu-k'ung, from *Chü-mi-chih* (Kumēdh), used the difficult road southward through the *Oxus valley*, that brought him to *Shih-ni* (Shighnān) via *Ni-se-chih*, the latter impossible to identify. The last portion of the road across the *Pamir* to *Kashgar* cannot be fixed.

Even if we are completely left in the dark regarding several important points, still the narrative of WU-K'UNG is very valuable to us, in that he does not lead us along the ordinary roads of the pilgrims, but takes us to perfectly new parts of the *Ts'ung-ling*.²

¹ Instead of *Ni-se-tche* LÉVI and CHAVANNES write wrongly *Ni-che-tche*. A. H.

² Aus der *Sung-Zeit* (960—1279 n. Chr.) wird mit wenigen Worten der Route eines Pilgers CHI-YEH 繼業 nach Nordindien gedacht. (Cf. CHAVANNES, Notes Sinologiques, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, Vol. IV, 1904, p. 75—81.) Ohne den *Ts'ung-ling* besonders zu erwähnen, kam er von *Khotan* nach *Pu-lu* (Bolor im Gilgit-Tal) und von da nach *Kashmir* (966 n. Chr.). Als Heimweg benutzte er eine Route über *Nepal*, *Mo-yü-li* und den Tempel *San-yeh*; CHAVANNES bezieht *Mo-yü-li* auf Mayūrātō, das bei WRIGHT, l'Histoire du Népal, p. 230, als ein an Tibet und Nepal grenzendes Land bezeichnet wird. Eher ist wohl an *Maryul*, »unteres Land«, zu denken, einen andern Namen für *Ladak*, das Chi-yeh unbedingt betreten mußte, wenn er über den *Kara-korum-Paß* und *Ost-turkistan* heimkehren wollte. *San-yeh* wird vielleicht eins der tibetischen Klöster in *Ladak* sein.

Zu S. 38 wäre noch nachzutragen, daß der indische Priester JINAGUPTA aus *Gandhāra* etwa im Jahre 559 den *Ts'ung-ling* überschritten hat, als er nach China reiste (E. CHAVANNES, JINAGUPTA, 528—605 après J.—C., T'oung pao 1905, p. 332—354). Er kam zunächst über *Chia-pi-shih* (Kapiśa) und über den »Westfuß des Großen Schneegebirges« ins Land der *Yeh-ta* (Hephthaliten, vgl. p. 37, note 3). Ohne daß auf den *Ts'ung-ling* direkt Bezug genommen wird, werden als weitere Stationen nur *K'o-lo-fan-f'o* (Tash-kurgan, Sarikol), *Chê-kou-chia* (Kök-yar, vgl. Hsüan-chuang's Chê-chü-chia, S. 60) und *Yü-f'ien* (Khotan) genannt. Es scheint, daß Jinagupta von *Badakhshan* aus derselben Route gefolgt ist, die umgekehrt vierzig Jahre vorher SUNG YÜN eingeschlagen hat (s. oben, S. 36 f.).

CHAPTER VIII.

BRIEF REFERENCES IN LATER WORKS TO THE END OF THE MING DYNASTY.

In the first centuries after the great T'ang dynasty no very valuable descriptions of the *Ts'ung-ling* were added by Chinese geographers. It is no more the question of narratives of different travellers, but of big *collective works* that mostly recapitulate in a condensed form the scattered statements of earlier annals.

1. T'AI-P'ING-HUAN-YÜ-CHI.

It begins with the *T'ai-p'ing-huan-yü-chi* 太平寰宇記, *i. e.* Description of the World from the T'ai-p'ing period (976—983 A. D.), written by Yo SHIH' 樂史.

It principally repeats, though often in a changed order, the same things that are to be found in the *Han Annals*, the *Pei-shih* or the *T'ang-shu*.

Book 181, p. 1: The *Ts'ung-fo-ch'iang* (Zi K'iang in North Tibet) live in the east to *Ts'ung-ling*.

P. 9: *Yü-t'ien* (Khotan) is situated more than 200 li north of *Ts'ung-ling*.

P. 10: The *South-river* of the *Ts'ung-ling*, *i. e.* the Khotan-darya, and the *A-nou-ta shan* (Anavatapta Mountain) are mentioned, the latter as the source of the Huang-ho and five other rivers, and regarded as being the same as the *K'un-lun* Mountains; these statements are taken from the *Shui-ching-chu*.

2. MA TUAN-LIN.

The *Wen-hsien-t'ung-k'ao*, *i. e.* Thorough Explications of Literature and Reports of State, is a still larger collection of works. Its author is MA TUAN-LIN 馬端臨 from Po-yang (13th Century), and it goes to the year 1207 A. D. The value of this work was formerly overrated, for the encyclopedia only repeats the principal reports of earlier annals. Again the statement derived from the *Pei-shih*, that *Yü-t'ien* (Khotan) is situated 200 li north of *Ts'ung-ling*, is worth mentioning.

¹ A new print from 1803 has been consulted.
9. VIII.

3. THE SUNG ANNALS.

In how high a degree the Chinese were dependent upon the older conceptions is also proved by a statement from the *Annals of the Sung dynasty* (960—1279 A. D.), which is ascribed to an embassy from *Khotan*¹:

Die Gesandtschaft berichtete: Unser Land ist von der kaiserlichen Hauptstadt 9900 li entfernt; im Südwesten grenzt es an den *T'sung-ling*² und ist in 3000 li Entfernung mit dem Lande der *Brahmanen* (Indien) verbunden. Im Osten ist es den *T'u-fan* (Tibetern) benachbart. Im Nordwesten gelangt man nach über 2000 li bis *Su-lo* (Kashgar). Im Osten der Stadt (Khotan) ist der Fluß des weißen Nephrits (Yurung-kash-darya), im Westen der des grünen Nephrits, noch mehr im Westen der des schwarzen Nephrits (Kara-kash-darya). Ihre Quellen sind im *K'un-kang-Gebirge*³, 1300 li westlich von der Hauptstadt des Reiches.

4. TRAVELLERS DURING THE MONGOL DYNASTY.

During the dominion of the Mongols the interest in the *T'sung-ling* decreased as in Central Asia the centre of gravity of the intercourse was removed farther north to regions beyond the *Tien-shan*. In the period of the *Mongol dynasty* in China, no special remarks regarding the *T'sung-ling* may be established.⁴ In this connection it is noticeable in what manner the Chinese travellers have spoken of these mountains.

Important is the travel of CH'ANG-CH'UN 長春 who in 1221—24 passed through the whole of Central Asia.⁵ In 1220 he was invited to CHINGIS KHAN, and, as the conqueror in the meantime started for his campaign in *Western Asia*, the monk had to follow him. In February 1221 Ch'ang-ch'un left *China*, and travelled via *Uliassutai* and *Urumchi*, and along the northern foot of *Tien-shan* to *Jambalik* (Bishbalik), thence to *Kulja*, crossing the rivers *Chu* and *Talas*, reaching the city of *Sairam*, and finally crossing *Sir-darya* to *Samarkand*. Early in 1222 he went in search of Chingis Khan who then was in the *Hindu-kush*. Ch'ang-ch'un therefore had to travel via *Kesh* (Shar-i-sabs), the *Iron Gates*⁶ and across *Amu-darya*. As the conqueror had no time to receive him, he returned to *Samarkand*, and in the autumn again travelled via *Balkh* to *Hindu-kush*. Now he was several times received, and, in 1223, accompanied Chingis Khan on his way eastwards. From *Tashkent* the old man got permission to continue alone the same way he had been coming. Bretschneider says that Ch'ang-ch'un's narrative is much more reasonable, valuable and easier to understand than the tales of RUSBRUK, CARPINI, HAITHON and others of his contemporaries.

¹ Sung-shih, book 490, p. 4b, Cf. A. RÉMUSAT, Histoire de la ville des Khotan, Paris 1820, p. 84.

² RÉMUSAT bringt hier die fehlerhafte Übersetzung «borné au midi par les montagnes Bleues». A. H.

³ 崑崙山; vielleicht verschrieben für 崑崙 K'un-lun, s. unten p. 67. A. H.

⁴ Cf. E. BRETSCHNEIDER, Mediaeval researches from Eastern Asiatic Sources. Fragments towards the knowledge of the geography and history of Central and Western Asia from the 13th to the 17th century. 2 Vol., London 1887. Newly printed London 1910. — Also his Notes on Chinese mediaeval travellers to the West. Shanghai 1875.

⁵ Loc. cit., Vol. I, p. 35 et seq.

⁶ BRETSCHNEIDER identifies this place with the *Iron Gates* of CLAVIJO, who says, August 25th 1404, or three days before he reached *Kash* «This hill is very high, and there is a pass leading up by a ravine, which looks as if it had been artificially cut, and the hills rise to a great height on either side, and the pass is smooth, and very deep. In the centre of the pass there is a village, and the mountain rises to a great height behind. This pass is called 'the gates of iron', and in all the mountain range there is no other pass, so that it guards the land of *Samarkand*, in the direction of *India*. These gates of iron produce a large revenue to the lord TIMOUR BÉG, for all merchants, who come from *India*, pass this way.» — CLEMENTS R. MARKHAM, Narrative of the Embassy of Ruy Gonzalez de Clavijo to the court of Timour, at Samarkand, A. D. 1403—6. London MDCCCLIX, p. 121.

In this short extract the *Ts'ung-ling* is not mentioned. Nor is it mentioned in the narrative of the ambassador, who, in 1220, was sent by the emperor of the *Chin* (Kin) dynasty to Chingis Khan. He is said to have taken the road of Bolor-tagh to Herat. Another narrative from the same time is written by a minister¹ who accompanied CHINGIS KHAN on his campaign 1219—1225 to the countries in the West. His data are sufficient to determine the great military road that joined Mongolia with the West, and which was used by the Mongol armies. According to this minister the conqueror brought his army the same way that Chi'ang-ch'un had travelled over the Chinese *Altai* and the *Black Irtysh*.

In the same year or 1220, another traveller, WU-KU-SUN² 吾吉孫, vice-president of the Board of Rites, «proceeded along the northern border of the Hsia empire³, crossed the Liu-sha desert⁴, passed over the *Ts'ung-ling* mountains, arrived in the *Hsi-yü* (Western countries), and was presented to the emperor (Chinghiz)». He had travelled seven or eight thousand li before he «arrived at a mountain. East of it all rivers flow to the east; west of it they run to the west». Here *Ts'ung-ling* is obviously meant to be the mountains west of *Kashgar*.

The courier CH'ANG-TE 常德, who in 1259 was sent by the Mongol Khan MANGU from the capital *Karakorum* through Central Asia to *Persia*, where Mangu's brother HULAGU reigned, followed the northern road to *Samarkand*. «He crossed the river *Hu-ch'ien* (Sir-darya). The people said that the sources of this river run out from the great mountain in the south. This mountain, which produces an abundance of *yü* (jade), is supposed to be the *K'un-lun*».⁵ Later on in his narrative he mentions *Kashmir*, but the name *Ts'ung-ling* he does not mention at all.

5. WORKS OF THE MING PERIOD.

Although the *Ming* dynasty (1368—1644 A.D.) had given up political and diplomatic relations with the West, the commercial intercourse with the countries of Islam still remained so considerable that the *Ts'ung-ling* as a mountain passage was not forgotten.

To begin with, a few remarks in the *Ming-shih*, i. e. History of the Ming, should be noticed. Of *Khotan*, for instance, it is said⁶:

Im Süden lehnt es sich in 200 li Entfernung an den *Ts'ung-ling*; im Nordosten ist es 6300 li vom *Chia-yü-kuan* 嘉峪關 (Sperrtor der Mauer bei Su-chou) entfernt. Im allgemeinen kann man sagen, daß *Samarkand* 撒馬兒罕, der mächtigste Staat im Süden vom *Ts'ung-ling* ist, *Khotan* der mächtigste Staat im Norden . . . Östlich von der Stadt ist der Fluß des weißen Nephrits (*Yurung-kash-darya*), westlich der des grünen Nephrits, noch mehr im Westen der des schwarzen Nephrits (*Kara-kash-darya*). Ihre Quellen sind im *K'un-lun-Gebirge*.

Thus we find that after the Sung period the opinions have hardly changed. While the *K'un-lun* is regarded as the source region of the *Khotan* River, the *Ts'ung-ling* is looked upon as the next elevation south or south-west of *Khotan*. If in this connection the *Ming-shih* places the regions of *Samarkand* not west but south of the *Ts'ung-ling*,

¹ Chinesische Reisende des Mittelalters nach West-Asien. Petermanns Mitteilungen, 1875, Bd. 21, p. 372 et seq.

² Med. researches etc., p. 9 et seq.

³ Loc. cit., p. 25 et seq.

⁴ Ordos and Kansu according to Bretschneider.

⁵ Moving sand, see also above p. 17.

⁶ *Ming-shih*, book 332, p. 18. Cf. ABEL RÉMUSAT, Op. cit., p. 106 et seq.; BRETSCHNEIDER, Op. cit., Vol. II, p. 249.

it is due to a misunderstanding when the Ming-shih identifies Samarkand with the ancient *Chi-pin* of the *Han* and *T'ang* and the *Ts'ao* of the *Sui*, both of which in reality are situated south of the *Ts'ung-ling*.¹ More important is another bit of information of the Ming-shih dealing with *Bishbalik* (near Jimsar², Moghulistan), where a few words are dedicated to the *Ts'ung-ling* mountains³:

The *Ts'ung-ling* or Onion mountains belong also to this country. They owe their name to the abundance of (wild) onions there. They are very high. The natives call them *T'a-shih-ta-pan* (Tash-davan). It is very cold in that country. In the mountains and deep valleys a fall of snow is not rare even in the sixth month (July). There is a sea (lake) called *Jo hai* (hot sea), which is several hundred li in circuit. In the language of the country it is called *I-hsi-ko-rh* (Issik-köl).

In connection with the expansion of Moghulistan and the situation of Issik-köl the *Ts'ung-ling* is here placed in *Western Tien-shan*. On the other hand it is difficult to tell where the *Tash-davan* or »Stone Pass», as the natives are said to signify the *Ts'ung-ling*, is situated.

As an addition to the History of the Ming dynasty we have to mention the great Geography of the same dynasty, *Ta-Ming-i-t'ung-chih* the imperial edition of which appeared in 1461. With this work agrees nearly word for word the *Kuang-yü-t'u-chi* 廣輿圖記 or General Description of China and the Barbarian Countries with maps; the latter is derived from an older work from 1311—1320. Here HERRMANN has established the following statements:

Sowohl das *Ta-Ming-i-t'ung-chih*⁴ wie auch das *Kuang-yü-t'u-chi*⁵ erwähnen den *Ts'ung-ling* zunächst im Zusammenhang mit *Ili-balik* 亦力把力, der »Ili-Stadt« südwestlich von Almaliq; somit setzen sie ihn ebenso wie das Ming-shih dem westlichen Tien-shan gleich. Der Kommentar sagt dazu:

Er ist mehrere 1000 Fuß hoch; oben gibt es zahlreiche Schling- und Rankengewächse. Bei den Barbaren heißt der *Ts'ung-ling* **Tartash-davan* 塔兒塔石打班.

Sodann finden wir den *Ts'ung-ling* zweimal in Verbindung mit *Khotan* erwähnt. Einmal wird die alte Angabe wiederholt, Yü-t'ien liege 200 li nördlich vom *Ts'ung-ling*. Darauf werden bei Yü-t'ien das *Anou-ta* (Anavatapta) -Gebirge und der *Ts'ung-ling* angeführt, letzterer nach dem Kommentar südwestlich von Yü-t'ien gelegen.⁶ (See Pl. IIb.)

¹ The false identification of Samarkand is connected with older errors. The *Chi-pin* of the *Han* is *Kopchen* or *Gandhāra*, but the *Chipin* of the *T'ang* is *Kashmir*; the *Sui Annals* know two kingdoms with the name *Ts'ao*, one at Samarkand, and another that corresponds to *Zābul* (Ghazni, cf. above p. 42) and erroneously is identified with *Chi-pin*. The *Ming-shih* has then confounded the two *Ts'ao*, and therefore also has brought Samarkand in connection with *Chi-pin*.

² Jimsar lies in the neighbourhood of Guchen between Hami and Urumchi; regarding Bishbalik = Five Towns see BARTHOLD, *Encyklopädie des Islam*, 1913, p. 758 et seq.

³ Op. cit., Vol. II, p. 243, et seq.

⁴ Imperial edition of 1461, book 89, p. 21.

⁵ HIMLY, *Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk.*, Berlin 1879, p. 181 ff., hat eine Ausgabe von 1799 benutzt. Mir sind zwei andere Drucke zugänglich gewesen, ein älterer ohne Jahresangabe und eine 1686 vermehrte und kommentierte Ausgabe in einem Neudruck vom Jahre 1802. A. H.

⁶ Ibid. book 89, p. 24 et seq.

CHAPTER IX.

THE WORKS OF THE MANCHU PERIOD.

When the reconquest of Central Asia began in the days of the great Manchu emperor KANGHI (1661—1722), interest was awakened in the History and Geography of the Western Countries. Especially the emperor's second successor and grandson KIENLUNG, during whose reign the conquest of *Eastern Turkistan* was completed in 1760 A. D., encouraged historical and geographical research, and he brought extensive works to life, in which the complete knowledge of the Chinese regarding their gigantic empire was collected, and which therefore served as sources to nearly all later descriptions. The following extracts of different reports show us the great importance that was attributed to the *Tsung-ling*.

1. THE TA-CH'ING-I-T'UNG-CHIH.

The best-known fundamental work is the *Ta-Ch'ing-i-t'ung-chih*, or Great Geography of the Ta-ch'ing (Manchu) dynasty, which in its first edition appeared as early as in 1743, while the second edition was considerably enlarged in 1764.¹ If we examine the different statements of these works², we find that the name *Tsung-ling* is bounded to the mountain passes west of *Kashgar* and *Yarkand*. Such countries as *Sarikol* and *Kanjut* and a lake, *Ulan-köl* or Red Lake, said to be situated west of *Khotan* but impossible to recognize, are here placed in the midst of the *Tsung-ling*. For the rest this work derives its historical knowledge of the *Tsung-ling* from the *Hsi-yü-t'u-chih*.

2. THE HSI-YÜ-T'U-CHIH.

In the geographical work called *Hsi-yü-t'u-chih* or Description of the Western Countries, with maps, some new contributions are given to the geographical extent of the *Onion mountains*. It was completed during the reign of emperor KIENLUNG (1762 A. D.). From this work IMBAULT-HUART has translated an orographical description of Chinese Turkistan. The following are a few quotations from his translation.³

¹ Cf. Vol. I of the present work, p. 80.

² Book 419, Chapter 2, 3, 4.

³ Recueil de documents sur l'Asie Centrale . . . par CAMILLE IMBAULT-HUART, Paris, 1881, p. 71 et seq. HERRMANN has corrected the orographical names.

All the mountains surrounding Eastern Turkistan are enumerated and described. Approaching our regions in the west we notice: **Mildai tagh* S. E. of Yarkand, producing jade. *Kökyar tagh*, *Bora tagh*, *Kiliang tagh*. South of this and of *Kökyar tagh* are the boundaries of Hindustan. *Kosh tagh*, **Sanaju tagh*. Of the latter it is said:

Le **Sanaju tagh* est au sud-est du **Sanaju (köl)*. Se détachant du **Ingishi-shepang* (au sud-ouest de Yarkand) il forme une chaîne droite qui va de l'est à l'ouest; à cette chaîne appartiennent les montagnes situées sur la frontière méridionale de Yarkand. Toutes sont des ramifications des *Ts'ung-ling*; elles s'étendent vers le sud-est pendant l'espace de six cents li environ et touchent aux montagnes situées sur la frontière méridionale du *Khoten*.

A range, stretching east and west is, together with other mountains, situated south of *Yarkand*. All are ramifications from the *Ts'ung-ling* and continue south-eastward until they touch the mountains south of *Khotan*, which we customarily call *Western Kwenlun*. But the authors of the *Hsi-yü-t'u-chih* reckon even the mountains south and S. E. of *Khotan* to the *Ts'ung-ling*. Amongst them are **Kienchu tagh*, S. E. of *Khotan* and 200 li east of **Sanaju tagh* (*Sanju tagh*), and *Karangghu tagh* («the dark mountain») on the boundary S. W. of *Khotan*.

Toutes ces montagnes sont sur la frontière méridionale du *Khoten* et sont également des ramifications des *Ts'ung-ling*. On arrive au *Karangghu tagh* en traversant les montagnes de la frontière méridionale du *Yarkand* et en se dirigeant ensuite vers l'est. Le *Khotan-köl* sort de sa base septentrionale.

Most important is a special paragraph under the heading «*Ts'ung-ling*», from which some quotations, belonging to the *Han* and *T'ang* dynasties, already have been entered on the preceding pages.¹ As an introduction to the paragraph we read the following interesting words:

Les *Ts'ung-ling*, que l'on appelle aussi *Tci y chann* (Monts du doute extrême)², se trouvent au sud-ouest des Monts célestes. C'est là que viennent se réunir les montagnes méridionales. Les pics des *Ts'ung-ling* s'élèvent en étages sur une étendue de plusieurs centaines de li, puis tout à coup la chaîne se termine en pentes douces. Les plus hauts pics ont leur sommet entouré de nuages. Sous les *Hann*, c'était le rempart de la frontière occidentale de l'Asie centrale. Aujourd'hui c'est celui de la contrée où se trouvent *Kachgar*, *Yarkand*, et de la région qui en est juste à l'ouest. Les deux rivières de *Kachgar* et de *Yarkand* y prennent leurs sources; le territoire qui se trouve compris entre ces deux rivières porte différents noms suivant les localités; autrefois on donnait le nom de *Ts'ung-ling* à la contrée tout entière.

Here it is said that the system is situated S. W. of *Tien-shan*, and that the meridional ranges join there. It is not clear whether «the range» suddenly comes to an end or goes over into soft slopes. The author seems to maintain that the signification of the name has changed since the time of Han, though not considerably. In old times «the whole region» was called *Ts'ung-ling*, now some 150 years ago, the name belonged principally to the mountains where *Kashgar-darya* and *Yarkand-darya* have their sources. IMBAULT-HUART expresses his opinion thus: «Sous le nom de *Ts'ung-ling* les Chinois désignent tout à la fois les *Bolor* et le *Karakorum*.»³ This definition is interesting so far as it includes the *Kara-korum mountains*. But it is not sufficient, as we have seen above. We have also seen the uncertainty of the Chinese authors themselves. In the *Hsi-yü-t'u-chih* it was

¹ Op. cit., p. 102 et seq.

² Vide *supra*, p. 42.

³ Op. cit., p. 102, note.

observed that *Khotan* according to the *Wei Annals* lay north of *Ts'ung-ling*, which therefore was identical with the *Nan-shan*. But the *Han Annals* had placed these mountains west of *Hsi-yü*, so the *Wei Annals* were mistaken. The author of this part of the *Hsi-yü-t'u-chih* is himself persuaded that the *Ts'ung-ling* amongst all famous mountains of Central Asia is the most considerable.

Speaking of some mounts and passes west and south of *Eastern Turkistan*, the Chinese work again returns to the *Onion Mountains*. **Kosh-küchük-davan* is situated in the midst of the *Ts'ung-ling*. In the «observations» the situation is thus given: «En allant de *Sou-lo* (Kashgar) dans la direction du sud-ouest, on rencontre une suite des montagnes: le **Kosh-küchük-davan* est la plus élevée de toutes.»¹ It is obvious that the Kashgar range is meant. *Oulou arat daba*, which is said to be on the N. W. frontier of Kashgar, is obviously *Ulugh-art-davan*, W. S. W. of Kashgar in the Kashgar range.² From here the *Tien-shan* is supposed to take its beginning: «C'est l'endroit où une chaîne des montagnes se détache des *Ts'ung-ling* et se dirige vers le nord-est où elle forme la chaîne même des *Monts célestes*.» This description puts the beginning of the *Tien-shan* very far to the west, and contradicts the view that the whole western part of the *Tien-shan* should be reckoned to the *Ts'ung-ling*. But here as well as in other parts of the system, different authors and different times have different views regarding the correct definition.

Khan-teräk tagh 100 li west of *Yangi-hisar*, «is an eastern branch of the *Ts'ung-ling*» The observations following are not capable of explaining the problem:

Comme les *Ts'ung-ling* s'étendent au loin, il est difficile de citer tous les noms des différents pics qu'ils renferment. Il en est ainsi pour toutes les montagnes qui se trouvent au-dessous du **Kosh-küchük davan*; parmi les plus importantes de ces dernières sont les monts *Gangdis-ri* qui s'étendent à l'ouest de *La tsang*, se dirigent vers le nord-est et forment une chaîne horizontale qui vient aboutir aux *Ts'ung-ling*. Les ramifications qui se dirigent vers le sud-est constituent les *Nann-chann* ou Montagnes méridionales situées au sud de *Yarkand* et de *Khoten*. En allant vers le sud-est on trouve le *Shadutu davan*, dont la chaîne est enclavée dans le désert de sables.

The meaning seems to be that issuing from the block of the *Ts'ung-ling* proper two ranges are directed to the S. E., the northern being the *Nan-shan* (= our Western Kwenlun), the southern being the *Western Transhimalaya* with the *Kailas peak*. The *Nan-shan* continues far to the east. In the *Ta-ch'ing-i-t'ung-yü-t'u*, *Shadutu-davan* is placed S. E. of *Keriya* and just north of a lake called *Ghashon-nor*.³

In the *Hsi-yü-t'u-chih* it is said of *Badakhshan*:⁴

Le *Badak'chan* est au sud-est de la partie centrale des *Ts'ung-ling*; ses frontières sont à six cents li environ au sud-ouest de *Kachgar* et de *Yarkand* La force de ce pays, situé sur le flanc droit de la chaîne des *Ts'ung-ling*, consiste dans les précipices qui l'entourent de toutes parts. L'aspect en est très redoutable.

Added to this statement the following facts may serve to limit the system: The road leading to the western *Buruts* (*Kara-Kirgiz*) is said to pass over the *Ts'ung-ling* and *Osh*.⁵

¹ Op. cit., p. 108.

² The road across this pass is described in Vol. IX, Part. I, of the present work, p. 25 et seq.

³ IMBAULT-HUART first reproduced the maps belonging hereto; they have now been republished by HERRMANN, see below Pl. XVIII.

⁴ Notices géographiques et historiques sur les peuples de l'Asie Centrale, op. cit., p. 194.

⁵ Op. cit., p. 161.

3. THE HSIN-CHIANG-CHIH-LÜEH.

Further remarkable information on the situation of the *Ts'ung-ling* is contained in the *Hsin-chiang-chih-lüeh* or *Abrégé* of the Administration of Hsin-chiang (Eastern Turkistan). From the Imperial edition of 1821 HERRMANN has translated the following data¹:

Das heutige *Hsin-chiang* 新疆 ist das alte *Hsi-yü* (Westländer). In den Han-Annalen heißt es, daß *Hsi-yü* im S. und N. große Gebirge hat und sich im O. bis *Yü-men* und *Yang-kuan*² erstreckt, während es im W. vom *Ts'ung-ling* begrenzt wird; der *Ts'ung-ling* ist nämlich das Ausgangsgebiet der Hochgebirge im S. und N., und diese dienen zur Einteilung von *Hsin-chiang* in den südlichen und den nördlichen Straßenzug. Seit alters senden die Gebirge des weiten Gebiets ihre Ausläufer bis zum *Gangdis-ri*³ (Anm.: über 5590 li südwestlich von Hsi-ning). Dieses Gebirge hat vier Äste; der nordwestliche Ast ist das *Senghe-khabab-Gebirge* (Anm.: gerade südlich von Khotan). Über 1800 li NW. vom *Senghe-khabab-Gebirge* ist der *Chicheklik-davan* und der *Kashtash-davan*. Weiter westlich liegt der *Ho-sü-lu-ko* (Koshluk?) *davan*⁴; und nach einer nördlichen Wendung kommt man zum *Kipchak-Gebirge* und noch weiter, dann aber nach Osten zum *A-la-ku* (Alai?) *-Gebirge* und wiederum nach Osten zum *Kokshal-Gebirge*. Insgesamt ist es ein Bogen von über 1800 li Länge; er trägt den allgemeinen Namen *Ts'ung-ling*. Die Abzweigung, welche sich südlich von Yarkand nach O. hinzieht, ist das Südgebirge; die Abzweigung, welche sich nördlich von *Uch* und *Aksu* nach O. hinzieht, ist das Nordgebirge.

Regarding the regions of the *Kara-korum* it is said:

Südlich von Khotan ist alles durch hohe Berge und Sandwüsten unzugänglich. Wenn man von Yarkand und der Wachtstation *Kök-yar* über Khotan nach SW (muß heißen: SO) geht, so kann man nach *Hsi-tsang* (Südtibet) gelangen. Jedoch bedrängen den Menschen die Gefahren der Berge, Wege und Pässe, sowie Fieberkrankheiten und Geschwüre, sodaß man nicht hindurchkommt. Das haben Reisende festgestellt.

4. THE HSI-YÜ-SHUI-TAO-CHI.

Finally we have to remember some passages regarding the *Ts'ung-ling mountains* and their relations to the *Nan-shan*, contained in the *Hsi-yü-shui-tao-chi* or »Remarks on the Water-courses of the Western Countries«. The author of this work, Hsü Hsing-po 徐星伯 lived in 1817 as an exile in *Ili*. His book appeared in 1824, and was provided with two prefaces.⁵ After a description of the mountains farther west the Chinese author says:

Von *Chicheklik* bis *Kokshal* umfaßt ein Ring von über 1800 li die Westländer von Westen, um sie auch von Norden zu umgeben. Mit einem allgemeinen Namen heißt er *Ts'ung-ling*, von außen ist derselbe wie ein Halbkreis, in der Mitte sind gewaltige Höhen. Es ist das, was man die Erhebung des *K'un-lun*⁶ nennt.

¹ Book I, p. 6 et seq.

² Die äussersten Sperrtore der Großen Mauer zwischen Tun-huang und dem Lop-nor, vgl. meine »Seidenstraßen I«, p. 78 ff. A. H.

³ Kailas-Geb.; vgl. auch Vol. I, p. 108 ff. A. H.

⁴ Westlich vom Kleinen Kara-köl. A. H.

⁵ Einiges über das Si Yü Shui Tao Ki. Von K. HIMLY. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. Band XV, 1880, p. 188 et seq. The translation revised by HERRMANN.

⁶ 崑崙之虛: letzteres Zeichen bedeutet hier wohl nicht, wie Himly glaubt, die Öde oder die Leere, sondern Erhebung, da es für 墟 steht. A. H.

Here again appears the ordinary confusion regarding the names of the mountains. The mountains which as half a circle surround Eastern Turkistan have the general name *Ts'ung-ling*. *Tien-shan* as well as the *Nan-shan* should therefore be parts of the *Onion mountains*.

The Chinese author of 1824 says that the rivers which join south of Kashgar, form the *Ts'ung-ling-Pei-ho*, or Northern *Ts'ung-ling River*.¹ The *Tengza-áb* (Tizn-ab), after a course to the N. E., joins the western feeder, and both form the *Ts'ung-ling-Nan-ho*, or »Southern *Ts'ung-ling River*.»²

In connection with the passage regarding the sources of the *Kara-kash-darya* the Chinese work contains an interesting distinction between the *Nan-shan* and the *Ts'ung-ling*:³

Der Karakash-Fluß soll 580 li südlich von *Ilchi* auf dem *Chakmak-küti-Schneegebirge*, auch *Nan-shan* (Südgebirge) genannt, entspringen. Nach der Geschichte der Han befindet sich *Yü-f'ien* am Fuße des *Nan-shan*. Eine Anmerkung fügt hinzu, das genannte Werk unterscheide hier eigens den *Nan-shan* vom *Ts'ung-ling*. Wenn es im *Wen-hsien-t'ung-k'ao* (von Ma Tuan-lin, *vide supra*, p. 65) heiße, die Hauptstadt *Yü-f'ien* liege über 200 li nördlich vom *Ts'ung-ling*, so beruhe diese Behauptung auf einer Verwechslung des *Ts'ung-ling* mit dem *Nan-shan*. Einer der Erklärer des *T'ung-chien* sagte, der *Nan-shan* befinde sich im Südosten von *Yü-f'ien* und trete bei der *Goldstadt*⁴ hervor, um sich dort mit dem *Nan-shan* der Han zu vereinigen.

Here again a serious attempt is made to show, on the basis of old sources, that *Ts'ung-ling* and *Nan-shan* are indeed two different mountains. The *Kara-kash* comes from the *Nan-shan*. The Han-shuh (*vide supra*, p. 5) is quoted as an argument. The same source is said particularly to make a difference between the two systems. But the *Wen-hsien-t'ung-k'ao* has made the mistake of locating *Khotan* north of the *Ts'ung-ling*. One of the interpreters of the *T'ung-chien* seems to have distinguished between two different *Nan-shan* of which the eastern one may be identical with the system nowadays known as the *Nan-shan*. — Then Himly says⁵:

Der Verfasser hielt das fragliche Gebirge für den *Hsüeh-shan* (das »Schneegebirge») des *Hsi-yü-chi* an der Stelle, die sich nach St. JULIEN auf den *Hindu-kush*, *Balkh* und *Bamiyan* bezieht, und läßt den Wallfahrer etwa von Yarkand aus nach Tibet gehen. Wie der Verfasser sich die Lage der vorhergehenden Länder denkt, ist schwer zu erklären; die angeführte Stelle aber ist trotz der ausgelassenen (etwa 100) Wörter deutlich zu erkennen. Wenn das *Hsi-yü-chi* sagt: Die Stadt des »kleinen» Fürsten von *Fu-ho* . . . Von der Stadt südwestlich in das »Schneegebirge» (*Hsüeh-shan*) gehend . . . begab er sich über 100 li südwärts nach dem Lande *Chieh-chi*, worauf er süd-östlich das »große Schneegebirge» (ta *Hsüeh-shan*) betrat und nach über 600 li nach dem mitten im Schneegebirge (*Hsüeh-shan*) belegenen Lande *Fan-yen-na* kam, von da über 200 li weiter südöstlich das »große Schneegebirge» überschritt, — so versteht es den *Nan-shan* bei *Khotan* unter *Hsüeh-shan*, das *Senghe-khabab-Gebirge* aber unter *Ta Hsüeh-shan*.⁶

¹ Op. cit., Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Bd. XV, 1880, p. 287 et seq. (Continuation).

² Op. cit., Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Bd. XVII, 1882, p. 401 et seq. (Continuation).

³ Loc. cit., p. 425.

⁴ I. e. Chin-ch'eng (Lan-chou), *vide supra*, p. 5.

⁵ Op. cit., p. 425.

⁶ It is superfluous to say that HSÜAN-CHUANG's narrative does not allow of such an interpretation. Although the illustrious pilgrim was north, west and south of *Tibet* and quite close to it, for instance in the *Ts'ung-ling*, in *Srinagar*, at *Gangutri* and in *Katmandu*, he always avoided *Tibet* itself, where he had really nothing to do, and which he must have found extremely difficult of access from all sides. He only mentions *Tibet* occasionally as he has of course heard much about it. *Vide supra* p. 22, note 1.

In the paragraph on *Yü-fien-ho* or Khotan-darya we read:¹

Nachdem der bei *Egriyar* vereinigte *Yü-fien ho* über 400 Li nordöstlich und zwar nach einander östlich vom **Chatalji-Gebirge*, von **Taksan-köl* (?) und **Bukabashi* vorübergeflossen sei, vereinige sich der Fluß mit denen von *Kashgar* und *Yarkand*, und so bewahrheite sich, was die Geschichte der Han sage, daß nämlich der »*Fluß*« (ho, d. h. der Huangho, der sich ja am Lop-nor unter der Erde verlieren sollte) zwei Quellen habe, deren eine am *Ts'ung-ling*, die andere in *Yü-fien* sich befinde.

Regarding the *Aksu-darya* the Hsi-yü-shui-tao-chi gives the information that its western source is situated on a ramification of the *Ts'ung-ling* called the *Kok-shal mountain*² The river is said to flow southward to the northern boundary of *Kabak Aghzy*, where it joins the *Ts'ung-ling River* and the river from *Khotan* Of all four rivers the two *Ts'ung-ling Rivers* are said to be the greatest in length, namely the *Kashgar* river more than 2700 li, the *Yarkand* river more than 2100 li, while the *Khotan* river had 1100 li, and that from *Aksu* more than 900 li.³

Finally the Hsi-yü-shui-tao-chi gives the joint river, the *Tarim*, the name *Ts'ung-ling-Pei-ho*, the Northern *Ts'ung-ling* River, after the *Ts'ung-ling* mountains from which it comes down.⁴

¹ Op. cit., p. 430.

² Op. cit., p. 430.

³ Op. cit., p. 440.

⁴ KARL HIMLY, Ein chinesisches Werk über das westliche Inner-Asien. Ethnolog. Notizblatt. Bd. III, Heft 2, Berlin 1902, p. 2.

CHAPTER X.

THE VIEWS OF DIFFERENT EUROPEAN GEOGRAPHERS.

1. GENERAL REMARKS.

In the Introduction to his »Recueil de documents sur l'Asie Centrale» CAMILLE IMBAULT-HUART, referring to the extremely rare *Hsi-yü-l'ü-chih*, expresses the following opinion:

Nous en extrairons divers fragments non sans intérêt sur la géographie et l'histoire ancienne et moderne des peuples de l'Asie centrale, lesquels ne peuvent être bien connus que par les livres chinois: on sait en effet qu'à plusieurs époques de leur histoire, les Chinois parcoururent en vainqueurs l'Asie centrale et portèrent même leurs armes jusque sur les bords de la mer Caspienne¹, et qu'ils eurent pendant de longues années des relations suivies avec les peuples de l'Asie occidentale.

The truth of these words was understood more than a hundred years ago, and, so far as the geography is concerned, the principles contained in them, were, in a wider and more perspicacious way exercised by KLAPROTH, RITTER and HUMBOLDT, than by the geographers of any other country. In the orographical systems which, on the basis of Chinese information, were drawn up on European maps of Central Asia, the *Tsung-ling mountains* always played a very important part.

2. KLAPROTH.

We begin with KLAPROTH, who had to go through a hard school of many years before he was able to furnish the material necessary for the foundation of such a heavy construction. It is interesting to see how he imagined the orographical systems of Central Asia at an early period of his life as a scholar. Such an article he has called: »Ueber die Theile von Mittelasien jenseit des *Mus-Tag*, in sofern sie den Alten bekannt waren.» In this connection it has its *raison d'être* principally because it is taken from the Chinese geography of the *Ta-ch'ing-i-l'ung-chih*, Peking 1754.²

To begin with Klaproth thus determines the boundaries of *Central Asia*: to the west the *Caspian*, to the south the river *Gihon*, the mountains *Hindu-kush* and *Kentaisse* (Gang-disri), and the lake *Koko-nor*; to the east and north the *Altai mountains* and their different southern ramifications. The *Tien-shan* is thus described: »Es fängt an der Nord-

¹ In reality this notice carries too far; cf. CHAVANNES, T'oung pao 1906, p. 210.

² Asiatisches Magazin, verfaßt von einer Gesellschaft Gelehrten und herausgegeben von JULIUS KLAPROTH, Erster Band. Weimar 1802, p. 27 et seq. — Klaproth was born in 1783. Consequently he was only 19 years old at the publication of this article. This fact also gives to the article a kind of psychological interest.

westseite des *Altai-alin* an, erstreckt sich sowohl südlich als östlich über 4000 Li und verbindet sich an der Südwestseite mit der *Tsong-ling-schan*.»

This opinion may be said to be still correct — 120 years after it was first pronounced, and in spite of all the new material of Chinese geography which in this long time has been conquered by learned sinologists of different European countries. Less obvious seems his view regarding the situation of *Ts'ung-ling* and *Kwenlun*:

Dieses Gebürge *Tsong-ling-shan*, liegt im Gebiet der Stadt *Terken* und wird von den Bucharen *Taltaschi-Dabahan* genannt. *Tsong-ling-shan* ist Chinesisch, und bedeutet ein Gebirge, worauf wilder Lauch wächst. Das Gebirge *Kuen-lun-shan*, auf Mongolisch *Churkun-Bajan-Kara* (reiche schwarze Berge), führt an einigen Orten den Namen *Aktan Zykin-alin* und *Balbucha-alin*. Der gewöhnliche Name ist *Chul-kun* oder *Kuen-lun-shan*. Es läuft vom Ursprunge des *Hoangho*, gegen Westen, und vereinigt sich mit dem großen Schneegebirge, welches im Chinesischen *Siue-schan* oder *I-ta-si-schan*, bey den Mongolen aber *Amunimatschan-Mussun* heißt . . .

Regarding the sacred *Kailas* or *Gangdis-ri* he has borrowed the following magnificent description from the Chinese, to which we will have to return in another connection:

Das Gebirge *Kentaisse-alin* liegt in *Sifan* oder Tibet und erhebt sich über alle anderen Gebirge ist auch immer mit tiefem Schnee bedeckt. Gegen Norden erstreckt es sich bis an das Gebiet *Ku-ts'i* oder *Kaschgar*, und gegen Süden an das Reich *Enetschêe* oder Indostan. Es vereinigt sich mit den Gebirgen *Kuen-lun* und *Bajan-Kara-alin*. Nach den neuesten Chinesischen Geographen ist dieses Gebirge der Haupttrücken aller Gebirge des Erdbodens (doch nur Asiens), welche sich davon wie von einem Hauptkörper ausbreiten.

The *Muz-tagh* or Imaus is a no less gigantic system which Klaproth has extracted from Chinese sources of the middle of the eighteenth century:

Der Mus-tag (Imaus) trennt sich etwa unter dem 34° N. Br. von dem Tibetanischen Gebirge *Kentaisse*, welches bei den Chinesen *Kan-te-schan* oder *Kiang-li-schan* heißt, und nimmt zuerst die Richtung nach N. N. O., biegt dann unter dem 37° nach N. N. W. ein und fängt endlich unter dem 42° an, fast unter einerlei Breite gänzlich nach Osten zu streichen. Die Chinesen theilen dies ganze Gebirge in zwei Haupttrücken. Der erste, der vor Hami bis nach Kaschgar geht, heißt bei ihnen entweder *Tien-schan* (Himmelsberg) . . . oder *Siue-schan* (Schnee-Gebirge) weil er an vielen Orten mit beständigem Schnee bedeckt ist; diesen letzteren Namen erhält aber auch oft der andere Hauptzug, der von Kaschgar bis nach Tibet herunter geht, und gewöhnlich *Tsong-ling-shan* heißt, ein Name der auch den nördlichen Thibetischen Gebirgen, als damit zusammenhängend, beigelegt wird. Alles was von diesem Gebirge in Norden, Westen und Süden eingeschlossen wird, begreifen die Orientalischen Geographen und Historiker unter dem allgemeinen Namen *Zagatai*.¹

According to Klaproth's interpretation of the Chinese sources the *Ts'ung-ling* proper therefore should be identical with our actual *Kashgar Range*, which, as he thinks, continues down to Tibet, where it is in connection with the northern Tibetan ranges. This definition enters upon the territory of the *Kara-korum* mountains as we know them nowadays.

3. RITTER.

Already in Vol. III of this work the ground-lines of the orographical system of CARL RITTER have been sketched. He regards *Chinese Central Asia* as bordered in the

¹ Op. cit., p. 36.

west by a transverse range, the *Bolor* or *Belur-Tagh*, joining the *Muz-tagh* or *Tien-shan* with the *Himalaya*. He says:

Hier genügt es, nur im allgemeinen zu bemerken, daß sich das Westende des *Muztagh* allerdings an diesen *Belur-tagh* (oder Bouly-tagh, d. h. Wolkengebirge im Uighui-türkischen) unmittelbar anlegt, und daß daher derjenige Teil Inner-Asiens, welcher südwärts des *Thian-Schan* liegt, wirklich gegen Westen hin, jenseits Kaschghar und Yarkand, auf das deutlichste, durch ein, von S. nach N., vom Himalaya-system bis zum Thian-Schan-Systeme streichendes Querjoch *Bolor* oder *Belur-Tagh* geschlossen ist¹

Between the *Tien-shan* and the *Himalaya* he has, however, in accordance with the Chinese sources, a *Kwenlun-system*, which joins the transverse range of *Bolor-tagh*:

Was den westlichsten Teil dieses Berg-Systems des *Kuen-lun* betrifft, so ist zu bemerken, daß die Chinesen diesem, von der Gegend im Süden des Sees Khasch oder Gasch Nor (südlich vom Lop Nor) an gerechnet, auch den Namen *Thsung-ling* (Zung-ling), d. h. Gebirge der Zwiebeln (nach Klaproth), oder auch Blaues Gebirge (nach Abel Rémusat), geben, und dieses westwärts von *Khotan*, von wo es noch bekannt genug ist, auch noch westlich von *Kaschghar*, sich an das Querjoch des *Bolor*, *Belur-Tagh*, nicht nur anschließt, sondern, nach Chinesischen Dokumenten, selbst dessen südlichen Teil bildet. Dieser Winkel der Erde, bemerkt AL. v. HUMBOLDT, zwischen *West-Tübet* und dem *Badachschan*, so reich an Rubin, Lazulit, Kalait, sey jedoch noch sehr unbekannt; ja nach neuern Berichten scheine der sich gegen Herat hinwendende, das Plateau von Khorasan nördlich begrenzende *Hindu-Kho* (oder Hindu-Kusch), mehr eine westliche Fortsetzung des *Thsung-ling* und des ganzen Berg-Systems des Kuenlun, als, wie man gewöhnlich annahm, des *Himalaya* zu seyn. Auf der Japanisch-Chinesischen Karte Inner-Asiens, aus dem XV. Jahrhundert, wird diese Gebirgskette, im äußersten Westen gegen den Süden gewendet, und daselbst *Ta-Thsung-ling*, d. h. der große Thsung-ling, genannt.²

The Chinese geographers have given him the impression that the mountain system stretching from the region south of *Lop-nor* the whole way to *Bolor-tagh* is called *Tsung-ling*. The *Hindu-kush* he regards rather as a continuation of the *Tsung-ling* than of the *Himalaya*. This range is the *Ta-tsung-ling* of the Japanese and Chinese maps which we have discussed above.³

Of the connection between the *Kailas* and the *Tsung-ling* RITTER has the following impression⁴:

Dieser *Kaylasa*, oder *Kailas* der Hindus, der Chinesische *Oneuta*, oder *O-neou-ta* ist der Tübetanische *Gang-dis-ri*, d. h. Schneefarbiger Berg, daraus auf D'Anville's Karten *Kentaisse*. Von diesem Gebirgsstock ziehen sich in nordwestlicher Richtung, also nördlich von *Ladak*, gegen den *Thsung-ling* hin, die Kette *Karakorum Padischach*, gegen Ost die Schneeketten *Hor* (Khor) und *Dzang*.

That is to say, the *Kara-korum mountains* take their beginning from the *Kailas* and stretch to the N. W. towards the *Tsung-ling*, which therefore, in Ritter's opinion, seems to be another system than the *Kara-korum*. He knows that *Ladak* has the *Kara-korum* mountains to the north, and he knows that the *Kara-korum* or *Muz-tagh* has glaciers, but he reckons it to the *Kwenlun*. The mountains south of *Khotan* are believed to be in connection with the *Kailas*. In this respect European geographers of RITTER's time

¹ Asien, I, Berlin 1832, p. 326. — ABEL RÉMUSAT expresses the following view: La Chine forme une portion considérable de cet immense versant situé à l'orient des montagnes du Tibet, et qui est contigue au sud et à l'est avec les places du Grand-Océan oriental. Les Chinois en placent le commencement, du côté, du nord-ouest, aux monts Tsoung-ling, au sud-ouest de Yerkhiyang. — Nouv. Mélanges asiatiques, I, 1829, p. 8.

² Asien, II, Berlin 1833, p. 411.

³ Vide Vol. I, Pl. V. and *infra* Pl. XIV.

⁴ Asien, II, p. 414.

were misled by some misunderstandings in the Chinese reports, and the information brought back by MOORCROFT was not sufficient to clear up the very complicated orography. Giving the natural boundaries of *Ladak*, and referring to Moorcroft, Ritter says:

Gegen NW. und N., ebenfalls an einen Theil desselben (Balti), und an *Khofalun*, sowie an die Bergreihe *Karakorum*, welche das südliche Bollwerk und den Saum des *Chinesischen Turkestan* bildet (also zum westlichen Kuenlun-Systeme gehörig) Obwohl dieses Tafelland, innerhalb seiner Grenzen, nirgends Berge von bedeutender Höhe hat: so ziehen doch an seinen Grenzen die Ketten des *Himalaya* im Süd, des *Karakorum* oder *Muztagh* mit Eisgletschern im Nord und die Berge von *Khotan* im N. Ost hin, welche letztere noch ununtersucht sind, aber nach Moorcrofts gesammelten Nachrichten, in mehr irregulären Gruppen und Bergen sich an den *Kailasa* südwärts anreihen.¹

Some years later, or in 1837, Ritter has not changed, and has had no reason to change his opinion regarding the part played by the *Bolor-tagh*. The Western Hindu-kush is identical with the *Western Ta-ts'ung-ling*:

Auf die früheren Untersuchungen über die Stellung des Westabfalles des centralen Hoch-Asiens und die Zusammenscharung seiner beiden südlichen Systeme der Gebirgsketten, des *Himalaya* und *Kuenlun* zum westlichen Hindu Khu, als westlicher *Tha Ths'ung-ling* (großes Zwiebelgebirge der Chinesen), oder *Tartasch Dabahn* der Einheimischen, können wir uns hier im Allgemeinen beziehen. Es ist daraus bekannt, daß diese im Querjoch des *Bolor*, oder *Belur Tagh*, als turkestanisches Alpengebirgsland vereint, das West- von Ost-Turkestan scheidet, nordwärts mit dem mächtigen Himmelsgebirge, oder dem Systeme des *Thian Shan*, das centrale Hochland, in weiten mannichfachen Gebirgsgliederungen umgeben.²

The jade stone is, according to Ritter, to be found in the mountains where the *Khotan River* has its sources, the »*Karangui Tak* (d. h. Nebelgebirge, finsterer Berg), der im Zusammenstoß des östlichen *Kwenlun* und westlichen *Belur*, südwestwärts der Stadt *Khotan* auch der große *Ths'ungling* heißt. An die Kette des *Karakorum-Passes* reiht er sich an und bietet hier die Eingänge und Übergänge, durch *West-Tübet* (*Ladakh*) und *Baltistan* zu *Kaschmir* im südlichen anstoßenden *Himalaya-Systeme* dar.»³

The *Kwenlun* in the east, and the *Bolor-tagh* in the west join in the *Karangghu-tagh*, SW. of *Khotan*, and also called the great *Ts'ung-ling*. This *Karangghu-tagh* or *Ts'ung-ling* approaches the range in which the *Kara-korum Pass* is situated. Here RITTER is not quite clear. He has said the *Kara-korum* is a part of the *Western Kwenlun*, and the *Kwenlun* at *Karangghu-tagh* is the great *Ts'ung-ling*. Therefore the *Kara-korum* and the *Ts'ung-ling* ought to be the same, unless the *Ts'ung-ling* and the *Ta-ts'ung-ling* are two different systems.

After the Author of the *Hsi-yü-wen-chien-lu* Ritter identifies his *Ping-shan* or Ice-mountain with the *Kara-korum Pass* »and its glaciers»:

Er ist sehr gefährlich zu passieren, doch geht über ihn die Handelsstraße von *Yarkand* nach *Hindostan*. Sein ewiger Schnee gibt dem Süden reiche Bewässerung.⁴

Directly from Chinese sources are the following statements⁵:

Das Königreich *Han pan to*, d. i. *Kie pan tho*, liege sehr hoch, oder wörtlich auf dem Gipfel dieser Berge (*Ths'ungling*). Von deren Westseite fließen alle Wasser zur westlichen See (*Kaspisches Meer*). Die Landeseinwohner sagen: Dieser *Ths'ungling* liege in der Mitte zwischen Himmel und Erde. —

¹ Asien, II, p. 616 et seq.

² Asien, V, Berlin 1837, p. 320.

³ Asien, V, p. 380.

⁴ Asien, V, p. 453.

⁵ Asien, V, p. 500, 698 et seq.

Ihre Capitale (von Tokharistan) liegt 500 Li in West des *Thsung-ling* (hier das umkreisende Hochgebirge mit dem Puschtikhur).

According to the Chinese Imperial geography the *Naryn* takes its origin from the NW. side of the *Tsung-ling* (»Muztagh oder Tianshan an seinem Westende, der, mit dem *Belur Tag* vereinigt, gewöhnlich den Namen *Tsung-ling* bei Chinesen erhält«).¹

These quotations are sufficient to prove that Ritter has made the very best use of the Chinese sources regarding the *Tsung-ling* and has tried to bring the Chinese geography into harmony with the meagre information brought back by a few European and Mohammedan travellers. But he has made no attempt to give a general definition of what the Chinese called the *Tsung-ling*.

4. HUMBOLDT.

On the basis of Chinese sources, ALEXANDER VON HUMBOLDT gives a description of the *Tsung-ling*. After having identified the *Bolor* with the *Imaus* of ancient authors, a name which originally belonged to the *Hindu-kush* and *Himalaya* (Himavat or Snow Mountains)², he gives the following determination of our system:

Der Name *Thsungling* gehört eigentlich nur der Durchkreuzung der beiden Rücken des *Bolor* und *Kuen-lun* an, besonders aber dem östl. und nördl. Theile des *Khotens* an dem stumpfen Winkel ihrer Durchschnittslinien. Dahin habe ich auf meinen beiden orographischen Karten von Mittel-Asien 1830 und 1841³ den im Allgemeinen so unbestimmten Namen *Thsung-ling* geschrieben. Die Chinesen haben indessen die Gewohnheit, den Namen *Thsung-ling* nicht bloß auf den ganzen *Bolor*, von dem sehr nördlichen

¹ Asien, V, p. 699 and 751.

² It is superfluous here to return to the question of the *Imaus*. It has, in a very exhaustive way and on the basis of all the classic sources, been dealt with by KIESSLING in Pauly's Realencyklopädie (2. Aufl., Bd. V, 1905, p. 2502) in the article Emodon. In the article Imaon of the same work (Bd. IX, 1916, p. 2541) HERRMANN has added a very interesting point of view regarding PTOLEMY's representation of the meridional *Imaus*, which touches upon our orographical region. He says: »Auf seiner (Ptolemy's) Karte erscheint der Imaus als östliche Fortsetzung des Παπαμίσσον ὄρος; er durchmisst hier 25 Breitengrade und bildet die Grenze zwischen Vorderindien im Süden und dem gebirgigen Lande der Sakai im Norden, das etwa dem Pamir entspricht. Gewöhnlich ist er dann auf den nach Ptolemaios gezeichneten Karten im Osten mit den Ἡμωδὰ ὄρη verbunden; das ist aber unrichtig. Denn Ptolemaios selbst führt den I. nur bis zu 35° nördlich und 145° östlich, während er das andere Gebirge erst unter 36° nördlich und 153° östlich beginnen läßt. Als nördliches Grenzgebirge Indiens ist es bei Ptolemaios nur der kleinere Teil des I.; sein größerer Teil biegt an seinem Ostpunkt nordwärts ab nach der Terra incognita zu; er bildet die Ostgrenze zum Lande der Sakai und teilt das Skythenland in ein diesseitiges und ein jenseitiges. Die Zeichnung dieser Nordkette beruht, so wenig sie auch der Wirklichkeit entspricht, offenbar auf bestimmten Mitteilungen. Wir wissen, daß Marinos über den Landweg nach China durch den Bericht von Kaufleuten unterrichtet war, die der Makedonier Maës Titianos ausgesandt hatte. Als sie von Baktra aus durch den nördlichen Pamir nach Kaschgar reisten, das bei Ptolemaios durch ὀρητῆριον τῶν εἰς Σήραν ἐμπορευομένων umschrieben und in den I. gesetzt ist, hatten sie die Wasserscheide im Taun-murun-Pass zu überschreiten. Und nur wenige Tagereisen vorher, als sie beim Steinernen Turm (Ἀτίνος πύργος) ins Alai-Plateau eintraten und südlich hiervon die hochragenden Ketten des Trans-Alai-Gebirges erblickten, stellten sie hierüber einige Betrachtungen an, aus denen Marinos geschlossen haben muß, daß sich der I. von Palimbothra an nordwärts erstrecke (vgl. Ptolem. I, 12,7). Auf diese Weise mag die phantastische Darstellung der Nordkette des I. entstanden sein. Mehr als diese Mitteilungen scheinen kaum zugrunde zu liegen; daher geht H. KIEPERT sicherlich zu weit, wenn er in seinem Atlas Antiquus auch den Tien-schan unter den Begriff des I. bringt und ihn als Grenzgebirge zwischen den beiden Skythenländern Imaus Scythicus benennt.»

³ Cf. Vol. VII, Pl. XXIX and Pl. XXXII.

Punkte, wo die Meridiankette vom *Sir* (Jaxartes) durchbrochen wird, bis zur Durchkreuzung mit dem *Kuen-lun*, sondern auch auf den östlichen Theil des *Hindu-kho* auszudehnen. HIUAN-THSANG, z. B. giebt den Namen *Bolor*, den er *Po-lo-lo* schreibt, einem kleinen Reiche im S. vom Plateau von Pamir und nicht der Gebirgskette. Letztere bezeichnet er in der Reise, welche er vom *Temurtu-See* nach *Tsche-schi* (Taschkend oder Schasch), der Stein-Stadt, macht, mit dem Namen *Thsung-ling*, sogar schon nördlich vom *Thian-schan*. Der Pilger ist in der orographischen Beschreibung seines Weges so genau, daß er, wo er vom *Ye* (Jaxartes) spricht, sagt: Dieser Strom kommt aus den nördlichen Hochebenen der *Thsung-ling*-Berge und fließt mit Ungestüm in der Richtung Nordwest. Der Parallel des 42. Breitengrades wird hier als der große Bogen bezeichnet, den der *Sihun* (*Ye*) macht, indem er anfangs nach Westen und dann zwischen *Khodjend* und *Otrar* nach Norden fließt. Als Hiuan-thsang von *Sa-mo-kian* (Samarkand) und von *Pu-ho* (Bokhara) zurückkommt, nähert er sich wieder dem *Bolor-Gebirge*, indem er über den *Oxus* setzt. Auch hier nennt er *Thsung-ling* die große Kette, welche ihn ostwärts liegen läßt und hinter welcher das Land *Kie-scha* (Kaschgar, Kasgar) und *Yarkand* liegt. Er sagt ausdrücklich, daß *Pamer* innerhalb der Großen *Thsung-ling* liegt! Es kann also kein Zweifel darüber herrschen, daß Hiuan-thsang die Meridiankette des *Bolor* oder *Belur-tagh* *Thsung-ling* nennt.¹

In the same way Humboldt consults the narrative of FA-HIEN and arrives at the following result:

Fa-hien benennt mit *Thsung-ling* vorzugsweise den großen Gebirgsknoten, welcher von der Durchkreuzung der Meridiankette (N-S) mit Ketten gebildet wird, die ein verschiedenes Streichen (O.-W. oder SO.-NW., wie der Himalaya, *Kuen-lun*, *Hindu-kho* und *Sufeid-kho*) zeigen; er braucht außerdem den Namen *Thsung-ling*, wie Hiuan-thsang für diejenige Kette des *Hindu-kho*, welche nördlich von *Kabul* (*Kia-pi-sche*) in dem Sinne eines Parallelkreises läuft.

Regarding SUNG YÜN Humboldt makes the remark that he always uses the name *Tsung-ling* for *Bolor*.²

The result at which Humboldt arrived may shortly be expressed thus: The name *Tsung-ling* belongs properly to the region where the *Bolor* and the *Kwenlun* cross one another, principally the eastern and northern parts of the region. But the Chinese use to apply the name to the whole of *Bolor* and to the eastern part of *Hindu-kush* as well. HSÜAN-CHUANG makes use of the name even north of the *Tien-shan* and gives it to the whole of the *Bolor*. Humboldt knew too little of the orographical details to be able to identify in an adequate way the meaning of the Chinese authors as compared with the reality as we know it now. On both his orographical maps, the one of 1830³ and the one of 1841⁴, the name *Tsung-ling* occupies only a very insignificant place in the inner, SW., corner of *Eastern Turkistan*, where the *Bolor* and the *Kwenlun* come in contact with one another. On both maps it is printed with smaller type than all the surrounding mountain systems, although it was known even before 1830 that the Chinese regarded at least the whole of the *Bolor*, and occasionally even great parts of the *Tien-shan*, *Kwenlun* and *Hindu-kush* as belonging to the *Tsung-ling*. On the other hand Humboldt is no doubt correct in regarding the southern *Bolor* and western *Kwenlun* as the real nucleus of the system. As a rule his map of 1830—1831 is better than the one of 1841—1844.

¹ Central-Asien, Untersuchungen über die Gebirgsketten und die vergleichende Klimatologie von A. v. HUMBOLDT. Bd. I, Berlin, 1844, p. 575 et seq.

² From the narratives of HSÜAN-CHUANG, SUNG YÜN and HUI-SHENG, Humboldt has (op. cit., p. 614 et seq.) brought together the most important places where *Tsung-ling* is mentioned.

³ Vide Vol. VII, Pl. XXIX.

⁴ Published 1844 in Berlin in his Central-Asien. Here Vol. VII, Pl. XXXII.

5. SEVERTSOFF.

In his important article »A Journey to the Western portion of the Celestial Range (Thian Shan), or 'Tsun-Lin of the Ancient Chinese, from the Western Limits of the Trans-Ili region to Tash-kend«, N. SEVERTSOFF makes a more serious attempt to fix the boundaries of the system in question.¹

He finds a complete accordance between HSÜAN-CHUANG'S narrative and his own investigations.

Speaking of the location which Hsüan-chuang has given to the *Tsung-ling* mountains Severtsoff concludes:

According to these boundaries of the *Tsun-lin* Mountains, it would appear that I visited the northern portion of this rugged region, between the *Sir-Darya* and a line extending from *Lake Issik-kul* to *Mynbulak*, or, more correctly, the northern boundary of the *Tsun-lin*.

The region between *Chu* and *Talas* belongs according to Severtsoff, to the *northern Tsung-ling*, and, travelling from *Vernoie* towards the SW. he crosses this system. Of the valleys of the *Talas*, *Ferghāna*, *Zerafshān* and *Badakhshān*, he says: »These are the hollows that indent the *Tsun-lin* mountain-rise.« When he speaks of the mountainous country between the *Chu* and the *Western Himalayas* as being the *Tsung-ling*, he does it »in the recognized wide Chinese sense of that appellation«. Therefore he is in opposition to the view of HUMBOLDT, who has used the name for a too small region.² But Severtsoff himself seems to go too far when he includes nearly the whole *Central Asiatic world* of mountains within the Chinese name:

Arguing from the data we at present possess respecting the Central Asiatic mountain region (*i. e.*, the *Tsun-lin* of the ancient Chinese), the *Bolor*, in the sense of a distinct range, does not exist, and the mountains so called ought to be classed with the Himalayan system.

It is not quite easy to understand the meaning of this passage. First he gives the widest possible geographical extent to the old Chinese name. Then he says that a range *Bolor* does not exist, but so much as exists should be classed with the *Himalaya*. A few pages above he has reckoned the *Tsung-ling* in its wide Chinese sense as including the whole region between the *Chu* and *Western Himalaya*. Whether *Bolor* is a range or not it falls within the boundaries of this region, it is even in the midst of it. So it cannot possibly be classed with the Himalayan system.

Oro-morphologically he expresses his views thus:

Properly, those places on the map should be marked where there are actual ranges, that is, where there are upheaved strata preserving a uniform extension for a great distance; and also those places where the lines of the extension of these uplifted, contorted, and broken strata frequently cross each other, and where, consequently, many conterminous elevations of inconsiderable magnitudes, as regards their horizontal extension, unite in one vast contiguous mass of highlands, reft, however, by the narrow chasms of river valleys. Such an elevation the *Tsun-lin* appears to me to be, as it is formed by the intersection of the *Thian-Shan* system with elevations from the *Himalayas*. It would be more correct to represent it without any ridges, and to shade it more or less darkly, according to its height, with the river valleys, and with lines marking the direction and extent of the various strata.

¹ Translated from the Journal of the Russian Imperial Geographical Society, 1867, by ROBT. MICHELL. — Journal Roy. Geogr. Society, Vol. XL, 1870, p. 343 et seq.

² Loc. cit., p. 385, note.

This view is of course quite impossible nowadays, as we have a rather good knowledge of a great number of extremely sharply-marked ranges.

At the end of his article Severtsoff returns to the significance of the name though he again comes into contradiction with what he has said regarding the *Bolor*:

The name of »Bolor» in the sense of an entire mountain system, which I have denominated the *Southern Tsun-lin*, should, in my opinion, properly be excluded from the geography of Asia, because it is really *not the name of a mountain system*, and in this sense is therefore an error. Bolor is the name of a river and of a town situated upon it (!); and is besides, according to Central Asiatic usage, the term for the one mountain from which the Bolor issues. They perpetuate an error by giving this name to a mountain region which has for several ages born another appellation, instead of one that is general, and at the same time most appropriate, *viz.*, »Tsun-lin». And this name will be preserved in geography, although the Tsun-lin, as we have seen, does not constitute a complete and independent mountain system, being formed by the western converging extremities of the Thian-Shan and the Himalayas. Both of these ranges, however, at their junction assume one common character as to their orography, somewhat distinct from that of their more distant elevations, as is illustrated by the dispersal of their peaks, and by the numerous short ranges that detach themselves, and intersect each other.¹

We have seen above that SIR HENRY YULE accepted Severtsoff's proposal to call this somewhat vague mountainous region the *Ts'ung-ling*, a proposal that, however, never has had any success. It cannot be otherwise, for a mountain region formed by the western converging extremities of the *Tien-shan* and the *Himalayas* is in reality a monstrosity that does not exist. The single fact that explains Severtsoff's view is that he includes both the *Kwenlun* and the *Kara-korum* in his *Himalayas*.

Severtsoff has at any rate made a serious attempt to approach an exhaustive definition of the system.

6. YULE.

In his brilliant article »Notes regarding Bolor, and some other names in the apocryphal Geography of the Upper Oxus»,² SIR HENRY YULE gives an historical review of the name Bolor, and as *Bolor* is a part of the Chinese *Ts'ung-ling*, he sometimes comes in contact with this system.

Yule shows the vitality of the name *Bolor* for a mountain, a town, a state near the sources of the *Oxus*. CUNNINGHAM had told us that *Bolor* was a Dard name for *Balti* or *Little Tibet*. VIVIEN DE ST. MARTIN recurred to the old Bolor Geographorum, west of Pamir, as a probable explanation of the *Puliho* of HSÜAN-CHUANG to a small state of *Tokharistan*. On ARROWSMITH's map of 1834 it was to be found, as well as on the more recent maps of KIEPERT (1864), BERGHAUS and KEITH JOHNSTON. Yule then follows the name from Hsüan-chuang, the Annals of the T'ang dynasty in the eighth century, from ALBERUNI in the eleventh, who speaks of the king *Balur Sháh* and the mountains of *Balur*, — the *Balúr* of NASRUDDIN of Túz (c. 1260), the Bolor of MARCO POLO, who travelled nearly the same way as the MIRZA viâ Little Pamir and Chicheklik-davan, so that this Bolor falls within the boundaries of *Sarikol*, the *Balúr* of the TARIKHI-I RASHIDI, probably including the whole of the Dard

¹ Loc. cit., p. 398.

² Journal Roy. Geogr. Society. Vol. XLII, 1872, p. 473 et seq.

country and perhaps more — down to recent times. In the beginning of 1700 the name was introduced in DELISLE's maps as being synonymous with the northern *Imaus* of PTOLEMY, and the *Ts'ung-ling* of the Chinese.¹

7. RICHTHOFEN.

FERDINAND VON RICHTHOFEN seems to take the same position as CUNNINGHAM and YULE regarding the situation of *Bolor*, and is thus in opposition to HUMBOLDT.² He also proves that SEVERTSOFF who had accepted the Chinese view of the *Ts'ung-ling*, was wrong when he spoke of the junction of the two systems *Tien-shan* and *Himalaya*. Richthofen had shown that the independency of the *Himalaya* ceased where this system meets the *Hindu-kush*. In the same way he shows that the *Kwenlun* is perfectly separated from the *Himalaya*, *Hindu-kush*, *Bolor* and *Tien-shan*.

Richthofen's definition of the *Ts'ung-ling* is much clearer than that of any one of his predecessors. He says that the mountainous country of the *Ts'ung-ling* or «Onion Passes», begins to the west of *Khan-tengri*, and that these passes are those which lead from the westernmost part of the cul-de-sac of Eastern Turkistan in the N. W., W. and S. W. direction. The *Kara-korum Pass*, the *Pamir passes*, the *Terek-davan*, all are called *Ts'ung-ling* on account of the abundance of onions growing on them. *Ts'ung-ling* is therefore, according to Richthofen, a conventional appellation based on practical life, and is not attached to any especially determined mountain. He compares it with the general application of the name *Muz-tagh* which is used for all sorts of ice-covered mountains, and with the word *Pamir* which may be used for any desolate highland plain.³ At the

¹ In connection with the apocryphal geography YULE has a few words about *Bolor*: «With regard to *Bolor*, I will only state here the conclusion that there is no real evidence for the existence of a state, town, or river called *Bolor* on the western side of *Pamir*, and my opinion, that the name has now become so tainted, first by mistake and next by fiction, that it would be well rigidly to exclude it from geography for the future. — M. SEVERTSOFF's suggestion that the Chinese name of *Ts'ung-ling* should be adopted by geographers for the mountain mass in question, is well worthy of attention.» —

Yule identifies the *Ts'ung-ling* with the northern *Imaus* of PTOLEMY, and continues: «Several recent travellers and geographers of deserved reputation, insist much that this mountain mass should be regarded merely as a prolongation of the *Himalaya*; and this will probably prove to be a just view as regards physical character, though I am unable to see either that its direction is so truly, as has been urged, that of the *Himalaya*, or, that any one can yet possess absolute knowledge sufficient to pronounce finally an identity of physical character. The fact adduced by Mr. SHAW that certain of the most prominent chains of eminences on this mass appear to run from east to west, which seems to apply especially to the *Kial-Yart*, or *Trans-Alai* mountains of FEDSCHENKO, might be taken as an argument for a closer relation to the *Tian Shan* than to the *Himalaya*. Indeed, M. SEVERTSOFF, whose remarks on the subject appear to be weightiest, desires to restore to the mass the distinctive name of *Ts'ung-ling*, claiming for it a special character as the convergence of the two systems of *Himalaya* and *Tian Shan*. The divergence of the *Hindu Kush*, I may also remark, which coincides with some changes of direction, be they greater or less, would in itself be a physical feature of importance, marking a boundary between the *Himalaya* and this *Ts'ung-ling*. But independent of geognostic structure, and whatever be the precise direction of the watershed and the culminating ridges of *Ts'ung-ling*, as regards mankind and their history, the *Himalaya* is, and has ever been, a barrier between south and north, the *Ts'ung-ling* a barrier between east and west. The one has been the great division between *Tartary* and *India*, with its influences chiefly religious, the other, the great division between *Western Asia* and *China*, with its influences, chiefly political.» Essay on the Geography of the valley of the Oxus, London 1872, Pl. LV.

² China, I, Berlin 1877, p. 213, note.

³ Op. cit., p. 221.

same time he admits that FA-HIEN'S Ts'ung-ling, situated four days south of Tzu-ho, must be meant as a special pass, though later on in the pilgrim's narrative the whole mountainous country to the very *Himalaya* is designated with the same name.

In a few cases Richthofen finds the word »ling», in plural, together with a specifying word, used as signifying a series of passes which near each other lead over a mountain range rising above and bordering a great valley plain:

So nannte man die Pässe, welche aus dem westlichen Theil des Tarym-Beckens gegen Norden, Westen und Süden hinausführen, *Tsung-ling* oder die Zwiebelpässe. Die Gebirge selbst hatten andere Namen; das südliche wurde von den Chinesen häufig als der eigentliche Kwen-lun betrachtet, das nördliche nannten sie *Tiën-shan*, und wenn von der Besteigung des Tsung-ling die Rede ist, so bezieht sich der Name stets auf den Pass, über den die Straße führte. Dennoch scheint es, daß man das Wort Tsung-ling auch zu einem einheitlichen Begriff, als die »Gebirge der Zwiebelpässe«, zusammenfaßte.¹

Consequently Richthofen regards the name not in the Chinese sense, as Severtsoff, signifying a wide orographical region, but rather in a verbal sense as belonging to passes crossed by roads.

8. IMBAULT-HUART.

In his translation »Histoire de l'Insurrection des Tounganes sous le règne de Tao kouang (1820—1828)», where the *Alai* is placed in the *Tsung-ling* and is said to be passed by the road from *Kashgar* to *Kokand*, IMBAULT-HUART gives the following definition of the term:

Les Chinois désignent sous le nom de Ts'ong-ling montagnes des oignons (ainsi appelées, lisons nous dans une note du Tsien 'hann chou ou Annales des 'Hann antérieurs, à cause que cette plante y croît en abondance à leur sommet) tout ensemble et les Monts Bolor et la chaîne du Karakorum.²

9. DUTREUIL DE RHINS.

A few years later, or in 1889, DUTREUIL DE RHINS says that the name *Nan-shan* is given more especially to the mountains north of *Koko-nor*. But the Chinese geographers extend this »generic title» to all the ranges joining the *Nan-shan* of the *Koko-nor* with the *Tsung-ling* of *Kashgaria*, across the whole of Central Asia.³ Later on he again returns to the same question thus:

La partie orientale du Si yu — correspondant à peu près au Turkestan chinois actuel — était limitée au nord par les monts Thian chan ou monts Célestes; à l'ouest par les monts Bolor et les Tsong ling. Au sud, elle était séparée des états tibétains par un système de montagnes qui, reliant les Tsong ling aux Bayan Kara, sont désignées sous le titre générique de Nan chan par les auteurs chinois.⁴

Eastern Turkistan is bordered to the west and S. W. by the *Tsung-ling*, and the *Bolor* seems to be regarded as a part of the same system. In the following words he approaches the problem nearer:

¹ China, II, Berlin 1882, p. 16, note.

² Recueil de documents sur l'Asie Centrale, p. 40, note. Paris 1881.

³ L'Asie Centrale (Thibet et régions limitrophes) — Texte et Atlas par J.-L. DUTREUIL DE RHINS. Paris 1889, p. 135.

⁴ Op. cit., p. 141.

Qu'il nous suffise donc de rappeler que les deux bassins du Tarim et de l'Indus sont séparés par le massif des Tsong ling, composé de plusieurs chaînes principales, dirigées à peu près nord-ouest-sud-est, reliées par leurs contreforts. Ce massif, d'environ 200 kilomètres d'épaisseur, dont la hauteur moyenne dépasse sans doute 4000 mètres avec des sommets qui atteignent 7500 mètres, s'appuie au nord-ouest sur le plateau de Pamir. La chaîne méridionale ou de Karakoram (à laquelle on doit réserver le nom de Tsong ling, d'après les plus anciennes géographies chinoises *qui donnent ce nom aux montagnes d'où sortent les rivières de Yarkand et de Khotan*) est le prolongement des monts Bolor (Kizil art), plutôt que celui de l'Hindou Kouch, et se prolonge au sud-est dans la direction des Aling gang ri.¹

In these words Dutreuil de Rhins gives some interesting hints. He makes the *Tsung-ling* play a most important part from a physico-geographical point of view, as being identical with the water-parting ranges between the *Tarim* and the *Indus*. In the N. W. it joins the *Pamir plateau*. The view of de Rhins and Grenard that the *Kara-korum* to the E. S. E. is in connection with the *Tang-la* has been dealt with above.² Presently we have to notice that on Chinese authority, he identifies the *Tsung-ling* with the *Kara-korum*, as the old Chinese geographers make the *Yarkand* and *Khotan-darya* rise from the *Tsung-ling*. This view is, as we have seen above, correct to a certain extent. At another place he says:

La plus éloignée des deux fleuves (Indus and Tsang-po) est la chaîne des Gang ri située dans le prolongement des Tsong-ling ou monts Karakoram, à la plus rapprochée, dont fait partie le Gang dis ri, on peut avec quelque raison appliquer le nom du sommet principal.³

According to de Rhins, KISHEN SING, in 1873, crossed what the Chinese call *Tsung-ling*.

De Noh à Keria daban ou Keryé la (monts Keria) la route traverse dans la direction du N.-E. le massif des Tsong ling (Tchang thang ou plateau septentrional) dont l'épaisseur est ici d'environ 300 kilomètres, avec une altitude de 5000 mètres.⁴

This view also is only partly correct. The *Tsung-ling* can hardly be prolonged so far as to the meridian of *Keriya*. And the Tibetan *Chang-tang* is of course quite a different thing than *Tsung-ling*.

Without mentioning Richthofen, he does not accept his view regarding the *Kwen-lun system*, and introduces in stead of it a mighty system, which he, following Chinese example, calls the *Nan-shan*:

En résumé, d'après les textes chinois, on doit admettre — entre le Kou kou nor, le Tchaidam, le Lob nor et le mont Bayan kara telimang pa, les monts Keria et Tsong ling — l'existence d'une grande chaîne ou mieux d'un immense et large plateau montagneux, sorte de plateau himalayan septentrional les Nan chan', dont les principaux sommets et contreforts sont maintenant indiqués avec une approximation suffisante pour qu'on ait une juste idée de cet important massif.⁵

The *Kwenlun* is situated on the east, the *Tsung-ling* on the west of the *Nan-shan*, and it is therefore a mistake to identify the *Kwenlun* with the *Tsung-ling*:

Quelques auteurs chinois peu versés dans la géographie et, après eux, KLAPROTH, A. DE HUMBOLDT et la plupart des cartographes ont mal à propos étendu le nom de Kouen lun aux parties centrales et occidentales des Nan-chan jusques et y compris le massif des Tsong ling qui est plutôt le prolongement des Himalaya que des Nan chan. Les Kouen lun et les Tsong ling sont situés aux extrémités est et

¹ Op. cit., p. 159.

² Cf. Vol. VII, p. 378 et seq., and in the orographical chapters of the same volume.

³ L'Asie Centrale, p. 521.

⁴ Op. cit., p. 488.

⁵ Op. cit., p. 579.

ouest des Nan chan et plus éloignés l'un de l'autre que ne le sont, en Europe, les Karpathes et la Sierra Nevada. La géographie chinoise délimite nettement le massif des Kouen lun et fait naître le Hoang ho sur ses flancs méridionaux entre 93° et 95° de longitude, et il ne convient pas de lui faire dire un contre-sens en identifiant les Kouen lun et les Tsong ling.

10. ROCKHILL.

In his article »Tibet. A Geographical, Ethnographical, and Historical Sketch, derived from Chinese Sources», W. WOODVILLE ROCKHILL mentions from the *Hsi-yü-kaoku-lu* four roads, leading from *Chinese Turkistan* to *Tibet*. The first of them is thus described:

From Yarkand around the Ts'ung-ling and thence through Nari to Uterior Tibet (or Trashil'unpo). This route is made extremely difficult by the prevalence of noxious vapours.¹

Rockhill does not determine the boundaries of the system. But at another place he simply regards it as bordering *Eastern Turkistan* in the west, for he says:

. . . . by Li-yul we must understand Eastern Turkistan, or that region surrounded by the Kuen-lun, the Tung-lin, and the Tien-shan mountains, but more especially Khoten.²

11. CURZON.

LORD CURZON observes:

. . . . that the *Tsungling mountains* is a name applied by the Chinese to the entire mountain mass, including the *Pamirs*, the *Hindu-Kush*, and the *Muztagh range*, as well as the mountain belt south of them, extending from *Badakhshan* on the west to *Chinese Turkistan* on the east.³

This view more especially coincides with the opinion expressed in FA-HIEN's narrative.

12. STEIN.

Finally it should be noted that M. A. STEIN places the name *Ts'ung-ling* especially at the meridional ranges of Eastern Pamir:

This designation has been generally applied by the Chinese to the meridional range or ranges which buttress the Pāmīr region on the east, and divide it from the Tārīm Basin.⁴

He also points to the fact that during the T'ang period the term *Ts'ung-ling* was used as a special designation of the *Sarikol* territory itself. The following quotation also proves that Stein applied the name to a comparatively small part of the mountainous region, but to the part thereof which always has been the *Ts'ung-ling par préférence*:

In the 'six countries' east of Ts'ung-ling, *i. e.* the Pāmirs, we possibly have an early reference to the traditional *Altī-shahr* or hexapolis of Eastern Turkestan.⁵

¹ The Journal of the Roy. Asiatic Society, 1891, p. 19.

² The Life of the Buddha, London 1907, p. 230. Tung-lin is an erratum for Ts'ung-ling.

³ The Pamirs and the Source of the Oxus, London 1896, p. 63.

⁴ Ancient Khotan, Vol. I, Oxford 1907, p. 27.

⁵ Op. cit., p. 224.

CHAPTER XI.

CONCLUSION.

When in the first century B. C. the Chinese subdued the nations of the oases of the *Tarim basin*, they called the mountain passages that lead to still farther countries in the west the *Ts'ung-ling*. As a signification of the passages across the *Pamir* this name was adopted in their *Annals of the Han dynasty*. An extended application of the name followed in the 5—7th centuries in the time of the *Northern Dynasties*. Especially mountain ranges situated in the neighbourhood to the west and east were entered in the conception *Ts'ung-ling*. In the north-west the *Ts'ung-ling* thus went as far as to the lower course of the *Jaxartes*, in the west to *Samarkand*, in the south-west it stretched to *Ghazni*, and in the east to the region south of *Khotan* where the mountains, called *Southern mountains*, had so far been separated from the *Ts'ung-ling*. And if we remember that the *Kingdom of Ladies*, which was situated in the Goldland of *Rudok*, was located south of the *Ts'ung-ling*, it becomes obvious that at this epoch the whole *Kara-korum* was regarded as a part of the *Ts'ung-ling*. However, this expansion of the *Ts'ung-ling* does not always seem to be the result of direct observation, but rather of cartographic information.

The extended application of the name appears no more in the time of the *Tang dynasty* (7—9th centuries). The pilgrim HSÜAN-CHUANG who knew the mountains by his own experience, expresses his opinion clearer than anybody else. According to him the *Ts'ung-ling* is bounded on the north by the *Issik-köl* and the *Thousand Springs* of *Aulie-ata*, on the west by *Kunduz* (between *Badakhshan* and *Balkh*), on the south by the *Himalayas*, and on the east by *Yarkand*. Therefore it becomes evident that he excludes not only the mountain regions of *Ghazni*, but also all the ranges south-east of *Yarkand*, amongst them the *Kara-korum*, from his *Ts'ung-ling*. The *Hindu-kush* he regards as being a part of the *Himalayas*.

However, in the *collective works* of later centuries the older conception was again adopted, according to which the mountains south of *Khotan* were a part of the *Ts'ung-ling* which on the north stretched the whole way to the region of *Ili*. This view is particularly clearly developed in the *Geography of the Ming dynasty*.

It was only during the *Manchu dynasty*, where older and later sources regarding the *Ts'ung-ling* were gathered and compared with one another, that the Chinese geographers became aware of the great difference existing between the statements of the *Han dynasty* and those of the later historical works. As a rule the oldest conception was accepted, according to which the *Ts'ung-ling* is bounded to the *Pamir*. But other authors preferred

the opinion of later times, according to which the Ts'ung-ling included the *Kara-korum mountains* as well.

In spite of SEVERTSOFF's unsuccessful attempt to introduce the classical name of *Ts'ung-ling* into the European literature, this name of a gigantic world of mountains will forever maintain its position as one of the most imposing monuments of historical geography. For thousands of years these snow-covered walls of stone have stood with their enormous ramparts between east and west before the eyes of Chinese conquerors, merchants and pilgrims. In later times European epigones have succeeded in dissecting this horse-shoe-shaped *indigesta moles* of mountain masses and separating them into their constituent parts.

From the mists of the past the systems and ranges of the *Pamirs*, the *Tien-shan*, *Kwenlun* and *Kara-korum* have gradually made their appearance. And now we possess a fairly detailed knowledge of the ancient *Ts'ung-ling* of Chinese geographers.

VOL. VIII PART II

DIE WESTLÄNDER
IN DER
CHINESISCHEN KARTOGRAPHIE

VON

ALBERT HERRMANN

I. KAPITEL.

EINFÜHRUNG IN DIE CHINESISCHE KARTOGRAPHIE.

In keinem Lande blickt die Kartographie auf ein so hohes Alter zurück wie in *China*. Schon im zweiten Jahrtausend v. Chr., als man in *Ägypten* und *Babylonien* noch nicht über die ersten Formen des Stadtplans, einer kleinen Umgebungs- oder Reisekarte hinausgekommen war¹, gab es in China ein System von größeren und kleineren Landkarten, die auch zur Darstellung des gesamten Reiches, einer Art Weltkarte, vereinigt wurden.

Die *Chinesen* sind im Laufe der Jahrhunderte eifrig bestrebt gewesen, ihre Karten immer wieder den veränderten politischen Verhältnissen anzupassen, den Inhalt derselben zu vervollständigen und zu berichtigen, sowie über die alten Grenzen hinaus zu erweitern; aber trotzdem haben sie es zu einem wirklichen wissenschaftlichen Fortschritt in der Kartographie nicht gebracht. In dieser Beziehung sind sie bald von dem hochbegabten Volke der *Griechen* überflügelt worden.² So sind denn die Chinesen bis zu ihrer Berührung mit dem Europäertum schließlich in den überlebten Formen ihres alten Kartenbildes steckengeblieben.

1. DIE KOSMOGRAPHISCHEN GRUNDLAGEN.

Trotz ihrer Rückständigkeit hat die chinesische Kartographie in den verschiedenen Zeitaltern Werke von imponierender Größe hervorgebracht; denn sie wurzelt wie jeder andere Wissenszweig Chinas ganz in dem *Universismus*, jener großartigen altchinesischen Weltanschauung, die durch ihre strenge Logik so fest begründet erscheint, daß sie fast noch heute das dortige Geistes- und Kulturleben beherrscht.³

¹ Vgl. R. ANDREE, Die Anfänge der Kartographie, Globus, Band XXXI, 1877, S. 37 ff. E. OBERHUMMER, Der Stadtplan, seine Entwicklung und geographische Bedeutung, Verhandlungen des 16. Deutschen Geographentages zu Nürnberg 1907, S. 66 ff.

² Im allgemeinen gilt der ionische Gelehrte ANAXIMANDER als der erste Verfasser einer griechischen Erdkarte, die er als kreisrunde Scheibe darstellte († 545 v. Chr.). Etwas älter ist eine andere ionische Erdkarte, welche W. H. ROSCHER erschlossen hat in seiner Abhandlung »Das Alter der Weltkarte in Hippokrates' περί ἐξδομάδων und die Reichskarte des Darius Hystaspes« (Philologus, Band LXX, 1911, S. 529 ff.; vgl. KUBITSCHKE, Artikel »Karten« in PAULY's Realenzyklopädie, Neue Bearbeitung, Stuttgart 1919, S. 2047 ff.). Es ist ein Beweis für den schnellen wissenschaftlichen Fortschritt, daß bald darauf die *Pythagoreer* die Kugelgestalt der Erde lehrten und schon wenige Jahrhunderte später DIKÄARCH (um 310 v. Chr.) und ERATOSTHENES (um 276—194 v. Chr.) sie zur Darstellung der Oikumene anwandten, bis CL. PTOLEMÄUS (um 170 n. Chr.) durch Einführung der Kegelprojektion die griechische Kartographie zur Vollendung brachte. Dagegen hat die chinesische Kartographie, so lange sie nicht von außen her neu befruchtet wurde, an ihren uralten Formen, wie der quadratischen Erde, festgehalten.

³ J. J. M. DE GROOT, Universismus. Die Grundlage der Religion und Ethik, des Staatswesens und der Wissenschaften Chinas, Berlin 1918, S. 187 f.

Jetzt noch schöpft der konservative Chinese seine kosmographischen Anschauungen aus den heiligen Büchern des KONFUZIUS. Dort liest er, daß innerhalb des *Tao* 道, d. h. der Ordnung des Weltalls, der Himmel der einen Urkraft entspricht, dem leuchtenden und wärmenden *Yang* 陽, daß dagegen die Erde die höchste Verkörperung der andern Urkraft, des dunklen und kalten *Yin* 陰, ist.

Dieser innere Gegensatz zwischen Himmel und Erde wird auch äußerlich durch die Form zum Ausdruck gebracht. Während man dem Himmel die Gestalt der Halbkugel gibt, erscheint die darunter befindliche Erde als ein Quadrat, das auf allen vier Seiten von Meer umgeben ist; während sich die Gestirne am Himmel in vorgeschriebenen Bahnen mit großer Schnelligkeit bewegen, ist die Erde im Zustand der Ruhe. In ihrem Mittelpunkt hat der Sohn des Himmels seine Residenz; von hier aus übersieht er in gleichem Maße das *Tao* der Erde, um es mit dem *Tao* des Himmels in Harmonie zu halten; als ihr Mittler bringt er darum in der Nacht des Wintersolstitiums dem Himmel, am Tage des Sommer-solstitiums der Erde die höchsten Opfer dar.

Was insbesondere die Opferstätte betrifft, auf der bis in die Gegenwart hinein die Erde als vollkommenste Verkörperung des dunklen *Yin* verehrt wurde, so gibt sie noch heute in ihrer ganzen Anlage jene uralte Anschauung wieder. Absichtlich hat man sie in der nördlichen Vorstadt von *Peking* errichtet, weil von allen Himmelsrichtungen am meisten der Norden dem *Yin* entspricht. Dort befindet sie sich direkt nordöstlich vom sogenannten Tor der Ruhe und Festigkeit, das seinen Namen davon hat, weil Unbeweglichkeit als Haupteigenschaft der Erde gilt. Aber nicht nur in der Lage, sondern auch in der Bauart des Opfergeländes geben sich die althergebrachten Vorstellungen von der Erde kund. Der gesamte Grundriß hat die Form eines *Quadrats*, dessen Seiten gegen die vier Hauptpunkte des Kompasses gerichtet sind, und diese quadratische Form ist auch im Bauplan der Unterteile strengstens durchgeführt.

2. DIE GRUNDZÜGE DER CHINESISCHEN KARTE.

a) **Der Kartenentwurf.** Dieselben kosmographischen Anschauungen sind in der chinesischen Karte niedergelegt. Auch hier gilt die Erde als *quadratische* oder nahezu quadratische *Scheibe*; die Projektion ist eine *Plankarte*, welche noch kein Gradnetz kennt, sondern nach den Hauptorientierungslinien oft in quadratische Maschen von 500 oder 1000 Meilen Abstand eingeteilt ist; Norden ist zufällig wie bei uns oben. Wenn diese Grundregeln einmal nicht beobachtet werden, so geschieht es aus besonderen praktischen Gründen oder unter dem Einfluß fremder Karten; es hat zeitweilig Karten gegeben, welche nach dem Muster der *buddhistischen* Kosmographie die Erde dreieckig oder rund darstellen, andere Karten, die wie die *arabischen* nach Süden orientiert sind. Aber das sind nur vorübergehende Erscheinungen; immer wieder hat sich die altchinesische Grundform durchgesetzt. Erst nach und nach ist es der europäischen Kartographie gelungen, die chinesische Karte auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, indem sie an die Stelle der viereckigen Scheibe die *Kugel* setzte und entsprechende Gradnetze einführte, wie es besonders die *Jesuiten* in der Reichskarte der *Mandschu-Dynastie* durchgeführt haben. Aber bis auf den heutigen Tag gibt es neben diesen wissenschaftlichen Karten mit Gradeinteilung immer noch Karten mit dem alten Quadratnetz oder sogar ohne jede Hilfslinie.

b) **Der Karteninhalt.** Das starre Festhalten an alten, überlebten Formen zeigt sich auch im Karteninhalt. Da man infolge der unzulänglichen mathematischen Kenntnisse

die Geographie und damit auch die Kartenkunde mehr innerhalb der historischen Forschung gepflegt hat, fehlt es einer chinesischen Karte gewöhnlich an festen Maßen. Dem Chinesen kommt es nicht darauf an, daß die Dimensionen in ihrer Verkleinerung möglichst exakt wiedergegeben werden; er begnügt sich schon mit ungefähren, dem Richtigen genäherten Daten.

Bevor die *Jesuiten* die astronomischen Ortsbestimmungen einführten¹, hat man sich nach Möglichkeit auf Itinerarien gestützt. Auf den Hauptstraßen Chinas sind die Entfernungen sogar mit der Kette gemessen, sonst aber beruhen sie meist auf Schätzungen; in der Lage zur Himmelsrichtung sind sie merkwürdig zuverlässig, weil die Chinesen über einen ausgezeichneten, durch die Erziehung noch mehr geübten Ortssinn verfügen.² Dagegen besitzen die Entfernungsschätzungen nur einen sehr relativen Wert. Denn da die chinesische Meile, das *Li*, eine ganz schwankende Größe ist, so sind Verzerrungen sehr leicht möglich. Dieser Mangel muß sich noch mehr steigern, wenn der Kartenzeichner, was nicht selten vorkommt, auf Übertragung von Maßangaben ganz und gar verzichtet und sich darauf beschränkt, die geographischen Daten möglichst vollständig aufzuzählen, um sie wenigstens in ihrer gegenseitigen Lage richtig einzutragen. Ganz unbekannt ist ihm die Angabe verschiedener Höhenlagen, vielmehr wird von ihm gewöhnlich nicht mehr erwartet, als daß er durch seine Zeichnung nur eine ganz ungefähre lineare Vorstellung von einem gewissen Teile der Erdoberfläche vermittelt.

Die mathematische Ungenauigkeit kommt besonders in der Darstellung des Terrains und der Situation zum Ausdruck. Erhebungen werden durch einzelne Berge, Gebirgszüge durch Anhäufung von Bergen in gleicher Größe angedeutet; für Grenzen treten schematische einfache Linien ein, für Flüsse entsprechende Doppellinien, ohne ihre kleineren Windungen zum Ausdruck zu bringen. Von Ortszeichen wird meist abgesehen; an ihre Stelle treten die Namen selbst mit sauberster Ausführung der Schriftzeichen, die wir ebenso wie in den Texten von oben nach unten oder auch von rechts nach links zu lesen haben, aber es gibt, abgesehen von den neuesten Karten, keine Abstufungen in der Schriftgröße oder Schriftform;

¹ Es ist den Chinesen versagt geblieben, ihre vortrefflichen astronomischen Kenntnisse für Ortsbestimmungen auf der Erde anzuwenden. Ihre mit dem *Gnomon* ausgeführten Schattenmessungen sind alt; die erste ist für das Jahr 1098 vor Chr. bezeugt, die in *Lo-yang*, dem heutigen Ho-nan-fu, stattfand. Vielleicht noch älter sind die Beobachtungen der Sonnenfinsternisse (Weiteres unten). Erst 1221/22 nach Chr. stellte der chinesische Reisende CH'ANG-CH'UN fest (s. oben S. 66), daß in *Samarkand* eine Sonnenfinsternis zu einer andern Tageszeit beobachtet wurde als in der *Mongolei* oder am *Altaigebirge* (vgl. BRETSCHNEIDER, *Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources*, Vol. I, S. 79); trotzdem ist man in China diesen der Grundanschauung widersprechenden Erscheinungen nicht weiter nachgegangen (vgl. auch C. SCHÖV, *Die geschichtliche Entwicklung der Polhöhebestimmungen bei den ältesten Völkern*; aus dem Archiv der Deutschen Seewarte, XXXIV. Jahrg. 1911, S. 5 f.).

² Die Chinesen begnügen sich bei ihren Ortsbestimmungen mit der Achtheilung des Horizonts (Nord, Nordost, Ost u. s. f.). Wie ausgezeichnet ihr Ortssinn ist, das hat am besten F. v. RICHTHOFEN bei der Bereisung ihres Landes erfahren können (China, Band I, S. 390, Anm. 1):

«Unter den Vorschriften des Altertums für die Unterweisung der Jugend findet sich die Bestimmung, daß die Kenntnis der Himmelsrichtungen unter den ersten Gegenständen des elementarsten Unterrichts sein und fortdauernd geübt werden soll. Dies mag dazu beitragen, daß der Chinese zu jeder Zeit und an jedem Ort in einer uns Rätselhafte grenzenden Weise orientiert ist. Obwohl es Worte für 'rechts' und 'links' gibt, werden doch dieselben nur sehr selten angewendet. Ganz abgesehen von den Straßen einer Stadt, wo dem Fremden ein komplizierter Gang nur nach Himmelsrichtungen beschrieben wird, oder von sonstiger täglicher Unterweisung, wie sie beim Reisen vorkommt, spricht man auch von der nördlichen Hand, dem westlichen Ohr usw.; das Gepäck eines Lasttieres ist auf der südlichen Seite zu schwer und muß nach Norden gerückt werden usw. Selbst wenn jedes Mittel zur Orientierung fehlt, wie an einem nebeligen Tage oder nach einem Gang durch ein Labyrinth von Straßen, weiß der Chinese stets Norden und Süden annähernd richtig anzugeben.»

Berge, Flüsse, ganze Länder und kleine Orte tragen die gleichmäßige, meist aus zwei bis vier Zeichen bestehende Schrift, die aber so zierlich eingezeichnet werden kann, daß sie den andern Angaben einen viel kleineren Raum abnimmt, als es die Namen in unserer Lautschrift tun. Auf die Verwendung verschiedener Farben wird im allgemeinen verzichtet; schon in dem tiefen Schwarz werden die einzelnen Angaben äußerst sauber ausgeführt, so daß Unklarheiten nicht so leicht entstehen können. In der Einzeichnung von Wüsten sind die chinesischen Karten, wie es scheint, den europäischen vorangegangen; das Auftreten von Sandwüsten wird dort schon am Ausgang des Mittelalters durch dichte Anhäufung von Punkten zum Ausdruck gebracht; in dieser Form zieht sich z. B. die *Gobi* wie ein breites Band jenseits der Nord- und Nordwestgrenze Chinas hin; und erst aus solchen Vorlagen haben wir durch Vermittlung der ersten Jesuiten jenes Kartenelement übernommen.

c) **Die Vorzüge der chinesischen Karte.** Während in mathematischer Beziehung die chinesischen Karten einen mehr oder minder unvollkommenen, oft geradezu unbeholfenen Eindruck machen, liegen ihre Vorzüge auf philologischem Gebiete. In klarer und sauberer Anordnung liefern sie uns über ihr eigenes Land ein ungeheures Material von allerlei geographischen Namen und sonstigen Angaben, die wir auf europäischen Karten teilweise entstellt oder überhaupt nicht eingetragen finden. Was die Chinesen einzeichnen, haben sie durch die Praxis, und zwar entweder durch besondere Landesaufnahmen oder durch genaue Erkundigungen, gewissenhaft festzustellen gesucht. Selbst wenn sie bis an die Grenzen ihrer Oikumene hinausgehen, halten sie sich nach Möglichkeit an verbürgte Tatsachen. Mythische oder legendenhafte Darstellungen, worin so viele Karten des christlichen Mittelalters unerschöpflich sind, kommen bei den Chinesen nur in Ausnahmefällen vor; dann haben sie sich aber so lange durch die Tradition fortgesetzt, daß selbst die europäische Kartographie dieses oder jenes davon unbewußt, wenn auch in inzwischen veränderter Bedeutung, übernommen hat, wie es am besten der uralte Volksname *Kun-lun* beweist, der nach manchen Wandlungen heute als Gebirgsname *Kwenlun* die tibetische Zentralkette bezeichnet.¹

3. DAS VORLIEGENDE KARTENMATERIAL.

a) **Frühere Bearbeitungen.** Schon in verschiedenen Kapiteln des vorliegenden Gesamtwerkes konnte dargelegt werden, wieviel die europäische Kartographie der chinesischen zu verdanken hat; der Einfluß begann während der ersten Handelsbeziehungen mit den *Portugiesen*, seinen Höhepunkt erreichte er im 18. Jahrhundert, als die Kaiser *Khanghi* und *Kienlung* gelehrte Jesuitenmissionare zur Mitarbeit heranzogen; aber auch heute noch ist er auf europäischen Karten von China und Zentralasien zu spüren; und es wäre nur zu wünschen, daß in Zukunft die Leistungen der Chinesen, die uns immer noch nicht genügend bekannt sind, wieder in verstärktem Maß nutzbar gemacht werden. Schon aus diesem Grunde verdient es die chinesische Kartographie, in ihrer gesamten Entwicklung eingehend gewürdigt zu werden.

Das reiche Quellenmaterial, das die Chinesen hierüber in ihrer größten Enzyklopädie zusammengebracht haben², ist erst neuerdings kritisch zusammengefaßt und erweitert worden. So verdanken wir vor allem *Edouard Chavannes* eine meisterhafte Übersicht bis

¹ Näheres unten, besonders Kap. III, 6.

² *T'u-shu-chi-ch'eng*, Sektion *Ching-chi-tien*, Buch 429, *Ti-li-chih-pu-i-wen*.

zum Jahre 1137, aus dem er uns die ältesten, direkt überlieferten chinesischen Karten in vorzüglichen Abdrucken und mit eingehenden Erläuterungen vorlegt.¹

Was die neueren kartographischen Leistungen der Chinesen betrifft, so haben sie noch keine zusammenhängende Bearbeitung erfahren. Einige große Kartenwerke kennen wir, wenn auch meist nur in Auszügen, durch die teils epochemachenden Arbeiten von D'ANVILLE, JULIUS KLAPROTH, DUTREUIL DE RHINS und KARL HIMLY. Aber noch größer ist die Zahl der unbearbeiteten Karten, die meist noch unbenutzt in unseren Bibliotheken ruhen. Alles zusammen ergibt eine Fülle von Material, das durch nähere Nachforschungen, wenn man sie in China selbst oder auch in Japan anstellte, noch leicht vermehrt werden könnte.

b) Die Verteilung des Kartenmaterials. Bei einer Durchsicht des gesamten Kartenmaterials würde sich ergeben, daß wir zunächst zwischen *amtlichen* und *nichtamtlichen* Werken zu unterscheiden haben; jene zeichnen sich durch größere Zuverlässigkeit aus, diese sind meistens aus jenen hervorgegangen und kommen mehr den Bedürfnissen des Volkes entgegen.

Für die Beurteilung des Inhalts noch wichtiger ist die Unterscheidung nach *primären* und *sekundären* Karten. Jene gründen sich direkt auf Landesaufnahmen, Itinerarien usw.; in erster Linie gehören hierher die amtlichen Reichskarten. Sie sind oft selber das Vorbild zu geographischen Texten aller Art. Unter sekundären Karten sollen hier diejenigen verstanden werden, welche erst später, und zwar oft nach denselben geographischen Texten entworfen worden sind, deren Vorlage ehemals primäre Karten waren. Die sekundären Karten können fast ebenso alt sein wie die entsprechenden primären. Aber der wesentlichste Unterschied besteht darin, daß sie niemals das ursprüngliche Bild in derselben Treue wiederzugeben vermögen; denn es braucht wohl nicht näher dargelegt zu werden, daß es schon manche Schwierigkeiten macht, bloß aus einem Text die alte Karte wiederherzustellen, vor allem, wenn diese dort nur unvollkommen zum Ausdruck kommt; dabei kann der Fall eintreten, daß kleine Mißverständnisse oft das neue Bild weithin verzerren. Diese Gefahr liegt um so näher, je weiter die Textvorlage zeitlich zurückliegt, weil dann der Kartenzeichner unbewußt dazu neigt, später entstandene Kartenbilder zugrunde zu legen, die dem älteren nicht mehr ganz entsprechen.

Eine Sonderstellung nehmen unter ihnen die *historischen* Karten ein; hier liegt es dem Verfasser gänzlich fern, das ehemalige Kartenbild auch in seinen Fehlern und Mängeln wiederherzustellen, sondern er beschränkt sich darauf, in das Gerippe einer modernen Karte die alten Namen usw. einzutragen. Solche historischen Karten sind in China seit Beginn unserer Zeitrechnung nachweisbar. Damals entstand die sogenannte *Yü-kung-Karte*, in welcher die Angaben einer uralten Reichsgeographie dargestellt waren; sie hat auf die Nomenklatur der späteren primären Karten einen so nachhaltigen Einfluß ausgeübt, daß sogar noch in den europäischen Karten Spuren davon deutlich erkennbar sind, wie es besonders das erwähnte Beispiel des Namens *Kun-lun* oder *Kwenlun* zeigt. Sonst haben

¹ Les deux plus anciens spécimens de la cartographie chinoise, in: Bulletin de l'Ecole française d'Extrême-Orient, Vol. III, 1903, S. 214—247. Den gleichen Gegenstand behandelt, ohne CHAVANNES' Arbeit zu kennen, der Japaner T. OGAWA, A historical sketch of Cartography in China before the modern intercourse with the Occident, Chigaku Zasshi (Journal of Geography), Vol. XXII, 1910, S. 407—418, 512—518, 599—610.

Gewisse Perioden sind teils schon früher in kürzerer Fassung erörtert von: STAN, JULIEN, Mélanges de géographie asiatique, Paris 1864; C. PUTSI, Idee cosmologica della Cina antica, appunti tolti da alcuni libri cinesi, in Rivista geografica Italiana, Vol. I, 1894, S. 618 ff., II, 1895, S. 1 ff.; G. VACCA, Note sulla storia della cartografia cinese, ebda., Vol. XVIII, 1911, S. 113 ff.

aber die sekundären und unter ihnen die historischen Karten nur eine vorübergehende Bedeutung gehabt.

Nicht selten kommt es vor, daß eine chinesische Karte teils Elemente der primären, teils der sekundären Karte enthält. Das beste Beispiel hierfür ist die erwähnte Karte vom Jahre 1137; dort ist die Darstellung vom eigentlichen *China* nach wirklichem Kartenmaterial gezeichnet, dagegen scheinen der arg verzerrten Zeichnung von *Zentralasien* und *Indien* allein Texte als Vorbild gedient zu haben.

4. EINFÜHRUNG IN DIE KARTOGRAPHIE DER WESTLÄNDER.

a) **Allgemeines.** Diese allgemeinen methodischen Betrachtungen waren notwendig, um uns dem Verständnis für die chinesische Kartographie der *Westländer* näherzuführen. Hier ist nämlich zwischen primären und sekundären Karten noch strenger zu unterscheiden, weil ihr Kartenbild in den verschiedenen Zeiten dem größten Wechsel unterworfen gewesen ist. Darin zeigen sie nämlich ihre Eigenart, daß sie nicht so eng an die Tradition gebunden sind wie die gleichzeitigen Reichskarten, auf denen Neues und Altes oft wahllos nebeneinander auftritt. Da überdies die Westländer nur zu gewissen Zeiten mit China verbunden waren, so gerieten ältere ihnen gewidmete Karten bald in Vergessenheit, und nach ganz neuen Plänen mußten dann wieder Karten entworfen werden. Der Inhalt wurde noch dadurch mannigfaltiger, daß er sich nicht nur auf die Hochländer *Tibets* und die Wüsten und Oasenreiche *Ostturkistans* beschränkte, sondern weit darüber hinausgriff bis nach Europa hin, indem er bald mehr die Länder *Indiens*, bald mehr *Westturkistan* oder *Iran* zur Darstellung brachte. An der Hand dieser Karten läßt sich darum am besten verfolgen, wie sehr die Vorstellungen der Chinesen über die fremden Länder gewechselt haben.

Noch lebendiger wirken die Karten, wenn sie sich mit der Kartographie anderer Kulturkreise berühren; das gilt nicht nur von der Gegenwart, sondern auch von großen Zeiten der Vergangenheit; bald sind die chinesischen Karten durch *indisch-buddhistische*, bald durch *arabische* Karten beeinflusst. So sind sie denn zugleich ein klares Spiegelbild der weltgeschichtlichen Beziehungen zwischen dem Westen und Osten.

b) **Überlieferte Karten aus der Zeit seit dem 12. Jahrhundert.** Nicht nur für *China* selbst, sondern auch für die *Westländer* beginnt mit dem Jahr 1137 n. Chr. das Zeitalter der überlieferten chinesischen Karten. In der Herausgabe derselben wird hier möglichste Vollständigkeit angestrebt, indem in den meisten Fällen vom Faksimile die Übersetzung durch eine besondere Darstellung getrennt wird. Schon bekannte Karten erscheinen zum Teil wieder in völlig neuer Bearbeitung, noch größer ist die Anzahl derjenigen Karten, welche hier zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgelegt werden, z. B. einige *buddhistische* Karten, über ein Dutzend Kärtchen des *Hsi-yü-fu-chih* vom Jahre 1762, eines äußerst seltenen Sammelwerkes, welches vor allem die Geschichte und Geographie Ostturkistans behandelt, ferner die sehr eingehende Darstellung Ostturkistans in den beiden Kartenwerken der *Mandschu-Dynastie* von den Jahren 1862 und 1899, sowie in dem *Hsi-yü-shui-tao-chi* von 1824.¹

¹ KARL HIMLY hatte bereits eine chinesische Kartographie des Lop-nor-Gebiets seit der Ming-Zeit (14. Jahrh. n. Chr.) vorbereitet, der Tod hat den unermüdlichen Forscher an der Vollendung gehindert; vergl. A. CONRADY, Die chinesischen Handschriften- und sonstigen Kleinfunde Sven Hedins in Lou-lan, Stockholm 1920, S. XIII, 10 f. Einen Beweis von Himlys gediegenen Leistungen liefert eine besondere Karte aus seinem Nachlaß, die hier als Pl. XXa beigegeben ist.

c) **Nicht erhaltene Karten aus der älteren Zeit.** Nicht geringere Aufmerksamkeit soll auf die älteren Karten verwandt werden, welche wir oft nur durch zufällige Hinweise der historischen Literatur kennen. Dabei ergibt sich, daß in dem Schatz der chinesischen Reichsannalen, die vom Zeitalter der *Han-Dynastie* an lückenlos aufeinanderfolgen, bei weitem mehr kartographisches Material verborgen ist, als man bisher aus direkten Angaben hat schließen können. Denn, wenn uns in historischen Texten über die Ausdehnung und Einteilung der *Westländer*, über die Lage und Entfernung von Gebirgen, Flüssen und Ländern berichtet wird, so haben wir es nicht immer mit unmittelbaren Aufzeichnungen zu tun, sondern oft auch mit Entlehnungen aus Karten, in denen Richtiges und Falsches miteinander verbunden ist. Diese Erkenntnis wird uns dazu führen, aus solchen Entlehnungen in drei Fällen die ursprünglichen Karten in ihren Hauptzügen zu rekonstruieren. Da es sich um primäre Karten handelt, welche etwa in die Jahre 450, 500 und 606 n. Chr. gehören, so dürften sie auf die geographischen Vorstellungen ihres Zeitalters einen maßgebenden Einfluß ausgeübt haben.

d) **Die ältesten Reichskarten als Vorläufer zu den Karten der Westländer.**
Lösung des Yü-kung-Problems. Die ältesten Spezialkarten der Westländer gehen wahrscheinlich bis zum Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts zurück, wo diese Gebiete zum ersten Male in den chinesischen Gesichtskreis traten. Aber eine Untersuchung, welche die Grundelemente jener Karten nachprüft, darf nicht erst mit diesem Zeitpunkt, dem der *Han-Dynastie*, beginnen. Ihre Pflicht ist es, in noch ältere Perioden hinaufzugehen, wo außer China nur die allernächsten Grenzgebiete bekannt waren. Hier haben wir es nur mit Reichskarten zu tun, welche mit ihren von den vier Meeren umgebenen Randzonen als Quadrat dargestellt waren, und aus denen später die Spezialkarten der Westländer gewissermaßen herausgewachsen sind. E. CHAVANNES zweifelt daran, daß es vor dem Zeitalter der *Han-Dynastie* neben kleineren Karten auch Gesamtkarten von China gegeben habe. Aber aus verschiedenen historischen Zeugnissen, deren Bedeutung man noch nicht genügend erkannt hat, ergibt sich mit voller Deutlichkeit, daß, wie eingangs gesagt, sogar schon im zweiten Jahrtausend v. Chr. Landkarten von China, seinen Provinzen usw. existiert haben, deren Inhalt sich uns in einem der altchinesischen Klassiker, dem vorhin erwähnten *Yü-kung*, offenbart.

Damit kommen wir zu einem der größten historisch-geographischen Probleme, das zahlreiche chinesische und europäische Gelehrte, unter diesen vor allen E. BIOT, F. v. RICHTHOFEN, E. CHAVANNES und A. CONRADY, beschäftigt hat; es ist die Frage nach dem Alter, der Herkunft und der Glaubwürdigkeit der im *Yü-kung* enthaltenen Reichsgeographie. Sie kann im Rahmen der chinesischen Kartographie gelöst werden. Es wird sich nämlich nachweisen lassen, daß die geographischen Bestandteile des Urtextes nichts anderes sind als in Worte aufgelöste Karten und darum allein in diesem Sinne interpretiert werden müssen. Auf diesem Wege zeigt sich dann, daß die großen Unklarheiten nicht im Urtext selbst liegen, sondern erst durch die Erklärer hineingetragen sind; sie bestehen vor allem darin, daß man die Westgrenze des alten Reiches bis nach *Tibet* und *Ostturkistan* hinausgesetzt hat, während in Wirklichkeit die Linie nahezu 1000 km weiter östlich verlief, sodaß die heutigen Provinzen *Kansu* und *Setschwan* fast ganz aus dem Rahmen Altchinas herausfallen. Wir sind somit gezwungen, mit einer fest eingewurzelten Tradition zu brechen, welche sich von der Interpretation des *Yü-kung* über die gesamte konfuzianische Literatur des chinesischen Altertums ausgebreitet hat. Und wenn wir unsern Weg unbeirrt weiter beschreiten, dann glauben wir zu sehen, wie sich die verschiedensten Rätsel und Wider-

sprüche lösen, welche bisher die alte Geschichte Chinas so sehr verdunkelt und verfälscht haben; vor allem wird das Phantasiegebilde eines uralten Riesenreiches, das, vom Minister Yü überall geordnet, im Westen bis an die Pforten Zentralasiens gränzte, in sich zusammensinken, und dafür ersteht für dieselbe Vorzeit auf dem Boden der heutigen Provinz Honan ein kleines Fürstentum, in dem sich die ersten Anfänge chinesischer Kultur entwickelt haben. Über ein Jahrtausend vergeht, bis der Staat am Ende der *Shang-Dynastie* den Umfang erreicht, den uns die erwähnte Reichsgeographie angibt (um 1125 v. Chr.), während die Nachwelt sie fälschlich bis in die Anfänge des Staates unter Yü hinaufgesetzt hat. Im Westen hat man inzwischen die Gebiete des *Wei-ho* und des *Han-chiang* einverleibt. Aber wieder muß ein Jahrtausend vorübergehen, bis man endlich an den Eingangspforten nach Tibet und Ostturkistan steht; denn erst unter der älteren *Han-Dynastie* ist wirklich diejenige Westgrenze erreicht, welche man damals auf die alten Zeiten des großen Yü übertrug, wie es besonders die oben genannte *Yü-kung-Karte* zum Ausdruck gebracht haben muß.

e) **Die enge Begrenzung der ältesten Reichskarten im Westen.** Schon aus diesen wenigen Andeutungen dürfte genügend hervorgehen, daß vor der Han-Periode die Kartographie auf einen viel kleineren Raum begrenzt war, als man nach der Tradition vermuten sollte. Wenn es in der allerältesten Zeit bereits Landkarten gab, dann konnten sich diese fast nur auf den Unterlauf des *Huang-ho* beschränken; im Zeitalter jener Reichskarte, die sich hinter dem Yü-kung-Text verbirgt (um 1125 v. Chr.), begannen die fremden Gebiete des Westens im südlichen *Kansu* und an der Ostgrenze von *Setchwan*.

Nur geringe Fortschritte dürfen wir in dieser Hinsicht von den folgenden Karten erwarten, obgleich sie sich unter der *Chou-Dynastie* systematisch weiter entwickelt haben. In diesen Zusammenhang gehören auch zwei mit Legenden untermischte geographische Werke, welche bisher zu den übertriebensten Vorstellungen Anlaß gegeben haben: das *Shan-hai-ching* oder der Klassiker der Berge und Meere, sowie der romanhafte Bericht über eine Reise des Chou-Königs Mu nach dem Westen (984 v. Chr.), und zwar zu einem gewissen HSI-WANG-MU, dessen Namen viele Gelehrte als *Königin-Mutter des Westens* auffassen wollen, indem die einen ihr Reich nach Ostturkistan, andere noch weiter nach Persien, ja selbst bis nach Südarabien hinausschieben; wie wir quellenmäßig darlegen können, dürfen wir keineswegs den Rahmen der älteren Reichsgeographie überschreiten, d. h. wir haben das Reich dieses Nachbarfürsten im südlichen *Kansu* zu suchen, was insbesondere für unsere Stellungnahme zu den späteren über ihn verbreiteten Legenden sehr lehrreich sein wird.

Erst unter der mächtigen *Chin-Dynastie* erfolgte nach Westen hin ein merklicher Fortschritt, der vor allem durch die erfolgreichen Kämpfe gegen die Hunnen und die vorläufige Beendigung der Großen Mauer besiegelt wurde. Diesen Eroberungen folgte die Reichskarte; und es fehlte nur noch wenig, dann war endlich die Westgrenze erreicht, welche wir auf den bald darauf entstandenen Karten der *Han-Dynastie* sowie auf der gleichzeitigen *Yü-kung-Karte* voraussetzen dürfen.

Für die erst jetzt einsetzende Kartographie der Westländer ist das langsame Vorrücken der älteren westlichen Reichsgrenze von grundlegender Bedeutung gewesen. Denn je mehr dadurch die Reichskarte nach dem Westen hinauswuchs, desto mehr wich mit dem hypothetischen Westmeer die fremde Randzone zurück, welche von den älteren Karten her immer wieder mit denselben geographischen Namen erfüllt war. Dieses Material ging dann schließlich in die folgenden Spezialkarten der Westländer über, wo sie sich

mit den aus den neuen Entdeckungen gewonnenen Angaben in seltsamster Weise vermischen sollte.¹

f) Bedeutung für die geographische Forschung. So wird denn die älteste Kartographie Chinas den Ausgangspunkt unserer Betrachtung bilden; ihr wird sich organisch die Kartographie der *Westländer* anschließen, deren Geschichte an der Hand der wichtigsten Karten bis zur Gegenwart weiter verfolgt wird. Diese ganze Entwicklung, in der Aufstieg und Verfall wiederholt miteinander wechseln, bildet ein lehrreiches Gegenstück zu unserer europäischen Kartographie, von der uns verschiedene Perioden besonders durch A. E. NORDENSKIÖLD², K. KRETSCHMER³, GRAF PAUL TELEKI⁴ und in diesem Werke durch SVEN HEDIN⁵ so vortrefflich beleuchtet sind.

Zugleich ist beabsichtigt, umfassendes Material zur *historischen Geographie* von China und Zentralasien zu liefern. Denn seit den epochemachenden Arbeiten von JULIUS KLAPROTH⁶ und FERDINAND VON RICHTHOFEN⁷ ist auf diesem Gebiete nur wenig geleistet worden.⁸ Kleine Beiträge zu einem etwaigen künftigen historischen Atlas von Asien bringt dieser Band, nämlich vier Kärtchen über den *Ts'ung-ling* (Pl. I, II) und zwei über die nordwestlichen Grenzgebiete Chinas am Ende der *Shang*- und am Anfange der *Chou-Dynastie* (Pl. IV).

Schließlich dürften unsere Betrachtungen auch für die *gegenwärtige Geographie* nicht ohne Gewinn sein. Namentlich die letzte chinesische Reichskarte vom Jahre 1899 enthält so vielerlei Material an sonst unbekannten Berg-, Fluß- und Ortsnamen, an genauen Angaben der Provinz-, Präfektur- und Kreisgrenzen, daß sie eine moderne Karte Innerasiens in mancher Hinsicht bereichern kann. In diesem Zusammenhang sei auch auf zwei moderne osttürkische Manuskriptkarten verwiesen, welche das Reich des Wang von *Turfan-Lukün* und die Oase *Kuça* darstellen; sie sind als Anhang mit begleitendem Text beigelegt.

¹ Die hier herausgegebenen chinesischen Karten waren ursprünglich als Beigabe zur Abhandlung über den *Ts'ung-ling* gedacht, die den ersten Teil dieses Bandes bildet; darum sind auch Umschrift und Erläuterungen in englischer Sprache ausgeführt. Aber im Laufe der Arbeit ergab sich die Notwendigkeit, die Karten durch verbindenden Text zu begleiten und überhaupt das Thema bis in das höchste Altertum auszudehnen, so daß nunmehr die chinesische Kartographie als besondere Abhandlung erscheint. Es ist mir ein Bedürfnis, vor allem Herrn Dr. SVEN HEDIN meinen herzlichsten Dank auszusprechen, daß er mich zu einer solchen Erfolg versprechenden Arbeit nicht nur angeregt, sondern sie auch durch wertvolle Beiträge und Hinweise gefördert hat.

Zugleich bin ich von anderen Seiten vielfach unterstützt worden. Die Preussische Staatsbibliothek, die Deutsche Morgenländische Gesellschaft und die Gesellschaft für Erdkunde stellten mir in bereitwilligster Weise auf längere Zeit chinesische Originalkarten und Texte zur Verfügung. Herrn Dr. V. K. TING vom Ministerium für Landwirtschaft und Handel, Peking, verdanke ich die Überlassung des äußerst seltenen *Hsi-yü-t'u-chih*, das sonst in Europa vielleicht nur einmal vorhanden ist; ein mir bis dahin unbekanntes russisch-chinesisches Kartenwerk übersandte mir Herr Professor Dr. O. FRANKE in Hamburg. Mein herzlicher Dank gilt auch meinem treuen Mitarbeiter Herrn W. SCHRADER, der alle aus dem Chinesischen übersetzten Karten mit großem Geschick und in sauberster Weise gezeichnet hat, sowie der Firma BOGDAN GISEVIUS in Berlin für die ebenso sorgfältige Vervielfältigung der Karten. Weiteres unten S. 101, Anm. 3.

² Facsimile Atlas to the early history of Cartography, Stockholm 1889.

³ Die Entdeckung Amerikas in ihrer Bedeutung für die Geschichte des Weltbildes, mit Atlas, Berlin 1892. Die italienischen Portolane des Mittelalters, Berlin 1909.

⁴ Atlas zur Geschichte der Kartographie der japanischen Inseln etc., Leipzig-Budapest 1909.

⁵ Besonders in Vol. I—III.

⁶ Tableaux historiques de l'Asie, Paris 1826.

⁷ China, Band I, Berlin 1877, Tafel 3—11.

⁸ Eine Karte Zentralasiens zur Zeit der Han-Dynastie bringt meine Abhandlung „Die alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien, Abt. I“; in Sieglins „Quellen und Forschungen zur alten Geschichte und Geographie“, Heft 21, Berlin 1910.

g) Bedeutung für die philologische Forschung. Es wäre uns unmöglich, unserer vielseitigen Aufgabe jemals gerecht zu werden, wenn nicht unsere größten Sinologen durch sorgfältige Übersetzungen und Bearbeitungen chinesischer Texte treffliche Vorarbeiten geleistet hätten. Es kann daher das Verdienst von Gelehrten wie JAMES LEGGE, KARL HIMLY, FRIEDRICH HIRTH, J. J. M. DE GROOT, OTTO FRANKE und namentlich des leider zu früh verstorbenen EDOUARD CHAVANNES nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wenn wir im folgenden wiederholt andere Wege beschreiten und oft zu anderen Ergebnissen gelangen, so liegt dies vor allem daran, daß wir nicht so sehr von philologischen als von geographischen Gesichtspunkten ausgehen und darum die chinesischen Texte meist in anderem Lichte betrachten müssen, als es unsere Vorgänger getan haben. So legen wir denn verschiedene Textstellen in abweichenden Übersetzungen vor¹, indem wir die Texte allein aus sich selbst zu erklären suchen, ohne uns von den Interpretationen chinesischer Kommentatoren beeinflussen zu lassen. Denn trotz aller Gelehrsamkeit sind bei den Chinesen schwerwiegende Irrtümer unvermeidlich gewesen, namentlich wenn sie an die Erklärung eines als heilig verehrten Textes herantraten, der für sie selbst Hunderte von Jahren zurücklag. Solche Irrtümer können sich dann unbemerkt durch die Tradition bis zur Gegenwart fortpflanzen, um schließlich in die sinologische Forschung einzudringen. Hierfür werden uns die Auslegungen des *Yü-kung* ein lehrreiches Beispiel bieten.

Vor allem wird sich dabei herausstellen, wie verhängnisvoll der konfuzianische Glaubenssatz bis in unsere Tage nachgewirkt hat, in der Urzeit sei China ein Riesenreich gewesen, in dem unter ausgezeichneten Kaisern ein patriarchalischer Idealzustand geherrscht habe. Daß man in diesem Geist bisher nicht nur das *Yü-kung* sondern auch andere Urkunden des chinesischen Altertums unbewußt verfälscht hat, konnten schon unbefangene Kritiker richtig vermuten, aber nicht wirklich nachweisen. In dieser Richtung können wir uns erst dann einen Erfolg versprechen, sobald wir die philologische Kritik von geographischen Grundsätzen leiten lassen. Geographische Daten erhalten sich in ihrer alten Frische besser als historische und erlauben ohne weiteres eine sichere Nachprüfung, weil der dargestellte Schauplatz unverändert geblieben ist. Nach diesem Verfahren glauben wir die Reichsgeographie des *Yü-kung*, welche angeblich den uralten Idealstaat schildert, in seiner wahren Bedeutung interpretieren zu können, wie wir es bereits oben mit kurzen Strichen angedeutet haben. Daraus ergibt sich dann ganz von selbst, daß wir auch die anderen Quellen desselben Zeitalters umzudeuten haben. Mit überraschender Klarheit werden wir dort unterscheiden können zwischen originalen und später überarbeiteten Darstellungen, zwischen echten Quellen und späteren Fälschungen. Dabei erweisen sich, wie es auch sonst in der wissenschaftlichen Forschung nicht selten vorkommt, die als kanonisch geltenden (*konfuzianischen*) *Bücher* als weniger zuverlässig als eine oft für apokryph gehaltene Quelle, in diesem Falle die *Bambus-Annalen*, die aus Hofchroniken von der Zeit der ältesten Dynastie an hervorgegangen sein müssen. Zusammen mit diesen Ergebnissen lassen sich auch so manche andere Rätsel klarstellen, welche der Quellenkritik bisher unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet haben; sie betreffen vor allem einige Oden des *Shih-ching*, das *Mu-fien-tzu-chuan*, sowie die Entstehung des *Shan-hai-ching*.

Was die mit den Han-Annalen beginnenden Texte über die *Westländer* betrifft, so konnten sie trotz des philologischen Scharfsinnes, den man auf sie verwandte, in manchen wesentlichen Punkten, z. B. der Identifizierung der Länder *Tu Ch'in* und *Fu-lin* bisher nicht

¹ Für die Reichsannalen ist der Shanghaier Neudruck der berühmten Kienlung-Ausgabe von 1739 benutzt worden.

einwandfrei erklärt werden. Jetzt fallen manche Schwierigkeiten fort, weil wir die Angaben nicht mehr mit unserem heutigen, sondern mit dem alten Kartenbild vergleichen, das den Verfassern seinerzeit vorgeschwebt hat. Wir haben hier also dieselbe Methode anzuwenden wie etwa bei den Länder- und Völkerbeschreibungen von HERODOT oder STRABO, deren Erdbilder wir zum Verständnis des Textes stets heranzuziehen pflegen. Auch bei den chinesischen Geographen machen wir die Erfahrung, daß sie alte Berg-, Länder- oder Völkernamen beim Wachsen ihrer Oikumene entweder in immer weitere Ferne hinausgerückt oder auf ganz andere Angaben übertragen haben, wie es besonders an den Namen *K'un-lun*, *Ta-hsia*, *Chi-pin*, *Li-chien* und *Ta Ch'in*, d. h. Gross-China, dargelegt werden kann.

Die beigegebenen chinesischen Karten geben besonders zu sprachlichen Erörterungen mancherlei Anlaß. Die Frage, in welcher Weise die Chinesen in den verschiedensten Zeitaltern die geographischen Fremdnamen wiedergegeben haben, ist auch für uns ein äußerst wichtiger Gegenstand, weil auf unseren Übersetzungskarten die originalen Bezeichnungen nach Möglichkeit wieder eingeführt werden sollen. Was die ehemalige Aussprache der bis zur T'ang-Zeit überlieferten Namen betrifft, so suchen wir sie zum ersten Male mit Hilfe von B. KARLGRENS¹ System zu ergründen, das bisher am besten dazu geeignet erscheint, die entsprechenden Lautformen mit den ursprünglichen Fremdnamen zu vergleichen. Auf den Karten der Mandschu-Zeit werden für tibetische Namen die »Lexicographischen Beiträge« von E. v. ZACH verwertet, für osttürkische und andere Namen die verdienstlichen Arbeiten von KARL HIMLY² wie auch manche wertvollen persönlichen Mitteilungen von A. v. LECOQ. Dem Turkologen werden wohl vor allem die den osttürkischen Karten beigegebenen Namenlisten neues Material bieten.³

h) Bedeutung für die historische Forschung. Unsere teils geographischen, teils philologischen Betrachtungen werden wiederholt zu neuen Ausblicken auf die Geschichte *Chinas* und *Zentralasiens* führen. Namentlich hoffen wir die Erforschung des hohen Altertums auf eine festere Basis zu stellen. Bisher hat es nicht nur an zuverlässigen geographischen Vorbedingungen gefehlt, sondern auch an einer geordneten Chronologie. Denn die chronologisch beglaubigte Geschichte *Chinas* beginnt bislang erst mit dem Jahre 841 v. Chr.; darüber hinaus weichen die beiden überlieferten Zeittafeln zunächst um mehrere Jahrzehnte, zuletzt sogar um zwei Jahrhunderte voneinander ab. An dieser großen Unsicherheit sind aber nicht die Urquellen, sondern erst spätere Bearbeiter derselben schuld. Wenn wir nämlich die für die Differenz entscheidenden Jahresangaben untereinander vergleichen, sowie mit den viel zu wenig beachteten astronomischen Daten, dann gewinnen

¹ Prononciation ancienne de caractères chinois figurant dans les transcriptions bouddhiques. T'oung pao, 2^e Série, Vol. XIX, Leide 1919, S. 104—121. Näheres in der Tabelle am Ende des vorliegenden Bandes. Sonst sind im Text die chinesischen Namen überall nach dem in diesem Werke angewandten System von THOMAS WADE umschrieben. Was die nichtchinesischen Fremdnamen betrifft, so folgen wir hier der vereinfachten englischen Transkription, wie sie in diesem Werke meist durchgeführt ist; in besonderen Fällen bringen wir die genaue Umschrift, über die auf Pl. XXIII dieses Vol., sowie im Vol. IX S. 92 Näheres angegeben ist.

² S. oben S. 72 ff., ferner HIMLYS Namenliste zu dem mit G. WEGENER herausgegebenen Teile der Wuch'ang-Karte über „Nord-Tibet und Lob-nur-Gebiet“, Zeitschr. d. Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1893, S. 214 ff.

³ In philologischen Fragen standen mir stets hilfreich zur Seite: Herr Direktor Prof. F. W. K. MÜLLER und Herr Professor v. LECOQ am Museum für Völkerkunde zu Berlin, Herr Professor HÜLLE, Vorsteher der Ostasiatischen Sammlungen der Preußischen Staatsbibliothek, und Herr Dr. HÄNISCH, Professor an der Universität Berlin. Zu der Aufstellung der chinesischen Liste der geographischen Fremdnamen hat Herr Dr. KARLGRÉN, Professor an der Universität Göteborg, durch zahlreiche Ergänzungen freundlichst beigetragen. Allen diesen Herren bin ich zu aufrichtigem Danke verpflichtet.

wir schließlich eine Zeittafel, die, von einer Zwischenzeit abgesehen, bis zum Jahre 1173 v. Chr. völlig sicher scheint, darüber hinaus nur Schwankungen von höchstens 10 Jahren zuläßt und die Begründung der *Hsia-Dynastie* als erstes glaubwürdiges Ereignis etwa ins Jahr 2190 v. Chr. setzt.¹

Man hat vielfach geglaubt, die ältesten, mit Yü beginnenden Herrscherlisten gerade wegen ihrer unsicheren Chronologie ins Gebiet der Legende verweisen zu müssen. Aber nach unsern Darlegungen, welche übrigens durch die jüngsten archäologischen Funde trefflich unterstützt werden, liegt zu besonderen Zweifeln gar kein Anlaß mehr vor, zumal die angeblichen historischen Widersprüche durch unsere geographischen Resultate beseitigt sein dürften. Vielleicht ist nunmehr der Zeitpunkt gekommen, wo der Geschichtsforscher weiter verfolgen kann, wie sich das kleine, von Yü begründete Fürstentum in den folgenden Jahrhunderten zu einem Großstaat entwickelte, der unter den ersten Herrschern der *Chou-Dynastie* seinen Höhepunkt erreichte, und wie gerade in diesem Zeitalter, teils aber schon in dem der *Shang-Dynastie* der Grund zu der großartigen Kultur gelegt wurde, von der noch das gegenwärtige China zehrt.

Soweit es für das richtige Verständnis unserer Karten notwendig ist, werden wir selber einige historische Beiträge bringen. Sie betreffen die territoriale Entwicklung Chinas, die Kämpfe mit den Barbaren im *Ordosland*, die Erbauung der *Großen Mauer* und die Feldzüge gegen die *Hunnen* am Ende des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts.²

Die eigentliche Kartographie der Westländer wird z. B. dadurch, dass wir *Ta Ch'in* mit den *Sabäern* Südarabiens und *Fu-lin* mit *Konstantinopel* identifizieren, der historischen Forschung neue Anregungen bringen; sonst wird sie weniger zu Fragen der politischen Geschichte Veranlassung geben. Hier erscheint es um so wichtiger, sie nach ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung zu würdigen. Denn so viele gemeinsame Züge auch die chinesischen Karten tragen, so sind doch gewisse Verschiedenheiten wieder bedeutend genug, um uns besondere Geistesströmungen zu erklären, die nicht nur China, sondern auch andere Länder des fernen Orients erfaßt haben.

¹ Während die berichtigte Zeittafel erst am Schluß des dritten Kapitels folgt, werden im Interesse der Einheitlichkeit bereits vom zweiten Kapitel an die neu festgesetzten Jahreszahlen gebracht.

² Eine Zusammenfassung der Hauptergebnisse zur alten und mittelalterlichen Geschichte bringt der Kommentar zur Karte vom Jahre 1137.

II. KAPITEL.

DIE URZEIT.

1. GRUNDLEGENDE IRRTÜMER IN DER CHINESISCHEN ÜBERLIEFERUNG.

a) **Die maßlos übertriebene Darstellung des ältesten Chinas.** Wenn wir einen beliebigen historischen Atlas von *China* aufschlagen, so zeigt uns gleich die erste Karte für das dritte Jahrtausend v. Chr. ein gewaltiges, aus neun Provinzen bestehendes Reich, das sich im Osten fast überall bis zum Meere, im Westen wie heute bis nach *Tibet* und *Ostturkistan* erstreckt. Es ist die Reichsgeographie des *Yü-kung*, die man in dieser historischen Karte darstellen will.¹ Wenn wir dann in unserm Atlas weiterblättern, so sehen wir, daß in dem nächsten Jahrtausend die Westgrenze Chinas weithin nach Osten bis zum Beginn des *Wei-Tals* und bis zur Verbindung des *Yangtse* mit dem *Tung-t'-ing-See* zurückweicht; erst die Karte, welche uns das Zeitalter der *Han-Dynastie* vor Augen führt, gibt der Grenze wieder den alten Verlauf, den diese vor zwei Jahrtausenden gehabt haben soll, während die darüber hinaus liegenden Gebiete zum ersten Male unter dem Namen *Hsi-yü* (Westgrenze, Westländer) auftreten.

Höchstwahrscheinlich hat schon in den ältesten Zeiten des chinesischen Staates, wenn nicht derselbe Name *Hsi-yü*, so doch ein entsprechender Begriff existiert; und gesetzt den Fall, daß es bereits damals Karten gegeben hat, die auch die westlichen Grenzgebiete mit umfaßten, dann müßte unsere Untersuchung bereits hiermit ihren Anfang nehmen.

In der Tat trifft, wie besonders im folgenden Kapitel nachgewiesen werden kann, die letzte Voraussetzung zu. Aber was das Alter und das Areal der Reichsgeographie des *Yü-kung* anbelangt, so beruhen die Ansichten hierüber offenbar auf einem großen Irrtum, der um so verhängnisvoller wirken mußte, weil er auf die gesamte Erforschung des chinesischen Altertums hinübergegriffen hat. Denn es ist merkwürdig: je tiefer wir in das schwierige Problem einzudringen suchen, desto mehr wachsen die Widersprüche zwischen dem Urtext und allen seinen Kommentaren; sie fallen erst dann fort, wenn wir die alte Reichsgeographie über tausend Jahre später ansetzen und den dort beschriebenen neun Provinzen nach Westen hin viel engere Grenzen ziehen, wodurch zugleich die kulturellen Grundlagen des chinesischen Altertums in ein viel klareres Licht gerückt werden. Alle diese Fragen sind im dritten Kapitel zu erörtern.

¹ Li-tai-ti-li-yen-ko-f'u, d. h. Historische Karten für die Zeiten der verschiedenen Dynastien, 1872. Chih-na-li-tai-yen-ko-f'u, Japan. Ausgabe, 1881. SHIGENO KAWADA, *Shina kyōiki enkaku zu* (Historischer Atlas von China), Tōkyō 1896. v. RICHTHOFEN, *China I*, Tafel 4 u. 5, zieht die Grenzen nur wenig enger; v. FRIES, *Abriß der Geschichte Chinas seit seiner Entstehung*, Wien 1884, läßt die Westgrenze ziemlich unbestimmt. COUVREUR, *Chou-king*, Ho kien fou 1897, gibt wiederum die übertriebenen Grenzen der chinesischen Überlieferung an.

Aus praktischen Gründen wird auf diese Ergebnisse im vorliegenden Kapitel bereits Bezug genommen, und in diesem Sinne beschränken wir uns auf die Frage nach den ältesten chinesischen Karten, welche der im Yü-kung verborgenen Reichskarte zeitlich vorausgegangen sind.

b) Die angeblichen Provinzkarten auf den Neun Dreifüßen. Der irrtümliche Glaube, daß die Reichsgeographie des Yü-kung Zustände aus der geschichtlichen Vorzeit darstelle, hat hinsichtlich der Frage nach den ältesten Landkarten eine sonst ganz unbegründete Auffassung zur Folge gehabt.

Die chinesische Tradition¹ hat uns nämlich die Ansicht übermittelt, daß die ältesten nachweisbaren Karten nach dem Vorbilde des Yü-kung auf den sogenannten „Neun Dreifüßen“ (Chiu Ting 九鼎) eingezeichnet gewesen seien²; dies waren aus Kupfer oder Bronze hergestellte Vasen, welche aus der Zeit der zuerst in China herrschenden Hsia-Dynastie stammten und die neun Provinzen des Reiches versinnbildlichen sollten; daher wurden sie von den Herrschern wie ein heiliger Schatz verwahrt. Von der Hsia-Dynastie gingen sie um 1630 v. Chr. in den Besitz der Shang- oder Yin-Dynastie³ über und von dieser im Jahre 1110 v. Chr. in den der Chou-Dynastie⁴, bis sie nach Besiegung des letzten Chou-Königs 255 v. Chr. in die Hände des siegreichen Fürsten von Ch'in (Ts'in) fielen, unter dem sie ihren Untergang fanden.⁵

An dem hohen Alter der Neun Dreifüße kann nicht gezweifelt werden. Aber die Annahme, sie hätten Darstellungen der neun Provinzen des Yü-kung gebracht, ist jetzt aus chronologischen Gründen unhaltbar geworden; sie beruht vor allem auf der willkürlichen Auslegung einer alten Textstelle.⁶ Hier wird in Wirklichkeit nur von Abbildungen gesprochen, welche die charakteristischen Tributartikel der Provinzen dargestellt haben.⁷

¹ Vgl. W. F. MAYERS, The Chinese Reader's Manual. Shanghai 1874, New Edition 1910, S. 366 f.

² Zustimmung erklären sich vor allem F. v. RICHTHOFEN, China I, S. 368 f. und A. CONRADY in Wassiljew's Erschließung Chinas, Leipzig 1909, S. 210, desgl. in Pflugk-Hartungs Weltgeschichte, Band III, S. 519.

³ Vgl. die Bambus-Annalen bei J. LEGGE, The Chinese Classics (zitiert Ch. Cl.), Vol. III, Part I, Hongkong 1865, Proleg. S. 129, wonach der erste Shang-König T'ANG die Neun Dreifüße im 9. Jahre seiner Regierung nach seiner Hauptstadt hat bringen lassen.

⁴ Vgl. EDOUARD CHAVANNES, Les Mémoires historiques de Se-ma Ts'ien (zitiert Mém. hist.), Vol. I, Paris 1895, S. 238, 247, 296, 301, 317; Vol. IV, 1904, S. 38 f. Chou-shu, Kap. IV, S. 3a (enthalten im Han Wei-ts'ung-shu). Bambus-Annalen a. a. O., Proleg. S. 144. Tso-chuan, Legge, Ch. Cl. V, S. 38 ff.

⁵ Mém. hist. II, S. 94, 154; einer der Neun Dreifüße soll vorher in den Fluß Ssü (in Kiangsu) geworfen worden sein. Anders berichten die Bambus-Annalen (a. a. O. S. 174 f.), nach denen alle „Neun Dreifüße“ bereits 327 v. Chr. in denselben Fluß versenkt sind.

⁶ Die Annahme von derartigen Landkarten ist schon bezweifelt worden von E. BIOT, Sur le chapitre Yu-koung du Chou-king et sur la géographie de la Chine ancienne. Journ. asiat., Sér. III, Vol. XIV, 1842, S. 174 ff. J. LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg. S. 66 f. MAYERS a. a. O., S. 367 f. Klar widerlegt ist sie von CHAVANNES, Bull. de l'École franç. d'Extr.-Orient III, S. 236 f., wo er die Textstelle des Tso-chuan über das Jahr 606 v. Chr. nachprüft. Dort ist der entscheidende Satz 遠方圖物 von LEGGE durch die Worte übersetzt:

They (scil. Hea dynasty) got plans of distant regions, and remarkable objects in them.
Nach CHAVANNES muß es heißen:

Les contrées éloignées dessinèrent les objets remarquables qu'elles produisaient.

Merkwürdig ist, daß SSÜ-MA CH'EN in seiner Parallelstelle (Mém. hist. IV, S. 38 f.) gerade jenen Satz anders faßt, indem er für 圖物 die Zeichen 皆至 einsetzt, so daß hier die Übersetzung lautet:

Les contrées éloignées vinrent toutes (rendre hommage).

Diese letztere Lesart ist sicherlich vorzuziehen, da die andere nicht den klaren Sinn ergibt. Jedenfalls ist dort von Landkarten keineswegs die Rede.

⁷ Es heißt im Anschluß an den Satz im Tso-chuan (s. Anm. 6), die Gouverneure schickten als Tribut Metalle, woraus man Dreifüße mit Darstellung der merkwürdigen Tributartikel herstellte.

In Wahrheit liegt, wie das vierte Kapitel zeigen wird, das erste ausdrückliche Zeugnis von Landkarten erst aus dem Beginn der *Chou-Dynastie* vor (1098 v. Chr.). Aber es wäre weit gefehlt, darum die Existenz noch älterer Karten von China, seinen Provinzen, Bezirken usw. zu leugnen. Etwa dreißig Jahre älter war, wie wir hier vorwegnehmen wollen, die Reichskarte, die wir aus dem Inhalt des *Yü-kung* erschließen dürfen (um 1125 v. Chr.). Sie war, wie es scheint, bereits eine große kulturelle Leistung, und sie kann deshalb nur als das Produkt einer längeren Entwicklung betrachtet werden.

2. INDIREKTE ZEUGNISSE FÜR DAS HOHE ALTER DER CHINESISCHEN KARTOGRAPHIE.

a) **Die Begabung der Chinesen für Kartenzeichnung.** Es ist bekannt, daß der Trieb, Teile unserer Erdoberfläche in verkleinerter Form aufzuzeichnen, schon bei den Naturvölkern vorhanden ist; und geradezu staunenswert ist oft, was sie an Wege- oder Landkarten geleistet haben.¹ Wenn wir damit vergleichen, daß sich die Chinesen seit alters durch einen für uns unerklärlich scharfen Ortssinn und durch hervorragende Organisationsgabe auszeichnen, dann klingt es fast paradox, daß sie während der Anfänge ihrer Kultur noch keine Karten gehabt hätten.

In dem Augenblick, wo ihr Herrscher zur Verwaltung des Landes und zur Besteuerung der Untertanen schritt, mußte sich noch mehr das Bedürfnis geltend machen, ein ungefähres Abbild von dem Staatsgebiet zu gewinnen; das war die einfachste Möglichkeit, um sich über alle einzelnen Teile zu orientieren.

b) **Rückschlüsse aus ihrer ältesten Schrift.** Welcher Formen sich die ersten Chinesen zur Kartenzeichnung bedient haben, darüber geben uns die *Anfänge ihrer Schrift* gewisse Aufschlüsse. Schon in der ältesten Zeit, wo nur Bilder, Symbole oder höchstens symbolische Zusammensetzungen verwandt wurden², gab es bereits Zeichen, welche gewissermaßen die ersten kartographischen Versuche in schematischer Weise wiedergeben.

Ursprüngliche Schrift ³ :	川	口	田	山	州	圖
Heutige Schrift:	川	口	田	山	州	圖
Transkription:	ch'uan	hui	t'ien	shan	chou	t'u
Übersetzung:	Strom	Einhegung	Feld	Berg	Provinz	Zeichnung

Während an den Schriftformen für *Strom*, *Einhegung* und *Feld* ohne weiteres ihr kartographisches Gepräge ersichtlich ist, machen die anderen Zeichen einige Erläuterungen notwendig. Der dreigipfelige, seitlich gesehene *Berg* wiederholt sich später auf den meisten chinesischen Karten, wenn er auch zuweilen die Form unseres alten „Maulwurfshügels“ annimmt. Der chinesische Kartograph hat niemals den Weg dazu gefunden, das Terrain von oben darzustellen, geschweige denn die verstreuten Bergzeichen zu Gebirgseinheiten zu verbinden. Überall erinnert seine Darstellung an die ursprüngliche Bilderschrift.

¹ Vgl. R. ANDREE, Die Anfänge der Kartographie, Globus, Bd. XXXI, S. 37 ff. W. DRÖBER, Kartographie bei den Naturvölkern, Diss., Erlangen 1903.

² F. H. CHALFANT, Early Chinese Writing, Memoirs of the Carnegie Museum, Vol. IV, No. 1, Pittsburgh 1906. BR. SCHINDLER, Die Entwicklung der chinesischen Schrift aus ihren Grundelementen. Ostasiat. Zeitschr., Bd. III, S. 451 ff. Vgl. auch dieselbe Zeitschr., Bd. IV S. 284 ff. Bd. VI, S. 62—82, 213—266.

³ Vgl. CHALFANT a. a. O., No. 93. 85. 142. 149. 183. 256.

Noch charakteristischer ist das Zeichen für *Provinz*; es bedeutet ein Gebiet, das von Flüssen durchflossen und zweiseitig begrenzt ist. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, daß die ältesten Provinzen meist kleine Bezirke in der Huang-ho-Ebene waren, wo nicht Berge, sondern Flüsse mit ihren Verzweigungen als Grenzen dienten. Unsicher bleibt, was das Urbild für *Zeichnung* zu bedeuten hat. Es ist wohl nicht ausgeschlossen, daß dahinter eine ganz schematische Wiedergabe des chinesischen Erdbildes verborgen ist. Wir dürfen aber dabei niemals vergessen, daß *t'u* 圖 eine Zeichnung oder Abbildung jeder Art in sich schließt und sich nur dann auf den Begriff Landkarte beschränkt, wenn direkt oder aus dem Zusammenhang hervorgeht, daß es sich um die Darstellung eines Teils der Erdoberfläche handelt.

c) **Hinweise auf eine uralte Flusskarte.** Nicht nur die Erfordernisse des praktischen Lebens scheinen schon sehr früh zur Zeichnung von Landkarten oder Diagrammen angeregt zu haben, sondern oft sind es auch religiöse Motive gewesen, die besonders in der Verehrung des Gottes des *Gelben Flusses* ihren Ursprung haben.

Im Jahre 1055 n. Chr. wurden im Bette des *Huang-ho* zwei merkwürdige Siegel (*kui* 圭) aufgefunden. Sie sind abgebildet und erläutert im *Ku-yü-t'u-pu*, d. h. Mitteilungen von alten Jade-Zeichnungen (Buch I, S. 2 a).¹ Diese heiligen Siegel enthalten auf der Vorderseite das schematische Bild zweier Ströme, auf der Rückseite werden sie durch eine Inschrift vermutlich aus der Periode k'ai-yüan (713—742 n. Chr.) als die „dunklen *kui* des Königs Yü zur Regulierung der Wasser“ bezeichnet. Sie spielen hier also auf die vielbesungenen Entwässerungsarbeiten des ersten Herrschers der *Hsia-Dynastie* an. CONRADY fügt die wichtige Bemerkung hinzu:

Wenn sie natürlich auch nicht aus dieser Sagenzeit stammen, so zeigt doch ihre feierliche Verwendung zum Opfer an den Strom wie namentlich ihrer Vorderseite wohl, daß sie uralte oder doch einer uralten Vorlage nachgebildet waren; und da sich nun dies Ornament m. E. am ungezwungensten als eine Land- oder vielmehr *Flusskarte*, als die Abbildung eines *Stromnetzes* deuten läßt, so könnte sie in der Tat einen solchen Auftrag zur Stromregulierung oder einen Bericht darüber symbolisch darstellen.

Wie alt die Sitte war, die Gottheit des *Gelben Flusses* unter dem Symbol eines solchen Diagramms anzubeten, scheint auch aus zwei Angaben des hohen Altertums hervorzugehen. Die eine versetzt uns in den Anfang der *Chou-Dynastie*. Als ihr zweiter König CH'ENG im Jahre 1067 v. Chr. unter feierlichstem Zeremoniell beigesetzt wurde, da gehörte zu den kostbarsten Prunkstücken eine Zeichnung des (Huang-) *Ho* 河 圖²; es ist anzunehmen, daß sie ein uralter Besitz der Könige gewesen ist. Und wenn wir dann noch weitere 850 Jahre hinaufgehen, so lesen wir in der Reichschronik über MANG aus dem Hause *Hsia*, daß er gleich nach seiner Thronbesteigung mit dem dunklen Siegel (*kui*) den Gott des (Huang-) *Ho* begrüßt habe.³

Wenn wir hiermit die obigen Angaben über das 1055 n. Chr. aufgefundenen Siegel vergleichen, so dürfen wir vermuten, daß das Siegel des Herrschers MANG ebenfalls eine Art *Flusskarte* war, die bei der Begrüßung des Flußgottes in den Fluten versenkt wurde. Überhaupt entspricht es ganz dem chinesischen Charakter, daß vor allem religiöse Motive zur Herstellung solcher Flusskarten angeregt haben; war doch das Wohl und Wehe des Volkes ganz und gar von den Launen ihres Flußgottes abhängig.

¹ Vgl. A. CONRADY, Die Chinesischen Handschriften- und sonstigen Kleinfunde Sven Hedins in Lou-lan. Stockholm 1920, S. 45.

² Vgl. J. LEGGE, Ch. Cl. III, S. 321, 554.

³ Ebda. Proleg. S. 122.

3. RÄUMLICHE ENTWICKELUNG DES ÄLTESTEN CHINAS UND IHRE BEDEUTUNG FÜR DIE KARTOGRAPHIE.

a) Zeitalter der Hsia-Dynastie. Welche Ausdehnung hatte in ältester Zeit der darzustellende chinesische Staat? Um zu dieser Grundfrage Stellung nehmen zu können, wollen wir vorerst die herkömmliche Auslegung des Yü-kung gänzlich ausschalten, wonach das Reich zu Beginn der Hsia-Dynastie (um 2190 v. Chr.) im Westen bis nach *Tibet* und *Ostturkistan* gereicht und sonst etwa dem heutigen Nord- und Mittelchina entsprochen haben soll. Vielmehr wollen wir von der allgemeinen Tatsache ausgehen, daß sich China wie jeder andere Großstaat aus kleinen Anfängen entwickelt hat, indem er nach und nach benachbarte Kleinstaaten sich untertan machte.

Hierüber geben uns bestimmtere Aufschlüsse uralte Aufzeichnungen, deren Wert man bisher meist unterschätzt hat; sie sind uns erhalten durch die *Bambus-Annalen*¹, jene vorhin erwähnte Reichschronik, deren geographische Angaben uns an anderer Stelle noch näher beschäftigen werden. Dort können wir zwischen den Zeilen lesen, wie überraschend *klein* zu Anfang das *Reich der Hsia-Dynastie* gewesen sein muß, indem es von anderen, nicht weniger bedeutenden Fürstentümern umgeben war.² Ihr Begründer Yü, dessen Name mit der Regulierung des Huang-ho für immer verknüpft ist, beherrschte fast nur die Gegenden vom Einfluß des *Wei* bis zum Austritt des Stromes in die *Große Ebene*, so daß die Grenzen kaum über den nördlichen Teil der heutigen Provinz *Honan* hinausreichten.³ Wie es scheint, lag der Schwerpunkt des Reiches damals am *Lo-ho* östlich vom heutigen *Ho-nan-fu*.⁴

Yü's Sohn CH'U dehnte die Herrschaft westlich übers untere *Wei-Tal* aus, indem er dort bei Hsi-an den Staat *Hu* unterwarf. Von da an begannen die ständigen Kämpfe der Chinesen und Westbarbaren um den Besitz dieses fruchtbaren Flußtales, das den Schlüssel bildete zu der Eingangspforte nach Zentralasien. Seitdem aber der fünfte Herrscher, namens HSIANG, die Residenz östlich in die Ebene von *Kuei-tê* verlegt hatte, war das Augenmerk mehr auf den Südosten des Reiches gerichtet, indem man hier die Grenzen bis zum Flusse *Huai* vorschob. Bald darauf unternahm CH'U sogar einen Vorstoß bis zum „*Ostmeer*“. Unter PU-CHIANG wurde das Tal des *Fen-ho* eingegliedert; damit faßte man festen Fuß im südwestlichen *Schansi*. Im Süden erreichte erst der letzte dieser Fürsten den *Yangtsë*, wo er etwa im östlichen *Hupei* den Staat *Ching* tributpflichtig machte.

b) Zeitalter der Shang-Dynastie. Als T'ANG, der Begründer der Shang- oder Yin-Dynastie, als erster König (Wang 王) seine Proklamation an die Fürsten erließ (um

¹ Vgl. J. LEGGE, Ch. Cl. III., Proleg. S. 117 ff. Eine kritische Würdigung bringt das folgende Kapitel.

² Erst die übertreibende Nachwelt hat unter dem Einfluß des KONFUZIUS den einzelnen Fürsten von Hsia (Hsia-hou 夏后) die kaiserliche Würde (Ti 帝) verliehen.

³ *Kuei-ch'i*, wohin Yü die Fürsten zu einer Tagung zusammenrief und wo er zuletzt seinen Tod fand, ist sicherlich eine Örtlichkeit in der Ebene am *Huang-ho*; die bisherige Ansicht, es sei weit im Südosten ein Berg bei *Shao-hsing* in Tschekiang, kann nur eine unglaubliche Tradition sein, die frühestens erst zu Zeiten des KONFUZIUS aus dem Yü-kung abgeleitet sein dürfte; unter den Hsia lag die heutige Provinz Tschekiang ganz außerhalb der Reichsgrenzen; es kann schon deshalb jener Berg als Versammlungsplatz der chinesischen Fürsten nicht in Betracht kommen.

⁴ Nach der gewöhnlichen Annahme lag die Residenz der Hsia im südlichen Schansi. Glaubwürdiger ist aber das Chou-shu (Kap. V, S. 5a), welches ihren Sitz nach Honan an den Zusammenfluß von *Lo* und *Y* verlegt. Das ist sicherlich das diesseits des *Lo* gelegene *Chên-hsin*, welches die *Bambus-Annalen* als Residenz angeben. Vgl. auch O. FRANKE, Das alte Ta-hia der Chinesen etc., Ostasiat. Zeitschr., Jahrg. VIII, 1920, S. 129.

1639 v. Chr.), bestimmte er das *Reichsgebiet* der Hsia durch folgende Flüsse: im Westen durch den *Huang-ho*, im Norden durch den *Chi*, etwa seinen heutigen Unterlauf, im Osten durch den *Huai* und im Süden durch den (Yangtsë-) *Chiang*. China beschränkte sich also damals auf die heutige Provinz Honan und angrenzende Teile von Schensi, Schansi, Schantung, An-hui und Hupei. Einige Nachfolger T'angs haben die Herrschaft an gewissen Stellen weiter ausgedehnt, besonders im Nordosten, wo schließlich die ganze Ebene bis etwa nach *Peking* hinzukam, während im Westen das untere *Wei-Tal* für längere Zeit verloren ging. Als um 1390 das Reich unter WU-TING auf dem Höhepunkt seiner Macht stand, waren im Wei-Tal die kriegerischen Stämme der *Ti* und *Ch'iang* 氐 羌 tributpflichtig.

c) **Die ersten Reichskarten und ihre Angaben über den Westen.** Die eben skizzierte Entwicklung eines kleinen Fürstentums zu einem großen Königreich läßt bereits indirekt darauf schließen, wann man wohl aus der Urform einer *Flußkarte* allmählich zu dem System einer wirklichen *Reichskarte* übergegangen ist. Wir glauben diesen Zeitpunkt spätestens ins Ende der *Hsia-Dynastie* setzen zu dürfen, weil damals der Bereich ihrer Macht südlich bis zum *Yangtsë* hinausgewachsen war; wenn wir außerdem aus dem hohen Alter der „*Neun Dreifüße*“ den Schluß ziehen, daß sich bereits damals die Territorialverwaltung auf neun Provinzen verteilte, so ist es wohl nicht zu gewagt, sogar die Existenz von entsprechenden *Provinzkarten* oder entsprechenden Diagrammen anzunehmen.

Als Provinzgrenzen konnten in jener Zeit, wo man noch nicht so sehr ins Gebirge vorgedrungen war, fast nur Flußläufe dienen, wie wir bereits aus dem entsprechenden Schriftzeichen schließen konnten; und da innerhalb des ältesten Reichsgebiets der *Huang-ho* und seine Mündungsarme, sowie der *Huai* und der *Yangtsë* entweder nur von Norden nach Süden oder von Westen nach Osten fließen, so dürften diese Hauptrichtungen auch die Begrenzung der Provinzen und schließlich des ganzen Staates bestimmt haben; danach mögen es bei einer schematischen Anordnung neun Quadrate oder Rechtecke gewesen sein, die zusammengelegt wieder ein neunfaches Quadrat ergaben.

Diese Hypothese erhält dadurch eine wertvolle Stütze, daß sie vielleicht die beste Erklärung dafür gibt, weshalb die Chinesen ihre Erde nicht, wie alle anderen Kulturvölker des hohen Altertums, in kreisrunder, sondern in quadratischer Form gezeichnet haben.

Unter der *Shang-Dynastie* dürfte, wenn unsere obigen Voraussetzungen zutreffen, die Reichskarte der weiteren Ausbreitung Chinas gefolgt sein; besonders gilt das für das große Zeitalter unter dem mächtigen Könige WU-TING. Damals überquerte die Grenze im Westen das untere *Wei-Tal* und bei *I-ch'ang-fu* das des *Yangtsë*. Über Zentralasien werden wir aber noch keinerlei Andeutungen erwarten dürfen, weil hinter der damaligen Westgrenze sicherlich nur ein schmaler Landstreifen folgte, der darüber hinaus mit dem hypothetischen Westmeere abschloß. Eine solche Darstellung mag zugleich der Vorläufer jener Karte gewesen sein, welche wir im folgenden Kapitel aus dem Text des *Yü-kung* erschließen und in das Ende der Shang-Dynastie setzen.

III. KAPITEL.

DIE WEN-WANG-KARTE.

1. DAS PROBLEM DES YÜ-KUNG.

a) **Die sagenhaften Züge des Yü-kung.** Im *Yü-kung*, d. h. der Tributrolle des Yü, verherrlichen noch heute die Chinesen einen ihrer ältesten Herrscher als den größten Neuordner ihres Reiches. Als zur Zeit des mythischen Kaisers YAO eine ungeheure Flut das ganze Land bedeckte und sich über die Berge ausbreitete, da soll es sein Minister Yü gewesen sein, welcher durch die Gebirge Abzugskanäle für das Wasser graben ließ; zu diesem Zweck habe er die einzelnen Provinzen besucht, um die Wälder niederzuschlagen; auch habe er jeden einzelnen Fluß von der Quelle bis zur Mündung verfolgt, um erst die Quelle zu reinigen, dann den ganzen Fluß zu regulieren, sein Bett zu vertiefen, einzudämmen und teilweise in ganz andere Bahnen zu leiten.

Solche übermenschlichen Leistungen, mit denen sich etwa die zwölf Arbeiten des HERAKLES vergleichen lassen, werden in jener Tributrolle dem späteren Begründer der *Hsia-Dynastie* zugeschrieben und in die künstlerische Form gekleidet, daß der Leser zugleich ein Gesamtbild über die Provinzen Altchinas, über seine Berge und Flüsse gewinnt.

b) **Die bisherige Kritik und ihre Mängel.** Wenn auch die Anschauungen, welche die Nachwelt aus dem Yü-kung schöpft, ihre hohe sittliche Bedeutung haben, der historischen Kritik können sie nicht standhalten. Zunächst haben freilich europäische Gelehrte, als sie sich seit Beginn des 18. Jahrhunderts dem Studium dieses chinesischen Klassikers zuwandten, sofort die überschwengliche Erklärungsweise der zahllosen einheimischen Kommentatoren angenommen¹ und zuweilen so phantastische Deutungen hinzugefügt, wie es in der wissenschaftlichen Forschung selten vorgekommen ist.²

Erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts regt sich ernstere Kritik. So weist E. BIOT³ darauf hin, daß die dem Minister Yü zugeschriebenen Arbeiten an den Bergen und Flüssen Chinas doch viel zu gewaltig seien, als daß sie ein einzelner Mensch hätte ausführen können; vielmehr sei im Yü-kung die Darstellung des allmählichen Fortschritts und Wachsens der ersten chinesischen Kolonie zu erblicken. J. LEGGE⁴, dessen treffliche Ausgabe insbesondere

¹ Vgl. die von DEGUIGNES durchgesehene Ausgabe von PATER GAURIL, Paris 1770, desgl. die Ausgabe von M. H. MEDHURST, Shanghai 1846.

² CH. GUTZLAFF, *A Sketch of Chinese History, Ancient and Modern*. 2 Vol. London 1834.

³ Sur le chapitre Yu-koung du Chou-King et sur la géographie de la Chine ancienne, *Journ. asiat.*, III. série, Tome XIV, Paris 1842 S. 152 ff.

⁴ Ch. Cl. III, *Préleg.* S. 55 ff., S. 93 ff.

durch die möglichst vollständige Verwertung der chinesischen Kommentare für jede weitere Forschung unentbehrlich bleibt, schließt sich grundsätzlich der einheimischen Erklärungsweise an; doch betrachtet er den Inhalt zum ersten Male als Legende, die erst lange Zeit später geschrieben sei und das Land schildere, wie es unter den Dynastien *Hsia* (2205—1766) und *Shang* (1766—1122) von kleinen Anfängen allmählich herangewachsen sei; die Abfassung selbst sei mehrere hundert Jahre nach Yü, jedoch nicht später als in der *Shang-Dynastie* erfolgt. Wir werden sehen, daß dieser letzte Gedanke der Wahrheit schon erheblich näher kommt.

Während LEGGE noch an der Einheit des Yü-kung festhält, haben nach ihm andere den Text in gewisse Bestandteile zu gliedern gesucht. PLATH¹ ist freilich der Ansicht, daß die Beschreibung der Provinzen, Berge und Flüsse von Yü selbst herrühre; jedoch bemerkt er richtig, daß die Einleitung und der Schluß, die allein den Namen des gefeierten Ministers aufführen, von späteren Geschichtsschreibern hinzugefügt sein müßten. Schon PLATH hat mehr die geographische Seite des Werks in Rücksicht gezogen; aber niemand anders ist ihr bisher so gerecht geworden wie FERDINAND V. RICHTHOFEN.² Dank seiner ausgezeichneten Landeskenntnis von China und seiner genialen Auffassungsgabe ist er wie kaum ein anderer Zeitgenosse in den Geist des Urtextes eingedrungen.³ Indem er den letzten Teil, der in schematischer Weise das Luftgebilde eines Idealstaates aufbaut, als fremde Zudichtung aussondert, stellt er aus der Beschreibung der Provinzen, Berge und Flüsse fest, daß hierin keine Legende vorliegt, auch keine Fälschung aus späterer Zeit, sondern das *älteste glaubwürdige Dokument der geographischen Literatur*. Gegenüber diesem bis ins einzelne nachgewiesenen Ergebnis fallen gewisse Übersetzungsfehler, denen er als Laie in der chinesischen Sprache nicht entgehen konnte⁴, kaum ins Gewicht. Denn es ist schon allein eine große Tat von ihm gewesen, daß er es zuerst war, der sich von der Erklärungsweise der chinesischen Kommentatoren abwandte und den Urtext lediglich aus sich selbst zu erklären suchte, wobei er nachwies, daß es sich hier ursprünglich nicht um Entwässerungsarbeiten Yüs, sondern um eine *trockene Beschreibung Chinas* handelt. Bei aller Anerkennung, die er der Gelehrsamkeit der chinesischen Philologie zollte, hatte ihn die Erfahrung gelehrt, daß geographische Begriffe bei den Kommentatoren von sehr untergeordneter Art waren, da die Grübeleien sie auf Wege führte, die sich von dem gesunden Menschenverstand entfernten.⁵

Auch heute kann vor solchen Verirrungen nicht genug gewarnt werden. Es ist z. B. ein bedauerlicher Rückschritt, daß sich 1897 COUVREUR in seiner Textausgabe ohne jede Nachprüfung der Führung seines chinesischen Kommentators überläßt, was er überdies in einer besonderen Karte zum Ausdruck bringt.⁶

¹ Über die Glaubwürdigkeit der ältesten chinesischen Geschichte (Sitzb. d. K. Akad. d. Wiss. 1866 I, 4) München 1866, S. 15 ff. Desgl. China vor 4000 Jahren, München 1869. Eine gekürzte Darstellung von demselben: Die beiden ältesten Geographien Chinas vor 4000 und 3000 Jahren, Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk. Berlin 1871, S. 162 ff.

² China, Bd. I, Berlin 1877, S. 277 ff.

³ Vgl. besonders das anerkennende Urteil des Paters ALBERT TSCHÉPE, Die drei Kiang des Chou-King. Ihre Geschichte von ehemals bis jetzt. Randglossen und Ergänzungen zu RICHTHOFFENS „China“ Bd. I S. 330. Mitt. d. Seminars f. Orientalische Sprachen, VIII, 1905, S. 139 ff.

⁴ Vgl. E. CHAVANNES, Mém. hist., I, S. 135, A. 1, S. 140, A. 2.

⁵ a. a. O., S. 286, A. 1.

⁶ Chou king, texte chinois avec une double traduction en français et en latin des annotations et un vocabulaire par S. COUVREUR, Ho kien fou, 1897, S. 61 ff.

Eine vermittelnde Stellung zwischen LEGGE und RICHTHOFEN nimmt E. CHAVANNES ein, wie es uns sein klassischer Kommentar zu SSÜ-MA CH'EN'S »Denkwürdigkeiten« zeigt.¹ Er gliedert das *Yü-kung* in zwei Teile, von denen der erste aber nur die Beschreibung der Provinzen, der zweite die Beschreibung der Berge, Flüsse und dazu auch des erwähnten Idealstaates enthalten soll; in beiden Teilen unterscheidet er geographische und legendäre Züge. Ohne auf ihre Ursachen näher einzugehen, schließt er sich im großen und ganzen Richthofens Identifikationen an, jedoch wendet er sich mit Recht gegen dessen Hypothese, im Yü-kung seien die Spuren einer früheren Einwanderung der Chinesen aus *Ostturkistan* wiederzuerkennen.²

Dies ist offenbar eine schwache Seite in Richthofens Beweisführung. Sie liegt zum Teil darin begründet, daß er an dieser Stelle nicht nach Selbstgesehenem urteilen konnte, sondern sich die althergebrachte Ansicht ganz zu eigen machte, daß sich das *älteste China im Westen bis nach Ostturkistan und Tibet* ausgedehnt habe. So nimmt auch er an, daß sich die Westprovinz *Yung* vom *Wei-Tal* wie ein schmaler Keil über den *Huang-ho* bei Lan-chou bis nach *Tun-huang* am Rande der Gobi erstreckt habe und in entsprechender Weise ihre südliche Nachbarprovinz *Liang* vom oberen Tale des Han über das Becken von *Szechwan* hinaus bis nahe an die tibetische Grenze.³ Aber ein solcher Grenzverlauf, wie ihn die chinesische Tradition uns übermitteln hat, ist sowohl geographisch wie auch historisch höchst anfechtbar; wenn auch Richthofen und später A. v. ROSTKOK in einer eindringenden Untersuchung⁴ besonders im Südwesten die Grenze etwas enger gezogen haben, so sind damit die inneren Widersprüche doch nicht beseitigt. Das scheint vor allem CONRADY⁵ erkannt zu haben, ohne jedoch dem Mißverhältnis näher auf den Grund zu gehen. Vielmehr übernimmt auch er die traditionelle Darstellung, jedoch mit dem Unterschied, daß nach seiner Annahme im Westen nicht Verwaltungsprovinzen, sondern eher Handels- und Verkehrsprovinzen beschrieben sind, also nicht Bezeichnungen der chinesischen Macht, sondern der Einflußsphäre; und das Ganze sei somit eine Wiedergabe des altchinesischen Weltbildes, eine älteste Weltbeschreibung. Aber diese an sich geistvollen Gedanken bringen keine Klärung, sondern neue Schwierigkeiten; sie stehen schon damit im Widerspruch, daß es sich im Yü-kung wirklich um *Verwaltungsprovinzen* handeln muß, weil jede einzelne Provinz nach ihrem Ernteertrag und der Höhe ihrer Besteuerung in eine bestimmte Klasse gesetzt ist.

c) **Die beiden Hauptprobleme.** So ist denn die *Westgrenze* des im *Yü-kung* beschriebenen Reiches bisher ein Rätsel geblieben; dieser Umstand wiegt für uns umso schwerer, weil damit die entscheidende Frage zusammenhängt, ob sich hier bereits die Anfänge chinesischer Kenntnis von *Zentralasien* kundgeben oder nicht. Die gesamte einheimische Kartographie von der Zeit der *Han-Dynastie* an hat diese Frage rückhaltlos bejaht. Ohne Zögern ist ihr dann unsere europäische Wissenschaft gefolgt, vor allem in der Übernahme des Wortes *K'un-lun* (Kwenlun), um damit die tibetische Zentralkette zu bezeichnen. Aber auch in der Ansetzung anderer Angaben ist sie ganz von der chinesischen Tradition abhängig geblieben; so überträgt man den uralten Namen »*Fließender Sand*«

¹ a. a. O., S. 102 ff.

² China I, S. 316 f.

³ a. a. O., S. 360 ff.

⁴ Die Ausbreitung der chinesischen Macht in südwestlicher Richtung bis zum vierten Jahrhundert nach Chr., Dissertation, Leipzig 1895, S. 8—20.

⁵ China (Pflugk-Hartungs Weltgeschichte, Bd. III), S. 481 ff.

auf die Wüsten *Ostturkistans*¹; und DE GROOT geht sogar noch weiter, indem er in einem Tributvolk des Yü-kung *Skythen* oder *Saken* wiederzuerkennen glaubt, um daraus für das 23. vorchristliche Jahrhundert Handelsverbindungen bis nach *Persien* zu konstruieren.² Solchen Schlußfolgerungen steht aber von vornherein das schwere Bedenken entgegen, daß die westliche Reichsgrenze, von der man auszugehen pflegt, noch gar nicht feststeht.

Um zu diesem Problem Stellung nehmen zu können, haben wir zunächst in eine philologische Untersuchung des Yü-kung-Textes einzutreten, wo besonders der wichtigsten Urquelle der Reichsgeographie nachzugehen ist. Damit hängt auch die Frage nach dem Alter der Urquelle zusammen, das sicherlich viel zu hoch angesetzt ist. Denn wie jeder andere Staat kann sich auch China erst langsam zu dem Großstaat entwickelt haben, wie er im Yü-kung beschrieben wird. Während der Anfänge unter Yü wäre ein solch gewaltiger Umfang undenkbar. Viel glaubwürdiger mutet uns an, was uns im vorigen Kapitel die *Bambus-Annalen* gelehrt haben, nach denen in dieser ältesten Zeit das Reich kaum mehr als den nördlichen Teil der heutigen Provinz *Honan* eingenommen hat.

Somit stehen wir vor zwei wichtigen Problemen, welche für die gesamte Auffassung ausschlaggebend sind. Wir werden sehen, daß sie beide allein unter der Voraussetzung zu lösen sind, daß die vorliegende Beschreibung nur der begleitende Text zu einer Reichskarte gewesen ist, die wiederum auf Einzelkarten zurückgeht.

2. DIE REICHSGEOGRAPHIE DES YÜ-KUNG.

a) **Die Überlieferung des Yü-kung.** Das *Yü-kung* 禹貢 bildet bekanntlich einen Teil des *Shu-ching*, des Klassikers der Urkunden, der zusammen mit andern klassischen Werken zum erstenmal von KONFUZIUS herausgegeben sein soll. Wir sind in der glücklichen Lage, heute zwei vollständige Textausgaben des Yü-kung zu besitzen, von denen wir sagen dürfen, daß sie — abgesehen von ein paar Abweichungen — die erste Fassung unverfälscht wiedergeben.³

Jede der beiden Vorlagen hat die berühmte Bücherverbrennung unter dem Kaiser SHIH-HUANG (213 v. Chr.) überdauert. Die eine Vorlage wird wegen ihrer älteren Schriftform, in der sie unter der ersten Han-Dynastie neu herausgegeben wurde, der *alte Text* genannt. Diese Handschrift hat man um 150 v. Chr. vorgefunden, als man das Haus des KONFUZIUS wegen einiger Neubauten niederriß. Ein Nachkomme desselben, K'UNG AN-KUO 孔安國, hat 50 Jahre darauf eine Abschrift mit Kommentar dem Kaiser vorgelegt. Heute liegt uns der Text mit einigen redaktionellen Änderungen in der klassischen Ausgabe des *Shu-ching* vor.⁴

Die Vorlage zur anderen Ausgabe hat ein Mann namens FU SHENG 伏生, der zur Zeit des Kaisers SHIH-HUANG dem Gelehrtenkollegium angehört hatte, unter der Regierung des Kaisers HSIAO-WEN (179—157 v. Chr.) wieder ans Licht gebracht, indem er sie in der neuen Schriftform abschrieb, dem sogenannten *neuen Text*. Uns ist dieser Yü-kung-Text durch SSÜ-MA CH'EN 司馬遷 († 94 v. Chr.), den berühmten Verfasser der ersten Geschichte

¹ A. CONRADY, Die chinesischen Handschriften und sonstigen Kleinfunde Sven Hedins in Lou-lan, Stockholm 1920, S. 155 f.

² Über die allerältesten geographischen Namen Zentralasiens, die in chinesischen Schriften erwähnt werden und noch heute existieren; Sitzber. d. Preuß. Akad. d. Wissensch., 1920, S. 575.

³ Vgl. E. CHAVANNE, Mém. hist. I, S. CXIII—CXXXVI.

⁴ Vgl. besonders die kritische Ausgabe unter Yung-ch'eng 1730, Buch IV.

des chinesischen Reiches, erhalten.¹ Wo sich gewisse Abweichungen vom »alten Text« zeigen, da verdient der »neue Text« bei Ssü-ma Ch'ien meist den Vorzug, ohne daß wir dafür eine Begründung geben können.

b) Die Bestandteile. Wenn wir uns nunmehr der Frage zuwenden, was für Quellen dem eigentlichen Verfasser des Yü-kung — nach der Überlieferung dem KONFUZIUS — vorgelegen haben, so können wir zunächst daran anknüpfen, daß v. RICHTHOFEN und CHAVANNES *geographische* und *legendäre* Teile festgestellt haben. Für jeden unbefangenen Leser ist klar, daß alles, was direkt auf Yü als den Ordner des Reiches zurückgeführt wird, Legende ist.² Dahin gehören nicht nur, wie schon erwähnt, die einleitenden und abschließenden Sätze, die einzigen, welche den Namen Yü aufführen, sondern auch diejenigen Abschnitte des Textes, welche Richthofen als den dritten und vierten Teil bezeichnet.³

Im *vierten Teil* wird der ideale Plan auseinandergesetzt, wie das Reich nach mathematisch-schematischen Grundsätzen zu organisieren sei. Das ist eine Darstellung, die zum Inhalt über die neun Provinzen in krassem Widerspruch steht; beides kann also wohl nicht aus einer und derselben Quelle herrühren.

Ganz auf diesen vierten Teil und zugleich auf Yü als den Reformator ist der *dritte Teil* eingestellt. Und auch dadurch, daß dieser Teil zugleich die Regulierungsarbeiten Yüs zusammenfaßt, ist sein legendärer Charakter unverkennbar. Die Hand des Kompilators verrät sich besonders an den Stellen, die wieder mit der eigentlichen Reichsgeographie im Widerspruch stehen. So trifft es z. B. für den (Huang-)Ho und den Chiang gar nicht zu, daß, wie im dritten Teil behauptet wird, die Flüsse bis zu ihrer Quelle reguliert seien; ebensowenig werden neun Sümpfe beschrieben, auf die wieder der dritte Teil Bezug nimmt.⁴

Eine Mischung von geographischen und legendären Zügen zeigt der *fünfte Teil* des Textes; denn die allgemeine Übersicht über die Grenzen des Reiches wird hier in die Form gekleidet, daß der Ruhm des Kaisers bis zu den vier Meeren dringe; dabei wird der Satz durch ein paar Worte so verdunkelt, daß er den Erklärern die größten Schwierigkeiten bereitet hat.⁵

Während sich die Teile 3—5 durch ihre überschwengliche Ausdrucksweise und die Anwendung verschiedenartiger Schriftzeichen charakterisieren, ist den *beiden ersten Teilen* ihr äußerst knapper, gedrängter Stil gemeinsam, wobei sich dieselben Schriftzeichen und Satzbildungen fast schematisch wiederholen. Manche Stellen haben den Kommentatoren gewisse Schwierigkeiten bereitet; sie werden aber sofort klar, sobald wir die beiden einzig störenden Momente beseitigen, die darin bestehen, daß alle Handlungen der Vergangenheit angehören sollen, und daß als handelndes Subjekt jedesmal die Person des Yü zu ergänzen sei. Wir brauchen nur, wie schon früher bemerkt ist, das Zeichen fürs Präteritum als spätere Interpolation auszuschneiden⁶ und das Subjekt auf die beschriebenen Örtlichkeiten oder in

¹ Vgl. dessen Shih-chi, Buch II, übersetzt von CHAVANNES, Mém. hist. I, S. 102 ff.

² Legenden über Yüs Bewässerungsarbeiten dürfte KONFUZIUS aus andern Teilen des Shu-ching übernommen haben, z. B. aus Shu IV 27, 8 (Ch. Cl. III, S. 595).

³ China I, S. 278 f.

⁴ Erst die chinesischen Kommentatoren haben gewisse Örtlichkeiten in einzelnen Provinzen als Seen aufgefaßt, um, der Angabe im dritten Teil entsprechend, die Zahl auf neun zu bringen. Jünger ist vielleicht auch der Name Chung-kuo 中國 oder Chung-pang 中邦, »Mittelreich«, der plötzlich im dritten Teil auftaucht; die alte Reichsgeographie kennt für China nur die Bezeichnung Chiu-chou 九州, »Neun Provinzen«.

⁵ Weiteres siehe unten S. 119, Anm. 2.

⁶ Diese Partikel 既 kommt im ersten Teil des Textes nur ab und zu, 15 mal, vor, im zweiten Teil überhaupt nicht. Darauf hat schon BIOT a. a. O., S. 156, hingewiesen, noch nachdrücklicher TH. W. KINGSMILL (The Structure of the Yü-kung, China Review, XIV, 1885, S. 17 ff.), der darin bereits eine spätere Interpolation erkannte.

andern Fällen auf den beschreibenden Verfasser zu übertragen; gleich löst sich alles als eine klar disponierte, in schlichten Worten gehaltene Landeskunde von China, von seinen neun Provinzen, seinen Bergen und Flüssen auf. Bei aller Knappheit ist die Beschreibung äußerst gehaltvoll und vermeidet jegliches legendäre Beiwerk.

3. DIE DER REICHSGEOGRAPHIE ZUGRUNDELIEGENDEN KARTEN.

a) **Die Ermittlung der Karten.** Mit der Feststellung einer wirklichen Reichsgeographie, wie sie bereits F. v. RICHTHOFEN gelungen ist, dürfen wir uns nicht begnügen, sondern wir haben den Inhalt auch daraufhin zu prüfen, was für Material dieser Landeskunde vorgelegen haben mag; denn erst dann sind wir in der Lage, den Text in seiner wahren Bedeutung zu würdigen.

Wenn wir zunächst den *zweiten Teil* ins Auge fassen, der uns in großen Zügen ein durchaus zutreffendes Bild von der Lage der Berge und Flüsse des heutigen Nord- und Mittelchina gibt, so dürfen wir dabei niemals vergessen, über welchen ungeheuren Raum sich die Beschreibung erstreckt. Der Flächenraum kommt, auf hiesige Verhältnisse übertragen, etwa *West- und Mitteleuropa* gleich. Gesetzt den Fall, es tauchte bei uns plötzlich eine alte Geographie dieser Teile Europas auf, die in derselben großzügigen Weise wie das Yü-kung die Lage der Berge und Flüsse angäbe: was würde ein unbefangener Leser zur Entstehung dieser alten Beschreibung sagen? Niemand würde auf den Einfall kommen, daß der unbekannte Verfasser eigens zu diesem Zweck alle Berge und Flüsse von den Pyrenäen bis zu den Karpathen, von der Rhönemündung bis zum Weichseldelta aufgesucht habe. Ebenso töricht wäre es, anzunehmen, daß er sich seine Arbeit direkt aus Schriften über einzelne Ländergebiete zusammengestellt habe; denn bei einem solchen Versuch würde er alle Übersicht verlieren. Vielmehr würde man es als ganz selbstverständlich betrachten, daß die Vorlage eine Übersichtskarte über das ganze Gebiet war, die der Verfasser selbst oder schon ein anderer entworfen hätte; und das Material zu dieser Übersichtskarte wären wieder Karten über einzelne Ländergebiete gewesen, Spezialkarten, die aus Wegeverzeichnissen und andern Aufnahmen nach und nach herausgewachsen wären. Ohne solche Voraussetzungen wäre die Entstehung jener alten Länderübersicht ganz undenkbar.

Denselben Maßstab haben wir an die altchinesische *Beschreibung der Berge und Flüsse* anzulegen. Denn da sie gewissermaßen eine physikalische Übersicht von Altchina in seiner Größe von West- und Mitteleuropa bietet, so kann auch sie nichts anderes sein, als eine *in Worten aufgelöste Übersichtskarte*, die ihrerseits wieder aus Spezialkarten, in diesem Falle aus *Karten der neun Provinzen*, entstanden sein muß. Nun wird uns zugleich klar, was der Verfasser eigentlich meint, wenn er zu uns sagt: »Wir gehen diesem Gebirge oder Fluß nach«. Es ist, als wenn er uns alle diese Angaben auf einer Karte zeigen will. Besonders an einer Stelle verrät er, daß er sie nicht etwa aus Mitteilungen geschöpft hat. »Wir verfolgen den Lauf des *Schwarzwassers*; er fließt bis *San-wei* und tritt in das *Südmeer* ein« —, so heißt es über den westlichen Grenzfluß der Provinzen *Yung* und *Liang*, ohne daß in der Provinzbeschreibung über seinen weiteren Lauf etwas gesagt wäre. Den Zusatz über seinen Eintritt in das Südmeer verstehen wir erst dann richtig, wenn wir aus dem letzten Teil, der die Ausdehnung Chinas nach den vier Himmelsrichtungen hin andeutet, die Angaben von den *vier Meeren* heranziehen. Da offenbart sich also das altchinesische Erdbild, nämlich das von vier Meeren umgebene Quadrat oder Rechteck, an dessen Westrande südwärts das *Schwarzwasser* dem *Südmeere* zufließt. Wir werden nachher sehen, daß die Chinesen in dieser Zeit das Südmeer niemals gekannt haben, und daß das

Schwarzwasser in Wirklichkeit nicht in ein Meer, sondern in den östlich fließenden *Yangtsé* mündet. Folglich ist die irrtümliche Verbindung des Schwarzwassers mit jenem theoretischen Südmeer nur aus einer *Übersichtskarte* von *Altchina* zu erklären.¹

b) Die Beschaffenheit der Karten. Damit werden uns auch die Grundzüge einer solchen Karte gegeben. Als chinesische Karte muß sie *quadratisch* oder *rechteckig* gewesen sein, wobei die vier Seiten zugleich die Ufer der *vier Meere* bedeutet haben. Während sich das *Ostmeer* direkt an *Altchina* anschließt — ob etwa schon mit Einbuchtungen, ist ungewiß —, scheinen sich vor dem *Nord-*, *Süd-* und *Westmeer* breitere Grenzzonen einzuschieben. Vor dem Westmeere dürfte es, wie aus dem fünften Teil des Yü-kung hervorgeht, das *Liu-sha*, der »Fließende Sand«, sein, der das *Weichwasser* (Jo-shui) aufnimmt, sonst aber durch das erwähnte *Schwarzwasser* abgegrenzt wird. In China selbst dürfen wir eine rohe Darstellung und Beschriftung der Berge und Flüsse annehmen, wobei die Berge zu den im Yü-kung wiedergegebenen neun Gebirgszügen zusammengefaßt sind. Die gegenseitige Lage mag im großen und ganzen schon richtig erfaßt sein, während man auf die entsprechenden Entfernungen wohl noch nicht Rücksicht genommen hat. Wegen des weiten Umfanges dieser uralten Karte kann als ihr Träger wohl nur eine Stein- oder Bronzeplatte in Frage kommen.

Wie schon oben angedeutet, ist die Entstehung einer über so ungeheure Räume sich ausdehnenden *Übersichtskarte* nur aus der Vereinigung von *Spezialkarten* verständlich. Diese Karten können wir im *ersten Teile* des Yü-kung wiedererkennen, der den neun Provinzen gewidmet ist. Denn wie eng die beiden Teile des Textes zusammengehören, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sich die meisten Berg- und Flußnamen in beiden Teilen und zwar an den genau entsprechenden Stellen wiederfinden. Aber ebenso bezeichnend ist, daß sich eine gewisse Zahl von solchen Namen wohl in dem einen, aber nicht in dem andern Teil findet und umgekehrt. Daraus geht klar hervor, daß der eine Teil des Textes nicht direkt aus dem andern abgeleitet ist, sondern daß dieses Verhältnis nur auf ihre Vorlagen zutrifft. Wenn also die eine Vorlage eine *Übersichtskarte* von ganz *Altchina* war, dann müssen die andern notwendigerweise *Provinzkarten* gewesen sein.

Wegen des kleineren Umfanges dürften für die neun Provinzkarten Holztäfelchen genügt haben. Sie scheinen nach dem überlieferten Text nicht nur die Grenzen, die Berge und Flüsse zur Darstellung gebracht zu haben, sondern auch Seen, Gauen und andere Örtlichkeiten; aber Städte werden nirgends genannt, offenbar weil sich die Bevölkerung vorwiegend der Viehzucht und dem Ackerbau widmete, abgesehen von besonderen Gewerben wie der Seidenzucht, die es nur in einigen Distrikten gab. Der Text zeigt uns auch, auf welchem Wege solche Karten entstanden sein dürften. Wenn wir beachten, daß die einzelnen Provinzen nach ganz bestimmten Gesichtspunkten einheitlich beschrieben sind, so ist es ziemlich ausgeschlossen, daß die ersten Aufzeichnungen von Provinzialbeamten herühren. Vielmehr mag es eine besondere Abordnung des Herrschers gewesen sein, welche nacheinander die einzelnen Provinzen bereiste und für ihre Mission eigens vorgebildet war. Sonst wäre es unbegreiflich, wie bei dem ungeheuren Umfange eine so einheitliche, wahrheitsgetreue Reichsgeographie hätte entstehen können.

¹ Da man sich über diesen Zusammenhang nicht klar war, hat man mit dem Begriff des Südmeeres nichts Besonderes anfangen können. BIOT, a. a. O., S. 220, denkt trotz der entgegenstehenden Himmelsrichtung an das Meer vor der Mündung des Yangtsé; LEGGE, S. 133 f., spricht hier kurz von einem Irrtum, RICHTHOFEN, a. a. O., S. 316 f., verweist die ganze Angabe ins Gebiet der Sage.

c) **Der Zweck der Karten.** Die Aufgabe der königlichen Abordnung scheint eine doppelte gewesen zu sein. Zunächst sollten ihre Aufzeichnungen *praktischen* Zwecken dienen; sie unterrichteten sich über den Umfang der Besiedelung und Bebauung des Bodens, über seine Erträge, die Höhe der Besteuerung, die Arten der Tributleistungen und den Weg, auf dem der Tribut zur Hauptstadt gelangen konnte.

Nicht minder wichtig war ihre *religiöse* Aufgabe. Denn wenn zugleich so eingehend die Berge und Flüsse behandelt werden, so liegt dies sicherlich in ihrer göttlichen Verehrung begründet. Traten bei Bergen und Flüssen unerwartete Ereignisse ein, so war das eine unglückliche Vorbedeutung für den Herrscher und seine Minister. So konnten Bergstürze oder Überschwemmungen geradezu den Sturz des Herrschers verkündigen. Um gegen solche Verhängnisse vorbereitet zu sein, war eine genaue Erforschung der Berge und Flüsse notwendig.¹ Daher erklärt es sich auch, daß die vorhin erschlossene Übersichtskarte von Altchina gewissermaßen nur eine physikalische war. Unter diesem Symbol hatte offenbar der Sohn des Himmels die Berge und Flüsse zu verehren, um den Menschen ein ruhiges und segensreiches Dasein gewährleisten zu können.

4. DIE DARSTELLUNG DER BEIDEN WESTPROVINZEN.

a) **Der Text.** Nachdem wir aus dem Text des Yü-kung eine Karte vom gesamten Reich und Karten der neun Provinzen erschlossen haben, muß unsere weitere Aufgabe darin bestehen, die Karten der beiden Westprovinzen *Yung* und *Liang* nach ihrem Inhalt so weit wie möglich zu bestimmen; denn erst dann wird es uns möglich sein, den Verlauf der *westlichen Reichsgrenze* nicht nur auf der alten Karte, sondern auch in der Wirklichkeit festzulegen. Zu diesem Zweck gehen wir von dem überlieferten Text aus, der gerade jenen Gebieten gewidmet ist; es handelt sich dabei nicht nur um die Beschreibung der beiden Provinzen im ersten Teile des Yü-kung, sondern auch um die Aufzählung der zugehörigen Berge und Flüsse in seinem zweiten Teil; schließlich bringt auch der zusammenfassende fünfte Teil einige Ergänzungen.

Die folgende Übersetzung² hält sich an den durch Ssü-ma Ch'ien überlieferten »Neuen Text«. Sie unterscheidet sich von den bisherigen Übersetzungen besonders dadurch, daß sie sich ganz im Sinne einer Landesbeschreibung hält, ohne die sagenhafte Person des Yü hineinzuziehen, wie es erst die spätere Überarbeitung getan haben kann.³ An gewissen Stellen ist es notwendig gewesen, dem Inhalt eine ganz andere Wendung zu geben, indem z. B. einige Schriftzeichen nicht als Gattungsnamen, sondern als Eigennamen aufgefaßt werden; wir hoffen, damit zu einer weiteren Klärung des Urtextes beitragen zu können.

1. Aus der Beschreibung der Provinzen. (I, § 71—78.) »Das Schwarzwasser (Hei-shui) 黑水 und der West-Fluß 西河 sind die Grenzen der Provinz *Yung* 雍. Das

¹ Als Beispiel seien zwei Zeugnisse in den *Bamboo-Annalen* erwähnt: Im Jahre 1525 v. Chr. befahl der König T'ai-mou seinem Minister, die Berge und Flüsse anzubeten, offenbar in der Absicht, ein drohendes politisches Unheil abzuwenden; vgl. Legge, Ch. Cl. III, Prol. S. 132. Als der König I im Jahre 889 (?) todkrank war, beteten die Fürsten zu den Bergen und Flüssen; ebd., Prol. S. 133.

² Die in Klammern beigefügten Paragraphen geben die Anordnung nach Legges Ausgabe wieder; aus praktischen Gründen ist im folgenden die Beschreibung von *Yung* derjenigen von *Liang* vorangestellt.

³ Die Übersetzung berücksichtigt daher in I, § 73 f. 76 nicht mehr die Präteritform *chi* 既 mit Ausnahme von I, § 64, 78, wo sie inhaltlich berechtigt ist.

⁴ West-Fluß heißt die N-S-Strecke des *Huang-ho* von *Lung-men* bis zu seiner Umwendung nach Osten, weil er hier westlich von der Hauptprovinz *Chi* und ihrer königlichen Residenz liegt. Aus demselben Grunde erhält die weitere W-O-Strecke des Stromes den Namen *Süd-Fluß* (vgl. Legge I, § 53, *Mém. hist.* I, S. 124).

musikalischen Steinen, in gewöhnlichen und gestreiften Bären, in Füchsen und Wildkatzen.¹ Die *Chih-p'i* 織皮, die *Hsi-ch'ing* 西傾 und die *Yin-huan* 因桓 — diese kommen her, in dem sie sich auf dem *Ch'ien* 潛 einschiffen, (zu Lande) hinüber zum *Mien* 沔 gehen, in das *Wei-Tal* eintreten und den *Ho* überqueren.²

2. Aus der Beschreibung der Berge und Flußläufe. (II, § 1—4.) »Wir verfolgen den Verlauf der *neun Gebirge*³: (Das 1. Gebirge umfaßt) den *Ch'ien* 岬, den *Ch'i* 岐 (und erstreckt sich) bis zum Berge *Ching* 荊. (Das 2. Gebirge umfaßt) auf der anderen Seite des *Ho* den *Hu-k'ou* 壺口, den *Lei-shou* 雷首 (und erstreckt sich) bis zum *T'ai-yo* 太岳 usw. . . . (Das 5. Gebirge umfaßt) den *Hsi-ch'ing* 西傾, den *Chu-yü*, 未圉 den *Niao-shu* 烏鼠 (und erstreckt sich) bis zum *T'ai-hua* 太華⁴ usw. . . . (Das 7. Gebirge) geht über den *Po-ch'ung* 蕃冢⁵ (und erstreckt sich) bis zum Berge *Ching* 荊. (Das 8. Gebirge umfaßt) den *Nei-fang* 內方 (und erstreckt sich) bis zum *Ta-pieh* 大刑. (Das 9. Gebirge umfaßt) den Süden des Berges *Min* 汝, (erstreckt sich) bis zum Berge *Heng* 衡, geht vorbei an den *Neun Chiang* 九江 (und erstreckt sich) bis zur Ebene *Fu-chien* 敷淺.

(§ 5—13.) »Wir verfolgen den Lauf der *neun Flüsse*⁶: (1) Das *Weichwasser* (Jo-shui) 弱水; es fließt bis nach *Ho-li* 合黎⁷, das überschüssige Wasser tritt in den *Fließenden Sand* (Liu-sha) 流沙 ein. (2) Wir verfolgen den Lauf des *Schwarzwassers* (Hei-shui) 黑水; es fließt bis nach *San-wei* 三危 und tritt in das *Südmeer*⁸ ein. (3) Wir verfolgen den Lauf des *Ho*; (er fließt) vom *Chi-shih* 積石 bis zum *Lung-men* 龍門, (weiter) südlich bis zum Norden des *Hua* usw. . . . (4) Vom *Po-ch'ung*⁹ verfolgen wir den Lauf des *Yang* 漾; öst-

¹ Wie weiter unten gezeigt wird, werden wilde Tiere als Tribut abgeliefert, um den Tierpark des Königs zu füllen (über die Hunde des Volkes *Lü* s. S. 117 Anm. 7). Bisher glaubte man, die folgenden Zeichen *Chih-p'i* mit der Bedeutung »Haare« und »Felle« in denselben Satz hineinziehen zu müssen, so daß wir bei LEGGE lesen: »... with the skins of bears, great bears, foxes, and jackals and articles woven with their hair«. Aber nach der Regel, die vier Zeichen zu einem Gedanken zusammenfaßt, müssen wir schon vor *Chih-p'i* den Satz abschließen. Über *Chih-p'i* s. die folgende Anm.

² Die Originalstelle hat chinesische und europäische Kommentatoren in Verlegenheit gesetzt, weil man die Zeichen *Yin-huan* durch den Begriff »dem Fluß Huan folgen« erklärte und daher entgegen der Satzordnung dem Ganzen diesen Sinn gab: »From Se-k'ing they came by the course of the Hwan« (Legge). *Huan* als Flußnamen aufzufassen, ist schon deshalb unstatthaft, weil das Zeichen nicht mit dem Radikal für Wasser geschrieben ist. Alle Unklarheiten sind beseitigt, wenn wir *Yin-huan* als einen *Völkernamen* betrachten und ihn in gleiche Linie bringen mit den vorhergehenden Namen *Chih-p'i* und *Hsi-ch'ing*. Nur ein chinesischer Kommentator K'ANG-SHENG (s. Legge S. 122) hat den Satz nicht erst mit *Hsi-ch'ing*, sondern schon richtig mit *Chih-p'i* als einem Völkernamen beginnen lassen. Mit derselben Bezeichnung kommt das letztere Volk schon oben I § 83 vor.

³ 道九山 — so beginnt SSÜ-MA CH'EN diesen Abschnitt. CHAVANNES (S. 135 A. 1) macht den Kaiser Yü zum Subjekt dieses Satzes und übersetzt daher: »Il (Yu) parcourut les neuf montagnes.« RICHTHOFEN (S. 303 A. 1) verstößt allerdings gegen die Regeln der Satzstellung, wenn er sagt: »Verlauf (Anordnung) der Gebirge«. Aber den Sinn hat er sicherlich klarer erfaßt; denn da der ursprüngliche Text weder Yü noch irgendeine andere Person als Subjekt kennt, will der Verfasser offenbar ganz allgemein vom Verfolgen der Gebirge sprechen, als wenn er dem Leser alle Angaben auf einer Karte zeigt. Im *Shu-ching* fehlen die Zeichen für neun Gebirge. 道 »Weg«, »den Weg verfolgen« ist hier unter der falschen Voraussetzung, daß Yü das Subjekt des Satzes sein müsse, in das gleichklingende 導 »führen«, »regulieren« geändert. Dieser den Sinn entstellende Eingriff erstreckt sich lediglich im *Shu-ching* auch auf alle weiteren Angaben, vor allem auf den Abschnitt über die neun Flußläufe.

⁴ Für *T'ai-hua*, den großen Hua, bringt sonst der Text nur *Hua*.

⁵ In der Provinzbeschreibung ist *Po-ch'ung* zu *Po* gekürzt.

⁶ 道九山 wieder nur bei SSÜ-MA CH'EN; weiteres siehe oben Anm. 3.

⁷ Bisher für ein Gebirge gehalten, eher wahrscheinlich der Name einer Landschaft.

⁸ Das Südmeer, welches südlich das Erdviereck begrenzen soll.

⁹ s. Anm. 5.

lich fließend wird er zum *Han* 漢, weiter östlich wird er zum Fluß von *Ts'ang-lang* 滄浪; er kommt an den *Drei Shih* 三滄 vorbei und tritt in den (Berg) *Ta-pieh* ein; südwärts fließt er in den *Chiang* 江 usw. . . . (5) Vom Berge *Min* verfolgen wir den Lauf des *Chiang*: ostwärts bildet er einen besonderen Arm, den *T'o* 沱, weiter ostwärts kommt er zum *Li* 澧; über die *Neun-Chiang* 九江 kommt er bis *Tung-ling* 東陵 usw. . . . (8) Wir verfolgen den Lauf des *Wei* 渭; er kommt vom *Niao-shu-tung-hsüeh* 鳥鼠同穴¹, östlich vereinigt er sich mit dem *Feng* 豐, weiter nordöstlich vereinigt er sich mit dem *Ching* 涇, noch weiter östlich kommt er am *Ch'i* 漆 und *Chü* 沮 vorbei und mündet in den *Ho*.²

3. Grenzen der Neun Provinzen. (II, § 14, 1, 2; § 23, 1—11, 15—18.) »Die Neun Provinzen 九州 reichen im Osten bis zum Meer, im Westen dehnen sie sich bis zum Fließenden Sand (Liu-sha) aus, im Norden und Süden endigen sie an den vier Meeren.«²

b) Die Karten. Wenn wir diese Beschreibungen miteinander zu vereinigen suchen, dann gewinnen wir folgendes Bild: Die Provinz *Yung* wird auf ihrer Karte im Osten begrenzt vom *West-Ho* bis zu seiner östlichen Umbiegung nördlich vom *Hua-shan*. Die Westgrenze wird nur teilweise durch das *Schwarzwasser* gebildet; etwa im Nordwesten tritt über die Grenze bei *Ho-li* das *Weichwasser* hinaus, um sich im *Fließenden Sand* zu verlieren. Während die Nordgrenze nur im Osten durch das *Chi-shih*, den Anfang des *West-Ho*, fest bestimmt ist, wird die Südgrenze gegen die Provinz *Liang* durch die Berge *Hsi-ch'ing*, *Chu-yü*, *Niao-shu*, *Tun-wu*, *Chung-nan*³ und *Hua* gebildet.

Den nördlichen Teil der Provinz durchziehen von Westen nach Osten die Berge *Ch'ien*, *Ch'i* und *Ching* bis zum *Lung-men* am *West-Ho*; den südlichen Teil durchfließt, vom *Niao-shu* kommend, in derselben Richtung der *Wei* bis zu seiner Einmündung in den *West-Ho*; links nimmt er den *Ching*, *Ch'i* und *Chü* auf, rechts den *Mien* und *Feng*. Am oberen *Wei* dürfen wir die Landschaft *Tu-yeh*, im Quellgebiet des *Schwarzwassers* die Landschaft *San-wei* vermuten.

Während die Gestalt der Provinz *Yung* anscheinend einem Rechteck nahekommt, zeigt die Provinz *Liang* auf ihrer Karte eine starke Ausbuchtung nach Südosten. Im Westen bildet wieder das *Schwarzwasser* die Grenze, im Norden sind es die südlichen Berge der Provinz *Yung*; aber für die andern Grenzen ist der Lauf des *Han* bestimmend, der übrigens in der Provinzbeschreibung ganz vergessen ist.

Unmittelbar östlich vom *Schwarzwasser*, im Berge *Po-ch'ung* entspringend, fließt der *Han* zunächst ostwärts, um in der Gegend des *Hua-shan* beim Berge *Ta-pieh* südlich dem *Chiang* zuzufließen; bis dahin wird er auf seiner rechten Seite von den Bergen *Ching* und *Chiang* begleitet, die etwa als Südgrenze anzusehen sind. Im Südosten wird die Provinz durch die *Neun Chiang* abgegrenzt. Aber der Anfang des *Chiang* im Berge *Min* liegt noch innerhalb der Provinz. Denn die Grenze verläuft erst dort, wo der *Chiang* einen linken Seitenarm, den *T'o*⁴, besitzt, der sich anscheinend mit einem besonderen Mündungsarm

¹ Oben zu *Niao-shu* gekürzt. Der vollständige Name knüpft an eine Legende an und bedeutet: Gemeinsame Höhle des Vogels und der Ratte.

² Dieser Satz ist innerhalb der späteren Erweiterung vielleicht das einzige, was dem Grundtext angehört. In dieser Form deckt er vor allem die grammatisch bisher so unklaren Stellen in § 23 als spätere Einschübe auf; vgl. CHAVANNES, S. 119, Anm. 3, dem ebenso wie den chinesischen Kommentatoren die überlieferte Textstelle dunkel geblieben ist.

³ Dieser Berg ist auch im *Shih-ching* I, 11 V., erwähnt.

⁴ Als Verzweigung des *Chiang* erscheint der *T'o* auch im *Shih-ching* I 2 XI.

des Han, dem *Ch'en*, vereinigt; sonst würden nämlich die beiden Abzweigungen *T'o* und *Ch'en* nicht zugleich als Zubehör der Nachbarprovinz *Ching* aufgezählt.

Was das Innere der Provinz Liang betrifft, so dürfen wir den *Ch'ien* wohl als Zufluß des *Schwarzwassers* ansehen, während die Örtlichkeiten *Ho-i*, *Ts'an-lang* und *Drei Shih* sowie die Gaue *Ch'ai*, *Meng* und *Lü* keine nähere Bestimmung zulassen.

c) **Die Identifizierung.** Wenn wir nunmehr die Angaben dieser beiden Provinzkarten ganz aus ihrer gegenseitigen Lage zu identifizieren suchen, so zeigen sich nirgends besondere Schwierigkeiten. Denn, wie auch die Tradition der meisten Flußnamen bestätigt, wird *Yung* vorwiegend durch das Gebiet des *Wei-ho*, *Liang* durch das des *Han-chiang* gebildet; im Osten werden sie durch den Nordsüdlauf des *Gelben Flusses*, den heiligen *Hua-shan*, den *Fu-niu-shan* und seine südlichen Ausläufer begrenzt, während sie voneinander durch die Wasserscheide des langgestreckten *Ch'in-ling-shan* getrennt werden (vgl. Pl. IV).

Wir können uns hier nicht auf kleinere Einzelheiten einlassen; denn unsere eigentliche Aufgabe besteht ja in der Festlegung der Westgrenze vom Gelben Fluß bis zum Yangtsë-chiang. Halten wir uns auch hier lediglich an die Punkte, welche uns die beiden Provinzkarten angeben, so stellen sich ohne jeden Zwang folgende Identifikationen heraus:

1. Das *Chi-shih*, der Anfangspunkt der Schifffahrt auf dem Gelben Fluß, ist unmittelbar nördlich von dem heute noch bekannten *Lung-men* angesetzt und scheint deshalb mit dem Wasserfall des späteren *Meng-men* zusammenzufallen.

2. Nördlich von den Quellen des *Wei* und *Ching* ist die des *Weichwassers* zu suchen, das sich westwärts in den *Fließenden Sand* verlieren soll. Einen Fluß in dieser Richtung gibt es dort freilich nicht, wohl aber fließt nördlich nach dem Berieselungslande des Gelben Flusses bei *Ning-hsia* der *Ch'ing-shui-ho* oder *T'ien-shui* (Süßwasser), der somit als das Weichwasser angesehen werden darf; dort beginnt die weithin sandige Ordos-Steppe, sicherlich der *Fließende Sand* (*Liu-sha*).

3. Der *Hsi-ch'ing-shan* deckt sich am besten mit dem heutigen *Ta-shih-shan* im Quellgebiet des *Chia-ling-chiang*.

4. Das *Schwarzwasser* (*Hei-shui*) finden wir in dem gleichnamigen *Hei-shui-chiang* wieder, einem Quellfluß des *Pai-shui-chiang* (Weißwasserfluß), der darauf zum *Chia-ling-chiang* wird, welcher nach längerem südlichen Lauf in den *Yangtsë* mündet.

5. Die Berge *Nei-fang* und *Ta-pieh* rechts vom *Han-chiang* beziehen sich auf den *Ta-pa-shan* und seine östliche Fortsetzung bis in die Gegend der Stadt *Yün-yang*.

6. Die Berge *Min* und *Heng* werden zum *Wu-shan* und den Erhebungen südlich vom Durchbruch des *Yangtsë* bei *I-ch'ang-fu*.

Nach diesen Grenzbestimmungen würde sich die Provinz *Yung* etwa mit dem mittleren *Schensi* und dem östlichen *Kansu* decken, während auf die Provinz *Liang* der südliche Teil von *Schensi* und das nordwestliche *Hupeï* entfallen würden. Vergleichen wir damit die bisherigen Anschauungen, so sind die Unterschiede ganz ungeheuer; es sei nur daran erinnert, daß man die beiden Provinzen bisher nordwestlich über *Kansu* bis nach *Tun-huang* und südwestlich bis tief nach *Sch'ichwan* hinein ausgedehnt hat. Worin liegt das Mißverhältnis begründet, daß man ihre Westgrenze bis 1000 km weiter hinausgeschoben hat? Dieser Frage haben wir jetzt nachzugehen, wenn wir zu völlig einwandfreien Resultaten gelangen wollen.

5. VERLAUF DER WESTGRENZE.

a) **Das Chi-shih, der Anfang des Ho.** Kein anderes Moment ist für die bisherige Ansicht über die Westgrenze so ausschlaggebend gewesen wie das Vorurteil, daß das *Chi-shih*, das nach dem Yü-kung den Anfang des (Huang-)Ho bezeichnet, ohne weiteres in dessen Quellgebiet gesucht werden müsse. Denn heute wird es namentlich auf europäischer Seite als eine unbestreitbare Tatsache hingenommen, daß hierunter jene tiefe Schlucht nördlich von *Ho-chou* zu verstehen sei, wo der Gelbe Fluß hervorbraust, bevor er links den *Ta-t'ung-ho* aufnimmt und bei *Lan-chou*, der heutigen Hauptstadt von Kansu, vorbeifließt.¹

In Wirklichkeit sind sich aber die chinesischen Kommentatoren in dieser Frage niemals einig gewesen; nur soweit stimmen sie überein, daß man das *Chi-shih* möglichst weit bis zur Quelle hinauf setzen müsse. Die erste Äußerung hierüber findet sich im *Shan-hai-ching*, dem »Berg- und Meerklassiker«; dort heißt es nur, *Chi-shih* sei ein steinernes Tor, aus dem der Fluß hervorquelle. Als man seit 121 v. Chr. — damals unternahm General Ho-ch'ü-p'ing den siegreichen Feldzug gegen die Hunnen — die Gegenden bei *Lan-chou* besser kennen lernte, da war es K'ung An-kuo, der erste Kommentator des Yü-kung, welcher das *Chi-shih* nach dem erwähnten *Ho-chou* verlegte.² Kaum war jedoch im Jahre 159 n. Chr. das eigentliche Quellgebiet mit der charakteristischen Kehre des Flusses bekannt geworden, da versetzte der Kommentator des *Shui-ching*, des »Wasserklassikers«, den Punkt hinauf bis zur Quelle.³ Dagegen schoben spätere Gelehrte, besonders die der Mandschu-Dynastie, den Namen wieder abwärts bis zur Flußkehre, wo sie ihn auf die umflossene Gebirgskette übertrugen. Im allgemeinen wurde aber die Ansicht des K'ung An-kuo wiederholt; denn da der Huang-ho erst von der Schlucht bei *Ho-chou* schiffbar wird, faßte man die Angabe des Yü-kung so auf, daß gerade dort das *Chi-shih* als der Anfangspunkt der Schifffahrt liegen müsse.

Aber geht es denn überhaupt an, den *Huang-ho* bereits von oberhalb *Lan-chou* an als durchgehende *Schifffahrtsstraße* zu betrachten, auf der man den Tribut zur chinesischen Residenz brachte? Vom geographischen Standpunkt ist es allerdings gänzlich ausgeschlossen.⁴

Man beachte zunächst den ungeheuren Umweg durch das *Ordos*-Land; er ist etwa 2000 km lang. Nur etwa 800 km brauchten die Tributbringer zurückzulegen, wenn sie den

¹ Vgl. LEGGE a. a. O. S. 127. v. RICHTHOFEN S. 263. CHAVANNES, Mém. hist. I, S. 134. O. FRANKE, Beiträge aus chinesischen Quellen zur Kenntnis der Türkvölker und Skythen Zentralasiens. Abhandl. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wissensch., 1904. Philos. u. histor. Abhandl. I, S. 36.

² Vgl. z. B. die entsprechende Angabe bei Ssü-ma Ch'ien, Buch II, oder die Yung-ch'eng-Ausgabe des *Shu-ching*, Buch IV, S. 81 ff.

³ *Shui-ching-chu-shih*, Buch II, S. 11 b. Weiteres oben S. 11 f. Vgl. auch das *Hsi-yü-shui-tao-chi*, übersetzt von K. HIMLY, Ein chinesisches Werk über das westliche Inner-Asien, Ethnolog. Notizblatt, Bd. III Heft 2, S. 74 f.

⁴ Aus diesem Grunde hat bereits v. RICHTHOFEN der Stelle im Yü-kung eine andere Wendung geben wollen (a. a. O., S. 318 Anm.): »Zu Wasser fahrend bei Tsi-shi gingen sie nach Lung-mönn am westlichen Ho usw.« Damit will v. Richthofen sagen, daß die Tributbringer bei *Chi-shih* über den Huang-ho übersetzten. Aber der Wortlaut des Urtextes verlangt, daß man von *Chi-shih* bis *Lung-men* »hinabschwamm«. Sonst sagt v. Richthofen über die Verkehrsmöglichkeiten richtig: »So lange historische Nachrichten existieren, ist der Landweg von Kansu durch das Wei-Tal herab eine der wichtigsten Straßen von China gewesen, während wohl noch nie ein Boot von Tsi-shi nach Lung-mönn hinabgefahren ist. Der Hwang-ho ist nur in Teilen schiffbar, und selbst dort mit so viel Schwierigkeit, daß niemand ihn zum Reisen wählt und er nur einem beschränkten Gütertransport als Verkehrsweg dient.«

den direkten Landweg durch das *Wei*-Tal benutzten. Noch schwerwiegender ist, daß dieser Landweg schon im Altertum den Verkehr zwischen Lan-chou und dem Wei-Tal vermittelt hat, während von einem entsprechenden Wasserwege niemals etwas bekannt geworden ist.¹ Denn an verschiedenen Stellen ist der Flußlauf fast unpassierbar. So ist es heute schon von *Lan-chou* bis zum Austritt aus dem *Nan-shan* ein großes Wagnis, nur mit Flößen hinabzufahren, da es an gefährlichen Felsenufeln vorbei- und über reißende Strömungen hinweggeht. Nur auf der öden, siedlungsarmen Strecke vom Fuß des *Nan-shan* bis zu dem Fischerdorf *Bautu* ganz im Norden des *Huang-ho* hat sich in unseren Tagen ein kleiner Schiffverkehr entwickelt, aber nur deshalb, weil diese Linie eine kürzere Verbindung mit den Märkten im nördlichen Schansi und der Hauptstadt Peking herstellt. In alten Zeiten aber befand man sich hier außerhalb der Reichsgrenze, und die umher-schweifenden Barbarenstämme hätten wohl kaum einen chinesischen Schiffverkehr längs des *Huang-ho*-Bogens zugelassen! Die schwierigsten natürlichen Hindernisse bietet aber die letzte Strecke, die von *Bautu* über *Tokto* südlich das große Lößland durchzieht, bis sie die Einmündung des *Wei-ho* erreicht. Der erste Katarakt *T'ien-ch'iao*, d. h. Himmelsbrücke, in alter Zeit *Lü-liang* genannt², kann von den flachen Booten der kühnen *Bautu*-Leute noch überwunden werden. Dagegen muß der zweite Katarakt, den die Anwohner nach dem Yü-kung *Hu-k'ou* nennen³, zu Lande umgangen werden. Hier breitet sich nämlich der Fluß auf der Platte zuerst weit aus, bespült rechts und links die Felswände, um dann von drei Seiten 9 m tief in eine kleine, 15 m enge Kluft zu stürzen. Erst von da wird das Fahrwasser ruhiger; nur im alten *Lung-men*, wo sich der Fluß auf 50 m verengt, ist noch eine gefährliche Strömung zu überwinden, bevor man bis zur Einmündung des *Wei-ho* gelangt.

Damit dürfte erschöpfend bewiesen sein, daß die Stelle, wo das Yü-kung die Schifffahrt auf dem *Huang-ho* beginnen läßt, nicht an seinem Oberlauf liegen kann. Nur die ganz irrtümliche Voraussetzung des Verfassers, der Minister Yü habe die Flüsse bis zu ihrer Quelle reguliert, scheint die chinesischen Kommentatoren zu einer solchen geographischen Unmöglichkeit verleitet zu haben, wie wir sie vorhin kennzeichnen konnten.

Wenn wir dagegen auf die Kartenvorlage des Yü-kung zurückgreifen, so sehen wir, daß die Beschreibung des *Huang-ho* überhaupt nicht von seiner Quelle spricht, sondern erst an dem Punkte beginnt, wo der Fluß in die Provinz *Yung* eintritt. Und da die nächsten Abschnitte des Flusses nicht etwa durch Punkte in seinem Oberlauf, sondern erst durch das *Lung-men* und die Umwendung beim Einfluß des *Wei* bezeichnet werden, so sehen wir uns gezwungen, auch den ersten Abschnitt des Flusses soweit wie möglich hinabzusetzen, und zwar bis 50 km oberhalb des *Lung-men*, d. h. bis zu der Stelle, wo wirklich der Anfang einer Schifffahrt möglich ist. Das ist das vorhin erwähnte *Hu-k'ou*, wofür wir besser den älteren Namen *Meng-men* einsetzen wollen.

Unter dem Namen *Meng-men* ist etwa seit dem dritten vorchristlichen Jahrhundert der Katarakt bekannt⁴; gerade der Umstand, daß hier die Schichtung der Gesteine durch

¹ Vgl. meine Monographie über den *Huang-ho*, Zeitschr. d. Ges. f. Erdk., Berlin 1916, S. 91 f.

² Vgl. schon CHUANG-TZÜ, um 330 v. Chr. (Ausg. H. A. GILES, London 1889, S. 238); »CONFUCIUS was looking at the cataract at *Lü-liang*. It fell from a height of 30 *jen*.« Da ein *jen* 7 chinesischen Fuß entspricht, so ergibt sich für den Katarakt eine Höhe von 10—11 m.

³ Vgl. A. TAFEL, Meine Tibetreise, Bd. I, S. 62 f. Jedoch entspricht die Übertragung des Namens *Hu-k'ou* auf diesen Katarakt nicht dem Sinne des Yü-kung, das darunter einen Berg gleich östlich vom *Huang-ho* versteht; s. oben die Textstelle S. 118.

⁴ Vgl. die eingehende Beschreibung im *Shui-ching-chu-shih*, Buch IV, S. 1.

die zerstörende Kraft des Wassers dem Auge so sichtbar wird, mag die antike Bezeichnung *Chi-shih*, d. h. *aufgeschichtete Steine*, veranlaßt haben. Mit der Verlegung des *Chi-shih* stehen und fallen auch alle andern Ansätze längs der alten Westgrenze. Wenn wir uns aber von der traditionellen Auffassung freimachen und aus der Vorlage des Yü-kung den ganzen Ober- und Mittellauf des *Huang-ho* bis zum *Meng-men* gänzlich ausscheiden, dann werden wir sehen, daß sich auch die andern Angaben viel besser in das wirkliche Kartenbild einfügen. Doch werden wir jedesmal von ihren bisherigen Identifizierungen ausgehen, um von vornherein ihre Unhaltbarkeit nachzuweisen.

b) Das Weichwasser. Am ehesten ließe sich noch die Ansetzung des *Weichwassers* (Jo-shui) rechtfertigen; denn der damit identifizierte *Hei-ho*, der Edsin-gol der Mongolen, entspricht an und für sich ungefähr der Angabe im Yü-kung. Er fließt nach Nordwesten, wobei er übrigens viel Wasser an die Stadt *Kan-chou* abgibt, und tritt dann nördlich in die *Kleine Gobi*, d. h. in den *Fließenden Sand*, hinaus.

Aber diesem Ansatz ist schon entgegenzuhalten, daß genau dieselben Bedingungen zwei andere Flüsse erfüllen, die dem Oberlauf des *Huang-ho* viel näher liegen, nämlich der Fluß von *Liang-chou* und der von *Yung-chang*. Doch auch hiervon kann jetzt nicht mehr die Rede sein, wenn wir uns an unser Ergebnis halten, wonach die Vorlage des Yü-kung den Gelben Fluß erst von *Meng-men* an beschreibt. Wir haben oben gesehen, daß nach dem ganzen Zusammenhange, in dem der *Jo-shui* aufgezählt wird, am ehesten der *Ching-shui-ho*, auch *Ku-shui* oder *Tien-shui* genannt, in Betracht kommt, der unweit des *Ching-ho* entspringt und nordwärts oberhalb der Stadt *Ning-hsia* in den *Huang-ho* fließt. Man könnte einwenden, daß das Yü-kung von einer westlichen Flußrichtung spricht; aber ein solcher Fluß ist im weiten Umkreise überhaupt nicht vorhanden. Wir befinden uns hier bereits außerhalb der Grenze der sicheren Kenntnis, die sonst die alte Reichsgeographie so auszeichnet. Aus derselben Unsicherheit ist es auch zu erklären, daß es dem Verfasser anscheinend ganz unbekannt geblieben ist, daß der *Jo-shui* nur der Nebenfluß eines größeren Flusses ist, der nach einem großen Bogenlauf schließlich bei *Chi-shih* als *Ho* in die chinesische Provinz eintritt. Der besondere Zusatz des Urtextes, der *Jo-shui* fließe nach *Ho-li*, während das überschüssige Wasser in den *Fließenden Sand* hinaustrete, ist sicherlich dahin zu deuten, daß in *Ho-li*¹ das meiste Wasser durch Berieselung verbraucht wird. Diese letztere Bedingung erfüllt am besten das weite Oasenland von *Ning-hsia*, aus dem der in seiner Wassermenge stark verminderte *Huang-ho* in die *Ordos-Wüste* vordringt.

c) Der Fließende Sand. Die Verlegung von *Ho-li* nach *Ning-hsia* zeigt uns zugleich, was wir ursprünglich unter *Liu-sha*, dem *Fließenden Sand*, zu verstehen haben. Daß wir hierbei nicht sogleich an die eigentliche Wüste *Gobi* zu denken brauchen — noch heute geben ihr die Chinesen jenen uralten Namen —, ist ohne weiteres ersichtlich, wenn wir uns von dem Yü-kung in das nördliche Grenzland der Provinz *Yung* hinausführen lassen. Hier, in dem öden Steppenlande der *Ordos*, folgt auf den Löß bereits der Wüstensand, der sich ebenso wie in der *Gobi* zu hohen Wanderdünen anhäuft. Von dieser traurigen Einöde mit seinen verheerenden Sandstürmen wissen uns besonders europäische Reisende wie Huc

¹ Die chinesischen Kommentatoren haben *Ho-li* auf den Hügelzug nordwestlich von *Kan-chou* übertragen und ihn *Ho-li-shan* benannt, was sogar auf europäische Karten übergegangen ist. Ebenso unhaltbar ist die Übertragung der Örtlichkeit *Tu-yeh* (Chu-yeh, s. o. S. 117) auf einen See nördlich von *Liang-chou* in Kansu; es war wohl eine Landschaft im oberen Wei-Tal. Vgl. auch *Mém. hist.*, I, S. 133, Anm. 3.

und GABET 1845¹, SVEN HEDIN 1896² und die CLARK-EXPEDITION 1906³ zu erzählen; und es ist darum zweifellos, daß der *Fließende Sand* des Yü-kung nur die Ordos-Wüste bezeichnet.

d) **Das Schwarzwasser.** Während sich die bisherige Deutung des *Jo-shui* und des *Fließenden Sandes* noch in maßvollen Grenzen bewegen konnte, war die Identifizierung des *Schwarzwassers* (*Hei-shui*) ohne willkürliche Eingriffe nicht möglich. Hier offenbart sich am deutlichsten, wie verhängnisvoll es war, daß man den Anfangspunkt des im Yü-kung beschriebenen Huang-ho soweit hinauf verlegt hatte. Denn wenn schon das *Chi-shih* fast an der tibetischen Grenze liegen sollte, dann mußte man den westlichen Grenzfluß des Reiches noch weiter nach Westen hinausschieben. Da stellte sich gleich die große Schwierigkeit ein, daß ein Fluß, der solchen Anforderungen genügte, auf der Karte eigentlich nicht zu finden war. Man half sich denn in der Weise, daß man aus dem *einen Hei-shui*, von dem das Yü-kung spricht, *zwei Hei-shui* machte, indem man den ersten als westlichen Grenzfluß von *Yung* weit nordwestlich bis nach *Tun-huang* hinausprojizierte, den andern als Grenzfluß von *Liang* noch weiter südwestlich bis ins Grenzgebiet von *Yünnan* und *Birma* setzte.⁴

Zu dem *ersten Hei-shui* erhob man den *Tang-ho*, einen recht unbedeutenden Nebenfluß des Bulungir-gol, mit dem dieser nordwestlich von *Tun-huang* in den *Kara-nor*, nur einige Tagereisen östlich vom *Lop-nor*, mündet. Für den *zweiten Hei-shui* mußten alle möglichen Flüsse im äußersten Südwesten Chinas herhalten; besonders waren es die folgenden drei Flüsse, weil sie zufällig der für den *Hei-shui* vorgeschriebenen Südrichtung folgen: der *Chin-sha-chiang*, der eigentliche Oberlauf des Yangtse, der *Chin-ch'uan*⁵, der sich als *Ta-tu-ho* mit dem *Min-ho*, dem andern Quellfluß des Yangtse, vereinigt, und der *Lu-chiang*⁶, der Oberlauf des *Salwen* in Hinterindien. CHAVANNES sucht das angeblich zwiefache Auftreten des *Hei-shui* damit zu erklären, daß die Chinesen im Zeitalter des Yü-kung wohl von *zwei* fernegelegenen *Grenzflüssen* gehört, daß sie dieselben aber zu *einem Grenzfluß* kombiniert hätten. Jedoch die gegenseitige Entfernung ist zu ungeheuer, als daß sich die sonst so nüchtern denkenden Chinesen zu einem derartig phantastischen Schluß hätten verleiten lassen; ihre Kombination wäre fast noch willkürlicher gewesen als zum Beispiel die hypothetische Verbindung, die seinerzeit allzu kühne europäische Gelehrte zwischen *Niger* und *Nil* in Nordafrika vornahmen.

Nach unseren Darlegungen kann nur das Gegenteil richtig sein. Im Yü-kung ist der die Westgrenze bildende *Hei-shui* tatsächlich ein *einzig*er Fluß; erst die Kommentatoren haben ihn in zwei Teile zerrissen und diese in die abgelegensten Grenzgebiete des späteren und gegenwärtigen Chinas hinausgeworfen! Wenn wir nämlich den ersten Abschnitt des *Huang-ho* nicht, wie es bislang geschehen ist, bei Lan-chou ansetzen, sondern ostwärts auf das *Meng-men* übertragen, dann muß ihm auch ganz von selbst der *Hei-shui* folgen; die beiden zerrissenen Teile vereinigen sich wieder und kehren tatsächlich dorthin zurück, wo der *Hei-shui* in der Vorlage des Yü-kung als westlicher Grenzfluß seinen richtigen

¹ M. HUC, *Travels in Tartary, Thibet, and China during the years 1844—46*, translated by W. HAZLITT, London 1852, S. 167 ff.

² *Durch Asiens Wüsten*, Bd. II, 1899, S. 457 f., desgl. Petermanns Mitteilungen, Ergänzungsh. 131, Gotha 1900, S. 345.

³ R. S. CLARK and A. DE C. SOWERBY, *Through Shen-kan*, London 1912, S. 122.

⁴ LEGGE, *Ch. Cl. III*, S. 119 f., 123; v. RICHTHOFEN, a. a. O., S. 315 f.; CHAVANNES, a. a. O., S. 126 f.; v. ROSTHORN, a. a. O., S. 9 ff.

⁵ Vgl. v. ROSTHORN, a. a. O., S. 15 ff.

⁶ Vgl. BEAUVAIS, *La rivière noire du »Tribut de Yu«*, T'oung pao 1905, S. 161 ff.

Platz eingenommen haben muß. Wir haben oben gesehen, daß er im südlichen Kansu bis heute als *Hei-shui-chiang* erscheint, um als linker Quellfluß des Chia-ling-chiang zu dienen¹; dieser richtet als einer der bedeutendsten Nebenflüsse des Yangtse seinen Lauf tatsächlich nach Süden, wie es die Angabe im Yü-kung erfordert.

Wenn wir aus dem Originaltext bereits auf eine Karte schließen konnten, wo dieser *Hei-shui* schließlich nicht, wie es heißen müßte, in den *Chiang*, den heutigen Yangtse, sondern in ein unbekanntes Südmeer fließen soll, so gewinnen wir damit zugleich einen wichtigen Fingerzeig für die alte Darstellung des *Chiang*. Wir dürfen schon jetzt behaupten, daß damals der Unterlauf des *Chia-ling-chiang* und seine Vereinigung mit dem Yangtse in *fremdem, unbekanntem Lande* lag, und daß somit der *Chiang* erst viel weiter östlich in das chinesische Grenzgebiet eintrat.

e) Der Berg Hsi-ch'ing. Um das Bild des alten *Hei-shui* zu vervollständigen, haben wir noch die bisherige Auffassung vom *Hsi-ch'ing-shan* richtig zu stellen. Als das westlichste der Gebirge des alten Chinas wird der *Hsi-ch'ing* an die heutige tibetische Grenze verlegt und hier mit der mächtigen Hochkette *Tasurkhai* gleichgesetzt, welche sich durch das südliche *Kansu* bis zur Präfektur *Kung-ch'ang* hinzieht.²

Dieser Ansatz leidet aber an zwei Fehlern. Zunächst tritt der *Hsi-ch'ing* in dieser Lage ganz aus dem Bereich der alten Provinz *Liang* heraus, der er in Wirklichkeit angehört. Sodann liegt er zu weit im Westen. Wenn wir uns dagegen an die Lage des Grenzflusses *Hei-shui* halten, dann erhält er seinen einwandfreien Platz in der Gegend des heutigen *Ta-shih-shan* zwischen den beiden Quellflüssen des *Chia-ling-chiang*; denn hier finden wir ihn nicht nur an der Westgrenze des alten Reichs, sondern zugleich als ein Gebirge der Provinz *Liang*. Wenn er in der alten Reichskarte mit den Bergketten *Chu-yü* und *Niao-shu*, dem Quellgebiete des *Wei*, zu einem Gebirgszuge zusammengefaßt ist, so dürfen wir sie jetzt nicht mehr, wie v. RICHTHOFEN glaubt, von Westen nach Osten ansetzen, sondern von Süden nach Norden, so daß der *Niao-shu* tatsächlich wieder zum Quelland des *Wei*, dem heutigen *Pei-ling-shan*, wird.

Diese Anordnung der drei Bergketten dürfte sich vielleicht auf eine Art Itinerar stützen, welches den Chinesen aus dem oberen Tal des *Hei-shui* nordwärts in das des *Wei* geführt hat; denn von *Chieh-chou* am *Hei-shui-chiang* geht nur eine Route nach *Ch'in-chou* am *Wei*, und diese überschreitet zugleich die drei genannten Bergketten. Die Route selbst dürfte mit dem heutigen *Chieh-chou* noch der Provinz *Yung* angehören, während unter den drei Bergketten mindestens der *Hsi-ch'ing* in die Nachbarprovinz *Liang* hineinreicht. Weiter unten wird uns der Name *Hsi-ch'ing* zugleich als Bezeichnung für die anwohnende Völkerschaft beschäftigen (S. 130 f.).

f) San-wei, der angebliche Sitz der San-miao. In diesem südwestlichen Vorposten von *Yung* scheint, wie der Urtext schließen läßt, die Landschaft *San-wei* zu liegen.

¹ Vgl. die moderne chinesische Karte bei COUVREUR, Chou King, Ho-kien-fou 1897, ebenso die Karte von ERIC TEICHMAN's Reisen im südlichen Kansu (M. 1:2 Mill.), Geogr. Journal, Dez. 1916. Ein anderer Name, *Pai-lung-chiang* (weißer Drachenfluß), findet sich auf der chinesischen Karte der Provinz Kansu, die 1899 in die große Mandschu-Karte übergegangen ist (Wissensch. Ergebnisse der Expedition Filchner nach China u. Tibet 1903—05, Bd. III, Berlin 1910, M. 1:1 Mill.). Vielleicht verhört für *Hei-shui-chiang* ist die Bezeichnung *Pei-shui-chiang* bei G. v. KREITNER, Die chinesische Provinz Kansu, Mitt. d. Deutschen Gesellsch. f. Natur- u. Völkerkunde Ostasiens, Bd. IV, Heft 39, Yokohama 1888, S. 408; der andere Quellfluß wird dort richtig *Pai-shui-chiang* genannt.

² Vgl. LEGGE, S. 131; v. RICHTHOFEN, S. 266, 308; CHAVANNES, Mém. hist., I, S. 129, auch europäische Atlanten wie STIELER's Handatlas Nr. 64.

Die Kommentatoren haben den Namen »Drei-Wei« in ganz willkürlicher Weise als drei Berggipfel aufgefaßt und mit dem Nordstück des *Hei-shui* weithin nach *Tun-huang* hinausgesetzt, wo sich ihnen drei jäh aufsteigende Berge bereitstellten.¹ Vor solchen wilden Identifizierungen sind wir jetzt bewahrt, wo wir nach dem Yü-kung *San-wei* als eine junge Kolonie in den waldreichen Bergen des äußersten Südens von *Kansu* festgestellt haben.

Zugleich werden uns die angeblichen Beziehungen der *San-miao* zu dieser Kolonie *San-wei* klargestellt. Es ist uns aus einem andern Teil des *Shu-ching*², den »Verordnungen« des Mythenkaisers *SHUN*, bekannt, daß der aufsässige Fürst von *San-miao* nach *San-wei* verbannt worden sei; da sein Volk auch fernerhin sich unzufügig zeigte, habe *Shun* seinen Minister *Yü* beauftragt, es zur Ruhe zu bringen.³ Sonst wird uns erst aus dem Konfuzianischen Zeitalter⁴ wieder das Volk der *San-miao* bezeugt, wonach es seine Wohnsitze südlich vom Yangtsë zwischen dem *Tung-t'ing-See* und dem *Po-yang-See* hatte. Vergleichen wir damit, daß im Yü-kung neben der Reichsgeographie vornehmlich Legenden über den Minister *Yü* verarbeitet sind, so ist es klar, daß erst der Herausgeber KONFUZIUS den Namen *San-miao* zu *San-wei* in Beziehung gebracht haben kann; es mag ihm nach der Landesbeschreibung dieser unbekannte Grenzdistrikt als der gegebene Ort erschienen sein, wo in Yüs Zeiten der Fürst der *San-miao* seine Verbannung zubringen konnte. In Wirklichkeit wäre wohl niemals ein Herrscher auf den törichten Einfall gekommen, einen aufsässigen Vasall gerade an die oft schwer bedrohte Westgrenze zu schicken; denn hier wäre es dem Verbannten ein leichtes gewesen, sich mit den feindlichen Grenzstämmen zu verbinden und dadurch seinem Lehnsherrn noch mehr zu schaden. Auch diese Erwägung gibt uns das Recht, den Satz über *San-miao* als spätere Interpolation seitens des KONFUZIUS zu streichen.⁵

g) Die Berge Po-ch'ung, Ching, Nei-fang, Ta-pieh. Vom *Hei-shui* an, dem heutigen Chia-ling-chiang, folgen, wie wir aus dem Yü-kung schließen konnten, nach Osten zu die Berge *Po-ch'ung* und *Ching*, *Nei-fang* und *Ta-pieh*. Über die beiden ersten Berge sind hier keine weiteren Erörterungen notwendig, da man sie wegen ihrer Lage zum *Han*-Flusse richtig an seiner Quelle oder rechts von ihm festgestellt hat.⁶ Dagegen scheint man die Berge *Nei-fang* und *Ta-pieh* sicherlich zu nahe an seiner Mündung in den *Yangtsë* gesucht zu haben⁷; nach dem Urtext müssen sie vor seiner südlichen Umwendung liegen, also offenbar noch oberhalb der heutigen Stadt *Hsiang-yang*. Eine genauere Bestimmung ist aber aus der Karte nicht zu gewinnen, da es sich nur um markante Erhebungen in dem Gewirr der stark abgetragenen Bergketten handeln kann. Ganz unbemerkt ist es infolge ihrer falschen Voraussetzungen den Kommentatoren geblieben, daß diese vier Berge weitere Punkte der ehemaligen westlichen Reichsgrenze bezeichnet haben müssen.

¹ Vgl. LEGGE, S. 125; v. RICHTHOFEN, S. 315, 363; Mém. hist., I, S. 68.

² Vgl. LEGGE, Ch. Cl., Vol. II, Buch I § 20; COUVREUR, S. 22.

³ Vgl. LEGGE, Ch. Cl., Vol. II, Buch II § 18—21.

⁴ Im Tso-chuan (Ausg. Legge, S. 577) und im Chan-kuo-ts'ü, Buch 14; Näheres Mém. hist., I, S. 67 Anm. 2.

⁵ CONRADY glaubt (Pflugk-Harttungs Weltgeschichte, Bd. Orient S. 525 f.), daß sich der Name *San-miao* 三苗 hinter den »Drei Fürstentümern« 三邦 verbirgt, welche nach dem Yü-kung (Legge I § 52) in der südlichsten Provinz *Ching* angegeben werden, was zu der oben erwähnten Angabe des Chan-kuo-ts'ü durchaus passen würde.

⁶ Vgl. LEGGE S. 130 f.; v. RICHTHOFEN S. 312; Mém. hist. I, S. 139 f.

⁷ Der *Nei-fang* wird für den jetzigen *Ma-lang-shan*, einen isolierten Hügel am rechten Ufer des *Han*, gehalten, ein wenig oberhalb des Marktfleckens *Sha-yang*. Den *Ta-pieh* hat man sogar bis an den Zusammenfluß des *Han* mit dem Yangtsë verlegt, wo noch heute ein Hügel seinen Namen führt.

h) Der Min-shan, der Anfang des Chiang. Wie unhaltbar die traditionelle Auffassung von der alten Westgrenze ist, dafür haben wir noch einen neuen treffenden Beweis. In der Kartenvorlage des *Yü-kung* beginnt die neunte Gebirgskette im *Min-shan*, von wo an der *Chiang*, der heutige Yangtsë-chiang, seinen Lauf nimmt. In der vorgefaßten Meinung, daß Yü die Flüsse bis zu ihrer Quelle hinauf reguliert habe, versetzte man den *Min-shan* ins Quellgebiet des *Yangtsë* ebenso wie man das *Chi-shih* möglichst bis an die Quelle des *Huang-ho* hinaufgeschoben hatte. Und so bezeichnet denn noch heute der Name *Min-shan* sogar auf allen größeren europäischen Karten das Hochgebirge an der Grenze von Sz'tschwan, Kuku-nor und Kansu; infolgedessen ist auch das hier entspringende Gewässer, das eigentlich ein Nebenfluß des weit aus Tibet kommenden Yangtsë ist, zu seinem Quellfluß gemacht, wie noch der bis heute gebräuchliche Namen *Min-ho* bezeugt. RICHTHOFEN weicht von der Tradition nur insofern ab, als er den *Min-shan* des Yü-kung südlich unmittelbar vor das Rote Becken von *Ch'eng-tu-fu* setzt; sonst stimmt er mit der Tradition darin überein, daß auch diese Gegenden von Sz'tschwan noch in das alte Reichsgebiet, und zwar in die Provinz *Liang* gehörten. Dies ist aber, wie folgende Erwägungen zeigen, mit der Darstellungsweise des Urtextes gänzlich unvereinbar.

Das Yü-kung bringt den *Min-shan* in unmittelbare Verbindung mit dem *Heng-shan* (s. oben S. 118), der als Südpunkt der alten Provinz *Ching* am *Tung-ling-See* zu suchen ist; die Kommentatoren aber trennen beide Berge bis auf eine Entfernung von 1000 km.! Noch mehr Gewalt hat man den Angaben über den *Chiang* angetan. Im Yü-kung heißt es (s. oben S. 119):

Vom Berge *Min* verfolgen wir den Lauf des *Chiang*; ostwärts bildet er einen besonderen Arm, den *T'o*, weiter ostwärts kommt er zum *Li*, über die *Neun Chiang* kommt er bis *Tung-ling* usw.

Schon die Tatsache, daß die *Neun Chiang* die zahlreichen Wasserläufe des Chiang zwischen *Han-k'ou* und dem *Tung-ling-See* bezeichnen, verbietet uns, seinen Austritt aus dem *Min-shan* weit nach Westen hin zu verlegen.

Entscheidend sind aber erst die wiederholten, unzweideutigen Angaben über den *T'o*, jenen Flußarm, den der *Chiang* gleich unterhalb des *Min-shan* bilden soll. Sowohl die Beschreibung von *Liang* wie auch die der südöstlich angrenzenden Provinz *Ching* bringen denselben Satz: »*T'o* und *Ch'en* haben ihren geordneten Lauf.« Und daß beide Flußläufe zugleich in *unmittelbarster Verbindung* mit dem *Han* stehen, beweist die folgende, bislang so mißverstandene Angabe:

Man fährt zu Schiff auf dem *Chiang*, dem *T'o* und dem *Ch'en* und dann auf dem *Han*, geht (zu Lande) hinüber zum *Lo* und fährt auf ihm bis zum *Süd-Ho*.¹

Hierzu scheint unter allen Kommentatoren nur der älteste, nämlich das *Erh-ya*, ein Wörterbuch aus der Chou-Zeit (Näheres unten), die richtige Erläuterung gegeben zu haben:

Ein Fluß, der vom *Chiang* ausgeht, heißt *T'o* 沱; ein Fluß, der vom *Han* ausgeht, *Ch'en* 潁 (für das obige *Ch'en*).

Die meisten späteren Kommentatoren folgen dem *Erh-ya* nur so weit, als sie diesen Satz auf die Angaben über die beiden Flüsse der Provinz *Ching* beschränken wollen: dagegen beziehen sie die gleichlautende Angabe in der Beschreibung von *Liang* auf zwei ganz andere Flüsse weit im Westen, nämlich auf einen Flußarm des *Min-ho* bei *Ch'eng-tu-fu*

¹ 浮于江 沱潁于漢 逾于洛 至于南河. Im *Shu-ching* ist das zweite 于 fortgelassen. Die Einsetzung dieses Zeichens gibt den Sinn, daß der *T'o* und der *Ch'en* keine selbständigen Flüsse, sondern mit dem *Chiang* enger verbunden sind als der *Han*. Über die Schreibung *Ch'en* s. oben S. 117, Anm. 6.

und auf den *Chia-ling-chiang*¹, denselben Nebenfluß des oberen Yangtsë, in welchem wir bereits den *Hei-shui* des Yü-kung wiedererkannt haben. Diese willkürliche Unterscheidung ist natürlich nur daraus zu erklären, daß man den *Chiang*, den *Min-shan* und den Westen der Provinz *Liang* in der Nähe der tibetischen Grenzgebirge vorausgesetzt hat. So hat ein Fehler neue Fehler nach sich gezogen, wodurch das Kartenbild noch mehr entstellt wurde.

Um zu einem einwandfreien Resultat zu gelangen, müssen wir das *Yü-kung* selbst sprechen lassen. Es hat uns mit dem unteren *Chia-ling-chiang* in ein damals fremdes, unbekanntes Land hinausgeführt; es hat uns ferner veranlaßt, die westliche Reichsgrenze etwa bei der Han-Quelle nach Osten und Südosten zurückzuverlegen, indem wir den Bergen rechts vom Laufe des *Han-chiang* folgten. Diese Linie schneidet den *Yangtsë* erst bei *I-ch'ang-fu*, wo sich der Fluß durch fünf großartige Schluchten zwingt, um sich dann in einer sanft gewellten, schließlich zur Ebene sich senkenden Landschaft auszubreiten. Letztere ist dasselbe Gebiet, wo wir den vom *Chiang* abzweigenden Arm *T'o* und die *Neun Chiang* kennengelernt haben. Da nun der *Min-shan* gleich oberhalb des *T'o* angesetzt ist, so kommen wir genau nach demselben Punkt zurück, wohin uns der Verlauf der Reichsgrenze geführt hat. Es ist also gar kein Zweifel, daß das Gebirge, welches der Fluß bei *I-ch'ang-fu* durchbricht, der eigentliche *Min-shan* ist; auf seiner Nordseite führt es heute den Namen *Wu-shan*.

Somit löst sich das Rätsel des *Chiang* in derselben Weise auf wie das des *Ho*. Beide Ströme werden nicht von ihrer Quelle an beschrieben, sondern erst von dem Punkte an, wo sie in das alte Reichsgebiet, und zwar in seine Provinzen *Yung* und *Liang* eintreten: der *Ho* bei den »aufgehäuften Steinen« des späteren Meng-men, der *Chiang* im Gebirge von *I-ch'ang-fu*. Wie wir schon oben erklärt haben, kann diese merkwürdige Darstellungsform nur davon herrühren, daß ihr Karten zugrunde liegen, welche über die Außengrenze der beiden Westprovinzen nicht hinausgehen.

i) Der Heng-shan und die sogenannte Tafel des Yü. Für die Provinz *Liang* ist der *Min-shan* sein südlichster Punkt. Die Reichsgrenze reicht aber noch weiter — oder wörtlich bis zum »Süden vom *Heng-shan*«, der in der Provinz *Ching*² liegt. Die Tradition identifiziert diesen Heng 衡, einen der vier heiligen Berge Chinas, mit dem im Zentrum von Hunan gelegenen, hohen granitischen Gebirgsstock; sie zweifelt daran umso weniger, als an demselben jenes merkwürdige Monument steht, welches als *Tafel des Yü* berühmt geworden ist. Aber schon v. RICHTHOFEN³ hat die Identifizierung für sehr bedenklich gehalten, da keine Angabe zu der Voraussetzung berechtige, daß sich die Chinesen damals in dieser Richtung soweit ausgebreitet hätten. Wir können diesem allgemeinen Einwand hinzufügen, daß in der Tat der Wortlaut des Yü-kung dem *Heng-shan* eine mehr nördliche Lage vorschreibt.

Zunächst entnehmen wir aus der Beschreibung des *Chiang*, daß sein rechter Nebenfluß *Li* zugleich der südlichste Fluß des damaligen Reiches gewesen ist; man hat ihn richtig in dem heutigen *Ling-chiang* wiedererkannt, der beim *Tung-t'ing-See* in den *Yangtsë* mündet. Wenn der heutige *Heng-shan*, der über 200 km südlich vom *Tung-t'ing-See* liegt,

¹ Vgl. LEGGE, S. 114f., 120f. Während v. RICHTHOFEN S. 327 den *T'o* und den *Ch'en* (Ch'ien) lediglich auf die beiden Flüsse in Sz'tschwan überträgt, folgt CHAVANNES S. 122. 127f. mehr der obigen Auffassung, erklärt aber die letzteren Identifikationen vorsichtigerweise als reine Hypothese.

² Vgl. LEGGE, S. 112.

³ China I S. 313; CHAVANNES folgt hier der Tradition (S. 121).

wirklich der *alte* Berg wäre, dann müßten wir erwarten, daß neben dem *Ling-chiang* auch einige aus dem Süden kommende Flüsse erwähnt wären, wie der *Yüeh-chiang*, der *Tzü-chiang* oder der *Hsiang-chiang*, zumal sie viel wasserreicher sind als der *Ling-chiang*. Da sie aber fehlen, müßte es unverständlich bleiben, wenn noch weit darüber hinaus ein Berg in die Provinzbeschreibung eingegliedert wäre. Hiermit übereinstimmend, liefert uns den positiven Beweis folgende, schon oben S. 118 zitierte Textstelle:

(Das 9. Gebirge umfaßt) den Süden des Berges *Min*, (erstreckt sich) bis zum Berge *Heng*, geht vorbei an den *Neun Chiang* usw.

Unter dem Süden des Berges *Min* ist sicherlich die Erhebung gemeint, die sich südlich vom Yangtsë gegenüber *I-ch'ang-fu* fortsetzt; und da sich die *Neun Chiang* bis zum heutigen *Tung-t'ing-See* erstrecken, so erhält der eigentliche *Heng-shan* seinen Platz genau südlich von *I-ch'ang-fu* und westlich vom *Tung-t'ing-See*. Wenn uns auch die Orographie dieses Gebietes noch zu wenig bekannt ist, so viel ist nach dem klaren Wortlaut des Yü-kung sicher, daß wir den *Süden vom Heng-shan*, der den äußersten Punkt von Altchina bezeichnen soll, in unmittelbarer Nähe der heutigen Stadt *Ch'ang-tê* suchen dürfen.

Dieses Ergebnis wirft zugleich ein neues Schlaglicht auf die geringe Zuverlässigkeit chinesischer Identifikationen. Da überdies der Irrtum hinsichtlich der Lage des *Heng-shan* nicht vor der Han-Dynastie aufgekommen ist (206 v.—220 n. Chr.), so steht jetzt unwiderleglich fest, daß die sogenannte *Tafel des Yü*, die schon wegen ihrer seltsamen Kaulquappenschrift den größten Zweifeln begegnete¹, in dieser Form eine Fälschung ist; vielleicht ist es ein unter den Han lebender Gelehrter oder Beamter gewesen, der in der edlen Absicht, seinen Landsleuten das segensreiche Werk des großen Kaisers Yü für immer einzuprägen, jenes fragwürdige Denkmal errichtet hat. Aber ebenso möglich ist es auch, daß es ein älteres, bisher mißverstandenes Monument ist, das mit dem Herrscher Yü nichts zu tun hat.²

k) Zusammenfassung. Durch die richtige Festlegung des *Heng-shan* weicht der äußerste Südpunkt des alten Reiches um volle 3 Breitengrade zurück, während es für den äußersten Westpunkt sogar 8 Längengrade sind. Zugleich hat die Rückverlegung der einzelnen Punkte zur Folge, daß die gesamte *Westgrenze* einen viel natürlicheren Verlauf erhält. Wenn wir vom Katarakt *Meng-men*, 50 km nördlich vom Huang-ho-Knie, ausgehen, so hält sie sich zunächst nordwestlich am Rande der *Ordos*-Steppe und zwar in der Linie eines alten Grenzwalles (s. unten S. 139f.); jenseits des Kanalnetzes von *Ning-hsia* biegt sie südwärts um, wo sie dem Kamm des *Liu-pin-shan* folgt; im Südwesten schließt sie noch die Quellgebiete des *Wei-ho* und des *Chia-ling-chiang* mit ein, wendet sich von da weithin nach Osten und zwar längs der Wasserscheide zwischen dem *Han-chiang* und dem *Yangtsë-chiang*, überquert diesen Fluß in südlicher Richtung bei *I-ch'ang* und endet an den Bergabhängen westlich vom *Tung-t'ing-See*. Der *Gobi* nähert sich die Grenze also nur bei *Ning-hsia*, dem *tibetischen Hochlande* am oberen *Hei-shui-chiang*; und es ist ein weiterer Beweis für ihren natürlichen Verlauf, daß sie am *Chia-ling-chiang* und *Han* mit der Südgrenze der heutigen Provinzen *Kansu* und *Sz'tschwan* genau übereinstimmt.

Wie sehr die Rückverlegung der Westgrenze das Areal des alten Reiches verkleinert, geht aus folgenden Messungen hervor:

¹ Vgl. LEGGE, Proleg., S. 67ff., C. T. GARDNER, The Tablet of Yü (China Review, Vol. II, S. 293ff.), die die Inschrift bereits für eine Fälschung erklären.

² Vgl. E. HÄNISCH, Die Tafel des Yü (Mitt. d. Seminars für Orient. Sprachen, Vol. VIII 1905, S. 293ff.).

Nach v. RICHTHOFEN:

635 000 qkm

50 000 »

202 000 »

2705 000 qkm

Provinz Yung

» Liang

übriges Altchina

ganz Altchina

nach HERRMANN:

365 000 qkm

30 000 »

1730 000 »

2125 000 qkm.

Daraus ergibt sich eine Gesamtdifferenz von 580 000 qkm, was nahezu der Fläche der Pyrenäen-Halbinsel gleichkäme. Um diesen großen Wert hat man also bisher das Areal von *Altchina* überschätzt. Würden wir die Messungen auf einer chinesischen Karte des Yü-kung vergleichen, wo die Westgrenze noch viel weiter hinausgesetzt ist, dann würde die Differenz noch bedeutend größer sein.

6. DIE WESTLICHEN BARBARENVÖLKER.

a) **Frühere Ansichten.** Wenn sich auch die traditionelle Ansicht, das im Yü-kung beschriebene China habe sich bis nach Ostturkistan und Tibet ausgedehnt, als maßlose Übertreibung erwiesen hat, so könnte man doch immer noch daran festhalten, daß bis in jene Gebiete hinein wenigstens die abhängigen *Barbarenstämme* gewohnt hätten; so denkt v. RICHTHOFEN vor allem an die Gegend von *Kuku-nor* und *Tsaidam*¹, DE GROOT² an *Turfan* und *Ostturkistan*, und CHAVANNES³ glaubt insbesondere von den *Kun-lun*, sie hätten in dem nach ihnen benannten Gebirgsmassiv gesessen.

Aber auch diese Annahmen lassen sich jetzt nicht mehr aufrecht erhalten. Als wir oben S. 117 die Textstelle über die fünf Tributvölker zitierten, wiesen wir bereits darauf hin, wie sehr die früheren Übersetzungen der Berichtigung bedürften. Ganz abgesehen davon, daß einige nur vier, andere sogar nur drei Völkernamen herauslesen wollten, faßte man die Völkerreihe in dem Sinne auf, daß der letzte Name »*Westbarbaren*« die vorhergehenden zusammenfasse, so daß diese ebenfalls im Westen von der Provinz *Yung* zu suchen wären. Aber die chinesische Satzkonstruktion verbietet uns eine solche Auslegung. Wenn also vor den Westbarbaren noch vier andere Tributvölker genannt werden, so hat man sie eben nicht im Westen, sondern an den anderen Außengrenzen der Provinz *Yung*, in diesem Falle im Südwesten, Nordwesten und Norden anzunehmen.

b) **Die Hsi-jung, Hsi-chih und Ch'ü-sou.** Wenn wir nunmehr ihre Sitze zu der oben berichtigten West- und Nordgrenze in Beziehung setzen, so ist es klar, daß auch nicht eins dieser Völker nach Zentralasien verlegt werden darf. Was zunächst die *Westbarbaren* (Hsi-jung) betrifft, so mögen es vielleicht tibetische Stämme gewesen sein; ihre Sitze werden sich wohl bis zum Quellgebiet des *Wei-ho* ausgedehnt haben, da sie uns später immer wieder dort begegnen werden.

Über die *Hsi-chih* und *Ch'ü-sou* müssen wir im ungewissen bleiben, da keine weiteren authentischen Nachrichten vorliegen.⁴

c) **Die Chih-p'i, Hsi-ch'ing und Yin-huan.** Besser steht es um die Angaben über die *Chih-p'i*, deren Schriftzeichen man bisher irrtümlicherweise durch »Wollstoffe und Felle«

¹ China, I, S. 226.

² Sitzber. d. Preuß. Akad. d. Wiss. 1920, S. 575.

³ Mém. hist., I, S. 134, A. 5.

⁴ Jedenfalls dürfte damit DE GROOTS Annahme, die *Hsi-chih* (Sik-ki) seien Skythen oder Saken und die *Ch'ü-sou* (Ku-sö) die Bewohner des späteren Chü-shih (Turfan), hinfällig sein.

oder gar durch »gewebte Pelze«¹⁾ übersetzt hat. Sie kommen nicht nur in der genannten Völkerreihe vor, sondern zugleich unter den Tributvölkern der Provinz *Liang*. Denn hier muß die Angabe, wenn wir die Schriftzeichen zu einer logischen Einheit verbinden, folgenden Wortlaut erhalten (s. oben S. 118):

Die *Chih-p'i*, die *Hsi-ch'ing*²⁾ und die *Yin-huan* — diese kommen her, indem sie sich auf dem *Ch'ien* einschiffen, (zu Lande) hinüber zum *Mien* gehen, in das *Wei*-Tal eintreten und den *Ho* überqueren.

Wo wir die einzelnen Daten zu suchen haben, läßt uns der Name *Hsi-ch'ing* erkennen, den wir oben S. 125 als Gebirgskette im Quellgebiet des *Chia-ling-chiang* kennengelernt haben. Von dort werden wir auf eine wichtige Gebirgsroute verwiesen, die über den heutigen *Ch'in-ling* ins *Wei*-Tal führt³⁾, so daß wir den *Ch'ien* als den jetzigen *Feng-hsien*, einen Zufluß des *Chia-ling-chiang*, den *Mien* als den *Ch'ing-chien-ho* anzusehen haben. Danach dürfen wir nicht nur die *Hsi-ch'ing*, sondern auch die *Yin-huan* und die *Chih-p'i* am *Chia-ling-chiang* suchen, und zwar letztere mehr an der Grenze der Provinz *Yung*, da sie ja auch hier als Tributvolk bezeugt werden.

7. DAS VOLK DER KUN-LUN.

a) **Ihre Wohnsitze.** Was endlich das Barbarenvolk der *Kun-lun* 昆侖 betrifft, so wird es jetzt immer deutlicher, wie verfehlt es war, ihre Sitze mit dem gleichnamigen Gebirgssystem Zentralasiens in Zusammenhang zu bringen; lediglich ihren *Namen* haben sie dafür hergegeben, und hierbei mußten erst nach einander verschiedene Irrtümer mitwirken, worüber weiter unten die Rede sein wird.

Als *wirkliche Sitze* bleiben ihnen, wenn wir damit die der anderen Grenzvölker vergleichen, die Gegenden im Norden der Provinz *Yung*; es ist mit anderen Worten *Nord-Schensi* und das vom *Huang-ho*-Bogen umgebene Gebiet der heutigen *Ordos*, ein Tafelland, das, wie wir sahen, nicht nur aus Steppe, sondern auch aus Wüste, dem »Fließenden Sand« des *Yü-kung*, besteht.

b) **Zeugnisse der Bambus-Annalen.** In trefflicher Weise wird unser Resultat durch drei merkwürdige Angaben aus dem Ende der *Shang*- oder *Yin-Dynastie* bestätigt (12. und 11. Jahrhundert v. Chr.). Allerdings führen sie uns schon in ein Zeitalter hinauf, dessen Darstellung bei dem ersten großen Geschichtsschreiber *Ssü-ma Ch'ien* sagenhaften Charakter annimmt. Von größerer Glaubwürdigkeit sind hier aber immer noch die *Bambus-Annalen*, die eben jene drei Angaben enthalten und die als ältestes Quellenwerk zur chinesischen Geschichte uns weiter unten beschäftigen werden.

Die erste Angabe ist dem vorletzten *Yin*-König *Ti-i* gewidmet³⁾:

In seinem 3. Regierungsjahr (1169 v. Chr.) befahl er *NAN-CHUNG* 南仲, im Westen den *Kun*-Barbaren 昆夷 zu widerstehen und das *Nordland* zu befestigen.

Der Ausdruck »im Westen« versteht sich hier von der alten Residenz *Yin* im heutigen Honan, so daß dem Nordlande die Grenzmark entspricht, welche gegen die Barbaren der *Ordos*-Steppe errichtet war.

¹⁾ Da die Zeichen für *Hsi-ch'ing* nicht das Prädikat »Berg« enthalten, scheint es, daß es sich ursprünglich um einen Volksnamen handelte, der erst nachträglich auf der Übersichtskarte für einen Bergnamen verwandt wurde.

²⁾ Vgl. v. RICHTHOFEN, China, Bd. II, Berlin 1882, S. 560ff.

³⁾ Vgl. LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg., S. 139, wo jedoch der Ausdruck *sho fang* 朔方 fälschlich als Ortsname aufgefaßt ist.

Die zweite und dritte Angabe gehören der Regierungszeit des letzten Yin-Königs TI-HSIN (Chou-hsin) an.¹ Über das 34. Jahr seiner Regierung (1129 v. Chr.) heißt es:

Im Winter, im 12. Monat, überfielen die *Kun*-Barbaren (das Gebiet des Herzogs von) *Chou*.

Und paar Zeilen weiter lesen wir:

Im 36. Jahr (1127 v. Chr.), im Frühling, im 1. Monat, kamen die Fürsten zum Hofe in *Chou*, und dann schlugen sie die *Kun*-Barbaren.

Auch hier werden wir in die Nachbarschaft von Yung geführt, welches damals größtenteils ein Lehen der Herzöge aus dem Hause *Chou* war.

Auffällig ist aber, daß, als 16 Jahre später das Haus *Chou* die Yin-Dynastie ablöste, der Name *Kun*-Barbaren in dem Annalenwerk verschwindet, auffällig insofern, als die *Chou* auch als Könige auf den Schutz der Nordwestgrenze bedacht gewesen sind. Sollte das Grenzvolk jetzt vielleicht unter einem anderen Namen auftreten? Aber noch auffälliger ist es, daß unter den Angaben des fünften Chou-Königs MU wider Erwarten der vollständige Name *Kun-lun* erscheint, hier aber nicht als Bezeichnung eines Volkes, sondern eines Berges oder genauer einer *Erhebung*, wie sie erst in der späteren Literatur wiederholt nachzuweisen ist. Die viel zitierte Stelle lautet²:

In seinem 17. Regierungsjahr (984 v. Chr.) gelangte der König (MU) auf einer westlichen Expedition bis zur *Kun-lun*-Erhebung und sah den HSI-WANG-MU (oder mit Übersetzung dieser drei Zeichen: »Königin-Mutter des Westens«).

Obgleich eine genauere Interpretation dieser bisher so rätselhaften Angabe erst einem der folgenden Abschnitte vorbehalten bleiben muß, so viel dürfen wir schon jetzt erklären, daß diese Expedition mit dem Volke der *Kun-lun* nichts zu tun haben kann.

b) Ihre Beziehungen zu den Hunnen. Wenn uns soeben geographische Momente dazu bestimmt haben, die *Kun(-lun)* ins *Ordosland* zu versetzen, dann gewinnen wir auch die Möglichkeit, ihre ethnographische Stellung klarzustellen. Bisher werden sie mit den *Hsiung-nu*, jenem mächtigen Reitervolk, zusammengebracht, welches im Altertum die Steppen der *Mongolei* beherrschte und später, seit 375 n. Chr., unter dem Namen *Hunnen* der Schrecken Europas ward.

J. J. M. DE GROOT hat das große Verdienst, daß er uns jetzt die beiden größten chinesischen Darstellungen über die *Hunnen* durch die erste zuverlässige Übersetzung zugänglich gemacht hat³; es handelt sich um das 110. Buch des SSÜ-MA CH'EN und das 94. Buch der *älteren Han-Annalen*, die teils wörtlich übereinstimmen, teils sich gegenseitig ergänzen.

Was speziell die Darstellung der ältesten Zeiten betrifft, so werden hier alle möglichen Barbaren des Nordens, darunter auch die *Kun* als Vorfahren der *Hsiung-nu* oder *Hunnen* hingestellt; und so glaubt denn ihr Übersetzer DE GROOT, daß es erlaubt sei, die Formen *Kun*, *Hsiung* und andere Völkernamen etymologisch miteinander in Einklang zu bringen.⁴ Aber die neuen geographischen Gesichtspunkte, die uns bisher geleitet haben,

¹ Ebd. S. 140.

² Ebd. S. 150 f.

³ Die Hunnen der vorchristlichen Zeit, chinesische Urkunden zur Geschichte Asiens, 1. Teil, Berlin und Leipzig 1921.

⁴ Desgl. schon O. FRANKE, Türkvölker etc. S. 4ff., F. HIRTH, *Anc. History of China*, S. 67f. DE GROOT bringt die Transkriptionen der chinesischen Namen nach einem älteren *Fukien-Dialekt*, der sich lange Zeit als Gelehrtensprache erhalten hat.

erfordern eine andere Lösung. Und wenn wir dann noch drei weitere Quellenwerke heranziehen, welche die gleiche Beachtung verdienen wie die von DE GROOT bearbeiteten Darstellungen, dann wird sich mit immer größerer Klarheit zeigen, daß sowohl die *Kun* wie auch andere Barbarenvölker des Nordens ethnographisch von den Vorfahren der *Hunnen* streng zu unterscheiden sind, wenn sie vielleicht auch derselben Rasse oder demselben Sprachstamm angehören mögen.

Die drei Quellenwerke, die für alle diese Fragen noch zu verwerten wären, sind die *Bambus-Annalen*¹, das *Chou-shu*² und das 117. Buch der *späteren Han-Annalen*³, auf die wir wiederholt zurückzukommen haben. In den *Bambus-Annalen* sind die entsprechenden Daten weithin verstreut; sie umfassen den Zeitraum vom 19. bis zum 8. Jahrhundert v. Chr. Die Hunnen selbst kommen dort noch nicht vor. Im *Chou-shu* haben wir uns auf das Buch zu beschränken, wo unter König CH'ENG zahlreiche Barbarenvölker als Tributbringer der Reihe nach aufgezählt werden (1080 v. Chr.). Ebenso wertvoll ist das 117. Buch des *Hou-Han-shu*, da es auf den ersten Seiten alles zusammenträgt, was über die Vorgeschichte der *Westlichen Chiang* bekannt ist. Dabei fällt auf, daß es fast überall dieselben Daten bringt wie die *Bambus-Annalen*, ohne mit diesen direkt übereinzustimmen; ein Beweis, wie sehr wir uns auf beide Quellen verlassen dürfen.

Stellen wir dann alle Berichte nebeneinander, wie es in der beigelegten Tabelle geschehen ist⁴, so zeigt sich zunächst, daß, wie DE GROOT richtig hervorhebt, die Formen *Kun* 昆, *Ch'üan* 犬 (oder) 吠 tatsächlich einem und demselben Grenzvolke zukommen, nämlich demjenigen, welches wir im nördlichen *Schensi* und im *Ordosland* festgestellt haben; hierauf lassen sich dann auch genau entsprechende Angaben des *Shih-ching* und des *Menzius* beziehen, wenn auch die für die Völkernamen eingesetzten Schriftzeichen abweichen. Die Berichte reichen insgesamt von etwa 1850⁵ bis 660 v. Chr., d. h. vom Ausgange der Hsia-Dynastie bis tief in die Chou-Zeit hinein. Um 300 v. Chr. treten an ihrer Stelle die *Hu* im *Ordoslande* auf; vielleicht ein verwandtes Steppenvolk, das von Norden her nachgedrängt ist.

Mit den *Kun* stimmt, wie der gleichlautende Name beweist, ethnisch ein anderes überein, das etwa im Jahre 623 v. Chr. mehr im Südwesten und zwar im östlichen *Kansu* erscheint; wahrscheinlich hat es sich früher einmal von dem Hauptvolke losgelöst. Es wird nur einmal bei SSÜ-MA CH'EN und in den mit ihm übereinstimmenden *älteren Han-Annalen* erwähnt.

Ein ganz anderes Nordvolk ist im mittleren *Schansi* und zwar in der Gegend von *T'ai-yüan*, nachzuweisen. Gegen diese Barbaren zog zum erstenmal ein Feldherr des Königs Mu im Jahre 984 v. Chr. zu Felde. Unter ihrem besonderen Namen *Hsien-yün* oder richtiger

¹ Die *Bambus-Annalen* sind von DE GROOT nur für einige andere Volksnamen herangezogen.

² S. besonders Buch VII.

³ Übersetzt von A. WYLIE, *Ethnography of the After Han dynasty*, *Revue de l'Extrême-Orient*, Vol. I 1882, S. 423 ff.

⁴ In der Tabelle sind zum ersten Male die Völkernamen nach ihrer heutigen und ihrer älteren Aussprache (6. Jahrh. n. Chr.) gegenübergestellt. Letztere verdanke ich persönlichen Angaben des Herrn Prof. Dr. KARLGREN.

⁵ Im *Hou Han-shu* werden die *Ch'üan-ŷ* 吠夷 schon für das 1. und 7. Regierungsjahr von HSIANG bezeugt, d. h. etwa für die Zeit um 2100 v. Chr.; jedoch ein Vergleich mit den *Bambus-Annalen* sowie mit dem *Hou Han-shu*, Buch 115 S. 1a zeigt, daß hier ursprünglich ganz andere Barbarenvölker gemeint sein müssen, die *Huai-ŷ* 淮 | und die *Yü-ŷ* 于 |.

BARBARENVÖLKER DES NORDENS.

Völkernamen			Reihenfolge und Zeit der Ereignisse	Quelle ¹	
in modern. Transkr. nach Wade	in Urschrift	in alter Transkr. nach Karl- gren für das 6. Jahrh. n. Chr.			
a) In N. Schensi und im Ordosland					
Kun-lun	昆侖	kuən-luən	7	1125?	Yü-kung I 83
Kun-]	夷	" -i (< di)	4	1169	BA (3. J. v. Ti-i) [Shih II 1 VIII]
			5	1129	BA (34. J. v. Ti-hsin)
			6	1127	BA (36. J. v. Ti-hsin); Menzius I 2, 3
Kun-]	混	" "	6	"	Shih III, 1, III 8
Ch'üan-Jung	犬戎	k'i ^{en} -n ^ü -jung (< n ^ü -jung)	3	1219?	HH.
			6	1127	Sm IV (Mém. hist. I 220)
			8	1080	Chou-shu VII 9a
			9	989?	BA (12. J. v. Mu); Mu-t'ien-tzū-chuan I 1; Sm IV (Mém. hist. I 259); Sm CX; CHH (dGr 8)*; HH.
			10	900?	BA (21. J. v. J) [戎 ChH (dGr 8)]
			11	771	BA (11. J. v. Yu); Sm IV (Mém. hist. I 284f); ChH (dGr 9); HH.
Ch'üan-J	吠夷	k'i ^{en} -i (< d-)	12	660	Tso-chuan, 2. J. v. Min (Ch. Cl. V 128, dGr 11)
			1	1850??	BA (21. J. v. Hsieh)
			2	1690??	BA (3. J. v. Kuei); HH.
Hun-yü	菴粥	χjiuən- ^ü uk (< d-)	6	1127	ChH (dGr 7)
Hsün-yü	彘鬻	χjiuən- ^ü uk (< d-)	3	1219?	Sm IV (Mém. hist. I 214) [戎 ChH (dGr 5)]
Ch'uan-J	串夷	k'uan-i (< d-)	3	"	Menzius I 2, 3
			3	"	Shih III 1, VII, 2
Hu	胡	quo	seit etwa 300		Sm CX; ChH (dGr 34)
b) in O. Kansu, Bezirk Ch'in					
Kun-Jung	昆戎	kuən-n ^ü -jung (< n-)		623?	Sm CX (dGr 21)
Ch'üan-Jung	犬戎	k'i ^{en} " "		"	ChH (dGr 21)
c) im mittleren Schansi, Bezirk T'ai-yüan					
Hsien-yün	猃狁	χjiuən- ^ü en	1	12. Jhds.	HH.
			2	984?	戎 BA (17. J. v. Mu); HH.
Hsien-yün	猃狁	χjiuən- ^ü en	3	840	BA (14. bzw. 44. J. v. Li)
" "	" "	" "	4	823	BA (5. J. v. Hsüan); Shih II 1 VII; II 3 III; II 3 IV, 4; ChH (dGr 8)
Hsien-yün	猃狁	" "	4	"	Sm CX; ChH (dGr 2, 8, 18)
			5	795	BA (戎 33. J. v. Hsüan); HH.
d) in der Mongolei					
Hsiung-Jung	匈奴	χji ^{en} -ong-n ^ü -jung (< n-)	1	1080	Chou-shu VII 9a
Hsiung-nu	奴	" -nuo	2	seit 318	Sm V (Mém. hist. II 71, dGr 34); ChH (dGr 34)

¹ Abkürzungen: BA = Bambus-Annalen; ChH = Ch'ien Han-shu, Buch 94; dGr = DE GROOT, Die Hunnen der vorchristlichen Zeit; HH = Hou Han-shu, Buch 117, S. 1-3 (Wylie, Revue de l'Extrême-Orient, I 1882, S. 426-28); Mém. hist. = CHAVANNE, Mémoires historiques de Se-ma Ts'ien; Sm = Ssu-ma Ch'ien.

² Den Zusatz, in der Zeit seiner Abhängigkeit (etwa 1105-989 v. Chr.) habe das Barbarenvolk Huang-fu 菴服 geheißsen, erklärt DE GROOT S. 8 dahin, daß der Name nicht nur in seiner Bedeutung »Unterwerfung der Wäster« aufzufassen sei, sondern auch als eine besondere Schreibung derselben Bezeichnung Hun-ak (Hunor), von der die chinesischen Transkriptionen der heute Hsiung-nu, Kun usw. ausgesprochenen Namen herührten. Dem steht aber entgegen, daß der alte Laut für Huang-fu nicht, wie heute im Fukien-Dialekt, Hong-hak oder Hung-hak, sondern nach KARLSEN eher χwáng-^ü-j^üuk war, was weder an Kun noch an Hung-nu anklingt.

Hien-yün, der dem alten Laut näherkommen dürfte, treten sie schon unter WEN-WANG auf (Mitte des 12. Jahrhunderts), dann wieder in den Jahren 840 und 823 v. Chr. Das letzte Ereignis war für sie eine vernichtende Niederlage. Hiervon berichten nicht nur die *Bambus-Annalen*, sondern auch einige Lieder des *Shih-ching*, auf welche in den Quellenwerken der Han-Zeit mit den Worten angespielt wird:

Man schlug die *Hsien-yün* bis zur Zerschmetterung und stieß dann bis *T'ai-yüan* vor; vollständig war die Zahl der Wagen, womit man auszog; jene Gegenden des Nordens bemauerte man.¹

DE GROOT bemerkt richtig, daß die zitierten Dichterworte nicht einem einzigen Lied des *Shih-ching* entnommen sind, sondern daß hier vier Lieder in Frage kommen (II 1 VII, VIII; II 3 III, IV). Er hält es aber für zweifelhaft, ob sich alle wirklich auf die Zeiten der Könige J (933—908 v. Chr.) und HSÜAN (827—781 v. Chr.) beziehen. Das von ihm hier übersehene Zitat der *Bambus-Annalen* beweist, daß wenigstens die Lieder, in denen *T'ai-yüan* als Schauplatz genannt wird, der Zeit des letzteren Königs und zwar dem Jahre 823 v. Chr. angehören.

Viel älter ist dagegen Lied II 1 VIII. Dort wird als Sieger über die *Hsien-yün* ein Feldherr NAN-CHUNG gepriesen, ein Vorfahre des Großmeisters HUANG-FU. Man ist bisher ganz im Zweifel gewesen, wann diese erste Schlacht stattgefunden hat. Gehen wir die Jahresangaben der *Bambus-Annalen* zurück, so stoßen wir schließlich auf das obige Zitat vom Jahre 1169: »In seinem 3. Regierungsjahr gab (der König TI-1) dem NAN-CHUNG den Befehl, im Westen den *Kun-ſſ* zu widerstehen und das Nordland zu befestigen.«

Es ist, als wenn diese Worte in jenem bisher undatierten Liede widerklingen, wo es nach VIKTOR v. STRAUSS' Übersetzung in der vierten Strophe heißt²:

Der König gab Nan-tschung Befehl,
Zur Wehr des Landes fortzujagen,
Und zahllos sah man zieh'n die Wagen
Und Drach- und Schlangenbanner ragen,
Der Himmelssohn gab uns Befehl,
Zur Wehr des Nordlands fortzujagen;
Und glorreich, glorreich war Nan-tschung:
Die *Hian-jun* (*Hsien-yün*) sind hinausgeschlagen.

Wenn wir bei dieser fast wörtlichen Übereinstimmung das Hauptgewicht nicht nur auf den Namen NAN-CHUNG, sondern auch auf die Bezeichnung *Nordland* (*Sho-fang* 朔方) legen, welche man selbst noch zur Zeit der Han einem Bezirk am Rande der *Ordos-Steppe* beilegte³, dann können wir nicht daran zweifeln, daß das Lied II 1 VIII tatsächlich in daselbe Jahr 1169 gehört. Hieraus ergibt sich, daß der Text ursprünglich den Völkernamen *Kun-ſſ* gebracht haben muß; erst später, als der Name in der Erinnerung verblaßte, scheint ein Herausgeber in Anlehnung an die anderen Kampf- und Siegeslieder die bekanntere Bezeichnung *Hsien-yün* eingesetzt zu haben, ohne sich bewußt zu sein, daß er damit das Ereignis auf ein ganz anderes Barbarenvolk übertrug.⁴

Sind schon die *Hsien-yün* ein anderes Volk als die *Kun* oder *Hun*, so gilt dies noch mehr von den *Hsiung-nu*. Die beiden Quellenwerke der Han-Zeit haben die Geschichte

¹ Nach DE GROOT a. a. O. S. 8, 18.

² *Schi-king*, das kanonische Liederbuch der Chinesen, Heidelberg 1880, S. 269.

³ DE GROOT a. a. O. S. 107.

⁴ Danach wird es anderseits zweifelhaft, ob sich die Lieder II 1 VII und II 1 IX auf das Jahr 1169 oder 823 v. Chr. beziehen.

dieses mächtigen Steppenvolkes bis über die Chou-Zeit zurückverfolgt, indem sie die alten Berichte über die *Kun* zugrunde legen. Das sind, wie nicht nachdrücklich genug betont werden kann, gelehrte Konstruktionen; denn das erste glaubwürdige Zeugnis stammt erst aus dem Jahre 1080 v. Chr., wo das *Chou-shu* die *Hsiung* von den *Ch'üan-fung* (Kun) streng unterscheidet. Dann schweigt die Überlieferung über 700 Jahre lang, um erst vom Jahre 318 an das letztere Volk unter seinem volleren Namen *Hsiung-nu* aufzuführen; von jetzt ab treten die ältesten Vorfahren der *Hunnen* ganz in den Gesichtskreis der Chinesen; zugleich geht aus den Quellen hervor, daß ihre Stammsitze nicht im *Ordosland*, auch nicht in *Schansi*, sondern in der eigentlichen *Mongolei* waren, wo das größte Heerlager ihres Oberhäuptlings in der Gegend der späteren Mongolenresidenz *Karakorum* lag.

d) Ihre Kämpfe mit den Chinesen. Die Anfänge der Grossen Mauer. Bringen wir alle Berichte, die wir lediglich auf die *Kun(-lun)* beziehen dürfen, in organische Verbindung, so stellt sich heraus, daß die Chinesen wohl mit keinem anderen Feind so lange und schwere Kämpfe zu bestehen hatten wie gerade mit diesem Steppenvolk des *Ordoslandes*. Es war ein mehr als tausendjähriger Kampf um den Besitz des fruchtbaren *Wei-Tales*, ein Kampf zwischen dem friedlichen Ackerbau und dem räuberischen Nomadentum, bis endlich die Kultur die Oberhand behielt (Pl. IV).

Wenn wir den Berichten aus der entlegenen Zeit der *Hsia-Dynastie* Glauben schenken dürfen, so galten die *Kun* bereits unter dem Fürsten HsIEH (um 1850 v. Chr.?) als unterworfen; als aber der letzte aus dem Hause Hsia eben den Thron bestiegen hatte, bedrängten sie die Bewohner des *Wei-Tals*, indem sie bis zum Berge *Ch'i* vorbrachen. Unter der *Shang-Dynastie* traten sie anscheinend in freundschaftliche Beziehungen zu den ersten Vorfahren aus dem Hause *Chou*, die sich weiter nördlich in *Pin* festgesetzt hatten, um sich hier ganz den barbarischen Sitten und Bräuchen anzupassen.¹ Aber etwa im Jahre 1218 trat die entscheidende Wendung ein; damals zwangen sie den »alten Herzog«, den eigentlichen Stammvater der *Chou*, seinen Sitz südwärts ins *Wei-Tal* an den Berg *Ch'i* zu verlegen. Erst unter dessen Enkel CH'ANG, dem »Lehnsherrscher im Westen« (1173–1122 v. Chr.), den so viele Lieder unter dem posthumen Namen WEN-WANG verherrlichen, wurden sie wieder zurückgedrängt; denn im Jahre 1169 wurden sie von dem Heerführer NAN-CHUNG besiegt, und besonders bedeutungsvoll war, daß dieser gegen sie das sogenannte *Nordland* befestigte.

Damit lernen wir wohl den ältesten Teil der *Grossen Mauer* kennen, der schließlich den gesamten Norden Chinas gegen die Barbaren der Steppe schützen sollte. Es scheint fast, als wenn der Grenzwall des Nan-chung in seinem Verlauf noch heute wiederzuerkennen sei. Heute macht die Große Mauer am Südrande der Ordossteppe eine ganz unvermittelte Wendung. Sie geht von *Ning-hsia* erst genau südöstlich bis etwa *An-pien*; hier biegt sie in rechtem Winkel nach Nordosten um, so daß sie erst in dieser Richtung den *Huang-ho* an der Grenze von *Schansi* erreicht. Denken wir uns aber den südöstlichen Zug der Mauer bis zum *Huang-ho* fortgesetzt, so gelangen wir genau zum Katarakt *Meng-men*, dem alten *Chi-shih*, wo das *Yü-kung* den *Huang-ho* in China eintreten läßt. Wenn wir dann unser Ergebnis aus dem *Yü-kung* verwerten, daß im Nordwesten die Grenze bis nach *Ning-hsia*, etwa dem alten *Ho-li*, gereicht haben dürfte, so liegt es allzu nahe, anzunehmen, daß seit Nan-chung gerade die Linie von *Ho-li* bis *Chi-shih* durch einen Grenzwall oder durch sonstige Befestigungen bezeichnet war, indem sie der heutigen Strecke von *Ning-hsia* bis

¹ S. oben S. 118, Zeile 7.

² Vgl. HIRTH a. a. O. S. 68f.

An-pien die Grundlinie gegeben haben mag.¹ Sichere Aufklärungen können uns natürlich erst Forschungen an Ort und Stelle bringen.

Die Befestigungen an der Grenze reichten nicht aus, um einen neuen Einfall der *Kun* abzuwehren; im Jahre 1129 erschienen sie wieder im *Wei*-Tal. Aber zwei Jahre darauf, als WEN-WANG sein Heer durch Aufnahme zahlreicher Edlen verstärkt hatte, konnten sie zur Unterwerfung gezwungen werden. Seit dem ersten Chou-König Wu war ihr Gebiet *Huang-fu*, »Steppenkolonie«, ans Reich angegliedert; es war vielleicht Chinas erster großer Schritt zur Erwerbung von Kolonialländern im Westen.

Seit dem unbesonnenen Feldzuge des Königs Mu (989 v. Chr.), der angeblich mit vier gefangenen Häuptlingen und mit der Beute von vier weißen Wölfen und vier weißen Hirschen heimkehrte, standen die *Kun* wieder unabhängig da. Den weiteren Verfall der königlichen Macht benutzten sie zu neuen Einfällen ins Reich. Im Jahre 900 brachten sie chinesischen Truppen eine Niederlage bei; der gesamte Westen des Reiches stand ihnen offen, so daß nach einem Liede kein Haus mehr vor ihnen sicher war. Vollends im Jahre 771 drangen sie, geführt von einem chinesischen Fürsten, ganz ins *Wei*-Tal ein und brachten den König Yu in einer Schlacht ums Leben, so daß dessen Nachfolger P'ING die Residenz endgültig nach *Lo-yang* verlegen mußte. Nur das Eingreifen des Fürsten von *Ch'in* hielt sie vor weiterem Vordringen zurück. Seitdem scheinen ihre Angriffe allmählich aufgehört zu haben; teils gingen sie in die ihnen nachdrängenden *Hu* auf, teils mögen sie sich in nördlichen Nebentälern des *Wei*, aber auch in dessen Quellgebiet dauernd festgesetzt haben, so daß sie im weiteren Verlauf der Geschichte keine Rolle mehr spielen.

e) Die spätere Verwandlung des Volksnamens in einen Hügel- und Bergnamen. Woher kommt es denn aber, daß man später diesen Volksnamen als Bergnamen aufgefaßt hat? Es mag vielleicht naheliegen, an jenen Berg *K'un* 崑 zu denken, welchen eine Stelle im *Shu-ching* aus dem Zeitalter der Hsia-Dynastie erwähnt², als der Fürst Yin

¹ FR. G. CLAPP hat bei den Besuchen der Großen Mauer in Erfahrung gebracht, daß die 560 km lange Linie von *Ning-hsia* bis zur Grenze von *Schansi* erst einen späteren Teil aus dem 15. Jahrhundert n. Chr., den sogenannten »Grenzwall«, darstelle, während der ältere Teil, die eigentliche »Große Mauer«, viel nördlicher im Ordosland unweit des *Huang-ho* zu suchen sei (Along and across the Great Wall of China, The Geogr. Review, Vol. IX, 1920, S. 234 ff.; s. auch unten V. Kap.). Dagegen stellte A. TAFEL an der nordöstlichen Strecke unweit des *Huang-ho* verschiedene Grade der Verwitterung fest, so daß er den Eindruck gewann, als ob die Lehm-mauer ältesten Datums sei, also ursprünglich aus der Zeit vor Beginn unserer Zeitrechnung herstamme, während die Ziegeltürme in späteren Jahrhunderten, ja wohl erst in der Ming-Zeit (1368—1644 n. Chr.) errichtet sind (Meine Tibetreise, I. Bd. S. 74). Hiermit stimmt vortrefflich überein, daß die alten Annalen von einer Mauer sprechen, welche der Fürst von *Wei* im Jahre 361 v. Chr. den *Lo-ho* aufwärts nach Norden bauen ließ, um den dortigen Bezirk *Shang* zu sichern (Mém. hist. II, S. 61). Von dem westlichen Teil, der von *Ning-hsia* bis *An-pien* reicht, wird freilich behauptet, daß er erst 1474 zum Schutz gegen die *Mongolen* begonnen sei (Tafel, a. a. O. S. 112). Aber wenn unsere Voraussetzung richtig ist, daß das ganze nordöstliche *Kansu* schon nach dem *Yu-kung* ein chinesisches Grenzland war, so liegt die Annahme nahe, daß gerade am Rande des Ordoslandes die Befestigungen Nan-chungs lagen, die später und zwar besonders 1474 n. Chr. erneuert und erweitert wurden. Sollte aber das alte *Ho-li* nicht dem heutigen *Ning-hsia* entsprechen, sondern weiter südlich rechts vom *Huang-ho* liegen, dann müßten schon hier die ältesten Befestigungen ihren Anfang genommen haben. In der Tat gibt es beim heutigen *P'ing-yang* (150 km südlich von *Ning-hsia*) die Reste einer alten Verteidigungslinie; ob diese aber ein so hohes Alter hat, ist mir nicht bekannt geworden.

² LEGGE, Ch. Cl. III, S. 168; vgl. auch Proleg., S. 119. Zu was für neuen Irrtümern die falsche Auffassung des *K'un-lun* als Gebirge Zentralasiens führen kann, zeigt sich beispielsweise bei CONRADY (Die Handschriften- und sonstigen Kleinfunde Sven Hedlins in Lou-lan, Stockholm 1921, S. 155 ff.), der das Zitat über den Vulkan *K'un* benutzt, um auf den angeblichen Vulkan im mittleren *Tien-shan* nördlich von *Kucha* hinzuweisen. Ein unbefangener

seine Krieger um sich sammelte, um sie gegen die pflichtvergessenen Astronomen und deren Gefolge zu führen; er sagt nämlich:

Das Feuer auf dem Gipfel des *K'un* verschlingt in gleicher Weise Edelsteine und gewöhnliche Steine.

Aber in der Beschreibung des späteren Berges *K'un-lun* findet sich nichts, was an diesen merkwürdigen Vulkan erinnern könnte.

Außerdem ist noch nicht beachtet worden, daß der Name bei seiner Begriffsveränderung nicht sogleich zu einem Berg (*shan* 山), sondern erst zu einer Erhebung (*ch'iu* 丘, *hsü* 墟) wurde.

Wenn uns der *Text* des *Yü-kung* hierfür keine Erklärung bietet, dann dürfen wir sie wahrscheinlich in der entsprechenden *Karte* suchen, vorausgesetzt, daß die *Karte* der Provinz *Yung* an der Nordgrenze den Volksnamen *Kun-lun* und dicht daneben das *Chi-shih* als Anfangsstelle des *Huang-ho* gebracht hat. Wenn nämlich der Leser einer solchen *Karte* vergleicht, daß alle anderen Flüsse aus Gebirgen kommen, muß er da nicht erwarten, daß auch die Quelle des *Ho*, des bedeutendsten Flusses von China, in einem Berg oder mindestens einem Hügel liegen müsse? Da ihm das *Chi-shih*, »aufgehäufte Steine«, noch keine Erhebung bedeuten kann, so sieht er sich genötigt, diesen Begriff auf den daneben stehenden Namen *Kun-lun* zu übertragen, zumal er nicht wissen kann, daß hier in Wirklichkeit ein alter Völkernamen vorliegt. Sobald ein solcher Lesefehler in eine neue *Karte* oder einen neuen *Text* aufgenommen wurde, dann war er nicht so leicht wieder auszumerzen.

8. ALTER UND HERKUNFT DER KARTE.

a) **Allgemeines.** Die Betrachtungen über die beiden Westprovinzen und ihre Westgrenze haben uns schon in so viele Einzelheiten der Kartenvorlage geführt, daß es uns möglich wird, auf ihr Alter und ihre Herkunft bestimmte Rückschlüsse zu ziehen. Wir haben bereits gesehen, daß diese alte Reichsgeographie mit den Sagen über die Arbeiten des großen *Yü* an und für sich nichts zu tun hat, sondern hiermit erst nachträglich von dem Verfasser des *Yü-kung* in Verbindung gebracht ist. Vielmehr reicht sie tief in die historische Zeit hinein; das beweisen uns auf den ersten Blick die Verwendung der zahlreichen phonetischen Schriftzeichen neben den ideographischen, aus denen sich dieselben erst entwickelt haben.

Man könnte daher geneigt sein, das Werk bis ins Zeitalter der *Chou-Dynastie* zu verlegen, so daß es nur wenig älter wäre als das hieraus entstandene *Yü-kung*. E. FABER geht in seinem »Prehistoric China«¹ sogar so weit, daß er glaubt, es sei noch jünger als die älteste Fassung des *Chou-li*, weil es von einem höheren Kulturstande zeuge. Allerdings fehlen in den »Riten der Chou-Dynastie« bei der Beschreibung der neun Provinzen viele Tributartikel, die im *Yü-kung* aufgezählt werden²; vor allem ist betont worden, daß ihnen Erzeugnisse wie *Eisen* und *Stahl* ganz unbekannt sind. Trotzdem wäre es zu gewagt, hieraus Schlüsse auf ihr gegenseitiges Alter zu ziehen; denn mit demselben Recht darf man behaupten, daß die Angaben des *Chou-li* einen Rückschritt in der Macht und Kultur

Leser kann nur an Altchina als Schauplatz denken; wahrscheinlich war es am Rande der Großen Ebene des Gelben Flusses, da hier manche Funde von Lavamassen auf junge Eruptionen schließen lassen. Vgl. v. RICHTHOFEN, China, Bd. II, S. 737 ff.

¹ Journal of the China Branch of the R. Asiat. Soc., N. S. 1889—90, S. 202 ff.

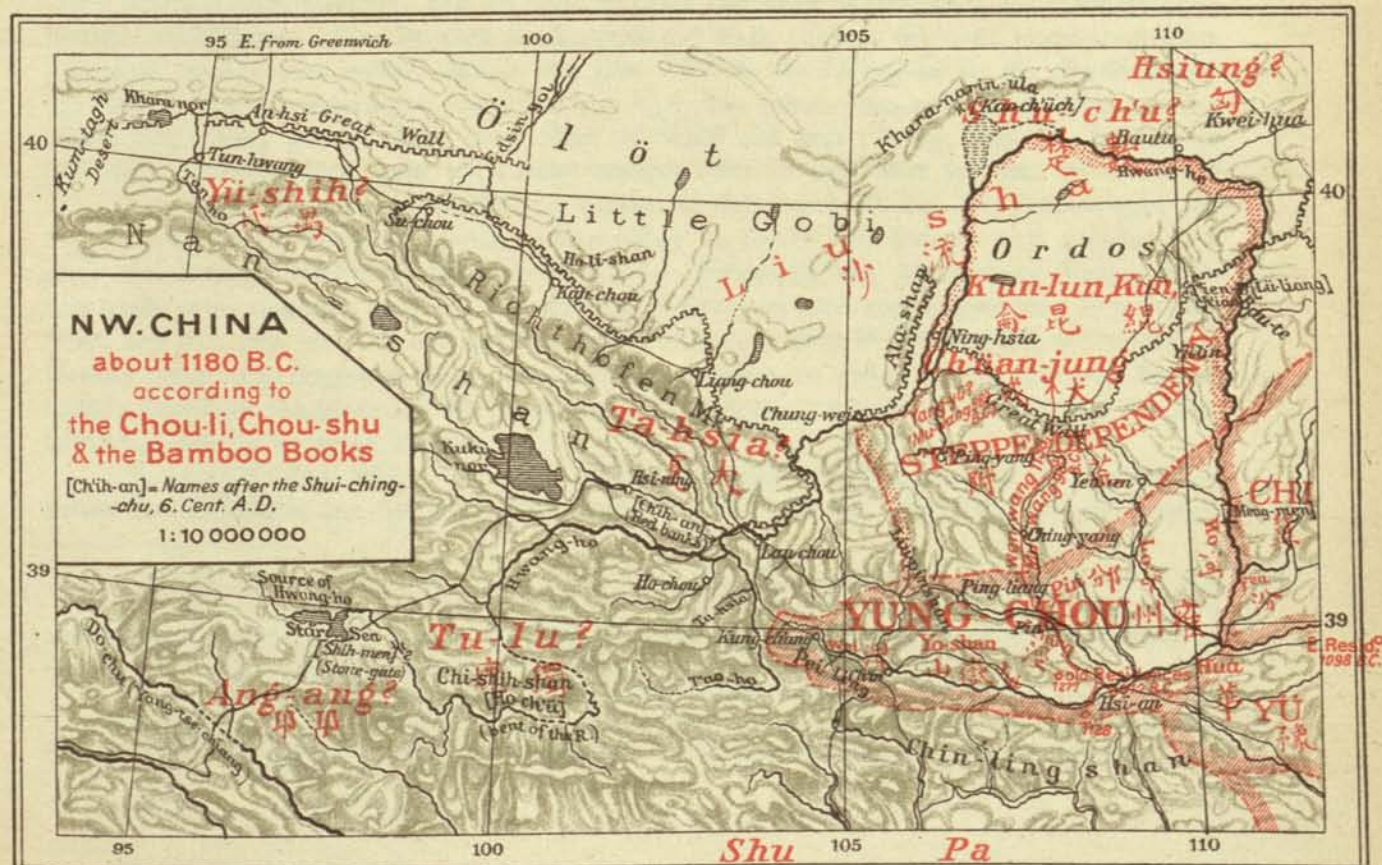
² Weiteres unten S. 167.



A. Herrmann fec.

gez. W. Schröder, Berlin N. 30

THE KUN-LUN, AN HUNNIC TRIBE
IN THE REMOTEST ANTIQUITY.



A. Herrmann fec.

gez. W. Schröder, Berlin 1830

THE KUN-LUN, AN HUNNIC TRIBE
IN THE REMOTEST ANTIQUITY.

Altchinas bezeichnen. Und wenn hier auch erst um 500 v. Chr. die Eisenzeit auf die Bronzezeit gefolgt sein soll¹, so ist dies trotzdem für die Altersbestimmung der Vorlage des Yü-kung bedeutungslos. Denn Eisen und Stahl brachte, wie der Urtext erzählt, nur die Westprovinz *Liang* hervor², und zwar sicherlich in primitiven Bergwerken, wie wir sie dort heute noch finden³; aber im Chou-li wird die Provinz überhaupt nicht mehr aufgeführt, da sie als solche nicht mehr behauptet werden konnte; kein Wunder deshalb, daß dann Eisen und Stahl unter den Tributartikeln fehlten.

b) Nachweis des Alters aus der Lage der Reichshauptstadt. Nur auf geographischem Wege kann die Frage gelöst werden. Jeder Leser des Yü-kung weiß, daß *Chi* 冀, die erste unter den beschriebenen Provinzen, diejenige war, wo sich die königliche Residenz befand; sie war darum auch von der Lieferung besonderer Tributartikel befreit. Welches war aber die Residenz? Bisher hat man nur an die angeblichen Verhältnisse im Zeitalter des Ministers Yü gedacht und entweder *P'ing-yang*, die Hauptstadt des Kaisers Yao, oder *P'u-fan*, die Stadt des Nachfolgers Shun, vorgeschlagen; oder es wurde auch *An-i*, die Residenz des nachmaligen Kaisers Yü, genannt; alle drei Orte liegen im äußersten Südwesten der Provinz Schansi⁴ und somit auch im Südwesten der alten Provinz *Chi*. Aber solche Ansätze sind für uns gänzlich hinfällig, da uns ja die Provinzbeschreibung in eine viel spätere Zeit versetzt, wo die chinesischen Herrscher ihre Residenz an ganz anderen Orten hatten. Nur so viel bleibt bestehen, daß wir sie innerhalb der Grenzen von *Chi* suchen müssen.

Ein sicherer Führer sind uns die genauen Wegeangaben aus jeder der neun Provinzen nach der Reichshauptstadt; sie bezeichnen die Routen, auf denen man die verschiedenen Tributartikel aus allen Teilen des Reiches nach der Zentrale gebracht hat. Bisher hat man ohne weiteres angenommen, daß sie sich in einer der alten Residenzen des südwestlichen Schansi vereinigten. Das ist aber keineswegs der Fall. Schon ein paar herausgegriffene Angaben führen uns weitab davon bis zum Eintritt des *Huang-ho* in die Große Ebene. Zu diesem Zweck wiederholen wir jetzt, was über den schon oben erörterten Weg aus der Südprominz *Ching* gesagt war: »Man fährt zu Schiff auf dem *Chiang*, dem *T'o* und *Ch'en* und dann auf dem *Han*, geht (zu Lande) hinüber zum *Lo* und fährt auf ihm bis zum Süd-*Ho*.« Die letzte Wegstrecke finden wir wieder in der Beschreibung des Tributweges aus der Provinz Yü im heutigen Honan: »Man fährt zu Schiff auf dem *Lo* und gelangt zum *Ho*.« In dieselbe Richtung führt uns auch der Tributweg aus der Provinz *Yung*; denn hier heißt es ja, daß man vom *Chi-shih* und durch *Lung-men* bis zum Einfluß des *Wei* hinabfährt, um sich erst hier mit den aus dem *Wei*-Tal kommenden Tributbringern zu vereinigen. Gerade diese drei Angaben sind mehr als alle anderen so entscheidend, daß wir die damalige Residenz jedenfalls auf der Nordseite des *Huang-ho*, zugleich aber unterhalb der Einmündung des *Lo* ansetzen müssen.

In vortrefflicher Weise fügt sich dieses geographische Ergebnis in die geschichtlichen Darstellungen der Chinesen ein. Zunächst wird uns mit aller Deutlichkeit gesagt,

¹ HIRTH, *Ancient History of China* etc. S. 236. Ders., *Chinesische Ansichten über Bronzetrommeln* S. 18 ff.

² s. oben S. 117. Vgl. auch das *Shih-ching* (III 2 VI 6), wonach schon der Herzog Liu, einer der ältesten Vorfahren der Chou, Eisen für seine Niederlassung in *Piu* verwandte; jedenfalls geht aus diesem Lied hervor, daß im *Wei*-Tal das Eisen schon sehr lange vor Beginn der sogenannten Eisenzeit bekannt war.

³ z. B. in *T'ieh-lu-chuang* am Chü-shui, einem linken Nebenfluß des Han; vgl. v. RICHTHOFEN, *China* II, S. 593.

⁴ *P'ing-yang* ist heute die gleichnamige Stadt am Fen-ho, *P'u-fan* soll das heutige Yung-chi in P'u-chou-fu, *An-i* der gleichnamige Ort in Hsieh-chou sein. Vgl. LEGGE a. a. O. S. 94 f.; v. RICHTHOFEN S. 306; Mém. hist. S. 104.

daß an eine Residenz der Chou-Könige nicht zu denken ist; denn diese Dynastie hat nur im Wei-Tal oder in Lo-yang, dem heutigen Ho-nan-fu, ihren Sitz gehabt. Ausgeschlossen ist auch ein Hauptsitz der Hsia- oder der älteren Shang-Dynastie; denn darin dürfen wir der chinesischen Tradition Glauben schenken¹, daß die ersten 26 Herrscher der Shang- oder Yin-Dynastie einige Jahrhunderte hindurch in Po und dann in Ao, Hsiang und Yin, jedenfalls in der heutigen Provinz Honan südlich vom Huang-ho residiert haben. Erst die letzten vier Herrscher derselben Dynastie haben, wie uns übereinstimmend SSÜ-MA CH'EN und die Bambus-Annalen berichten, den Schwerpunkt des Reiches allmählich in das Gebiet nördlich vom Huang-ho verlegt; sie allein erfüllen somit, was der Wortlaut unseres Textes verlangt. Nach der Tradition lag ihre Residenz beim heutigen Ch'i unweit der Präfekturstadt Wei-hui; wir befinden uns nur etwa 120 km unterhalb der Lo-Mündung am Anfang der Großen Ebene, wo nach Nordosten der ehemalige Mündungslauf des Huang-ho abbiegt und zugleich nach Osten und Südosten andere Wasserstraßen, wie der Ch'i und der hiermit durch Kanäle verbundene Huai, hinausführen; für die aus allen Richtungen zusammenlaufenden Tributwege hätte es wohl kein günstigeres Verkehrszentrum geben können.

Es war gerade der letzte dieser Könige, nämlich TI-HSIN (Chou-hsin), der in dieser neuen Residenz eine große Schatzkammer, den sogenannten Hirschturm oder den Turm von Nan-tan 南單, errichtete, einen Bau von 3 li Ausdehnung und 1000 Fuß Höhe, wo alle Tribute und Erträge der einzelnen Landesteile aufgesammelt werden sollten. Die Bambus-Annalen beschränken sich auf den lakonischen Satz: »Im Sommer seines 5. Regierungsjahres (1158 v. Chr.) baute er den Turm von Nan-tan.« Eingehender und für uns bedeutungsvoller ist der Bericht bei SSÜ-MA CH'EN, da er uns auffallender Weise an die verschiedenen Tributleistungen der Provinzen des Yü-kung erinnert. So lesen wir in der Übersetzung von CHAVANNES (Mém. hist. I, S. 200):

L'empereur exigea des redevances et des taxes considérables, pour accumuler de la monnaie à la Terrasse du Cerf, pour faire regorger de grain le (grenier de) Kiu-kiao.² Il rassemblait en nombre toujours plus grand des chiens, des chevaux et des objets rares; il en remplissait ses palais et ses demeures. Il étendait sans cesse les parcs et les terrasses de Cha-k'ieou³; il réunit une quantité de bêtes sauvages et d'oiseaux ailés qu'il plaça là.⁴

Wenn wir beachten, daß erst von diesem verschwenderischen König bisher unerhörte Dinge erzählt werden wie die Einrichtung eines großen Tierparks, dann verstehen wir endlich, warum das Yü-kung die seltsamsten Tribute aufzählt, wie Hunde, Füchse, Wildkatzen und Bären aus der Westprovinz Liang. Es scheint darum fast, daß diese Tribute eigens für jenen Tierpark bestimmt waren.

c) **Weitere Nachweise aus Nachrichten über die Westprovinz Yung.** Kein Abschnitt der alten Reichsgeographie paßt so vortrefflich in den Ausgang der Yin-Dynastie wie die obige Beschreibung der Provinz Yung. Das zeigt ein genauer Vergleich mit den Bambus-Annalen, die einen um so zuverlässigeren Eindruck erwecken, als durch sie andere

¹ Bambus-Annalen bei LEGGE a. a. O., Proleg., S. 128 ff. Ssü-ma Ch'ien, Mém. hist. I S. 191 ff. Nur vorübergehend haben TSU-I und seine nächsten Nachfolger nördlich vom Gelben Fluß (in Keng und Pi), aber ganz im Westen unweit der Mündung des Fen-ho residiert.

² Der Speicher Chü-chiao befand sich nordöstlich von Ch'ü-chou, Präfektur Kuang-p'ing (Tschili), d. h. 160 km NNO vom »Hirschturm« am ehemaligen Unterlauf des Huang-ho.

³ Sha-ch'iu, »Sandhügel«, lag im Nordosten von P'ing-hsiang, Präfektur Chun-tê (Tschili), d. h. 50 km NW von Chü-chiao und 170 km N vom »Hirschturm«.

⁴ Vgl. auch Mém. hist. I, S. 237 f.

selbständige Quellen wie SSÜ-MA CH'EN und gewisse Oden im *Shih-ching*, dem Buch der Lieder, ergänzt oder bestätigt werden.

Dabei ist es sicherlich kein Zufall, daß sowohl die Bambus-Annalen wie auch das Yü-kung mit besonderer Vorliebe auf die Heimat des großen Chou-Fürsten WEN-WANG eingehen. Während der König selbst in seinen sinnlichen Leidenschaften und seiner Verschwendungssucht die Regierungsgeschäfte und, was das schlimmste war, die Staatsopfer vernachlässigte, war der »Lehnsherr im Westen«, der seit dessen Regierungsantritt (1161 v. Chr.) einer seiner Palastfürsten war, um das Wohl des Staates in jeder Weise besorgt. Um ihn sammelten sich bald die meisten anderen Fürsten und Großen des Reiches. Zu seinem Gefolge mag darum auch der Chronist der Bambus-Annalen gehört haben, zumal er vom Jahre 1132 an fast jedesmal den »Lehnsherrn im Westen« in den Mittelpunkt der kurzdatierten Ereignisse stellt. Besonders eingehend wird er, als dieser aus der Gefangenschaft, in der ihn sein König auf Anstiften des neidischen Fürsten von *Ch'ung* fünf Jahre lang festgehalten hatte, im Triumph in seine Heimatstadt zurückkehrte. Von da an mehrten sich auch die Anklänge an die Angaben über die Provinz *Yung* in ganz auffälliger Weise. Zunächst wollen wir die wichtigsten historischen Nachrichten aufeinander folgen lassen:

Bambus-Annalen.

»Im 31. Jahre (der Regierung von TI-HSIN, 1132 v. Chr.) begann der »Fürst des Westens« in *Pi*¹ Truppen heranzubilden, indem LÜ-SHANG Oberbefehlshaber war.»

»Im 32. Jahre (1131) ... fielen die Leute von *Mi* in *Yüan* ein.² Der »Lehnsherr im Westen« führte ein Heer heran und schlug die *Mi*.»

»Im 33. Jahre (1130) ergaben sich die Leute von *Mi* dem Heere von *Chou*; darauf wurden sie nach *Ch'eng*³ versetzt. Der König verlieh dem »Lehnsherrn im Westen« die Macht, nach eigenem Belieben zu strafen und Krieg zu führen.»

»Im 34. Jahre (1129) eroberte das Heer von *Chou* die Länder *Ch'i*⁴ und *Yü*⁵; darauf griff es *Ch'ung*⁶ an, das sich ergab. Im Winter, im 12. Monat, fielen die *Kun*-Barbaren in *Chou* ein (s. oben S. 132).»

Ssü-ma Ch'ien.

[*Shu-ching*, *Shih-ching*.]

Buch XXXI: »Als CH'ANG, »Lehnsherr im Westen« (aus dem Hause) *Chou*, (der Gefangenschaft in) *You-li* entronnen und zurückgekehrt war, machte er mit LÜ-SHANG heimlich Pläne, mit was für Mitteln er die Tugend ausüben könnte, um die Herrschaft der SHANG zu stürzen. Dieses Unternehmen erforderte eine große militärische Macht usw.»

B. IV: »Im folgenden Jahr schlug er (die Leute von) *Mi-hsü*.»

[*Shih* III 1 VII 5, 6: Einfall der *Mi* in *Yüan* bis nach *Kung*, ihre Besiegung durch Wen-wang.]

B. IV: »Im folgenden Jahr war er Sieger über das Land *Ch'i*⁴ [*Shu* III 10, 1].»

B. IV: »Im folgenden Jahr triumphierte er über *Yü*.⁵

[*Shih* III 1 VII 7, 8: Erstürmung der Mauern von *Ch'ung*⁶. III 1 X 2: »Als er geworfen hatte *Ts' hün*, da baut er sich die Stadt in *Fung*⁷ (v. STRAUSS).»]

¹ Die Grabstätte von WEN-WANGS Vater CHI-LI und später von Wen-wang selbst, bei *Hsien-yang* (Präfektur Hsi-an).

² Beide Örtlichkeiten in der Gegend von *P'ing-liang* (östliches Kansu), am Oberlauf des *Ching*.

³ Am Fuß des Berges *Ch'i* (s. oben S. 118, Zeile 7), 1180—1128 Residenz der Chou.

⁴ Das heutige *Li-ch'eng*, Präfektur Lu-an (südöstliches Schansi); weiteres s. *Mém. hist.* I, S. 203, A. 4.

⁵ Das heutige *Ho-nei*, Präfektur Huai-ch'ing (nördliches Honan).

⁶ Das heutige *Hu*, Präfektur Hsi-an (mittleres Schensi).

⁷ Westlich vom gleichnamigen Fluß, s. oben S. 119, Zeile 7.

Bambus-Annalen.

»Im 35. Jahre (1128) herrschte in *Chou* eine große Hungersnot; der ‚Lehnsherr im Westen‘ verlegte seinen Sitz von *Ch'eng*² nach *Feng*.»³

»Im 36. Jahre (1127), im Frühling, im 1. Monat, kamen die Fürsten zum Hofe in *Chou*, und sie schlugen die *Kun*-Barbaren (s. oben S. 132).

»Der ‚Fürst des Westens‘ veranlaßte seinen Sohn *FA*⁵, die Stadt *Hao* zu bauen.»⁶

»Im 37. Jahre (1126) errichtete der (Herzog von) *Chou* die *Insel-Akademie*.»⁷

»Im 39. Jahre (1124) floh der hohe Offizier *HSIN-CHIA*⁸ zum (Herzog von) *Chou*.»

»Im 40. Jahre (1123) errichtete der (Herzog von) *Chou* den *Wunderturm*.⁹ Der König veranlaßte den *CHIAO-CHI*, in *Chou* nach *Nephrit* zu forschen.»

»Im 41. Jahre (1122), im Frühling, im 3. Monat, starb *CH'ANG*, der ‚Lehnsherr im Westen‘.»

Ssu-ma Ch'ien.

[*Shih-ching*.]

B. IV: »Im folgenden Jahr war er Sieger über *Hu*, den Grafen von *CH'ung*.¹ Er baute die Stadt *Feng*.³ Er wanderte vom Fuß des Berges *Ch'i*² aus und verlegte seine Residenz nach *Feng*.»³

B. IV: »Im Jahre (nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft, 1132, was eine irrtümliche Zeitangabe ist), schlug der ‚Lehnsherr im Westen‘ die *Ch'üan-Jung* (s. oben S. 134).»

B. CX: »Volle 100 Jahre (nach der Begründung von *Chou*)⁴ führte der ‚Lehnsherr im Westen‘ Krieg gegen die *Kun*-Barbaren.»

[*Shih* III 1 X 7: Erbauung von *Hao* durch *Wu*.]

[*Shih* III 1 VIII (X, 6): »Wie Pauk' und Glock' harmonisch klangen! Wie froh vom *Inselaal* empfangen.]]

[*Shih* III 1 VIII: Schnelle Erbauung des *Wunderturms*.]

B. IV: »Im folgenden Jahre starb der ‚Lehnsherr im Westen‘.»¹⁰

Schon der Vergleich mit den wichtigsten dieser Daten zeigt, wie zwanglos sich die alte Reichsgeographie zeitlich einfügt. Im Jahre 1130 ergaben sich die *Mi*; die Karte der Provinz *Yung* erstreckt sich am Oberlauf des *Ching* über ihr Land hinaus. 1129 wurde das Land *Ch'i* im südöstlichen Schansi erobert; nach der Provinzkarte gehörte das Gebiet bereits zu China. 1127 wurden die bisher immer wieder unbotmäßigen *Kun*-Barbaren unterworfen; am Schluß der Beschreibung von *Yung* werden die *Kun-lun* neben anderen Völkern als Tributvolk aufgeführt. Ein Jahr vorher gründete *WEN-WANG* am *Feng*, einem kleinen,

¹ Das heutige *Hu*, Präfektur *Hsi-an* (mittleres Schensi).

² Am Fuß des Berges *Ch'i* (s. oben S. 118, Zeile 7), 1180—1128 Residenz der *Chou*.

³ Westlich vom gleichnamigen Fluß, s. oben S. 119, Zeile 7.

⁴ Ungenaue Zeitangabe, da der Staat *Chou* erst um 1159 begründet wurde.

⁵ Den späteren *WU-WANG*.

⁶ Etwa 50 km nordöstlich von der Residenz *Feng*, das heutige *Ch'ang-an*.

⁷ *P'ü-yung* 聲雍, wörtlich: Die von Wasser umgebene Harmonie; d. h. eine auf einer Flußinsel gebaute Musikakademie.

⁸ Von *SSU-MA CH' IEN* wird *HSIN-CHIA* als Anhänger des Fürsten an anderer Stelle erwähnt (*Mém. hist.* I, S. 217).

⁹ Nach dem *T'ung-chien-kang-mu* eine Sternwarte von 120 Fuß Umfang und 30 Fuß Höhe; vgl. *MAILLA*, *Histoire de la Chine*, Vol. I, S. 244.

¹⁰ Danach sind bei *SSU-MA CH' IEN* die Jahre 1127—1123 ausgelassen; aber seine Angabe, der »Lehnsherr im Westen« habe 50 Jahre regiert, stimmt wieder zu den *Bambus-Annalen*, aus denen sich eine Regierungszeit von 1173 bis 1122 ergibt.

bisher unerwähnten Nebenfluß des Wei, die gleichnamige Residenz; die Provinzkarte vergrößert auch diesen an und für sich unbedeutenden Fluß nicht, obgleich sie sich sonst auf die größeren Flüsse des Reiches beschränkt. Besonders diese letztere Tatsache ist so auffällig, daß die Entstehung der Karte erst *nach der Gründung von Feng* denkbar ist.

d) Verlegung ins Jahr 1125 v. Chr. Während sich die eben aufgezählten Ereignisse immer mehr dem Inhalt der Reichskarte nähern, beginnen die Daten der folgenden Jahre sich von ihm wieder zu entfernen. 1123 ließ der König im Herzogtum *Chou*, d. h. also innerhalb der Provinz *Yung*, nach Nephrit forschen.¹ Hier erhebt sich die Frage, warum der von Anfang an habgierige und prunksüchtige Kaiser erst in seinem 40. Regierungsjahre auf den Gedanken kam, im Wei-Tal nach solchen Schätzen suchen zu lassen.² Die deutlichste Antwort finden wir in dem Text zu der Provinzkarte (s. oben S. 117): »Der Tribut besteht in wertvollen Steinen in der Art des *ch'iu*, *lin* und *lang-kan*.« Sollte vielleicht erst auf Grund dieser Notiz der König auf jene Nephritarten aufmerksam geworden sein? Als im folgenden Jahr WEN-WANG starb und darauf sein Sohn FA, später WU-WANG genannt, »Lehnsherr im Westen« war, nahmen diesen schon bald die militärischen Vorbereitungen zu dem Sturz des unwürdigen Herrschers in Anspruch. So zog er im Jahre 1111 auch fremde Streitkräfte heran, die aus den Nachbarländern des Westens und Südens herbeigeeilt waren. Die Überlieferung nennt uns acht verschiedene Stämme³; aber diese kennt die alte Reichsgeographie nicht, obgleich sie, wie wir sahen, verschiedene Völker außerhalb der westlichen Reichsgrenze aufzuführen weiß.

Fassen wir alles zusammen, unsere geographischen wie auch die damit verglichenen historischen Daten, so sind die gegenseitigen Anklänge bei ihrer großen Zahl so auffällig, daß wir die Entstehung der geographischen Vorlage des Yü-kung ohne Bedenken etwa ins Jahr 1125 v. Chr. setzen dürfen.

e) Ihre Herstellung im Ministerium für öffentliche Arbeiten. Da die Karten und der zugehörige Text in erster Linie den Zwecken der Verwaltung des Reiches dienen sollten, so mögen hier zunächst einige Worte des zweiten Chou-Königs CH'ENG (1104—1107) wiedergegeben werden, zumal sie für die älteste Reichsverwaltung von der größten Bedeutung sind⁴:

T'ANG und YÜ⁵ haben, indem sie das Altertum befragten, nur 100 Beamte eingesetzt. In der Hauptstadt befanden sich der oberste Beamte und der oberste Fürst für die vier Gegenden, außerhalb der Hauptstadt waren die Gouverneure der Provinzen⁶ und die Führer unter den Fürsten. Alle Teile der Verwaltung waren in Ordnung und alle Reiche in Frieden. Die *Hsia* und die *Shang* verdoppelten die Zahl der Beamten. Auch ihnen gelang es, gut zu regieren. Die scharfblickenden Könige (Kaiser) fragten bei Einrichtung ihrer Verwaltung weniger nach der Zahl der Beamten als nach ihrer Tüchtigkeit.

¹ Es mag sich teils um Nephrit handeln, den der Handel aus dem südlichen *Tarimbecken* gebracht hat(?). Oder wurde in der chinesischen Provinz selbst Nephrit gefunden? Heute gibt es noch Fundstellen am oberen *Huang-ho* bei *Lan-chou*; vgl. CLARK and SOWERBY, *Through Shên-kan*, London 1912, S. 126.

² LEGGE bemerkt hierzu ohne Quellenangabe, es sei ein kostbares Täfelchen des Herzogs von *Chou* gewesen, wonach der König verlangte.

³ *Bambus-Annalen*, vgl. LEGGE a. a. O., *Proleg.*, S. 141; *Shu-ching* IV 2 (Ch. Cl. III 301); *Mém. hist.* I, S. 229 f.

⁴ *Shu-ching* IV 20, 3 (Ch. Cl. III 525 f.): Die Offiziere der *Chou*.

⁵ T'ANG und YÜ sind die ältesten Herrscher in der Darstellung der vorkonfuzianischen Zeit; der letztere Name Yü ist nicht zu verwechseln mit Yü, dem ersten Herrscher aus der Dynastie *Hsia*. Näheres unten S. 150.

⁶ *Chou mao* 州牧, d. h. wörtlich »Hirten der Provinzen«.

Hier hören wir, daß seit den ältesten Zeiten für das Reich eine doppelte Einteilung bestand, in *Vasallenstaaten* oder in königliche *Provinzen*; dabei kam es sicherlich oft vor, daß der Herrscher einen tüchtigen Vasallen zugleich zum Gouverneur einer Provinz erhob. Über den Provinzialbeamten standen, wie an anderer Stelle berichtet wird¹, die Minister des öffentlichen Unterrichts, des Krieges und der öffentlichen Arbeiten; letzterer hatte die Bodenbeschaffenheit, die Verteilung der Bevölkerung und die in den Jahreszeiten auszuführenden Arbeiten festzustellen.² Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß genau dieselben Dinge auch in der Beschreibung der neun Provinzen erörtert werden, so ist kaum daran zu zweifeln, daß wir es mit dem Werk des damaligen *Ministers der öffentlichen Arbeiten* zu tun haben.

In diesem Zusammenhang wird uns eine merkwürdige Stelle aus dem Buche der Lieder verständlich, die den Erklärern bisher große Schwierigkeiten bereitet hat. Die Ode³ gehört dem Zeitalter der *Shang-Dynastie* an und ist, wie uns ein Vers belehrt, einem Nachkommen des großen Wu-t'ing gewidmet. Wer war aber dieser Nachkomme? Hierüber geben uns die beiden Schlußstrophen Auskunft, die in VICTOR V. STRAUSS' Übertragung folgendermaßen lauten:

Hat tausend Feldwegs Krongut dann,
Allwo das Volk verharren kann;
Dann hebt das *Grenland der vier Meere* an.

Von den *vier Meeren* kommen sie,
Sie kommen haufenweise heran,
Der Ho umfließt des King-Berg Bug,
und Jin empfing das Amt mit altem Fug,
Das alles Glück ihm übertrug.

Wir sehen, daß hier die königliche Residenz unmittelbar an den *Huang-ho* verlegt wird, und zwar auf einen Berg *Ching* 景, der nach einer anderen Ode⁴ durch einen neuen Ahnentempel gekrönt ward. Es ist bereits S. 140 gesagt worden, daß nur ein einziger Herrscher der *Shang-Dynastie*, nämlich der letzte derselben, seine Residenz dauernd am *Huang-ho* gehabt hat. Die Ode muß also unter demselben Herrscher entstanden sein wie die Reichsgeographie des *Yü-kung*.

Das ist aber nicht das einzige, was sie mit ihr gemeinsam hat. Hinzu kommen noch die Angaben über die *vier Meere* und über den Zug der Tributvölker nach der königlichen Residenz. Fast möchte man darum behaupten, daß sich hinter dieser Ode dieselbe Erdkarte verbirgt wie hinter der alten Reichsgeographie.

f) Wen-wangs Anteil an der Karte. Es ist schwerlich denkbar, daß das Ministerium aus eigenem Antriebe ein so großzügiges und umfassendes Werk von China geschaffen hat. Die Anregung und Förderung konnte nur von einem größeren Mann ausgehen, der seine Zeitgenossen durch genialen Scharfblick und durch die rastlose Arbeit für das Allgemeinwohl weit überragte. In diesem Falle kann es wohl niemand anders sein als der vielgepriesene WEN-WANG, dessen Name auch mit dem Bau der *Insel-Akademie* und des *Wunderturms* für immer verknüpft ist. Seine Fürstenresidenz gewann so sehr

¹ Shu-ching IV 19 (Ch. Cl. III 508 ff.): Einrichtung der Verwaltung durch CHOU-KUNG.

² Ebda. IV 20 (Ch. Cl. III 523 ff.).

³ Shih-ching IV 5 IV.

⁴ Ebda. IV 5 VI.

an Bedeutung, daß sie schließlich zugleich der Sitz der Reichsregierung war. Wie sehr ihm eine gründliche Organisation der Provinzen am Herzen lag, erfahren wir aus dem Munde seines zweiten Sohnes CHOU-KUNG, der nach seinem Vorbilde die Organisation weiter ausbaute¹:

WEN-WANG kannte vollkommen die Fähigkeiten der Beamten, denen er die drei Hauptämter (das Kultusministerium, das Kriegsministerium und das der öffentlichen Arbeiten) übergab. Er wußte die Leitung der Staatsgeschäfte und die Verwaltung der Provinzen solchen Männern anzuvertrauen, die durch Talente und Tugenden hervorragten. Er mischte sich nicht persönlich in alle die Edikte, Prozesse und besonderen Mahnungen ein. Er begnügte sich, den Gouverneuren der Provinzen die Instruktionen zu erteilen, sowohl denen, welche seine Befehle genau befolgten, wie auch denen, die zuweilen davon abwichen.

Dieses schöne Urteil dürfen wir heute vielleicht dahin ergänzen, daß eine solche Persönlichkeit, die wie von einer höheren Warte die gesamte Organisation des Riesereiches überschaute, zu allererst darauf hingewirkt haben dürfte, das Ganze in einem großen Kartenwerk sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Es mag danach wohl kein Zufall sein, daß jene Reichsgeographie gerade in den Zeitpunkt fällt, wo der über neunzigjährige Greis auf der Höhe seines Schaffens stand, fast als wenn sie die Krone seiner organisatorischen Verdienste bedeuten sollte. Darum haben wir wohl ein gewisses Recht, die Karte nach seinem Namen zu bezeichnen.

g) Der spätere Irrtum über die Verfasserschaft. Da die Reichsgeographie mit keinem Wort auf ein bestimmtes Zeitalter Bezug nimmt, konnten sich über ihre Datierung bald große Irrtümer einstellen. Es ist darum begreiflich, daß man in Zeiten der politischen Wirren dazu neigte, eine so ehrwürdige Urkunde in jene Urzeit hinaufzurücken, in der in China der Zustand der besten Ordnung geherrscht haben soll. In diesem Falle konnte niemand anders in Frage kommen als der große Meister YÜ, zumal er in einer anderen, unter MU-WANG verfaßten Urkunde (950 v. Chr.) mit den Worten gepriesen wurde²:

YÜ brachte die Gewässer und die Erde in Ordnung und leitete die Benennung der Berge und Flüsse.

Unter diesem Gesichtspunkt ist der Irrtum des KONFUZIUS über die Verfasserschaft durchaus verständlich. Insofern hat er wenigstens recht, als er erkannte, daß hinter jener Reichsgeographie eine Persönlichkeit stehen müßte, die sich durch eine weise Neuordnung des Reiches für die Nachwelt ein ewiges Verdienst erworben hat. Nur ist es nicht, wie er glaubte, der Begründer der *Hsia-Dynastie* gewesen, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach der Vater des Begründers derjenigen Dynastie, unter der 600 Jahre später KONFUZIUS selbst gewirkt hat.

9. BEZIEHUNGEN ZUM IDEALBILD CHINAS IM ZWEITEN TEILE DES YÜ-KUNG.

a) Die Darstellung des Idealbildes. Wenn wir die vorhin betrachtete Reichsgeographie des *Yü-kung* in den Ausgang der *Yin-Dynastie* setzen, dann sind wir gezwungen, auch das im zweiten Teile desselben Buches gezeichnete Idealbild Chinas von der Person des YÜ gänzlich loszulösen und einem jüngeren Zeitalter zuzuweisen.

Dieses Idealbild zeigt uns die chinesische Oikumene als ein Quadrat von 5000 *li* Länge, in das vier kleinere Quadrate im Abstände von je 500 *li* eingeschachtelt sind.

¹ Shu-ching IV 19 (Ch. Cl. III 516 f.).

² Shu-ching IV 27, 8 (Ch. Cl. III, S. 595).

19. VIII.

Dadurch entstehen fünf verschieden große Felder, welche die einzelnen Domänen oder Steuerbezirke in ideal-schematischer Form darstellen sollen. Wie einfach das ganze Diagramm gestaltet ist, wird uns durch den Text selbst mit knappen Worten gesagt:

(Die ersten) 500 *li* bilden die *Königliche Domäne*. (Davon) steuern die ersten 100 *li* den gesamten Ernteertrag bei, die zweiten 100 *li* nur die Ähren, die dritten 100 *li* das Stroh und andere Erträge, die vierten 100 *li* das Korn in den Hülzen, die fünften 100 *li* das reine Korn.

(Die zweiten) 500 *li* bilden die *Domäne der Fürsten*. (Davon) gehören die ersten 100 *li* den ersten Würdenträgern an, die zweiten 100 *li* sind die Gebiete der *Nan* (Fürsten zweiter Stufe), die übrigen 300 *li* sind die der anderen Fürsten.

(Die dritten) 500 *li* bilden die *Frieden sichernde Domäne*. In den ersten 300 *li* erschließt man die Lehren der geistigen und der sittlichen Bildung, in den folgenden 200 *li* zeigt man die Kräfte des Krieges und der Verteidigung.

(Die vierten) 500 *li* bilden die (von der Kultur) *beswungene Domäne*. Die ersten 300 *li* enthalten die *J* 夷 (-Barbaren), die folgenden 200 *li* die Steppe (?).¹

(Die fünften) 500 *li* bilden die *kulturlose Domäne*. Die ersten 300 *li* enthalten die *Man* 蠻 (-Barbaren), die letzten 200 *li* den Fließenden (Sand).²

Hier wird also die chinesische Oikumene nach politischen und kulturellen Gesichtspunkten genau geordnet, offenbar in der Tendenz, das Ganze möglichst vor jeder Reibung oder sonstiger Störung zu bewahren.

An der Spitze steht der König; ihm folgen die Fürsten in ihren verschiedenen Rangstufen, die Gelehrten, die Erzieher, die Krieger, die unterworfenen Barbaren und die freien Barbaren. Den politischen Abstufungen entsprechen die wirtschaftlich-kulturellen. Obenan stehen die Felder mit den vollsten Erträgen, darauf die mit geringerer Ernte; ihnen folgen die Siedelungen der Fürstentümer usw., diesen die Grenzbefestigungen der Krieger, diesen wieder die Steppen der Barbaren und endlich die kulturlose Sandwüste.

b) Alter und Entstehung des Idealbildes. Wir sehen also, daß diese ideale Einteilung der Oikumene nicht so phantastisch ist, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn alle Menschengruppen und Landschaften hat man offenbar der Wirklichkeit entnommen, um sie in ganz schematischer Weise in ein quadratisches Diagramm von 5000 *li* Länge einzuordnen.

Unter den Namen müssen die *J*, die *Man* und der *Fließende Sand* unsere besondere Aufmerksamkeit erregen. Teils haben sie ihre Parallelen in der Reichsgeographie des *Yü-kung*, teils erinnern sie an entsprechende Angaben in den *Bambus-Annalen*; so lernen wir die *Man* als südliches Barbarenvolk in dem ältesten Kommentar des *Annalenwerks* kennen, wo von der Ausdehnung des Reiches unter dem Shang-König *Wu-t'ing* die Rede

¹ Das sonst unbekannte Zeichen 𪛗 fassen die chinesischen Kommentatoren als 放 auf, d. h. verbannen und einsperren, indem sie auf eine angeblich entsprechende Stelle in den »Verordnungen« des Mythenkaisers *Shun* Bezug nehmen (*Shu* II 1 V, 12). Da wir jetzt aber wissen, daß unser Text mit den Legenden über *Shun* nichts zu tun hat, sondern den Idealstaat der *Shang-Dynastie* darstellen soll, so müssen wir nach einer anderen Bedeutung suchen. Wahrscheinlich soll der Begriff in Gegensatz zu den Kornfeldern der königlichen Domäne, zu den festen Siedelungen der Fürstentümer gestellt werden; als Schauplatz der *J*-Barbaren könnte es nur die Steppe sein.

² Das Zeichen 流 流 wird bisher durch »schwerste Verbannung« übersetzt; diese Bedeutung hat es nämlich an einer Stelle der »Verordnungen« des Mythenkaisers *Shun* (*Shu* II 1 V, 12). Aber daß ursprünglich gar kein Zusammenhang zwischen den beiden Schilderungen besteht, ist schon in der vorhergehenden Anmerkung gesagt worden. Da das Zeichen in der Aufzählung der Kulturformen die niedrigste Form darzustellen scheint, dürfte es am ehesten eine Verkürzung von 流 沙 »Fließender Sand« sein.

ist (um 1300 v. Chr., s. oben S. 108).¹ Wenn wir beachten, daß man im Zeitalter der *Chou-Dynastie* ein umständlicheres Diagramm aufgestellt hat², das China nicht mit 5000 *li*, sondern mit 7000 *li* im Quadrat darstellt, wenn wir ferner in Betracht ziehen, daß erst am Ende der *Shang-Dynastie* das Reich dieselbe große Ausdehnung hatte wie unter der *Chou-Dynastie*, dann sehen wir uns gezwungen, das ältere Idealbild Chinas bis in die Zeiten des Königs Wu-ting hinaufzusetzen, dessen glückliche Regierung in zahlreichen Liedern gefeiert sein soll.

10. FOLGERUNGEN FÜR DIE KRITIK DER ÄLTESTEN CHINESISCHEN QUELLEN.

a) **Der Streit um ihre Glaubwürdigkeit.** Es hat in China wie in Europa Zeiten gegeben, wo man die Darstellung der patriarchalischen Urzeit im wesentlichen für historisch hielt. Seitdem man aber mit Kritik an die konfuzianischen Schriften herangetreten ist, konnte man die ältere Ansicht nicht mehr aufrechterhalten; hierbei war die Erkenntnis entscheidend, daß KONFUZIUS beim Redigieren der alten Texte allein sein großes pädagogisches Ziel vor Augen hatte und daher die historische Treue nicht immer wahren konnte.³

Mit welchem Datum fängt nun aber die wirkliche Geschichte an? J. LEGGE bezeichnet das durch astronomische Nachprüfung bestätigte Datum des 29. August 776 als das früheste, welches völlig gesichert ist.⁴ Die Nachrichten des vorausgehenden Jahrtausends, die mit dem ersten König der Shang- oder Yin-Dynastie beginnen, will er im großen und ganzen noch als glaubwürdig anerkennen. MAYERS nimmt eine mehr ablehnende Haltung ein⁵; für ihn beginnt die historische Periode Chinas erst mit jenem Jahr 776, die halbhistorische Zeit mit den ersten Königen der *Chou-Dynastie*, während er das Zeitalter der *Yin-Dynastie* schon zur *«Legendary Period»* rechnet; zu dieser Einteilung hat im wesentlichen der Umstand beigetragen, daß die beiden bekanntesten Chronologien der regierenden Könige vom 9. Jahrhundert ab rückwärts immer weiter von einander abweichen. Nicht so ablehnend verhält sich CHAVANNES in seiner berühmten Einleitung zu den *«Mémoires historiques»*; dort sagt er⁶:

Les faits véritables n'apparaissent qu'avec la dynastie des Tcheou et le prince qu'elle a dépossédé, le pervers TCHOU-SIN, coupable d'avoir trop aimé la belle et cruelle TA-KI. C'est donc seulement vers la fin du XII^e siècle avant notre ère que nous sentons se raffermir sous nos pas le terrain jusqu'alors incertain où nous avait guidés SE-MA TS'ÏEN.

Auch HIRTH glaubt, daß die Nachrichten über den letzten Yin-König schon wirkliche historische Quellen sind.⁷

Dagegen werden die Erzählungen über die vorausliegende Zeit mehr oder minder als das Produkt chinesischer Spekulation hingestellt. So hat man sie als eine Erscheinungsform der chinesischen Naturphilosophie zu erklären gesucht. Diese Philosophie habe eine starke Neigung zu Verkettung konkreter Begriffe; die Glieder dieser Ketten würden verglichen und die gleichgesetzten Glieder in den Ketten, z. B. der Stoffe, Farben, Sterne, als eine höhere Einheit betrachtet. Diese Einheiten ordnete man, um den Entwicklungs-

¹ Ch. Cl. III, Proleg., S. 136.

² Chou-li, Buch 33; vgl. Ausg. BIOT, II, S. 276 f. LEGGE, Ch. Cl. III, S. 143 ff.

³ Literatur bei H. HERMANN, Chines. Geschichte, Stuttgart 1912, S. 5 f.

⁴ LEGGE a. a. O. Proleg., S. 85.

⁵ W. F. MAYERS, The Chinese Reader's Manual, Shanghai 1874; New Edition 1910, S. 386 ff.

⁶ Mém. hist. I, S. CXLI.

⁷ Ancient History of China, S. 50 ff.

gedanken anzuwenden, zeitlich, und der Historiker habe dann den Stoff in dem Sinne verwertet, als habe er hier einen um eine geschichtliche Persönlichkeit gewachsenen Mythos vor sich. Zu welchen Irrtümern diese Methode führen müsse, das sagt CHAVANNES mit den Worten¹:

Sous le prétexte d'être vrai, l'historien a dénaturé la tradition et le résultat auquel il arrive est plus faux encore que les exagérations de la fantaisie populaire, parce qu'il donne une apparence de réalité vulgaire à ce qui est par essence irréel et idéal.

Daß solche Spekulationen erst die Herrscher des patriarchalischen Zeitalters, die sogenannten »Fünf Kaiser«, ins Leben gerufen haben, dafür liegen schon manche Argumente vor.² Völlig schwankend sind aber noch die Ansichten über die beiden ältesten Dynastien *Hsia* und *Shang* oder *Yin*. Sind die in der Überlieferung aufgezählten 17, bezw. 29 Herrscher alle historische Persönlichkeiten oder teilweise gelehrte Konstruktionen? Welche von den beiden chinesischen Chronologien ist einigermaßen verläßlich, oder sind sie beide zu verwerfen? Ist es möglich, mit ihnen die paar astronomischen Angaben der Überlieferung in Einklang zu bringen? Das sind nur die allerwichtigsten Fragen, die heute die Sinologie beschäftigen; sie sind deshalb so entscheidend, weil damit grundlegende Fragen nach dem Alter und den ersten Anfängen der chinesischen Kultur innig zusammenhängen.

b) Bedeutung der neuesten archäologischen Funde. Ganz neuerdings werfen die Funde der ältesten bekannten Inschriften gewisses Licht auf das Zeitalter der *Shang-Dynastie*. Chinesischen Gelehrten ist es gelungen, zahlreiche Knochenfragmente und Inschriften auf Schildpatt in der Provinz *Honan* ausfindig zu machen und aus den altertümlichen Schriftzeichen zum großen Teil die Namen der ältesten Fürsten und Königen der *Shang-Dynastie* zu entziffern. E. CHAVANNES³ und L. C. HOPKINS⁴ haben ihre Forschungen weitergeführt und selbständig festgestellt, daß die einzelnen Herrscher der *Shang-Dynastie* und ihre nächsten Vorfahren keine gelehrten Konstruktionen, sondern wirklich historische Persönlichkeiten sind. Das ist schon ein beachtenswerter Gewinn.

Wenn aber trotzdem die Erforschung der sogenannten »legendarischen Periode« keine besonderen Fortschritte aufzuweisen hat, so dürfte dies im wesentlichen daran liegen, daß ihr gesicherte geographische Grundlagen fehlten. Man wußte nicht, wie man sich zu der im *Yü-kung* enthaltenen Reichsgeographie stellen sollte; man war sich nicht darüber klar, wo sich die Ereignisse überhaupt abgespielt haben; andererseits mußte es geradezu verwirrend wirken, wenn man die Westgrenze bis nach Tibet und Ostturkistan zog und darauf etwaige Angaben der *Bambus-Annalen* zu übertragen suchte. Kein Wunder, daß sich dann die Meinung bildete, die ältesten Nachrichten hätten keinen historischen Wert.

c) Bedeutung der aus dem Yü-kung gewonnenen geographischen Ergebnisse. Erst seitdem uns die obige Untersuchung überall gezeigt hat, daß die neun Provinzen des *Yü-kung* nicht der *Hsia-Dynastie*, sondern erst dem Ausgange der *Yin-Dynastie* angehören und im Westen einen viel kleineren Umfang haben, gewinnen wir Klarheit über das gesamte chinesische Altertum bis auf Konfuzius. Bisher haben wir die Quellen alle von einer falschen Perspektive betrachtet, jetzt, wo wir ihre geographischen Züge zurechtrücken konnten, gewinnen wir auch für die historischen Seiten das richtige Augenmaß.

¹ Mém. hist. I, S. CLXXXV.

² Vgl. Mém. hist. II, S. 125 Anm. 4.

³ Journal asiatique. N. S. Vol. XVII, 1911, S. 127 ff.

⁴ The Sovereigns of the Shang dynasty; Journal of the R. Asiatic Society, 1917, S. 69, 89. The Honan Relics: a New Investigator and some Results. Ebd. 1921, S. 29—45.

Dieser neue Standpunkt macht es notwendig, manche *kanonisch* gewordenen Ansichten über das chinesische Altertum als unhistorisch zurückzuweisen, während wir anderes, was man für *apokryph* gehalten hat, als wahr und echt erkennen; denn so unheilvoll hat auf wissenschaftlichem Gebiete der strenge *Konfuzianismus* gewirkt, daß er Wahres unterdrückt oder verfälscht hat.¹

An dieser Stelle können wir uns nur auf die historischen und geographischen Quellen beschränken. Wenn auch im folgenden von abschließenden Resultaten keineswegs die Rede sein kann, so dürften die Darlegungen doch schon zur Aufhellung grundlegender Streitfragen beitragen; sie werden eine klarere Grenze ziehen zwischen Geschichte und Legende, sie werden uns von der unzuverlässigen konfuzianischen Geschichtsauffassung zurückführen zu glaubwürdigeren Darstellungen, die sich aus älteren Zeiten unverfälscht erhalten haben; als Endergebnis werden sie den ersten Versuch einer geordneten *Chronologie* über die drei ältesten Dynastien bringen, um der künftigen Geschichtsforschung eine zuverlässigere Grundlage zu liefern.

d) Neue Beiträge zum Shih-ching. Kein Quellenwerk der chinesischen Vorzeit ist uns in einer solchen Reinheit überliefert wie das *Shih-ching*, jene berühmte Sammlung von über 300 Liedern, die zu dem von KONFUZIUS herausgegebenen Kanon gehört. Manche Preislieder auf den großen Chou-Fürsten WEN-WANG (1123 v. Chr.) konnten wir heranziehen, um damit die dürren Angaben der Bambus-Annalen zu beleben und zu erweitern; kein Zweifel, daß sie unmittelbar nach seinem Tode entstanden und niedergeschrieben sind², da sie sonst nicht die einzelnen Ereignisse und Namen mit solcher Treue bewahrt hätten.

Dasselbe gilt von dem merkwürdigen Lied II 1 VIII, das den Feldherrn NAN-CHUNG als den Besieger der *Hsien-yün*, d. h. der *Kun-lun*, feiert. Da er ein Ahne des Großmeisters HUANG-FU war³, der unter dem König HSÜAN (827—781) einen Krieg gegen ein südliches Volk vorbereitete, glaubte man, er habe nicht allzu lange vorher gelebt, so daß man das Preislied ins 9. Jahrhundert setzte. Aber ein Vergleich mit den *Bambus-Annalen* bewies uns, daß es schon ins Jahr 1169 gehört, wo jener Nan-chung die *Kun-Barbaren* im *Ordos-Land* besiegte und den Anfang machte mit dem Bau der späteren *Grossen Mauer*.

In den Ausgang der Shang-Dynastie versetzten uns die Feergesänge von Shang, besonders Lied IV 3 III, wo wir in dem Nachkommen des WU-TING den letzten dieses Geschlechts wiedererkannten. Einen äußerst wertvollen Rückblick auf das Zeitalter der *Hsia-Dynastie* und ihren Sturz durch den ersten Shang-König T'ANG gewährte uns Lied IV 5 IV.

e) Die historischen und die legendären Teile im Shu-ching. Im *Shu-ching*, dem Klassiker der Urkunden, erkannten wir Quellen von teilweise ungleichartigem oder sogar ganz zweifelhaftem Charakter. Im großen und ganzen hat sich LEGGES Urteil bestätigt, daß die Urkunden vom Beginn der Shang-Dynastie an als glaubwürdig und zeitgenössisch angesehen werden dürfen, während die Stücke, welche Ereignisse aus älteren Zeiten

¹ Vgl. auch O. FRANKES hartes, aber sicherlich gerechtes Urteil über KONFUZIUS (Studien zur Geschichte des konfuzianischen Dogmas und der chinesischen Staatsreligion; Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Bd. I, Reihe B, Bd. 1, Hamburg 1920, S. 48): »Konfuzius' großer Irrtum bestand (nur) darin, daß er seine Sittengesetze, die zum Teil höchst wunderlicher Art waren, für ewig und unwandelbar, den Wert seines Tsch'un-t'siu deshalb für alle Zeit gesichert hielt. Aber kann das wundernehmen bei einem Manne, der jeglichen geschichtlichen Sinnes bar war wie dieser engbrüstige Sittenprediger?«

² Gerade die unverfälschte Überlieferung von alten Personen- und Ortsnamen widerlegt die Meinung HIRTHS, (Anc. History of China S. 76), daß die Niederschrift erst viel später erfolgt sei.

³ Vgl. Shih III 3 IX 1.

behandeln, ein Gemisch aus Geschichte und Legende sind.¹ Kein anderes Stück war in dieser Beziehung lehrreicher als das *Yü-kung*. Hier sahen wir, daß KONFUZIUS zwei oder vielmehr drei Quellen miteinander vereinigt hat, obgleich sie ganz verschiedenen Zeitaltern angehören; nämlich sagenhafte Erzählungen über Entwässerungsarbeiten des weisen Yü, eine Reichsgeographie aus dem Ende der Yin-Dynastie und ein schematisches Idealbild Chinas aus dem Zeitalter WU-TING. So sehr ist also Konfuzius seinen erzieherischen Grundsätzen gefolgt, daß er sich dazu verleiten ließ, durch Verbindung einander völlig fernstehender Darstellungen das Idealbild eines Kaisers der Vorzeit hervorzuzaubern, das im Reiche der Wirklichkeit keinen Bestand hat.

Die Erfahrungen, die wir aus dem *Yü-kung* gewonnen haben, erleichtern uns die Aufgabe, wie die anderen Stücke der ältesten Vorzeit zu beurteilen sind. Was zunächst die »Verordnungen« der Idealkaiser YAO 堯 und SHUN 舜 und das Stück I-CHI 益稷 betrifft, so geht aus ihrem Inhalt² oder aus geographischen Namen deutlich genug hervor, daß die Texte erst in Verbindung mit dem *Yü-kung* entstanden sind; es scheint, daß KONFUZIUS hierfür Legenden seiner engeren Heimat Lu verwertet hat; jedenfalls dürfte dies von YAO und SHUN gelten, da ihre Kultstätten wohl in Shantung lagen. Und sicherlich hat darum erst KONFUZIUS diese beiden Personennamen auf T'AO-T'ANG 陶唐 und YÜ 虞³ übertragen, jene schon legendenhaften Persönlichkeiten, welche man bis dahin als die Vorläufer der Hsia-Dynastie bezeichnet hat (s. aber unten S. 161).

Während sich die Darstellungen der legendären Kaiser YAO und SHUN, des *Yü-kung* und des I-CHI als poetische Konstruktionen seitens des Konfuzius herausstellen, sind die anderen Stücke, wie es scheint, alte, weniger verfälschte Überlieferungen. Denn die »Ratschläge von YÜ 禹 und KAO-YAO«⁴ haben ihre Parallele in gleichartigen Anspielungen, die aus der Zeit der Shang⁵ und der älteren Chou herrühren, wenn auch spätere Interpolationen nicht ausgeschlossen sind. Was die »Ansprache in Kan 甘«, den »Gesang der fünf Söhne« und die »Expedition des Fürsten Yin« betrifft, so gewinnen sie dadurch an Glaubwürdigkeit, daß ihnen teils direkte, teils indirekte Angaben in den *Bambus-Annalen* gegenüberstehen.⁶

f) Historisches und Legendäres bei Ssü-ma Ch'ien. Die Resultate, welche uns die Kritik einiger Bücher des *Shu-ching* gebracht hat, wirken weiter nach auf die Beurteilung der »Denkwürdigkeiten« des Hofhistoriographen Ssü-ma Ch'ien. Wenn das Werk

¹ Außer LEGGES grundlegender *Shu-ching*-Ausgabe sind uns unentbehrlich die textkritischen Untersuchungen CHAVANNES', die uns in vortrefflicher Weise die einzelnen Teile der FU-SHENG- und der ursprünglichen K'UNG AN-KUO-Ausgabe erschließen und davon die späteren Stücke unterscheiden (Mém. hist. I, S. CXXXVI); nach diesen Gesichtspunkten sollte in Zukunft eine neue Textausgabe aufgebaut werden.

² So werden von SHUN die *San-miao* nach *San-wei* verbannt, das erst in der Reichsgeographie v. J. 1125 auftaucht, s. oben S. 125 f. Oder die 12 Provinzen, die angeblich SHUN einrichtete (Ch. Cl. III, S. 38), setzen sich aus den Namen der alten Reichsgeographie und des noch jüngeren *Chou-shu* zusammen (vgl. auch Mém. hist. I, S. 65). Im I-CHI erzählt YÜ, er habe mit J die Flüsse in den neun Provinzen bis zu den vier Meeren reguliert, mit CHU habe er die Erträge des Bodens und die wirtschaftlichen Leistungen der Bevölkerung gehoben, alles Wendungen, die erst aus der Kompilation des *Yü-kung* erklärlich sind, wenn dahinter auch ein älterer Kern stecken mag (vgl. *Shu* IV 27, 8).

³ Vgl. die zugleich im *Yü-kung* auftretenden Namen Yü-s (ganz im Osten von Shantung), Tai-shan (heute T'ai-shan), *San-wei*.

⁴ Nach der älteren Überlieferung ist TI 帝, der zu YÜ und KAO-YAO spricht, nicht etwa ein Kaiser (Shun), sondern HUANG-TI, der Herr des Himmels.

⁵ Die sonst verlorene »Ansprache des ersten Shang-Königs T'ANG« bei Ssü-ma Ch'ien, Mém. hist. I, S. 186.

⁶ Vgl. Legge a. a. O., Proleg., S. 118 f. über das 2. Regierungsjahr des Fürsten CH'ü, das 1. Jahr von T'ai K'ANG und das 3. Jahr von CHUNG K'ANG.

auch mehr oder minder eine Kompilation älterer Quellen ist, so behält es doch seinen dauernden Wert, weil es zum ersten Male das gesamte Wissen des chinesischen Altertums von den Anfängen der Geschichtschreibung bis zu seiner Zeit in geordneter Folge zusammenfaßt. Was die Dynastiegeschichten betrifft, so sind wir auf Grund des *Yü-kung* jetzt noch besser imstande, ältere und jüngere Geschichtsauffassung, historische und legendäre Darstellungen zu unterscheiden. Grundlegend ist, was CHAVANNES über die Kritik des ersten chinesischen Geschichtschreibers sagt¹:

La critique de SE-MA TS'ÏEN s'inspire d'un rationalisme terre à terre et trahit une inaptitude complète à comprendre ce qui n'est pas rigoureusement conforme à ses habitudes de pensée: c'est pourquoi elle fait fausse route, quand elle s'applique aux temps légendaires des cinq empereurs, des *Hia* et des *Yin*; ce n'est pas SE-MA TS'ÏEN qui lèvera le voile derrière lequel sommeille l'enfance du peuple chinois. Cette réserve faite, il est juste de reconnaître que, pour les âges plus récents, SE-MA TS'ÏEN a su extraire de ses lectures la plus grande partie de la vérité historique qu'elles contenaient; aussi son oeuvre pourra-t-elle être complétée, mais elle restera la base de toutes les études qu'on tentera sur les règnes des *Tcheou*, des *Ts'in* et des premiers empereurs *Han*.

Zu diesem Gesamturteil dürfen wir jetzt hinzufügen, daß bei SSÜ-MA CH'ÏEN das Zeitalter der *Hsia* und der *Yin* nicht denselben legendären Charakter trägt wie die vorhergehende Zeit der fünf Kaiser. Von diesen sind die beiden letzten, YAO und SHUN, wie wir sahen, das Produkt konfuzianischer Geschichtsauffassung; doch werden über Shun zugleich jüngere Ansichten laut, die dem Reich der Mitte eine noch größere Ausdehnung geben, als es die Kommentatoren des Yü-kung getan haben; während das angeblich im Yü-kung beschriebene Reich unter Yao südlich bis zum *Heng-shan* reichte², soll Shun darüber hinaus sogar Völker *Annam*s unterworfen haben.³

Noch mehr Erzeugnisse gelehrter Phantasie sind die drei ersten Kaiser, und zwar sind sie sicherlich erst am Ende der *Chou-Dynastie* geschaffen worden; neben ganz jungen geographischen Namen treten wahllos ältere Namen selbst aus der Zeit der *Yin-Dynastie* auf, ein Beweis, mit welcher Willkürlichkeit man Altes und Neues durcheinander gebracht hat.⁴ Darin geht der gelehrte Phantast wenigstens konsequent vor, daß er innerhalb dieser legendären Periode die Westgrenze schrittweise nach Zentralasien hinausschiebt. Während er sie unter HUANG-TI 黃帝, dem ersten dieser Idealkaiser, ins Quellgebiet des *Wei-ho* setzt, schiebt er sie unter KAO-YANG 高陽 bis zum *Fließenden Sand* vor, unter YAO bis zu den *Jung* und schließlich unter SHUN weiter bis zu verwandten Barbarenvölkern. Hier sehen wir also wiederum, auf was für neue Irrwege die falsche Kommentierung des *Yü-kung* geführt hat.

¹ Mém. hist. I, S. CLXXXV.

² Yao soll nach Einrichtung der 12 Provinzen, was noch eine Entlehnung aus dem Shu-ching ist (s. oben S. 150), im S. die *Man* 蠻, im W. die *Jung* 戎, im N. die *Ti* 狄 unterworfen haben (Mém. hist. I, S. 65 ff.).

³ Die Angabe, SHUN sei auf einen Flächenraum von 5000 *li* im Geviert bis zur Domäne der Steppenländer gelangt, erinnert an den Idealstaat im letzten Teil des *Yü-kung*. Ein Sammelsurium von Namen aus dem Zeitalter der *Yin* bis zum Anfang der *Han* ist der anschließende Satz, Shun habe im S. *Chiao-chih* 交趾 und *Pei-hu* 北戶 (Tongking und Annam), im W. die *West-Jung*, *Hsi-chih* 析枝, *Ch'ü-sou* 渠廋 (s. oben S. 130) und *Ti Ch'iang* 氐羌 (s. oben S. 108), im N. die *Berg-Jung*, *Pei-fa* 北發 und *Hsi-chen* 息慎, im O. die *Ch'ang-Barbaren* 長夷 und *Niao-Barbaren* 鳥夷 unterworfen (Mém. hist. I, s. S. 89).

⁴ Am kleinsten war das Reich angeblich unter dem Idealkaiser HUANG-TI: im O. bis zum Meer, im W. bis zum Berge *K'ung-t'ung* 空桐 (im Quellgebiet des Ching, östliches Kansu), im S. bis zum *Chiang* (Yang-tsü), im N. bis zu den *Hun-yü* 葷粥 (T'ai-yüan). Unter dem Nachfolger KAO-YANG erscheint es besonders nach S. sehr erweitert: im N. bis *You-ling* 幽陵 (Peking), im S. bis *Chiao-chih* (Tong-king!), im W. bis zum *Fließenden Sand*, im O. bis *P'an-mu* 潘木 (nach dem Shan-hai-ching einem Pfirsichbaum auf einer Fabelinsel im Ostmeer). Vgl. Mém. hist. I, S. 29 f., 37 f.

Eine kritische Geschichtschreibung hat es daher nicht mehr nötig, sich mit solchen Verirrungen chinesischer Gelehrsamkeit auseinanderzusetzen. Wenn sie es versuchen will, den Schleier über das Dunkel der Vorzeit zu lüften, dann sollte sie lieber an gewisse Äußerungen im *Shu-ching* anknüpfen, welche sich noch aus der vorkonfuzianischen Zeit unverfälscht erhalten haben. Diese ältere Überlieferung kennt keinen Kaiser vor der *Hsia-Dynastie*, sondern mehrere aristokratische Herrschaften; zwei Fürsten, CH'IH-YU 蚩尤 und MIAO 苗, sollen den Frieden durch Erhebungen und Grausamkeiten unterbrochen haben, bis sie HUANG-TI, der Herr des Himmels (also nicht ein menschlicher Herrscher!), durch Absetzung strafte und durch die drei Weisen YÜ, KAO-YAO und CHI eine neue soziale Ordnung herstellte; während Kao-yao das Strafrecht, Chi den Ackerbau begründete, soll Yü Wasser und Land reguliert und Berge und Flüsse durch Namen festgestellt haben. Diese uns von zwei Seiten überkommene Überlieferung¹ hat sicherlich eher einen geschichtlichen Hintergrund als alle späteren Umdichtungen, die sich seit Konfuzius und Ssü-ma Ch'ien in die Geschichtschreibung eingedrängt haben.

Was die Zeitalter der *Hsia* und der *Yin* betrifft, so bleibt hierüber die Darstellung bei Ssü-ma CH'IENT sehr lückenhaft; denn sie begnügt sich in mehreren Fällen mit einer Aufzählung der regierenden Herrscher und gibt die Quellen², darunter auch die älteren Zeitafeln, nur in Auszügen wieder. Aber andererseits ist ihre Bedeutung nicht zu unterschätzen, weil sie uns dadurch Quellen erhalten hat, die sonst ganz verloren wären.

g) Die Überlieferung und die Urfassung der Bambus-Annalen. Kein Quellenwerk ist durch die Erschließung der alten Reichskarte in ein solch helles Licht getreten wie die Bambus-Annalen. Die *Chu-shu-chi-nien* 竹書紀年 oder »Die auf Bambus geschriebenen Annalen« sind vor ihrem Untergange durch einen merkwürdigen Zufall bewahrt geblieben. Im Jahre 281 nach Chr. wurden sie bei der Plünderung einer fürstlichen Grabstätte südwestlich von *Hsün* (Präfektur Wei-hui, Provinz Honan) aufgefunden. Der Text muß etwa 575 Jahre vorher abgeschlossen sein; denn als letztes Datum gibt er das 20. Regierungsjahr des Königs AI von *Wei* an (299 v. Chr.), den er als den »gegenwärtigen König« bezeichnet. Bevor der Kaiser HSIEN-NING 咸寧 aus dem Herrscherhause *Chin* (Tsin) das Werk der Bibliothek einverleibte, ließ er von seinen Gelehrten die Bambus-Tafeln ordnen und den Text in die neuere Schriftform übertragen. Unmittelbar darauf machten uns TU YÜ 杜預, der berühmte Kommentator des *Tso-chuan*, und SHU HSI 束皙 über den Inhalt des alten Schriftstückes einige äußerst wertvolle Mitteilungen. Im 6. Jahrhundert verfaßte SHEN YÜ 沈約, ein Gelehrter und Offizier der *Liang-Dynastie* (502—556 n. Chr.), eine neue kommentierte Ausgabe.

Dieses Werk ist lange Zeit für apokryph gehalten worden³; erst spät hat es eine gerechtere Beurteilung erfahren. Allerdings hatten schon E. BIOT⁴ und LEGGE⁵ den historischen Wert desselben stark betont, aber den wirklichen Nachweis hierfür konnte erst CHAVANNES erbringen in eingehenden, trefflichen Untersuchungen, die er mit der Bearbeitung von Ssü-ma CH'IENTS Geschichtswerk verbunden hat⁶; so stellte er verschiedentlich fest.

¹ Vgl. Mém. hist. I, S. 186 f.; *Shu-ching* IV 27, 2—9 (Ch. Cl. III 395).

² Hierüber s. CHAVANNES, Mém. hist. I, S. CXXXVI ff.

³ Vgl. DE MAILLÉ, Histoire générale de la Chine, Tome I, Paris 1777, S. LXXXV ff.

⁴ *Tchou-chou-ki-nien*, traduit par Ed. BIOT; Journal asiatique, III. Série, Tome XII, 1841, S. 537—578; Tome XIII, 1842, S. 381—431.

⁵ Ch. Cl. III, Proleg. S. 104 ff.

⁶ Mém. hist. I, S. CLXXXVIII, besonders V, S. 446—479; De l'authenticité des »Annales écrites sur bambou«.

daß Ssü-ma Ch'ien wiederholt dieselbe chronologische Tafel benutzt hat, welche auch den *Bambus-Annalen* zugrunde liegt.

Ebenso wichtig ist für uns Chavannes' Hinweis, daß der 281 n. Chr. aufgefundene Urtext in einigen wesentlichen Punkten von der Neuausgabe durch SHEN Yo abweicht. Der heutige Text beginnt mit den erdichteten Persönlichkeiten der Kaiser HUANG-TI, CHUAN-HSÜ und K'U; sobald er sich den ebenso legendären Kaisern YAO und SHUN zuwendet, setzt er mit den für die chinesische Zeitrechnung maßgebenden zyklischen Zeichen ein, um von da in derselben Ordnung zu der ältesten bekannten Dynastie, den *Hsia*, überzugehen. Ganz anders lauten die Berichte von TU YÜ und SHU HSI über den alten Text; hiernach beginnt die Darstellung erst mit der *Hsia-Dynastie*. Diese Tatsache ist, was Chavannes vielleicht noch nicht genügend betont hat, für die historische Kritik von der allergrößten Bedeutung.

Schon eine flüchtige Durchsicht des Textes von HUANG-TI bis SHUN ergibt, daß diese Teile erst durch einen späteren Gelehrten hinzugedichtet sein müssen, der mit der Lektüre des *Yü-kung* und des noch viel jüngeren *Shan-hai-ching* vertraut war.¹ Offenbar hat er sonst aus einer legendären Quelle des Ssü-ma Ch'ien, wenn nicht aus ihm selbst, geschöpft. Was dagegen die mit der *Hsia-Dynastie* beginnende Urfassung der *Bambus-Annalen* betrifft, so haben wir oben S. 131 ff. wiederholt Proben ihrer Glaubwürdigkeit kennengelernt, besonders dort, wo wir überall Parallelen mit verstreuten Angaben der *späteren Han-Annalen* feststellen konnten. Dadurch gewinnen die *Bambus-Annalen* in ihrer Bedeutung als historische Quelle; hier liegt uns ein Dokument vor, das nicht wie die meisten anderen durch die Hand des KONFUZIUS gegangen ist und daher umso eher seine Ursprünglichkeit bewahrt hat.

Nun wird auch die Frage spruchreif, auf welche Weise die trockenen, streng chronologisch angeordneten Aufzeichnungen der drei ältesten Dynastien entstanden sein mögen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß dort vorwiegend Ereignisse behandelt werden, die nach chinesischer Anschauung von dem Prinzip (Tao) des Weltalls abweichen, wie Sonnen- und Mondfinsternis, Erscheinen von Kometen, Auftreten von ungewöhnlichem Regen, Überschwemmungen, Aufstände, besondere Schicksale der Herrscher und seiner nächsten Ratgeber, so gewinnen wir unwillkürlich den Eindruck, daß wir es mit *jährlichen Aufzeichnungen* von *Hofchronisten* zu tun haben; denn da die Aufgabe des Herrschers darin bestand, seine Regierungsmaßnahmen den Ordnungen des Himmels und der Erde anzupassen, so mußte es für ihn von der größten Bedeutung sein, etwaige ungewöhnliche Ereignisse schriftlich festlegen zu lassen. Infolgedessen bildete sich eine auf Bambustafeln geschriebene Hofchronik, die sich immer weiter forterbte, so daß sie schließlich ein zusammenhängendes Bild über eine ganze Dynastie ergeben mußte. Im Grunde scheinen also die *Bambus-Annalen* nichts anderes zu bedeuten als die Kalendertafeln des *Pontifex maximus* im alten Rom; als historische Quelle sind sie darum bei weitem höher einzuschätzen als die späteren, in konfuzianischem Geist befangenen Darstellungen.

Aber der neue Herausgeber SHEN Yo hat den mit der *Hsia-Dynastie* beginnenden Urtext nicht ganz unverändert gelassen; so gebot es die Rücksicht auf die konfuzianische Geschichtsdarstellung, die Angaben über die ersten *Hsia-Kaiser* durch gewisse Änderungen

¹ So stammen aus dem *Yü-kung*: der Provinzname *Chi* 冀, dort aber als Residenz von YAO und SHUN (vgl. auch *Mém. hist.* I, 71), der Bergname *T'ao* 陶 als Todesstadt von YAO; die Völkernamen *Ch'ü-sou* und *Hü-chen* schon bei Ssü-ma Ch'ien, *Mém. hist.* I, S. 89, desgl. der Flußname *Yo* 若, ebda. S. 36. An Fabelvölker des *Shan-hai-ching* erinnern die *langbeinigen Menschen* und die *mit den durchbohrten Brüsten* unter HUANG-TI, sowie die *Zwergvölker* unter YAO und die *Abgesandten* von HSI-WANG-MU unter SHUN.

zu modifizieren.¹ Auch sonst mag er, was wir heute im einzelnen nicht mehr feststellen können², hier und da Interpolationen gebracht haben. Aber keine Maßnahme hat die historische Treue der Urfassung so sehr beeinträchtigt wie gewisse *Kürzungen* in der *Regierungsdauer* einzelner Herrscher oder ganzer Dynastien. Noch der gelehrte SHU HSI hob hervor, die *Hsia-Dynastie* habe *länger regiert* als die *Yin-Dynastie*; aber durch die *Überarbeitung* ist das Verhältnis ein *umgekehrtes* geworden. Unser Verdacht, daß sich derartige Kürzungen auch über die ersten Jahrhunderte der *Chou-Dynastie* erstrecken dürften, verstärkt sich, wenn wir damit das andere chronologische System vergleichen, welches schon seit der Han-Dynastie kanonische Bedeutung erlangt hat.

II. BERICHTIGUNG DER ZEITTAFELN ZUR ÄLTESTEN GESCHICHTE.

a) **Allgemeine Feststellungen.** Die neuen Gesichtspunkte, unter denen wir die historischen Quellen der vorkonfuzianischen Zeit zu betrachten haben, legen uns auch die Frage nahe, ob es nicht möglich ist, aus den beiden überlieferten Chronologien die wirkliche Zeittafel wiederherzustellen.³

Beide chronologischen Systeme, das der *Bambus-Annalen* wie auch die gewöhnliche Chronologie, stimmen in ihren Angaben bis zum Jahre 841 v. Chr. hinauf überein, der sogenannten *Kung-ho-Periode*, einem Interregnum, welches bis 828 dauerte. Weiter rückwärts weichen sie aber immer weiter von einander ab. Wenn wir die ältesten, völlig unhistorischen Perioden von HUANG-TI bis SHUN ausschließen, die ja auch in der Urfassung der *Bambus-Annalen* fehlen, so werden uns die Unterschiede und die daraus gewonnenen Ergebnisse durch nebenstehende Tabelle klar.

Wie diese Tabelle zeigt, deckt sich die gewöhnliche Chronologie, die besonders durch das *Tung-chien-kang-mu* vom Jahre 1707 vertreten wird, in der dritten Periode mit dem *Lü-li-chih*, einem besonderen Abschnitt, den der Gelehrte PAN KU 班固 in den Annalen der älteren Han-Dynastie hinterlassen hat. Die Jahreszahlen der ersten und der zweiten Periode scheinen nachträglich verlängert zu sein; das dürfen wir daraus schließen, daß bei PAN KU die entsprechenden Jahreszahlen mit denjenigen der *Bambus-Annalen* ganz oder fast ganz übereinstimmen, obgleich zwischen beiden keine literarischen Beziehungen bestehen. Jedenfalls stehen die beiden letzteren der wahren Zeitdauer bei weitem näher, und es ist nicht mehr notwendig, die gewöhnliche Chronologie einer genaueren Nachprüfung zu unterziehen. Aber wieweit dürfen wir uns auf PAN KU, wieweit auf die *Bambus-Annalen* verlassen? Nützliche Dienste leisten uns hierbei die Angaben, die bereits MENZIUS über die Regierungsdauer der Dynastien bis auf KONFUZIUS gemacht hat. Danach nehmen die

¹ Die von YAO und SHUN übernommene Angabe, die beiden ersten Hsia-Kaiser YÜ und CH'Ü hätten in *Chi* residiert, scheint auf den entsprechenden Provinznamen des Yü-kung zurückzugehen. In der Urfassung der Annalen heißt es, der Fürst J habe die Thronbesteigung des CH'Ü vereiteln wollen und sei deshalb von ihm getötet worden; nach der Überlieferung aber starb J eines natürlichen Todes und wurde von CH'Ü durch Opfer verehrt. Daß derselbe CH'Ü in seinem 10. Regierungsjahr die Musik des Kaisers SHUN verherrlicht habe, ist sicherlich eine spätere Zutat. Vgl. LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg. S. 118.

² Eine Interpolation ist, wie unten gezeigt wird, der Satz, der sich auf das Jahr 984 v. Chr. bezieht: »König MU kam auf einer westlichen Expedition bis zur Erhebung des *Kun-lun*.«

³ Bisher hat es, soweit ich sehe, an derartigen Versuchen gefehlt; vgl. vor allem C. ARENDT, Synchronistische Regendentabellen zur Geschichte der chinesischen Dynastien, Mitteilungen des Seminars für Orient. Sprachen, Bd. II, 1899, S. 152 ff. III 1900, S. 1 ff. M. TCHANG, Synchronismes chinois (Variétés sinologiques No. 24), Paris 1903.

Periode	Gewöhnliche Chronologie	Chronologie der Bambus-Annalen	Pan Ku ¹ († 92 n. Chr.)	Menzius ² († 289 v. Chr.)	Berichtigte Chronologie
1. Hsia-Dynastie 17 Herrscher	2205-1766 v. Chr. = 439 Jahre	1989-1557 v. Chr. = 432 Jahre	2083-1651 v. Chr. = 432 Jahre	über 500 Jahre	etwa 2190-1639 v. Chr. = ca. 550 Jahre
2. Shang(Yin)-Dynastie 28 bzw. 30 Herrscher	1766-1122 v. Chr. = 644 Jahre	1557-1050 v. Chr. = 507 Jahre	1651-1122 v. Chr. = 529 Jahre	über 500 Jahre	1639-1110 v. Chr. = 529 Jahre
3. Chou-Dynastie bis zur Kung-ho-Periode 10 Herrscher	1122-841 v. Chr. = 281 Jahre	1050-841 v. Chr. = 209 Jahre	1122-841 v. Chr. = 281 Jahre	über 210 Jahre ³	1110-841 v. Chr. = 269 Jahre

Bambus-Annalen, wie bereits LEGGE richtig bemerkt hat⁴, die dritte Periode zu kurz an, während Pan Ku von der Wahrheit nicht weit entfernt sein dürfte. Dasselbe Verhältnis liegt bei der zweiten Periode vor, wo Pan Ku 529 Jahre angibt. Dagegen haben beide die Dauer der ersten Periode entschieden unterschätzt; es ist schon gesagt worden, daß nach der Urfassung der Bambus-Annalen diese Periode länger gedauert hat als die zweite; und wenn wir dann die Notiz des Menzius⁵ hinzunehmen, so ergibt sich ein Wert von rund 550 Jahren.

b) Bestätigung durch astronomische Angaben. Unsere Versuche, die alten Chronologien zu berichtigen, würden auf jeden Fall problematisch bleiben, wenn sie nicht durch feststehende *astronomische Angaben* gesicherte Stützpunkte erhielten. Besonders günstig steht es um das Ende der zweiten und den Anfang der dritten Periode; hierüber liegen unabhängig von einander drei astronomische Bestimmungen vor, die sich, was bisher noch nicht genügend beachtet ist, gegenseitig in überraschender Weise bestätigen.⁶

Das *Shu-ching* gibt die Monatsdaten der Kämpfe des Chou-Fürsten WU und seines Regierungsantritts als König. Nach PAN KU fällt das letztere Datum ins Jahr 1122, nach den *Bambus-Annalen* ist es 72 Jahre später. Der Astronom RUSSELL hat, wie schon früher Pater GAUBIL, berechnet, daß nur die Jahre 1111 und 1110 in Frage kommen; so setzt er die Thronbesteigung des Königs Wu auf den 14. April 1110 v. Chr. Das ist auffälligerweise genau ein Zyklus von 60 Jahren vor dem Datum der Bambus-Annalen. Unter Berücksichtigung dieser Differenz wird uns eine zweite astronomische Angabe völlig klar, die von einer Mondfinsternis im 37. Jahres des WEN-WANG spricht. Russell hat eine totale

¹ Ch'ien Han-shu, Buch 21b: Lü-li-chih.

² Meng-tzü VII, 2, XXXVIII (Ch. Cl. II, S. 377 f.).

³ MENZIUS rechnet vom König WEN, d. h. in diesem Falle von der Thronbesteigung der Chou, bis KONFUZIUS über 500 Jahre; da Konfuzius 552 v. Chr. geboren ist, haben wir die obige Zahl 210 durch Abzug von der Jahreszahl 841 erhalten.

⁴ LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg. S. 83 ff.

⁵ Die Worte des MENZIUS »von YAO und SHUN bis T'ANG (dem ersten Yin-König) waren es über 500 Jahre« hat LEGGE S. 86 so aufgefaßt, daß in dieser Zahl die angeblich 150 Jahre umfassende Periode der Idealkaiser Yao und Shun einbegriffen sei, wozu die überlieferten 432 Jahre der Hsia-Dynastie passen würden. Aber mit demselben Recht dürfen wir die Periode von Yao und Shun ausschließen und die 500 und mehr Jahre auf die Hsia-Dynastie beschränken, zumal die Urfassung der Bambus-Annalen über die letztere Dynastie dasselbe aussagt.

⁶ S. M. RUSSELL, Discussion of Astronomical Records in ancient Chinese Books, Journ. of the Peking Oriental Society, Vol. II 3, Peking 1889, S. 187 ff.

Mondfinsternis für die Nacht vom 29. bis 30. Januar 1136 v. Chr. berechnet. Nach den Bambus-Annalen war¹ Wen-wangs Regierungsantritt im Jahre 1112, sein 37. Regierungsjahr mithin im Jahre 1076 v. Chr.; die Addition von 60 Jahren führt uns richtig zurück auf das Jahr 1136 v. Chr.²

Während das Ende der zweiten und der Anfang der dritten Periode durch zwei astronomische Bestimmungen feste Jahreszahlen erhalten, besitzen wir über die *erste Periode* nur eine einzige Angabe derselben Art, die als ältestes Zeugnis von einer *Sonnenfinsternis* in der Geschichte der Astronomie geradezu berühmt geworden ist. Hierüber berichten sowohl die Bambus-Annalen wie auch das Shu-ching³; und wegen der Bedeutung des Ereignisses nennen beide als Datum den ersten Tag des dritten Herbstmonates, was dem 28. Oktober unserer Zeitrechnung gleichkäme; die Annalen fügen das fünfte Jahr der Regierung des vierten Hsia-Kaisers CHUNG K'ANG hinzu. Von hier aus dürfen wir, wenn wir eine gewisse Verkürzung in der überlieferten Chronologie⁴ in Betracht ziehen, den Beginn der ersten Periode etwa 50 Jahre vorher ansetzen.

Hinsichtlich dieser Sonnenfinsternis liegen von seiten unserer Astronomen verschiedene Berechnungen vor; am zuverlässigsten scheint, was zuletzt v. OPPOLZER und RUSSELL durch systematische Untersuchungen festgestellt haben: zwischen den Jahren 1900 und 2200 v. Chr. fanden sie nur die Finsternisse vom 21. Oktober 2136 und 10. Oktober 2135 v. Chr.⁵ Von diesen beiden Daten steht also das ältere dem überlieferten Datum am nächsten.

Unser Vertrauen auf die Zuverlässigkeit dieser astronomischen Berechnung wird durch die Chronologie in glücklicher Weise bestätigt. Denn wenn wir die berichtigten Jahreszahlen einsetzen, dann kommen wir genau zu demselben Ergebnis; als Beginn der ersten Periode (Hsia-Dynastie) haben wir ungefähr das Jahr 2190 v. Chr. erhalten, ein Abzug von rund 50 Jahren ergibt das erwartete Jahr 2136 v. Chr.!

c) Eine weitere Bestätigung durch eine alte Inschrift. Zu den übereinstimmenden astronomischen Resultaten tritt hinzu die Jahresangabe auf einer der ältesten chinesischen *Inschriften*. Diese bisher kaum beachtete Inschrift ist auf einer Metallvase eingraviert und bezeugt die Bestallung eines Beamten mit der *Domäne San* 散, die nach den Grenzbestimmungen in der Nähe des Lo-Flusses in Honan zu suchen ist.⁶ Nach seinem Inhalt gehört dieses merkwürdige Dokument dem Anfange der Chou-Zeit an und wird daher geradezu dem ersten König WU zugeschrieben. Der Name des Ausstellers wird freilich nicht genannt, sondern es heißt bloß am Schluß der Urkunde: »Ausgestellt vom Großkönig im Neuen Palast der östlichen Halle (in Lo-yang).«

¹ LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg. S. 138.

² Aus dieser Umrechnung ergibt sich auch, daß die berühmte Schattenmessung von Lo-yang (s. oben S. 93), für die man bisher das ungefähre Jahr 1100 v. Chr. ansetzte, genau im 3. Monat des Jahres 1098 v. Chr. ausgeführt ist, da die *Bambus-Annalen* hierfür das Jahr 1038 v. Chr. angeben (das 7. Jahr von CH'ENG-WANG, vgl. Legge a. a. O. S. 146).

³ LEGGE, Ch. Cl. III, S. 162ff., Proleg., S. 119.

⁴ Die gewöhnliche Chronologie zählt von Yü's Regierungsanfang bis zum Jahre der Sonnenfinsternis 40 Jahre, die der Bambus-Annalen nur 33 Jahre.

⁵ RUSSELL a. a. O. S. 185f. ERTL (China Review, Vol. XVIII, S. 266) geht sicherlich viel zu weit, wenn er erklärt, die Frage nach dem Datum dieser Sonnenfinsternis sei unlösbar, weil der Originaltext des *Shu-ching* zu unsicher sei; denn er übersieht, daß hier das Shu-ching in jeder Weise durch die *Bambus-Annalen* bestätigt wird, ohne daß zwischen beiden eine literarische Beziehung besteht.

⁶ Vgl. F. H. CHALFANT, The Royal Edict conforming the Domain of San; Memoirs of the Carnegie Museum, Vol. IV No. 1, Pittsburgh 1906, S. 20, 27. Wünschenswert wäre eine völlige Neubearbeitung der Inschrift.

Unüberwindliche Schwierigkeiten bot bisher das Datum: das 52. Jahr des 26. Zyklus. Da man als Anfang dieses Zyklus richtig das Jahr 1137 voraussetzte, ergab sich das Jahr 1086, das aber ganz aus der Regierungszeit von Wu herausfällt. Mit Hilfe der beiden bisher gültigen Chronologien, nach denen Wu-wang 1122—1115 bzw. 1050—1044 regiert haben soll, ist das Rätsel allerdings nicht zu lösen.¹ Gehen wir aber von dem astronomisch festgelegten Anfangsjahr 1110 v. Chr. aus, dann fügt sich die inschriftliche Notiz chronologisch ohne Zwang ein. Sie führt uns weiter in die Regierungszeit des Nachfolgers CH'ENG-WANG, und zwar hier in ein Jahr, von dem es bezeichnenderweise in den *Bambus-Annalen* heißt: »In seinem 19. Jahr machte der König eine Besichtigungsreise zu den Hou- und Tien-Domänen² ... er setzte die verschiedenen Beamtengrade ein ...» Da sich die Inschrift auf die San-Domäne bezieht, so unterstützt ihre Datierung in vortrefflicher Weise die astronomischen Berechnungen.

d) Berichtigung der Regententabelle der Chou-Dynastie. So haben uns denn die *Bambus-Annalen* in Verbindung mit anderen Quellen einer *gesicherten Chronologie* nähergeführt. Aber einwandfrei werden diese Ergebnisse erst, sobald wir den einzelnen Differenzen in der Überlieferung auf den Grund gehen können. Wenn also in den *Bambus-Annalen* die Verkürzung im ganzen 200 Jahre betragen soll, so muß unbedingt untersucht werden, auf welche Regierungszeiten sich die Verkürzung verteilt, und was für Motive dabei maßgebend gewesen sind. Daß der Urtext wegen seiner streng chronologischen Anordnung nicht diese Fehler aufweisen kann, ist von vornherein wahrscheinlich, zumal wir aus einem Kommentar bereits schließen konnten, daß die Regierungszeit der *Hsia-Dynastie* erst in der späteren Überarbeitung verkürzt worden ist (um etwa 120 Jahre). Darum dürfen wir dieselben Verhältnisse auch von den beiden anderen Perioden annehmen, so daß die *Yin-Periode* ursprünglich ein Plus von etwa 20 Jahren, die *Chou-Periode* ein solches von 60 Jahren gehabt haben muß.

An welchen Stellen hat denn der Bearbeiter diese Zahlen abgezogen? Zum Glück besitzen wir zwei Quellen, mit denen wir die Differenzen vergleichen können: gewisse Jahresangaben bei SSÜ-MA CH'EN und die Zeittafeln einiger *Fürstenhäuser*. Allerdings setzt Ssü-ma Ch'ien in seiner Chronologie erst mit der *Kung-ho-Periode* ein (841 v. Chr.)³, mit der wir gerade schließen wollen. Aber für die ältere Zeit bringt er hier und da einige Jahresangaben, in denen er, ohne daß man es bisher bemerkt hätte, teilweise von der Überlieferung der *Bambus-Annalen* abweicht; das ist umso wichtiger, weil er, wie CHAVANNES zeigen konnte, sonst mit der Zeittafel der *Annalen* übereinstimmt; zugleich ein neuer Beweis, daß die Verkürzung der Regierungszeiten erst dem späteren Bearbeiter der *Annalen* zur Last fällt.

Die Zeittafeln der bedeutendsten Fürstenhäuser, die wir nicht nur durch SSÜ-MA CH'EN⁴, sondern auch schon durch das *Tso-chuan*⁵ kennen, reichen freilich nur zum Teil über die *Kung-ho-Periode* hinaus; doch die wenigen Angaben über einige ältere Fürsten werden genügen, daß wir sie mit entsprechenden Angaben der *Bambus-Annalen* vergleichen und danach bemerkenswerte Jahresdifferenzen feststellen können.

¹ Chalfant faßt die zyklische Bezeichnung, da sie ihm als Jahresangabe unverständlich ist, als Datum eines Kalendertages auf.

² 侯甸方 fürstliche und königliche Domänen?

³ Mém. hist. III, S. 29.

⁴ Ebda. III, S. 30ff.

⁵ Vgl. LEGGE, Ch. Cl. V, Part. I: The Ch'unts'ew, with the Tso chuen, Proleg., S. 102ff.

Um die Daten der älteren Könige der *Chou* zu ermitteln, hat bereits CHAVANNES¹ zwei Zeittafeln der Herzöge von *Lu* herangezogen, die des SSÜ-MA CH'ÏEN und des T'ung-chien-kang-mu (1707 n. Chr.), weil sie bis auf CHOU-KUNG, Ch'eng-wangs Oheim und zeitweiligen Vormund, hinaufreichen. Die letztere Chronologie führt der französische Gelehrte, wie er zahlenmäßig nachweist, auf das oben erwähnte Lü-li-chih des PAN KU († 96 n. Chr.) zurück; er hebt dabei hervor, daß das dortige Anfangsjahr der *Chou* nur dadurch entstanden ist, daß man vom Beginn der Ch'un-ch'iu-Periode, 722 v. Chr., genau 400 Jahre zurückdatiert hat. In Wirklichkeit ist dies, wie wir sahen, eine Überschätzung um 12 Jahre; denn nach den astronomischen Angaben ist nur das Jahr 1110 v. Chr. zulässig. Es müssen also in der Chronologie des Pan Ku und des T'ung-chien-kang-mu die Regierungszeiten bei diesem oder jenem älteren Könige etwas gedehnt sein; wo das geschehen ist, darüber bringt ein Vergleich mit der hier um 60 Jahre gekürzten Chronologie der Bambus-Annalen wichtige Anhaltspunkte.

Chronologie der Herzöge von Lu bis zum Beginn der Ch'un-ch'iu-Periode (722 v. Chr.).

Herzöge von Lu	Nach Pan Ku		nach Ssü-ma Ch'ien		nach den Bambus-Annalen			
	Zeit der Regierung	Dauer	Zeit der Regierung	Dauer	in ihrer Überlieferung Zeit der Regierung	Dauer	in ihrer Erfassung ² Zeit der Regierung	Dauer
Chou-kung	1122—1109	14			1050—1038	13	1110—1098	13
Po-ch'in (Ch'in-fu)	1108—1063	46			1037—989	49	1097—1049	49
K'ao	1062—1059	4	998—995	4			1048*—1045	4?
Yang	1058—999	60	994—989	6			1044—1017	28?
You	998—985	14	988—975	14			1016—1003	14?
Wei (Pi) ³	984—935	50	974—925	50	—918		1002—953	50?
Li	934—898	37	924—888	37	917—879	39	952—914	39
Hsien	897—848	50	887—856	32			913—856	59?
Chen	847—818	30	855—826	30	—826		855—826	30?
Wu	817—816	2	825—816	10	825—816	10	825—816	10
J	815—807	9	815—807	9	815—807	9	815—807	9
Po-yü	806—796	11	806—796 ⁴	11	806—796	11	806—796	11
Hsiao	795—769	27	795—769	27	795—769	27	795—769	27
Hui	768—723	46	768—723	46	768—723	46	768—723	46

Was die andere Zeittafel von *Lu* betrifft, die sich bei SSÜ-MA CH'ÏEN findet, so sucht sie CHAVANNES mit der Chronologie der überlieferten Bambus-Annalen in Einklang zu bringen; dieser Nachweis ist ihm aber nicht gelungen, weil er sich an der entscheidenden Stelle versehen hat.⁵ Überhaupt ist nach den obigen Darlegungen eine Übereinstimmung zwischen

¹ Mém. hist. I, S. CXCHIIIff.

² Näheres unten S. 159f.

* Die kleinen Zahlen sollen versuchsweise die anderen, direkt angegebenen Zahlen ergänzen.

³ In den *Bambus-Annalen* (LEGGE a. a. O., Proleg. S. 151) wird als Vorgänger von LI nicht WEI, sondern PI angeführt.

⁴ Die Jahreszahlen zu PO-YÜ und HSIAO gründen sich auf die Geschichte der Herzöge von *Lu*; Ssü-ma Ch'ien überträgt die gesamte Regierungszeit, 11 + 27 = 38 Jahre, allein auf HSIAO.

⁵ Bei SSÜ-MA CH'ÏEN reichen die genauen Daten nur bis zum dritten Herzog K'AO, 998—995 v. Chr. Darum zieht CHAVANNES das darüber hinausgehende Lü-li-chih des PAN KU heran, wonach der zweite Herzog PO-CH'IN 46 Jahre regiert haben soll, so daß dessen Regierungsanfang ins Jahr 1044 v. Chr. fiel. Hierzu sagt Chavannes: »C'est exactement la date que la chronologie des Annales écrites sur bambou assigne à l'avènement du roi Tch'eng.« — Das trifft aber nicht zu. Allerdings war nach den Bambus-Annalen CH'ENG-WANG bereits 1044 v. Chr.

beiden Zeittafeln gänzlich ausgeschlossen; denn die Zeittafel der *Bambus-Annalen*, wie sie uns heute vorliegt, kann mit ihrem Minus von 60 Jahren erst aus der Neubearbeitung herühren, während SSÜ-MA CH'EN fast 650 Jahre vorher lebte und darum die ältere Zeittafel vor sich hatte. In Wahrheit steht seine Zeittafel über die Herzöge von Lu allein da; wie die beigegefügte Chronologie der Reihe nach darlegt, ist sie ebenso wie die Tabelle des PAN KU wegen ihrer geringen Zuverlässigkeit für uns wertlos, soweit es sich wie hier darum handelt, die Regierungszeiten der älteren Könige der Chou festzustellen.

Dagegen sind die Tabellen über einige andere Fürstenhäuser¹ von entscheidender Bedeutung, wenn sich auch in den *Bambus-Annalen*² nur wenige entsprechende Angaben finden. Gehen wir von der *Kung-ho-Periode* aus (841–828 v. Chr.), so zeigen sich bei einem Vergleich zunächst völlige Übereinstimmungen, bis mit einem Male die Daten um mindestens 30 Jahre von einander abweichen.

Ereignis	Datum nach		Jahres-Differenz
	Bambus-Annalen	Ahnenregister	
Tod des Fürsten J von Ch'ao	835 v. Chr.	835 v. Chr.	—
Tod des Fürsten Wu von Ch'ai	838 v. Chr.	838 v. Chr.	—
Tod des Fürsten YUNG von Ch'u	838 v. Chr.	838 v. Chr.	—
Tod des Fürsten YEN von Ch'u	848 v. Chr.	848 v. Chr.	—
Tod des Fürsten HSIEN von Ch'i	851 v. Chr.	851 v. Chr.	—
Sieg des Fürsten Ch'ü von Ch'u	855 v. Chr.	um 887 v. Chr.	32
Tod des Fürsten Ai von Ch'i	859 v. Chr.	894 v. Chr.	35

Die plötzlich eintretende Differenz wird uns erst klar, wenn wir die beiden folgenden Angaben über den König LI miteinander vergleichen:

Bambus-Annalen: »Als er im 1. Monat des Frühlings (Zyklus mou-shen) den Thron bestieg (853 v. Chr.), da baute er in seinem ersten Jahre den Palast J und übergab dem Lo, dem Herzog J von Ying, das Amt des ersten Ministers.«

SSÜ-MA CH'EN³: »Nach 30 Regierungsjahren wurde LI-WANG gierig nach Reichtümern und erhob den Herzog J von Ying in seiner Würde.«

Nichts beweist deutlicher als dieser Vergleich, daß in den *Bambus-Annalen* hier nachträglich 30–35 Jahre ausgeschieden sind. Der König LI hat also nach der Urfassung der *Annalen* nicht im Jahre 853, sondern schon 883 v. Chr. den Thron bestiegen und ebenso sein Vater J nicht im Jahre 861, sondern schon 896 v. Chr.

Somit fehlen nur noch 25 Jahre, damit bis zum Beginn der Chou-Dynastie das Plus von 60 Jahren vollzählig wird. Leider stehen uns über die Zeit vor 861 bzw. 896 keine weiteren zu vergleichenden Daten aus den Ahnenregistern zur Verfügung. Dagegen ist ein Vergleich mit der gewöhnlichen Chronologie der ersten acht Könige sehr lehrreich. Hier übertreffen nur die Regierungszeiten zweier Könige diejenigen, welche die *Annalen*

König. Aber in den ersten sieben Jahren führte für ihn sein Oheim CHOU-KUNG die vormundschaftliche Regierung, und dieser war zugleich der erste Herzog von Lu. Erst 1037 v. Chr., als Ch'eng-wang selber die Herrschaft antrat, setzte er PO-CH'IN oder, wie dieser in den *Bambus-Annalen* heißt, CH'IN-FU als Herzog von Lu ein. Auch sonst weichen SSÜ-MA CH'EN und die überlieferten *Annalen* um einige Jahre voneinander ab; näheres auf der beigegefügten Tabelle über die Chronologie der Herzöge von Lu.

¹ Vgl. LEGGE, Ch. Cl. V, Part I, Proleg. S. 102ff., Mém. hist. III, S. 30ff. M. TCHANG, Synchronismes chinois (Variétés sinologiques No. 24), Paris 1903; HIRTH, Anc. Hist. of China etc., S. 336ff.

² LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg. S. 152ff.

³ Mém. hist. I, S. 268.

angeben¹: CH'AO-WANG um 32, HSIAO-WANG um 6 Jahre. Das ergibt zusammen 38 Jahre; unter Abzug von 12 Jahren, um welche hier die gesamte Epoche gedehnt worden ist, erhalten wir 26 Jahre, also fast denselben Betrag, den wir unter die in den Annalen angegebenen Regierungszeiten zu verteilen haben. Wenn wir die Verteilung gleichmäßig vornehmen wollen, empfiehlt es sich CH'AO-WANG ein Plus von 22, HSIAO-WANG ein Plus von 3 Jahren zu geben. Jedoch ist es möglich, daß im einzelnen die Differenzen etwas anders zu verteilen sind, so daß die Chronologie von J-WANG rückwärts bis CH'AO-WANG um einige Jahre unsicher bleibt.² Aber weiter darüber hinaus stehen wir infolge der astronomischen Angaben wieder auf völlig sicherem Boden. Damit glauben wir zugleich die ursprüngliche Chronologie der älteren Könige der *Chou-Dynastie* im wesentlichen wiederhergestellt zu haben (Weiteres auf S. 163).

e) **Berichtigung der Regententabelle der Yin-Dynastie.** Mit einer Unsicherheit von ein paar Jahren haben wir zu rechnen, wenn wir die Regierungszeiten der *Yin* in Ordnung bringen wollen.³ Oben haben wir gesehen, daß in den überlieferten *Bambus-Annalen* im ganzen ungefähr 21 Jahre fehlen. Von welchen Regierungszeiten hat der letzte Herausgeber diesen gesamten Betrag abgezogen? Durch die astronomischen Angaben über den Chou-Fürsten WEN-WANG stehen indirekt auch die Daten der drei letzten Yin fest. Durch das Chou-li (Buch XV) werden uns die Daten von drei älteren Königen, nämlich von T'AI-MOU (Ta-mou), WU-TING und TSU-CHIA, bestätigt.

Wahrscheinlich müssen wir zeitlich noch weiter rückwärts gehen, um die Stelle, wo die Verkürzung vorgenommen wurde, zu ermitteln. Einen wichtigen Vergleichspunkt bietet uns dort SSÜ-MA CH'EN⁴. Während er, was er sonst meist vermeidet, die Regierungsdauer des zweiten und dritten Yin-Königs mit denselben Jahreszahlen angibt wie die *Bambus-Annalen*, bringt er über den Anfang der Regierung des nächsten Königs T'AI-CHIA (Ta-chia) ein Plus von zwei Jahren. Wahrscheinlich beschränkt sich das gesamte Plus von 21 Jahren allein auf diesen König, weil wir dann dieselbe Regierungsdauer von 33 Jahren erhalten, welche die gewöhnliche Chronologie angibt. Doch ist es ebenso wahrscheinlich, daß sich die Jahressumme auch auf einige andere Könige verteilt. Während in diesem Punkte eine gewisse Unsicherheit herrscht, stehen sonst der Herrschertabelle der Yin-Dynastie keine Bedenken mehr entgegen.

Noch mehr befestigt wird unser Ergebnis durch das Ahnenregister des Hauses *Chou*; die Vorgeschichte der Chou nennt uns nämlich eine Reihe von Ahnen, die unabhängig davon gleichzeitig in den *Bambus-Annalen* vorkommen.⁶

¹ Das Plus von einem Jahr für Wu-wang ist hier ziemlich belanglos.

² In den *Bambus-Annalen* heißt es über das 19. Jahr von CH'AO-WANG (1023 v. Chr.), daß im Frühling in der Gegend des Nordpols ein Komet erschienen sei. Vielleicht kann eine astronomische Nachprüfung weitere chronologische Aufschlüsse bringen.

³ Vgl. CHAVANNES, Le Calendrier des Yin, Journ. asiat., VIII. Ser., Vol. 16, 1890, S. 463 ff., wo der Kalender des SSÜ-MA CH'EN und der heute vorliegenden *Bambus-Annalen* von dem ganz legendenhaften Kaiser CHUAN-HSI an datiert werden.

⁴ Mém. hist. I, S. 188 f.

⁵ Mém. hist. I, S. 209 ff.

⁶ Die *Bambus-Annalen* geben die Bestattung an von: KAO-YÜ im 15. Jahr von Tsu-i, YA-YÜ im 19. Jahr von Pan-keng, TSU-KAN im 15. Jahr von Tsu-chia, TAN-YU, dem »alten Herzog«, im 3. Jahr von Wu-tsu-i (sein Tod in dessen 21. Jahre). Hieraus ergibt sich auch, daß der »alte Herzog«, der eigentliche Vater der Chou, nicht, wie HIRTH a. a. O. S. 331 bemerkt, 96 Jahre (1327—1231 v. Chr.), sondern nur 18 Jahre (1217—1199 v. Chr.) regiert hat.

f) **Beiträge zur Chronologie der Dynastien Hsia und T'ao-t'ang.** Hinsichtlich der *Hsia-Dynastie* hatten wir oben ein Plus von etwa 120 Jahren ermittelt. Auf welche Regierungszeiten wir dasselbe zu verteilen haben, ist leider nicht festzustellen. Auch die Angaben der gewöhnlichen Chronologie können uns hier nicht helfen. Aber das ist schon ein gewisser Gewinn, daß wir die Herrschertabelle in ihrer Gesamtheit mit dem Datum der berühmten Sonnenfinsternis ohne jeden Zwang zusammenbringen konnten. Ebenso bedeutungsvoll ist, daß einige Vorfahren aus dem Hause *Shang* oder *Yin* sowohl in den *Bambus-Annalen* wie auch in der Vorgeschichte dieses Geschlechtes und zwar an genau entsprechender Stelle bezeugt werden¹. Hier sagen also wieder zwei Quellen genau dasselbe aus, obgleich sie, wie es scheint, literarisch ohne jede Beziehung zu einander stehen. Darum kann von gelehrten Konstruktionen keine Rede sein, zumal auch sonst keine Veranlassung vorliegt, die Glaubwürdigkeit der Herrscherliste anzuzweifeln. Wenn seinerzeit CHAVANNES und HOPKINS unter Hinweis auf die ältesten inschriftlichen Dokumente die in der Überlieferung aufgezählten *Yin*-Könige zu wirklich historischen Persönlichkeiten erheben konnten, so haben wir jetzt allen Grund, dieses Urteil auch auf die Herrscher der *Hsia-Dynastie* auszudehnen.

Die alten *Bambus-Annalen* gehen nicht über Yü, den Begründer der *Hsia-Dynastie*, weiter zurück (um 2190 v. Chr.). Aber die konfuzianische Überlieferung spricht von einem noch älteren Herrscherhaus, von der Dynastie *T'ao-t'ang*, aus der ein gewisser Yü hervorgehoben wird.² Seit Konfuzius werden *T'ao-t'ang* und dieser letztere Yü mit den Mythenkaisern YAO und SHUN identifiziert.³ Das ist aber kaum zu rechtfertigen. Denn nach den *Bambus-Annalen* lebte, was bisher noch nicht bemerkt ist, dieser Fürst Yü 150 Jahre später und zwar als Zeitgenosse des sechsten *Hsia*-Fürsten SHAO K'ANG. Sicherlich war er mächtiger als dieser; denn in der Zeit der Usurpation gewährte er dem bedrängten Shao K'ang in seinem Staate Zuflucht und war später sein Bundesgenosse.⁴ Aber einer seiner Nachfolger muß seine Herrscherstellung eingebüßt haben; denn die Dynastie galt als abgesetzt, als der Nachkomme LIU-LEI in die Dienste des *Hsia*-Fürsten K'UNG-CHIA trat (um 1775 v. Chr.).⁵

Der Versuch, über den Fürsten Yü hinaus das Haus *T'ao-t'ang* zu verfolgen, kann nur hypothetisch bleiben. In den »Gesängen der fünf Söhne«, die unter dem 3. *Hsia*-Fürsten T'AI K'ANG entstanden sein sollen, wird ein früherer Fürst von *T'ao-t'ang* als Begründer der staatlichen und rechtlichen Ordnung gerühmt⁶; nach dem Zusammenhange

¹ Vgl. Mém. hist. I, S. 173 ff. In den *Bambus-Annalen* werden von den ältesten Shang HSIANG-T'U, MING, WANG-HAI und WEI namentlich aufgeführt: HSIANG-T'U im 15. Jahre von Hsiang, MING im 11. Jahre von Shao K'ang und im 13. Jahre von Ch'u, WANG-HAI (auch Ho oder Chen geschrieben) im 12. Jahre von Hsieh, WEI im 16. Jahre desselben Herrschers. Auch sonst werden die Vorfahren der *Shang* in den Annalen, wenn auch nicht mit besonderem Namen, erwähnt.

Über CH'ü, den Urahnen der *Chou*, finden sich in den *Bambus-Annalen* keine Andeutungen. Wenn die Ahnenreihe der *Chou* lückenlos ist, kann er nicht, wie die Überlieferung will, ein Zeitgenosse von Yü, dem Begründer der *Hsia-Dynastie*, sein, sondern erst unter den letzten Herrschern dieser Dynastie gelebt haben. Vgl. auch Mém. hist. I, S. 211 A. 5.

² Shu-ching IV 3, 4. Ch. Cl. III S. 525; Mém. hist. I, S. 175. 211. Yü von *T'ao-t'ang* ist nicht mit Yü vom Hause *Hsia* zu verwechseln.

³ Mém. hist. I, S. 42. 52.

⁴ LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg., S. 120f. Die älteren *Hsia* scheinen nur das untere *Wei*-Tal und das heutige *Honan* beherrscht zu haben, während ihnen in anderen Teilen Altchinas mehr oder minder selbständige Fürsten gegenüberstanden (s. oben S. 107); zu diesen gehörte auch Yü von *T'ao-t'ang*, dessen Staat wahrscheinlich im südwestlichen *Schansi* am *Fen-ho* lag(?).

⁵ LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg., S. 124; Mém. hist. I, S. 168.

⁶ Shu-ching II 2, 7. Ch. Cl. III S. 159.

Berichtigte Zeittafel
der ältesten chinesischen Herrscherhäuser mit den wahr-
scheinlichen Daten (vgl. S. 164 Anm. 1).

Anfang der chinesischen Zeitrechnung 2637 v. Chr.?

I. Haus T'AO-T'ANG 陶唐氏:	II. Haus HSIA 夏氏:	III. Haus SHANG (YIN)
[Yao 堯] } unhistorische Idealkaiser [Shun 舜]	Yü 夏后禹, Fürst v. Hsia . . . um 2190	商氏, 殷氏: Fürst Hsieh 契 um 2190?
.	Ch'i 啟	Chao-ming 昭明
.	T'ai K'ang 太康	Hsiang-t'u 相土 um 2110
.	Chung K'ang 仲康 (Sonnenfinsternis 21. X. 2136?)	Ch'ang-jo 昌若
.	Hsiang 相	Ts'ao-yü 曹囿
.	← Usurpation →	Ming 冥 . . . um 2010
Fürst Yü 虞 . . . um 2050	Shao K'ang 少康	[um 1900]
.	Ch'u 杼 um 2000	Wang-hai 王亥, Chen 振
.	Fen 芬	Wei 微, Shang-chia 上甲
.	Mang 芒	Pao-ting 報丁
.	Hsieh 泄	Pao-i 報乙
.	Pu-chuang 不降	Pao-ping 報丙
.	Chiung 囧	Shih-jen 示壬
.	Chin 胤 um 1800	Shih-kuei 示癸 . . . um
Liu-lei 劉累 um 1775	K'ung-chia 孔甲	17 Li 履, Ta-i 大乙 . . . 1656
	Hao 昊	12 = T'ang 湯 . . . 1639
	Fa 發	2 Pu-fung 卜丙 . . . 1627
	Kuei 癸 († 1620)	4 Chung-jen 中壬 . . . 1625
IV. Haus CHOU 周氏:		33? Ta-chia 大甲 . . . 1621
Ch'i 棄, Hou-chi 后稷 . . . um ?		19 Wu-ting 沃丁 . . . 1588
Pu-k'u 不窋		5 Ta-keng 大庚 . . . 1569
Chü 鞠		17 Hsiao-chia 小甲 . . . 1564
Liu 劉		12 Chung-chi 中己 . . . 1547
Ch'ing-chieh 慶節		75 Ta-mou 大戊 . . . 1531
Huang-p'u 皇僕 . . . um 1600		9 Chung-ting 中丁 . . . 1460
Ch'a-fu 差弗		
Hui-yü 毀隃		

muß er *vor* Yü, dem ersten Hsia-Fürsten, gelebt haben. Ob es zulässig ist, auf ihn die durch Konfuzius eingeführte Persönlichkeit des Yao zu übertragen, müssen wir ganz dahingestellt sein lassen.

g) Zusammenfassung. Während uns eine Betrachtung der Dynastie *T'ao-t'ang* bereits in die *legendarische Vorzeit* hinüberführt, hat uns sonst die Untersuchung der alten Chronologie ein weites Feld *wirklicher Geschichte* erschlossen.¹ Galt bisher als erstes völlig sicheres Datum das Jahr 841, so dürfen wir jetzt dafür das Jahr 1173 einsetzen, in dem WEN-WANG den Fürstenthron bestieg. Und wenn wir auch dem weiter zurückliegenden Jahrtausend gewisse Differenzen in den Jahresangaben zugestehen müssen, an der Tatsache kann wohl nicht mehr gezweifelt werden, daß von Yü an, dem Begründer der *Hsia-Dynastie* (etwa 2190 v. Chr.), die in den Bambus-Annalen niedergelegte Geschichte Chinas im wesentlichen glaubwürdig ist. Zu dieser wichtigen Erkenntnis sind wir Schritt für Schritt vorgegangen, als wir aus dem *Yü-kung* entgegen den seit KONFUZIUS landläufigen Auffassungen² eine *Reichskarte aus dem Ende der Yin-Dynastie* erschließen konnten.

¹ Vgl. die vorstehende »Berichtigte Zeittafel der ältesten chinesischen Herrscherhäuser«, wo die einzelnen Ergebnisse zusammengestellt sind. Hinsichtlich der Personennamen folgen wir hier im allgemeinen der Schreibweise der *Bambus-Annalen*. Was dagegen die Fürsten und Könige aus dem Hause *Shang* betrifft, so führen wir dort zum ersten Male, soweit es möglich ist, die ursprünglichen Namensformen ein, welche uns die neuesten Ausgrabungen erschlossen haben (s. oben S. 148, Anm. 4); also z. B. nicht T'ai-chia 太甲, sondern TA-CHIA 大甲, nicht Wai-jen 外壬, sondern PU-JEN 卜 | usw. Die Namen der Großfürsten und Könige sind in der Tabelle durch *Kursivschrift* hervorgehoben.

² Nachträglich sei bemerkt, daß H. CORDIER in seinem soeben erschienenen Werk »Histoire générale de la Chine et de ses relations avec les pays étrangers« (Vol. I, Paris 1920, S. 80ff.) über das Yü-kung nur die bisherigen Ansichten wiederholt, soweit sie in CHAVANNES' Mém. hist. I, S. 102ff., vereinigt sind.

IV. KAPITEL.

DIE CHOU-KARTE.

1. AMTLICHE AUSGABEN.

a) **Die Blütezeit der älteren Chou.** Das ausgehende Zeitalter der *Yin* und der Anfang der *Chou* (seit 1110 v. Chr.) bezeichnen den ersten Höhepunkt in der politischen und kulturellen Entwicklung Altchinas. Nach dem Vorbilde ihres weisen Vaters *WEN-WANG* gelang es *WU-WANG* und *CHOU-KUNG*, die königliche Politik so zu leiten, daß sie gegenüber dem System der Vasallenstaaten durch eine streng geordnete Zentral- und Provinzialverwaltung ein starkes Gegengewicht schufen. Unter der Fürsorge tüchtiger Beamten erfreute sich die Bevölkerung eines gewissen Wohlstandes, die Bronzekultur stand auf künstlerischer Höhe, und manche herrliche Lieder des *Shih-ching* beweisen, daß auch die schöne Literatur in hoher Blüte stand.

Unter so günstigen Verhältnissen war es kein Wunder, daß der großen *Wen-wang-Karte* bald neue Erzeugnisse der chinesischen Kartographie folgten. Schon wichtige Grenzänderungen, insbesondere der Zuwachs des Reiches im Nordosten, machten es notwendig, in der Verteilung der Provinzen und damit auch ihrer Karten neue Maßnahmen zu treffen.

b) **Die Erwähnung einer Karte vom Lo-ho.** Wie verbreitet das Kartenwesen schon zu Beginn der Chou-Zeit gewesen sein muß, läßt uns ein zufälliges Zeugnis erraten, das älteste, welches direkt von einer Landkarte 圖 spricht.

Als im Jahre 1098 *CHOU-KUNG* den Herzog *K'ANG* 康 beauftragte, für das königliche Haus eine neue Residenz auszusuchen, da entschied sich dieser auf Grund günstiger Vorzeichen für die Lage am *Lo-ho* 洛, und er schickte, wie es ausdrücklich heißt, einen Boten mit einer Karte zurück.¹ Unsere Kommentatoren haben bereits erkannt, daß es nur eine *Flußkarte* vom *Lo-ho* sein kann, auf der die anzulegende Hauptstadt, das künftige *Lo-yang* — beim heutigen *Ho-nan-fu* — besonders eingezeichnet war. Wir können überdies aus dem Zusammenhang schließen, daß die Herstellung einer solchen Karte nichts Außergewöhnliches war, daß sie vielmehr zu den Gepflogenheiten der königlichen Beamten gehörte.

c) **Ausdrückliche Hinweise auf eine Reichskarte im Chou-li und Chou-shu.** Über Darstellungen ganz Chinas und seiner Teile unterrichten uns zwei grundlegende Werke dieser Zeit. Das bekanntere ist das *Chou-li*, d. h. Riten der Chou; es gilt als eine

¹ *Shu-ching* V, XIII 3 (LEGGE, CH. CL. III, S. 437); vgl. auch die Bambus-Annalen über das 7. Jahr von *CH'ENG-WANG*; ebda. Proleg., S. 146.

gedrängte Zusammenstellung der Obliegenheiten und des Personals aller Hof- und Staatsämter, wie sie zu Anfang der Chou vorgesehen waren. Von der Tradition wird das Werk geradezu dem CHOU-KUNG, dem größten Organisator dieses Zeitalters, zugeschrieben.¹

Dort heißt es an einer Stelle, daß Beamte, genannt *Ta-ssü-l'u* 大司徒, beauftragt seien, Landkarten von den Gebieten, d. h. Provinzen oder Lehnsfürstentümern, herzustellen²; ferner wird gesagt, andere Beamte, die sogenannten *Chih-fang-shih* 職方氏, hätten sich vermittelt der Karten des gesamten Reiches mit den Ländern desselben zu beschäftigen.³ Das wären die ersten ausdrücklichen Hinweise auf chinesische Karten. Allerdings ist gegen diese Zeugnisse eingewandt worden, daß der gesamte Text des Chou-li erst nahezu 300 Jahre nach dem Sturz der Dynastie redigiert sei (9—22 n. Chr.); daher habe der Herausgeber, namens LIU-HSIN, in das Werk eher Zustände seines Zeitalters, nämlich die der *Han-Dynastie*, hineingetragen.⁴ Dieser Einwand mag für gewisse Abschnitte oder Ausdrücke berechtigt sein, aber auf unsere kartographischen Angaben trifft er keineswegs zu.

Das wird durch das andere Werk, das *Chou-shu*, d. h. Urkundenbuch der Chou, bewiesen, wo sich, ohne daß man es bemerkt hat, entsprechende kartographische Angaben wiederfinden. Diese bisher fast garnicht ausgenutzte Quelle ist deshalb so überaus wertvoll, weil sie anscheinend unverfälscht aus der Chou-Zeit überliefert ist und daher für das Chou-li zur Kontrolle dienen kann.⁵

Die Angabe über die *Chih-fang-shih* bringt folgende Stelle im Chou-shu (Buch VIII, S. 7 ff.):

Die *Chih-fang-shih* kontrollieren die *Karten des Reiches* und stellen die Provinzen und Fürstentümer fest wie auch die Bevölkerung der vier *I*, der acht *Man*, der sieben *Min*, der neun *Mei*, der fünf *Jung* und der sechs *Ti*.⁶

¹ Ed. BIOT, Le Tchou-li ou Rite des Tchou. 2 Vol. Paris 1851.

² Chou-li, Buch IX, S. 1. Vgl. BIOT, Vol. I, S. 192.

³ Ebda., XXXIII, S. 1. Vgl. auch J. H. PLATH, Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. 1871, S. 162—174; v. RICHTHOFEN, China I, S. 374.

⁴ C. DE HARLEZ, Le Tchou-li et le Shan-hai-king. Leur origine et valeur historique. T'oung pao, Vol. V, 1894, S. 11—42. E. CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient III, 1903, S. 237. F. HIRTH, Anc. History of China etc. S. 107, sagt wohl mit Recht, daß die Grundlagen des Chou-li auf Chou-kung zurückgehen.

⁵ Das *Chou-shu* ist schon im Ch'ien-Han-shu, Buch XXX, S. 2 erwähnt und im Han-Wei-t'ung-shu enthalten. Eine ausgezeichnete Ausgabe soll es von CHU YOU-CH'ENG 1846 geben; vgl. CHAVANNES, Mém. hist. V, S. 457 Anm. 1. Jüngere Zusätze, z. B. aus der Zeit der Han-Dynastie, sind am Ende des über die Tributvölker handelnden VII. Buches erkennbar. Ob auch sonst jüngere Angaben in den Urtext hineinverwoben sind, wird erst eine textkritische Untersuchung lehren können.

⁶ 職方氏掌天下之圖辨其邦國都鄙; was die Barbarenvölker betrifft, so verlegt die Tradition nach dem Norden 9 Stämme der *Mei* und 6 Stämme der *Ti*, nach dem Westen 5 Stämme der *Jung*.

Hieran schließt sich im Text (vgl. auch Chou-li, Buch 29 u. 33) eine ideale politische Einteilung der chinesischen Oikumene an, wo ebenso wie im zweiten Teile des *Yü-kung* (s. oben S. 145 f.) die einzelnen Kulturstufen durch in einander geschachtelte Quadrate zu einem Diagramm vereinigt werden. Auch in diesem Schema folgen die Seiten der Quadrate in Abständen von je 500 *li*; aber die Zahl der dadurch gebildeten »Domänen« beläuft sich nicht wie im *Yü-kung* auf 5, sondern auf 10, so daß die gesamte Fläche viermal so groß wird.

Wenn wir auch das Wachsen der Seiten des Gesamtquadrats von 5000 *li* auf 10000 *li* keineswegs wörtlich hinnehmen dürfen, eine gewisse Erweiterung des Gesichtskreises läßt sich nicht verleugnen. Die konfuzianischen Kommentatoren, die den Staat des Yü fast bis ins Unermeßliche ausgedehnt haben, mußten in den Größenverhältnissen der beiden Diagramme eher das Umgekehrte erwarten. Sie haben daher alles Mögliche versucht, um den Widerspruch zu beseitigen. Die einen sagten, Yü habe die Maße gewissermaßen im Vogelflug festgestellt und dadurch größere Entfernungen erhalten als die *Chou-Dynastie*, welche überall die Krümmungen der Wege eingerechnet hätte; andere behaupteten geradezu, das *Li* des Meisters Yü sei doppelt und noch mehr so lang gewesen wie das *Li* der *Chou-Dynastie* (vgl. Ch. Cl. III, S. 149). Aber in Wirklichkeit besteht gar kein

Die anderen Beamten, die *Ta-ssü-fu*, scheint das *Chou-shu* nicht besonders aufgezählt zu haben, was wohl nur darin begründet liegt, daß es im Vergleich zum *Chou-li* dem Beamtentum nur wenige Angaben widmet. Soviel ist natürlich klar, daß es eigene Beamte gegeben haben muß, die Karten vom Reiche und seinen Teilen bis zum kleinsten Bezirk hergestellt haben; denn sonst wäre ja die Aufgabe der *Chih-fang-shih*, derartige Karten zu kontrollieren, gänzlich undenkbar.

Es kann also gar kein Zweifel bestehen, daß es zu Anfang der Chou-Dynastie amtliche Karten von China und seinen Provinzen, Fürstentümern, Bezirken usw. gegeben hat. Wieweit diese *Chou-Karte*, wie wir sie kurz benennen wollen, ihre Vorgängerin, die *Wen-wang-Karte*, fortführte und ergänzte, läßt sich allerdings nicht feststellen, weil über ihren Inhalt nichts weiteres gesagt wird. Was ihren Umfang betrifft, so dürfen wir aus dem Idealbild, das man für diese Zeit aufgestellt hat¹, vielleicht schließen, daß man dem Reich eine Ausdehnung von 7000 *li* gegeben hat.

d) Die Westprovinz Yung. Wenn wir den im *Yü-kung* niedergelegten Text zur *Wen-wang-Karte* vergleichend heranziehen, so erscheint uns die Provinzbeschreibung im *Chou-li* und *Chou-shu* sehr dürftig.² Aber das hängt offenbar damit zusammen, daß sie nur aus einer schematischen Übersichtskarte des Gesamtreiches entnommen ist, während man die Angaben der Spezialkarten anscheinend unberücksichtigt gelassen hat.

Uns interessiert hier die Schilderung der einzigen Westprovinz Yung 雍:

Ihr Schutzberg heißt *Yo* 嶽³, ihr Sumpfsee heißt *Hsien-pu* 絳蒲.⁴ Ihre Flüsse sind der *Ching*⁵ und *Jui* und ihre Berieselungsgewässer der *Wei* und der *Lo*.⁶ Der Handel besteht aus *Yü*-Steinen. In der Bevölkerung kommen auf drei Männer zwei Frauen. Die dort gedeihenden Tiere sind das Rind und das Pferd. Die dem Lande zukommenden Körnerfrüchte sind *Shu* und *Chi* (zwei Arten Hirse).

In dieser Beschreibung, die ursprünglich eine Karte begleitet haben mag, erkennen wir trotz ihrer Dürftigkeit die alte Provinz *Yung* des *Yü-kung*, d. h. das Tal des *Wei* mit seinen Nebenflüssen, wieder (s. Pl. IV). Wir sind nicht befugt, die Grenze südlich über die alte Provinz *Liang* auszudehnen, deren Name hier ganz unerwähnt bleibt. *Liang* war schon zu *Wen-wangs* Zeiten ein unsicherer Besitz und scheint, als später die Macht der Chou verfiel, bald ganz abgefallen zu sein, zumal im *Chou-shu* auch nicht ein Tributartikel dorthin verweist.⁷

Widerspruch. Denn, wie wir feststellen konnten, war der im *Yü-kung* beschriebene Staat nicht größer, sondern eher kleiner als der Staat der *Chou-Dynastie* (es fehlten noch große Gebiete im NO und S).

Soweit scheinen die Kommentatoren Recht zu haben, als sie im Diagramm der Chou-Dynastie das eigentliche China nur bis zur 7. Domäne, dem Gebiete der *Man*-(Barbaren), ausdehnen, während sie die 8. bis 10. Domäne dem Gebiet der freien Barbaren zuweisen. Merkwürdig ist, daß hier als äußerste Grenzzone nicht der *Fließende Sand*, sondern das Wort für Einzäunung, Grenze (*Fan* 阡) eingezeichnet ist.

¹ Siehe die vorhergehende Anmerkung.

² *Chou-li*, Buch 33; *Björ a. a. O.* II, S. 263 ff. *Chou-shu* VIII, S. 7 ff.

³ Angeblich der Berg *Ch'ien* des *Yü-kung*, s. oben S. 118, Zeile 6.

⁴ Angeblich an dem eben genannten *Yo shan*.

⁵ Vgl. das *Yü-kung* oben S. 119, Zeile 7.

⁶ Nicht der *Lo* im heutigen Honan, sondern der mit dem *Wei* in den *Huang-ho* von Norden her einmündende Fluß.

⁷ Die Tributgesandtschaft des Westvolkes *Lü* an den ersten Chou-König *Wu* (Ch. Cl. III, S. 345 ff.) kam, wie wir sahen (S. 117), aus dem Gebiet von *Liang*; ebenso wird noch unter *Mü* für das Jahr 989 v. Chr. ein Herzog von *Liang* erwähnt. Wie unzuverlässig aber das Gebiet war, geht aus einer Angabe des *Kuo-yü*, »Politische Gespräche«, hervor, wo von *Huai*, der als Fürst von *Ch'u* im Yangtsé-Gebiet herrschte (514–487 v. Chr.), gesagt

Darum dürfen wir wohl auch annehmen, daß die im *Chou-li* und *Chou-shu* geschilderten Zustände des Reichs erst der Zeit des Verfalls angehören, in der die Provinzen ihre politische Bedeutung verloren hatten, um überall den Lehnsstaaten Platz zu machen.

e) **Die Grenze gegen die Ch'üan-Jung.** Sehr wichtig ist die Frage nach der Nord- und Westgrenze der Provinz. War sie nach Zentralasien weiter hinausgeschoben als zu WEN-WANGS Zeiten, oder waren Grenzstriche an die Barbarenvölker verloren gegangen? Hinsichtlich der Nordgrenze haben wir bereits gesehen, daß sie seit NAN-CHUNGS Feldzug (1169 v. Chr.) durch einen Wall bezeichnet war, der sich vom *Chi-shih* am Huang-ho bis *Ho-li*, dem heutigen Ning-hsia-fu(?), erstreckt zu haben scheint. Darüber hinaus breitete sich die *Steppenkolonie* (Huang-fu) aus; es war das Land der *Kun* oder *Ch'üan-Jung*, die fast 200 Jahre bis zum Zeitalter MU-WANGS unterworfen waren. Aber als sie siegreich über die Grenzen eindrangen¹, konnten die Könige selbst nicht einmal die Gegend südlich von *Chi-shih* bis *Ho-li* halten. Damit hing auch zusammen, daß im Jahre 770 die Chou-Dynastie ihre alte Heimat im *Wei*-Tal endgültig aufgab und sich dauernd in ihrer früheren östlichen Residenz *Lo-yang* (Ho-nan-fu) festsetzte.²

f) **Die Grenze gegen die westlichen Barbarenvölker.** Denselben Wechselfällen war die Lage an der äußersten Westgrenze unterworfen. Unter den ersten Chou-Königen reichte der chinesische Einfluß weit über die älteren Grenzen hinaus bis in die Nähe von Tibet. Denn als WU-WANGS Nachfolger CH'ENG-WANG im Jahre 1080 die Gesandtschaften aller Tributvölker empfing, da befanden sich unter diesen auch solche, deren Namen bisher noch nicht bekannt waren. So werden uns im *Chou-shu*³ nicht nur die *Ch'üan-Jung* (für Kun-lun) und *Ch'ü-sou* des Yü-kung genannt, sondern auch die *Pa* 巴, die *Shu* 蜀⁴, die *Fang* 方, die *Pu*^k 卜, die *Tu^k-lu^k*, die *Ang-ang*, die *Yü-shih*, die *Ta-hsia*.⁵

Da die meisten dieser Völker bald darauf wieder dem Gesichtskreis der Chinesen entschwunden sind, bleiben uns ihre Wohnsitze unbekannt. Nur die *Pa* und die *Shu* begegnen uns später als die Bewohner der heutigen Grenzprovinz *Sz'tschwan*; aber dies zeigt schon zur Genüge, daß während der Blüteperiode der Chou-Dynastie im Westen der Gesichtskreis noch bedeutend weiter gereicht hat als in dem Zeitalter, das durch die Reichsgeographie des *Yü-kung* bezeichnet wird.⁶

wird: »Huai-wang voulait donner le *Liang* à LOU-YANG WEN-TZE. Celui-ci refusa. Le *Liang*, dit-il, est un pays dangereux, il est sur vos frontières; je crains que vos descendants ne soient infidèles à leur prince (C. DE HARLEZ, *Koue-yü, Discours des royaumes etc.*» Partie II, Louvain 1895, S. 221).

¹ s. oben S. 137.

² *Bambus-Annalen*, vgl. LEGGE a. a. O., Proleg., S. 158.

³ Buch VII S. 8f., vgl. auch Buch VIII S. 6b.

⁴ Die *Shu* waren bereits ein Hilfsvolk im Kampf gegen den letzten König der Yin-Dynastie; s. auch oben S. 143, Anm. 3.

⁵ Hinsichtlich der chinesischen Zeichen s. Pl. IV.

⁶ Eine wichtige Rolle spielt in der späteren Literatur ein anderes Fremdvolk, das nach den *Bambus-Annalen* schon im Jahre 1095 v. Chr. Tribute geschickt hatte (LEGGE, Ch. Cl. III, Proleg., S. 146): »Gesandte der *Yüeh-ch'ang* 越裳 erschienen am Hofe».

Während das *Shu-ching* und Ssü-ma CH'EN hierüber nichts zu sagen wissen, finden wir bei FU-SHENG 伏生 in seiner Einleitung zum *Shu-ching* (3. bis 2. Jahrh. vor Chr.) die Angabe, daß die *Yüeh-ch'ang* drei Elefanten, Dolmetscher, die neun Sprachen redeten, und einen weißen Fasan geschickt hätten (Ch. Cl. III, S. 535 ff.). Später hat die Legende manche wunderliche Zusätze gemacht. Es ist möglich, daß die *Yüeh-ch'ang*, die wohl in Hinterindien ihre Heimat hatten, schon auf der Chou-Karte ihren Platz eingenommen haben.

In den Zeiten des Verfalls ging die Erinnerung an die ehemalige Einflußsphäre des Westens verloren; es ist daher sehr fraglich, ob die Namen jener Westvölker irgendwie auf Chou-Karten festgehalten sind.

g) Das Westvolk der Ta-hsia. Nur von dem Völkernamen *Ta-hsia* 大夏 dürfen wir mit Sicherheit behaupten, daß er in der Kartographie Aufnahme fand, da er sich bis in die großen Zeiten der *Han-Dynastie* weiter verfolgen läßt.

Bisher waren es wilde Barbarenvölker wie die *Jung* gewesen, die auf der chinesischen Erdkarte den äußersten Westen einnahmen; nun traten auf der Chou-Karte neben sie oder gar an ihre Stelle die *Ta-hsia*; doch als die Erfinder der musikalischen Töne wurden sie bald wieder in legendenhafte Ferne hinausgerückt. Jedenfalls ist aus den von O. FRANKE¹ zusammengestellten Zeugnissen keineswegs zu entnehmen, daß die späteren Angaben über die *Ta-hsia* wirklich authentisch sind. Wenn z. B. der Herzog HUAN 桓 von Ch'i (Ts'i, 685—643 v. Chr.) sich rühmt, im Westen *Ta-hsia* unterworfen und den *Fließenden Sand* überschritten zu haben, oder wenn der Kaiser SHIH-HUANG auf einer steinernen Gedenktafel im Jahre 219 v. Chr. von sich sagen läßt: »Im Westen überschritt er den *Fließenden Sand*, im Süden kam er zum Ende von *Pei-hu* (s. oben S. 151), im Osten beherrschte er das Ostmeer, im Norden durchzog er *Ta-hsia*«, oder wenn vollends sein Sohn dem alten Minister Yü die Legende andichtet, derselbe habe bei seinen Arbeiten am *Huang-ho* das *Lung-men* (s. oben S. 118) durchstochen und so den Weg nach *Ta-hsia* frei gemacht —, so sind das alles lediglich rhetorische Wendungen; und diese müssen geradezu aus Karten der chinesischen Oikumene herausgelesen sein, wo der Name *Ta-hsia* am Ende der Welt im fernsten Nordwesten oder Westen eingetragen war.²

2. KARTENVORLAGEN ZUM ERH-YA.

a) Die Pflege der Kartographie im Zeitalter des Konfuzius. Einen Wendepunkt in der Geschichte der chinesischen Geographie bedeutet die Herausgabe des *Yü-kung* durch KONFUZIUS. Zu Anfang der Chou war die Darstellung des Reiches und seiner Teile

¹ Das alte Ta-hia der Chinesen. Ein Beitrag zur Tocharerfrage. Ostasiat. Zeitschr. Jahrg. VIII, Berlin 1920, S. 117 ff.

² Auch die anderen Zitate, die O. FRANKE a. a. O. über die *Ta-hsia* anführt, lassen sich am besten aus einer Ablesung von alten Karten erklären und haben danach schwerlich eine tatsächliche Bedeutung. Das gilt vor allem von den gelehrten Phantasien über den mythischen Kaiser HUANG-TI, der durch LING-LUN 伶倫 die musikalischen Klangröhren herstellen ließ: »Ling-lun ging nach dem Westen von *Ta-hsia* und kam zum Norden von *Yüan-yü* 阮隃, dort holte er Bambus im Tale des Flusses *Hsieh* 奚谷.«

Dieses Märchen über die Entstehung der Musik taucht zum ersten Male im *Lü-shih-ch'ün-ch'iu* auf, einem Werk aus der Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr., um später oft wiederholt zu werden. Früher könnte es schwerlich entstanden sein, weil die Legenden von HUANG-TI sicherlich nicht vor Ende der Chou-Dynastie angekommen sind (s. oben S. 151). FRANKE hat hier, wie es scheint, einen Gesichtspunkt nicht genügend beachtet, nämlich die Scheidung zwischen Geschichte und späteren Legenden, und ich kann ihm daher nicht folgen, wenn er behauptet, daß die Vorstellungen der Chinesen über die *Ta-hsia* zeitlich über das Zeugnis des *Chou-shu* hinausgereicht hätten. Ferner hat er, ebenso wie die chinesischen Kommentatoren, die späteren Nachrichten über die *Ta-hsia* als authentisch nachweisen wollen, wobei er auf die größten Schwierigkeiten stoßen mußte. Über alle diese Fragen kommen wir am besten hinweg, wenn wir *Ta-hsia* lediglich als *kartographischen* Begriff erklären, der zu Beginn der Chou-Dynastie einmal auftauchte und später ohne historische Berechtigung auf der Karte immer wiederholt wurde. Wir brauchen daher nicht mehr zu fragen, wo in Wirklichkeit später die *Ta-hsia* geblieben sind, weil sie eben nur in der Vorstellung der Chinesen existierten. Daraus ergibt sich auch ihre verfehlt Gleichsetzung mit den *Baktrern*, die sich seit CHANG CH'EN (127 v. Chr.) einbürgerte; hierüber s. unten.

die Aufgabe von besonderen königlichen Beamten gewesen. Als aber mit der dauernden Übersiedelung nach *Lo-yang* (770 v. Chr.) der König seine frühere Macht verlor, als dann nacheinander fünf Protektoren die Zentralgewalt vergeblich zu halten suchten, und als schließlich die traurigste Zeit, die der »kämpfenden Staaten« die Dynastie ihrem ruhmlosen Untergang entgegenführte (255 v. Chr.), da mußte auch das amtliche Kartenwesen in Unordnung und bald in völligen Verfall geraten. Während der verheerenden Kriege werden sicherlich manche Archive mit Kreis- und Bezirkskarten vernichtet worden sein, und an eine Berichtigung der vorhandenen Karten war nicht mehr zu denken; die Folge davon war, daß die Übersichts- und Erdkarten, die sich erhalten haben mögen, bald nur noch veraltete Angaben aus einer besseren Vergangenheit brachten.

Zugleich ging die Pflege der Kartographie mehr und mehr in die Hände von chinesischen *Literaten* über. Hiermit verlor die Karte ihren rein amtlichen Charakter; sie legte nicht mehr das Hauptgewicht auf Darstellung der verschiedenen Bezirke und ihrer Siedlungen, sondern sie bevorzugte jetzt Angaben, die den wißbegierigen Leser mehr interessierten, wie die Eintragung der als heilig verehrten Berge und Flüsse und der fremden Randvölker bis zu den vier Meeren. Bei solchen Karten, die mehr der Vorstellungswelt des gebildeten Chinesen Rechnung trugen, bestand zugleich die Gefahr der zunehmenden Ungenauigkeit und Verflachung. Ganz besonders unheilvoll mußte es wirken, wenn man die Lehren der Geomantik oder sonstige abergläubische und phantastische Anschauungen in die Karte hineintrug.

b) Populäre Erdkarten als Vorlagen zum Erh-ya. Die schlimmsten geographischen Verirrungen sind dem Zeitalter des KONFUZIUS noch erspart geblieben. Das beweist uns ein Nachschlagebuch, das, nach Bedeutungskategorien geordnet, allerlei Ausdrücke erklärt, die sich in den heiligen Schriften der Vorzeit fanden. Als Verfasser dieses Lexikons — der Titel *Erh-ya* 爾牙 ist unübersetzbar — gilt Tzū-Hsia 字夏, ein angeblicher Schüler des KONFUZIUS.¹ Die geographischen Erläuterungen finden sich in den Kapiteln IX—XII, die mit dem wichtigen Satze schließen, daß alle dort aufgeführten Namen von Yü herrühren. In der Tat kann der Inhalt als eine Art Kommentar zum *Yü-kung* aufgefaßt werden, der älteste, von dem wir somit wissen. Dort hält er sich insofern selbständig, als er zugleich die allgemeinen geographischen Kenntnisse des konfuzianischen Zeitalters widerspiegelt. Einem unbefangenen Leser kann es nicht entgehen, daß sich hinter verschiedenen Angaben gewisse *Karten* oder *Diagramme* verbergen, die in letzter Linie aus der amtlichen *Chou-Karte* hervorgegangen sein müssen. Auf solche mehr populäre Karten haben wir unser Augenmerk zu richten, wenn wir im folgenden die wesentlichsten Teile der geographischen Kapitel des *Erh-ya* wiedergeben.

Im Kapitel IX, »Erläuterungen über die Erde«, zählt der erste Teil die *Neun Provinzen* auf mit kurzer Angabe ihrer Lage; ein Vergleich mit dem *Chou-shu* zeigt, daß im Nordosten des Reiches die Provinzen etwas anders verteilt sind, während westlich vom *Huang-ho* die Provinz *Yung* in ihrem Bestand verblieben ist. Die folgenden Teile bringen eine schematische, teilweise auch phantastische Aufzählung der zehn Sümpfe, der acht Hügel und der neun Schatzhäuser, worunter hier die drei westlichen genannt seien: das aus dem Gold des *Hua-shan*² gebaute Schatzhaus des Südwestens, das aus Perlen und

¹ Bisher liegt vom *Erh-ya* eine Übersetzung nicht vor. Hier wurde die unveränderte, mit sauberen Zeichnungen ausgestattete Ausgabe vom Jahre 1882, der Nachdruck einer Sung-Ausgabe, benutzt.

² Der heilige Berg südlich vom Knie des *Huang-ho*, s. oben S. 117, 119.

Yü-Stein des *Yo-shan*¹ gebaute Schatzhaus des Westens und das Schatzhaus des Nordwestens, das aus dem *Ch'iu-lin* und *Lang-kan*² der Erhebung des *K'un-lun* gebaut sein soll.

Nach Angaben über die *fünf Landzonen*, über die utopische quadratische Einteilung Chinas, wie wir sie vom letzten Abschnitt des *Yü-kung* kennen (s. oben S. 145 f.), sowie nach einer Aufzählung der *Wildnisse* kehrt das Kapitel schließlich zu mehr geographischen Dingen zurück, indem es nach einem schematischen Erdbilde die *vier Pole*, *vier Steppengebiete* und *vier Meere* behandelt. In kartographischer Beziehung ist besonders der Anfang charakteristisch:

Wenn man im Osten bis zur Ferne des *T'ai(-shan)* (Shantung) geht, im Westen bis zum Fürstentum *Pin* (Ursitz der Chou, im N. vom Wei-Tal), im Süden bis nach *Pu-yen* 濮 鉞 (im N. vom Tung-t'ing-See)³ und im Norden bis nach *Chu-li* 祝栗⁴, so nennt man das die vier Pole. *Chih-chu* 胙氏竹 (im Norden)⁴, *Pei-hu* (im Süden)⁵, *Hsi-wang-mu* (im Westen) und (das Land) *unter der Sonne* 日下 heißen die vier Steppengebiete. Die neun *J* (im Osten), die acht *Ti* (im Norden), die sieben *Jung* (im Westen) und die sechs *Man* (im Süden)⁶ — das nennt man die vier Meere.

Besonders dieser letzte Satz würde uns ganz unverständlich bleiben — man beachte besonders die Gleichsetzung der Barbarenvölker mit den vier Meeren —, wenn wir ihn nicht aus einer Kartenvorlage erklären könnten. Die Hauptdaten einer solchen Erdkarte hätten also darin bestanden, daß am Rande der vier Meere die vier Barbarenvölker eingetragen waren; diesen folgten nach der Mitte zu die Steppenzonen und diesen wieder die äußersten Punkte des Reiches der neun Provinzen. Im Hinblick auf die Westgrenze ist beachtenswert, daß hier das Reich nicht über das *Wei-Tal* hinausging, was unseren Schlußfolgerungen aus dem *Chou-shu* entspricht. Eine neue Eintragung dagegen ist der unten zu erörternde Name *Hsi-wang-mu*, der von jetzt ab auf Jahrhunderte hinaus das äußerste Westland bezeichnete und damit in der Kartographie bald große Verwirrung hervorrufen sollte; allerdings ist als fernster Punkt von früher her noch der Name *Jung* übernommen, aber später sollte dieser allmählich ganz verschwinden.

c) **Eine Karte vom K'un-lun und Huang-ho.** Während uns die bisherigen Angaben des *Erh-ya* lediglich mit den Umrissen einer populären Chou-Karte bekannt machen, führen uns die folgenden in einige Einzelheiten hinein. Wir übergehen die unwichtigen Kapitel X (*Wälle und Ufer*) und XI (*Erläuterungen über die Berge*), um uns gleich dem über die *Gewässer* handelnden Kapitel XII* zuzuwenden, wo für uns der Abschnitt über die *Krümmungen des Ho* am wichtigsten ist; denn es ist dies nach dem *Yü-kung* die erste bisher kaum beachtete Beschreibung des *Huang-ho*, die folgendermaßen lautet⁷:

¹ Der Berg der Provinz Yung im Chou-shu, s. oben S. 167.

² Aus dem Yü-kung bekannte wertvolle Steine der Provinz Yung, s. oben S. 117.

³ Sicherlich identisch mit dem Staate *Pu* 濮, der WU-WANG 1110 v. Chr. beim Sturz der Yin-Dynastie unterstützte; es ist das heutige *Shih-shou* zwischen Yangtsë und Tung-t'ing-See. Vgl. Mém. hist. I, S. 230.

⁴ Sonst nicht nachweisbare Örtlichkeit.

⁵ *Pei-hu* 北戶, »die nördlichen Pforten«, führt uns in die tropischen Länder, wo die Sonne an gewissen Tagen im Norden steht, so daß die Türen dort nach Norden gerichtet sind. Der Name *Fih-nan* 日南, »südlich der Sonne«, sagt dasselbe. Vg. CHAVANNES, Mém. hist. II, S. 136. In der Zeit der Chou und Ch'in dürfte der Name *Pei-hu* auf die Gegend von Kanton zu beziehen sein, unter den *Han* übertrug man das entsprechende *Fih-nan* auf Tongking und Annam.

⁶ Eine ähnliche Verteilung der Barbarenstämme im Chou-shu, s. oben S. 166.

⁷ *Erh-ya* XII 3: 河出崑崙虛色白所渠井千七百一川色黃百里一小曲千里一曲一直. Der chinesische Kommentar ist hier unbrauchbar, weil er die spätere Ansicht über den unterirdischen Lauf vom Lop-nor in den Text hinein trägt.

Der *Ho* kommt von der Erhebung des *K'un-lun*. Seine Farbe ist weiß. Das Bewässerungsgebiet umfaßt 1700 (Kanäle?); manchmal ist die Farbe der Berggewässer gelb. Nach 100 *li* macht er eine kleine Krümmung, nach 1000 *li* (wieder) eine Krümmung, dann (fließt er) geradeaus.

Der letzte Abschnitt bringt nur eine Aufzählung der neun Mündungsarme des *Huang-ho* und schließt mit dem Satz:

Von den Erläuterungen über die Erde bis zu den über die *neun Ho* rühren alle Namen von *Yü* her.

Diese Angaben über den *Huang-ho* und seine Quelle sind für die spätere Kartographie von ungeheurer Tragweite. Zum ersten Male bezeichnet hier der Name *K'un-lun* nicht mehr das Barbarenvolk des *Ordos-Landes*, sondern ein Hügelland, aus dem der heilige Strom in 1700 Quellgewässern entspringen soll. Woher rührt diese ebenso seltsame wie folgenschwere Umwandlung des Namensbegriffes? Die Antwort ergibt sich aus der Lage, welche das *Erh-ya* dem neuen Berge gibt. Da die neun Mündungsarme des Stromes die *Große Ebene* ausfüllen, so ist die zweite »Krümmung« sicherlich mit dem Knie am *Hua-shan* identisch, so daß die erste, 1000 *li* oberhalb angegebene Krümmung weiter nach Norden anzunehmen ist; und nur die geringe Entfernung von 100 *li* würde uns weiter bis an den Fuß des Quellberges bringen! Danach scheint es, daß man im Zeitalter des Konfuzius eine dunkle, jedoch nur ganz lückenhafte Vorstellung von dem großen *Huang-ho-Bogen* hatte; aber von seinem Oberlauf aus dem weiten Süden und Südwesten war noch immer nichts bekannt, so daß man seine Quelle irgendwo im *Ordos-Land* vermuten mußte. Weshalb der hypothetische Quellberg gerade den Völkernamen *K'un-lun* erhalten hat, das ist bereits oben S. 137f. als ein Mißverständnis erklärt worden, das durch falsches Ablesen von einer Karte entstanden sein dürfte.

Jedenfalls steht fest, daß im *Erh-ya* die Verwandlung des Volkes *Kun-lun* (*K'un-lun*) in ein ebendort gelegenes Hügelland vollzogen ist; dieser kartographische Fehler sollte sich von jetzt ab durch alle chinesischen Texte und Karten fortsetzen, um noch weitere Fehler im Gefolge zu haben, so daß der Name schließlich auf das größte Gebirgssystem Zentralasiens überging.¹

d) Das *Erh-ya* über den Westrand des Erdquadrats. Wenn wir zusammenfassend den Westrand des Erdquadrats betrachten, wie er uns im *Erh-ya* entgegentritt, so lernen wir dort von der Reichsgrenze bis zum hypothetischen Westmeere nur zwei Namen kennen: *Hsi-wang-mu* und *Yung*. Noch keine Ahnung hatte man davon, daß aus demselben Westen in großem Bogen der *Huang-ho* seinen Lauf nimmt; vielmehr glaubte man, die Quelle des Flusses liege im Nordwesten des Reiches, und zwar in der sogenannten Erhebung des *K'un-lun*, wo wir heute das *Ordos-Land* kennen. Darüber hinaus wird auf der Karte bereits das Nordmeer eingezeichnet sein.

Ebenso unvollkommen und fehlerhaft ist anscheinend die Darstellung des Südwestens gewesen. Noch immer galt der Durchbruch des *Yangtsé* bei *I-ch'ang-fu* als sein Quellgebiet, zumal von seinem Oberlauf aus *Tibet* oder aus *Se'tschwan* noch nichts bekannt war. Das Zeitalter des Konfuzius ist also nicht in der Lage gewesen, die 600 Jahre ältere *Wen-wang-Karte* nach Westen zu in nennenswerter Weise zu ergänzen oder zu berichtigen.

¹ Kaum mehr als eine Kompilation der chinesischen Quellennotizen seit dem *Erh-ya* ist die Darstellung von K. O. N. HONGWANG, *Where are the Kuen-lun Mountains?* in: Report of the eighth international Geographic Congress 1904, S. 741ff.

3. KARTENVORLAGEN ZUM SHAN-HAI-CHING.

a) **Das Weltbild der Taoisten.** Als am Ende der *Chou-Dynastie* infolge der furchtbaren Bürgerkriege das einst so mächtige Reich seiner Auflösung entgegenging, war keine Möglichkeit mehr vorhanden zu schöpferischen Leistungen in der Geographie. Zwar hörte man nicht auf, über das Wesen von Himmel und Erde, über die Urkräfte *Yin* und *Yang*, tiefe Betrachtungen anzustellen, aber gerade die Hauptträger dieser Philosophie, die *Taoisten*, verloren sich dabei in die wunderlichsten abergläubischen und mythologischen Vorstellungen; hierfür sind besonders bezeichnend die Aussprüche des Philosophen *Lieh-tzö* (um 350 v. Chr.), der die Dualtheorie der männlichen und weiblichen Urkraft heranzieht, um die Natur der Erde im Westen, in der Mitte und im Osten zu erklären.¹

Gleichzeitig dringen von *Indien* her fremde Gedanken in das chinesische Geistesleben ein. Sie bringen die uralte Grundlehre von der Erde als Viereck ins Wanken. Ja, einige Denker wie *Tsou Yen* 騶衍 (um 300 v. Chr.) setzen an Stelle des altchinesischen Weltbildes ein neues von riesenhaften Dimensionen. Anknüpfend an die indische Kosmologie von den sieben Weltinseln (*Dvipas*), erklärt er, *China* bilde nur den 81. Teil der gesamten Welt; es sei rings vom Meere umschlossen, so daß zwischen ihm und den Nachbarinseln kein Verkehr stattfinden könne; die übrigen Weltteile seien ebenso vom Meere umgeben und ihre Gesamtheit wieder von einem Ozean, der die Grenze der Welt darstelle. Solche neuen Lehren, die einem konservativ denkenden Zeitgenossen geradezu ketzerisch dünken mußten, haben sehr stark nachgewirkt; das entnehmen wir auch aus einem Wort des Philosophen *Chuang-tzu* (um 330 v. Chr.), welcher sagt, es verhalte sich die Erde zur Welt wie ein Haufen Steine zu einer großen Marsch und *China* zur Erde wie ein kleines Reiskorn zu einem großen Speicher.²

Aber es gelingt den neuen Geistesrichtungen nicht, ihren Ideen festere Formen zu geben, welche die alten Formen ersetzen könnten. Daher kommt es, daß die alte *Chou-Karte* schließlich ihren Platz behauptet. Wie sehr sie aber gerade für den Westen durch überaus phantastische und abergläubische Vorstellungen verdunkelt wird, dafür haben wir im *Shan-hai-ching*, einer der wunderlichsten Geographien, welche die Welt hervorgebracht, das treffendste Beispiel.

b) **Alter und Entstehung des Shan-hai-ching.** Das *Shan-hai-ching*, »Der Klassiker der Berge und Meere«, ist in der vorliegenden Textgestalt erst zur Han-Zeit redigiert worden. Über die Entstehung und das Alter der ersten Fassung gehen die Meinungen der chinesischen und europäischen Gelehrten weit auseinander. Die einen betrachten die bilderreiche, überschwengliche Schilderung als reine Phantasie, andere als eine wirkliche Geographie, die aus den Karten der *Neun Dreifüße* des Kaisers *Yü* abgeleitet sei und

¹ *Lieh-tzö* sagt über die verschiedene Wertung von Wachen und Traum: »Im südlichen Winkel des Westpols ist ein Land. Man weiß nicht, wohin sich seine Grenzen erstrecken. Sein Name heißt *Gu-Mong-Reich*. Dort kreuzen sich nicht die Kräfte des Trüben (*Yang*) und Lichten (*Yin*), darum gibt es nicht den Unterschied von Kälte und Wärme. Das Licht von Sonne und Mond scheint nicht, darum gibt es nicht den Unterschied von Tag und Nacht. Die Leute essen nicht und kleiden sich nicht, sondern schlafen meist. Alle fünfzig Tage wachen sie nur einmal auf. Sie halten das, was sie im Traum tun, für wirklich und das, was sie im Wachen sehen, für nichtig.« Darauf folgen entsprechende Betrachtungen über das Reich der Mitte inmitten der vier Meere und das Land im nördlichsten Winkel des Ostpols (nach R. WILHELM, *Lia-dsi*, das wahre Buch vom quellenden Urgrund, Jena 1921, S. 33).

² E. ERKES, Das Weltbild des *Huai-nan-tze*, *Ostasiatische Zeitschr.*, Jahrg. V, S. 30.

somit dem Alter des *Yü-kung* entspreche (2200 v. Chr.)¹; gegen diese beiden Ansichten haben sich erst in neuester Zeit europäische Gelehrte gewandt und aus dem Stil sowie aus Parallelstellen mit Angaben des *Lü-shih-ch'ün-ch'iu* geschlossen, daß die Abfassung ins 4. bis 3. vorchristliche Jahrhundert gehöre.² Wir werden sehen, daß von den älteren Ansichten die erste viel zu weit geht; die zweite ist jetzt dadurch ganz hinfällig geworden, daß die angeblich als Vorlage dienenden *Neun Dreifüße* nachweislich keine Karten enthielten und die Geographie des *Yü-kung* nicht um 2200, sondern erst um 1125 v. Chr. entstanden ist.

Bevor wir zu der neuesten Ansicht Stellung nehmen, gehen wir von der wohl-bekannten, aber in ihrer Bedeutung nicht genügend gewürdigten Tatsache aus, daß das *Shan-hai-ching* aus zwei nach Sprache und Inhalt gänzlich verschiedenen Teilen besteht.³ Ein Werk für sich sind die ersten fünf Bücher; sie behandeln die Berge in folgender systematischer Anordnung: 40 Berge im Süden, 77 im Westen, 87 im Norden, 46 im Osten und 196 in der Mitte der Erde. Obgleich die Schilderung von legendenhaften und abergläubischen Vorstellungen durchsetzt ist, so läßt sich doch eine genaue geographische Gruppierung mit jedesmaliger Angabe der Entfernungen bis zu den vier Meeren hin feststellen; dies berechtigt uns zu dem Schluß, daß als Unterlage eine viereckige Erdkarte gedient hat, aus der die Angaben der Berge und der dort entspringenden Flüsse entnommen sind.

Aber es wäre ein Irrtum, zu glauben, daß uns über die Ausdehnung einer solchen Erdkarte der Schlußsatz in Buch V die richtige Auskunft gibt: »Himmel und Erde messen von Osten nach Westen 28000 *li*, von Süden nach Norden 26000 *li*.« Denn diese Zahlenwerte übersteigen die Dimensionen der fraglichen Karte um ein Vielfaches⁴; wir werden später sehen, daß sie erst für die Zeit der Han-Dynastie passen, als CHANG CH'EN wider alles Erwarten ungeheure Länderräume im Westen entdeckte (138—126 v. Chr.).⁵

Sonst tritt uns in den ersten fünf Büchern wiederum das altchinesische Erdbild vor Augen, und es käme nur darauf an, festzustellen, welchem Zeitalter die betreffende Karte angehört.

Ganz anderen Charakter trägt der zweite Teil des *Shan-hai-ching*. Hier nimmt der Text die »vier Meere« zum Ausgangspunkt, um von da aus eine mit fabelhaften Bergen und Völkern erfüllte Welt zu beschreiben. Zunächst kommen im Buch VI—IX an die Reihe die Gegenden, die sich im Süden, Westen, Norden und Osten dieser Meere befinden sollen, wobei einige Wandervölker an solche der hellenistischen Sage erinnern.⁶

¹ A. WYLIE, Notes on Chinese Literature, Shanghai 1867, S. 35. F. HIRTH, Chinesische Ansichten über Bronzetrumpeln, Leipzig 1904, S. 217: »ebenso albern wie uralt«.

² E. J. EITEL, Prolegomena to the Shan hai king, translated from original sources; The China Review, Vol. XVII, 1888/9, S. 340. FORKE, Mu Wang und die Königin von Saba, Mitt. d. Semin. f. Orient. Sprachen, Berlin 1904, Jahrg. VII, S. 127f. CONRADY, Beiträge zu Wassiljew, Die Erschließung Chinas, S. 160. Desgl. Die chines. Handschriften- und sonstigen Kleinfunde Sven Hedins in Lou-lan, S. 151, Anm. 1. Vgl. auch DE HARLEZ, Le Tchou-li et le Shan-hai-king, T'oung pao, Vol. V, 1894, S. 114ff.

³ Der Urtext ist uns durch verschiedene Ausgaben leicht zugänglich; übersetzt sind bisher die ersten 7 Bücher von LÉON DE ROSNY, Chan-hai-king, Le livre des montagnes et des eaux, antique géographie chinoise; Mémoires de la Société des Etudes japonaises, IV, 1885, S. 81—114; V, 1886, S. 23—47, 232—259; Le Lotus VI, 1887, S. 238—249; VII, 1888, S. 129—182; VIII, 1889, S. 65—93, 167—191, 210—247; IX, 1890, S. 65—91, 213—246; X, 1891, S. 176—212. Die Übersetzung läßt besonders in den Transkriptionen der Namen manches zu wünschen übrig.

⁴ Im *Chou-shu* beträgt die Seite des Erdquadrats nur 10000 *li*, im *Yü-kung* vollends die Hälfte hiervon.

⁵ Wir müssen auch mit anderen Interpolationen der Han-Zeit rechnen.

⁶ Vgl. B. LAUFER, Ethnographische Sagen der Chinesen, Festschrift für KUHN, München 1916, S. 199—210. In diesen Zusammenhang gehört auch eine wenig bekannte Angabe bei STRABO XI p. 516, wonach Baktrien am Ende des 3. vorchristlichen Jahrhunderts seine Herrschaft bis zu den Σῆπερ (Seidenleuten) und Φαῖνοι (Hunnen?) ausgedehnt habe; vgl. Paulys Realencyklopädie des klass. Altertums, Bd. II, 1896, S. 2809.

Dann kehrt die Beschreibung zu dem Land innerhalb der vier Meere zurück, um sich in Buch X—XIII auf die Randlandschaften zu beschränken und zwar der Reihe nach im Süden, Westen, Norden und Osten. In Buch XIV—XVIII werden wir an die angrenzende Wildnis im Osten, Süden, Westen und Norden geführt. Weiter bis an die Grenzen Chinas bringt uns die Darstellung nicht, sondern sie schließt mit dem Inneren des Meeres ab. Bemerkenswert ist, daß sich in diesem ganzen zweiten Teil einige ältere Namen über den Westen wiederholen, die bereits der erste Teil bringt, wie z. B. *Liu-sha*¹, *K'un-lun*², *Hsi-wang-mu*.³

Zweifelloos gibt sich im zweiten Teil eine andere Weltansicht kund, die sich nicht auf das altchinesische Erdviereck mit seinen äußersten Zonen beschränkt, sondern über die vier theoretischen Meere hinaus in ein großes Neuland hinaustritt, um dort in phantastischer Weise vor allem die vielen Fabelvölker unterzubringen, von denen man inzwischen gehört hat. Es ist schon aus diesem Grunde ein verfehlter Gedanke von SCHLEGEL gewesen, jene Fabelwesen nach ihrer Lage, die sie zu dem »Land diesseits der Meere« einnehmen, mit ganz bestimmten Völkern zu identifizieren, wobei ihn sein allzu kühner Rationalismus bis zu den *Ainos* auf *Yesso* und den Völkern *Ostsibiriens* hinausführte.⁴ Ohne uns weiter auf Einzelheiten einzulassen, weisen wir nur darauf hin, daß dieses *Hai-ching* »Meerklassiker«, wie der zweite Teil als selbständiges Werk möglicherweise einmal geheißen hat, vielleicht erst zu Beginn der Han-Dynastie entstanden ist, weil es eine Völkerschaft aufführt, die vorher kaum in den Gesichtskreis der Chinesen eingetreten ist: die *Yüeh-chih*.⁵ Darum sehen wir von einer weiteren Betrachtung des *Hai-ching* ab und kehren zu dem ersten Teil zurück, der als gesondertes Werk ursprünglich den Titel *Shan-ching* »Bergklassiker« geführt haben mag.

c) **Umriss der Kartenvorlage des Shan-ching.** Wenn bisher die Ansicht aufgestellt ist, das *Shan-hai-ching* gehöre ins 4. oder 3. vorchristliche Jahrhundert, so darf dies, wie wir sahen, nur von seinem ersten Teil, dem *Shan-ching*, gelten.⁶ Am besten zeigt uns das die Karte, deren Umriss und Inhalt aus der schematischen Bergbeschreibung hervortreten. Wie hilflos manche Kommentatoren bisher den Angaben gegenübergestanden haben, ist daran zu ersehen, daß sie nicht wußten, worauf sie die Namen *Westmeer* und *Nordmeer*, an die gewisse Berge herantreten sollen, zu beziehen hätten, ob auf den *Kuku-nor* in Osttibet oder auf einen anderen See Zentralasiens.⁷ Die Voraussetzung einer altchinesischen Erdkarte hilft uns ohne weiteres über diese Schwierigkeit hinweg, und es liegt gar kein Grund vor, dabei an wirkliche Gewässer zu denken.

In Wahrheit ist — das bestätigt eine Untersuchung des Textes — im *Shan-ching* die Erdkenntnis kaum ausgedehnter als zu Zeiten der älteren *Chou*. Was zum Beispiel die westlichen Gebiete betrifft, so würde die Rekonstruktion der seinerzeit benutzten Karte recht gute Detailkenntnisse vom *Wei-Tal* und der Nordsüdstrecke des *Huang-ho* ergeben.

¹ Buch XI S. 22; XIII S. 12.

² Buch XI S. 22; XII S. 12; XIII S. 12; XVII S. 12.

³ Buch XII S. 22; XVI S. 32; s. auch unten S. 178.

⁴ SCHLEGEL, *Problèmes géographiques*, T'oung pao, 1892 ff.

⁵ Nur wenig älter sind die *Hu* (s. oben S. 134), im *Shan-hai-ching* XI S. 22 und XIII S. 12 in Ost- und West-Hu geschieden; die *Yüeh-chih* lernen wir erst im 110. Buch des Ssü-ma Cü-tien kennen, wo sie zum ersten Male etwa für das Jahr 160 v. Chr. erwähnt werden.

⁶ Ähnlich spricht sich auch CONRADY aus (Lou-lan, S. 151, Anm. 1).

⁷ Vgl. ROSNY a. a. O. 1885, S. 85 Anm. 3: »On désigne ainsi plusieurs lacs à l'occident de la Chine, le Koukounoor et même parfois le lac Baikal. Desgl. 1886, S. 45; DE HARLEZ a. a. O. S. 117.

Aber darüber hinaus treten wir schon ins Reich der Phantasie. Und hier, im Süden, im Westen, wie im Norden nimmt die Zahl der erdichteten Berge und Flüsse so überhand, daß sie im Nordwesten über das Bereich des Erdvierecks weit hinübergreifen; es liegt daher die Möglichkeit vor, daß der Verfasser in diesen Regionen, die sich zwischen dem eigentlichen China und den Ufern der vier Meere erstrecken sollen, die Berge nur zum kleineren Teil aus einer Chou-Karte entlehnt, in der Mehrzahl aus eigener Phantasie hinzugefügt hat.

d) Angaben innerhalb der Westgrenze. Jedenfalls dürfen wir, was innerhalb der Grenzen Altchinas dargestellt ist, als das Spiegelbild einer *Chou-Karte* ansprechen. Trotz der Lückenhaftigkeit, mit der die Angaben in den Text übernommen sind, erkennen wir doch die Quellen des *Wei* und des *Han* an der alten Westgrenze wieder. Im Südwesten erscheint als Quelle des Chiang wieder der *Min-shan* und zwar wohlgernekt an derselben Stelle, wo ihn die *Wen-wang-Karte* angesetzt hat, nämlich in dem Gebirge von *I-ch'ang-fu*, während das obere Yangtsë-Land, namentlich das Rote Becken von *Ch'eng-tu-fu*, noch ein *terra incognita* ist. Merkwürdig ist, daß der *Heng-shan*, den wir nach der *Wen-wang-Karte* im äußersten Süden Altchinas kennengelernt haben, dort nicht wiederzufinden ist. Dafür nehmen den Süden der fraglichen Karte zahlreiche Berge und Flüsse ein, die aber infolge ihrer schematischen Anordnung keine Identifikation zulassen.

e) Angaben außerhalb der Westgrenze. Die Erhebung des K'un-lun. Wenn wir uns dann dem Gebiet zuwenden, das sich zwischen der *Westgrenze* und dem *West- und Nordmeer* ausdehnen soll, so befinden wir uns hier völlig im Reich der Phantasie; und doch verdienen einige Berge und Flüsse unsere besondere Aufmerksamkeit, da sie aus älteren Karten herrühren und in späteren Darstellungen mit gewissen Modifikationen wieder auftreten.

Zuerst ist es die Erhebung des *K'un-lun* 崑崙之丘¹; seine Lage weit im Norden vom Wei-Tal erinnert an den gleichen Ansatz im *Erh-ya* (s. oben S. 172), ein Beweis, daß der *Oberlauf des Huang-ho* immer noch nicht bekannt ist. CONRADY² glaubt, daß hier der *K'un-lun* ein dem altindischen *Meru* nachgebildeter Fabelberg sei. Davon kann aber kaum die Rede sein. Denn der *Meru* gilt als himmelhoher Zentralberg, der *K'un-lun* aber nicht einmal als Berg, sondern ebenso wie im *Erh-ya* nur als Hügel und erhält dazu eine ganz exzentrische Lage im Nordwesten. Die vier Ströme, die vom *Meru* herabquillen, fließen in die vier Hauptrichtungen hinaus; unter den vier Flüssen, die vom *K'un-lun* entspringen, ist nur der (Huang-) *Ho* ein Strom; die anderen, das *Rotwasser* 赤水, der *Yang* 洋 und das *Schwarzwasser* erscheinen, selbst wenn wir sie als Phantasieflüsse betrachten, weniger bedeutend. Dazu werden sie in ihrem Lauf nicht wie die altindischen durch die vier Hauptrichtungen bestimmt; sondern das *Rotwasser* fließt nach Südosten, der (Huang-) *Ho* nach Süden, der *Yang* nach Südwesten und das *Schwarzwasser* nach Westen. Es wäre darum verfehlt zu behaupten, daß unter den Bergen des *Shan-ching* der *K'un-lun* eine bevorzugte Stellung eingenommen habe.

Wie wenig sich die Vorlage des *Shan-ching* an die geographische Anordnung im *Yü-kung* hält, ersehen wir auch aus der Verteilung der folgenden Örtlichkeiten.³ Hinter einem Berge westlich vom *K'un-lun* soll sich der »Fließende Sand« ausbreiten, darüber hinaus lernen wir einen *Nephritberg* (Yü-shan 玉山) kennen als Wohnsitz des Hsi-wang-mu, während das *Erh-ya* Hsi-wang-mu ohne Beziehung zu einem Berg direkt außerhalb der

¹ Buch II S. 8; ROSNY a. a. O. 1886 S. 249 ff.

² Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Jahrg. LXX, 1895, S. 344.

³ Buch II S. 9 ff.; ROSNY, 1887, S. 252—257.

westlichen Reichsgrenze ansetzt (s. oben S. 172). Das *Chi-shih*, jener »Steinhaufen«, wo nach dem *Yü-kung* der *Huang-ho* von Norden her in die Provinz *Yung* eintritt, wird als Berg im fernerem Westen aufgefaßt; geographisch unverständlich ist, daß hier durch ein Steintor der *Huang-ho* fließen soll, um sich nach Westen (verschrieben für Osten?) zu ergießen. Noch weiter jenseits des *K'un-lun* wird uns an fünfter Stelle der *San-wei-Berg* genannt, auf dem »drei glänzende Vögel« wohnen sollen; das ist wohl der Höhepunkt des Unsinns. Denn im *Yü-kung* ist *San-wei* kein Berg, sondern eine Landschaft am *Schwarzwasser*, gleich jenseits des *Wei-Tales* (s. oben S. 125f.).

f) Der Tun-hung-Fluß im Norden. Auch die geographischen Angaben über die Berge im Norden der Erdkarte erwecken den Eindruck, als seien sie die Ausgeburt reinsten Phantasie.¹ Als wichtigstes Beispiel sei hier der *Tun-hung-Berg* 敦薨之山 genannt; er soll nach Westen einen Fluß gleichen Namens entsenden, der dann in den *Yu-tsé* 洹澤 mündet, einen Sumpf, der auch zwei andere Flüsse von Osten her aufnimmt. Ganz anders klingt aber der seltsame Zusatz:

Er (der *Tun-hung*) entspringt im nordöstlichen Winkel des *K'un-lun* und ist in Wahrheit die Quelle des (Huang-)Ho.

Beide Angaben sind geographisch miteinander unvereinbar, wenn wir sie auf der Kartenvorlage des *Shan-ching* festlegen würden. Noch gewagter wäre es, sie auf wirkliche Verhältnisse zu übertragen. In diesem Falle dürften wir die erstere Angabe höchstens irgendwo in der *Mongolei* suchen. Aber weit gefehlt wäre es, an *Ostturkistan* zu denken, wie es der Kommentator des *Shui-ching* um 500 n. Chr.² und, ihm folgend, ganz neuerdings CONRADY³ getan haben. Denn wenn wir uns das Bild des *Yu-tsé* und der drei von Osten her einmündenden Zuflüsse vergegenwärtigen, so ist wirklich nicht einzusehen, was irgendwie an den *Lop-nor* und seinen *Tarim* als einzigen Zufluß erinnern könnte.

Der Zusatz über den *K'un-lun*, daß er die Quelle des *Tun-hung* oder *Huang-ho* sei, kann erst eine späte Interpolation sein, und zwar wohl aus der Zeit der Han-Dynastie, wo eben die Hypothese vom *Tarim* als dem Oberlauf des *Huang-ho* aufgekommen war (s. oben S. 7ff.). Die falsche Beziehung des *Yu-tsé* zum *Lop-nor* hat letzten Endes ihre Ursache darin, daß man von dem Vorurteil ausging, hier gäben sich ebenso wie im *Yü-kung* die ersten Nachrichten von dem fernen Westen kund. Wie verfehlt dieser Gedanke ist, haben wir auf Schritt und Tritt beobachten können. Es kann daher nicht genug betont werden, daß der tatsächliche Gesichtskreis des *Shan-ching* im Westen kaum über das *Wei-Tal* hinausreichte und der größere Teil der Provinz *Kansu* mit seinem weiten Hinterland noch immer eine *terra incognita* war.⁴

¹ Buch III S. 6a; ROSNY, 1888, S. 143f.

² *Shui-ching-chu-shih*, Buch II S. 8b.

³ Die Handschriften- und sonstigen Kleinfunde Sven Hedins etc. S. 150ff.

⁴ Dieselbe Unkenntnis spricht auch aus der Beschreibung der meisten anderen Berge des Nordens. Sicherlich gilt dies von dem Berge des nördlichen *Hsien* 鮮 und seinem gleichnamigen Fluß, der erst westlich und dann nördlich strömen soll, um sich in den *Tu-yü* 涂吾 zu ergießen (vgl. ROSNY a. a. O. 1888, S. 147f.). Der älteste Kommentator *Kuo P'o* (276—324 n. Chr.) meinte, dies sei das Flußgebiet des *Tu-yü*, aus dem im Jahre 121 v. Chr. Pferde als Tribut ausgeführt worden seien; er bezog sich auf eine Stelle im *Ch'ien-Han-shu*, die das Flußgebiet mit ganz ähnlichen Zeichen 余吾 (*Yü-yü*) benennt, was DE GROOT a. a. O. S. 174 auf Grund seines alten Lautwerts *U-ngō* mit *Urga* in der *Mongolei* zusammenbringt. Andererseits übertrug man den *Hsien* auf den *Edsin-gol*, der aus dem *Nan-shan* nordwärts fließt und sich in der mongolischen Wüste verliert. Aber die Beschreibung im *Shan-(hai)-ching* paßt so wenig auf die identifizierten Örtlichkeiten, daß sie ebenso wie die der benachbarten Berge als reines Phantasieprodukt angesprochen werden muß.

4. HSI-WANG-MU IN DER GESCHICHTE, SAGE UND KARTOGRAPHIE.

a) **Überlieferung und Stand der Forschung.** In der chinesischen Geschichte und Sage nimmt wohl kaum eine Persönlichkeit eine so rätselhafte Stellung ein wie HSI-WANG-MU 西王母, die sogenannte »Königin-Mutter des Westens«. Zum ersten Male wird sie für die patriarchalische Vorzeit erwähnt; sie soll dem Kaiser SHUN durch eine Gesandtschaft ihre Huldigung dargebracht haben. Dann empfing sie über tausend Jahre später den vierten Chou-König Mu als Gast und erwiderte im gleichen Jahre seinen Besuch. Beide Begebenheiten werden uns in den Bambus-Annalen erzählt.¹

Als man am Ende der Chou-Dynastie dazu überging, sich die unbekannten Gegenden des Westens in phantastischer Weise auszumalen, gab man Hsi-wang-mu als Wohnsitz den Nephritberg 玉山 oder das K'un-lun-Gebirge. Hsi-wang-mu selbst zeichnete man als einen Menschen in wunderlicher Barbarentracht. So lesen wir im *Shan-hai-ching* (Buch II S. 9):

Derselbe hat einen Pantherschweif und Tigerzähne, pfeift gut, hat verwirrtes Haar und trägt einen Schopf.

Oder anderswo heißt es:

HSI-WANG-MU lehnt sich an eine Stützbank und trägt einen Schopf und einen Stab. Südlich davon gibt es drei dunkle Vögel, die Hsi-wang-mu das Essen bringen.²

Während uns hier das Bild eines Barbaren in seltsamem Aufputz entgegentritt, lernen wir im *Mu-t'ien-tzu-chuan*, einem dem reiselustigen König Mu gewidmeten Roman, Hsi-wang-mu als Frau kennen. Sie wird dort fast als überirdisches Wesen gefeiert. »Ich bin eine Kaisertochter« — so singt sie in einem elegischen Liede vor ihrem Gast; ihr gesegnetes Reich lag weit im Westen hinter Bergen und Tälern und jenseits des »Fließenden Sandes«. Fast in demselben verklärenden Licht erscheint sie uns in einem Gedicht von Kuo P'ao (276—324 nach Chr.), sowie in einer philosophischen Betrachtung, die dem Taoisten LIEH-TZÜ (um 350 vor Chr.) zugeschrieben wird. Spätere Taoisten erhoben sie direkt zu einer Göttin, die auf dem K'un-lun-Gebirge throne und von guten Geistern umgeben sei. Mit der Zeit verband man mit solchen Vorstellungen indische Legenden und stellte der Königin-Mutter des Westens den königlichen Herrn des Ostens (Tung-wang-kung 東王公) gegenüber. Das Zeitalter der Sung (10. Jahrhundert) verhüllte die Gestalt der westlichen Herrscherin gänzlich in einen mystischen Schleier und verehrte sie als die höchste Schöpfung in der Entwicklung des Menschengeschlechts.³

Wer ist aber in Wirklichkeit HSI-WANG-MU gewesen? Chinesische Gelehrte der Mandschu-Zeit glauben, der Name beziehe sich ursprünglich auf eine Gegend oder einen alten Herrscher im fernen Westen. Ihnen schließen sich europäische Gelehrte wie LEGGE⁴, CHAVANNES⁵ und HIRTH⁶ an; dagegen wollen andere wie FORKE, CONRADY und ERKES in Hsi-wang-mu eine Frau erblicken.⁷

¹ LEGGE a. a. O. S. 115, 150f.

² Shan-hai-ching Buch XII S. 12, XVI S. 32.

³ W. F. MAYERS, The Chinese Reader's Manual, Shanghai 1910, S. 1911.

⁴ Vgl. a. a. O. S. 115.

⁵ Mém. hist. V, S. 480f.

⁶ Anc. History of China S. 148f.

⁷ a. S. 179 Anm. 1 u. 4.

Ein noch größeres Rätsel ist die Heimat von HSI-WANG-MU. Alle möglichen Länder des Westens hat man nachweisen wollen: *Tibet*¹ und *Ostturkistan*², *Persien*³ und *Südarabien*⁴. Aus der neueren chinesischen Literatur ist besonders erwähnenswert, daß man unter dem Kaiser KHANGHI den *Anavatapta*, den heiligen See Südtibets (Manasarovar), für den Edelsteinteich des Hsi-wang-mu erklärte.⁵

Trotz des philologischen Scharfsinns, den man dabei verwandte, mußten doch alle Versuche problematisch bleiben, weil man nicht genügend beachtete, daß es sich hier in erster Linie um eine Aufgabe der *Geschichte der Geographie* handelt. Bevor man daran ging, den *Reiseweg* Mu-wangs bis Hsi-wang-mu zu lokalisieren, hätte man sich erst fragen müssen, ob und wie weit hierdurch der geographische Gesichtskreis der Chinesen erweitert worden ist. Umso überraschender wirkt es, wenn man dann bemerkt, daß in dieser Hinsicht das Hsi-wang-mu-Abenteuer keinerlei Spuren hinterlassen hat. Wie bisher hielten die Chinesen der Chou-Zeit daran fest, daß bald *im Westen ihrer Reichsgrenze die Welt mit dem Westmeer ihr Ende habe*. Hätte wirklich der chinesische König eine weite Reise bis nach Zentral- oder Vorderasien unternommen, dann sollte man erwarten, daß seine Entdeckungen das Bild der Chou-Karte nach dieser Richtung hin bedeutend erweitert hätten. Da dieser Fall aber nicht eingetreten ist, sind unsere Zweifel von vornherein berechtigt, ob Mu-wang überhaupt weit über die westliche Reichsgrenze vorgedrungen ist. Dieser Gesichtspunkt ist entscheidend, wenn wir die vorliegenden Quellen auf ihre historische Glaubwürdigkeit prüfen wollen.

Was zunächst die Angabe aus dem »goldenen Zeitalter« des Kaisers SHUN betrifft, so ist sie schon oben S. 150 ff. als apokryph hingestellt, weil die ganze Periode der »fünf Kaiser« spätere gelehrte Legende ist.⁶ Nur, was die Quellen aus dem Zeitalter MU-WANGS anführen, stellt uns auf geschichtlichen Boden; es wird sich herausstellen, daß die trockenen Notizen der *Bambus-Annalen* wiederum die größte Glaubwürdigkeit verdienen. Dabei kommen uns in vortrefflicher Weise die Ergebnisse zu gute, die wir aus dem *Yü-kung* gewonnen haben.

Überraschend einfach wird sich dann auch die Kritik des *Mu-fien-tzu-chuan* erledigen, wo Mu-wangs Reiseziel, das Reich der »Königin-Mutter des Westens«, zum ersten Male in den fernsten Westen hinausgeschoben wird. Auf historisch-geographischem Wege soll der

¹ CONRADY, Lou-lan etc. S. 157. E. ERKE, Das Weltbild des Huai-nan-tze, Ostasiat. Zeitschr., Jahrg. V, 1917, S. 71 f.

² TERRIEN DE LACOUERIE, Origin of Early Chinese Civilization, London 1894, S. 265 ff. E. H. PARKER, Ancient China simplified, London 1908, S. 213 ff.

³ PAUTHIER, Relations politiques de la Chine avec les puissances occidentales, Paris 1859, S. 14; hierzu v. RICHTHOFEN a. a. O. S. 432 f.

⁴ A. FORKE, Mu-wang und die Königin von Saba, Mitt. d. Seminars f. Orient. Sprachen, Bd. VII, 1904, S. 117 ff. Bd. IX, 1906, S. 409 ff. Hierzu ablehnend: E. HUBER, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, Vol. IV, 1904, S. 112 ff. H. A. GILES, Who was Si Wang Mu? Adversaria Sinica No. 1, Shanghai 1905, S. 1. E. CHAVANNES, Mém. hist. II, S. 6 ff., V, S. 480 ff., wo auseinandergesetzt wird, daß der Held der Hsi-wang-mu-Legende nicht der König, sondern der gleichnamige Fürst Mu vom Staate *Ch'in* gewesen sein soll, der von 659 bis 621 v. Chr. regierte; doch auch hier finden sich keine positiven Ergebnisse. Diese Hypothese ist weitergeführt von E. H. PARKER a. a. O., aber mit Recht widerlegt worden von L. DE SAUSSURE, Le voyage de Mou wang et l'hypothèse d'Ed. Chavannes, T'oung pao 1920, S. 19—31, Journ. asiat., Série 9, Tome XI, 1920, S. 151 ff.; doch auch hier finden sich keine weiteren positiven Ergebnisse. Vgl. schließlich die kritischen Erörterungen von F. HIRTH, The Ancient History of China, New York 1908, S. 145 ff.

⁵ S. Vol. I, S. 109, dieses Werkes.

⁶ Reine Legende ist darum auch, was das *Li-chi* (Ta Tai-li § 76) über einen Tribut des Hsi-wang-mu an SHUN berichtet.

Nachweis erbracht werden, daß gerade dieser Teil der Überlieferung *reine Legende* ist, die man erst nach der Wiederauffindung des Urtextes unter der *Chin-Dynastie* (265—313 n. Chr.) hinzugefügt hat.

b) Die Bambus-Annalen, Ssü-ma Ch'ien und die späteren Han-Annalen über Mu-wangs Feldzüge nach dem Westen. Um über MU-WANGS Beziehungen zum Westen und damit auch zu HSI-WANG-MU Klarheit zu gewinnen, stellen wir zunächst alle hierher gehörigen Angaben der *Bambus-Annalen* zusammen¹; dies erscheint umso notwendiger, weil man bei der bisherigen Unterschätzung dieses wertvollen Quellenwerks für das Verständnis ungemein wichtige Daten übersehen hat. Jetzt gewinnen dieselben noch mehr durch unsere Feststellung, daß *Ch'üan-jung* und *Kun-lun* höchst wahrscheinlich ein- und dasselbe Barbarenvolk des Ordoslandes bezeichnen. Die Angaben erstrecken sich über das 12.—17. Jahr der Regierung von MU-WANG:

Im 12. Jahre (989 v. Chr.) begleiteten PAN 班, Herzog von Mao 毛, LI 利, Herzog von Ching 荆, und KU 闕, Herzog von Liang², mit ihren Streitkräften den König auf seinem Feldzuge gegen die *Ch'üan-jung*. Im Winter, im 10. Monat, machte der König eine Inspektionsreise nach dem Norden und bestrafte die *Ch'üan-jung*.

Im Frühling des 13. Jahres (988 v. Chr.) begleitete der Herzog von Chai 祭³ mit seinen Streitkräften den König auf seinem Feldzug nach dem Westen; man machte in Yang-yü 陽紆 halt. Im Herbst, im 7. Monat, kamen die *Westbarbaren* (Hsi-jung) mit Tribut. Die *Hsü-jung* 徐戎⁴ machten einen Angriff auf Lo 洛 (Ho-nan-fu). Im Winter, im 10. Monat, fuhr TSAO-FU 造父 den König nach Tsung-chou 宗周.

Im 14. Jahre (987 v. Chr.) führte der König den Fürsten von CH'U zu einem Feldzug gegen die *Hsü-jung* und besiegte sie. Im Sommer, im 4. Monat, jagte er in Chün-ch'iu 軍丘 usw.

Im 16. Jahre (985 v. Chr.) gab der König dem TSAO-FU Chao 趙 (P'ing-yang, Provinz Schansi) als Lehen.

Im 17. Jahre (984 v. Chr.) gelangte der König auf einer westlichen Expedition bis [zur Erhebung des K'un-lun; er besuchte den]⁵ HSI-WANG-MU. In demselben Jahr erschien Hsi-wang-mu am Hof und

¹ LEGGE 2. a. O. S. 158 f. Bei MAYERS a. a. O. ist zu lesen, daß neben den *Bambus-Annalen* das *Chou-shu* (s. oben S. 166) als Quelle in Frage kommt, wonach Mu-wang am Edelstein-See von Hsi-wang-mu empfangen sei. Soweit ich sehe, fehlt diese Notiz in den überlieferten Bruchstücken des *Chou-shu*.

² Liang 梁 ist nach dem *Mu-t'ien-t'ü-chuan* (s. unten S. 184) verbessert aus Feng 逢. Ching und Liang scheinen hier die beiden Provinzen am mittleren Yangtsö und am Han-Fluß zu bezeichnen.

³ Zu der Aussprache Chai anstatt Chi s. Mém. hist. I, S. 251.

⁴ Hsü ist noch heutzutage ein Bezirk in Kiangsu, der sich nördlich des Huai erstreckt. Vgl. DE GROOT, Die Hunnen der vorchristlichen Zeit, S. 19.

⁵ Dieser eingeklammerte Ausdruck 昆侖丘見 ist auszuschneiden, da er zweifellos eine spätere *Interpolation* ist, als der Text der *Bambus-Annalen* nach seiner Auffindung (281 n. Chr.) neu herausgegeben wurde. Es ist dies das einzige Mal in den *Bambus-Annalen*, wo der Name K'un-lun in seiner späteren mißverständlichen Bedeutung als *Hügel* oder *Erhebung* vorkommt; sonst kennt ihn der Text in seiner richtigen, gekürzten Form *Kun* stets als *Völkernamen* (s. oben S. 131 ff.). Wenn K'un-lun allerdings schon während der Chou-Zeit fälschlich auf einen Hügel bezogen wurde (s. oben S. 172), den man niemals gesehen hat, so ist doch dabei zu beachten, daß man ihn als Quelle des Huang-ho ausdrücklich weit im Norden vom Wei-Tal im Ordosland ansetzte. Im Gegensatz hierzu verlegt ihn der überlieferte Text der *Annalen* nach Westen, also in die Gegend, wo man das Quellgebirge des Huang-ho erst seit 250 v. Chr. vermutete (s. unten S. 193). Besonders dieser Ansatz ist dafür entscheidend, daß der Ausdruck erst nach 281 nach Chr. hinzugefügt sein kann. Sicherlich war es die in das *Mu-t'ien-t'ü-chuan* eingefügte *Legende* (s. unten S. 184 f.), welche dem neuen Herausgeber der *Bambus-Annalen* maßgebend erschien; denn sie bringt als wichtigste Etappe auf dem westlichen Wege zu Hsi-wang-mu die Besteigung des K'un-lun (Kun-lun).

wurde im Palast *Ch'ao* beherbergt. Im Herbst, im 8. Monat, trieb er (der König) die Jung 戎 nach T'ai-yüan 太原 (im nordwestlichen Schansi) zurück.

Hiernach berichten uns die Bambus-Annalen von fünf Feldzügen oder Inspektionsreisen MU-WANGS:

- 1) Winter 989 v. Chr.: nach Norden gegen die *Ch'üan-jung* (Ordosland),
- 2) vor dem Herbst 988 v. Chr.: nach Westen zu den Westbarbaren bis Yang-yü,
- 3) Frühling 987 v. Chr.: gegen die *Hsü-jung* im Südosten des Reiches (am Flusse Huai),
- 4) vor dem Herbst 984 v. Chr.: nach Westen zu HSI-WANG-MU und dessen Gegenbesuch,
- 5) Herbst 984 v. Chr.: gegen die Barbaren in T'ai-yüan (nordwestliches Schansi, s. oben S. 133 ff.).

Die hinzugefügten Zeitangaben beweisen, daß die einzelnen Reisen nur wenige, höchstens neun Monate gedauert haben können; knapp ist darum auch die Zeit, die wir dem Besuch des HSI-WANG-MU zusprechen dürfen. Also zu einer Reise, die weit über die im östlichen Kansu verlaufende Grenze führte, würde sie längst nicht ausgereicht haben, auch wenn wir den Ausgangspunkt in einer der Residenzen am unteren *Wei-ho* ansetzten. Jedenfalls war in einer so kurzen Zeitspanne bei den unvollkommenen Wegeverhältnissen, die wir in den Barbarenländern voraussetzen dürfen, Ostturkistan keineswegs zu erreichen, geschweige denn ein fernerer Land des Westens. Schon aus diesem Grunde dürfen wir den Wohnsitz von HSI-WANG-MU nur unmittelbar an der alten Reichsgrenze suchen.

Sehr lehrreich ist ein Vergleich mit den entsprechenden Angaben bei SSÜ-MA CH'ÏEN; dieser hat nämlich aus anderen Quellen geschöpft, welche die zeitlichen Daten fortlassen, dafür aber zuweilen inhaltlich mehr bringen. Die Angaben, die auf vier Stellen seines Geschichtswerkes verteilt sind, lauten nach den Übersetzungen von CHAVANNES und DE GROOT¹ also:

Buch IV: Le roi partit aussitôt² pour corriger (les K'uen-jong); à son retour, il rapporta quatre loups blancs et quatre cerfs blancs. A partir de ce moment, les vassaux des *pays incultes* ne vinrent plus à la cour.

Buch CX: König MU züchtigte die *Ch'üan-jung* und erwarb sich dabei vier weiße Wölfe und vier weiße Hirsche, mit denen er heimkehrte. Nach diesem Ereignis kamen die *Huang-fu*³ (Unterworfenen der Wüste) nicht (mit Tribut) an den Hof.

Buch V: Le roi MOU alla dans l'ouest inspecter les fiefs; il s'y plut et oublia de revenir. Le roi YEN 隱, de Siu⁴, fit des troubles. TSAO-FU était cocher du roi Mou; il revint dans (le pays des) *Tcheou* à toute vitesse, parcourant mille *li* par jour, afin de parer aux troubles. Le roi Mou donna la ville de *Tchao* en fief à Tsao-fou; c'est à partir de ce moment que la descendance de Tsao-fou devint la famille *Tchao*.

Buch VI: Le roi chargea TSAO-FU de lui servir de cocher et alla dans l'ouest inspecter les fiefs; il vit SI-WANG-MU, il se plut en sa compagnie et oublier de revenir. Alors le roi YEN de Siu⁴, se révolta. Le roi Mou, grâce à ses chevaux qui franchissaient mille *li* en un jour, attaqua le roi Yen de Siu, et lui fit subir une grande défaite. Puis il donna en présent la ville de *Tchao* à TSAO-FU; à partir de ce moment, (cette famille) devint la famille *Tchao*.

Die Übereinstimmungen zwischen SSÜ-MA CH'ÏEN und den *Bambus-Annalen* liegen klar zutage. Beide kennen nur einen einzigen Feldzug gegen die *Ch'üan-jung*, der nach

¹ Mém. hist. I S. 251—259, II S. 3—8, V S. 9f. Weiteres oben S. 137; DE GROOT, Die Hunnen der vorchristlichen Zeit, S. 8.

² Vorher hat den König sein Minister, der Herzog von *Chai*, dringend vor einem solchen Feldzuge gewarnt.

³ Bei DE GROOT S. 8 findet sich dafür die irreführende Transkription *Hong-hok*; näheres oben S. 134 Anm. 2.

⁴ S. oben S. 180 Anm. 4.

den Annalen im Jahre 989 v. Chr. stattfand. Beide berichten von der folgenden Inspektionsreise nach dem *Westen* (988 v. Chr.), die den König bis *Yang-yü* geführt hat. Besonders aus den weiteren übereinstimmenden Angaben über die Beilehnung des Wagenlenkers TSAO-FU geht klar hervor, daß sich Ssü-ma Ch'ien auf die Expedition vom Jahre 988 bezieht und nicht etwa auf die fünf Jahre später stattfindende Reise zu HSI-WANG-MU. Daraus ergibt sich, wie wir den störenden Zwischensatz, den übrigens nur die eine Angabe aufweist, zu beurteilen haben: »*Er besuchte HSI-WANG-MU*«. Der Satz ist offenbar nichts anderes als eine falsch eingesetzte Interpolation, die, wie es scheint, erst in einer späteren Textausgabe aus den *Bambus-Annalen* wörtlich übernommen ist.¹

Warum übergeht danach Ssü-ma Ch'ien den Besuch bei HSI-WANG-MU? Entweder erschien ihm dieses Ereignis, wenn es ihm überhaupt bekannt war, als zu bedeutungslos, oder er schied es absichtlich aus, weil er es unter dem Eindruck der verzerrten Darstellung im *Shan-hai-ching*² für gänzlich apokryph hielt. Jedenfalls ergibt sich, daß sonst durch Ssü-ma Ch'ien die Angaben der *Bambus-Annalen* durchaus bestätigt werden.

Nicht anders fällt das Ergebnis aus, wenn wir als dritte Quelle die *Annalen der späteren Han-Dynastie* (25—220 n. Chr.) heranziehen und zwar diejenigen Stellen, welche in chronologischer Folge die Vorgeschichte der westlichen *Ch'iang* und der *Ostbarbaren* behandeln.

So heißt es im Buch 117, S. 2b³:

In der Zeit von MU-WANG leisteten die *Jung* und *Ti* keinen Tribut mehr. Der König aber unternahm im Westen einen Feldzug gegen die *Ch'üan-Jung*, nahm fünf Häuptlinge von ihnen gefangen und erwarb sich vier weiße Wölfe und vier weiße Hirsche.

Später trieb er die *Jung* nach *T'ai-yüan* (nordwestliches Schansi) zurück.

Im Buch 115, S. 2a wird gesagt⁴:

Später (nach K'ANG-WANG, † 1000 v. Chr.) maßten sich die *Hsü-Barbaren* die königliche Herrschaft an und stellten sich an die Spitze der neun Barbaren, um *Tsung-chou* (im unteren Wei-Tal) anzugreifen; sie gingen westwärts bis zum Oberlauf des (Huang-)Ho. MU-WANG, voll Furcht, sein Land könne in Flammen aufgehen, verteilte die östlichen Länder unter die Lehnsfürsten und beauftragte den König YEN von *Hsü*, über sie zu herrschen.

Übertragen wir diese Angaben auf die Chronologie der *Bambus-Annalen*, so gehört der Feldzug gegen die *Ch'üan-Jung* wiederum ins Jahr 989 v. Chr., wobei bemerkenswert ist, daß hier noch dazu von der Gefangennahme von vier Häuptlingen die Rede ist, was uns sonst nur im Kommentar zu den *Bambus-Annalen* erzählt wird. Ganz übergangen wird die folgende Inspektionsreise bis *Yang-yü* (988 v. Chr.). In etwas klarerem Lichte als in den anderen Quellen erscheinen uns dort die Ereignisse, welche die *Hsü-Barbaren* betreffen. Schließlich erfahren wir von dem Herbstfeldzug des Königs gegen die Barbaren in *T'ai-yüan* (984 v. Chr.). Aber nicht ein einziges Wort hören wir von HSI-WANG-MU, was uns umso mehr wundern muß, weil sich das betreffende Buch eigens mit den Westbarbaren und ihrer Vorgeschichte beschäftigt. Wahrscheinlich hat der Verfasser ebenso wie Ssü-ma Ch'ien dieses Ereignis für zu bedeutungslos oder unglaubwürdig gehalten, um es zu erwähnen.

¹ In den modernen Kompilationen *T'ung-chien-kang-mu* (1727 n. Chr.) und *T'ung-chien-chi-lan* (1768 n. Chr.) ist die Chronologie der Angaben von Ssü-ma Ch'ien durcheinandergeworfen. Beide setzen ins 13. Jahr einen Feldzug gegen die *Ch'üan-Jung*, ins 17. Jahr die ins 13. Jahr gehörige Inspektionsreise nach dem Westen und den Aufstand der *Hsü*, dann endlich ins 35. Jahr den erfolglosen Feldzug gegen die *Ch'üan-Jung*, der eigentlich ins 12. Jahr gehört. Für das 35. Jahr kennen die sonst so ausführlichen *Bambus-Annalen* kein entsprechendes Ereignis.

² Vgl. sein abfälliges Urteil über das *Shan-hai-ching*, *Mém. hist.*, I S. CLXXXIV.

³ Vgl. auch die Übersetzung von WYLIE, *Revue de l'Extrême-Orient*, I 1882, S. 127.

⁴ Ebda. S. 58.

c) **Das Tso-chuan über Mu-wangs Reisen.** Man hat auf eine Stelle im *Tso-chuan*, einem Geschichtswerk aus dem Ausgange der Chou-Zeit, verwiesen, wo für das Jahr 711 v. Chr. gesagt wird¹:

Ehemals ließ sich MU-WANG von seiner Leidenschaft verleiten, durch die Welt (T'ien-hsia 天下) umherzureisen, indem er überall die Radspuren seiner Wagen und die Fußstapfen seiner Rosse zurückließ.

Es wäre durchaus verfehlt, wenn wir hierin einen indirekten Hinweis auf eine Reise nach dem fernen Westen erblicken wollten. Denn, wie die vorhergehenden Abschnitte gezeigt haben, bedeutete zur Zeit der Chou der Begriff T'ien-hsia »unter dem Himmel« nichts mehr als das Erdquadrat mit China und den nächstunliegenden Barbarenländern; die *Bambus-Annalen* lassen erkennen, daß MU-WANG die verschiedensten Teile seines Reiches — er ist auch in den südlichen Gebieten gewesen — zu Wagen bereist hat. Nach den damaligen Begriffen konnte also der König gewiß als Weltreisender bezeichnet werden, auch wenn er vielleicht niemals über die Grenzen seines Reiches hinausgekommen wäre.

d) **Das Mu-t'ien-tzü-chuan.** Hätten die chinesischen und europäischen Gelehrten ihre Kenntnisse lediglich aus den größeren Geschichtswerken geschöpft, es wäre wohl niemand auf den Einfall gekommen, das Reich des HSI-WANG-MU fernab nach Zentral- oder Vorderasien zu versetzen. Nur der abenteuerliche Bericht im *Mu-t'ien-tzü-chuan*, »Denkwürdigkeiten über Mu, den Sohn des Himmels«, hat den Blick so weit nach Westen fortgelenkt. Über die Entstehung dieses Werkes gehen die Meinungen weit auseinander. Die einen verlegen es in das Zeitalter des MU-WANG selbst, andere auf Grund des Stils erst in das vierte oder dritte vorchristliche Jahrhundert. Nur so viel steht bisher fest, daß das Werk erst mit den *Bambus-Annalen* im Jahre 281 n. Chr. entdeckt wurde, als man das Grabmal des Wei-Fürsten öffnete; darum ist es auch erst unter der *Chin-Dynastie* (265—313 n. Chr.) herausgegeben worden.² In einem späteren Vorwort vom Jahre 1350 n. Chr. lesen wir, daß der Herausgeber des *Mu-t'ien-tzü-chuan* ein gewisser SUN HSÜ war († 289 n. Chr.); dieser teilte den Text in sechs Bücher ein und bemerkte in einer Vorrede, daß das Werk, obgleich es nicht zu den klassischen Schriften gehöre, nach seinem Stil sehr alt sei und ein sorgfältiges Studium verdiene.

Obgleich die abenteuerlichen Erzählungen, besonders über die Reise des Königs nach dem fernen Westen in ihrer Art einzig dastehen, hat es doch bisher an einer quellenkritischen Forschung gefehlt. Auch an dieser Stelle müssen wir uns mit wenigen Ergebnissen bescheiden, die aber schon wichtige Fragen klarstellen dürften.³

Zunächst ist zu betonen, daß der überlieferte Text nur einen kleinen Ausschnitt aus MU-WANGS Regierungszeit bringt, nämlich eine Art *Tageschronik* von insgesamt 1287 Tagen,

¹ Vgl. LEGGE, *Chinese Classics* V, 2, S. 641. Das *Tso-chuan* ist ursprünglich ein selbständiges Geschichtswerk; erst LIU-HSI (Ende des 1. vorchristlichen Jahrhunderts) hat es als Kommentar mit dem *Ch'un-ch'iu*, einem von Konfuzius herrührenden Lehrbuch der Staatsethik, verbunden; vgl. O. FRANKE, *Das Problem des Tsch'un-t'iu etc.*, 1. Teil; Mitt. d. Seminars f. Orient. Sprachen, Berlin 1918, Bd. XXI, No. 1, S. 41. Derselbe, *Studien zur Geschichte des konfuzianischen Dogmas und der chinesischen Staatsreligion*; Abhandlungen aus dem Gebiet der Auslandskunde, Bd. I, Reihe B, Bd. I, Hamburg 1920.

² Benutzt wurde die Textausgabe im *Tzü-shu-pai-chia* 子書百家, Bd. VII, H. 80, sowie die Übersetzung von E. J. ERTEL, *Mu-t'ien-tsze chuen*, *The China Review*, Vol. XVII, 1888—89, S. 223—240, 247—258.

³ Während diese Zeilen gedruckt werden, kommt mir die neueste Abhandlung von L. DE SAUSSURE in die Hände: *La relation des voyages du roi Mou (au X^e siècle avant J.—C.)*; *Journ. asiat.*, 11. série, Tome XII 1921, S. 247 ff. Dort wird richtig festgestellt, daß das *Mu-t'ien-tzü-chuan* im wesentlichen als eine authentische Quelle zu betrachten ist. Daß aber die Hsi-wang-mu-Legende erst eine spätere Interpolation ist, hat der Verfasser noch nicht erkannt.

was etwa $3\frac{1}{2}$ Jahren gleichkäme; hiervon weist er der Hinreise zu HSI-WANG-MU und der Heimreise 643 Tage, d. h. $1\frac{3}{4}$ Jahre, zu; die weiteren 637 Tage sind der anschließenden Bereisung des eigenen Reiches, seinen Jagden, der Niederwerfung von Aufständen usw. gewidmet.

Daß hinter diesen zum Teil sehr weitläufigen und rhetorisch ausgeschmückten Schilderungen ein historischer Kern steckt, wird durch die *Bambus-Annalen* in trefflicher Weise bestätigt. Denn was im *Mu-t'ien-tzu-chuan* erzählt wird, das gibt das Annalenwerk in größter Kürze in seinen Angaben über das 12. bis 14. Regierungsjahr wieder. Beide Quellen sprechen von einem Winterfeldzug gegen die *Ch'üan-Jung* im Norden und nennen als Begleiter die Herzöge Li von Ching und Ku von Liang, beide berichten von einer Fortsetzung des Feldzuges nach Westen bis *Yang-yü* und von Tributleistungen der *Barbaren*.¹

Dann aber tritt auffälligerweise eine Scheidung ein. Das *Mu-t'ien-tzu-chuan* führt die Reise nach Südwesten und Westen weiter bis zu HSI-WANG-MU und von dort auf anderem Wege zurück bis *Yang-yü*, wofür es insgesamt 422 Tage, d. h. ein Jahr und kaum zwei Monate, ansetzt; die *Bambus-Annalen* wissen nichts von einer westlichen Fortsetzung der Reise, sondern lassen den König gleich in *Yang-yü* umkehren. Erst von da an stimmen beide Quellen wieder überein. Beide berichten, daß auf der Rückkehr der Wagenlenker TSAO-YU den König nach seiner Residenz *Tsung-chou* gefahren habe. Während das *Mu-t'ien-tzu-chuan* den Aufstand und die Niederwerfung der *Hsü-Jung* unerwähnt läßt, bringt es etwa für den 950. Tag ebenso wie die *Bambus-Annalen* die Angabe von der Jagd des Königs in *Chün-ch'iu*.²

Wir stehen somit vor der überraschenden Tatsache, daß das *Mu-t'ien-tzu-chuan* in die Ereignisse des 12. bis 14. Regierungsjahres das Hsi-wang-mu-Abenteuer aus dem 17. Jahre eingeschoben hat.³ Noch überraschender ist es, wenn wir diesen Teil aus dem Text ausscheiden; dann stimmt nämlich die Chronologie mit den *Bambus-Annalen* sogleich überein. Nach dieser Quelle trat Mu seinen Feldzug gegen die *Ch'üan-Jung* im 10. Monat seines 12. Regierungsjahres an und war zu Beginn oder Mitte des nächsten Jahres in *Yang-yü*; nach dem *Mu-t'ien-tzu-chuan* war er dort am 122. Tage, was ungefähr dasselbe ist. Insgesamt 18 Monate berechnen die *Bambus-Annalen* bis zur Jagd in *Chün-ch'iu*, das *Mu-t'ien-tzu-chuan* die nahezu entsprechende Zeit von 950 — 422 = 528 Tagen.

Besonders spricht für die Echtheit der Textvorlage der Umstand, daß die einzelnen Daten, soweit sie sich auf den Feldzug gegen die *Ch'üan-Jung* und westlich bis *Yang-yü* beschränken, ohne Schwierigkeiten auf der Karte festgelegt werden können. Es ist hier

¹ Vgl. *Mu-t'ien-tzu-chuan*, Buch I, § 1—14 (nach ERTLS Paragrapheneinteilung).

² Buch V, § 117 (vgl. ETEL a. a. O., S. 249 f.). In etwas anderer Zeitfolge finden sich dort einige weitere Angaben wieder, welche die *Bambus-Annalen* in das 14. und 15. Regierungsjahr setzen (vgl. Buch V, § 105, 117, 135).

³ Beachtenswert ist, in welche Zeit chinesische Gelehrte den Inhalt des *Mu-t'ien-tzu-chuan* eingeordnet haben. Die von LUOX benutzte Textausgabe der *Bambus-Annalen* gibt das 17. Jahr von MU-WANG an, wo der Besuch des HSI-WANG-MU stattfand. Denn der zugehörige Kommentar zeigt die deutlichsten Anklänge an den überlieferten Text des *Mu-t'ien-tzu-chuan*; er lautet: »Der König reiste auf seinem nördlichen Feldzuge 1000 *li* über den *Fließenden Sand* und wiederum 1000 *li* über die *aufgehäuften Federn*; er griff die *Ch'üan-Jung* an und kam mit ihren fünf Häuptlingen als Gefangenen nach dem Osten. Im Westen gelangte er auf seinem Feldzuge dorthin, wo glänzende Vögel ihre Federn fallen lassen (die Berge von San-wei). Auf dem westlichen Feldzuge legte er über 190000 *li* zurück.« Vgl. ETEL a. a. O. § 5—7, 51; für 190000 *li* bringt § 88 nur 38000 *li*. Zweifellos geht dieser Abriß auf das *Mu-t'ien-tzu-chuan* selber zurück. Einem anderen Herausgeber der *Bambus-Annalen* vom Jahre 1889 ist es nicht entgangen, daß der Kommentar eigentlich dem 12. bis 14. Regierungsjahre zuzuweisen ist; deshalb sind in dieser Ausgabe die einzelnen Sätze des Kommentars chronologisch richtig eingeordnet, und zwar so, als wenn sie Bestandteile des Urtextes bildeten.

nicht der Ort, auf Einzelheiten einzugehen; so viel sei jedoch hervorgehoben, daß wir nach den Entfernungsangaben die Sitze der *Ch'üan-fung* im Ordosland wiederfinden, also gerade dort, wo wir sie zu erwarten haben. Von da mag sich der König vielleicht unter dem Schutze des Grenzwalles in nordwestlicher Richtung bis *Yang-yü* gewandt haben, das wir am *Huang-ho* südwestlich vom heutigen *Ning-hsia* zu suchen hätten. Jedenfalls lassen sich genügend historische und geographische Gründe dafür angeben, daß im *Mu-t'ien-tzü-chuan* viele glaubwürdige Nachrichten enthalten sind, die in MU-WANGS 12. bis 14. Jahr gehören und wahrscheinlich auf Tageschroniken zurückgehen.

Einen ganz anderen Charakter trägt die Reisebeschreibung von *Yang-yü* bis *Hsi-wang-mu* und zurück. Zunächst steht sie, da der Besuch des HSI-WANG-MU nicht in das 12., sondern erst in das 17. Regierungsjahr gehört, im Widerspruch zu den Bambus-Annalen; vor allem aber ist sie vom Standpunkt der Geschichte der Geographie ein vollständiger Anachronismus. Denn die geographischen Anschauungen, die in diesem Teil vorliegen, sind mit MU-WANGS Zeitalter gänzlich unvereinbar. Indem uns der Verfasser in das weite Reich der Phantasie hinausführt, hat er unbewußt ein Kartenbild vor Augen, wie es erst 900 Jahre später seit der *Han-Dynastie* möglich war. Dieser Anachronismus tritt bei der Lektüre besonders an den folgenden sechs Stellen zutage:

1. HO-TSUNG 河宗, der Abkömmling des Huang-ho-Gottes, erklärt, er wolle MU-WANG als Dank für die Opfer die Herrschaft über die Welt überlassen und ihm darum auch allerlei Schätze auf den Höhen des *K'un-lun* zeigen (§ 15). Zu Mu-wangs Zeiten bestand aber noch nicht die Auffassung vom *K'un-lun* als einem Gebirge (s. oben S. 171 f.).

2. Einige Tagereisen westlich von *Yang-yü* am Huang-ho hatte Mu-wang ein Gelage auf einer Insel und zwar dort, wo der Huang-ho südlich am *Chi-shih*, den berühmten »aufgehäuften Steinen« des *Yü-kung*, vorbeifließt (§ 18). Dem gegenüber haben unsere Untersuchungen über den Huang-ho des *Yü-kung* gezeigt, daß das *Chi-shih* der Katarakt nördlich vom *Lung-men* war, und daß man ihn erst seit K'UNG AN-KUO (100 v. Chr.) an den Oberlauf westlich von *Lan-chou* versetzt hat. Diesen falschen Ansatz bringt also auch jene Angabe über Mu-wang.

3. Vom *Chi-shih* schlug Mu-wang die südwestliche Richtung ein und erreichte erst nach 52 Tagen den Fuß des *K'un-lun*, den er drei Tage darauf bestieg, um den Palast des HUANG-TI zu besuchen und ihm Opfer darzubringen (§ 19—21). Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß Huang-ti als erster legendarischer Kaiser von China in der chinesischen Annalistik nicht vor Ende der Chou-Dynastie auftritt. Noch wichtiger ist, daß der *K'un-lun* seinen Platz weitab im Südwesten von *Chi-shih* erst seit dem dritten vorchristlichen Jahrhundert erhalten hat (s. unten S. 193).

4. Nahezu zwei Monate beanspruchte die Weiterreise Mu-wangs nach Nordwesten und Westen, bis er zu HSI-WANG-MU gelangte; von einem Ende der Welt am *Westmeere* ist nirgends die Rede, vielmehr wird als westlichster Punkt der Berg des Sonnenuntergangs genannt. Auch lernte man hier Riesenvögel (Strauße?) kennen, denen man die Federn raubte (§ 16—47).

Solche Vorstellungen sind mit der Chou- und Ch'in-Zeit gänzlich unvereinbar, wo man schon bald jenseits der Reichsgrenze das Westmeer vermutete, ohne etwas von fremden Riesenvögeln zu wissen. Erst seit CHANG CH' IEN (126 v. Chr.) brach sich die Erkenntnis Bahn, daß man noch Zehntausende von Meilen zurückzulegen habe, um bis ans Westmeer zu gelangen. Eine solche weite Länderausdehnung setzt auch dieser Teil des *Mu-t'ien-tzü-chuan* voraus.

5. Zweimal kreuzte Mu-wang das vom *Yü-kung* her bekannte *Schwarzwasser* (*Hei-shui*); auf der Hinreise 20 Tagereisen nordwestlich vom *K'un-lun-Gebirge*, auf der Rückreise etwa 100 Tagereisen nordwestlich von dem Ausgangspunkt *Yang-yü* (§ 31—33, 70, 71). Besonders die letztere Position des Schwarzwassers erinnert an die Identifikation mit dem Flusse von *Tun-huang*; diese haben erst die Kommentatoren der *Han-Dynastie* eingeführt.

6. Als sich Mu-wang bei den *Ch'ung-lai* aufhielt, die beiderseits des Schwarzwassers wohnten, erfuhr er, daß ihre Vorfahren die *San-miao* seien (§ 74). Auch dieser Volksstamm ist uns aus dem *Yü-kung* bekannt, und zwar haben wir S. 125 f. gesehen, daß es sicherlich erst KONFUZIUS gewesen ist, der den Namen dieses eigentlich am *Yangtsi* wohnenden Barbarenvolks weit nach Westen an das *Schwarzwasser* verpflanzt hat; ihre Ansetzung in die Gegend von *Tun-huang* haben sie aber wiederum erst durch die Kommentatoren der *Han-Dynastie* erfahren.

Fassen wir alle Punkte zusammen, so kommen wir nicht um die Tatsache herum, daß der Reisebeschreibung von *Yang-yü* bis *Hsi-wang-mu* ein Kartenbild zugrunde liegt, das erst seit der Han-Dynastie denkbar ist. Nun wissen wir aber, daß damals das *Mu-t'ien-tzu-chuan* den Chinesen nicht zugänglich war und erst 281 n. Chr. in dem Grabe des Wei-Fürsten gefunden wurde. Das heißt mit andern Worten: der ganze fragliche Abschnitt ist erst eine spätere Zutat aus der Zeit nach dem Jahre 281; es liegt wohl am nächsten, diese Art Fälschung dem ersten Herausgeber SUN HSÜ selbst zuzuschreiben. In der Tradition mag sich der Glaube von den Weltreisen MU-WANGS so sehr eingebürgert haben, daß dieser Gelehrte der Chin-Dynastie es für angebracht hielt, das eben aufgefundene *Mu-t'ien-tzu-chuan* durch einen Roman über die Fortsetzung der Hauptreise bis HSI-WANG-MU zu erweitern, zumal es ihm scheinbar in den gleichzeitig entdeckten *Bambus-Annalen* angedeutet war. Allerdings hätte er aus diesem letzteren Text entnehmen müssen, daß der Besuch des Hsi-wang-mu nicht innerhalb des Zeitraumes stattfand, der in dem aufgefundenen *Mu-t'ien-tzu-chuan* beschrieben war. Aber diese strenge historische Kritik dürfen wir nicht von dem Herausgeber erwarten. Er wollte keine Geschichte liefern, sondern seine Absicht war, die Persönlichkeit des alten Chou-Königs in das glänzendste Licht zu rücken; zu diesem Zweck dichtete er ihm eine große Weltreise an, die diesen bis zu der »Kaisertochter« HSI-WANG-MU führen sollte. Dabei hatte er aber gewissen Grund zu der Annahme, ihre Heimat in den fernsten Westen verlegen zu müssen. Um die tiefere Ursache erklären zu können, müssen wir uns erst den Unterschied zwischen dem historischen und dem kartographischen Begriff Hsi-wang-mu vergegenwärtigen.

e) **Hsi-wang-mu als historischer Begriff.** Wir haben soeben gesehen, daß für die Frage nach der historischen Persönlichkeit des HSI-WANG-MU¹ das *Mu-t'ien-tzu-chuan* gänzlich belanglos ist.² Wenn wir demgegenüber beachten, daß in den Berichten der

¹ Es ist nicht unmöglich, daß auf die Ansicht, HSI-WANG-MU sei die Beherrscherin eines fernen Westreiches, die dunkle Kunde von einem Frauenstaat in Westtibet eingewirkt hat. Aber für die *Chin-Zeit*, in welcher der Herausgeber des *Mu-t'ien-tzu-chuan* lebte, wird ein solcher Staat noch nicht beglaubigt, sondern erst 200 Jahre später für die Zeit der *Sui-Dynastie* (s. oben S. 22).

² Unser Ergebnis, daß die Hsi-wang-mu-Legende, wie sie im *Mu-t'ien-tzu-chuan* niedergelegt ist, erst nach 281 n. Chr. unter der *Chin-Dynastie* entstanden sein muß, wirft auch neues Licht auf die Abfassungszeit der philosophischen Werke von CHUANG-tzu (um 300 vor Chr.) und LIEH-tzu (400 vor Chr.). So ist es jetzt klar, weshalb die Abschnitte, wo Chuang-tzu über den Geist des *K'un-lun-Gebirges*, über HUANG-ti, HSI-WANG-MU usw. handelt (vgl. Aug. Giles, S. 78. 139. 224. 289; R. Wilhelm, S. 225), spätere Zusätze aus der Ausgabe des HUANG HSÜ sein müssen.

Was LIEH-tzu betrifft, so ist man bisher im Zweifel gewesen, wieviel von dem überlieferten Text auf ihn selbst zurückgeht. Nunmehr wissen wir, daß wenigstens die vielerörterten Kapitel, die MU-WANGS Fahrt zum *K'un-lun-Gebirge* und zur »Königin Mutter des Westens«, seine Reise in ein Hyperboreerland am nördlichen Strande des Nordmeeres und den Empfang der Damaszenerklinge und des Asbest behandeln, nicht von Lieh-tzu herrühren können, sondern frühestens erst im 4. nachchristlichen Jahrhundert hinzugefügt sind, zumal sie teilweise wörtlich mit dem späteren Zusatz des *Mu-t'ien-tzu-chuan* übereinstimmen (vgl. R. WILHELM, *Lia-dsi*, das wahre Buch vom quellenden Urgrund, Jena 1921, S. 29—31. 33 f. 59. 63).

Chou-Zeit Hsi-wang-mu nirgends als »Königin Mutter des Westens« aufgefaßt wird, so fällt auch für uns der Grund fort, diesen Sinn in den Namen hineinzulegen. Eher hat das *Shan-hai-ching* Recht, das sich unter Hsi-wang-mu einen mit Tierfellen gekleideten Häuptling vorstellt, der in der westlichen Wildnis seinen Wohnsitz haben soll. Jedenfalls hat diejenige Ansicht das meiste für sich, die den Namen nur als phonetische Wiedergabe eines Fremdlauts erklärt, der den Titel eines ausländischen Häuptlings bezeichnet haben mag.¹

Als einzige historische Quelle bleibt uns der bekannte Satz der *Bambus-Annalen* über MU-WANGS Besuch bei HSI-WANG-MU und dessen Gegenbesuch. Da auf diese beiden Ereignisse nur eine kurze Frist von wenigen Monaten entfällt, so dürfen wir, wie gesagt, kaum über die Westgrenze von Altchina hinausgehen, so daß wir das Reich des fremden Häuptlings am ehesten im östlichen *Kansu* suchen müssen. Dieser war wohl nicht einer von den üblichen Tributbringern, sondern anscheinend ein mächtiger Fürst, der sogar von dem »Sohne des Himmels« besonders ehrenvoll empfangen wurde. Aber das Bündnis war vermutlich nur eine kleine Episode, die in Chinas Geschichte sonst keine Spuren hinterlassen hat. Daher kommt es wohl auch, daß sich die historische Literatur der Chinesen mit diesem unwichtigen Gegenstand nicht weiter befaßt hat.

f) Hsi-wang-mu als kartographischer Begriff. Die Erinnerung an den westlichen Nachbarfürsten wurde in *Karten* der Chou-Zeit festgehalten. Wir haben oben gesehen, daß auf diesem Wege der Name in das *Erh-ya* und das *Shan-hai-ching* übergegangen ist, nach denen er ein Gebiet unweit der westlichen Reichsgrenze hinter dem »Fließenden Sand« bezeichnete, während bald dahinter das Land mit dem Westmeere abschloß.

Ein Umschwung trat ein, als unter der *Han-Dynastie* (214 v.—220 n. Chr.) ungeheure Länderräume im Westen bis nach *Arabien* hin bekannt wurden.² Infolgedessen gingen die Ansichten über den Wohnsitz des Hsi-wang-mu weit auseinander. Die *Reichskarte* dieser Zeit hielt nach Möglichkeit an dem älteren Ansatz fest, indem sie den Namen über die erweiterte Landesgrenze nur bis in die Gegend des *Kuku-nor* vorschob. Denn hier, am Quellauf des heutigen *Hsi-ning-ho*, kennt der Kommentar zum *Shui-ching* das »Steinhaus und den Steintopf des HSI-WANG-MU«.³

Andere aber brachten den Namen mit dem *Weichwasser* (Jo-shui) und dem *Fließenden Sand* (Liu-sha) des Yü-kung zusammen; und in der übertriebenen Meinung, die uralten, von Yü beschriebenen neun Provinzen hätten sich bis zum Westmeere hin erstreckt, setzten sie die drei Namen Jo-shui, Liu-sha und Hsi-wang-mu an das eben seit CHANG CH'EN entdeckte Westmeer, und zwar unter den älteren Han⁴ bis nach *T'iao-chih* (Taóxh) am Persischen Golf, unter den späteren Han⁵ noch weiter bis hinter *Ta Ch'in*, dem großen Handels- und Seevolk des *Glücklichen Arabiens*. Was für ungeheure Entfernungen man

¹ Vgl. besonders EITEL a. a. O. 233. Wir brauchen nicht daran Anstoß zu nehmen, daß der Name aus den allzu gebräuchlichen Zeichen für Westen, König und Mutter, zusammengesetzt ist; das dürfte damit zusammenhängen, daß man zu MU-WANGS Zeiten nur über eine beschränkte Anzahl von Zeichen verfügte. Derselbe Fall liegt bei den gleichzeitigen Völkernamen *Chih-p'i*, *Hsi-ch'ing* und *Lü* vor (s. oben S. 117 f.); es wäre Unsinn, diese Zeichen etwa durch »Haare und Felle«, »westlicher Umsturz« und »Streitkräfte« übersetzen zu wollen.

² Hier werden für unseren Gegenstand bereits Ergebnisse des VII. Kapitels verwertet.

³ *Shui-ching-shu-shih*, Buch II S. 22. Man hat diesen Ansatz bisher übersehen.

⁴ Vgl. F. HIRTH, *China and the Roman Orient*. S. 145 Anm. 1.

⁵ Ebda. S. 43.

damit übersprang, läßt sich auf einer chinesischen Karte dieses Zeitalters ungefähr abschätzen; um etwa 18000 *li*, d. h. über 7000 km, hat man die Namen von der Grenze Chinas westwärts hinausgeschoben.

Ein solcher Eingriff konnte auf die Interpretation der ältesten Parallelstellen nicht ohne Wirkung bleiben. Als man in dem wiedergefundenen Urtext der *Bambus-Annalen* auf den vieldeutigen Satz stieß, der von MU-WANGS Besuch bei HSI-WANG-MU handelte, da mußte man aus einem Vergleich mit der Karte den Fehlschluß ziehen, daß jener alte chinesische Herrscher der einzige gewesen sei, der eine über 18000 *li* lange Reise durch die ganzen Westländer unternommen habe, um erst jenseits des fernen *Ta Ch'in* das geheimnisvolle Land der »Königin-Mutter des Westens« zu erreichen; denn man konnte nicht so leicht auf den Gedanken kommen, daß dieser Name eigentlich an die Westgrenze von China gehörte und nur auf späteren Karten seinen Platz im fernsten Westen erhalten hatte.

Was dies alles für das *Mu-t'ien-tzu-chuan* zu bedeuten hatte, ist jetzt ohne weiteres einzusehen. Weil der Urtext von der vermeintlichen Weltreise zu Hsi-wang-mu nicht ein Wörtchen brachte, glaubte der Herausgeber hier ergänzend eingreifen zu dürfen. Es war also hauptsächlich jener kartographische Fehler daran schuld, daß die neue Textausgabe durch eine langatmige Schilderung über eine abenteuerliche Weltreise, die den Herrscher bis zu HSI-WANG-MU führte, erweitert wurde.

Seitdem diese Auffassung den Text des *Mu-t'ien-tzu-chuan* beherrschte, war für weitere Legenden der Boden geebnet. Man zauberte sich ein Paradies hervor, das in die größte Ferne entrückt schien; in einigen Schriften¹ wird es selbst von *Ta Ch'in* (*Arabia felix*) durch ein Meer, durch Flüsse und Berge geschieden und in das *K'un-lun-Gebirge* verlegt als Wohnsitz der Göttin HSI-WANG-MU. Wie lange diese phantastische Darstellung, in die sicherlich indische Mythen hineinspielen, nachgewirkt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß sie unter dem Eindruck der legendarischen Erweiterung des *Mu-t'ien-tzu-chuan* der Kartographie Jahrhunderte lang ihr Gepräge gegeben hat.

¹ Vgl. das *Wei-lüch*, verfaßt 429 n. Chr., bei F. HIRTH a. a. O., S. 77, desgl. das *Pei-shih* und *Wei-shu* ebda., S. 50f.; s. auch unten S. 228.

Zu S. 188 ist nachzutragen, daß letzthin besonders BR. SCHINDLER im *Mu-t'ien-tzu-chuan* legendäres Beiwerk nachgewiesen hat (Das Priestertum im alten China, I. Teil, Leipzig 1919, S. 87f.), und zwar gerade innerhalb desjenigen Teiles, den wir als spätere Interpolation erkannt haben. Auch ist bemerkenswert, daß er in der Kritik der Quellen der vorklassischen Zeit vielfach zu Ergebnissen kommt, die sich mit den unsrigen berühren, namentlich hinsichtlich des *Chou-li* (S. 57ff.), an dessen Echtheit jetzt nicht mehr zu zweifeln ist.

V. KAPITEL.

DIE CH'IN-KARTE.

1. DIE AMTLICHE REICHSKARTE.

a) **Allgemeines.** Als inmitten furchtbarer Bürgerkriege das Haus *Ch'in* (Ts'in) von dem letzten Chou-König die Kroninsignien übernahm, um durch Beseitigung der Feudalstaaten China vor dem Untergang zu retten und es zum ersten Male zu einem Einheitsstaat zusammenzufassen (255 v. Chr.), da wurde die darstellende Geographie vor ganz neue Aufgaben gestellt. Zwar mögen die alten Archive das hauptsächliche Kartenmaterial geliefert haben, aber da die alte Einteilung in *neun Provinzen* abgeschafft wurde und dafür eine neue in 36 *Bezirke* trat, war es notwendig, besonders nach dieser Seite hin die Chou-Karten zu verbessern oder umzuzeichnen; auch fügte man für den Offizier überall neue strategisch wichtige Punkte, wie Engpässe und Sperren, hinzu.¹

Durch einen Zufall ist uns der Titel des neuen Werkes überliefert: *Ch'in-ti-t'u-shu* 秦地圖書; die Karten waren, wie der Titel anscheinend sagen will, mit einem Text verbunden. Man schätzte sie so hoch, daß sie noch unter der *älteren Han-Dynastie* ihre praktischen Dienste erfüllten. Sie existierten auch noch am Ende des 1. nachchristlichen Jahrhunderts. Aber da die Einzelkarten ebenso wie ihre Vorgängerinnen mit dem Messer auf Holzplatten hergestellt waren, hatten sie kein längeres Dasein. Bereits in der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. gelten sie als längst verschollen; und wir wissen daher nicht, welche Gesichtspunkte man bei der Zeichnung beobachtet hat.

CHAVANNES bezweifelt², daß es neben den *Einzelkarten* damals eine *Gesamtkarte* von China gegeben habe, weil der Text keine derartigen Schlüsse zulasse; aber das Schweigen der Überlieferung ist hier ohne Bedeutung. Wenn uns der Nachweis gelungen ist, daß bereits 900 Jahre früher eine China-Karte existierte, der unter der *Chou-Dynastie* zunächst amtliche, später auch andere Übersichtskarten folgten, dann wäre es unerklärlich, weshalb auf einmal das Zeitalter der *Ch'in* nichts derartiges hervorgebracht haben sollte. Vielmehr lassen gewisse Redewendungen, die dem mächtigen Kaiser SHIH-HUANG oder einem seiner Minister in den Mund gelegt werden, darauf schließen, daß damals eine *viereckige Erdkarte* bekannt war, die fast bis zum Rande der *vier Meere* China als *Weltreich* darstellte. So heißt es von der Ausdehnung des Gesamtreiches³:

¹ Vgl. CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, Vol. III, 1903, S. 238 f.

² Vgl. a. a. O. S. 239.

³ Mém. hist. II S. 135 ff.

Le territoire s'étendit à l'est jusqu'à la mer et atteignit le *Tch'ao-sien*¹; à l'ouest il s'étendit jusqu'au *Lin-t'ao* et au *K'iang-tchong*²; au sud il s'étendit jusqu'au pays où les portes sont tournées vers le nord³; au nord il s'appuya sur le *Ho* qui lui constituait une barrière⁴, longea le *Yin-chan*⁵ et arriva jusqu'au *Leao-tong*.⁶

In gewissem Sinne gehören hierher auch die stolzen Worte auf der berühmten Steininschrift vom *T'ai-shan*, wo der Kaiser im Jahre 219 v. Chr. unter anderem folgendes verkünden läßt:

Tout ce qui est compris dans les six directions⁸ — est la terre du souverain empereur; A l'ouest il a traversé les *sables mouvants*⁹; — au sud, il a été jusqu'à l'extrémité du *Pei-hou*¹⁰; A l'est, il possède la *mer orientale*; — au nord, il a dépassé le *Ta-hia*.¹¹

Es fragt sich nur noch, wie groß man sich damals das Erdquadrat vorgestellt hat. Obgleich hierüber nichts überliefert ist, so dürfen wir doch aus dem Zusammenhang schließen, daß man an den Maßen der *Chou-Karte* festgehalten hat, wonach jede Seite 10000 *li* lang war.

b) Die westlichen Grenzbezirke am Huang-ho. Wenn wir uns von der Darstellung der westlichen Gegenden ein ungefähres Bild machen wollen, so sind wir hier nur auf historische Berichte angewiesen.

Beginnen wir mit den Gegenden am *Huang-ho*. Soviel ergibt zunächst ein Vergleich mit der *Chou-Karte*, daß das Reichsgebiet hier inzwischen bedeutend gewachsen ist. Während ehemals das westliche Grenzgebiet nicht über das Tal des *Wei* und seiner Zuflüsse hinausreichte, ist es jetzt von dort weiter nach Norden und Westen verlegt.

Das untere *Wei-Tal* wird durch den 36. Bezirk gebildet, den der Residenzstadt *Hsien-yang* 咸陽 (bei Hsi-an-fu). Von den eigentlichen Grenzbezirken nimmt *Shang* 上 die Westseite des *Huang-ho* und die Ostseite des *Lo-ho* ein, indem es von da an weit ins Ordosland hineinreicht; gerade dieser nördliche Teil ist ein Neuland, das gegen die Barbaren bereits im Jahre 361 v. Chr. einen Grenzwall erhalten hat, dessen Überreste noch heute stehen (s. oben S. 137). Westlich an *Shang* und nördlich an den Residenzbezirk schließt sich der zweite Grenzbezirk an, der sich bis zum Nordbogen des *Huang-ho* erstreckt und *Pai-li* (Nordland 北地) heißt. Im Zeitalter *Wen-wangs* hat ein südlicher Teil als Gebiet des *Weichwassers* und der Oase *Ho-li* bereits unter chinesischem Einfluß gestanden (s. oben S. 123), aber unter den *Chou* ist er — und zwar endgültig seit 770 v. Chr. — an die *Jung* (Westbarbaren) verlorengegangen, bis ihn am Ende des 4. vorchristlichen Jahrhunderts die Fürsten von *Ch'in* zurückgewannen. Ihren Einfluß wußten sie sogar den *Huang-ho* abwärts

¹ Ch'ao-hsien 朝鮮 ist das heute P'ing-jang oder P-hjông-jang in Korea.

² Lin-t'ao 臨洮, heute Min, Präfektur Kung-ch'ang, Provinz Kansu; Ch'iang-chung 羌中, von Tibetern bewohnt, liegt südwestlich davon.

³ S. oben S. 171 Anm. 5.

⁴ Wie wir gleich sehen werden, längs der W-O-Strecke des Gelben Flusses jenseits des Ordoslandes.

⁵ Der Yin-shan 陰山 ist der heutige Ch'ing-shan bei Kukukhoto mit seiner westlichen Fortsetzung.

⁶ Liao-tung entspricht der heutigen gleichnamigen Halbinsel.

⁷ Mém. hist. II, S. 148.

⁸ Die vier Pole, die Höhe und die Tiefe.

⁹ CHAVANNE versteht hier unter dem »Fließenden Sand« denjenigen Teil der Wüste Gobi, der sich westlich vom *Chia-yü-kuan* nach Ostturkistan hin ausdehnt. So weit ist aber der Kaiser niemals gekommen. Es kann hier wiederum, wie im *Yu-kung* (s. oben S. 123f.), nur die *Ordos-Wüste*, allenfalls auch die *Ala-shan-Wüste* gemeint sein.

¹⁰ S. oben S. 171 Anm. 5.

¹¹ S. oben S. 169f.

bis zu seiner Umwendung nach Osten auszudehnen¹, wo inmitten der Steppenregion ein fruchtbares, von einigen Flußarmen bewässertes Alluvialland zur Kolonisation anlockte; bereits 320 v. Chr. war HUI-WEN, einer der mächtigsten Fürsten von Ch'in, zum dortigen Nordfluß (Pei-ho) vorgedrungen; im Jahre 287 wurde der Besuch durch seinen Nachfolger wiederholt, und 219 fanden dort zahlreiche Kolonisten eine neue Heimstätte.² Schon etwa 300 v. Chr. wußte der König WU-LING vom Nachbarstaate Chao die neue Nordgrenze durch eine Mauer zu sichern:

Die lange Mauer bildete von Tai (Ta-t'ung, Nord-Schansi), den Yin-shan (Ta Ch'ing-shan) entlang, dann abwärts nach Kao-ch'üeh 高闕 eine Grenzbefestigung.³

In seiner wahren Bedeutung wird uns dieser äußerst wichtige Satz erst klar, sobald wir das nördlichste Sperrtor Kao-ch'üeh, d. h. hohes Turmpaar, an seinen richtigen Platz bringen. Wenn DE GROOT diesen Grenzpunkt in oder an den Ala-shan verlegt, einen Berg Rücken, der viel weiter südlich den Huang-ho auf seiner Westseite begleitet, so setzt er sich in Widerspruch zu den unzweideutigen Angaben des Kommentars zum Shui-ching oder Wasserklassiker, der umso wertvoller ist, weil die hierfür benutzte Karte selber wieder auf die Ch'in-Karte zurückgeht. Nach diesen Angaben lag, wie im nächsten Kapitel gezeigt wird, Kao-ch'üeh im äußersten Nordwesten des Huang-ho-Bogens unmittelbar nördlich von dem eben genannten Pei-ho; es erhob sich in einer Schlucht des Khara-narin ula, jenes Höhenzuges, der den Huang-ho-Bogen an seiner Außenseite umgibt; von da führen noch heute wichtige Karawanenstraßen nordwärts in die Mongolei hinein; damals waren sie vor allem die kürzeste Verbindung mit der hunnischen Residenz im späteren Karakorum.

Bald ging diese strategisch so wichtige Verteidigungslinie wieder an die Hunnen verloren. Erst als SHIH-HUANG seine kaiserliche Herrscherstellung im eigenen Reiche fest begründet hatte, machte er es sich zur Aufgabe, im Norden und Nordwesten die strittigen Gebiete zurückzuerobern und zu erweitern (215—214 v. Chr.). Darüber lesen wir in den Annalen folgendes⁴:

Im Jahre 215 erteilte SHIH-HUANG seinem Feldherrn MENG T'ien 蒙恬 den Befehl, mit 300 000 Mann ins Feld zu rücken. Dieser schlug die Hu und eroberte das südlich vom (Huang-)Ho liegende Land (Ordos).

Im Jahre 214 warf man im Nordwesten die Hsiung-nu zurück. Von Yü-chung 榆中 (unterhalb Lan-chou) an, den (Huang-)Ho entlang und weiter ostwärts, und im Anschluß an den Yin-shan⁵ erbaute man 34 ummauerte Kreisstädte. Am Oberlauf des (Huang-)Ho errichtete man Grenzbefestigungen.⁶ Weiterhin befahl der Kaiser dem MENG T'ien, den (Huang-)Ho zu überschreiten und von Kao-ch'üeh (Sperrung im Khara-narin ula), vom T'ao-shan 陶山 (Lang-shan) und vom Mittelteil von Nord-Chia 北假 (Aschan)⁷ Besitz zu ergreifen. Dort erbaute er Befestigungen mit Wachthäusern zur Abwehr der Jung. Verbannte Sträflinge bevölkerten darauf diese Gegenden. Somit wurden dort zum ersten Male Kreise gestiftet.

¹ Recht nützlich ist für unseren Gegenstand die historisch-geographische Monographie »Ho-t'ao-t'ao-t'ao«, d. h. Karten und Abhandlungen über die Geschichte des Huang-ho-Bogens, 1857.

² Mém. hist. II, S. 71. 84. 184.

³ DE GROOT a. a. O. S. 34.

⁴ Mém. hist. II, S. 168 f., DE GROOT a. a. O., S. 40 ff.

⁵ Der heutige Ta-Ch'ing-shan, nördlich von Kukukoto.

⁶ Hinauf bis nach Lin-t'ao, dem heutigen Bezirk Min; s. oben S. 190 Anm. 2.

⁷ Ober T'ao-shan und Nord-Chia s. unten S. 204.

Diese glücklichen Maßnahmen hatten also zur Folge, daß man die Reichsgrenze vom Südrande des Ordoslandes um etwa 400 km bis an die nördliche Umrandung des Huang-ho-Bogens vorschob; für die Reichskarte bedeutete dies einen bedeutenden Zuwachs.

Auch nach Westen hin hatte man Fortschritte gemacht. Was den dortigen Bezirk *Lung-hsi* 隴西 betrifft, so hat er seinen Namen daher, weil er sich westlich vom *Lung-shan*, einem Berg bei der Stadt *Ching*, ausdehnt. Er war das erste Eroberungsgebiet der Ch'in-Fürsten (seit 770 v. Chr.), die vom oberen *Wei-Tal* aus einen Gau nach dem anderen den Westbarbaren abgerungen hatten; dem Fürsten Mu war es im Jahre 623 v. Chr. sogar gelungen, durch die Eroberung von 12 fremden Gaustaaten die Führerschaft über die Westbarbaren zu gewinnen.¹ Doch war dies nur ein vorübergehender Erfolg gewesen. Während der kaiserlichen Herrschaft erstreckte sich der Bezirk bis zum *Huang-ho* und *T'ao-ho* und mag weiter südlich das ganze Quellgebiet des heutigen *Chia-ling-chiang* umfaßt haben, so daß an dieser Stelle wieder das *Schwarzwasser* (Hei-shui) erreicht war, das wir vom Yü-kung her als westlichen Grenzfluß kennengelernt haben. Sonst war aber das Gebirgsland besonders nach dem *Huang-ho* zu junges Kolonialgebiet.

c) **Die westlichen Grenzbezirke am Yangtsé.** Gegenüber dem Grenzgebiet am *Huang-ho* zeigt das am *Yangtsé* einen noch größeren Zuwachs nach Westen. Hier lernen wir vier Bezirke außerhalb der ehemaligen Reichsgrenze kennen: Han-chung, Pa, Shu und Ch'ien-chung. Das Gebiet von *Han-chung* 漢中 am Oberlauf des Han lag allerdings auf der *Wen-wang-Karte* innerhalb des Reichsgebietes in der Provinz *Liang*, aber der *Chou-Dynastie* war dieser Besitz wieder verlorengegangen (s. oben S. 167). Oberhalb von *I-ch'ang* werden uns am oberen *Yangtsé* die Bezirke *Pa* und *Shu* genannt (heutige Provinz Sz'-tschwan), deren Herrscher früher nur vorübergehend dem Chou-König oder seinem Vasallenfürsten von *Ch'u* tributpflichtig waren; erst seit 316 v. Chr. war es mit ihrer Selbständigkeit vorbei.²

Durch die Einverleibung dieser Gebiete hatte der *Heng-shan*, den wir westlich vom *Tung-ling-See* festgestellt haben³, seine Bedeutung als äußerster Südpunkt verloren. Nach Süden wie auch nach Südwesten drang chinesischer Einfluß vor; so lernen wir den *Yüang-chiang* aufwärts bis zur heutigen Provinz Kweitschou den Grenzbezirk *Ch'ien-chung* 黔中 kennen. Ob aber dieser gewaltige Zuwachs, der im großen und ganzen von *I-ch'ang* bis nach *Ta-ch'ien-lu* in Sz'-tschwan reichte, eine eingehende Kartierung erhalten hat, bleibt wegen der geringeren Zugänglichkeit dieses ausgedehnten Gebirgslandes im all-

¹ CHAVANNES (Mém. hist. V, S. 484 ff.) und DE GROOT (a. a. O. S. 21) glauben, die von Mu eroberten zwölf »Königreiche« lägen bereits in *Otturkistan*, so daß dieser Fürst der erste Chinese gewesen wäre, der vorübergehend das Tarimbecken besessen hätte. Das ist aber bei weitem übertrieben. Halten wir uns nämlich an die überlieferten 1000 li, über die sich das eroberte Gebiet erstreckt haben soll, so kommen wir kaum über *Hsi-ning-fu*, einen der wichtigsten Stützpunkte der *Jung*, hinaus.

Daß Mos Feldzug nur gegen die tibetischen Grenzstämme gerichtet war, geht auch aus einem sonst unbeachteten Bericht seines Nachkommen Hsien hervor (384–362 v. Chr.), von dem es ausdrücklich heißt, daß er »in die Fußtapfen des Herzogs Mu zu treten wünschte«, indem er selber gegen die *Jung* einen Vorstoß unternahm. Aus dem *Hou Han-shu* (Buch 117, S. 3b) ergibt sich, daß Hsien den *T'ao-ho* hinaufgezogen und westwärts bis in die unwirtlichen Gegenden der großen *Huang-ho*-Kehre vorgedrungen ist.

² Über die Hauptquelle zur Vorgeschichte von *Shu*, dessen Bedeutung auf der gesegneten Gartenlandschaft von *Ch'eng-tu-fu* beruhte, s. CHAVANNES, Mém. hist. II, S. 72; noch eingehender A. v. ROSTHORN, Die Ausbreitung der chinesischen Macht in südwestlicher Richtung, Diss. Leipzig 1895, S. 25 ff.

³ S. oben S. 128 f. Über die Eroberungen im weiteren Süden bis zum *Mei-ling-Pass* (oder sogar darüber hinaus?) s. Mém. hist. II, S. 154 ff., 169.

gemeinen zweifelhaft; eine Ausnahme machte wohl der Bezirk *Shu*, wo die großzügige Kanalisierung der *Ch'eng-tu*-Ebene sicherlich die gleichzeitige Herstellung von Karten oder Plänen veranlaßte.¹

d) Die Gegenden jenseits der Westgrenze. Der K'un-lun als höchster Berggipfel. Die Ch'in-Dynastie war so sehr durch die Organisation des eben geschaffenen Einheitsreiches beschäftigt, daß sie keine Gelegenheit dazu fand, die Politik in den ferneren Westen hinauszutragen. Daher begann bald jenseits der Reichsgrenze die *terra incognita*. Wenn die *Ch'in-Karte* auch hierüber Auskunft gegeben haben sollte, so dürfen wir dort neben den *Hsiung-nu* (Hunnen) und *Hu* nur die Erbschaft aus älteren Darstellungen vermuten, z. B. die Namen *Weichwasser* (Jo-shui) und *Schwarzwasser* (Hei-shui) sowie *Ta-hsia* und *Hsi-wang-mu*; denn gerade diese finden wir später in der *Han-Karte* von neuem wieder.

Aber in einer wichtigen Angabe über den Westen unterschied sich die Ch'in-Karte von ihren Vorgängern, nämlich in der Ansetzung der *Huang-ho-Quelle*. War man bisher der Meinung, der Fluß entspringe irgendwo nördlich des *Ordoslandes* in der Erhebung des *K'un-lun*, so hatten jetzt die dortigen Eroberungen erwiesen, daß er nicht von Norden her, sondern aus dem unbekannten Westen kommen müsse, um dann beim heutigen *Lan-chou* in das neue Grenzgebiet einzutreten. Die unausbleibliche Folge war, daß mit der *Huang-ho-Quelle* auch der Name *K'un-lun* (Kun-lun) aus dem Norden in den noch weniger bekannten Westen hinüberwanderte; und weil man hier vor einer geheimnisvollen Gebirgswelt stand, sah man sich gezwungen, an dem ursprünglichen Volksnamen eine neue Verwandlung vorzunehmen; in dem nördlichen Steppenlande hatte der K'un-lun nur als *Hügel* seine Berechtigung gehabt, in dem westlichen Gebirgslande erhob man ihn zum höchsten *Berggipfel*.²

Erst in diesem Zusammenhang wird uns jene merkwürdige Angabe verständlich, wonach hundert Jahre später, als man glaubte, die Quelle des (Huang-)Ho südlich von *Khotan* entdeckt zu haben, der Han-Kaiser aus alten Karten und Schriftstücken feststellte, daß das Quellgebirge den Namen *K'un-lun* führe.³ Wenn wir beachten, wie spät man erst den K'un-lun als ein *Gebirge* in den unbekannten *Westen* verlegt hat, so wird uns klar, daß es eine *Ch'in-Karte* gewesen sein muß, welche dem Han-Kaiser vorgelegen hat.

2. DIE ÄLTESTE RELIEFKARTE.

Unter der Ch'in-Dynastie gewann das Reich eine solche Ausdehnung, daß sich die Meinung bilden konnte, die Grenzen Chinas reichten fast bis an die vier Meere heran, die *Reichskarte* sei sozusagen die *Weltkarte*. Dieser Gedanke wird in einer der merkwürdigsten Karten zum Ausdruck gebracht, ohne daß man ihre Bedeutung bisher gewürdigt hätte.

Als nämlich der mächtigste Sohn des Himmels, der Kaiser SHIH-HUANG, unter eben so prunkvollen wie barbarisch-grotesken Formen beigelegt wurde, da gab man dem Toten

¹ Vgl. v. ROSTHORN a. a. O., S. 30 f.

² In dem gleichzeitigen *Lü-shih-ch'un-ch'iu* wird der *K'un-lun*, soweit ich sehe, nur gelegentlich ohne nähere Angabe erwähnt (Buch XIV, S. 3b). Dagegen erhält er im *Yü-pen-chi*, den »ursprünglichen Annalen des Kaisers Yü«, die vielleicht erst zu Beginn der Han-Dynastie geschrieben sind und durch ihre phantastischen Angaben bei *Sü-ma Ch'ien* großes Mißtrauen erregten (Mém. hist. I, S. CLXXXIV), seinen Platz als *Hochgebirge* im fernsten Westen: »Le K'ouen-louen a une hauteur d'environ 2500 li (1250000 mètres): c'est là que le soleil et la lune se retirent alternativement dans l'obscurité pour redevenir brillants de lumière; au sommet il y a la source de vin doux et l'étang de jade vert.»

³ S. oben S. 9.

25. VIII.

auch ein großartiges Kunstwerk mit, welches Himmel und Erde versinnbildlichen sollte. Ssü-ma Ch'ien beschreibt es mit folgenden Worten¹:

On fit avec de mercure les cent cours d'eau, le *Kiang*, le *Ho*, et la vaste mer; des machines le faisaient couler et le transmettaient les unes aux autres. En haut étaient tous les signes du ciel, en bas toute la disposition géographique.

Mit diesen Worten entsteht vor unseren Augen in großartiger Ausführung das altchinesische Weltbild: als Halbkugel das Himmelsgewölbe mit seinen verschiedenen Gestirnen, darunter als Viereck die von den vier Meeren umgebene Erde; diese wiederum gibt uns ein plastisches Bild von den Bergen und den Flüssen, die mit Quecksilber angefüllt, langsam ins weite Meer hinabfließen; unter ihnen erregen unsere besondere Aufmerksamkeit der (Huang-) *Ho* und der (Yangtsë-) *Chiang*, die in dem fernen Westen ihren Ursprung haben. In der Tat sehen wir hier den ersten kühnen Versuch, das Antlitz der bekannten Erde mit seinen verschiedenen Formen wiederzugeben; in gewissem Sinne ist es die älteste Reliefkarte der Welt.

Zugleich wird uns von neuem bestätigt, daß sich die wirklichen Kenntnisse vom Westen kaum über die damalige Reichsgrenze ausgedehnt haben; denn wir sehen, wie hier das Reichsgebiet und die von den vier Meeren umgebene Erde fast zu einem einzigen Begriff verschmelzen. Der Glaube, daß dem Sohne des Himmels die ganze Menschenwelt untertan sei, hat in jener Totengabe vielleicht seinen höchsten Triumph gefeiert.

¹ Mém. hist. II, S. 194 f.; s. auch J. J. M. DE GROOT, The religious system of China, Leyden 1894, Vol. II, S. 400.

VI. KAPITEL.

DIE HAN-KARTE.

1. DIE ÄLTERE REICHSKARTE.

a) **Allgemeines.** Das Zeitalter der *älteren Han-Dynastie* (206 v. — 24 n. Chr.) ist infolge der unverhofften Entdeckungen unbekannter Länder im Westen für die chinesische Kartographie in jeder Weise fruchtbringend gewesen; immer mehr machte sich das Bedürfnis geltend, die Heimat und die fremden Länder durch neue Karten zur Darstellung zu bringen.¹ Man begnügte sich nicht mehr mit der Herstellung von Holztafeln, sondern ging nunmehr auch dazu über, auf Seide zu zeichnen, besonders wenn es sich um größere Flächen handelte. Solche seidenen Karten waren allerdings kostspieliger, aber dafür leichter und handlicher und konnten bequemer auf Reisen mitgenommen werden.²

Dieser technische Fortschritt muß sich vor allem bei der Reichskarte geltend gemacht haben. Als beim Sturz der *Ch'in-Dynastie* ihre Residenz geplündert wurde (207 v. Chr.), da war es HSIAO HO 蕭何, welcher außer anderen amtlichen Urkunden die einzelnen Teile der *Ch'in-Karte* rettete, deren Benutzung den ersten Han-Kaisern bei ihren militärischen Unternehmungen große Vorteile brachte. Dieselbe Karte mag es auch gewesen sein,

¹ Es sei hier nur kurz bemerkt, daß schon vor den großen Entdeckungen (138—126 v. Chr.) das geographische Interesse recht rege gewesen sein muß. Ein Erzeugnis der abergläubischen und verschrobenen Anschauungen der Taoisten dieser Zeit ist zunächst der zweite Teil des *Shan-hai-ching*; der Verfasser bricht insofern mit dem alten Erdbilde, als er die verschiedensten Fabelwesen, die er von einer unbekannten Außenwelt, dem Hellenismus, her kennengelernt hat, in hierfür erfundene Länder außerhalb der *vier Meere* setzt (s. oben S. 174f.).

Noch wunderlicher ist die Erdbeschreibung des LIU AN 劉安, der unter dem literarischen Pseudonym HUI-NAN-TZŪ, d. h. der Weise vom Lande südlich des Huai, bekannt geworden ist († 122 v. Chr.). Allerdings gibt er uns dort kein einheitliches »Weltbild«, wie man nach dem irreführenden Titel seines Bearbeiters E. ERKES anzunehmen berechtigt wäre (Ostasiatische Zeitschrift, Jahrg. V, S. 27—80), sondern ein Sammelsurium von ganz verschiedenen, oft recht phantastischen Vorstellungen über China und die Randländer der chinesischen Oikumene. Manche Angaben lassen aber darauf schließen, daß sie in Verbindung mit Karten oder Diagrammen entstanden sind. Teils erinnern diese an Karten aus der *Chou-* oder *Ch'in-Zeit* (vgl. die Namen *K'un-lun*, *Jo-shui*, *Fließender Sand*, *San-wei*, *Hsi-wang-mu*), teils stimmen sie hinsichtlich verschiedener Fabelwesen mit den neu auftauchenden Anschauungen überein, die erst im zweiten Teil des *Shan-hai-ching* niedergelegt sind.

In dieselbe Zeit gehört vielleicht auch ein späterer Zusatz im *Chou-shu*; und zwar findet er sich am Ende desjenigen Buches VII, das den Tributvölkern Chinas gewidmet ist (s. oben S. 168). Er nennt uns nämlich in geographischer Reihenfolge zahlreiche Völker, von denen einige wie die *K'un-lun* (im Westen!) und die *Ta-hsia* (im Norden!) der älteren Zeit, andere aber wie die *Hsiung-nu*, *Yüeh-chih* und *Tung-hu* sicherlich erst dem Anfang der Han-Zeit zuzuweisen sind. Die meisten anderen dort aufgeführten Barbarenvölker des Westens und Nordens werden uns nicht weiter bezeugt.

² Vgl. CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient III, 1903, S. 238—241.

die im Jahre 104 v. Chr. dem Kaiser Wu angab, daß die Quelle des (Huang-)Ho im fernen Westen im *K'un-lun* liege (s. oben S. 193). Anscheinend in verbesserter Form wird die Karte bereits 117 v. Chr. unter dem Namen *Yü-li-fu* 輿地圖¹ erwähnt.

Wie unter den älteren Dynastien lag die Bearbeitung und Verbesserung der Reichskarte einem besonderen kartographischen Amt ob, das dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten unterstellt war. Ob es Sache dieser Zentrale oder der einzelnen Bezirksbeamten war, die Kartierung der verschiedenen Teile auszuführen, wissen wir nicht, wie uns überhaupt die Beschaffenheit dieser Reichskarte gänzlich unbekannt ist. Soviel dürfen wir aber aus den von CHAVANNES zitierten Angaben² schließen, daß sehr viel Detail gebracht worden ist.

Eine ungefähre Vorstellung von dem Karteninhalt gewährt uns — in Verbindung mit gewissen historischen Nachrichten — die überlieferte Liste der 108 Bezirke und Fürstentümer, in die das Reichsgebiet damals eingeteilt war.³ Wir beschränken uns auf die westlichen Grenzbezirke, um sie mit den entsprechenden Bezirken der *Ch'in-Karte* zu vergleichen und die Frage zu erörtern, wie sich die dortige Grenze weiter entwickelt hat. Dabei wird sich wiederholt Anlaß bieten, die Forschungen, die DE GROOT über die Feldzüge chinesischer Heerführer gegen die *Hunnen* angestellt hat, nach ihrer geographischen Seite zu berichtigen, da die übertreibende Interpretation des *Yü-kung* bis hierher zu verfolgen ist.

b) Die westlichen Grenzbezirke am Huang-ho. Zu Beginn der Han-Dynastie waren die Grenzlande an die räuberischen *Hsiung-nu* (Hunnen) verlorengegangen. Aber ein einziger Feldzug, der im Jahre 127 v. Chr. von WEI-CH'ING 衛青 geleitet wurde, stellte wieder gesicherte Zustände her; der Feldherr eroberte nicht nur das Ordosland zurück, sondern auch darüber hinaus das wichtige Sperrtor *Kao-ch'üeh* im heutigen *Khara-narin ula* und anderseits das Grenzland, das sich den *Huang-ho* hinauf bis etwa nach *Lan-chou* erstreckt.⁴

¹ Diesen Ausdruck erklären die Chinesen dahin, daß der Himmel bedeckt sei, während die Erde alle Dinge trage; wenn man also das Universum mit einem Fuhrwerk vergleiche, dann sei der Himmel etwa das Dach des Wagens, die Erde aber der Sitz oder Wagenkasten 輿. Diese Bezeichnung ist bis auf unsere Tage im Gebrauch geblieben und findet sich im Titel zahlreicher geographischer Werke wieder.

² Vgl. a. a. O. S. 240.

³ *Ch'ien-Han-shu*, Buch 28; *Mém. hist.* II, S. 53 ff.

⁴ Mit den Feldzügen gegen die *Hunnen* beschäftigte sich schon A. PRZEMIAŁ, Die Heerführer Wei-tsing und Hô-khiu-ping, Sitzungsber. der philos.-histor. Classe d. Kaiserl. Akad. d. Wiss., Band 45, Wien 1864, S. 139—180. DE GROOT hat in seinem Werk (a. a. O. S. 107 ff.) dessen Übersetzung und Kommentar nicht benutzt; darum ist ein Vergleich um so lehrreicher.

In der einen chinesischen Textstelle (*Ch'ien-Han-shu*, Buch 55) heißt es: WEI-CH'ING sei von *Kao-ch'üeh* westwärts nach *Hu-li* 符離 gezogen; ein anderer Text nennt an Stelle von *Hu-li* den Bezirksnamen *Lung-hsi* (Süd-Kansu). DE GROOT versteht unter *Hu-li* das alte *Ho-li* des *Yü-kung* (s. oben S. 123); und da er diesen Namen, den chinesischen Kommentatoren folgend, nach einer Bergkette bei *Kan-chou* im nordwestlichen Kansu verlegt, glaubt er, der Feldherr sei tatsächlich nach *Kan-chou* gekommen; aber hiergegen spricht schon der Umstand, daß von einem Rückmarsch südöstlich zum *Huang-ho*, der mindestens 10 Tagereisen beansprucht hätte, nirgends die Rede ist. Dazu kommt noch, daß DE GROOT den Ausgangspunkt *Kao-ch'üeh*, den wir im *Khara-narin ula* anzusetzen haben, viel zu weit südlich in den *Ala-kan* verlegt hat.

Jene Identifikation mit *Ho-li* ist ein neues Beispiel dafür, was für verhängnisvolle Folgen die übertreibende Interpretation des *Yü-kung* nach sich gezogen hat. Denn da wir jetzt wissen, daß *Ho-li* eigentlich nach *Ning-hsia* gehört und erst durch einen Fehler der späteren Kommentatoren westwärts bis nach *Kan-chou* hinausgesetzt ist, so dürften auch DE GROOTS weitere Schlußfolgerungen hinfällig sein.

Nach dem Urtext sind wir überhaupt nicht befugt, die Route des Feldherrn westwärts vom *Huang-ho* zu entfernen. Das beweist uns ein genauerer Bericht, den DE GROOT (S. 110) in folgender Weise übersetzt:

Drei Jahre darauf drang WEI-CH'ING sogar über *Kao-ch'üeh* hinaus in die Wüste vor, bis er nach einem Marsche von 600—700 *li* einer Abteilung der *Hsiung-nu* eine vernichtende Niederlage beibrachte.¹ Durch diese Eroberungen waren die alten Bezirke *Shang*, *Pei-ti* (Nordland) und *Lung-hsi* wiederhergestellt (s. oben S. 190ff); hinzu trat ein neuer Bezirk, der die Oase *Ning-hsia*, weiter im Norden den Huang-ho-Bogen umfaßte und offenbar zur Erinnerung an gleichartige Verhältnisse vor tausend Jahren den Namen *Sho-fang* (Nordland) erhielt; auch das nördlichste Sperrtor *Kao-ch'üeh* lag in diesem Bezirk.

c) Die westlichen Grenzbezirke am Yangtsé. Gehen wir von *Lung-hsi* nach Süden, so treten wir in das Gebirgsland des *Yangtsé* ein, wo schon in WEN-WANGS Zeitalter, in größerem Umfange aber erst unter der *Ch'in-Dynastie* Grenzbezirke eingerichtet waren. Dem alten Bezirk *San-wei* am Schwarzwasser kommt unter den älteren Han ungefähr der Bezirk *Wu-tu* 武都 gleich, dem sich südlich der Bezirk *Min-shan* 汶山 anschließt. Der Name des ehemaligen Bergstaates *Shu* beschränkt sich jetzt auf den südlichen Teil des Beckens von *Ch'eng-tu-fu*, der nördliche wird durch den neuen Bezirk *Kuang-han* 廣漢 gebildet, während im Süden am Zusammenfluß des Min-ho mit dem Yangtsé der noch wichtigere Grenzbezirk *Chien-wei* 犍爲 entstanden ist. Von hier aus sind im Jahre 112 v. Chr.

»Längs der alten Grenzbefestigungen des *Yü-ch'ü* 榆 關 ist er über den *Ts'ü-ling* (Pass) 梓領 und den *Liang-pi*-Fluß 梁北河 gezogen; er hat *P'u-ni* 蒲泥 bekriegt und *Hu-li* geschlagen.«

Über die Lage der drei zuerst genannten Örtlichkeiten vermag uns DE GROOT keine Auskunft zu geben. Anders PFIZMAIER, der, dem chinesischen Kommentar folgend, in den »alten Grenzbefestigungen« von *Yü-ch'ü* die Große Mauer bei *Yü-lin* südöstlich vom Ordoslande wiedererkannt hat (a. a. O. S. 146, s. auch oben S. 137). Dies wird durch die gleichlautende Angabe im *Shui-ching-chu*, Buch III, S. 15a, 16a, trefflich bestätigt. Noch wichtiger ist, daß dasselbe Werk (Buch III, S. 4a) den *Ts'ü-ling* und den darauf zu überschreitenden Fluß an den Nordfluß des Huang-ho bei dem Sperrtor *Kao-ch'üeh* verlegt. Daraus ergibt sich, daß de Groots *Liang-pi-ho* derselbe *Pei-ho* = Nordfluß ist, und daß Pfizmaier Recht hat, wenn er *liang* nicht als den ersten Teil des folgenden Flußnamens, sondern als Verbum mit der Bedeutung »überbrücken« auffaßt. Hiermit hängt zusammen, daß wir auch den vorhergehenden Verben 案 und 絕 einen andern Sinn geben müssen; während de Groot jenes durch die Präposition »längs«, dieses durch »hinüberziehen« wiedergibt, glauben wir ihrer ursprünglichen Bedeutung näherzukommen, wenn wir die Begriffe »in Ordnung bringen« und »abschneiden, absperren« einsetzen. Dann gewinnen wir folgende Übersetzung:

»Sofort wandte er (WEI-CH'ING) sich nach Westen und brachte das Land im Süden des (Huang-)Ho fest in meine Hand. Er brachte die alte Grenzbefestigung von *Yü-ch'ü* in Ordnung; er sperrte den *Ts'ü-ling* ab, überbrückte den Nordfluß, strafe *P'UNI* und schlug *HU-LI*.«

Nun erst sehen wir deutlich, welchen Weg Wei-ch'ing genommen haben muß. Er drang jenseits der alten Mauer bei *Yü-lin* vor, indem er in nordwestlicher Richtung das Ordosland durchzog, wo er ein feindliches Einfallstor abspernte. Dann setzte er sein Heer mittelst einer Brücke über den nördlichsten Bogen des Huang-ho und nahm Besitz von diesem äußersten Vorposten. Was *P'UNI* und *HU-LI* betrifft, so dürfen wir sie wohl kaum auf einer Karte suchen, sondern haben sie mit PFIZMAIER eher als die Namen von Häuptlingen aufzufassen, die jetzt wegen ihrer Abtrünnigkeit bestraft wurden. Diese Kämpfe mögen sich gerade am Nordbogen des Huang-ho abgespielt haben. Jedenfalls haben wir nicht den geringsten Anlaß, bloß wegen dieser Namen WEI-CH'INGS Feldzug noch weiter nach Westen, etwa in die Wüste bis nach *Kan-chou* hinauszuführen.

¹ DE GROOT glaubt, das Schlachtfeld wiederum nach *Kan-chou* verlegen zu müssen, weil die vorher zu durchziehende Wüste keine günstigen Lagerplätze besitze. Aber der chinesische Text zwingt uns durchaus nicht, den Weg nach Westen hinauszulegen, vor allem, wenn wir den Ausgangspunkt *Kao-ch'üeh* nicht wie de Groot im *Alu-shan*, sondern weiter nördlich im *Khara-narin ula* annehmen; gehen wir von hier nach Norden, so bringen uns die 600—700 *li*, die de Groot mit Rücksicht auf die Entfernung bis *Kan-chou* um 1000 *li* verlängert hat, nach *Bortou* am *Khurkhun-Gebirge*, wo sich einige Karawanenstraßen kreuzen. Hier mag der chinesische Feldherr die Hunnen überrumpelt und geschlagen haben.

die beiden südwestlichsten Grenzbezirke geschaffen worden¹: *Yüeh-sui* 越巂, das heutige Ning-yüan, und *I-chou* 益州, das ehemals das Königreich *Tien* 滇 in der heutigen Provinz Yünnan war.² Somit verlief die neue westliche Reichsgrenze etwa von *Hsi-ning* bis nach *Yünnan*, d. h. nahezu in der Linie des 102. Meridians. Überall stand man an den Eingangs-pforten nach Tibet und Hinterindien.

d) **Das Übergangsland nach Ostturkistan.** Das Kartenbild über die westlichen Grenzlande wäre unvollständig gewesen, wenn es nicht das Kolonialgebiet jenseits des oberen *Huang-ho* berücksichtigt hätte, das man unter dem Namen *Ho-hsi*, d. h. westlich vom Ho, zusammenfaßte und zugleich ins Reichsgebiet eingliederte.

Unter den ersten Han-Kaisern war dieses Übergangsland für die Chinesen noch eine *terra incognita*, da es nach der Vertreibung der *Yüeh-chih* (176 v. Chr.) den *Hunnen* unterworfen war. Soweit wir wissen, ist *CHANG CH'EN* als erster Chinese hier vorgedrungen, als er die neuen Sitze der *Yüeh-chih* suchte (138 v. Chr.).³ Befreit wurde das Land von der hunnischen Oberherrschaft erst im Jahre 121 v. Chr.; damals brachte die entscheidende Wendung der Feldherr *HO-CH'Ü-P'ING* herbei, indem er auf seinem ersten Feldzug bei *Kao-lan* 皇蘭 unweit von *Kan-chou* die dortigen Hunnen vernichtete⁴; auf dem zweiten Zuge eroberte er *Ch'ü-yen* 居延 am unteren *Edsin-gol* und das *Ch'i-lien*- 祁連 Gebirge südlich von *Kan-chou*.⁵ Noch in demselben Jahre wurden hier die neuen Bezirke *Wu-wei*

¹ Vgl. F. HIRTH, *The Story of Chang K'ien, China's Pioneer in Western Asia*; *Journal of the American Oriental Society*, Vol. 37, New Haven 1917, S. 99 ff.; eine Übersetzung nach dem 193. Buch des *Ssü-ma Ch'ien*. Eingehender unterrichtet hierüber das 95. Buch des *Ch'ien Han-shu*, am besten übersetzt von A. PFIZMAIER, *Die Unternehmungen der früheren Han gegen die südwestlichen Fremdgebiete*, *Sitzungsber. d. philos.-histor. Classe d. Kaiserl. Akad. d. Wiss.*, Band 45, Wien 1864, S. 294—313. Ungenau ist die Übersetzung von A. WYLIE, *History of the South-Western Barbarians and Chaou-sëen*, *Journ. of the Anthropol. Institute*, Vol. IX, 1880, S. 53—96.

² Vgl. auch *Hou Han-shu*, Buch 116; übersetzt von A. WYLIE, *History of the Southern and South-Western Barbarians*; *Revue de l'Extrême-Orient*, Vol. I, 1882, S. 227 ff. v. ROSTHORN a. a. O., S. 36 f.

³ F. HIRTH a. a. O., S. 93 ff.

⁴ Das Itinerar, welches *HO-CH'Ü-P'ING* über seinen Feldzug von *Lung-hsi* (Süd-Kansu) nach *Kao-lan* (bei *Kan-chou*) aufstellte, lernen wir im Auszuge durch das Edikt des Kaisers (vgl. DE GROOT a. a. O., S. 120 f.) kennen: »Der General hat die Kriegsmacht über das *Wu-li* 烏戾-Gebirge hinausgeführt und *Su-po* 濞波 bekriegt; er ist durch den *Hu-nu*- 狐奴 Fluß gezogen und hat die Reiche von fünf Königen durchquert Mehr als 1000 li längs des *Yen-chih*- 焉支 Gebirges vordringend, hat er im Nahkampf mit den kurzen Waffen unterhalb *Kao-lan* eine Menschen vertilgende Schlacht geliefert.«

Unter dem Eindruck, daß das oben S. 196, Anm. 4, mit anderen Schriftzeichen erwähnte *Hu-li* dem angeblich bei *Kan-chou* gelegenen *Ho-li* entspreche, kommt DE GROOT zu dem Schluß, daß *HO-CH'Ü-P'ING* erst am *Yen-chih*-Gebirge entlang zog und dann das *Wu-li*-Gebirge überschritt. Nach dem Wortlaut des Textes liegen aber die Dinge umgekehrt, und außerdem besteht kein Anlaß, *Wu-li* und *Hu-li* gleichzusetzen, da jener Name ein Gebirge, dieser ein Volk bezeichnet.

Mit völliger Sicherheit ist das Itinerar nicht festzustellen. Da der Vormarsch in *Lung-hsi* begann, dürfen wir im *Wu-li*-Gebirge die Bergkette des *Nan-shan* erblicken, die zwischen *Lan-chou* und *Liang-chou* zu überschreiten war. Auf dem Wege nach *Liang-chou* hätten wir *Su-po* und den *Hu-nu*-Fluß zu suchen. Sicher ist wohl nur, daß das *Yen-chih*-Gebirge der *Nan-shan* zwischen *Liang-chou* und *Kan-chou* ist, zumal er der angegebenen Länge von 1000 li nahekommt und später auch südöstlich von der Kreisstadt *San-tan* (bei *Kan-chou*) angesetzt wird (näheres DE GROOT, S. 121). Hier und nicht etwa bei *Lan-chou*, wie spätere Angaben behaupten, war gewiß das Schlachtfeld von *Kao-lan*.

⁵ Schwierig ist es, den zweiten Feldzug des *HO-CH'Ü-P'ING* auf der Karte festzustellen. Nach DE GROOTS Übersetzung erzählt uns der Haupttext (S. 123 f.), der General sei mit zahlreicher Reiterei von *Lung-hsi* (Süd-Kansu) und *Pei-ti* (Nordland, Nordost-Kansu) etwa 2000 li weit vorgedrungen, um die *Hunnen* anzugreifen. Er habe *Chü-yen* (Deltagebiet des *Edsin-gol*) durchzogen und darauf das *Ch'i-lien*-Gebirge erobert. Eingehender unterrichtet uns das

(Liang-chou) und *Chiu-ch'üan* (Su-chou) eingerichtet, zehn Jahre darauf trennte man von ihnen als besondere Bezirke *Chang-yeh* (Kan-chou) und *Tun-huang* (Sha-chou) ab.

Um dieselbe Zeit wurde dieses ganze Kolonialgebiet gegen die Hunnen durch eine Mauer geschützt, welche in *Ling-chü* 令居 am unteren Edsin-gol ihren Anfang nahm¹; im Jahre 106 v. Chr. wurde der Bau bis über *Tun-huang* hinaus fortgesetzt, um endlich im Sperrtor von *Yü-men* seinen Abschluß zu finden.² Schon dieser Mauerbau, dazu die Verwaltung der dortigen Bezirke, die Verteilung der Besatzungstruppen sowie alle anderen militärischen und politischen Maßnahmen, die in einem so wichtigen Aufmarsch- und Durchgangsgebiete zu treffen waren, müssen von vornherein die Aufstellung von Karten und Plänen gefordert haben. Daher dürfen wir gerade für diese neugebildeten Bezirke besonders sorgfältige Spezialkarten voraussetzen.

Selbst, wenn von da aus Vorstöße in Feindesland unternommen wurden, waren die Führer darauf bedacht, ihre Route kartographisch festlegen zu lassen. Als zum Beispiel der General LI LING 李陵 von dem äußersten Vorposten *Chü-yen* aus einen Wüstenmarsch von 30 Tagereisen nordwärts gegen das Hauptlager der Hunnen (Karakorum?) unternahm, schickte er, wie ausdrücklich berichtet wird, von einem Feldlager dem Kaiser eine Itinerarkarte zu, die alle von ihm durchzogenen Berge, Flüsse und die Bodenverhältnisse zur Darstellung brachte.³ In Beziehung zu den Bezirkskarten der Nordwestgrenze bildete diese Karte gewissermaßen die Fortsetzung in ein bisher unbekanntes Nordland.

Auf diese Weise wurde zugleich das hypothetische Nordmeer in immer weitere Ferne gerückt. Wenn bei den Hunnen chinesische Gesandte auf Nimmerwiedersehen verschwanden, dann suchte man sich in der Heimat mit dem Gedanken zu beruhigen, sie seien in eine unbewohnte Gegend am Nordmeer verbannt worden; solche Dinge werden uns wiederholt berichtet.⁴ Bisher haben unsere Erklärer an den fernen *Baikal-See* gedacht. Wenn wir uns aber in den Vorstellungskreis der alten Zeit versenken, erscheint es uns sehr unwahrscheinlich, daß bestimmte Nachrichten von einem See im fernen Norden vorgelegen haben.

2. DIE YÜ-KUNG-KARTE.

a) **Allgemeines.** Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß um dieselbe Zeit, als man in China mit großer Spannung die Eroberungen und Entdeckungen im Nordwesten

Edikt des Kaisers: »Der . . . General hat das Stromgebiet des *Chün-ch'i* 鈞耆 und von *Chü-yen* durchzogen, dann das Gebiet der kleinen *Yüeh-chih* erreicht, das *Ch'i-lien*-Gebirge erobert und in *Lo-té* 樂得 Krieg geführt . . .»

Die angegebenen 2000 li führen uns vom oberen *Huang-ho* bis in die Gegend der Endseen des *Edsin-gol*, welchem das alte *Chü-yen* entspricht. Der vorher genannte *Chün-ch'i*-Fluß scheint, wie de Groot S. 124 darlegt, der *Edsin-gol* selbst zu sein, den der Feldherr nicht nur hinab-, sondern auch wieder hinaufgezogen sein muß. Von den weiteren Örtlichkeiten steht bisher die Lage von *Lo-té* fest. Es war seit Einrichtung des Bezirks *Chang-yeh* (Kan-chou) der erste seiner Kreise; die chinesische Tradition bezeichnet es geradezu als den Kreis der Bezirkshauptstadt *Kan-chou*. Hieraus ergibt sich schließlich, daß, wie die Tradition richtig angibt, das *Ch'i-lien*-Gebirge mit dem Gebiet der Kleinen *Yüeh-chih* denjenigen Teil des *Nan-shan* bezeichnet, der etwa zwischen *Kan-chou* und *Su-chou* liegt. Vgl. auch die kritischen Erörterungen von CHAVANNES, Docs. Turcs. occid., S. 133, Anm. 2.

¹ Bisher glaubte man *Ling-chü* nordwestlich von *Lan-chou*; aber aus der Karte von 1137 geht hervor, daß es nahezu dasselbe ist wie *Chü-yen* am *Edsin-gol* (vgl. Pl. VII).

² F. HIRTH a. a. O., S. 103. 111 f. 116. M. AUREL STEIN hat diese jetzt verfallene Mauer auf ihrer ganzen Linie an Ort und Stelle wieder entdeckt; vgl. *Ruins of Desert Cathay*, Vol. II, London 1912, S. 115—117. CHAVANNES, Les Documents chinois découverts par AUREL STEIN, Oxford 1913, besonders No. 305, 307, 315, 317, 357, 378—381 (Turm XIV). Geogr. Journal, Vol. XVIII 1916, S. 194 ff.

³ *Ch'ien Han-shu*, Buch 54, S. 5; CHAVANNES a. a. O., S. 240; DE GROOT a. a. O., S. 116.

⁴ DE GROOT a. a. O., S. 148, 161.

verfolgte, wiederum die uralte Reichsgeographie des *Yü-kung* in den Mittelpunkt der gelehrten Studien trat. Denn seitdem die lange verloren geglaubten heiligen Bücher durch K'UNG AN-KUO, einen Nachkommen des großen KONFUZIUS, herausgegeben worden waren (um 100 v. Chr.)¹, wandte man sich mit neuem Eifer der Lektüre des *Yü-kung* zu, wobei sich so manche Vergleiche mit der Gegenwart boten. Schien es doch fast so, als wenn durch die gegenwärtigen großen Erfolge das Reich wiederum zu der Macht und Größe gelangen sollte, die es in grauer Vorzeit dank der riesenhaften Entwässerungsarbeiten des großen Yü besessen hatte. Kein Wunder deshalb, daß man ohne weiteres eine *Han-Karte* mit ihren neuesten Grenzen zugrunde legte, um dort die verschiedenen Angaben des uralten Textes festzustellen.

Das Ergebnis war eine historische Karte, welche China nach dem *Yü-kung* darstellen sollte. Es ist uns aus dem Jahre 69 n. Chr. ein solches *Yü-kung-fu* 禹貢圖 bezeugt. Diese Karte war sicherlich mit mancher Sorgfalt ausgeführt; sonst hätte damals der Kaiser wohl nicht befohlen, daß man sie für die Ausbesserungsarbeiten am *Huang-ho* als Vorlage benutzen solle.²

b) Ihre Fehler an der Westgrenze. Aber der *Yü-kung-Karte* hafteten zugleich verhängnisvolle Fehler an, die sich von da an durch alle Generationen bis zur Gegenwart fortpflanzen sollten. Wir glauben, diese Fehler oben S. 121 ff. festgestellt zu haben. Sie beziehen sich nicht nur auf das Alter und die Herkunft der dort wiedergegebenen Reichsgeographie, sondern auch auf die Darstellung der beiden Westprovinzen. Denn da man von den Grenzverhältnissen der *Han-Karte* ausging, ließ man sich dazu verleiten, auch der *Yü-kung-Karte* möglichst dieselbe Ausdehnung nach Westen zu geben. So verlegte man unbewußt das *Chi-shih* von seinem Platz oberhalb des *Lung-men* bis ins Quellgebiet des *Huang-ho* hinauf, das *Weichwasser* mit *Ho-li* von *Ning-hsia* nach *Kan-chou*, das *Schwarzwasser* mit *San-wei* und *San-miao* vom Quellgebiet des *Chia-ling-chiang* bis zum äußersten Grenzfluß bei *Tun-huang*, den *Min-shan* von *I-ch'ang-fu* bis zur Quelle des seitdem hier nach benannten *Min-ho* und den *Heng-shan* vom Westufer des *Tung-ling-Sees* bis ins Quellland seiner südlichen Zuflüsse. Es hätte nur noch gefehlt, daß man eine Angabe des *Yü-kung* bis nach dem heutigen Yünnan hinaussetzte, dann würde sich die Westgrenze der *Yü-kung-Karte* auch im äußersten Süden mit derjenigen der *Han-Karte* vollständig gedeckt haben.

Es war klar, daß sich derselbe Fehler auch auf die außerhalb der Westgrenze angesetzten Angaben übertragen mußte. So sah man jetzt den *Fließenden Sand* des *Ordoslandes* in der Wüste nördlich von *Kan-chou* wieder, die Tributvölker von *Nord-Schensi* und *Süd-Kansu* in *Osttibet* und *Ostturkistan*. Diese falschen Ansätze wurden, wie wir vermuten dürfen, scheinbar dadurch begünstigt, daß einer dieser Barbarenstämme, die *Kun-lun*, die eigentlich ins *Ordosland* gehören, schon auf der *Ch'in-Karte* in *Nordost-Tibet* auftauchen, und zwar infolge eines weiteren Fehlers als Quellgebirge des *Huang-ho* (siehe oben S. 193).

Jedenfalls dürfte die zur Han-Zeit entstandene *Yü-kung-Karte* ganz wesentlich dazu beigetragen haben, daß sich von jetzt ab über die ältesten Kenntnisse vom Westen maßlos übertriebene Ansichten einbürgerten, so daß sie noch heute die gesamte Literatur beherrschen.

¹ S. oben S. 112.

² Hou Han-shu Buch 106 S. 3; CHAVANNES a. a. O. S. 240 f.

3. DIE JÜNGERE REICHSKARTE.

a) **Allgemeines.** Unter der zweiten Han-Dynastie (25—220 n. Chr.) gelangte die chinesische Kartographie infolge der Erfindung des Papiers zu ungeahnter Blüte (105 n. Chr.); im Hinblick darauf, daß die Holztafeln wegen ihres Gewichts und kleinen Formats, die Seidengewebe wegen ihres hohen Preises zur Aufnahme der Schrift nicht geeignet seien, stellte der Eunuch Ts'ai LUN 蔡倫 aus Baumrinde, Hanf, alten Lumpen und Fischnetzen einen ebenso billigen wie handlichen Stoff her, der auch die Herstellung von Landkarten in großartiger Weise fördern mußte. Nunmehr war man in den Stand gesetzt, nach Belieben zahlreiche Kartenblätter über das Gesamtreich oder seine Teile in größeren Mengen anzufertigen.¹

So konnte denn das auf der *Ch'in-Karte* basierende *Yü-li-t'u* der älteren Han weiter verbessert und ergänzt werden. Bisher wissen wir nur, daß sich dieser Aufgabe wie bisher das Ministerium der öffentlichen Arbeiten unterzogen hat; das ist aber auch alles, was uns hierüber direkt überliefert ist.²

b) **Rekonstruktion aus dem Shui-ching-chu.** Trotzdem sind wir in der glücklichen Lage, diese Reichskarte in ihren Hauptzügen zu rekonstruieren. Es ist noch ganz unbemerkt geblieben, daß uns der Inhalt dieser Reichskarte in veränderter Form durch eins der großartigsten geographischen Sammelwerke des Altertums überliefert ist, nämlich durch das wiederholt erwähnte *Shui-ching-chu*, d. h. den Wasserklassiker und seinen Kommentar. Bisher hat man sich mit der literarischen Angabe begnügt, daß dieses aus 40 Büchern bestehende Werk in der Zeit der *Drei Reiche* (221—265 n. Chr.) entstanden, um 500 n. Chr. durch den Kommentar des LI TAO YÜAN ergänzt und später durch einen zweiten Kommentar erweitert worden ist.³ Aber die Frage, woher das ungeheure geographische Material des Urtextes und seines ersten Kommentars herrührt, ist noch unerörtert geblieben. Wenn wir bei einer Durchsicht des Textes — abgesehen von den eingestreuten Zitaten, die aus besonders genannten Berichten herrühren — überall die gleiche Beobachtung machen, daß mit dem größeren Fluß Chinas seine Nebenflüsse nach Quelle, Lauf- richtung und Mündung, ferner die Berge und Ortschaften nach ihrer Lage, ja selbst deren Zugehörigkeit zu ihren Bezirken und Kreisen angegeben sind, so ist es ohne weiteres klar, daß die Grundlage hierzu eine physikalisch-politische Reichskarte gebildet haben muß, auf der alle überlieferten Angaben ordnungsgemäß zusammengetragen waren. Ja, die wiederholten Entfernungszahlen legen den Gedanken nahe, daß die gesamte Kartenfläche in ein quadratisches Netz von einigen hundert *li* Abstand eingeteilt war, wie wir es in späteren chinesischen Karten vorfinden.⁴

¹ CHAVANNES 2. a. O. S. 241.

² Vgl. den Kommentar zum *Chou-li*, Buch IX, S. 1, desgl. Ausg. Biot, Vol. I, S. 192. Im *Hou Han-shu* können wir keine besonderen Angaben erwarten, weil die Bücher, die über Geographie und über verwandte Gebiete handeln, von dem Herausgeber unterdrückt worden sind.

³ Benutzt ist die Ausgabe vom Jahre 1786 in einem Neudruck vom Jahre 1880. Infolge eines Versehens ist oben S. 7 ff. manches dem *Shui-ching* selbst zugeschrieben, was erst im Kommentar des Li Tao Yüan gebracht wird und darum erst dem 4. Jahrh. n. Chr. angehört.

⁴ Es wäre eine sehr dankenswerte Aufgabe, nach solchen Gesichtspunkten das *Shui-ching-chu* systematisch zu untersuchen und alle Angaben über Berge, Flüsse, Bezirke, Kreise, Ortschaften usw. auf unser heutiges Kartenbild zu übertragen, um der Erforschung der gleichzeitigen historischen Quellen eine gesicherte Unterlage zu bieten.

c) **Entlehnungen aus der Yü-kung-Karte.** Hier können wir uns nur darauf beschränken, nach dem *Shui-ching-chu* die westlichen Grenzgebiete in großen Umrissen zu betrachten. Richten wir dort unser Augenmerk auf die verschiedenen Namen, so fällt uns auf, daß darunter viele Bezeichnungen an die obige *Yü-kung-Karte* erinnern. Wenn wir im Norden anfangen, so sehen wir, daß dort der Fluß von *Tun-huang* Schwarzwasser (Hei-shui) heißt, und ebenso finden wir dort *San-wei*, *San-miao* und *Fließender Sand* (Lui-sha) eingetragen; dabei ist es sehr charakteristisch, daß man dem Fluß nicht seinen richtigen Lauf nach Norden und Westen gegeben hat, sondern wie im *Yü-kung* umgekehrt nach Süden, weil er ja ins Südmeer einmünden soll.¹ Mit *Weichwasser* (Jo-shui) ist der aus einer Anzahl von Quellflüssen entstehende Fluß von *Kan-chou* bezeichnet, mit *Ho-li* der letzte Bergrücken unterhalb der Bezirkstadt *Chang-yeh*.² Den Namen *Westmeer* (Hsi-hai), eins der vier Meere, die auf älteren Reichskarten die Erde umgeben, sehen wir jetzt auf einen Binnensee übertragen, den *Kuku-nor* in Nordost-Tibet.³ *K'un-lun* und *Chi-shih* sind bis zu der Quelle des (Huang-) *Ho* hinaufgeschoben. Das alte Tributvolk der *Hsi-chih* (s. oben S. 130) finden wir — natürlich ohne geographische Berechtigung — innerhalb der *Huang-ho-Kehre* wieder,⁴ während uns die *Ch'ü-sou*, die im *Yü-kung* zusammen mit den *Hsi-chih* aufgezählt werden (s. oben S. 130), erst innerhalb des Huang-ho-Bogens im *Ordoslande* entgegentreten.⁵ Das *Hsi-ch'ing-Gebirge* ist ein Grenzgebirge Nordost-Tibets geworden⁶, wie es noch die modernen Karten zeigen. Ebenso hat sich bis heute die falsche Ansetzung des *Min-shan* mit dem hiernach benannten *Min-ho* erhalten⁷, ferner die südliche Verlegung des *Heng-shan*.

d) **Entlehnungen aus älteren Reichskarten.** Außerdem dürfen wir in der jüngeren Han-Karte Material aus älteren Karten erwarten. So erinnert an die *Chou-Karte* die Ansetzung der rätselhaften Namen *Ta-hsia* und *Hsi-wang-mu*.⁸ *Ta-hsia* bezeichnet nach dem *Shui-ching-chu* einen Kreis in dem westlichen Grenzbezirk *Lung-hsi*, und auch der dortige Zufluß des *T'ao-ho* führt denselben Namen.⁹ Eben noch außerhalb der Westgrenze und dazu nördlich vom *Hsi-hai* (*Kuku-nor*) gibt es das »Steinerne Haus« und den »Steintopf« des *Hsi-wang-mu*.

Alle diese Angaben sind eingefügt in ein Kartenbild, dessen Grundzüge anscheinend aus der älteren *Han-Karte* übernommen sind. In der folgenden Betrachtung der westlichen Grenzbezirke werden wir uns auf die allerwichtigsten Neuerungen beschränken; eine systematische Untersuchung ist nur in einem größeren Rahmen möglich, der das gesamte *Shui-ching-chu* umfaßt.

e) **Die Grenzbezirke im Nordwesten.** Stellen wir die wesentlichsten Daten zusammen, so scheinen zunächst die neuen Bezirke *Tun-huang* (Sha-chou), *Chiu-ch'üan* (Su-chou), *Chang-yeh* (Kan-chou) in der Richtung von Westen nach Osten zu folgen; daran

¹ Buch XL, S. 22.

² Ebd., S. 21.

³ Buch II, S. 22.

⁴ Ebd., S. 11 f.

⁵ Buch III, S. 3 b.

⁶ Buch II, S. 19 a.

⁷ Buch XXXIII, S. 1.

⁸ s. oben S. 169, 176 f.

⁹ Buch II, S. 21 b.

schließt sich südöstlich der Bezirk *Wu-wei* (Liang-chou) an, um seinerseits im Süden oder Südwesten an die Bezirke *Hsi-hai* (Kuku-nor) und *Lung-hsi* zu grenzen. Es scheint, daß in jenen Bezirken nur zwei Flüsse angegeben sind; der eine ist der aus mehreren Zuflüssen entstehende *Jo-shui*, der durch *Chang-yeh* fließt und weit im Norden in die Sümpfe von *Chi-yen* ausmündet, die Endseen des heutigen *Edsin-gol*.

Der andere Fluß ist der von Tun-huang, das sogenannte *Schwarzwasser*, dem man aus dem angegebenen Grunde die entgegengesetzte Richtung nach Süden gegeben hat, um ihn schließlich ins Südmeer hinauszuführen.

f) Die westlichen Grenzbezirke am Huang-ho. Während die vier ersten Bezirke nur wenige Daten aufweisen¹, finden wir über die am *Huang-ho* gelegenen Bezirke eine Unsumme von Angaben.² An der Westgrenze sind sie gegen die unabhängigen Stämme der *Ch'iang* durch Befestigungen geschützt.³

Fast bis ins heutige Kuku-nor-Gebiet reicht der neue Bezirk *Hsi-hai*, der erst unter dem Usurpator WANG MANG (8—23 n. Chr.) eingerichtet ist.⁴ Die westlichsten Vorposten befinden sich an dem See, nach welchem der Bezirk seinen Namen hat⁵; sonst wird das Gebiet durch den *Huang* 河, den heutigen *Hsi-ning-ho*, und seine zahlreichen, überall namhaft gemachten Nebenflüsse durchströmt. Die dortige Stadt *Huang-chung* 中, das heutige *Hsi-ning-fu*, ehemals die Residenz eines der *Ch'iang*-Fürsten, ist von Resten der *Kleinen Yüeh-chih* bewohnt.⁶ Die Südgrenze des Bezirks bildet der (Huang-) *Ho*, der etwa an seiner heutigen Grenze in das Reich eintritt.

Vom angrenzenden Bezirk *Lung-hsi*, den bereits die *Ch'in-Karte* gebracht hat (s. oben S. 192), sei hier nur der westlichste Kreis genannt, *Ho-kuan* 河關, der, wie es scheint, im Norden durch den (Huang) *Ho*, im Westen durch zwei südliche Zuflüsse desselben, nämlich durch den großen und kleinen *Yü* 榆, begrenzt wird. Von da an wird fast jeder größere oder kleinere Nebenfluß des *Huang-ho* genannt, dazu die Berge, Ortschaften usw., so daß es zu weit führen würde, auch nur eine Auswahl aufzuzählen.⁷

Der Oberlauf des Gelben Flusses wird richtig nur bis an die Stelle hinabgeführt, wo er die letzten Bergketten durchbrechen muß.⁸ Dort folgt zugleich auf *Lung-hsi* der alte Nachbarbezirk *Pei-ti* (Nordland), der, ebenfalls durch zahlreiche Daten erläutert, bis in die Gegend von *Ning-hsia* reicht. Den Höhenzug des *Ala-shan* scheint die Karte noch nicht zu kennen.

Etwas oberhalb *Ning-hsia*, dessen alter Name vielleicht *Shang-ho* 上河 war, beginnt der alte Bezirk *Sho-fang*, der sich beiderseits des (Huang-) *Ho* weithin durch das heutige *Ordosland* erstreckt. Hier interessiert uns besonders die äußerste Nordwestecke des Stromes,

¹ Buch XL, S. 20 ff.

² Buch II, S. 12—29.

³ Das außerhalb der Befestigung gelegene Land wird im *Shui-ching-chu* wiederholt durch *sai-wai* 塞外 ausgedrückt.

⁴ Vgl. das *Hou Han-shu*, Buch 117, S. 7 b; übersetzt von A. WYLIE, *Ethnography of the After Han dynasty*, *Revue de l'Extrême-Orient*, Vol. I, 1882, S. 437.

⁵ Der Kuku-nor führt hier auch einen anderen, anscheinend ursprünglich einheimischen Namen *Pei-ho-Chiang-Meer*.

⁶ *Shui-ching-chu-shih*, Buch II, S. 12 b. Vgl. auch das *Hou Han-shu*, Buch 117, S. 27 b, 28 a; A. WYLIE a. a. O. S. 474 f.

⁷ Von dem bedeutendsten rechten Zufluß, dem *T'ao-ho* mit dem *T'ao-hia-ho*, ist bereits oben S. 192 die Rede gewesen.

⁸ Die Teile des jetzigen *Nan-shan* heißen dort *T'ien-shan* 天山.

die durch die Kreise *Lin-jung* 臨戎 und *Lin-ho* 臨河 gebildet ist; sehr lehrreich wäre hier ein Vergleich mit der Gegenwart, wo das fruchtbare Berieselungsgebiet wieder zahlreiche Kolonisten herangezogen hat. Schon die alte Karte kennt einen Nord- und einen Südarmlauf des dortigen Stromlaufes; dazu bildet der Nordarm zuerst einen 120 *li* langen See und wird dann im Norden durch das Sperrtor *Kao-ch'üeh* gedeckt, das bei den Kämpfen gegen die *Hunnen* als wichtigste Operationsbasis gedient hat¹; es beherrschte sicherlich einen Paßweg über jenen Bergrücken, den die Mongolen heute *Khara-narin ula*, d. h. Schwarzen Granitberg, benennen.

Mit *Kao-ch'üeh* beginnt der nördlichste Teil der *Langen Mauer* und damit zugleich die nördlichste Grenze des Reiches.² Die *Han-Karte* nennt uns dort in östlicher Richtung hinter dem Kreise *Lin-ho* den *Yang-shan* (heute Lang-shan), den Kreis *Pei-chia*³, den *Ma-yin-shan* 馬陰山 (heute Wu-la shan?). Darauf folgt endlich der nördlichste Grenzbezirk *Yün-chung* 雲中 mit dem *Yin-shan* (heute Ta-ch'ing shan).⁴

g) Die westlichen Grenzbezirke am Yangtsë. Nur wenige Worte seien hier dem oberen *Yangtsë*-Gebiet gewidmet, wenn auch das kartographische Material reichhaltig genug ist. Die Verteilung der Bezirke scheint seit den älteren *Han* keine Änderung erfahren zu haben. Nur die Unruhen und weitere Unterwerfungen im äußersten Südwesten brachten neuen Gewinn bis ins Gebiet des oberen Mekong; im Jahre 69 richtete man dort aus Teilen des Bezirks *I-chou* den Bezirk *Yung-ch'ang* 永昌 ein. Weitere Änderungen sollten erst seit der berühmten Expedition des Generals *CHU-KO LIANG* 諸葛亮 eintreten (225 n. Chr.).⁵

Aber das *Shui-ching-chu* greift im Südwesten nicht über das *Yangtsë*-Gebiet hinaus. Der *Min-ho* wird als sein Oberlauf mit zahlreichen Nebenflüssen dargestellt. Der eigentliche Oberlauf des *Yangtsë*, der heutige *Chin-sha-chiang* oder Goldsandstrom, hieß damals *Jo-shui* 若水.⁶

Im *Shui-ching-chu* wird sein Lauf mit folgenden Worten beschrieben⁷:

Der *Jo-shui* entsteht außerhalb der Grenze des Kreises *Mao-niu* 旄牛 im Bezirk *Shu*; in südöstlicher Richtung erreicht er die *alte Sperre* und bildet so den *Jo-shui* Nach Süden zu kommt er westlich an den Kreisen *Yüeh-sui* (s. oben S. 198) und *Ang-tu* 印都 vorbei und fließt geradewegs nach Süden bis zum Kreise *Hui-wu* 會無; im Südosten fließt ihm der *Yen-shui* 淹水 zu.

¹ s. oben S. 191. Angesichts dieser unzweideutigen Ansetzung im *Shui-ching-chu* ist DE GROOTS Annahme, *Kao-ch'üeh* läge im oder am *Ala-shan* westlich von *Ning-hsia* (a. a. O. S. 35), nicht mehr zu halten. Schon die chinesischen Kommentatoren haben es richtig an den Nordwestbogen des Gelben Flusses verlegt. Am klarsten spricht sich das *Shih-chi-cheng-i* aus (nach DE GROOT a. a. O. S. 35): »In *Sho-fang* im Norden des (eben genannten) Kreises *Lin-jung* liegt eine Bergkette, die noch höher liegt als die *Lange Mauer*; an einem Einschnitt in der Mitte dieses Gebirges ragen zwei Gipfel nebeneinander empor, welche die dortige Bevölkerung *Kao-ch'üeh* nennt.« Vgl. auch *Mém. hist.* II, S. 168, desgl. die betreffenden Blätter des japanischen historischen Atlases von China, Tōkyō 1896. Das neueste *Ta-Ch'ing-hui-tien-t'u*, die Mandschu-Karte vom Jahre 1899 (Buch 262), gibt dort ein *A-r-tan* 阿爾坦 Gebirge an. Der russische Offizier N. v. PRSCHEWALSKI, der diese ganzen Gegenden als erster Europäer bereiste (vgl. seine Reisen in der Mongolei usw. in den Jahren 1870—1873, deutsche Ausg., Jena 1877, S. 134) nennt den Bergrücken *Khara-narin ula*, und, wie die Karte in 1:4500000 zeigt, kennt er dort auch einen Einschnitt mit dem buddhistischen Kloster *Schakdām*; hier dürfen wir also das alte *Kao-ch'üeh* suchen.

² s. oben S. 196.

³ Buch III, S. 4.

⁴ Ebd. S. 10.

⁵ Näheres v. ROSTHORN a. a. O. S. 43 ff.

⁶ Buch XXXIII, S. 1—10.

⁷ Buch XXXVI, S. 3—8.

Darauf folgt eine umständliche Beschreibung über seinen nordöstlichen Lauf bis zu seiner Mündung in den (Yangtsĕ-)Chiang. Bevor wir aber auf den Hauptinhalt eingehen, wenden wir uns einem benachbarten Fluß zu, der gleich dem *Jo-shui* im unbekannten Nordwesten seinen Ursprung hat, jedoch bereits vorher in den *Min-ho* eintritt. Die wichtigsten Angaben lauten im *Shui-ching-chu* folgendermaßen¹:

Der *Chu-shui* 沐水 entsteht außerhalb des (Kreises) *Kuang-jou* 廣柔²; nach Südosten zu kommt er nördlich vom Kreise *Mao-niu* vorbei und fließt östlich bis zu den Kreisen *Yüeh-sui* und *Ling-tao* 靈道; südlich tritt er aus dem *Meng-shan* 蒙山 heraus, im Nordosten verbindet er sich mit dem Fluß *Ching-i* 青衣, weiter östlich mündet er in den (Yangtsĕ) Chiang ein.

Stellen wir die beiden Angaben zu einander in Beziehung, indem wir besonders die Lage der Kreise berücksichtigen, so ergibt sich, daß der *Jo-shui* nur in seinem Unterlauf dem heutigen *Chin-sha-chiang* entspricht, sonst aber mit dem *Ya-lung* gleichzusetzen ist, während uns in seinem Nebenflusse *Yen-shui* der Oberlauf des *Chin-sha-chiang* entgegentritt.

Im *Chu-shui* erkennen wir den *Chin-ch'uan*, den Goldstrom, wieder. Zugleich sehen wir, daß hier der äußerste Vorposten Chinas, der Kreis *Mao-niu* mit dem heutigen *Ta-ch'ien-lu* übereinstimmen muß, jener wichtigen Gebirgsstation, die noch jetzt zwischen China und Südtibet die Hauptverbindung herstellt.³

h) Die Gegenden jenseits der Westgrenze. Wie wir aus dem Text des *Shui-ching-chu* schließen dürfen, scheint die eigentliche Reichskarte der jüngeren Han-Dynastie über die Westgrenze kaum hinausgereicht zu haben. Denn wir erfahren so gut wie nichts über die angrenzenden Teile Tibets; hinsichtlich des *Kuku-nor*-Gebietes ist dies umso auffälliger, als die Chinesen durch ihre Grenzkriege verschiedene Stämme der *Ch'iang* wie überhaupt die Ausdehnung dieses ganzen Landes kennengelernt haben.⁴

Nur der oberste Lauf des (Huang-)Ho ist hier, wie es scheint, in die Reichskarte aufgenommen. Denn, wie schon an anderer Stelle hervorgehoben ist (S. 11), beschreibt das *Shui-ching-chu* ziemlich zutreffend die Lage der Quelle des Gelben Flusses und seine große Kehre, die er angeblich im Lande der *Hsi-chih* des Yü-kung bildet. An eine Kartenvorlage erinnern besonders die Worte, daß er von da an südlich an den Bezirken *Tun-huang* (Sha-chou), *Chiu-ch'uan* (Su-chou), *Chang-yeh* (Kan-chou) und *Hsi-hai* (Kuku-nor) vorbeifließe, bis er in den Grenzbezirk *Lung-hsi* eintrete.

Ganz aus dem Rahmen der Reichskarte fällt heraus, was im *Shui-ching-chu* über die großen Flüsse des fernerer Westens und insbesondere über den *Tarim* als angeblichen Oberlauf des (Huang-)Ho gesagt wird. Diese Beschreibungen scheinen, wie eins der nächsten Kapitel zeigen wird, aus einer der ältesten Spezialkarten der Westländer entlehnt zu sein.

¹ Buch XXXVI, S. 8b, 9b.

² Ein paar Zeilen darauf heißt es, der *Chu-shui* entspringe im *Min-shan*.

³ Vgl. *Ta-ch'ing-i-t'ung-chih*, große Ausg., Buch 246, S. 4a.

⁴ Vgl. *Hou Han-shu*, Buch 117, S. 1 (WYLIE a. a. O. S. 424 f.): »(Das Land der *Ch'iang*) grenzt an den *Tz'ü-chih*- 賜支 Fluß (T'ao-ho? vgl. S. 5b, WYLIE, S. 433) und erstreckt sich 1000 li bis zum Lande *Mien* 緄 am Haupte des (Huang-)Ho. *Tz'ü-chih* ist dasselbe wie das im Yü-kung erwähnte *Hsi-chih* (s. oben S. 130). Im Süden grenzt es an *Shu* (Ch'eng-tu) und an außerhalb Chinas wohnende *Man*-Barbaren, im Nordwesten an *Shan-shan* (am Lop-nor), *Chü-shih* (Turfan) und andere Reiche.«

VII. KAPITEL.

SPEZIALKARTEN AUS DER ZEIT DER HAN-DYNASTIE.

1. DER BEGRIFF HSI-YÜ.

a) **Hsi-yü als kartographischer Begriff.** Wir pflegen den unter der Han-Dynastie fest geprägten Namen *Hsi-yü* 西域 durch Westländer, Westlande oder Westgebiet zu übersetzen, indem wir ihn auf die ungeheuren Länderräume beziehen, die den Chinesen im Westen ihres Reiches bis zum Mittelländischen Meere bekannt geworden sind. Gehen wir aber nach einigen anderen Beispielen dem Begriff *yü* auf den Grund, so zeigt sich, daß er eigentlich nicht durch Gebiet, sondern durch Grenze zu übersetzen ist. Wie jene Begriffsveränderung vor sich gegangen ist, läßt sich am besten mit Hilfe der altchinesischen Kartographie darlegen.

Zum ersten Male ist das Zeichen *yü* im *Shih-ching* nachzuweisen, und zwar in jener Ode, welche, wie wir oben sahen (S. 144), höchst wahrscheinlich den letzten Herrscher der *Shang-Dynastie* feiert, indem sie an eine Darstellung seines Reiches auf einer quadratischen Erdkarte anknüpft. Der betreffende Vers lautet wörtlich:

Wo die *Grenzen* ihren Anfang nehmen, das sind die *vier Meere*.¹

Schon diese Angabe aus hochklassischer Zeit weist uns darauf hin, daß unter *yü* hier nicht eine Grenzlinie, sondern eher eine Grenzzone zu verstehen ist, die an einer der vier hypothetischen Meere entlang geht. Sie ist, wie weiterhin aus derselben Ode hervorgeht, das Gebiet der fernsten Tributvölker und scheint daher bis dahin zu reichen, wo die Außengrenzen der neun Provinzen liegen. Da der bei weitem größte Teil des chinesischen Erdquadrats durch die Provinzen Chinas eingenommen wird, so bleiben für die vier *yü* nur schmale Randzonen übrig.

Damit haben wir einen wichtigen Anhaltspunkt gewonnen, daß bereits im 2. Jahrtausend v. Chr. der Begriff *Hsi-yü* in der Bedeutung »westliche Randzone des Erdquadrats« bekannt war. Schon damals mag es auf der Karte ein Gebiet gewesen sein, das sich in seiner Breite jenseits der jeweiligen Reichsgrenze bis zum Westmeere erstreckte. Im Laufe der Zeit mußte dann diese Randzone mit dem Westmeere immer weiter zurückweichen, je mehr sich China in derselben Richtung ausdehnte, bis sie unter der Han-Dynastie sogar hinter die Wüste bei *Tun-huang* (Sha-chou) zurücktrat.

b) **Hsi-yü als historisch-geographischer Begriff.** Wenn wir nunmehr versuchen, den kartographischen Begriff *Hsi-yü* auf das Gebiet der historischen Geographie zu übertragen, was logischerweise nur in seiner jeweiligen Begrenzung durch China möglich ist,

¹ Shih IV 3, III: 鑿域彼四海.

dann brauchen wir nur die Hauptergebnisse zusammenzustellen, die wir aus den vorhergehenden Kapiteln über den Verlauf der westlichen Reichsgrenze gewonnen haben. Es mag hierbei gestattet sein, bis auf die Urzeit, d. h. den Beginn der *Hsia-Dynastie* (um 2190 v. Chr.) zurückzugehen; denn wenn auch das Wort *Hsi-yü* für diese Periode noch nicht nachzuweisen ist, so wird es dafür doch wohl einen gleichbedeutenden Namen gegeben haben. Damals mag die westliche Randzone des Erdquadrats auf das *Wei-Tal* beschränkt gewesen sein, weil das Reich der Hsia zunächst kaum über die heutige Provinz *Honan* hinausreichte (s. oben S. 107). Als am Ende derselben Dynastie (um 1639 v. Chr.) die Gegenden am *Huai* und am *Yangtsë* etwa bis zum *Tung-t'ing-See* einverleibt wurden, scheint man entsprechend der Vergrößerung des Erdquadrats die westliche Randzone südlich bis zu diesen Gegenden verlängert zu haben (s. oben S. 107 f.).

Eine wesentliche Verschiebung erfolgte unter der *Shang-Dynastie* (1639—1110 v. Chr.); denn als unter ihrem letzten Herrscher die *Wen-wang-Karte* die chinesische Oikumene zur Darstellung brachte (um 1125 v. Chr.), ging die Reichsgrenze bereits über das *Wei-Tal* hinaus bis zum *Hei-shui*, dem heutigen Chia-ling-chiang; an dieser Stelle trat also die westliche Randzone weit zurück, und sie begann erst am *Fließenden Sand*, wobei jedoch zu beachten ist, daß dieser Name in Wirklichkeit der *Ordos-Wüste* zukam, daß er aber auf der gleichzeitigen Reichskarte anscheinend eine weite Ausdehnung nach Süden erhielt und somit gewissermaßen die westliche Grenzzone darstellte (s. oben S. 119).

Unter der *Chou-Dynastie* (1110—255 v. Chr.) scheinen in dieser Beziehung keine erheblichen Änderungen eingetreten zu sein. Erst die *Ch'in-Dynastie* (255—206 v. Chr.) machte bemerkenswerte Fortschritte nach Westen. In den nördlichen Bezirken verlegte sie die Grenze vom Quellgebiet des *Wei-ho* bis zum *T'ao-ho*, in den südlichen Grenzbezirken vom Yangtsë-Durchbruch bei *I-ch'ang-fu* bis zu den tibetischen Randgebirgen. Galt bisher der *Fließende Sand* wahrscheinlich als westliche Randzone, so waren es jetzt unzugängliche Hochgebirge, unter die auch der *K'un-lun* als Quellgebiet des *Gelben Flusses* verlegt wurde (s. oben S. 193).

Die letzte Rückwärtsbewegung der westlichen Randzone erfolgte unter der *Han-Dynastie* (206 v.—220 n. Chr.). Zwar traten in dem tibetischen Grenzverlauf nur unbedeutende Änderungen ein. Um so größer waren die Grenzverluste der Hunnen im Nordwesten. Hier wurden vier neue Bezirke dem chinesischen Staate angegliedert, so daß man die Reichsgrenze erst westlich von *Tun-huang* verlegte. Zufällig trat man dort wieder in eine Wüstenzone ein, wie ehemals unter den Dynastien *Shang* und *Chou*, so daß man glaubte, jene Wüste sei derselbe *Fließende Sand* wie derjenige, den das *Yü-kung* als den äußersten Westpunkt bezeichnet hatte. Aber in Wirklichkeit lag dieser Punkt, wie wir sahen, über 1000 km weiter östlich. Weil man diesen räumlichen Unterschied völlig übersah, wurde der uralte, besonders durch das *Yü-kung* festgehaltene Name *Fließender Sand* maßgebend für die Begrenzung von *Hsi-yü*. Von jetzt ab galten nicht etwa die tibetischen Grenzgebirge, sondern immer wieder der Fließende Sand bei *Tun-huang* als die wichtigste Trennungszone zwischen dem eigentlichen China und *Hsi-yü*. Uns wird diese Anschauung mit manchen Übertreibungen auf fast allen chinesischen Karten entgegnetreten.

2. CHANG CH'IENTS KARTE ÜBER SEINE ENTDECKUNGEN.

a) **Allgemeines.** Einen der größten Wendepunkte in der gesamten Geschichte der chinesischen Kartographie bilden CHANG CH'IENTS Entdeckungen im Westen (138—126 v. Chr.).¹

¹ Vgl. F. HIRTH, The Story of Chang K'ien, Chinas Pioneer in Western Asia, Journal of the American Oriental Society, Vol. 37, New Haven 1917, S. 89—152.

Seine wahrheitsgetreuen Berichte über eine weitausgedehnte Kulturwelt jenseits der alten Reichsgrenze standen in solchem Widerspruch mit den althergebrachten Anschauungen, daß es nur unter großen Zugeständnissen möglich wurde, die neuen Entdeckungen in das altchinesische Kartenbild einzufügen.

Während bisher auf die ethnographischen Schilderungen des chinesischen Reisenden das Hauptgewicht gelegt ist, sollen uns hier einige seiner geographischen Angaben beschäftigen; sie werden uns zeigen, daß sie nur im Rahmen einer Art Landkarte verstanden werden können. Wir werden dabei sehen, daß Chang Ch'ien wiederholt an alte Karten von China anknüpft, sonst aber völlig neue Ideen in die chinesische Kartographie hineinträgt.

b) Anlehnung an ältere chinesische Karten. Inwieweit CHANG CH'EN dem altchinesischen Kartenbilde gefolgt ist, dafür sind einige seiner Angaben besonders charakteristisch. Als er bei den *K'ang-chü* am Jaxartes weilte, machte er sich über ein 2000 li weiter nördlich wohnendes Volk, die *Yen-ts'ai* (Am-ts'ai, Aorsen)¹ folgende Aufzeichnungen:

Die *Yen-ts'ai* wohnen an einem großen See; da gibt es keine Bergabhänge, das ist sicherlich das Nordmeer; so nennt man es.

Als dann Chang Ch'ien die *Yüeh-chih* und die *Ta-hsia* am Oxus aufsuchte, wurden ihm als Bewohner des fernsten Westens nicht nur die *An-hsi* (Arsak, Parthien), sondern darüber hinaus noch die *T'iao-chih* (Τάβξη am Persischen Golf)² genannt:

Die *T'iao-chih* sind einige 1000 li westlich von *An-hsi* . . . sie grenzen an das Westmeer.

Chang Ch'ien war also der Ansicht, daß ihn seine Entdeckungsreise bis in die Nähe des Nordmeeres und des Westmeeres geführt habe, durch welche das chinesische Erdviereck begrenzt wurde.

Noch deutlicher erinnert an das altchinesische Kartenbild, was Chang Ch'ien als besondere Merkwürdigkeit über *T'iao-chih* zu sagen weiß:

Obgleich den alten Leuten in *An-hsi* überliefert ist, daß das *Weichwasser* (Jo-shui) und *Hsi-wang-mu* in *T'iao-chih* sind, so haben sie dieselben doch nicht gesehen.

Eine höchst seltsame Bemerkung, die unsere Kommentatoren in große Verlegenheit gebracht hat!³ Wenn wir uns aber erinnern, daß auf der altchinesischen Erdkarte die Küstengegenden des unbekannten Westmeeres allerlei Namen aus älterer und jüngerer Zeit ausfüllten, wie *Jo-shui*, *Liu-sha*, *Hsi-wang-mu*, *Ta-hsia* usw., dann wird uns allmählich klar,

¹ Es ist hier nicht der Ort, zu MARQUARTS Identifizierung der *Yen-ts'ai* mit den *Massageten* im einzelnen Stellung zu nehmen. Da der alte Laut für Yen-ts'ai wohl nicht, wie DE GROOT und MARQUART glauben, *Am-ts'ai*, sondern nach KARLGREN *am-ti'ai* war, liegt kein Grund vor, die von HIRTH vorgeschlagene Gleichsetzung mit den *Aorsen* irgendwie zu bezweifeln: noch deutlicher an die chinesische Umschreibung klingt die entsprechende Form *ARSOAE* an, die uns zweimal durch die *Peutingerische Tafel* überliefert ist (vgl. K. MILLER, *Itineraria Romana*, Stuttgart 1916, S. 622).

² Sowohl geographische wie auch etymologische Gründe weisen auf das alte Τάβξη (ARRIANS *Indica* 39, STRABO XV p. 728, PROLEM. *geogr.* VI 4, 7), das beim heutigen *Bukhara* lag. HIRTH überträgt *T'iao-chih* auf *Chaldea*, da er glaubt, daß das spätere *Yü-lo* (s. unten S. 218), welches tatsächlich in *Chaldea* lag (identisch mit *Hira*?), die Hafenstadt von *T'iao-chih* sei (China and the Roman Orient, S. 144ff.). Diese Voraussetzung trifft aber nicht zu. Denn das *Hou Han-shu*, das uns zum erstenmal mit dem Itinerar von *An-hsi* nach *Yü-lo* bekannt macht, unterscheidet hiervon noch einen Weg von *T'iao-chih* nach *An-hsi* (vgl. CHAVANNES, *T'oung pao* 1907, S. 176); dazu kommt, daß es das Meer wohl südlich von *Yü-lo*, dagegen westlich von *T'iao-chih* setzt. Somit hat *T'iao-chih* eine ganz andere Lage als *Yü-lo*.

³ Hier sei erwähnt, daß sogar BRETSCHNEIDER (*Knowledge of the ancient Chinese of the Arabs etc.*, S. 4) und A. FORKE (*Si-wang-mu und die Königin von Saba*, S. 150) unter diesem *Jo-shui* das *Tote Meer* in Palästina verstanden haben.

wie die alten Leute aus Parthien zu ihrer Äußerung gekommen sein müssen. Sie wurden von dem fremden Chinesen durch die Frage in einige Verlegenheit gesetzt, ob es in ihrem Hinterlande vielleicht ein *Weichwasser* (Jo-shui) und *Hsi-wang-mu* gäbe. Da der Fremde sich auf alte Texte oder Karten seines Landes berief, wollten sie sich nicht unwissend zeigen, sondern halfen sich mit der Ausrede, beides sei wohl da, aber sie hätten es nicht gesehen! Dieses offenbare Mißverständnis ist sicherlich daran schuld, daß jene uralten Kartenelemente von nun an auf Karten der Westländer wieder auftauchten. Ehemals hatten sie Örtlichkeiten an Chinas Reichsgrenze, also etwa im heutigen *Kansu*, bezeichnet, jetzt wurden sie mit dem hypothetischen Westmeere in weiteste Ferne und zwar bis in die Gegend von *T'iao-chih* hinausgeschoben. Ein ganz begreiflicher Vorgang, für den es auch in der europäischen Kartographie Beispiele gibt.¹

Gerade dieser mißverständene Satz über *Jo-shui* und *Hsi-wang-mu* bestärkt uns in unserer Annahme, daß Chang Ch'ien auf seiner Reise mit einer alten chinesischen Karte ausgerüstet war, die er dazu benutzte, um die außerhalb der Reichsgrenze eingetragenen Namen durch eigene Nachforschungen zu kontrollieren und zu berichtigen.

c) Übertragung der alten *Ta-hsia* nach Baktrien. Die *Yüeh-chih* = *Tocharoi*. In diesen Zusammenhang gehört auch die Beurteilung des Völkernamens *Ta-hsia*. Wir haben gesehen, daß ein Volksstamm dieses Namens in der Geschichte Chinas nur einmal, nämlich im Jahre 1084 v. Chr. unter den westlichen Grenzvölkern aufgetreten ist, um dann für immer zu verschwinden. Nur durch die chinesischen Karten und Legenden hat sich der Name, wie wir an einigen Beispielen darlegen konnten, bis in die Han-Zeit fortgepflanzt. Der letzte, der ihn vor Chang Ch'iens Expedition erwähnt, ist der fürstliche Philosoph *Huai-nan-tzö* (122 v. Chr.);² denn als angebliche Erfinder der musikalischen Töne standen die *Ta-hsia* in der chinesischen Legende in hohem Ansehen (s. oben S. 169).

Es ist daher gar nicht verwunderlich, daß schließlich *Chang Ch'ien* genau denselben Namen auf das größte Kulturvolk des Westens, die *Baktrer*, übertragen hat, in der offenen Meinung, hier das uralte Westvolk endlich wiedergefunden zu haben. Wenn also, wie es in der Tat scheint, lediglich eine Namensübertragung vorliegt, dann haben wir keine Veranlassung mehr, zwischen den beiden *Ta-hsia* von den Jahren 1084 und 127 v. Chr. einen ethnographischen Zusammenhang zu konstruieren, wie es O. Franke in einer besonderen Abhandlung getan hat,³ so daß wir gegen seine Ergebnisse schon oben S. 169 schwere Bedenken äußern mußten.

Ebenso ist es ein Verstoß gegen die Methoden der historischen Geographie, daß man den Namen *Ta-hsia* in das vielerörterte Problem der *Tocharer* und *Yüeh-chih* hineingezogen hat.⁴ Während auf der einen Seite Tocharer und *Yüeh-chih* miteinander identifiziert werden, machen andere Gelehrte, namentlich J. Marquart⁵, O. Franke⁶ und Sten

¹ Es sei nur daran erinnert, wie sehr manche Randvölker der griechischen Oikumene im Laufe der Jahrhunderte immer weiter hinausgeschoben worden sind, vor allem die *Issedonen* von Rußland bis nach Ostturkistan; vgl. meinen Artikel *Issedoi* in Paulys Realencyklopädie, Neue Bearb., Bd. IX, S. 2235 ff.

² Buch IV, S. 2: »Das ferne Gebiet im Nordwesten heißt *Ta-hsia* und die Marsch *Hai-bé* (d. h. Meeressumpf)».

³ Das alte *Ta-hsia* der Chinesen. Ein Beitrag zur Tocharerfrage. *Ostasiat. Zeitschr.*, Jahrg. VIII, 1919—20, S. 125 ff.

⁴ Literatur zur Tocharer-Frage bei E. Sieg und W. Siegling, *Tocharische Sprachreste*, Bd. I, Berlin und Leipzig 1921, S. III ff.

⁵ *Eränšahr*, Berlin 1902, S. 204. Der erste, der in *Ta-hsia* die Umschreibung *Tokhāra* hat sehen wollen, ist Th. W. Kinsmill, *Journ. of the North China Branch of the Royal Asiatic Society*, Vol. XIV, 1879, S. 4.

⁶ a. a. O., S. 125.

27. VIII.

Konow¹ die *Ta-hsia* zu Vorfahren der *Tocharer*, da diese schon vor den *Yüeh-chih* in Baktrien eingewandert und dann von den letzteren unterworfen sein sollen. Ausschlaggebend ist für sie der Namensanklang des rekonstruierten Lautes *Ta-ha* an *Tocharoi*.

Aber war denn, wie SCHLEGEL, Marquarts Gewährsmann, behauptet hat, die alte Aussprache wirklich *Ta-ha*? Neuerdings haben F. W. K. MÜLLER² und unabhängig von ihm W. KARLGREN³ festgestellt, daß der alte Laut eher *Tai-ha* gewesen sein müsse. Wenn auch eine sichere Entscheidung in dieser phonetischen Frage vorläufig nicht möglich ist, die etymologische Verbindung mit *Tocharoi* ist mindestens sehr anfechtbar. Sie wird geradezu illusorisch, wenn wir drei andere Momente in Betracht ziehen, über die man bisher achtlos hinweggegangen ist.

Das erste Moment besteht darin, daß die Chinesen, obgleich ihnen die Namen *Ta-hsia* und *Tu-ho-lo* (für *Tocharoi* und *Tokhāra*) durchaus geläufig waren, selber niemals auf den Gedanken gekommen sind, sie miteinander zu identifizieren. Dieser Fall wiegt um so schwerer, weil sie bei ihren nur selten unterbrochenen Beziehungen zu *Baktrien* immer wieder auf den alten Namen *Ta-hsia* zurückgekommen sind. Besonders bezeichnend ist hierfür die von CHAVANNES übersetzte Angabe der *T'ang-Annalen* (618—906 n. Chr.)⁴:

Le *T'ou-ho-lo* est appelé parfois *T'ou-ho-lo* ou *Tou-ho-lo*. C'est les pays qu'on appelait *T'ou-ho-lo* sous la (dynastie des) *Yuen-Wei* (386—556 n. Chr.) C'est l'ancien territoire du (royaume de) *Ta-hia*.

Hier werden also alle möglichen Transkriptionen für *Tokhāra*, *Tukhāra* geliefert; dagegen wird *Ta-hsia* nur aus rein geographischen Gründen hinzugefügt; an eine lautliche Übereinstimmung haben also die Chinesen niemals gedacht.

Wenn auch diese Tatsache an sich nicht beweiskräftig ist, so gewinnt sie doch an Tragweite, sobald wir die beiden anderen Momente sprechen lassen. Das eine ergibt sich aus dem Bericht des Entdeckers CHANG CH'EN. Während er von den *Yüeh-chih* hervorhebt, daß sie als Nomadenvolk von Osten her in das *Oxusland* eingedrungen seien, um sich an dessen Nordufer festzusetzen, betrachtet er die *Ta-hsia* als die sesshafte Bevölkerung Baktriens, die kriegerisch schwach, aber im Handel und Gewerbe äußerst tüchtig sei. Es ist ohne weiteres klar, daß ein solches Urteil nicht einem Volke gelten kann, das erst vor kurzem eingewandert ist, um das griechisch-baktrische Reich zu stürzen. Mit den *Ta-hsia* sind also zweifellos die alteingesessenen Bewohner gemeint.

Dann können aber die *Tocharer* nicht mit den *Ta-hsia*, sondern nur mit den *Yüeh-chih* identisch sein, die, wie wir wissen, bald nach CHANG CH'EN'S Expedition die *Ta-hsia* vollständig unterwarfen und damit Herren von ganz Baktrien wurden.⁵ Daß diese Lösung

¹ Beitrag zur Kenntnis der Indoskythen, *Ostasiat. Zeitschr.*, Jahrg. VIII, 1919—20, S. 233.

² *Toyri und Kušan* (Kūšan), Sitzber. d. Kgl. Preuß. Akademie d. Wiss., Bd. XXVII, 1918, S. 572.

³ Nach einer persönlichen Mitteilung KARLGREN'S ist für 大 der alte Laut d'āl das Normale, während d'ä nur bisweilen in der Poesie vorkommt.

⁴ Docs. Turcs etc., S. 155.

⁵ STEN KONOW (a. a. O. S. 233) sucht die Gleichung *Ta-hsia* = *Tocharer* auch damit zu stützen, daß TROGUS POMPEIUS die Eroberung Baktriens durch die *Tocharer* bereits in die Zeit des Königs DIODOTOS (um 250 v. Chr.) verlegt haben soll, während die *Yüeh-chih*-Wanderung bekanntlich erst 100 Jahre später stattfand. Allerdings heißt es bei JUSTINUS, Prologus lib. XLI, Ausg. F. Rühl, Leipzig 1886:

In Bactrianis autem rebus ut a Diodoto rege constitutum est: deinde quo regnante Scythicae gentes Saraucae et Asiani Bactra occupaverunt et Sogdianos.

Aber KONOW hat übersehen, daß die entscheidenden Worte *deinde quo regnante* nur eine Konjekture des Herausgebers RÜHL sind. In der Ausgabe von C. H. FROTSCHER (Leipzig 1830) lesen wir: *deinde quo repugnante*. Einen ganz anderen Sinn ergibt die Lesart in der Ausgabe von J. JEFF (Leipzig 1859): *deinde qua re pugnantibus*.

die einzig mögliche ist, wird uns durch die Nachrichten bewiesen, die sich auf die frühere Heimat der Yüeh-chih bzw. Tocharer beziehen.

Über die ältesten Sitze der Yüeh-chih sind die Angaben der chinesischen Annalen so klar gefaßt, daß die europäische Forschung zu einem völlig gesicherten Ergebnis gekommen ist: Die Yüeh-chih wohnten, als sie den Chinesen zuerst bekannt wurden, zwischen *Tun-huang* und *Kan-chou*, und als die Hauptmasse nach Westen auswanderte (um 160 v. Chr.), behaupteten sich die *Kleinen Yüeh-chih* im Gebirge südlich davon¹; einige werden besonders in *Huang-chung*, dem heutigen Hsi-ning-fu, bezeugt.²

Was anderseits die Herkunft der *Tocharer* betrifft, die im Chinesischen erst seit dem 4. Jahrh. n. Chr. als *Tou-ch'ia-lo* und bald darauf als *Tu-ho-lo* bezeugt werden, so enthalten sich die offiziellen Annalen jeder weiteren Äußerung. Der einzige, der einmal von dem »alten Reich Tu-ho-lo«³ spricht, ist der weitgereiste Pilger Hsüan-chuang. Als er auf seiner Rückreise im Jahre 645 n. Chr. bei der Stadt *Ni-jang*, unweit des heutigen Niya, die Ostgrenze des Staates *Khotan* überschritten hatte, kam er nach 400 li zu jener Stätte, die er als das alte *Tu-ho-lo* bezeichnet; »das Land ist seit langem verlassen und öde, seine Wälle sind alle verfallen und überwachsen«. A. STEIN⁵ hat durch seine Forschungen erwiesen, daß es sich um die Ruinen von *Endere* handelt, wo er selbst alte Befestigungen entdeckte, die augenscheinlich im 3. Jahrh. n. Chr. verlassen wurden, aber zu Beginn des 8. Jahrh. wieder bewohnt gewesen sind.

Bisher ist man Hsüan-chuang's Angabe ohne besondere Nachprüfung gefolgt. Wenn wir uns dagegen die näheren Umstände vergegenwärtigen, so müssen wir zu einem anderen Ergebnis kommen. Woher konnte zunächst der durchreisende Pilger wissen, daß die von ihm gesehene Ruinenstätte das alte *Tu-ho-lo* sei? Da er kein Altertumsforscher war, konnte er sich nur auf Erzählungen der Eingeborenen verlassen. Da müssen wir wieder einwenden, ob die Erinnerung an ein Volk wie die *Tocharer*, das längst, vor 800 Jahren, ausgewandert war, noch so lebendig sein konnte. Denn einen so großen Zeitraum müßten wir doch verstreichen lassen, wenn wir eine Verbindung zwischen diesem *Tu-ho-lo* und dem Einfall der *Tocharer* in *Baktrien* herstellen wollten. Das steht aber wieder in Widerspruch mit STEIN's Funden, nach denen der Platz noch drei Jahrhunderte vor Hsüan-chuang bewohnt war.

Zu alledem kommt noch, daß bei *Endere* die geographischen Bedingungen für die Existenz eines selbständigen Oasenreiches äußerst ungünstig sind. Hier gestatten die dürftigen Wasserverhältnisse nur die Bildung einer ärmlichen Siedelung und allenfalls eines

Jedenfalls bleibt uns dieses Zitat gänzlich fraglich. Wenn wir dann hinzunehmen, daß besonders nach den Münzfunden nicht nur DIODOTOS, sondern auch seine Nachfolger bis etwa 140 v. Chr. als unabhängige Könige von Baktrien geherrscht haben (vgl. A. v. GUTSCHMID, Geschichte Irans etc., Tübingen 1888, S. 58), so steht der allgemeinen Ansicht nichts im Wege, daß der Einbruch der *Tocharer* mit dem der Yüeh-chih zeitlich zusammenfällt.

Hinsichtlich der *Sacraucæ* s. meinen Artikel in Paulys Realencyklopädie, 2. Reihe, Bd. I, S. 1611 ff., wo ich an der Gleichung *Ta-hsia* = *Tocharer* vorläufig noch festgehalten habe.

¹ Vgl. F. W. K. MÜLLER a. a. O. S. 571 ff.

² Shui-ching-chu-shih, Buch II, S. 22b. Hou Han-shu, Buch 117, übersetzt von H. WYLIE, Revue de l'Extrême-Orient, 1882, S. 47 f. Beide Angaben sind bisher kaum beachtet worden.

³ Obgleich die kritische Ausgabe des Hsi-yü-chi (Kyōtō 1911) nur *Tu-lo* liest, so scheint doch O. FRANKE Recht zu haben (a. a. O. S. 126), wenn er nach anderen Textausgaben den vollständigen Namen *Tu-ho-lo* vorzieht.

⁴ Vgl. STANISLAS JULIEN, Mémoires etc., II, S. 247. TH. WATTERS, On Yuan Chwang's Travels in India, II, S. 304.

⁵ Ancient Khotan, I, S. 429, 435 f. Ruins of Desert Cathay, I, S. 311 f. Vgl. auch SVEN HEDIN, Scientific Results etc., Vol. I, S. 376 ff.

Vorpostens zum Schutze eines größeren Oasenstaates wie *Khotan*. Daß ehemals die Verhältnisse nicht anders gewesen sind, geht aus den älteren Annalen sowie aus dem Reisebericht des Pilgers SUNG YÜN (509 n. Chr.) hervor; sie kennen wohl Oasenplätze am *Cherchen-darya* im Osten und *Niya-darya* im Westen, aber keinen Wohnplatz, der etwa nach *Endere* gehörte.¹ Nehmen wir alles zusammen, so müssen wir erklären, daß sich HSÜAN-CHUANG sicherlich geirrt hat, als er meinte, die verlassene Stätte östlich von *Ni-jang* sei das alte *Tu-ho-lo*. Welches der richtige Name dieses Platzes gewesen ist, das erfahren wir aus einer Kharoshthi-Inschrift, die dem 2. oder 3. Jahrh. n. Chr. angehört und deren Bedeutung ihr Entdecker A. STEIN noch nicht genügend gewürdigt hat.² In diesem Schriftstück, das demnach einige Jahrhunderte älter ist als HSÜAN-CHUANG, wird uns ein Itinerar von *Calmadana* über *Saka* und *Nina* nach *Khotana* genannt. Da für *Calmadana* das alte *Chü-mo*, das heutige Cherchen, eintritt, für *Nina* Hsüan-chuang's *Ni-jang* und für *Khotana* die Stadt *Khotan*, so bleibt für *Saka* eigentlich nur *Endere* übrig. Diese Identifizierung braucht uns nicht zu überraschen, wenn wir beachten, daß nach den archäologischen Funden die alte Bevölkerung von *Yarkand* bis *Khotan sakischer* Herkunft war.³ Hiernach dürfen wir das dem heutigen *Endere* entsprechende *Saka* als ihre östlichste Kolonie betrachten. Darum kann an dieser Stelle von einer alten Tocharer-Siedelung jetzt erst recht nicht mehr die Rede sein.⁴

Die Frage nach der älteren Heimat der Tocharer bliebe offen, wenn uns hier nicht griechisch-römische Nachrichten zur Verfügung ständen. O. FRANKE beruft sich auf PLINIUS und andere Autoren der römischen Kaiserzeit, welche die *Thocari* zusammen mit den *Phuni* (Phrui, Phaui) und *Attacori* oder *Seres* erwähnen.⁵

Auch wenn die *Phuni* mit den *Hsiung-nu* der Chinesen identisch sind, was übrigens nicht sicher feststeht⁶, dann müssen wir immer noch im ungewissen bleiben, wohin wir die ihnen angeblich benachbarten *Thocari* zu setzen haben; denn wir haben uns stets zu vergegenwärtigen, daß die Namen der Völkerschaften nicht auf direkten Erkundigungen beruhen, sondern aus einer griechisch-römischen Karte abgelesen sein müssen, weil sie sich auch auf das Mythenvolk der *Attacori*, der indischen Uttarakuru, erstrecken. Mit diesen Angaben ist also nichts Wesentliches anzufangen.

Ganz anders steht es mit den kartographischen Angaben des PTOLEMÄUS.⁷ Hier wissen wir, daß die im *Sererland* eingetragenen Namen *Thogara* (Θογάρα), *Thaguri* (Θαγούροι) und *Thagurus mons* (Θαγούρον ὄρος) aus einem zuverlässigen Itinerar, dem des MAËS TITIANUS, entlehnt und durch besondere Distanzangaben bestimmt sind; daraus ergibt sich, daß

¹ Vgl. CHAVANNES, Voyage des Song Yun etc., Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, Vol. III, 1903, S. 392.

² Vgl. RAPSON, Specimens of Kharoshthi Inscriptions, S. 14. A. STEIN, Ancient Khotan, S. 311. 326.

³ Vgl. A. v. LECOQ, Band IX dieses Werkes, S. 89 Anm. 2.

⁴ Von den 1906 in *Endere* gemachten Funden sagt A. STEIN (Ruins of Desert Cathay I, S. 312): »The Kharoshthi records on wood, like those of the Niya site which they closely approach palaeographically, undoubtedly belong to the second or third century A. D. and thus to the very period of the ascendancy in the Tarim Basin of those Indo-Scythians whom HSÜAN-TSANG, from the main seat of their power on the Oxus, knew as Tukhara.« Nach unseren Darlegungen dürfen wir nicht mehr annehmen, daß diese Manuskripte mit *Tocharern* im Zusammenhang stehen.

⁵ PLINIUS, nat. hist. VI, 55. DIONYSIUS PERIEGETES, v. 752 (C. MÜLLER, Geographi Graeci minores, II, S. 151). AVIENUS, ora maritima, v. 934 (ebd. S. 185). EUSTATHIUS ad Dion. v. 752 (ebd. S. 348).

⁶ KIESSLING zweifelt daran, daß die *Phuni*, deren Namen er auf *Phrur[i]oi* oder *Phaunoi* zurückführt, den *Chunoi-Hunnen* entsprechen (PAULYS Realenzyklopädie, Bd. VIII, S. 2595 ff.). Anders CHARPENTIER, Die ethnographische Stellung der Tocharer, Zeitschrift d. Deutschen Morgenl. Gesellschaft, Bd. 71, S. 355.

⁷ Ptolem. geogr. VI 11, 6. 16, 2.

Thogara dem heutigen *Kan-chou* entspricht, während die *Thaguri* in das Gebirge südlich davon gehören.¹ Das ist aber genau dasselbe, was die Chinesen über die ältere Heimat der *Yüeh-chih* oder der dort zurückgebliebenen Stämme berichten. Ptolemäus ist uns hier deshalb so besonders wertvoll, weil er die Tocharer in ihrer späteren Heimat *Baktrien* nicht als *Thaguri*, sondern als *großes Volk der Tocharer* (Τόχαροι μέγα ἔθνος) aufführt; er hat also nicht gewußt, daß beide Namen eigentlich in engster Beziehung zu einander stehen; sonst hätte er wohl auf einen dieser Namen verzichten können.

Fassen wir zusammen, so sehen wir, daß uns zur selben Zeit und an denselben beiden Stellen, bei *Kan-chou* wie in *Baktrien*, von den Chinesen die *Yüeh-chih*, von PTOLEMÄUS die *Tocharer* genannt werden.² Nunmehr dürften auch die letzten Zweifel beseitigt sein, daß *Yüeh-chih* und *Tocharer* ein und dasselbe Volk bezeichnen, während die *Ta-hsia* von ihnen streng zu unterscheiden sind; und da es sich bei diesem letzten Namen nur um eine falsche Übertragung handeln kann, so wäre es auch gänzlich sinnlos, hinter der alten Lautform irgendeinen iranischen oder griechischen Namen zu suchen. Wir müssen uns eben mit dem Ergebnis bescheiden, daß *Ta-hsia* nur als Bezeichnung eines alten, später verschollenen Volkes irgendwo im Süden der heutigen Provinz *Kansu* historisch gerechtfertigt ist.

d) Die Verlegung der Quelle des Huang-ho nach dem Süden von Khotan.

Wie sich Altes und Neues in CHANG CH'ENS Karte vermischt, das zeigen besonders seine Ansichten über die Hydrographie der Westländer. Wir haben schon darauf hingewiesen (S. 8f.), daß er nicht, wie man erwarten sollte, das *Pamirgebirge*, den späteren *Ts'ung-ling*, zur Hauptwasserscheide des *Tarim*, *Oxus* usw. erhoben hat, sondern das sogenannte *Nephritgebirge* südlich von *Khotan*; nach Osten sollen von dort die Gewässer in den *Salzsumpf* (Lop-nor) fließen, nach Westen ins *Westmeer*, während im Süden die Quelle des *Huang-ho* sei, der sich dann östlich nach *China* ergieße. Hier werden sicherlich ältere Kartenbilder nachgewirkt haben; denn ähnliche Schilderungen bringt schon lange vor CHANG CH'EN das *Shan-hai-ching*, ohne daß wir dabei an wirkliche Kenntnisse von Zentralasien denken dürfen (s. oben S. 175ff.).

Merkwürdig ist nur, daß nicht CHANG CH'EN, sondern erst nach seinem Tode der Kaiser WU den uralten Namen *K'un-lun* auf jenes Quellgebirge südlich von *Khotan* übertragen hat, veranlaßt durch entsprechende Angaben auf alten Karten der *Ch'in-Dynastie* (s. oben S. 193). Seitdem aber dieser verhängnisvolle Schritt vollzogen war — wir sahen, daß der Name eigentlich einem alten Barbarenvolk des *Ordoslandes* zukam —, konnte es bald auch nicht mehr an weiteren Nachahmungen der älteren Karten oder Texte fehlen. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn wir in späteren chinesischen Texten lesen, daß dem

¹ Näheres in meiner Abhandlung »Die Seidenstraßen von China nach dem Römischen Reich«; Mitt. d. Geogr. Gesellsch. Wien 1915, S. 499; sowie in meinem Artikel *Serike*, Paulys Realencyklopädie etc., 2. Reihe, Bd. II.

² Danach ist es wahrscheinlich, daß nicht erst in *Baktrien*, sondern schon in den Ursitzen bei *Kan-chou* die *Yüeh-chih* die (tibetische?) Herrscherschicht, die Tocharer das unterworfenen Indogermanenvolk bildeten, wenn wir hiermit den Satz bei JUSTINUS, Prologus, lib. XLI, vergleichen dürfen: *Asiani, reges Thogarorum*. Auf keinen Fall dürfen wir die *Yüeh-chih* oder *Tocharer* mit irgendeinem alten Volk *Ostturkistans* verbinden, wie es z. B. J. MARQUART getan hat (Die Entstehung und Wiederherstellung der armenischen Nation, Berlin 1899, S. 6. 65). Marquart denkt hier einerseits an das »alte *Tu-ho-lo*« des HSÜAN-CHUANG, das wir vorhin als Irrtum nachweisen konnten, andererseits an das Reich *Chü-shih* (Kü-ši), womit man zur Han-Zeit und auch später noch das Gebiet von *Turfan* bezeichnete; die Sprache dieses Chü-shih könnte vielleicht eher der dem Tocharischen verwandte Dialekt B sein, der nach den Handschriftenfunden in *Kucha* und *Turfan* heimisch war(?). Hierzu vgl. auch W. BANG, Keleti Szemle. XVIII, Budapest 1918/19, S. 122f.

südlich von *Khotan* gelegenen *K'un-lun* nach Westen hin der uralte *Jo-shui* entströmen soll, um etwa bei *T'iao-chih* (Tabxa) ins Meer zu münden (Näheres unten). Dies ist vielleicht der sprechendste Beweis, wie schwer es den Chinesen auch lange nach CHANG CH'IENTS Entdeckungen geworden ist, sich von dem älteren Kartenbilde loszureißen.

e) **Die Umgestaltung der Erdkarte.** Mag auch CHANG CH'IENTS Karte in gewissen Punkten an ältere Vorbilder erinnern, ein entscheidendes Moment macht sie zu einem vollständigen Novum, nämlich ihre unermeßliche Ausdehnung von Ost nach West.

Auf den älteren Erdkarten hatte man der westlichen Randzone nur einen verhältnismäßig schmalen Streifen zugestanden, so daß der Schwerpunkt der ganzen Karte immer noch *mitte in China* lag, wie es die kosmographischen Anschauungen der Chinesen erforderten. Nun war durch Chang Ch'ients Entdeckungen dieses Dogma über den Haufen geworfen. Die Reise hatte ihm so ferne Länder erschlossen, daß er sie über einen Raum von etwa 18000 *li* nach Westen hin verteilen mußte¹, während man bisher anscheinend höchstens mit ein paar tausend *li* gerechnet hatte. Wenn wir beachten, daß man damals die westöstliche Ausdehnung Chinas auf 9000 *li* festgesetzt hat, so ergab sich für die Westländer ungefähr das Doppelte, so daß für die gesamte Erde die Länge von etwa 27—28000 *li* herauskam. Dieses Zahlenergebnis erinnert an einen Satz im *Shan-hai-ching*, den wir schon oben S. 174 als eine Interpolation der Han-Zeit ansprechen mußten:

Himmel und Erde messen von Osten nach Westen 28000 *li*, von Süden nach Norden 26000 *li*.

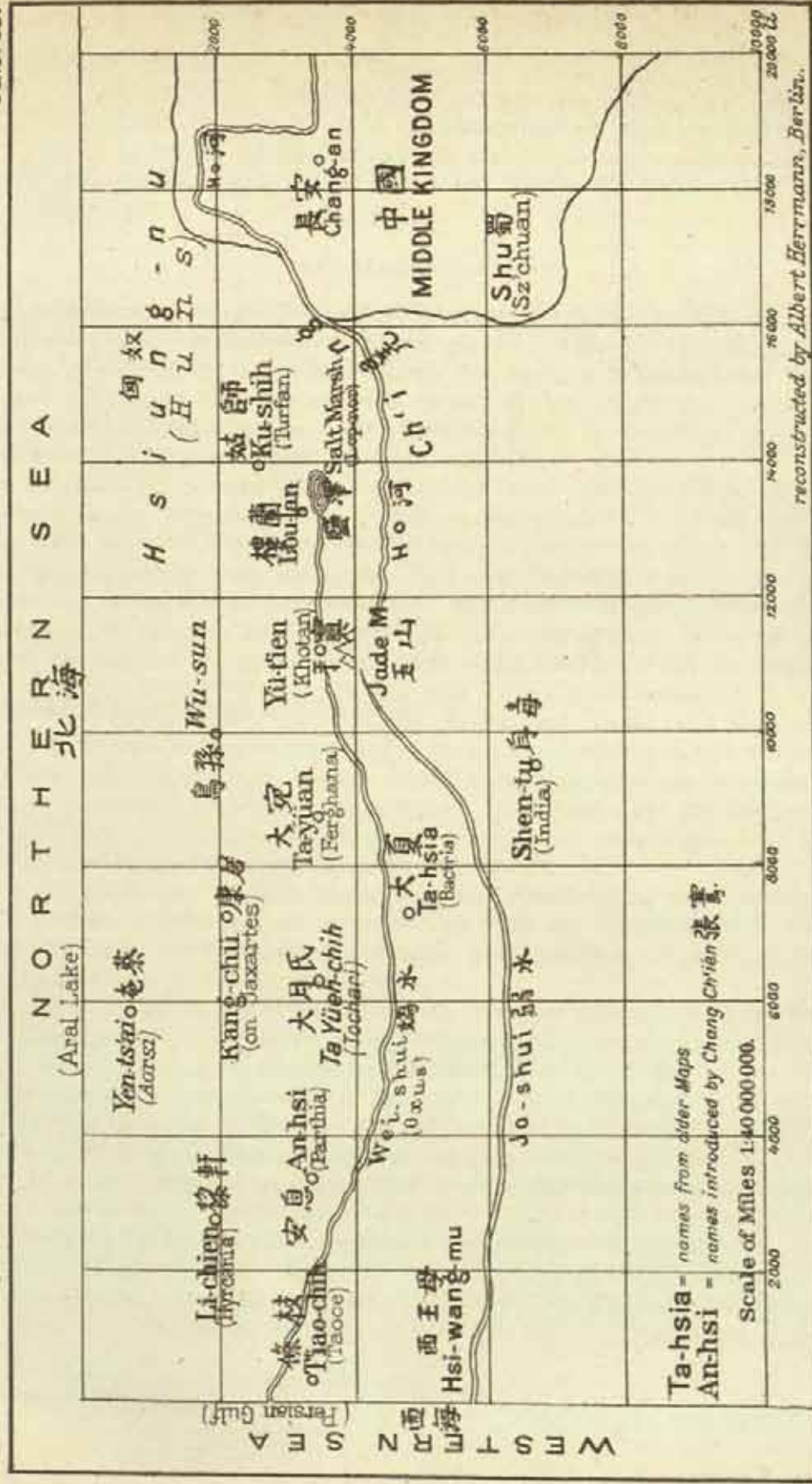
Hier sehen wir also die offenbar seit CHANG CH'IENT gewonnenen Maße bestätigt. Nicht nur nach Westen, sondern auch nach Norden und Süden ist das Erdbild gewachsen, so daß die quadratische Urform so ziemlich gewahrt blieb.

Die plötzliche Vergrößerung des chinesischen Erdbildes um mehr als das Siebenfache (von 100 Mill. *li* auf 728 Mill. *li* im Quadrat) war auch in anderer Beziehung von der größten Tragweite. Vor allem rückte *China* aus seiner zentralen Lage heraus, und den Mittelpunkt des neuen Erdvierecks mußte man jetzt irgendwo in den *Westländern* suchen. Es ist wohl kaum ein Zufall, daß durch die Distanzen bei CHANG CH'IENT der Mittelpunkt genau in das erwähnte *Nephritgebirge*, das Quelland der großen Weltströme, trat. Während in alter Zeit die *kaiserliche Residenz* als Mittelpunkt der Welt galt², so wurde es jetzt ein unbekanntes *Gebirge* südlich von *Khotan*. Aber seitdem es durch den Kaiser Wu den heiligen Namen *K'un-lun* erhalten hatte, war seine zentrale Stellung gewissermaßen anerkannt. Von nun an übernahm der *K'un-lun* die Rolle des altindischen *Meru*, ohne daß wir eine direkte Entlehnung anzunehmen brauchen, wie es CONRADY tut (s. oben S. 176).

Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Verschiebung des Erdbildes auch auf die Weltanschauung der Chinesen stark eingewirkt hat. Man mußte notgedrungen mit Ansichten der alten Tradition brechen, wenn man sich den neuen Entdeckungen anpassen wollte. Ebenso begreiflich ist es, daß sich von jetzt ab um den *K'un-lun* als Mittelpunkt der Welt Legenden und Mythen bildeten. Erst in diesem Zusammenhange wird uns z. B. die Legende klar, daß der Chou-König Mu auf seiner Reise zu HSI-WANG-MU den *K'un-lun* bestiegen

¹ Die gesamte Entfernung von 15—20000 *li* ergibt sich aus folgenden Daten des Reisenden: *Ta-yüan* = 10000 *li* westlich von der Hauptstadt Chinas, *Tu-hsia* = 2000 *li* südwestlich von *Ta-yüan*, *An-hsi* einige 1000 *li* westlich von *Tu-hsia*, *T'iao-chih* am Westmeer einige 1000 *li* westlich von *An-hsi*.

² Vgl. L. DE SAUSSURE, *Les origines de l'astronomie chinoise*, T'oung pao 1920, S. 110: «Dès les origines de la monarchie chinoise, l'étoile polaire a joué un rôle fondamental, par suite de la division homologue du Ciel et de la Terre en une région centrale, entourée de quatre régions périphériques, conception qui faisait du Fils du ciel, placé au centre de la Terre, l'image du Chang-ti et de l'étoile polaire trônant au centre du ciel.»



THE NORTHWEST OF THE QUADRANGULAR EARTH
ACCORDING TO CHANG CH'EN'S RELATION 126 B.C.

haben soll, um auf seinem Gipfel dem ältesten und höchsten Kaiser HUANG-TI ein Opfer darzubringen (s. oben S. 185). Diese an sich seltsame Erzählung, die erst nach der Auffindung des *Mu-fien-tsh-chuan* (281 n. Chr.) eingefügt ist, wird uns jetzt verständlich, wenn wir an die Vorstellung anknüpfen, daß seit der Han-Dynastie nicht mehr die kaiserliche Hauptstadt, sondern der *K'un-lun* südlich von *Khotan* das Zentrum des chinesischen Weltalls bildete.

3. DAS HAN-HSI-YÜ-T'U.

a) **Allgemeines.** CHANG CH'IENTS Entdeckungen haben eine weitere Durchforschung der von ihm erschlossenen Gebiete ins Leben gerufen; denn die Eroberungszüge durch *Ostturkistan*, die Gründung und Unterhaltung der dortigen Militärkolonien und die Eröffnung eines geregelten Verkehrs mit dem fernen Westen machten es notwendig, sich über Größe, Lage und Handelsstellung der einzelnen Länder noch genauer zu unterrichten, als es dem ersten Entdecker möglich gewesen war.

Als das gesamte eroberte Gebiet in die Hand eines Generalprotektors gelegt wurde, sah dieser sich vor die Aufgabe gestellt, überall eine einheitliche Verwaltung durchzuführen. So wurden denn um 30 v. Chr. besondere Topographen damit beauftragt, die Westländer von der *Großen Mauer* bis zum Lande der *Yüeh-chih* (Baktrien) und von dort zurück bis zu den Oasen der *Dsungarei* zu durchforschen.¹ Wenn wir ihren geographisch-statistischen Aufzeichnungen, die uns im 96. Buch des *Ch'ien-Han-shu* erhalten sind, auf den Grund gehen, dann können wir uns des Eindrucks nicht verschließen, daß mit der Sammlung des Materials eine Karte verbunden gewesen sein muß. Denn woher kommt es z. B., daß der überlieferte Text imstande ist, uns über die Ausdehnung, Größe und Begrenzung *Ostturkistans* (der Westländer im engeren Sinne), über die gegenseitige Lage von Ortschaften genau zu unterrichten, auch wenn sie nicht einmal durch Wege miteinander verbunden sind? Dies alles ist nur verständlich unter Voraussetzung einer Karte, auf der die Topographen die einzelnen Daten erst einmal zurechtlegten, bevor sie den endgültigen Text festsetzten. Einer solchen Zeichnung, die selber einem überlieferten Text als Quelle gedient hat, haben wir oben S. 95 den Namen *primäre Karte* gegeben; dieselbe mag dem Generalprotektor überall als Führer gedient haben, wenn er sich über die einzelnen Teile der Landesverwaltung oder über die Wohnsitze der fremden Handelsvölker vergewissern wollte, mit denen er diplomatische Beziehungen unterhielt.

Wir haben darum ein Recht, von einem *Han-Hsi-yü-t'u*, einer Karte der Westländer unter der Han-Dynastie, zu sprechen; ihrem Wesen nach war eine solche Karte nichts anderes als eine Ergänzung zu der bisherigen Reichskarte von China.

Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß zugleich nach der endgültigen Beschreibung der Westländer Karten angefertigt sind, um den hin- und herziehenden Handelskarawanen als Reiseführer zu dienen. Diese wären also *sekundäre Karten* gewesen.

Ein seltsamer Zufall hat es gefügt, daß es nicht einem chinesischen, sondern einem griechischen Kartographen vorbehalten blieb, nach einer Auswahl desselben Materials die erste wissenschaftliche Karte von Zentralasien herzustellen. Es ist MARINUS VON TYRUS, der für seine Spezialkarten vom *Sakenlande*, von *Skythien jenseits des Imaus* und *Serica* ein Reisebuch benutzt hat, das mit der überlieferten Beschreibung Ostturkistans² auf dieselbe chinesische Quelle zurückgeht. Aber, wie die geographischen Daten seines

¹ Vgl. meine »Seidenstraßen zwischen China und Syrien«, S. 32 ff.

² Vgl. meine »Seidenstraßen von China nach dem Römischen Reich«, Mitt. d. Geogr. Gesellsch. Wien 1915.

Nachfolgers PTOLEMÄUS beweisen, ist durch ein paar Mißverständnisse diese griechische Darstellung so arg entstellt worden, daß die chinesische wenigstens für Ostturkistan immer noch wahrheitsgetreuer gewesen sein dürfte (s. auch oben S. 9, Anm. 2).

b) Die Lage von Li-chien. Soviel Neues das *Han-Hsi-yü-t'u* über Ostturkistan, den *Ts'ung-ling* und die angrenzenden Länder geboten haben mag, die Ränder der chinesischen Oikumene sind wie bei CHANG CH'EN vorläufig dieselben geblieben. Wohl hat man inzwischen Näheres über Indien und zwar ein hellenistisches Reich am unteren Kabul-Fluß erfahren, das man *Chi-pin* (Kophen?) benannte.¹ Sonst sind aber keine besonderen Neuerungen hinzugekommen. So behalten als Anwohner des Nordmeeres die *Hsiung-nu* (Hunnen) und *Yen-ts'ai* (Aorsen) ihren Platz; ebenso sind es am Westmeer wiederum die *T'iao-chih* (*Taxa*) und mit ihnen die aus den älteren Karten übernommenen Namen *Jo-shui* und *Hsi-wang-mu*.

Unmittelbar ans Westmeer tritt aber zugleich ein Name, der bei CHANG CH'EN eine andere Position eingenommen hat. Es ist der rätselhafte Name *Li-chien* bzw. *Li-hsien*²; während ihn Chang Ch'ien nördlich von *An-hsi* (Parthien) setzt, so daß wir an *Hyrkaniën*, ostiran. *Vehrkanä*, denken müssen, ist er im *Ch'ien Han-shu* nach Westen und somit an dasselbe Meer verlegt, das von *T'iao-chih* begrenzt wird.³ Damit wird ihm auch in der chinesischen Kartographie eine bevorzugte Stellung gesichert, und sobald einmal über ein fernes Westland neue Nachrichten eingingen, sahen sich die chinesischen Annalisten veranlaßt, hiermit das ältere *Li-chien* in Verbindung zu bringen; ein anderes Land am westlichen Ende der Welt konnte es für sie ja nicht geben. Und wie sollten sie denn nachprüfen, ob die Nachrichten, die bald zu dieser, bald zu jener Zeit aus nebelhafter Ferne zu ihnen drangen, einem und demselben Volke zukamen oder nicht!

Es ist notwendig, daß wir uns diese Gedankengänge genau vergegenwärtigen, besonders wenn wir in den späteren *Han-Annalen* (25—220 n. Chr.) lesen, *Ta Ch'in* sei das alte *Li-chien*, ferner in den *T'ang-Annalen*, *Fu-lin* sei das alte *Ta Ch'in*. Bisher haben

¹ Über dieses *Chi-pin* und seine Eroberung durch die *Saken* des Pamir siehe meinen Artikel *Sakai*, Pauly's Realencyklopädie, Neue Bearbeitung, Bd. I A, S. 1803 ff.

² Über die verschiedene Schreibung bei SSÜ-MA CH'EN (Chang Ch'ien) und in den *Han-Annalen* siehe die Namentabelle am Ende dieses Bandes.

³ Über die Lage von *Li-chien* herrschen noch unklare Ansichten. HIRTH hat seine frühere Identifizierung mit *Rekem* (Petra) wieder aufgegeben (Journ. of the American Oriental Society 1917, S. 144). PELLLOT bringt aus rein etymologischen Gründen *Li-chien* mit *Alexandria* zusammen (T'oung pao 1915, S. 690 f.). Beide Forscher haben es aber versäumt, die ältesten Textstellen kritisch miteinander zu vergleichen.

Was zunächst das Zeugnis bei SSÜ-MA CH'EN, Buch 123, betrifft, so lautet die Übersetzung von BROSSERT folgendermaßen (Journ. asiat. II, 1828, S. 425): »A l'occident (de An-si) sont les *Tiao-tchi*; au nord, *Yen-t'ai* et *Likan*. *Tiao-tchi*, à quelques mille li ouest de *An-si*, vers la mer d'occident; pays chaud et humide.»

Hirth faßt die Angabe über *Li-chien* anders auf (Journ. of the American Oriental Soc. 1917, S. 97): »West of this country (An-si) is *T'iao-chi*; north, is *An-t'ai*. *Li-kan* and *T'iao-chi* are several thousand li west of *An-si* and close to the western Sea. It [referring to *T'iao-chi*] is hot and damp.»

Schon dieser Vergleich, vor allem aber die Satzreihen im Urtext beweisen, daß wir ebenso wie BROSSERT die Angabe über *Li-chien* mit *Yen-ts'ai* und nicht mit *T'iao-chih* zu verbinden haben.

Ganz anders lautet die einzig hier in Frage kommende Angabe des *Ch'ien Han-shu*, Buch 96 (vgl. WYLIE, Journ. of the Anthropol. Institute 1880, S. 38). Hier heißt es von *Wu-i-shan-li* (Alexandria-Arachosia), daß es im Westen an *Li-chien* und *T'iao-chih* grenze, während *An-hsi* (Parthien) im Nordwesten oder im Nordosten liege. Es ist möglich, daß unter diesem *Li-chien* entsprechend der Westrichtung die griechische Handelsstadt *Selucia* zu verstehen ist. Jedenfalls aber haben die Chinesen diesen Namen auf den des SSÜ-MA CH'EN (Chang Ch'ien) ohne weiteres übertragen, obgleich die Richtungsangabe eine ganz andere ist.

unsere Forscher meistens geglaubt, alle drei Namen bezögen sich wirklich auf ein und dasselbe Land; so denkt HIRTH in seinem »China and the Roman Orient« an Syrien, indem er *Li-chien* auf den südlichsten Hafenplatz *Rekem* oder *Petra*, *Ta Ch'in* auf Syrien oder *Sur* (für Tyrus)¹ und *Fu-lin* (alter Laut *Pat-lim*) auf *Bethlehem*² überträgt. Mögen sich auch diese drei Verbindungen etymologisch begründen lassen, so sind sie doch methodisch verfehlt, weil hier ohne nähere Nachprüfung vorausgesetzt wird, daß *Li-chien*, *Ta Ch'in* und *Fu-lin* nicht nur in der Vorstellung der Chinesen, sondern auch in der Wirklichkeit zusammengehören. Eine solche unbegründete Annahme kann leicht zu Fehlschlüssen führen. Positive Resultate dürfen wir nur erwarten, wenn wir jeden Namen allein für sich in seiner Beziehung zur chinesischen Geographie untersuchen.

Was in diesem Falle *Li-chien* betrifft, so haben wir bereits gesehen, daß wir, je nachdem wir uns an *CHANG CH'EN* oder an die älteren *Han-Annalen* halten, wahrscheinlich zwischen *Hyrkanien* und *Seleucia* zu unterscheiden haben. Nur der Mangel an gesicherten Angaben hat die Chinesen dazu verführt, beide Begriffe zusammenzuwerfen.

Ähnlich steht es mit den späteren Namen *Ta Ch'in* und *Fu-lin*, die wir an geeigneter Stelle zu erörtern haben. Doch werden wir uns nur auf die Fragen beschränken, die für die geographischen Vorstellungen der Chinesen von Bedeutung sind.³

c) **Der Name Ta Ch'in und seine wirkliche Lage.** Wie ein unglaubliches Märchen mag es den Chinesen zuerst geklungen haben, als sie am Ende des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung hörten, daß im fernsten Westen jenseits des Meeres ein großes, mächtiges Volk wohne, das durch seine vollkommenen Staatseinrichtungen, durch seinen glänzenden Reichtum an den wertvollsten und seltensten Produkten, vor allem aber durch seinen ehrenhaften Charakter so hoch dastehe, daß es sich mit den Bewohnern des *Reiches der Mitte* durchaus messen könne. Dies bedeutete den Bruch mit der althergebrachten Auffassung, wonach China das einzige Kulturvolk sei, während rundherum wilde Barbarenstämme wohnten! Noch niemals zuvor haben die Chinesen fremden Menschen ein solches Lob erteilt wie jenem fernen Westvolk:

Die Leute sind alle hochgewachsen und aufrichtig, gerade so wie die aus dem Reich der Mitte; darum werden sie *Ta Ch'in* (Groß-Ts'in) genannt.

Dieser Satz, den wir aus den späteren *Han-Annalen* wörtlich wiedergeben, ist nicht nur psychologisch, sondern auch sprachlich von größtem Interesse. Wenn wir nämlich beachten, daß das Ausland schon Jahrhunderte vorher die Chinesen als die *Leute von Ān* oder *Mahā-Cīna* (später *Mūcin*, d. h. Groß-China) bezeichnet hat⁴, so will der Satz offenbar

¹ *China and the Roman Orient*, S. 214 ff. Syrisch-chinesische Beziehungen im Anfang unserer Zeitrechnung; in OBERHUMMER u. ZIMMERER, *Durch Syrien und Kleinasien*, Berlin 1899, S. 441, Anm. 2, S. 442, Anm. 3.

² *China and the R. O.*, S. 284 ff.

³ Eine eingehende Untersuchung behalte ich mir für den zweiten Teil meiner »Alten Seidenstraßen« vor.

⁴ Vgl. H. YULE, *Cathay and the way thither*, London 1866, S. XXXVI ff., LXVIII, CXVIII; PELLIOU, *Bull. de l'Ecole franç. d'Extr.-Orient*, Vol. IV, 1904, S. 143—150.

Die neuesten Erörterungen über den Ursprung des Namens China (LAUFER, *T'oung pao* 1912, S. 719 ff., PELLIOU, ebd. S. 727 ff., 1913, S. 427 ff.) haben wiederum bewiesen, daß er auf den Namen der Dynastie *Ch'in* zurückgeht. Allerdings war er nicht bei den Chinesen selbst, sondern nur bei den Fremdvölkern in Gebrauch, wie sich bis ins 2. Jahrh. vor Chr. Geb. nachweisen läßt (vgl. auch DE GROOT, *Die Hunnen etc.*, S. 126, 188). Ja, es scheint, daß der Name *Cīna* für China in der Sanskritliteratur schon für 300 v. Chr. vorkommt (vgl. JACONI, *Kultur-, Sprach- und Literaturhistorisches aus dem Kautīliya*, Sitzber. d. Kgl. Preuß. Akad. d. Wiss., 1911, S. 961, desgl. 1912, S. 832 ff.). Danach ist der Name *Ān* schon lange vor der kaiserlichen Epoche (255—220 v. Chr.) aufgetaucht, als die Vorfahren dieser Dynastie nur die Nordwestmark von China als Lehen besaßen. Wenn

nur sagen, daß jenes Westvolk wegen seiner hohen Kultur denselben Namen *Mahā-Cīna* verdiene. *Ta Ch'in* oder Groß-China ist also nichts anderes als ein Ehrenname, den ursprünglich iranische Handelsleute einem großen Kulturvolk des fernen Westens gegeben haben; es geschah wohl in der Absicht, daß in dem verherrlichten Volke die Leute von *Cīn* nicht niedrige Barbaren, sondern ihr eigenes Ebenbild erblicken sollten!

Den wirklichen Völkernamen für diese Chinesen des Westens erfahren wir somit nicht; deshalb sind auch alle Versuche, hinter *Ta Ch'in* einen Fremdnamen zu ergründen, methodisch von vornherein verfehlt.¹ Das kann hier nicht nachdrücklich genug betont werden.

Andererseits stehen uns durch die Han-Annalen so viele Angaben über die Lage von *Ta Ch'in*, über Land und Leute zur Verfügung, daß es eigentlich verwunderlich wäre, wenn das Rätsel nicht gelöst werden könnte. Schon folgende geographische Daten geben uns gewisse Anhaltspunkte²:

1. Im Jahre 97 n. Chr. wollte der chinesische Gesandte KAN YING in *T'iao-chih* (Τάχρη, Bushīr) das Schiff besteigen, um nach *Ta Ch'in* zu fahren; die Schiffsleute, die ihn angeblich davon abhielten, erklärten, man könne bei günstigem Winde in drei Monaten hinüberkommen (D 19 f.).

2. Durch *An-hsi* (Parthien) führt ein Itinerar, das HIRTH in seinen einzelnen Teilen bereits richtig gedeutet hat; es folgt der alten Reichsstraße über *Ho-tu* (Hekatompylos?), *A-man* (Ekbatana) und *Ssu-pin* (Ktesiphon); es verläuft dann aber nicht weiter westlich nach Syrien zu, sondern biegt südlich und südwestlich ab, um an einem alten Flußarm des unteren *Euphrat* den Ort *Yü-lo* (Hira?)³ zu erreichen. Und dann heißt es: »Von hier reist man südlich zur See nach *Ta Ch'in*« (D 10. 22 f.).

3. Ferner wird gesagt, daß man »vom Landwege von *An-hsi* (Parthien) kommend eine krumme Fahrt zur See mache, dann, nach Norden gehend, im Westen des Meeres herauskomme und so nach *Ta Ch'in* gelangt« (E 37).

4. Endlich heißt es, daß *Ta Ch'in* mit *An-hsi* (Parthien) und *T'ien-chu* (Indien) inmitten der See Handel treibe, der ihm zehnfachen Gewinn einbringe (E 28).

HIRTH hat zweifellos recht, wenn er nach solchen bestimmt gefaßten Angaben den Seeweg durch den *Persischen Golf* und um die *Arabische Halbinsel* herumführt; aber er geht entschieden zu weit, wenn er diese Seefahrt erst bei *Rekem* oder *Petra* endigen läßt, das er als den Südhafen von Syrien hinstellen möchte. Aber ganz abgesehen davon, daß die Wahl eines solchen ungeheuren Umweges eine geographische Unmöglichkeit ist, müssen wir darauf hinweisen, daß gerade in jener Zeit, in der KAN YING dieses China des Westens besuchen wollte, zwischen *Parthien* und *Syrien* ein ungestörter reger Verkehr über den

damals (seit 770 v. Chr.) ihr mächtiges Fürstentum das erste war, das die Fremdvölker von Westen her kennenlernten, dann ist es kein Wunder, daß man gerade nach diesem Fürstentum später das gesamte Land oder Volk von China bezeichnet hat.

Die Chinesen selbst scheinen sich gescheut zu haben, sich *Ch'in*-Leute zu nennen. Das können wir aus dem *Wei-lüeh* entnehmen (s. unten S. 220 ff.), dessen Worte ohne die entsprechende Angabe der Han-Annalen unklar bleiben würden. Von dem fernen Westland heißt es dort: »Die Bevölkerung ist hochgewachsen und rechtschaffen gerade so wie die des Reiches der Mitte, aber sie tragen die Kleidung der *Hu*; sie selbst nennen ihr Land ein anderes Reich der Mitte.« Hier ist also nachträglich für *Ta Ch'in* die Form *Chung-kuo* eingesetzt.

¹ Nach KARLGREN ist der alte Laut *d'äi d'ien*; daß der Name nichts anderes bedeutet als etwa *Große Chinesen* oder *Groß-China*, wird dadurch unterstützt, daß, so weit ich sehe, das Zeichen 秦 sonst niemals zur Wiedergabe eines fremden Lautes verwandt ist.

² HIRTH, *China and the R. O.*, S. 39 ff.; syrisch-chinesische Beziehungen, S. 439 ff. Auf die dortigen Textstellen beziehen sich die hier in Klammern beigefügten Buchstaben und Zahlen.

³ Vgl. den Artikel *al-Hira* in der Enzyklopädie des Islam, Bd. II, 1916, S. 333 f.

Euphrat bestanden hat. Es läßt sich darum niemals rechtfertigen, daß *Syrien* auf dem Seewege mit *Parthien* und *Indien* Beziehungen gepflegt habe, wie es von *Ta Ch'in* ausgesagt wird.

Sind dann die chinesischen Angaben vielleicht auf *Ägypten* anwendbar? Hiergegen spricht aber vor allem die Beschreibung des Landes selbst. Denn wenn uns als Hauptprodukte Gold, Silber, Edelsteine, Drogen und vor allem *Weihrauch*¹ genannt werden, dann ist sowohl *Syrien* wie auch *Ägypten*, ja der gesamte *Römische Orient* ausgeschlossen. Nur ein einziges Land erfüllt diese Anforderungen, nämlich das *Glückliche Arabien*, in dem früher die *Sabäer*, in jener Zeit aber die *Homeriten* (Himyaren) die führende Macht waren. Wenn wir beachten, daß sein Haupthafen *Muza*, das heutige *el-Mokha*, am *Roten Meere* und somit westlich vom offenen *Indischen Ozean* lag, dann verstehen wir auch, weshalb die Chinesen sagen konnten, *Ta Ch'in* befände sich im *Westen des Meeres*.²

Schon seit Jahrhunderten waren die Südaraber das erste Seevolk am Indischen Ozean³; so unterhielten sie bereits unter der älteren *Han-Dynastie* einen Seeverkehr bis nach *Südchina* und brachten im Jahre 2 n. Chr. dem Usurpator WANG MANG ein Rhinoceros als Tribut.⁴ Die damals beginnende Konkurrenz der römisch-ägyptischen Kauffahrer hat ihnen ihre Seeherrschaft nicht streitig machen können. Auch eine militärische Expedition, die der Kaiser AUGUSTUS im Jahre 26 v. Chr. ausgesandt hat, ist ergebnislos verlaufen. So blieben denn die Südaraber die erste Handelsmacht Vorderasiens.⁵

Was die historischen Quellen betrifft, so waren wir, da die *Sabäer* selbst uns nur Inschriften hinterlassen haben, bisher auf die einseitigen Berichte der *Griechen* und *Römer* angewiesen. Jetzt sehen wir, daß jenes Handels- und Seevolk vielleicht noch viel besser von chinesischer Seite beleuchtet worden ist.

¹ Vgl. HIRTH E 25: »Sie sammeln allerlei Weihrauch, kochen sein Harz und stellen daraus *Su-ho* 蘇合 (nach KARLGREN *suo-yáp*) her.« Ob dieses Wort schon für jene Zeit durch *Storax* übersetzt werden darf, bedarf noch einer sprachlichen Untersuchung.

² Vgl. TKAČ im Artikel Saba, Paulys Realencyklopädie, 2. Reihe, Bd. I, S. 1298 ff. O. WEBER, Arabien vor dem Islam (Der alte Orient, 3. Jahrg., Heft 1), 2. Aufl.

³ Schon E. GLASER (Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens, Bd. 2, Berlin 1890, S. 360) hat kurz darauf hingewiesen, daß die chinesische Beschreibung recht gut auf Arabien passe.

⁴ Vgl. meinen Aufsatz: Ein alter Seeverkehr zwischen Abessinien und Süd-China bis zum Beginn unserer Zeitrechnung; Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk., Berlin 1913, S. 553 ff.; ferner hierzu die Besprechung von P. PELLLOT, T'oung pao 1913, S. 788.

⁵ Bekanntlich erzählt uns das *Hou Han-shu* (HIRTH E 32 f.), daß es dem König von *Ta Ch'in*, namens *An-tun* 安敦, gelungen sei, im Jahre 166 n. Chr. auf dem Wege über *Chiao-chih* (Tongking) eine Gesandtschaft an den chinesischen Kaiser zu schicken. Mit Recht haben europäische Gelehrte an den damals regierenden römischen Kaiser MARCUS AURELIUS ANTONINUS gedacht; aber, wie HIRTH dargelegt hat, ist es schwerlich eine offizielle Gesandtschaft gewesen. Von diesen Resultaten brauchen wir nicht abzugehen, auch wenn wir sonst *Ta Ch'in* auf *Arabia felix* übertragen. Der Name *An-tun* ist dem Arabischen fremd, und auch in der allerdings noch unvollständigen Liste der Himyarischen Könige findet sich kein Personennamen, der irgendwie an die chinesische Transkription anklingen könnte (vgl. M. HARTMANN, Der Islamische Orient, Bd. II: Die arabische Frage mit einem Versuche der Archäologie Jemens, Leipzig 1909, S. 158 ff.).

Wenn wir beachten, daß schon seit etwa 100 n. Chr. römisch-ägyptische Seefahrer bis nach *Cattigara*, dem chinesischen *Chiao-chih* (vgl. meinen Artikel Kattigara, Paulys Realencykl., Bd. XI, S. 46 ff.), gekommen sind — der beste Gewährsmann ist der Kapitän ALEXANDER bei PTOLEMÄUS (geogr. I, § 14), — so liegt es am nächsten, anzunehmen, daß es wiederum Kaufleute aus Ägypten waren, die schließlich 166 n. Chr. am chinesischen Hof erschienen und sich dort als Gesandte ihres Herrschers ANTONINUS ausgaben; und dieser Kaiser wurde dann mit oder ohne Absicht zum König von *Ta Ch'in* gemacht, weil dieses Reich für die Chinesen das fernste Westland war, mit dem sie schon seit 97 n. Chr. in direkte Beziehungen zu treten wünschten.

d) **Die Ausdehnung von Ta Ch'in nach dem Wei-lüeh.** Wenn uns auch schon das *Hou Han-shu* ein ansehnliches Bild von diesen Chinesen des Westens gibt, die beste und eingehendste Schilderung verdanken wir dem *Wei-lüeh*, das an das 30. Buch des *Sau-kuo-chih* (220—264 n. Chr.) angegliedert ist und auf Mitteilungen beruht, die nachweislich bis zum Jahre 134 n. Chr. zurückreichen.

Bei der Fülle von Nachrichten, z. B. über Land und Leute, über die Handelsprodukte usw. können wir uns hier nur auf die rein geographischen Angaben beschränken, um vor allem unser obiges Ergebnis *Ta Ch'in = Arabia felix* zu erhärten. Zuerst werden wir nach dem *Wei-lüeh* die See- und Landwege nach Ta Ch'in verfolgen, dann soll die Lage der namentlich aufgeführten Fürstentümer festgestellt werden, soweit es in dem Rahmen unserer Aufgabe erforderlich erscheint. Unter der Voraussetzung, daß Ta Ch'in Syrien sei, hat HIRTH die Fürstentümer an der Straße nach Antiochia, in Palmyra, Damascus usw. gesucht, ohne zu einem einwandfreien Ergebnis zu kommen.¹ Dasselbe Gefühl der Unsicherheit gewinnt man aus den Untersuchungen PELLIOIS, so beachtenswert auch seine sprachlichen Erörterungen sind²; denn auch hier zeigt sich, daß es unmöglich ist, für die Fürstentümer irgendeinen Platz im Römischen Orient ausfindig zu machen.

Sobald wir aber für Ta Ch'in *Arabia felix* einsetzen, fallen alle Schwierigkeiten fort. Denn da wir von griechisch-römischer Seite wissen, daß sich die Herrschaft der Südaraber damals über fast die ganze Halbinsel, sowie über die Küste des Somali-Landes und die Insel Sokotra ausgedehnt hat, ist uns von vornherein schon gegeben, daß wir die abhängigen Fürstentümer auf der Schifffahrtslinie vom unteren *Euphrat* bis nach *Yemen* zu suchen haben.

Die Angaben des *Wei-lüeh*, die uns besonders über die Ausdehnung des Reiches *Ta Ch'in* unterrichten, lassen wir hier in neuer Übersetzung folgen³:

[P 6] Wenn man von der Stadt *An-ku* aus (Jonaka, Bushir?)⁴ an der Grenze von *An-hsi* (Parthien) das Schiff benutzt und den Westen des Meeres durchfährt, dann kommt man bei günstigen Winden in zwei Monaten an; bei schwachen Winden kann die Fahrt ein Jahr dauern, und ist kein Wind da, vielleicht drei Jahre.

[13] Wenn man von der Stadt *An-ku* (Bushir?) zu Lande geradewegs nach Norden reist, so ist man nördlich vom Meere (Persischer Golf); geht man hinwiederum nach Westen, so ist man westlich vom Meere (bei der Tigrismündung); geht man hinwiederum nach Süden, so kommt man hinein (nach *Arabia felix*).

[14] In der Stadt *Wu-ch'ih-san* (*uo-d' i-sän* = Alexandria⁵) setzt man über einen Fluß (Tigris?), fährt (auf ihm) einen Tag zu Schiff; wenn man herausgekommen ist, macht man eine Wendung durch

¹ China and the R. O., S. 189 ff. Namentlich spricht dagegen, daß einer dieser Staaten, nämlich *Ti'-san* mitten im Meere und mindestens einen Monat südlich von *Lü-fen*, dieses hinwiederum 2000 li östlich von *Ta Ch'in* liegen soll.

² Note sur les anciens itinéraires chinois dans l'Orient romain, Journ. asiatique, 11. Série, Tome XVII, 1921, S. 139—145.

³ Die Bezeichnungen [P 6] usw. beziehen sich auf die Einteilung des Textes bei HIRTH, die zweite Schreibung der chinesischen Namen ist die Transkription nach KARLÖREN.

⁴ Besonders nach Nr. 13 kann an der hafenarmen Küste Persiens kein anderer Seeplatz in Frage kommen als der Hafen zu *Taxv*, dem chinesischen *T'iao-chih*. Wenn das dortige *Táwaxa* (Ptolem. geogr. VI 4, 2, vgl. WEISSBACH in Paulys Realencykl., neue Bearbeitg., Bd. IX S. 1869) die entstellte Form eines unbekannten iranischen Namens ist, dann kann das Gleiche auch von dem chinesischen *an-kuo* gelten.

⁵ *Alexandria* ist der ältere Name für *Charax Spasinu*, die Hafenstadt unweit der Tigrismündung. Vgl. PLINIUS, nat. hist. VI 138: »Charax, oppidum Persici sinus intimum, a quo Arabia Eudæmon cognomita excurrit . . . conditum est primum ab ALEXANDRO MAGNO.«

das Meer (Persischer Golf); dann durchfährt man sechs Tage die hohe Sec. Hierauf gelangt man in dieses Reich (Arabia felix).

[50] Nachdem man, was die Wege von *Ta Ch'in* betrifft, nördlich vom Meere einen Landweg hergestellt hatte¹, machte man einen anderen Versuch zur See, um von Süden her mit dem Norden der auswärtigen Barbaren, die in den sieben Bezirken von *Chiao-chih* (Tongking) wohnen, in Verbindung zu treten²; auch gab es eine Seeverbindung mit *I-chou* und *Yung-ch'ang* (Provinz Yunnan).³ Daher kommen seltene Kostbarkeiten von *Yung-ch'ang*. [51] In früheren Zeiten sprach man nur von dem Seeweg⁴; man wußte nicht, daß es eine Überlandroute gab. [53] Jetzt lauten die Berichte über das Reich also:

[54] Die Zahl der Bevölkerung ist nicht festzustellen. [55] Westlich vom *Ts'ung-ling* (Pamir) ist dieses Reich das allergrößte (fast ganz Arabien). [56] Die Zahl der eingesetzten Kleinfürsten ist sehr groß. [57] Darum erwähnen wir nur die größeren von ihnen.

[58] Der Fürst von *Tsê-san* (*d'ek-sân*, Sokotra)⁵ ist von *Ta Ch'in* abhängig; [59] seine Residenz liegt gerade inmitten der Sec. [60] Nördlich gelangt man bis *Lü-fen* (Hadramaut) zu Wasser in einem halben Jahr, bei lebhaften Winden in einem Monat und kommt so in die nächste Nähe der Stadt *An-ku* (Bushir, siehe Nr. 6) in *An-hsi* (Parthien). [61] Südwestlich erreicht man die Hauptstadt von *Ta Ch'in*⁶; man weiß nicht, wieviel Meilen es sind.

[62] Der Fürst von *Lü-fen* (*lyüo-p'juen* = arab. *lubân* = Weihrauch-Land, Hadramaut)⁷ ist von *Ta Ch'in* abhängig; [63] Seine Residenz ist 2000 *li* von der Hauptstadt von *Ta Ch'in*⁶ entfernt. [64] Eine fliegende Brücke, die von der Stadt *Lü-fen* westlich übers Meer nach *Ta Ch'in* führt, ist 230 *li* lang.⁸ Man fährt den Seeweg nach Südwesten, macht dann im Meer eine Wendung und richtet sich gerade nach Westen.

[65] Der Fürst von *Ch'ieh-lan* (*tsja-lân*, Dablan?)⁹ ist von *Ta Ch'in* abhängig. [66] Wenn man vom Lande *Ssü-l'ao* (*si-l'au*, Sittace?)¹⁰ nach Süden geht, so überquert man einen Fluß (Tigris) und kommt in 3000 *li* genau westlich nach *Ch'ieh-lan*; wenn die Straße südlich vom Fluß heraustritt, so geht man nach Westen. [67] Geht man von *Ch'ieh-lan* genau westlich, so erreicht man nach 600 *li* das Land *Ssü-fu* (*si-p'juuk*).¹¹ Die Südstraße¹² steht mit *Ssü-fu* in Verbindung; dann in westlicher

¹ Gemeint ist wohl die Karawanenstraße von *Yemen* quer durch Arabien nach *Niedermesopotamien* (Seleucia-Ktesiphon).

² s. oben S. 219, Anm. 5.

³ Vom *Gangesdelta* durch *Birma* nach *Yunnan*; s. auch oben S. 198.

⁴ Durch den Persischen Golf und den Indischen Ozean.

⁵ Besonders mit Rücksicht auf die südliche Lage zum Weihrauchland (vgl. auch den *Periplus maris Erythraei*, § 30) kann keine andere Insel in Frage kommen als *diva sukkatūra*, das die Griechen in *νῆσος τοῦ Διοσκορίδου* entstellt haben.

⁶ *Sopphar* im Lande der Homeriten, südöstlich von Jerûn.

⁷ Der alte Laut für *Lü-fen* ist die beste Bestätigung unseres geographischen Ergebnisses *Ta Ch'in* = Arabia felix. Dieses altberühmte Weihrauchland Südarabiens, das hier die Chinesen nach dem arabischen *lubân* benannten, hieß bei den Griechen *λεβανωφόρος χώρα*; vgl. *Periplus maris Erythraei* §§ 27–30; *PTOLEMAEUS* VI 7; hierzu A. SPRENGER, Die alte Geographie Arabiens, Berlin 1875, S. 296 ff.

⁸ Vgl. schon Hou Han-shu (Hirth E 40): »Man sagt auch, daß dort eine fliegende Brücke von einigen 100 *li* ist, auf der man zu den Ländern nördlich vom Meer gelangen kann.« Die Erzählung scheint auf einem Mißverständnis zu beruhen.

⁹ *Dablan* ist nur durch die Peutingersche Tafel, Segm. XII 1, als 7. Station von *Seleucia* nach *Charax Spasinu* bezeugt; jetzt bei *Shatra el-Amara*.

¹⁰ *Σιττάκη* lag östlich von *Seleucia* an der Straße nach *Susa*; vgl. besonders *PLINIUS*, nat. hist. VI 114, 132.

¹¹ Südlich oder südwestlich vom Bahr Nedjef; s. auch Nr. 73.

¹² Die eben genannte Route von *Ssü-l'ao* scheint die Südstraße zu sein. Denn mit ihr vereinigt sich in *Ssü-fu* eine andere Route, die uns bereits durch die Stationen *A-man* (Ekbatana), *Ssü-piu* (Ktesiphon) bekannt ist; diese wäre danach die Nordstraße. Es scheint, daß sich die Südstraße von ihr zwischen Ekbatana und Ktesiphon getrennt hat.

Richtung gelangt man nach *Hsien-tu* (*yiän-tuok*).¹ [68] Gerade südlich von *Ch'ieh-lan* und *Ssü-fu* befindet sich steiniges Land (Arabia deserta); aber südlich vom steinigen Land ist ein großes Meer (Persischer Golf), das Korallen und echte Perlen (bei Tylos = Bahrein-Inseln) hervorbringt.² [69] Nördlich von *Ch'ieh-lan*, *Ssü-fu*, *Ssü-pin* (Ktesiphon, s. oben S. 218) und *A-man* (Ekbatana) ist ein Gebirge, das sich von West nach Ost hinzieht (Zagros-Gebirge). Östlich von dem Osten des Meeres von *Ta Ch'in* (d. h. von Vorderindien) gibt es lauter Bergketten, die sich von Norden nach Süden hinziehen (in Hinterindien?).

[70] Der Fürst von *Hsien-tu*³ (*yiän-tuok*) ist von *Ta Ch'in* abhängig; [71] von seiner Residenz erreicht man nach 600 *li* *Ssü-fu*.

[72] Der Fürst von *Ssü-fu* (*zi-pjiuk*)⁴ ist von *Ta Ch'in* abhängig; [73] geht man von seiner Residenz 340 *li* nordöstlich nach *Yü-lo*, so hat man über ein Meer (Bahr-Nedjef am Euphrat?) überzusetzen.⁵

[74] *Yü-lo* (*jiu-lä* = Hira?)⁶ ist von *Ta Ch'in* abhängig; die Residenz liegt im Nordosten von *Ssü-fu* jenseits eines Flusses (Euphratarm?). Nordöstlich von *Yü-lo* hat man nach *Ssü-lo* wieder einen Fluß (Königskanal?) zu überqueren, nordöstlich hiervon nochmals einen Fluß (Tigris?). Das Land *Ssü-lo* (*sig-lä* = Seleucia)⁷ ist von *An-hsi* (Parthien) abhängig und liegt an der Grenze von *Ta Ch'in*.⁸

Fassen wir alles zusammen, so lernen wir in diesen Abschnitten des *Wei-lüeh* einen Handels- und Seestaat kennen, der von *Niedermesopotamien* bis zu den arabischen Küsten am *Roten Meere* reichte. Insofern ergänzt die chinesische Quelle in trefflicher Weise die Nachrichten der Griechen und Römer. Nach PROLEMÄUS (geogr. VI, 7, 19) erstreckt sich *Arabia felix* am Persischen Golf bis *Coromanis*⁹ (el-Koweit), nach PLINIUS (nat. hist. VI, 138) bis *Charax* an der Tigrismündung, nach STRABO 84 noch weiter, bis *Mesene* und *Babylonien*; bis dicht vor *Seleucia* setzt das *Wei-lüeh* die Grenze. Dieselbe Quelle bezeichnet die Bewohner der Insel *Sokotra* als Untertanen der Südaraber, ebenso wie es uns im *Periplus des Erythräischen Meeres* berichtet wird (§ 30). Aber die größte Aufmerksamkeit verdienen die Angaben über das uralte Weihrauchland, das die Chinesen

¹ Den griechisch-römischen Quellen ist die Gegend südwestlich vom Bahr-Nedjef so gut wie unbekannt.

² Besonders dieser unzweideutige Hinweis auf den Persischen Golf beweist, daß die nördlich benachbarten Fürstentümer von *Ta Ch'in* nicht etwa, wie HIRTH und PELLIOU glauben (s. oben S. 220), an der Grenze von *Syrien*, sondern nur in *Niedermesopotamien* gesucht werden dürfen.

³ S. oben Nr. 67 Schluß.

⁴ S. oben Nr. 67 Anfang.

⁵ Daß hier nicht das wirkliche Meer, sondern nur ein Flußsee gemeint sein kann, geht aus dem folgenden Satz des Urtextes (Nr. 74) hervor.

⁶ S. oben S. 218.

⁷ Schon HIRTH (a. a. O. S. 151) hat in *Ssü-lo* Seleucia am Tigris wiedererkannt. Die syrische Form ist *Selök*, *Selöx*. Vgl. auch M. STRECK, Seleucia und Ktesiphon (Der alte Orient, 16. Jahrg., Heft 3/4, Leipzig 1917, S. 5 f.).

⁸ Während das Hou Han-shu die Westgrenze des Partherreiches bis nach *Yü-lo* westlich vom Euphrat verlegt, sehen wir sie im *Wei-lüeh* bis *Seleucia* am Tigris zurückgeschoben. Wahrscheinlich ist diese Grenzveränderung nach dem ergebnislosen Feldzuge eingetreten, den der römische Kaiser TRAJAN im Jahre 115 n. Chr. bis zum Persischen Golf unternommen hat (vgl. TH. MOMMSEN, Römische Geschichte, Bd. V, 6. Aufl., S. 398 ff.); denn als die Römer ihre Eroberungen in *Niedermesopotamien* wieder aufgaben und die Parther weiter in ihrer Schwäche verharren, war das untere Euphratland ohne weiteres den Südarabern preisgegeben, so daß ihr Einflußgebiet jetzt bis vor die Tore von *Seleucia* reichte.

⁹ Allerdings berichtet der *Periplus des Erythräischen Meeres*, daß das östliche Arabien zu *Persis* gehöre (§§ 33—36). Aber falls die Nachricht glaubwürdig ist — der Gewährsmann weiß es hier nur von Hörensagen —, kann sie doch nur von vorübergehender Bedeutung gewesen sein; TH. MOMMSEN hat sie jedenfalls überschätzt (Röm. Geschichte, Bd. V, 6. Aufl., S. 613).

selbst mit dem arabischen Namen *lubân*: *Lü-fen* bezeichnet haben; in diesem Resultat treffen sich also die geographischen und sprachlichen Ergebnisse. Sie bilden hier einen unverrückbaren Fixpunkt für unsere Gleichung *Ta Ch'in = Arabia felix*.¹

e) Ta Ch'in auf der chinesischen Karte. Auf den ersten Blick mag es sonderbar erscheinen, daß die Chinesen wohl eingehende Berichte über einen *südarabischen* See- und Handelsstaat eingezogen haben, daß ihnen aber auch nicht das geringste über das *römische Weltreich* bekannt geworden ist, obgleich dieses zweifellos der Hauptabnehmer ihrer Seide war. Wenn wir aber unsern Blick dem äußersten Westen des chinesischen Erdbildes dieser Zeit zuwenden, dann wird uns die Ursache klar; ja, wir müssen dann zugeben, daß sich die Nachforschungen der Chinesen überhaupt nicht in der Richtung des *Römischen Reiches* bewegen konnten. Denn der Fehler ihrer Karte bestand ja darin, daß die bewohnbare Erde bereits beim *Partherreich* ihr Ende haben sollte; dahinter konnte man sich das Festland nicht weiter fortgesetzt denken, weil es dort bereits durch das *Westmeer* abgeschlossen wurde.

Vielmehr klammerte man sich an einen mißverstandenen Satz, den man aus älteren Beschreibungen immer wiederholte:

Wenn man von *T'iao-chih* hundert Tagereisen zur See nach Westen fährt, so kommt man dorthin, wo die Sonne untergeht.²

Da man *T'iao-chih* (Τάκρη, Bushir) seit CHANG CH'IENTS Expedition als ein von Parthien abhängiges Land kannte, so mußten sich die weiteren Nachforschungen gerade in der Richtung über *T'iao-chih* bewegen, so daß sie sich auf den *Persischen Golf* und den *Indischen Ocean* erstreckten. Es konnte also nicht so leicht die Frage gestellt werden: »Wie heißt das Land, das westlich hinter *An-hsi* liegt?« Vielmehr mußte die Frage eher so klingen: »Ist es wahr, daß man auf einer Seefahrt von *T'iao-chih* bald ans Ende der Welt gelangt?« In diesem Falle konnte der Chinesen nur auf den nächsten Seestaat außerhalb des *Persischen Golfes* verwiesen werden; und das war eben, wie wir nachweisen konnten, der Staat der *Sabäer* oder *Homeriten*. Und selbst wenn wirklich nach einem Lande westlich von *An-hsi* gefragt wurde, dann mußte wieder derselbe Seestaat genannt werden, weil sein Herrschaftsgebiet bis zum Unterlauf des *Euphrat* und somit bis zur Westgrenze von *An-hsi* reichte.

Soviel Neues der wißbegierige Chinesen über den äußersten Westen erfuhr, so konnte er sich doch nicht von der alten Tradition trennen; von jetzt ab war nämlich nicht mehr *T'iao-chih*, sondern dieses neu entdeckte *Ta Ch'in* der Ausgangspunkt der Seefahrt, auf der man nach hundert Tagen bis zu der Stelle gelangen sollte, wo die Sonne untergehe.

Wie haben denn nun die Chinesen dieses fernste Westland *Ta Ch'in* in das bisherige Kartenbild eingefügt? Diese Frage läßt sich aus den überlieferten Wegeangaben ohne Schwierigkeiten beantworten. Zunächst mußte das obige Itinerar, das von *Mu-lu* im äußersten Osten von *An-hsi* bis *Yü-lo* in seinem äußersten Westen reichte, dazu veranlassen, das ganze Land weit in die Länge zu ziehen und zwar bis annähernd 12500 *li*! Denn etwa diese große Zahl mußte sich aus den überlieferten Wegeangaben ergeben.³ Im Gegensatz

¹ Dieselben Grundlagen erkennen wir in den Berichten der nächsten chinesischen Annalen wieder, wie z. B. des *Chin-shu*, Buch 67 (265–419 n. Chr.), des *Sung-shu*, Buch 97 (420–478 n. Chr.) und des *Liang-shu*, Buch 54 (502–556 n. Chr.). Etwas anders steht es mit den unten zu erörternden Angaben des *Wei-shu = Pei-shih* vom Jahre 437 n. Chr., in denen teils *Arabia felix*, teils das syrische *Antiochia* beschrieben wird.

² Vgl. das *Ch'ien-Han-shu* Buch 96; übersetzt von WYLIE, a. a. O. 1880, S. 38.

³ In Wirklichkeit sind, wie HIRTH erkannt hat, die chinesischen *li* hier als Stadien aufzufassen, so daß die Strecken um das 2–3fache überschätzt sind.

hierzu soll *T'iao-chih* nur einige 1000 *li* westlich von der Hauptstadt von *An-hsi* liegen. Somit reichte nach solchen Erwägungen *An-hsi* immer noch etwa 10000 *li* über das südwestlich gelegene *T'iao-chih* hinaus. Oder mit andern Worten: hinter *T'iao-chih* blieb Raum genug bis zu der Küste des offenen Westmeeres. Da man anderseits daran festhalten mußte, daß das Meer bis nach *T'iao-chih* reichte, so konnte es in diesem Falle nur ein Meerbusen sein, den man zu durchkreuzen hatte, um westlich davon gegenüber dem offenen Meer endlich *Ta Ch'in* zu erreichen.

Nach allen solchen Voraussetzungen lag *Ta Ch'in* ebenso wie die Westgrenze von *An-hsi* noch immer 10000 *li* westlich von *T'iao-chih*; ein breiter Meerbusen trennte beide Länder von einander, seine Mündung schob sich nördlich zwischen *Ta Ch'in* und der Westgrenze von *An-hsi*. Wenn es darum heißt, *Ta Ch'in* liege im Westen des Meeres (*Hai-hsi*), der westlichste Teil von *An-hsi* im Norden des Meeres, so haben die Chinesen diese beiden Angaben nicht, wie es bei *Ta Ch'in* in Wirklichkeit der Fall ist, auf das offene Meer, sondern auf den von ihnen konstruierten Meerbusen bezogen. *Ta Ch'in* selbst machen sie somit zu einer Halbinsel, die im Süden mit dem Festlande verwachsen erscheint. Ein solches Gebilde mußte logischer Weise entstehen, wenn man die tatsächlichen Nachrichten mit dem traditionellen Erdbilde zu kombinieren suchte. Daß man, wie ein Vergleich mit der Wirklichkeit zeigt, Norden und Süden, die Lage von Wasser und Land, unbewußt miteinander vertauschte, war nur die Folge des starren Festhaltens an dem alten Westmeer.

Wir glauben uns nicht zu irren, daß dieses »Groß-China« wirklich solche Verzerrungen erfahren hat. Denn genau dasselbe Zerrbild finden wir in einem der nächsten chinesischen Werke wieder, das sich gerade an die obigen Angaben über *Ta Ch'in* anlehnt; es ist das ältere *Wei-shu* vom Jahre 437, das uns in einer Bearbeitung des *Pei-shih* vorliegt (s. oben S. 16f.). Ebenso wie wir zahlenmäßig feststellen konnten, heißt es auch dort, daß man von *T'iao-chih* 10000 *li* westlich über einen Meerbusen fahren müsse, um nach *Ta Ch'in* zu gelangen; ferner erhält *Ta Ch'in* dieselbe Gestalt einer Halbinsel, die nur im Süden mit dem Festland verbunden erscheint, sonst aber vom Ozean oder seinem Meerbusen begrenzt wird. In dieser verzerrten Form muß sich also das Bild immer wiederholt haben, das sich die Chinesen des Ostens über das Land der »Chinesen« des Westens zurechtgelegt haben.¹

¹ Soeben erscheint von O. FRANKE der Aufsatz: Kannten die alten Chinesen das Römerreich? Die Lösung des Rätsels von Ta-thsin (Neue Züricher Zeitung Nr. 1872, 29. XII. 1921). Er bezieht sich auf die Ergebnisse, die der Schweizer Gelehrte J. J. HESS (Zürich) dem deutschen Orientalistentage in Leipzig 1921 vorgelegt hat, wo er nachzuweisen suchte, daß *Ta Ch'in* dasselbe wie *Ktesiphon* sei. Dieses Resultat ist, wie ich an anderer Stelle darlegen werde, aus historischen, geographischen und etymologischen Gründen verfehlt. Hier sei nur auf den methodischen Fehler hingewiesen, daß HESS die Originalquellen der Han-Zeit ganz außer acht läßt und sich nur auf ein paar Angaben aus dem 5. und 13. Jahrhundert stützt, als die Chinesen nicht mehr wußten, wo das alte *Ta Ch'in* lag. Wenn er ferner die Stadt *An-tu* des *Wei-shu* (*Pei-shih*) auf *Andio-i-Khorav*, die Tochterstadt von *Ktesiphon*, überträgt, so begeht er einen schweren Anachronismus; die Quelle des *Wei-shu* stammt etwa aus dem Jahre 437 (s. oben S. 16f.), *Andio* ist aber erst 540 n. Chr. gegründet.

VIII. KAPITEL.

DIE BLÜTEZEIT DER CHINESISCHEN KARTOGRAPHIE DES MITTELALTERS.

1. P'EI HSIU UND SEINE YÜ-KUNG-KARTE.

a) **Seine Methodik der Kartographie.** Als nach dem Sturz der *Han-Dynastie* und dem inneren Verfall des Reiches die *Chin (Tsin)-Dynastie* (265—420 n. Chr.) emporkam, begann für die chinesische Kartographie eine neue Epoche. Damals stellte für diesen Zweig der Staatsverwaltung P'EI HSIU 裴秀 (224—271 n. Chr.) die ersten wissenschaftlichen Grundsätze auf.¹ Er war als Minister der öffentlichen Arbeiten (267 n. Chr.) vor große kartographische Aufgaben gestellt und erkannte, daß in der uralten Reichsgeographie des *Yü-kung* die Namen der Flüsse, Berge und Örtlichkeiten später oft verändert und dann in den Kommentaren vielfach falsch identifiziert worden waren. Darum traf er überall eine kritische Auswahl, erläuterte die alten, später verschwundenen Namen und stellte so eine neue *Yü-kung-Karte* her.

Von diesem epochemachenden Werk sind uns nur der Titel und das Vorwort erhalten. Dort gibt uns P'EI-HSIU zunächst einen Rückblick auf die ältere Kartographie von ihren Anfängen an bis zum Zeitalter der *Han-Dynastie*, sodann setzt er seine Grundsätze auseinander, nach denen eine kritische Karte entworfen werden müsse. Da es sich um wissenschaftliche Erörterungen handelt, geben wir den Text wörtlich in CHAVANNES' Übersetzung wieder:

L'origine des cartes et des traités géographiques 圖書² est reculée. Dès l'antiquité, on fit des images et on transmit des modèles et ainsi on se servit de leur utilité. Sous les trois dynasties (Hia, Yin, Tcheou), on avait institué des fonctionnaires à cet effet; c'étaient les *clercs officiels* 圖史³ qui étaient chargés de cet office.⁴ Puis lorsque Han (le futur HAN KAO-TSOU qui n'était alors que gouverneur de P'ei) saccagea Hien-yang, le grand conseiller SIAO HO recueillit toutes les cartes et tous les registres des Ts'in.⁴ Maintenant dans les archives secrètes, on ne possède plus les cartes géographiques de l'antiquité et on n'a pas non plus celles qu'avait trouvées Siao Ho; on possède seulement de la dynastie *Han* des *cartes générales* ainsi que diverses *cartes locales* pour tous les endroits. Aucune de ces cartes

¹ Chin-shu, Buch 35, S. 2 f. Vgl. auch CHAVANNES, Bull. de l'Ecole française de l'Extrême-Orient III, S. 241 ff.

² Näheres über diesen Ausdruck bei CHAVANNES a. a. O. S. 241.

³ Fest steht es nur für die Zeit der Chou-Dynastie, s. oben S. 165 ff. Für die der Shang-Dynastie ist es wahrscheinlich.

⁴ s. oben S. 195.

29. VIII.

ne se sert des divisions rectilignes 分率;¹ aucune non plus ne détermine l'orientation exacte 準望 en outre, elles ne mentionnent pas au complet les montagnes célèbres et les grands cours d'eau; quoiqu'elles présentent une configuration grossière, elles sont toutes fort imparfaites et on ne peut s'y fier. Parfois il s'y trouve des propos absurdes, étrangers au sujet ou exagérés, qui ne s'accordent point avec la réalité des choses et que le bon sens ne saurait admettre.

L'avènement de la grande dynastie Tsin a unifié tout l'espace dans les six directions; pour purifier le territoire, (cette dynastie) commença par Yong 庸 et Chou 蜀² et pénétra profondément dans leurs régions semées d'obstacles; l'empereur Wen ordonna alors aux fonctionnaires que cela concernait de composer et de combiner une *carte géographique de Wou et de Chou* 吳蜀地圖. Lorsque le pays de Chou fut conquis et qu'on eut à examiner cette carte au sujet des distances respectives des localités, des montagnes et des cours d'eau, des endroits escarpés et des endroits plats, de la courbure ou de la rectitude des grandes routes sur le trajet parcouru par les six armées, on n'y trouva pas la moindre inexactitude.

Maintenant remontant (à l'antiquité), j'ai examiné dans le *Tribut de Yu* les montagnes et les mers, les cours des fleuves, les plateaux et les plaines basses, les talus et les marais, puis les limites et la situation des neuf provinces de l'antiquité ainsi que des seize provinces actuelles, en tenant compte des commanderies et des royaumes, des préfectures et des villes, puis les anciens noms des lieux où les royaumes d'autrefois conclurent des traités ou tinrent des réunions, puis les chemins par eau et par terre, les sentiers et les routes, et j'ai fait une *carte géographique en dix-huit feuilles*.

Pour dresser une carte il y a six principes:

- 1° les divisions rectilignes, ce qui est le moyen de déterminer les dimensions de la superficie;
- 2° l'orientation exacte, ce qui est le moyen de rendre correct l'ensemble des relations de toutes les parties entre elle;
- 3° les *li* de route; ce qui est le moyen de fixer les nombres des distances qu'on traverse;
- 4° le haut et le bas;
- 5° les angles droits et les obliques;
- 6° les courbes et les droites; ces trois derniers principes ont leur application suivant la nature du terrain, et sont le moyen par lequel on examine les différences de facilité ou de difficulté (d'accès).

Quand on a dessiné une carte mais qu'on n'a pas fait de divisions rectilignes, il n'y a plus moyen d'apprécier la diversité des distances quand on a fait des divisions rectilignes mais qu'on n'a pas déterminé l'orientation exacte, la précision qu'on atteint en un endroit, on la perd aussitôt dans les autres lieux; si l'orientation est exacte, mais qu'on pas marqué les *li* de routes, alors cela fait que, quand il s'agit des localités éloignées dans les montagnes ou au bord de la mer, on ne voit plus le moyen d'y pénétrer; si les *li* de route sont marqués, mais qu'on n'ait pas tenu compte du haut et du bas, des angles et des obliques, des courbes et des droites, alors les nombres indiqués sur les sentiers et les routes se trouveront fort différents des distances réelles, et on perdra la justesse de l'orientation exacte.

Ainsi qu'on a combiné ensemble ces six principes et qu'on examine (la carte), alors la réalité des distances est fixée par les divisions rectilignes; la réalité des positions relative est déterminée par les *li* de route; la réalité des mesures et des nombres est déterminée par les évaluations de haut et du bas, des angles et des obliques, des courbes et des droites. Alors, même s'il y a des obstacles formés par de hautes montagnes ou de vastes mers, des éloignements de pays lointains et de régions étranges, des causes de montées ou de descentes, de recul ou de détour, tout cela on peut s'en rendre compte et le déterminer. Quand le principe de l'orientation exacte est bien appliqué, alors le courbe et le droit, le loin et le près n'ont plus rien qui soit caché dans leur forme.

¹ Näheres über diesen Ausdruck bei CHAVANNES a. a. O. S. 241.

² Yung und Shu sind etwa das heutige Hupei und Sz'tschwan.

Fassen wir die wesentlichsten methodischen Forderungen zusammen, so sehen wir, daß eine jede Karte mit genauer Orientierung in gleichen *Li*-Abständen zu quadrieren ist, wobei man die wahren Distanzen nicht direkt aus den Entfernungsangaben, sondern nur unter steter Berücksichtigung der Krümmungen der Wege und der Art des Geländes gewinnen soll. Von neuem zeigt sich, daß astronomische Ortsbestimmungen noch gänzlich unbekannt sind; somit baut sich die Karte lediglich auf den einzelnen Itinerarien auf. Aber die Anweisungen hierfür sind hier zum ersten Male so scharf und klar durchdacht, daß wir mit CHAVANNES P'EI HSIU unbedingt als den Vater der wissenschaftlichen Kartographie Chinas bezeichnen dürfen.

b) **Umfang seiner Yü-kung-Karte.** Seine methodischen Grundsätze hat P'EI HSIU zum ersten Male in seiner *Yü-kung-Karte* angewandt. Inwiefern diese auch unseren Gegenstand betrifft, das können wir bereits aus dem Titel entnehmen; denn *Yü-kung-ti-yü-t'u* 禹貢地域圖 bedeutet wörtlich: Karte des Gebietes und der Grenzzonen nach dem Yü-kung. Sie stellt also nach chinesischer Erdansicht nicht nur das eigentliche Reichsgebiet dar, sondern auch die Grenzländer bis zu den vier Meeren. Und da P'ei Hsiu sicherlich die geographischen Vorstellungen seines eigenen Zeitalters zugrunde gelegt hat, muß er in seiner Karte außer China auch andere, besonders seit der *Han-Dynastie* bekannte Gebiete eingezeichnet haben; hierzu gehörten vor allem die Westländer.

Zu demselben Ergebnis kommen wir, wenn wir die Angabe eines späteren Gelehrten, die Karte habe den Maßstab von 2 Zoll = 1000 *li* gehabt, zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung machen. Dieses Maßverhältnis bedeutet nichts anderes als 1:5000000¹; d. h. bei diesem Maßstabe würden die Länge und Breite einer Karte Chinas kaum 75 cm erreichen. Nun heißt es aber, daß das ganze Kartenwerk 18 Blätter umfaßt habe. Sondern wir die beiden ersten Blätter für Vorwort und Übersicht aus, so bleiben 4 × 4 Blätter zur Darstellung des Erdquadrats. Wenn wir voraussetzen, daß auch in jener Zeit ein chinesisches Folioblatt im Durchschnitt 30—35 cm breit war, so hätten vier nebeneinandergelegte Blätter eine Breite von 120—140 cm gehabt, ein Wert, der bei einem Maßstab von 1:5 Mill. die vorhin mit 75 cm angegebene Breite der Karte Chinas um das Doppelte übersteigen würde. Somit muß von den überschüssigen 50—70 cm der bei weitem größte Teil auf die Westländer entfallen. Setzen wir die Breite einer solchen Karte zum ideellen Wert in Beziehung, so erhalten wir 25—30000 *li*. Vergleichen wir damit, daß sich unter der *Han-Dynastie* die gesamte Oikumene von Westen nach Osten über 28000 *li* ausgedehnt hat, so kann von einem Zufall hier nicht die Rede sein. P'ei Hsiu hat sicherlich die Breite der Oikumene aus einer Han-Karte entnommen und in diese die aus Itinerarien gewonnene Darstellung des eigentlichen Chinas eingepaßt.

c) **Die Darstellung der Westländer.** Wenn P'EI HSIU tatsächlich seine sechzehnblättrige *Yü-kung-Karte* auch über das ganze Gebiet der *Westländer* ausgedehnt hat, wie man es sich seit der *Han-Dynastie* vorstellte, dann wird er sich wohl kaum damit begnügt haben, bloß die aus dem *Yü-kung* überlieferten Namen einzutragen; denn nur wegen der vier Barbarenvölker, die man von altersher westlich vom *Schwarzwasser* einsetzte, wird er nicht erst besondere Kartenblätter gezeichnet haben. Vielmehr dürfen wir aus dem Inhalt späterer Yü-kung-Karten entnehmen, daß er die Geographie der Vorzeit mit der

¹ Hierbei ist vorausgesetzt, daß 1 Zoll = 0,04 m und 1 *li* = 400 m ist, so daß ein Zoll den zehntausendsten Teil eines *Li* bildet.

gegenwärtigen verbunden hat. Und da man in seinen Tagen über den Gesichtskreis des Zeitalters der *Han-Dynastie* noch nicht hinausgekommen war, so wird seine Darstellung nichts anderes als die Neuauflage eines *Han-Hsi-yü-t'u* gewesen sein, in das Angaben aus dem Yü-kung eingestreut sind.

Wir werden also im Quellgebiet des Tarim den *K'un-lun* als Gebirge erwarten dürfen, während die *Westbarbaren*, die *Hsi-chih* und *Ch'ü-sou* über die Gegenden diesseits oder jenseits des *Tsung-ling* verteilt erscheinen — alles Irrtümer, denen die übertriebene Kommentierung des Yü-kung notwendigerweise verfallen mußte. Wir werden sehen, daß sich ein solches Kartenbild, das zwei ganz verschiedene Zeitalter miteinander vereinigen will, bis in das Zeitalter der Mandschu-Dynastie immer wiederholt hat (s. Pl. VIA).

2. DAS WAI-KUO-T'U.

a) **Legendenbildungen über die Westländer.** So bedeutungsvoll die methodischen Erörterungen des Ministers P'ei Hsiu für die Geschichte der chinesischen Kartographie gewesen sind, für die Darstellung der Westländer konnten sie vorläufig noch nicht praktisch verwertet werden. Denn damals waren die Beziehungen zu Zentralasien so gelockert, daß die Gelehrten der *Chin-Dynastie* in dieser Hinsicht fast nur auf ältere Schriften angewiesen waren; und wo tatsächliches Wissen fehlte, da mußten Legenden nachhelfen, um das Bild, das man sich über den Westen zurechtlegte, zu vervollständigen oder zu erweitern.

Besonders stark wurde die Phantasie erregt, als man im Jahre 281 n. Chr. in dem Grabe eines alten Fürsten zusammen mit den *Bambus-Annalen* ein seltsames Buch über den Chou-König Mu entdeckte, das von seinen Reisen zu Barbarenvölkern im Nordwesten erzählte.

Was den Text dieses Buches, des *Mu-t'ien-tzü-chuan*, betrifft, so glauben wir oben S. 184 ff. nachgewiesen zu haben, daß ihn damals ein Gelehrter — wahrscheinlich der Herausgeber SUN Hsü selbst († 289 n. Chr.) — insofern verfälscht hat, als er einen abenteuerlichen Bericht über die Reise des Königs zu HSI-WANG-MU einfügte. Als Vorlage mag er eine *Yü-kung-Karte* (von P'ei Hsiu?) benutzt haben, die ihm das *Chi-shih*, den Oberlauf des *Huang-ho*, den *K'un-lun*, das *Schwarzwasser* und die angeblich dorthin verbannten *San-miao* genau an denjenigen Stellen ansetzte, wo wir sie erst seit der *Han-Dynastie* annehmen dürfen. Sind schon diese Positionen recht phantastisch, so führt uns der Erzähler darüber hinaus ganz und gar in das Reich der Phantasie.¹ Zur Zeit der *Han-Dynastie*, wo man den Westen durch Landesaufnahmen näher kennengelernt hatte, hätte man eine so grobe Verfälschung der geographischen Karte, wie sie uns durch jene Fabeleien geboten wird, nicht so leicht wagen dürfen. Aber unter der *Chin-Dynastie* war der Blick nach Westen schon an sich durch phantastische Kombinationen wieder so getrübt, daß die Hsi-wang-mu-Legende den Eindruck von geschichtlichen Ereignissen erwecken konnte.

¹ Es ist jedoch bemerkenswert, daß trotz aller Fabeleien die Route des Königs Mu nach Westen in ihrer Länge nur so weit geführt ist, als es die Karten der Han-Dynastie zulassen. Außerdem scheint es, daß sich hinter gewissen Angaben, z. B. über die Natur des Landes von HSI-WANG-MU, Merkwürdigkeiten von Arabien verbergen. Insofern hat also FORKE, der in Hsi-wang-mu die Königin von *Saba* erkennen will (s. oben S. 179 Anm. 4), wohl das Richtige getroffen. Alles dies dürfte sich daraus erklären, daß die Chinesen seit etwa 100 n. Chr. Arabien unter dem Namen *Ta Ch'in* kannten (s. oben S. 217 ff.).

b) **Bruchstücke aus dem Wai-kuo-t'u.** Wenn wir aus späteren Texten entnehmen¹, daß um dieselbe Zeit ein *Wai-kuo-t'u*, d. h. eine Karte über die Außenländer, entstanden ist, so dürfen wir wohl keine besonderen Erwartungen auf sie setzen. Ganz legendär ist z. B. das Zitat, daß dort 70000 *li* als Entfernung bis zum *K'un-lun* angegeben seien, dem Wohnsitz der Geister. Dagegen glauben wir uns wieder ins Reich der Wirklichkeit versetzt, wenn wir an anderer Stelle den Namen des fernen Westlandes *Ta Ch'in* lesen. Aber diese beiden Zitate² sind noch viel zu dürftig, als daß wir nähere Schlüsse auf die Beschaffenheit der Karte ziehen können.

3. DAS WEI-HSI-YÜ-T'U.

a) **Allgemeines.** Als das 386 n. Chr. gegründete kräftige Toba-Haus der *Wei-Dynastie* in Nordchina herrschte, setzten wieder die diplomatischen und Handelsbeziehungen mit dem Westen ein. So war man denn um das Jahr 437 im Besitz von zahlreichen neuen Nachrichten über Zentral- und Vorderasien; diese zu einem wohlgeordneten Ganzen zu vereinen, war in den Jahren 551—554 die Aufgabe des gelehrten WEI SHOU.

Es ist bereits S. 16f. auseinandergesetzt, daß uns diese Quelle vom Jahre 437 durch das *Pei-shih*, d. h. die Annalen der Nördlichen Dynastien, überliefert ist, wo sie zusammen mit drei anderen Urquellen das 97. Buch bildet. Ebendort haben wir zum erstenmal auf eine ganz neue Auffassung über die Westländer hingewiesen. Während die *Han-Annalen* die Westländer entweder als Ganzes oder in ihrer Beschränkung auf Ostturkistan betrachten, nimmt das *Pei-shih* eine Einteilung in vier Regionen vor:

- 1) Vom *Ts'ung-ling* nach Osten und vom *Fließenden Sand* nach Westen,
- 2) vom *Ts'ung-ling* nach Westen und vom *Meerbusen* nach Osten,
- 3) von *Chê-shê* (Tashkent) nach Süden und von den *Yüeh-chih* (Baktrien) nach Norden,
- 4) das Land zwischen den beiden Meeren und die Gewässer und Sümpfe im Süden.

Da diese schematische Einteilung auf politische Grenzen gar keine Rücksicht nimmt, so ist es klar, daß sie nicht auf praktischen Beobachtungen, sondern auf Kombinationen beruht; und diese wiederum können nur mit Hilfe einer Karte verstanden werden, die der Chronist um 551—554 n. Chr. als besondere Beigabe des Textes konstruiert haben muß.

Was die einzelnen 66 Reiche betrifft, die dann im Text geschildert werden, so ist bei den meisten ihre Entfernung bis *Tai* (Ta-tung-fu), der Residenz der *Wei-Dynastie*, angegeben; die Zahlengrößen sind aber so rätselhaft, daß auch der Zeichner wohl kaum etwas mit ihnen hat anfangen können. Eher wird er sich in der Ansetzung der einzelnen Namen mit einer ungefähren Lagebestimmung begnügt und darum auch die vier Regionen der Westländer möglichst schematisch als gleichgroße Rechtecke eingetragen haben. Die Karte wollen wir dem chinesischen Sprachgebrauch gemäß mit dem Namen *Wei-Hsi-yü-t'u* 魏西域圖 bezeichnen (s. Pl. V).³

¹ Shui-ching-chu-shih, Buch I, S. 1 b; MA TUAN-LIN, Buch 330; vgl. HIRTH, China and the Roman Orient, S. 83.

² Eine genaue Durchforschung der chinesischen Literatur wird sicherlich auf weitere Zitate stoßen.

³ Hierüber ist eine Vorarbeit in der Ostasiatischen Zeitschrift, Jahrg. VIII, 1919—20, S. 185ff. erschienen. Die ältesten chinesischen Karten von Zentral- und Westasien. Die dort beigegebene Karte wird hier wiederholt (Pl. V) und zwar mit einer Transkription der chinesischen Namen, die, abweichend vom WADE-System, in Klammern die auslautenden Konsonanten, die heute im Nordchinesischen verschwunden sind, wiederherzustellen sucht.

b) **Die vier Regionen der Karte.** Ein näheres Eingehen auf die einzelnen Regionen der Westländer bestätigt, was wir über die Beschaffenheit dieser verschollenen Karte gesagt haben. Es ist zunächst kein Zufall, daß die erste Region, die sich vom *Ts'ung-ling* (Pamir) bis zum *Fließenden Sand* an der Nordwestgrenze Chinas ausdehnen soll, ausnahmslos die ersten 18 Reiche¹ des *Pei-shih*-Textes umfaßt, zumal dort über die beiden zuletzt genannten Reiche *Wu-sun* und *Su-lo* ausdrücklich ihre Lage westlich zum *Ts'ung-ling* hervorgehoben wird. Die meisten Namen sind lediglich Wiederholungen aus den Annalen der Han-Dynastie, andere werden mit alten Namen desselben Annalenwerks identifiziert.² Unter den Gebirgen ist der *Tien-shan*, der hier nur die *Bogdo-ola*-Gruppe zu bezeichnen scheint, von den Han-Annalen her bekannt, während für die vergletscherten Ketten des Kwen-lun südlich von Khotan zum erstenmal der *Tung-li-shan* (Eisgebirge) auftritt. Ob außerdem das *Nord-* und das *Südgebirge* (Tien-shan und Kwen-lun) aus den Han-Annalen übernommen sind, ist ungewiß. Aber der *Tarim*, der als angeblicher Oberlauf des *Huang-ho* im *Pei-shih*-Text zum erstenmal diesen vollen Namen an Stelle der kurzen Bezeichnung *Ho* führt, wird auf der Karte kaum gefehlt haben. Im großen und ganzen sehen wir also in der ersten Region der Westländer die bekannten Teile Zentralasiens, vor allem Ostturkistans dargestellt.

Die zweite Region, die im Osten durch den *Ts'ung-ling*, im Westen durch einen *Meerbusen* begrenzt sein soll, scheint sich nur an die Nordhälfte der ersten Region anzuschließen, um sich dafür um so weiter nach Westen auszudehnen. Im *Pei-shih*-Text umfaßt sie die weiteren 18 Reiche; dazu kommen aber noch die hinter den Reichen der dritten Region angeführten Länder *An-hsi* und *T'iao-chih*, da jenes ausdrücklich westlich vom *Ts'ung-ling*, dieses noch weiter westlich an den erwähnten Meerbusen gesetzt wird. Beide Reiche kennt unser Chronist anscheinend nur aus den *Han-Annalen*, andere glaubt er hier unter ganz neuen Namen wiederzufinden; unter diesen gehören die *Su-t'ê*, die Nachkommen der *Yen-ts'ai* (Aorsen)³, eigentlich in den äußersten Norden, selbst über das neue Volk der *Yüeh-pan* hinaus; aber da ihr Nachbarland, das alte *K'ang-chü*, das spätere *Chê-shê* (Tashkent), zu weit nach Süden in die dritte Region geschoben ist, darum werden zugleich wohl auch die *Su-t'ê* auf der Karte nach Süden gewandert sein. Hierbei ist für die Auffassung unseres Chronisten sehr bezeichnend, daß er den aus der Han-Zeit bekannten »großen See«, an dem die *Yen-ts'ai* = *Su-t'ê* wohnen sollen, jetzt nicht mehr wie seine Vorgänger zu dem alten Nordmeer erweitern kann. Zahlreiche Ortsnamen nennen uns die wichtigsten Städte *Sogdianas*⁴, der Name *Po-chih* führt uns nach Balkh, *Hu-ssü-mi* nach Khwarizm, *Po-ssü* mit *Su-li* nach Persien mit *Seleucia*. Im wesentlichen stellt uns also die zweite Region Westturkistan und Persien dar.

Für die dritte Region, die sich im Osten offenbar an die Südhälfte der ersten, im Norden an die zweite Region anschließt, vermag der Chronist keine natürlichen Grenzen anzugeben; darum bestimmt er ihre Ausdehnung durch die Reiche im äußersten Norden und Süden, nämlich durch *Che-shê* und die *Ta Yüeh-chih*. Im Text stellt er sie zusammen mit den fünf *Yabghu*-Provinzen der *Yüeh-chih*, indem er sie mit den in den Han-Annalen aufgezählten fünf *Yabghu*-Provinzen einzeln identifiziert. Ob er dabei jedesmal das Richtige trifft, ist zweifelhaft, wenn man in Betracht zieht, daß vier Jahrhunderte dazwischen liegen,

¹ Mit Einschluß der nebenbei erwähnten Namen *Juan-juan*, *Wei-li* und *Wen-su*.

² Unter diesen Identifizierungen sind die von *P'u-shan* mit *P'i-shan* und von *Ch'üan-yü-mo* mit *Wu-ch'a* unzutreffend.

³ Vgl. HIRTH, *Volga-Hunnen*, S. 248–52. Desgl. *Journ. of the American Oriental Soc.* XXX, S. 43.

⁴ Manche Identifikationen bereits bei MARQUART und DE GROOT, *Das Reich Zabul und der Gott Zün* vom 6.–9. Jahrhdt., Festschrift für Sachau, S. 252 ff.

in denen sich manches geändert haben kann.¹ Woher es kommt, daß *Chê-shê* (Tashkent) und *P'o-lo-na* (Ferghāna) soweit nach Süden geraten sind, läßt sich nicht feststellen.

Nach allen diesen Erörterungen brauchen wir nur noch das westlichste Reich auf der alten Karte festzulegen, nämlich *Ta Ch'in*, das wir bereits aus den *Annalen der späteren Han-Dynastie* kennen (s. oben S. 217 ff.). Die Beschreibung dieses Landes gibt uns die beste Antwort, wie wir die bisher rätselhafte Angabe aufzufassen haben, daß die vierte Region durch das Land zwischen den beiden Meeren, sowie durch Gewässer und Sümpfe im Süden gebildet würde. Wir lassen zunächst jede Identifizierung beiseite und geben erst die Textstelle wörtlich wieder, da wir sie anders auslegen müssen, als es seinerzeit HIRTH getan hat.²

Das Land *Ta Ch'in* wird auch *Li-hsien* genannt. Seine Hauptstadt ist *An-tu*. Man fährt westlich von T'iao-chih (Τάχρη, Bushir) 10000 *li* über einen Meerbusen. Bis *Tai* (Ta-t'ung-fu) sind es 39400 *li*.³ Diese Meeresseite tritt ebenso wie das *P'o-hai* 渤海 (Golf von Petschili) heraus; und daß man im Osten (bei Schantung) und im Westen (bei *Ta Ch'in*) zu je einem *P'o-hai* hinaufschaut, ist eine ganz natürliche Anordnung. Das Gebiet (von *Ta Ch'in*) umfaßt 6000 *li* und liegt zwischen den beiden Meeren (d. h. dem offenen Meer und dem Meerbusen).

Hier besitzen wir wohl das beste Zeugnis dafür, daß der Text eng mit einer Karte verbunden gewesen sein muß. Unser Chronist vom Jahre 437 kennt von einer Karte Chinas her die merkwürdige Einbuchtung des Ostmeeres unter dem Namen *P'o-hai* und die dadurch gebildete Halbinsel *Schantung*; in entsprechender Weise zeichnet er als westliche Begrenzung seiner Westländer ein Meer und einen Meerbusen ein und auf der Halbinsel zwischen ihnen den mit China vergleichbaren Kulturstaat *Ta Ch'in*. Es ist sicherlich kein Zufall, daß er damit genau dieselbe Zeichnung bringt, die wir S. 223 f. aus den Han-Annalen erschlossen haben.⁴

Während wir uns im Norden von *Ta Ch'in* den Anfang der Meeresbucht zu denken haben, soll der Süden von Flüssen und Sümpfen erfüllt sein. Diese Auffassung ist aus der Landesbeschreibung nicht zu erklären; sie ist wohl reine Kombination, die den Zweck verfolgt, daß man jenes seltsame Wunderland nur vom Meerbusen aus, aber nicht auf einem südlichen Landwege erreichen könne.

c) **Ta Ch'in und die Hauptstadt An-tu.** Erst die Rekonstruktion des Wei-Hsi-yü-t'u gibt uns die Möglichkeit, den über *Ta Ch'in* handelnden Text nach seiner geographischen Seite richtig zu würdigen. Was zunächst die Gleichsetzung mit *Li-hsien* betrifft, so ist dies lediglich eine Wiederholung aus dem *Hou Han-shu*; wir haben S. 216 f. gesehen, daß *Li-hsien*, welches zuerst von CHANG CH'EN bezeugt wird, in Wirklichkeit in oder bei *Parthien* lag (Hyrkania oder Seleucia?); weil es aber als fernstes Land für die

¹ Darum haben die Identifikationen, die MARQUART, Eranšahr, S. 242 ff., von den *Yabghu*-Provinzen abgibt, keine unbedingte Beweiskraft. Einwandfrei sind die Gleichsetzungen von *Ch'ieh-pei* mit *Ho-mi* des Ch'ien Han-shu, von *Chê-hsieh-mo-sun* mit *Shuang-mi*; jenes ist das heutige *Wakhān*, dieses aber nicht, wie MARQUART glaubte, *Chitral*, sondern *Mastūj*, südlich von *Wakhān*; weiteres oben S. 20.

² Wei-shu, Buch 102 = Pei-shih, Buch 97. Was an HIRTHS Übersetzung zu beanstanden ist, habe ich in den »Ältesten chinesischen Karten etc.« (a. a. O. S. 192) dargelegt.

³ Die Zahl ist richtig aus 29400 *li* (von T'iao-chih bis *Tai*) und 1000 *li* (von *Ta Ch'in* bis T'iao-chih) addiert.

⁴ Mit dem Wei-Hsi-yü-t'u hat anscheinend nichts mehr zu tun, was der anschließende Text über Gegenden jenseits von *Ta Ch'in* zu erzählen weiß: »Westlich von den Gewässern des Westmeeres von *Ta Ch'in* gibt es einen Fluß; der Fluß fließt nach Südwesten; westlich vom Fluß gibt es das Südnord-Gebirge; westlich von dem Gebirge gibt es den Roten Fluß; westlich davon den weißen Nephritberg, westlich davon den Hsi-wang-mu-Berg; dort ist ein Tempel aus Nephrit.« Dies sind offenbar Fabeleien, die unter dem Eindruck der Hsi-wang-mu-Legenden entstanden sein mögen (s. auch oben S. 188).

Chinesen völlig in der Luft schwebte, ist es in den Han-Annalen fälschlich auf *Ta Ch'in* übertragen worden. Ebenso erinnert an das Hou Han-shu, was uns das Wei-shu über die Seefahrt von *T'iao-chih* nach *Ta Ch'in*, die Lage dieses Landes und seine Produkte erzählt. In diesem Rahmen entspricht also *Ta Ch'in* durchaus dem *glücklichen Arabien*. Noch klarer als das Hou Han-shu spricht sich der Text über die Herkunft des Namens *Ta Ch'in* aus:

Die Bewohner sind rechtschaffen und aufrichtig; ihre Kleidung, ihre Wagen und Flaggen sind mit denen des Reiches der Mitte vergleichbar; darum werden sie im Ausland 外域 *Ta Ch'in* genannt.

Hier also wird betont, daß die Bewohner ihren Ehrennamen zuerst vom Ausland erhalten haben. Da für die Namensgebung vor allem die Iranier in Frage kommen, so heißt dies alles wieder nichts anderes, als daß *Ta Ch'in* die chinesische Umschreibung eines *Mahā-Chin*, d. h. Groß-China, ist.

Ganz neu ist dagegen, was das Pei-shih über die Hauptstadt des Landes und seine Einteilung in fünf Stadtviertel berichtet. Der Name der Stadt *An-tu* erinnert so deutlich an das syrische *Andiu* (Antiochia), daß wir hierin HIRTH ohne weiteres folgen müssen. Wie kommt es denn aber, daß mit einem Male die Hauptstadt Syriens mit *Ta Ch'in* verbunden wird? Das ist leicht aus den veränderten politischen Verhältnissen zu erklären. Zur Zeit der Wei-Dynastie war der Ruhm des glücklichen Arabiens längst verschwunden. Das vor *Ta Ch'in* gelegene Land *An-hsi* gab es nicht mehr; denn an Stelle der *Arsakiden* herrschten jetzt die *Sassaniden*, als deren Hauptstadt im chinesischen Annalenwerk *Su-lin*, d. h. Seleucia-Ktesiphon, genannt wird. Wenn sich jetzt die Nachforschungen der Chinesen nach einem fernen Kulturstaat richteten, so konnte es in diesem Falle das nächste Handelszentrum *Antiochia* am Orontes sein, das damals der mächtigste Nebenbuhler der persischen Hauptstadt war.

Aber die wißbegierigen Chinesen waren wohl nicht imstande, die wirkliche Lage von *Antiochia* zu Persien in richtige Beziehung zu setzen. Und da sie sonst noch auf die alten Berichte über die Lage von *Ta Ch'in* angewiesen waren, so ist es kein Wunder, daß durch diesen geographischen Irrtum das syrische *Antiochia* zur Residenz des *glücklichen Arabiens* wurde.

4. DAS SUI-HSI-YÜ-T'U.

a) **Das Werk des P'ei Chü.** In seinem noch heute unerschöpflichen Asienwerke lenkt CARL RITTER¹ unsere Aufmerksamkeit auf eine chinesische Landkarte aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts; neben den Karten des PTOLEMÄUS bezeichnet er sie als die älteste von Zentralasien, indem er lebhaft beklagt, daß ein so wertvolles kulturgeschichtliches Dokument mit dem zugehörigen Schriftwerk verlorengegangen sei. Gemeint ist das *Sui-Hsi-yü-t'u-chi* 隋西域圖記 »mit Zeichnungen versehene Berichte über die Westländer zur Zeit der Sui-Dynastie«, ein von P'EI CHÜ 裴矩 verfaßtes Werk, über das seinerzeit C. FRIEDR. NEUMANN² nach einer Biographie dieses Chinesen bisher die ausführlichsten Mitteilungen gemacht hat. Seitdem haben F. v. RICHTHOFEN³ und HIRTH⁴ zum Inhalt des Textes einige

¹ Erdkunde, Bd. VII, S. 560 ff.

² Asiatische Studien, I, Leipzig 1837, S. 187 ff.

³ China, Bd. I, S. 529 f.

⁴ Über die chinesischen Quellen zur Kenntnis Zentralasiens etc.; Wiener Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlandes, Bd. X, 1896, S. 228 f.

Beiträge geliefert. Neuerdings verdanken wir FR. JÄGER¹ eine besondere Monographie, die sich auf eingehende Quellenuntersuchungen stützt. Aber die Frage, wie die Karte des P'EI CHÜ ausgesehen haben mag, ist noch gar nicht berührt worden, obgleich sie von derselben großen Bedeutung ist wie die Untersuchung des Textes. Mit Hilfe der chinesischen Überlieferung ist es in der Tat möglich, die alte Karte in allen ihren wesentlichen Teilen zu rekonstruieren, wie es auf Pl. V versucht ist.

Nach seiner Biographie² war P'EI CHÜ ein Mann von großen militärischen, politischen und wissenschaftlichen Fähigkeiten. Gebürtig aus Wen-hsi 聞喜 in Schansi, zeichnete er sich schon unter den nördlichen CH'Ä (550—577 n. Chr.) aus und trat besonders unter YANG-CHEN, dem Begründer der Sui-Dynastie (589—605 n. Chr.), als tüchtiger Beamter und Feldherr hervor. Da wurde er von dessen Nachfolger, dem Kaiser YANG-TI, zum Handelskommissar der nordwestlichen Grenz- und Handelsstadt Chang-yeh (Kan-chou) ernannt. Dann heißt es in der Biographie nach der Übersetzung von JÄGER:

In jener Zeit (um 607) kamen die verschiedenen Barbarenstämme der Westländer häufig nach Chang-yeh (Kan-chou), um mit China Tauschhandel zu treiben. Der Kaiser befahl P'EI CHÜ, diese Sache zu überwachen. Dieser wußte, daß sich der Kaiser damals mit solchen auf die Ferne gerichteten Plänen eifrig beschäftigte. So suchte er die zu Handelszwecken kommenden Barbaren zu veranlassen, ihm über ihre Länder und Sitten, über die Berge und Flüsse, über die schwer oder leicht zugänglichen Plätze (in ihrer Heimat) zu berichten. (Auf Grund hiervon) verfaßte er das Hsi-yü-f u-chi, »Mit Zeichnungen versehene Berichte über die Westländer«, in drei Büchern und überreichte dem Kaiser dieses Werk.

b) Form und Inhalt der Karte. In der Vorrede finden sich schon einige Bemerkungen, die für eine Rekonstruktion der Karte grundlegend sind. Die erste lautet:

Das Hsi-yü-f u-chi umfaßt drei Bücher und bringt zusammen 44 Königreiche. Außerdem habe ich noch eine Landkarte entworfen und auf ihr alle wichtigen Punkte genau vermerkt, von Hsi-ch'ing³ bis südlich des Nordmeeres etwa 20000 li in direkter Länge und Breite.⁴

Wir lernen hier also eine besondere Landkarte von Hsi-yü mit Eintragung aller wichtigen Daten kennen, unter denen bereits der Hsi-ch'ing als Gebirge an der Westgrenze Chinas und das Nordmeer hervortreten.

Weitere wichtige Daten werden uns in der Beschreibung der drei Straßenzüge genannt, die das ganze Gebiet durchqueren:

Von Tun-huang bis zum Westmeer sind es insgesamt drei Straßen, die alle große strategische Bedeutung haben⁵:

1) Die Nordstraße beginnt in I-wu (Hami), geht am Barköl-See vorbei, berührt die Stämme der T'ieh-lo (Tölös), die Residenz des Khagan der T'u-chüch (Türken), überquert die nördlich fließenden Gewässer und erreicht schließlich Fu-lin und von da das Westmeer.

¹ Leben und Werk des P'ei KÜ. Ein Kapitel aus der chinesischen Kolonialgeschichte, 1. Teil; Ostasiat. Zeitschrift, Jahrg. IX, 1920—21, S. 81 ff. Ich bin Herrn Dr. JÄGER zu großem Danke verpflichtet, daß ich den zweiten Teil der Monographie nach seinem Manuskript durchsehen und hieraus bereits einige Angaben entnehmen durfte. Auch sonst geht der vorliegende Abschnitt über die erste Studie hinaus, die ich in der Ostasiat. Zeitschrift, Jahrg. VIII, 1919—20, S. 193 ff., niedergelegt habe.

² Sui-shu, Buch 67 B.

³ Das Gebirge des Yü-hung, das die Tradition ins Quellgebiet des T'ao-ho an der Westgrenze von Kansu verlegt hat; s. oben S. 125.

⁴ Nach der Übersetzung von JÄGER, jedoch mit der Änderung, daß wir 地圖 nicht durch den Plural, sondern durch den Singular »Landkarte« wiedergeben.

⁵ Zu der hier gewählten Übersetzung »strategische Bedeutung« s. Ostasiat. Zeitschr., Jahrg. VIII, S. 194, Anm. 2, 30. VIII.

2) Die Mittelstraße führt über *Kao-ch'ang* (Kara-khocho bei Turfan), *Yen-ch'i* (bei Karashahr), *Kuei-tu* (Kucha), *Su-lo* (Kashgar), über den *Ts'ung-ling* nach *P'o-han* (Ferghāna), *Su-tui-sha-na* (Sutrushna = Uratöpä), *K'ang* (Samarkand), *Ts'ao* (Ishtekhan), *Ho* (Kaj = Kushāni), *Groß- und Klein-An* (Bukhāra und Kharghān, die umgekehrt einander folgen mußten), *Mu* (Āmul) und erreicht schließlich *Po-sū* (Persien) und von da das *Westmeer*.

3) Die Südstraße beginnt in *Shan-shan* (südlich vom Lop-nor) und führt über *Yü-f'ien* (Khotan), *Tsu-chū-po* (Kök-yar), *Ho-p'an-f'o* (*Gharband = Gebirgsriegel, Tashkurgan), über den *Ts'ung-ling* hin und über *Hu-mi* (Wakhān), *T'u-huo-lo* (Tukhāra, hier Tirmidh?), *J-ta* (Yafal, Hepthaliten, hier Balkh?), *Fan-yen* (Bāmiyān) und das Reich *Ts'ao* (*Gāvul, Zābulistan, Ghazni) nach dem nördlichen *Po-lo-men* (Brahmanen, Nordindien) und von da bis zum *Westmeer*.

Weiter setzt *P'ei Chū* auseinander, alle an den Straßen gelegenen Reiche würden auch von Norden nach Süden durch besondere Straßen verbunden; und da man auf den drei Hauptstraßen überall hin gelangen könne, so seien *I-wu* (Hami), *Kao-ch'ang* (Turfan) und *Shan-shan* (am Lop-nor) mit Recht als die drei Pforten der Westländer zu bezeichnen.

Alle diese aus der Vorrede stammenden Bemerkungen gewähren uns bereits eine gewisse Vorstellung von der Beschaffenheit der Karte. Im Osten wird sie vom Grenzgebirge *Hsi-ch'ing*, im Norden und Westen durch Meer abgeschlossen; nur die Ausdehnung nach Süden wird nicht angegeben. Die für Länge und Breite angegebene Zahl 20000 *li* läßt vermuten, daß die Karte etwa in Abständen von 1000 *li* quadriert ist, wie es seinerzeit der gelehrte *P'ei Hsiu* von jeder Karte gefordert hat. Am wertvollsten ist für uns die eingehende Beschreibung der drei Straßenzüge. Wenn man beachtet, daß *P'ei Chū* alle drei an einem *Westmeer* endigen läßt und mit Rücksicht hierauf das nördliche *Brahmanenland* aus seiner östlichen Lage zu *Zābulistan* in die westliche umsetzt¹, so gewinnt man in steigendem Maße den Eindruck, daß die ganze Beschreibung direkt aus der Karte abgelesen ist.

Von den 44 Reichen, die im Text insgesamt aufgeführt sein sollen, lernen wir durch das Straßenverzeichnis bereits 27 kennen. Ist es möglich, sie nach ihrer gegenseitigen Lage genauer festzulegen? Diese Frage läßt sich mit Hilfe des *Sui-Hsi-yü-chuan* (83. Buch über die Westländer während der Sui-Dynastie) in überraschender Weise lösen.

Schon F. v. RICHTHOFEN und HIRTH haben die Ansicht vertreten, daß sich die wesentlichsten Angaben des *P'ei Chū* in diesem Buch der Sui-Annalen erhalten haben müssen. Das wird durch einen Vergleich mit seinem Straßenverzeichnis bis zur Gewißheit bestätigt. Von den 27 Stationsnamen kehren fast alle im Annalenwerk mit genau denselben Schriftzeichen wieder, und nur ganz wenige treten hinzu, eben weil sie abseits der Straßenzüge liegen. Wenn sich dabei die Zahl der speziell beschriebenen Reiche auf 23 beschränkt, so mag dies darin begründet liegen, daß der Verfasser der Annalen nur diejenigen Reiche besonders aufzählen wollte, welche, wie es im Text jedesmal am Schluß heißt, in der Periode *ta-yeh* (605—17) eine Tributgesandtschaft geschickt hatten. Dieser stereotype Satz erinnert uns an eine Stelle in der Biographie des *P'ei Chū*, wo es heißt, er habe es bald nach seinem Vortrag vor dem Kaiser durch mehrfache Unterhandlungen und Bestechungen dahin gebracht, daß 27 Barbarenstaaten Tributgesandtschaften an den Hof schickten. Und wenn in einer anderen Quelle, nämlich dem *T'ang-shu* (Buch 221 A), hinzugefügt wird, es sei *P'ei Chū* nicht gelungen, mit *Nordindien* und *Fu-lin* in Verbindung zu treten, so stimmt damit die Tatsache überein, daß gerade diese beiden Reiche in den Sui-Annalen fehlen.

¹ HIRTH hat diese Umsetzung noch nicht erkannt und darum den notwendigen Fehler begangen, daß er das Brahmanenland mit Beluchistan gleichsetzte (*Journal of the American Oriental Society*, Vol. XXXIII, 1913, S. 195).

Für die Rekonstruktion sind am wertvollsten die zahlreichen Entfernungsangaben in *Li*. Sie beziehen sich auf fast alle Abschnitte der Mittel- und Südstraße, auf ihre Verbindungsstraßen oder auf abseits führende Straßen. Dazu kommt, daß für jedes der 23 Reiche seine Entfernung bis *Kua-chou* angegeben ist, worunter für diese Zeit nichts anderes als *Tun-huang*, der Ausgangspunkt der drei Straßenzüge, zu verstehen ist.¹ Diese letzteren Entfernungszahlen, die man bisher als überflüssigen Ballast empfand, sind für uns von unschätzbarem Werte. Stellen wir nämlich aus den ersten Entfernungs- und Richtungsangaben das Straßennetz zusammen, so ergibt sich die höchst merkwürdige Tatsache, daß die Distanzen bis *Kua-chou*, nicht etwa durch Addition der betreffenden Teilstrecken, sondern gewissermaßen direkt aus der Luftlinie gewonnen sind²; mit anderen Worten — der Annalist hat diese Distanzen aus der Karte des P'ei Chü abgelesen und erst dann in seinen Text eingefügt. Nunmehr können wir dieselben Angaben heranziehen, wenn wir die Positionen kontrollieren oder berichtigen wollen, die wir durch die anderen Entfernungszahlen gewonnen haben. Dabei zeigt sich, daß gewisse Strecken, z. B. die über den *Ts'ungling*, wohl mit Rücksicht auf das Gelände etwas gekürzt sind. Da sonst das gesamte Straßennetz durch die verschiedenen Entfernungszahlen festliegt, macht es keine Schwierigkeiten, auch die anderen »wesentlichen Punkte«, von denen P'ei Chü in seiner Vorrede spricht, nämlich die im Sui-shu aufgeführten Gebirge und Flüsse einzutragen.³ Auf diese Weise gewinnen wir ein ziemlich vollständiges Kartenbild, von dem wir ohne Bedenken sagen dürfen, daß es in seinen wesentlichen Teilen dem *Sui-Hsi-yü-t'u*, der Karte des P'ei Chü vom Jahre 607, entspricht.

Für die Auffassung von den Dimensionen der ganzen Erde ist es wichtig zu fragen, wie weit P'ei Chü seine Karte nach Westen ausgestreckt hat. Nach unserer Rekonstruktion durchmißt sie von *Hsi-ch'ing* bis *Fu-lin* 16000 *li*. Das sind 2000 *li* weniger, als wir aus den Karten der Han-Dynastie durch Schätzung gewonnen haben (s. oben S. 214). Aber wenn wir bedenken, daß sich die chinesische Oikumene inzwischen nach Osten bedeutend ausgedehnt hat — die Japanischen Inseln traten schon in ein klareres Licht —, so ist es doch wahrscheinlich, daß als Gesamtlänge schließlich sogar der Wert von 30000 *li* herauskam, den P'ei Hsiu in die chinesische Kartographie eingeführt hatte (s. auch Pl. VI^A).

c) Entlehnungen aus älteren Karten. Wenn wir in der angegebenen Weise die Karte des P'ei Chü zu rekonstruieren suchen, dann sind wir in der Lage, altes und neues Material von einander zu sondern und danach die einzelnen Daten mit einer Sicherheit zu identifizieren, wie es nach dem bloßen Text nicht möglich wäre.

Verschiedene geographische Namen zeigen, daß P'ei Chü mit der älteren Geographie der Westländer wohl vertraut war. In *Ostturkistan* hat er fast alle Ortsnamen aus der Han-Zeit beibehalten. Anders steht es mit den Ländernamen jenseits des *Ts'ungling*. Hier bringt P'ei Chü die alten Namen meist mit neuen in Verbindung, die ihm bei seinen

¹ Vgl. Sui-shu, Buch 29 A: *ti-li-chih*; LEONEL GILES, *Tun-huang-lu*, Journal of the R. Asiat. Soc. 1914, S. 705.

² Dabei stellt sich heraus, daß von *Yü-t'ien* die Distanz 2800 auf 3800, von *T'u-huo-lo* die Zahl 3800 (vielleicht für das benachbarte *Hu-mi* gültig?) auf 6400 zu erhöhen ist.

³ So haben wir den *Ts'ungling*, den ältere Karten nur zwischen den *Wu-nun* und *So-chü* (Yarkent) kennen, südwestlich bis Zabul, südöstlich bis Yü-t'ien heranzuführen (s. auch oben S. 22). Dadurch scheidet das alte *Südgebirge* (Altyn-tagh) ganz aus, während an die Stelle des alten *Nordgebirges* (T'ien-shan) neben dem *T'an-wu* und dem *Roten Felsengebirge* (nördlich von Turfan) das *Weißer Gebirge*, der *Ektagh* der Türken, tritt. Sodann haben wir die Flüsse Jaxartes, Oxus und vielleicht auch den Tigris nach Norden zu ziehen, die beiden ersteren sogar bis zum Nordmeer, um der Angabe des P'ei Chü gerecht zu werden, daß die Nordstraße zwischen dem Türkenlager und *Fu-lin* die nordwärts fließenden Gewässer überschreite.

Nachforschungen bekannt geworden sind. Dabei ist bemerkenswert, daß seine Identifikationen zuweilen halb richtig, meistens aber verfehlt sind. Das mögen folgende Beispiele zeigen:

Alter Name (Zeit der Han)	Nach P'EI CHÜ	Nach unseren Feststellungen
	identisch mit:	
Yüeh-chih	I-ta (Hephthaliten)	Tukhāra
Ta-yüan	Shih (Tashkent)	Ferghāna
K'ang-chü	K'ang (Samarkand)	Tashkent
An-hsi	An (Bukhāra)	Arsakidenreich
T'iao-chih	Po-ssü (Persien)	Gegend von Bushīr
Chi-pin	Ts'ao (Zäbul)	Gandhāra

Solche Vergleiche können uns wiederum als Mahnung dienen, chinesische Identifikationen nur mit der größten Vorsicht hinzunehmen. Jedenfalls scheint es eine nach den Annalen der Han-Dynastie hergestellte Karte zu sein, die P'EI CHÜ zu Rate gezogen hat.

Aber noch viel älteres Material ist in seiner Karte verborgen. Die Begrenzung des Landes durch ein *Nord-* und ein *Westmeer*, die Eintragung des *Hsi-ch'ing* an die Westgrenze Chinas, ein Hinweis auf das zu überschreitende *K'un-lun*-Gebirge und nicht zum wenigsten die Identifizierung der *T'ang-hsiang* in Ost-Tibet mit den *San-miao* bei Tunhuang, sowie die Verbindung von *P'o-han* (Ferghāna) mit dem uralten Tributvolke der *Ch'ü-sou*¹ — dies alles sind zweifellos Merkmale einer *Yü-kung-Karte*, die sich nicht nur auf die neun Provinzen beschränkt, sondern in chinesischer Übertreibung weit über Zentralasien hinausgreift, indem sie die von CHANG CH'EN entdeckten Länder des fernen Westens zu Wohnsitzen der alten Tributvölker macht. Eine solche Karte, die die westlichen Eroberungen der *Han-Dynastie* mit Angaben des *Yü-kung* verquickt, haben wir bereits kennengelernt; es ist die *Yü-kung-Karte* des P'EI HSIU (s. oben S. 227 f.), die wegen ihres großen Ansehens vielleicht direkt von P'EI CHÜ verwertet worden ist.

d) Benutzung von Berichten fremder Kaufleute. Wie P'EI CHÜ in seiner Vorrede sagt, verdankte er fremden Kaufleuten seine Kenntnisse über die westlichen Länder. Auf solchen mündlichen oder schriftlichen Mitteilungen beruhen also alle Namen, die in der Karte des chinesischen Handelskommissars zum erstenmal auftreten. Daß es ihm gelungen ist, die geographischen Angaben zu einem einheitlichen Ganzen zu vereinigen, liegt offenbar daran, daß es nicht zerstreute Mitteilungen, sondern zusammenhängende Itinerarien gewesen sind.² Darauf lassen auch die zahlreichen Entfernungszahlen schließen; P'EI CHÜ gibt sie in seinem chinesischen *Li* an; ursprünglich mögen es aber in zehnfacher Verkleinerung Angaben in *Farsach* (Parasang), dem Wegemaß der Iranier, gewesen sein.³

Wir müssen uns hier mit den wesentlichsten Ergebnissen begnügen. Ein Itinerar scheint von *Gävu (Ghazni) nördlich über Bamiyān, die Stadt der Hephthaliten (Balkh?), die

¹ Über die *San-miao* und *Ch'ü-sou* s. oben S. 125 f., 130.

² Hierauf gründet sich wohl auch das *Sui-Hsi-yü-tao-li-chi* | | | 道里記, eine heute verlorene Itinerariensammlung dieser Zeit, deren drei Bücher vermutlich den drei von P'EI CHÜ angegebenen Straßenzügen entsprechen.

³ Vgl. 1 li = 400—500 m, 1 Farsach = ca. 5000 m.

Stadt von Tukhāra (Tirmidh¹), Kish, Samarkand und östlich weiter über Māimurgh, Sutrushna, Ferghāna, und nach dem Pamir-Übergang über die nördlichen Städte Ostturkistans bis nach Khocho im Turfangebiet zu führen; oder es enthielt die südlichen Städte des Landes bis *Shan-shan* (am Lop-nor), wobei bemerkenswert ist, daß, wie es scheint, kein Itinerar weiter bis zur chinesischen Grenze gereicht hat. Vermutlich haben wir es mit einem Reiseführer zu tun, den soghdische Kaufleute oder solche aus Zābulistan benutzten.

Ein anderes Itinerar führt über verschiedene Städte Sogdianas nach Westen, und zwar von Āmul am Oxus, 400 Farsach weit bis *Su-lin* (Seleucia-Ktesiphon), der persischen Hauptstadt am Tigris; ja, es werden von da noch 450 Farsach nordwestlich angegeben bis *Fu-lin*, dem fernsten Handelsemporium, das zugleich den westlichen Endpunkt der das Türkenland durchquerenden Nordstraße bezeichnet.

e) **Die Lage von Fu-lin.** Die Frage nach dem fernsten Westlande *Fu-lin* ist seit HIRTHS Forschungen wieder in den Vordergrund des Interesses getreten. Die apodiktische Erklärung der *T'ang-Annalen*, *Fu-lin* sei das alte *Ta Ch'in*, hat den Verfasser des »China and the Roman Orient« dazu bestimmt, *Fu-lin* ebenso wie *Ta Ch'in* auf *Syrien* zu übertragen, zumal es schien, daß andere chinesische Angaben diese Gleichstellung gestatteten.

Was die Etymologie des Namens betrifft, so setzte HIRTH für *Fu-lin* einen alten Laut *pal-lam* ein, indem er glaubte, ihn auf *Bethlehem* zurückführen zu dürfen. Dem Einwurf, daß dieser Name als Bezeichnung für *Syrien* an und für sich recht fern liegen muß, suchte er dadurch zu begegnen, daß er den ersten *Nestorianern*, die im Jahre 635 in China erschienen, die Worte in den Mund legte²: »Wir kommen zu der Stätte, wo der Messias geboren ist; der Name der Stätte ist *Fu-lin*, und sie liegt in dem Lande, das euch als *Ta Ch'in* bekannt ist.« Aber dieser Erklärungsversuch scheitert an zwei Tatsachen, wobei wir ganz davon absehen wollen, daß nach unseren Darlegungen S. 217 ff. für *Ta Ch'in* nicht *Syrien*, sondern *Arabia felix* eintritt. Die erste Tatsache besteht darin, daß der nestorianischen Inschrift, wie wir weiter unten sehen werden, die Gleichung *Fu-lin* = *Ta Ch'in* noch gänzlich unbekannt war, daß sie vielmehr erst am Ende des 8. Jahrhunderts in China Eingang gefunden hat. Noch schwerwiegender ist, daß die ersten Berichterstatter von *Fu-lin* nicht persische *Christen*, sondern türkische oder persische *Kaufleute* waren, die im Jahre 606 von P'EI CHÜ ausgefragt wurden. Es ist wohl nicht wahrscheinlich, daß bei diesem Kreuzverhör an Stelle von *Syrien* oder *Antiochia* das im Handelsleben so bedeutungslose *Bethlehem* genannt werden konnte.

Schon CHAVANNES³ hat auf die Priorität der Angabe des P'EI CHÜ hingewiesen und daran erinnert, daß dieselben *Türken*, die von der Nordseite des *Tien-shan* mit China friedliche Beziehungen pflegten, gleichzeitig Gesandtschaften aus *Byzanz* empfangen haben (568 und 576 n. Chr.). Darum ist CHAVANNES zu der alten Erklärung zurückgekehrt, daß

¹ Die Einsetzung von *Balkh* und *Tirmidh* für die Stadt der *Hephthaliten* und die von *Tukhāra* gründet sich lediglich auf die Lage, welche diese auf der rekonstruierten Karte einnehmen. Jedoch kann hier, wie ich nachträglich bemerke, ein Fehler vorliegen; denn unter jener Stadt ist eher *Bādhaghīs* (bei Herat), unter dieser *Balkh* zu verstehen (vgl. E. SPECHT, *Etudes sur l'Asie Centrale*, Journ. asiat., Tome II, 8. Série 1883, S. 340). Auch ist es wahrscheinlich, daß es nicht fremde Kaufleute waren, denen P'EI CHÜ die Routenangaben bis Zābulistan verdankt, sondern der chinesische Reisende WEI CHÜEN 韋 節 (um 605 n. Chr.). In seinem *Hsi-fan-chi* 西 蕃 記, das wir nur durch wenige Bruchstücke kennen (vgl. CHAVANNES, *Docs. Turcs*, S. 224), nennt er folgende Stationen, die wir zum Teil auch durch P'EI CHÜ kennen: *Chai-pin* (hier = Zābulistan), *Wang-shi-ch'eng* 王 舍 城, d. h. Hauptstadt der königlichen Residenz (*Bādhaghīs* bei Herat), *Shih* (Kish).

² China and the Roman Orient, S. 286 ff.

³ Notes additionnelles sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux, T'oung pao 1904, S. 37. Anm. 3.

Fu-lin den griechischen Akkusativ (εἰς τὴν πόλιν, *Istan-polin*, darstelle, den wir auch durch den arabischen Geographen Mas'ūdi kennen. HIRTH rollt die ganze Frage in seinem »Mystery of Fu-lin« noch einmal auf, um CHAVANNES' Argumente — es sind ihrer im ganzen sechs — zu entkräften. So eingehend seine Beweisführung ist, sie kann doch nicht als gelungen bezeichnet werden.

Das gilt namentlich von HIRTHS Stellung zu dem ältesten Nachweise bei P'ei Chū. Hier legt er den Hauptwert auf die Notiz, daß die *Nordstraße* zwischen dem Türkenlager und *Fu-lin nach Norden fließende Flüsse* überquere. Da die Straße nach Konstantinopel am *Aralsee*, *Kaspischen Meer* und *Pontus* vorüberführe, so könne sie nur Flüsse in südlicher Richtung überschritten haben; als nördlich fließende Flüsse kämen der *Jaxartes* und der *Oxus* in Betracht, danach hätte die Nordstraße eher in *Antiochia* enden müssen, das somit die Hauptstadt von *Fu-lin* sei.

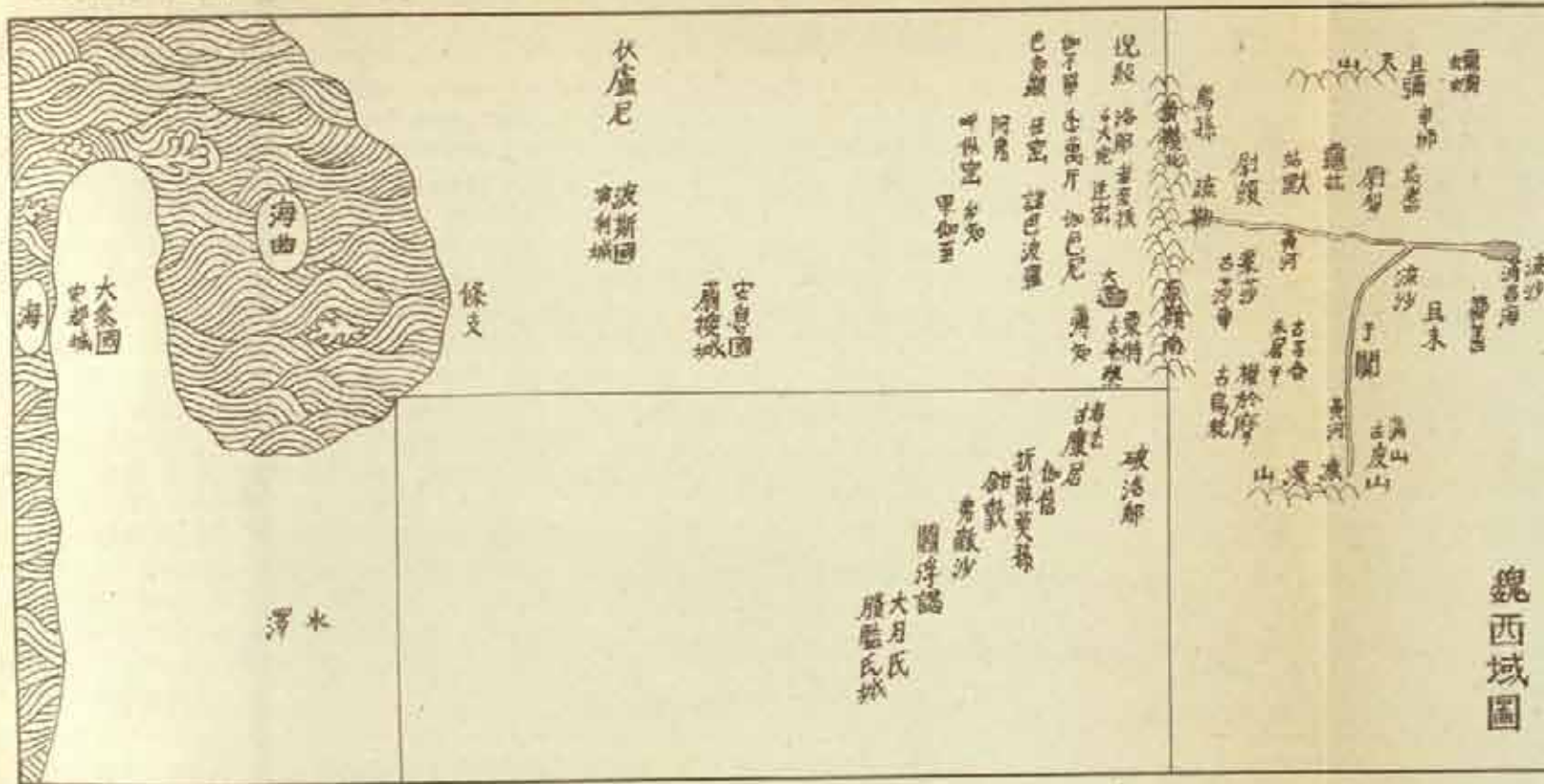
Aber eine solche Schlußfolgerung ist verfehlt. HIRTH übersieht nämlich, daß die Notiz von den nördlich fließenden Flüssen nicht aus *direkten Mitteilungen*, sondern wie so viele andere Angaben aus der *Karte* des P'ei Chū entlehnt ist, auf der die Flußlinien bis zum hypothetischen *Nordmeer* verlängert werden mußten, weil es die einzig gegebene Darstellung war. Hier sehen wir von neuem, wie wichtig es ist, sich die alten Angaben erst auf einer zu konstruierenden Karte zurechtzulegen, bevor man dazu übergeht, sie zu identifizieren. Allein in der Vorstellung P'ei Chū überschritt also die *Nordstraße* den *Jaxartes* und den *Oxus*. In Wirklichkeit mag sie sich ganz abseits von ihnen gehalten haben, indem sie, wie uns byzantinische Quellen belehren, die *Kirgisensteppe* und das untere *Volga-Gebiet* durchquerte, um in *Kaukasien* oder am *Asowschen Meer* die ersten Grenzplätze des oströmischen Staates zu erreichen.

Über diese ganze Wegstrecke besaß also P'ei Chū noch keine tatsächlichen Kenntnisse. Das wurde anders, als einige Jahre später eine chinesische Expedition den Stamm der *Tölös* westlich vom *Barköl-See* besuchte. Im 84. Buche des *Sui-shu* sind verschiedene Steppenvölker aufgezählt, die längs der Nordstraße bis nach *Fu-lin* hin wohnten. Von fünf Völkern wird ausdrücklich gesagt, sie hätten ihre Sitze *östlich von Fu-lin*. Wenn *Fu-lin* *Syrien* wäre, dann müßten wir sie in Mesopotamien oder Arabien suchen. Aber HIRTH, der zum erstenmale diesen Teil der Annalen ausgezogen hat¹, nimmt diese fünf Stämme merkwürdigerweise selbst viel nördlicher an, indem er sie sogar zu einer *pontisch-kaspischen* Gruppe zusammenfaßt. Denn, um die bekanntesten Namen herauszugreifen, erkennt er in den *A-lan* die Alanen, in den *Pei-ju* (*pək-ni'wok*) die *Bulgaren* wieder, während die *En-ch'ü* (*ən-k'juet*) wohl nicht die Onoguren, sondern die Ungarn sind, die damals nördlich vom Kaukasus nomadisierten. Alle diese Völker waren also nicht östliche Nachbarn von *Syrien*, sondern von *Byzanz*².

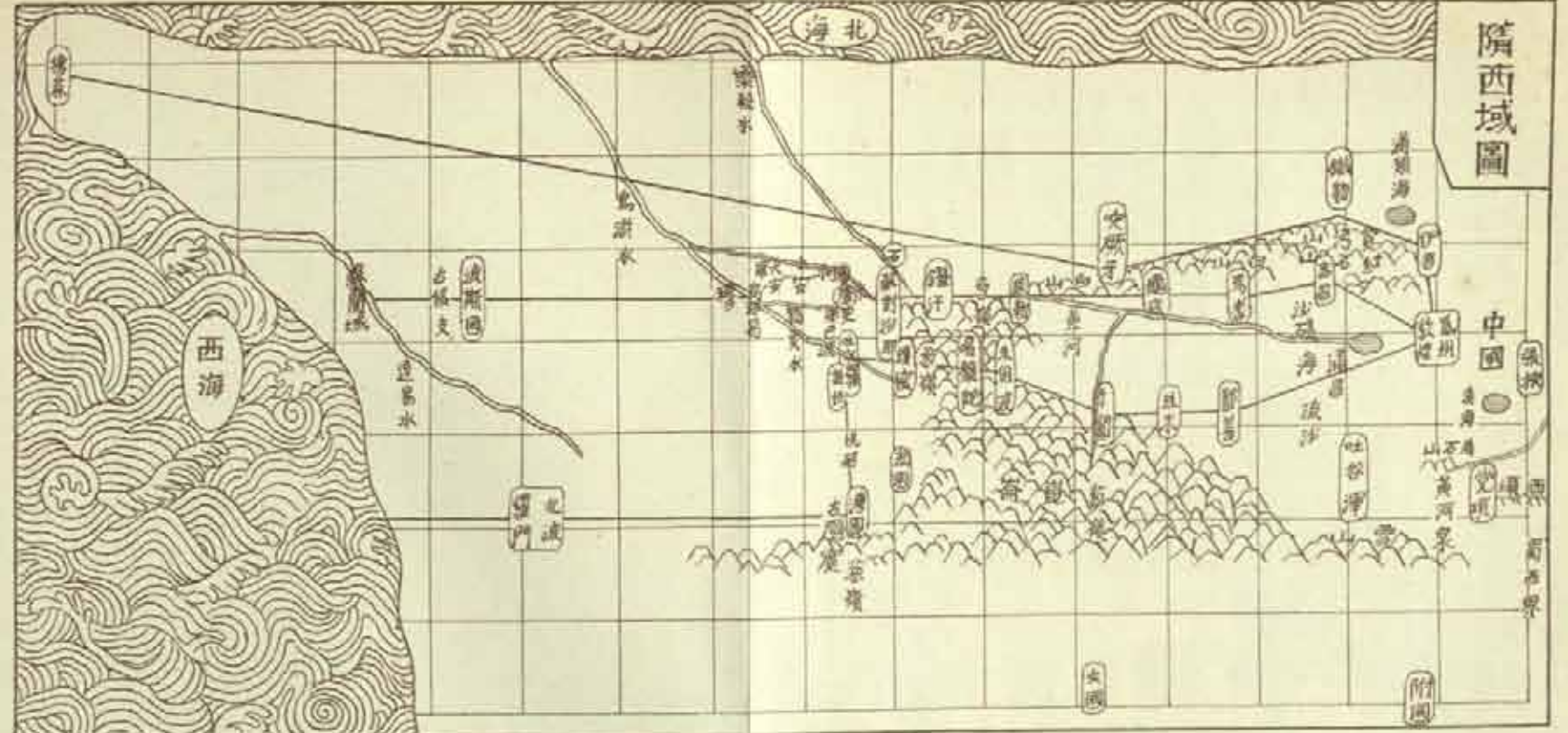
Die letzten Zweifel dürften beseitigt sein, wenn wir auf die Angabe des P'ei Chū zurückkommen, daß *Fu-lin* 4500 *li* nordwestlich von *Po-ssü* (Persien) liege; da diese Distanz

¹ Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk, S. 38; aus: W. RADLOFF, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei, 2. Folge, Petersburg 1899. Weder HIRTH noch CHAVANNES haben später auf die dortige wichtige Angabe von *Fu-lin* Bezug genommen.

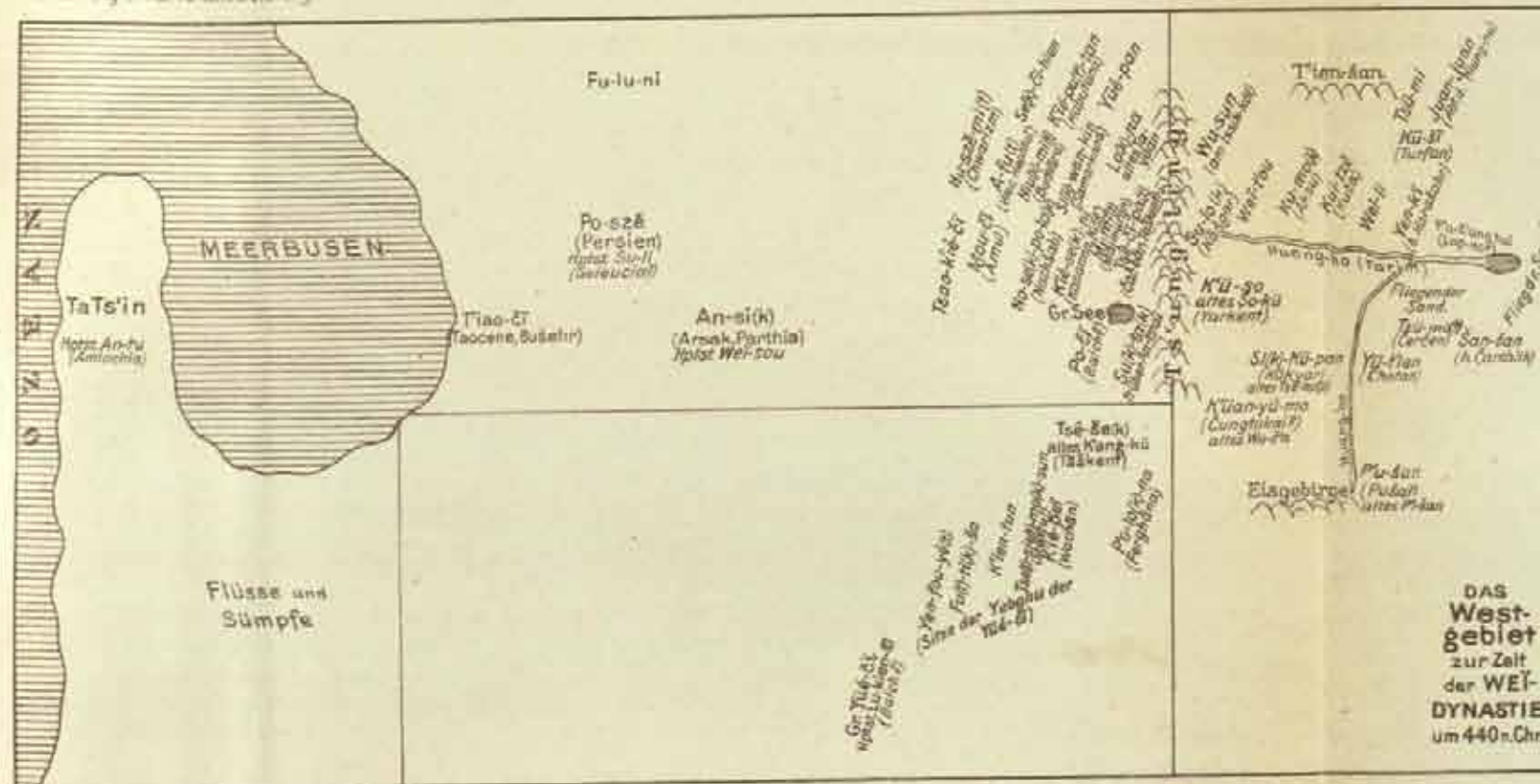
² Vgl. meinen Aufsatz: Die Herkunft der Ungarn, eine historisch-geographische Studie; Turán, Budapest 1918, S. 359 ff. Wie sehr der chinesische Gewährsmann bei der Beschreibung der längs der Nordstraße wohnenden Steppenvölker von dem Kartenbild abhängig ist, ersieht man besonders daraus, daß er die kirgisischen Völker »südlich vom Nordmeer« ansetzt. HIRTH hat mit dieser Lagebestimmung nichts anfangen können, vielmehr die Frage aufgeworfen, ob damals Westsibirien von einem Meer angefüllt war (a. a. O. S. 40). In Wahrheit ist es natürlich das Nordmeer der chinesischen Karte.



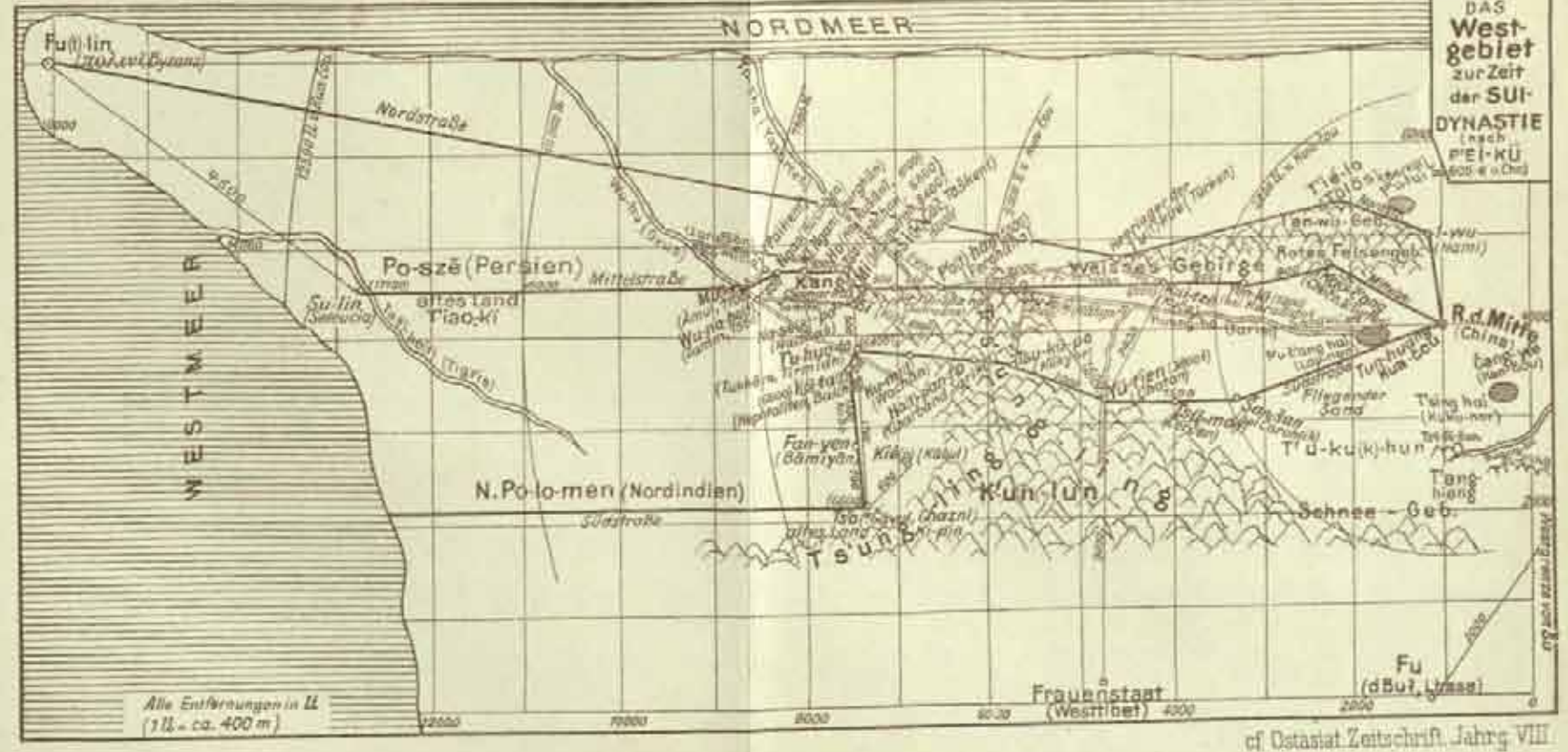
Nachahmung chines. Kartendarstellung



Nachahmung chines. Kartendarstellung



DAS West-gebiet zur Zeit der WEI-DYNASTIE um 440 n. Chr.



Alle Entfernungen in Li (1 Li = ca. 400 m)

Frauenstaat (Westtibet)

cf. Ostasiat. Zeitschrift, Jahrg. VIII.

von *Su-lin* (Seleucia-Ktesiphon) zu rechnen ist, so scheidet Antiochia gänzlich aus, für das die halbe Distanz längst genügt hätte. Erst in der Gegend von Byzanz machen die 4500 *li* = 450 Farsach halt. HIRTH ist diese entscheidende Angabe noch gänzlich entgangen.

Wir sind in der Lage, auch aus der *T'ang*-Zeit Argumente anzuführen, woraus sich eine Gleichsetzung mit Konstantinopel ergibt (s. unten S. 258f.). Hier sei nur hinzugefügt, daß sie auch von etymologischem Standpunkt durchaus zu rechtfertigen ist. Hirth glaubt aus dem Kanton-Dialekt den alten Laut *pat-lam* erschlossen zu haben¹; richtiger aber dürfte die Form *pjiust-ljiam* bzw. *pjiust-ljien*² sein, die KARLGREN mit Hilfe seiner phonetischen Studien ermittelt hat. Nun wissen wir von SCHLEGEL³, daß in chinesischen Transkriptionen das Aufeinanderstoßen von *t* und *l* oft auf ein *l* oder *ll* mit vorhergehendem kurzen Vokal zurückgeht. Nach dieser Lautregel ergibt sich für unser Beispiel ein fremdsprachiges *pollim* oder *pollin*. Das ist natürlich nichts anderes als die Form *Bolin* oder *Stanbōlin*, die uns arabische Geographen als gebräuchliche Bezeichnung für Konstantinopel übermittelt haben.⁴ Somit wäre gegen die Ableitung des Namens *Fu-lin* aus (εἰς τὴν) πόλιν nichts einzuwenden.

Auf der Karte des P'EI CHÜ dürfen wir noch keine besondere Darstellung von *Fu-lin* erwarten, die auch nur im entferntesten an die Umrisse des *Oströmischen Reiches* erinnern könnte; fehlte es doch ganz an Hinweisen auf die vorderasiatische Küstengestaltung. Vielmehr liegt es am nächsten anzunehmen, daß der chinesische Forscher dieses Neuland in den äußersten Nordwesten des Erdquadrats gesetzt hat, wo sich *Westmeer* und *Nordmeer* berühren.

5. DAS SHUI-CHING-CHU-T'U ÜBER DEN K'UN-LUN UND SEINE FLÜSSE.

a) **Allgemeines.** Zu wiederholten Malen haben wir das *Shui-ching-chu*, d. h. den Kommentar zum Wasserklassiker, ein vierzig Bücher umfassendes Werk des gelehrten LI TAO-YÜAN (500 n. Chr.), herangezogen; besonders wertvoll war es uns dort (S. 201 ff.), wo es galt, einen Einblick in die Reichskarte der zweiten Han-Dynastie zu gewinnen. Aber der Text hat uns auch weit über die westliche Reichsgrenze hinausgeführt (S. 10 ff.), indem er, beginnend mit dem *K'un-lun*, zunächst fremde Flüsse wie Indus, Ganges und Oxus beschreibt, um sich erst dann dem größten Strom Chinas, dem (Huang-)Ho, zuzuwenden und seinen angeblichen Oberlauf, den *Tarim*, zu schildern, mit dem er vom *Lop-nor* aus in unterirdischer Verbindung stehen soll.⁵

¹ Vgl. besonders *Journal of the American Oriental Society* XXX, S. 3 f.

² HIRTH legt in der Form *pat-lam* zuviel Gewicht auf das auslautende *m*; wenn wir in Betracht ziehen, daß die abweichende Schreibung des Namens bei HSÜAN-CHUANG (644 n. Chr.) *n* als alten Auslaut erfordert (s. die Namentabelle am Schluß dieses Bandes), so scheint es, daß der Chinese schon im 7. Jahrhundert zwischen auslautendem *m* und *n* keinen strengen Unterschied gemacht hat, so daß mit derselben Wahrscheinlichkeit ein *n* in der Fremdsprache vorliegen kann.

³ The secret of the Chinese method of transcribing foreign sounds, T'oungpao 1900, S. 104 ff.; vgl. auch die von mir angeführten Beispiele in der *Ostasiatischen Ztschr.*, Jahrg. VIII, S. 198. Linguistisch völlig verfehlt ist der Versuch von BLOCHET, Fu-lin auf Πόλη zurückzuführen (*Notes de géographie et d'histoire d'Extrême-Orient*; *Revue de l'orient chrétien* 1908, S. 359 ff.).

⁴ Vgl. E. OBERHUMMER, *Constantinopolis*, Paulys Realenzyklopädie, Neue Bearb., Band IV, S. 967 f. J. H. MORDTMANN, *Constantinopel*, Enzyklopädie des Islam, Band I, 1908, S. 904.

⁵ *Shui-ching-chu-shih*, Ausg. 1786, Neudruck 1880, Buch I, II, S. 1—10; von den späteren Kommentaren ist der Text des LI TAO-YÜAN durch fettere Schrift hervorgehoben. Über die von CHAVANNES übersetzten Abschnitte s. oben S. 10, Anm. 2.

Diese ganze Beschreibung, in der der *K'un-lun* zum Ursprung der Weltströme erhoben wird, ist also nichts anderes als eine *Hydrographie der Westländer*; sie zeugt von einer solchen Detailkenntnis, wie sie uns vor dem 18. Jahrhundert, der Glanzzeit der *Mandschu-Dynastie*, nicht wieder begegnet. Daher ist auch das *Shui-ching-chu* für spätere Texte und Karten die wertvollste Fundgrube gewesen.

b) Benutzte Quellen. Von einem chinesischen Sammelwerk versteht es sich von selbst, daß hier alles Material, Altes und Neues, in bester Ordnung vereinigt ist, was für das Thema irgendwie in Betracht kommt; dadurch ist mit den Kommentaren der Umfang immer mehr angewachsen, ohne daß der Versuch gemacht wurde, das Material zu sichten und zu verarbeiten.

So kommt es denn, daß auch die Hydrographie der Westländer aus allen möglichen Zitaten der verschiedensten Zeitalter zusammengesetzt ist. Besonders macht sich hier die übertreibende Interpretation des *Yü-kung* geltend. Nicht nur der ursprüngliche Volksname *K'un-lun* wird als Zentralberg der Erde in die Westländer verlegt, sondern mit ihm auch verschiedene Angaben, die zum Teil erst aus der *Chou-Zeit* stammen; wir haben gesehen, daß sie tatsächlich höchstens in die Grenzgebiete Altchinas gehören. Wenn wir diese älteren und einige andere Zitate aus dem Text aussondern, dann vermögen wir erst den Hauptinhalt in seiner wahren Bedeutung zu würdigen.

Nur auf die allerwichtigsten Quellen können wir hier eingehen. Während uns die Zitate aus dem *Yü-kung* in den Ausgang der *Shang-Dynastie* (1125 v. Chr.) zurückführen, tritt uns aus der *Chou-Zeit* vor allem das *Shan-hai-ching* entgegen. Hieraus werden nicht nur die phantastischen Angaben über den Oberlauf des *Gelben Flusses* zitiert, sondern auch über den *Tun-hung-Berg* und den *Tun-hung-Fluß*. LI TAO-YÜAN benutzt die letztere Angabe, um damit das Gebirge nördlich von *Yen-ch'i* (bei Karashahr) und den dort entspringenden Nebenfluß des *Tarim*, den heutigen *Konchi-darya*, zu bezeichnen. Aber diese Identifizierungen sind gänzlich unhaltbar, da die Angabe des *Shan-hai-ching*, falls sie authentisch ist, in die *Mongolei* gehört, aber keineswegs in das Gebiet des *Lop-nor*; das haben wir bereits S. 177 hervorheben können. Die Übertragung des *Tun-hung* auf den untersten Nebenfluß des *Tarim* gründet sich lediglich auf die maßlosen Übertreibungen, an denen die geographischen Kommentare des *Yü-kung* und des *Shan-hai-ching* leiden.

Wie nicht anders zu erwarten ist, verdankt LI TAO-YÜAN seine grundlegenden Kenntnisse der betreffenden Beschreibung im *Ch'ien-Han-shu*. Ja, es scheint, daß die dortigen Angaben über den *Wei* (Oxus), den Oberlauf des *Ho* (Tarim) und den *Salzsumpf* (Lop-nor) zugleich den ursprünglichen Text des *Shui-ching* gebildet haben, an den sich erst nach und nach die verschiedenen Kommentare wie der des LI TAO-YÜAN selbst anschließen sollten.¹

Kein Kommentar ist mit diesem Grundtext so eng verbunden wie die schon S. 10 ff. wiedergegebene Beschreibung, die am *Tarim* zwei Flußarme unterscheidet, die jeder für sich in einen besonderen Endsee münden. Da im übrigen die Angaben ganz an die *Han-Zeit* erinnern, dürfte die Quelle wohl am ehesten dem Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. angehören, wo nach längerer Unterbrechung das ganze Tarimbecken unter chinesischer Verwaltung stand. Den Titel des herangezogenen Werkes erfahren wir nicht; es sieht

¹ Daher glaube ich, daß die erste Redaktion nicht erst im 3. Jahrhundert erfolgt ist, wie die Tradition annimmt, sondern schon um die Wende unserer Zeitrechnung, für die von PAN KU († 92 n. Chr.) ein *Shui-ching* bezeugt wird; vgl. WYLIE, Notes on Chinese Literature, London 1867, S. 43.

daher fast so aus, als hätten wir es nicht mit einem Kommentar, sondern mit dem Haupttext selbst zu tun.¹

Die Mehrzahl der anderen Quellen stammt aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. Es sind buddhistische Texte, die auf der Beschreibung von Pilgerfahrten nach Indien basieren. Ihr Interesse ist darum weniger dem Gebiet des *Tarim* als den Gegenden am *Indus* und *Ganges* gewidmet. Die zahlreichen Zitate sind für uns um so wertvoller, weil die Texte selbst sonst nicht überliefert sind. Wir wollen uns hier nur auf drei Schriften beschränken: das sonst unbekannte *Kuo-i-kung-kuang-chih* 郭義恭廣志; das *Fa-hien-chuan* 法顯傳, d. h. den Bericht des Pilgers FA-HIEN (399—414 n. Chr.)²; und das *Shih-shih-Hsi-yü-chi* 釋氏西域記, Beschreibung der Westländer von einem buddhistischen Gelehrten.

Dieses letzte Werk, von dem S. 247 noch weiter die Rede sein wird, hat unser Verfasser so eingehend benutzt, daß er auch dessen Grundidee sich zu eigen macht, wonach der altchinesische *K'un-lun* dasselbe ist wie der altindische *Anavatapta*, der Ursprung der Ströme der Erde; so nimmt er an, daß dort sechs oder sieben Flüsse³ ihre Quelle haben sollen:

1) *Hsin-fou* (Sindhu, Indus), 2) *Ao-nu* (Karnali?), 3) *Sa-han* (Sarda?), 4) *Heng-ch'ieh* (Gangā), dem bald darauf *Ao-nu* und *Sa-han* zufließen; alle vier im Südwesten des *K'un-lun*, 5) *Ni-lo-ch'i-ti* (Oxus? Kabulfluß?) im Westen, 6) *Anavatapta-Fluß* (Cherchen-darya) im Nordwesten, 7) *Großer Fluß* = *Huang-ho* im Osten.

Auch in seinen Angaben über die Laufrichtung dieser Flüsse macht sich LI TAO-YÜAN vielfach vom *Shih-shih-Hsi-yü-chi* abhängig. Dabei ist bemerkenswert, daß ebenso wie in dem Bericht aus der Han-Zeit auch hier wieder zwei Flußarme des *Tarim* unterschieden werden.⁴

Im großen und ganzen sind also für das *Shui-ching-chu* vor allem zwei Quellen maßgebend gewesen, eine hydrographische Beschreibung aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. und das dem 5. Jahrhundert zugehörige *Shih-shih-Hsi-yü-chi*; aus jener Quelle wurde die Beschreibung der Gegenden östlich und westlich vom *Ts'ung-ling* (Pamir) geschöpft, aus dieser die Beschreibung des *K'un-lun* = *Anavatapta* und der Flüsse Indiens.

c) **Spätere chinesische Nachbildungen und ihre Mängel.** Es wäre dem Verfasser des *Shui-ching-chu* unmöglich gewesen, sich den Inhalt der beiden Hauptquellen zu vergegenwärtigen und sie miteinander in Einklang zu bringen, wenn er nicht zuvor die einzelnen Angaben auf einem Plan ausgebreitet hätte, um sich über ihre gegenseitige Lage zu vergewissern. Nur unter diesem Gesichtspunkt wird es z. B. verständlich, daß er in ganz systematischer Weise den *Tarim* und seine Flußarme zu den Oasenstaaten Ostturkistans genau in Beziehung setzt oder die beiden Flußarme parallel zueinander in je einen Endsee

¹ Bei einem genaueren Quellenstudium muß man den Eindruck gewinnen, daß diese eingehende Flußbeschreibung Beziehungen zum *Wei-lüeh* hat, und daß beide Auszüge eines größeren Werkes zu bilden scheinen; vgl. besonders den Abschnitt über *Ta Ch'in* oben S. 220 ff.

² Es steht nicht ohne weiteres fest, daß das *Fa-hien-chuan* mit dem überlieferten *Fo-kuo-chi* (s. oben S. 23 ff.) identisch ist. Weitere von LI TAO-YÜAN zitierte Schriften bei CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient 1903, S. 440.

³ Genannt wird in Buch I, S. 4a die Zahl Sechs, in Wirklichkeit werden nach dem *Shih-shih-Hsi-yü-chi* sieben Flüsse des *K'un-lun* aufgezählt (Buch I, S. 4a, 5b; II, S. 1a, 4b, 27a).

⁴ Buch II, S. 6a. Aus dem *Shih-shih-Hsi-yü-chi* (oder einem anderen buddhistischen Werk?) scheinen auch die im *Ts'ung-ling*-Gebiet eingetragenen Namen *Ch'ia-shê-lo*, *Ch'i-sha* und *Lo-shih-hsi* zu stammen. *Ch'ia-shê-lo* mag vielleicht auf das spätere *Ch'ia-sha* (Kashgar) hinweisen, während *Ch'i-sha* an den gleichnamigen Ort des Pilgers CHIH-MENG erinnert (vgl. Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient 1903, S. 432 f., sowie die Namenliste am Ende dieses Bandes).

führt. Solche Angaben können niemals aus der unmittelbaren Beobachtung entnommen sein. Ebenso können auch die detaillierten Beschreibungen über den Lauf des *Ganges* und des *Indus* nur auf besonderen Konstruktionen beruhen.

Schon chinesische Gelehrte haben den Versuch gemacht, nach dem überlieferten Text das ursprüngliche Kartenbild wiederherzustellen. So hat Hu Wei 胡渭, einer der größten Geographen unter den ersten Mandschu-Kaisern (1633–1714 n. Chr.), in seinen »Studien über das Yü-kung«¹, eine besondere Karte über die »Quellen des Ho in den Westländern« 西域河源圖² herausgegeben (1701 n. Chr.). Diese Karte, vielleicht nach einer älteren Vorlage gezeichnet, ist in ein Quadratnetz mit Abständen von je 500 li eingeteilt; von einigen Ausnahmen abgesehen folgt die Darstellung des *Tarim* den Angaben, wie sie durch das *Shui-ching-chu* vorgeschrieben sind. Da aber die Zeichnung des *Ganges* und des *Indus* fehlt, gewinnen wir über das Ganze kein klares Bild.

Eine vollständige Darstellung gibt uns Wang Mei-ts'un 汪梅村 in seinem *Shui-ching-chu-fu* betitelten Atlas zum Wasserklassiker (1840). Dort vereinigt die »verkleinerte Zeichnung des Ho im türkischen Grenzgebiet (Ostturkistan)« alle geographischen Angaben, welche die Textvorlage bietet (vgl. Pl. VIa). Aber Wang Mei-ts'un geht darin insofern wieder zu weit, als er sich nicht auf die von Li Tao-yüan bezeugten Namen beschränkt, sondern in Verbindung mit ihnen auch Namen jüngerer Kommentare aufnimmt. Das kann bei dem Leser falsche Vorstellungen erwecken.³

Der Hauptmangel in der Karte des Wang Mei-ts'un besteht aber darin, daß er sich gerade an den kritischen Stellen von dem Kartenbild seines eigenen Zeitalters hat leiten lassen, anstatt sich wörtlich an den alten Text zu halten. Die Zeichnung der Quellflüsse des *Tarim*, des *Oxus* und seines Nebenflusses, sowie die Gleichstellung des *Lei-chu-Meer* mit dem *Aralsee* (Salzsee) und des *Westmeeres* mit dem *Kaspischen Meer* (Tengis omo) erinnern so deutlich an eine ältere *Mandschu-Karte*⁴, daß es ohne weiteres fraglich wird, ob sich derartige Darstellungen mit dem Wortlaut der Textvorlage vertragen. Denn es kommt ja darauf an, nur die Ansichten des alten Kommentators Li Tao-yüan kartographisch niederzulegen, ganz gleich, ob sie richtig sind oder nicht.

¹ *Yü-kung-chui-chih*, im ganzen 21 Bücher, einer der gelehrtesten Kommentare zum Yü-kung; einen Neu-druck bringt 1829 das Sammelwerk *Huang-ch'ing-ching-chih*, Buch 27–47. Wertvoll ist der Atlas mit einem vorausgehenden Abriß über die Geschichte der chinesischen Kartographie (Buch 27). Er bringt zunächst Übersichts- und Einzelkarten zum Yü-kung, allerdings mit denselben Fehlern, wie wir sie oben S. 121 ff. festgestellt haben; noch wichtiger sind historische Karten über das Mündungsgebiet des Huang-ho und die Kopie einer älteren Erdkarte (Pl. VIa).

² Buch 27, No. 22.

³ Auf der Übersetzungskarte von Pl. VIa sind die jüngeren Namen besonders eingeklammert; bei einem genauen Vergleich mit dem Text des *Shui-ching-chu-shih* konnten auch einige Versehen berichtigt werden. Die Legenden unten rechts und am Rande links beziehen sich auf den Lauf des *Tarim* und den äußersten Westen des Westmeeres; es sind Wiederholungen aus den Han-Annalen, so daß sie in der Übersetzung fehlen.

Was die Etymologie der geographischen Namen betrifft, so wurde für die indischen Namen der Reisebericht des Fa-hien im *Fo-kuo-chi* zu Rate gezogen, mit dem sich manche Übereinstimmungen zeigen. Trotzdem mußte für verschiedene Namen ihre chinesische Umschreibung beibehalten werden, weil eine Identifizierung vorläufig nicht möglich ist.

Die Ortsnamen beiderseits des *Tarim* und des *Oxus* sind uns meistens von den Han-Annalen her schon bekannt; hier macht also die Einsetzung des entsprechenden modernen Namens keine Schwierigkeiten. Erst dem 5. Jahrhundert scheinen die im Quellgebiet des *Tarim* eingetragenen Namen *Ch'ia-shê-lo*, *Ch'i-sha*, *Lo-shih-hsi*, *Ni-lu-ch'ü-ti* und *Chiu-mo-chih-tai-chih* anzugehören; s. auch oben S. 241, Anm. 4.

⁴ Vgl. die Ta-Ch'ing-Karte von 1761, Pl. XV. Damit steht es im Zusammenhang, daß Wang Mei-ts'un Ta-yüan (Ferghana) und T'iao-chih (Taokö) zu weit nach Norden geschoben hat.

In der Tat hat WANG MEI-TS'UN durch die Übernahme des modernen Kartenbildes das alte in seinen Grundzügen verzerrt. Wenn wir nämlich den Text des LI TAO-YÜAN verfolgen, so liegt nicht der geringste Anlaß vor, den Lauf des *Oxus* nach Norden herumzuführen und ihn in einem Binnensee münden zu lassen, mag es auch in Wirklichkeit der Aralsee sein. Li Tao-yüan hat unter dem *Lei-chu-Meer* eher einen Teil des *Westmeeres* verstanden, das Wang Mei-ts'un fälschlich auf das Kaspische Meer überträgt; vielleicht dürfen wir an jenen *Meerbusen* denken, den man seinerzeit zwischen *T'iao-chih* und dem fernsten Westlande *Ta Ch'in* konstruiert hat (s. oben S. 223f.).

Aber noch viel schwerer wiegt der Fehler, den WANG MEI-TS'UN in der Verlegung des *K'un-lun* begangen hat, der als *Anavatapta*-Gebirge zugleich das Zentrum der buddhistischen Weltinsel darstellen soll. Auf seiner Karte setzt er ihn südlich vom *Ts'ung-ling*, wobei er an die Berge Westtibets gedacht haben mag; nicht nur die Flüsse Indiens, sondern auch ein besonderer Quellfluß des Tarim soll dort seine Quelle haben. Eine solche Zeichnung entspricht wohl den Angaben einer *Mandschu-Karte*, dem Wortlaut des *Shui-ching-chu* aber nicht. Denn hier ist nirgends davon die Rede, daß ein Quellfluß des *Tarim* im *K'un-lun* seinen Ursprung habe. Dies gilt vielmehr, wie wir sahen, von einem seiner Nebenflüsse, nämlich dem *Chü-mo-Fluß* (Cherchen-darya), der eben wegen seiner Herkunft *Anavatapta-Fluß* genannt wird. Und da es von ihm heißt, er fließe dem *Ho* (Tarim) in nordwestlicher Richtung zu, so kommt mit seiner Quelle der *K'un-lun* genau südlich vom *P'u-ch'ang-Meer*, dem heutigen Lop-nor, zu liegen. Um den Fehler des WANG MEI-TS'UN zu berichtigen, haben wir also den *K'un-lun* eine weite Strecke nach Osten zu setzen und mit ihm auch die Flüsse Indiens.

Damit wird zugleich ein anderer Fehler richtig gestellt. WANG MEI-TS'UN verlegt die Quelle des *Ni-lo-ch'i-ti* in die Gegenden nördlich des *Ts'ung-ling*, nach LI TAO-YÜAN muß sie aber im *K'un-lun* liegen. Es ist dann auch ohne weiteres klar, wenn es im Urtexte heißt, der *Ni-lo-ch'i-ti* fließe westlich an *Yü-t'ien* (Khotan) vorbei, um sich südlich von *An-hsi* (Parthien) mit dem *Wei* (Oxus) zu verbinden.¹ Er hat also nicht, wie WANG MEI-TS'UN glaubt, als ein rechter, sondern als ein linker Nebenfluß des *Wei* zu gelten. Ja, er ist eigentlich der Hauptfluß; denn während die Quelle des *Wei* nicht weit östlich im *Ts'ung-ling* liegen soll, kommt der *Ni-lo-ch'i-ti* angeblich weit von Osten her, indem er zunächst dieselbe lange Strecke durchmißt wie der in entgegengesetzter Richtung fließende *Ho* (Tarim).²

Wenn wir den *K'un-lun* südlich vom Lop-nor ansetzen, dann werden wir auch der letzten hierher gehörigen Angabe des *Shui-ching-chu* gerecht, wonach der *Ho* nach seinem unterirdischen Lauf im *Chi-shih* am *K'un-lun* wieder hervorkomme. Jetzt erst erfüllt der *K'un-lun* alle die Bedingungen, die wir nach dem Urtext S. 241 aufgezählt haben.

d) Wiederherstellung der alten Karte. Nach solchen Grundsätzen haben wir zu verfahren, wenn wir die betreffende Karte des *Shui-ching-chu* rekonstruieren wollen, wie es auf Pl. VI b versucht ist.³ Diese Karte hält sich auch in den Einzelheiten, auf die

¹ Buch II, S. 1.

² Daß WANG MEI-TS'UN den *Ni-lo-ch'i-ti* zu einem rechten Nebenfluß des *Wei* erniedrigt hat, ist die Ursache eines weiteren Fehlers. Das *Shui-ching-chu* setzt an den Lauf des *Ni-lo-ch'i-ti* die »vier großen Stüpas«, *Chien-t'o-wei* (Gandhāra) und den *Ho-pu-lo-lung-yüan-Palast* (?), so daß wir hier an den Kabul-Fluß denken dürfen. Da Wang Mei-ts'un selber das Gefühl hat, daß es unstatthaft ist, diese indischen Örtlichkeiten mit dem *Ni-lo-ch'i-ti* nördlich vom *Ts'ung-ling* zu verlegen, löst er sie ganz von ihrem Flusse los und bringt sie am Unterlauf des *Ganges* unter!

³ Auf Pl. VI b ist vor »Yüeh-chih« das Attribut »Little« in »Great« abzuändern.

hier einzugehen zu weit führen würde, möglichst eng an den Wortlaut des Urtextes.¹ Damit bringt sie auch manche Mängel klar zum Ausdruck, die man bloß aus dem Urtext niemals erschließen könnte. So sehen wir *Ostturkistan* in die Länge gezogen, die Länder am *Oxus* dagegen stark verkürzt; *Indien* ist im Vergleich zu Ostturkistan und China zu weit nach Osten gerückt. Dadurch sind, was wohl das Seltsamste ist, die Gebirge *Tibets* in zwei Teile zerrissen, nämlich nach den Gegenden von *Khotan* und nach dem Quellgebiet der Flüsse *Indiens*.

Wenn auch LI TAO-YÜAN durch die Zusammenstellung des *K'un-lun* mit dem *Anavatapta*-Gebirge indisch-buddhistische Ideen in sein Kartenbild aufgenommen hat, so ist er im Grunde doch der chinesischen Erdansicht treu geblieben: als ein Teil des *Westmeeres* nimmt das *Lei-chu-Meer* den *Ni-lo-ch'i-ti* mit dem *Wei* (Oxus) auf, der *Indus* fließt dem *Südmeere*, der *Ganges* ebenso wie der *Huang-ho* dem *Ostmeere* zu; und wenn wir uns die Karte bis zur Ostküste *Chinas* fortgesetzt denken, dann erscheint der *K'un-lun*, wie wir zu erwarten haben, als der Mittelpunkt der Welt.

6. DIE ÄLTESTEN BUDDHISTISCHEN KARTEN.

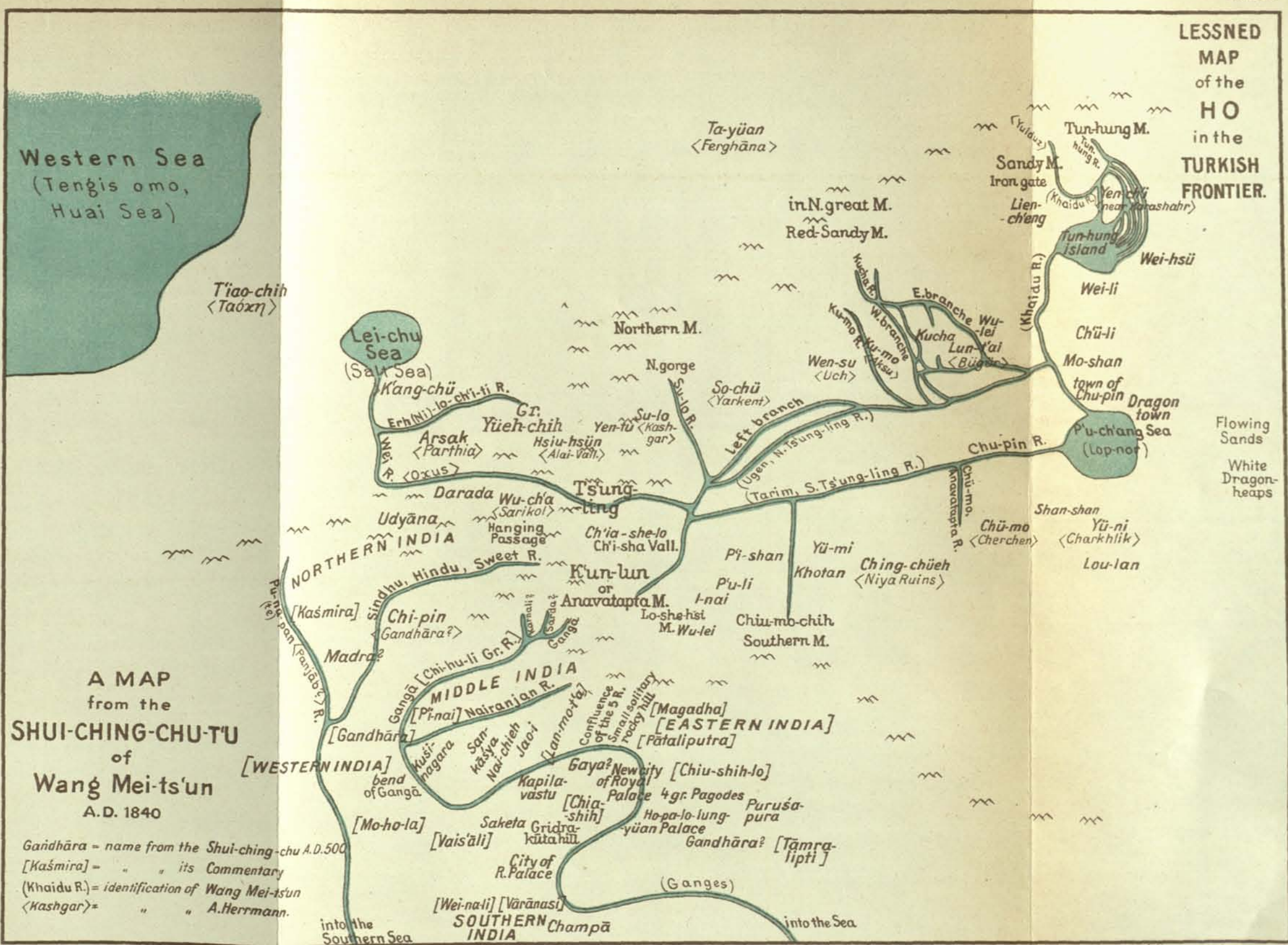
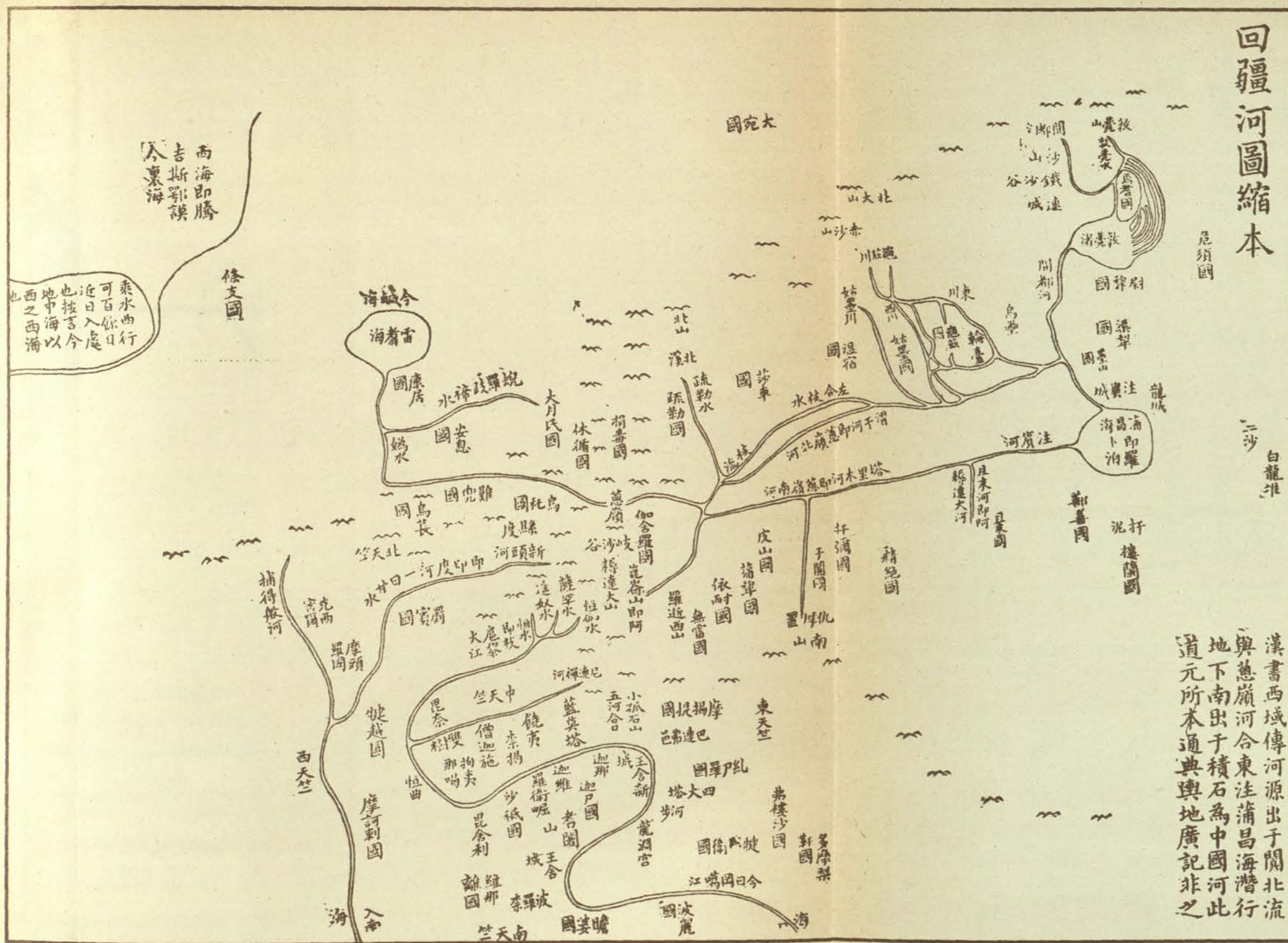
a) **Die Erde nach der Kosmographie des indischen Buddhismus.** Bald nachdem die unerwarteten Entdeckungen im Westen die chinesische Erdkarte erheblich vergrößert und umgestaltet hatten, trat ein fremdes Moment hinzu, das noch weiter auf ihre Grundlagen einwirken sollte. Es war das kosmographische System des *Buddhismus*, der um die Wende unserer Zeitrechnung allmählich in China Eingang fand, um bald die staatliche Anerkennung zu erlangen.²

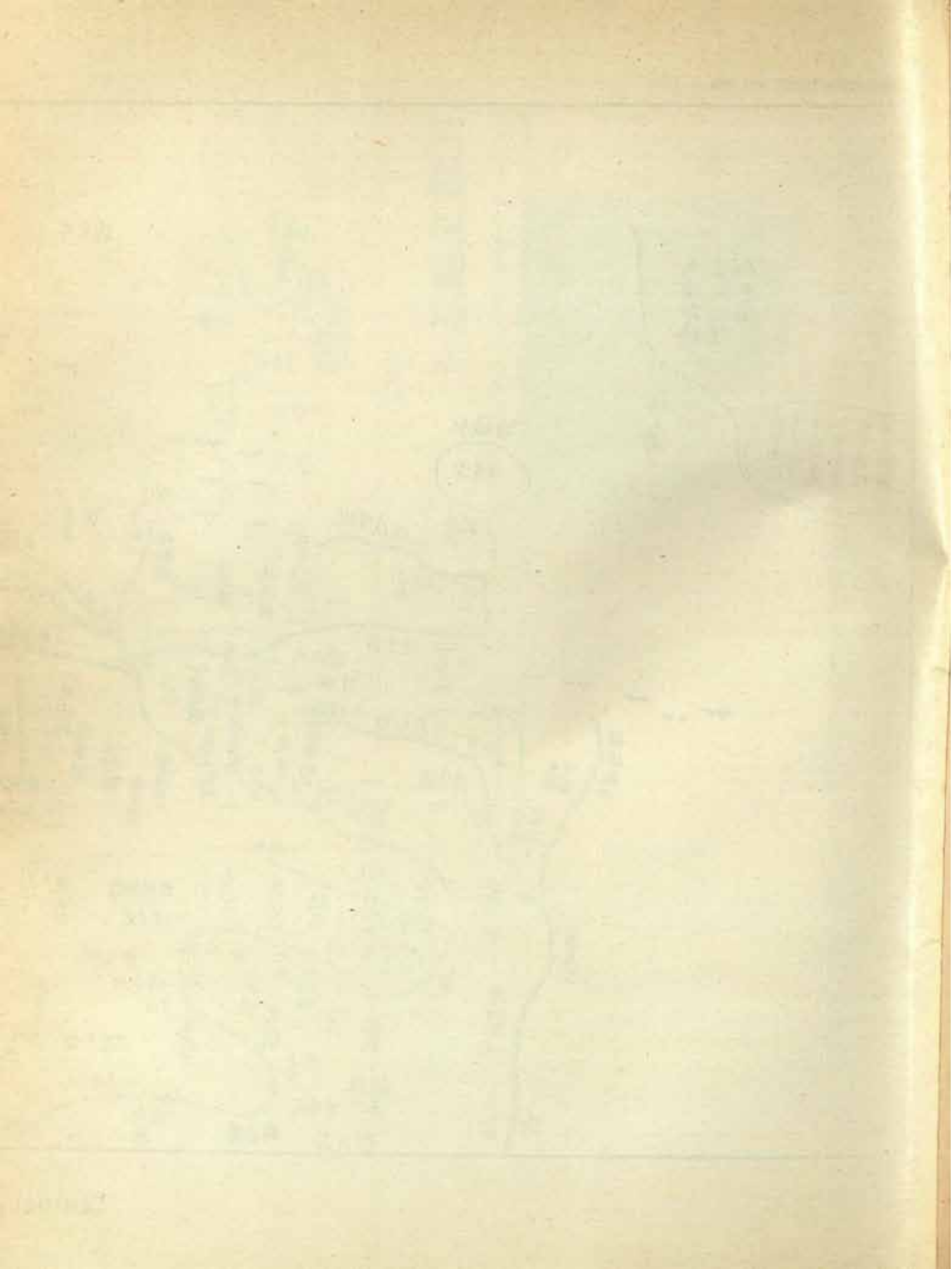
Das *buddhistische* Weltsystem ist rein indischen Ursprunges. Mit den beiden andern Systemen *Indiens*, dem *brahmanischen* und *jainistischen*, teilt es die Eigenschaft, daß die Erde eine Scheibe ist, die in der Mitte von dem Weltberg *Meru* beherrscht und ringsum

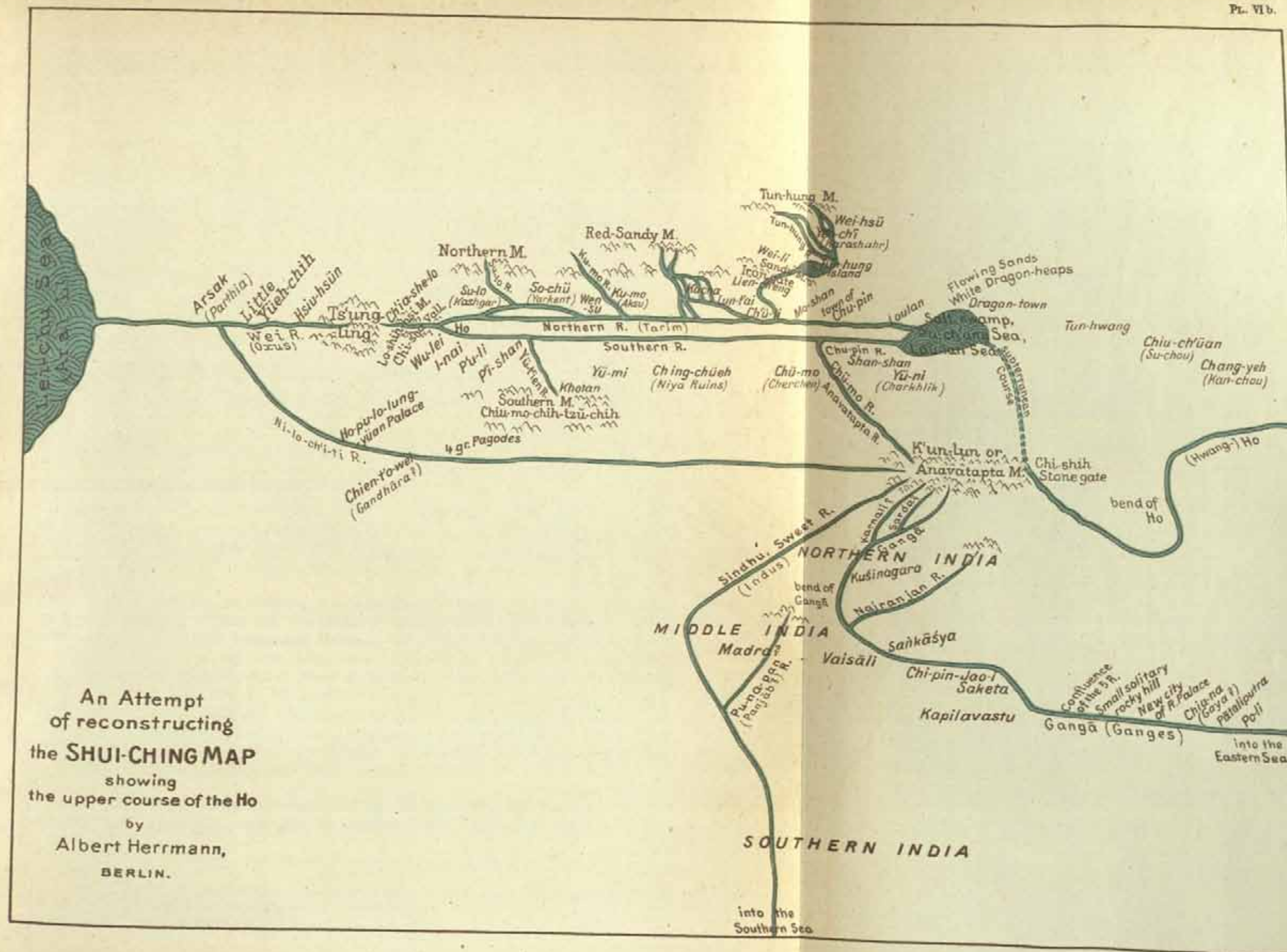
¹ Recht deutlich vermögen wir auf Pl. VI b auch das Material der beiden Quellen zu unterscheiden, die LI TAO-YÜAN um 500 n. Chr. miteinander vereinigt hat. Die einzigen Verbindungsstücke zwischen den Angaben des 2. und des 5. Jahrhunderts bilden der *Chü-mo-Fluß* = Anavatapta-Fluß und der *Ni-lo-ch'i-ti-Fluß*. Sondern wir die auf den *K'un-lun* und *Indien* bezüglichen Angaben des 5. Jahrhunderts aus, dann haben wir immer noch ein zusammenhängendes Kartenbild, das uns bis in das 2. Jahrhundert n. Chr. zurückführt. Dies mag die primäre Karte zum *Shui-ching* gewesen sein, während LI TAO-YÜAN durch Angliederung der späteren Angaben nur eine sekundäre Karte herstellen konnte.

Die Tatsache, daß der Text zum *Shui-ching* nur aus einer Karte abgelesen ist, klärt uns auch über eine Frage auf, die AUREL STEIN nicht beantworten konnte (in seinem mir soeben zugänglichen *Serindia, Detailed Report of Explorations in Central Asia and westernmost China*, Oxford 1921, Vol. I, S. 325 f.). In einer chinesischen Beschreibung von *Ska-chou* (Tun-huang), die P. PELLIOI im Jahre 1908 entdeckt und kürzlich übersetzt hat (*Journ. asiat.*, Janv.—Févr. 1916, S. 111 ff.), ist aus der T'ang-Zeit ein Itinerar enthalten, das uns bis in die Gegenden südlich vom *Lop-nor* führt und dabei zeigt, daß die seit der Han-Zeit bekannten Orte *I-hsün* und *Yü-ni* (unter den T'ang = Steinstadt) mit den Ruinen von Mirān und Charkhlik identisch sein müssen. Nun aber werden dieselben beiden Orte im *Shui-ching-chu* in umgekehrter Reihenfolge aufgezählt, und zwar *I-hsün* südlich von der Vereinigung des *Ho* (Tarim) mit dem *Chü-mo-Fluß* (Cherchen-darya), während *Yü-ni* südlich vom Einfluß in den See liegen soll. STEIN ist daher im Zweifel, welcher von den beiden Orten Mirān und welcher Charkhlik ist. In Wirklichkeit hat das Itinerar aus der T'ang-Zeit recht, da der Verfasser des *Shui-ching* seine Angaben nicht aus Beobachtungen, sondern nur aus der zugehörigen Karte entnommen hat, auf der die beiden Ortsnamen miteinander vertauscht sein müssen, so daß sie zufällig die angegebene Lage zum Tarim einnehmen.

² Zur Einführung des Buddhismus in China vgl. besonders H. MASPERO, *Le songe et l'ambassade de l'empereur Ming, étude critique des sources*, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, Vol. X 1910, S. 231. P. PELLIOI, *Meou-tseu ou les doutes levés*, T'oung pao 1920, S. 311, 384 f.







von Meer umflossen wird; auch die Namen der vier Weltteile — *Jambūdvīpa* im Süden, *Uttarakuru* im Norden, *Aparagoyāna* im Westen und *Pūrvavideha* im Osten — erinnern an das indische Urbild.

Aber nur die ältesten Schriften des Buddhismus halten an dieser allgemeinen Form fest. In den meisten Beschreibungen finden wir das System umgebildet. Die Anordnung ist eine ganz andere geworden. Der *Meru* liegt als Weltzentrum nicht mehr inmitten der alten Erdscheibe, sondern erscheint völlig herausgedrängt. Phantastische Buddhisten haben sich das Gesamtbild in der Weise ausgemalt, daß unzählige Merus besondere Weltsysteme beherrschen, indem sie abwechselnd von sieben Ringgebirgen und sieben Ringmeeren umgeben sind, während erst darüber hinaus in der Richtung der vier Weltgegenden vier Welt-Eilande liegen. In dem System, dem die Menschheit angehört, haben die vier Welt-Eilande ihre alten Namen beibehalten, die sie ehemals als Teile einer einzigen Erdscheibe geführt haben. Der Wohnsitz der Menschen beschränkt sich jetzt allein auf *Jambūdvīpa*, das den südlichen Weltteil bildet.¹

Was war nun die Ursache davon, daß die indischen Buddhisten bald den *Meru* aus der Erdscheibe nordwärts hinaussetzten und dadurch die vier Teile der Erde zersprengten, so daß sie voneinander durch die Salzflut, vom *Meru* durch besondere Ringgebirge getrennt wurden? Sicherlich war es die Erkenntnis, daß die alten Vorstellungen vor den neuen Entdeckungen im Norden Indiens nicht mehr bestehen konnten. Solange der Gesichtskreis der Buddhisten auf Indien beschränkt blieb, konnte man an dem brahmanischen Glauben festhalten, daß der *Meru* gleich hinter dem *Himalaya* emporragen solle, während darüber hinaus das selige Volk der *Kuru* wohne. Aber als die eifrige Propaganda kühne Missionare nach den *Oxusländern*, nach *Ostturkistan* und *China* geführt hatte, war man genötigt, die Weltansicht der Vorfahren zu verbessern und umzuformen. An Stelle der glücklichen *Kuru* fand man im Norden wilde Nomadenstämme oder kleine Oasenvölker vor; ebenso ergab sich aus der Beobachtung der Gestirne, daß der *Meru* keineswegs im tibetischen Hochlande, sondern weit im Norden liegen müsse. Diese Beobachtungen müssen also dazu geführt haben, *Jambūdvīpa* von dem Zentralberg und den drei andern Weltteilen völlig loszulösen.²

Seitdem das mythische Beiwerk von *Jambūdvīpa* entfernt war, konnte sich um so eher die Möglichkeit bieten, die buddhistische Oikumene kartographisch darzustellen. Der Süden entfiel auf das Stammland *BUDDHAS*, die andern Teile auf die ausgedehnten Missionsgebiete vom *Oxus* bis nach *China* hinein. Das einzige mythische Element bestand darin, daß für den ausgeschiedenen *Meru* ein anderes Objekt in den Mittelpunkt gestellt wurde; aber dieses war ganz der Wirklichkeit entnommen. Entweder war es der *Himavat* oder der heiligste aller Seen, der *Anavatapta*, der uns sonst als *Manasarovar* bekannt ist. Diese berühmte Wallfahrtsstätte galt als der Ursprung der Ströme, die in den verschiedensten Richtungen die ganze Erde durchfließen. So war denn das Schema festumrissen, nach welchem sich ein Buddhist seine Erde einzeichnen konnte.

b) Die Erde nach der Kosmographie des chinesischen Buddhismus. Es wäre eine besondere Aufgabe, zu verfolgen, in welchem Grade die *chinesische* Kosmographie

¹ Näheres bei W. KIRFEL, Die Kosmographie der Inder nach den Quellen dargestellt, Bonn u. Leipzig 1920, S. 11*, 178 ff.

² Diese Begründung habe ich zum erstenmal in meinem Aufsatz gebracht: Der *Manasarovar* und die Quellen der indischen Ströme, zu SVEN HEDINS neuestem Tibetwerk, Zeitschr. d. Ges. f. Erdk., Berlin 1920, S. 204 ff., wo auch weitere Literatur angegeben ist.

von der *indisch-buddhistischen* beeinflusst worden ist.¹ Wir können uns hier nur auf die wesentlichsten Erscheinungen beschränken, die sich weiter in der chinesischen Kartographie bemerkbar gemacht haben.

Was zunächst die Anschauung der älteren Zeit betrifft, wonach der *Meru* die Mitte der Erde einnimmt, so ist eine Einwirkung dieser Idee in der chinesischen Literatur bisher nicht nachzuweisen. Wenn im Jahre 105 v. Chr. durch das Machtwort des Kaisers Wu der *K'un-lun* zum erstenmal in das Zentrum der chinesischen Erdkarte getreten ist, so lagen hier Mißverständnisse vor, die mit buddhistischen Einflüssen nicht zusammengebracht werden dürfen. Darüber ist bereits S. 176 und 213 f. die Rede gewesen.

Jedenfalls gibt sich in den ältesten uns bekannten Sūtras des chinesischen *Tripitaka* bereits die jüngere Anschauung kund, welche *Meru* und *Jambūdvīpa* gänzlich voneinander losgelöst hat. Es handelt sich besonders um zwei Sūtras aus dem 2. Jahrhundert und dem Jahre 303 n. Chr.; sie kennen bereits den *Anavatapta-See* als den Ursprung der großen Ströme und als Zentralberg den *K'un-lun*, ohne ihn jedoch zum altindischen *Meru* in Beziehung zu setzen.²

Aber erst als im Jahre 347 n. Chr. der Priester TAO-AN 道安 für seine chinesischen Landsleute den ersten buddhistischen Katalog herausgab, scheint die Möglichkeit bestanden zu haben, buddhistische Ideen auf das altchinesische Erdbild zu übertragen. Wir dürfen vermuten, daß hiermit TAO-AN selbst den Anfang gemacht hat; auf ihn werden nämlich zwei geographische Werke zurückgeführt³: *Beschreibung der Westländer* (Hsi-yü-chih) in einem Buch, sowie eine *Beschreibung der Quellen aller Flußläufe der Erde* 四海百川水源記. Offenbar lehnt sich besonders das zweite Werk an buddhistische Vorstellungen an, indem es den *Anavatapta-See* als die Quelle der Hauptströme betrachtet. In diesem Falle liegt die Annahme nahe, daß der Text in Verbindung mit einer schematischen Kartenskizze entstanden ist.

Ganz etwas Neues war für die Chinesen die Idee, die im Jahre 392 n. Chr. der Priester KĀLODAKA in ihre Geographie einzuführen suchte. In seiner Einteilung von Jambūdvīpa unterscheidet er nicht die Begriffe *Hsi-yü* und *Reich der Mitte*, sondern vier auf gleicher Stufe stehende Länder, die von je einem Himmelssohne beherrscht werden. So sagt er in einer Sūtra⁴:

Im Osten (von Jambūdvīpa) ist der Himmelssohn von *Chin* (der im Jahre 392 n. Chr. residierenden chinesischen Dynastie); sein Volk ist sehr glücklich. Im Süden ist der Himmelssohn der Reichen *T'ien-chu* (Indien); sein Land bringt viele berühmte Elefanten hervor. Im Westen ist der Himmelssohn von *Ta Ch'in* (Arabia felix); sein Land ist reich an Gold, Silber und Edelsteinen. Im Nordwesten ist der Himmelssohn der *Yüeh-chih* (Tocharer in Baktrien); sein Land bringt viele ausgezeichnete Pferde hervor.

So sehr diese Einteilung mit der alten Vorstellung über die bevorzugte Stellung Chinas im Widerspruch stand, nach ihrer geographischen Seite war sie doch ganz an den chinesischen Gesichtskreis gebunden. Sonst lehnt sie sich offenbar an dieselbe Einteilung an, die sich im Jahre 404 der Pilger CHIH-MENG von einem *Arhat* erklären ließ, der mit andern Gesinnungsgenossen immer wieder zwischen *Kashmir* und dem *Anavatapta-See* hin und her wanderte.⁵

¹ Manches Material, besonders aus der Zeit der Chin-Dynastie (265—419 n. Chr.) findet sich bei: C. PUINI, *Idee cosmologiche della Cina antica. Appunti tolti da alcuni libri Cinesi*; Rivista geografica italiana, Vol. I 1894, S. 618—622; Vol. II 1895, S. 1—16.

² Näheres oben S. 10, Anm. 3.

³ Vgl. E. CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient 1903, S. 430.

⁴ Es ist die »Sūtra der zwölf Reisejahre« 十二遊經; vgl. BUNYU NANJIO, Catalogue, append. II, Nr. 40, desgl. CHAVANNES a. a. O., S. 432, Anm. 2.

⁵ Vgl. CHAVANNES a. a. O., S. 432; s. auch oben S. 35.

c) **Eine Karte zum Shih-shih-Hsi-yü-chi.** Schon die Betrachtung der Karte zum *Shui-ching-chu* lenkte unsere Aufmerksamkeit wiederholt auf eine buddhistische Beschreibung der Westländer, das sogenannte *Shih-shih-Hsi-yü-chi*¹, so daß wir uns hier auf zusammenfassende Bemerkungen beschränken dürfen.

Dieses heute verlorene Werk ist wohl erst im 5. Jahrhundert n. Chr. entstanden. Wie wir aus den Zitaten im *Shui-ching-chu* schließen dürfen, gründet es sich auf Pilgerfahrten durch *Ostturkistan*, die *Pamirgebiete* und *Nordindien*, um hiernach ein Gesamtbild von den Westländern zu geben. Der Verfasser hält sich aber nicht so streng an die buddhistischen Anschauungen seiner Vorgänger. So lehnt er die Verteilung von *Jambūdvīpa* unter vier Herrscher ab und nennt alles, was westlich von China liegt, in altgewohnter Weise *Hsi-yü*; auch die Begrenzung der Erde durch vier Meere findet sich bei ihm wieder. Ja, er geht so weit, daß er den buddhistischen *Anavatapta* nicht als See, sondern als höchsten Berg auffaßt, um die Möglichkeit zu gewinnen, hiermit den chinesischen *K'un-lun* gleichzusetzen. Zum ersten Male sehen wir, wie sich das buddhistische Erdbild dem altchinesischen anzupassen hat.

Die Verteilung der im *Anavatapta* = *K'un-lun* entspringenden Flüsse zeigt noch nicht das schematische Gepräge der späteren Zeit. Im Südwesten werden drei Flüsse genannt: *Heng-ch'ieh* (Gangā, Ganges), *Sa-han* (Saraju?), *Ao-nu* (Karnali?) und *Hsin-t'ou* (Indus); nach Westen soll sich der *Ni-lo-ch'i-ti* (Oxus? Kabul?) ergießen, nach Norden der *Anavapta*-Fluß in das *Lau-lan-Meer* (Lop-nor), nach Osten endlich der (Huang-)Ho. Bemerkenswert ist dabei, daß der Verfasser den Oberlauf des Ho, d. h. den heutigen Tarim, zum Zentralberg *K'un-lun* in keine Beziehung setzt, sondern ihn teils im *Ts'ung-ling*, teils im *Chiu-mo-chih-tzu-chih* südlich von Khotan entspringen läßt. Dies hängt offenbar damit zusammen, daß er den *K'un-lun* nicht, wie man erwarten sollte, südlich von Khotan, sondern südlich vom *Lop-nor* verlegt und dadurch die Angaben über Indien zu weit nach Osten verschiebt. Alle diese Erscheinungen sind nur in Verbindung mit einer Art Karte denkbar, auf der sich der buddhistische Gelehrte die wesentlichsten Angaben skizziert hat, um besonders einen Überblick über den *K'un-lun* = *Anavatapta* und seine Flüsse zu gewinnen.

d) **Eine Karte zum Ta-huang-hsi-ching.** Unter den folgenden buddhistischen Schriften ist in kartographischer Beziehung das *Ta-huang-hsi-ching* 大荒西經 bemerkenswert, und zwar ist es ein Zitat, durch das es uns allein bekannt geworden ist²:

Das *Weichwasser* (Jo-shui) soll zwei Quellen haben, die nördlich vom *Frauenstaat* und südlich vom *Anavatapta-Gebirge* entspringen; sie fließen am *Frauenstaat* zusammen.

Dem ersten Übersetzer O. FRANKE ist diese Angabe unklar geblieben. Fassen wir sie aber als den Begleittext zu einer Karte auf, dann wird sie uns in allen ihren Teilen verständlich. Das *Weichwasser* lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die von P'EI HSIU neu entworfene *Yü-kung-Karte* (267 n. Chr.); hier mag es so gezeichnet sein, daß es seine Quelle im *K'un-lun*, seine Mündung im *Westmeer* bei *T'iao-chih* (Taoce) hat. Den *Frauenstaat* Westtibets lernen wir zum erstenmal in der Karte des P'EI CHÜ, dem *Sui-Hsi-yü-t'u*, kennen, das seinerseits anscheinend wieder auf die Karte des P'EI HSIU zurückgeht. Das *Anavatapta-Gebirge* ist offenbar nur eine Wiederholung aus dem vorhin erwähnten *Shih-shih-Hsi-yü-chi*.

¹ Vgl. *Shui-ching-chu*, Buch I, II passim. Für das letzte Zeichen 記 ist oft 志 oder 傳 eingesetzt.

² O. FRANKE, *Chinesische Quellen zur Kenntnis der Türkvölker etc.*, S. 37.

Folglich muß die Vorlage zu jener Textstelle eine chinesisch-buddhistische Karte sein, die sich teils an eine während der Sui-Dynastie modernisierte Yü-kung-Karte, teils an die Karte zum Shih-shih-Hsi-yü-chi anlehnt. Über beide Karten geht sie insofern hinaus, als sie dem Weichwasser des Yü-kung nicht eine Quelle, sondern zwei Quellen zuschreibt, nördlich vom *Frauenstaat* und südlich vom *Anavatapta-Gebirge*. Aus dieser Konstruktion scheint sich auch zu ergeben, daß das Anavatapta-Gebirge nördlicher liegen soll als der Frauenstaat.

Nummehr wird uns endlich eine andere Angabe über das *Weichwasser* klar, die sich in der Biographie des Generals KAO HSIEN-CHIH findet. Als er im Jahre 747 n. Chr. über den Darköt-Paß ins Yasn-Tal erobernd vordrang, lernte er dort auch einen Fluß *So-i* kennen; hierüber heißt es nach einer Übersetzung von CHAVANNES¹:

La rivière *So-i* n'est autre que la «Rivière faible» (*jo choei*) de l'antiquité; elle ne peut porter ni une herbe, ni une graine de sénévé, ni une plume, ni un cheveu.

Mit Recht hält Chavannes eine solche Identifizierung für unzulässig, weil die Chinesen im Zeitalter des Yü-kung jene Legenden nicht gekannt hätten. Aber wie jener Irrtum entstanden ist, das gewahren wir jetzt erst, wenn wir uns eine Karte dieses Zeitalters vergegenwärtigen, wo das *Weichwasser* vom *Reich der Frauen* her seinen Lauf nach Westen richtet, so daß es südlich vom *Ts'ung-ling* scheinbar mit dem neu entdeckten *So-i*, dem Fluß von Yasn oder Chiträl, zusammenfällt. Hier hat also das starre Festhalten an einer uralten Angabe, die eigentlich in den Osten der chinesischen Provinz Kansu gehört (s. oben S. 123), und ihre irrtümliche Verlegung nach dem fernen Westen so weit gewirkt, daß sie auf einen bestimmten Fluß südlich vom *Ts'ung-ling* übergang.

e) **Karten zum Hsi-yü-chih vom Jahre 666.** Als unter der T'ang-Dynastie glaubenseifrige Pilger wie HSÜAN-CHUANG und I-CHING mit neuen buddhistischen Texten aus Indien heimkehrten, sah man sich veranlaßt, die Westländer wiederum neu zu schildern und darzustellen. So erschien denn im Jahre 666 ein nach buddhistischen Reisebeschreibungen zusammengestelltes Werk mit dem Titel: *Hsi-yü-chih liu-shih-chuan hua-t'u ssü-shih-chuan* 西域志六十卷 畫圖四十卷, d. h. Beschreibung der Westländer in 60 Büchern mit 40 Büchern, Zeichnungen und Karten.²

Leider ist dieses große Prachtwerk, das vom Kaiser KAO-TSUNG mit einer Einleitung versehen ist, verloren, so daß wir uns nur nach den Schilderungen von HSÜAN-CHUANG und I-CHING ein Bild über den Inhalt machen können. Danach scheint sich das offenbar aus mehreren Blättern bestehende Kartenwerk teils auf das *Sui-Hsi-yü-t'u*, teils auf neues indisch-buddhistisches Material, teils auf die unmittelbaren Aufzeichnungen der Pilger zu stützen.³ Den Standpunkt des *Shih-shih-Hsi-yü-chi* hat es ganz verlassen. Denn der *Anavatapta*, der Mittelpunkt von *Jambūdvīpa*, erscheint jetzt nicht mehr als Berg, sondern wieder richtig als *See*, der dazu in phantastischer Weise ausgemalt wird. Ebenso phantastisch ist die Zeichnung der Quellen von vier Weltströmen; nach spiralförmigem Lauf sollen die vier Ströme aus besonderen Tiermäulern heraustreten, wie es in Bd. I, S. 81 ff. näher angegeben ist.

¹ Docs. Turcs etc. S. 133f.; s. auch oben S. 41.

² Vgl. STAX, JULIEN, Journal asiatique, IV^e série, Tome X, 1847, S. 290. Desgl. Histoire de la vie de Hiouen-tsang etc., Paris 1853, S. III, Ann. 1.

³ Unter den buddhistischen Pilgern muß vor allem HSÜAN-CHUANG als Reiseführer Landkarten mit sich geführt haben, die er dann durch eigene Beobachtungen ergänzte und berichtete. Namentlich seine allgemeinen Angaben über die Ausdehnung des *Ts'ung-ling* (s. oben S. 47) sind ohne Unterstützung durch eine Karte ganz undenkbar.

Gegenüber dem *Shih-shih-Hsi-yü-chi* war es schon ein bedeutender Fortschritt, daß der mysteriöse *K'un-lun* völlig ausgeschieden wurde und der wieder als See erscheinende *Anavatapta* nicht mehr seinen Platz südlich von *P'u-ch'ang-hai* (Lop-nor), sondern südöstlich vom *Ts'ung-ling* erhielt; dazu kam, daß sein nördlicher Abfluß, der *Sitā*, zum Quelllauf des *Tarim* gemacht wurde, der sich dann vom *Chi-shih* ab im *Huang-ho* fortsetzen sollte. Somit gewährte die Karte schon in ihren Grundzügen ein viel wahrheitsgetreueres Bild, und auch sonst bestand dank der guten zahlreichen Nachrichten die Möglichkeit, von den Westländern eine Karte zu zeichnen, die besser als alle ihre Vorgänger die wirklichen Verhältnisse darstellte.

Eine solche buddhistische Karte, die gewissermaßen unter den Augen eines chinesischen Kaisers entstanden ist, muß eine so große Autorität besessen haben, daß bald darauf größere oder kleinere Nachbildungen entstanden sein dürften; es ist daher durchaus wahrscheinlich, daß sie sich durch die Tradition unter anderem Namen bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Den obigen Anforderungen entspricht am besten die treffliche chinesisch-japanische Karte vom Jahre 1701, die auf Pl. XIV gebracht und im zugehörigen Text besprochen wird.¹

7. DAS T'ANG-HSI-YÜ-T'U.

a) **Allgemeines.** Kein Zeitalter ist für die mittelalterliche Kartographie der Westländer so fruchtbar gewesen wie das der *T'ang-Dynastie* (618—906 n. Chr.). Als die Chinesen nach der Unterwerfung der *Türken* das ungeheure Gebiet von *Tarbagatai* im Norden bis zum *Indus* im Süden in Besitz nahmen, standen sie vor der großen Aufgabe, sich mit allen Teilen des ehemaligen Türkenreiches vertraut zu machen und überall eine einheitliche Verwaltung durchzuführen.²

Was Ostturkistan betrifft, so stand es schon seit 648 unter chinesischem Einfluß; es war das Protektorat *An-hsi* 安西, dessen Sitz 10 Jahre später von *Turfan* nach *Kucha* verlegt wurde. Das eigentliche Gebiet der westlichen Türken, das sich im Norden des Tien-shan vom See *Bar-köl* bis zur *Alexanderkette* ausdehnte, unterstand seit 657 dem Protektorat *Pei-t'ing* 北庭, dem späteren *Bishbalik* beim heutigen Jimsar.³ Die ehemals von den Türken abhängigen Staaten wurden in zwei Gruppen geteilt; die erste umfaßte seit 659 die Gegenden von *Ferghāna*, *Sogdiana* und *Tashkent*, die zweite die südlichen Gegenden beiderseits des *Oxus* bis zum *Indus*. Allerdings ging den Chinesen seit 670 die Oberherrschaft zeitweilig verloren; als sie aber von 714 bis 751 Ostturkistan und Teile des eigentlichen Türkenlandes wieder in ihrer Hand hatten, kehrten sie zu ihrer früheren Organisation zurück.

Eine so umfassende Verwaltungstätigkeit ist ohne Benutzung von zuverlässigen Landkarten nicht denkbar. Jeder Chinese, mochte es ein Beamter oder ein Militär sein, war

¹ Eine genauere Durchsicht des *Tripitaka* wird sicherlich weitere buddhistische Karten der älteren Zeit aufdecken. Hier sei nur darauf hingewiesen, daß eine buddhistische *Sūtra* vom Jahre 539 n. Chr. (*Cheng-fa-nien-chu-ching*, B. NANJO, Append. II, No. 116) in der Beschreibung von *Jambūdvīpa* sogar das brahmanische Epos *Rāmāyana* nachahmt, indem sie in die Mitte den *Meru* setzt und von hier aus nach den Himmelsrichtungen die Erde in vier Teile einteilt; vgl. SYLVAIN LEVI, *Pour l'histoire du Rāmāyana*, Journ. asiat., XI^e série, Tome XI, 1891, S. 5 ff.

² Vgl. CHAVANNES, *Docs. Turcs*, S. 268 ff.: Organisation administrative établie par la Chine dans le territoire des Tou-kiue occidentaux.

³ Die Ruinen bei Jimsar hat A. STEIN im Jahre 1914 besucht; vgl. Geogr. Journal, Vol. XLVIII 1916, S. 201.

auf solche Hilfsmittel angewiesen. Die Karten, die man nach dem Text der *Han-Annalen* skizzieren konnte, waren wegen der veränderten Verhältnisse für den praktischen Gebrauch nicht geeignet. Anders stand es schon mit der Karte des P'ei Chü, da sie nur 50 Jahre zurücklag (Pl. V); aber sie brachte für das Türkenland zu wenig Einzelheiten. Wie wichtig es war, nicht nur die Lage der verschiedenen Verwaltungsbezirke, sondern auch ihre Wege zu kennen, das zeigen uns die überlieferten Itinerarien, die ganz Ostturkistan bis zur Militärstation *Ts'ung-ling* in Sarikol und das Türkenland bis *Talas* durchziehen.¹ Darum müssen bei der Einrichtung der politischen und militärischen Verwaltung neue Karten hergestellt worden sein, die alle notwendigen Einzelheiten brachten.

Vielleicht sind diese Karten erst nach dem amtlichen Text entworfen, aber ebenso möglich ist es auch, daß türkische, soghdische oder tocharische Karten als Vorlage gedient haben. Wenn uns in der Überlieferung einige chinesische Karten dieser Zeit kurz erwähnt werden, so bilden sie sicherlich nur einen Bruchteil von dem, was in dieser Form damals über die Westländer erschienen ist. Die hier gewählte Bezeichnung *T'ang-Hsi-yü-fu*, Karten der Westländer unter der T'ang-Dynastie, kann nur als Sammelname für die vielen Darstellungen dieser Zeit gelten.

b) Die Karte des Hsü Ching-tsong. Das erste amtliche Kartenwerk, das unter der T'ang-Dynastie über die Westländer oder Teile derselben erschienen ist, wird, wie folgt, für das Jahr 658 bezeugt²:

Les contrées d'occident furent pacifiées. L'empereur envoya des commissaires dans diverses directions pour parcourir tous ces royaumes et s'y enquérir des mœurs et des productions; par décret impérial Hsü KING-TSONG 許敬宗 fut chargé de composer avec les archivistes un *Traité avec les cartes sur les contrées d'occident* 西域圖志.

Es war ein stattliches, aus 60 Büchern bestehendes Werk, das hiermit der gelehrte Hsü CHING-TSONG seinem Kaiser vorlegte. Von den dort beschriebenen Ländern lernen wir sieben durch die Überlieferung kennen; sie beziehen sich auf das erwähnte Verwaltungsgebiet von *Ferghāna*, *Sogdiana* und *Tashkent*. Fast überall wird auf entsprechende Namen aus den Annalen der *Han*- und *Sui-Dynastie* Bezug genommen; ein Beweis, daß auch nach diesen Quellen Kartenmaterial — wenn auch sekundärer Art — vorgelegen haben muß. Wie beschaffen die dem Text beigegebenen Karten waren, läßt sich nicht feststellen.

c) Die Karte des Wang Ming-yüan. Kaum war die chinesische Verwaltung in den Ländern westlich vom *Oxus* eingerichtet, da wurde WANG MING-YÜAN beauftragt, dasselbe in den Ländern südlich vom *Oxus* durchzuführen. Welche bedeutende Aufgabe er damit erfüllte, zeigt uns am besten der chinesische Text selbst³:

La première année *long-cho* (661), WANG MING-YÜEN, commissaire chargé d'établir des arrondissements et des sous-préfectures dans le *T'ou-ho-lo* (Tokharestan), présenta (au trône un ouvrage intitulé) *Mémoire avec cartes sur les contrées d'occident* 西域圖記 et proposa en même temps que, à l'ouest de *Yu-f'ien* (Khoten) et à l'est de la *Perse*, seize royaumes fussent érigés en Gouvernements

¹ Vgl. Hsin T'ang-shu, Buch 40 u. 43; größtenteils übersetzt von CHAVANNES, Docs. Turcs etc., S. 6—13; Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient III, 1903, S. 390 f. Ergänzungen bei P. PELLIOU, Journ. asiat., 11. série, Tome VII, 1916, S. 116—119.

² CHAVANNES, Docs. Turcs, S. 119, 268, T'ang-shu, Buch 221, S. 9; 58, S. 14. Vgl. auch schon STANISLAS JULIEN, Sur les relations de voyages dans l'Inde et les descriptions du Si-yu, qui ont été composées en chinois entre le V^e et le XVIII^e siècle de notre ère; Journ. asiat., 4. série, Tome X, 1847, S. 289.

³ Pien-i-tien, Buch 67, Artikel Tokharistan; vgl. CHAVANNES, Docs. Turcs S. 156, Ann. 3.

distincts et qu'il y eût 80 arrondissements, 180 sous-préfectures et 126 préfectures militaires; (il proposa) en outre qu'on élevât une inscription dans le royaume de T'ou-ho-lo (Tokharestan), pour commémorer la vertu impériale. L'empereur y consentit.

Wir kennen durch das T'ang-shu, Buch 43 b, die Liste der in 16 Gouvernements verwandelten Königreiche mit ihren Bezirken und Kreisen, und aus CHAVANNES' Untersuchungen geht hervor, daß es sich um *Tokharistan* und ehemals davon abhängige Staaten handelt. Die östlichsten, *Chü-mi* oder *al-Kumēdh* (Darwaz) und *Po-ho* oder *Wakhān* liegen an der Westseite des *Ts'ung-ling*, die westlichsten (Herat und Seistan) grenzen bereits an das Sassanidenreich. Damit erhalten wir den ungefähren Umfang der mit dem Text verbundenen Karten. Bemerkenswert ist, daß auch hier verschiedentlich Ländernamen aus früheren Annalenwerken vorkommen, die als Identifikation nur zum Teil zutreffend sind; aus den *Han-Annalen* seien hier genannt die Namen *Yüeh-chih* für Tokharistan, *Chi-pin* für Kapiša (statt Gandhāra), *T'iao-chih* mit dem Bezirk *Westmeer* für Arachosien (statt *Tāxra*) und sogar *Ta Ch'in* für einen Bezirk westlich von Tokharistan (statt Arabia felix). Man sieht, daß WANG MING-YÜAN überall ältere Karten zu Rate gezogen haben muß.

d) **Andere Karten.** Wir hören nur noch von zwei weiteren Karten dieses Zeitalters, wenngleich die Zahl der seinerzeit vorhandenen Karten und Skizzen sehr beträchtlich gewesen sein muß. Als im Jahre 747 der Kaiser HSÜAN-TSUNG darüber Auskunft verlangte, wie weit die fremden Länder entfernt lägen, gab ihm der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten WANG CHUNG-SSÜ 王忠嗣 Bescheid, indem er sich einer *Karte der Westländer* 西域圖 bediente.¹ Es ist danach wahrscheinlich, daß die Karte, wie ehemals die des P'EI CHÜ in Quadratmaschen eingeteilt war; hierfür boten ja die zahlreichen Itinerarien mit ihren fortlaufenden Entfernungsangaben das beste Material.

Die zweite erwähnte Karte gehört allerdings schon dem Beginn der *Sung-Dynastie* an, aber die hierfür benutzten Angaben scheinen alle aus der T'ang-Zeit herzurühren, weil, wie es scheint, keine neuen Kenntnisse hinzugetreten sind. Es handelt sich hier um eine nicht weiter bezeichnete Karte der Westländer, die ein gewisser SHENG-TU 盛度 herstellte, als er in der Provinz *Schensi*, die sich damals über den Oberlauf des *Huang-ho* bis *Hsi-ning-fu* erstreckte, einen kaiserlichen Auftrag zu erledigen hatte. Später fügte er eine Karte von *Ho-hsi* und *Lung-you* 河西隴右圖 hinzu, woraus hervorgeht, daß die andere Karte wirklich den weiter westlich gelegenen Ländern gewidmet war.

8. DIE ÄLTESTE ÜBERLIEFERTE ERDKARTE.

a) **Allgemeines.** In dem historischen Atlas, den der gelehrte HU WEI seiner *Yü-kung*-Ausgabe vom Jahre 1701 beigegeben hat², findet sich am Schluß eine alte Erdkarte 四海圖, die in der Sinologie bisher noch keine Beachtung gefunden hat. Sie ist, wie Pl. VI^A zeigt, 25 cm lang und 18 cm hoch und in Abständen von 1,6 cm quadriert. Da unter dem Titel

¹ T'ang-shu, Buch 43, 2, S. 13; vgl. JULIEN a. a. O., S. 291; CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient 1903, S. 244.

² Wörtlich: westlich vom (Huang-) *Ho* und links von *Lung* (s. auch oben S. 36, Anm. 11), was mit Ausnahme der östlichen Bezirke der heutigen Provinz *Kansu* entspricht.

³ *Yü-kung-chui-chih*, d. h. Studien über das *Yü-kung*, enthalten im *Huang-ch'ing-ching-chieh*, Buch 27, S. 53b, 54a; s. auch oben S. 242. Erst während des Druckes wird mir diese Karte zugänglich, so daß sie im einleitenden Kapitel S. 96 noch nicht erwähnt werden konnte.

»Karte der vier Meere« angegeben ist, daß jede Seite eines Quadrats 2000 *li* lang sein soll, so ergibt sich als Maßstab die Gleichung:

$$1 \text{ Zoll} = 5000 \text{ li} \text{ oder } 1 : 50000000.$$

Weiter entnehmen wir aus der Karte, daß die dort dargestellte Erde von Norden nach Süden 24000 *li*, von Westen nach Osten 30000 *li* umfassen soll; von den vier Meeren dringt das Ostmeer tief in das Kartenbild ein, während wir uns die drei anderen Meere am oberen, linken und unteren Kartenrand vorzustellen haben. Schon in dieser Form erscheint uns die Erdkarte des HU WEI als die Kopie einer mittelalterlichen Darstellung, die sogar älter sein muß als die berühmte Erdkarte des CHIA TAN vom Jahre 801 (s. unten S. 256 ff.); denn während dieser die nordsüdliche Ausdehnung der Erde mit 33000 *li* angibt, sind es dort nur 24000 *li*.

b) Der ursprüngliche Karteninhalt. Schon ein kurzer Einblick belehrt uns, daß wir es gewissermaßen mit einer politischen Übersichtskarte zu tun haben. Fortgelassen sind alle Berge und Flüsse, eingezeichnet nur die Grenzen zwischen Wasser und Land, die Grenzen Altchinas und seiner Provinzen, während die Hauptsitze der Barbarenvölker durch kleine Quadrate oder Kreise angedeutet sind.

Noch merkwürdiger ist, daß die Grundlage zu dieser politischen Karte die uralten Angaben des *Yü-kung* bieten. Hieran erinnert die Einzeichnung der neun Provinzen und der Tributvölker, wie der *Ch'ü-sou*, *Kun-lun* und *Hsi-chih* im Westen und der *Niao*-Barbaren im Osten. Überall zeigen sich wieder die Übertreibungen, die wir in den Kommentaren zum *Yü-kung* nachgewiesen haben; so hat der Zeichner die neun Provinzen im Osten bis nach Korea, im Westen bis nach Tibet und Ostturkistan auseinandergezogen und infolgedessen die westlichen Tributvölker bis nach *Ferghāna* hinausgeschoben.

Dieses angebliche Areal des *Yü-kung* ist durch Angaben aus den Zeiten der Dynastien Shang, Chou, Ch'in und Han ergänzt und erweitert worden. Die *Ti-Ch'iang* kennen wir bereits aus dem Zeitalter des Shang-Königs WU-TING (um 1390 v. Chr.) als abhängige Völker des Westens. An die Machtperiode des zweiten Chou-Königs CH'ENG erinnern die Namen der Tribut bringenden *Su-shen* im Nordosten und der *Yüeh-ch'ang* im Südwesten (1095 v. Chr.).¹ Aus dem 9. bis 2. Jahrhundert v. Chr. werden uns als Nordvölker die *Hsien-yün* (bei T'ai-yüan-fu) und *Hsiung-nu* (Hunnen der Mongolei) genannt; in der Karte werden sie überdies unter dem Namen *Hsün-yü* zusammengefaßt. Nicht zu vergessen ist ferner das lange Zitat aus dem *Erh-ya*, das die Ansicht des konfuzianischen Zeitalters über Chinas Lage zu den vier Meeren zum Ausdruck bringt.

Am zahlreichsten sind die Angaben, die erst aus den Annalen der älteren Han-Dynastie (214 v. bis 14 n. Chr.) herrühren. So geben die Inseln im Ostmeer die damaligen Kenntnisse über Korea, Japan, Formosa und Hainan wieder; die Namen, die südlich und südwestlich von den neun Provinzen bis nach *Jih-nan* eingetragen sind, beziehen sich auf die unter den Han eingerichteten Bezirke in den heutigen Südpunkten Chinas bis nach Annam. Was die Barbarenvölker westlich von der Provinz Liang betrifft (die *Mao-niu*, die *Man*, die *Yeh-lang*², die *P'an-mu* und die *T'ang-ch'ü*), so kennen wir sie zum Teil aus dem *Shui-ching-chu* und zwar aus den Abschnitten, die nach Angaben der Han-Zeit den Gegenden von *Ta-ch'ien-lu* im westlichen Sz'tschwan gewidmet sind (s. oben S. 204 f.).

Nirgends nehmen aber die Angaben aus den Han-Annalen einen so breiten Raum ein wie innerhalb der Westländer; alle wesentlichen Orts- oder Ländernamen finden wir

¹ s. oben S. 168, Anm. 6.

² Auf der überlieferten Karte ist *Yeh-lang* in *Pai-lang* verschrieben.

auf der Karte wieder. Sie erstrecken sich von *Shan-shan* (am Lop-nor) im Osten bis *K'ang-chü* (Tashkent-Sogdiana), *An-hsi* (Parthien) und *Chi-pin* (Gandhāra) im Westen. Besonders bemerkenswert ist, was über *Yü-t'ien* (Khotan) in Verbindung mit dem uralten Tributvolke *Kun-lun* gesagt wird. Zunächst wird aus den Annalen wiederholt (s. oben S. 9), daß der Kaiser Wu das Quellgebiet des *Khotan-darya K'un-lun* benannt habe; mit Rücksicht auf das *Yü-kung* wird aber der — für uns irrtümliche — Zusatz gemacht, das Land der alten *Kun-lun* befinde sich am Fuße dieses Gebirges.

Was die Position der einzelnen Örtlichkeiten betrifft, so ist der Kartenzeichner den alten Angaben über ihre gegenseitige Lage meistens richtig gefolgt; nur *Yü-t'ien* (Khotan) hat er zu weit nach Westen, *P'i-shan* (Kiliang-Guma) zu weit nach Süden gesetzt. Ganz unzuverlässig ist dagegen die Darstellung, wenn wir die gegenseitigen Entfernungen nachprüfen; hier scheinen die Distanzangaben der Han-Annalen fast nirgends kartographisch verwertet zu sein.

Von diesen Mängeln abgesehen, sind die Westländer in ihrer Gesamtheit richtig nach den älteren Han-Annalen gezeichnet worden.

c) Spätere Zusätze. Nur geringfügig sind die Zusätze, die aus späteren Annalenwerken eingetragen sind. Wenn wir sie aussonderten, würde in ihren Grundlagen die Karte keine Änderungen erleiden.

Das ersehen wir schon aus den paar Bemerkungen, die den Annalen der *späteren Han* (Hou-Han-shu) entnommen sind. Im Osten beschränken sie sich darauf, daß die *Su-shen* auch *I-lou*, die Leute des östlichen *T'i* auch die des Reiches *Groß-Wo* genannt werden. Im Westen bringen sie unvollständige Zusätze zu *An-hsi* (Parthien) und *Chi-pin* (Gandhāra). Über *An-hsi* sagen sie nur, daß sein östliches Grenzgebiet *Mu-lu* (Merw) oder *Klein-An-hsi* heiße. Noch bezeichnender ist der Zusatz zu *Chi-pin*, so daß wir den ganzen Text hier wiedergeben, indem wir die Angaben aus dem Hou-Han-shu in eckigen Klammern einschließen:

Chi-pin (Gandhāra). Im Südwesten ist *Wu-i-shan-li* (Alexandria, Arachosia), westlich hiervon liegen *Li-chien* und *T'iao-chih* (Taokē = Bushīr). Wenn man über hundert Tage reist, so kommt man nach *T'iao-chih*, das an das Westmeer grenzt.

[Wenn man das Westmeer durchfährt, so kommt man nach *Ta Ch'in* (Arabia felix) oder *Li-chien*. FAN YEH sagt¹: »KAN YING kam nach *T'iao-chih* und an *An-hsi* vorbei. Er stand am Westmeere, um nach *Ta Ch'in* auszuschaun. Dieses ist von den Sperren *Yü-men* und *Yang* (westlich von Tun-huang) über 40000 *li* entfernt; die Entfernung des Westmeeres ist dieselbe.«]

Diese beiden Angaben, die sich auf *Mu-lu* und *Ta Ch'in* beziehen, sind offenbar spätere Zusätze; das ergibt sich vor allem daraus, daß andere hiermit eng verbundene Angaben des *Hou Han-shu* auf der Karte gänzlich unberücksichtigt geblieben sind. So fehlt z. B. jeder Hinweis auf die westlich von *Mu-lu* gelegenen Stationen bis *Yü-lo*; ebenso wenig ist *Ta Ch'in* in seiner Lage zum Westmeere zeichnerisch angedeutet, wie es schon im *Wei-Hsi-yü-t'u* (551—554 n. Chr.) so klar zum Ausdruck gebracht ist (s. Pl. V).

Noch geringfügiger sind die Nachträge aus den *Annalen der Sui-Dynastie* (589—618 n. Chr.). Sie beschränken sich nur auf die alten Völkernamen *Hsiung-nu* und *Ch'ü-sou*; mit den *Hsiung-nu* identifizieren sie die *T'u-chüeh* (Türken), mit den *Ch'ü-sou* die *P'o-han* (in Ferghāna). Es fehlen also die andern aus den Annalen bekannten Gleichungen (s. oben S. 236): *Yüeh-chih* = *I-ta* (Hephthaliten), *Chi-pin* = *Ts'ao* (Zābulistan), *An-hsi* = *Mu* (Amül).

¹ FAN YEH ist der Herausgeber des *Hou Han-shu*; vgl. auch CHAVANNES, T'oung pao 1907, S. 217.

Ebenso dürftig sind die Zusätze aus dem *T'ang-shu* (618—906 n. Chr.); nur eine längere Bemerkung über die äußersten Nordvölker, die *Ku-li-kan* (Kurikan) an der Selenga und die *Liu-kuei* (?),¹ sonst aber nur ein kurzer Hinweis auf die *T'u-chüeh* (Türken) und *T'u-fan* (Tibeter). Das auffälligste aber ist, daß es in der Karte heißt, das Land nördlich von den *Su-shen* sei unbekannt, während es das *T'ang-shu* als Wohnsitz der *Shih-wei* kennt.²

Die letzten Zusätze scheinen von dem Herausgeber Hu Wei (1701 n. Chr.) herzu-rühren; denn die zur Identifizierung herangezogenen Namen *An-nan* (Annam), *Yünnan*, *Mien-tien* (Birma) und *Jih-pen* (Japan) sind teilweise so neuzeitlich, daß kaum ein älterer Gewährsmann in Betracht kommen kann.

d) Alter und Herkunft der Originalkarte. Wenn wir die eben angeführten Zusätze ausscheiden, dann bleibt ein Kartenbild zurück, das bereits dem Altertum angehört; denn es muß ja älter sein als das *Hou Han-shu*, das in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. herausgegeben ist. Nun besitzt die Karte noch ganz besondere Merkmale: ein Quadratnetz, das von Osten nach Westen 30000 *li* umfaßt, und die Verbindung der Angaben des *Yü-kung* mit denen der älteren *Han-Annalen*. Diesen Anforderungen wird nur das sonst verlorene *Yü-kung-ti-yü-t'u* des Ministers P'ei Hsiu gerecht (267 n. Chr.); denn genau dieselben Eigenschaften haben wir aus den wenigen Bruchstücken erschlossen, die über sein Kartenwerk erhalten sind (s. oben S. 227 f.). Sicherlich ist es auch kein Zufall, daß dort der Maßstab genau zehnmal so groß ist wie der Maßstab der überlieferten Karte; vermutlich ist diese ursprünglich eine Übersichtskarte, die P'ei Hsiu seiner sechzehnblättrigen *Yü-kung*-Karte vorangeschickt haben muß.

Aber wir würden zu weit gehen, wenn wir behaupten wollten, die überlieferte Karte sei in jeder Hinsicht eine getreue Nachbildung des Originals. Wie bei anderen chinesischen Karten müssen wir auch hier damit rechnen, daß die Abschreiber die Küstenumrisse und politischen Grenzlinien immer mehr schematisiert, dieses oder jenes Ortszeichen aus seiner ursprünglichen Lage verschoben haben. Aber solche Eingriffe werden an den Grundzügen des ersten Kartenbildes nichts haben ändern können. Insofern darf die Erdkarte, die Hu Wei im Jahre 1701 wieder herausgegeben hat, als die älteste überlieferte Karte der Chinesen betrachtet werden.

e) Historische Bedeutung. So unvollkommen auch die Karte ist, die Hu Wei aus dem verlorenen Werk des Kartographen P'ei Hsiu gerettet hat, bietet sie uns doch schon wichtige Anhaltspunkte für die Frage, welche Stellung ihre älteste Vorlage in der chinesischen Kartographie eingenommen haben dürfte; vor allem zeigt sie uns, daß sie Jahrhunderte hindurch für jede weitere Erforschung der Westländer grundlegend geblieben ist.

Ihr Einfluß macht sich, wie es scheint, schon im *Wei-Hsi-yü-t'u* geltend (551—554 n. Chr.).³ Denn hier wiederholen sich alle wichtigeren Orts- und Ländernamen der *Han-Annalen*; entweder werden sie ganz beibehalten oder mit neueren, inzwischen erkundeten Namen identifiziert. Wir haben bereits S. 230 f. davor gewarnt, solche Identifizierungen

¹ Die Bemerkung oben am Rande der Karte (Pl. VI A) lautet:

Das *T'ang-shu* sagt: »Was die Stämme der *T'u-chüeh* (Türken) betrifft, so ist nördlich vom Nordmeer das Reich der *Ku-li-kan*; es befindet sich am Nordufer des Meeres. Auch ist dort das Reich *Liu-kuei*. Es ist von der (chinesischen) Hauptstadt 15000 *li* entfernt und grenzt an das Nordmeer. Dieses Nordmeer liegt näher als das Westmeer; aber seit alters ist niemand bis in diese Gegend vorgedrungen.«

² Über die *SAI-A-wei* siehe CHAVANNE, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, III 1903, S. 225, Anm. 3.

³ s. oben S. 229 ff. und Pl. V.

每方二千里

PL. VI A.

PL. 47. THE LAND WITHIN THE FOUR SEAS

Each side of a square = 2000 li (1:50 000 000.)

The ERH-YA says in the description of the land: The 9 J, the 8 TI, the 7 JUNG, the 6 MAN mark the FOUR SEAS, that mean the earth, not the waters. Thence they belong to the description of the land, not to the descr. of the waters. Outside of the 9 prov. are the FOUR SEAS, this means of course not the extension of the waters. The Shuo-yüan of Liu Hsiang (B.C. 80-9) says: Within the 8 wildernesses are the Four Seas, within the Four Seas are the 9 provinces.

The region N. of the SU-SHEN is unknown.

CH'Ü-SOU
S: Po-han (Ferghana)

K'ang-chü
(on Jaxartes)

Wu-sun
(on Issik-köl)

Ta-yüan (Ferghana)

Yen-tu
(Irkeshatam)

Hsiu-hsun
(Alai Valley)

Su-lo
(Kashgar)

Ku-mo
(Kucha)

Wu-lei
(residence of Genarab, superior leader of the Han)

P'u-lei

Yen-chi
(Karakashahr)

Ch'ü-lei

Kuei-tzu
(Kucha)

Ching-chüeh
(Ru. of Narya)

Shan-shan
(Changchik)

Ma-han
(to the prov. of Chi, Korea) the NIAO-BARB. wearing leather-clothes

Chen-han

Pien-chien

Wo (Japan)

E. T'i

H: Gr. Wo, now, Li-pen (Japan)

Barbar!

Tan!

YUNG

CHI

CH'ING

YÜ

YEN

HSÜ

YANG

CHING

LIANG

Tsang-ko
old CHU-LAN

Tsang-wu

Yeh-lang

Yü-lin

Chiao-chih
now Annam

Chiu-chien

Jih-nan
old HSIANG-CHUNG

YÜEH-CH'ANG

Chi-pin (Gandhara)

SW. is Wu-shan-ti (Alex. Arachosia), W. of this country are Li-chien & Tiao-chih (Taoc-Bushir); you may go over a hundred days to come to Tiao-chih, bordering on the Western Sea.

Gr. Yeh-chih
old TA-HSLA

The city of Mu-tu (Merw) is on the E. frontier, called Little Archst.

An-hsi (Parthia) N. bounding on K'ang-chü (on Jaxartes), S. on Wu-i-shan-ti (Alex. Arachosia), W. on Tiao-chih (Taoc-Bushir).

T'ien-chu, Shen-tu
(India)

Pi-shan
(W. of Khotan)

Han-Wu-ti
attributed the name K'un-lun to the Mt. from which the Khotan R. rises, near to the old kingdom of the KUN-LUN

Outside of the frontier of Mao-nu (Tatienlu): the Man, Yeh-lang, Tang-chü, etc. From the CHIH-Pi over 1000 li SW, the whole country of the TI-CH'ANG, T: T'iu-fan.

Yung-chang,
old AL-LAO
now Ta-bi

Tan, now Mien-tien (Birma)

I-chou
old TIEN,
now Homan

Hop'u
beginning S. from Yang

Nan-hai

Chu-yai, Tan-erh
now Ch'iang-chou (Hainan)

Established by the Han are: Tan-erh, Chu-yai, Nan-hai, Hop'u, Tsang-wu, Yü-lin, Chiao-chih, (9 distr), Jih-nan, (9 distr), Tsang-ko, I-chou, Yung-chang. All that are on the outside of the prov. of YANG, CHING & LIANG of the YÜ-KUNG.

from the map of the ERH-YA

Explanation.

{ CHI = names from the Yü-kung (1125 B.C.).
SU-SHEN = other names older than the Han times.
An-hsi = names of the Han (206 B.C.-24 A.D.).

Later names in hair-writing, legends of later times are omitted.
H = later Han (25-220 A.D.)
S. = Sui (589-617 A.D.)
T = T'ang (618-906 A.D.)

Albert Herrmann transcript

ohne weiteres als richtig hinzunehmen, weil die Nachrichten eine Reihe von Jahrhunderten auseinanderliegen. Jetzt erscheint diese Skepsis noch eher angebracht, weil wir nunmehr voraussetzen dürfen, daß der Annalist die Identifizierungen lediglich aus einer älteren Karte, und zwar vermutlich aus der des P'EI HSIU, gewonnen hat.

Aber darin zeigt das Wei-Hsi-yü-t'u einen gewissen Fortschritt, daß es sich nicht auf das Areal seiner Vorlage beschränkt, sondern nach Westen weit darüber hinausgreift; denn zu den ersten drei Regionen, die sich räumlich ganz mit der Vorlage decken, fügt sie hinter T'iao-chih eine vierte Region hinzu, wo das fernste Westland Ta Ch'in seinen Platz erhält. Hierdurch werden zugleich die 30000 li, die P'EI HSIU für die westöstliche Ausdehnung der Erde eingesetzt hat, überschritten; wenn wir in der Quelle lesen, daß auf den Meerbusen zwischen T'iao-chih und Ta Ch'in 10000 li, auf die Fläche von Ta Ch'in 6000 li entfallen, so beträgt der Zuwachs etwa 12500 li, so daß die ganze Erde nach Westen hin auf 42500 li anwächst. Daß unser Gewährsmann eine solche Erdkarte vor Augen gehabt haben muß, konnten wir bereits S. 231 aus einer seiner Angaben schließen, die den Meerbusen bei Ta Ch'in dem Golf von Petschili gegenüberstellt.

Was das Sui-Hsi-yü-t'u betrifft (607 n. Chr.), so haben wir bereits S. 236 aus der Auswahl der älteren Namen geschlossen, daß sie sich auf die Yü-kung-Karte des P'EI HSIU gründen müssen. Jetzt wird das Ergebnis durch die ungewollte Übereinstimmung in den Dimensionen der beiden Karten erhärtet. Nach unserer Rekonstruktion durchmißt das Sui-Hsi-yü-t'u, wie schon S. 235 gesagt ist, von Hsi-ch'ing bis Fu-lin, d. h. von der Ostgrenze bis zur Westgrenze der Westländer 16000 li; der Wert würde sich auf 15000 li verringern, wenn wir Fu-lin ein wenig nördlicher setzten und von da die Grenze gegen das Westmeer direkt nach Süden zögen.¹ Genau dieselbe Entfernung von 15000 li gewinnen wir aus der alten Karte, die uns HU WEI überliefert hat. Hier scheint also P'EI CHÜ, der Verfasser des Sui-Hsi-yü-t'u, an den älteren Maßen festgehalten zu haben, obgleich inzwischen das Wei-Hsi-yü-t'u eine noch weitere Ausdehnung nach Westen gebracht hatte. Nur hinsichtlich der Entfernung des Nordmeeres weicht er von seinem Vorgänger ab, und zwar, wie es scheint, um die Differenz von 7000 li.² Wenn also unsere Voraussetzungen zutreffen, dann müßte P'EI CHÜ China und die Westländer um 7000 li dem hypothetischen Nordmeere genähert haben.

Wieweit die Yü-kung-Karte des P'EI HSIU auf die Karten der T'ang-Dynastie eingewirkt hat, läßt sich infolge der Dürftigkeit des Materials nicht übersehen. Jedenfalls darf der Einfluß nicht unterschätzt werden; sonst hätte sich die Karte nicht — allerdings mit abgeändertem Titel und neuen Zusätzen — bis auf den heutigen Tag erhalten.

9. DIE ERDKARTE DES CHIA TAN.

a) **Vorarbeiten des Chia Tan.** Ihren Höhepunkt erreichte die mittelalterliche Kartographie der Chinesen in den Werken des gelehrten CHIA TAN 賈耽 (730—805 n. Chr.); denn niemand hat das gesamte geographische Wissen in so umfangreicher und systematischer Weise zusammengebracht wie jener Kartograph der T'ang-Dynastie.³

¹ Seitdem mir die durch HU WEI überlieferte Karte vorliegt, halte ich es für richtiger, das Sui-Hsi-yü-t'u um 1000 li weiter nach Norden auszudehnen, als es auf Pl. V geschehen ist, und es im Westen bereits bei 15000 li abzuschließen. Im übrigen wären keinerlei Änderungen notwendig.

² Nach Pl. VI A ist Hsi-ch'ing vom Nordmeere etwa 12000 li entfernt, nach Pl. V nur etwa 5000 li, weil auf die Länge der letzteren Karte 15000 li, auf Länge und Breite zusammen aber 20000 li entfallen müssen (s. oben S. 233).

³ P. PELLLOT, Deux itinéraires de Chine en Inde à la fin du VIII^e siècle, Bull. d'Ecole franç. d'Extrême-Orient, 1904, S. 130—413.

Im Jahre 793 trat CHIA TAN mit einer Karte von *Lung-yon* und *Shan-nan* 隴右山南圖 hervor, d. h. von Kansu und einem Teile von Sz'tschwan. Darauf folgte eine „Beschreibung der zehn Provinzen“ 十道志, eine Geographie Chinas, die uns nur in Bruchstücken erhalten ist.¹ Auch gab er eine Sammlung aller Itinerarien heraus, die von Chinas Grenzen in die fremden Länder führen; durch das T'ang-shu (Buch 40 und 43, II) sind sie uns anscheinend vollständig erhalten. Sie führen nach Korea, Zentralasien², Birma, den Ländern Hinterindiens und als Seeweg von Kanton an Indien vorbei bis nach Bagdad.³

b) Größe und Maßstab der Erdkarte. Die erwähnten Schriften waren gewissermaßen Vorarbeiten zu dem größten Werk, das CHIA TAN im Jahre 801 dem Kaiser vorlegte: *Karte von China und den Barbarenländern innerhalb der Meere* 海內華夷圖. In der Widmung an seinen Kaiser heißt es⁴:

Bis zum Boden verneigt, gedenke ich, daß Eure Kaiserliche Majestät mittels der Herrlichkeit ihrer höchsten Heiligkeit das Weltgeschick lenkt, welches den höchsten und allgemeinen Frieden bringt; daß sie Vertrauen einflößende glänzende Gerechtigkeit erstrebt und durch Vertrauen stiftende Maßregeln die ganze Menschheit umfaßt. Mit gnadenvoller Güte pflegt sie das ganze Volk; ihre sorgenvolle Liebe schmiegt und biegt die fernsten Völker, so daß *Lü-nan*⁵ 嶺南 das Gold aus dem *Li* 麗-Fluß und der Norden der *Mo*⁶ Pferde von *Yü-wu* 余吾 als Tribut bringen.

Leider ist über dieses großartige Kartenwerk nichts weiter überliefert, als daß es 30 Fuß lang und 33 Fuß hoch gewesen sei, und daß einem Zoll 1000 *li* der Wirklichkeit entsprochen hätten. Aber diese wenigen Zahlengrößen gestatten uns schon, auf den Umfang und Maßstab der ganzen Karte bestimmte Rückschlüsse zu ziehen. Legen wir nämlich die Gleichung zugrunde 1 *li* = 1000 Fuß = 10000 Zoll = 400 m, dann erhalten wir folgende Resultate:

$$\begin{aligned}\text{Bild: Länge} &= 12 \text{ m, Höhe} = 13,2 \text{ m} \\ \text{Natur: W-O} &= 30000 \text{ li} \quad \text{N-S} = 33000 \text{ li} \\ &= 12000 \text{ km, } \quad = 13200 \text{ km} \\ \text{Maßstab} &= 1 : 1000000\end{aligned}$$

Es ist wohl kein Zweifel, daß diese riesenhafte Karte, wie es die kartographische Methode erforderte, in quadratische Maschen eingeteilt war, die in Abständen von 100 *li* oder 500 *li*, d. h. auf dem Papier 4 cm oder 20 cm, aufeinander folgten.

Für den Fall, daß die Karte in ihren Distanzen durchaus der Wirklichkeit entspricht, müßte sie das ungeheure Gebiet vom *Nördlichen Eismeer* im Norden bis etwa *Madagaskar* im Süden, von den *Japanischen Inseln* im Osten bis *Mitteleuropa* im Westen dargestellt haben. Aber tatsächlich war die chinesische Oikumene bedeutend kleiner, da sie im Norden nur etwa bis zum *Altai*, im Westen bis *Konstantinopel* (Fu-lin) reichte; es scheint also, daß die Distanzen nach den ferneren Ländern stark überschätzt sind.

¹ Vgl. P. PELLIOU, Journ. asiat., 11. série, Tome VII, 1916, S. 116, Anm. 2.

² Über die zentralasiatischen Itinerarien s. oben S. 250.

³ F. HIRTH and W. W. ROCKHILL, Chau Ju-kua: His Work on the Chinese and Arab Trade in the twelfth and thirteenth Centuries, entitled Chu-fan-chi, Petersburg 1911, S. 10–14, 101 f. Im Anschluß an die Route bis Bagdad werden verschiedene Reiche der islamischen Welt nach ihrer gegenseitigen Lage und Entfernung aufgezählt (T'ang-shu, Buch 43, S. 31). Erst eine eindringende Untersuchung wird lehren können, welche Bedeutung die einzelnen Angaben haben.

⁴ Vgl. Chiu-T'ang-shu, Buch 138, S. 5b; nach einer Übersetzung von DE GROOT, Die Hunnen etc., S. 175.

⁵ Jetziges Yao in Yunnan.

⁶ Die Wüste *Sko-mo* (Gobi).

Überraschend ist der große Maßstab von 1:1000000. Offenbar war besonders innerhalb Chinas so viel Detail einzutragen, daß dieses in einem kleineren Maßstab nicht zur Geltung gekommen wäre. Hier hat also ein Chinese bereits für die gesamte Oikumene einen Kartenmaßstab durchgeführt, den man über tausend Jahre später in den Reichskarten der *Mandschu-Dynastie* wiederholte, während wir Europäer hiermit erst seit den von A. PENCK gegebenen Richtlinien den Anfang machen.

c) **Vergleich mit älteren chinesischen Erdkarten.** Die überragende Bedeutung der Erdkarte des CHIA TAN kommt uns erst wirklich zum Bewußtsein, wenn wir sie mit ihren Vorgängern vergleichen¹:

Das Wachsen der chinesischen Oikumene bis zur Erdkarte des Chia Tan.

Dynastie	Datum	Gesamte Erde		China		Westländer
		W-O	N-S	W-O	N-S	
Shang	um 1300 v. Chr.	5 000	5 000	5000?	5 000	?
Chou	um 1000 v. Chr.	10 000	10 000	7000	7 000	3 000
Ch'in	um 250 v. Chr.	10 000?	10 000?	9000?	9 000?	1 000?
Han	um Chr. Geb.	28 000	26 000	9302	12 368	15 000
Chin	um 267 n. Chr.	30 000	25 000	?	?	15 000
Sui	um 600 n. Chr.	30 000	25 000?	9300	14 815	15 000
T'ang	um 800 n. Chr.	30 000	33 000	9510	16 918	15 000

Zwei Umstände sind es, die das Anwachsen der chinesischen Oikumene hervorgerufen haben, einmal die räumliche Entwicklung Chinas, vor allem aber die unerwartete Entdeckung großer Ländermassen im Westen; während man noch unter der *Ch'in-Dynastie* wohl kaum mehr als 1000 *li* Breite für den Westrand des Erdquadrats angesetzt hatte, dehnte man sie unter der *Han-Dynastie* bis auf etwa 15000 *li* aus, einen Wert, der die Breite Chinas nahezu um 6000 *li* übertraf. Es ist dabei berücksichtigt, daß wir für den Ostrand bis zu den Japanischen Inseln 5000 *li* einfügen. Jene 15000 *li*, die schon von Anfang an die Breite der *Westländer* ausgedrückt haben dürften, scheint CHIA TAN in seiner Erdkarte nicht überschritten zu haben; dagegen übertrifft sie in ihrer Nordsüd-Ausdehnung die älteren Erdkarten um 8000 *li*.

d) **Die vermutliche Darstellung der Westländer.** Um ein ungefähres Bild von der Darstellung der *Westländer* zu gewinnen, gehen wir von zwei verschiedenen Quellen aus. Die eine ist das *T'ang-shu*, insbesondere das Buch, das die Itinerarien behandelt, da wir annehmen dürfen, daß CHIA TAN alle diese Angaben verwertet hat. Die zweite Quelle dürfen wir in der ältesten überlieferten Karte, der vom Jahre 1137, erblicken; denn nach den Andeutungen des Verfassers scheint es, daß er für seine Darstellung die des CHIA TAN benutzt hat (s. unten S. 275).

Treffen diese Voraussetzungen zu, dann haben wir uns die Darstellung zunächst in der Weise zu denken, daß hier das Gerippe durch die Itinerarien gebildet wird, die Zentralasien und Hinterindien durchziehen, sowie an den Küsten des Indischen Ozeans bis nach *Baghdad* entlang gehen. Nach diesen Richtlinien mag CHIA TAN die verschiedenen Länder-

¹ Die beigelegte Tabelle soll eine Übersicht geben, wobei jedoch zu beachten ist, daß die mit Fragezeichen versehenen Zahlen nicht überliefert, sondern aus dem Zusammenhang erschlossen sind. Ebenso ist der schwankende Wert der chinesischen Meile in Betracht zu ziehen.

und Ortsnamen eingetragen haben. Neben Ostturkistan wird dieses Mal wohl auch Tibet stärker berücksichtigt sein; während hier im Westen weiterhin der *Frauenstaat* seinen Platz einnahm, wird der Süden und Osten Tibets mit teilweise ganz neuen Ländernamen ausgefüllt sein, die man durch die politischen Beziehungen zu den Königen von *T'u-fan* kennengelernt hatte.¹

Für die Zeichnung der Flüsse, wie des *Tarim* und der indischen Ströme, mag dem Verfasser dasselbe Bild vorgeschwebt haben, das uns durch das *Shui-ching-shu* vorliegt (s. oben S. 241 ff.). So dürfen wir annehmen, daß mit dem *Tarim* auch seine Quell- und Nebenflüsse gezeichnet gewesen sind; und ebenso können auch der *Ts'ung-ling* und die anschließenden Gebirgszüge nicht gefehlt haben. Schließlich ergibt sich aus diesem Zusammenhange, daß der *K'un-lun* in seiner Eigenschaft als *Anavatapta*-Gebirge nicht bloß zur Quelle der großen Ströme Indiens wird, sondern auch ungefähr in den Mittelpunkt des chinesischen Erdbildes rückt.

e) **Die Lage von Fu-lin.** Wenn wir uns dann dem fernsten Westen der Erdkarte zuwenden, so dürfen wir hier vor allem das seit P'ei Chü bekannte Land *Fu-lin* vermuten. Denn unter der T'ang-Dynastie hatte es infolge der regen Handelsbeziehungen das Interesse der Chinesen noch vermehrt. Schon nach der Karte des P'ei Chü haben wir in *Fu-lin* die Hauptstadt des Oströmischen Reiches wiedererkannt, so daß die ältere Entlehnung des Namens aus *πέλιν*, dem abgekürzten Akkusativ für *Konstantinopel*, wieder zu ihrem Rechte kommt. Dasselbe Resultat erhalten wir, wenn wir die wichtigsten geographischen Daten der T'ang-Annalen hinzuziehen; im *Chiu T'ang-shu* heißt es²:

Das Land *Fu-lin* . . . liegt über dem Westmeer. Im Südosten grenzt es an *Po-ssü* (Persien). Sein Gebiet umfaßt über 10000 *li*. An Städten gibt es dort 400.

Noch klarer spricht sich das *Hsin T'ang-shu* aus³:

Fu-lin liegt über dem Westmeer. . . . Es ist 40000 *li* von unserer Hauptstadt entfernt und liegt im Westen von *Chan* (Sham = Syrien); nördlich kommt man direkt zum *Ko-sa* (Khazaren)-Stamm der *T'u-chüeh* (Türken) . . . Im Südosten (grenzt es) an *Po-ssü* (Persien). Sein Gebiet umfaßt 10000 *li*; an Städten hat es 400, an Soldaten eine Million.

Wenn es also heißt, daß das Land gerade südlich von den *Khazaren* Südrußlands, nordwestlich von *Persien* und westlich von *Syrien* liegen soll, dann geht es nicht an, es mit HIRTH auf *Syrien* zu übertragen; so leiten uns denn geographische Argumente zu der Gleichsetzung mit *Ostrom*, was CHAVANNES schon aus historischen und philologischen Gründen getan hat.⁴

Nicht anders fällt das Ergebnis aus, wenn wir den »Bericht über HUI-CH'AO'S Reisen zu den fünf Ländern Indiens« heranziehen, ein altes Schriftstück, das PAUL PELLIOU auf

¹ Vgl. S. W. BUSHELL, The Early History of Tibet. From Chinese Sources. Journal of the Royal Asiatic Society, Vol. XII, London 1880, S. 439 ff. S. auch oben S. 62, Vol. I, S. 87 f.

² Buch 198; vgl. HIRTH, China etc., S. 51.

³ Buch 221; ebd. S. 56.

⁴ Um die Gleichung *Fu-lin* = Konstantinopel zu widerlegen, verweist HIRTH auf eine Angabe im *Chiu T'ang-shu* (Buch 198, S. 29), wonach *Fu-lin* seit der Zeit 661–664 n. Chr. den *Ta-shih* (Arabern) unterworfen gewesen sei, was wohl auf Syrien, aber nicht auf Byzanz zuträfe. HIRTH übersieht aber, daß der Reisende HUI-CH'AO gerade das Gegenteil sagt; die *Ta-shih* hätten *Fu-lin* mehrere Male vergeblich angegriffen. Auch nach der ethnographischen Schilderung, die beide T'ang-Annalen bringen, muß man annehmen, daß wir es mit einem selbständigen Staatswesen zu tun haben. Die Angabe, auf die sich HIRTH beruft, darf wohl nur auf den syrischen Besitz Ostroms beschränkt werden, auf das sogenannte *Klein-Fu-lin*, das in der Tat in jener Zeit an die Araber verloren ging.

seiner Expedition 1907—8 in den Höhlen bei *Tun-huang* wiedergefunden hat.¹ Hui-ch'ao hat die Westländer etwa im Jahre 725 n. Chr. bereist; in seinem Bericht kommt er auch auf *Groß-* und *Klein-Fu-lin* zu sprechen. Unmittelbar voraus geht eine Schilderung *Persiens* und des Landes der *Ta-shih* (Araber). Entscheidend ist der Satz, der sich auf die Residenz des Königs der *Ta-shih*, d. h. des damaligen Kalifen, bezieht²:

Ihr König wohnt jetzt nicht mehr im Heimatland, sondern er hat sich nach *Klein-Fu-lin* gewandt und hält sich dort auf. Durch Kämpfe hat er jenes Land in Besitz genommen. (Die Bewohner) jenes Landes haben sich in Berge (Kleinasien?) und auf Inseln (Cypern?) zurückgezogen, wohin man sehr selten gelangt.

Nach einer Beschreibung der *Ta-shih* fährt der Text fort:

Das Land *Klein-Fu-lin* liegt in der Nähe des Meeres. Nordwestlich davon ist das Land *Groß-Fu-lin*. Das Heer des Königs ist stark und zahlreich. (Das Land) ist nicht von den übrigen Ländern abhängig. Die *Ta-shih* (Araber) haben es mehrere Male vergeblich angegriffen; die *T'u-chüeh* (die türkischen Bulgaren?) sind eingefallen, ebenfalls ohne Erfolg usw.

Wenn wir beachten, daß in der Zeit, wo HUI-CH'AO seine Nachrichten einzog (um 725 n. Chr.), die Kalifen in Damaskus residierten, dann kann *Klein-Fu-lin* nur *Syrien* sein; es hatte seinen Namen offenbar aus der Zeit beibehalten, wo es noch einen Bestandteil des Oströmischen Reiches bildete. Daß dann unter *Groß-Fu-lin* der Kern dieses Reiches mit *Konstantinopel* als Mittelpunkt zu verstehen ist, bedarf jetzt wohl keiner weiteren Begründung.

Nunmehr erhebt sich die Frage, welche Darstellung das Land *Fu-lin* auf der Erdkarte des CHIA TAN erhalten haben mag. Von einer besonderen Existenz des *Mittel-ländischen* und des *Schwarzen Meeres* weiß der Chinese der T'ang-Zeit noch nichts; alles vereinigt sich bei ihm zu dem traditionellen *Westmeer*. Wenn es in den Annalen heißt, *Fu-lin* liege über dem Westmeer, so wird CHIA TAN nicht mehr wie P'EI CHÜ (s. Pl. V) den äußersten Nordwesten des Festlandes, sondern eine darüber hinausliegende Insel mit jenem Namen bezeichnet haben; für die Geschichte der chinesischen Kartographie ist dies insofern ein neuer Fortschritt, als durch diese Insel zum erstenmal der Anfang unseres Erdteils *Europa* dargestellt wird.

f) **Übertragung von Fu-lin auf das alte Ta Ch'in.** Dem Kartographen CHIA TAN ist es wohl niemals zum Bewußtsein gekommen, daß *Fu-lin* für ihn ein völliges Neuland war und daher auf keiner Karte einen Vorgänger hatte. Daran war nur ein verhängnisvoller Satz schuld, den beide *T'ang-Annalen* enthalten, nämlich daß *Fu-lin* das alte *Ta Ch'in* sei. Für uns bedeutet dies nichts anderes als die Übertragung von *Ostrom* auf *Südarabien*, ein Irrtum, der nicht nur den ganzen Text der T'ang-Annalen und späterer Kompilationen beherrscht, sondern auch auf die vergleichenden Untersuchungen von F. HIRTH nachgewirkt hat.

Zur völligen Klarstellung dieses Tatbestandes ist es notwendig nachzuweisen, wann zum erstenmal jener Irrtum aufgekommen ist. P'EI CHÜ, dem wir die ersten Nachrichten über *Fu-lin* verdanken (607 n. Chr.), enthält sich jeder Identifikation, was um so bemerkens-

¹ Vgl. Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient 1908, S. 11 ff.; Journ. asiat. X^e série, Tome 18, S. 500; HIRTH, Journal of the American Oriental Society, Vol. XXXIII, 1913, S. 202 ff.

² 彼王住不本國見向小拂臨國住也. HIRTH übersetzt in folgender Weise (a. a. O. 1913, S. 205): „Their kings do not live in their native country, but they saw their residence (moved) into the country of Siau-fu-lin“. Besser ist es aber, 見 »sehen« in der Bedeutung 現 »jetzt« aufzufassen.

werter ist, weil er sonst allenthalben Vergleiche mit Namen aus der Han-Zeit anstellt (s. oben S. 236).

HIRTH glaubt, daß indirekt durch die *Nestorianer* der Name *Fu-lin* = *Bethlehem* in China Eingang gefunden habe. Aber die historischen Nachrichten, die er in seinem »Mystery of Fu-lin« am vollständigsten herangezogen hat, geben hierzu nicht den geringsten Anlaß. Das dürfte aus folgenden Darlegungen hervorgehen.

Als im Jahre 635 die ersten *Nestorianer* in der chinesischen Hauptstadt eine Kirche bauen durften, nannte man diese nach ihrer Herkunft »die *persische* Kirche«, und *A-lo-pen*¹, das Oberhaupt dieser nestorianischen Gemeinde, hieß ein »*persischer* Priester«.² Diese Benennung war durchaus zutreffend, da er offenbar aus *Seleucia*, dem nestorianischen Patriarchat, gekommen war. An dem Namen »*persisch*« hielt man in China bis zum Jahre 745 fest; erst da wurde durch ein kaiserliches Edikt bestimmt, daß in den beiden Hauptstädten die Namen »*persische* Kirchen« in »Kirchen von *Ta Ch'in*« umgewandelt werden sollten, weil die *persische* Religion von *Ta Ch'in* gekommen sei. Diese Begründung kann natürlich nur ein *Chinese* aus den älteren Annalen geschöpft haben, die das Land *Ta Ch'in* ebenso verherrlichen, wie die *Nestorianer* ihre älteste Heimat gepriesen haben mögen. Es wäre darum ein Fehlschluß, mit HIRTH sagen zu wollen, *Ta Ch'in* sei das alte *Syrien*. Sodann scheint HIRTH übersehen zu haben, daß der chinesische Kaiser, als er die »*persischen* Kirchen« nachträglich in »Kirchen von *Ta Ch'in*« umtaufte, eine Gleichsetzung mit *Fu-lin* noch gar nicht in Betracht gezogen hat. Auch das berühmte nestorianische Denkmal, das bald darauf in *Hsi-an-fu* errichtet wurde (781 n. Chr.), enthält nicht die geringsten Anspielungen auf *Fu-lin*, während es nach einem sonst unbekannten *Hsi-yü-t' u-chi*, sowie nach den *Han-* und *Wei-Annalen* eine phantastische Beschreibung von *Ta Ch'in* gibt. Wir müssen uns also auf alle Fälle davor hüten, die Heimat der *Nestorianer*, *Ta Ch'in* und *Fu-lin* durcheinanderzuwerfen; jedes der drei Länder darf nur für sich ins Auge gefaßt werden.

Nicht die nestorianische Einwanderung, sondern besondere Gesandtschaften aus *Fu-lin* selbst haben die Chinesen von neuem auf dieses ferne Westland aufmerksam gemacht. Die erste ging im Jahre 643 vom König *Po-to-li* 波多力 (**puâ-tâ-ljǝk*) aus, dessen Name wohl auf arab. *bathrik* = Patriarch³ (von Konstantinopel) zurückgeht. Die nächsten Gesandtschaften erschienen in den Jahren 667 und 701. Im Jahre 719 schickte der König von *Fu-lin* einen hohen Würdenträger aus *Tokharistan* (Baktrien), 742 kam als Abgesandter ein »Priester von hoher Sittsamkeit«. Bei Erwähnung aller dieser Gesandtschaften wird weder auf die *Nestorianer* noch auf *Ta Ch'in* angespielt.⁴

Dasselbe gilt von der Landesbeschreibung des chinesischen Reisenden HUI-CH'AO (um 725 n. Chr.); seine Angaben über *Klein-* und *Groß-Fu-lin* geben ihm nirgends Veranlassung zu Vergleichen mit *Ta Ch'in*.

Mit dieser Identifizierung ist erst der Offizier TU HUAN 杜環 hervorgetreten. Im Jahre 751 war er in der Schlacht bei *Talas* in die Hände der *Araber* gefallen; von da gelangte er bis zum *Westmeer* und kehrte 762 auf einem Kauffahrteischiff nach *Kanton*

¹ Eine Transkription für *Rabân*, i. e., monasterii propositus.

² Vgl. HAVRET, La stèle chrétienne de Si-ngan-fou. Variétés sinologiques, XX, 1902, S. 376.

³ Vgl. HIRTH, China etc., S. 294, der zum ersten Male diese einwandfreie Erklärung bringt, dabei aber an den Patriarchen von *Antiochia* denkt. Die von CHAVANNES vermutete Form *basileus* entfernt sich zu sehr von der chinesischen Umschreibung.

⁴ Daß WANG MING-YÜAN 661 n. Chr. mit *Ta Ch'in* einen westlichen Bezirk von *Tokharistan* bezeichnet, ist schon S. 251 gesagt worden.

zurück.¹ Aus seinem verlorenen Reisewerk *Ching-hsing-chi* 經行紀 ist uns unter anderem folgendes Fragment erhalten:

Das Land *Fu-lin* liegt im Westen vom Lande *Chan* (Sham = Syrien); es heißt auch *Ta Ch'in*.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß CHIA TAN die geographischen Ergebnisse dieses Reisewerkes für seine Erdkarte verwertet hat; somit dürfen wir bei ihm auch die Notiz erwarten: *Fu-lin*, das alte *Ta Ch'in*. Jedenfalls glauben wir nachgewiesen zu haben, daß sich erst im 9. Jahrhundert diese Identifizierung in der chinesischen Literatur durchgesetzt hat.²

¹ Vgl. CHAVANNES, Docs. Turcs, S. 298, Anm.

² Bezeichnend ist der Unterschied zwischen den Beschreibungen der älteren und der jüngeren *T'ang-Annalen*; der ältere Text begnügt sich mit der kurzen Notiz »*Fu-lin*, auch *Ta Ch'in* genannt«; dagegen vermengt der jüngere Text mit der Beschreibung von *Fu-lin* verschiedene Angaben über *Ta Ch'in*, die zuerst das *Wei-lueh* bringt (s. oben S. 220ff.). Unter den späteren Annalen enthält sich das *Sung-shih*, Buch 490 (960—1279 n. Chr.), jedes Hinweises auf *Ta Ch'in*, dagegen bezieht sich das *Ming-shih*, Buch 326 (1368—1643 n. Chr.), wieder auf die ältesten Angaben, die mit der Han-Zeit beginnen. Anderseits bringt im Jahre 1178 CHOU CH'Ü-FEI *Ta Ch'in* mit *Bagdad* zusammen, ohne dabei *Fu-lin* zu erwähnen; hierüber vgl. F. HIRTH und W. W. ROCKHILL, Chau Ju-kua: His Work on the Chinese and Arab Trade in the twelfth and thirteenth Centuries, entitled *Chu-fan-chi*, Petersburg 1911, S. 102ff. J. J. HESS nimmt diese späte und daher ganz unzuverlässige Angabe des CHOU CH'Ü-FEI zum Ausgangspunkt der Identifizierung von *Ta Ch'in* mit *Seleucia-Ktesiphon* (s. oben S. 224, Anm. 1).

IX. KAPITEL.

DIE ERDKARTE VOM JAHRE 1137.

1. ALLGEMEINES.

a) **Die Kartographie im 10. bis 12. Jahrhundert.** Mit dem Sturze der *T'ang* verfiel China gründlicher denn je. Von neuem drängten sich Nomadenstämme ein; so sperrten im Westen die *Tanguten* oder *Hsia*, im Norden die *Khitan* (Ch'i-tan) oder *Liao* das zersplitterte Reich von dem übrigen Asien ab. Der Landweg in die Westländer geriet für mehrere Jahrhunderte in Vergessenheit.

Jedoch wurde durch die Überlieferung der kaiserlichen Annalen und hieraus hergestellte Sammelwerke immer noch die Erinnerung an die großen Zeiten festgehalten, wo man mit den verschiedenen Fremdvölkern in engen Beziehungen gestanden hatte. Namentlich mögen hierzu die Nachbildungen älterer Karten beigetragen haben, da sie über die Ausdehnung der ehemaligen Kenntnisse eine treffliche Übersicht boten, wie vor allem Kopien der Yü-kung-Karte des P'ei Hsiu (267 n. Chr.) und der Erdkarte des Chia Tan (801 n. Chr.).

Gefördert wurden alle diese Studien durch die Einführung des Holzschnitts. Schon in der Mitte des 10. Jahrhunderts hatte sich die Vervielfältigung chinesischer Texte auf Holztafeln so sehr eingebürgert, daß das mühsame Abschreiben jetzt überflüssig wurde. Und da man die Landkarten nicht als besondere Atlanten, sondern nur als Beigabe zum Text herauszugeben pflegte, wird man auch hier die neue Erfindung bald angewandt haben. Auf diese Weise konnte man die Treue des älteren Kartenbildes bei weitem besser wahren, als durch die Herstellung von Pausen, auf die man bisher angewiesen war.

b) **Die auf Stein gravierten Karten zu Hsi-an-fu.** Die bedeutendsten Erzeugnisse dieses Epigonen-Zeitalters sind die beiden ältesten direkt überlieferten Karten, die sich, auf Stein graviert, in dem als »Wald der Stelen« 碑林 bekannten epigraphischen Museum zu *Hsi-an-fu*, der ehemaligen Hauptstadt Chinas, befinden. Die Abdrücke, die CHAVANNES¹ von den beiden Originalen veröffentlicht hat, sind trotz ihres auf die Hälfte verkleinerten Maßstabes so deutlich, daß sie zum Verständnis vollständig ausreichen (vgl. Pl. VII).²

¹ Les deux plus anciens spécimens de la cartographie chinoise, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, Vol. III, 1903, S. 214 ff.

² Die hier beigegebene Kopie der Erdkarte ist in derselben Größe der entsprechenden Karte CHAVANNES' nachgedruckt; statt der französischen Transkription ist dort die englische eingesetzt, wie sie in den anderen Karten durchgeführt ist.

Die Originale sind nach Norden orientiert und je 77 cm breit und 79 bzw. 80 cm hoch. Wie aus der Unterschrift der einen Karte hervorgeht¹, sind beide im Jahre 1137 von einem und demselben Zeichner hergestellt und zwar in der Hochschule zu Ch'i² 岐, einer Stadt im Bezirk Feng-hsiang 鳳翔³, unweit des Wei-ho; da Hsi-an-fu von dort nur 120 km nach Osten zu entfernt liegt, wird der Transport der beiden Steinplatten keine besonderen Schwierigkeiten gemacht haben.

Die eine Karte ist eine »Karte der Spuren des Yü« 禹跡圖, d. h., sie gibt in einem Quadratnetz, wo die Abstände 100 li betragen sollen, ebenso wie die obigen Yü-kung-Karten alle Örtlichkeiten, Berge und Flüsse aus der alten Reichsgeographie an, um sie zu den gegenwärtigen Verhältnissen in Beziehung zu setzen. Obgleich sie hinsichtlich der westlichen Reichsgrenze dieselben maßlosen Übertreibungen bringt wie ihre Vorgänger, scheint sie doch nicht etwa, wie ein Vergleich mit Pl. VIA zeigt, eine bloße Kopie der berühmten Karte des P'ei Hsiu zu sein; vielmehr machen sich besonders in der Situation große Fortschritte bemerkbar, die vielleicht dem Zeitalter der T'ang-Dynastie zuzuschreiben sind. Auch der Maßstab — rund 1 : 3 500 000 — weicht von allen Maßstäben der erwähnten Yü-kung-Karten ab. Im Westen reicht der Karteninhalt nur bis in die Gegend von Tun-huang (Sha-chou), so daß eine besondere Erörterung hier nicht erforderlich scheint.

Dagegen hat uns die andere Karte näher zu beschäftigen. Sie führt den Titel: Karte von China und den Barbarenländern 華夷圖; aber in Wirklichkeit stellt sie außer China nur einen Teil von Korea und in starker Verkürzung die Westländer bis zum Ts'ung-ling (Pamir) hin dar. Eine vollständige Aufzählung der bis dahin bekannten Barbarenländer findet sich als begleitender Text an den Rändern der Karte.

Die Zeichnung der Küstenlinien und Flußläufe ist hier ungenauer und schematischer als auf der gleichzeitigen Yü-kung-Karte. Offenbar hängt dies auch damit zusammen, daß das sonst übliche Quadratnetz fehlt. Darum ist es auch nicht leicht, einen mittleren Maßstab anzugeben. Der Wert von etwa 1 : 4 500 000 paßt nur auf die Dimensionen innerhalb Chinas.

2. DER KARTENINHALT.

a) Die Vorlage zur Karte. Aus einer zufälligen Jahresangabe und anderen Merkmalen des Karteninhalts hat CHAVANNES mit Recht geschlossen, daß die Vorlage der Karte fast hundert Jahre älter ist; entweder ist sie im Jahre 1043 oder wenig später entstanden.

Was den Verfasser der Vorlage betrifft, so ist für diese Frage die im Begleittext enthaltene Notiz »Große Liao-Dynastie« entscheidend.³ Das Epitheton »Groß« hat schon CHAVANNES auf den Gedanken gebracht, daß es sich um einen Untertanen der Liao, d. h. der Khitan-Tartaren, handeln müsse, die in jener Zeit die nördlichen Teile Chinas beherrscht haben (907—1125 n. Chr.).

b) Die Darstellung der Westländer. Der Umfang der Steinplatte reichte nicht aus, um die Einzeichnung der Westländer in ihrer gesamten Ausdehnung aufzunehmen; darum werden nur die diesseits des Ts'ung-ling (Pamir) gelegenen Gebiete gebracht, jedoch in so starker Verkürzung, daß wir sie nach Westen hin um das Drei- bis Vierfache verlängern müßten, wenn wir sie auf die ursprüngliche Ausdehnung bringen wollten. Geringer

¹ s. unten S. 276.

² Der noch heute gebräuchliche Name Feng-hsiang ist auf beiden Karten richtig verzeichnet.

³ s. auch unten S. 273.

ist die Verkürzung in der Richtung nach Norden oder Süden. Im Norden sind die fernsten Gebiete einfach fortgelassen; denn hier geht die Darstellung nicht über *Chü-yen* (am Mündungssee des Edsin-gol), das Land der *Wu-sun* (am Issik-köl) und *Sui-yeh* (Sujab, Tokmak) hinaus. Im Süden sind die Küstenlinien bis in die Lage der Insel *Hai-nan* heraufgeschoben worden. So erscheint denn der dargestellte Teil der Westländer stark verzerrt.

Was die Herkunft der einzelnen Angaben betrifft, so gehen einige bis auf das *Yü-kung* zurück und zwar wieder in der übertriebenen Auffassung, wie wir sie seit der Han-Dynastie festgestellt haben. So tritt der Fluß von *Kan-chou* unter dem Namen *Jo-shui* (Weichwasser) auf; auch den Namen *Ho-li* finden wir dort wieder. Das *Chi-shih*, das im *Yü-kung* den Anfang der Schifffahrt auf dem (Huang-) *Ho* bildet, erscheint nunmehr als Gebirge südlich vom *Ch'ing-hai* (Kuku-nor). Merkwürdigerweise bleibt der westliche Grenzfluß *Hei-shui* (Schwarzwasser) unerwähnt, während die von ihm durchflossene Landschaft *San-wei* einen besonderen Platz nördlich vom Oberlauf des (Huang-) *Ho* hat.

Im großen und ganzen scheint für die Westländer das Vorbild eine Karte aus der *T'ang*-Zeit zu sein¹; vermutlich ist es die berühmte Erdkarte des CHIA TAN (801 n. Chr.), die der Verfasser, wie er selbst angibt², benutzt hat. Einen breiten Raum nehmen aber immer noch Angaben aus den *Han-Annalen* ein, was sicherlich auf den großen Einfluß der *Yü-kung-Karte* des P'EI HSIU (267 n. Chr.) zurückgeht.

Von besonderer Bedeutung ist die Eintragung der Mauer von *Yü-men-kuan* (westlich von Tun-huang) bis *Chü-yen* am Mündungssee des *Jo-shui* (Edsin-gol); sie bestätigt nämlich vollkommen, was wir S. 199 vermittelt der archäologischen Forschungen von A. STERN festgestellt haben.

Etwas nach Süden verschoben erscheint die Zeichnung des *Tarim* und des *Lop-nor*, von denen nur der letztere mit seinem alten Namen *P'u-ch'ang-hai* aufgeführt ist. Das Vorbild ist sicherlich die entsprechende Schilderung im *Shui-ching-chu* (s. oben S. 10 f.); denn der vom *Ts'ung-ling* kommende Flußlauf erinnert an den dort beschriebenen Nordfluß, der bei *Yü-l'ien* (Khotan) entspringende Lauf an den Südfuß, während der kleine südwestliche Zufluß des *Lop-nor* der *Anavatapta-Fluß* sein mag.³

Völlig rätselhaft ist aber die Darstellung der namenlosen Flüsse im Süden. Soll die Stelle, wo der *Yü-l'ien*-Fluß und ein südwärts strömender Fluß ihren Ursprung haben, der *K'un-lun* sein, der im *Shui-ching-chu* mit dem *Anavatapta-Gebirge* identifiziert wird? Haben wir in diesem letztern Fluß den *Ganges*, in dem westlichen, aus mehreren Quellen entstehenden Fluß den *Indus* zu erblicken? Welcher von den beiden dort bezeichneten Seen könnte der *Anavatapta*, der buddhistische Zentralsee, sein? Oder sind es überhaupt keine Seen, sondern nur schadhafte Stellen in der Steinplatte, an denen es dort auch sonst nicht fehlt? Bei der völligen Unzulänglichkeit der Darstellung ist es in der Tat unmöglich, allen diesen Fragen näherzutreten.

3. DER ERGÄNZENDE TEXT.

Was die Karte selbst nicht mehr zu bieten vermag, das findet der Leser in den verschiedenen Notizen, die besonders an den Rändern der Karte verteilt sind. CHAVANNES hat hiervon eine mustergültige Übersetzung geliefert und einen reichhaltigen Kommentar

¹ Vgl. auf der Karte die Ortsnamen, welche erst durch die *T'ang-Annalen* bezeugt sind: *Sui-yeh* (Sujab, Tokmak), *Hsi* (Turfan), *T'ing* (Jimsar).

² s. unten S. 275.

³ Während das *Shui-ching-chu* nur linke Zuflüsse zum Nordfluß kennt, bringt unsere Karte dazu noch rechte Zuflüsse; es sind dies wohl nur Phantasieflüsse.

hinzugefügt. Es scheint ihm aber noch entgangen zu sein, daß die Notizen nicht etwa zufällige Bemerkungen sind, sondern daß sie in richtiger Anordnung eine innere Einheit bilden, nämlich eine historisch-geographische Schilderung Chinas und der Barbarenländer vom Zeitalter des *Yü-kung* bis zur Herrschaft der *Liao-Dynastie*. Wahrscheinlich war es ein besonderer Text, der in der Vorlage vom Jahre 1047 (?) der auf einige Blätter verteilten Karte voranging.

Zu diesem Zweck legen wir die von CHAVANNES gelieferte Übersetzung in einer anderen Gruppierung der einzelnen Teile vor¹ und geben einem jeden Teil seine besondere Überschrift. Wir glauben, dadurch der ursprünglichen Textfolge näherzukommen und zu zeigen, daß uns in einem solchen Text eine beachtenswerte wissenschaftliche Leistung geboten worden ist. Den gegenwärtigen Anforderungen glauben wir durch einen ausführlichen Kommentar zu entsprechen, der sich nicht nur an die verdienstlichen Erläuterungen CHAVANNES' anlehnt², sondern auch insofern darüber hinausgeht, als er unsere in den vorangegangenen Kapiteln gewonnenen Ergebnisse noch einmal zusammenfaßt.

Nach diesen Vorbemerkungen lassen wir den neu gegliederten Text folgen.

a) Altchina, politisch und physikalisch.

1. (15.) *Etendue des neuf provinces de Yü*: 1° La province de *Yu* comprenait les territoires actuels que voici: capitale orientale (K'ai-fong), capitale méridionale (Kouei-tö), Ts'ao, Tan, Kouang-tsi, Po, Ying, Tch'en, ainsi que le circuit à l'ouest de la capitale, à l'exclusion de Houa, Tcheng, Kin, Fang et Sin-kiang. — 2° La province de *Yen* comprenait les territoires actuels que voici: capitale septentrionale (Ta-ming), Houa, Pou, Tsi, Yun... — 3° La province de *Siu* comprenait les territoires actuels que voici: Sou, Sseu, Siu, Yen, Yi, Houai-yang, Lien (?)⁴ et Hai. — 4° La province de *Tsing* comprenait les territoires actuels que voici: Ts'i, Ts'ing, Tseu, Wei, Mi, Teng, Lai, ainsi que le Leao-tong. — 5° La province de *Ki* comprenait les territoires actuels que voici: Sin-ngan, Pao-ting, Ying, Ki, Chen, Ming, Ts'eu, Siang, et vers l'ouest et le sud jusqu'au Fleuve. — 6° La province de *Yong* comprenait les territoires actuels que voici: Houa-tcheou, Yong-hing (?), ce qui est à l'ouest du Fleuve et au nord de (la rivière) Wei, Min, T'ao, et s'étendait au nord-ouest jusqu'à Koua et à Cha.⁵ — 7° La province de *Leang* comprenait les territoires actuels que voici:

¹ Bei etwaigen Abweichungen sind die Zahlen, mit denen CHAVANNES die einzelnen Notizen bezeichnet hat, in Klammern unseren Zahlen beigelegt; sie stimmen also mit den Ziffern überein, die auf der Karte vor einer jeden Notiz angegeben sind.

² Die Lektüre des von CHAVANNES gebotenen Kommentars wird dadurch erschwert, daß die Numerierung mit den Zahlen im Text auf verschiedenen Seiten nicht übereinstimmt.

³ Es sind die im *Yü-kung* beschriebenen neun Provinzen, zugleich erläutert nach einem zeitgenössischen Kommentar, der dem Verfasser vom Jahre 1043 vorgelegen haben muß. Die dabei erwähnten Hauptstädte des Ostens, des Südens und des Nordens sind die entsprechenden Residenzen der damals in Süd- und Mittelchina herrschenden *Sung-Dynastie*. Wie im 3. Kapitel dargelegt ist, bezieht sich die Beschreibung der hier aufgezählten neun Provinzen auf das Ende der *Shang-Dynastie* (um 1125 v. Chr.); sie ist erst seit Konfuzius dem über tausend Jahre vorher lebenden Herrscher *Yü* zugeschrieben worden.

⁴ CHAVANNES bemerkt, daß dieser Bezirk *Lien* auf der Karte fehlt; auch das Lexikon des Li CHAO-LO kennt dort keinen Bezirk mit diesem Namen; vielleicht ist er von der Bezeichnung eines benachbarten Flusses übernommen, den die *Yü-kung-Karte* vom Jahre 1137 anführt.

⁵ Die für die alte Provinz *Yong* aufgeführten Bezirksnamen *Min*, *T'ao*, *Kua*(-chou) und *Saa*(-chou) geben von neuem die traditionelle Auffassung wieder, daß die Provinz im Westen bis nach Tibet und Ostturkistan gereicht haben soll. Wie wir oben sahen, verlief in Wirklichkeit die Grenze viel weiter östlich, nämlich etwa von *Ning-hsia* bis zum Quellgebiet des *Wei*.

Tie, Tang, Kiai, Tch'eng, Fong, Chang, Kin, Fang, ainsi que le Sseu-tch'ouan à l'exclusion de Che et de K'ien.² — 8° La province de *King* comprenait les territoires actuels que voici: Che, K'ien, Houang, Teng, Sin-yang, Fen (?), Hing-kouo, ainsi que King³. . . — 9° La province de *Yang* comprenait les territoires actuels que voici: Hou-tcheou, ainsi que Fou, Kien, Kiang, Tche, le sud du Houai, et à l'exclusion de Sou, Po, Houang, Sseu, Lien (?) et Hai. — Quant aux régions au sud des *cinq chaînes de montagnes*⁴ où les *Ts'in* et les *Han* établirent des commanderies, et quant aux régions en dehors du grand désert pierreux où les *T'ang* organisèrent (les arrondissements de) *Yi* (Hami) et de *Si* (Tourfan), ils ne faisaient point partie de l'ancien territoire.⁴

Les cinq pics: Le *Song-chan*, qui est au centre, est sur le territoire de la capitale occidentale (Ho-nan-fou). La montagne *Tai*, qui est à l'est, est sur le territoire de Yen. La montagne *Heng*⁵, qui est au nord, est sur le territoire de Heng. La montagne *Houa*, qui est à l'ouest, est sur le territoire de Houa. La montagne *Tch'ang*, qui est au sud, est sur le territoire de Ting.

Les quatre cours d'eau: Le *Kiang* sort de la montagne Min, à la frontière occidentale.⁶ Le *Houai* sort de la montagne *T'ong-po*⁷, dans l'arrondissement de T'ang. Le *Ho* sort du mont *Kouen-louen*⁸; sous les *T'ang*, LIEOU YUAN-TING ayant été envoyé en mission chez les *T'ou-po* (Tibétains), il vit que sa source venait du territoire où se trouve l'hôtellerie de Lie; les habitants du *T'ou-po* (Tibet) disaient eux-mêmes que cette montagne était dans leur pays, au nord-est de . . .; c'est ce que les historiens des *Ts'in* . . . La rivière *Tsi*

² Wollten wir nach unseren oberen Darlegungen die westliche Ausdehnung der Provinz *Liang* berichtigen, so müßten wir die hier im Text angeführten Bezirksnamen *Tsch*, *Tang*, *Chick*, *Ch'eng* und *Ss'ichuan* gänzlich ausscheiden, da wir die Westgrenze bis zum oberen *Chia-ling-chiang* und dem *Yangtsi*-Durchbruch bei *I-ch'ang-fu* zurückzuverlegen haben.

³ Ebenso wie die Provinzen *Yung* und *Liang* ist auch *Ching* zu weit nach Westen ausgestreckt. Wir müßten die Bezirksnamen *Shih*, *Ch'ien*, *Huang*, *Teng* und *Hsin-yang* ausscheiden, wenn wir die Außengrenze der Provinz auf die Linie von *I-ch'ang-fu* bis östlich vom *Tung-t'ing-See* zurückführen wollten.

⁴ Von CHAVANNES werden die fünf Bergketten einzeln aufgezählt; vgl. auch MAYERS, *The Chinese Reader's Manual*, S. 336 f. Sie ziehen sich zwischen den heutigen Provinzen *Kiangsi* und *Kwangtung*, zwischen *Hunan* und *Kwangtung*, zwischen *Fukien* und *Kwangtung* und nördlich von *Kwangsi* hin.

⁵ Nach diesen Angaben liegen nur *Ostturkistan* und die südlichen Provinzen Chinas außerhalb der neun Provinzen des *Yu-kung*; wie aber oben dargelegt ist, sind auch die heutigen Provinzen *Kansu*, *Ss'ichuan* und *Hunan* fast ganz auszuschließen.

⁶ CHAVANNES stellt hier einen Irrtum des Verfassers fest; denn der dort bezeichnete *Heng-shan* 衡 ist in Wahrheit der Südgipfel, der Nordgipfel ist ein anderer *Heng-shan* 恒.

⁷ Als Oberlauf des (Yangtsi-) *Chiang* gilt bekanntlich der *Min-ho*, der bei *Ch'ang-fu* in *Ss'ichuan* vorbeifließt. Er ist nach seinem Quellgebirge, dem *Min-shan*, benannt. Wir haben gesehen, daß die traditionelle Ansetzung über den *Min-shan* auf demselben Fehler beruht wie alle anderen Angaben, die die irrtümliche Verlegung der Westgrenze nach Tibet bewirkt haben. Ursprünglich bezeichnet der *Min-shan* das Bergland, das der *Yangtsi* an der alten Reichsgrenze bei *I-ch'ang-fu* durchbricht.

⁸ Der Bergname *T'ung-po* ist heute auf den dortigen Bezirksnamen (ganz im Süden von Honan) übergegangen.

⁹ Es ist hier verschiedentlich erörtert worden (S. 171 f., 176 f., 193, 213 f.), welche Wandlungen und Wanderungen der ursprüngliche Volksname *Kun-lun* — als solcher erscheint er uns im *Yu-kung* — durchgemacht hat, bis er zum Quellgebiet des *Huang-ho* und zugleich zum Zentralberg des chinesischen Erdvierecks geworden ist. Wenn im Text zur vorliegenden Karte erklärt wird, daß LEN YÜAN-TING der Entdecker der *Huang-ho*-Quelle sei (822 n. Chr.), so trifft dies eigentlich nicht zu. CHAVANNES zeigt, daß im Jahre 635 n. Chr. der General HOU CHÜN-CHI das *Sternenmeer* besucht hat. Ferner ist zu bemerken, daß die große Kehre des *Huang-ho* bereits seit 159 n. Chr. durch eine Expedition bekanntgeworden war (s. oben S. 11).

sort du (mont) *Wang-wou*¹; sur le territoire de la capitale occidentale (Ho-nan-fou), elle grossit le *Ho*, puis devient le *Yong*; après s'être réunie au *Ho* et au *Wen*, elle va au nord-est se jeter dans la mer. Dès la fin des *Han* occidentaux, cette rivière se dessécha et ne coupa plus le *Ho*; actuellement, dans le territoire de Ho-nan, il n'y a plus de rivière *Tsi*.

b) Die Barbaren des Nordens.

2. Pour ce qui est des *barbares du nord*, dans l'antiquité il y eut les calamités causées par les *Fong des montagnes* et par les *Hu-nan*.² A l'époque des sept royaumes (476—207 av. J.-C.) les *Hiong-nou* commencèrent à devenir puissants. — Les *Ts'in* les repoussèrent et firent du *Yin-chan*³ leur barrière. — Au temps de *LIEOU (PANG)* et de *HIANG (YU)*⁴ (208—203 av. J.-C.), ils firent des empiètements graduels, et ravagèrent le territoire au sud du fleuve.⁵ — L'empereur *Wou* (140—87 av. J.-C.) les combattit et les repoussa entièrement au nord du désert.⁶ — Sous les règnes des empereurs *HOUAN* (147—167 ap. J.-C.) et *LING* (168—189 ap. J.-C.) il y eut les *Sien-pi*⁷; sous les *Wei postérieurs* (386—533 ap. J.-C.), les *Jouan-jouan*⁸; sous les *Wei occidentaux* (535—557 ap. J.-C.) les *Tou-kiue*.⁹ Tous ces peuples possédèrent l'ancien territoire des *Hiong-nou*. — Au début de la dynastie *Souei* (581—618 ap. J.-C.), ces royaumes furent troublés et vinrent faire leur soumission; on les installa dans la région des trois arrondissements de *Hia*, *Cheng* et *Cho*.¹⁰ A la fin des *Souei*, ils redevinrent puissants. — Quand *T'AI-TSUNG* (627—649 ap. J.-C.), de la dynastie *T'ang*, eût triomphé de *HIE-LI*¹¹, il prit les diverses tribus *Hoei-ho* (Ouigoures) qui étaient disséminées au nord du désert pierreux et les organisa en formant les sept gouvernements de *Han-hai* (etc.) et les sept arrondissements de *Kao-lan* (etc.)¹²; pour tous (ces gouvernements et ces arrondissements), il ordonna que les chefs des tribus en prissent le commandement avec le titre de gouverneur ou de préfet.

¹ Der Berg *Wang-wu* ist ganz im Süden von *Schansi*, südlich vom Bezirk *Tsü-chou*. Der kleine Flußblaut, der hier entsteht, wird schon im *Yü-kung* als Oberlauf des *Chi* betrachtet. Dann soll er sich nach seiner Vereinigung mit dem *Huang-ho* bald wieder von diesem trennen, der sich damals nördlich in der Richtung auf *Tientsin* gewandt hat, während der *Chi* dem heutigen Unterlauf des *Huang-ho* gefolgt ist, wovon noch der Name *Chi-nan-fu* (Tsinanfu) in *Schantung* zeugt. Für weitere Untersuchungen sehr beachtenswert ist der obige Zusatz über die Austrocknung des *Chi* zu Beginn unserer Zeitrechnung.

² Der hier verwandte Ausdruck *Hu-nan* 獯鬻 ist eine Bastardform, zu dem die alten Namen *Hu-nan* | 獯 bei *MENZUS* 1, 2, 3 und *Hien-yün* | 允 bei *SÜ-MÄ CH'IEH CX* etc. je eins ihrer Zeichen hergegeben haben. Wie aus der obigen Tabelle S. 134 hervorgeht, bezeichnet der erste Name das sonst als *Kan*, *Kun-lun* usw. auftretende Grenzvolk im *Ordosland*, der zweite die ebenso räuberischen Nomaden bei *T'ai-yüan-fu* (Schansi).

³ Der *Yin-shan* ist der heutige *Ta-Ch'ing-shan* bei *Kukukhoto* (Kuei-hua-ch'eng), s. oben S. 204.

⁴ *LIU PANG* ist niemand anders als *KAO-TSU*, der Begründer der *Han-Dynastie*, *HSIANG YÜ* war sein Gegner.

⁵ s. oben S. 196.

⁶ Das Wort 漠 bezeichnet hier die große Wüste. Über einige Feldzüge unter Kaiser *WU* s. oben S. 196 f.

⁷ Die *Hien-pi* hatten nach dem Zerfall des Hunnenreiches den Osten ihres Gebietes inne. Vgl. das *Wei-lüeh*, übersetzt von *CHAVANNES*, *T'oung pao* 1905, S. 526.

⁸ Um 400 n. Chr. herrschten die *Juan-juan* (d. h. Schmeißfliegen) von *Karashahr* im Westen bis zum nördlichen *Korea* im Osten. Vgl. *CHAVANNES*, *Docs. Turcs* etc., S. 221.

⁹ Die Machtperiode der *T'u-chüeh* (**Türküt*) begann mit dem Jahre 552 n. Chr., wo sie die Herrschaft der *Juan-juan* stürzten. Vgl. *CHAVANNES*, *Docs. Turcs* etc., S. 222.

¹⁰ Die drei Bezirke sind auf der Karte bezeichnet. *Hsia* und *Sheng* lagen im *Ordosland*. *Sai* heißt noch heute ein Ort im Norden von *Schansi*. Hier herrschte ein Fürst der *T'u-chüeh* von 611 bis 637 n. Chr. Weiteres in der entsprechenden Anmerkung von *CHAVANNES*.

¹¹ *HIEH-LI* war *Khagan* der nördlichen *T'u-chüeh* und wurde im Jahre 630 n. Chr. von *T'AI-TSUNG* zum Gefangenen gemacht. Vgl. *CHAVANNES*, *Docs. Turcs* etc., S. 264 f.

¹² Über die von *T'AI-TSUNG* eingesetzten Verwaltungsbezirke s. *CHAVANNES*, *Docs. Turcs* etc., S. 90 f.

3. *L'ancienne grande muraille* est celle que, à l'époque des royaumes combattants, (les rois de) *Tchao* construisirent; partant de *Tai*, elle longeait le pied du *Yin-chan* et arrivait à *Kao-k'ue*; elle servait à protéger (le pays) contre les barbares. (Les rois de) *Yen* construisirent aussi (une muraille) au nord de l'arrondissement de *Kouei*; elle allait jusqu'au *Leao-tong*. La muraille des *Ts'in* partait de *Lin-f'ao* et entraînait dans le *Kao-li*. A l'époque des *Han*, le rempart de la frontière s'appuyait sur le *Fleuve*. Les *Wei postérieurs* construisirent (une muraille) au nord de *Ma-yi* et des six garnisons. Les *Souei* en construisirent une à *Ling-tcheou*, à *Houai-yuan* et en dehors du *Fleuve*.¹

4. (9.) Les cinq arrondissements de *Leang*, *Kan* (*Sou*, *Koua* et *Cha*), c'est ce qui correspond aux quatre commanderies de l'Ouest du *Fleuve*² qui furent établies au temps

¹ Bekanntlich ist die *Große* (oder *Lange*) *Mauer* nicht auf einmal entstanden, sondern sie setzt sich aus verschiedenen, nacheinander gebauten Teilen zusammen. CHAVANNES hat dies durch alle erreichbaren chinesischen Quellen einzeln belegt (a. a. O. S. 221 ff.), so daß wir hier eine chronologische Übersicht geben können, die zugleich durch einige der obigen Ergebnisse erweitert wird:

- v. Chr.
- 1169 Grenzwall des NAN-CHUNG im nördlichen *Schensi* gegen die *Kun-Barbaren*, vielleicht in der Richtung von *Ning-hsia*, dem alten *Ho-li*(?), nach *Meng-men*, dem alten *Chi-shih*. CHAVANNES hat diesen Wall irrtümlich in die Zeit des Königs HSIANG (651—619 v. Chr.) gesetzt. Weiteres oben S. 136 f.
- 353 Der König HUI von Wei baut einen Wall vom Unterlauf des *Wei* nordwärts den *Lo-ho* entlang über *Yü-lin* zum alten *Ku-yang* innerhalb des *Huang-ho*-Bogens.
- um 300 König WU-LING von Chao baut eine »Lange Mauer« von *Tai* (*Yü*, Bezirk *Hsüan-hua*, Provinz *Tschili*) über den *Yin-shan* (*Ta Ch'ing-shan*) westlich bis nach *Kao-ch'üeh* (im *Khara-narin* ula; CHAVANNES vermutet es südlich vom Nordwestbogen des *Huang-ho*, doch s. oben S. 204).
- um 300 Die Könige von Ch'in bauen Befestigungen zur Abwehr der *Hu*; wahrscheinlich vom *T'ao-ho* über *P'ing-yang* hinüber zu dem 353 gebauten Grenzwall längs des *Lo-ho*. Vgl. auch Pl. VII.
- um 290 Der König von Yen baut eine »Lange Mauer« von *Tsao-yang* (*Huai-lai*, nördlich von *Tschili*) nach *Hsiang-f'ing* (nördlich von *Liao-yang*, Provinz *Schengking*).
- seit 214 CH'IN-SHIH-HUANG-TI verbindet die Arbeiten seiner Vorgänger zu einer einheitlichen Verteidigungslinie, die in einer Länge von über 10000 *li* von *Lin-f'ao* (am *T'ao-ho*) bis zum *Liao-ho* in *Kao-li* (*Korea*) reicht. Vgl. auch Pl. VII.
- 127 Kaiser Wu läßt, nachdem sein General WEI-CH'ING die Hunnen besiegt hat, den neugebildeten Bezirk *Sho-fang* befestigen (am Nordwestbogen des *Huang-ho*); damit scheint er den Wall weiterzuführen, der um 300 westlich bis *Kao-ch'üeh* errichtet ist. Näheres oben S. 197.
- 115—106 Unter demselben Kaiser wird im äußersten Nordwesten eine Mauer von *Ling-chü* bis zum Sperrtor *Yü-men* gebaut. Wie Pl. VII zeigt, geht sie von *Chü-yen* (am Mündungssee des *Edsin-gol*) westlich bis über *Tun-huang* (*Sha-chou*) hinaus. Näheres oben S. 199.
- n. Chr.
- 423 Unter der nördlichen *Wei-Dynastie* entsteht eine 2000 *li* lange Mauer von *Ch'ih-ch'eng* (bei *Hsüan-hua*, *Tschili*) bis *Wu-yüan* am Nordwestbogen des *Huang-ho*.
- um 450 Nach Besiegung der *Juan-juan* werden an der Nordostgrenze sechs Garnisonen angelegt, und zwar etwa von *Sho-f'ing* (Nord-Schansi) östlich über das heutige *Kalgan* hinaus.
- 456 Befestigungen werden errichtet von *Shang-ku* (bei *Hsüan-hua*, *Tschili*) 1000 *li* westwärts bis zum *Huang-ho*.
- um 484 Anlegung einer großen Mauer nördlich der im Jahre 450 gegründeten Garnisonen.
- 504 Bau von neun befestigten Städten an der Nordgrenze.
- 585 Kaiser KAO-TSU von der *Sui-Dynastie* läßt am Südrande der *Ordos* durch 30000 Menschen eine 700 *li* lange Mauer bauen; diese beginnt, wie auch ihr heutiger Verlauf zeigt, am *Huang-ho* nördlich von *Ling*, d. h. gegenüber *Ning-hsia*, und erreicht die ältere Mauer vom Jahre 353(?) bei *Huai-yüan*.
- 607 Kaiser YANG läßt durch eine Million Menschen in zehn Tagen eine Mauer aufrichten, die von *Yü-lin* (Nord-Schensi) nordöstlich über den *Huang-ho* bis zum Fluß *Tsü* unweit *Kukukhoto* reicht.
- ² Im Jahre 115 v. Chr. gründete der Kaiser Wu in *Ho-hsi*, d. h. westlich vom (*Huang*-) *Ho*, die Bezirke *Wu-wei* (*Liang-chou*) und *Chiu-ch'üan* (*Su-chou*), und im Jahre 111 v. Chr. trennte er von ihnen ab die Bezirke *Chang-yeh* (*Kan-chou*) und *Tun-huang* (*Sha-chou*). Später (Beginn des 7. Jahrhunderts?) entstand zwischen *Chang-yeh* und *Tun-huang* der Bezirk *Kua-chou* (*An-hsi-chou*). Näheres s. oben S. 198 f., 235.

de l'empereur Wou de la dynastie *Han*, après qu'on se fût emparé du territoire des rois de HOUEH-SIE et de HIEOU-T'OU, pour isoler au sud les peuples *K'iang* (Tibétains), et pour couper, grâce aux *deux passes*¹, l'aile droite des *Hiong-nou*, de manière à ce que les communications fussent ouvertes avec les contrées d'Occident. A partir du début de la dynastie *Song*, (ces cinq arrondissements) vinrent sans interruption rendre hommage et apporter tribut.

5. (10.) *Royaume de Hia*. Dès la fin de la dynastie *T'ang*, T'O-PA SSEU-KONG fut gratifié du nom de famille *Li*²; les *Song*, au début de la période *louan-kong* (988—989), confèrent (aux princes de Hia) le nom de famille impérial.³ Puis, la sixième année *pao-yuan* (1043), YUAN-HAO pour la première fois s'arrogea un titre.⁴

c) Die Barbaren des Westens.

6. (1.) Au temps de l'empereur Wou (140—87 av. J.-C.) de la dynastie *Han*, TCHANG K'IEH ouvrit le chemin des *pays d'Occidents*; les royaumes avec lesquels on entra pour la première fois en communication furent au nombre de trente-six; ils étaient tous à l'ouest des *Hiong-nou* et au sud des *Wou-souen*.⁵ Sous les *Han orientaux*, PAN TCH'AO soumit derechef plus de cinquante royaumes⁷, tel que le *T'iao-tche* et le *Ngan-si*⁸, et parvint jusqu'au rivage de la mer.⁹ De quarante mille *li* de distance, tous les peuples, en se servant d'interprètes successifs, vinrent apporter tribut.¹⁰ — A partir des *Wei* (220—264 ap. J.-C.) et des *Tsin* (265—419 ap. J.-C.), il n'y eut plus guère que trois royaumes (qui continuèrent

¹ Die beiden Sperren, durch die man die rechte Horde der *Hunnen* von den *Ch'iang* des Kuku-nor-Gebiets trennte, sind sicherlich *Yu-men-kuan* und *Yang-kuan* westlich von Tun-huang; über diese s. oben S. 199, Pl. VII und A. STEIN, *Serindia*, Oxford 1921, Vol. II, S. 620 ff. Bei CHAVANNES sind die *deux passes* unerklärt gelassen.

² Für die Verdienste um die Niederwerfung eines Aufstandes erhielt im Jahre 882 T'O-PA SSEU-KONG, der Fürst der Tanguten, den Titel eines Herzogs von Hsia 夏 (Ordosland), sowie den Familiennamen *Li* 李, durch den er mit der kaiserlichen Familie verwandt wurde.

³ Es war der Familienname Chao 趙.

⁴ Die Periode *pao-yuan* beschränkt sich eigentlich nur auf die Jahre 1038—1039. Das 6. Jahr *pao-yuan* (1043 n. Chr.) mußte richtig das 3. Jahr *ch'ing-li* heißen. Aus diesem Fehler schließt Chavannes, daß die Vorlage zu unserer Karte im Jahre 1043 oder wenig später entstanden ist. Jedenfalls hat sich, wie die Annalen der Sung-Dynastie beweisen (Buch 11, S. 2), im Jahre 1043 YUAN-HAO zum unabhängigen Herrn von Hsia gemacht; seine Residenz wurde das heutige *Ning-hsia*. Vgl. auch BRETSCHNEIDER, *Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources*, Vol. I, S. 27. 184.

⁵ Über CHANG K'IEH'S berühmte Expedition nach dem Westen (138—126 v. Chr.) s. oben S. 4 f.

⁶ Die 36 Königreiche gehören vorzugsweise nach *Ostturkistan*. Die *Hunnen* beherrschten damals die Steppen westlich bis etwa *Barköl*, die *Wu-sun* das Gebiet des *Issik-köl* und das *Ilü-Becken*.

⁷ Über PAN CH'AO'S Feldzüge s. *Hou Han-shu*, Buch 77, übersetzt von CHAVANNES, *T'oung pao* 1906, S. 210 ff.

⁸ *T'iao-chih* ist nicht, wie HIRTH glaubt, Chaldaea, sondern dasselbe wie *Taxos*, *Taxos* bei Bushir, s. oben S. 208. *An-hsi* entspricht bekanntlich Arsak, Parthien. Die Behauptung, auch diese entlegenen Reiche seien von PAN CH'AO unterworfen, ist eine maßlose Übertreibung; tatsächlich ist Pan Ch'ao westlich niemals über *Ostturkistan* hinausgekommen.

⁹ Nicht der General PAN CH'AO ist bis zum Westmeere vorgedrungen — dies ist eine rhetorische Übertreibung — (vgl. CHAVANNES, *T'oung pao* 1906, S. 210), sondern nur sein Offizier KAN YING, der im Jahre 97 n. Chr. als Gesandter bis nach *T'iao-chih* kam, wo er am Persischen Golf stand. Es ist bekannt, daß Kan Ying dort umkehrte, ohne mit dem fernsten Lande *Ta Ch'in* (Arabia felix) direkte Beziehung anknüpfen zu können (s. oben S. 208).

¹⁰ Vgl. *Hou Han-shu*, Buch 118; *T'oung pao* 1907, S. 159.

à rendre hommage à la Chine).¹ — Sous les *Wei postérieurs* (386—533 ap. J.-C.), les royaumes qu'on s'ouvrit furent au nombre de seize.² — A l'époque des *Souei* (581—618 ap. J.-C.), les royaumes qui vinrent rendre hommage furent au nombre de plus de quarante.³ — Les *T'ang* (618—906 ap. J.-C.) vainquirent les *T'ou-po* (Tibétains) et recouvrèrent les quatre garnisons⁴; les tributs et les offrandes des divers royaumes devinrent aussi considérables que sous les dynasties antérieures. — Sous les *Song*, à partir de la période *kien-long* (960—962), les royaumes qui furent en communication (avec la Chine) furent *Yu-t'ien* (Khoten), *Kao-tch'ang* (Turfan), *K'ieou-tseu* (Koutcha), *Ta-che* (Arabes) et *T'ien-tchou* (l'Inde).

7. (8.) *T'AI-TSONG* (627—649), de la dynastie *T'ang*, après avoir vaincu le *Kao-tch'ang* (Turfan)⁵, établit les arrondissements de *Yi* (Hami), *Si* (Turfan) et *T'ing* (Tsi-mou-sa, au sud-ouest de Goutchen).⁶

8. (7.) A l'époque de *KAO-TSONG* (650—683), de la dynastie *T'ang*, *K'ieou-tseu* (Koutcha), *Yen-k'i* (Karachar), *Sou-lei* (Kachgar), et *Yu-t'ien* (Khoten) furent classés comme formant les quatre garnisons.⁷

9. (6.) Les divers royaumes des contrées d'Occident⁸:

? -p'ang	*Kao-fu (Kabul)	*Yen-tu (bei Irkeshtam)
*Hsiao-yüan (S. von Cherchen)	*Ta Ch'in (Mahā-Cīn = Arabia felix)	*Hsi-yeh (SW. von Yarkand)
*T'ao-huai (bei Osh?)	*Wu-lei (Bulung-köl?)	*Tzū-ho (Kök-iar)
?	*Jo-Ch'iang (N.-Tibeter)	*I-nai (SW. von Yarkand)
*Pei-lu (bei Urumchi?)	*P'u-lei (Barköl)	*P'u-li (W. von Yarkand)
*Tê-jo (SW. von Yarkand)	*Tsé-san (Sokotra)	*Wu-ch'a (Gujadbai?)
*Pai-t'i (Paraitacene?)	*T'iao-chih (Tābān)	*Ta-yüan (Ferghāna)
Fan-li	*Ting-ling (am Balkhash-S.)	*Chi-pin (Kopphen?)
Chü-mi (Kumēdh)	Po-ssü (Persien)	*Nan-tou (Darada)
Ku-tu (Khottal)	*Tung-li (am Ganges)	*Wei-t'ou (Sumbash)
		*Wei-li (bei Karashahr)

¹ Vgl. Pei-shih, Buch 97.

² Etwa im Jahre 437 n. Chr., s. oben S. 17. Dauernde Beziehungen scheinen eingesetzt zu haben, als im Jahre 445 das Reich *Shan-shan* (am Lop-nor) unterworfen wurde.

³ Vorbereitet durch das kluge Vorgehen des Handelskommissars *P'ei Chü* 606—7 n. Chr.; s. oben S. 233 ff.

⁴ Die Wiederherstellung der vier Garnisonen in *Kucha*, *Khotan*, *Kashgar* und *Tokmak* erfolgte nach der Besiegung der Tibeter im Jahre 692 n. Chr.; s. auch No. 7.

⁵ *Kao-tch'ang*, dessen Hauptstadt *Chiao-ho* (Yar-khoto) 20 li westlich von Turfan lag, wurde im Jahre 640 von Truppen der *T'ang* besiegt.

⁶ *T'ing* oder *Pei-t'ing* bei Jimsar, s. oben S. 249, Anm. 3.

⁷ Zwar geriet *Ostturkistan* schon im Jahre 648 infolge der Besiegung des Fürsten von *Kucha* unter chinesischen Einfluß, aber seine Organisation erhielt es erst im Jahre 658; damals wurde der Sitz des Protektors (von *An-hsi*) von Turfan nach *Kucha* verlegt.

⁸ Die folgende Namenliste, die jede geographische Anordnung vermissen läßt, entstammt den Annalen der *Han*- und der *T'ang*-Dynastie (die ersteren Namen sind hier durch einen vorgesetzten Stern kenntlich gemacht). Bei *CHAVANNES* fehlt sie noch, darum wird sie hier nicht in der französischen Transkription, sondern in der von *Th. WADE* aufgeführt. Weiteres auch über ihre wahrscheinliche alte Aussprache (nach *KARLÖRNS* System) in der Liste am Ende dieses Bandes.

T'u-huo-lo (Tukhāra, Baktrien)	I-ta (Hephthaliten)	*Wu-i-shan-li (Alexandria-Arachosia)	*Shan kuo (SO. von Karashahr)
*K'ang-chü (am Jaxartes)	Shih-tzü (Ceylon?)		*Jung-lu (S. von Niya)
Östl. Frauenstaat (Rudok, W.-Tibet)	Ning-yüan (Ferghāna?)	T'ang-hsiang (NO.-Tibet)	*Yü-mi (NW. von Keriya)
?	Kao-ch'ang (Turfan)	*An-hsi (*Arsak, Parthien)	*Ch'ü-lo (S. von Keriya)
Pu-lü (Bolor, Gilgit)	Wei-yüan (W. vom T'sung-ling)	*Ta-hsia (Baktrien)	*P'i-shan (Kiliang-Guma)
Ta-shih (Tazi, Araber)	Su-p'i (W. von Sz'tschwan)	*Yüeh-chih (Tocharer)	*Ching-chüeh (Ruinen am Niya-d.)
Hsin-ch'eng (W. von Tokmak)	P'an-han (Ferghāna)	Chien-ch'eng	Chü-wei (Yasīn)
To-mi (O.-Tibet)	Chieh kuo (Mastūj)	*Yen-ts'ai (Aorsoi)	*Hsiu-hsün (Alai)
?	Shih-ni (Shighnān)	Hsieh-yü (Zābulistān)	Ost-An (Kharghān)

10. (13.) Les *K'iang occidentaux* occupent le territoire des *Si-tche* mentionnés dans le tribut de Yu.¹ Sous les *trois dynasties* (Hia, Yin, Tcheou), ils furent un fléau. Lorsque les *Ts'in*, puis les *Han* devinrent puissants, ils les chassèrent en dehors du fleuve et de la barrière. Sous les *Han* orientaux, les *Hiong-nou* nous donnèrent peu à faire; seul ce peuple se révolta à mainte reprise.² A l'époque des *Wei* et des *Tsin*, ils troublèrent fort la région des passes et du *Long*.³ Après la période *yong-kia* (307—312), les *T'ou-yu-houen* devinrent puissants.⁴ Les *Souei* établirent dans leur territoire des commanderies, des préfectures, des garnisons et des postes militaires.⁵ Au commencement de la dynastie *T'ang*, les *T'ou-po* (Tibétains) s'annexèrent les *T'ou-yu-houen*, les *Tang-hiang* et les divers peuples *K'iang*⁶; à l'est, ils touchèrent aux arrondissements de *Leang*, *Song*, *Meou* et *Souei*⁷; au sud, ils allaient jusqu'aux *P'o-lo-men* (Brahmanes = Hindous); à l'ouest, ils firent tomber en leur pouvoir les *quatre garnisons*; au nord, ils touchèrent aux *Tou-kiue* (Turcs); s'étendant sur un espace de plus de dix mille *li*, ils formèrent un puissant empire. Maintenant les tribus des *Tang-hiang*, qui sont des hordes apparentées aux *T'ou-po* (Tibétains), ont été réparties

¹ Die *Hsi-chih* waren eins der Tributvölker an der Grenze der Provinz *Yung* und wohnten wahrscheinlich im südlichen *Kansu* (s. oben S. 130). Ob die westlichen *Ch'iang*, womit man unter der *Han-Dynastie* die Barbaren des Kuku-nor-Gebietes bezeichnete, wirklich die Nachkommen der *Hsi-chih* waren, läßt sich natürlich nicht mehr nachprüfen. Die Chinesen haben beide nur deshalb gleichgesetzt, weil sie auch die *Hsi-chih* im Kuku-nor-Gebiet angenommen haben.

² Über Kämpfe mit den *Ch'iang* s. oben S. 203.

³ Das ist das chinesische Grenzgebiet von *Lung-hsi* in Süd-Kansu und West-Schensi.

⁴ Die *T'u-yü-hun*, ein tungusischer Volksstamm, setzten sich zu Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Kuku-nor-Gebiet fest.

⁵ Nach der Verjagung der *T'u-yü-hun* im Jahre 609 erstreckte sich das eroberte Gebiet etwa von *Hsi-ning* im Osten bis *Chü-mo* (Cherchen) im Westen, vom *Ch'i-lien-shan* (Nan-shan) im Norden bis zum *Schneegebirge* (Bayen-kara?) im Süden. Einzelheiten über die Verwaltungsbezirke, die der Kaiser *YANG* dort errichtet hat, s. CHAVANNES, S. 227 f.

⁶ Die *T'u-fan* (Tibeter) eroberten das Gebiet der *T'u-yü-hun* im Jahre 663, darauf drängten sie die *T'ang-hsiang* (Tanguten) in Kansu zurück, wo diese später das Reich *Hsi-Hsia* gründeten; s. Nr. 5 auf S. 269.

⁷ *Liang* ist das heutige Liang-chou. Die drei anderen Kreise liegen im Westen der Provinz *Sz'tschwan*; *Sung* ist *Sung-p'an*, *Mou* der gleichnamige Kreis, *Sui* ist *Ning-yüan*.

dans les arrondissements de *Ling* et de *Fou*¹ et sur l'extrême frontière du *Chân-si*; celles d'entre elles qui sont rattachées à l'empire sont appelées les civilisées.

d) Die Barbaren des Südwestens.

11. (17.) Les *Barbares du sud-ouest* faisaient autrefois partie des vassaux soumis par contrainte.² Les *Ts'in* s'emparèrent du *K'ien-tchong*.³ A l'époque des *Han*, dans le *Ye-lang* et les régions voisines, on établit partout des commanderies et des préfectures.⁴ A partir des dynasties *Tsin* (265—419) et *Song* (420—478), (ces barbares) se permirent de violences et firent des déprédations. Puis les *Tcheou postérieurs* (559—581), ayant conquis (les territoires de) *Leang* et *Yi*⁵, en mirent les habitants sur le même pied que les Chinois. Sous les *T'ang*, *T'ai-tsong* (627—649) établit des arrondissements vassaux pour qu'ils fussent ainsi gouvernés. Sous les *Song*, à partir de la période *k'ien-tō* (963—967), les chefs (de ces barbares) demandèrent tous à être incorporés dans l'empire.

12. (18.) Sous les *Song*, à partir de la période *kien-long* (960—962) les chefs des (barbares) *K'i-tong* demandèrent à être incorporés à l'empire⁶; ils reçurent tous le titre de préfet.

13. (16.) Les cinq *T'ien-tchou* (Indes)⁷, c'est le pays de *Chen-tou*⁸ de l'époque des *Han*; on les appelle aussi *P'o-lo-men* (Brahmanes = Hindous). Elles occupent une superficie de plus de trente mille *li* et possèdent des villes par centaines; elles sont au sud des *Ts'ong-ling* (Monts des Oignons).

e) Die Barbaren des Südens.

14. (21.) Les cinq chaînes de montagnes⁹ partent de la montagne la plus méridionale du *Heng-chan* et vont à l'est jusqu'à la mer; vers le sud, elles se développent jusqu'au nord de la mer. Ce pays était autrefois au nombre des vassaux sauvages; les *Ts'in* instituèrent trois commanderies¹⁰; les *Han* les divisèrent en neuf commanderies. Le *Je-nan* et *Tchou-yai* font tous deux partie de cette région.¹¹

¹ *Ling* liegt südlich von Ning-hsia (Provinz Kansu), *Fu* ist Fu-ku ganz im Norden der Provinz Schensi am Huang-ho. Vgl. auch Pl. VII.

² In der idealen Einteilung des Reiches in konzentrische Zonen, wie sie uns das *Yü-kung* bringt, werden die *Man* oder Barbaren des Südwestens als Bewohner der letzten Zone angesehen; s. S. 146.

³ *Ch'ien-chung*, ehemals vom Staate *Ch'u* abhängig, umfaßte die Gegenden vom *Tung-t'ing-See* südwestlich bis nach Kweitschou hinein. Seit 277 v. Chr. gehörte es den Königen von *Ch'in*. Vgl. *Mém. hist.* II, S. 87; s. auch oben S. 192.

⁴ Im nördlichen *Kweitschou* und in *Yunnan*, wo die Bergstämme im Jahre 112 v. Chr. unterworfen wurden; s. oben S. 197 f.

⁵ Der Kreis *Liang* ist das heutige *Han-chung* am Oberlauf des Han; die nördlichen (bekannter als: späteren) *Chou* eroberten ihn im Jahre 568 n. Chr. Der Kreis *Y* ist das heutige *Ch'eng-tu* in Sz'tschwan.

⁶ Die *Ch'i-tung* wohnten im Nordwesten der Provinz Hunan.

⁷ Die fünf Indien sind nach Angaben des Pilgers Hsüan-chuang das mittlere, nördliche, westliche, südliche und östliche Vorderindien; s. auch Pl. XI. XIV.

⁸ Die Bezeichnung *Shen-tu* rührt von dem Entdecker CHANG CH'IEH her (128 v. Chr.).

⁹ s. oben S. 266.

¹⁰ CHAVANNES setzt, der Tradition folgend, die drei 214 v. Chr. eingerichteten Grenzbezirke mit *Kwangtung*, *Kwangsi* und *Tongking* gleich. Da aber der *Heng-shan* dieser Zeit nicht der spätere *Heng-shan* ist, sondern westlich vom *Tung-t'ing-See* liegt, so rücken dementsprechend auch die drei Grenzbezirke weiter nach Norden, so daß als südlichster Punkt höchstens *Kanton* in Frage kommt.

¹¹ *Jih-nan* umfaßt etwa *Kwangtung*, *Kwangsi* und *Tongking*; *Chu-yai* ist die Insel *Hai-nan*.

15. (19.) Le district de *Houan*, commanderie de *Je-nan*¹, est le territoire des *Yue-tchang*² et du *Lin-yi*³. Sous les *Han*, MA YUAN établit les colonnes de bronze pour marquer la frontière chinoise.⁴ Sous les *Song*, à partir de la période *k'ai-pao* (968—975), le *Kiao-tche* s'acquitta du tribut et demanda à s'attacher à l'empire; tous (ses princes) reçurent l'investiture et des titres.

16. (20.) Royaumes du sud des mers

(suit une énumération de ces royaumes dans laquelle plusieurs noms restent indéchiffrables: le nom du pays de Lo-tch'a apparaît à la fois dans la troisième et dans la quatrième colonnes).

f) Die Barbaren des Ostens.

17. (14.) Royaumes maritimes des *barbares orientaux*: *Wei-mo*, les trois *Han*⁵, *Fou-sang*⁶, *Je-pen*, royaume de *Wo*⁷, *Ta-han*, les *Tatoués*, les *Hommes velus*, les *Barbares Hia*⁸, le *Royaume des femmes*⁹, *Lieou-k'ieou*.⁹ Sous les *Song*, ceux d'entre eux qui vinrent (à la cour de Chine) furent les Japonais.

g) Die Barbaren des Nordostens.

18. (4.) Les *K'i-tan* étaient au début un peuple distinct des *Hi*, quoiqu'ils fussent de la même race. Sous les *Tsin orientaux*, période *kien-yuan* (343—344) ils furent vaincus par (le chef du clan) *Mou-yong* et s'enfuirent dans la région du *Song-mo*.¹⁰ T'AI-TSUNG (627—649), de (la dynastie) *T'ang*, fit de leurs tribus le gouvernement de *Song-mo*.¹¹ A l'époque de WOU-TSUNG (841—846), on leur conféra (le titre de) «*K'i-tan serviteurs de l'empire*».¹² Maintenant ils ont pris le nom «*grand empire des Leao*»¹³; le nom de famille (de leurs princes) est *Ye-lu*.

¹ *Huan-chou* und *Jih-nan-chün* bezeichnen dieselbe Örtlichkeit und zwar wahrscheinlich die heutige Präfektur *Dúc-tho* in der Provinz Hà-tĩnh (Tongking). Weiteres bei CHAVANNES S. 233.

² Die *Yüeh-ch'ang* werden zum ersten und einzigen Male für das 10. Regierungsjahr des CH'ENG-WANG (1095 v. Chr.) bezeugt. Hierüber s. oben S. 168. Ob sie aus Annam gekommen sind, bleibt natürlich zweifelhaft.

³ *Lin-i* bezeichnet das Gebiet südlich von Quang-binh, etwa das spätere Reich *Champa* des MARCO POLO. Vgl. CADIÈRE, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, II, 1902, S. 56. Desgl. P. PELLIOU, ebd. IV, 1904, S. 132 f.

⁴ Die ehernen Säulen, die der General MA YÜAN im Jahre 42 n. Chr. in Annam errichtet hat, bezeichnen den südlichsten Punkt der chinesischen Eroberungen unter der Han-Dynastie. Vgl. auch meine »Alte Verkehrswege zwischen Indien und Südchina nach Ptolemäus«, Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdk., 1913, S. 784 f.

⁵ *Wei-mo* und die drei *Han* waren Stämme in Korea.

⁶ *Fu-sang*, ein legendenhaftes Land des Sonnenaufganges, vielleicht eine der japanischen Inseln; vgl. BRETSCHNEIDER, Über das Land Fusang, Yokohama 1876; WILLIAMS, Notices on Fusang, New York 1881; SCHLEGEL, *T'oung pao* 1892, S. 101 ff. Der *Frauenstaat* soll 1000 li weiter östlich von *Fu-sang* liegen.

⁷ *Jih-pen* und *Wo*, bekannt als die alten Bezeichnungen für Japan.

⁸ Die *Tätowierten*, die *behaarten Menschen* und die *Krabben-Barbaren* scheinen die Vorfahren der *Ainos* zu sein; *Ta-han* ist ein hypothetisches Land 5000 li östlich von den *Tätowierten*.

⁹ *Liu-ch'iu*, wohin im Jahre 610 n. Chr. eine chinesische Kriegsflotte geschickt wurde, scheint *Formosa* zu sein, da diese große Insel sonst nirgends erwähnt wird.

¹⁰ Die *Hsi* wohnten ursprünglich im Gebiet von Jehol, die *Ch'i-tan* (Khitan) waren ihre Nachbarn im Nordosten. Im Jahr 344 n. Chr. wurden sie von MU-YUNG, einem Häuptling der *Hsien-pei*, besiegt. Näheres bei CHAVANNES, S. 224, Anm. I.

¹¹ Im Jahre 648 unterwarf sich ein Häuptling der *Ch'i-tan*, und T'AI-TSUNG bildete aus seinem Land das Schutzgebiet *Sung-mo*.

¹² Im Jahre 842 erhielten die *Ch'i-tan* ein kaiserliches Siegel mit der Inschrift »Siegel der *Ch'i-tan*, die dem Kaiserreich dienen«.

¹³ Aus der Betonung des »Großen Reiches der *Liao*« hat CHAVANNES sicherlich mit Recht geschlossen, daß der Verfasser ein Untertan dieser Dynastie war. S. oben S. 263.

Entre cette notice et la notice No. 19 (5), on remarque sur notre carte les deux mentions suivantes: Les neuf *Che-wei*.¹ Le *Hei-chouei*² méridional et septentrional.

19. (5.) Les *Yi-leou* et les *Mou-ki* occupent tous deux le territoire des *Sou-chen*.³

20. (11.) Gouvernement de *Ngan-tong* à l'époque des *T'ang*; c'est la commanderie de *Leao-tong* de l'époque des *Han*, la province de *Ying* de l'époque de *CHOUEN*.⁴

21. (12.) Est de la mer de *Leao*. Les *Tcheou* donnèrent un fief au vicomte de *Ki* dans le *Tch'ao-sien*.⁵ Les *Han* instituèrent les quatre commanderies de *Lo-lang*, etc.⁶ Le *Kao-li* est à mille *li* à l'est du *Leao-tong*. A partir de l'époque des *Tsin orientaux* (317-419) il eut sa capitale à *P'ing-jang*; de génération en génération, il reçut de l'Empire du Milieu l'investiture et les titres et accepta le calendrier.

b) Zusammenfassung.

22. Quand Yu sépara les neuf provinces⁷, à l'est il arriva graduellement jusqu'à la mer; à l'ouest, il atteignit les sables mouvants; au nord et au sud pénétrèrent sa renommée et ses enseignements.⁸ Or l'Empire du Milieu était alors un carré de cinq mille *li* de côté.⁹ D'après les règlements des *Tcheou*, les neuf provinces furent un carré de sept mille *li* de côté.¹⁰ Quand vinrent les *Ts'in*, ils divisèrent l'empire en trente-six commanderies¹¹, qui furent quarante quand on y ajouta les commanderies de *K'ien-tchong*¹², *Nan-hai*, *Kouei-lin* et *Siang*.¹³ A l'est et au sud, on arrivait jusqu'à la mer; à l'ouest à (la rivière) *T'ao*¹⁴; au nord, au désert. A l'époque de l'apogée des *Han*, le territoire foulé par les pieds des hommes dans les quatre directions s'étendit, à l'est jusqu'à *Lo-lang*¹⁵, à l'ouest jusqu'à

¹ Die *Shih-wei*, ein den *Ch'i-tan* verwandtes Volk, wohnten nördlich von ihnen am Fluß *Kerulen* und westlich vom Fluß *Sungari*; ein Stamm von ihnen gilt als Vorfahre der späteren *Mongolen*. Über die Namen der einzelnen Stämme s. CHAVANNES, S. 225, Anm. 3.

² Dieser *Hei-shui* (Schwarzwasser) ist der *Sungari* und seine Fortsetzung, der Unterlauf des *Amur*.

³ Die *Su-shen*, wahrscheinlich die Vorfahren der Surchen, saßen südlich von den *Shih-wei* (s. Anm. 1) etwa bis zur Nordgrenze des heutigen *Korea*. Sie wurden schon im Altertum wiederholt als Tributvolk erwähnt, und zwar zum ersten Male, was CHAVANNES noch übersehen hat, in den *Bamboo-Annalen* für das Jahr 1107 v. Chr. (Ch. Cl. III, Proleg. S. 144).

⁴ *Ying* ist eine der zwölf Provinzen des Idealkaisers *SHUN*, Mém. hist. I, S. 65; s. auch oben S. 150, Anm. 2.

⁵ Vgl. die *Bamboo-Annalen* (Ch. Cl. III, Proleg. S. 144), wonach der Fürst von *Chi* im Jahre 1106 v. Chr. den König *Wu* als Lehnsherrn anerkannte.

⁶ Unter *Wu*-ti 108 v. Chr.

⁷ Nach den obigen Darlegungen, besonders S. 138 ff., ist die Einteilung Alt-Chinas in neun Provinzen, wie sie uns in der Reichsgeographie des *Yu-kung* vorliegt, nicht das Werk des Begründers der *Hsia-Dynastie*, sondern sie gehört erst dem Ende der *Shang-Dynastie* an (um 1125 v. Chr.).

⁸ Diese Wendungen über den Umfang von *Yü's* Arbeiten sind wörtlich aus dem *Yu-kung* entlehnt, s. oben S. 119, Anm. 2.

⁹ Eine weitere Entlehnung aus dem *Yu-kung*, s. oben S. 145 f.

¹⁰ Im *Chou-li* und *Chou-shu* umfaßt das Idealbild allerdings neun Zonen mit insgesamt 10000 *li* im Quadrat (s. oben S. 166 f.), aber die eigentlichen neun Provinzen beschränken sich hier auf die inneren sechs Zonen und somit auf 7000 *li* im Quadrat, während die drei äußeren Zonen auf die Barbarenvölker entfallen.

¹¹ Vgl. die Aufzählung bei *Ssu-ma Ch'ien*, Mém. hist. II S. 132, Anm. 1.

¹² s. oben S. 192.

¹³ s. oben S. 192, Anm. 3.

¹⁴ Der *T'ao-ho*, der bei *Lan-chou* rechts in den *Huang-ho* mündet.

¹⁵ Gegend von *P'ing-jang* in *Korea*.



Map of China and the Barbarian Countries, dating from 1137.

leurs tributs, et comme ils n'ont pas eu affaire avec l'Empire du Milieu, maintenant je les ai supprimés et ne les ai point mentionnés.

La septième année *feou-tch'ang* (1137), le premier jour du dixième mois, gravé sur pierre dans l'école de *K'i*.

4. HISTORISCHE BEDEUTUNG DER ERDKARTE.

a) **Ihre Vorzüge.** Die Erdkarte vom Jahre 1137 faßt zum letzten Male in übersichtlicher Weise das gesamte geographische Wissen zusammen, das die Chinesen im Laufe von über zwei Jahrtausenden gesammelt haben; hierin wird sie von keiner Seite übertroffen. Am wenigsten gibt es in der europäischen Kartographie irgendein Werk, das in dieser Beziehung an sie heranreicht; selbst nicht einmal die Geographie des PTOLEMÄUS, die nur auf eine Entwicklung von etwa sechs Jahrhunderten zurückblickt. Darum haben die Chinesen ein Recht, auf das älteste direkt erhaltene Denkmal ihrer Kartographie stolz zu sein.¹

b) **Ihre Mängel.** Trotz seiner Vorzüge zeigt das Werk schon die Spuren des wissenschaftlichen Niederganges. Mit der riesenhaften Erdkarte des CHIA TAN (801 n. Chr.) war der Höhepunkt überschritten; seitdem ist nichts Größeres mehr geleistet worden. An der Karte vom Jahre 1137 haben wir schon den Mangel hervorgehoben, daß sie das quadratische Netz ganz aufgibt und besonders an den Rändern allzu schematisch gezeichnet ist.

Aber auch in zwei anderen Punkten tritt sie hinter ihre letzten Vorgänger zurück. In diesen wird großer Wert darauf gelegt, daß ältere und neuere geographische Namen, die für ein und dasselbe Gebiet auftreten, in richtige Beziehung zu einander gebracht werden; wenn sich dabei auch Irrtümer eingestellt haben, so ist man doch möglichst methodisch vorgegangen. Diese Methode wird aber in der vorliegenden Karte vernachlässigt. So werden die innerhalb der Westländer bezeugten Namen wahllos aufgezählt ohne Rücksicht darauf, daß gewisse Namen ein und dasselbe Gebiet vertreten (s. oben S. 270f.).

Der größte Rückschritt zeigt sich aber in dem ganzen Aufbau der Karte. Seit CHANG CH'ENS Entdeckungen (138—126 v. Chr.) war man zu der Erkenntnis gekommen, daß das *Reich der Mitte* nicht inmitten des Erdquadrats liege, sondern nur den östlichen Teil einer größeren Ländermasse bilde. So räumt P'EI HSIU 267 n. Chr. den neun Provinzen des *Yü-kung* kaum den 12. Teil der Erde ein; ähnlich wird das Verhältnis auf der Karte des CHIA TAN (801 n. Chr.) gewesen sein. Dagegen preßt der Kartograph vom Jahre 1137 die in weite Ferne hinausführenden Westländer zu einem Minimum zusammen, so daß sie ebenso schmal erscheinen wie die Randländer im Norden und Osten. Dadurch gewinnt China den Hauptanteil an der Karte zurück und wird wiederum zum Reich der Mitte, das umgeben ist von allerlei Barbarenländern, gerade so wie es die ältesten chinesischen Karten zum Ausdruck gebracht haben. Selbst der große Kulturstaat *Ta Ch'in* oder Groß-China, der früher besonders im *Wei-Hsi-yü-t'u* einen Ehrenplatz eingenommen hat, sinkt jetzt zu einem unbedeutenden Barbarenland herab. Die Karte kann daher auch als historisches Dokument dafür gelten, daß sich seit dem Sturz der T'ang-Dynastie der Gesichtskreis der Chinesen wieder auf das große Land ihrer Ahnen verengt hat, weil ihnen das Bewußtsein für die ausgedehnte Kulturwelt des Westens wieder verlorengegangen ist.

¹ Vgl. die Urteile in den von CHAVANNES zitierten chinesischen Sammelwerken (a. a. O. S. 214, Anm. 1; 217, Anm. 1).

X. KAPITEL.

DER VERFALL DER CHINESISCHEN KARTOGRAPHIE IM 13.—17. JAHRHUNDERT.

1. DIE KARTOGRAPHIE UNTER DER MONGOLENHERRSCHAFT.

Die Einbrüche der Mongolenhorden in China und die Aufrichtung ihrer Gewalt-herrschaft im Jahre 1280 beschleunigten den Verfall, der in der chinesischen Kartographie bereits einige Jahrhunderte vorher eingetreten war. Die ehemals so eingehend geschilderten *Westländer* entchwanden dem Gesichtskreis, das Interesse war ganz auf die politischen Veränderungen in *China* und der *Mongolei* gerichtet. Und wenn man versuchte, hiervon ein Kartenbild zu gewinnen, dann kümmerte man sich nicht mehr um die klaren metho-dischen Forderungen, die vor einem Jahrtausend der Kartograph P'ei Hsiu aufgestellt hatte; vielmehr begnügte man sich mit ganz skizzenhaften Zeichnungen, ohne das bisher übliche Quadratnetz anzuwenden.

Das zeigt uns am besten eine Karte von China, die im Jahre 1247 hergestellt ist¹, sowie zwei durch Kopien erhaltene Karten vom Reiche *Hsi-Hsia* (Tangut)² und der *Mongolei*.³ Wohl haben damals einzelne chinesische Reisende Zentralasien bis nach *Samarkand* und *Balkh* durchwandert⁴; aber niemand fand sich, ihre Beschreibungen kartographisch zu verwerten, geschweige denn sie auf etwa vorhandene ältere Karten der Westländer zu übertragen.

2. DIE KARTE DER NORDWESTLICHEN LÄNDER.

a) **Ihre Überlieferung.** Wenn dieses Zeitalter trotz des wissenschaftlichen Tiefstandes eine Übersichtskarte über das riesenhafte Mongolenreich hervorgebracht hat, so liegt dies vor allem in den politischen Verhältnissen begründet; denn für den Groß-Khan

¹ G. VACCA, Note sulla storia della cartografia cinese; Rivista Geografica Italiana, XVIII 1911, S. 116. Vgl. auch H. YULE, The Book of Ser Marco Polo, 3. Aufl., Vol. II, London 1903, S. 184. Auch die kartographische Vorlage des 1566 erschienenen *Kuang-yü-t'ü-chi* ist unter der Mongolenherrschaft entstanden (1311—1320 n. Chr.); weiteres unten S. 281, Anm. 2.

² Das im *Hsi-Hsia-chi-shih-pen-mo* 西夏紀事本末, Ausgabe 1884, erschienene *Hsi-Hsia-ti-hsing-t'ü* 地形圖; im Osten reicht es bis zum Nordsüdlauf des *Huang-ho*, im Westen bis zum *Uiguren*-Reich bei *Yü-men-kuan* und *Tun-huang*. Der Inhalt ist mit zahlreichen Ortsnamen ausgefüllt, die zum Teil an bestimmte Wege-linien gesetzt sind.

³ In einem Auszuge aus den *Yüan-Annalen*, dem *Yüan-shih-lei-pien* 元史類編, ist eine ganz skizzenhafte »Karte der Nordwüste« 朔漠圖 enthalten; sie deckt sich etwa mit der *Mongolei* und erstreckt sich im Westen bis zum *Altaigebirge* und *Yü-men-kuan*,

⁴ s. oben S. 66 f.

in *Peking* war es notwendig, sich mit einem kurzen Blick über alle Teile seines Weltreiches und die Wohnsitze der verschiedenen Tributvölker zu unterrichten.

So hat sich denn bis heute eine Mongolenkarte erhalten unter dem Titel: *Yüan Ching-shih-ta-tien Hsi-pei-pi-li-li-t'u* 元經世大典西北地圖 »Karte der nordwestlichen Länder aus dem Ching-shih-ta-tien der Yüan-Dynastie«. Sie datiert aus dem Jahre 1329 und geht zusammen mit dem 43. Buche des *Yüan-shih*, das gleichfalls die nordwestlichen Länder behandelt, auf dieselbe Vorlage zurück.

Wir kennen diese wertvolle Karte bereits durch eine Bearbeitung von E. BRETSCHNEIDER.¹ Aber trotz aller Verdienste um die kritische Erforschung der geographischen Namen gibt der Verfasser uns doch nicht ein so getreues Abbild von der Originalkarte, wie es ein Faksimile zu bieten vermag. Das in Pl. VIII abgedruckte Faksimile stammt aus dem *Hai-kuo-t'u-chih*, einer im Jahre 1844 erschienenen Beschreibung der fremden Länder, die uns besonders wegen der Beigabe historischer Karten von neuem beschäftigen wird.²

b) Der Kartenentwurf. Auf den ersten Blick fällt an der Mongolenkarte auf, daß hier Norden nicht oben, sondern unten ist. BRETSCHNEIDER hat geglaubt, daß alle älteren chinesischen Karten in dieser Weise gezeichnet seien; das ist aber, wie bereits CHAVANNES hervorheben konnte, ein Irrtum; denn das uns vorliegende Kartenmaterial beweist, daß gerade die Mongolenkarte durch ihre südliche Orientierung eine Ausnahmestellung einnimmt.³

Dagegen hat sie mit den meisten andern chinesischen Karten das quadratische Netz gemeinsam. BRETSCHNEIDER glaubt, in diesen Quadraten stelle jede Seite 100 *li* dar; dieser Wert ist aber bei weitem zu niedrig gegriffen. Denn aus einem Vergleich mit den wirklichen Dimensionen ergibt sich eine Länge von 250 *li* oder 500 *li*. Es ist vorläufig nicht möglich, sich hier für eine Zahl zu entscheiden, da das *li* im Osten und im Westen der Karte gewisse Abweichungen zeigt; im Westen erscheint es kleiner als im Osten.

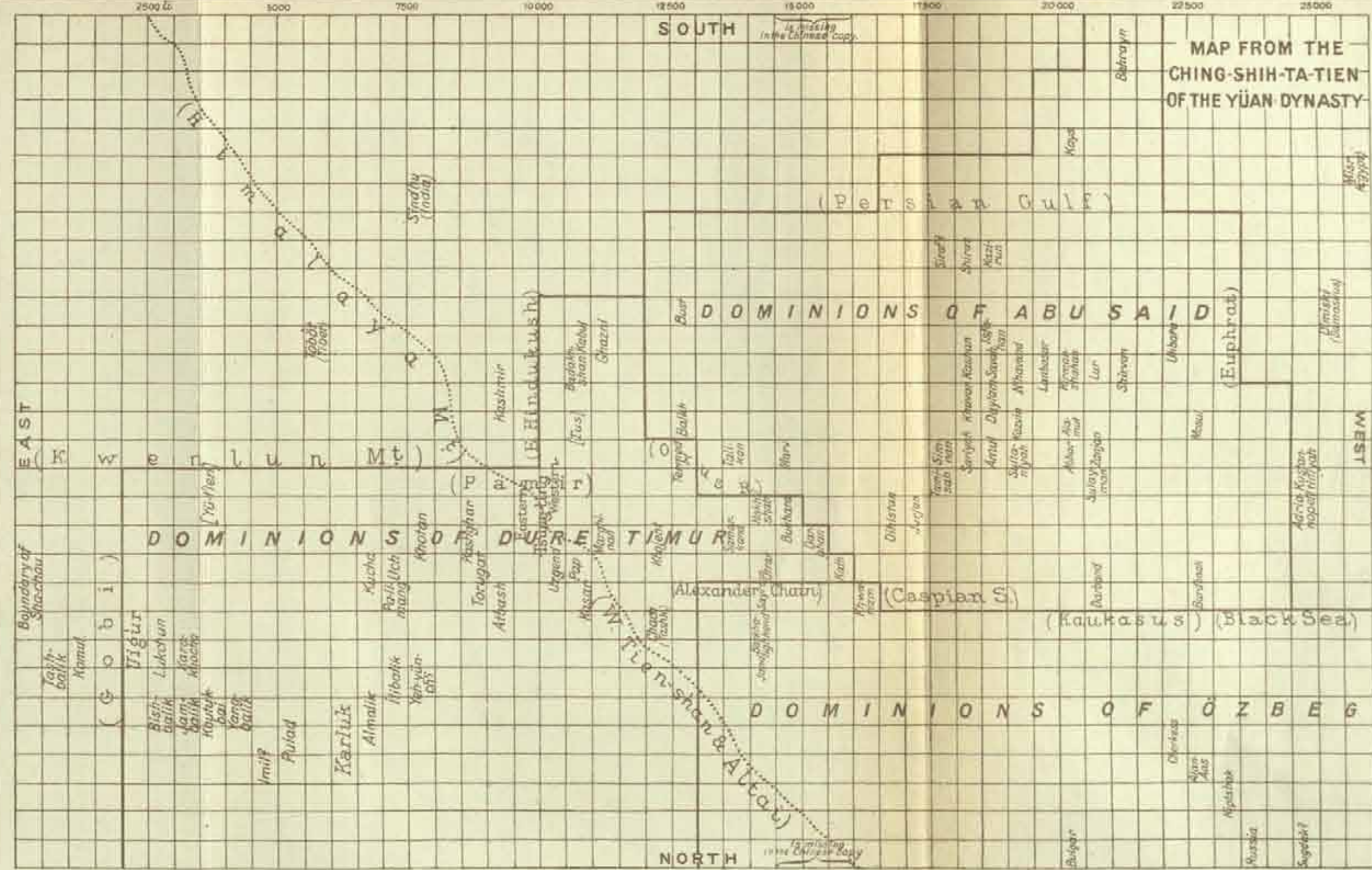
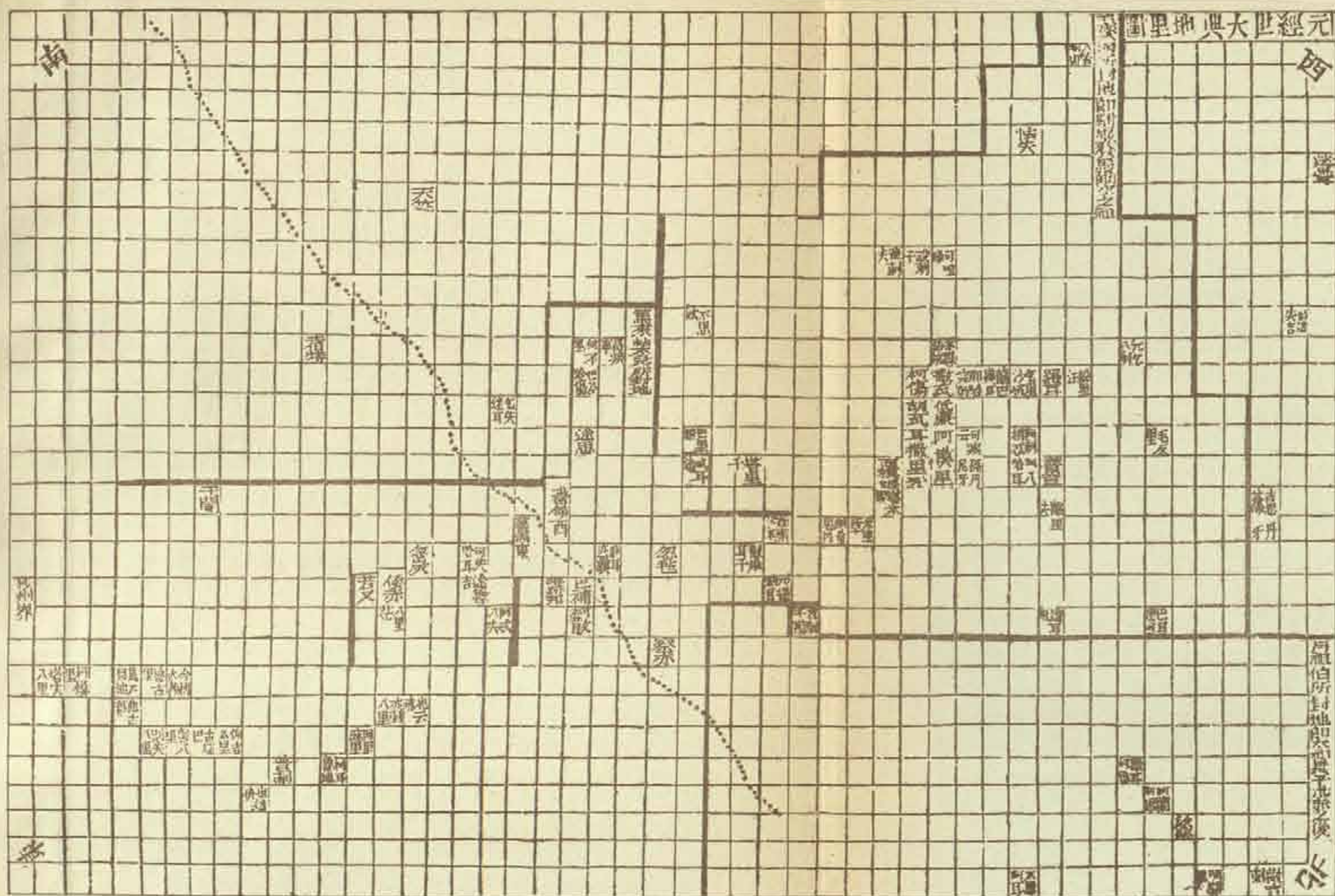
c) Der Karteninhalt. In ihrer Gesamtheit macht die Darstellung eher den Eindruck eines *Diagramms* als einer regelrechten *Karte*. Flüsse, Seen und Berge sind überall ausgelassen. Nur der Südwestabfall der zentralasiatischen Gebirge, wie des *Himalaya*, des *Ts'ung-ling* und des *Tien-shan*, ist durch eine punktierte Linie angedeutet; damit wollte man wohl, was BRETSCHNEIDER gänzlich entgangen ist⁴, den Gegensatz zwischen dem inneren Hochland und den Tiefländern des Westens zum Ausdruck bringen.

¹ Notices of the Mediaeval Geography and History of Central and Western Asia; Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society, New Serie, Vol. X, Shanghai 1876, S. 170ff. Ohne das Quadratnetz der Karte und ohne die chinesischen Zeichen ist dieselbe Arbeit wieder erschienen in BRETSCHNEIDERS Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources, Vol. II, London 1888 (Neudruck 1910), S. 3 ff. Wie sich aus dem *Yüan-shih*, Buch 32, S. 72, ergibt, ist die Karte 1329 erschienen, aber nicht 1331, wie BRETSCHNEIDER sagt; vgl. E. CHAVANNES, Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient, III 1903, S. 218, Anm.

² 海國圖志, Buch 2, S. 19 ff. Die auf die beiden Seiten eines Folioblattes verteilte Karte ist in Pl. VIII zusammengelegt, wobei Unregelmäßigkeiten in der Linienführung des Originals teilweise ausgeglichen werden konnten. Bedauerlicherweise ist beim Einbinden der Originalkarte ein Streifen herausgeschnitten, der drei ganze Quadratzeilen umfaßt. Dieses fehlende Stück konnte natürlich nicht im Faksimile, sondern erst in der beigegebenen Übersetzungskarte ergänzt werden. BRETSCHNEIDER war in der Lage, eine besser erhaltene Karte zu benutzen, die ihm aus der Bibliothek der russischen Mission in *Peking* zur Verfügung gestellt wurde.

³ Es ist sonderbar, daß auf unserer Originalkarte die Zeichen für Norden, Süden, Westen und Osten nicht jedesmal an die Mitte des entsprechenden Kartenrandes, sondern in die äußersten Ecken gesetzt sind.

⁴ Vermutlich fehlt diese orographische Linie auf der von BRETSCHNEIDER benutzten Vorlage, da es sonst schwerlich denkbar ist, daß er die Linie übersehen hat.



MAP SHOWING THE MONGOL DOMINIONS IN CENTRAL & WESTERN ASIA, PUBLISHED A.D. 1329.

Sonst besteht der Karteninhalt fast nur aus den Namen der Tributvölker des Mongolenherrschers. Als KUBLAI-Khan die gewaltigen Eroberungen seines Großvaters CHINGHIZ-Khan durch die Besitzergreifung von China vollendet hatte, stand das riesenhafte Mongolenreich auf dem Gipfel seiner Macht (um 1260 n. Chr.). Wenn auch bald der Verfall des künstlich geschaffenen Staatskörpers eintrat, der Besitzstand blieb doch vorläufig der gleiche. So bezeichnen auf der Karte *Rußland*¹ und der *Euphrat* den äußersten Westen des Weltreiches, während als südlichster Punkt die Insel *Bahrayn* erscheint.

Als stärker gezogene Linien treten uns die Grenzen der Teilreiche entgegen; bei einem Vergleich mit den Sitzen der Tributvölker ergibt sich, daß sie sich ganz an natürliche Grenzen, wie Gebirgsketten, Ströme und Seen, anlehnen.² Danach lernen wir in Pl. VIII alle Teile des Mongolenreichs kennen; diese sind folgende³:

1. Das eigentliche Reich des *Groß-Khan*, der seit 1280 in *Peking* residierte. Hiervon reichen nur die westlichen Gebiete in die Karte hinein, wie *Tashbalik*, *Komul* (Hami) und *Töböt* (Tibet). Die *Gobi* bei Hami, das *Kwenlun*-Gebirge und der *Himalaya* erscheinen als die Grenzen gegen die westlichen Reiche.

2. Das Reich des *DURE TIMUR* (Tu-lai T'ieh-mu-êrh) oder nach mongolischen Quellen das Reich *Chagatai*. Es erstreckte sich vom Lande der *Uiguren* (Turfan) bis *Kath* (Khwarezm), von den Steppen der *Karluk* bis *Ghasni*; somit umfaßte es Ostturkistan, den Tien-shan, die Dsungarei, die Länder am *Jaxartes* bis zum *Oxus*, dazu noch *Badakhshan*, *Kabul* und *Ghasni*.⁴

3. Das Reich des *ÖZBEG* (Yüeh-tsu-pu) oder *Kiptshak*. Es breitete sich von *Khwarezm* und der *Kirgisenstepp*e bis über *Rußland* aus. Die äußerste Westgrenze ist nicht klar zu erkennen, dagegen treten uns als Südgrenze die *Alexander-Kette*, das *Kaspische Meer*, der *Kaukasus* und das *Schwarze Meer* entgegen.

4. Das Reich des *ABŪ SÄID* (Pu-sa-yin) von *Balkh* bis *Mosul* und von *Darband* (östlich vom *Kaukasus*) bis zur Insel *Bahrayn*. Es umfaßte im wesentlichen das westliche *Afghanistan*, *Persien*, *Armenien* und *Mesopotamien*; wie weit es sich nach *Kleinasi*en hinein erstreckte, ist nicht klar zu ersehen.⁵

Jenseits des vierten Teilreiches greift die Karte noch in fremdes Gebiet hinüber; dort haben wir es mit *Kustantiniyah* (Konstantinopel), *Dimiski* (Damaskus) und *Misir* (Ägypten) zu tun.⁶ Es waren gerade die reichen Länder, deren Eroberung den Mongolen durch die tapferen *Mamluken* verwehrt wurde.

¹ Über *A-lo-ssü* (Rußland) hinaus wird noch ein anderes Tributvolk *Sa-ki-la* angegeben; mit BRETSCHNEIDER (Mediaeval Researches etc., S. 84) dürfen wir wohl an *Solgat*, *Sudak* bzw. *Sugdak* denken, die Hauptstadt der *Krim*, die im Jahre 1223 von den Mongolen erobert wurde.

² Auf der Übersetzungskarte von Pl. VIII sind zur besseren Orientierung die natürlichen Grenzen durch entsprechende eingeklammerte Namen, wie *Kwen-lun Mts.*, *Oxus R.*, *Caspian Sea* etc., ausgedrückt.

³ Die Namen der einzelnen Tributstaaten sind bis auf wenige Ausnahmen von BRETSCHNEIDER klaggestellt, so daß seine Ergebnisse fast überall für die Übersetzungskarte auf Pl. VIII verwertet werden konnten. Hinsichtlich der Personennamen siehe D'OHSSON, Histoire des Mongols, Vol. IV, geneal. tabl. 2. Bezüglich der Teilreiche vgl. auch R. STÖRE in PFUGK-HARTTUNGS Weltgeschichte, Band Orient, Karte zu S. 440.

⁴ Wie BRETSCHNEIDER erkannt hat (a. a. O. II, S. 64), ist das östlich von *Balkh* angesetzte T'u-ssü die Stadt *Tut* in *Khorassan* und muß deshalb nach Westen verlegt werden. Während BRETSCHNEIDER T'u-lu-chi nördlich von *Kashgar* durch *Turkestan* umschreibt (a. a. O. II, S. 49f.), setze ich dafür *Torugut* ein, da auf diese Station das gleichfalls angegebene *Athash* (A-t'ê-pa-shih) folgt, das eine Gegend am oberen *Syr-darya* bezeichnet.

⁵ Die Liste der einzelnen Staaten macht besonders im äußersten Westen einen unvollständigen Eindruck; wahrscheinlich waren einige Staaten wieder von den Mongolen abgefallen.

⁶ *Dan-ya* nördlich von Konstantinopel ist rätselhaft; vielleicht ist an *Adrianopel* zu denken?

d) **Fremder Ursprung der Karte.** Vergleichen wir die Mongolenkarte mit den älteren chinesischen Karten, so zeigen sich abgesehen vom Quadratnetz fast überall Abweichungen oder Gegensätze. Am meisten fällt auf, daß alle geographischen Namen, obgleich uns manche schon in älteren Darstellungen begegnet sind, in neuer Schreibweise auftreten. Von Identifizierungen, wie wir sie sonst von chinesischen Karten gewohnt sind, ist nirgends die Rede.¹

Nehmen wir dann noch hinzu, daß die Stellung der Karte nach Süden ganz gegen chinesische Grundsätze verstößt, so liegt es am nächsten, anzunehmen, daß wir es ursprünglich nicht mit einer chinesischen, sondern mit einer fremden Karte zu tun haben; und da sie auch die bedeutendsten Länder des Islam umfaßt, so wird sie sicherlich unter dem Einfluß der arabischen Geographen gestanden haben, deren Wirkungskreis sogar nach Zentralasien hineingereicht hat. Die Sprache mag das *Mongolische* gewesen sein. Unter diesem Gesichtspunkte wäre also die chinesische Karte der nordwestlichen Länder nur die Übersetzung einer mongolischen Karte gewesen.

3. DIE KARTOGRAPHIE UNTER DER MING-DYNASTIE.

a) **Ihre Beschränkung auf China.** Die politischen Umwälzungen, die durch die Mongolenstürme herbeigeführt waren, wirkten auch nach auf das Zeitalter der *Ming-Dynastie* (1368—1644). Wohl nahm man wieder regelmäßige Beziehungen mit Völkern Zentralasiens auf; besonders rege war der Verkehr unter dem Kaiser YUNG-LI (1403—24 n. Chr.) mit den Städten *Turfan* und *Samarkand*. Aber da sich überall inzwischen die staatlichen Verhältnisse verändert hatten, war man nicht mehr in der Lage, die geographischen Ergebnisse der Vergangenheit praktisch zu verwerten oder sie mit neuen Beobachtungen zu identifizieren.

Vor allem fehlte es an dem Interesse, die neuen Nachrichten über die Länder des Westens kartographisch zusammenzufassen. Allerdings besaß man ein ausführliches Itinerar, das von *Chia-yü-kuan*, dem Westtor der Mauer bei Su-chou, bis nach *Konstantinopel* (Lu-mi = Rüm) reichte²; aber es enthielt so viele kleine Einzelheiten, daß es keinen Überblick über das gesamte durchzogene Gebiet gewähren konnte.

¹ In der älteren Schreibweise sind nur die Namen *Yü-t'ien* (Khotan), *T'ung-ling* und *T'ien-chu* (Indien) geschrieben, *Yü-t'ien* dazu noch mit Verschreibung des zweiten chinesischen Zeichens. Da aber Khotan zugleich durch *Hu-tan* vertreten ist, so ist es durchaus wahrscheinlich, daß die drei Namen erst nachträglich in die Karte eingefügt sind.

² Das um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstandene *T'ien-hsia-chün-kuo-li-ping-shu* 天下郡國利病書 behandelt im 117. Buch die Westländer. Hier ist der erste Abschnitt den von China abhängigen Gebieten gewidmet (西域土地內屬); er geht bis in die Sagenzeit zurück, indem er der Tradition gemäß berichtet, daß von T'AO-T'ANG an bis zum Beginn der *Chou-Dynastie* (1110 v. Chr.) die *Hsi-jung* mit Tribut aus Ostturkistan gekommen seien. Erst der zweite Abschnitt (人物略), ein Abriß über die Länder, Völker und Produkte von Hsi-yü, bringt ein Itinerar von *Chia-yü-kuan* bis *Lu-mi* 魯迷, wovon bereits BRETSCHNEIDER eine brauchbare Übersetzung geliefert hat (A Chinese Itinerary of the Ming period from the Chinese North-western frontier to the Mediterranean Sea; The China Review, Vol. V 1876—77, S. 227—241). Am wertvollsten ist der erste Teil des Itinerars, der über Sha-chou, Hami, Turfan, Karashahr, Kucha, Shah-yar, Aksu, Kelpin, Pichang, nördlich an Kashgar vorbei bis *Uksalur* führt; er enthält eine Unsumme von Namen, die sich fast über ganz Ostturkistan verteilen. Aber westlich von *Uksalur* ist das Itinerar anscheinend in Unordnung geraten, so daß Ortschaften zueinander in Beziehung gebracht werden, die umgekehrt oder an ganz andern Straßen liegen; auch die Entfernungsangaben lassen uns hier ganz im Stich. Wahrscheinlich sind es Stücke verschiedener Itinerarien, die ein chinesischer Bearbeiter falsch aneinandergehängt hat.

Daher lassen sich bezüglich der Westländer keine Karten nachweisen, die gerade das Zeitalter der *Ming-Dynastie* betreffen. Das zeigen uns am besten die umfassendsten geographischen Werke dieser Periode: das *Ta-Ming-i-fung-chih*, Allgemeine Geographie der Ming-Dynastie¹, und das *Kuang-yü-fu-chi*, Erweiterte Erdbeschreibung mit Karten.² In beiden Werken beschränkt sich der Text nicht nur auf China, sondern er umfaßt auch die Reiche der Westländer; aber die beigelegten Karten gehen nicht über die Westprovinzen Chinas hinaus. Wie ein breites Band umgibt die Wüste *Sha-mo* den Norden und Nordwesten des Reiches; gleich dahinter liest man nur noch den Namen *Samarkand*, als wenn diese Stadt Westturkistans dicht bei China läge.

So schrumpfen denn die *Westländer* wieder zu der schmalen Randzone zusammen, die sie in den ältesten Karten bis zum Beginn der *Han-Dynastie* eingenommen haben. Was sich schon auf der Karte von 1137 geltend gemacht hat, das vollendet sich jetzt in höchstem Maße: China nimmt wieder fast den gesamten Raum des Erdquadrats ein.

b) **Erste Berührung mit der europäischen Kartographie.** Um dieselbe Zeit, in der die chinesische Kartographie der Westländer ihrem Untergang entgegenzugehen schien, trat sie zum erstenmal in Berührung mit der europäischen Kartographie. Den ersten portugiesischen Kolonisten waren im Laufe des 16. Jahrhunderts Brüder der Gesellschaft Jesu gefolgt; sie wurden die wahren Vermittler zwischen europäischer und chinesischer Kultur. Um den wißbegierigen Chinesen die für sie ganz neue europäische Welt in ihrer geographischen Lage näher zu führen, gaben sie schon nach kurzer Zeit europäische Weltkarten in chinesischer Umschrift heraus.

So entstanden bald nacheinander zwei Karten, welche, wie die Weltkarte des ORTELIUS, die gesamte Erde in unechter Kegelprojektion darstellten³; im Jahre 1584 die nach dem Fundort benannte *Ambrosianer* Karte und im Jahre 1602 die des gelehrten MATTEO RICCI. Von der letzteren Karte wissen wir neuerdings, daß sie der berühmte Jesuitenpater nach langjährigen Vorbereitungen zusammen mit einem chinesischen Sekretär hergestellt hat, als er eben in *Peking* vom Kaiser mit besonderen Ehren empfangen worden war.

Riccis Karte enthält eine Fülle von geographischen Namen und Legenden. Wegen ihres europäischen Gehalts bringt sie über Zentralasien ein Gemisch von Angaben aus PTOLEMÄUS und MARCO POLO; da sich diese Angaben aus manchen Mißverständnissen zusammensetzen, so wird dort das Kartenbild an Wahrheitstreue von den älteren chinesischen Karten bei weitem übertroffen. Nur ein paar Angaben hat Ricci aus chinesischen Quellen eingefügt, wie *Yang-kuan* westlich von *Sha-chou*, die *T'u-chüeh* (Türken) und sonderbarerweise das Land *T'ien-fang* (Arabien) nördlich vom *Yin-shan* und *Tien-shan*.

¹ 大明一統志, kais. Ausg. 1461, mit schlecht ausgeführten Karten der damaligen Provinzen Chinas.

² 廣輿圖記; zugrunde liegt ein kartographisches Werk von 1311–1320; unter der *Ming-Dynastie* erschien es verbessert und erweitert im Jahre 1566. Mir sind zwei Drucke zugänglich gewesen, ein älterer Druck ohne Jahresangabe und eine 1686 vermehrte und kommentierte Ausgabe in einem Neudruck vom Jahre 1802. Vgl. auch A Note on the Chinese Atlas in the Magliabecchian Library etc., Journ. of the R. Asiat. Soc. 1919, S. 394 ff. HIRWYS Behauptung (Zeitschr. d. Gesellschaft für Erdk., Berlin 1879, S. 181 ff.), die letzte Karte stelle die Westländer, Ili und Tibet dar, beruht sicherlich auf einer Verwechslung mit dem *Ta-Ch'ing-i-fung-chih*, der allgemeinen Geographie der Mandschu-Dynastie. Siehe auch Vol. III des vorliegenden Werkes, S. 61 f., ferner oben S. 68.

³ J. F. BADDELEY, Father Matteo Ricci's Chinese World-maps, 1584–1608; Geographical Journal, Vol. I. 1917, S. 254–270, mit einer so starken Verkleinerung von Riccis Karte, daß die chinesische Schrift nicht zu lesen ist. Vgl. auch: E. HEAWOOD, The Relationships of the Ricci Maps, ebd. S. 271–276; LIONEL GILES, Translations from the Chinese World-map of Father Ricci, ebd. Vol. LII 1918, S. 367–385, Vol. LIII 1919, S. 19–30. Mit GILES lehne ich die Herkunft der *Ambrosianer* Karte (1584 n. Chr.) von Ricci ab.

Trotz mancher großer Mängel im Inhalt offenbart sich hier eine bedeutende kartographische Leistung; es ist dabei zu beachten, daß die Jesuiten in China zum erstenmal Karten verbreiteten, welche die Erde als Kugel darstellten, während bisher stets die quadratische Scheibe zugrunde gelegt war. Damit mußte sich in der chinesischen Kartographie eine große Umwälzung vorbereiten.

Aber wir dürfen den Einfluß dieser Jesuitenkarten nicht überschätzen; er wird vorläufig nur ein vorübergehender gewesen sein, ohne sonderliche Wirkung auf die chinesische Karte; Beispiele sind hierfür wenigstens nicht nachweisbar. Die Abneigung des Konfuzianismus gegen alles Ausländische war damals so allgemein, daß auch europäische Karten selbst in chinesischer Bearbeitung nicht festen Fuß fassen konnten.¹

4. BUDDHISTISCHE KARTEN.

a) **Allgemeines.** Während in amtlichen Kreisen die Geographie der Westländer vernachlässigt wurde, versenkte man sich in buddhistischen Klöstern mit besonderer Liebe in die Beschreibungen der alten Pilgerfahrten nach Indien. Namentlich die Verehrung für die großen Reisenden HSÜAN-CHUANG und I-CHING führte dazu, nach ihren Darstellungen Karten über die westlichen Länder oder sogar über die ganze Erde herzustellen, natürlich ganz in der naiven Weise, wie sich ein chinesischer Buddhist in seiner einsamen Klosterzelle die Welt vorstellte. Unter diesem Gesichtspunkt lassen sich diese buddhistischen Zeichnungen mit den Weltkarten des christlichen Mittelalters vergleichen.

b) **Karten aus dem Tōkyōer Tripiṭaka.** Von den beiden großen buddhistischen Kanons der Japaner enthält das *Tōkyōer Tripiṭaka* innerhalb der Enzyklopädie *Fo-tsu-fung-chi* 佛祖統紀 eine Reihe von chinesischen Karten und Diagrammen, die uns schon ein klares Bild von dem beschränkten Gesichtskreis eines chinesischen Buddhisten geben.

Von diesen Darstellungen legen wir zunächst eine Übersetzung in Pl. IX vor. Hier sehen wir das Schema des buddhistischen Weltsystems mit der Ansicht von oben.² Zugrunde gelegt ist offenbar das *Ta-T'ang-Hsi-yü-chi*³, wonach die Mitte der Weltberg *Sumeru* (Meru) einnimmt, während sich ringsherum neun besonders benannte Bergketten und neun Meere ausdehnen, darüber hinaus die Salzflut mit den vier *Dvīpas* (Inseln), wovon die südliche Insel *Jambūdvīpa* unsere Erde darstellen soll.

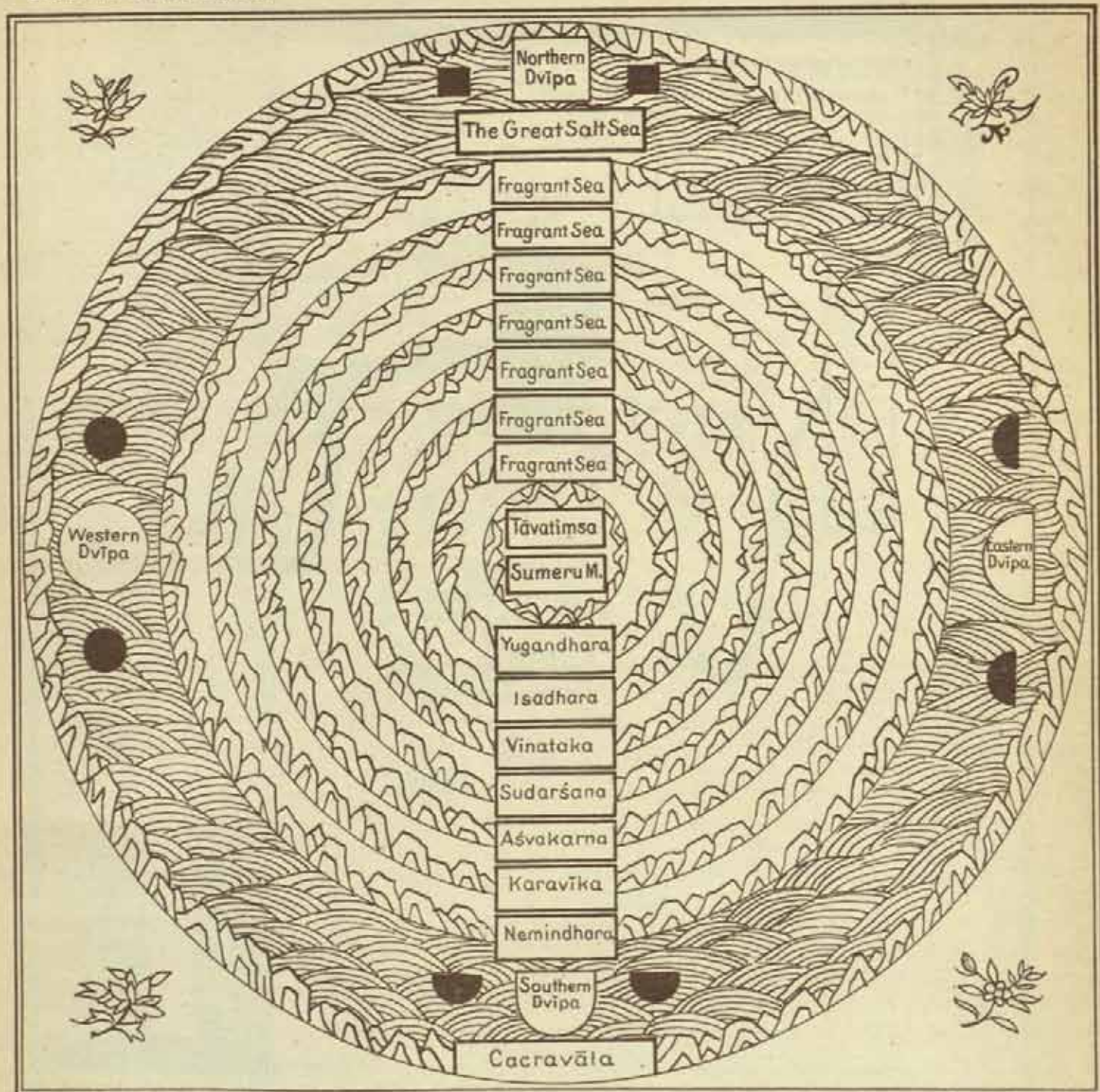
Die nächsten Karten (Pl. X, XI) sind zwischen den Jahren 1269 und 1271 von dem Priester CHIH-P'AN 志磐 gezeichnet worden⁴ und gehören somit zu den ältesten erhaltenen Denkmälern der chinesischen Kartographie. Im *Han-Hsi-yü-chu-kuo-fu* versucht CHIH-P'AN

¹ Erst in den Beginn der Mandschu-Dynastie fällt das Erscheinen des 坤輿全圖 *K'un-yü-ch'üan-fu*, einer Weltkarte, die der gelehrte Jesuit F. VERBIEST zwischen 1671 und 1685 als Direktor des astronomischen Amtes in Peking bearbeitet hat. Die Karte zeigt die beiden Halbkugeln in Äquatorialprojektion, und zwar die östliche Halbkugel links, so daß China wirklich als *Reich der Mitte* erscheint. Die Zeichnung Zentralasiens erinnert an DE WITTS Karte von Tibet etc. (s. oben Vol. I, S. 302, Pl. XXXV). Vgl. K. AHLENIUS, En kinesisk Världskarta från 17; De Århundradet; Skrifter utgifna af Kongl. Humanistiska Vetenskaps-samfundet i Uppsala, Band III, Uppsala und Leipzig 1903.

² *Fo-tsu-fung-chi*, Buch 31, S. 21. Eine andere chinesische Darstellung bei LEON FEER, Les étages célestes et la transmigration, Ann. de Musée Guimet, Vol. V, S. 329. Vgl. auch F. W. K. MÜLLER, Der Weltberg Meru nach einem japanischen Bilde, Ethnolog. Notizblatt, Band I, 2, S. 12 ff.

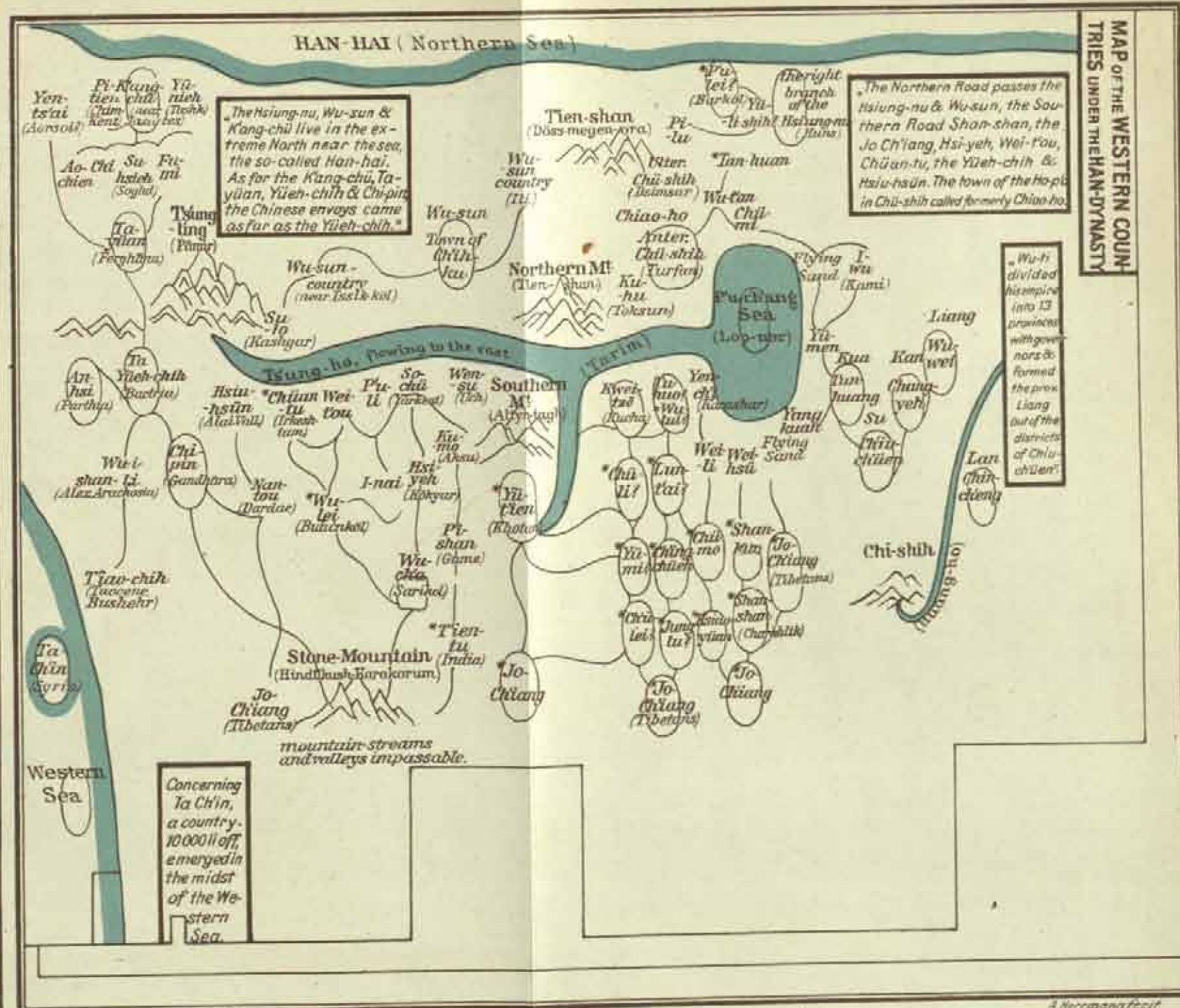
³ Vgl. Vol. I, S. 81.

⁴ *Fo-tsu-fung-chi*, Buch 32, S. 31—34.

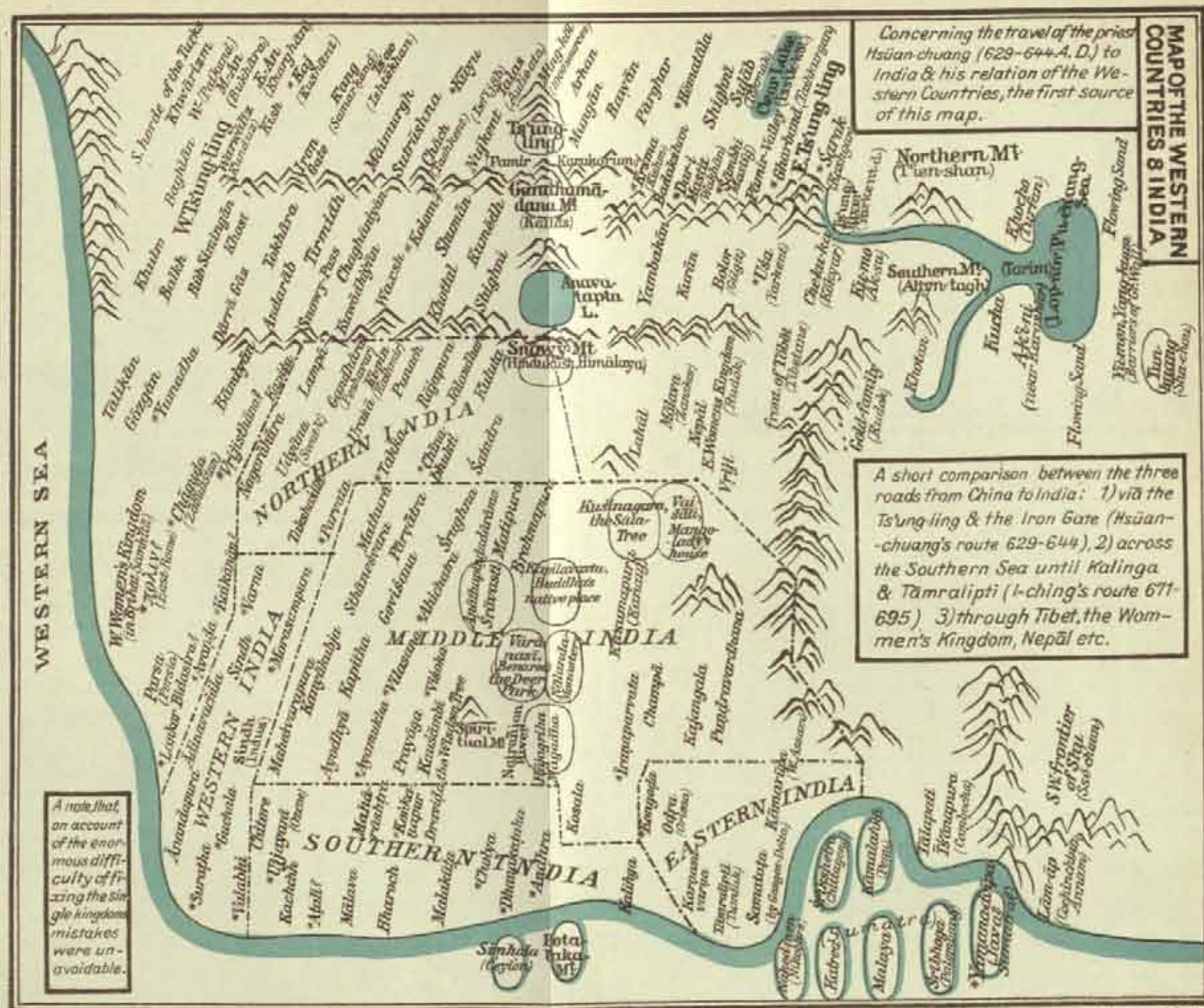


AHerrmann explicavit.

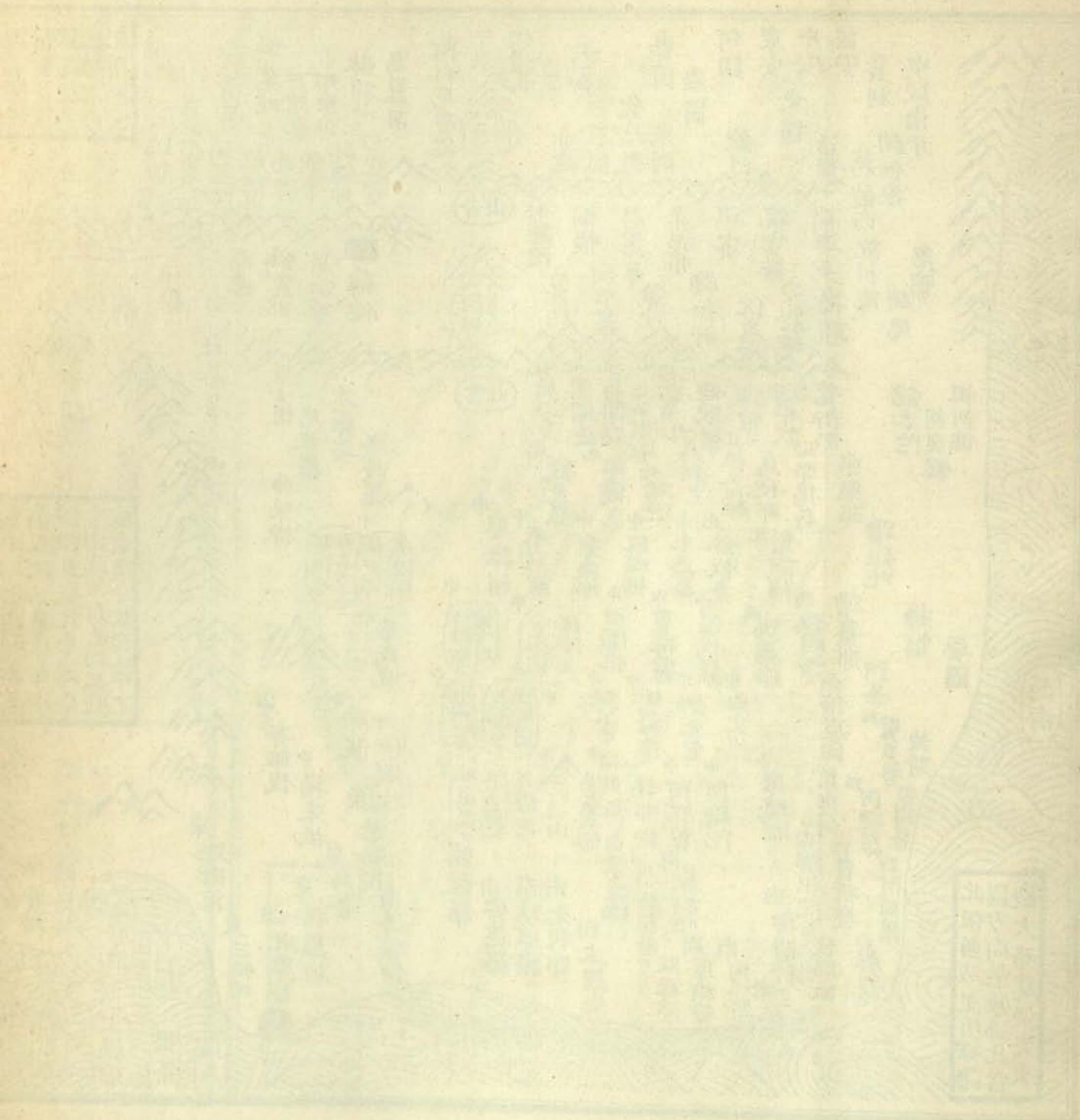
THE CHINESE-BUDDHIST COSMOS:
The four Dvīpa, the nine Mountains & the eight Seas.



Transcription of a historical map, published by Chih-p'an 1269-1271



Transcription of a Buddhist Map, published by Chih-p'an 1269-71.



nach dem Text der älteren Han-Annalen eine Karte von den Westländern zu zeichnen. Er macht sie zum nordwestlichen Teil des chinesischen Erdquadrats, wobei er überall Vollständigkeit der alten Angaben anstrebt; wiederholt hat er sie indessen in falsche Beziehung zueinander gebracht. Man vergleiche die stark übertriebene Zeichnung des *Tarim* und des *Lop-nor*, die verschobene Lage des *Nord-* und des *Südgebirges*, des *Ts'ung-ling* und des *Steingebirges* mit dem *Hängenden Übergang*¹; völlig verfehlt ist die Eintragung der Nord- und der Südstraße mit den anliegenden Reichen, da diese fast alle ohne Rücksicht auf die Entfernungsangaben in dichter Reihenfolge zu weit nach Süden gesetzt sind.² So erscheint denn die ganze Karte nach Westen hin stark verkürzt, so daß selbst die Insel *Ta Ch'in* (*Arabia felix*)³ viel zu nahe an China heranrückt.

Als Pl. XI lernen wir das *Hsi-t'u-wu-yin-chih-t'u*, »Karte über die Westländer und die fünf Länder Indiens«, kennen. Es nimmt abweichend von der vorigen Karte den südwestlichen Teil des Erdquadrats ein. Aus dieser wiederholt es stark verkleinert die Zeichnung des *Tarim* und des *Lop-nor*, zieht aber den *Ts'ung-ling* weit nach Westen hin in die Länge, setzt parallel hierzu das *Schneegebirge* an und zwischen ihnen den buddhistischen Zentralsee *Anavatapta* und den Gandhamādana-Berg (Kailas?). Dadurch kommt das gesamte Indien zu weit nach Nordwesten zu liegen, und für Tibet bleibt somit nur ein kleiner Raum übrig, wie denn überhaupt in dieser Karte das Hauptgewicht auf das Stammland Buddhas gelegt wird. Die zahlreichen Ortsnamen erscheinen auf den ersten Blick wahllos zusammengestellt, aber bei näherem Nachforschen ergibt sich, daß sie alle nach den Angaben der Pilger HSÜAN-CHUANG und I-CHING geographisch geordnet sind.⁴ Daß bei manchen ihre Lage unsicher ist, gibt der Verfasser der Karte in einer besonderen Legende selber zu.

So mangelhaft auch diese echt buddhistische Karte ist, sie besitzt doch den großen Vorteil, daß sie hinsichtlich der zahllosen Ortsnamen wie kaum eine andere Karte eine schnelle Orientierung gewährt. Insofern kann sie uns heute noch von Nutzen sein.⁵

c) **Eine Erdkarte aus dem Kyōtōer Tripiṭaka.** Der andere buddhistische Kanon der Japaner, das *Kyōtōer Tripiṭaka*, enthält eine Karte aus dem Jahre 1607, die nach dem Titel das südliche Dvīpa (Jambūdvīpa) darstellen soll.⁶ Auffällig ist, daß hier die Erde nicht die sonst übliche quadratische, sondern eine nahezu ovale Form hat (vgl. Pl. XII).

Was den Karteninhalt betrifft, so erinnert er im wesentlichen an das auf HSÜAN-CHUANG zurückgehende *Ta-T'ang-Hsi-yü-chi*, wie es besonders die Zeichnung des Zentralsees *Anavatapta* und der hieraus entquellenden vier Weltströme beweist. Daneben ist aber auch eine schematische Beschreibung von *Jambūdvīpa* benutzt, die besonders den Unter-

¹ s. oben S. 6f.

² Dort, wo die Originalkarte infolge der fehlenden Beschriftung im Holzschnitt schwarze Stellen aufweist, sind in der Übersetzungskarte, soweit es nach dem Text der Han-Annalen möglich erschien, die fehlenden Namen wieder eingesetzt und als solche durch einen vorgesetzten Stern kenntlich gemacht.

³ Auf der Übersetzungskarte von Pl. X ist der Name *Syria* in *Arabia felix* zu verbessern.

⁴ Auf Pl. XI sind die Ortsnamen oft aus anderen oder weniger Zeichen zusammengesetzt als die entsprechenden Namen bei HSÜAN-CHUANG und I-CHING. Nur durch sorgfältiges Vergleichen sind die Namen festzustellen, die zusammengehören. Die nordwestliche Verlegung des *Anavatapta* hat bewirkt, daß der Ländername *Shighni* zweimal auftritt, westlich vom *Anavatapta* und nordöstlich davon.

⁵ In der Übersetzungskarte von Pl. XI sind nach Möglichkeit die entsprechenden türkischen, iranischen oder Sanskritnamen eingetragen, teils nach WATTERS, On Yuan Chwang's travels in India, teils nach MARQUART, Das Reich Zābul etc., teils nach eignen Forschungen (s. oben S. 45 ff.).

⁶ Kyōtōer Tripiṭaka 750, No. 23, *Fa-chieh-an-li-t'u* 法界安立圖, Buch 1.

schied zwischen zwei Rassen, den *Hu* 胡 (Zentralasiaten) und *Fan* 梵 (Indern), betont und in dem beigegebenen Text folgendermaßen lautet¹:

Jambūdvīpa ist ein Land für sich. Höchst wahrscheinlich zerfällt es in fünf Teile. Den mittleren Teil bilden das Schneegebirge (Hindūkush und Himalaya) und der Ts'ung-ling, den südlichen die fünf indischen Länder; früher waren diese von dem heiligen König des goldenen Rades beherrscht. Da er ein Nachkomme des *Fan-t'ien* (Brahmanenhimmels) ist, so heißt dieses Reich *T'ien-fan* oder auch Brahmanenland.

Im Westen sind die Reiche Tukhāra und Persien, wo die Westbarbaren 西夷 wohnen. Der nördliche Teil ist das Land der *Hu-lu* 胡虜 (Uiguren?), das von den Khagans der *T'u-chüeh* (Türken), der *Wu-sun* und *Hsiung-nu* (Hunnen) bewohnt ist. Der Osten zerfällt wiederum in zwei Teile. Westlich von *Sha*-(mo = Gobi) und (Huang-) *Ho* wohnen die *Hu*-Leute (in Ostturkistan) und *T'u-fan* (Tibeter). Östlich von *Chi-shih* (westlich von Lan-chou) liegt *Chên-tan* (buddhistischer Name für China); es wird abwechselnd vom Kaiser und von Fürsten beherrscht und ist auch das Reich des Weisen (KONFUZIUS).

Da die Grenzen so bestimmt sind, sollte man sich an die formulierte Einteilung halten. Es ziemt sich nicht, aus *Fan Hu* zu machen, um sie aufs Geratewohl durcheinanderzubringen. Wenn man für Indien das *Hu*-Reich sagt, so ist das ein großer Fehler. Ebenso sind die Bezeichnungen *Hu*-Klassiker, *Hu*-Sprache und dergleichen durchaus unrichtig. Man muß *Fan*-Bücher und *Fan*-Sprache sagen.

Wie nicht anders zu erwarten ist, nehmen in *Jambūdvīpa* die fünf Teile *Indiens* den größten Raum ein, indem sie als Mittelpunkt den Baum der Erleuchtung haben.² Ein viel zu schmaler Raum ist im Osten der *Mongolei*, *China* und *Hinterindien* zugewiesen. Der Norden und Nordwesten entfällt auf die *Westländer*, wobei für *Tibet* nur ein ganz kleiner Winkel freigeblieben ist.³

Innerhalb der Westländer erkennen wir unter den Gebirgen den Ts'ung-ling und das Schneegebirge (Hindūkush und Himalaya) wieder; als Seen treten uns der *Anavatapta*, *P'u-ch'ang-hai* (Lop-nor) und das Heiße Meer (Issik-köl) entgegen⁴, unter den Flüssen der *Oxus*, *Jaxartes* und der als *Sitā* bezeichnete *Tarim*, und zwar dieser als Oberlauf des (Huang-) *Ho*. An Darstellungen auf Karten der Ming-Dynastie erinnert die ziemlich rohe Zeichnung der Sandwüste *Gobi*. Unter den Örtlichkeiten wird nur eine kleine Auswahl aufgezählt. Wenn wir dabei die Beobachtung machen, daß schwierigere chinesische Schriftzeichen durch einfache ersetzt sind, so scheint es, daß die Karte nicht zur Unterstützung gelehrter Studien, sondern für einen weiteren Leserkreis bestimmt gewesen ist. Keine andere buddhistische Karte ist wie diese so volkstümlich gehalten.

d) Eine Karte aus dem chinesischen San-ts'ai-t'u-hui. Das in China verbreitete *San-ts'ai-t'u-hui* 三才圖會, das »Weltall in Bildern«, das von dem gelehrten WANG CH'Ū 王圻 aus Yün-chien verfaßt und 1607 bzw. 1609 von seinem Sohn und seinem Enkel heraus-

¹ Die Übersetzung von C. F. NEUMANN, Asiatische Studien, I, S. 128ff., befriedigt die heutigen Ansprüche nicht mehr.

² Durch ein Versehen ist auf der Übersetzungskarte von Pl. XII der Name Vajrāsana nicht an den heiligen Feigenbaum gesetzt, sondern auf die andere Seite des Ganges, wo Varāṇasī stehen mußte.

³ Die schraffierte Fläche bei Tibet (Pl. XII) bezieht sich wahrscheinlich auf denselben See, der auf einer ursprünglich chinesischen Karte des LUDOVICUS GEORGIUS (Vol. I, Pl. XXIV) verzeichnet ist und 1557 n. Chr. durch eine Überschwemmung im Quellgebiet des Gelben Flusses entstanden sein soll.

⁴ Nordwestlich vom Anavatapta-See scheint die schraffierte Fläche den Drachensee zu bezeichnen, der uns durch HSÜAN-CHUANG bekannt geworden ist (s. oben S. 49ff.). Was der Baum ganz im Norden der Westländer zu bedeuten hat, vermag ich nicht zu erklären. Ist es vielleicht der Jambu-Baum?

gegeben worden ist, enthält eine merkwürdige »Karte der Westländer«, die in gewissem Sinne als eine buddhistische Karte angesprochen werden darf (vgl. Pl. XIII).

Was von *China* selbst und den nächsten Grenzgebieten, besonders nach *Tibet* zu, dargestellt ist, erinnert allerdings an Karten der *Ming-Dynastie*; ebenso gehören hierher die Namen *Wa-la* (Oiraten), *T'u-lu-fan* (Turfan), *I-li-pa-li* (Ili-balik), *Sa-ma-erh-han* (Samar-kand) und *Ha-lieh* (Hari, Herat), sowie die nördliche Begrenzung der Karte durch die Sandwüste. Aber in den eigentlichen *Westländern* erkennen wir sonst überall die entsprechenden Angaben des Pilgers Hsüan-chuang wieder. Ältere buddhistische Karten wird der Verfasser wohl kaum herangezogen haben; denn die Verteilung der einzelnen Ortsnamen ist oft so willkürlich, daß sie nur aus einer direkten Benutzung des Urtextes zu erklären ist.

Indien wird auf der Karte nur nebensächlich behandelt; daher kommt es, daß die vier Weltströme ganz fortgelassen sind und der *Wu-jo-ch'ih* (Anavatapta-See) seine zentrale Stellung einbüßt und dadurch eine ganz isolierte Lage erhält. Um so deutlicher tritt der *Drachensee* hervor als gemeinsamer Ursprung des *Oxus* und des *Tarim*; während dieser in das *P'u-ch'ang-Meer* (Lop-nor) geführt wird, werden wir über die Ausmündung des *Oxus* ganz im Zweifel gelassen, weil die begrenzenden Meere auf der Karte fehlen.

Über die orographischen Verhältnisse ist der Verfasser völlig im unklaren geblieben. Er weiß nichts von der Umrahmung *Ostturkistans* durch hohe Gebirge, die Ebenen *Indiens* füllt er ebenso mit Bergen an wie die Hochländer *Tibets*, den höchsten Punkt des *Ts'ung-ling* setzt er nicht in die Gegend des Drachensees, sondern östlich vom *Anavatapta-See*. Und wenn wir noch dazu beachten, wie willkürlich er oft die Ortsnamen verteilt hat, dann kann unser Urteil nur dahin lauten, daß diese Zeichnung zu den schwächsten Leistungen der chinesischen Kartographie gehört.

e) Eine Karte aus dem japanischen *San-ts'ai-t'u-hui*. Dem Zeitalter der Ming-Dynastie gehört auch eine andere buddhistische Karte an, die uns erst seit 1710 durch japanische Ausgaben bekannt ist.³ Am verbreitetsten ist die Darstellung, die uns in dem japanischen *San-ts'ai-t'u-hui* vom Jahre 1714 vorliegt⁴; obgleich wir die Karte schon durch

¹ Buch 13, S. 11b, 12a. Der Druck ist sehr schlecht, so daß die Entzifferung der Namen hier und da zweifelhaft bleiben muß.

² Vgl. die entsprechenden Angaben bei BRETSCHNEIDER, *Mediaeval Researches from Eastern Asiatic Sources*, Vol. II; verschiedene Ortsnamen aus dem chinesisch-tibetischen Grenzgebiet sind hier allerdings nicht wieder gegeben, auch nicht die nach Indien gehörigen Namen *Pang-ko-li* (Bengal) und *Chao-na-pu-irh* (Jaunpur), die im *Ta-Ming-i-t'ung-chih*, Buch 90, S. 19, 24, bezeugt werden. Unbekannt ist mir die Quelle zum Namen *Wei-lo shan*, der dem türkischen *Belur-tagh* entsprechen dürfte.

³ Übersetzt ist die 1710 erschienene Karte zuerst von STAN. JULIEN (*Mémoires sur les Contrées Occidentales* . . . par Hiouen-Tsang, Paris 1857), am Ende des 2. Bandes herausgegeben mit VIVIEN DE ST. MARTIN, *Mémoire analytique sur la Carte de l'Asie Centrale et de l'Inde, construite d'après le Si-yu-ki*. Da das japanische Original vom Jahre 1710 mir nicht zugänglich ist, habe ich für die neue Übersetzung auf Pl. XIV die Originalkarte vom Jahre 1714 benutzt; diese bringt als einzige neue Zutat einige Namen im äußersten Nordwesten, die wahrscheinlich Länder Europas bezeichnen sollen. Sonst ist ihre Nomenklatur nicht so vollständig wie die der älteren Karte.

⁴ *Wakan-sansai-dzuyue*, verfaßt von TERAZIMA RYŌAN, Buch 64, S. 13b, 14a; vgl. das Faksimile auf Pl. XIV. Übersetzt ist es zuerst von J. KLAPROTH; s. oben Vol. I, S. 83ff., nebst Pl. V. Einen neuen Abdruck des Originals enthält auch die verkleinerte japanische Ausgabe von 1906, S. 754; und, wie ich nachträglich sehe, finden sich ebenda S. 756, 777 zugleich Karten über den Norden, Südwesten und fernsten Westen derselben buddhistischen Erdinsel, so daß aus allen diesen Teilen eine Gesamtkarte hergestellt werden könnte. Bemerkenswert ist, daß dort eine der Inseln des fernsten Westens mit der aus den T'ang-Annalen bekannten Notiz versehen ist (s. oben S. 259ff.): *Fu-lin*, das alte *Ta Ch'in*.

die Übersetzungen von J. KLAPROTH und STANISLAS JULIEN kennen, so empfiehlt es sich doch, sie nach der älteren Redaktion neu herauszugeben, da die zahlreichen Namen einer gründlichen Revision bedürfen. So bringt denn Pl. XIV in der Übersetzung an Stelle der chinesischen Transkription nach Möglichkeit die ursprünglichen geographischen Namen, und zwar in der Weise, wie es besonders schon auf Pl. XI versucht worden ist.

Gegenüber den andern buddhistischen Karten nimmt diese hier eine Sonderstellung ein. Zunächst ist sie nicht nach einer bestimmten Himmelsrichtung orientiert; man muß sie ständig herumdrehen, wenn man die einzelnen Namen lesen will. Dann aber lehnt sie sich nicht an das altchinesische Erdquadrat an, sondern an das indisch-buddhistische Weltbild, das Jambūdvīpa in Dreiecksform mit der Spitze nach Süden zeigt.

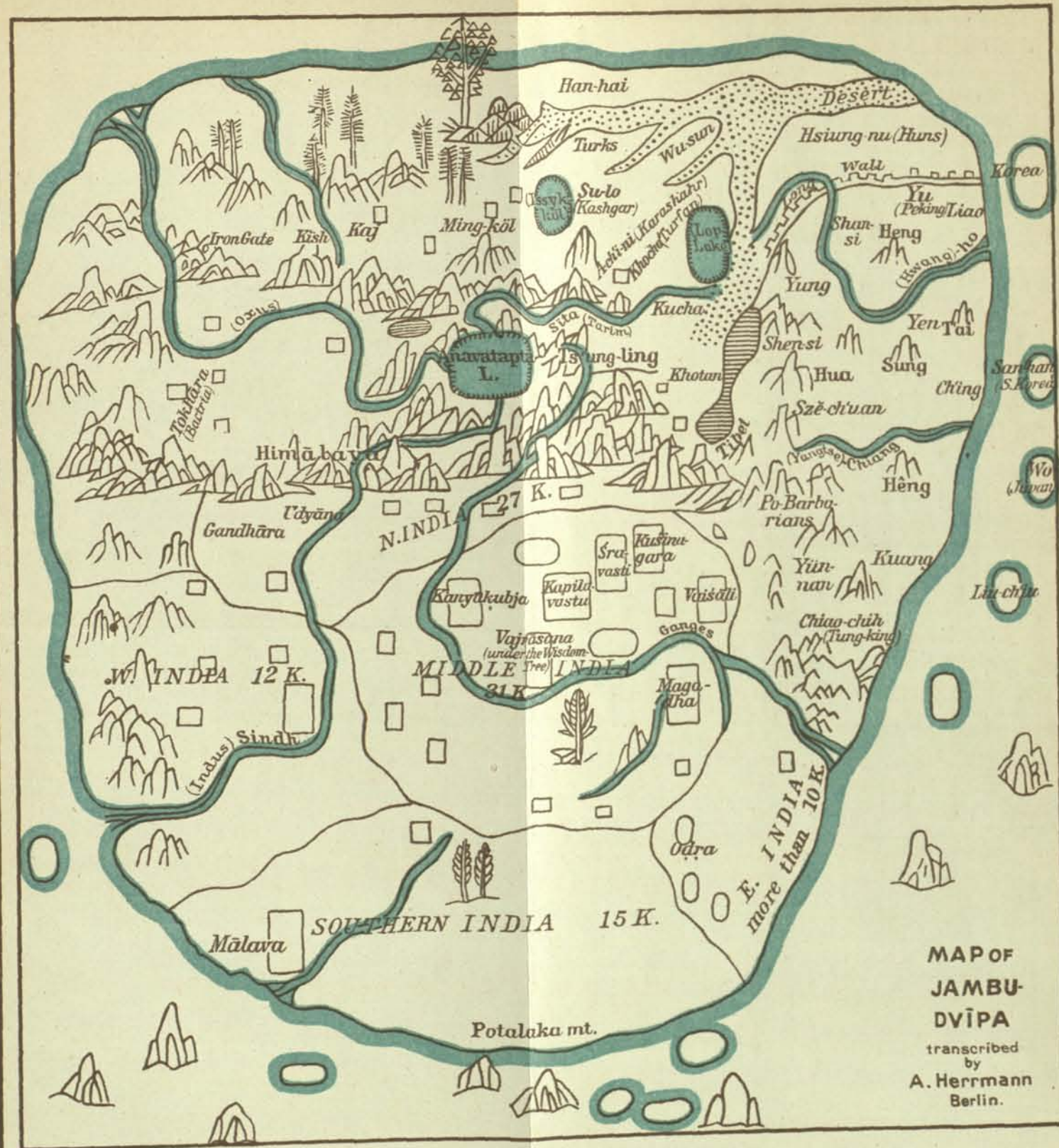
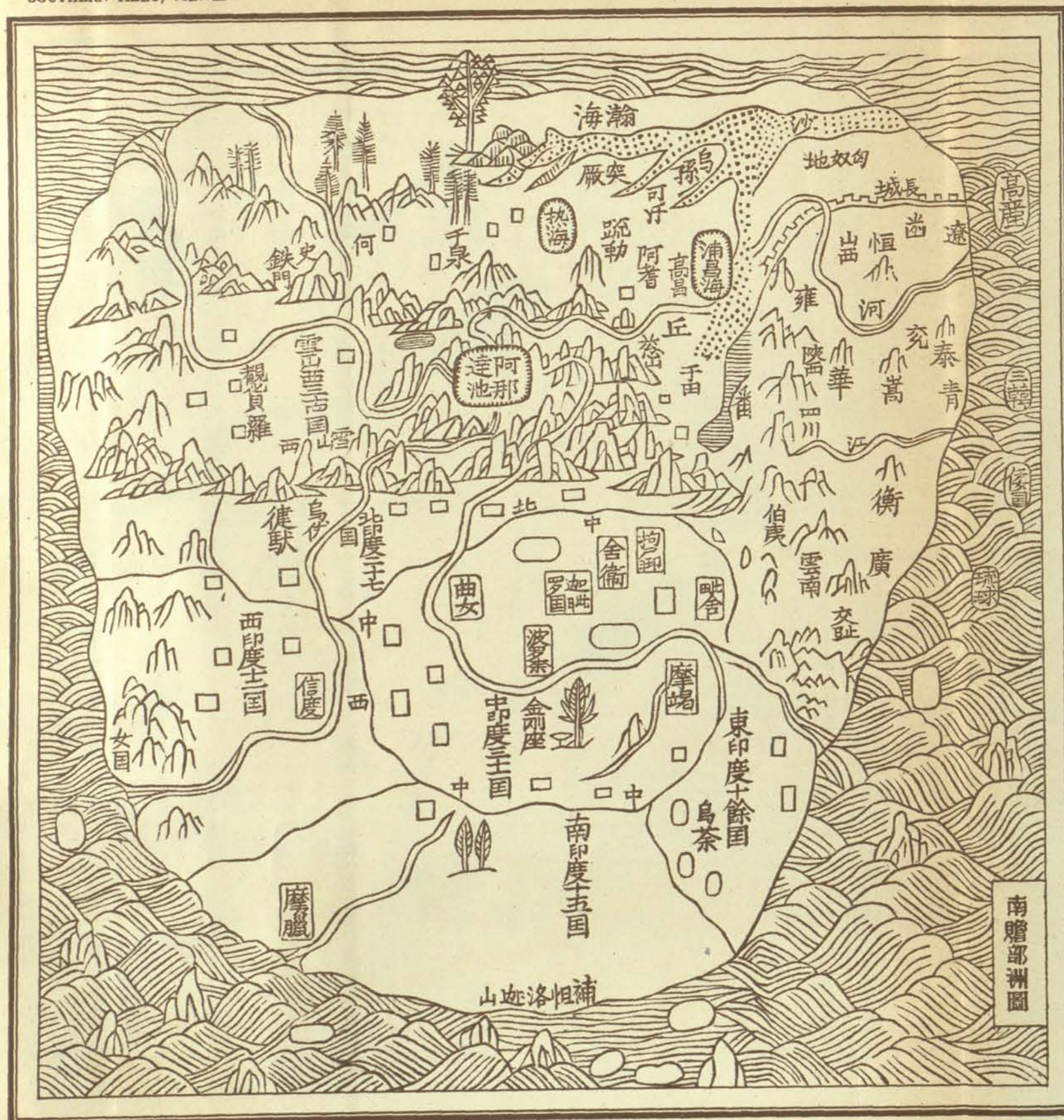
Das jüngste Kartenmaterial entstammt dem Zeitalter der *Ming-Dynastie*. Das beweist vor allem die Darstellung Chinas und der im Norden sich hinziehenden Sandwüste; aber auch Namen wie *T'u-lu-fan* (Turfan) und *Sa-ma-érh-han* (Samarkand) sind erst für diese Zeit zu bezeugen, wahrscheinlich auch manche Namen im *Hinterindischen Archipel*.

Sonst scheinen alle Angaben auf die Machtperiode der *T'ang-Dynastie* (618—906 n. Chr.) zurückzugehen. An die Entlehnung aus einem alten *T'ang-Hsi-yü-t'u* dürfen wir denken, wenn wir uns auf die Namen Westturkistans und des fernerer Westens berufen.¹ Sonst stammt aber alles andere aus den Reisebeschreibungen von HSÜAN-CHUANG und I-CHING. So wird denn genau nachgeahmt, wie aus dem Zentralsee *Anavatapta* durch vier Tiermäuler hindurch und dann in Spiralen die vier Weltströme herausfließen: der *Ganges* nach Südosten, der *Indus* nach Südwesten, der *Oxus* nach Nordwesten und der *Tarim—Huang-ho* nach Nordosten und Osten; auch die angeblichen Beziehungen des *Drachensees* zum *Tarim* und *Oxus* werden richtig wiedergegeben. Die zahlreichen andern Flüsse scheinen eher das Werk der Phantasie zu sein, damit sie das hydrographische Bild vervollständigen.

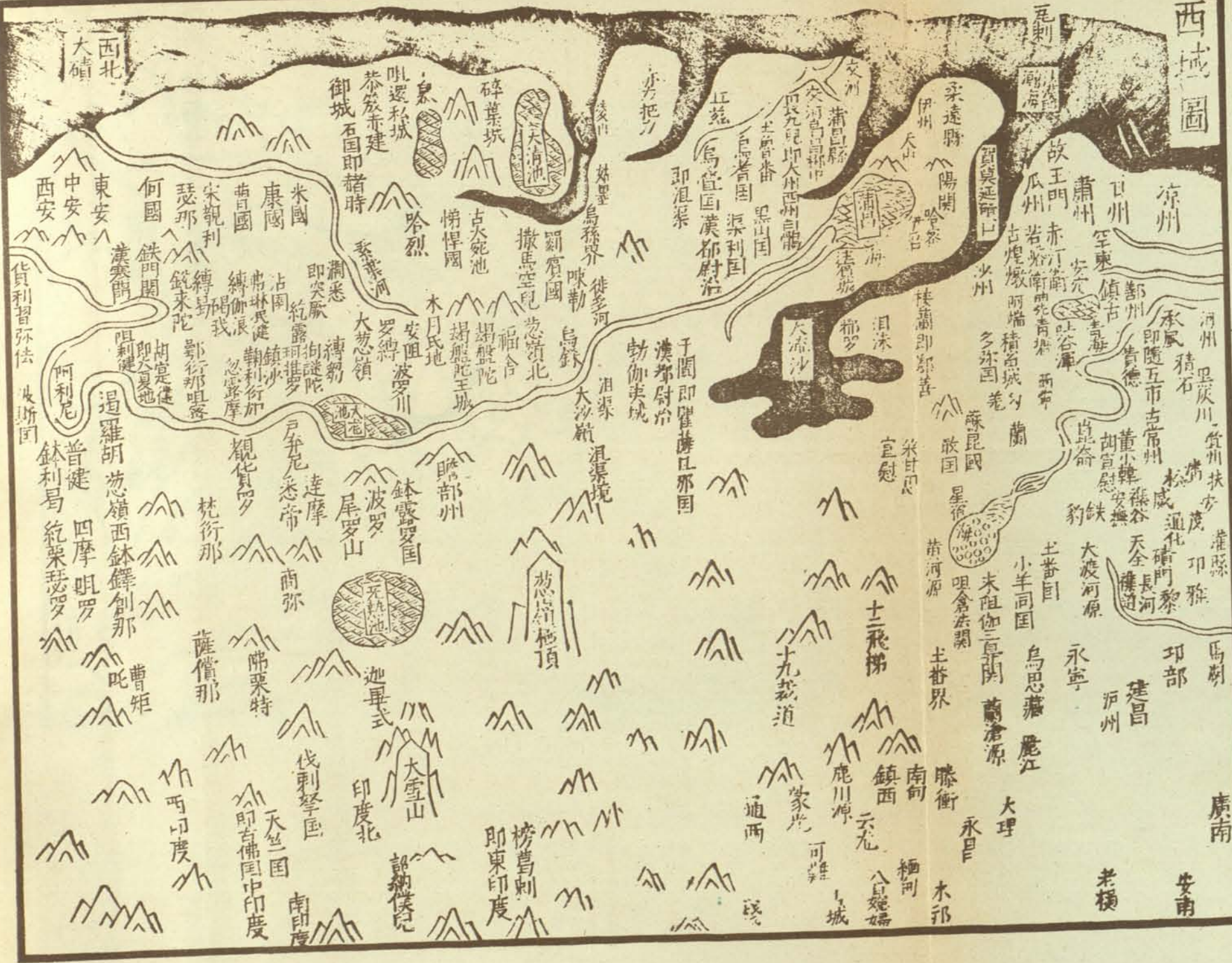
Die Verteilung der Gebirge kommt hier der Wahrheit schon bedeutend näher als auf allen andern buddhistischen Karten; man beachte nur, welche Lage der *Hsüeh-shan* (Hindükush + Himalaya), der *Ts'ung-ling* und die Gebirge östlich davon einnehmen. So erhalten denn auch die zahlreichen Staaten oder Ortschaften eine ziemlich zutreffende Position. Jedoch sind die Größenverhältnisse der Länder noch nicht richtig aufgefaßt. *Indien* erscheint zu groß, *Ostturkistan* zu kurz, während für *Tibet* nur ein ganz schmaler Raum übrig bleibt. Trotz alledem ist die Darstellung das Beste, was die buddhistische Kartographie jemals über die Westländer hervorgebracht hat.²

¹ Vgl. folgende Ortsnamen: *Ost- und West-An* (Kharghān und Bukhāra), *A-mu* (Āmul), die schwarz und die weiß gekleideten *Ta-shih* (Araber), endlich die nach Nordpersien gehörigen Namen *Tu-p'an*, *To-pa-ssü*, *Sha-lan*, *Lo-sha-chih* (für Lo-li-shih); vgl. CHAVANNES, Notes additionnelles sur les Tou-kiue (Turcs) occidentaux, T'oung pao 1904, S. 771.

² Es läßt sich nicht feststellen, wie alt das Kartenmaterial ist, das sich auf die Angaben aus der T'ang-Zeit bezieht. Wenn wir beachten, wie wenig Schöpferisches die Chinesen seitdem in der Kartographie geleistet haben, so besteht die Wahrscheinlichkeit, daß in der chinesisch-japanischen Karte von 1710 älteres Material verarbeitet worden ist, das auf das Monumentalwerk vom Jahre 666 zurückgeht (s. oben S. 248 f.). Eine weiter modernisierte japanische Reproduktion vom Jahre 1828 (Größe 59 × 87 cm) findet sich im Museum für Völkerkunde zu Berlin (No. 1D 23710).



A Buddhist Map, published by the priest Jên Ch'ao A.D. 1607.



Central-Asia according to the Chinese San-tsai-fu-hui 1607.

Transcribed by A. Herrmann



Central Asia & India according to a Japanese Encyclopedia in 1714.

XI. KAPITEL.

DIE MANDSCHU-KARTE.

1. ALLGEMEINES.

a) **Historische Bedeutung.** Eine neue Blütezeit erlebte die chinesische Kartographie unter der *Mandschu-* oder *Ch'ing-Dynastie* (1644—1911 n. Chr.); nach dem tiefen Verfall in den vorhergehenden Jahrhunderten war es um so merkwürdiger, daß sie nunmehr eine solche Höhe erreichte, wie es ihr in der ganzen Geschichte bisher noch nicht beschieden gewesen war. Diese überragende Stellung hatte sie besonders zwei Umständen zu verdanken: dem überaus regen Interesse, das sie bei den größten Kaisern dieser Dynastie fand, und der Befruchtung durch die europäische Kartographie. Dadurch hat sie Werke hervorgebracht, die unbedingt zu den besten Leistungen in der gesamten Geschichte der Kartographie zu rechnen sind; denn schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts sehen wir auf diese Weise ungeheure Räume des östlichen Asiens weit genauer einheitlich dargestellt als gleichzeitig irgendein Staatsgebiet in Europa.

b) **Kartenentwurf.** In ihrer ganzen Anlage unterscheiden sich die Reichskarten der Mandschu-Dynastie wesentlich von ihren Vorgängern. Während man bisher das Erdquadrat zugrunde legte, ging man jetzt richtig von der Erdkugel aus; und zwar wählte man die sogenannte *Sanson-Flamsteedsche* Projektion, d. h. einen flächentreuen, unecht zylindrischen Entwurf mit längentreuen Parallelen.

Diesen wissenschaftlichen Fortschritt verdankte man der gründlichen Unterweisung durch die an den kaiserlichen Hof herangezogenen Jesuiten, die dank ihrer ausgezeichneten mathematischen und astronomischen Vorbildung am besten dazu berufen schienen, ein solches kartographisches Unternehmen zu leiten.

Allerdings erscheinen in der Sanson-Flamsteedschen Projektion die *Westländer* ziemlich entstellt. Denn da dort nur der Nullmeridian von *Peking* senkrecht steht, liegen die Meridiane gegen Westen immer schräger und schräger, so daß im äußersten Westen die Winkelverzerrungen ganz ungeheuerlich werden. Dabei beging man noch einen geometrischen Fehler; an die ältere Kartographie machte man das Zugeständnis, daß man in das neue Gradnetz das traditionelle Quadratnetz nach der Gleichung $1^\circ = 200\text{ li}$ einsetzte. Von Rechts wegen hätte das alte Netz denselben Winkelverzerrungen der neuen Projektion folgen müssen, so daß nicht Quadrate, sondern eher Rhomben zu zeichnen wären.*

* Für diesen Fehler sind wohl kaum die Jesuiten selbst verantwortlich zu machen. Denn das Nebeneinander von Quadrat- und Gradnetz finde ich erst in der Karte von 1863. Die letzte von 1899 bringt in den Spezialkarten überhaupt nur das Quadratnetz; allein in der Übersichtskarte findet sich das Gradnetz, und zwar hier in der vereinfachten Kegelprojektion mit krummlinigen Parallelkreisen.

c) **Karteninhalt.** Ein besonderer Fortschritt war es, daß man jetzt nicht mehr bloß auf die Wegeaufnahmen angewiesen war, die wegen des schwankenden Wertes der chinesischen Meile nur wenig Vertrauen einflößen konnten; denn entscheidende Fixpunkte erhielt man nunmehr in den astronomisch bestimmten Orten. Es ist bekannt, daß die Jesuiten die geographischen Ortsbestimmungen eingeführt haben. Nunmehr waren größere Positionsfehler nicht mehr so leicht möglich; und mit Hilfe jener neuen Methode war man auch in der Lage, die Wegeaufnahmen zu kontrollieren und dadurch besser zu verwerten.

Fortschritte zeigen sich auch sonst im Inhalt der Karte. Auf wahrheitsgetreue Einzeichnung der Flußlinien wird jetzt größere Sorgfalt verwendet als bisher, die Ortszeichen sind ihrer Bedeutung entsprechend abgestuft. Nur in der Geländezeichnung hält man an den älteren Formen der »Maulwurfshügel« fest; jedoch kann der Leser schon aus der Häufung solcher Bergzeichen entnehmen, ob es sich um einzelne Erhebungen oder um größere Gebirge handeln soll.

Nicht zu unterschätzen ist, daß man sich besonders in der Nomenklatur ganz und gar von der Tradition frei hielt. Während früher die Karten ältere Angaben ständig wiederholten und dadurch mit der Zeit immer mehr entstellt wurden, beruhten die Karten der Mandschu-Dynastie, soweit es die westlichen Gebiete betraf, auf völlig neuer Basis. Jeder Berg, jeder Fluß, jeder Ort, jeder Straßenzug war stets nach den neuesten Aufnahmen eingetragen; nur in besonderen Ausnahmefällen, wo keine Zweifel bestanden, wurden ältere Umschreibungen übernommen. Sonst ist man erst, nachdem man das neue Kartenbild gänzlich fertiggestellt hat, dazu übergegangen, es mit älteren Kartenbildern oder geographischen Texten zu vergleichen, um hieraus diese oder jene Identifizierung zu gewinnen.¹

d) **Die Ausgaben der Karte.** Aus dem Katalog unserer Bibliotheken ist nicht klar zu ersehen, wieviel Ausgaben von der Mandschu-Karte erschienen sind.² Diese Frage ist für unseren Gegenstand weniger wichtig; denn die zugänglichen Kartenwerke lassen erkennen, daß die Darstellung der westlichen Gebiete während der Mandschu-Dynastie nur drei Verbesserungen oder Umarbeitungen erfahren hat.

Zum erstenmal erscheinen die Gebiete westlich von China in der Karte von 1718, die uns am besten durch die europäische Ausgabe von D'ANVILLE (1733) bekannt ist. Bedeutende Korrekturen zeigen sich in der Ausgabe von 1761, die wir in KLAPROTHS *Carte de l'Asie centrale* (1836) verarbeitet finden. Weitere Ergänzungen liefert die sogenannte Wutschang-Karte von 1863. Völlig neu ist dagegen das Material, das die letzte kaiserliche Ausgabe für Ostturkistan bringt; diese erst im Jahre 1899 erschienene Karte ist außerhalb Chinas noch so wenig bekannt, daß eine eingehendere Würdigung sich wohl rechtfertigen dürfte.

2. DIE KARTE VON 1718.

a) **Allgemeines.** Die erste Karte über China und seine Nebenländer ließ der geniale Kaiser K'ANGHI herausgeben. Die Leitung dieses großartigen Unternehmens übergab er den Jesuitenmissionaren in Peking, deren mathematische Fähigkeiten und Exaktheit in den astronomischen Ortsbestimmungen er wohl zu schätzen wußte. Nach zehnjähriger Arbeit

¹ Über die recht verwickelte Frage der Umschreibung der geographischen Fremdnamen unter der Mandschu-Dynastie s. E. HÄNTSCH, Vol. IX 4, S. 5f. dieses Werkes.

² Die beiden letzten Ausgaben führen die Titel: *Ta-Ch'ing-i-t'ung-yü-t'u* 大清一統輿圖 Allgemeine Karte des Reiches Groß-Ch'ing, *Ta-Ch'ing-hui-tien-t'u* 會典圖 Abbildungen zu den gesammelten Einrichtungen der Großen Ch'ing-Dynastie.

wurde der Atlas im Maßstabe von 1:1 000 000 im Jahre 1718 fertiggestellt; in 120 Blättern wurde er dem Kaiser überreicht und darauf in Kupferstich vervielfältigt.¹

b) Ostturkistan. Was die westlichen Gebiete betrifft, so sind wir über das dortige Kartenmaterial erst neuerdings unterrichtet, seitdem uns einige bisher unbekannte Mitteilungen des Paters GAUBIL vorliegen.² Hieraus entnehmen wir, daß die Landesaufnahmen in Ostturkistan durch die diplomatischen Beziehungen zu den Öleten eingeleitet wurden. Als sich am Ende des 17. Jahrhunderts kaiserliche Hofbeamte zum König der Öleten ins Ili-Tal begaben, zeichneten sie ihre Route genau auf, die sie von Chia-yü-kuan, dem Westtor der Großen Mauer, über Hami, Turfan Manas, den Ili-Fluß nach der Residenz Harcas (?) führte; später nahm GAUBIL hieran einige Korrekturen vor.

Im Jahre 1711 kamen die Jesuiten JARTOUX und FRIDELLI und der Augustiner BONJOUR nach Hami, dessen Lage sie astronomisch bestimmten ($42^{\circ} 53' 20''$ nördl. Br., $22^{\circ} 32'$ westl. L. von Peking³). Darauf ließ KHANGHI die Örtlichkeiten zwischen Sha-chou, dem Lop-nor und Tibet in ihrer Lage zu Hami feststellen. Ebenso wurde über die Gegenden zwischen Tibet und dem Irguen (Tarim), zwischen dem Irguen und Kashgar, zwischen Kashgar und Andijan Erkundigungen eingezogen; die Lage von Kashgar gibt GAUBIL mit 37° westlich von Peking an.

Diese Mitteilungen des Jesuitenpaters werden durch den Inhalt der Karte überall bestätigt.⁴ Bemerkenswert ist, daß dort die Städte Hami, Kashgar, Yarkand und Khotan schon eine annähernd richtige Position erhalten; dagegen erscheint die Strecke von Turfan bis Aksu um $1-2^{\circ}$ zu weit nördlich, noch mehr aber der Lop-nor, so daß die Verbindung von Sha-chou zum Lop-nor von ihrer westlichen Richtung in eine nordwestliche herumgelegt ist. Dementsprechend ist auch der Ghash-nor, der nächste See in Nordost-Tibet, um volle 2° nach Norden geschoben.

Von den Gebirgen sind nur Tien-shan und Pamir als nördliche und westliche Umrandung Ostturkistans — freilich ohne Namengebung — eingezeichnet, während vom Kwenlun im Süden nur kleine Bruchstücke — im Westen und Osten — auftreten. Der Lop-nor erscheint als einziger See in ovaler Form; infolge seiner Verschiebung nach Norden ist der Tarim (Yarkand-darya) zu sehr in eine nordwestliche Richtung verlegt. Die von den Routen überquerten Flüsse treten auf der Karte nur in den entsprechenden Teilstücken auf, selbst der Khotan-darya, von dem fälschlich behauptet wird, er versiege ebenso wie die andern Flüsse in der Sandwüste.

Recht dürftig sind noch die Ortsnamen vertreten. Die meisten liegen, soweit Ostturkistan in Frage kommt, an folgenden Routen:

- 1) Hami—Turfan—Kara-shahr—Kucha—Aksu—Uch(-Turfan)—Kashgar. 2) Turfan—Tacchar (?)—Ghash-nor. 3) Sha-chou—Kara-nor—Lop-nor.

Sonst lernen wir nur vereinzelte Ortsnamen kennen, wie z. B. Yarkand und Khotan. Ganz unbekannt aber ist die Gegend zwischen Khotan und dem Lop-nor. Im übrigen sei auf SVEN HEDINS Ausführungen in Vol. III, S. 30ff., verwiesen.

¹ Vgl. DU HALDE, Description de la Chine, Paris 1735, Vol. I, S. XXVIII—XXXV. DE MAILLA, Histoire de la Chine, Paris 1777, Vol. XI, S. 314—317. S. auch oben Vol. I, S. 262ff.

² H. CORDIER, Mélanges géographiques et historiques, manuscrit inédit du père A. Gaubil S. J., T'oung pao 1915, S. 516—519.

³ Peking liegt $116^{\circ} 25'$ östlich von Greenwich.

⁴ In Ermangelung der chinesischen Originalkarte sind wir auf die europäische Ausgabe von D'ANVILLE angewiesen; vgl. oben Vol. III, Pl. I, S. 29ff.

c) **Tibet.** Erst nach Herausgabe der ersten Mandschu-Karte wandte man sich der Erforschung *Tibets* zu. Als das Land im Jahre 1720 erobert war, sandte KHANGHI chinesische Mathematiker und geübte Lamas hinaus, die ihre Aufnahmen im Westen bis zum *Gangdis-ri* (Kailas) ausdehnten. Aber sie hätten niemals ein so umfassendes Kartenmaterial zusammenstellen können, wenn sie sich nicht ortskundiger Eingeborenen und dazu tibetischer Itinerare und Karten bedient hätten, die ihnen der Dalai-Lama zur Verfügung stellte.¹

Wir enthalten uns hier, auf Einzelheiten einzugehen, zumal über dieses Thema schon an andern Stellen des vorliegenden Werkes wiederholt gesprochen worden ist.²

d) **Der fernere Westen.** Da sich unter KHANGHI die diplomatischen und militärischen Unternehmungen nur auf das *Ili*-Gebiet, *Ostturkistan* und *Tibet* beschränkten, gingen die weiteren Nachrichten kaum über die Grenzgebiete dieser Länder hinaus. Daher bringt die Karte für den äußersten Westen nur die Flüsse *Chu* und *Talas* mit ihren Endseen und die Städte *Andijan* (am Syr), *Kashmir* und *Lahore*.

3. DIE KARTE VON 1761.

a) **Allgemeines.** Unter den Ausgaben der Mandschu-Karte steht, besonders was die Länder Zentralasiens betrifft, keine auf so wissenschaftlicher Höhe wie die Karte von 1761, die im ganzen aus 104 Blättern besteht. Entstanden ist sie wiederum unter Aufsicht der Jesuiten, welche das Ministerium der himmlischen Angelegenheiten leiteten; und besonderes Interesse widmete diesem großartigen Unternehmen der gelehrte Kaiser KHIENLUNG (1736—1796 n. Chr.).³

In dreifacher Beziehung übertrifft die Khienlung-Ausgabe ihre Vorgängerin. Zunächst beschränkt sie sich nicht wie diese auf China und die abhängigen Länder Zentralasiens, sondern sie greift weit darüber hinaus, nämlich im Westen bis zum *Kaspischen Meer* und im Süden bis nach *Hindustan*.

Sodann gründet sie sich hinsichtlich *Ostturkistans* und der *Dsungarei* auf weit über hundert astronomische Ortsbestimmungen, die sich in systematischer Weise über das ganze Gebiet verteilen; sie beginnen bereits in *Chia-yü-kuan* bei Su-chou (39° 45' nördl. Br., 17° 32' westl. L. von Peking) und reichen im Westen bis nach *Talas* (42° 30' nördl. Br., 42° 30' westl. L. von Peking) bzw. bis zum *Yeshil-köl* in Pamir (38° 28' nördl. Br., 46° 30' westl. L. von Peking)⁴; selbst über Tibet liegen jetzt einige Ortsbestimmungen vor.

Der dritte Vorzug der Khienlung-Ausgabe besteht darin, daß hier die fremden geographischen Namen mit viel größerer Sorgfalt umschrieben sind, wodurch die Wiederherstellung der ursprünglichen Formen ungemein erleichtert wird. Besonders nützlich ist

¹ CORDIER a. a. O., S. 516. Vgl. auch das hierauf bezügliche kaiserliche Edikt von 1720, übersetzt von E. HÄNISCH, T'oung pao 1911, S. 410f.

² Vol. I, S. 262 ff., Vol. III, S. 30 ff.

³ Die Originalkarte von 1761 ist äußerst selten und mir daher nicht zugänglich. J. KLAPROTH hat sie seinerzeit für seine berühmte Carte de l'Asie benutzt. Außerdem ist aus seinem Nachlaß der Abschnitt der Originalkarte zwischen Pamir und dem Kaspischen Meer durch eine Übersetzung bekannt (Journal of the R. Geographical Society, 1872, S. 482), ebenso Teile der Originalkarte über Tibet (s. oben Vol. III, Pl. IV, V). Schließlich sind auch manche Spezialkarten des Hsi-yü-t'u-chih von 1762 zu vergleichen.

⁴ Näheres unten S. 293.

für uns das große geographische Lexikon der Westländer, das der Kaiser gewissermaßen als Erläuterung zu den betreffenden Kartenblättern hat herausgeben lassen.¹

Schon diese drei Vorzüge der Karte machen es notwendig, auf ihren Inhalt etwas näher einzugehen.

b) Tibet. Als nach schweren Kämpfen die Dsungaren niedergeworfen waren, ergab sich die Notwendigkeit, die unter KHANGHI entstandenen Kartenblätter von Tibet zu ergänzen und zu berichtigen. Die hieraus gewonnene Karte³ ist in späteren Ausgaben ohne wesentliche Änderungen stets wiederholt worden.

Gegenüber der Khanghi-Ausgabe zeigt sie den schon erwähnten Fortschritt, daß jetzt zum erstenmal einige astronomische Ortsbestimmungen zugrunde gelegt sind.⁴

Astronomische Ortsbestimmungen chinesischer Topographen.

Ort	nördl. Breite	westl. Länge von Peking	Ort	nördl. Breite	westl. Länge von Peking
Ch'ing-hai (Kuku-nor) .	37° 0'	16° 0'	Potala (Lhasa)	30° 30'	24° 50'
Quelle des Huang-ho .	34° 40'	19° 2'	Chamdo	31° 25'	18° 40'
*Kuk-sai-doghoi			Jašilumbo (Tashilumpo) .	29° 50'	27° 28'
am Muru-ussu	34° 50'	21° 0'	Ngari-tsung	28° 25'	31° 15'

Ein Vergleich mit einer modernen Karte zeigt, daß die meisten Ortsbestimmungen der Wirklichkeit auffällig nahekommen; nur *Lhasa* und *Jašilumbo* sind um etwa 50 bzw.

¹ Das *Yü-chih-Hsi-yü-t'ung-wen-chih* 御製西域同文志, Geographisches Lexikon der Westländer in vier Schriftarten (mandschu, chinesisches, mongolisch, tibetisch, dsungarisch, osttürkisch), ist im Auftrage KHENLUNGS von einem Gelehrtenkollegium zusammengestellt worden. Es ist äußerst selten und unschätzbar wegen der Identifizierung von Personen-, Berg-, Fluß- und Ortsnamen Zentralasiens; allerdings fehlt es den Etymologien oft an genügender Kritik. Der Inhalt verteilt sich auf folgende Bücher:

- Buch I. Ortsnamen nördlich vom Tien-shan.
 » II. III. Ortsnamen südlich vom Tien-shan.
 » IV. Bergnamen nördlich und südlich vom Tien-shan; vgl. C. IMBAULT-HUART, Recueil de Documents sur l'Asie Centrale, Publications de l'Ecole des Langues orientales vivantes, Vol. XVI, Paris 1881, S. 71 ff.
 » V. Flußnamen nördlich vom Tien-shan.
 » VI. Flußnamen südlich vom Tien-shan.
 » VII—X. Dsungarische Personennamen nördlich vom Tien-shan.
 » XI—XIII. Türkische Personennamen südlich vom Tien-shan; vgl. IMBAULT-HUART a. a. O., S. 64 f.
 » XIV. Ortsnamen im Gebiet von Ch'ing-hai (Kuku-nor).
 » XV. Bergnamen im Gebiet von Ch'ing-hai.
 » XVI. Flußnamen im Gebiet von Ch'ing-hai.
 » XVII. Personennamen im Gebiet von Ch'ing-hai.
 » XVIII. Ortsnamen in Tibet; vgl. E. v. ZACH, Lexicographische Beiträge, I, S. 83 ff.
 » XIX. XX. Bergnamen in Tibet; vgl. v. ZACH a. a. O. IV, S. 108 ff.
 » XXI. XXII. Flußnamen in Tibet; vgl. v. ZACH a. a. O. IV, S. 120 ff.
 » XXIII. XXIV. Personennamen in Tibet.

² Vgl. M. COURANT, L'Asie Centrale aux XVII^e et XVIII^e siècles, empire kalmouk ou empire mantchou? Annales de l'université de Lyon, nouv. série, fascicule 26, Lyon et Paris 1912, S. 69 ff. E. HÄNISCH, Bruchstücke aus der Geschichte Chinas unter der gegenwärtigen Dynastie, I, T'oung pao 1911, S. 197—235, 375—424.

³ Als Übersetzung dieser Karte sind KLAPROTHS Handzeichnungen anzusehen, oben Vol. III, Pl. IV, V.

⁴ Diese bisher noch unbekannte Ortsliste findet sich im *Ta-Ch'ing-hui-tien* von 1818, Buch 62, S. 14.

20 Breitenminuten zu weit nach Norden gesetzt, ein Fehler, der auch auf einen größeren Umkreis bis zum *Tengri-nor* nachgewirkt hat.

Im großen und ganzen zeigt die Karte eine bedeutende Erweiterung der topographischen Kenntnisse; so ist jetzt erst das *Tsaidam*-Gebiet mit seinen Routen zum *Ghash-nor* und *Lop-nor* aufgenommen, neu ist auch die Route von *Lhasa* nach *Keriya* und *Khotan* im Süden Ostturkistans¹, dasselbe gilt von der stark übertrieben dargestellten Seenlandschaft des *Ike Namur-nor* und des *Bagha Namur-nor*, in denen wir vielleicht den *Lake Lighten* und den *Yeshil-köl* Nordwest-Tibets wiedererkennen dürfen.

c) **Ostturkistan.** Mit der Eroberung Ostturkistans war die Landesaufnahme eng verbunden. Als der von den beiden Khojas geleitete religiöse Aufstand durch chinesische Truppen niedergeworfen wurde², entstanden gleichzeitig Itinerarien über die zurückgelegten Wege. Besonders bedeutsam wurde die Erforschung dadurch, daß die Jesuiten *FELIX D'ARROCHA*, *ESPINHA* und *HALLERSTEIN* überall, wohin sie dem chinesischen Heere folgten, astronomische Ortsbestimmungen vornahmen. Bisher sind uns hiervon nur die Angaben der größten Orte bekannt.³ Aber aus dem 6. und 7. Buche des *Hsi-yü-t'u-chih* von 1762 geht hervor⁴, daß sie auch die Lage der kleineren Stationen astronomisch zu bestimmen suchten. Wie systematisch die Forscher innerhalb Ostturkistans verfahren sind, ergibt sich aus der Zahl und Reihenfolge der einzelnen Stationen. (Vgl. nebenstehende Tabelle.)

Bei einem Vergleich mit den neuesten Ortsbestimmungen überrascht es, wie unbedeutend die Abweichungen sind. So ist es denn erklärlich, daß in Verbindung mit den gleichzeitig aufgenommenen Itinerarien ein Kartenbild entstanden ist, das sich den wirklichen Verhältnissen schon erheblich näherte. Störend wirkt fast nur die *terra incognita* zwischen *Keriya* und dem *Lop-nor*; daher fehlt hier die südliche Begrenzung des großen Senkungsfeldes durch den Gebirgswall des *Kwen-lun*.

Was die Gewässer betrifft, so erhält der *Tarim* schon dadurch eine mehr zutreffende Darstellung, daß er an Stelle der nordöstlichen Richtung jetzt eine östliche einnimmt. Diese Richtung ist aber allzu schematisch auch auf seinen Unterlauf übertragen; in Wirklichkeit biegt er ja schon seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. bei *Karaul* nach Südosten um⁵ und bildet auf dieser Endstrecke eine Anzahl von Fluß- und Randseen, die auf der Karte noch nicht vermerkt sind.

Der *Lop-nor* zeigt dieselben Formen wie auf der ältesten Karte von 1718; jedoch treten jetzt die auch später bekannten Randseen hinzu, im Norden drei und im Süden vier.⁶ In seiner Lage ist der *Lop-nor* um 1—2 Grad nach Süden verschoben. Aber eine astronomische Gradmessung liegt hier nicht vor, sondern nur für die Stationen im Norden, wie *Kara-shahr* und *Kurla*, deren neue Positionen auch für die des *Lop-nor* entscheidend

¹ Näheres oben Vol. III, S. 58 ff.

² *COURANT* a. a. O., S. 117 ff.

³ *DE MAILLA*, *Histoire générale de la Chine*, Tome XI, S. 575, wo einige Gradzahlen verschrieben sind.

⁴ Das bisher noch ganz unbeachtete 6. und 7. Buch des *Hsi-yü-t'u-chih* bringt zuerst allgemeine Erörterungen über Orientierung auf der Erdoberfläche, wobei 1° = 200 li gesetzt wird; dann wird die Ausdehnung von *Hsi-yü* durch 40—47° nördl. Br. und 20—42° westl. L. von Peking bestimmt, was etwa dem Bereich von Ostturkistan und der Dsungarei gleichkommt; hierauf folgen die astronomischen Angaben über Orte von *An-hsi-Nan-lu*, *An-hsi-Pei-lu*, *T'ien-shan-Pei-lu* und *T'ien-shan-Nan-lu*.

⁵ s. oben S. 12.

⁶ Aber das fast gleichzeitig entstandene *Hsi-yü-t'u-chih* weiß hiervon nichts zu berichten; im 27. Buch, S. 9*, findet sich über den *Lop-nor* nur folgende Angabe: »Sein Umfang beträgt 500 li, an den Seiten sind zehn kleine Inseln, unter den Gewässern von *Hsi-yü* ist keins so groß wie dieses.«

Astronomische Ortsbestimmungen der Jesuiten.

Ort	nörtl. Breite	westl. Länge von Peking	Ort	nörtl. Breite	westl. Länge von Peking
Hami	42° 53'	22° 34'	Sairam	41° 41'	34° 40'
Kara-döbä	42° 52'	23° 16'	Kizil	41° 45'	34° 25'
Hsing-hsing-hsia	42° 5'	20° 42'	Kara-ussu	41° 45'	35° 0'
Tal-Nachin ¹	43° 31'	20° 50'	Bai	41° 41'	35° 12'
Pan-ch'ih ch'üan ²	42° 37'	20° 34'	Yeh-i-lo-han	41° 45'	35° 31'
*Eshmä ³	42° 15'	24° 56'	Aksu	41° 9'	37° 15'
Paß des Nan-shan ⁴	42° 15'	22° 30'	Ilkachi	41° 44'	35° 32'
Pichan	42° 52'	25° 45'	Wu-chu-ma	40° 0'	36° 45'
Ta-hu ⁵	43° 19'	24° 23'	Chê-r-ko-chê-k'o-tê	40° 52'	37° 38'
Hung ⁶	42° 50'	25° 1'	Ush (Uch)	41° 6'	38° 27'
Lukchuk	42° 40'	26° 11'	Safar-bai	41° 1'	38° 52'
Turfan	43° 4'	26° 45'	Soghun	39° 50'	41° 9'
Yar-khoto (Chao-ha-ho-tun) ⁷	43° 6'	26° 52'	Kashgar	39° 25'	42° 25'
Ilanlik	42° 56'	27° 25' ⁸	Kizil-buye	38° 30'	40° 50'
Kara-shahr	42° 7'	29° 17'	Yangi-hisar	38° 47'	41° 50'
*Chukur ⁹	42° 17'	28° 37'	Tüplük	38° 29'	41° 12'
K'u-lung-lo (Kurla)	41° 46'	29° 56'	Yarkand	38° 19'	40° 10'
Yügür (Bügür)	41° 44'	32° 6'	Barchuk	39° 15'	39° 35'
Nordfuß des Kum-tagh (Sha-shan-pei-lu)	41° 32'	29° 6'	Kök-yar	37° 7'	39° 2'
Kucha	41° 37'	33° 32'	Sanju	36° 58'	37° 47'
Tokanai	41° 20'	32° 45'	Duva	36° 52'	37° 7'
Einfluß des Kizil in d. Ugen	41° 35'	34° 8'	Ak-arik	37° 41'	39° 48'
Eshik-bashi	42° 9'	33° 59'	Ilchi (Khotan)	37° 0'	35° 52'
Shah-yar	41° 5'	33° 21'	Yurung-kash	36° 52'	35° 37'
Toibolde	41° 10'	32° 51'	Kara-kash	37° 10'	36° 14'
*Kunragu Boghaz ¹⁰	40° 15'	36° 56'	Chira	36° 47'	32° 42'
			Tagh	36° 13'	33° 45'
			Keriya	37° 0'	33° 25'

¹ Hsi-yü-t'u-chih, IX, S. 12b; vgl. IMBAULT-HUART, Le pays de 'Hami ou Khamil, Description, histoire, d'après les auteurs chinois; Bulletin du comité des travaux hist. et scientif., 4. Section de géographie 1892, Paris 1893, S. 134. Vgl. auch Pl. XXVIII^b, T'2, wo die chinesische Umschreibung *Ta-lo-na-ch'in* eingesetzt ist.

² d. h. Quelle, die einen halben Sumpf bildet; vgl. IMBAULT-HUART a. a. O., S. 134.

³ Chines. *O-shih-mo*, ebd. S. 135.

⁴ Vgl. auch Pl. XXVIII^b, T'1.

⁵ Nach dem Hsi-yü-t'u-chih, Buch XIV, S. 9b, 280 li östlich von Pichan, etwa beim heutigen Hsi-yen-ch'ih, d. h. westl. Salzsee (vgl. Pl. XXVIII^b, Q'1).

⁶ Nach dem Hsi-yü-t'u-chih, Buch XIV, S. 11b, 20 li südöstlich von Pichan.

⁷ 20 li westlich von Turfan (ebd. S. 13a).

⁸ Im Urtext verschrieben in 20° 25'.

⁹ Vgl. *Chukur-kuduk* auf Pl. XXVIII^b, P3.

¹⁰ d. h. Glockenpaß, im Chinesischen umgestellt zu *Pu-kuo-zhü hunga-kuo-r-kun*, vgl. auch Pl. XXVII, QR2.

gewesen sein müssen. Dadurch wird auch die Lage des Sees zur Stadt *Sha-chou* im Osten berichtigt.

Bemerkenswert ist der Irrtum, daß der südlich vom *Lop-nor* gelegene *Ghash-nor* auf der Karte von 1761 zweimal auftritt, zuerst im Südwesten, wie es die Karte von 1718 angegeben hat, jedoch nunmehr ohne Namen, sodann im Südosten, und zwar im engen Zusammenhang mit der neu erforschten Route, die weiter in derselben Richtung nach *Tsaidam* führt.

d) **Pamir.** Während die Karte von 1718 über Ostturkistan hinaus nichts Wesentliches zu bringen vermag, lernen wir nunmehr einen großen Teil der Pamirgebiete kennen. Die Wege des alten *Ts'ung-ling* betraten die Chinesen wieder, als sie die beiden Khojas verfolgten, welche — allerdings vergeblich — beim Fürsten von Badakhshan Zuflucht suchten¹; bis zum *Yeshil-köl* östlich von *Shighnan* drangen sie vor, wo sie den Feind vernichteten. Aber auch den Südosten der Pamirgebiete, wie den wichtigen Stützpunkt *Sarikol* (*Sarigh-kol*) und die Landschaft *Kanjut* scheinen sie in jener Zeit besucht zu haben. Denn sonst wäre es nicht zu verstehen, daß auch über diese Gegenden Ortsbestimmungen von seiten der Jesuiten vorliegen, die, wie die folgende Tabelle zeigt², allerdings weniger genau sind:

Ort	nörtl. Breite	westl. Länge von Peking
Osh	40° 17'	42° 51' ³
Alai	39° 52'	42° 41' ³
Yeshil-köl	38° 28'	46° 30'
Sarigh-köl	37° 48'	42° 24'
Kanjut	31° 11'	42° 32'

Wie gut sich die Chinesen damals über die südlichen Pamirstraßen unterrichtet haben, ist aus Pl. XV zu ersehen. Ausgangspunkte sind die Städte *Kashgar*, *Yangi-hisar* (*Yangi-shahr*) und *Yarkand*, wichtige Bergstationen die Orte *Chakar-aghil* und *Sarikol* und die Seen *Kara-köl*³ und *Rang-köl*; bis zum Schlachtfeld am *Yeshil-köl* sind die Angaben ziemlich zutreffend eingetragen. Erst von da an, wo die Chinesen offenbar nur auf Erkundigungen angewiesen waren, wird das Kartenbild entstellt. Alles scheint aus der westlichen in die südöstliche oder südliche Richtung herumgelegt zu sein; so fließt nach der Karte der Quellauf des *Oxus*, der sogenannte *Wakhan-darya*, nicht nach Westen, sondern nach Südosten, während sein weiterer Lauf, auf dem er rechts die Flüsse *Shakh-dara*, *Gunt*- und *Aksu-darya* aufnimmt, nicht nach Norden, sondern nach Westen gerichtet ist; dazu kommt der doppelte Fehler, daß der *Wakhan-darya* aus dem zum *Gunt* gehörigen *Tuz-köl* hergeleitet und auf der andern Seite mit dem Fluß von *Bolor* oder *Mastuj* in Verbindung gebracht wird.

¹ Vgl. COURANT a. a. O. S. 119 ff.

² s. oben S. 292, Anm. 4.

³ *Osh* und *Alai* sind etwa drei Längengrade zu weit nach Osten gesetzt.

⁴ Wie aus dem Zusammenhang klar hervorgeht, ist es der *Kleine Kara-köl* südlich von *Chakar-aghil*. Bisher hat man stets an den *Großen Kara-köl*, der noch nördlich vom *Rang-köl* liegt, gedacht und infolgedessen die betreffende Pamirstraße viel zu weit nach Norden verlegt; vgl. S. 295, Anm. 1. Durch die Berichtigung kommt der Gebirgsübergang, der in der vorliegenden Karte **Koshluk-daban*, im Hsi-yü-t'u-chih **Kosh-küchük-daban* genannt wird (s. oben S. 71), zwischen dem *Kleinen Kara-köl* und dem *Rang-köl* zu liegen.

Woher kommt es denn, daß die Gegend des Oxus und seiner Nebenflüsse um mindestens 90° herumgedreht ist? YULE¹ glaubt, die einzelnen Kartenblätter seien im Original in falscher Richtung aneinandergelegt. Aber ganz abgesehen davon, daß er die Existenz von solchen einzelnen Kartenblättern unbewiesen läßt, geht er bei dem Versuch, das richtige Kartenbild wiederherzustellen, insofern fehl, als er gerade die entscheidenden Angaben viel zu weit nördlich ansetzt² und somit eine ganz schiefe Auffassung in die Karte hinein trägt. Die wirkliche Ursache liegt wohl eher darin, daß dort die Karte durch mißverständene Angaben jenseits der Stadt *Badakhshān* verzerrt worden ist. Südlich von *Badakhshān* tritt uns nämlich der *Oxus* noch in einer zweiten Darstellung entgegen; dieser hat seine Quelle südlich von der des ersten Oxus, er fließt dann in westlicher Richtung an *Rustak*, *Kunduz* 渾都斯 und *Balkh* 巴拉哈 vorbei, um bei *Bukhāra* 布哈爾 in den *Dengiz-omo* (Kaspisches Meer) zu münden, während der erste Oxus in einem östlich davon gelegenen Salzsee (Aralsee) endigen soll. Diese Dublette des Oxuslaufes, die in zwei verschiedenen Berichten, einem mongolischen und einem mandschurischen, begründet zu sein scheint³, hat sicherlich wesentlich dazu beigetragen, daß die über *Badakhshān* führende Straße nicht nach Westen, sondern nach Süden verlegt wurde.

Aber noch mehr entscheidend dürfte eine Namensverwechslung gewesen sein, nämlich zwischen *Kundustān* und *Hindustān*.⁴ Über *Kundustān* 痕都斯坦⁵ oder das Land von *Kunduz* hatte man in den Jahren 1759–60 richtig in Erfahrung gebracht, daß es südwestlich von *Badakhshān* 拔達克山 und östlich von *Afghanistan* 旁鳥罕 liege.⁶ Über *Hindustān* hörte man im Zusammenhang mit Angaben, die das Land *Balti* am oberen Indus betrafen⁷:

Das Land *Balti* 巴勒提 ist südlich von *Bolor* 博洛爾; im Osten grenzt es an *Töböt* 土伯特 (Tibet), im Westen an *Kashmir* 克什米爾 und *Hindustān* 痕都斯坦⁸ und im Süden an *Ha-pu-lun* 哈普倫. In der Mitte ist ein langer Fluß (Indus).

Nun übertrug man den Namen *Kundustān* auf *Hindustān*; und da dieses Land durch seine Hauptstadt *Agra* und andere Ortschaften geographisch festlag, so sah man sich veranlaßt, das nordöstlich von *Kundustān* angesetzte *Badakhshān* von Westen nach Süden

¹ Journal of the R. Geographical Society, 1872, S. 478ff.; vgl. besonders die beigegebene Karte: Photographic Reduction of a Chinese Map of the Upper Oxus Region with autograph transcriptions by JULIUS KLAPROTH, to whom it belonged. Auf diese Karte geht Pl. XV zurück.

² Erwähnt ist schon, daß YULE den *Kara-köl* der chinesischen Karte mit dem Großen *Kara-köl* im nördlichen Pamir gleichgesetzt hat. Den damals noch nicht bekannten *Rang-köl* schiebt YULE zu weit nach Norden, den *Akra-darya* macht er zum *Surkh-darya*.

³ Die geographischen Aufzeichnungen, die während des Vordringens zum *Yeshil-köl* gemacht sind, scheinen von einem mongolischen Offizier her zu rühren; vgl. die hier angewandten mongolischen Bezeichnungen *ike* = groß, *bagha* = klein, *ghashun* = Fluß, *Dabsun-nor* = Salzsee (Aralsee). Dagegen müssen die weiter südlich und westlich eingetragenen Namen einen mandschurischen Offizier als Urheber haben; dies geht besonders aus den Bezeichnungen *hira* = Fluß, *hotun* = Stadt, *omo* = See hervor.

⁴ Zuerst erkannt von COURANT a. a. O., S. 120, Anm. 1.

⁵ Die chinesische Umschreibung lautet *Hun-tu-sü-t'an*, was sowohl an *Kundustān* wie auch an *Hindustān* anklängt. Im *Tung-hua-lu*, der großen zeitlich geordneten Aktenammlung der Mandschu-Dynastie (10. Monat des 24. Jahres der Regierung Khienlung, Buch 50, S. 32^b), findet sich die genauere Umschreibung *Hun-tu-sü* 渾都斯. Auch die Mandschu-Karte bringt unter 36° 12' N. und 54° 15' W. den Ortsnamen *Hun-tu-sü* (s. oben Zeile 11).

⁶ *Hsi-yü-t'u-chih*, Buch 48, S. 16^b. Vgl. auch IMBAULT-HUART a. a. O., S. 215.

⁷ Ebd. S. 27^b. IMBAULT-HUART a. a. O., S. 218.

⁸ Für *Hindustān* finden sich auf der Mandschu-Karte die beiden Schreibungen *Yin-tu-sü-t'an* 因都斯坦 und *Wen-tu-sü-t'an* 溫都斯坦; vgl. die Wutschang-Karte von 1863 unter 31–32° N. und 45° W., sowie 29–30° N. und 45° W., erste Angabe auch auf Pl. XXVII, G 11.

herumzulegen, um es in die Richtung von Hindustān zu bringen. Dieser Eingriff mußte naturgemäß auch benachbarte Angaben, wie die des *Oxus* und seiner Nebenflüsse erfassen. Jene Namensverwechslung ist also sicherlich daran schuld, daß in der Mandschu-Karte die Pamirgebiete zur Hälfte in einer falschen Himmelsrichtung gezeichnet sind.

e) **Der fernere Westen.** Ebenso wie die Länder Zentralasiens wurden jetzt auch die ferneren Gebiete durch militärische Feldzüge der Chinesen geographisch erschlossen.¹ Im äußersten Nordwesten lernte man zu wiederholten Malen (1754—1759 n. Chr.) die Steppenregionen der links- und rechtsseitigen *Kirgis-Kazaken* kennen, besonders als der Offizier FU-TE von *Ili* aus den Kazaken SIRA verfolgte, wobei er bis nach *Tashkent* kam. Bei solchen Gelegenheiten wurden die Kenntnisse im Norden bis zum *Ityk-Berg*², im Westen bis zum *Dengiz-omo*³ (Kaspisches Meer) erweitert.

Mit dem westlichen *Tien-shan* und seinen Übergängen machte man sich bekannt, als man die dortigen Bergstämme der *Buruten* oder *Kara-Kirgisen* in Abhängigkeit brachte. Bei den östlichen Buruten war der siegreiche General CHAO-HUI selbst (1758 n. Chr.); zu den westlichen Buruten entsandte er im Jahre 1759 den mandschurischen Offizier TAKTHANA. Dieser drang durch das *Naryn-Tal* bis *Khokand* vor, wo er sich über die Verhältnisse in Ferghāna und Bukhāra unterrichtete. Jedoch hat sich TAKTHANA oder der ihm beigegebene Astronom geirrt, indem er durch Ortsbestimmungen *Osh* und *Alai* um 3° zu weit nach Osten setzte (s. oben S. 294) und damit ganz Ferghāna in eine falsche Lage zu *Ostturkistan* und *Pamir* brachte. Die in die Karte übergegangenen Namen verraten sich durch ihre mandschurischen Appellativa.⁴

Badakhshān, das hiervon abhängige *Bolor* (Chitrāl—Mastūj—Gilgit) und *Kundustān* traten im Jahre 1759 wieder in den chinesischen Gesichtskreis, als der Offizier FU-TE die aus Ostturkistan entflohenen Khojas bis zum *Yeshil-köl* dicht vor Shighnan verfolgte. Wir haben S. 295 gesehen, daß es wahrscheinlich ein Mongole war, der die geographischen Aufzeichnungen machte.⁵ Weshalb auf der Karte diese Gegenden zu weit nach Osten herumgelegt sind, haben wir bereits aus der Verwechslung von *Kundustān* (Land von Kunduz) mit *Hindustān* erklären können.

f) **Kara-korum.** Dasselbe Mißverständnis hat auch andere Fehler im Gefolge gehabt. Zunächst ist es das doppelte Auftreten von *Bolor*, weil es nach der einen Angabe bei *Badakhshān*, nach der andern bei *Balti* liegen mußte⁶; über *Balti* war man durch eine

¹ Vgl. *Hsi-yü-t'ou-chih*, Buch 44—46, übersetzt von IMBAULT-HUART, Recueil de documents etc., S. 112 ff.: Notices géographiques et historiques sur les peuples de l'Asie centrale, K'azaks, Bourouts, K'okand, Tachkend, Badak'chan, Bolor, Bok'ara, Afghanistan, Balti, traduites du Si yu t'ou tché. Die von jedem dieser Länder angegebene geographische Länge und Breite beruht nicht auf Ortsbestimmungen, sondern ist erst nachträglich aus der vorliegenden Karte von 1761 entnommen.

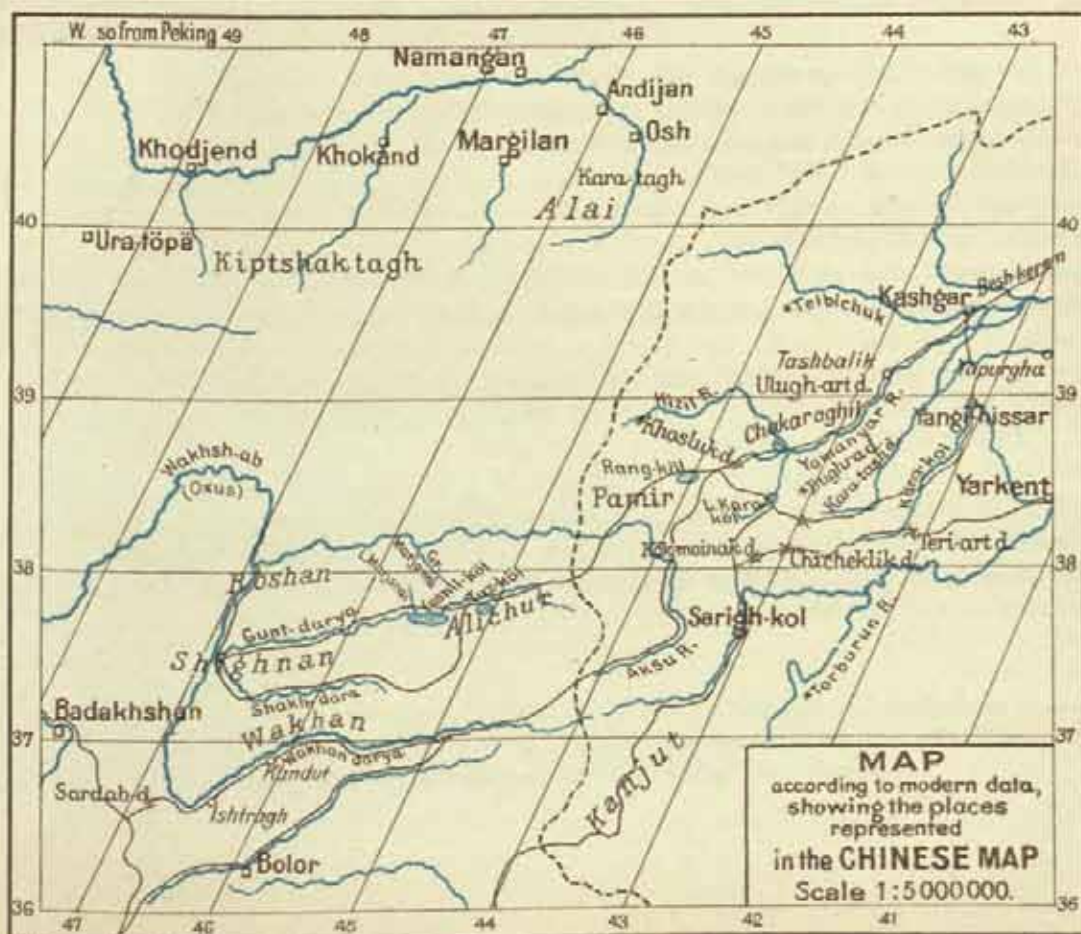
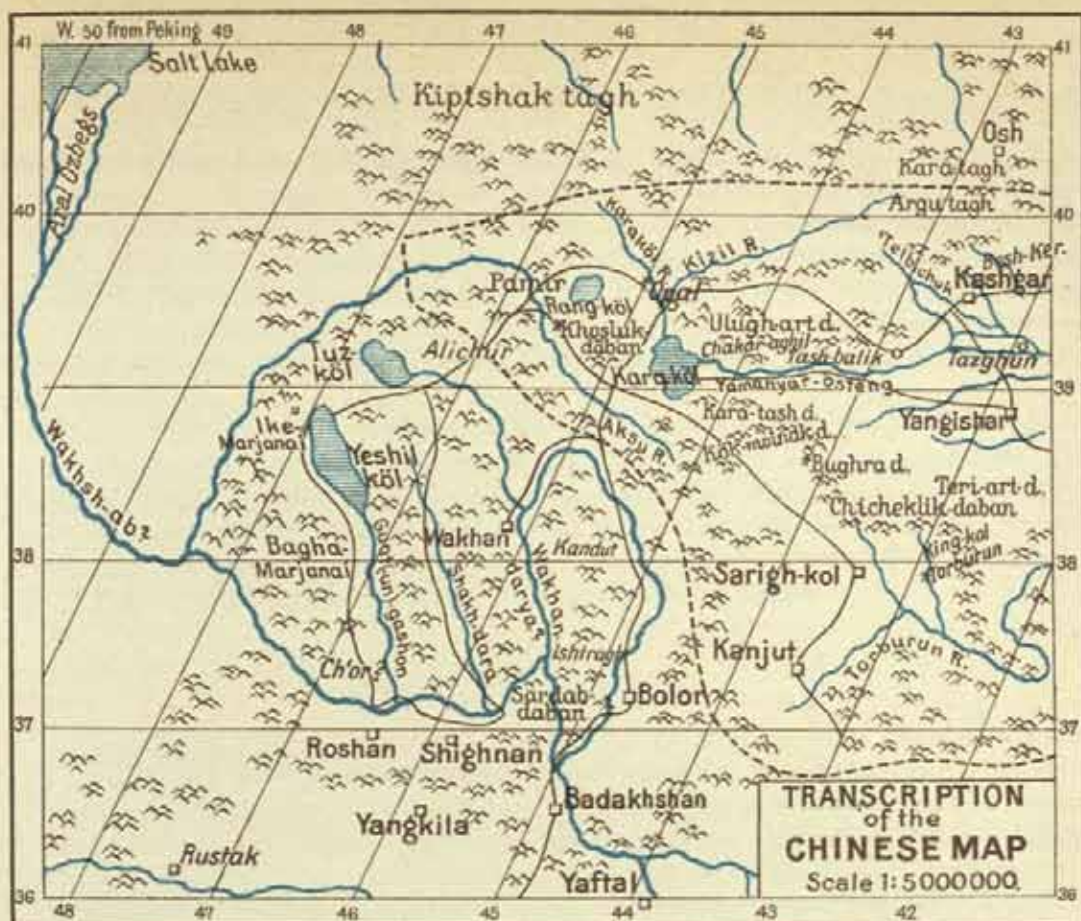
² 依底克; vgl. auch STRAHLENBERGS Karte von 1730, oben Vol. I, Pl. XLIX, nordwestlich vom heutigen Tenis-See.

³ türk. *dengiz* = Meer, mandsch. *omo* = See.

⁴ Da dieselben geographischen Namen wieder in der Wutschang-Karte von 1863 auftreten, sei hierfür auf Pl. XXVII, A 1—G 1, C 2—F 2, D 3, verwiesen; dort sind mandschurisch die Wörter *alin* = Berg, *omo* = See, *biro* = Fluß, *nukti* = Weideplatz, *kolun* = Stadt, *amba* = groß, *ajige* = klein.

⁵ Auf der Wutschang-Karte von 1863 scheinen sich die unter FU-TE 1759 gesammelten Angaben auch über Afghanistan und das Oxusland bis zu den Weideplätzen der *Turkmenen* (Jomut, Teke, Durman, Goklan usw.) und den Siedelungen der *Aral-Özbegen* ausgedehnt zu haben; vgl. Pl. XXVII, AB 2, BC 3, CH 4, CI 5—9.

⁶ s. oben S. 295, sowie Pl. XXVII, H 5, G 9.



A. Hermann, Berlin.

THE TS'UNG-LING
according to the Edition 1761(?) of the TA-CH'ING MAP.

Tributgesandtschaft vom Jahre 1760 flüchtig unterrichtet. Als Nachbarland von *Kundustān* = *Hindustān* war es zu weit nach Südwesten geraten; ihm folgte ganz *Westtibet*, so daß beispielsweise *Ladak* um 3° zu weit nach Westen und Süden verschoben wurde und der Oberlauf des *Indus*, der sogenannte *Lachu*, an Stelle der nordwestlichen eine westliche Richtung erhielt. Alles dies führte schließlich dazu, daß sich auf der Karte *Rudok*, *Ladak* und *Balti* nicht, wie man erwarten mußte, direkt an die Südgrenze von *Khotan*, *Yarkand*, *Sarigh-kol* und *Kanjut* anschließen, sondern ein leeres Nichts von vier Breitengraden dazwischen lassen.¹

Auf diese Weise hat der chinesische Kartograph den Raum, den in Wirklichkeit das *Kara-korum-Gebirge* einnimmt, unbewußt um über 400 km auseinandergezogen und seine Landsleute davon abgehalten, auf dem Wege über den *Kara-korum-Paß* eine politische Verbindung mit Westtibet herzustellen. Und in der Tat weiß die Geschichte niemals zu berichten, daß die chinesischen Kaiser den Versuch gemacht hätten, diese westlichste tibetische Provinz *Ngari* von Norden aus in Abhängigkeit zu halten.

4. DIE KARTE VON 1863.

a) **Allgemeines.** Erst über hundert Jahre später erschien eine Mandschu-Karte, in der zur Darstellung der westlichen Gebiete neues Material verarbeitet war. Sie führt den Titel *Ta-Ching-i-t'ung-yü-t'u*, ist aber nach dem Erscheinungsort besser als *Wutschang*-Karte bekannt.² Auf der Titelseite steht, daß die Holzblöcke, von denen die Folioblätter abgezogen, im 2. Jahr des Kaisers T'UNG-CHIH, d. i. 1863, in *Wutschang*, der Hauptstadt der Provinz *Hupéi*, geschnitten und im Besitz der Statthalterei seien; auf diese Weise ist das umfangreiche Kartenwerk durch mehrere Exemplare weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden.

Aus den drei Vorreden ergibt sich, daß wir in der *Wutschang*-Karte ein von den Gouverneuren der Provinzen *Hupéi* und *Hukwang* veranstaltetes amtliches Kartenwerk vor uns haben, als dessen Grundlage die Reichskarten von KHANGHI und KHENLUNG anzusehen sind; es werden dann sechs Gelehrte genannt, die hieran mitgearbeitet haben sollen. Auf die Einleitung, deren Verfasser nicht genannt wird, folgen drei Karten, nämlich ein Übersichtsblatt über das ganze Kartenwerk und zwei ziemlich rohe Planigloben der östlichen und westlichen Halbkugel. Während diese beiden Karten zweifellos nach europäischen Quellen gearbeitet sind, beruht das Übersichtsblatt lediglich auf dem Material der chinesischen Reichskarte; daher beschränkt es sich hier nur auf *Asien* ohne den äußersten Süden und auf den Osten und Südosten *Europas* bis zur *Ostsee*. Wie die älteren Vorbilder enthält es gar kein Gradnetz, sondern die seit P'EI HSIU (267 n. Chr.) übliche Quadrierung, wobei jedes Quadrat einen Raum von 400 *li* Seitenlänge bedeuten soll.

An die drei Karten schließt sich noch ein Nachwort an; es datiert vom Dezember 1863 und gibt unter anderm die ausführliche Erläuterung der zahlreichen Signaturen der Karte.

Das eigentliche Kartenwerk hat ebenso wie die älteren Ausgaben den Maßstab von 1:1000000. Es ist in einfarbigem schwarzen Holzschnitt gedruckt, und zwar in 32 einzelnen Abteilungen von verschiedener Stärke, die im Format unseres Großoktav jedesmal

¹ Vgl. Pl. XXVII, H—O 7—10.

² Die beste Charakteristik hat K. HIMLY gegeben in dem von G. WEGENER herausgegebenen Aufsatz: Nord-Tibet und Lob-nur-Gebiet in der Darstellung des Ta-Thsing i thung yü thu, Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde, Berlin 1893, S. 201 ff. Unsere Darstellung gibt von der Beschreibung einen Auszug.

einen Zweigradstreifen in einzelnen Blättern von Ost nach Westen verfolgen. Da die ganze Karte von 10° N. bis 80° N. reicht, so würde sie zusammengesetzt eine Höhe von 7,8 m haben, und ihre größte Breite würde 11,1 m betragen; so eindrucksvoll auch dieser Umfang ist, er erreicht doch nicht den Umfang der Erdkarte des CHIA TAN von 801 n. Chr., die etwa 12 m breit und 13,2 m hoch war (s. oben S. 256).

Die Blätter sind gewissermaßen Teile des Quadratnetzes, das die Gesamtfläche überzieht, und zwar enthalten sie je vier übereinanderliegende Quadrate von je 100 *li* Seitenlänge, so daß die Seitenlänge von zwei Quadraten gleich einem Breitengrad gesetzt wird. An die von den Jesuiten eingeführte Sanson-Flamsteedsche Projektion erinnern besonders die eingetragenen Meridiane, die hier jedoch nur durch punktierte Linien angedeutet werden und in der kurzen Erstreckung der Zweigradstreifen vollkommen geradlinig erscheinen.

Auf der vorliegenden Karte (Pl. XXVII) ist aus Zweckmäßigkeitsgründen nur das Gradnetz des Originals beibehalten. Um so mehr Wert wurde darauf gelegt, trotz der Verkleinerung des Originals ($\frac{1}{10}$ seiner Liniengröße) den gesamten Karteninhalt genau wiederzugeben; die Namen sind nicht nur wie bei HIMLY-WEGENER in ihrer Umschreibung, sondern auch in ihrer Urschrift eingetragen.¹ Nur die Zeichnung der Grenzen und Flüsse sind ins Europäische übertragen, während im Original die Grenzen als einfache Linien, die Flüsse als Doppellinien erscheinen.

Pl. XXVII schließt sich unmittelbar westlich an die von WEGENER bearbeitete Karte an; sie reicht also im Norden bis zum 42. Grad, erstreckt sich aber noch 4 Grad weiter nach Süden bis zum 28. Grad. Der Nordrand der Karte schneidet den *Tien-shan*, den *Syr-darya* (Naryn) und den *Aralsee* (Ta-li-kang-a omo), am Südrande erscheinen die *Heiligen Seen* mit den Quellflüssen der Ströme Indiens. Der Ostrand schließt die Oase *Aksu* und *Keriya* und den Oberlauf des *Brahmaputra* (Yaru-tsangpo) ein, während uns im Westen der Mündungslauf des *Oxus*, Teile von *Afghanistan*, *Bolor* und *Baltistan* entgegentreten.

b) **Ostturkistan.** Während die Darstellung von *Tibet* aus der Khienlung-Ausgabe fast unverändert wiederholt wird², zeigt das Kartenbild von Ostturkistan an verschiedenen Stellen gewisse Abweichungen. Am geringsten sind die Änderungen in der Lage der astronomisch bestimmten Orte; hier hat man den Berechnungen der Jesuiten kaum etwas hinzufügen können.³ Vereinzelt Änderungen zeigen die oro-

¹ Von den Bezeichnungen für Paß, Berg, See usw. sind die chinesischen jedesmal übersetzt (mit Ausnahme von *po* = See), die einheimischen in ihrer ursprünglichen Form beibehalten.

² Das ergibt sich schon aus einem Vergleich mit der Darstellung bei KLAPROTH (Vol. III, Pl. III, IV, V). Die Bearbeitung von HIMLY und WEGENER bringt den größeren Teil der Provinz *Ch'ing-hai* (Kuku-nor) und die nördlichen Gebiete des *Dzetschigen* und des *Jenseitigen Tsang*. Der Westen der letzteren Provinz ist mit der Provinz *Ngari* auf Pl. XXVIII dargestellt (vgl. auch die Übersicht auf Pl. XXI).

Viele geographische Namen auf Pl. XXVIII erscheinen in ihrer chinesischen Umschreibung, wo die tibetischen Formen nicht festzustellen waren. Jedoch konnte eine große Zahl tibetischer Namen teils nach SVEN HEDIN 1:1 Mill.-Karte, teils nach dem *Hsi-yü-t'ung-wen-chih* (nach v. ZACHS Bearbeitung, s. oben S. 291, Anm. 1) rekonstruiert werden. Dabei zeigte sich, daß manche Umschreibungen nicht direkt auf das Tibetische zurückgehen, sondern auf dem Umwege über das Mongolische (vgl. die mongolischen Beiwörter *seri* [besser als *ihari*] = Quelle, *tala* = Steppe). Häufig wiederkehrende tibetische Bezeichnungen sind: *chu* = Fluß, *gang* = Schnee, *gangya* = Schneeberg, *lu* = Paß, *thang*, *ti* = Ebene, *tsungpo* = Fluß, *to* = See.

³ Vgl. das Ta-Ch'ing-hui-tien von 1818, Buch 62, S. 13–17. RITTER hat nach einem Manuskript von K. J. NEUMANN nur eine Auswahl benutzt (Erdkunde, Bd. VII, S. 432). Ganz geringfügig sind die Berichtigungen über die Positionen von *Hami*, *Lukchun*, *Kurla* und *Keriya*; hinzugekommen ist nur die Lagebestimmung von *Ushak-tai* ($42^{\circ} 16'$ nördl. Br., $28^{\circ} 26'$ westl. L.). Sonst ist alles beim alten gelassen.

graphischen¹ und hydrographischen Angaben; noch immer fehlt der Nordabfall des *Kwen-lun*-Gebirges zwischen *Keriya* und dem *Lop-nor*. Gewisse Berichtigungen weist der *Tarim* im Lauf seiner Quellflüsse auf, der *Lop-nor* erscheint wieder mit seinen Randseen, von denen die drei nördlichen den Namen *Grasseen* erhalten.

Größer sind die Änderungen in der Verteilung und Nomenklatur der Siedelungen. Über verschiedene Oasenplätze, wie *Aksu*, *Ush* und *Yarkand*, scheinen ganz neue Aufnahmen vorzuliegen; allerdings ist die Zahl der Ortsnamen jetzt etwas beschränkt. Aber während man nach der Karte von 1761 als Verbindung zwischen *Aksu* und *Kashgar* nur den Weg über *Ush* und *Pichan* kannte, bringt die Karte von 1863 dazu den Weg über *Maral-bashi* und *Yarkand*; noch nicht eingetragen ist die direkte Strecke von *Maral-bashi* nach *Kashgar*. *Khotan* ist mit *Aksu* wie bisher durch eine Route verbunden, die am *Khotan-darya* entlang führt, aber bezeichnenderweise nach neuen Itinerarangaben.²

Für eine künftige historische Karte Ostturkistans ist es von Bedeutung, welches Datum wir für diese neue Landesaufnahme anzusetzen haben. Wenn wir hiermit einige andere chinesische Karten, insbesondere die des *Hsi-yü-shui-tao-chi* von 1824 vergleichen³, so ergibt sich als ungefährer Zeitpunkt der Beginn des 19. Jahrhunderts.

c) **Pamir.** Noch bedeutender sind die Änderungen und Zusätze, welche die Darstellung der Pamirgebiete erfahren hat. In ihren Grundzügen erinnert sie noch vollkommen an die Karte von 1761. So wiederholt sich hier der Fehler, durch den der *Tuz-köl* und der *Yeshil-köl*, der *Oxus* und seine Zuflüsse in eine falsche Richtung gebracht sind, so daß vom *Tuz-köl* an die Routen nicht nach Westen, sondern nach Süden verlaufen.⁴ Ebenso findet sich auf der *Wutschang*-Karte die Zeichnung der Gebirgsgegenden westlich von *Yarkand* mit den Routen nach *Sarigh-kol*, *Kanjut* usw. wieder.⁵

Sonst aber haben besonders drei neue Itinerare das Kartenbild stark verändert.⁶ Bisher kannte man von dem Flusse **Telbichuk* oberhalb der Stadt *Kashgar* nur ein kurzes Stück, jetzt konnte man ihn bis zur Quelle am *Tong-burun*-Paß⁷ verfolgen, und zwar vermittelst eines Itinerars, das in derselben Richtung den Weg von Station zu Station angab und noch weiter westlich im Tale der *Kar-tegin Buruten* endigte.⁸ Dieser reiche Zuwachs

¹ Merkwürdig ist, daß der *Mazar-tagh*, der die Sandwüste westlich vom *Khotan-darya* durchzieht, wohl auf der Mandschu-Karte von 1761 erscheint, dagegen auf der von 1863 fehlt. Ebenso bezeichnend ist die westliche Verlegung des an Nephrit (Jade) reichen **Mirza*- oder **Mildai-tagh*; die Karte von 1761 bringt ihn südlich von *Pialma* und *Duva* (vgl. Pl. XVIa, XVII), die Karte von 1863 aber südlich von *Yarkand* und *Kök-yar*; ausschlaggebend waren Angaben über einen Gebirgsweg, der den *Yarkand-darya* aufwärts zu einem Nephritberg führte, auf den man nunmehr den **Mildai-tagh* übertrug.

² Hinsichtlich der Bedeutung der Ortsnamen vgl. v. LE COQS »Osttürkische Namenliste«, Vol. IX, S. 89 ff.

³ Der Verfasser des *Hsi-yü-shui-tao-chi* war 1817 in Ostturkistan. Seine Topographie geht, wie die fast völlig übereinstimmende Nomenklatur beweist, auf dieselbe Landesaufnahme zurück wie die vorliegende *Wutschang*-Karte und die Karten des *Hsin-chiang-chih-lüeh* von 1820 (Weiteres siehe unten). Wir dürfen aber in der Datierung nicht über den Beginn des 19. Jahrhunderts hinausgehen, weil die Kartenskizzen des *Ta-Ch'ing-hui-tien-fu* von 1818, Buch 117, S. 92, 102, noch ganz auf der Khienlung-Ausgabe von 1761 beruhen.

⁴ Vgl. Pl. XXVII, D3—F3, D4—G4, D5—H5.

⁵ Ebd. H4—K4, H5—K5.

⁶ Über die einzelnen Stationen mit ihren gegenseitigen Entfernungen unterrichtet uns das *Hsi-yü-shui-tao-chi*; wir werden daher erst bei Erörterung der entsprechenden Karte (Pl. XXIX) auf Einzelheiten näher eingehen.

⁷ Sonst auch als *Taun-murun*-Paß bekannt.

⁸ Vgl. Pl. XXVII, E2—F2, G3—J3. Neben der heute allgemein gebräuchlichen Namensform *Kar-tegin* wird das dem obigen *Kar-tegin* entsprechende *Cair Tekin* bezeugt bei XERIFFEDIN; Näheres RITTER, Erdkunde, Bd. VII, S. 762.

an Daten hatte zur Folge, daß von den Zuflüssen des *Kara-köl* der eine, der vorher den gleichen Namen führte, jetzt namenlos nach Westen verdrängt wurde, während man den andern Zufluß, den *Kizil-darya*, zum **Telbichuk* als dessen Nebenfluß hinüberführte.

Den Anfang eines zweiten Itinerars erkennen wir am *Kara-köl* wieder; dort tritt nämlich neben *Chakar-aghil* der neue Name *Shor-bulak* auf. Eine Reihe von ebenso neuen Namen zieht sich von da nordwestlich bis nach *Shighnan* hin. Aber nicht nur diese letzte Bezeichnung, sondern auch die andern Namensformen beweisen, daß wir es keineswegs, wie der chinesische Kartograph glaubte, mit einer neuen Route zu tun haben, sondern mit derselben alten Route, die er um den *Rang-köl* und *Yeshil-köl* und dann irrümlich nach Süden herumgeführt hatte. Dazu hat der Chineser die neuen Namen noch insofern falsch eingetragen, als er den ersten Namen *Shor-bulak* am (Kleinen) *Kara-köl* ansetzte; den richtigen Platz hätte er ihm erst am *Rang-köl* geben müssen.¹ Dagegen war es von ihm richtig, daß er den Ortsnamen *Opal*, der auf der älteren Karte nördlich vom *Kara-köl* eingetragen war, ostwärts bis dicht vor *Kashgar* setzte, wo wir ihn heute tatsächlich zu suchen haben.²

Das dritte Itinerar entnehmen wir aus neu eingetragenen Namen, die uns von *Yarkand* nach dem an Nephrit reichen **Mirdai* (Mirza)-Gebirge führen. Allerdings sind es nur Hinweise auf sechs Lagerplätze, während uns die besonderen Benennungen erst im *Hsi-yü-shui-tao-chi* entgegentreten werden. Aber neu ist uns der damit verbundene Name *Zarafshan*³ als Bezeichnung des oberen Yarkand-darya, der bisher nur als *Tor-burun*-Fluß bekannt gewesen ist. Während die Darstellung dieses Flußlaufs unverändert bleibt, wird der benachbarte *Tien-ab* über das **Mirdai*-Gebirge hinaus verlängert; noch auffälliger ist, daß wir denselben Fluß unterhalb davon in zwei Arme geteilt sehen; denn dieselbe Erscheinung ist uns schon im alten *Shui-ching-chu* entgegentreten.⁴

d) Der fernere Westen. Verfolgen wir die Wutschang-Karte von Pamir aus weiter nach Norden, Westen und Süden, so tritt uns überall dasselbe Bild entgegen, das wir bereits aus der Karte von 1761 kennengelernt haben. Jedoch beschränkt es sich jetzt nicht mehr auf die Gebiete bis zum *Dengiz-omo*, unserm Kaspischen Meer, wo unter *KHIENTUNG* die geographischen Kenntnisse aufhörten. Vielmehr greift es, wenn auch nur mit spärlichen Daten, weit über den früheren Gesichtskreis hinaus. Im Südwesten gewahrt man *Arabiens* Nordhälfte mit den Städten *Mekka* und *Medina*. Über dem *Persischen Golf* erscheint das *Schwarze Meer* mit Bosporus und Dardanellen; *Konstantinopel* bildet hier den äußersten Westpunkt. Im Nordwesten dehnt sich ungeheuer verzerrt das Gebiet von *Rußland* aus; die *Ostsee* mit dem *Finnischen Meerbusen* wird noch eben sichtbar, und auf einer

¹ Die Stationen des neuen Itinerars sind (Pl. XXVII, E₃—G₃): 1. *Shor-bulak*, 2. *Naiza-tash*, 3. *Chadir-tash*, 4. *Su-bashi*, 5. *Gujer-Gumbaz*, 6. *Yeshil-köl*, 7. *Marjanai*, 8. **Onutu*, 9. Brücke über den großen Fluß, 10. **Ortaskhun*, 11. *Shighnan*. Hiervon stimmen Nr. 6, 7 und 11 mit Stationen des alten Itinerars überein. Mit alleiniger Ausnahme von Nr. 8 und 10 sind alle Namen in derselben Reihenfolge auf der heutigen Karte nachzuweisen, und zwar längs der Route *Rang-köl*—*Gunt-dara*—*Oxus*.

² Auf der Wutschang-Karte fehlt das Anfangsstück der Route *Kashgar* zum *Kara-köl*; wir haben es auf Pl. XXVII, H₃—J₃, nachgebildet.

³ Im Chinesischen entsteht zu dem Laut *Ti-pu-lo-shan* (für *Tsê-lo-pu-shan*?), so daß selbst *Hsü* die dahintersteckende persische Form *Zarafshân*, womit noch heute der obere Yarkand-darya bezeichnet wird, nicht erkannt hat. Sonst wird uns derselbe persische Name erst 1835 durch einen Bericht von Mekkapilgern bezeugt; vgl. *Revue*, Erdkunde, Bd. VII, S. 467.

⁴ s. oben S. 12 f.

Insel in der *Newa*-Mündung zeigt sich zum ersten Male von chinesischer Seite der Name der Stadt *St. Petersburg*.¹

Diesen ungeheuren Raumgewinn, der sich auch über ganz *Sibirien* erstreckte, verdankte man wahrscheinlich einer russischen Übersichtskarte; und zwar war es offenbar ein Mandschu, der das russische Original zunächst in seine Sprache übersetzte², bis es schließlich in chinesischer Umschreibung erschien.

5. DIE KARTE VON 1899.

a) **Allgemeines.** Die letzte amtliche Mandschu-Karte ist unter dem Kaiser KUANG-HSÜ im Jahre 1899 erschienen. Sie bildet den letzten Teil eines größeren Sammelwerkes, des *Ta-Ch'ing-hui-tien-t'u*, d. h. Abbildungen zu den gesamten Einrichtungen der Ta-Ch'ing-Dynastie.

Bereits in der Einleitung finden sich wichtige Angaben über die Projektion der Karten, z. B. daß die Provinzkarten ein Quadratnetz mit je 100 *li*, die Bezirkskarten ein Quadratnetz mit je 50 *li* Seitenlänge besitzen. Daran schließt sich eine Erläuterung der Signaturen an, die sich besonders auf die einzelnen Rangstufen der Ortschaften beziehen.

Nach Aufzählung der Mitarbeiter macht uns das Inhaltsverzeichnis in großen Zügen mit dem Umfang und der Einteilung des Kartenwerkes bekannt; danach wird die Geographie (*yü-ti* 輿地) im 139.—270. Buche behandelt. Sie zerfällt in folgende Teile, wobei die westlichen Gebiete besonders genannt seien:

Buch 139. Karte des Gesamtreiches.

Buch 140. Residenzstadt Peking.

Buch 141 ff. Die Provinzen und Nebenländer. Darunter:

Buch 215—216. Ch'ing-hai (Kuku-nor).

Buch 217—226. Hsin-chiang (Ostturkistan, Dsungarei und Ili).

Buch 235—237. Hsi-tsang (Tibet).

Buch 260—263. Innere Mongolei.

Buch 264—270. Äußere Mongolei.

Schon dieser kurze Überblick zeigt uns, daß hier ein anderes Einteilungsprinzip beobachtet ist als im Kartenwerk von 1863. Die gesamte dargestellte Fläche erscheint nicht in Zweigradstreifen von Osten nach Westen zerlegt, sondern in lauter verschiedene Stücke zerschnitten, die jedesmal eine besondere Provinz oder innerhalb einer Provinz wieder einen Bezirk zur Darstellung bringen.

Durchblättern wir dann die einzelnen Bücher, so sehen wir, daß jedes Buch aus 1—9 Kartenblättern und 1—2 Blättern Text besteht. Die Folioblätter sind, wie es bei chinesischen Büchern üblich ist, doppelt gefaltet und an den beiden offenen Seiten geheftet. Jedoch ist dieses Mal der Kniff in der Mitte nicht eingheftet, um die Ansicht des Kartenbildes nicht zu beeinträchtigen. Jedes einzelne Kartennetz ist 30,5 cm breit und 19 cm hoch, auch wenn nur ein kleines Stück einer Provinz oder eines Bezirkes darzustellen ist, so daß die übrige Fläche leer bleibt; nach altchinesischer Gewohnheit ist das Ganze quadriert, und zwar besteht es aus 16×10 Quadraten mit je 1,9 cm Seitenlänge.

¹ Näheres bei HIMLY und WEGENER, a. a. O. S. 206, 237 ff.

² Vgl. dort die mandschurischen Beiwörter: *hira* = Fluß, *kala* = Stamm, *itshe* = neu, *möderi* = Meer, *schiyen* = Quelle.

Aus diesen Werten läßt sich der Maßstab der Karte feststellen. Denn da in den Provinzkarten die Seitenlänge eines Quadrats 100 *li*, in den Bezirkskarten die Seitenlänge 50 *li* entsprechen soll, so kommen auf den Breitengrad 200 *li* = 38 cm; und wenn wir dann für einen Grad 111 km einsetzen, so ergeben sich folgende Maßstäbe:

Provinzkarten 1 : 2 920 000, also fast 1 : 3 000 000.

Bezirkskarten 1 : 1 460 000, also fast 1 : 1 500 000.

Demnach ist in den Spezialkarten der Maßstab nahezu um $\frac{1}{4}$ kleiner als in den älteren Reichskarten. Aber besonders aus der äußerst kleinen, fast unleserlichen Schrift können wir entnehmen, daß im Original, aus dem die einzelnen Spezialkarten gewissermaßen herausgeschnitten sind, der Maßstab erheblich größer gewesen sein muß. Zum Glück sind uns zwei Parallelkarten bekannt, die, wie ihr Inhalt beweist, auf dieselbe Quelle zurückgehen: eine chinesische Karte der Provinz *Kansu*¹ und eine osttürkische Karte des Fürstentums *Turfan-Lukhun* (s. Pl. XXIII); beide sind im Maßstab 1 : 1 000 000 gezeichnet. Es ist daher kein Zweifel, daß auch ihre gemeinsame Vorlage denselben Einheitsmaßstab gehabt hat.

In der Zeichnung des Karteninhalts lehnt sich die vorliegende Ausgabe von 1899 an ihre Vorgängerinnen an. Jedoch läßt sie zweierlei vermissen, die Eintragung der Ortszeichen und der Wegelinien. So bedauerlich dieser Mangel vom wissenschaftlichen Standpunkte ist, läßt er sich doch gewissermaßen damit entschuldigen, daß im anderen Falle die Karte kaum mehr zu lesen wäre; denn die Ortsnamen, die zugleich die ungefähre Lage der betreffenden Orte angeben sollen, treten oft in einer solchen Fülle auf, daß für Ortszeichen und Wegelinien kaum ein Plätzchen mehr übrigbleibt. Nur die Provinz-, Bezirks- oder Kreishauptstädte sowie die Wachstationen sind auf den Karten mit ihrer entsprechenden Signatur versehen. Daraus dürfen wir aber nicht etwa schließen, daß die anderen Ortsnamen aufs Geratewohl willkürlich eingetragen sind; denn die beiden erwähnten Parallelkarten bringen alle Wegelinien und Ortszeichen und liefern uns damit den Beweis, daß diese Signaturen erst nachträglich bei der Verkleinerung des Maßstabes der Reichskarte fortgelassen sind.

Der Text, der in einem jeden Buch auf die Kartenblätter folgt, beschränkt sich auf Angaben über den Hauptort des betreffenden Landes und seine Entfernung von Peking, über zugehörige Volksstämme, über die Hydrographie und die Grenzen des Landes; besonders bei der Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Flüsse zeigt es sich deutlich, daß alle diese Angaben lediglich aus den zugehörigen Kartenblättern abgelesen sind; nur in ganz wenigen Fällen bringt der Text ergänzende Notizen.

Darum haben wir unsere Aufmerksamkeit nunmehr den einzelnen Karten selbst zuzuwenden; sie vereinigen in der Tat im höchsten Grade die Vorzüge und Mängel, die der chinesischen Kartographie eigen sind. Die historische Bedeutung dieser Ausgabe von 1899 beruht besonders darin, daß hier der Chinese zum letzten Male den Versuch gemacht hat, einzig und allein auf den Werken seiner Ahnen einen neuen Bau zu errichten. Allerdings kann er es nicht verheimlichen, daß die neue Kartenprojektion den Europäern zu verdanken ist; um so zäher sucht er dafür an den herkömmlichen Formen des Karteninhalts festzuhalten, indem er sich hier von jedem europäischen Einfluß fernhält.

¹ Abgedruckt in den *Wissenschaftlichen Ergebnissen der Expedition Filchner nach China und Tibet 1903—1905*, Bd. III. FILCHNER vermag dort über die Herkunft dieser wertvollen Provinzkarte keine Auskunft zu geben. Jetzt wissen wir, daß sie zu der Reichskarte von 1899 in engsten Beziehungen steht.

b) **Übersicht über das Gesamtreich.** An die Spitze des Kartenwerks ist eine riesenhafte Karte gestellt, welche über das gesamte Chinesische Reich einen Überblick gibt. Sie ist sorgfältig auf steifem Papier ausgeführt. Wenn man das mehrmals gefaltete Blatt auseinanderbreitet, dann macht es den Eindruck einer Wandkarte; denn zusammen mit dem Rahmen nimmt es eine Breite von 1,84 cm und eine Höhe von 1,17 cm ein. Die Karte selbst erscheint uns, da sie in der vereinfachten Kegelprojektion mit krummlinigen Parallelkreisen gezeichnet ist, als ein Kreisausschnitt, der durch den 18. und den 61. Grad nördlicher Breite und den 47. Grad westlicher und östlicher Länge von Peking begrenzt wird. Der Maßstab ist doppelt so klein wie der Maßstab der Provinzkarten; er entspricht also etwa dem Verhältnis von 1:5840000.

Zum ersten Male begegnen wir hier einer chinesischen Karte, in der verschiedene Farben verwendet sind. Der Grundton ist natürlich Schwarz; in dieser Farbe sind auch die Flüsse eingezeichnet, und zwar durch kräftigere Linien, während sie uns in anderen chinesischen Karten nur in der Form von Doppellinien bekannt sind. Nur für die großen Ströme Chinas sind diese Doppellinien beibehalten, wobei der Zwischenraum mit blauer Farbe ausgemalt ist, jedoch mit Ausnahme des *Huang-ho*, dem man die ihm zukommende gelbe Farbe gegeben hat. In Blau erscheinen auch die Binnenseen, in Braun die Sandwüsten der *Gobi* und die Palisadenwälle an der Südgrenze der Mandschurei.

Welche Namen auf dieser Übersichtskarte als die äußersten Grenzpunkte zu gelten haben, wird uns in dem begleitenden Text gesagt:

Im Osten die Insel *K'u-yeh* (Krafo = Sakhalin).

Im Westen *Su-lo-chou* (Kashgar) und der *Ts'ung-ling* in *Hsin-chiang*.

Im Norden die Gegenden außerhalb des *Khing-an*-Gebirges in *Kirin*.

Im Süden *Ch'ung-chou-fu* und der *Yai-shan* (Hai-nan) in *Kwangtung*.

Daraus wird der Schluß gezogen, daß sich das Reich im ganzen 78° von Osten nach Westen und 42° von Norden nach Süden erstrecken soll.

Wir sehen also, daß noch 1899 der äußerste Osten *Sibiriens* mit der Insel *Sakhalin* als zu China gehörig betrachtet wird; dasselbe gilt, wie aus der Karte hervorgeht, von *Korea* und *Formosa*.¹ Dagegen fehlen die gesamten *Japanischen Inseln*, sowie *Tongking* und *Annam*, die noch auf der Wutschang-Karte die Stellung von Tributstaaten eingenommen haben.

Sehr merkwürdig ist, daß der östliche Kartenrand nicht bei *Sakhalin*, sondern erst nach weiteren 17° angesetzt ist, ohne daß hier das Meer durch eine Insel unterbrochen wird. Offenbar hat der Kartograph diesen weiten Raum nur zu dem Zweck hinzugefügt, um die Residenzstadt *Peking* genau in die Mitte der Karte zu bringen. In der Tat erscheint dadurch Peking als das Zentrum der dargestellten Erdoberfläche. Es ist, als wenn noch in dieser modernen Karte der alte Glaube zum Ausdruck kommen soll, daß der Sohn des Himmels das Erdviereck von dessen Mittelpunkt aus beherrscht.²

Dieser allgemeine Überblick erleichtert uns das Verständnis für die Darstellung der westlichen Gebiete; sie ist im wesentlichen auf Pl. XVI wiedergegeben. Dort wird der äußerste Westen, der 47. Grad, vor allem durch den *Ts'ung-ling* bestimmt, daneben auch durch *Khokand*, *Badakhshan* und *Hindustan*. Am Nordrand unseres Kartenausschnittes erscheinen noch der *Issik-köl* (Temurtu-See), das *Ili*-Gebiet, *Urumchi* und *Barköl*; der Ostrand reicht

¹ Genau wie auf dem Übersichtsblatt der Wutschang-Karte; vgl. die Reproduktion bei WEGENER-HIMLY.

² s. oben S. 92.

noch weit über den *Lop-nor*, die Quellen des *Yangtse* (Murui-ussu) und *Lhasa* hinaus, während uns im Süden wieder das große Quellgebiet der indischen Ströme entgegentritt.

Manche Züge des Karteninhalts erinnern noch deutlich an die älteren Ausgaben der Mandschu-Karte. Vor allem sind es die Positionen der Orte, die seinerzeit von den Jesuiten astronomisch bestimmt worden sind; in dieser Beziehung hat sich nichts geändert.¹ Ebenso hat man an der zuerst 1761 gegebenen Darstellung von Tibet festgehalten; und so wiederholt sich denn auch hier der S. 295 ff. begründete Fehler, der das Gebiet des *Kara-korum* so stark nach Südwesten hin verbreitert hat.

Aber eine wichtige Änderung wird über Tibet gebracht. Allerdings erscheint noch immer das Quellgebiet des mit dem *Ganges* verbundenen *Indus* als ein Glied des chinesischen Reiches, obgleich es zum größeren Teil schon längst britischer Besitz ist; aber mit den Heiligen Seen bildet es jetzt nicht mehr eine besondere tibetische Provinz *Ngari*, sondern den westlichen Teil des *Fenseitigen Tsang* mit der Hauptstadt *Šasilumbo* (Tashilunpo).

Während sonst an der Zeichnung von Tibet fast nichts geändert ist, treten uns *Ost-turkistan* und das *Pamirgebirge*, die beide den südlichen Teil der Provinz *Hsin-chiang* bilden, in völlig neuer Darstellung entgegen. Das einzige, was man aus den älteren Ausgaben übernommen hat, wäre die Zeichnung des *Temurtu-Sees* (Issik-köl) und des *Naryn*. Alles andere beruht offenbar auf neuen Landesaufnahmen, die, wie schon die wenigen Angaben der Übersichtskarte ahnen lassen, viel gründlicher gewesen sein müssen als unter den älteren Mandschu-Kaisern. So erscheint der *Lop-nor* in ganz veränderten Umrissen, neben dem *Tarim* taucht endlich wieder der *Cherchen-darya* auf, den wir bisher nur aus dem alten *Shui-ching-chu* als *Anavatapta*- oder *Chü-mo*-Fluß kennen.² Jetzt schließt sich auch endlich die südliche Umrahmung des *Tarim-Beckens* durch ein zusammenhängendes Gebirge. Im wesentlichen wirken nur noch zwei Momente etwas störend, nämlich daß man *Kashgar* um zwei Längengrade zu weit nach Westen und den Unterlauf des *Tarim* um einen Breitengrad zu weit nach Süden verschoben hat. Hiervon abgesehen, erhalten wir in dieser letzten Mandschu-Karte wirklich ein wahrheitsgetreues Bild von den Umrissen Ostturkistans.

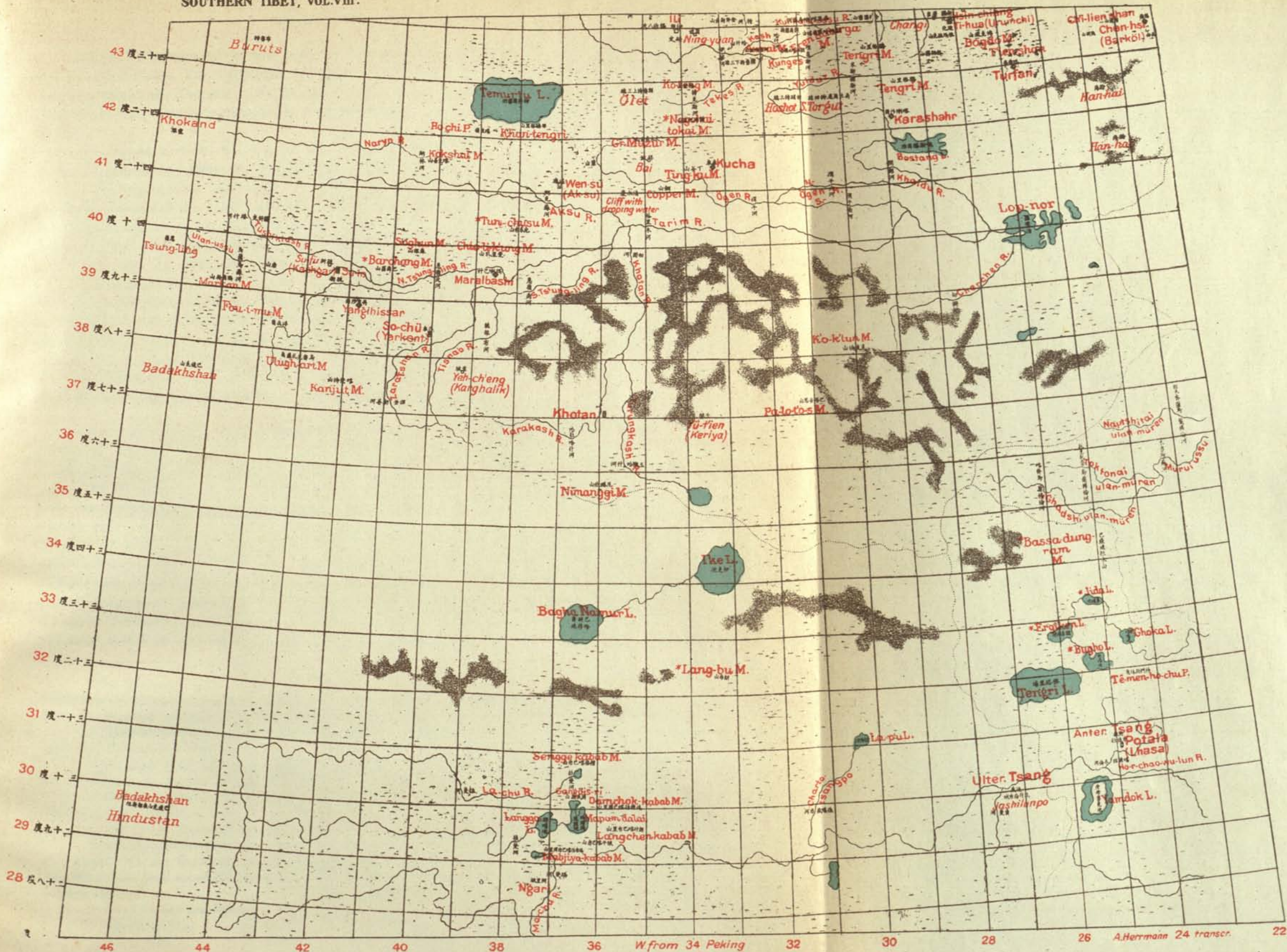
c) **Tibet.** Wenn wir nunmehr die einzelnen Kartenblätter durchsehen, aus denen sich die tibetischen Provinzen *Ch'ing-hai* 青海 (*Kuku-nor*), *Diesseitiges Tsang* 前藏 und *Fenseitiges Tsang* 後藏 zusammensetzen, so sehen wir überall bestätigt, was wir schon aus der Übersichtskarte haben schließen können. Abgesehen von ein paar Grenzverschiebungen ist alles genau der älteren Darstellung nachgebildet; das ist um so merkwürdiger, als einige Neuaufnahmen hier unberücksichtigt geblieben sind, die sich auf die Gegenden südlich des *Yaru-tsangpo* beziehen und in einer Karte des *Hsi-tsang-t'u-k'ao* von 1886 eingezeichnet sind.³

Um einen Überblick über die Ausdehnung der drei tibetischen Provinzen zu gewinnen, gehen wir im folgenden den Text durch, der die in nahezu 1:3 000 000 gezeichneten Provinzkarten begleitet (Buch 215 und 235):

¹ Vgl. die astronomischen Angaben im *Ta-Ch'ing-hui-tien* von 1899, Buch 77, wo eine Auswahl der Angaben von 1818 (s. oben S. 298, Anm. 3) mit genau denselben Zahlen wiederholt wird. Wenn auf der Karte die astronomischen Positionen nicht überall eingehalten werden, so sind dies lediglich Ungenauigkeiten des betreffenden Kartographen.

² s. oben S. 10 ff. und Pl. Vlb.

³ Vgl. das Facsimile in Vol. I, Pl. IX, wo die Neueintragen an den gestrichelten Wegen zu erkennen sind.



HSIN-CHIANG & ULTERIOR TSANG IN THE GENERAL TA-CH'ING MAP OF 1899.

Ch'ing-hai befindet sich im Südwesten von Peking. Der Generalgouverneur residiert in *Hsi-ning-fu* in (der Provinz) *Kansu*. Die zugehörigen 21 Banner der *Ho-shih*, 2 Banner der *Ch'o-lo-ssu*, 1 Banner der *Hui-f'ei*, 4 Banner der *Torguten*, 1 Banner der *Khalkha*, — im ganzen 29 Banner — umgeben *Ch'ing-hai* und wohnen dort. Im Südwesten sitzen die Häuptlinge der *Yü-shu* usw., es sind im ganzen 39 Geschlechter.¹

Der *Huang-ho* fließt vom *Lop-nor* in *Hsin-chiang* (Ostturkistan und Dsungarei) herab²; bis nach *Ch'ing-hai* gekommen, strömt er im Südwesten wieder heraus unter dem Namen *Altan-Fluß*; östlich bildet er die Seen *Djaring* und *Oring*. Weiterhin biegt er nach Nordwesten um und tritt in das Grenzgebiet von *Hsi-ning-fu* ein. Der *Ta-fung-ho* und der *Hsi-ning-ho* kommen ebenfalls aus *Ch'ing-hai*; nach Osten umbiegend, treten sie gleichfalls in das Grenzgebiet von *Hsi-ning-fu* ein. Der *Murui-ussu*-(Fluß) entsteht im Südwesten von *Ch'ing-hai*; seine Quellflüsse heißen *Toktonai-ulan-müren*-(Fluß) und **Ghadshi-ulan-müren*-(Fluß), sie bilden den *Murui-ussu*-(Fluß), derselbe fließt auch nach Osten. In ihn ergießt sich der *Nomchitu-ulan-müren*-(Fluß), der erst nach Osten fließt und dann nach Süden umbiegt. Weiter im Südosten bildet (der *Murui-ussu*) den *Pu-lei-ch'u*-(Fluß); zusammen mit dem *Ma-chu*-(Fluß) tritt er ins Grenzgebiet von *Ya-chou-fu* in *Sztschwan* ein. Der Oberlauf des *Dsa-chu*-(Flusses) bildet den *Gergi-Fluß*, er entsteht südlich vom *Murui-ussu*-(Fluß), verbindet sich mit dem *Om-chu*-(Fluß), und südwestlich fließend, tritt er in das Grenzgebiet des *Diesseitigen Tsang* ein.

Im Osten und Nordosten grenzt (*Ch'ing-hai*) an *Kansu*, im Westen und Norden an *Hsin-chiang*, im Süden und Südwesten an *Hsi-tsang* und im Südosten an *Sztschwan*.

Hsi-tsang befindet sich im Südwesten von Peking. Der Generalgouverneur von (*Hsi*)-*Tsang* residiert in der Stadt *Potala* (Lhasa) im *Diesseitigen Tsang*. Hiervon südwestlich ist die Stadt *Jasilumbo* (Tashilunpo) vom *Jenseitigen Tsang*. Auch liegt im Westen die Stadt *Ngari*.³

Der *Om-chu*-(Fluß) strömt von *Ch'ing-hai* (Kuku-nor) südlich, überschreitet die Grenze und durchfließt den Nordosten des *Diesseitigen Tsang*.⁴ Der *Dsa-chu*-(Fluß) kommt ebenfalls aus *Ch'ing-hai* südwestlich und durchfließt das Gebiet; weiter südlich vereinigt er sich mit dem **Jung-chu*-(Fluß), überschreitet die Grenze von *Li-chiang-fu* in *Yünnan*, wo er zum *Lan-ts'ang-chiang* wird.⁵ Der *Kara-ussu*-(Fluß) entspringt im Norden des *Diesseitigen Tsang* in den Seen *Bugho*, **Eljigen*, **Jida* und **Ghoka*⁶, zuerst östlich fließend, biegt er nach Süden um, durchfließt den Osten des *Diesseitigen Tsang* und überschreitet die Grenze von *Li-chiang-fu*, wo er zum *Lu-chiang* wird.⁷ Der *Song-chu*-(Fluß) entspringt im Nordosten des *Diesseitigen Tsang*, wendet sich nach Süden, wird zum **Kökpü-tsangpo*-(Fluß), tritt weiter südlich ins Grenzgebiet der *Nu-Barbaren* ein, nach *Yünnan* zu wird er zum *Lung-ch'uan-chiang*.⁸

¹ Im *Wri-tsang-t'ung-chih*, Buch XV, werden 40 Geschlechter aufgezählt, die unter *Hsi-ning* stehen; die Namenliste bei HÄNISCH unten Vol. IX, 4 S. 25 Anm. 1. Das Geschlecht der *Yü-shu* wird auf der Wutschang-Karte am *Murui-ussu* angegeben; vgl. die Karte von WEGENER-HIMLY, Gradfeld G 20/21.

² Selbst diese modernste chinesische Geographie wiederholt die alte Theorie vom Zusammenhang zwischen *Tarim* und *Huang-ho* s. oben S. 8 ff.

³ Die Stadt *Ngari* lag im Quellgebiet des Ganges, vgl. Pl. XXVII, OP 14; sie ist nicht zu verwechseln mit dem oben S. 291 genannten *Ngari-tung*, das nahezu sechs Längengrade weiter östlich angesetzt ist (ebd. U 14).

⁴ Näheres in dem vermutlich von KLAPROTH übersetzten *Hsi-tsang-chi*, neu herausgegeben von E. HÄNISCH, Vol. IX, 4 dieses Werkes, S. 44.

⁵ Ebd. S. 58. Der Oberlauf des *Mekong*.

⁶ Nach HIMLYS Beiträgen zur Wutschang-Karte, a. a. O., Namensverzeichnis; die Form *eljigen* = Esel nach E. HÄNISCH. Wie aus KLAPROTHS Bearbeitungen hervorgeht (vgl. Vol. III, Pl. III, V), lagen nach der Khienlung-Ausgabe die vier Seen innerhalb der Grenzen von *Ch'ing-hai*, während auf der Wutschang-Karte die Grenze mehr nördlich verläuft.

⁷ Der Oberlauf des *Saluen*.

⁸ Vol. IX, 4 S. 44.

Der *Yaru-tsangpo*-(*chiang*) entspringt östlich von der Stadt *Ngari*. Auf seinem östlichen Lauf nimmt er den südwestlich fließenden *Saga-tsangpo*-(Fluß) auf, weiter nordöstlich den nordwärts fließenden **Gau-chu*-(Fluß). Darauf fließt er nördlich und dann östlich an *Jasilumbo* vorbei und tritt in den Westen des *Diesseitigen Tsang* ein. Der **Galdjao-muren*-(*chiang*) biegt südwestlich um, fließt östlich an *Potala* (Lhasa) vorbei und mündet dann südlich in den *Yaru-tsangpo*; weiter südöstlich tritt dieser in das Grenzgebiet der *Nu-Barbaren* ein.¹ Der **Nai-chu*-(Fluß) entspringt im Südwesten des *Diesseitigen Tsang*; südöstlich fließend, tritt er ins Grenzgebiet der *Djemen-hiung*-Nomaden² ein. Der Oberlauf des *Ganges* entspringt im *Mapam-dalai* (Manasarovar), nordöstlich von der Stadt *Ngari*; westlich fließend, wirbelt er zurück und bildet den *Langga*-See (Langak-tso); weiter westlich bildet er den *Lang-chu*-(Fluß). Noch weiter westlich nimmt er den *La-chu*-(Fluß) auf, der nördlich von ihm entspringt, gleichfalls westlich fließt und dann südlich umbiegt. Weiter südwestlich biegt er nach Osten wieder um, kommt südlich an der Stadt *Ngari* vorbei, nimmt den südwestlich fließenden *Ma-chu*-(Fluß) auf und überschreitet im Südosten die Grenze der ausländischen Barbaren.³ Der *Tengri-nor* befindet sich im Nordwesten, der *Yamdok* im Südwesten des *Diesseitigen Tsang*.⁴ Der *Ike*- und der *Bagha-Namur*-See⁵ befinden sich im Nordwesten des *Jenseitigen Tsang*.

Im Osten grenzt (*Hsi-tsang*) an *Sz'tschwan*, im Westen an *Badakhshan* und *Hindustan*⁶, im Norden an *Hsin-chiang* (Dsungarei und Ostturkistan), im Süden an die *Nu-Barbaren*, die *Djemen-hiung* und die *Gorkhas*, endlich im Nordosten an *Ch'ing-hai* (Kuku-nor).

Wenn auch die Karten der tibetischen Provinzen gegenüber den älteren Ausgaben keinen Fortschritt bedeuten, so können sie doch noch in einer Beziehung für die moderne Geographie herangezogen werden, nämlich im Verlauf der Provinzgrenzen. Freilich ist hier gewisse Vorsicht geboten. Denn aus zufälligen Andeutungen, die SVEN HEDIN besonders bei der Begegnung mit tibetischen Provinzialbeamten gemacht hat⁷, ergibt sich, daß nördlich vom *Yaru-tsangpo* die Grenze zwischen den beiden *Tsang* weiter westlich anzusetzen ist; nach der letzten Mandschu-Karte verläuft sie 85 km westlich vom *Tengri-nor*, nach SVEN HEDIN aber haben wir sie über 370 km weiter nach Westen zu verlegen, da die Seen *Dangra-yum-tso* und *Teri-nam-tso* zum Verwaltungsbezirk *Lhasa* gehören.⁸

d) **Hsin-chiang.** Schon bei der Übersicht über das Gesamtreich gewannen wir den Eindruck, daß die Darstellung der Provinz *Hsin-chiang* (Ostturkistan, Dsungarei, Ili) auf ganz neuem Kartenmaterial beruhen müsse. Dies sehen wir voll bestätigt, wenn wir die einzelnen Blätter über die Provinz *Hsin-chiang* und ihre Bezirke durchgehen. Hier tritt uns in einem reichen Flußnetz eine solche Fülle von geographischen Namen entgegen, wie es uns nicht einmal die besten europäischen Karten zu bieten vermögen.

Wie und wann ist dieses ungeheure Kartenmaterial entstanden? Bei einer Durchsicht der Bezirkskarten, aus denen erst die Übersichtskarte über die Provinz hervorgegangen ist,

¹ Ebd. S. 42.

² Ebd. S. 25, Anm. 1, Nr. 9.

³ Ebd. S. 41 f. Vgl. auch oben Vol. I, S. 114 ff.

⁴ Ebd. S. 59—61.

⁵ s. oben S. 292.

⁶ Die Zusammenstellung von *Badakhshan* und *Hindustan* rührt von der Verwechselung des letzteren Namens mit *Kundustan* her; s. oben S. 295 ff.

⁷ Im Herzen von Asien, Band II, S. 312. Transhimalaja, Band II, S. 270 f., 351.

⁸ Es ist von Herrn Oberst BYSTRÖM sehr dankenswert, daß er nach meinen Vorschlägen in die hier beigegebene 1:1 Million-Karte die Provinzgrenzen nachträglich eingetragen hat. Wo die Mandschu-Karte von 1899 als Quelle nicht ausreichte, wurde der *Atlas of the Commercial Press* von 1908 zu Rate gezogen, über den weiter unten die Rede sein wird.

ergibt sich, daß nicht wie früher eine alle Bezirke umfassende Landesaufnahme stattgefunden hat; vielmehr hat jeder Bezirk zunächst seine eigne Karte erhalten, und erst hinterher sind die Einzelkarten zu einer Einheit zusammengefaßt worden. Daher kommt es, daß einige Bezirkskarten sorgfältiger, andere ungenauer ausgefallen sind; besonders klar tritt diese Ungleichheit diesseits und jenseits der Bezirksgrenzen zutage, so daß hier ein und derselbe Ort zuweilen zweimal auftritt.¹

Es wird nicht immer leicht gewesen sein, die verschiedenartigen Einzelheiten hinterher richtig aneinanderzupassen; daher sah man sich wohl manchmal genötigt, Himmelsrichtungen zu verlegen oder an einer Stelle Entfernungen zu strecken, an anderer sie zu kürzen, was nicht immer der Wahrheitstreue dienen konnte.²

Vor allem beging man in der Kartenprojektion einen methodischen Fehler, durch den das gesamte Kartenbild entstellt wurde; man fügte nämlich die Einzelkarten nicht in das Gradnetz mit krummlinigen Parallelkreisen ein, das man, wie wir sahen (Pl. XVI), zur Darstellung des gesamten Chinesischen Reichs gewählt hatte, sondern man hielt sich an die bisher angewandte *Sanson-Flamsteedsche* Projektion, in der die Meridiane nach Westen zu immer schräger fallen. Da auf den Teilkarten nur das altchinesische Quadratnetz ausgezogen ist, sieht es auf den ersten Blick so aus, als wenn die senkrechten Linien die Nordsüdrichtung bezeichnen sollen; in Wirklichkeit aber haben sie eine mittlere Neigung von Nordnordwest nach Südsüdost.³ Als Gradlinien kommen nur die wagerechten Linien in Frage, die somit die Richtung von West nach Ost angeben. Solche Gesichtspunkte sind wohl zu beachten, wenn wir unsern europäischen Maßstab an diese chinesische Karte legen.

Was das Alter des für *Hsin-chiang* vorliegenden Kartenmaterials betrifft, so dürfen wir uns von dem Erscheinungsjahr 1899 nicht allzu weit entfernen. In der Zeit, in der die Wutschang-Karte hergestellt wurde, war die Provinz in den Händen von türkischen *Khojas*, die als Nachfolger des großen Propheten einen Religionskrieg entfacht hatten; 1864–1877 war Ostturkistan in den Händen des tatkräftigen Emporkömmlings YA'KUB BEK. Erst 1878 waren die Chinesen wieder Herren des Landes, jedoch ohne den Bezirk *Ili*, der ihnen vier Jahre später von den Russen zurückgegeben wurde und 1885 seine Verwaltung erhielt.⁴ Da *Ili* im Kartenwerk besonders dargestellt wird, so erhalten wir als *terminus post quem* das Jahr 1885. Andererseits muß das Ereignis vor dem Jahre 1891 liegen; denn das damals gegründete *Hsin-ch'eng* (Neustadt), auch *Dural* genannt, am *Konchi-darya* im Bezirk *Karashahr*,⁵ ist dem sonst über diese Gegenden genau unterrichteten Kartenwerk noch unbekannt. Auch weiß die Karte nichts von der Unterwerfung der westlichen Grenzlandschaft *Kanjut*, die ebenfalls im Jahre 1891 erfolgt ist. Für den Fall, daß an alle Beamte gleichzeitig der Befehl ergangen ist, für jeden Bezirk eine besondere Karte herzustellen, kann diese Aufgabe also nur zwischen den Jahren 1885 und 1891 erledigt worden sein. Aus der Betrachtung des *Lop-nor* wird sich S. 312 ergeben, daß das Jahr 1885 das wahrscheinlichste ist.

¹ Vgl. z. B. das doppelte Auftreten von *Kteil* an der Grenze zwischen Yarkand und Yangi-hisar (Pl. XXVIIIa, G 10) oder von *Koichilik* und **Alak* an der Grenze zwischen Yarkand und Khotan (ebd. M 13, L 15).

² An einer Stelle war es nicht möglich, zwei benachbarte Bezirkskarten genau aneinander anzupassen, nämlich die von Yarkand und Khotan, wo eine Differenz von etwa 60 km bestehen bleibt; vgl. Pl. XXVIIIa, MN 12–13, wo die von *Pialma* her kommende Straße an der Grenze plötzlich abbricht, um sich erst 60 km südlich weiter fortzusetzen.

³ Diese Tatsache ist am einfachsten festzustellen, wenn wir einige Hauptpunkte, wie die Lage von *Wen-m* (Aksu) und *Khotan* (Pl. XXVIIIa, P 5, N 13), auf der Wutschang-Karte vergleichen (Pl. XXVII, P 1, Q 5).

⁴ Vgl. M. HARTMANN, Chinesisch-Turkestan, Halle a. S. 1908, S. 21.

⁵ HARTMANN a. a. O., S. 23.

Dieses verhältnismäßig junge Datum macht die Karte von *Hsin-chiang* auch als Beitrag zur gegenwärtigen Kartographie besonders wertvoll, zumal sie ohne jeden europäischen Einfluß entstanden ist. Wenn sie auch die europäische Exaktheit vermissen läßt, so kann sie doch in anderen Beziehungen schätzenswerte Dienste leisten. Neben der überaus reichen Nomenklatur sind es mancherlei Angaben von Flüssen und Seen, die sich bisher auf europäischen Karten noch nicht finden; vor allem ist es die politische Einteilung des Landes, sowie die Abgrenzung der einzelnen Bezirke. In der Bezeichnung der Bezirke sind allerdings inzwischen Änderungen eingetreten; dagegen dürfte dies kaum von ihren gegenseitigen Grenzen gelten, so daß wir, zumal wir noch kein neueres gleichartiges Material besitzen¹, durchaus befugt sind, dieselben Verwaltungsgrenzen auf unsere europäischen Karten zu übertragen.²

Auf einer Nebenkarte von Pl. XXVIIIb ist die Provinz *Hsin-chiang* mit ihrer politischen Einteilung dargestellt; zugrunde gelegt ist die neunblättrige Originalkarte, die hier in doppelter Verkleinerung — etwa 1:28000000 — erscheint. Damit die Lage zu den Nachbarprovinzen klarer hervortritt, sind auch die angrenzenden Stücke der *Mongolei*, der Provinz *Kansu* und der Länder Tibets nach den entsprechenden Übersichtskarten aufgenommen. Was das Quadratnetz betrifft, so ist der Übersichtlichkeit halber immer nur jede fünfte Linie ausgezogen, und zwar sind unter den westöstlichen Linien diejenigen ausgewählt, die dem 35., 40. und 45. Grad nördl. Br. entsprechen. Der Karteninhalt ist bis auf die Umschreibung der Namen möglichst genau dem Original nachgebildet.³

Der begleitende Text lautet folgendermaßen⁴:

Die Provinz *Hsin-chiang* 新疆 liegt im Nordwesten von *Peking*, die Hauptstadt ist *Ti-hua* 迪化 (Urumchi). Der Zivilgouverneur und der Vizegouverneur von *Hsin-chiang* leiten die Amtsgeschäfte gemeinsam. Die Verwaltung verteilt sich auf 2 *Fu* 府, 9 *T'ing* 廳 und 4 *Chou* 州.⁵

Südöstlich vom *Fu Ti-hua* liegen die *T'ing Turfan*, *Chen-hsi* 鎮西 (Barköl) und *Hami*, südwestlich die *T'ing Kara-shahr* und *Kucha* und die *Chou Khotan* und *Wen-su* (Aksu) und die *T'ing Ush* (Uch) und *Maral-bashi*; ferner das *Chou So-chü* (Yarkand), das *T'ing Yangi-hisar* und das *Chou Su-lo* (Kashgar). Im Nordwesten sind die *T'ing Kulkara-ussu* und *Ching-ho* 精河, das *Fu Ili* und das *T'ing T'a-ch'eng* 塔城 (Tarbagatai).

Der *Lop-See* befindet sich südöstlich vom *T'ing Kara-shahr*. Der *Tarim* hat drei Quellflüsse. Der eine ist der nördliche *Ts'ung-ling-Fluß*, der andere der südliche *Ts'ung-ling-Fluß*, der dritte der *Khotan-Fluß*. Der Oberlauf des Nordflusses heißt *Ulan-ussu* (Fluß), er kommt aus dem Westen des *Chou Su-lo*, fließt nördlich und dann östlich an der Hauptstadt des *Chou* vorbei, beim Einfluß des *Tüshik-tash*-Flusses wird er zum nördlichen *Ts'ung-ling-Fluß*; sodann fließt er nördlich am *T'ing Maral-*

¹ Der Atlas der *Commercial Press* von 1908 lehnt sich in der Abgrenzung der einzelnen Bezirke gänzlich an die Mandschu-Karte von 1899 an.

² Nach meinen Anweisungen ist die Bezirkseinteilung zum erstenmal auf SVEN HEDINS 1:1000000-Karte durchgeführt.

³ An gewissen Stellen, z. B. in der Darstellung des *Ili*-Gebiets, ist auf Pl. XXVIIIb der Karteninhalt durch einige Angaben aus den entsprechenden Bezirkskarten etwas vermehrt, und zwar dort, wo die Übersichtskarte des Originals keinen klaren Einblick in die Grenzföhrung gewährt.

⁴ Hinsichtlich der Verwaltung der Provinz *Hsin-chiang* vgl. DUTREUIL DE RHINS et F. GRECARD, *Mission scientifique dans la Haute-Asie 1890—95*, II, Paris 1898, S. 259. Frühere Verhältnisse werden dargestellt bei MAYERS, *The Chinese Government*, 2. Aufl., Shanghai 1886, während HARTMANN a. a. O. S. 20ff. eine politische Einteilung bringt, die erst 1899 eingeföhrt wurde.

⁵ Die im Range aufeinanderfolgenden Bezirke *Fu*, *T'ing* und *Chou* pflegt man durch Präfektur, Unterpriäfektur und Distrikt zu übersetzen.

bashi vorbei, und östlich vereinigt er sich mit dem Südfuß. Dieser Fluß kommt südlich aus dem Chou *So-chü* (Yarkand); er teilt sich, sein linker Arm ist der *Zurafshān*-Fluß, sein rechter der *Tizn-ab*-Fluß. Und dann fließen sie im Nordosten südlich am T'ing *Maral-bashi* vorbei, wo sie sich vereinigen und den südlichen *Ts'ung-ling*-Fluß bilden. Dieser verbindet sich mit dem Nordfuß. Weiter östlich nimmt er im Norden den *Aksu*-Fluß auf; noch weiter östlich vereinigt er sich mit dem *Khotan*-Fluß. Dieser hat zwei Quellflüsse; der westliche heißt *Kara-kash*-Fluß, der östliche *Yurung-kash*-Fluß; im Norden vereinigen sie sich und fließen in den *Ts'ung-ling*-Fluß. Weiter östlich bildet dieser den *Tarim*-Fluß, weiter nordöstlich fließt er südwestlich am T'ing *Kara-shahr* vorbei. Der *Ugen*-Fluß kommt aus dem Nordosten des Chou *Wen-su* (Aksu); westlich fließend, biegt er nach Osten um, durchfließt den Südosten des T'ing *Kucha*. Sein linker Arm ist der nördliche *Ugen*-Fluß. Sein rechter Kanal ist der südliche *Ugen*-Fluß; östlich vereinigen sich beide. Weiter östlich bildet der Oberlauf des *Khaidu*-Flusses den *Yuldus*-Fluß; er kommt aus dem Norden des T'ing *Kara-shahr*, westlich fließend biegt er nach Osten um, fließt westlich an der Hauptstadt des T'ing vorbei und bildet südlich den *Khaidu*-Fluß; in Wirbeln bildet er den *Bostan-See*. Wiederum westlich fließend, biegt er nach Südosten um, südöstlich vom nördlichen *Ugen*-Fluß vereinigt er sich mit (dem *Tarim*). Weiter östlich fließt dieser in den *Lop-See*.

Der *Cherchen*-Fluß kommt aus dem Nordosten des Chou *Khotan*; östlich fließend, kommt er durch den Südosten des T'ing *Kara-shahr* und ergießt sich ebenfalls in den See.

Der *Ili*-Fluß hat drei Quellflüsse, den *Tekes*, den *Kunges* und den *Kash*. Nach ihrer Vereinigung fließt er westwärts durch den Süden des Fu *Ili*. Weiter westlich vereinigt er sich mit dem *Charin*- und dem *Chilik*-Fluß, nach nordwestlichem Laufe ergießt er sich in den *Balkhash-See*.

Westlich vom **Kara-tala-issik-See* befindet sich der nordwestliche Teil des T'ing *Ching-ho*; der *Boro-tala*-Fluß von *Ching-ho* und der *Kulkara-ussu*-Fluß ergießen sich beide in den See. Der *Ayar-See* befindet sich nordwestlich vom Fu *Ti-hua* (Urumchi); der *Manass*- und der *Lo-k'o-lun*-Fluß ergießen sich beide in den See. Der **Alagtu-hur-See* befindet sich im Südwesten des T'ing *T'a-ch'eng* (Tarbagatai); der *Omul*-Fluß ergießt sich in den See. Der *Dsaisang-See* befindet sich nördlich vom T'ing *T'a-ch'eng*; der *Irtysch*-Fluß kommt von der Stadt *Kobdo* her und ergießt sich in nordwestlichem Lauf in den See; wiederum nordwärts fließend, tritt er in das Grenzgebiet von *T'a-ch'eng* ein.

Der *Naryn*-Fluß (Syr) befindet sich nordwestlich vom T'ing *Ush* (Uch), der *Temurtu-See* (Issik-köl) befindet sich südwestlich vom Fu *Ili*.

Im Osten grenzt (Hsin-chiang) an die Äußere Mongolei und das *Khalkha-Dsassaktu-Khanat*, im Westen an *Khokand* und das Land der *Buruten* (Kara-Kirgisen), im Norden an *Tannu* und *Ulianghai*, im Süden an *Hsi-tsang* (Tibet), im Südosten an *Kansu* und *Ch'ing-hai* (Kuku-nor), im Nordosten an die Stadt *Kobdo*, im Nordwesten an die *Kazak*, im Südwesten endlich an *Badakhshan*.

Während die Übersichtskarte der Provinz *Hsin-chiang* auf Pl. XXVIII b vollständig gegeben wird, glauben wir von den Bezirkskarten die nördlichsten fortlassen zu dürfen, da unsere Betrachtungen vornehmlich *Ostturkistan* und der Gebirgsumrandung im Süden und Westen oder, wie der Chinese sagen würde, dem *Ts'ung-ling* und dem *Lop-nor*-Gebiet gewidmet sein sollen. Die hier gelegenen Bezirke von *Hsin-chiang* sind auf den beiden Blättern von Pl. XXVIII vereinigt, und zwar ist dies mit Rücksicht auf den Verlauf der Gebirge in der Weise geschehen, daß das östliche Blatt um $1\frac{1}{2}$ Grad weiter nach Norden reicht und dementsprechend vom äußersten Süden $1\frac{1}{2}$ Grad fortläßt.¹ Das Ganze, das aus den Stücken der einzelnen Bezirkskarten zusammengefaßt und auf die Hälfte verkleinert ist, gibt uns ein ziemlich abgerundetes Bild; im Norden erscheinen schon die Hauptketten des *Tien-shan*, im Westen die Grenzspässe des Pamirgebirges; im Süden sind noch der

¹ Allerdings kommen dadurch die südöstlichen Teile des Bezirks *Khotan* nicht mehr auf unsere Karte; aber da sie keinen einzigen Namen enthalten, dürfte an dieser Stelle die Übersichtskarte vollständig ausreichen.

Kara-korum-Paß und die zugänglichen Teile des *Kwenlun*-Gebirges dargestellt, im Osten fehlt eine scharfe natürliche Grenze, da hier das Steppenland ungehindert in die *Mongolei* übergeht.

Wegen der unübersehbaren Fülle von Namen ist es dieses Mal nicht möglich, die chinesischen Schriftzeichen den von uns erschlossenen Namensformen beizufügen. Dafür bringen wir von S. 331 ab eine vollständige Namenliste mit genauer Umschreibung und auf Pl. XXV ein Faksimile der Bezirkskarte von *Kucha*, das zugleich einen Einblick in die Terrain- und Situationszeichnung des Originals gewähren soll.¹

So sehr sich auch die Karte auf die neuesten Landesaufnahmen in den einzelnen Bezirken gründet, an gewissen Stellen kann sie doch nicht ihre Abhängigkeit von den älteren Mandschu-Karten verleugnen. Abgesehen von den astronomischen Positionen ist es vor allem, wie schon oben bemerkt, die Darstellung des *Naryn*-Gebiets bis *Khokand*.² Denn da dieses Gebiet schon längst unter russischer Oberherrschaft stand, waren die chinesischen Beamten der Bezirke *Ush* (Uch-Turfan) und *Su-lo* (Kashgar) nicht in der Lage, ihre Landesaufnahmen über die russisch-chinesische Grenze auszudehnen. Die alte Darstellung hat man wohl nur deshalb wiederholt, weil man die Eroberungen, die man dort vor 140 Jahren unter *KHLENUNG* gemacht hatte, immer noch nicht als aufgegeben betrachten wollte. Auf das neue Kartenbild wirkt dieser Umstand insofern nachteilig, als dadurch der alte Positionsfehler wiederholt wird, der *Osh* und die anderen Orte *Ferghānas* um drei Längengrade nach Osten versetzt hat.³ Daher kommt es, daß *Osh* seine Lage nördlich von *Su-lo* (Kashgar) beibehält, während es in Wirklichkeit nördlich von der Grenzstation *Irkeshtam* liegen müßte, die wir 450 *li* = etwa 250 km westlich von *Su-lo* angegeben finden.⁴

Sonst tritt die Abhängigkeit von dem älteren Kartenbild nur noch schwach hervor; aber wir dürfen diese Erscheinungen nicht übergehen, weil sich mit ihnen auch gewisse Fehler oder Ungenauigkeiten wiederholen. Man vergleiche z. B. die Zeichnung der Quellflüsse des *Kashgar-darya*⁵ oder des sich gabelnden *Tien-ab*⁶; auch einige ältere Namen, wie **Mirdai* (Mirza?)-Gebirge⁷ oder **Lokor-dabusun*-Gebirge⁸, treten wieder auf, obgleich sich ihr Milieu wesentlich verändert hat. Aber im großen und ganzen enthält die Karte eine solche Fülle neuen Materials, daß sie auch auf die europäische Kartographie vielfach befruchtend wirken kann. Das möge nicht nur die ausführliche, ständig zu vergleichende Namenliste beweisen (S. 331 ff.), sondern auch die hier folgenden Abschnitte, die sich auf den *Lop-nor* und die Hauptwege durch *Ostturkistan*, nach dem Innern *Tibets*, über den *Kara-korum* und den *Pamir* beziehen.

e) **Lop-nor.** Gegenüber der älteren Darstellung hat jetzt der *Lop-nor* ein völlig verändertes Aussehen. Während er noch in der Wutschang-Karte als ein See mit etwa 80 km Länge und 35 km Breite gezeichnet ist, mißt er auf der Karte von 1899 etwa 60 km Länge und 60 km Breite; und während ihn dort drei Seen im Norden und vier

¹ Da auf Pl. XXV die zahlreichen Namen in einer besonderen Liste übersetzt sind, enthält Pl. XXVIII davon nur eine Auswahl, und zwar diejenigen Namen des Bezirkes *Kucha*, welche in ihrer ursprünglichen Form festgestellt werden konnten.

² Vgl. Pl. XXVIII a, D—L, 4—5, mit Pl. XXVII, F 1—L 1.

³ S. oben S. 294, Anm. 3.

⁴ Pl. XXVIII a, A 9.

⁵ Vgl. XXVIII a, A—E, 8—9 mit Pl. XXVII, G 3—J 3.

⁶ Vgl. XXVIII a, F—H, 11—14 mit Pl. XXVII, L 5.

⁷ Pl. XXVII, L 5 und Pl. XXVIII a, G 13.

⁸ WEGENER-HMELV, a. a. O. F 14 und Pl. XXVIII b, K' 12.

Seen im Süden umgeben, fehlen hier jegliche Randseen; vielmehr schließt sich im Osten, durch einen breiten, aber kurzen Flußarm verbunden, ein kleinerer See mit etwa 35 km Länge und Breite an, der sogenannte *Abdal-Sumpf*, der nach seiner Lage als der eigentliche Endsee betrachtet werden müßte. Nahezu 20 km weiter östlich ist ein noch kleinerer Sumpf angesetzt, und zwar unter dem Namen *Shih-lo*, der wahrscheinlich auf osttürkisch *Shaghil* = Schotterfeld oder auf arabisch *Sil* = Überschwemmung zurückgeht.

Das Seengebiet ist also von Chinesen gänzlich neu aufgenommen worden, und zwar zweifellos zusammen mit den zugehörigen Flüssen *Tarim*, *Konchi-darya* und *Cherchen-darya*. Während die Wutschang-Karte vom Unterlauf des Tarim und seiner Vereinigung mit dem Konchi-darya eine ganz dürftige Zeichnung bringt — den Cherchen-darya kennt sie überhaupt nicht —, tritt uns jetzt eine detaillierte Darstellung entgegen, in der ohne weiteres das heutige Flußnetz wiederzuerkennen ist. Allerdings fehlen die ausgedehnten Flußseen oder Sümpfe nördlich von *Airilghan*, wie der *Avullu-köl* und der *Kara-köl*; wir werden sehen, daß diese während der Landesaufnahme wohl noch nicht vorhanden gewesen sind. Nur drei kleine isolierte Seen werden abseits aufgeführt, von denen nur einer als ein Flußsee des Tarim, und zwar als der *Chivegglik-köl* gedeutet werden könnte.

Unvereinbar mit den wirklichen Verhältnissen ist die Richtung der letzten Flußstrecke unterhalb *Airilghan*; an Stelle der zu erwartenden Südrichtung sehen wir hier eine östliche vor uns, als wenn der *Tarim* in dieser Richtung in den *Lop-nor* auslaufe. An dieser Stelle hat offenbar die aus den älteren Karten bekannte Zeichnung nachgewirkt, die den unteren Tarimlauf nur in seiner östlichen Richtung bringt. Daß in der zeichnerischen Vorlage sein Mündungslauf richtig nach Süden verlegt ist, beweist die osttürkische Parallelkarte (Pl. XXIII), die gerade in diesem Punkt von der chinesischen Karte auffällig abweicht. Jedenfalls kann erst bei der Redaktion der Mandschu-Karte der Mündungslauf seine traditionelle Ostrichtung erhalten haben.

Die Angaben über den *Lop-nor* selbst bilden einen neuen Beitrag zu den mannigfachen Schwankungen des Sees, wie man sie seit seiner ersten Erforschung durch v. PRSHEVALSKIY (1877) wiederholt beobachten konnte. Wenn wir uns an die Namen der anliegenden Siedelungen halten, so glauben wir uns erst in die Zeit versetzt, wo SVEN HEDIN zum erstenmal das Seengebiet besuchte (1896).¹ Denn während zu PRSHEVALSKIYS Zeiten die Umgegend gut besiedelt war, kennt die Mandschu-Karte nur die Orte, die SVEN HEDIN daselbst wieder angetroffen hatte; dazu wird noch das Dorf *Chai* erwähnt², das bei PRSHEVALSKIY noch nicht vorkommt, weil es erst 20 Jahre vor HEDINS Besuch gegründet worden ist. Hiermit läßt sich also unser obiges Ergebnis, daß die chinesische Landesaufnahme erst von 1885 ab erfolgt sein könne, recht gut vereinigen.

Wenn wir dagegen der Seenzeichnung folgen, so glauben wir uns mehr dem Jahr PRSHEVALSKIYS nähern zu müssen. Denn aus der Lage zu den Siedelungen ergibt sich, daß der *Lop-See* oder der *Große Lop*, wie er in der osttürkischen Karte heißt, dem älteren *Kara-buran* entspricht, während auf den jüngeren *Kara-koshun* der *Abdal-Sumpf* zu übertragen ist, der sich eben erst zu einem See zu entwickeln scheint.

¹ Die Geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse meiner Reisen in Zentralasien, Peterm. Mitteilungen, Ergänzungsband XXVIII (Heft 131), S. 108. Die meisten der dort aufgeführten Namen finden sich auf Pl. XXVIIIb, I'—M', 7—8, wieder: *Airilghan*, *Kurghan* (= Fort YA'KUD BEK?), *Chighelik*, Landgut *Lop*, *Tokus ata*, *Chai*, *Abdal*, *Tuzun-chapkan* (T'o-yu-ch'ia-pu-han); außerdem bringt die chinesische Karte hier nur noch den rätselhaften Ortsnamen *T'o-k'ung* (I'K'8).

² Ebd. S. 103. Auf der chinesischen Karte (vgl. Pl. XXVIIIb, K'7) ist das Landgut *Ch'ia-i* = *Chai* von der Einmündungsstelle des Tarim nach dem Nordufer des Lop-nor weggesetzt worden.

Europäische Reisende haben festgestellt¹, daß der *Kara-buran* nur bis zum Jahre 1886 ein ansehnlicher See gewesen ist; schon 1889 war er fast verschwunden, und seit 1891 trocknete er allmählich aus. Das hing, wie besonders SVEN HEDIN aus der Wassermenge schließen konnte, damit zusammen, daß gleichzeitig im Norden etwa ebensoviel Wasser zum *Avullu-köl* und *Kara-köl* abfloß. Dieses Wechselverhältnis in der Bewässerung der nördlichen und der südlichen Seen wird wiederholt bestanden haben. Als v. PRSHEVALSKIY 1877 den *Lop-nor* erforschte, waren die nördlichen Seen noch nicht vorhanden. Derselbe Zustand zeigte sich im Jahre 1885, als der russische Reisende zum zweitenmal dieselbe Gegend besuchte; von einer Verkleinerung des *Kara-buran* weiß er nichts zu berichten. Die einzige hydrographische Veränderung, von der ihm Eingeborene mitteilen konnten, bestand darin, daß 35 km nördlich von *Airilghan* ein Nebenarm des *Tarim* sein linkes Ufer durchbrochen und östlich davon den *Chivegglik-köl* gebildet habe.² Dagegen fällt die Entstehung der Seen *Avullu-köl* und *Kara-köl* erst in das Jahr 1887; damals erst trat das Wasser im *Kara-buran* zurück, bis er im Jahre 1891 fast ganz austrocknete.

Vergleichen wir mit diesen wiederholt bezeugten Beobachtungen die Darstellung auf der letzten Mandschu-Karte, so zeigt sich, daß diese spätestens im Jahre 1886 möglich war; denn der *Kara-buran* erscheint hier sogar als Hauptsee, und unter den nördlichen Seen ist, wie gesagt, nur der *Chivegglik-köl* erkennbar.

Bemerkenswert sind auch die Angaben über die Größe des *Kara-buran*. v. PRSHEVALSKIY schätzt sie 1877 auf 55 km Länge und 20 km Breite, d. h. mit Einschluß der Sümpfe im *Cherchen-Delta*; CAREY und DALGLEISH, die im März 1886 den See besuchten, bringen dafür kleinere Zahlen, wie 32 km und 17 km, obgleich diese für die Hochwasserzeit gelten. Wenn nun die chinesische Karte eine gleiche Länge und Breite von 60 km angibt, so geht zunächst aus den durch SVEN HEDIN bekannten Höhenverhältnissen hervor, daß die angegebene Breite mindestens um das Doppelte überschätzt sein muß. Nur die Länge läßt sich mit den wirklichen Verhältnissen, und zwar am besten mit PRSHEVALSKIY'S Berechnungen vereinigen, da das ganze *Cherchen-Delta* eingerechnet ist, so daß die Zeichnung den Anschein erweckt, als wenn der *Tarim* und der *Cherchen* selbständig in den See münden.

So sprechen denn alle Anzeichen dafür, daß der *Lop-nor* der letzten Mandschu-Karte der *Kara-buran* von 1885 ist, während der anscheinend eben sich bildende *Abdal-Sumpf* dem *Kara-koshun*, dem heutigen Endsee des *Tarim*, entspricht. Dieses Ergebnis ist auch für die Datierung der Karte sehr wertvoll: 1885 ist also wahrscheinlich dasjenige Jahr, in dem der *Lop-nor* von den Chinesen kartiert sein dürfte. Aus den S. 307 angeführten Gründen darf dasselbe Datum auch für die anderen Teile der Karte von *Hsin-chiang* gelten.

Was haben wir aber unter dem am weitesten im Osten gelegenen Sumpf zu verstehen, der in der osttürkischen Parallelkarte (Pl. XXIII) sonderbarerweise ganz fortgelassen ist? Vermutlich ist er, wenn wir den Namen *Shih-lo* auf *Sil* = Überschwemmung zurückführen, der Rest eines periodischen Sees, der zur Hochwasserzeit vom *Kara-koshun* her gespeist worden ist. Aber es ist nicht weniger wahrscheinlich, daß durch das isolierte Sumpfgebiet das Becken des alten Salzsees angedeutet wird, der noch vor 1500 Jahren das Hauptreservoir des *Tarim* gewesen ist, als dieser durch einen nördlichen Mündungslauf, den heutigen *Kuruk-darya*, strömte und an der ehemaligen Stadt *Lou-lan* vorbeifloß. Über die chinesischen Angaben, die auf jenes älteste Sammelbecken des *Tarim* hinweisen,

¹ Ebd. S. 114ff.

² Ebd. S. 128.

haben wir bereits an anderer Stelle (S. 12) gesprochen, so daß wir auf diesen Gegenstand nicht weiter einzugehen brauchen.

Dagegen erscheint es notwendig, hiermit den *Lop-nor*, wie er auf den älteren Mandschu-Karten dargestellt wird, zu vergleichen und seine wirkliche Lage im Zusammenhange mit den Forschungen an Ort und Stelle zu erschließen. Daß der heutige See eine ganz junge Bildung ist, hat schon F. v. RICHTHOFEN mit gewissen Beobachtungen des Reisenden v. PRSHEVALSKIY begründen können¹; SVEN HEDIN Verdienst ist es, diese Theorie von den Wanderungen des *Lop-nor* durch die systematische Durchforschung des Gebiets bestätigt zu haben.²

Aber ist es erlaubt, sich in dieser Beziehung ganz auf die chinesischen Karten zu verlassen, wie es RICHTHOFEN getan hat? Unsere obigen Erörterungen (S. 292, 299) haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Kenntnisse der Chinesen, wie sie uns zuletzt in der Wutschang-Karte entgegengetreten, gerade bezüglich des *Lop-nor* noch viel zu dürftig und ungenau sind. Es geht also nicht an, aus der Ostrichtung, die man dort dem unteren Tarimlauf gegeben hat, bestimmte Schlüsse zu ziehen; ebensowenig darf uns die dortige geographische Breite des *Lop-nor* von maßgebender Bedeutung sein.³

Für die frühere Lage des Sees sind allein ausschlaggebend die Erkundigungen, die PIEWZOW 1890⁴ und besonders SVEN HEDIN 1896⁵ von anwohnenden Fischern eingezogen haben. Danach besteht kein Zweifel, daß um 1725 das ganze Mündungsgebiet des *Tarim* etwa 40 km nach Süden gewandert ist; bis zu diesem Zeitpunkt bog der Fluß zusammen mit einem alten Lauf des *Cherchen-darya* schon bei *Shirge-chapkan* nach Osten ab und bildete dort einen großen und mehrere kleine Seen, die mit ihren südlichen Ausläufern bis einige Kilometer vom heutigen *Kara-koshun* reichten. Es ist bemerkenswert, daß uns diese Lage schon über 1500 Jahre früher durch eine Quelle des *Shui-ching-chu* bestätigt wird, wobei jedoch zu beachten ist, daß, wie gesagt, das Hauptreservoir des *Tarim* damals der Salzsee östlich von *Lou-lan* war.

Nun erst können wir uns der Darstellung auf der Mandschu-Karte zuwenden. Wenn der Endsee östlich von *Shirge-chapkan* nur bis 1725 existiert hat, so ist klar, daß die Karte von 1718 allein diesen und keinen andern dargestellt hat.

Als der *Tarim* um 1725 bei *Airilghan*, 50 km nördlich von *Shirge-chapkan*, ein neues Bett, das des *Ettek-tarim* (»der westliche Fluß«), aufsuchte, um durch die Wüste

¹ Bemerkungen zu den Ergebnissen von Oberstleutnant von PRZEWALSKI'S Reise nach dem *Lop-nor* und *Altyn-tagh*, Verh. d. Gesellsch. f. Erdk. Berlin 1878, S. 121 ff.; Petermanns Mitteilungen 1878, S. 313 ff.

² a. a. O., S. 114 ff.; Scientific Results etc., Vol. II, S. 257—367: The *Lop-nor* Problem. Desgl., Le désert de *Lop* à la lumière des récentes explorations, La Géographie, Vol. XXIII 1911, S. 321 ff. Vgl. auch H. SCHMITT-HENNER, Das *Lop-nor*-Problem und seine Lösung, Geograph. Zeitschrift, Bd. XVI 1910, S. 506 ff.

³ Unter den Orten, die von den Jesuiten im Jahre 1760 astronomisch bestimmt sind, liegt dem *Lop-nor* der chinesischen Karte die Stadt *Kurla* am nächsten (s. oben S. 293). Das ist immer noch eine Entfernung von 340 km nach Nordwesten. Wenn PIEWZOW behauptet (*Trudy Tibetskoi ekspeditsiy* 1889—1890, S. 398 f.), die Jesuiten hätten auch *Airilghan*, das nur 90 km nordwestlich vom heutigen See entfernt liegt, astronomisch durch 40° 2' nördl. Br. und 87° 23' östl. L. festgelegt, so beruht dies auf einem Irrtum. Allen älteren chinesischen Karten ist *Airilghan* noch unbekannt; es hätte nach der obigen geographischen Ortsbestimmung nicht nordwestlich, sondern 90 km südwestlich vom *Lop-nor* der chinesischen Karte liegen müssen! Erst auf der Mandschu-Karte von 1899 (vgl. Pl. XXVIIIb, I'K'8) tritt dieser Ortsname auf. Besonders entscheidend ist, was sich SVEN HEDIN von Ortskundigen hat berichten lassen, nämlich daß der Name *Airilghan* = Teilung, Bifurkation, davon herrühre, daß sich dort um das Jahr 1850 (also nicht 1760!) vom *Ettek-tarim* der heutige Mündungsarm abgezweigt habe (Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 115 f.).

⁴ Vgl. SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 132 f.

⁵ Ebd., S. 115 f.

weiter südlich gegen die heutige Niederlassung *Lop* zu strömen und zusammen mit dem ebenfalls südwärts wandernden *Cherchen-darya* den heutigen *Kara-buran* zu bilden, da trocknete der alte See östlich von *Shirge-chapkan* aus, und die Anwohner waren gezwungen, ihre Wohnplätze 40 km südwärts an den neuen See zu verlegen.

Diese hydrographischen Veränderungen finden wir, wie ich glaube, in der Mandschu-Karte von 1761 wieder; darauf deutet der Umstand, daß zu dem *Lop-nor* der älteren Karte drei Randseen im Norden und vier Seen im Süden hinzutreten. Die drei nördlichen Seen scheinen auf das Sumpfgebiet bei *Tikänlik*, den *Avullu-köl*, *Kara-köl* hinzuweisen, während wir in den vier südlichen Seen die Neubildungen des *Kara-buran* und *Kara-koshun* vermuten dürfen. Jedenfalls war es damals von dem Kartographen ein Fehler, daß er von der älteren Karte die Zeichnung des *Lop-nor* beibehielt; denn da dieser See seit 1725 keinen Zufluß mehr erhielt, hätte es genügt, die drei nördlichen und die vier südlichen Seen einzuzichnen.

Dieser Anachronismus wird später in der Wutschang-Karte ohne jede Änderung wiederholt; so sehen wir auch dort als Hauptsee den längst ausgetrockneten *alten Lop-nor*, während uns der *neue Lop-nor* in einem der südlichen Randseen entgegentreten dürfte.

Mit dieser irreführenden Darstellung bricht erst die Karte von 1899. Sie gründet sich zum erstenmal auf eine eingehende Kartierung des ganzen Seengebiets, die wahrscheinlich im Jahre 1885 erfolgt ist. Da der *Eltek-tarim* seit etwa 1850 ausgetrocknet ist, bringt die Karte nur den Hauptarm des Tarim, sowie den *Kara-buran* und den *Kara-koshun* zur Darstellung. Neben diesen ganz neuen Angaben haben sich nur noch zwei ältere erhalten. Die eine Angabe betrifft, wie wir sahen, die Laufrichtung des unteren Tarim; an Stelle der Nordsüdrichtung wiederholt sich hier die alte Westostrichtung. Sodann hält die Karte immer noch an dem Namen *Lop-nor* fest, indem sie ihn nunmehr auf den *Kara-buran* überträgt. Wie SVEN HEDIN durch Umfragen feststellte, ist der ältere Name bei den Eingeborenen längst nicht mehr im Gebrauch. Nur in der Literatur hat er sich einen dauernden Platz gesichert.

Wie sehr der ältere Name die Kartographie beherrscht, ersehen wir schließlich daraus, daß er in der letzten Mandschu-Karte (1899) auch zur Bezeichnung eines kleineren Sees dient, der unweit der Ostgrenze des Bezirks *Kucha* durch den heutigen Hauptarm des *Tarim* gebildet wird.¹ SVEN HEDIN, der als einziger Europäer diese Flußstrecke hinabgefahren ist (1899), hat dort von einem *Kleinen Lop-nor* nichts gehört; der hierfür in Frage kommende See heißt auf seiner Karte *Tonguz-atti köl*.²

f) Die Poststraße von der Ostgrenze bis Kashgar. Unter den Verkehrsstraßen, die seit der Han-Dynastie China mit den Westländern verbunden haben, ist heute nur noch eine einzige von Bedeutung, die Straße, die von der Stadt *An-hsi* in Kansu ausgeht und, am Südfuß des *Tien-shan* entlang führend, im Westen in *Kashgar* endigt. Sie ist für die chinesische Verwaltung der Provinz *Hsin-chiang* die wichtigste Poststraße³ und besitzt daher meist in Abständen von 20–50 km Stationshäuser oder Karawansereien, die vornehmlich dem amtlichen Verkehr dienen.⁴ Dazwischen folgen noch in Abständen von

¹ Vgl. Pl. XXVIIIb, E'7.

² Karte 1:1000000, Blatt II, D6. Der Name des Sees bedeutet: Er hat ein Schwein geschossen. Vgl. A. v. LE COQ, Vol. IX, S. 119; auch SVEN HEDIN, Scientific Results etc., Vol. I, S. 120.

³ Vgl. die Eintragung dieser Poststraße auf der Übersichtskarte von *Hsin-chiang*, Pl. XXVIIIb.

⁴ In der Legende zu Pl. XXVIII ist der Ausdruck *Watchstation in Stages* zu verbessern. Wie mir A. v. LE COQ mitteilt, heißen im Osttürkischen diese amtlichen Stationshäuser »Guän-dän«, d. h. wohl chinesisch *kuan-tien* 官店.

10 Li, d. h. von rund $3\frac{2}{3}$ km, sogenannte *Potai*, etwa 4 m hohe, oben abgeflachte Pyramiden, die aus einem Gerüst von Holz bestehen und mit Lehm umkleidet sind.¹ Auf diese Weise sind überhaupt die Posttrouten in Ostturkistan markiert.

Gerade die Karte von 1899 bringt überaus wertvolle Angaben über die Poststraße nach Kashgar. Zunächst gibt sie so zahlreiche Stationen an, daß es ohne weiteres möglich ist, jede einzelne Strecke festzustellen und sie mit Angaben von älteren Itineraren zu vergleichen. Besonders lehrreich ist es, hierfür das nur siebenzig Jahr ältere Itinerar des *Hsin-chiang-chih-lüeh* heranzuziehen, dessen Angaben wir auch in der *Wutschang*-Karte wiederfinden (Näheres unten). Von der Ostgrenze bis nach *Aksu* wird beide Male derselbe Weg mit fast denselben Stationen beschrieben. Erst von *Aksu* ab entfernen sich die Wege. Während die Route des *Hsin-chiang-chih-lüeh* bald südlich den *Kashgar-darya* überschreitet, bleibt die Route der letzten Mandschu-Karte auf der Nordseite des Flusses, um sich mit der andern erst in *Maral-bashi* wieder zu begegnen. Ganz neu ist die Endstrecke von *Maral-bashi* bis *Kashgar*, die auf den älteren Karten noch nicht verzeichnet ist, weil man damals anscheinend den Umweg über *Yarkand* benutzt hat.

Wenn wir uns auch bei Feststellung dieser Poststraße auf das europäische Kartenmaterial zu gründen haben, so ist das chinesische Itinerar wieder in anderer Hinsicht zuverlässiger, nämlich in der Schreibung der Stationsnamen. Die meisten europäischen Reisenden haben diese Namen aus dem Munde der Osttürken gehört und sie dann nach den Regeln ihrer eigenen Muttersprache niedergeschrieben, so daß auf unseren Karten manche Namen in ganz verschiedenen Formen erscheinen, vor allem wenn Mißverständnisse hinzutreten. Hiernach eine kritische Sichtung vorzunehmen, wird selbst dem Sprachforscher oft unmöglich gemacht.²

Erst in SVEN HEDINS 1:1 000 000-Karte bemerken wir überall den Versuch, eine einheitliche Nomenklatur durchzuführen. Doch da hier von der obigen Poststraße nur ihr westlicher Teil (*Kara-shahr*—*Kashgar*) enthalten ist, bleibt noch viel zu tun übrig. Denn gerade der östliche Teil der Poststraße bringt so viele Namen, die nicht osttürkisch oder sonstwie einheimisch, sondern chinesisch sind. Schon in ihrer osttürkischen Verkleidung erscheinen diese so entstellt, daß ihre ursprüngliche Bedeutung nicht mehr so leicht zu ermitteln ist. Dazu kommt noch, daß dort die zugrundeliegenden Namensformen nicht der offiziellen Aussprache, sondern dem vielfach abweichenden *Hunan*-Dialekt unterworfen sind, da die chinesischen Beamten vorwiegend aus der Provinz Hunan stammen.

Über alle diese Schwierigkeiten kommen wir am besten hinweg, wenn wir uns an die Beschriftung der Mandschu-Karte halten. Hier ersen wir direkt aus den Schrift-

Viele darunter haben keinen Wirt (*»Dän-gā«*, aus chinesisch *tiē-chia* 店家); wo einer ist, hat v. LE COQ immer Holz, Futter und Logis mit den üblichen geringen Sätzen honoriert. Daneben gibt es gewöhnliche *»Dän«*, die von Tungan oder mohammedanischen Türken für die durchreisenden Glaubensgenossen gegen Entgelt gehalten werden.

¹ *Potai* im Osttürkischen geht auf chinesisch *p'ao-t'ai* 砲臺 (eigentlich »Kanone«) zurück, worunter nicht nur diese turmartigen Meilensteine, sondern auch die gegenseitigen Distanzen verstanden werden. Die Osttürken setzen für 2 *Potai* einen *tash*, »Stein« (rund $7\frac{1}{2}$ km); vgl. T. D. FORSYTH, Report of a mission to Yarkund in 1873, Calcutta 1875, S. 436 Anm.

Vgl. auch SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 13, der auf der Strecke zwischen *Yarkand* und *Khotan* mit dem Meßband derartige Entfernungen feststellte; entsprechend dem schwankenden Werte des *Li* ergaben sich Werte von 3893—4100 m. Vgl. ferner K. FUTTERER, Durch Asien, Berlin 1901, Band I, S. 112; A. STEIN, Sand-buried Ruins of Khotan, London 1904, S. 148f.

² Näheres bei A. v. LE COQ, Vol. IX dieses Werkes, S. 90f.

zeichen, welche Namen chinesischer Herkunft sind, und welche Bedeutung dieselben haben, so daß wir jetzt imstande sind, die richtige Umschreibung einzusetzen.¹

Was die osttürkischen oder andern einheimischen Stationsnamen betrifft, so ist ihre Schreibweise durch die Feststellungen gesichert, die A. v. LE COQ dank seiner ausgezeichneten Sprachkenntnisse gemacht hat. Nach Mitteilungen seiner ortskundigen osttürkischen Karawanenführer hat er sich in den Jahren 1905, 1906 und 1913 ein Stationsverzeichnis zusammengestellt, das, von *Hami* bis *Kashgar* reichend, fast überall mit den Angaben der Mandschu-Karte in Einklang gebracht werden kann; das gilt auch von den türkisierten chinesischen Namen, in denen jetzt um so besser die Eigentümlichkeiten des Hunan-Dialekts wiederzuerkennen sind. Ebenso gehören hierher die von den osttürkischen Führern angegebenen Distanzen in *yol* (Weg, Meile), da das osttürkische Wegemaß ungefähr mit der chinesischen Meile (1 *li* = ca. 400 m) übereinstimmt und darum eine ebenso schwankende Größe ist.²

So sind wir denn jetzt in der Lage, das Itinerar sowohl in einer chinesischen wie auch in einer osttürkischen Version vorzulegen. Daß A. v. LE COQ hierzu in so reichem Maße beigeleitet hat, kann ihm nicht genug gedankt werden.

Reihenfolge der Stationen.³

Name auf Pl. XXVIII	Name nach A. v. LE COQ [bzw. A. STEIN]	Gegenseitige Entfernung in		
		li ⁴	yol	km
Hsing-hsing-hsia (Paß der gelbhaarigen Affen)	[Hsing-hsing-hsia]	70		19
Klein-Hung-liu-yüan-tzü (roter Weidengarten)	[Hung-liu-yüan]			15
Sha-ch'üan-tzü (sandiger Brunnen)	[Sha-chüan-tzü] [Yao-chan-tzü]			15
K'u-shui (bitteres Wasser)	[K'u-shui]	30		16

¹ Vielfach richtig ist die Umschreibung der chinesischen Stationsnamen schon in dem großen Kartenwerk: Map of Portions of Chinese Turkistan and Kansu, to illustrate the explorations of Dr. M. A. STEIN, C. I. E., and his assistants, surveyors R. B. LAL SINGH and B. S. RAM SINGH, Survey of India 1906—08; Maßstab 1:253 440. Doch ist hier die Bedeutung der Namen unerklärt geblieben.

² Es fehlen also nur noch direkte Angaben der Distanzen in *Li*. Wieweit die Chinesen noch heute den alten Entfernungsangaben folgen, die im *Hsin-chiang-chih-lüch* von 1828 niedergelegt sind, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls ist es wahrscheinlich, daß in der Mandschu-Karte von 1899 irgendwelche Distanzzahlen verarbeitet sind, und zwar mit Abzug der Wegekrümmungen, so daß wir beim Abmessen auf der Karte nur rektifizierte Größen gewinnen können.

³ In der ersten Spalte sind die Poststationen durch gesperrte Schrift hervorgehoben. Die einzelnen Namen sind in den beiden ersten Spalten genau so geschrieben wie in ihren Vorlagen; daher kommt es, daß die osttürkischen Namen sowohl in der vereinfachten wie auch in der genauen Umschreibung (nach A. v. LE COQ) auftreten; auch haben wir die nicht immer einwandfreie Schreibweise A. STEINS (s. oben Anm. 1) in eckigen Klammern beibehalten. Nach seinem Kartenwerk haben wir wegen des großen Maßstabs (1:253 440) die Entfernungen in *km* ausgemessen; einige dort nicht enthaltene Wegestrecken sind nach SVEN HEDIN 1:1 000 000-Karte festgestellt.

⁴ Da die Zahlen in *li* aus der Mandschu-Karte selbst entlehnt sind und noch dazu aus den direkten Entfernungen der Stationen, haben sie einen ganz relativen Wert. Dieser doppelte Mangel ist besonders bei einem Vergleich mit den entsprechenden Zahlen in *yol* zu berücksichtigen, wo die Wegekrümmungen ebenso wie bei den Distanzen in *km* stets eingerechnet sind.

Name auf Pl. XXVIII	Name nach A. v. LE COQ [bzw. A. STEIN]	Gegenseitige Entfernung in		
		li	yol	km
K' u - shui (bitteres Wasser)	[K' u - shui]	60		28
—	[Lu-shih-li-yao-chan-tzü]			27
Ko-tzü-yen-tun (Kizil-yan-döng?)	[Yen-tun]	30		25
Ch' ang-liu-shui (langes, fließendes Wasser)	[Chang-liu-shui]	50		28
Huang-lu-kang (Rücken mit gelbem Schilfrohr)	[Huang-lu-kang]	70		26
—	[Karmukchi]			
—	[Kiz-yulghun]			
Hami ¹	Qomul [Kumul] ²	50	90	28
1. Wache (Shum-kargho)	[Sumkähö]	20		6
3. Wache	Umweg über Ästāna (2. Wache)	20		22
San-tao ling (Paß der drei Wege)	Toyuči	20	—	22
—	Sän-do-lin, Taranġi	50	90	37
Liao-tun (glänzender Turm)	[Ordek]			
I-wan ch'üan (Brunnen »eine Trinkschale«)	Lou-duŋg	70	160	32
Ch' ê - ku - lu ch'üan	[I-wan ch'üan]			17
Otun-goza (Tung-yen-ch'ih = östlicher Salzsee)	Či-gü-lou-čän [Ch'ü-ku-lou]		130	34
Hui-ching-tzü (lieblicher Brunnen)	Ötun-göza [Tung-yen-tzü]	160	100	19
Hsi-yen-ch'ih (westlicher Salzsee)	[Hui-ching-tzü]			20
T' u - tun - tzü (Lehmturm)	Yän-či			42
Chiktim	Qirg tu-duŋg [Kiriklik Langar]	70	180	13
	Čiqtim-käriz			

¹ Bemerkenswerte Angaben über die Umgegend von Hami (Kumul) bringt nach osttürkischen Quellen A. v. LE COQ, Osttürkische Gedichte und Erzählungen (Keleti Szemle, Budapest 1919, XVIII, S. 84 u. 87):

Oben [im N.] von Qomul sind [Wassergräben]: Qizil-yulyun, Dörbänčin, Sāi-bāš, Aḡ-yār, Šaŋg-diḡan. Im Westen der Schlucht: İnčä ēriq, Amān qāryō, Döš ēriq, Qāryum ēriq, Čan-gö ēriq, Bōr ēriq. Im Osten der Schlucht: Mōkāš ēriq, Qara-sū ēriq, Qarangyū ēriq, Dīuraydai ēriq, Šum-šug ēriq, İlik-tūra ēriq, Aslanlıq ēriq, Šamāl Čāhār bāy ēriq, Nūz-luya ēriq, Čong Gumbāz ēriq, Döš-ūra ēriq, Qara-tāl ēriq, Yangyū Šamāl ēriq, Bōyaz ēriq; Sa. 24 Āriq. Außen vor Qomul [liegen die Orte]: Šumqāryō, Ästāna, Tōyuči, ġigdā, Lapčuq, Qara-dōwā. Diese Orte heißen das Šārliq.

² In einer der von A. v. LE COQ herausgegebenen osttürkischen Erzählungen (a. a. O., S. 82f.) lernen wir folgende Stationen von Hami bis Pichan kennen: Qomul, Qara dōwā (s. oben Anm. 1, Z. 2 v. u.), Taranġi, Ördäklük, Čim-bulaq, Ötun-gōza, Čiqtim, Pi-čang.

Name auf Pl. XXVIII *bzw. Pl. XXIII	Name nach A. v. LE COQ [bzw. A. STEIN]	Gegenseitige Entfernung in		
		li	yol	km
Chiktim	Čiqtim kārīz	70	90	42
*Bōri bulaq	[Taze]			
*Yaqa	—			
Su-lu-t'u (*Suluktu), *Qarya tura (Krähen-Tura)	Qarya tura	80	(90) ²	32
Tokuz	—			
Pichan	Pičan (Pi-čang) ¹			
Han-tun (Chinesenturm)	südlicher Nebenweg Šögä-längäri	60	—	11
Lämjin				
Su-bāshi				
Landgut Sänggim		50	(65) ²	18
Sänggim-Paß, *Murtuq				
*Kömürlük (Kohlenort)	Qara-χōğa	70	—	34
Turfan	Turfan			
Yayši	—			
Bukänt	—	50	180	51
Toksun	Toqsun			
Su-bāshi	Sū-bāši			
Aighir-bulak	Aiγir-bulaq	30	12	13
Sang-shu yüan (Maulbeergarten)	*Ügmä Dän	30	60	20
Kümüsh	Kümüš	30		29
Yü-shu-kou (Graben der Ulmen), Kara-kizil	Qara-qizil	80	—	24
Hsing-ching-tzü (Sternenbrunnen)	Čing-čäng-zä	60	100	26
Ushak-tal	Ušaq-täl	50		26
Chukur	—	100	90	36
Ch'ing-shui-ho (Fluß mit klarem Wasser)	Täwilyä			

¹ s. Anm. 2 auf S. 317.² Die eingeklammerten Entfernungszahlen in yol beziehen sich nicht auf den Hauptweg über Lämjin—Sänggim, sondern auf den südlichen Nebenweg.

Name auf Pl. XXVIII *bzw. Pl. XXIII	Name nach A. v. LE COQ [bzw. A. STEIN]	Gegenseitige Entfernung in		
		li	yol	km
Ch'ing-shui-ho (Fluß mit klarem Wasser)	Täwilyä	60	80	25
Kara-shahr	Qara-šahr	100	120	15
40 Meilen-Stadt	Ruinenstadt Dänzil			10
Brunnen des schwarzen Schmutzes	[Shorchik]			18
Kalga-aman (Paßöffnung)	[Kalka-mazar]			12
Kurla	Kurla	70	70	25
Shang-hu-ti	Šaṅg-χō [Durdin]	140		53
Chärchi	Čärči	70	90	37
Yeh-yün-kou (Graben der wilden Wolken)	Äšmä	40	40	18
Chädir	Čädir	70	70	20
Yangi-hisar	Yaṅgi ḥiṣar, vulg. Yaṅg-ḥiṣar	80	90	40
Bügür	Bügür	190	90	17
Klein-Chumpak	[Chumpak]			10
Lai-su	[Lai-su]			12
Arbat	Äwät			50
Tokanai	Yaqa äriq	200?	140	30
Kucha	Kučä		70	30
Toghrak-dän	Toḡraq dän		90	30
Kizil	Qizil		100	30
Landgut Toksun?	Sairam	120?	120	12
Bai-ch'eng	Bäi			30
*Chärchi?	Quštämä			47
—	Yaqa-äriq			
—	Čörä	140?	40	26
—	Toḡraq dän		10	15
Kara-yulghun	Qara-yulghun	130	130	28

Name auf Pl. XXVIII	Name nach A. v. LE COQ [bzw. A. STEIN]	Gegenseitige Entfernung in		
		li	yol	km
Kara-yulghun	Qara-yulγun	70?	60	27
Jam	Ġām	90	90	33
Wên-su	Aqsū	90	140	38
—	Āi-köl			14
Landgut K'ou-yin-k'ou	Sai-āriq			
Chöl-kuduk	Ööl-quduq	80	180	42
Chilan	Čilān	60		
Landgut Sögät	Yaidā (auf anderer Strecke) ¹	40	50	47
Yaka-kuduk	Yaqa-quduq	60	70	
Chädir-köl	Čädir-köl	90	50	20
Landgut Tumshuk	—	70	70	14
Tumshuk	Tumšūq	30		
Char-bagh	Čar bāγ	90	75	32
Maral-bashi	Maral-baši	40	80	25
Tschürgä	Tüşürgä, Tšürgä	80	70	22
Kara-kirchin	Qara-qirč'in	60	60	12
Ordäklik	Ordäklik	110	80	25
Yangi-sulak	Yaŋgi-sulaq, Qonaq āŋgizi	40		65
Lung-k'ou-ch'iao (Brücke des Drachenmauls)	Luŋg-kū	50	50	10
Yangi-abad	Yaŋgi-ābād	50	70	10
Faizabad	Faizābād	60	60	20
Yamanyar	Yamanyar	50	80	40
Su-lo	[Yangi-shahr]	40	90	30
Su-fu	Kāšγar	40		12

¹ Vgl. FORSYTH (a. a. O., S. 437), wo jedoch für *Yaidā* die Form *Yandah* steht.

g) **Wege nach Tibet.** Während die älteren Mandschu-Karten nur zwei Routen kennen, die aus dem Tarimbecken nach Tibet hinaufführen¹, können wir in der jüngsten Ausgabe fünf Wege unterscheiden, die in *Abdal* (M'7) am Lop-nor, in *Charkhlik* (L'9), in *Cherchen* (D'E'10), in *Keriya* (RS14) und in *Karghalik* (Yeh-ch'eng) (I11) ihren Ausgangspunkt haben. Von diesen soll die letzte Route einem besonderen Abschnitt vorbehalten sein.

Von den vier andern Routen lassen sich die ersten drei gemeinsam betrachten; denn aus der osttürkischen Parallelkarte (Pl. XXIII) geht hervor, daß sie miteinander in Verbindung stehen und gewissermaßen einen südlichen Umweg darstellen, der in *Cherchen* beginnt und am *Lop-nor* endigt. Sie durchziehen ein unwirtliches Gebirgsland, das der europäischen Forschung bisher nur lückenhaft bekannt ist. Daher ist es nicht verwunderlich, daß eine Reihe von Stationsnamen auf unseren Karten nicht nachzuweisen sind. Aber durch den gemeinsam auftretenden Namen *Mulla-bulak*² steht zunächst fest, daß die Route von *Cherchen* aus den Oberlauf des gleichnamigen Flusses aufsucht; sie mag sich dann südöstlich den Goldminen am Nordfuß des *Arka-tagh* zuwenden. Weiter östlich tritt sie in die Hochfläche am *Achik-köl* und *Ayagh-kum-köl*; denn von hier ab ist sie wieder durch die Namen *Pitlik-darya* und *Amban-ashkan-Paß* (4440 m) fest bestimmt. Auch auf der letzten Nordstrecke, die sich beim Übergang über den *Altyn-tagh* in der Richtung nach *Charkhlik* und nach *Abdal* teilt, bieten sich keine Schwierigkeiten, da die meisten Ortsnamen auf unseren Karten wiederzufinden sind. Über alle Einzelheiten soll uns die folgende Tabelle unterrichten.

Die Stationen von Cherchen durch Nordost-Tibet zum Lop-nor.

Pl. XXVIII b3	Pl. XXIII	SVEN HEDINS 1 : 1 000 000-Karte 4
1. Cherchen	—	Cherchen (V, D 7/8)
2. Mulla-bulak	Mullā bulaq ⁵	Muna-bulak (E 8/9)
3. K'o-tung Marsh	—	—
4. A-k'o	Aq	Ayagh-tar? (E 8)
5. Sê-k'o-hui-a-ho-k'o	Säkpi 'äxās	am oberen Cherchen- darya und am Achik- köl (V, EF 12; VI, F1/2)
6. A-lo-kun	Oludo	
7. K'o-su-k'o	Lususi	
8. I-la-k'o-a-kan	Yirāq-alān	
9. A-liu-sa	Olusa	
10. Pi-i-k'an	Bai Iskän	
11. Hsüeh-pieh	Šaqi	
12. A-lo-kun-a-la-k'o	Oludo Ulaq	

¹ s. oben S. 292.

² Besser als das *Muna-bulak* der europäischen Karten.

³ Mit laufender Nummer sind nur die Namen der Stationen versehen, während sich die Namen der abseits gelegenen Örtlichkeiten an die der zugehörigen Stationen anschließen. Wo die einheimische Bezeichnung noch ganz unsicher ist — selbst die Namenformen auf Pl. XXIII sind hier nicht zuverlässig —, ist die chinesische Umschreibung beibehalten.

⁴ Die den Namen in Klammern beigefügten Angaben beziehen sich auf die Blätter und Gradfelder der Karte.

⁵ Nach Pl. XXIII liegt *Mulla-bulak* abseits der Route nach Osten zu.

Pl. XXVIIIb	Pl. XXIII	SVEN HEDINS 1 : 1 000 000-Karte
K'o-pa-la-k'o	—	Kum-bulak (VI, E 3)
Kum Marsh ¹	Ko-mo-yän	Ayak-kum-köl (E 3)
13. Pi-ling-ha-la	Bi-ling-ya-la	Su-pitlik-darya? (FG 4)
14. Chu-pa-k'ou-shih-k'an	Wang-ba-köškän	Amban-ashkan-Paß ²
15. Bash-tokai	Baş Tükä	—
16. Mülä-koighan	—	Mülä-koighan (E 4)
17. Ha-sun (Ghashon?) Def.	χosi-sän	—
18. Ghashon	—	Ghaz-köl (D 6)
19. Khadati Well	χadati bulaq	—
20. Gashun (?) Lake	χosiği bulaq (Kölčik)	—
21. I-li-pi ch'i-pien	Yi-la-bi čimän	Ilve-chimen (D 4/5)
Lieh-pa-chimän	Li-ya-ħo-bin	Ilve-chimen?
Pashalik	Pašaliq	Pashalik (D 3)
Tikänlik	Tikänlik	—
Kömür-tash	Kömür Täš	—
Charkhlik	Šiχaliq (für Čarχliq)	Charkhlik (B 1)
21a. —	däban	Bash-yol (C 5)
22. T'i-pi Well	—	Tatlik-bulak? (B 4/5)
23. Ayala Well	'Ayäla bulaq	Dunglik? (B 3/4)
24. Abdal	Landgut am Löp	Abdal ³

Was den vierten, in *Keriya* beginnenden Weg nach Tibet betrifft, so erinnert er teilweise an das Itinerar *Khotan—Lhasa*, das die älteren Karten der Mandschu-Dynastie bringen (s. oben S. 292). Auf der Wutschang-Karte scheint es eine Teilstrecke zwischen *Nura* und *Keriya-kötäl* zu sein⁴; denn die letztere Station ist, wie aus den von FORSYTH⁵ und GRENARD⁶ angegebenen Routen hervorgeht, nichts anderes als der Paß *Keriya-darya* (*-si-bash*), den auch die Mandschu-Karte von 1899 verzeichnet.

Unsere Karten kennen nur einen einzigen Gebirgspfad, der südlich von *Polu* hinaufsteigt, um südlich von *Keriya-kötäl* die Hochfläche des *Yeshil-köl* zu erreichen.⁷ Auf diesen See dürfen wir also, wie schon S. 292 erklärt ist, den *Ike-nor* der älteren Karten über-

¹ Der daneben eingetragene Name **Lokor-dabusun Mt.* ist lediglich eine Wiederholung aus der Wutschang-Karte; s. oben S. 310.

² Nur auf HASENSTEINS Karte nach älteren Routenaufnahmen angegeben (SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., Tafel IV); vgl. auch Scientific Results etc., Vol. III, S. 60f.

³ Auf HASENSTEINS Karte etc., Tafel III. Etwa von Station 18 ab stimmt diese Route anscheinend mit dem letzten Teil desjenigen Gebirgsweges überein, den die älteren Karten bringen (vgl. WEGENER-HIMLY a. a. O., Gradfeld BC 14/15; *Hsi-yü-shui-tao-chi*, Buch III, S. 22b, übersetzt von HIMLY in SVEN HEDINS Geographisch-wissenschaftlichen Ergebnissen etc., S. 145, Anm. 2; vgl. auch unten Pl. XXIX, Nebenkarte). Danach muß *Nukitu shan-k'ou* (d. i. Engpaß des Nukitu) mit dem obigen Paß *Bash-yol* unserer Karten identisch sein.

⁴ Pl. XXVII, S 6/7.

⁵ Report of a Mission to Yarkund in 1873 etc., Calcutta 1875, S. 443.

⁶ DUTREUIL DE RHINS et F. GRENARD a. a. O., Vol. III, S. 226.

⁷ Vgl. SVEN HEDINS 1 : 1 000 000-Karte, Blatt VII, B—E 11/12. Dazu ist besonders die Karte zu FORSYTHS Report etc. heranzuziehen.

tragen; die Ausgabe von 1899 bringt dafür den bisher nur durch europäische Reisende bekannten Namen *Yeshil-köl* (aus I-si-li-ku-êrh); hier werden wir bereits an die Südgrenze der Provinz *Hsin-chiang* hinausgeführt.¹

Haben wir einmal die Endpunkte dieser Gebirgsroute gewonnen, dann ist es auch nicht schwer, die Zwischenstationen festzustellen. Danach setzt sich das Itinerar aus folgenden Stationen zusammen:

1. Keriya, 2. Boghaz-längär, 3. Toghrak-längär, 4. Polu, 5. daban, 6. Kar-yaghdi, 7. Khan-längär, 8. Gügürtlik, 9. *Arash-buye, 10. *Kara-öi, 11. Keriya-darya(-si-bash), 12. Yeshil-köl.

h) Der Weg über den Kara-korum. Während die Wutschang-Karte südlich von *Karghalik* nur die am Nordfuß des Gebirges gelegenen Wachstationen *Yol-arik*, *Kök-yar*, *Kiliang* und *Sanju* bringt², lernen wir in der Ausgabe von 1899 außerdem noch zahlreiche andere Siedelungen und Stationen kennen, die südwärts bis zum *Kara-korum-Paß* hinaufführen.³ Wir beschränken uns hier auf diejenigen Orte, welche die Verbindung zwischen *Yeh-ch'eng*, der amtlichen Bezeichnung für *Karghalik*, und dem genannten Paß herstellen; sie lassen sich, wenn wir europäische Aufnahmen vergleichend heranziehen, leicht aus der chinesischen Karte herauslesen:

1. Yeh-ch'eng, 2. Besh-teräk-Paß, 3. Yol-arik, 4. Kök-yar, 5. Shan-sha-r längär (?), 6. Ak-mächit, 7. Chighlik, 8. Alter Mazar, 9. Teräklik (?), 10. Yangi-4 bzw. Chirak-saldi-Paß, 11. Khapalong (Kufelong), 12. Meliksha⁵, 13. Kua-pu, 14. Kara-korum-Paß.

In vortrefflicher Weise wird diese Ortsliste ergänzt durch ein Itinerar, das A. v. LE COQ über denselben Weg herstellte, als er von seiner Turfan-Expedition über Indien zurückkehrte (Herbst 1906). Obgleich die Route *Karghalik—Kara-korum—Leh* vorher wiederholt von europäischen Reisenden aufgenommen ist, so verdient jenes Itinerar doch die größte Beachtung, weil hier die Ortsnamen zum erstenmal in durchweg korrekter Weise umschrieben und, soweit es möglich war, erklärt werden. Dadurch hat sich v. LE COQ, der sich viel mit der osttürkischen Sprache und Literatur befaßt hat, auch um die Geographie ein unschätzbare Verdienst erworben. Wir sind ihm noch ganz besonders zum Dank verpflichtet, weil er seine wertvollen Aufzeichnungen uns zum erstenmal zur Veröffentlichung übergeben hat. Er berichtet über die Route *Karghalik—Leh* folgendes⁶:

September 1906.

21. Von *Qarqaliq* (No. 1, Krähenort) nach *Bäs-tēräk* (No. 2, fünf Weißpappeln) 80 yol.
22. Aufbruch *Bäs-tēräk* um 1/2 10 Uhr, lassen *Yol ärīq* (No. 3, Weggraben, Meilengraben) auf der Ostseite liegen, nehmen Tee in *Töwänki längär* (Unteres Rasthaus). Ankunft 8 Uhr in *Kök yār* (No. 4, die blaue [grüne] Lößklippe).

¹ Daß der *Yeshil-köl* einen Abfluß zum *Keriya-darya* wie auch zum *Yurung-kash* (Khotan)-*darya* haben soll, ist natürlich eine falsche Hypothese des chinesischen Kartographen.

² Pl. XXVII, M 5.

³ Pl. XXVIIIa, F—M 12—15.

⁴ Pl. XXVIIIa, GH 13, bringt die chinesische Umschreibung *Ying-ai*.

⁵ Nachträglich ersehen aus HASSENSTEINS Karte a. a. O. als Bezeichnung des Flußtals bei *Maliksha*; Pl. XXVIIIa, H 14, enthält den Namen **Minglikshah*, der somit in *Meliksha* zu berichtigen ist. Auf SVEN HEDINS neuester 1:1000000-Karte, Blatt VII, C 5, findet sich nur der Ortsname *Maliksha*.

⁶ Zur Schreibung und Aussprache der Namen s. A. v. LE COQ, Osttürkische Namenliste mit Erklärungsversuch, Vol. IX, S. 89ff. Die einigen Ortsnamen beigefügten Nummern 1—14 beziehen sich auf die obige Ortsliste, die wir aus der chinesischen Karte erschlossen haben.

September 1906.

23./24. Warten auf den afghanischen Karawanenführer.

25. Um 12 Uhr mittags Aufbruch; reiten über *Otan-sū* (Brennholzfluß) etwa 6 engl. Meilen nach *Pūsā* (No. 5?).
26. Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Aufbruch von *Pūsā* nach *Aq māčit* (No. 6, weiße Moschee), 70 yol = angebl. 18 engl. Meilen. Rast in einer Jurte, die Leute dort sind schöne Menschen, *tāgik* mit *wāyī*-Sprache. Ankunft in *Aq māčit* $\frac{1}{2}$ 1 Uhr nachmittags.
27. Über äußerst steilen sandigen Paß (*Tōpa dāban* oder *Aq qoram* = Paß der Stauberde; weißes Geröll) mit unangenehmem engen Ausgang (*tāng-i-tār*) zum *Tiznāb*-Fluß hinab, über felsige Hügel am rechten Ufer nach dreimaligem Kreuzen des Stromes Ankunft an hübschem, mit einigen Sträuchern und Bäumen besetztem Rastplatz *Čīyliq* (No. 7, Ort des derben Grases; *čīy* anscheinend eine Art *Aira*). Auf dem Paß eine starke Viper, schokoladefarben mit gelbweißer Zeichnung.
28. Aufbruch von *Čīyliq* um $\frac{3}{4}$ 9 Uhr, passieren den *Tiznāb* zweimal, klettern dann auf den hohen Uferklippen stromaufwärts, vermeiden große Felsgruppen durch öfteres Flußdurchschreiten (heute den Strom vierzehnmal gekreuzt!), lagern um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr am *χalastān* (so heißt sowohl der obere Lauf des Flusses, als auch eine Lagerstelle ebenda).
29. Aufbruch vom *χalastān* um 9 Uhr 20 Min. (in der Nacht Frost). Weg führt durch 15 größere (darunter zwei schwierige) Furten und eine geringe Furt, sowie an übeln steilen Pfaden über die hohen Uferklippen. Um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr Ankunft in *Kūdā Mazar* (No. 8?, Zwiebel-Heiligtum), chinesisches Fort. *Tāgiks*, darunter ein rothaariger Bursche. Hier will nur Gerste gedeihen. Im Mazar die Reste des AULĪĀ HĪSĀM ED DĪN aus *Yāsār* (*Hišār*?) in Bukhara. Viele wilde Zwiebeln.¹
30. Aufbruch von *Kūdā Mazar* um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Strahlender Morgen, empfindlich kalt. Ankunft in Lagerort *Tūšūk Tāš* (Lochstein) um 3 Uhr. Fluß achtmal gekreuzt. Nach 2 $\frac{1}{2}$ Stunden passieren wir *Dōbā* (Hügel?), links hohe Gletscher. Rastort zwischen zwei Armen des *Tiznāb*; vor uns mächtiger schneegekrönter Grat. Ungeheure Steinstürze; Lämmergeier.

Oktober 1906.

1. Aufbruch um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Eisiger Wind. Passieren lange Sumpfstrecken und Felsgeröll. Ankunft $\frac{1}{2}$ 3 Uhr im Rastplatz *Tōr ēyil ayzī* (Mündung des Kälberstalls). Fünfmal den Strom passiert.
2. Aufbruch 9 Uhr 10 Min. Ankunft am *Yärkänd dāryā* um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr. Erst 2 $\frac{1}{2}$ Stunde den *Tiznāb* hinaufmarschiert, zwanzigmal gekreuzt, dann steiler Anstieg zum *Yaṅgi dāban* (No. 10, neuer Paß), guter Abstieg, Eintritt in enge Bachschlucht zum *Yärkänd*strom. Rastort *Qulan öldi* (das Wildpferd ist gestorben).
3. Aufbruch um 10 Uhr. Glorreicher Morgen. Leichter Marsch am rechten Ufer, auf den Klippen. Wasser wunderbar grün. Kreuzen achtmal: alle Koffer im Wasser! Ankunft Rastort *Sēsīq bulaq* (Stinkquelle) um $\frac{1}{4}$ 5 Uhr. Stampede.
4. Aufbruch $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. Ankunft in *Ēgār saldī* (er hat den Sattel aufgelegt) um 5 Uhr. Passieren *Kōk ārt ayzī* (Mündung des blauen [grünen] Passes [oder Saumpfades über einen Paß]) um 3 Uhr. Heftiger Schneesturm. Pfad meist auf dem linken Ufer. Kreuzen den Strom elfmal.

¹ Daher offenbar die chinesische Bezeichnung *Ts'ung-ling*; bei dem Pilger FA-HIEN bezieht sie sich geradezu auf den obigen Gebirgsweg (s. oben S. 29f.).

Oktober 1906.

5. Aufbruch $\frac{3}{4}$ 10 Uhr. Leichter Weg bald auf dem linken, bald auf dem rechten Ufer des *Yärkänd sū*, den wir fünfzehnmal glücklich kreuzen. Sehr gefährliche verräterische »quicksands« in den weiten Tälern. Captain SHERER plötzlich recht übel. Ankunft in *Kašmīr ġilya* (Kaschmirschlucht) um 4 Uhr.
6. Hier sehr üble Nacht, Atemnot, Herzbeklemmung usw., starke Kälte, — 21° F. Grandioser Sternhimmel. Aufbruch 9 Uhr 20 Min. Ankunft in *Xapalong* (No. 11) um 4 Uhr. *Yärkänd dāryā* unzähligemal gekreuzt. Weg teils auf den hohen Uferklippen, teils durch das weite Flußtal, in dem ein Netzwerk natürlicher Kanäle. Hier pflegten die *Hunza*-Leute (*Kanġūtī*) die Karawanen zu überfallen.
7. Nachts Atemnot. Aufbruch um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr mittags (Pferde waren fortgelaufen). Starker Frost. Ankunft in einer Schlucht bei *Aq Tāy* (No. 12?, weißer Berg) um 4 Uhr. Weg auf den Uferklippen.
8. Aufbruch um 8 Uhr 20 Min. Passieren *Aq Tāy* nach 2 Stunden. Ankunft in *Wahab ġilya* — darin ein winziger Strom — um 5 Uhr. Seltsame Landschaft, schwammiger torfiger Boden. Große Schwärme nichtstechender Mücken (Thomasfliege?). Leute alle krank.
9. Aufbruch um $\frac{1}{4}$ 11 Uhr. Ankunft in *Qaraqoram-brangza*, d. i. der Fuß des Aufgangs zum Passe, um 5 Uhr 20 Min. Weg durch breite Täler mit Netzwerk von Fließchen. Eisiger, alles durchdringender Wind.
10. Heute morgen alle Pferde fortgelaufen. Alle Leute suchen, obwohl sämtlich krank (filzige oder glasierte Zunge, heftiger Kopfschmerz, Nausea und Erbrechen, Fieber). Die Pferde gefunden und nach 4 Stunden zum Lager gebracht. Aufbruch um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr. Ankunft in Rastort *daulāt bāg ōldī* (No. 13?, *Daulāt bāg* ist [hier] gestorben) über *Čāi ġōš ġilya* (Teekannenschlucht¹) um $\frac{3}{4}$ 6 Uhr. Passieren den Kara-koram-Paß (No. 14) in der Mitte dieser Zeit, weites nicht sehr schwieriges Gelände, nur bei scharfem Wind usw. ein schauerlicher Ort. Höhenkrankheit (türk. *tütäk, is*; pers. *dām-ġirī*) hier gefährlich.²
11. Aufbruch um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr. Weg über eine weite rundliche Hochebene, an deren Rändern überall die Spitzen und Kuppen von Bergen auftauchen (Depsang-Hochebene). Steiler Abstieg, Lager in *Qizil Yār* (rote Klippe), überall rotes Gestein. SHERER sehr krank.³
12. Aufbruch um 9 Uhr, wollen in *Bursa* (*burtisi*, tibet. Name einer niederen Pflanze, deren holzige Wurzel die einzige Feuerung bietet) rasten. Hier alles Wasser abgelaufen, marschieren daher weiter und lagern in einer kleinen *nullah*, die in ein weites schauerliches Geröllfeld mündet. Aufsässigkeit der Pferdeleute, die davonlaufen wollen. Gebe ihnen einen Sack mit Mehl und sitze die Nacht über mit der Büchse an ihrem Lager.
13. Ruhetag; Erschöpfung von Mann und Tier. SHERER kränker.
14. Müssen wegen Mangel an Feuerung und Gras weiterziehen. SHERER kann sich nicht erheben. Muß mich entschließen, die Karawane nach *Panamik* zu führen, ihn aber mit seinen Dienern

¹ Den Namen hat die Schlucht daher, weil dort eine kleine Quelle ist, die angeblich wie ein Teetopf läuft.

² Nach dem *Tarikh-i-Rashidi* (*The Tarikh-i-Rashidi of Mirza Muhammad Haidar, Dughlāt*, von N. ELIAS und E. DENISON ROSS, London 1895) wurde angenommen, daß SULTĀN SA'ĪD KHĀN auf seinem Rückzug von *Ladak* 1533 auf dem Abstieg vom *Suget-Paß* in dieser Gegend an *dām-ġirī* gestorben ist. Die Vermutung liegt aber nahe, daß vielmehr der Rastort *daulāt bāg ōldī* die Szene dieses Ereignisses war und davon den Namen trägt.

³ Captain I. D. SHERER, von der Garrison Artillery, Quetta Fort (Baluchistan), war vom englischen Agenten in *Kashgar*, G. MACARTNEY, veranlaßt, den durch Krankheit geschwächten v. LE COQ zu begleiten. Aber beim Eintritt in das Hochgebirge erholte sich v. LE COQ, während SHERER erkrankte.

Oktober 1906.

und Mundvorrat dort zu lassen und dann mit einer Sänfte oder dergleichen zu holen. Der Anblick der Wege der nächsten Tage zerschlug aber den Gedanken an Sänften. Aufbruch um 12 Uhr. Erst klettern wir auf steilen Klippen bis zu einem ekelhaften tiefen Engpaß, über dem dräuende Steinlawinen hängen, dann geht es einen unendlich langen steilen Paß hinauf und hinunter in ein grauenhaft wildes Flußtal. Endlich einen kurzen steilen Paß hinauf zur Hochebene von *Muryi* (pers. »ein Vogel«), wo wir kampieren. Hier viel *Aconitum*.

15. Aufbruch um 10 Uhr. Passieren um $1\frac{1}{2}$ 12 Uhr den Rastort *Čong Tūš* (große Steine), weite Ebene mit enormen Felsblöcken und kleinem See. Am oberen Ende durch einen winkligen, engen Pfad zwischen zerrissenen Schieferwänden zum Flußbett hinab, kreuzen den (hier seichten) *Shaiyok* und lagern auf den Höhen am rechten Ufer (*Braŋza Sāsir*).
 16. Aufbruch um 10 Uhr. Ankunft in *Tōfi yailaq* (Pony-Sommerweide) um 5 Uhr. Erst Aufstieg an kahlen Höhen, passieren dann eine Reihe von Gletschern auf schmalen Schneepfad, bis der Weg durch einen mächtigen Gletscher gesperrt ist. Dieser muß überschritten werden. Dann über greuliche schmale steinige Pfade hinab an einem wunderbaren, von Gletschern umgebenen See vorbei hinab in die Reihe von Tälchen, die *Tōfi yailaq* heißen. Sprudelnder Strom. Lagern auf rechtem Ufer. Keine Feuerung. Sehr kalt. Dies ist der berühmte *Sāsar*-Paß (der Stinkpaß? — so erklärten die Karawanenleute. Es ist aber wohl ein tibetisches Wort). Der Paß von *Muryi* ist nächst dem *Sāsar* der übelste Paß dieser Route.
 17. Aufbruch um 8 Uhr 40 Min. Marsch auf dem rechten Ufer des Stromes von *Tōfi yailaq*. Kreuzen über auf das linke Ufer und erreichen einen ungeheueren Gletscher nebst tiefem weiten Tal, auf dessen linker Seite wir schnell hinabsteigen. Das Tal verengt sich, an einer Krümmung kreuzen wir den Strom auf einer tibetischen Brücke zum rechten Ufer, wo wir auf einem neugemachten Weg zwischen ungeheuerlichen Granitschiebungen marschieren. Steiler Abstieg zu einem idyllischen geschützten Fleckchen (*Humaloŋg*, *Umalong*, tibetisch?) an einer Erweiterung des sonst äußerst wilden, engen und zerrissenen Strombettes; dann wieder steiler Aufstieg und Bergpfad. Passieren den *Qaraul Dawan*, einen steilen sandigen Paß — entzückende Aussicht auf das *Nubra*-Tal. Kulturen, Häuser, Menschen. Stundenlanger Abstieg, passieren den *Tōfi yailaq*-Strom auf einer Brücke und gehen auf dem linken Ufer stromab ins *Nubra*-Tal. Die Dunkelheit überrascht uns, Lager in einem kleinen Gehölz um 7 Uhr.
 18. Aufbruch um $1\frac{1}{2}$ 7 Uhr. Passieren den Flecken *Spaŋ-go* und kommen um 10 Uhr in *Panamik* an.
 19. Aufbruch, um Captain SHERER zu holen. Erreichte sein Lager am 21. nachmittags um 6 Uhr. Zurück nach *Panamik* in 6 Tagen.*
 28. Aufbruch von *Panamik* um 10 Uhr. Ankunft in *Tigär*.
 29. *Tigär* nach *Khalsar* (?). Aufbruch um 11 Uhr. Ankunft um 4 Uhr.
 30. *Khalsar* nach *Khardung*.
 31. Passieren den üblen Gletscherpaß *Khardung*. Lager in einer Steinhütte auf der indischen Seite.
1. November 1906. Nach *Leh*.

* Der Transport SHERERS über die schwierigen Pässe war eine aufregende Angelegenheit, deren glückliche Lösung v. LE COQ die noch nie vorher in Gold verliehene Medaille »for service in the cause of humanity« des englischen Johanniterordens einbrachte (vgl. Journal of the R. Asiatic Society, Notes of the quarter, Oct.—Dec. 1908).

1) **Wege zum Pamir.** Die Wutschang-Karte hat uns teils nach der Ausgabe von 1761, teils nach neuem Material mit einer Reihe von Pamirstraßen bekannt gemacht, die über die Bergpässe hinweg nach *Kar-tegin*, *Shighnan* und *Badakhshan* hinausführen (s. oben S. 299f.). Derartiges können wir in der Karte von 1899 nicht erwarten, da sie sich grundsätzlich innerhalb der Grenzen des Chinesischen Reiches hält. Stellen wir, von Norden nach Süden gehend, am Westrand der Karte die einzelnen Namen fest, so erhalten wir in der Tat die wichtigsten Punkte der Westgrenze, die vor der endgültigen Grenzfestsetzung vom Jahre 1896 Geltung gehabt haben.¹ Es handelt sich um folgende Namen²:

Uru-tagh, Kurpe-bel, Teräk, Turug-art, Suyuk, Quelle des Üch-bashi, Quelle des Flusses von Irkeshtam³, Üch-bel, Quellen des Kizil- und des Markan-su⁴, Kizil-jik-Paß, Rang-köl, Ak-su⁵, Guyakbai (Ujadbai).⁶

Somit brechen die Itinerare, die für die Karte von 1899 verwertet sein müssen, bereits an den Grenzpass des Pamir ab. Es läßt sich nur eine gewisse Anzahl solcher Itinerare aus der Karte wiederherstellen, da die geographische Anordnung der Ortsnamen hier zahlreiche Fehler aufweist, so daß z. B. die Gegend des *Kleinen Kara-köl* aus der nördlichen in die westliche Richtung von *Sarigh-kol* (Sarikol) kommt. Alles dies hängt offenbar damit zusammen, daß, wie schon S. 307 gesagt ist, die ursprünglichen Karten der hier hineinreichenden Bezirke *Su-lo* (Kashgar), *Yangi-hisar* und *So-chü* (Yarkand) nicht miteinander im Einklang stehen. Darum lassen sich auch nur solche Pamirstraßen ermitteln, die jedesmal einem und demselben Bezirk angehören.

Im ganzen können wir vier Itinerare aufstellen:

1. *Kashgar—Suyuk* bzw. *Turug-art*⁷: Su-fu (Kashgar), Tüshük-tash, Chong-teräk, Päs-kurghan, Chakmak, Kizil-längär-kurghan, Suyuk, bzw. Toyen-töpä, Kizil-ünkür, Kizil-bulung, Turug-art.

2. *Kashgar—Irkeshtam*⁸: Su-fu (Kashgar), Mushi-Suluk, Karangghu, Kanjurgu, Kan-su (Käng-su?), *Kosh-wu-lu-kai (Kush-uiku?), *Maral-tokai, Wu-hu-suluk (Uksalur?), Ulughjat, Naghara-chaldi, Yigin, Irkeshtam.

¹ Es ist bereits S. 304 gesagt worden, daß das über die tatsächliche Grenze hinaus dargestellte Gebiet des *Naryn*-Flusses (mit *Osh*, *Margilan* usw.) nur eine kritiklose Wiederholung aus der Wutschang-Karte ist.

² Man vergleiche diese Namen am besten mit ihrer Lage auf der Karte von G. N. CURZON, *The Pamirs and adjoining territories of Central Asia and India*, 1:1 000 000, *The Geograph. Journal*, Vol. VIII, 1896.

³ Sicherlich der *Kök-su*, der noch heute die Grenze zwischen dem Russischen und dem Chinesischen Reich bildet, bevor er oberhalb *Irkeshtam* in den *Kashgar-darya* mündet. Der über den *Kök-su* hinausliegende *Teräk-daban* kann hier nicht genannt werden, da er sich bereits auf russischem Gebiet befindet.

⁴ Die Gegend des *Kara-art-daban*, östlich vom *Großen Kara-köl*. Der dort (B 10) eingetragene Name **Tartash*-Gebirge stammt aus den älteren Karten (vgl. Pl. XXVII, E 3, wo **Taodartash* eingesetzt ist); ob dieser Ansatz berechtigt ist, steht also dahin. Im Text, der den Kartenblättern zum Bezirk *Su-lo* beigegeben ist, heißt es, das **Tartash*-Gebirge führe auch den Namen *Ts'ung-ling*.

⁵ Über die verschobene Lage, die *Kizil-jik*, *Rang-köl* und *Ak-su* auf der chinesischen Karte erhalten haben, s. unten S. 328, Anm. 2.

⁶ Nordwestlich von *Guyakbai* ist auf der Karte das *Kanjut*-Gebirge eingetragen (D 13); eigentlich müßte es weit nach Südwesten hinausgesetzt werden. Der Positionsfehler hängt offenbar damit zusammen, daß der Name erst nachträglich aus den älteren Mandschu-Karten (vgl. Pl. XV, XXVII, 15) herübergenommen ist.

⁷ Vgl. Pl. XXVIIIa, E 8, D 6—8, C 6—8.

⁸ Ebd. A—E 8, A 9.

3. *Kashgar*—*Kleiner Kara-köl*¹: Su-lo (Yangi-shahr), Tokuzak, Landgut Opal, Tashmalik, *Ilguchu, Öi-tagħ, Gez (?), Chakar-agħil², Bulun-köl, Grenzwache K'an-pu, Kara-köl.

4. *Yarkand*—*Sarigh-köl*³: So-chū (Yarkand), Tumshuk-sārai, Kachung, Chamsal, Kuser-ab, T'ar?, Akchigh?, Landgut Bildir, Chushman, Tizn-ab, Sarigh-köl (Tash-kurgan), Kuzghun, Guyakbai (Ujadbai).

k) Namenliste zur Karte vom Ts'ung-ling und Lop-nor-Gebiet. Zu einer vollen Würdigung der beigegebenen Mandschu-Karte (Pl. XXVIII) gelangen wir erst dann, wenn wir dort jeden einzelnen Namen nach seiner Herkunft, Aussprache und Schreibung prüfen. Diesen Zweck soll die folgende Namenliste erfüllen, die nahezu 1700 Namen in sich vereinigt.⁴

Nach ihrer Herkunft sind alle diese Namen in vier Gruppen eingeordnet:

1. Klassische Namen (etwa $\frac{1}{3}$ %). Die Wiedereinführung solcher Namen geht offenbar darauf zurück, daß man, besonders seit dem *Hsi-yü-t'u-chih* von 1762, klassische Texte, wie das *Ch'ien-Han-shu* und das *Shui-ching-chu* (s. oben S. 3 ff.), vergleichend herangezogen hat; ein neuer Beweis für die tiefe Verehrung der klassischen Literatur.

2. Chinesische Namen (etwa $11\frac{1}{2}$ %). Zahlreich treten sie auf im Bezirk *Hami*, vereinzelt in der Umgegend von *Turfan*; sie scheinen von chinesischen Kolonisten herzurühren, die sich früher oder erst seit der letzten Eroberung dort angesiedelt haben. Wiederholt sind die chinesischen Formen mit besonders geläufigen *osttürkischen* Ausdrücken, wie *bashi* (Kopf), verbunden (in der Liste durch *kursive Schrift* hervorgehoben).

Mit chinesischen Namen sind auch zahlreiche Poststationen entlang der Hauptstraße bezeichnet (s. oben S. 316 ff.); und zwar haben sich diese Benennungen so sehr eingebürgert, daß sie, wie besonders A. v. L. COQ bezeugen konnte, auch ganz in den *osttürkischen* Sprachschatz übergegangen sind.

Neben diesen Eigennamen sind einige generelle Bezeichnungen chinesisch, wie die Angaben von Wachstationen und Grenzposten⁵, Gestüten und Weideplätzen (für Schafe, Rinder, Pferde), sowie die Hinweise auf Flußübergänge, Erdschätze (Steinkohle, Kupfer, Blei, Eisen, Gold) und besondere Vegetations- und Kulturformen (Sandwüste, Wald, kleines Gehölz, Sumpf, Gartenland usw.).

3. Erschlossene einheimische Namen (etwa 56 %). Die Mehrzahl davon ist *osttürkischen* Ursprungs, nicht gering ist die Anzahl *mongolischer* Namen (in der Umgegend von *Hami* und *Bar-köl*, im *Yulduz-Tal* und in Nordost-Tibet); in den Pamirgebieten haben wir es vielfach mit *kirgisischen*

¹ Ebd. DE 9, D 10, CD 11, C 12.

² Auffällig ist, daß gleich hinter Chakar-agħil und Bulun-köl die Namen *Rang-köl*, *Ak-su* und *Kiit-jik* eingetragen sind (Pl. XXVIIIa, BC 12/13); denn in Wahrheit müßten sie weit nach Westen hinausgesetzt werden, und zwar der See *Rang-köl* 80 km westlich vom Bulun-köl, der Paß *Kiit-jik* 50 km nordwestlich und der Fluß *Ak-su* 35 km südlich vom Rang-köl. Richtiger sind Rang-köl und Aksu auf den älteren Mandschu-Karten dargestellt (vgl. Pl. XV, XXVII, F 3, G 4). Der Fehler auf der Karte von 1899 dürfte wohl daher rühren, daß man hier kein Itinerar mehr besaß, und die Namen deshalb nur nach Hörensagen eintragen konnte.

³ Vgl. Pl. XXVIIIa, GH 11, EF 11/12, E 13.

⁴ Nicht aufgenommen sind die Namen der Nebenkarte auf Pl. XXVIIIb: The province of Hsin-chiang and its divisions.

⁵ Die Zahl der chinesischen Grenzposten ist nach der vorliegenden Mandschu-Karte (Pl. XXVIII) sehr beschränkt: *K'an-pu* im Bezirk Su-lo (C 12), *Yam-bulak*, *Kara-taik*, *Chichūk* (E 11), **Ak-yüan* (F 10), *Kara*-Paß (F 11) in Yangi-hisar, dagegen kein Posten in Yarkand. Erst seit der Eroberung von *Kanjut* (1891) wurden auch hier Grenzposten, wie *Shahidullah*, *Sögät*, *Bawar-dara*, angelegt, während im Westen die Grenzposten nach dem *Kleinen Kara-köl* und *Sarigh-köl* (Tash-kurgan) bis zum *Min-ke*-Paß hinausgesetzt wurden. Vgl. DEASY, In Tibet and Chinese Turkestan, London 1901, S. 118—123; SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 8, wo *Mawar-darä* in *Bawar-darä* zu verbessern ist; M. HARTMANN, Chinesisch-Turkestan, S. 25; A. STEIN, Sand-buried Ruins of Khotan, S. 50, 75 f., 102 f., 108 ff.

Namen zu tun. Daneben gibt es viele andere, deren Herkunft unsicher oder völlig rätselhaft ist.¹ Ein vorgesetzter Stern bezieht sich auf solche Namen, die lediglich aus der chinesischen Umschreibung erschlossen sind, ohne daß von europäischer Seite zugleich ein Beleg vorliegt. Es wurden folgende europäische Karten zum Vergleich herangezogen: Die wiederholt genannten Kartenwerke von SVEN HEDIN und A. STEIN, von letzterem auch die Karte zu seinem *Ancient Khotan*, für die Pamirgebiete besonders CURZONS 1:1 000 000-Karte (s. oben S. 327. Anm. 2) und die *Carte d'Asie* in gleichem Maßstab, Bl. Pamir und Kachgar. Zuweilen konnten Namen nicht auf Karten, sondern nur in Texten nachgewiesen werden; solche Fälle sind in der Namenliste besonders vermerkt. Die hier zum erstenmal auftretenden Namenbildungen sind vielfach noch sehr unsicher.

4. Nichterschlossene einheimische Namen (etwa 32%). In den Fällen, wo uns der Namenschatz der europäischen Karten im Stiche läßt, sind die Schwierigkeiten in der Erschließung der einheimischen Namen so groß, daß wir oft gezwungen sind, ihre chinesische Umschreibung beizubehalten. Auf der beigegebenen Karte erscheinen solche Namen in Haarschrift. Wegen Raum Mangels sind sie fortgelassen innerhalb des Bezirks *Kucha*; dafür sind sie vollzählig aufgeführt auf der Spezialkarte Pl. XXV. Es muß daher der künftigen Forschung vorbehalten bleiben, aus den chinesischen Umschreibungen die ursprünglichen Formen wiederherzustellen. Bei zusammengesetzten Namen konnte bisher zuweilen der eine oder andere Teil erschlossen werden; solche Formen treten in der Liste durch *kursive Schrift* hervor.

Über die Art und Weise, wie die Chinesen in die Mandschu-Karte die Fremdnamen übertragen haben, hat bereits K. HIMLY beachtenswerte Angaben gemacht.² Jedoch läßt er dabei zwei wichtige Gesichtspunkte außer acht. Zunächst geht er sicherlich zu weit, wenn er für das Chinesische bestimmte Übertragungsprinzipien aufstellt. Denn eine Durchsicht des gesamten Namenschatzes belehrt uns, daß man hierbei ziemlich systemlos vorgegangen ist. Dazu kommt noch, daß für diese letzte Mandschu-Karte nicht überall dieselben Beamten die topographischen Arbeiten ausgeführt haben, sondern daß für jeden einzelnen Bezirk ein besonderer Beamter damit betraut war. Die Ungleichheit dieser Kräfte mußte sich naturgemäß auch in der Umschreibung der Fremdnamen geltend machen; danach dürfen, streng genommen, nur solche Namen miteinander verglichen werden, die innerhalb eines und desselben Bezirks liegen. Die Unstimmigkeiten treten besonders bei sich wiederholenden Namen zutage; vgl. in Gruppe 3 z. B. die chinesischen Umschreibungen für *Bostan*, *Cherchen*, *Kara*, *Kizil*, *Konchi*, *Kosh*, *Kurghan*, *Längär*, *Mazar*, *Pialma*, *Sarigh*, *Sögät*, *Teit*, *Teräk*, *Tien-ab*, *Toghrak*, *Tumshuk*, *Uch*, *Ulugh-art*, *Yangi*.

Der zweite Gesichtspunkt, der HIMLY noch entgangen ist, besteht darin, daß die Beamten zur phonetischen Wiedergabe der Fremdnamen nicht den Mandarinendialekt, geschweige denn das *Pekingesische*, sondern die Mundart ihrer besonderen chinesischen Heimat, nämlich den Dialekt der Provinz *Hunan*, angewandt haben. Die sprachlichen Unterschiede sind zuweilen recht erheblich. Das möge folgende Übersicht zeigen, wo jedesmal der erste Laut dem *Pekingesischen*, der zweite Laut dem *Hunan*-(Fulan-)Dialekt entsprechen soll.³

a) Vokale und auslautende Konsonanten:

a zu o oder zu ng	ên zu ên	ing zu in	uan zu un	ung zu ong,
u oft zu ou, ü	êng oft zu ên ⁴	iung zu ün	uang zu ang	zuweilen zu ing
ei zu oi	iên zu iên, in	ou zu oi	un zu ong	ün zu üên.

¹ Näheres bei A. v. LE COQ, Vol. IX, S. 89.

² Vgl. G. WEGENER, Nord-Tibet und Lob-nur-Gebiet etc., S. 211 ff.

³ Vgl. A. FORKE, Über einige südchinesische Dialekte und ihr Verhältnis zum Pekingesischen; Mitteil. d. Seminars für Orient. Sprachen, Bd. VI, Berlin 1903, S. 294 ff. Der dialektische Ausdruck für *Hunan* lautet *Fulan*.

⁴ Aber *leng* 冷 zu *lön*, *sheng* 生 zu *son*, *iên*.

b) Anlautende Konsonanten:

<i>ch</i> oft zu <i>ts</i>	<i>n</i> zu <i>l</i> , <i>ni</i> zu <i>nyi</i>
<i>f</i> oft zu <i>h</i> , z. B. <i>fang</i> : <i>hang</i> , <i>feng</i> : <i>heng</i>	<i>sh</i> zu <i>sh</i> oder <i>s</i> , z. B. <i>shang</i> , <i>shen</i> , <i>san</i>
<i>hu</i> oft zu <i>fu</i> (aber <i>hun</i> , <i>hang</i> , <i>heng</i> , <i>ho</i>)	<i>h</i> und <i>s</i> werden in Hunan vor <i>i</i> und <i>ü</i> scharf
<i>j</i> zu <i>y</i> , <i>ny</i>	geschieden, während die Scheidung von <i>k</i> und
<i>li</i> zu <i>ndi</i>	<i>ts</i> vor <i>i</i> und <i>ü</i> oft nicht mehr vorhanden ist.

Es würde zu weit führen, wenn wir nunmehr für jeden einzelnen Namen die Umschreibung im Hunan-Dialekt einsetzen wollten; denn bei manchen Schriftzeichen könnten wir über ihren Lautwert im Zweifel sein. Wir begnügen uns, das pekingesische *chi* in die Laute *hi* und *tsi*, *hsi* in *hi* und *si* zu trennen, *chiang* durch *kiang* zu ersetzen usw. In allen andern Fällen verweisen wir auf die obige Tabelle; zuweilen bieten auch die Namen auf der osttürkischen Parallelkarte (Pl. XXIII) lehrreiche Vergleiche, da sie oft nur wörtliche Umschreibungen aus dem Hunan-Dialekt sind.

Damit sind zugleich die Richtlinien für die Schreibung der Namen gegeben. Die erste Spalte bringt in alphabetischer Reihenfolge die auf der Karte stehenden Namen, und zwar die einheimischen in der vereinfachten englischen Umschrift (also nicht Kučā, sondern Kucha), die chinesischen in der bekannten Umschrift von TH. WADE.¹ In der zweiten Spalte sind die zugehörigen Quadratfelder von Pl. XXVIII angegeben. Die dritte Spalte wiederholt dieselben Namen in ihrer genaueren chinesischen Umschreibung², während ihre Etymologie³ oder andere Erläuterungen, z. B. Belege aus osttürkischen Quellen, der letzten Spalte vorbehalten bleiben.

In der zweiten und dritten Gruppe der Namenliste ist noch eine besondere Spalte eingeschoben, die angibt, ob der betreffende Name schon in der *Wutschang*-Karte (1863) vorkommt oder nicht⁴; in der ersten und vierten Gruppe können wir von diesem besonderen Vermerk absehen, da hier das Ergebnis fast überall negativ ausfällt. Jedenfalls ergibt sich aus diesem Vergleich, wie sehr die letzte Mandschu-Karte durch ihren Namenschatz die vorhergehende Ausgabe und damit auch alle älteren Karten übertrifft. Insofern bildet sie sogar den Höhepunkt in der gesamten Kartographie der Westländer.

¹ Da die Korrektur der Karte früher abgeschlossen werden mußte, so kommen hier und da — im ganzen unbedeutende — Verschiedenheiten der Schreibung zwischen Karte und Namenliste vor; auch einige inzwischen erkannte Versehen sind in der Namenliste berichtigt, oder es werden hier einige Namen als chinesisch behandelt (Gruppe 2), die auf der Karte als nicht erschlossene Namen (Gruppe 4) und darum in Haarschrift auftreten. Jedenfalls ist überall die Namenliste maßgebend.

² d. h., daß, wie oben bemerkt, für pekingesisches *chi* die Laute *hi* bzw. *tsi*, für *hsi* die Laute *hi* bzw. *si* usw. eintreten. Außerdem sind als generelle Bezeichnungen jedesmal die chinesischen Laute eingesetzt, wie *chuang* für Landgut (Estate), *ho* für Fluß (River), *ling* für Bergübergang (Passage) usw.; Näheres in den Abkürzungen.

³ Für osttürkische Namen sind benutzt: K. HIMLY, Einiges über das Si Yü Shui Tao Ki, Zeitschr. d. Gesellsch. für Erdkunde, Berlin 1882, S. 442 ff.; SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 330 ff.; A. v. LE COQ, Vol. IX, S. 89 ff., der auch durch mündliche Mitteilungen beigetragen hat. Mongolische (kalmakische) Namen wurden mit Hilfe von FORSYTH, Report etc., S. 534 ff., erklärt; ebenso hat E. HÄNICH in bereitwilliger Weise Auskünfte gegeben. Daß manche Etymologien noch recht unsicher sind, sei hier nochmals betont.

⁴ Im bejahenden Falle ist das zugehörige Gradfeld nach Pl. XXVII oder nach der Karte von WEGENER-HIMLY (hier durch A' usw.) angegeben; die Gradfelder, die im Original über den Rahmen der Karte von WEGENER-HIMLY nördlich hinausreichen, sind nach dem angrenzenden, auf dieser Karte vorhandenen Gradfeld bezeichnet; unterschieden werden sie jedoch durch den Doppelstrich hinter dem Buchstaben (A'' usw.).

Abkürzungen.

ar. = arabisch, ch. = chinesisch, ma. = mandschuisch, mo. = mongolisch, p. = persisch, tt. = osttürkisch.

Generelle Bezeichnungen in englischer Übersetzung, zugleich auf Pl. XXVIII auftretend:

Def. = Defile (ch. *shan kou* 山口, tt. *bel*, *boghas*).

Dr. = Drain, channel (ch. *kou* 溝, *ch'ü* 渠, tt. *arik*, *östäng*).

E. = Estate (ch. *chuang* 莊, ch.-tt. *jang-za*).

L. = Lake (ch. *ch'ih* 池, *po* 泊, *hu* 湖, tt. *köl*, mo. *nor*).

M. = Mountain, Mountains (ch. *shan* 山, tt. *tagh*, mo. *ola*).

P. = Pass, Passage (ch. *ling* 嶺, tt. mo. *daban*, *davan*).

R. = River (ch. *shui* 水, *ho* 河, p.-tt. *darya*, tt. *su*, mo. *gol*).

W. = Well, spring (ch. *ch'üan* 泉, tt. mo. *bulak* = Quelle, *kuduk* = Ziehbrunnen).

1. Klassische Namen.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Identifizierung
Ch'i-lien M. (shan)	N'—T' 1	Bogdo-ola und Barköl-tagh. ¹
Ch'ü-lo	P 13	Dorf Makhmal (nördl. von Chira)? ²
So-chü	H 11	Yarkand.
Su-lo	E 8	Neustadt (Yangi-shahr) von Kashgar.
Ts'ung-ling River ³ ,		
Northern	P 7	Kashgar-darya; vgl. Pl. XXVII, N 3.
Southern	P 8	Yarkand-darya; vgl. Pl. XXVII, N 4.
Wen-su	P 5	Aksu. ⁴
Yü-t'ien	R 13	Keriya. ⁵

2. Chinesische Namen.⁶

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Bottom L.	N' 2	ti hu	—	Boden-See; Pl. XXIII: <i>Di-yo</i> .
Bridge of 4 Routes	N' 1	ssü tao ch'iao	—	Brücke der vier Wege.
Bunch of grapes dr.	N' 1	p'u-t'ao kou	—	Weintrauben-Graben.

¹ Über die wirkliche Lage des Ch'i-lien-shan s. oben S. 199, Zeile 11 v. u.

² Tatsächlich lag das alte Ch'ü-lo südlich von Keriya, beim heutigen *Laiha*.

³ Vgl. besonders die Flußbeschreibung im *Shui-ching-chu*, oben S. 10 f.

⁴ In Wirklichkeit entspricht *Wen-su* dem heutigen *Ush* (Uch-Turfan, N 5); die irrtümliche Übertragung auf *Aksu* ist zuerst im *Hsi-yü-t'u-chih* von 1762 nachzuweisen (Buch V, S. 142).

⁵ Die Übertragung des Namens *Yü-t'ien* von *Khotan* auf *Keriya* ist wissentlich geschehen.

⁶ Auf der Karte sind die Namen, wenn es sich um mehr generelle Bezeichnungen handelt, ins Englische übersetzt, sonst erscheinen sie mit ihren chinesischen Lauten; jedoch ist die Unterscheidung nicht immer konsequent durchgeführt, besonders dort, wo sich erst nach der Korrektur der Karte der chinesische Ursprung eines Namens herausstellte, z. B. bei *Chien-yen W.* oder *Ch'ien-ch'ang*.

Form des Namens auf Pl. XXVIII.	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Camel-bashi	N 5	lo-t'ou pa-shih	—	Kamelkopf.
Camel-park	H 9	lo-t'ou yüan-tzü	—	Kamelpark.
Camel Well	T' 3	lo-t'ou king-tzü	—	Kamelbrunnen.
Camp,				
<i>Chong</i>	E 13	ch'ung t'un	—	Großer (tü. <i>chong</i>) Lagerplatz.
Little	E 13	siao t'un	—	Kleiner Lagerplatz.
Cha-men k'ou	T' 1	cha-men k'ou	—	Öffnung des Palisadentores.
Ch'ang-liu shui	S' 3	ch'ang-liu shui	A'' 21	langes fließendes Wasser (chines. Poststation).
Ch'ê-ku-lu ch'üan	R' 1	ch'ê ku lu ch'üan ¹	—	vgl. <i>Ü-gü-lou-lün</i> (oben S. 317, chines. Poststation).
Chen-hsi	S' 1	chen si	A'' 20	westlich von der Wache; Name für <i>Bär-höl</i> .
Chien W.	N' 1	kien ch'üan-tzü	—	Schachbrunnen? Pl. XXIII: <i>Čan-xi-ss.</i>
Chien-yen W.	R' S' 1	kien yen ch'üan-tzü	—	die beiden Salzbrunnen.
Ch'i-ko ching-tzü	R' 1	ch'i ko king-tzü	—	sieben Brunnen.
Ch'ien-ch'ang	L' 4	ch'ien ch'ang	—	Bleihütte.
Ch'ing-shan-tzü	R' 2	ts'ing shan-tzü	—	Blaue Berge.
Ch'ing-shui-ho	H' 3	ts'ing shui ho	—	Fluß mit klarem Wasser (chines. Poststation).
Cliff of dropping water	R 5	ti shui an	Q 1	Abhang des tropfenden Wassers.
Climber Def.	K 8	p'a shank'ou	—	kletternder Engpaß?
Coal Mine	N' 1	t'an yao	—	Kohlenbergwerke.
Coal Mine	O' 2	mei yao	—	
Copper Mines, Estate of	A' 4	t'ung ch'ang chuang	—	Kupferbergwerke; vgl. auch Pl. XXIV.
Copper shed R.	T 5	t'ung ch'ang ho	—	Fluß der Kupferhütte.
Chung-ying ts'ao-tzü	T' 3	chung ying ts'ao-tzü	—	Grasland des mittleren Feldes (?).
Dark-mud W.	G' 3	tzü ni ch'üan	—	Brunnen mit dunklem Schlamm.
Dragon-king temple	S' 1	lung wang miao	—	Tempel des Drachenkönigs.
Dragon-mouth bridge	G 9	lung k'ou ch'iao	—	Brücke des Drachenmauls = ch-tü. <i>Lung-ku</i> (s. oben S. 329, chines. Poststation).
Dragon-mouth dr.	P' 1	lung k'ou ch'ü	—	Graben des Drachenmauls.
Dragon-tail dr.	O' 10	lung wei kou	—	Graben des Drachenschwanzes.

¹ 雙龍泉 d. h. Brunnen, in dem (das Wasser abwechselnd mit zwei Eimern) über einen Wagenreifen heraufgewunden wird.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Dry R., end of	T' 3	kan ho wei-tzü	—	Ende des trocknen Flusses.
Dust town	L' 9	t'u ch'eng	—	Staubstadt. ¹
Eastern Lake	O' 3	tung hu	—	östlicher See; Pl. XXIII: <i>Dung-χō</i> .
Eastern town, estate of	L 9	tung ch'eng chuang	—	Landgut der östlichen Stadt.
Er-kung-ti	H' 3	erh kung ti	—	Ort am 2. Bergwerk.
Er-tao-cha-men	S' 1	erh tao cha men	—	2. Palisadentor.
Estate on lower (upper) course	U' 2	hia (shang)-ho chuang	—	Landgut am Unterlauf (Oberlauf).
Estate on River-end	T'U' 3	ho wei chuang	—	Landgut am Ende des Flusses.
ferry	P 6, G' 5	tu k'ou	—	Fähre, Flußübergang.
flowers and trees	H 9	mu hua	—	Gartenland.
Goldshead, great	U 14	ta kin ch'ang	—	große Goldhütte.
Goldshead, little	C' 12	siao kin ch'ang	—	kleine Goldhütte.
grass-bar	O 6, 7	ts'ao t'an	—	Grassandbank.
Grass Lake	F 9, H 7, K 11, P 7	ts'ao hu	—	Grassee.
Grass Lake, little		siao ts'ao hu	—	kleiner Grassee.
Grass marsh	T 6	ts'ao hu yüan	—	Grassumpf.
Hai-tzü	L 11	hai-tzü	—	ein See.
Han-lan	Q 13	han lan	—	wenig Schutz.
Han-tun	O' 2	han tun	A'' 17	Turm der Han-Leute (Chinesen); Pl. XXIII: <i>han-do</i> .
Head of Black Mt.	N' 2	hei shan t'ou	—	Kopf des Schwarzen Berges; Pl. XXIII: <i>Qara-tay başi</i> .
Heaven bridge	A' 3	t'ien ch'iao	—	Himmelsbrücke.
Hei-mis-ti E.	S 5	hei <i>mi-tzü</i> ti chuang	—	Landgut der schwarzen Kupfer- gegend? (Kupfer = tü. <i>mis</i> .)
Hou-kou	M' 1	hou kou	—	Graben des Fürsten.
Hsi-an Mine	N' 1	si an kung	—	Bergwerk der westlichen Ruhe.
Hsi-kung-ti	T' 3	si kung ti	—	Ort am westlichen Bergwerk.
Hsi-lin Mine	N' 1	si lin kung	—	Bergwerk des westlichen Waldes; Pl. XXIII: <i>Si-ling-gung</i> .
Hsing-ching-tzü	K' 3	sing king-tzü	—	Sternenbrunnen = ch. tü. <i>Čing-čäng-zü</i> .
Hsing-hsing-hsia	T' 4	sing-sing hia	A'' 22	Paß der gelbhaarigen Affen (chin. Poststation).

¹ Vermutlich die Ruinen der Lehmhäuser nördlich von *Charkhlik*; vgl. SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 169.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Hsi-yen-ch'ih	Q' 2	si yen ch'ih	A'' 19	westlicher Salzsee, ch. tū. <i>Yān-ēi</i> (chines. Poststation).
Huang-lu-kang	S' 2	huang-lu-kang	A'' 21	Rücken mit gelbem Schilfrohr (chines. Poststation).
Hui-ching-tzū	Q 1, R 1	hui king-tzū	—	lieblicher Brunnen, tū. <i>Kuram-taš</i> = Geröllstein.
Hung-liu-yüan-tzū, little	T' 4	siao hung liu yüan-tzū	—	kleiner roter Weidengarten.
Hung-shih-ho-lei P.	G' 3	hung shih ho lei ling	—	Paß der roten Gesteinsschichten.
Huo-shao E.	R' 2, S' 3	huo shao chuang	—	Landgut Feuerbrand.
Ice M.	M 15, T 4	ping shan	—	Eisgebirge = tū. <i>Mus-tay</i> .
I-wan ch'üan	R' 1	i wan ch'üan	—	Brunnen »eine Trinkschale«.
Jade R.	L 9	yü ho	—	Nephritfluß.
Kan-shê W.	L' 9	kan shê shui ch'üan-tzū	—	Brunnen der trocknen Zunge.
Kao Well	Q' 1	kao ch'üan	—	hoher Brunnen.
King-Palace, new	G'H' 3	sin wang fu	—	neuer Königspalast.
King-Palace, old	H' 3	kiu wang fu	—	alter Königspalast.
K'o shu	S' 2	k'o shu	—	ein einzelner Baum.
Ku-ch'eng-tzū	L' 4	ku ch'eng-tzū	—	alte Stadt; Pl. XXIII: <i>Pu-čing-za</i> .
Kuan-ma-ch'ang	T' 1	kuan ma ch'ang	—	Weiden für amtliche Pferde.
5—6 Kuei	T' 1	wu liu kuei	—	5—6 Zeichen.
K'u-shui	S'T' 4	k'u shui	—	bitteres Wasser (chin. Poststation).
Liang-chou Mine	N' 2	liang chou kung	—	Bergwerk des kühlen Distrikts; Pl. XXIII: <i>Läng-ğo-gung</i> .
Liu-shu dr.	S' 1	liu shu kou	—	Graben mit Weidenbäumen.
Liu-shu W.	S' 2	liu shu ch'üan	—	Brunnen mit Weidenbäumen.
Ma-ch'ang	U 6	ma ch'ang	—	Pferdeweide.
20 Miles E.	N' 2	erh-shih li chuang	—	Landgut der 20 Meilen.
30 Miles Tower	O' 3	san-shih li tun	—	Lager der 30 Meilen.
30 Miles W. ¹	E'F' 4	san-shih li king	—	Brunnen der 30 Meilen.
40 Miles town	H' 3	ssü-shih li ch'eng	—	Stadt der 40 Meilen.
70 Miles W. ¹	F' 4	ch'i-shih li king	—	Brunnen der 70 Meilen.
2 Mines	O' 2	erh kung	—	2 Bergwerke.
Mongol country	Q' 1	meng-ku ti	—	mongolische Siedlung.
Mulberry garden	M' 3	sang shu yüan	—	Maulbeerbaumgarten; Pl. XXIII: <i>Ügmä Dän</i> .
Mu-t'ou dr.	N'O' 2	mu t'ou kou	—	Baumwipfel-Graben.

¹ Auf Pl. XXVIIIb verschrieben in 13, bzw. 17 Miles W.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Nan-shan	S' 1	nan shan	—	Südgebirge.
Nan-shan-k'ou	T' 1	nan shan k'ou	A'' 21	Engpaß im Südgebirge.
New-land E.	M 9	sin ti chuang	—	Landgut im Neuland.
Northern dr.	N' 2	pei ch'ü	—	nördlicher Graben.
Pai-shih-t'ou	P 13	pai shih t'ou	—	Kopf des weißen Steines = tü. <i>Aktai-bäsi</i> (chin. Poststation).
Pai-yang-ho	M' 1	pai yang ho	A'' 16	Fluß der weißen Weide = ch. tü. <i>Bai-yang-χō</i> .
Pai-yang-ho-R., higher	P' 1	shang pai yang ho	—	Oberlauf des Flusses der weißen Weide.
Pao-hsing work	N 6	pao hing kung	N 2	Werk des ersprießlichen Auf- blühens. ¹
pasturages	R 4	mu ch'ang	—	Weideplätze.
Pa-ta-shih	T' 2	pa ta shih	—	acht große Steine.
Peach garden	N' 1	t'ao yüan-tzü	—	Pfirsichgarten; Pl. XXIII: <i>Šaptulaluq</i> .
Pei-ta dr.	H' 3	pei ta ch'ü	—	nördlicher großer Graben.
p'u (pao), 1.	S' 2	t'ou p'u (pao)	A'' 20	1. Wachtstation, tü. <i>Šumqäryō</i> .
» 2.		erh p'u	A'' 20	2. Wachtstation, tü. <i>Ästāna</i> .
» 3.		san p'u	A'' 20	3. Wachtstation, tü. <i>Töyüči</i> .
» 4.		ssü p'u	A'' 20	4. Wachtstation, tü. <i>Qara-döwä</i> .
» 5.	S' 3	wu p'u	A'' 20	5. Wachtstation, tü. <i>Lapčuq</i> .
Pine M.	Q 4	sung shan	—	Fichtenberg.
Red R.	A 9	ch'ih ho	—	roter Fluß.
Red sandy bridge	N 7	hung sha liang	—	rote, sandige Brücke.
Red willow R.	N' 1	hung liu ho	—	Fluß der roten Weiden; Pl. XXIII: <i>χōng-lo-χü-za</i> .
Salt M., defile of	Q 5	yen shan k'ou	—	Engpaß im Salzberge.
salt pan	N' 3	kien lu t'an	—	Salzpfanne (in der Depression von Turfan).
San-chien-fang	Q' 2	san kien fang	—	dreiräumige Wohnung ² ; Pl. XXIII: <i>Sän-čän-fang</i> .
Sand R., mouth of	N' 2	sha ho k'ou	—	Mündung des Sandflusses; Pl. XXIII: <i>Sa-χo-gu</i> .
sands	E' 8	sha	Gobi	Sand.

¹ Eine der Turfan-Kolonien bei *Uch* zwecks Ausbau von Berieselungskanälen; Näheres hierüber im *Hsi-yü-shui-tao-chi*, Buch II, S. 2a, übersetzt von K. HIMLY, a. a. O. 1882, S. 432.

² Zuerst erwähnt im *Hsi-yü-wen-chien-lu* von 1778; vgl. C. RITTER, Erdkunde VII, S. 433.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
sandhills	$\left. \begin{matrix} \text{NO } 8 \\ \text{F'H' } 7-8 \\ \text{N' } 8 \end{matrix} \right\}$	sha shan	Gobi	Dünen.
Sand R.	N' 2	sha ho-tzü	—	Sandfluß; Pl. XXIII: <i>Sa-ho-za</i> .
Sandy Desert, Great	C' 7	ta sha tsi	Gr. Gobi	Große Sandwüste.
Sandy dr.	N' 3, R' 3	sha ch'ü	—	Sandgraben.
San-kung-t'un-ti	I' 3	san kung t'un ti	—	Lagerplatz der drei Bergwerke.
San-tao P.	R' 2	san tao ling	—	Paß der drei Wege (chines. Poststation).
Sha-ch'üan-tzü	T' 4	sha ch'üan-tzü	A'' 2 2	sandiger Brunnen (chines. Poststation).
Sha-liang	G' 6	sha liang	—	Sandbrücke.
Sha-tzü M.	S' 2, T' 1	sha-tzü shan	—	Sandberg.
Shang-hu-ti	F' 4	shang hu ti	—	Platz an der oberen Tür (?) (chin. Poststation).
sheep-cotes	N 9	yang ch'ang	—	Schafweiden.
Sheep's head M., great	T' 2	ta yang t'ou shan	—	großer Schafskopfberg.
Shih-san-chien-fang- chiu-t'ai	Q' 2	shih san kien fang kiu t'ai	—	altes Gerüst einer dreizehnräumigen Wohnung ¹ ; Pl. XXIII: <i>Šän-sän-čün-pang</i> .
Southern drain	N' 3	nan ch'ü	—	südlicher Graben.
Southern L.	O' 3	nan hu	—	Südsee; Pl. XXIII: <i>Nan-χō</i> .
Southern L., great (little)	S' 2	ta (siao) nan hu	—	großer (kleiner) Südsee.
Star M.	N' 9	hing-tzü shan	—	Sternenberg.
Stone M., great	L' 4	ta shih shan	—	Großes Steingebirge.
Stone town	T' 2	shih ch'eng-tzü	—	Steinstadt, <i>Tāš-baliq</i> .
Stone Well	M' 4	shih ch'üan	—	Steinerner Brunnen, <i>Tāš-bulaq</i> .
studs and pasturages	P 5	tzü sheng ma much'ang	—	Gestüte und Pferdeweiden.
stud farms	N 5	ma ch'ang	—	Gestüt.
Su-fu	E 8	su fu	—	entfernte Besetzung (?); Name für <i>Kashgar</i> .
Sung-shu-t'ang	T' 1	sung shu t'ang	A'' 2 1	Sumpf mit Fichten (chines. Poststation).
Ta-ch'üan-wan	T' 3	ta ch'üan wan ²	—	Bucht der großen Quelle.
T'ai-p'ing dr.	O' 1	t'ai-p'ing ch'ü	—	Graben des erhabenen Friedens.
T'ang-bulak	Q' 1	t'ang pu-la-k'o	—	heißer Brunnen, <i>Issiq bulaq</i> .

¹ Zuerst erwähnt im *Hsi-yü-wen-chien-lu* von 1778; vgl. C. RITTER, Erdkunde VII, S. 433.

² Das entsprechende chinesische Zeichen mit dem Radikal für Wasser.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Temple of 1000 Buddhas	U 6	ts'ien fo ssü	—	Tempel der tausend Buddhas, NW. von Kucha.
T'ieh-ch'ang	S 4	t'ieh ch'ang	—	Eisenhütte.
T'ieh-ch'ang E.	Q 4	t'ieh ch'ang chuang	—	Landgut Eisenhütte.
T'ien-sheng-tun	S' 3	t'ien sheng tun	—	im Himmel entstandener (?) Turm.
Tower, great	N' 2	ta tun	—	großer Turm; Pl. XXIII: <i>Dā-dōng</i> .
Town, old	P 14	ku ch'eng	—	alte Stadt; s. auch Ku-ch'eng-tzü.
T'ou-tun	P' 2	t'ou tun	—	erster Turm.
T'ou Mine	N' 2	t'ou kung	—	erstes Bergwerk; Pl. XXIII: <i>To-gung</i> .
T'ou-tao dr.	S' 1	t'ou tao kou	—	Graben des Hauptweges.
tree-corner	N 8, L 9	shu wo	—	kleines Gehölz.
trees and sands	H 10	mu sha	—	Bäume und Sand.
Turkish E., lower (upper)	T' 3	hia (shang) hui chuang	—	unteres (oberes) türkisches Gut.
Turkish town	G' 4	hui ch'eng	—	Türkenstadt von Kurla.
T'u-tun-tzü	P' 2	t'u tun-tzü	—	Turm aus Lehm.
vegetation, boundary of	R 10	ts'ao i	—	Vegetationsgrenze.
Watchstation, little	E 10	siao k'ia	—	kleine Wachtstation.
Watchstation, old	T' 2, U' 2	kiu k'ia	—	alte Wachtstation.
Well, great	R' 4	ta ch'üan	—	großer Brunnen.
White Sand W. ¹	M' 4	pai sha ch'üan	—	Brunnen des weißen Sandes; Pl. XXIII: <i>Baisa bulaq</i> .
Willow W.	N 6	liu shu ch'üan	—	Brunnen der Weidenbäume.
wood	IK 8, 9	shu lin	—	Wald.
Yao-chan	I 10, L 11, M 13	yao chan	—	wichtige Station?
Yeh-ch'eng	I 11	yeh ch'eng	—	Laubenstadt; Name für <i>Karghalik</i> .
Yeh-yün-kou	E' 4	yeh yün kou	—	Graben der wilden Wolken (chin. Poststation).
Yellow Grass L.	O 7	huang ts'ao hu	—	gelber Grasse.
Yen-t'ung M.	L' 1	yen t'ung shan	—	Berg der rauchenden Pfeife.
Ying W.	G' 2	ying ch'üan	—	blumige Quelle.
Ying-p'an	K' 6	ying p'an	—	Windungen des Lagers? Pl. XXIII: <i>Yang-p'an</i> .
ying-tzü-shu	P' 3	ying tzü shu	—	Blumen und Bäume.
Yü-men k'ou	O' 2	yü men k'ou	—	Öffnung des Nephrittores.

¹ Auf Pl. XXVIII verschrieben in White Water W.
43. VIII.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Yü-shu-kou	L'3, T'2	yü shu kou	—	Graben der Ulmenbäume (chines. Poststation).
yüan ch'i	I'6	yüan ch'i	—	Sümpfe u. Bäche; Pl. XXIII: <i>Yän-ši</i> .
Yüeh-kuang-t'ai	S'1	yüeh kuang t'ai	—	Stadt des Mondpalastes (?).
yün-shih	R'13	yün shih	—	gesammelte Steine.

3. Erschlossene einheimische Namen.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen ¹
Abad (Arbat, Awat)	E 8	a-êrh-wa	—	p. Wohnort.
»	Q 5	a-êrh-pa-t'ê	P 1	
»	B'4	a êrh-pa-t'ê	—	
»	B'4	ha-êrh-pa	A'9	
» E.	Q 6	a-wa-t'i chuang	—	
» R.	Q 4	a-êrh-pa-t'ê ho	—	Derwisch; besonderer Volksstamm in Ostturkistan.
Abdal E.	M'7	a-pu-tan chuang	—	
» Marsh	M'7	a-pu-tan yüan	—	
Abdur	N'1	a-pu-tu-êrh	—	Pl. XXIII: 'Abdur.
» W.	N'10	ha-pu-t'u ch'üan	—	Pl. XXIII: 'Abdur bulaq.
Acha-döng	U 6	a-ch'iao tun	—	
Achal	N 7	a-tsien	—	
Achan (Azghan)	D'11	a-hiang	—	Rose.
Achi W.	N'3/4	a-si ch'üan	—	Pl. XXIII: <i>Açi bulaq</i> .
Achik M.	F 8	a-ch'i-k'o shan	—	bitterer Berg.
* » -bel	C 10	a-ch'i-pe-li	—	bitterer Engpaß.
* » -su	I'7	a-ch'i-k'o-su	—	bitteres Wasser.
*Achlik E.	Q 5	a-ki-li-k'o chuang	—	Hunger oder Aghillik = Hürdenort?
Ach-tagh	O 6	a-ch'a-t'a-k'o	O 1	Hungerberg (chines. Poststation).
*Aidi-köl	C'6	a-i-ti-k'o-li	—	
Achyan	P 15	a-si	—	vgl. FORSYTH, S. 33.
Aighir-bulak	M'2/3	a-ha pu-la	—	Hengstquelle; vgl. Pl. XXIII: <i>Aiyir bulaq</i> .

¹ Ist ein Name türkisch, so wird dies in der Übersetzung nicht besonders bemerkt; zugleich sind in den Übersetzungen die Beiwörter Berg, Fluß, See, Landgut usw. gewöhnlich fortgelassen.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863 Gradfeld	Erläuterungen
Aik-art M.	C 10	a-i-êrh a-t'i shan	—	Bärenpaß.
Airilghan	K' 8	a-la-han	—	Teilung. ¹
Ak	G' 11	a-k' o	—	weiß; vgl. Pl. XXIII; <i>Aq.</i>
» P.	A' 3	a-k' o ling	—	
Ak-arik	B' 6	a-k' o ai-lieh-k' o	—	weißer Graben.
Akbai	D' 10	a-ku-pa-i	—	sehr viel weiß.
Akbashi	P 11	a-hei-pa-shih	—	Weißkopf.
Akchigh (Akche)	L 5	a-k' o-ch'i	—	} weißes Riedgras.
»	F 12	a-k' o-ch'i	—	
Ak-döng	A' 6	a-ho tun	—	weißer Turm.
Ak-kamish *	C' 3	a-i-ku-mu-shih	—	weißes Schilfrohr oder Ai-kümüş = Mondsilber.
Ak-köl	A' 7	a-k' o-k' en	—	weißer See.
Ak-mächit (-mesjit)	H 12	a-hei-mu-ch'i	—	weiße Moschee.
Aksak-maral	K 9	a-k' o-sa-k' o ma-la	M 4	} hinkender Hirsch.
» E.	K 9	a-k' o-sa-k' o ma-la chuang	—	
Ak-shor	K 13	a-k' o-siao	—	weiße Salzfläche.
Ak-su	B 13	a-k' o-su	G 4	} Weißwasser.
» R.	P 6	a-k' o-su ho	—	
*Ak-tash	E 14	a-ha-t' a-shih	—	} weißer Stein.
»	L 14	a-ch'ia-t' a-shih	—	
Ak-yailak (pasturage)	Q 13	a-k' o ya-ya-i-lieh-ha (mu-ch' ang)	—	weiße Sommerweide.
Akyar E.	O 6	a-ho-ya-êrh chuang	—	weiße Klippe.
*Ala	H 10	a-la-êrh	—	} bunt.
	H 11	a-la-êrh	—	
Ala-aighir	K 9	a-lang-ko-êrh	M 4	bunter Hengst (chin. Poststation).
*Ala-bulak	D' 8	a-la-pu-la	—	bunte Quelle.
Alaghach E.	L 9	o-la-ho-ts'i chuang	—	
*Alak	D 12	a-la-k' o	—	
» P.	L 15	a-la-k' o ling	—	} = Hindu-tash-daban?
	LM 15	a-la-k' o ling	—	
Ala-tash-mazar	M 13	a-la-t' a-shih ma-cha	—	heilige Grabstätte aus buntem Stein.

¹ Vgl. SVEN HEDIN 1:1000000-Karte, Bl. II, AB 4—6 (nach A. STEIN).² Vgl. SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 115 f.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Al-gol dr.	K 2	a-lo-kuo-lo kou	—	mo.?
» R.	L 2	a-lo-kuo-lo shui	A'' 14	
Altinchi R.	L'M' 1	a-lo-t' a-ts' i ho	—	Goldarbeiter.
Altun M.	I'-M' 10	a-li-ha-tun shan	—	unteres Gebirge.
Amban-ashkan	M'N' 12	chu ¹ -pa-k'ou-shih-k'an	—	vom Amban (Bezirksbeamten) überschritten; s. oben S. 322.
Ambar E.	P 15	an-pa chuang	—	Magazin; vgl. FORSVTH, S. 33.
Andere E.	A' 10	an-tê-yüeh chuang	—	} breites Tal (?).
» pasturage	B' 12	an-tê-yüeh mu-ch' ang	—	
» R.	B' 12	an-tê-yüeh shui	—	
Andijan	E 4	an-chi-yen	G 1	
Apat-alkan	I 5	wu-p' an-t' a-la-kan	—	
Aralash E.	F'G' 7	a-êrh-li-si chuang	—	vgl. Pl. XXIII: <i>Āralaš</i> .
*Arash-buye	Q 16	a-hei-sha-p' o-i	—	vgl. FORSVTH, S. 443: Arash Camp.
*Arbai R.	I 4	a-êrh-pai ho	K 1	
Arghu E.	F 7	a-êrh-hu chuang	—	
Armalik	F 12	a-mu-li	—	
Arpa-talak P.	F 12	a-fu-la-k' o ling	—	Raub der Gerste.
*Arpa-tam?	B' 13	a-pa-t' an	—	oder Arpa-dän?
*Arwun-Al-gol	K' 1	êrh-pu a-lo kuo-lo	—	(mo.) zehn ...
*Arzilik?	E 10	a-tzü-lieh-k' o	—	
Askali(k), pasture- ground of the	D 5	i-ssü-k' o-li-k' o nu-k' o-t' ê	G 2	ein Kirgisenstamm? Weideplatz = ma. <i>nukti</i> .
Askali(k) M.	D 5	i-ssü-k' o-li-k' o shan	G 2	
*Ashko-dän	F'G' 6	a-shih-k' o-t' an	—	vgl. Pl. XXIII: <i>Qušqa dän</i> .
Astun E.	F 8	a-ssü-t' u chuang	I 3	= Astin-Artish.
At-bashi	P 12	a-t' i-pa-shih	—	Pferdekopf.
*Awat s. Abad				
*Ayak-öi	MN 3	a-ha-k' o-i	—	unteres Haus.
*Ayaktal R.	H 4	a-ko-k' o-t' a-êrh ho	I 1	
Ayala W.	N' 8	a-pa-la ch' üan	—	vgl. Pl. XXIII: <i>'Ayāla bulaq</i> .
Ayiklik kurghan	I 13	ai-lieh-k' o ho-han	—	Festung Bärenort.
Azghan (Azgan) bulak	E 8	a-tzü-kan pu-la-k' o	—	} Rosenquelle; vgl. Pl. XXIII: <i>Azyan bulaq</i> .
» » W.	L' 4	a-tzü-kan ch' üan	—	

¹ chu ㄘㄨ ist verschrieben für wang ㄨㄥ; Pl. XXIII besitzt in der Form Wang-ba-kōškān die richtige chinesische Vorlage.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Azghan (Azgan) W.	S' 3	a-tzü-han ch'üan	—	Rosenquelle; vgl. Pl. XXIII: <i>Azyan bulaq</i>
Azghansal	G 13	a-tzü-an-sha	—	
Badakhshan	E 14	pa-k o-ta-shan ¹	H 6	
Bagh	F 11	pa-ha	—	Garten.
*Baghan-kuruk?	Q 4	po-kan-ku-lo-k'o	—	... trocken.
*Baghar	L 11	pa-ha-êrh	—	
Bagh-jigdä	RS 13	pa-ko ki-ko-t'an	—	Garten- <i>Elaeagnus</i> -Baum.
Baghla	L 11	pa-ha-la	—	
Bai ch'eng	T 4	pai-ch'eng	A' 7	reiche Stadt; ch. <i>ch'eng</i> = Stadt.
Bai Iskän	K' 13	pi-i-k an	—	Pl. XXIII: <i>Bäi Iskän</i> (vielleicht falsch).
*Baishing P.	K' 2	pa-hing ling	—	mo. <i>baishing</i> = Gebäude?
Balgantai R.	H' 2	pa-lo-kan-t'ai shui	—	mo.
Baliklik	U 12	pieh-lieh-k'o-li-k'o	—	wo es Fische gibt.
*Baltung-gol R.	I' 2	pa-lo-t'ung shui	—	mo. <i>gol</i> = Fluß.
*Barchang	F 8	pa-êrh-ch'ang	K 3	
* » M.	G 8	pa-êrh-ch'ang shan	—	
Bash-aghma	N 6	pa-shih-ya-ha-ma	MN 2	vgl. Pl. XVII, C 2.
Bashi E.	M 6	pa-shih chuang	—	Hauptlandgut.
*Bashi-belchir	L 4	po-shih-po-êrh-ts'i-êrh	L 1	
Bash-inis	G' 4	pa-shih-i	—	vgl. PRSHEVALSKIYS Karte 1877.
Bash-kerem s. Besh-karim				
*Bashluk E.	P 6	po-shih-lo-k'o chuang	—	Hauptort.
*Bash-teräk	N 5	po-shih t'ieh-lo-k'o	—	Hauptpappel.
*Bash-tokai	N' 11	pa-shih t'o-kai	—	Hauptwiese; vgl. XXIII: <i>Baş Tükä</i> (verhört?).
Bash-yol-kum	N' 3	pa-shih jo-lo kun	—	Sand an der Hauptstraße; vgl. Pl. XXIII: <i>Baş yol</i> .
Basuk	R 11	pa-ssü-ku	—	
Batmanak	G 6	pa-t'u-ma-na-k'o	—	
*Batur (?) M.	E' 1	pa-t'u-la shan	—	
Bedel	MN 5	pi-ti	M 1	
* » P.	M 4	pieh-tieh-li ling	—	

¹ Mit falscher Stellung des zweiten und dritten Schriftzeichens für *pa-la-k'o-shan*.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Bedel R.	M 5	pieh-tieh shui	M 1	
Bedelik-utak	Q 9	pi-ti-lieh-k' o t' a-ha	—	Luzerneklees ...
*Bel (P.)	C 11	pi-lo ling	—	
Belyu	T' 1	pi-liu ling	—	
Besh	U 5	po-shih	—	fünf; identisch mit Besh-karim des Hsi-yü-shui-tao-chi, HmLV 2. 2. O. 1902, S. 30.
Beshkan	I 11	pieh-shih-kan	—	} fünf Minen.
» dr.	F 10	p'ieh-shih-kan ch'ü	—	
Besh-karim ¹	N 5	po-shih-k' o-lo-mu	—	} fünf ...; vgl. Pl. XVII, BC 2.
» E.	EF 8	po-shih-k' o-lo-mu chuang	—	
Besh-teräk P.	I 12	po-shih t'ieh-lieh-k' o ling	—	fünf Pappeln.
Bildir E.	E 12	pi-li-ti chuang	—	
Biloti P.	KL 6	pi-lo-ti ling	—	
*Bits-yia	O 14	p' i-tzü-ya	Q 6	= Bzil (STEIN, Anc. Khotan)?
Bizin	M 3	pi-chih	—	
Boghaz-längär	R 14	po-wa-tzü lan-kan	—	Rasthaus am Engpaß; vgl. GRENARD, III, S. 120.
*Boghuz M.	F 6	po-kuo-ssü M.	—	
Bolghandi	H 5	pa-la-ken	—	
Bora tüşken	Q 8	p' o-lo chang-keng	—	(hier) ist die Matte hingefallen.
Borgustai	G' 1/2	po-lo-ko-ssü-t' ai	—	mo.
» , Ike	G' 1/2	i' ko po-lo-ko-ssü-t' ai	—	
Borto Def.	K' 2/3	po-êrh-t' u shan-k' ou	—	mo.
Bostan	H 13	po-ssü-t' an	—	} Garten.
»	A' 6	po-ssü-t' ang	—	
»	P' 1	po-ssü-t' an	—	
* » L.	I' 4	po-ssü-t' eng po	A' 13/14	} Pappel im Garten.
* » toghrak	D 10	po-ssü-t' ang t' ê-lo-k' o	—	
» »	B' 13	po-ssü-t' an t' o-la-k' o	—	
Bosut	A' 5	pu-su	—	
*Bozghan, Sandy Desert of	GH 9	po-ssü-kan sha-tsi	L 3	

¹ Verschieden in Bash-kerem.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Bugha	A' 5	pu-k' o	—	
*Bughra	E 11	pu-ko-li	—	
Bughuluk ferry	I' 9	pu-ku-li-k' o tu-k' ou	—	Ort der Maralhirsche; vgl. Pl. XXIII: <i>Bugulug Ayte.</i>
Bügrür	C' 4	pu-ku-êrh	A' 10	Krümmung, Buckel.
Builik	I 10	pu-i-la-k' o	—	nach HARTMANN, a. a. O., S. 24.
Bukänt	M' 2	pu-kan	A'' 16	soghd. <i>känt</i> = Stadt.
„ E.	O 5	pu-han chuang	—	Kolonie aus Bukänt (M' 2).
„ „	U 5	pu-kan chuang	—	Kolonie aus Bukänt (M' 2)?
Bulung E.	T 4	pu-lung chuang	—	
Bulun-köl	C 12	pu-lun k' o	—	} Winkel, Ecke.
Buransal (Buramsal)	EF 13	fou-la-mu-sha	—	
Buruts,				Sturm . . .
Chirik	M 4	pu-lu-t' ê ki-li-k' o	M 1	
Chong-Baghish	EF 6	pu-lu-t' ê ch'ung-pa-shih	I 2	} fünf Stämme der Buruten oder Kara-Kirgisen.*
Kipchak	B 10	pu-lu-t' ê si-ch' a-k' o	K 4	
Kochi	K 6	pu-lu-t' ê hu-shih-ts' i	M 2	
Naiman	E 10	pu-lu-t' ê nai-man	G 4	
Buya-längär R.	O 15	pu-ya lan-kan shui	—	Rasthaus <i>Sophora</i> -Pflanze.
Chadda	L 11	ch'ia-ta	—	
Chädir	C' 4	ts' ê-ta-ya-êrh	—	(chines. Poststation).
„ E.	M 8	ch' ê-ti chuang	—	Zelt.
„ -köl	MN 8	ch' ê-ti-ku-lo	—	(chines. Poststation).
„ -kum	N 14	ch'ieh-ti hu-mu	—	
Chagan L.	K' 4	ch' a-han po	—	mo. weißer See.
*Chagan-burtu	G' 2	cha-ha pu-lo-t' u	—	mo. weißer Kamelhengst.
*Chagan-okun	I' 4	ch' a-han ha-ken	—	
*Chagan-shara P.	H' 1	ch' a-han sa-la ling	—	
Chagan-shara R.	I' 2	ch' a-han sha-la shui	—	} mo. weißgelb.
„ „	L' 2	ch' a-han sha-la shui	—	
*Chagan-tagh	O 5	ch' a-han t' a-k' o	—	mo. weißes Gebirge.
*Chagan-tokai	O' 12	ch' a-han t' o hai	—	mo. weiße Bergwiese.
*Chagantu	K' 4	ch' a-han-t' u	—	mo. wo es weiß ist.

* Die Zugehörigkeit zu den *Buruten* wird nicht hervorgehoben von den *Arkali*, *Edigänä*, *Josh*, *Ko-jik* *Sayak* und *Telt*.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Chagan-ussun	G' 2	ch'a-han wu-shêng	A'' 12	} mo. Weißwasser.
Chagan-ussun P.	G' 2	ch'a-han wu-shêng ling	—	
Chagash-gumbaz	K 5	ya-ha-ch'i kung-pai	—	} vermutlich entstanden aus ch. <i>ch'a</i> = Tee ¹ und tū. <i>si</i> = Haus, also Teehaus.
Chai E.	L' 7	ch'ia-i chuang	—	
*Chakar E.	T 4	hia-ha-êrh chuang	—	Agent, Diener.
Chakar-aghil	C 12	ts'ê-ha-êrh ken	—	Hürde des Agenten.
Chakmak	C 8	ch'ia-ha-ma-k'o	—	Feuerzeug.
*Chäkmälik	R 11	ch'ê-ku-mai-li ²	—	Ort, wo es Flußbrinnen gibt.
*Chälbäk (?)	IK 5	ts'i-êrh-pa-k'o	K 1	djagatai: Art flaches Boot.
Chamsal	G 11	ch'ia-mu-sha	—	
Chamulung	FG 11	ch'a-mu-lun	—	
Chapan-kaldi	I' 9	chia-pan ch'ia-ti	—	der Rock ist zurückgeblieben.
Chapkan E.	H' 7	ch'ia-pu-k'an chuang	—	Wildwasser; Pl. XXIII: <i>Čapgan</i> .
Char-bagh E.	L 8	ch'a-pa-k'o chuang	—	vier Gärten.
Chärchi	E' 4	k'u-êrh-ch'u	A' 11	} Wanderhändler.
* »	S 5	ch'a-êrh-ch'i	—	
Charkhlik	L' 9	ch'ia-k'o-li-k'o	—	Spinnrockenort.
Charlung	E 11	ch'ia-êrh-lun	—	
Char-mahale	E 9	kia ma-t'ieh-lo	—	vier Bezirke.
Charva	I 11	ch'ia-pên	—	
Chehar (?)	Q 14	si-hei-la	—	vgl. FORSYTH (a. a. O. S. 475): Chehar Imam.
Chihil (Chäl)-gumbaz	E 11	ch'i-li kung-pai	—	vierzig Kuppeln.
* » » kurghan R.	GH 5	ch'i-hi-lo k'ung-kai ho	—	vierzig Festungen.
Cherchen	E' 10	ch'ia-ts'iang	—	
» R.	F' 10	ts'ien-ts'iang ho	—	
	K' 8	ts'ieh-ts'iang ho	—	
Chichäk M.	D 11	ts'i-ts'i-k'o shan	I 4	} Blume.
Chichäk, outpost of	E 11	ch'i-ch'ia-k'o wai-ch'ia	—	
Chichar P.	G 4	ts'i-ch'ia-êrh ling	—	
Chighelik (Chighlik)	H 13	ch'i-li-lo-k'o	—	Ort des wilden Hanfs.

¹ Vgl. SVEN HEDIN, Die geogr.-wissensch. Ergebnisse etc., S. 367.² Bei DUKEUIL DE RHINS et F. GRENAUD (a. a. O. Vol. III, S. 222) wird der Name *Tan-hu-ma-li* geschrieben; ihr chinesischer Gewährsmann hat wahrscheinlich für *ch'ê* 車 das bei Umschreibungen ungebräuchliche *tan* 單 gelesen.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Chighelik	N 12	ch' i-ko-lo-k' o	—	} Ort des wilden Hanfs.
» E.	L' 8	ch' i-k' o-li-k' o chuang	—	
» Marsh	S' 2	ki-ko-li yüan	—	
» W.	S' 2	ki-ko-li ch' üan	—	
Chiktim	P' 2	ts' i-k' o-t' eng-mu	A'' 18	(chines. Poststation).
Chiläk	N' 2	ch' i-la-k' o	—	} <i>Zizyphus</i> (chines. Poststation).
Chiläk-öi	M 12	ch' ieh-lo-k' o-i	—	
Chilan	O 7	ts' i-lan	—	
»	U 6	k' i-lang	—	
Chili M.	L 9	ts' ieh-li shan	—	} Wiese.
*Chimän	D 12	ch' ü-man	—	
* »	E 10	ki-men	—	
» , New (Old)	A' 6	sin (lao) tsieh(-mang)	—	
» Def.	E 10	ki-men k' ou	—	} vgl. Pl. XXIII: 40 Berge (!), wo man der Jagd obliegen kann.
Chimän-tagħ	L' N' 11	ch' ü-mang shan	—	
This region is a wild mountain, a hunting district	L' N' 11	tz' ü tai huang shan yu lieh ti-fang.	—	
Chimdu	G 11	kün-mu-tu	—	} Carte d'Asie: Tchimgan; A. STEIN: Chighmen.
Chimgan	G 11	ki-men-ch' ien	—	
Chingelik	C' 10	ts' ing-ko-li-k' o	—	} vielleicht dialektisch für Chighelik; vgl. auch Pl. XXIII: <i>Čikkilik</i> .
»	I' 9	ch' in-ko-li-k' o	—	
»	K' 9	ch' in-ko-li-k' o	—	
Chira Vill.	P 14	ts' ê-lo ts' un	R 6	} er hat den Leuchter hingestellt.
Chiragh-saldi	H 14	k' i-la-k' o sha-ti	—	
Chirak-tala	EF 12	k' i-la t' a-la	—	Leuchter-Ebene?
Choda	P 5	ch' iao-t' a	—	} viele Weideplätze?
Choktal R.	Q 6	ch' u-k' o-ta-êrh ho	P 2	
Chöl Marsh	N' 2	kio-lo yüan	—	Wüstensumpf.
Chöl-kuduk	O 7	ch' iao-li hu-t' u	—	Ziehbrunnen in der Wüste (chines. Poststation).
Chöl-tagħ	M' 3	kio-lo t' a-ha	—	wüster Berg.
*Chong-bulak	G' 4	k' iang pu-la	—	große Quelle.
Chong-köl	G' 5	chung-k' u hai-tzü	—	großer See; ch. hai-tzü = Meer.
* » E.	G' 6	ch' iung-k' o-li chuang	—	Landgut am großen See.
*Chong-sala	F' 6	chung sha-la	—	

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Chong-teräk	D 8	chung t'ieh-lieh-k'o	—	große Pappel.
Chong-tokai	O 6	ch'ung t'ê-k'o	—	} große Waldwiese.
* »	B' 6	chung t'o-hai	—	
Chuggulaka	D' 11	ch'ung-sê-lo-ko-kü	—	vgl. FORSYTH a. a. O. S. 447: Chug- gulaka (für Chukur-laika = tiefes Schlammgebiet?)
Chukur	I' 3	ch'ü-hui	A'' 13	steinig (chines. Poststation).
Chulak	K 11	ch'o-lo-k'o	N 5	Krüppel (chines. Poststation).
Chumpak, Great (Little)	C' 4	ta(siao) ch'iung-pa-k'o	—	} Paß, Bergübergang.
daban (davan)	Q 15	ta-fan	—	
» »	U 4	ta-fan	—	
Daban, Gr.	A' 3	ta ta-pa-ni	—	} Paßstadt (ch. ch'eng = Stadt).
Daban-ch'eng	M' 1	ta-pan ch'eng	—	
Daban R.	O' 1	ta-pan ho	—	Paßfluß.
Dabusun-nor	O' 12	ta-pu-sun ch'ih	E' 19	mo. Bittersee.
Dalan P.	E' 2	ta-lan ling	A'' 12	mo. 70 Pässe.
*Dariktu R.	K' 2	ta-li-k'o-t'u shui	—	mo.
*Dahat P.	E' 1	ta-ha-t'ê ling	—	mo.
Demin-tokhai	H' 9	ti-min t'o-hai	—	
Derme	H 12	ta-mei	—	
»	I 11	ta-mei	—	
Dol	O 13	to-lo	—	(chines. Poststation).
Dola P.	F' 3	to-lo ling	—	mo.
Döng-Mahalla	A' 5	tun-mai	—	das hügelige Stadtviertel.
Dsagasu P.	H' 1	cha-ha-su ling	—	} mo. Fisch.
» »	I' 1	cha-ha-su ling	—	
Dsagasutai	G' 1	cha-ha-su-t'ai	—	} mo. wo es Fische gibt.
» R.	G' 1	cha-ha-su-t'ai shui	A'' 11	
Dunach P.	N 14	to-la P.	—	vgl. die Karte zu STEIN, Ancient Khotan: Dunach Jilga.
*Duthui R.	H 4	tu-t'ê-hui ho	K 1	
Duva	M 13	t'u-wa	—	= Döbä »Hügel«? vgl. Pl. XVII D 4: tu-wa.
Duva M.	L 13	t'u-wa shan	—	
Echitgo	I 10	ai-ki-t'ê-hu	L 4	vermutlich für <i>Eaitqā</i> = Fata mor- gana (chines. Poststation).
Edigänä	E 5	o-tê-ko-na nu-k'o-t'ê	—	Weideplatz (ma. <i>nukti</i>) der Edigänä, eines Burutenstamms.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Egiz-arik	FG 12	i-ko ai-lo-k'o	—	hoher Kanal.
Egriyar	P 12	o-ko-ya	Q 5	krumme Klippe.
Faizabad	F 9	p'ai-su-pa-t'ê	K 3	} ar. p. Ort der Gnade (chines. Post- station).
* »	N 14	p'ai-cha-la-wa-t'i	—	
*Gashon	O' 10	ha-sun	(B' 14)	} mo. bitter; vgl. Pl. XXIII: <i>χosi-sân</i> ; <i>kōl'ik χoisgi bulaq</i> .
* » Def.	O' 11	ha-sun shan-k'ou	—	
* » L.	N' 9	ha-sun ch'ih	(B' 14)	
*Gashon-ussun	I'/K' 3	hai-shêng wu-shêng	—	bitteres Wasser.
Gez (?)	D 11	t'a-ssü ¹	H 3	Pfeil.
Gügürtlük	Q 16	ku-ku-lo-k'o	—	Schwefel; vgl. GRENARD a. a. O. III, S. 227: Gougourtlouk.
Gulakhma-bazar	P 13	ku-la-miu pa-cha	—	
Gulbaser	K 14	ku-la-pa-hia	—	
Guma	L 11	ku-ma	N 5	Name einer Medizinalpflanze (chines. Poststation).
*Gumbaz	FG 12	k'ung-pa-êrh	—	} Kuppel.
»	C' 5	kung-pai	—	
» of 50 li	S' 3	wu-shih-li kung-pai	—	
Gurban R.	G' 1	ku-êrh-pan shui	—	mo.
Gusos	G 12	wu-shu-yang	—	
Guyakbai	E 13	a-kia-k'o-pa-i	—	
*Hab P.	L' 3	ha-pu ling	—	mo.
Habchigai Def.	H' 2	ha-pu-ts'i-hai shan k'ou	A'' 12	mo. Klippe.
*Habhara R.	F' 1	ha-pu-ha-lo R.	—	mo. ganz schwarz.
Hami	S' 2	ha-mi	A'' 21	aus mo. <i>khal-mil</i> = Aussichtsturm. ²
*Horhai R.	D' 2	huo-lo-hai shui	—	mo.
*Horo-gol (R.)	H' 2	ho-lo kuo-lo shui	—	mo. Birkhuhn.
Hoshot, 3 banners of	G' 1	ho-shih-t'ê san-ch'î	A'' 11	ein Stamm der Kalmaken.
*Hungkia-kouke R.	F' 1	hung-kia ho-k'o shui	—	mo.
Ibar(-bagh)	U 5	i-po	—	
Ich-arik	U 6	i-k'î ai-li-k'o	—	innerer Kanal.
Idak-jilgha (?)	M 6	i-t'a-li	—	... Schlucht.
Igärchi	A' 6	i-kieh-k'î	—	Sattelmacher.

¹ 塔斯 t'a-ssü wahrscheinlich verschrieben für 格 | ko-ssü, wie es in der Wutschang-Karte heißt (Pl. XXVII, H 3).² Nach dem *Hsi-yü-t'ung-wen-chih* (s. oben S. 291, Anm. 1) zitiert von C. IMBAULT-HUART, *Le pays de Hami etc.*, S. 131.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Igin P.	O 15	i-keng ling	—	
Iläk-längär	P 13	i-lo-kan lan-kan	—	Rasthaus am Zusammenfluß.
Ilan E.	M' 2	i-la chuang	—	} Schlange.
» L.	M' 2	i-la hu	—	
*Ilguchu	D 9	i-lo-ku-ch'ü	I 3	
Ilchi dr.	O 14	i-li-ts'ü ch'ü	—	Gesandter.
Ilve chimän	N' 9	i-li-pi ch'ü-pien	—	...-Wiese; vgl. Pl. XXIII: <i>Yi-la-bi</i> <i>'imän</i> .
Inchkä R.	F' 5	ying-ch'ü-kai ho	—	schmal.
Inish	G 12	i-ni-si	—	
Irkeshtam	A 9	i-êrh-ku-shih-t'ang	—	} Mann geht an der Wand vorbei (kirgis. Erklärung).
» R.	A 9	i-êrh-ku-shih-ha-mu ho	—	
Isängän	D' 11	i-shan-kan	—	
*Ishiklik	T 4	i-shi-k'ü-lo-k'ü	—	Türort.
*Ishtargan	D 4	i-shih-t'ü-a-êrh-kan	G 1	
Islik	E 7	issü-li-k'ü	I 2/3	Qualmort.
Jadi	M' 4	kia-ti	—	
Jadi-lang	P' 1	kia-tê-lang	—	
Jai-töpä	H 7	kia-i to-pai	—	Hügel eines Heiligengrabs; vgl. FORSYTH (a. a. O. S. 432): Jai Tupa.
*Jakma R.	E' 1	ch'ang-man ho	—	mo.
Jam	Q 5	cha-mu	P 1	Trinkgefäß.
Jangal-sai	I' 10	kiang-kan shai-i	—	Steinwüste mit Gestrüpp.
Jigde-bashlum-mazar	F' 5	ki-ko-tê pa-shih lang ma-cha	—	Grabheiligtum am Anfang (?) des <i>Elaeagnus</i> -Baums.
Jilandi-urzi, s. Yilandi- urzi				
Jirgalan R., Great (Little)	D' 1	ta (siao) ts'ü-êrh-ho- lang shui	—	
Jolli-kol M.	D' 12	kio-ho-li-k'ü shan	—	
Josh, nomades of	B 8	yo-wa-shih pu-lo	GH 1	ein Kirgisenstamm.
Kabak Aghzy	Q 7	ho-pa-k'ü a-k'ü-tsi	Q 3	Deckelmündung.
Kabirgha W.	M'N' 1	ha-pi-êrh-han ch'üan	A' 16	Rippe.
Kachung	G 11	ch'ia-kün	—	
Kalama-längär	PQ 13	ha-la-mu lan-kan	—	Rasthaus aus loseem Material.
Kalga-aman	F' 4	ha-la-ha a-man	A' 12	mo., ma. Paßöffnung.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Kalmakluk E.	K 10	ch'ia-ma-lo-k'o chuang	—	Kalmakenort.
Kalu	O 12	ch'ia-lo	—	
Kama-ghaz	B' 11	ha-ma a-tzü	—	Fischotter und Gänse.
Kämärchi	P' 2	k'an-êrh-ch'i	—	Gürtelmacher.
Kamish-ata-mazar	P 5	k'u-mu-shih a-hei-t'a ma-cha	—	Grabheiligtum des Vaters des Schilfrohrs.
*Kan dr.	E' 4	kan kou	—	
Kandahar	F 12	k'an-ti-êrh	—	
Käng-kol	E 10	k'an-k'o	K 4/5	enge Schlucht
Kanjurgha E.	D 8	k'ang-su-hai chuang	H 3	Sattelriemen
*Kanjurtu R.	L' 2	kan-kiu-êrh-t'u shui	—	mo.
Kanjut M.	D 13	ka-ch'u-t'i shan	I 5	
Kan-su	D 8	k'an-su	—	
Kän-tokhai	O' 1	k'an-t'o hai	—	... Waldwiese.
Kapa	C' 12	ch'ia-pa	—	
Kara P.	I' 3	ha-la ling	—	
* » »	N' 1	k'o-lo ling	—	
» », outpost of	F 11	ha-la ling wai-ch'ia	—	} schwarz, dunkel.
» R.	G' 2	ha-la shui	—	
» source	Q 4	ha-la ch'üan	—	
*Kara-aghach	A' 3	ha-la ha-ts'i	—	Ulmenbaum.
*Kara-bagh	N 5	ha-la-pa-k'o	—	dunkler Garten.
*Kara-bai	G' 4	ha-la-pai	—	reich an Schwarz.
Kara-balghassun M.	M' 1	ha-la ba-êrh ho-sun shan	A'' 16	
*Kara-bashi	G' 4	ha-ha pa-shih	—	schwarzer Kopf.
Kara-bulak	G 4	ha-la pu(-la)-k'o	HI 1	} schwarze Quelle.
»	IK 5	ch'ia-la pu-la	—	
»	O' 2	ha-êrh pu-la-k'o	—	
Kara-chubuk E.	E' 7	k'o-la ch'iu-ma-k'o chuang	—	schwarzer Stab; Pl. XXIII: <i>Qara Čubug</i> .
Kara-döng	S 6	k'o-lo-êrh tun	—	} schwarzer Hügel.
»	C' 4	ko-la-tun	—	
»	F' 4	ko-la-tun	—	
»	S 6	ka-la-tun	—	
»	U 4	ka-la-tun	—	
»	D' 6	ka-la tun	—	

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Kara-kän-chagan R.	F'3	ha-la keng ch'a-han shui	—	mo.
Kara-kash	M14	ha-la ha-shih	P5	} schwarzer Nephrit.
„ R.	I14, N13	ha-la ha-shih ho	P6	
„ „	N15	ha-la ha-shih shui	—	
„ „	A'13	ha-êrh ha-shih shui	—	
Kara-khoja	N'2	ha-la ho-cho	A''17	} schwarzer Fürst. Kolonie aus Kara-khoja bei Turfan.
Kara-khojo	N5	ha-la ho-chou	—	
Kara-kirchin	IK8	ch'ia-la k'o-ch'in	—	(chines. Poststation).
„ E.	IK8	ch'ia-la k'o-ch'in chuang	—	schwarze Pest.
Kara-kizil	K'L'3	ko-la ho-sê-êrh	A''15	schwarz-rot.
Kara-köl	C12	ch'ia-la k'o	G3	schwarzer See.
Kara-korum P.	H15	ch'ia-la hu-lu-mu ling	—	schwarzes Geröll.
*Kara-kötäk	I'5	ho-ho ko-tê-k'o	—	schwarze Baumstümpfe.
*Kara-kum	H10	ha-la kung	—	} schwarzer Sand; ch. hai-tzü = See.
„ L.	O10	ch'ia-ya k'un hai-tzü	—	
Kara-kurghan	K5	ha-la k'un-kai	—	schwarze Festung.
*Karalik E.	I12	ha-ha-li k'o chuang	—	schwarzer Ort.
Kara-modun	G'3	ha-la-mu-t'êng shui	—	mo. schwarzer Wald; vgl. FORSTH a. a. O. S. 455.
Kara-muran	D'11	ha-la min	—	} dunkel.
Karangghu	D8	ko-lang-kuei	H3	
„ „	A'B'5	ka-lang	—	
„ R.	N15	ch'ia-lang-ku shui	—	} dunkle Pappel.
Karangghu-toghrak	O11	ch'ia-lang-ku t'o-ho-la	—	
*Kara-öi	Q16	ha-la wo-i	—	schwarzes Haus.
Kara-sai	B13	ha-la-sha-i	—	schwarze Steinwüste.
Kara-shahr	H'3	ko-la sha-êrh	A''13	schwarze Stadt.
Kara-su (R.)	G9	ko-la-su ho	—	} Schwarzwasser.
	H9	ha-la-su ho	—	
	T4	ko-la-su ho	—	
„ „	A'7	k'o-la su	—	} schwarzes Gebirge.
Kara-tagh	E5	ha-la t'a-k'o	H2	
Kara-tash	D11	ch'ia-la t'a-shih	H4	schwarzer Stein.
Kara-tash, outpost of	DE11	ch'ia-la t'a-shih wai- ch'ia	—	Grenzposten am Schwarzen Stein.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Kara-tologhai	K' L' 3	ha-la t'o-lo-hai	—	mo. schwarzer Kopf.
Kara-Ügänlök E.	T 5	ha-la wu-kan-lu-k'o	—	Ort am schwarzen Ugen (s. d.).
Karaul	G' 6	ho-la-li	—	Wachthaus.
Kara-ussu (R.)	K 11	ha-la wu-su ho	—	} mo. Schwarzwasser.
„ „	L 9/10	ko-la wu-su ho	—	
*Kara-yar	O 5	ha-la-ya	—	schwarze Klippe.
Kara-yol E.	G 7	ko-la-chun chuang	—	schwarzer Weg.
Kara-yulghun	Q 5	ha-la yū-êrh-hun	Q 1	schwarze Tamariske.
*Karghash R. s. *Kara-kash R.				
Karlung	FG 11	ha-êrh-lun	—	
Kar-yaghdi	Q 16	ko-ya-ku-ti	—	es hat geschneit.
*Kash-bulak, watchstation of	S' 4	ha-shih pu-la ch'ia	A'' 21	Wachthaus Nephrit-Quelle.
Kazak, seat of the	F 11	k'o-sa-k'o pu-lo	—	vgl. FORSYTH (a. a. O. S. 435): Khaizak-vil.
Kelpin E.	N 7	ko-êrh-p'ing chuang	O 2	
Keriya, town of	R 14	ko-li-ya ch'eng	S 6	
„ R.	S 13	ko-li-ya ho	S 5	
Keriya-darya (-si-bash)	Q 16	k'o-ya-tê-ya	(S 7)	Haupt (Quelle) des Keriya-darya. ¹
Ketmen	D'E' 10	k'o-t'i-man	—	Hacke.
Khadati W.	N' 9	ha-ta-t'i ch'üan	—	vgl. Pl. XXIII: khadati bulaq.
Khadirsha	A' 12	ê-tê-shih	—	
Khaidu R.	H' 3	k'ai-tu ho	A' 12	KAIDU war der Gegner des KUBLAI-KHAN; vgl. auch Pl. XIX 1.
Khalkha-Dsassaktu- Khanat, boundary of	U' 1—4	ka-êrh-ka cha-sa-k'o- t'u han-pu chieh	A'' 22	eine Abteilung der Mongolen.
Khan-arik dr.	F 9	han-ai-li-k'o ch'ü	—	} Königskanal.
„ E.	F 9	han-ai-li-k'o chuang	—	
„ R.	D 11	han-i-la-k'o shui ²	—	
Khan-kol	F 11	han-k'ung	—	Königsschlucht.
Khan-längär	QR 16	han lan-kan	—	Rasthaus des Königs. ³
Khapalong (Kufelong)	H 14	ho-pu-lun	—	

¹ Vgl. FORSYTH a. a. O. S. 443; GREYARD a. a. O. Vol. III, S. 226. Die Wutschang-Karte bringt dafür den Namen *ko-li-ya-ko-tun*, d. h. sicherlich *Keriya-kötöl* (Keriya-Paß), während HIMLY *Keriya-khoten* (mo. *khoten* = Stadt) liest (a. a. O. S. 222).

² *i-la-k'o* offenbar falsch gestellt für *a-li-k'o*.

³ Nach GREYARD (a. a. O. Vol. III, S. 228) bezieht sich der Name auf König HATAM.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Khargatü P.	G' 2	ha-la kieh-t' u ling	—	mo.
Khochat-tura	U 6	hao-shih t' u-la	—	Turm des Fürsten.
Khora	{ G 9	k' a-la	—	
	{ G 9	k' o-la		
Khotan	N 13	ho-t' ien	Q 5	
Khotan E.	O 5	ho-t' ien chuang	—	Kolonie von Leuten aus Khotan.
» R.	R 7	ho-t' ien ho	—	
» village	L' 9	ho-t' ien ts' un	—	
Khotung-chagan P.	L' 2	ho-t' ung ch' a-han ling	—	mo.
Kibis	L 12	k' o-pai-ssü	—	Baumwollstaude.
Kiliang (Kilian)	K 12	k' o-li-yang	M 5	
Killik (?)	E 12	kin-li-k' o	—	
Kindik	N' 1	ken-t' è-k' o	A" 16	Nabel, Insel.
Kizil	{ G 10	hei-tzü-êrh	{ K 4	{ rot (chines. Poststation), auch Kizil Chamulung genannt.
	{ G 10	ho-sê-êrh		
Kizil	G 11	hei-tzü-li	—	{ rot.
»	U 4	ho-sê-êrh	A' 7	
» dr.	EF 9	ho-sê-êrh ch' ü	—	
» M.	N' 3	k' o-tzü-li shan	—	
» R.	A 10	ho-sê-êrh ho	H 3	
» »	G 10	hei-tzü-êrh shui	—	
» »	U 4 A' 4	ho-sê-êrh ho	A' 8	
Kizil-äshmä	L 7	k' o-tzü la-shih-mai	M 2	roter Wanderhändler.
Kizil-bulung	D 6	k' o-tzü-êrh pu-lun	—	{ roter Winkel.
* »	G 7	k' o-tzü pu-lun-k' o	—	
Kizil-gumbaz	L 5	hei-tzü-li kung-pai	—	rote Kuppel.
Kizil-hong	L 5	hei-tzü-li hien	—	
Kizil-jik	B 13	k' o-tzü-êrh k' i-i-k' o	—	
Kizil-*längär-kurghan	C 7	k' o-tzü leng-li lo-kan	—	Festung des roten Rasthauses.
Kizil-tam	N' 1	hei-tzü-êrh t' an	—	{ rote Mauer.
* » P.	P 4	k' o-tzü-li t' an ling	—	
Kizil-ünkür	D 6	k' o-tzü nu-k' u	—	rote Höhle.
Kobugha P.	M 15	k' u-pu-ha ling	—	
Köch P.	N' 3	k' u-shih ling	—	Paß »wandere»; Pl. XXIII: Kōč dāban.
*Köchär	N 5	ko-ki-êrh	—	er wandert (?).

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Köchär R.	N ₄	ko-ki-êrh shui	—	er wandert (?).
Kochi, seat of the	F ₁₁	k'o-jih pu-lo	—	Stamm der Kara-Kirgisen; vgl. FORSYTH a. a. O. S. 60.
Kochilik	M ₁₃	huo-shih-i-lo	—	Schäferort.
*Kök marsh	B'7	k'o-k'o yüan	—	blauer Sumpf.
*Kök-bashi	P ₆	k'o-k'o pa-shih	—	Himmelskopf.
Kök-boyun L.	A'6	k'ou-kio pu-lun hai	—	
Kök-jigdä	S ₁₂	ku-k'o ki-ko-t'an	—	grüne Ölweide (<i>Elaeagnus</i>).
Kök-kiya (Kök-kaya)	E ₇	k'o-k'o-ya	—	blauer Felsen.
*Köklik	E ₁₀	k'o-k'o-li-k'o	—	} blauer Ort.
* »	F ₁₁	k'o-k'o-li-k'o	—	
* »	B' C' 3	k'o-k'o-li-k'o	—	
Kök-rum M.	M ₄	k'o-k'o yung shan	—	
» R.	M ₄	k'o-k'o yung shui	—	
Kokshal M.	LM ₄	k'o-k'o-shan shan	L'1	Reis hervorbringend.
*Kök-tagħ steppe	D'4	k'o-k'o-t'a ts'ao-i	—	blaue Berge.
Kök-tam	E ₈	k'o-k'o-t'an	—	blaue Mauer.
Kökünäk	B'3	k'ou-k'o-na-k'o	A'9	} Turmfalke.
» R.	D'2	ho-k'o-na-k'o shui	A''10	
Kökür	M ₄	ku-ku-êrh	M ₁	} Feldflasche?
*Kökür-tagħ	G ₄	ku-ko-êrh t'a	—	
Kökürlük	N ₄	kung-ku-lu	N ₁	} Feldflaschenort?
» M.	N ₄	kung-ku-lu shan	N ₁	
» R.	N ₄	kung-ku-lu shui	—	
*Kök-yar	H ₅	k'o-k'o-ya	—	} blaue Klippe.
»	H ₁₂	k'o-k'o-ya	L ₅	
» , East (W.)	O'2	tung (si) k'o-k'o-ya-êrh	A''17	
*Kolchak P., s. K'o- li-ch'ia-k'o-k'-yin				
Köl-nor	K ₅	ku-êrh nao-êrh	L ₁	tü., mo. See.
*Komul P.	S'1	ha-mu-êrh ling	—	s. oben Hami.
Kömür-tash	L' M' 9	k'u-mu t'a-shih	—	Kohlenstein.
Konchi R.	{ F'4, I'6	k'ung-ch'iao ho	—	} Schuster (Gerber).
	{ G'5	kung-ch'i ho	—	
Kongtai	NO ₆	k'ung-t'ai	—	
Korum boguz (?)	M ₇	k'o-tzü-k'o	—	Engpaß im Geröll.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Kosh	F 12	k' o-shih	—	} doppelt.
» E.	G 11	ho-shih chuang	—	
» M.	KL 5	ko-shih shan	N 1	
Kosh-arab	G 11	ho-shih-la-p' u	—	} doppelter Kanal.
Kosh-arik	U 5	ho-shi-li-k' o	—	
*Koshlak	F' 4	huo-shih-êrh-la-k' o	—	} Verdoppelung.
Koshlash	P 11	huo-shih-la-shih	—	
*Koshluk-kum	R 7	k' o-ssü-lo k' un	—	Doppelsand.
Kosh-tagh	L 12	ho-shih-t' a	—	Doppelberg.
Köshur P.	N' 4	k' u-shih-êrh ling	—	
Kotul	H' 2	k' o-t' un	—	
Kucha	A' 4	k' u-ch' ê	—	s. Vol. IX, S. 108.
*Kulcha P.	R 4	k' o-li hia	—	
*Kum	A' 5	hu-mu	—	} Sand.
* »	H' 3	k' o-mu	—	
» Marsh	L' 12	ku-mu yüan	—	
Kum-arik	U 6	hu-mu-ai-li-k' o	—	sandiger Graben.
Kumbash	P 6	hun pa-shih	P 2	} Sandkopf.
» E.	P 6	hun pa-shih chuang	—	
» R.	Q 6	hun pa-shih	P 2	
Kum-bui	R 6	k' o-mu pu-i	—	
Kum-bulak	K' L' 11	k' o-ba-la-k' o	—	} Sandquelle.
* » L.	E' 6	k' o-mu fu-lo-k' o hu	—	
Kum-rabat	S 10	k' un pa-la-t' ê	—	sandige Herberge.
Kum-tagh	N' 7	ku-mu t' a-ha	—	sandige Berge.
Kum-tura	U 5	hu-mu tu-wa	A' 8	sandiger Turm.
Kümüsh	L' 3	k' u-mu-shih	A" 15	} (chines. Poststation).
» E.	F 11	k' u-mu-shih chuang	—	
» P.	M' 4	k' u-mu-shih ling	—	} Silber.
Kunges R.	E' 1	k' ung-ki-ssü ho	A" 10	
*Kurghan	A 9	ho-lo-kan	—	} Festung.
* »	E 10	k' o-han	—	
* »	E 11	k' o-kan	—	
»	N' 8	k' o-han	—	
» E.	E 8	ho-êrh-han chuang	—	
Kurla	G' 4	k' u-êrh-lo	A' 12	ein alter Name ohne Etymologie.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Kurpe-bel	EF 6	k'u-êrh-p'ieh pieh-li	—	Paß der Tischdecke.
Kuruk R.	P 6, Q 4	ku-lo-k'o shui	—	trocken.
Kuruk-tagħ (M.)	N 6	k'u-lu-k'o t'a-ha shan	—	trockenes Gebirge.
Kuser-ab	F 12	hu-tzü-pa	—	
Kutluk	A' 4	k'u-tu	—	
Kuyan tilik	Q 9	ch'ü-yin t'ê-lo-k'o	—	Hasenspur (?).
Kuzghun	E 12	hu-tzü-kung	—	Rabe.
Küzlük	H' 7	ku-ssü-la-k'o	—	doppelt.
Laidang	A' 6	lo-t'ang	—	
Lailik	K 10	lai-li-k'o	L 4	Lehmsumpf-Stelle (chines. Poststation).
Lai-su R.	B' 4	la-i-su shui	A' 9	Lehmwasser.
Lämjin	O' 2	lien-mu-ch'in	A'' 17	(chines. Poststation).
„	N 5	lo-ming-ts'ing	—	eine Kolonie aus der gleichnamigen Turfan-Stadt.
Längär	F 12	liang-ko-êrh	—	
„	H 9	lan-kan	—	
„	H 10	lan-kan	—	
„	H 11	liang-kan lan-kan	—	Rasthaus.
„	U 5	liang-ko	—	
„ , East (W.)	S' 2	tung (si) lan-kan-êrh	—	
Längär-tam	B' 6	liang-ko-êrh t'a-mu	—	Rasthaus Mauer.
Lob	O 14	lo-fu	—	vgl. FORSTH a. a. O. S. 442.
*Lokor(-ulan)-dabu- sun M.	L' 12	lo-k'o-êrh-wu ta-pu- sün shan	F' G' 14	mo. . . rotes Salz.
Lop E.	L' 8	lo-po chuang	—	
Lop Lake	L' 7/8	lo-pu po	B' 14	
Lop L., Little	E' 7	siao lo-pu po	—	sehr alte Namen.
Lukchun	N' 2	lu-k'o-ch'in	A'' 17	
Lususi	I' 12	k'o-su-k'o	—	Pl. XXIII: <i>Lusui</i> (vielleicht falsch).
Mainat	K 10	mai-na-t'ê	M 4	(chines. Poststation).
Maltabar M.	A 9	ma-li-t'a-pa-êrh shan	—	
Manja-kum	D' 8	man-kia heng-mu	—	Pl. XXIII: <i>Manga qum</i> .
Maral-bashi	L 9	ma-la pa-shih	N 3	Hirschkopf.
*Maral-tokai	C 8	ma-la-li t'o-hai	—	Waldwiese des Hirsches.
Marghilan	D 4	a-êrh-ko-lang	G 1	

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Markan M.	B 9	ma-êrh-kan shan	—	
Markan-su (R.)	B 10	ma-êrh-k'an-su ho	—	
*Marshi R.	I 4	ma-êrh(-shih) ¹ ho	K 1	
Masjid	I 11	mi-si-t'i	—	Moschee.
Mazar	H 9	ma-cha	—	
»	K 12	ma-cha	—	
* »	L 10	mai-tsa-k'ô	—	
* »	O 6	ma-tzü-êrh	—	Grabhelligtum.
* »	C' 13	mai-kia	—	
» E.	L 9	ma-cha chuang	—	
» , old	H 13	lao macha	—	
Mazar-tagh	L 9	ma-cha t'a-ha	O 1	Gebirge des Grabhelligtums.
»	P 10	ma-cha t'a-ha	—	
Melikshah	H 14	ming-li-k'ô-hia	—	
Merket E.	K 10	mai-kai-t'i chuang	—	
Michik E.	T 5	mi-ts'i-k'ô chuang	—	Kupfergegend?
Ming-bulak E.	T 4	ming-pu-la-k'ô chuang	—	1000 Quellen.
Ming-tikän	B 9	ming-t'ieh-kai	H 3	1000 Dornen.
*Mirdai (Mirza?) M.	G 13	mi-êrh-tai shan	K 5	
*Mirtiyeu R.	A'B' 5	mi-êrh-t'i-yen ho	A' 9	
Mirza-Salam	A' 6	mi-êrh-cha sha-lang	—	
Misha E.	H 10	mi-hia-êrh chuang	—	
Mitaz	M 13	mo-t'ê-ssü	—	
Mitt R.	C' 12	mi-t'i ho	—	
Mogoi E., Lower (Upper)	U' 1	hia (shang) mo-ai chuang	—	mo.
Moji	M 11	mu-ki	—	(chines. Poststation).
Muji	C 11	mu-ki	—	
Mülä-koighan	N' 11	mo-lo k'ô-han	—	(hier) den Dummkopf hingesetzt.
*Mulla L.	O 13	mao-la hai-tzü	—	See bzw. Quelle des Mulla.
Mulla (Muna) W.	E' 11	mao-la ch'üan	—	
Mushi-Suluk	E 8	mu-shih su-lu-k'ô	I 3	
*Mutut R.	L' 2	mu-t'u-t'ê shui	—	mo.
Muzart R.	S 4	mu-cha-la-t'i ho	Q 1	Eispaß.

¹ Das chinesische Zeichen für *shih* bringt nur der entsprechende Name auf der Wutschang-Karte (1863).

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Naghara-chaldi	A 8	na-ko-ch'ia-ti	G 3	er hat die Pauken geschlagen.
Naiman	C 12	nai-man	G 4	ein Stamm der Kara-Kirgisen; s. auch Buruts.
Namangan	D 4	na-mu-kan	F 1	
Narat P.	E' 1	na-lu ling	A'' 10	mo.
Naryn R.	E/K 4	na-lin ho	K 4	mo. dünn.
Nimanggi P.	K' 2	ni-mang ling	—	ma. Schnee.
Nissa R.	N 15	ni-sha shui	—	
Niya E.	T 12	ni-ya chuang	—	
*Nizar	U 4	ni-cha-êrh	A' 7	
*Nogut E.	R 4	nao-hu-t'ê chuang	— ¹	
*Oghurluk M.	A' 14	wu-kuo-lo-k'o shan	—	Dieberei.
Öi-bulak	H 6	wu-i pu-la-k'o'	—	Quelle des Hauses.
*Oiman-köl E.	H 7	wei-man k'o-li chuang	—	See im Tal.
*Oisdän	S 5	o-i-ssü t'ang	—	
Öi-tagh	D 11	wo-i t'a-ha	—	} Hausberg.
" (M.)	D 9	wei t'a-k'o shan	H 13	
Öi-tal	M 5	ha-i-t'a	—	Ebene mit Haus.
Öi-toghrak	S 14	a-pi to-liu	—	Pappel des Hauses.
Ökän	A' 5	ao-kan	—	} vgl. auch Ugen R.
*Ökän-su	HI 11	i-k'en su	—	
Ökchi, boundary of	K 5	wu-ch'ü chieh	—	Pfeilmacher.
Ökchi-bashi P.	L 6	huo-ch'i pieh-shih ling	M 2	Kopf des Pfeilmachers.
Olusa	K' 13	a-liu-sa	—	Pl. XXIII: <i>Olusa</i> .
On-bashi E.	T 5	wen pa-shih chuang	—	fünfzehn.
Opal E.	D 9	wu-p'a-êrh	I 3	
Opalat	D 9	wu-p'a-la-t'i	I 3	
Opo dr.	H 10	wo-p'u-ch'ü	—	
Ördäklik	H 8	yü-tai-li-k'o	—	Entenort (chines. Poststation).
Ordam	G 11	êrh-li-t'an	—	} mein Palast.
* " M.	A'B' 13	êrh-t'ang shan	—	
Örmäng	F' 5	êrh-man-k'o	—	
Osh	E 5	o-shih	I 2	

¹ Vgl. Pl. XXIX, S 20, und den zugehörigen Text des *Hsi-yü-shui-tao-chi* von 1824 bei K. HMV, Ethnolog. Notizblatt, Band III, Heft 2, S. 25, wonach *Nogut bzw. *Noighut ursprünglich einen Stamm der *Buruts* (Kara-Kirgisen) bezeichnen soll.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Otun-goza	R' 1	wu-t'ung wo	A'' 19	
„	R' 2	hu-t'ung wo-tzü	A'' 20	
Ovraz ¹ -längär	T 14	a-la-pu-ssü lan-kan	—	
Pailur	A' 5	p'ai-lou	—	
Parash	E 9	p'a-la-ssü	—	
Pashalik	M' 9	p'a-hia-lo-k'o	—	Königtum.
Päs-kurghan	D 8	p'ai-su ho-êrh-han	—	niedrige Festung.
Pialma	M 12	p'a-êrh-man	O 5	(chines. Poststation).
„ R.	M 12	p'i-ya-man shui	—	
Pichan (Pi-chan)	O' 3	p'i-chan	A'' 18	
„	N 5	p'i-chuan	—	eine Kolonie aus der gleich- namigen Turfan-Stadt.
*Pichanlik	T 6	p'i-ch'ang-li-k'o	—	
Pisha	O 15	pi-si	—	
Pishkia M.	S 14	pi-kia-shan	—	
Pitlik darya (?)	M' 13	pi-ling ha-la	—	Läusefluß.
Polu	Q 15	p'ao-lo	—	
Poskam	H 11	po-ssü-kan-mu	M 4	(chines. Poststation).
Pujiya	M 14	p'u-ssü-ya	—	
Pusha	L 15	p'u-hia	—	
Pusha-aghzy	L 14	p'u-hia a-tzü	—	
Rang-köl	BC 12	jang-k'o	F 3	farbiger See.
Robat	H 10	jo-wa	—	Herberge (chines. Poststation).
Russia	K 3	o-lo-ssü	—	
Sabavchö	P 4	sa-wa-pu-ts'i	—	
Saghizlik E.	A' 6	sa-k'o-tzü-la-k'o chuang	—	
Sai	O 11	sa-i	—	} Steinwüste.
„	A' 5	sa-i	—	
Sai-arik	P 6	sai-i-li-k'o	—	} Kanal in der Steinwüste.
„ E.	P 6	sa-i-li chuang	—	
Sai-bagh	Q 15	sha-i-pa-k'o	—	} Garten in der Steinwüste.
„ R.	Q 14	sha-i-pa-k'o shui	—	

¹ Die Form *Ovraz* nach A. STEINS Karte; FORSYTH (a. a. O. S. 456) bringt *Auraz*; GRECARD (a. a. O. III, S. 218) *Abria*; V. LE COQ vermutet das Wort *äbrä* (?).

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Sai-keng steppe	E' 4	sa-i-keng ts'ao-i	—	Steinwüste weit (?).
Sairam	T 4	sai-li-mu	A' 7	
» E.	P 5	sai-li-mu chuang	—	
Säkipi akhas	H' 12	sê-k'o-hui a-ho-k'o	—	Pl. XXIII: <i>Säkipi 'äxör</i> .
*Sakshak	P 6	sa-k'o-sa-k'o	—	
Sangar W.	M' 5	sheng-ê ch'üan	—	Schanze; Pl. XXIII: <i>Sangar bulag</i> .
Sängelik marsh	H 9	san-kuo-lieh yüan	—	
Sänggim E.	O' 2	shêng-kin chuang	A'' 17	
» Def.	N' 2	shêng-kin k'ou	—	(chines. Poststation).
Sanju	L 12	sang-chu	M 5	
» P.	K 13	sang-chu ling	—	
Sarai E.	F 11	sa-la-i chuang	—	
Sarigh-bagh	A'B' 6	sa-ya ba-k'o	—	gelber Garten.
Sarigh-ghunach E.	LM 9	sai-tzü-k'o chuang	—	gelbes Füllen.
Sarigh-kamish	B 7	sai-li-k'u-mu-shih	—	gelbes Schilfrohr.
Sarigh-kol (Sarikol)	E 12	sê-lo-k'u-êrh	I 5	gelbe Schlucht.
Sarigh-tuz M.	A' 14, C'D' 13	sê-lo-t'u-ssü shan	—	gelbes Salz.
Sarimak	A' 6	sai-li-ma-k'o	—	
Sarimak-känti	B' 6	sai-li-ma-sin ken-ti	—	
Sarman E.	E 8	sai-êrh-man chuang	—	
Sassak P.	H' 2	sa-sa-k'o ling	—	
» R.	H' 2	sa-sa-k'o shui	—	
Sayak (?)	E 4	sha-k'o	H 1	ein Stamm der Kara-Kirgisen.
Sayik	P 5	sui-ya-k'o	—	(chines. Poststation).
Saghil marsh				
» Sil marsh				
Shahidulla	H 14	hieh-ti-la	—	Märtyrer.
Shah-yar	A' 6	sha-ya-êrh	B' 8	p. Freund des Königs; oder für p. <i>iyär</i> = Pflugland.
*Shahyarlik dr.	F 10	sha-ya-li-k'o ch'ü	—	
Shailak E.	O 5	sai-li-ya chuang	—	
*Shakh-arik	G 3	sha-la-li-k'o	—	
» L.	H' 5	sha-ha-li-k'o ts'ao-hu	B' 9	
Shaldirak	U 4	sha-êrh-ta-lang	A' 8	
Shamal	A' 4	sha-man	—	Norden.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Shara-ala	F'1	sha-la a-la	—	mo. gelber Grasplatz.
*Shatu	N 5	sha-t'u	—	mo. Leiter.
*Shatu-aman	A'3	sha-t'u a-man t'ai	—	mo. Leiteröffnung (chines. Post- station).
Sheikle	P 5	hieh-i-hei	—	
Sheitulla	A'4	sui-tê	—	Märtyrer.
Shemallik M.	U 14	hia-ma-lo shan	—	nördl. Gebirge.
Shepang E.	G 12	ch'i-p'an chuang	(L 5)	
Shimgan s. Chimgan				
Shindi	E 11	hien-ti	—	
Shiniga	G'4	si-ni-ko	—	
Shishpu	H 11	si-ho-p'u	—	
Shor W. ¹	C 9	shao ch'üan	GH 3	} Salzquelle.
Shor-bulak	C'D'6	shao pu-lo-k'o	—	
Shor-köl	R'3	sha-êh po	A'' 20	Salzsee.
Shor-tam	B'6	shao-êrh ta-mu	—	Salzmauer.
Shudang	B'C' 11	shu-tan	—	
Sil	R 7	tzü-li	—	} ar. Überschwemmung (der heutige Lop-nor oder Kara-koshun).
*Sil marsh	N'7	shih-lo yüan	—	
Sögät (Suget)	I 14	su-kai-t'i	—	} Weidenbaum.
» »	N 5	su-k'o-t'i	—	
» »	O 7	sê-wa-t'ê	—	
» E.	N 8	sê-wa-t'ê chuang	—	
* » R.	C' 12	su-ko-tê shui	—	
Soghun M.	G 8	su-hun shan	—	Zwiebel.
Song-tash	L 5	sung-mu t'a-shih	—	
Sorghak	U 14	so-lo-wa-k'o	—	wo (Gold) gesiebt wird.
Su-bashi (Su-bäshi)	D'3	su-pa-shih	—	} Quelle (chines. Poststation).
»	M'2	su-pa-shih	A'' 16	
»	O'2	su-pa-shih	A'' 17	
» E.	A'4	su-pa-shih chuang	—	
» L.	S'1	su-pa-shih hu	—	
*Suluktu	O'3	su-lu-t'u	A'' 18	Ort, wo es Wasser gibt.
Suyuk	C 6	su-yo-k'o	—	

¹ Auf Pl. XXVIII versehentlich nicht eingetragen.

Form des Namens auf Pl. XXVIII.	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Tagarma	D 11	t'a-ha-êrh-man	—	
*Taghar E.	HI 10	t'a-ha-êrh chuang	—	Sack.
Tagharchi	H 11	t'a-han-ch'i	—	Sackmacher.
Tagh-arik	U 5	t'a-k'o-li-k'o	—	Bergkanal.
Tagh-Nura vill.	P 15	t'a-k'o nu-la ts'un	S 6	
Tais-köl E., upper (lower)	G' 6	shang (hia) t'ê-i-ssü k'o-li chuang	—	
Takmak	B' 5	t'a-k'o-ma-k'o	—	
Talkan	U 13	t'a-la-kan	—	geröstetes Korn.
Tal-Nachin, town of	T' 2	t'a-lo na-ch'in ch'êng	A'' 21	Geier der Ebene? ¹
Tam E.	F 11	t'a-mu chuang	—	} Mauer; Pl. XXIII: <i>Tam-bulag</i> .
» W.	O' 3	t'a-mu ch'üan	—	
*Tam-arik (dr.)	Q 13	ta-mu kou ²	—	Mauer-Kanal.
Tamzym	G 12	t'a-mu-ssü	—	
Tangitar	E 7	tan-ko-t'a	—	mittlerer Engpaß.
Tar W.	P' 1	t'a-la ch'üan	—	Engpaß; Pl. XXIII: <i>Tar-bulag</i> .
Tarashi-längär	O 13	t'a-ssü lan-kan	—	Rasthaus der Sägespäne.
Tarbugaz	MN 13	t'a-pa-a-tzü	—	
Tarim R.	D' 7, H' 8	t'a-li-mu ho	R 2, B' 10	
*Tartash M.	BC 10	t'a-êrh-t'a-shih shan	E 3	
Tash P.	U' 2	t'a-shi ling	—	} Stein.
» R., East (West)	I' 2	tung (si) t'a-shih shui	A'' 13	
Tash-arik	U' 5	t'a-shih li-k'o	A' 7	Steinkanal.
Tashmalik (Tash-balik)	DE 9	t'a-shih mi-li-k'o	I 3	Steinstadt.
Tatarchi	A' 5	t'ê-huo (?)	—	
Tatran	F' 10	t'a-tê-lang	—	
Taushkan R., s. Toshkan R.				
Tazghun	F 9	t'a-ssü-hun	I 3	} Hochwasser.
» E.	E 9	t'a-ssü-hun chuang	—	
» R.	G 10	t'a-ssü-kun shui	—	
Teit, seat of the	E 10	t'ui-i-t'i pu-lo	—	} ein Stamm der Kara-Kirgisen.
» » » »	F 11	t'ui-jih-t'i pu-lo	—	

¹ Vgl. IMBAULT-HUART, Le pays de Hami etc., S. 134.² In annähernd chinesischer Umschreibung — *Damaku* — erscheint der Name auch bei SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 201, 207 f.; durch A. STEIN hat sich die ungenaue Schreibung *Demoko* eingebürgert.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Tekes R.	D'1	t'ê-k'o-ssü ho	A''9	mo.
*Telwichuk R.	B8	t'ê-êrh-pi-ch'u-k'o ho	I3	
Temen R.	ST4	t'ieh-min shui	—	Kamel.
Tengri M.	C'2, I'1, K'1	teng-ko-li shan	A''14	mo. Himmel.
Teräk	E6	t'ieh-lieh-k'o	—	Pappel.
»	G11	t'ieh-lieh-k'o	KL4	
* »	B'3	t'ieh-li-k'o	—	
» E.	B8	t'ieh-lieh-k'o chuang	—	
» »	PQ5	t'ieh-lieh-k'o chuang	—	
» P.	E11	t'ieh-lieh ling	—	
* » »	P4	t'ieh-lieh ling	—	
» R.	B8	t'ieh-lieh-k'o shui	—	
» »	G11	t'ieh-lieh-k'o shui	—	
» »	H4	t'ê-lo-k'o ho	I1	
» vill.	S4	t'ieh-lieh-k'o ts'un	—	Pappelort.
Teräklik	GH13	t'ieh-lieh-li-k'o	—	
* »	A'3	t'ieh-k'o-li-k'o	—	
*Teräk-tash	F6	t'ieh-lieh-k'o t'a-shih	—	Pappelstein.
Teräkti	E6	t'ieh-lieh-k'o-t'i-i	—	vgl. FORSYTH a. a. O., S. 431: <i>Terekty Fort.</i>
Terem dr.	H'3/4	t'ê-li-mu ch'ü	—	Stoppelfeld.
» E.	H9	t'ieh-li-mu hua-chuang	L4	
Teri P.	F11	t'ieh-li ling	K4	Engpaß
*Termuchik	F10	t'ê-êrh-mu-ch'i-k'o	—	
* » R.	F10	t'ê-êrh-mu-ch'i-k'o ho	—	
Tervis	EF10	t'ê-pi-ssü	I4	
» dr.	EF10	t'ê-pi-ssü ch'ü	—	
Tichik	T5	t'ieh-ki-k'o	A'7	
Tikänlik	M'9	t'i-ko-li-k'o	—	Gegend von Dornstrauch.
» E.	H'6	t'ieh-kan-li-k'o chuang	—	
Tikin	U5	t'i-ken	A'8	
Tikkelik M.	B'14	t'ieh-ko-lieh-k'o shan	—	Gegend von Böcken.
Tilbichik R.	T4	t'ê-la-pu-kio-k'o ho	—	
Tizn-ab	D12	t'i-tzü-la-fu	—	
» R.	H12	t'ing-tsa-pu ho	L'5	
*Tögä-bashi	H'6	t'o-ku pa-shih	—	Kamelkopf.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Toghrak	G 4	t'o-la-la-k'o	—	} Pappel.
* »	U 6	t'o-ho-la-k'o	—	
* » E., Old (New)	F' 7	t'o-ho-la-k'o lao (sin) chuang	—	
Toghrak-dän	U 4	t'o-ho-la ts'ieh	—	Pappelhügel.
Toghrak-längär	QR 14	t'o-ku-la lan-kan	—	Pappel-Rasthaus.
Toile-bulung	EF 11	t'o-i-la pu-lun	—	} Anfang der Waldwiese.
»	E 11	t'o-li pu-lun	K 5	
Tokai-bashi	F 11	t'o-hai pa-shih	—	
Tokanai	B' 4	t'o-ho-nai	A' 8/9	} vgl. FORSYTH a. a. O., S. 457.
Tokbai	D' 11	t'o-ho-pa-i	—	
Tokhla E.	B' 3	t'o-k'o-la chuang	—	
» W.	L' 6	t'o-ho-la ch'üan	—	} Kolonien der gleichnamigen Turfan-Siedelung.
Toksu	U 5	t'o-k'o-su	—	
Toksun	M' 2	t'o-k'o-sun	A'' 16	
» E.	O 5	t'o-k'o-sun chuang	—	} neun.
» »	T 5	t'o-ku-sün chuang	—	
Tokuz	O' 2	t'o-k'o-ssü	—	
» Ata E.	K'L' 7	t'o-hu-sha-t'a chuang	—	neun Väter.
Tokuzak	G 11	t'o-ku-sha	—	} neun Wasserläufe?
» E.	E 9	t'o-ku-sa-k'o chuang	—	
Tolan-ghuja	A' 13	t'o-lan wu-kia	—	
Tongghuz-bashi	U 6	t'ung-ku-ssü pa-shih.	—	Schweinskopf.
Tongghuzluk	HI 11	t'ung-ku-ssü-lu-k'o	—	wo es Schweine gibt.
Topa-shähr	U 5	t'o-pa-shih	—	Staubstadt.
Toprak	E 12	t'o-fu-lang	—	} vier Banner der südlichen Torgut, eines Stammes der Kalmaken. ¹
Torgut, Nan-lu-	H' 1	nan-lu t'u-êrh-hu-t'ê ssü-ch'i	A'' 11	
Tosala dr.	O 14	t'u-sa-la ch'ü	—	
Toshkan R.	O 5	t'o-shih-han ho	O 2	Hase.
Toyen-töpä	D 6	t'o-yen t'u-pa	K 1	vgl. STEINS Karte I, B 3: Toyin-toba.
Tsangma R.	E' 1	ch'ang-man ho	—	mo.
T'schürgä	K 8	ch'ü-êrh-kai	—	(chines. Poststation).
» E.	K 8	ch'ü-êrh-kai chuang	—	

¹ Wörtlich: Torgut der Südstraße, d. h. des ehemaligen Verwaltungsgebiets südlich vom Tianshan. Näheres, auch über die andern Stämme der Kalmaken (Kalmüken), bei E. HÄNISCH, Der chinesische Feldzug in Ili im Jahre 1755, Ostasiat. Zeitschrift, Jahrg. VII, S. 67.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Tubalat	R ₄	t'u-pa-la-t'ê	P' 1	
Tugurük E.	TU ₁	t'u-ku-lu chuang	—	
*Tukyar R.	L ₄	t'u-k'o-ya-êrh ho	L ₁	
Tümen R.	E ₈	t'ui-man shui	—	zehntausend.
Tumshuk	E _{9, 10}	t'u-mu-shu-k'o	I _{3/4}	Gebirgsausläufer.
»	M ₈	t'u-mu-shu-k'o	—	
» E.	M ₈	t'u-mu-shu-k'o chuang	—	
» R.	E ₁₀	t'u-mu-shu-k'o ho	I _{3/4}	
Tumshuk-särai	G ₁₁	t'ung-shih sha-la-i	—	Karawanserei am Gebirgsausläufer.
*Tunchusu M.	N ₆	tun-chu-su shan	N ₂	
Tüplük	F ₁₀	t'o-ho-pu-la	K ₄	einen Boden habend (chines. Post- station).
Tura-tam	A' 6	t'o-t'ang	—	Mauer eines Turms.
Turfan	N' 2	t'u-lu-fan	A'' 17	
Turug-art	D ₆	t'u-lu-ho-êrh-t'ê	—	
Tüshüktash (Tüshiktash)	D ₈	t'u-shu-k'o-t'a-shih	I ₃	
» R.	DE ₈	t'u-shu-k'o-t'a-shih ho	I ₃	
Tuyok dr.	O' 2	t'u-ku kou	—	
*Tuzlusu L.	T ₅	t'u-tzü-lo-k'o-su po	—	Wasser, wo es salzig ist.
Tuzun-chapkan E.	M'N' 8	t'o-yu ch'ia-pu-han chuang	—	chapkan, Partic. von chapmaq, schlagen, galoppieren (nach A. v. LE COQ). ¹
Uch	A' 5	wu-ch'ü	—	drei.
Uchar	A' 5	hao-êrh	—	} Markt?
»	A' 5	wu-ch'ia	—	
Uchar-döng	U ₆	wu-ch'ia-tun	—	Markthügel.
Uchar-sai	A' 5	wu-ch'ia-êrh-sa-i	—	Markt-Steinwüste.
Uchar-tagh	U ₅	wu-ch'ia-t'a	—	Marktberg.
Üch-bashi R.	A _{7/8}	yü-ch'ü pa-shih shui	—	Ochsenkopf.
Üch-bel	A ₁₀	wu-ssü pieh-li	—	Ochsenpaß.
Ugen R., N. (S.)	CE _{5/6}	wei-kan pei (nan) ho	A'B' 7/9	für tü. öken = sammelnd?
*Uibulak pasturage	O ₁₅	wei-i p'o-i-la-k'o mu- ch'ang	—	Weideplatz an der Ochsenquelle.
Ujat	M ₁₄	hu-hia-t'i	P ₆	
Ukalik M.	LM _{8/9}	wu-kuo-lo-k'o shan	—	für tü. ugarlik = wo es Reiher gibt?
Ulan P.	I' 2	wu-lan ling	—	mo. rot.

¹ Nach SVEN HEDIN (Scientific Results etc., Vol. II, S. 136) bedeutet chapmaq als Verbum »graben«, als Substantiv »Kanal«.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Ulan-shara R.	F' 2	wu-lan sha-la shui	—	mo. rotgelb.
Ulan-ussu R.	I 8/9	wu-lan wu-su ho	—	mo. roter Fluß.
Ulastai R.	F' 2	wu-lo-ssü-t'ai shui	—	} mo. bevölkert.
» »	H' 2	wu-la-su-t'ai shui	—	
Ulastu R.	F' 1	wu-la-ssü-t'u shui	—	mo. wo man wohnen kann.
Ulsten-bui	R 5	ê-ssü-t'ang-pu-i	—	
Ulugh	F 10	wu-lu-k'o	—	} groß.
» P.	O 15	wu-lu ling	—	
Ulugh-art	C 10	wu-lu a-t'i	—	} großer Paß.
» M.	D 10	wu-lu wa-t'ê shan	H 3	
» P.	D 12	wu-lu-k'o wa-t'i ling	—	(wohl identisch mit dem Naiza-tash, westlich von Sarigh-kol).
Ulughjat	B 8	wu-lu-k'o ch'ia-t'i	—	große Kreuzung zweier Täler am Zusammenfluß zweier Flußarme.
Ulugh-köl E.	H' 7	wu-lu-k'o-li chuang	—	großer See.
Ulugh-sai	P 15	wu-lu sha-ya	—	} große Steinwüste.
» R.	T 13	wu-lu sha-i ho	—	
Urgut P.	F' 1	wu-lu ku-t'ê ling	—	
Uru M.	F' 4	wu-lu shan	—	
Ush (Uch)	N 5	wu-shih	N 1	(seit der Mongolenherrschaft nach- weisbarer Name; s. oben Pl. VIII).
» , Little	N 6	siao wu-shih	N 2	
*Ushak-bash R.	I 12	wu-sha pa-shih ho	—	kleiner Kopf.
Ushak-tal	I'K' 3	wu-sha t'a-la	A'' 14	kleine Ebene.
Uslush	H 12	wu-su-lü-sü	—	
Ustu-gol (R.)	L' 2	wu-ssü-t'u kuo-lo shui	—	mo. wasserreicher Fluß.
Uzun	D 12	wu-sun	—	} lang; Pl. XXIII: <i>Uzun-bulag</i> .
»	A' 4	wu-hün	—	
» W.	M' 4	wu-tsung ch'üan	—	langes Maß.
*Uzunchak E.	G' 3	wu-tsung-ch'ia chuang	—	langer Ziehbrunnen.
*Uzun-kuduk	H'I' 4	wu-su-ho-to	—	Holzhütte; Pl. XXIII: <i>Yagač oba</i> .
Yagach-oba	M' 4	kio-ch'i a-wa	—	
Yaka-kuduk	N 8	ya-ha ku-t'u-k'o	—	} Ziehbrunnen am Rande (der Wüste), (chin. Poststation).
» E.	M 9	ya-ha ku-t'u-k'o chuang	—	
Yaka-kum	G' 9	ya-k'u k'u-mu	—	Sand am Wüstensaum.
Yaka-längär	R 13	ya lan-kan	—	} Rasthaus am Wüstensaum.
»	R 14	ya-ho lan-kan	—	

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
*Yaka-sailik	GH 10	ya-ha sai-li-k' o	—	Steinwüste am Rande.
Yäkhshi	N' 2	yeh-chu-shih	—	gut; Pl. XXIII: <i>Yāχši</i> .
Yalghuz-kum	Q 8	ya-lo-wu-ssü k' ung	—	einsamer Sand.
Yalghuz-toghrak	G 11	ya-wu-su t' o-la-k' o	—	einsame Pappel.
Yalpak-tash	C 13	ya-li-pa-k' o t' a-shih	—	flacher Stein.
*Yaman-buka-längär	P 12	ya-man pu-k' o lan-kan	—	Rasthaus zum bösen Ochsen.
Yamansu	N 5	ya-man-su	—	schlechtes Wasser.
Yamanyar	F 8	ya-man-ya-êrh	—	} schlechte Klippe (chines. Post- station).
» R.	DE 9	ya-man-ya-êrh ho	H 3	
Yamatu R.	G' 2	ya-ma-t' u shui	—	mo. wo Ziegen sind.
Yambulak, outpost of	E 11	yang-pu-la-k' o wai- ch' ia	—	neue Quelle.
Yang-arik E.	P 6	yang-a-li chuang	P 2	} neuer Graben.
» M.	L 13	yang-a-li-k' o shan	—	
Yangi	A' 5	ying-ê	—	} neu.
» P.	GH 13	ying-ai ling	—	
» W.	B' 4	yang-ch' üan	—	
Yangi-abad	G 9	ying a-wa-t' ê	K 3	} (chines. Poststation). neuer Wohnort.
»	O 4	ying a-wa-t' ê	—	
» M.	NO 4	ying a-wa-t' ê shan	—	
» R.	O 4	ying a-wa-t' ê shui	—	
*Yangi-arik	O 13	ying-a la-k' o	—	} neuer Kanal.
»	B' 5	yang-a ai-li-k' o	—	
Yangi-ayat	U 6	ying-a-wa-t' ê	—	
Yangi-bagh	M 11	yen-êrh pa-k' o	—	neuer Garten.
Yangi-bulak (s. auch Yambulak)	Q' 1	yang pu-la-k' o	—	neue Quelle.
Yangi-hisar (Yangi-shar)	F 10	ying-ki-sha-êrh	K 4	} neues Fort.
» (Yangi-sar)	C' 4	yang-sa-êrh	A' 10	
Yangi-karaul E.	G' 6	yang-ko-k' o-la chuang	—	neues Wachthaus.
Yangi-längär	O 14	ying-a lan-kan	—	neues Rasthaus.
*Yangi-sar E.	O 5	yang-sa-êrh chuang	—	(für Yangi-hisar?).
Yangi-sulak	H 9	ya-su-li-k' o	—	neue Tränke (chines. Poststation).
Yangkhi	N' 2	yang-hai	—	Pl. XXIII: <i>Yang-χi</i> .
»	O 5	yang-hai	—	(Kolonie aus Yangkhi in Turfan).
*Yantak E.	L 10	yang-tai-k' o chuang	—	Kameldornpflanze.
Yantak-shähr	U 6	yan-t' a hieh	—	Stadt der Kameldornpflanze.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadrat- feld	Form des Namens auf der Originalkarte	Karte von 1863, Gradfeld	Erläuterungen
Yapchan	F 9	ya-pu-tsang	—	(chines. Poststation).
*Yapurgu E. (Yupoga)	F 9	yo-p'u-êrh-hu chuang	K 3	Bedeckung, Decke.
Yar-bäshi E.	N' 2	ya-êrh pa-shih	—	Haupt der Klippe; Pl. XXIII: <i>Yär-bäsi</i> .
Yarkänd R.	R 6	yeh-êrh-k'iang ho	—	Stadt an der Lößklippe.
Yar-tunguz	U 12	ya-t'ung-ku-ssü	—	
Yar-yut P.	M 13	ya-yü-t'ê ling	—	
Yasalak	G' 9	ya-sha-la-k'o	—	Pl. XXIII: <i>Yasalaq</i> .
*Yastung	H 11	ya-ssü-tung	—	
Yayigh	N 14	i-yeh	—	für <i>yariq</i> , gespalten?
Yaz-bashi R.	A' 5	yeh-ssü pa-shih ho	A' 9	Sommeranfang.
Yeshil-köl (L.)	Q 16	i-si-li k'u-êrh po	—	grüner See.
Yez-yulghun	T 14	i-ssü-yü-lo-kun	—	flache Tamariske.
Yigin	A 8	yeh-keng	G 3	
Yik	U 5	i-i-k'o	—	
Yilan-hoz R.	F 8	i-lan wu-wa-ssü ho	IK 3	} Schlangen-...
Yilandi-urzi	E 11	ch'üan-tê hu-li	—	
Yinjike	A' 13	kin-tieh	—	
Yinjike-kizil W.	A' 13	ying-ch'i-kieh-ko-tzü ch'üan	—	
Yirak-alghan	I' 13	i-la-k'o a-kan	—	Pl. XXIII: <i>Yiräq alyan</i> .
Yirilghan	H' 5	êrh-lo-li-kan	—	Spaltung.
Yol-arik	I 12	yü-la-li-k'o	M 5	} Meilengraben.
* »	T 6	yü-lo-li-k'o	—	
» E.	H 12	yü-la-li-k'o chuang	—	
Yudog-bashi	D 9	yü-tu pa-shih	—	
Yulduz R.	H' 1	chu-lo-tu-ssü ho	A'' 11	
» » , Great	E' 2	ta chu lo-tu-ssü ho	A'' 10	
Yürung	G 13	yü-lung	—	hell
Yürung-kash	O 14	yü-lung ha-shih	Q 6	} heller Nephrit.
» R.	O 13/14	yü-lung ha-shih ho	Q 6	
Zän-guya	M 11	chuang-kuei-ya	—	p. Sängerin? (chines. Poststation).
Zarafshan R.	K 10	tsê-pu-lo-shan ¹	L 4	p. Goldspender.
Zawa	N 13	tse-wa	P 5	

¹ s. auch oben S. 300, Anm. 3.

4. Nichterschlossene einheimische Namen.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen	Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen
A-chia-k'-pa-i R.	F 12	a-kia-k'-o-pa-i ho		A-t'ieh-nai-k'	R 14	a-t'ieh-nai-k' o	
A-ch'i-la-man-mator	M 14	a-ch'i-la-man-ma-cha		A-to-lun	F 10	a-to-lun	
A-ha-lieh-k' o steppe	F' 4	a-ha-lieh-k' o ts'ao t'ang		A-tung-kou	T' 3	a-tung kou	kou = Graben.
A-hei-t' o-ha	N 6	a-hei-t' o-ha	Ag-tokai??	A-tzü-la E.	K' 7	a-tzü-la chuang	
A-ho-kun	E' 6	a-ho-kun		A-wu-la-sha-i	N 14	a-wu-la-sha-i	
A-ho-lo-kan	HI 6	a-ho-lo-kan		A-wu tagh	E' 4	a-wu t'a-ha	
A-ho-tun	G' 4	a-ho-tun	tun = dōng.	An-chi-nai-mu	T' 3	an-ki-nai-mu	
A-i-a-ch'i	C 10	a-i-a-ch'i		An-tao-an	D 8	an-tao-an	
A-i-i-la-ha	C' 13	a-i-i-la-ha		ao-cha-t' è	N 13	ao-cha-t' è	
Ai-tzü-k' o E.	L 10	ai-tzü-k' o chuang		*Chadir yeh-k'	H 5	ch'ia-ti-yeh-k' o	
A-k' o-yüan, outpost of	F 10	a-k' o-yüan wai-ch'ia		Cha-lung-mu-t' u	F' 1	cha-lung-mu-t' u wu-sheng	
A-la-cha-k'uo-ni-lo-t'ai	F' 1	a-la-cha-k'uo-ni-lo-t'ai		Cha-mo-t' o-shih R.	K' 2	cha-mo-t' o-shih shui	
A-la-ch'i-li	M 4	a-la-ch'i-li		Ch'a-han-lo-sheng R.	G' 2	ch'a-han-lo-sheng shui	mo, ögan = gelb.
A-la-k'-ya-li-k' o	D' 5	a-la-k'-ya-li-k' o		Ch'a-han-tè-li-sheng Lake	N'O' 10	ch'a-han-tè-li-sheng hai	
A-lang	O' 2	a-lang	PL XXIII: U-lang.	Ch'a-ku-r	R' 3	ch'a-ku-érh ta shan	
A-la-p'u	G 10	a-la-p'u (pao)	bunte Wachststation?	Ch'ai E.	Q 6	ch'ai chuang	
A-la-r E.	O 5	a-la-érh chuang		Ch'ai-p' o	Q 7	ch'ai-p' o	
A-la-san	O' 1	a-la-san	PL XXIII: Gi-lün-nün	Chang W.	C 8	chang ch'üan	
A-lo-k'-ta-liang E.	H' 3	a-lo-k' o-t'a-liang chuang		Chang-chia dr.	S' 1	chang-kia kou	
A-lo-kun	H' 12	a-lo-kun		Chang-lung-wu-lo-kun R.	H' 2	chang-lung-wu-lo-kun shui	
A-lo-kun-ula-k	L'M' 13	a-lo-kun-a-la-k' o	PL XXIII: Oludo Ulaq.	Ch'eng-ts'ao dr.	S' 1	ch'eng-ts'ao kou	
A-lo-sha P.	F' 6	a-lo-sha ling		Chi-chi-t'ai dr.	T' 3, F' 5	ki-ki-t'ai kou	
A-lo-t'ieh-li	Q 6	a-lo-t'ieh-li		Chi-ko E.	N 5	ki-ko chuang	
A-lo-yün P.	I' 1, K' 2	a-lo-yün ling		Chi-ko-te-pa-shih-lang-lin-cha s.			
A-lü	G 3	a-lü		Jigde-bashlum-mazar (S. 348).			
A-r	U 4	a-érh		Chi-la-mu-ai-ti	E' 5	ki-la-mu-ai-ti	
A-r-hui M.	L' 1	a-érh-hui shan	mo. Algov?	Chi-lan W.	E 7	ki-lan ch'üan	
A-r-k' o	U 4	a-érh-k' o		Chi-lo-chien-sha E.	K 9	ki-lo-kien-sha chuang	
A-r-k' o-t' e E.	F 8	a-érh-k' o-t' è chuang		Chi-lo-lo-kuang-ta-k' o	S' 3	ki-lo-lo-kuang-ta-k' o	
A-r-wang-k' o-hsia	A' 3	a-érh-wang-k' o-hia		Chi-lo-t' è	K 9	ki-lo-t' è	
A-t' e-s M.	U' 1	a-t' è-ssü shan		Chi-mu-t' e R.	F' 2	ki-mu-t' è shui	
A-ti village	Q 6	a-ti ts'un		Chi-pu-tai-sha-jen	G' 7	ki-pu-tai sha-jen	
A-ti-i-la-kai M.	A' 14	a-ti-i-la-kai shan		Chi-pu-tai-sha-ta-mu E.	E' 7	ki-pu-tai sha-érh-ta-mu chuang	

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen	Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen
Chi-ya	O 13	ki-ya		Ch'ieh-pan-k'o-i	N 13	ch'ieh-pan-k'o-i	
Chi-yü W.	I 5	ki-yü (tzü?)		Chien W.	T' 3	tsien ch'üan-tzü	
Ch'i-ch'ien L.	T' 2	k'i-ch'ien po		Chien-chien-tun	S' 1	kien-kien-tun	tun = döng.
Ch'i-li-kan-ssü-kan	R 8	ch'i-li-kan-ssü-kan		Ch'in-chih-tan	O 4	ts'in-chih-tan	
				Def. (R.)		shan-k'ou (shui)	
Ch'i-nung	N 5	ch'i-nung		Chio-li-k'ung M.	L 8	kio-li-k'ung shan	
Ch'i-wei	H 10	ch'i-wei		Chio-lo-t'u R.	F' 2	kio-lo-t'u shui	
Ch'i-ya-r P.	S' 1	ch'i-ya-êrh ling		Ch'io-ya-k'o	R 7	ch'io-ya-k'o	
Chia-i-k'o-i-k' M.	E 7	kia-i-k'o-i-k'o shan		Chiu E., Western	K 9	si kiu chuang	
Chia-i-t'i-yeh	MN 13	kia-i-t'i-yeh		Ch'iu-lu-k' E.	H 11	ts'iu-lu-k'o	
Chia-ming P.	R' 1	kia-ming ling				chuang	
Chia-p'i W.	O' 1	kia-p'i ch'üan	Pl. XXIII: <i>čapi čan.</i>	Ch'iu-tai-k'	E 10	ch'iu-tai-k'o	
Chia-pu-wen-hei-ya	I 5	kia-pu-wen-hei-ya		Ch'iu-wang	O' 2	ts'iu-wang	
				Ch'iung-pa-k' s. <i>Chumpak</i> (S. 346).			
Chia-yün W.	K' 2	kia-yün-ch'üan		Ch'iung-po-s	E 10	ch'iung-po-ssü	
Ch'ia-ch'i	G' 4	ch'ia-ch'i		Chu-pa-k'ou-shih-k'an s. <i>Amban-ashkan</i> (S. 340).			
Ch'ia-ch'ia-su P.	K' 5	ch'ia-ch'ia-su ling		Ch'ung-pu	F 6	ch'ung-pu k'o-êrh-han	
Ch'ia-ha-ti M.	TU 14	ch'ia-ha-ti shan		<i>kurghan</i>			
Ch'ia-i E. s. <i>Chai</i> (S. 344).				Ch'ung-pa-k'	G' 4	ch'ung-pa-k'o	<i>Chumpak?</i>
Ch'ia-k'-sha-r	G' 4	ch'ia-k'o-sha-êrh		<i>Dutar</i> ch'i-sha	D'E' 11	wu-ta ch'i-sha	
Ch'ia-la-a-s distr.	Q 10	ch'ia-la-a-ssü ti		Erh-chia-k'o	EF 10	êrh-kia-k'o	
Ch'ia-la-chia-ssü-ko	H' 6	ch'ia-la-ch'ia-ssü-ko		Erh-ch'i-k'o-ssü	F 11	êrh-ch'i-k'o-ssü	
Ch'ia-la-t'o-la	E' 6	ch'ia-la-t'o-la		Erh-hsiu <i>längär</i>	P 13	êrh-siu lan-kan	
Ch'ia-lo-k'o	I 13	ch'ia-lo-k'o		Erh-i-lo-k'	H 5	êrh-i-lo-k'o	
Ch'ia-mu-la	H 11	ch'ia-mu-la		Erh-li-chi-keng P.	H' 4	êrh-li-chi-keng ling	
Ch'ia-pu	F 11	ch'ia-pu		Erh-li-chia	D' 5	êrh-li-kia	
Ch'ia-yin-ch'ia-ti	E 10	ch'ia-yin-ch'ia-ti		Erh-li-ch'ien	F' 4	êrh-li-ch'ien	
Ch'iai-la E.	G' 6	ch'iai-la chuang		Erh-li-k'un	F' 5	êrh-li-k'un	
Ch'iai-pa-li	I' 6	ch'iai-pa-li		Erh-lo-li-kan s. <i>Yirilghan</i> (S. 367).			
Chiang-pu P.	C' 2	kiang-pu ling					
Ch'iao-chi <i>shara</i> R.	E 3	ts'iao-ki-sa-la shui	<i>šara</i> = gelb.	Erh-pu R.	L' 1	êrh-pu shui	
				Erh-ssü	O 6	êrh-ssü	
Ch'iao-chia-lung	S' 1	ch'iao-kia-lung		Erh-wei-la	G' 5	êrh-wei-la	
Ch'iao-ko-po-ssü-t'an	F' 4	ts'iao-ko po-ssü-t'an	<i>čäkä bostan</i> = sandiger Garten?	Fan-ch'i E., Great	S 5	ta fan-ch'i chuang	
				Fou-i-mu M.	D 11	fou-i-mu shan	Pamir?
Ch'iao-p'u	G 13	ts'iao-p'u		Ha-ch'i	P 12	ha-ch'i	
Ch'iao-ti-la	L 11	ch'iao-ti-la		Ha-ha-pu-ch'i R.	F' 2	ha-ha-pu-ts'i shui	
Chieh P.	S' 1	tsieh ling		Ha-ha-r P. (Def.)	G' 2	ha-ha-êrh ling (shan-k'ou)	
Chieh-ch'in-wo-la-kai R.	F 3	kieh-ts'in-wo-la-kai shui					
Chieh-ch'ü R.	N 15	ts'ieh-ts'ü shui		Ha-ha-r-ch'i R.	I' 3	ha-ha-êrh-ts'i shui	
Ch'ieh-fu	F 11	ts'ieh-fu		Ha-ha-r-la-shih E.	P 5	ha-ha-êrh-la-shih chuang	
Ch'ieh-kan	H' 4	ts'ieh-kan		Ha-jen-lo-r R.	F' 2	ha-jen-lo-êrh shui	

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen	Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen
Ha-ku-to	D' 8	ha-ku-to		Ho-lo-kang	H 13	ho-lo-kang	<i>kuryan?</i>
Ha-la-fei	F 11	ha-la-fei		Ho-lu	G' 6	ho-lu	
Ha-la-k'o M.	L' 4	ha-la-k'o shan		Ho-pa-r-pu-i E.	F' 9	ho-pa-érh-pu-i chuang	
Ha-la-r-k'en	I' 2	ha-la-érh-k'en		<i>Horin-hsi-li R.</i>	F' 3	ho-lin-si-li shui	mo. <i>horin</i> = zwanzig.
Ha-li-ma-lo-hsia	D' 5	ha-li-ma-lo-hia					... <i>ayai?</i>
Ha-lu s. Ho-lu.				Ho-t'a-ssü-a-k'o-tzü	O 16	ho-t'a-ssü-a-k'o-tzü	
Ha-ma-r-chin-ko R.	E' 2	ha-ma-érh-kin-ko shui		Ho-t'a-t'u	OP 14	ho-t'a-t'u	
Ha-mu <i>kuduk</i>	H' 3	ha-mu huo-t'u		Ho-t'un-po-k' P. (R.)	H' 2	ho-t'un-po-k'o ling (shui)	
Ha-na-ai-t'e R.	E' 2	ha-na-ai-t'e shui		Ho-yen yü-yao-chan-la	K 9	ho-yen yü (tzü?) yao-chan-la	ho-yen = Flußufer.
Ha-na-t'e-kan	D 7	ha-na-t'e-kan	... <i>tihän</i> (Dornstrauch)	Ho-yo-huo-lo	R 4	ho-yo-huo-lo	
Ha-pi-ssü-ha-lang R.	D' 1	ha-pi-ssü-ha-lang shui		Hsi-ko-hsing	G' 3	hi-ko-hing	
Ha-r-ch'i	O' 2	ha-érh-ch'i		Hsi-la Salt L.	T' 1	si-la yen-ch'i	
Ha-r-mu-t'ung R. (E.)	G' 3	ha-érh-mu-t'ung shui (chuang)		Hsi-li-wu-li	H 6	si-li-wu-li	
Ha-sh-ha-sh <i>tokai</i>	M 5	ha-shih-ha-shih t'o-hai		Hsi-yao W.	T' 1	si-yao ch'üan	
Ha-ta-shou-k'o-la M.	S' 1	ha-ta-shou-k'o-la shan		Hsia-ha-lang	G' 4	hia-ha-lang	
Ha-tsang-ch'i	G' 3	ha-tsang-ts'i		Hsia-ho-li L.	T 7	sia-ho-li hu	
Ha-yin Def.	D 10	ha-yin k'ou		Hsia-lai-k'o-t'ai	R7, A' 7	sia-lai-k'o-t'ai	... <i>kötök?</i>
Ha-yin-ha-su	E 10	ha-yin-ha-su		Hsia-li-hsia-ko-pi	G' 3	hia-li-hia-ko-pi	
Ha-yin-mu-t'ung-hu-k'o-t'u	I' 3	ha-yin-mu-t'ung-hu-k'o-t'u	vgl. Ling-ko-lo-hu-k'o-t'u	Hsia-lo-k'o	F' 4	hia-lo-k'o	
Ha-yung-t'u-lu	NO 5	ha-yung-t'u-lu		Hsia-na-s dr.	G 10	sia-na-ssü ch'ü	
Hai-ma-ku E.	K 10	hai-ma-ku chuang		Hsia-tsé-k'ai E.	G' 3	sia-tsé-k'ai chuang	
Hai-tzü E.	G' 3	hai-tzü chuang		Hsiang-chi dr.	Q' 1	hiang-ki kou	
Han-lo-k'o P.	L' 4	han-lo-k'o ling		Hsiang-chia-ti E.	K 9	hiang-kia-ti chuang	
Hang-pi dr.	O' 3	hang-pi kou		Hsiao-po-li-k'	T 6	siao-po-li-k'o	
Hei-ch'i-ma-k'o-mu	T' 3	hei-ch'i-ma-k'o-mu		Hsiao-r E.	G 12	siao-érh chuang	
Hei-i-hei R.	F' 7	hei-i-hei ho		Hsin-an	D 12	sin-an	
Hei-ya-k'o <i>bashi</i>	B 11	hei-ya-k'o-pa-shih	<i>qiyak baki</i> (Anfang des Riedgrases)?	Hsin-chün-ch'ang	I 7	sin-kün-ch'ang	(chin.) = neu geöffneter Kanal?
Heng-chia-r E.	D'E' 7	heng-kia-érh chuang		Hsin-k'ai dr.	F 10	sin-k'ai ch'ü	
Ho-chi	C' 4	ho-ki		Hsin-k'en E.	N 5	sin-k'en chuang	Pl. XXIII: <i>Sagi.</i>
Ho-chia-k'o	E' 6	ho-kia-k'o		Hsüeh-pieh	L' 13	süeh-pieh	
Ho-li-t'a	H' 4	ho-li-t'a		Hu-chi-r-t'ai	T' 1	hu-ki-érh-t'ai	
Ho-lo-hai-r-ch'i R.	H' 2	ho-lo-hai-érh-ch'i shui		Hu-la-k'-wei	U 7	hu-la-k'o-wei	
				Hu-lo-hai P.	M' 2	hu-lo-hai ling	
				Hu-lu dr.	S' 1	hu-lu kou	
				Hu-sung-mu-sheng	H' 2	hu-sung-mu-sheng	

* Entstellt aus *Kail bulag?* Vgl. auch Pl. XXVII, PQ 1.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen	Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen
Hu-wei <i>bagh</i>	N 5	hu-wei-pa-k'o		K'ên-t'a-ha	DE 3	k'en-t'a-ha	<i>kên-takui?</i>
Hu-yo-lo	D 8	hu-yo-lo		Keng-ha-pu-ch'i	G' 2	keng-ha-pu-ts'i	
Huan-ch'i s. Yuan-ch'i (S. 338).				K'ait-se-tz-lo-k'	M 12	k'o-tzû-sê-tzû-lo-k'o	
Hui-la P.	H' 2	hui-la ling		K'ash-r-la-k'	GH 6	huo-shih-êrh-la-k'o	
Hui-wu-nai R.	L' 2	hui-wu-nai shui	kalm. <i>hoigu-nai?</i>	K'ash-wu-yu-kai	C 8	ho-shih-wu-yu-kai	
Hung-pi-la	D' 1	hung-pi-la		Ko-ch'i-k'o	F' 5	ko-ch'i-k'o	
Hung-p'o-ko-yü	K 9	hung-p'o-ko-yü		Ko-ta W.	S'T' 3	ko-ta king-tzû	
E.		chuang		Ko-ta-ken R.	G 8	ko-ta-ken shui	
Huo-hu-li	E 12	huo-hu-li		Ko-tzû-yen-tun	S' 3	ko-tzû-yen-tun	<i>Qizil-yân dōng</i> (Turm m. roten Seiten)? Vergl. auch Karte von 1863, A'' 21.
Hu-sh-ch'i	G 7	hu-shih-ts'i					<i>Qizil-tam</i> (rote Mauer)?
I-a-ch'i-a-t'i	C 7	i-a-ch'i-a-t'i					
I-ho-su-lu	C 11	i-ho-su-lu					
I-keng steppe	E' 4	i-keng ts'ao-t'ang					
I-ku-li W.	E 7	i-ku-li ch'üan		Ko-tzû-t'ang	M 13	ko-tzû-t'ang	
I-la	P 14	i-la (für nu-la?)	<i>Nura?</i>				
I-la-ken	F 11	i-la-ken		K'o M.	C' 13	k'o shan	
I-li-k'o <i>bashi</i>	F' 5	i-li-k'o pa-shih		K'o-cha dr.	H' 2	k'o-cha ch'ü	
I-ling Lake	G' 3	i-ling po		K'o-ch'an W.	K' 3	k'o-ch'an ch'üan	
I-ma-p'a-hsia E.	Q 6	i-ma-p'a-hsia		K'o-hsia P.	I' 1	k'o-hsia ling	
		chuang		K'o-jih s. <i>Kochi</i> (S. 353).			
I-min-hsia-k'o	D' 5	i-min-hsia-k'o		K'o-k'-ch'i-t'a	N 6	k'o-k'o-ch'i-t'a	
I-pu-la-yin	M 5	i-pu-la-yin		K'o-li-ch'ia-k'o-	P 4	k'o-li-ch'ia-k'o-	
I-p'in P.	M 14	i-p'in ling		k'-yin		k'o-yin	
I-shih-ha-tzû M.	Q 4	i-shih-ha-tzû shan		K'o-li-ti R.	F' 1	k'o-li-ti shui	
I-ssü-k'un	Q 6	i-ssü-k'un		K'o-lo-han s. Kurghan (S. 354).			
I-t'i-yo-li (M.)	G 8	i-t'i-yo-li (shan)		K'o-lo-r-tan	S' 6	k'o-lo-êrh-tan	
I-wei-k'o-tzû-t'u	C 7	i-wei-k'o-tzû-t'u	... <i>qizil</i> ...	K'o-li E.	K 12	k'o-li chuang	
M.		shan		K'o-mu-fu-lo-k'o			
Jo R.	R 6	jo shui		L. s. <i>Kum-bulak</i> L. (S. 354).			
Jo-ch'ü E.	O 5	jo-ch'ü chuang		K'o-mu-la-k'-t'u	E' 1	k'o-mu-la-k'-t'u	
Jo-ko-t'a-mu-	R' 2	jo-ko-t'a-mu-		M.		shan	
chio-k'o		chio-k'o					
Jo-lo-hsiang-fu	PQ 15	jo-lo-hsiang-fu		K'o-p'o	R' 2	k'o-p'o	
Jo-wa-ch'i E.	H 11	jo-wa-ch'i chuang	Robači?	K'o-su-ha-k'o	H' 5	k'o-su-ha-k'o	
K'ai-hsiang E.	C' 4	k'ai-hsiang chuang		K'o <i>tagh</i>	R 5	k'o t'a-ha	
K'ai-tzû	G 11	k'ai-tzû		K'o-ta-r-sa-t'o-	C'D' 5	k'o-ta-êrh-sa-t'o-	
Kan-tzû-liang- <i>lash</i>	I' 2	kan-tzû-liang-		lo-k'o L.		lo-k'o hai-tzû	
		t'a-shih		K'o-ti-lish	U 7	k'o-ti-li-shih	
K'an-pu,	C 12	k'an-pu wai-ch'ia		K'o-t'o-r steppe	G 3	k'o-t'o-êrh ts'ao-t'ang	
outpost of							
K'ang M.	C 8	k'ang shan		K'o-t'u E.	C' 4	k'o-t'u chuang	
Kara-chieh-keng	UV 14	ha-la-chieh-keng		K'o-t'ung Marsh	F' 11	k'o-t'ung yüan	
M.		shan					
Kara-ken	E 10	ha-la-ken					

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen	Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen
K'o-tzü-man	G 11	k'o-tzü-man	<i>qinil</i> . . . ?	La-sha	E 13	la-sha	(chin. Post-station).
Ko-ya-la-k'o	R 7	k'o-ya-la-k'o		Lei-pa W., upper	R' 1	shang lei pa	
K'o-yin-k'o E.	P 6	k'o-yin-k'o	(chines. Post-station?)	Li-tzü-r E.	Q 5	li-tzü-êrh chuang	
Ku-ch'eng-tzü s. Liste 2 (S. 334).				Liao-t'ou dr.	O' 2	liao-t'ou kou	vgl. Ha-yin-mu-t'ung-hu-k'o-t'u.
Ku-la-k' M.	D' 12	ku-la-k'o shan		Lieh-pa <i>chimän</i>	N' 9	lieh-pa ch'u-mang	
Ku-pu-wa M.	B' 14	ku-pu-wa shan		Ling-ko-lo-hu-k'o-t'u	I' 4	ling-ko-lo-hu-k'o-t'u	
K'u-i-lo-k'o	R 9	k'u-i-lo-k'o	<i>quiruk</i> = Schwanz?	Lo-ming-ch'ing s. Lämjin (S. 355).			
K'u-lo-ni-ha-k' Vill.	QR 4	k'u-lo-ni-ha-k'o ts'un		Lo-su-ti E.	F 11	lo-su-ti chuang	
K'u-lu-k'o-r-kan	F' 6	k'u-lu k'o-êrh-kan	. . . <i>kuryan</i> .	Lo-t'ai-wu-bashi M.	E 9	lo-t'ai-wu-pa-shih shan	Pl. XIII: <i>Mo-pin-sän</i> , mongol. . . ?
K'u-ma-k'o-mai-k'o-t'i E.	N 5	k'u-ma-k'o-mai-k'o-t'i chuang		Lo-ti-k'o	D 11	lo-ti-k'o	
K'u-mu-hsia-min	D' 5	k'u-mu-hia-min		Lo-tzü	F 11	lo-tzü	
K'u-nan-lo R.	G 14	k'u-nan-lo ho		Ma-la-k' R.	OP 4	ma-la-k'o ho	
K'u-pa-shên-t'u P.	T' 2	k'u-pa-shên-t'u ling		Ma-la-t'ê	F' 4	ma-la-t'ê	
K'u-r-t'ai-lai	E' 1	k'u-êrh-t'ai-lai		Ma-li ²	E 11	ma-li	
K'u-s-hun source	BC 7	k'u-ssü-hun shui-ch'üan		Mai-li-ko	E 11	mai-li-ko	
K'u-yo P.	K 14	k'u-yo ling		Mang-a-t'ê M.	I' 2	mang-a-t'ê shan	
Kua-pu ¹	H 14	kua-pu		Man-hai vill.	P 13	man-hai ts'un	
Kun-tso-t'ê	D'E' 1	kun-tso-t'ê		Mao-ming M.	O' 1	mao-ming shan	
K'un-i-t'u M.	T' 1	k'un-i-t'u shan		Meng-ku-r-k'o-ni-r	G' 4	Meng-ku êrh-k'o ni-êrh	. . . <i>gol</i> (mongol. Fluß)?
K'un-i-lo-k'o	P 4	k'un-i-lo-k'o		Miao-r dr.	T' 3	miao-êrh kou	
Kung-pai s. Gumbaz (S. 347).				Miao-r kou ³ , Lower (Upper)	T' 2	hia (shang) miao-êrh kou	
K'ung-ê-t'a E.	I 11	k'ung-ê-t'a chuang		Ming-k'en	G' 4	ming-k'en	
K'ung-t'an M.	M 7	k'ung-t'an shan		Ming-liang-hsia-r E.	H' 3	ming-liang-hia-êrh chuang	
K'uo-chia-r-t'ê R.	G 5	k'uo-kia-êrh-t'ê shui		Mi-r-yang	E 13	mi-êrh-yang	
K'uo-hsia-s E.	H 12	k'uo-hia-ssü chuang		Mo E., Northern	K 8	pei mo chuang	
La-hsing W.	L' 3	la-sing ch'üan		Na-pa P.	R' 2	na-pa ling	
La-i-r-t'ê R.	I' 2	la-i-êrh-t'ê shui		Nai-chi-t'ê R.	F' 2	nai-ki-t'ê shui	
La-mu <i>chimän</i> M.	D' 13	la-mu ch'i-min shan		Nai-jen-kuo-lo	I' 3	nai-jen-kuo-lo	
La-mu-lun	I 13	la-mu-lun		Ni-ê <i>längär</i>	Q 13	ni-ê-lan-kan	
Lang-k'-t'ieh-k' R.	E 3	lang-k'o-t'ieh-k'o shui		Pa-chang-na	P 5	pa-chang-na	
				Pa-ko-chi-ko E.	D' 4	pa-ko-ki-ko chuang	

¹ Vielleicht *Polong Karpo*, bei FORSYTH a. a. O. S. 428.² Verschieben für *Mazar*?³ Vgl. FUTIERER a. a. O., Karte von Hami: *Wasserplatz, Weide Miao-er-kou*.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen	Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen
Pa-li-ta-lin	F 11	pa-li-ta-lin		Pu-hu-kuo-lo	I' 4	pu-hu-kuo-lo	... gol (mo. Fluß)?
Pa-lo P.	H' 2	pa-lo ling		Pu-kan a. Bukant (S. 343)			
Pa-lo-k'o	G' 4	pa-lo-k'o		Pu-t'ung-kuo-lo	I' 2	pu-t'ung-kuo-lo shui	... gol?
Pa-lun-a-la	D'E' 2	pa-lun-a-la					
Pa-r-hu-t'u	C' 11	pa-erh-hu-t'u		Sa-la-hai	P' 1	sa-la-hai	Pl. XXIII: Sar-xi.
Pa-sha-la P.	I 13	pa-sha-la ling					
P'a, Great	L 9	ta p'a		Sa-r-tun	F'G' 4	sa-erh-tun	
P'a-ha-ta-la-k'o E.	K 10	p'a-ha-ta-la-k'o chuang		Sa-wu-ya E. R.	AB 8	sa-wu-ya chuang shui	
P'a-la-ch'i dr.	EF 9	p'a-la-ch'i ch'u		Sai P.	M 8	sai ling	
P'a-ho-p'u	G' 14	p'a-ho-p'u		Sai-hsien-wu-lung	L' 4	sai-hsien-wu-lung	
Pai-chia-shih	D 12	pai-kia-shih		Sai-k'o-li-t'ieh-mai	DE 8	sai-k'o-li-t'ieh-mai	
Pai-chio-lang	G 11	pai-kio-lang		Sai-li-ao-ssü	H' 6	sai-li-ao-ssü	
Pai-la-ch'i M.	E' 4	pai-la-ch'i shan		Sai-li-t'ê dr.	H' 4	sai-li-t'ê ch'u	
Pai-r-man E.	Q 5	pai-erh-man chuang		Sai-lo-k'o-shên-kan	G 6	sai-lo-k'o-shên-kan	
Pai-ssü-t'an	P 4	pai-ssü-t'an	boston?				
P'ai-ssü-la-pa-t'ê R.	F 11	p'ai-ssü-la-pa-t'ê ho	Faisabad?	Sai-man	E 10	sai-man	
Pao-keng-pu-ho R.	G' 3	pao-keng-pu-ho shui		Sê-hei-ssü	I 13	sê-hei-ssü	ayia = Hare?
Pao-men-tung	T' 3	pao-men-tung		Sê-ling-mu R.	G' 2	sê-ling-mu shui	
Pi-chia-sheng E.	M 8	pi-kia-sheng chuang		Sê-lo gol	K' 2	sê-lo-ko-lo	
Pi-la	KL 12	pi-la		Sê-lo-ha-chün	N 4	sê-lo-ha-kün	
Pi-li-r-s-k'o	N 12	pi-li-erh-ssü-k'o		Sê-lo-ha-sheng E.	K 10	sê-lo-ha-sheng chuang	
Pi-tê-pei	NO 5	pi-tê-pei		Sê-lo-t'i	G 11	sê-lo-t'i	
Pi-ti Def.	E 10	pi-ti k'ou		Sê-nai usun	P' 2	sê-nai wu-shêng	= Sandbett?
Pi-ti-lieh-k' P.	E 10	pi-ti-lieh-k'o		Sha-ch'uang	K 12	sha-ch'uang	od. = Saunm.
P'i M.	G 9	p'i shan		Sha-ho-r E.	AB 8	sha-ho-erh chuang	kor = Salzfläche?
P'i-su-s M.	O 14	p'i-su-ssü shan		Sha-k'o-la M.	S' 1	sha-k'o-la shan	
Pieh-wu-lo-k'	M 14	pieh-wu-lo-k'o		Sha-la-k'o	P' 4	sha-la-k'o	
Po-lo-ha-wu steppe	E' 4	po-lo-ha-wu ts'ao-ch'ang		Sha-pai-tai-kan-r E.	N' 3	sha-pai-tai-kan-erh chuang	
Po-lo-t'an yailak pasturage	R 13	po-lo-t'an ya-i-lieh-ha mu-ch'ang		Sha-tung W.	S' 2	sha-tung W.	
Po-lo-t'ê Def.	S' 1	po-lo-t'ê k'ou		Shan-sha-r lünger	H 12	shan-sha-erh lan-kan	
Po-shih-k'o-lo-k'o R.	U 4	po-shih-k'o-lo-k'o shui		Shih-ho-hsü E.	G 13	shih-ho-sü chuang	
Po-shih-k'o-pai	A' 3	po-shih-k'o-pai		S-ma-sa-la	L 12	ssü-ma-sa-la	
Po-ssü-k'o-li	I' 6	po-ssü-k'o-li		Sou-ha-pu-ch'in	EF 4	sou-ha-pu-ch'in	
P'o-shih-ya-k' R.	T 7	p'o-shih-ya-k'o		Ssü-k'u-r	F 3	ssü-k'u-erh	
Pu-ha-a-la-k'	S'T' 3	pu-ha-a-la-k'o		Ssü-po-ma-wa-t'ê lünger	O 12	ssü-po-ma-wa-t'ê lan-kan	
Pu-ho-lo-ti	G 14	pu-ho-lo-ti					

1 Vgl. SVEN HEDIN, Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 12.

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen	Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen
Ssü-r-ko-fu	N'O'2	ssü-êrh-ko-fu	(chin. Poststation).	T'an-ch'ia	L 12	t'an-ch'ia	
Su-chi	S'1	su-ki		T'ang-na-ha-k' R.	P 5	t'ang-na-ha-k'o ho	
Su-lao-t'i dr.	P 13	su-lao-t'i ch'ü		Tao-nan, Great (Little)	C'4	ta (siao) tao-nan	
Su-lu-t'u s. <i>Suluktu</i> (S. 360).				T'ao-ch'ü-lu	F 10	t'ao-ch'ü-lu	
Su-ming-chieh-i-ha-la pasturage	O 15	su-ming-kiai-i-ha-la mu-ch'ang		T'ao-r-tzû M.	E'2	t'ao-êrh-tzû shan	
Sui P.	P 5	sui ling	= großer schwarzer Graben?	Tê-lang P.	I'2	tê-lang ling	
Ta-hei dr.	S'1	ta-hei kou		Tê-shih	F 11	tê-shih	
				T'ê-lang dr.	Q 5	t'ê-lang ch'ü	
				Teng-ho-t'an	E'7	teng-ho-t'an	
				Teng-ku-lu P.	M 6	teng-ku-lu ling	
Ta-lo-na-ch'in s. <i>Tal-Nachin</i> (S. 361).			tay manar?	Ti-k'o-t'ieh-lieh-k'o	M'1	ti-k'o-t'ieh-lieh-k'o	... tränk?
Ta-pu-r	T'U'1	ta-pu-êrh		T'i dr.	E 8	t'i ch'ü	
Ta-tzû dr.	T'1	ta-tzû kou		T'i-cha-ha-i-hu E.	T 4	t'i-cha-ha-i-hu chuang	
T'a-ha-ma-cha	C'4	t'a-ha-ma-cha		T'i-pi W.	N'9	t'i-pi ch'üan	
T'a-ha-mu E.	M 9	t'a-ha-mu		T'i-tzû W.	R'2	t'i-tzû ch'üan	
T'a-i-la-k'o R.	S'2	t'a-i-la-k'o shui	längär	T'ieh-ling-r-ha	O 14	t'ieh-ling-êrh-ha lan-kan	
T'a-k'o-t'a-ha	P 15	t'a-k'o-t'a-ha		To-hsi-la dr.	O 14	to-si-la ch'ü	
T'a-la-mu-la E.	C'D'4	t'a-la-mu-la chuang		To-kuang	G'5	to-kuang chuang	
T'a-la-sai	C'4	t'a-la-sai		To-lo-yün	G'4	to-lo-yün	
T'a-li-k'o-t'u-hsi-k'o	A'3	t'a-li-k'o-t'u-si-k'o		To-lu	P 13	to-lu	
T'a-lo-tang-sha-la (R.)	H'2	t'a-lo-tang-sha-la shui	Pl. XXIII: Tabai.	To-shih	U 7	to-shih	
T'a-me-keng E.	OP 15	t'a-me-keng chuang		T'o-i M.	C 6	t'o-i shan	
T'a-p'ing R.	T'1	t'a-p'ing ho		T'o-kang t'a-ha	LM 9	t'o-kang-t'a-ha	
T'a-r	F 12	t'a-êrh		T'o-ko-sha s. <i>Tokuash</i> (S. 363).			
T'a-r-la E.	C'4	t'a-êrh-la chuang		T'o-ku-hsün s. <i>Toksun</i> (S. 363).			
T'a-sê-i	L'9	t'a-sê-i		T'o-ku-sha s. <i>Tokuash</i> (S. 363).			
T'a-s-ha	I 11	t'a-ssü-ha		T'o-k'ung	K'8	t'o-k'ung	
T'a-sh-la	G 11	t'a-shih-la		T'o-la-la-k'o s. <i>Toghrah</i> (S. 363).			
T'a-wu-ch'iao-ken	H'3	t'a-wu-ch'iao-ken		T'o-li R.	S'1	t'o-li shui	
T'a-wu-tzû P.	GH 11/12	t'a-wu-tzû ling		T'o-lo	G'3	t'o-lo	
T'ai-pa-r	EF 14	t'ai-pa-êrh		T'o-man	M 14	t'o-man	Pl. XXIII: Ushä.
T'ai-r-li-an	D 12	t'ai-êrh-li-an		T'o-nai-t'ê R.	H'2	t'o-nai-t'ê shui	
Tan-pu Def.	G'2	tan-pu shan-k'ou		T'o-pu-s-ha	I 11	t'o-pu-ssü-ha	
Tan-pu P.	G'2	tan-pu ling		T'o-shih-hsia	K'9	t'o-shih-hsia	
Tan-pu-ha-shih M.	E'1	tan-pu-ha-shih shan		T'o-yu-ch'ieh-pu-han s. <i>Tusun-chapkan</i> (S. 364).			

Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen	Form des Namens auf Pl. XXVIII	Quadratfeld	Form des Namens auf der Originalkarte	Erläuterungen
Ts'ai-dashi L.	S'T'2	ts'ai-pa-shih hu	vgl. Karte v. 1863, A" 21.	Wu-ku dr., Little	H'3	siao wu-ku ch'ü	
Tsè-li-min P.	H'2	tsè-li-min ling		Wu-k'o-k' P.	R'1	wu-k'o-k'o ling	
Tsung-ming E.	112	tsung-ming chuang		Wu-la-pa-t'u R.	L'1	wu-la-pa-t'u shui	
Ts'un-ch'ia-ti	G'5	ts'un-ch'ia-ti		Wu-la-t'ai R.	T'3	wu-la-t'ai shui	
Tu-kan L.	M'2	tu-kan hu		Wu-lan-ch'i-kai	F'4	wu-lan-ch'i-kai	shan . . .
T'u-chia-fu-ha-lang	L'5	t'u-kia-fu-ha-lang		Wu-pao R.	H'2	wu-pao shui	
T'u-hu-lu E.	D'4	t'u-hu-lu chuang		Wu-p'u-a P.	N'14	wu-p'u-a ling	
T'u-k' P.	G'1	t'u-k'o ling		Wu-shih	M'1	wu-shih	
T'u-lei-pa W. s. Lei-pa W. (S. 372).				Wu-ta-ch'i-sha	D'E'11	wu-ta-ch'i-sha	
T'u-pa-la-ch'i	F'G'5	t'u-pa-la-ts'i		Wu-t'u-la-k'o	K'2	wu-tu-la-k'o	
T'u-s'fa steppe	E'3	t'u-ssü-fa ts'ao-ch'ang		Wu-t'u-li W.	K'3	wu-t'u-li ch'üan	
T'u-yü-lo-su L. s. Tushuk L. (S. 364).				Ya R.	S'7	ya ho	
T'ui-ko-man	G'4	t'ui-ku-man		Ya-i, Great (Little)	C'4	ta (siao) ya-i	
Tung-mai-ti	F'4	tung-mai-ti		Ya-kuei-k'o E.	N'6	ya-kuei-k'o chuang	
Tung-tu-ku-r	N'1	tung-tu-ku-érh		Ya-la-a P.	M'14	ya-la-a ling	
T'ung-huo-shih	U'4	t'ung-huo-shih		Ya-la-r-ch'ia-k'	F'11	ya-la-érh-ch'ia-k'o	
Tzû-hsia-ssü E.	G'12	tzû-hia-ssü chuang		Ya-li-ma-t'e	D'5	ya-li-ma-t'e	
Tzû-ko-shih-ch'i-fu	K'9	tzû-ko-shih-ch'i-fu		Ya-r-la-k'o-shih	Q'4	ya-érh-la-k'o-shih	
Tzû-li-fan W.	U'1	tzû-li-fan ch'üan		Ya-sai P. E.	P'5	ya-sai ling chuang	
Tzû-lo-k'un-k'o-hsia-k'o	D'6	tzû-li-k'un-k'o-hia-k'o		Yang-ho-sha	D'2	yang-ho-sha-la	
Ulan-sè-feng-tokhai R.	E'3	wu-lan-sè-feng-t'o-hai shui		Yang-ta-k'o-so-lo-ho	R'9	yang-ta-k'o-so-lo-ho	
Wei L.	M'1	wei hu		Yang-t'a-hsieh	H'4	yang-t'a-hieh	
Wei-tzû-chia M.	T'1	wei-tzû-kia shan		Yang-tai-k' E. s. Yantak (S. 366).			
Wen-ku-lo-k'o	F'11	wen-ku-lo-k'o		Yeh-ch'iang R.	H'1'6	yeh-ch'iang ho	
Weng-r-ch'ien	G'4	weng-érh-k'ien		Yeh-mi-su E.	K'7	yeh-mi-su chuang	
Wo-ha-t'a-sh	N'4	wo-ha-t'a-shih		Yeh-tè-kun-hu-k'o-t'u	I'4	yeh-tè-kun-hu-k'o-t'u	vgl. Ha-yin-mu-t'ung-hu-k'o-t'u.
Wo-k'o lüngür	P'14	wo-k'o-lan-kan		Ying-a-la	NO'4	ying-a-la	
Wo-tao-ssü-fang	H'11	wo-tao-ssü-fang		Ying-ai P. s. Yangi P. (S. 366).			
Wo-t'o-lo-chün	E'6	wo-t'o-lo-kün		Yo-ch'un P.	O'13	yo-ch'un ling	
Wu-chia-tzû W.	S'2	wu-kia-tzû ch'üan		Yung-meng-k'o	H'12	yung-meng-k'o	
Wu-ch'i	E'13	wu-ch'i		Yü-han-man E.	P'7	yü-han-man chuang	
Wu-ch'ü	M'6	wu-ch'ü		Yü-hsü	G'12	yü-hü	
Wu-hu-li P.	G'5	wu-hu-li ling		Yü-lun-i E.	U'4	yü-lun-i chuang	
Wu-hu-muk	C'8	wu-hu-su-lu-k'o	oder Uksahar? (S. 280, Anm. 2).	Yü-pa P.	I'12	yü-pa ling	
				Yü-r-kun	G'4	yü-érh-kun	
				Yü-tsan R.	M'5	yü-tsan ho	
				Yü-tzû-han	G'4	yü-tzû-han	
				Yüeh-ho-p'ei Vill.	Q'6	yüeh-ho-p'ei ts'un	

XII. KAPITEL.

DIE KARTEN ZUM HSI-YÜ-T'U-CHIH VON 1762.

1. ALLGEMEINES.

a) **Übersicht über das ganze Werk.** Zu den seltensten und kostbarsten Quellenwerken über die Geschichte und Geographie der Westländer gehört das *Hsi-yü-t'u-chih*, das der Kaiser KHIENLUNG im Jahre 1762 von einem Gelehrtenkollegium hat herausgeben lassen.¹

Der vollständige Titel lautet: 欽定皇輿西域圖志 *Ch'in-ting-huang-yü-Hsi-yü-t'u-chih*, d. h. Beschreibung der Westländer mit Karten, auf kaiserlichen Befehl zusammengestellt und veröffentlicht. Auf das Vorwort folgen die Beschlüsse über die Zusammenstellung und Durchsicht des Werkes mit genauer Datierung, dann das Inhaltsverzeichnis und die Liste von sechsunddreißig Gelehrten und anderen bedeutenden Männern, die an dem Werk gearbeitet haben.

Der weitere Inhalt setzt sich aus folgenden Teilen zusammen:

Einleitung. Gedichte und andere Aussprüche des Kaisers in vier Abschnitten.

Buch I. II. Prüfung der Karten:

- 1) Übersicht über das Chinesische Reich,
- 2) Übersicht über die Westländer (von Chia-yü-kuan bis Samarkand, vom Altai und Ityk-Berg² bis zum Ghash-nor und Hindustan),
- 3) An-hsi-Nan-lu,
- 4) An-hsi-Pei-lu: Hami, Chen-hsi-fu (Barköl); Ti-hua (Urumchi),
- 5) T'ien-shan-Pei-lu: Kul-kara-ussu und Tarbagatai; Ili (2 Blätter),
- 6) T'ien-shan-Nan-lu; Pichan; Kara-shahr und Kucha; Sairam und Aksu; Ush und Kashgar; Yarkand; Khotan,
- 7) Orographie der Westländer (im Westen nur bis zum Ts'ung-ling),

¹ Benutzt wurde ein Exemplar, das, wie oben S. 99 Anm. 1 dankend hervorgehoben wurde, Herr Dr. V. K. TING, seinerzeit Minister für Landwirtschaft und Handel, aus Peking besorgt hat. Sonst scheint es in Europa nur ein einziges Exemplar zu geben, und zwar in privatem Besitz zu Paris. Hiernach hat IMBAULT-HUART über den Inhalt berichtet und einige Abschnitte in Übersetzungen herausgegeben (vgl. *Recueil de Documents sur l'Asie centrale etc.*, S. 59 ff. *Le pays de Hami ou Khamil etc.*, S. 126, 130 ff.); er selbst sagte in seiner Einleitung zu dem *Recueil de Documents*: »Cet important et intéressant ouvrage, que M. STANISLAS JULIEN déplorait de ne pouvoir consulter, est excessivement rare en Chine; M. ST. JULIEN l'y a fait chercher pendant de longues années sans qu'on ait jamais pu parvenir à le lui procurer. Un exemplaire de ce rarissime ouvrage à été acquis à une vente à Paris, après plusieurs vicissitudes, pour un de nos amis qui a bien voulu nous le céder.« Sonst ist mir nur bekannt, daß außerdem CHAVANNE das *Hsi-yü-t'u-chih* als Kommentar zu den Itinerarien der T'ang-Annalen benutzt hat (vgl. seine *Documents sur les Touklous occidentaux*, Petersburg 1903, S. 6 ff.).

² Im Nordwesten der Kirgisensteppes; s. oben S. 296.

- 8) Hydrographie der Westländer (im Westen bis zum Dengiz-omo = Kaspisches Meer),
- 9) Land der Kazaken,
- 10) Land der Buruten (Kara-Kirgisen),
- 11) Khokand, Andijan, Margilan, Namangan und Tashkent,
- 12) Badakhshan und Bukhara,
- 13) Afghanistan, Hindustan und Balti,

Buch III. Historischer Atlas der Westländer, bestehend aus 12 Karten (Näheres unten S. 386).

Buch IV. V. Vergleichende historische Tabellen über die Städte- und Ländernamen unter den verschiedenen Dynastien.

Buch VI. VII. Schattenmessungen für geographische Ortsbestimmungen, s. oben S. 292 f.

Buch VIII—XII. Beschreibung des Grenzlandes in seinem gegenwärtigen und früheren Zustande.

- 1) An-hsi-Nan-lu: Chia-yü-kuan, An-hsi-chou,
- 2) An-hsi-Pei-lu 1: Hami, Chen-hsi-fu (Barköl),
- 3) An-hsi-Pei-lu 2: Ti-hua (Urumchi),
- 4) T'ien-shan-Pei-lu 1: Kul-kara-ussu, Tarbagatai,
- 5) T'ien-shan-Pei-lu 2: östliches Ili,
- 6) T'ien-shan-Pei-lu 3: westliches Ili,
- 7) T'ien-shan-Nan-lu 1: Pichan,
- 8) T'ien-shan-Nan-lu 2: Kara-shahr,
- 9) T'ien-shan-Nan-lu 3: Sairam, Aksu,
- 10) T'ien-shan-Nan-lu 4: Uch, Kashgar,
- 11) T'ien-shan-Nan-lu 5: Yarkand,
- 12) T'ien-shan-Nan-lu 6: Khotan.

Buch XX—XXIII. Orographische Beschreibung.

Buch XXVI—XXVIII. Hydrographische Beschreibung.

Buch XXIX. XXX. Bürgerliche und militärische Verwaltung.

Buch XXXI. Garnisonen.

Buch XXXII. XXXIII. Kolonien.

Buch XXXVI. Tribute und Abgaben.

Buch XXXV. Münzwesen.

Buch XXXVI. Öffentliche Unterrichtsanstalten.

Buch XXXVII. XXXVIII. Adelstitel.

Buch XXXIX. Sitten und Bräuche der Dsungaren und Osttürken.

Buch XL. Musikinstrumente.

Buch XLI. XLII. Bekleidung.

Buch XLIII. Bodenerzeugnisse.

Buch XLIV—XLVI. Beschreibung der Fremdvölker: Kazaken, Buruten (Kara-Kirgisen), Khokand, Tashkent, Badakhshan, Bolor, Bukhara, Afghanistan, Kundustan bzw. Hindustan (s. oben S. 295 f.), Balti.

Buch XLVII. XLVIII. Verschiedenes: Schrift, Sprache und Geschichte der Dsungaren und Osttürken; Stammbäume ihrer Fürsten.

Nicht nur dieses Inhaltsverzeichnis, sondern auch ein Vergleich mit der entsprechenden Reichsgeographie, dem *Ta-Ch'ing-i-t'ung-chih* von 1764¹, zeigt uns, daß das *Hsi-yü-t'ung-chih* für die Erforschung Ostturkistans die reichhaltigste Fundgrube bietet. Darum soll hier auf die wichtigsten Kapitel näher eingegangen werden.

¹ Vgl. besonders Buch 52, das auch Kartenskizzen von Ostturkistan bringt.

b) **Der Umfang von Hsi-yü.** Bemerkenswert ist, wie das *Hsi-yü-t'u-chih* in dem Begriff *Hsi-yü* = Westländer alte und neue Anschauungen vereinigt. Allerdings ist die ursprüngliche Ansicht, die *Hsi-yü* als den Westrand des Erdquadrats erklärt (s. oben S. 206), gänzlich verlassen. Aber an die klassischen Kommentare des *Yü-kung* erinnert noch der Satz, *Hsi-yü* sei das alte Gebiet der *Hsi-jung* (Westbarbaren)¹; man hält also auch hier an dem traditionellen Irrtum fest, daß die westlichen Tributvölker des hohen Altertums in *Ostturkistan* gesessen hätten, während sie in Wirklichkeit in den Süden der heutigen Provinz *Kansu* gehören (s. oben S. 129f.).

Die genauere Umgrenzung von *Hsi-yü* lehnt sich offenbar an die entsprechende Angabe im *Ch'ien Han-shu* an.² Denn wenn es heißt, es läge außerhalb des *Chia-yü-kuan* bei Su-chou und grenze im Nordosten an die *Khalkha*, im Norden an *Rußland*, im Westen an den *Ts'ung-ling* und im Süden an *Fan-Tsang* (Tibet), so lernen wir dadurch jenes *Hsi-yü* kennen, welches in den Han-Annalen als das abhängige Land des Westens bezeichnet wird. Es werden also ausgesondert Länder wie Tibet, Indien und die Gebiete westlich vom *Ts'ung-ling*, die man in mittelalterlichen Darstellungen bis zum Ausgange der Ming-Dynastie ohne weiteres zu *Hsi-yü* gerechnet hat.

Nur an einer Stelle verläßt das *Hsi-yü-t'u-chih* seinen obigen Standpunkt (Buch II, S. 29b), wenn es sagt:

Die Westgrenze *Afghanistans* ist das angrenzende Meer (*pin hai* 濱海). Es bildet die äußerste Westgrenze von *Hsi-yü*.

Hier wird also nicht wie oben der *Ts'ung-ling* (Pamir), sondern ein Meer, offenbar das *Kaspische Meer*, als äußerster Westpunkt angesetzt.

c) **Überblick über die Karten.** Wenn wir die 33 Karten durchmustern, die in den ersten drei Büchern enthalten sind, so erweisen sie sich überall als sekundäre Karten, nämlich als Entlehnungen aus der Mandschu-Karte von 1761 (s. oben S. 299ff.). Der Hauptunterschied besteht darin, daß sie das von den Jesuiten eingeführte Gradnetz verlassen und darum mehr eine skizzenhafte Darstellung bringen. Aber die Einzelheiten sind mit solcher Sauberkeit ausgeführt, daß die Karten zweifellos zu den besten technischen Leistungen der Chinesen gehören.

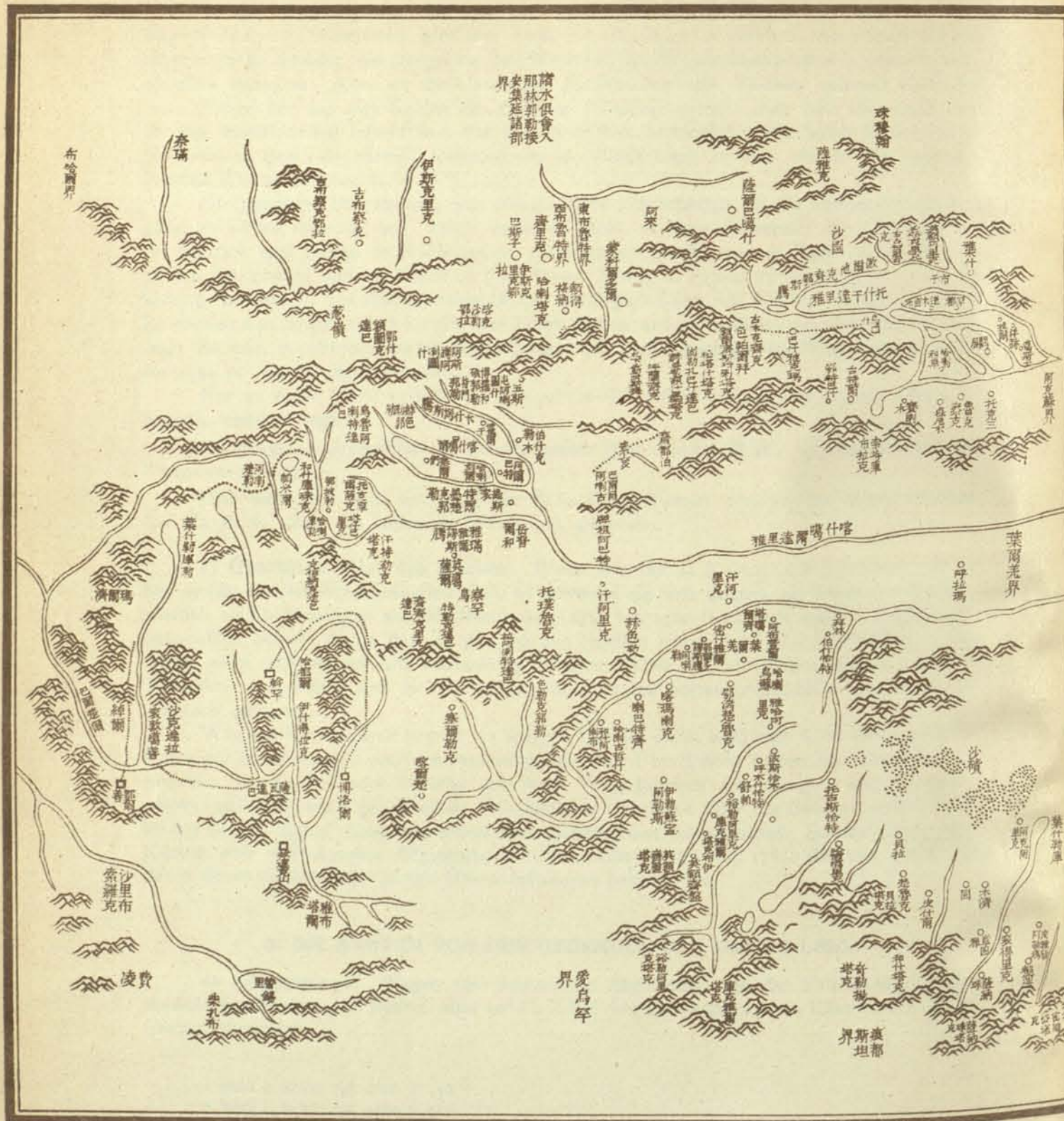
Was den Karteninhalt betrifft, so bringen sie bald diese, bald jene Seite der Mandschu-Karte zur Anschauung. Auf die zusammenfassenden Übersichten folgen Darstellungen der einzelnen Landesteile oder Bezirke mit ihren Volksstämmen, Siedelungen und Verkehrswegen, andere Karten geben einen vollständigen Überblick über die Gebirge oder Flüsse, wieder andere bilden zusammen einen historischen Atlas Ostturkistans. So sind denn diese Karten eine willkommene Ergänzung zur Mandschu-Karte von 1761, die uns sonst nur durch Bruchstücke oder spätere Überarbeitungen bekannt ist.

2. DIE KARTEN VON DEN GEGENDEN DES TS'UNG-LING.

a) **Allgemeines.** Wegen der besonderen Bedeutung, die der *Ts'ung-ling* in der chinesischen Geographie besitzt, sind auf Pl. XVII folgende angrenzende Kärtchen zu einem Ganzen vereinigt:

¹ Buch I. S. 9a; vgl. oben S. 130.

² Buch I, S. 9b; vgl. oben S. 215.



THE TS'UNG-LING according to the Hsi-yü-tü-chih 1762.

- 1) Karte von Ush und Kashgar¹,
- 2) Karte von Yarkand und den zugehörigen Gebieten²,
- 3) Karte vom Lande der Buruten³,
- 4) Karte von den Ländern Bukharas.⁴

Ein Vergleich mit Pl. XV zeigt, wie eng sich das *Hsi-yü-t'u-chih* an die Mandschu-Karte von 1761 hält; denn mit denselben Fehlern wiederholt sie die Zeichnung des *Oxus*, sowie der Quellgebiete des *Kashgar*- und *Yarkand-darya*.

In den Angaben über die Distrikte von *Kashgar* und *Yarkand* lernen wir bereits zahlreiche Siedelungen kennen, die bis in die Gegenwart wieder auftreten. Neue Aufschlüsse bieten uns aber die Angaben über die Gegenden von *Ush* (Uch-Turfan) und über die *Buruten* im westlichen *Tien-shan*; sie sind wichtig genug, um näher betrachtet zu werden.

b) Die Turfan-Kolonien bei Ush. Unsere heutigen Karten verzeichnen im Kanalnetz des *Toshkan-darya* bei *Ush* (Uch-Turfan) einige Ortschaften, deren Namen in auffallender Weise an bekannte Orte im *Turfan*-Gebiet erinnern; es sind die Namen *Kara-khojo*, *Yangkhi*, *Toksun*, *Pichan*, *Lämjin* und *Bukänt*.⁵ Noch größer ist die Anzahl solcher Ortsnamen auf der beigegebenen Karte des *Hsi-yü-t'u-chih*⁶; schon hiernach scheint es, als wenn ein Teil der *Turfan*-Bevölkerung in die Umgegend von *Ush* verpflanzt wäre. Die Bestätigung gibt uns das 48. Buch des *Hsi-yü-t'u-chih*, wo es auf S. 14a heißt:

Vor Zeiten verlegten Familien aus (dem Gebiet von) *Pichan*⁷ ihre Wohnsitze nach *Ush*, daher benennen sie das Gebiet von *Ush* nach dem Gebiet von *Pichan*, wie *Kara-khojo*, *Sänggim*, *Lukchuk* (Lukchun), *Toksun*, *Yangkhi*, *Bukänt*, *Lämjin*, **Yamush* (?) usw.⁸ Bis jetzt stehen jene und diese miteinander im Verkehr, sie betonen und vergessen nicht ihre heimatlichen Ansprüche.

Aus späteren Nachrichten wissen wir, daß die Bevölkerung von *Ush* nach einem Aufstande im Jahre 1765 von chinesischen Truppen niedergemetzelt wurde⁹; darauf ist es wohl zurückzuführen, daß heute nur eine kleine Zahl der alten *Turfan*-Kolonien vorhanden ist. Aber ebenso möglich ist es, daß die heutigen *Turfan*-Kolonien erst spätere Siedlungen sind. Denn aus dem *Hsi-yü-shui-tao-chi* können wir entnehmen, daß im Jahre 1788 140 Mann von den acht Bannern aus *Turfan*, sowie 185 Mann vom grünen Banner aus *Shansi* und *Kansu* dorthin verlegt worden sind; außerdem sollen durch besondere Landanweisungen Deicharbeiten entstanden sein¹⁰, von denen das *Pao-hsing*-Werk noch in der neuesten Mandschu-Karte genannt wird.¹¹ Neben *Turfan*, *Shansi* und *Kansu* haben auch

¹ Buch I, S. 39b, 40a.

² Buch I, S. 42b, 43a.

³ Buch II, S. 18b, 19a.

⁴ Buch II, S. 24b, 25a.

⁵ Vgl. Pl. XXVIIIa, NO 5. Die drei ersten Namen auch auf SVEN HEDINS 1:1000000-Karte, Blatt I, C 8.

⁶ Vgl. Pl. XVII, D 1, D 2.

⁷ Damals — unter KHENLUNG — war nicht *Turfan*, sondern *Pichan* der amtliche Hauptsitz.

⁸ Pl. XVII, D 2, bringt außerdem noch die aus *Turfan* bekannten Namen *Yar* und *Khando*. Alle diese Angaben beweisen zugleich, daß die im *Turfan*-Gebiet gelegenen Ortschaften älteren Datums sind.

⁹ Vgl. das *Hsi-yü-wen-chien-lu*, Buch IV (Näheres unten S. 387); übersetzt von J. KLAPROTH, Révolte des Habitans de la Ville d'Ouchi en 1765, Magasin Asiat., Paris 1826, T. II, S. 203—208; am bequemsten bei C. RITTER, Erdkunde, Bd. VII, S. 525—528. Vgl. auch FORSYTH, Report of a Mission to Yarkund in 1873, Calcutta 1875, S. 42.

¹⁰ Vgl. die Übersetzung von HIMLY, a. a. O. 1882, S. 431f.

¹¹ Vgl. Pl. XXVIIIa, N 6.

Kashgar und *Khotan* Kolonisten nach *Ush* entsandt¹; daher dürfte es kommen, daß wir dort noch heute die Ortsnamen *Besh-karim* und *Khotan* wiederfinden.²

So setzt sich denn die ansässige Bevölkerung von *Ush* und Umgegend größtenteils aus fremden Elementen zusammen. Am stärksten sind unter ihnen offenbar die *Turfan*-Kolonisten vertreten, die wegen ihrer vortrefflichen Deicharbeiten überall gesucht sind. Nach ihnen dürfte darum die Stadt *Ush* (Uch) den Beinamen *Turfan* erhalten haben; denn während der erste Name schon auf der Mongolenkarte (Pl. VIII) auftritt, lernen wir den zweiten Namen *Turfan* erst im *Hsi-yü-wen-chien-lu* von 1777 kennen.³

c) **Die Buruten.** Die *Buruten* oder *Kara-Kirgisen*⁴ sind ein türkisches Nomaden-volk, das seine Hauptsitze in den Tälern des westlichen *Tien-shan* hat; auf seinen Wanderungen ist es aber nördlich bis *Tarbagatai*, östlich bis *Hami*⁵, westlich bis *Tashkent* und südlich durch die *Pamir*-Täler bis nach *Kanjut* hinausgekommen.

Über die Ausbreitung und ethnographische Gliederung der heutigen *Buruten* geben uns europäische Arbeiten genügend Auskunft.⁶ Wie aber die Verhältnisse im 18. Jahrhundert waren, das erfahren wir fast ausschließlich aus chinesischen Quellen; und zwar ist es vor allem das *Hsi-yü-t' u-chih* von 1762, das neben der angegebenen Karte einen besonderen Abschnitt den *Buruten* widmet.⁷ In vielen Punkten wird es ergänzt durch das *Hsin-chiang-chih-lüeh* von 1821.⁸

Während das *Hsin-chiang-chih-lüeh* das Volk gleich in mehrere Stämme oder Geschlechter einteilt, die jedesmal unter einem *Bek* stehen, spricht das *Hsi-yü-t' u-chih* erst von *östlichen* und *westlichen Buruten*.

α) Von den *östlichen Buruten* heißt es:

Das Gebiet der *östlichen Buruten* liegt südwestlich von der *Dsungarei*, nordwestlich von den Türkstämmen und an der Nordseite des *Tien-shan*, ganz in der Nähe des *Ts'ung-ling*. Im Nordosten befindet es sich 1400 *li* von *Ili*, im Südosten 790 *li* von *Aksu*.

Es handelt sich also um die Weideplätze am *Bedel-Paß* und am oberen *Naryn*. Das *Hsi-yü-t' u-chih* spricht dann von fünf Stämmen und nennt darunter die *Sayak* und *Sarigh-baghish*.⁹ Im einzelnen lernen wir die fünf Stämme aus dem *Hsin-chiang-chih-lüeh* kennen:

¹ A. STEIN, *Serindia*, Vol. III, S. 1299 f.

² Vgl. *Besh-karim* auf Pl. XXVIII a, E 8 u. N 5, *Khotan* ebd. N 13 u. O 5.

³ Buch III, S. 9. Vgl. auch C. RITTER, *Erdkunde*, Bd. VII, S. 451. Der ältere Name ist *Uch-ferman* (vgl. TIMURS Feldzug von 1375, BRETSCHNEIDER, *Mediaeval Researches etc.* II, S. 45), bzw. *Uch-ferment* (vgl. STRAHLENBERGS Karte von 1730, oben Vol. I, S. 250 u. Pl. XLIX). Danach ist HARTMANNs Erklärungsversuch (*Chinesisch-Turkestan*, S. 88 f.) zu berichtigen.

⁴ RADLOFF erklärt das mongolische Wort *Burut* aus *bur* = Milz (*Observations sur les Kirghises*, Paris 1864, S. 2), H. VÁMBÉRY aus *bor*, *bur* in *boro-ghu* = schlecht. Das Volk selbst nennt sich ganz einfach *Qirghiz*, d. h. Feldwanderer; das Epitheton *qara* = schwarz, unedel, schlecht wird ihnen von den *Kazaken* beigelegt sein (vgl. VÁMBÉRY, *Das Türkenvolk*, Leipzig 1885, S. 261).

⁵ Vgl. A. v. LE COQ, Band IX dieses Werkes, S. 89, Anm. 1.

⁶ Über die Vorgeschichte und Ethnographie der Buruten unterrichten uns: RADLOFF a. a. O., dsgl. Ethnographische Übersicht der Türkstämme Sibiriens und der Mongolei, Leipzig 1883; VÁMBÉRY a. a. O., S. 257 ff.; F. HIRTH, *Nachworte zur Inschrift des Tonjukuk*, S. 40 ff.; E. CHAVANNES, *Documents sur les Toukiue (Turcs) occidentaux*, S. 28 f.; J. MARQUART, *Über das Volkstum der Komanen*; Abh. d. Kgl. Ges. d. Wissensch. Göttingen, Phil.-hist. Kl., Neue Folge, Band XIII, No. 1, S. 65 ff., 135 f. Die Einteilung der Buruten lernen wir auch kennen bei H. YULE, *Journal of the R. Geographical Society* 1872, S. 471, und FORSYTH a. a. O., S. 57 ff.

⁷ Buch XLV; vgl. auch IMBAULT-HUART a. a. O., S. 161 ff.

⁸ Buch XII, S. 36 b ff.

⁹ Ob der auf Pl. XVII angegebene Name *Chu-mu-han*, nordöstlich der *Sayak*, einen Burutenstamm bezeichnen soll, ist nicht festzustellen.

- 1) Die *Sayak*, jenseits *Tüshüktash*, nordwestlich von *Kashgar*.
 - 2) Die *Chirik*, jenseits *Shatu*, nordwestlich von *Ush*, gegenüber *Ili*; das *Hsi-yü-t'u-chih* rechnet sie freilich zu den westlichen *Buruten*.
 - 3) Die *Kochi*, jenseits *Bash-aghma*, westlich von *Ush*, im *Kokshal*-Gebirge.
 - 4) Die *Sarigh-Baghish* oder *Bughu*, südwestlich von *Ili* und südlich vom *Temurtu*-See (*Issik-köl*).
 - 5) Die *Noigut* (*Nogut*), östlich von *Aksu*, am östlichen Ufer des *Muzart-darya*.
- β) Über die westlichen *Buruten* berichtet das *Hsi-yü-t'u-chih* folgendes:

Das Gebiet der westlichen *Buruten* liegt 300 *li* nordwestlich von *Kashgar*. Der Weg, der dorthin führt, überschreitet den *Ts'ung-ling* und geht an *Osh* vorbei. Das Gebiet liegt gegenüber dem der östlichen *Buruten*.

Von den 15 Stämmen werden im Text besonders genannt die *Edigänä*, *Monguldur*, *Chirik* und **Bazchi*. Die Karte (Pl. XVII) bringt außerdem noch die *Askali(k)*, *Kipchak* und *Naiman*. Ein ziemlich vollständiges Verzeichnis erhalten wir wiederum durch das *Hsin-chiang-chih-lüeh*:

- 1) Die *Chong-Baghash*, nordöstlich von *Kashgar*, nordwestlich von *Barchang*, auf dem Wege nach *Khokand*.
- 2) Die *Kipchak*, jenseits *Tumshuk*, südwestlich von *Kashgar*, auf dem Wege nach *Badakhshan* und *Bukhara*.
- 3) Die *Sarte*, südwestlich von *Kashgar*, verwandt mit den *Kipchak*.
- 4) Die *Naiman*, südwestlich von *Kashgar*, auf dem Wege nach *Badakhshan*, *Khokand* und *Bukhara*.
- 5) Die *Kar-tegin* (*Kara-tegin*)¹, südwestlich von *Kashgar*, auf dem Wege nach *Khokand* und *Darwaz*.
- 6) Die *Teit*, jenseits *Yilan-hoz*, nordöstlich von *Kashgar*, auf dem Wege zu den *Chirik* und *Bughu* (s. oben Zeile 2).
- 7) Die *Turt-aghir*, jenseits *Opal*, westlich von *Kashgar*, neben den *Teit*.
- 8) Die *Sultan*, jenseits *Opal*, westlich von *Kashgar*.
- 9) Die *Josh*, jenseits *Karangghu*, nordwestlich von *Kashgar*, auf dem Wege nach *Margilan* und *Khokand*.
- 10) Die *Edigänä*, jenseits *Karangghu*, neben den *Josh*.
- 11) Die *Chagar Sayak*, jenseits *Tüshüktash*, nordwestlich von *Kashgar*, neben den *Sayak* (s. oben Zeile 1).
- 12) Die **Bazchi*, jenseits *Tüshüktash*, nordwestlich von *Kashgar*.
- 13) Die *Monguldur*, jenseits *Yilan-hoz*, nordöstlich von *Kashgar*, neben den *Chirik* und *Bughu*.
- 14) Die *Sarigh-kol*, südwestlich von *Yarkand*, in Verbindung mit *Yangi-hisar* und *Ulugh*.
- 15) Die *Chirik*, jenseits *Shatu*, nordwestlich von *Ush*, gegenüber *Ili*; nach ihren Wohnsitzen gehören sie freilich ins Gebiet der östlichen *Buruten*; s. deshalb oben Zeile 2.

3. ZWEI PHYSIKALISCHE KARTEN OSTTURKISTANS.

a) **Eine orographische Karte.** Das Streben nach einer mehr wissenschaftlichen Erforschung der Westländer hat besonders zwei physikalische Karten (Pl. XVIII) hervorgebracht, die vor allem ein klareres Bild von Ostturkistan ergeben.² Die eine Karte stellt

¹ s. auch oben S. 299.

² *Hsi-yü-t'u-chih* Buch II, S 1 b, 2 a; 7 b, 8 a. Diese beiden Karten hat IMBAULT-HUART in seinen wiederholt zitierten *Documents sur l'Asie centrale* zum erstenmal aus dem Chinesischen übertragen. Da seitdem über vierzig Jahre verflossen sind, erschien eine genaue Revision der transkribierten Namen erforderlich. So entstanden die Übersetzungskarten auf Pl. XVIII, wobei die französische Reproduktion als Vorlage diente; sie waren schon fertig-

aus der gleichzeitigen Mandschu-Karte (1761) die Angaben aller Berge zusammen, um sie zum ersten Male zu größeren Gebirgszügen zu verbinden. So lernen wir denn hier deutlich das *Tarimbecken* mit seiner Gebirgsumrandung kennen; nur das *Kwen-lun*-Gebirge erscheint zu weit nach Süden gesetzt, ein Fehler, den wir erst in der Mandschu-Karte von 1899 beseitigt sehen (s. oben S. 304).

Die eingehendste Erläuterung zur orographischen Karte bringen die Bücher XX–XXIII des *Hsi-yü-t'ung-wen-chih*. Die Abschnitte, die von den Bergen Ostturkistans handeln, kennen wir bereits durch eine treffliche Übersetzung von IMBAULT-HUART¹; sein Kommentar ist besonders dadurch wertvoll, daß er die Etymologie der Bergnamen mit Hilfe des äußerst seltenen *Hsi-yü-t'ung-wen-chih* angibt, auf dessen Bedeutung wir schon S. 291 hingewiesen haben. A. v. LE COQ hat die Güte gehabt, die hieraus zitierten sprachlichen Erklärungen auf ihre Richtigkeit zu prüfen und zu ergänzen. Da sich die meisten Bergnamen bis heute erhalten haben, kann die folgende Tabelle zugleich als ein Beitrag zur modernen Geographie Ostturkistans gelten.

Das Hsi-yü-t'ung-wen-chih über die Orographie Ostturkistans.²

Hsi-yü-t'ung-wen-chih		Arabische Schrift	Etymologie	
Name	Lage		nach dem Hsi-yü-t'ung-wen-chih	nach A. v. LE COQ
Dolu daban Teil des Chin-ling = Gold-Passes.	120 li NW. von Turfan, 100 li W–O. ³	دولې دابان	tü. Schulterblatt-Paß	
Sü-baši täγ	Südwall von Pičan (Turfan) ⁴	سرباشي تاغ	tü. Quellen-Gebirge	
*Naryn-kira täγ	W. von Sü-baši t. ⁵	نارين كراتاغ	kalm. Gebirge mit dünnem Bergrücken	?
*Borötu täγ	W. vom Naryn-kira t., NO. von Kara-šahr		kalm. Gebirge, wo es regnet	?
Čökä täγ	10 li N. von Kara-šahr	چوکه تاغ	tü. Schößling	EBstäbchen-Geb.
χaidu täγ	250 li W. vom Čökä t., N. von Kara-šahr		tü. sich schlängelndes Gebirge	
Kümüs-aqma täγ . . .	150 li SW. vom Eintritt in den Sü-baši t. ⁶	كموش آقمة تاغ	tü. Gebirge mit Silber-Anhäufung (?)	

gestellt, als mir die chinesischen Originalkarten zugänglich wurden, die in einigen Einzelheiten gewisse Abweichungen ergaben; so fehlen z. B. in den Reproduktionen die meisten Angaben der Berge und Flüsse der *Dsungarei*. Daher kommt es, daß auf Pl. XVIII die nach IMBAULT-HUART hergestellten Übersetzungskarten in einigen Punkten nicht genau ihren chinesischen Vorlagen entsprechen, die direkt aus dem Hsi-yü-t'ung-wen-chih entnommen sind.

¹ Die Angaben über den *Pamir*, insbesondere über den *Ts'ung-ling*, finden sich oben S. 69 ff.

² Abkürzungen: chin. = chinesisch, d. = daban, Geb. = Gebirge, kalm. = kalmakisch (dsungarisch), t. = täγ, tü. = osttürkisch.

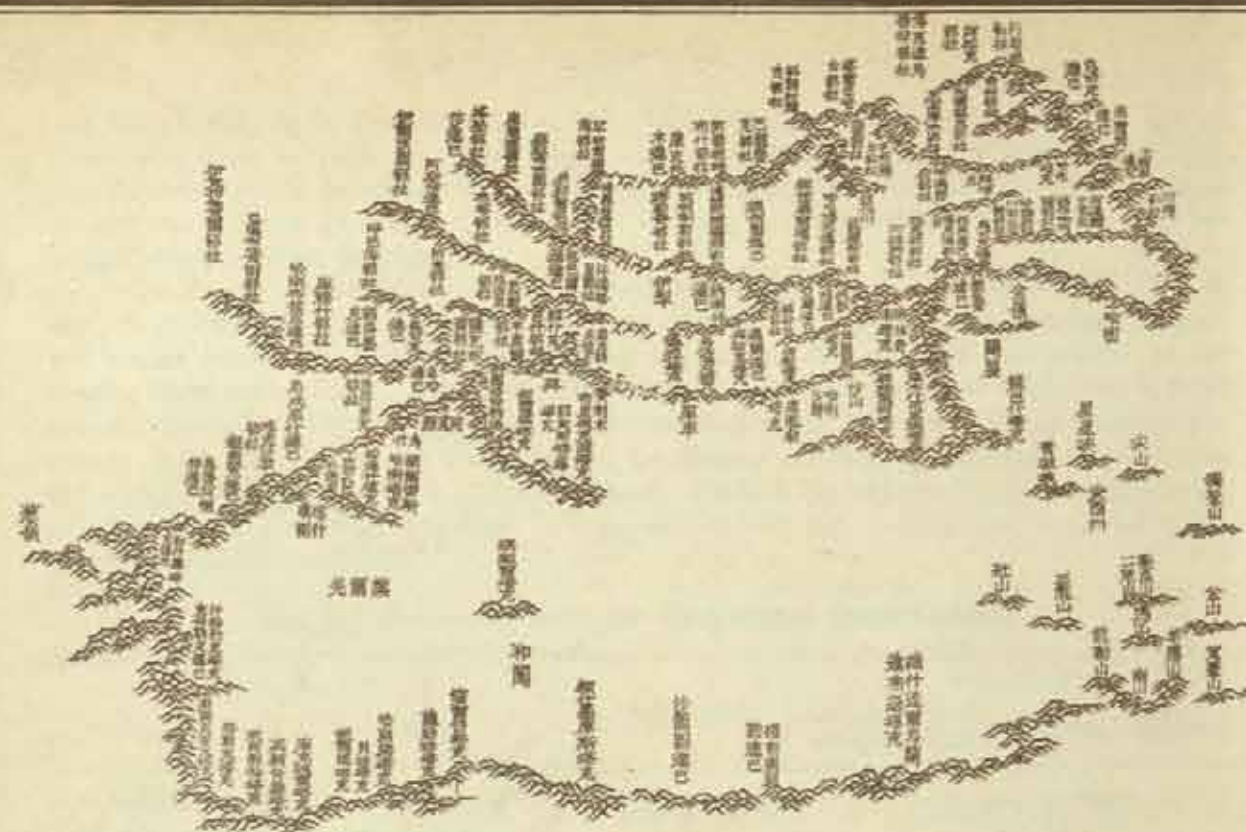
³ Der im W. vom *Dolu daban* angegebene Sumpf **Olan-nor* heißt richtiger *Ilan-nor*; vgl. Pl. XXVIIIb, M' 2.

⁴ Der Eintritt ins Nordtal soll 50 li SW. von *Togsun* liegen.

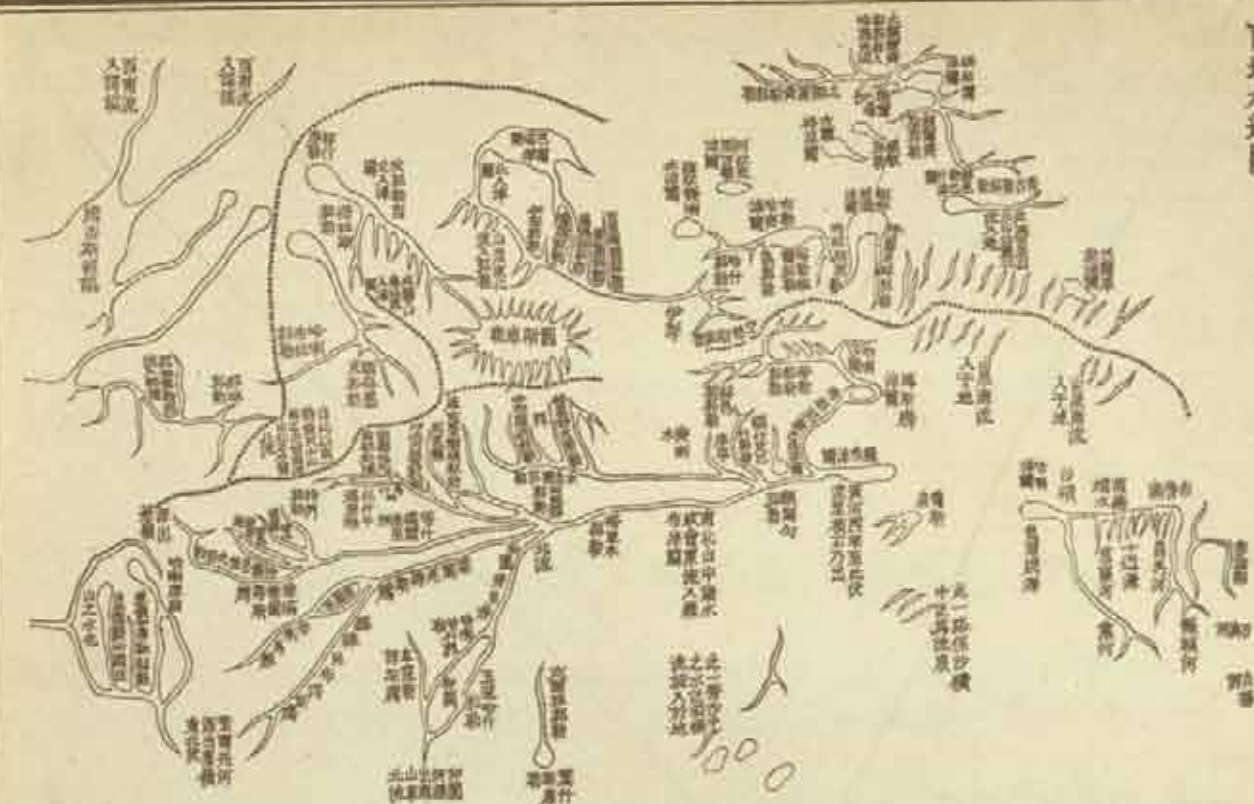
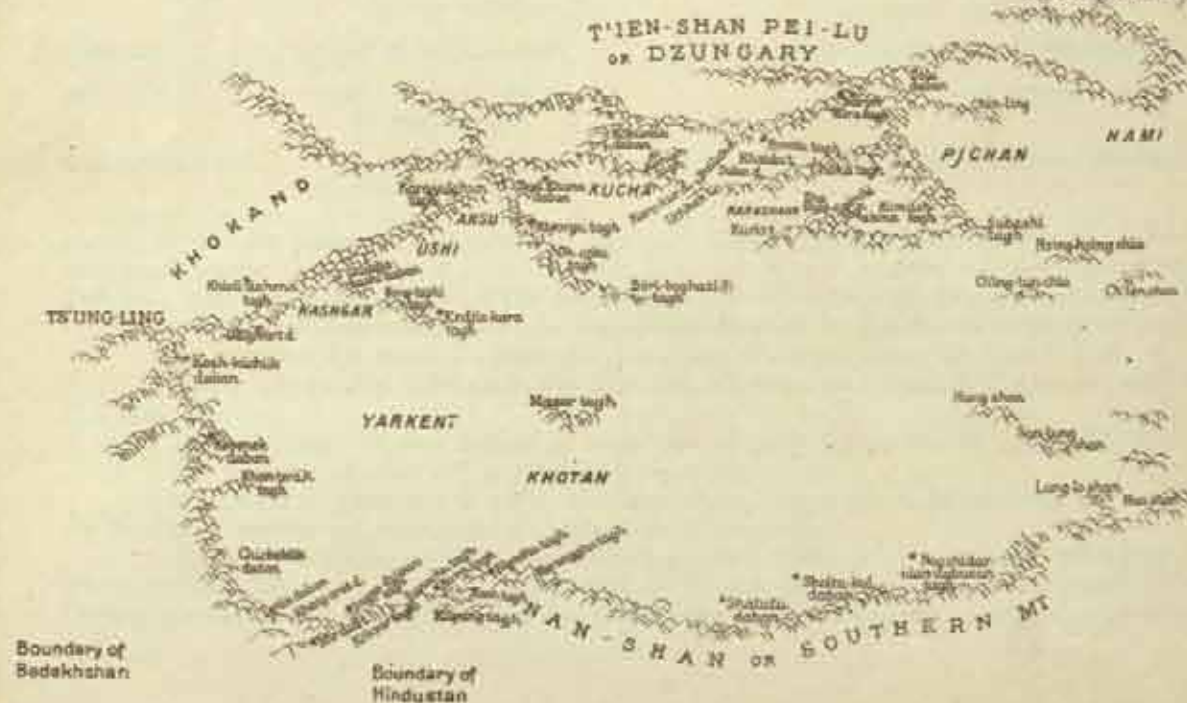
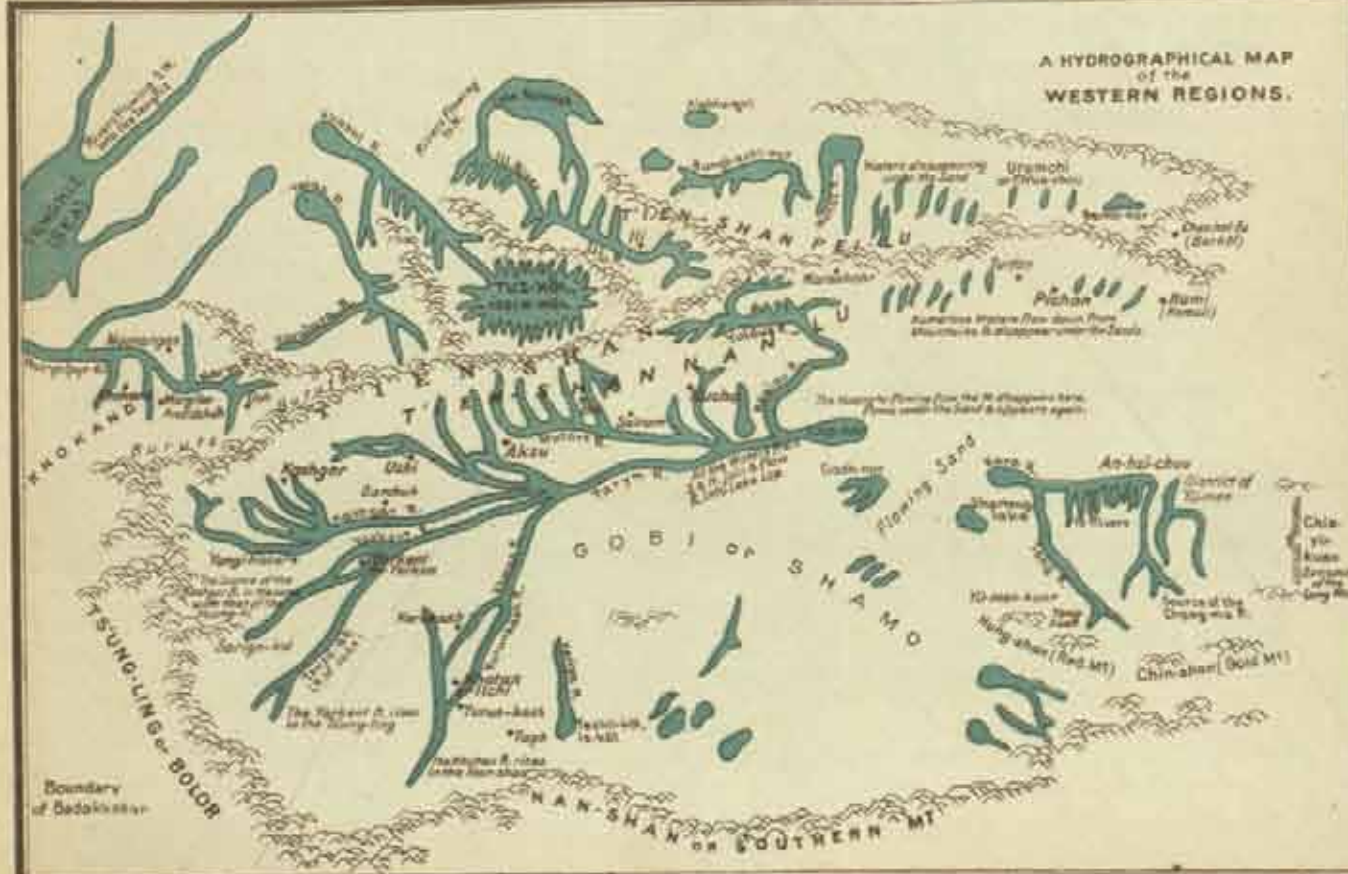
⁵ Der Eintritt ins Osttal soll 90 li SW. von *Togsun* liegen, von wo sich in SW.-Richtung eine lange Kette von Berggipfeln erheben soll, unter ihnen als höchster der **Orgun daban*.

⁶ Vgl. das *Silbergebirge* im T'ang-shu (CHAVANNES, Docs. Turcs, S. 7). Die beste Bestätigung bringt STRAHLENBERGS Karte 1730 (s. Vol. I, Pl. XLIX) durch die Angabe: *Mons Kemischakma, Metallo Argenteo foecundus*. Die türkische Form erscheint zum erstenmal in dem S. 280, Anm. 2, erwähnten Itinerar aus dem 15. (?) Jahrhundert.

西域山脈圖



西域水道圖

AN OROGRAPHICAL MAP
of the
WESTERN REGIONS.A HYDROGRAPHICAL MAP
of the
WESTERN REGIONS.

Hsi-yü-t'ü-chih		Arabische Schrift	Etymologie	
Name	Lage		nach dem Hsi-yü-t'ung-wen-chih	nach A. v. L. COO
Egärei täy	130 li SW. vom Kümüş-aqma t.	ایکری تاغ	tü. Sattelmacher-Gebirge	
Sha-shan (tü. Qum täy)	Südwall von Kara-šahr	قورم تاغ	chin. Sand-Gebirge	
Kurla täy	180 li SW. von Kara-šahr, 100 li W—O., im W. gefährl. Paß	کورله تاغ	vgl. tü. sehen*	
Dalun daban	80 li W. vom Xaidu-Fluß, 180 li NW. von Kalga-aman		kalm. siebzig Pässe	
Bailaq (Bailiq?) täy	500 li NW. vom Dalun d., mit Quelle des W. Yolduz-Flusses	بای لایق تاغ	tü. Gebirge des reichen Mannes	Gebirge des Reichtums
Učqaq täy	W. vom Bailaq t.	اوجقاق تاغ	tü. Gebirge der Abstürzenden	
Qara-qur daban	100 li SW. vom Učqaq t., N. von Bugūt, sehr hoch u. abschüssig	قراقور دانان	tü. Paß mit schwarzen Stockwerken	
Aq Qamis* täy	150 li W. vom Qara-qur d., niedrig und armselig	اق قامیش تاغ	Gebirge der Schilfrohröffnung	Gebirge des weißen Schilfrohrs
Kökünäk daban	W. vom Aq Qamis t., Quelle des Ökē-baši-Flusses	کوکندک دابان	tü. Paß der blauen Schwalbe	Paß des Turmfalken (<i>Falco tinnunculus</i>)
Bōri-boyazl (?) täy	S. von Sairam und vom Muzart-Fluß	بورى و غارى تاغ	tü. Wolfskehlen-Gebirge	
Oq-atqu (atqu) täy	SW. von Bai, S. vom Muzart-Fluß	اوق اتقو تاغ	Gebirge des Pfeilschießens (= Wollens)	
*Kiyorgu täy	W. vom Oq-atqu t., SW. vom Muzart-Fluß		tü. Geb. des Wasserfalls	?
Tögä-šana (?) daban	40 li W. vom Muzart-Fluß, NW—SO.		tü. Kamel ist ermüdet	?
Qara yuljun täy	45 li SW. vom Tögä-šana daban	قرا يولجون تاغ	tü. Schwarzer Tamarisken-Berg	

* *Sehen* heißt in Wirklichkeit tü. *körmek*. Volksetymologisch wird der zugrunde liegende Name der Stadt Kurla aus dem pers.-türk. Plural *körler* »die Blinden« erklärt, als Ungläubige einem heiligen Choğa Katzenfleisch vorgesetzt, soll er sie mit Blindheit geschlagen haben; daher jener Name. Eine weitere volkstümliche Umbildung ist der Name *Kurungla* »Ihr seht es« (vgl. FORSYTH a. a. O., S. 452); die chinesische Umschreibung *K'u-lung-lo* erscheint in der Mandschu-Karte von 1761 (s. oben S. 293).

* Im Chinesischen völlig entstellt zu *Al Hu-mu-shih*, was fast an tü. *Al Kümül* »Mond-Silber« anklängt. Aber aus unseren europäischen Karten geht hervor, daß nur *Aq Qamis* gemeint sein kann; s. auch oben S. 339.

3 tü. *atqu* ist Verbalsubstantiv von *atmaq* »schießen« mit der Bedeutung der Absicht.

4 Als höchster Berg gilt der *Sawabudsi; viel weißes Salz.

5 tü. heißt *ermüdet* nicht *šana*, sondern *körmaq*, *örmaq*; *šana* pers. = Haus.

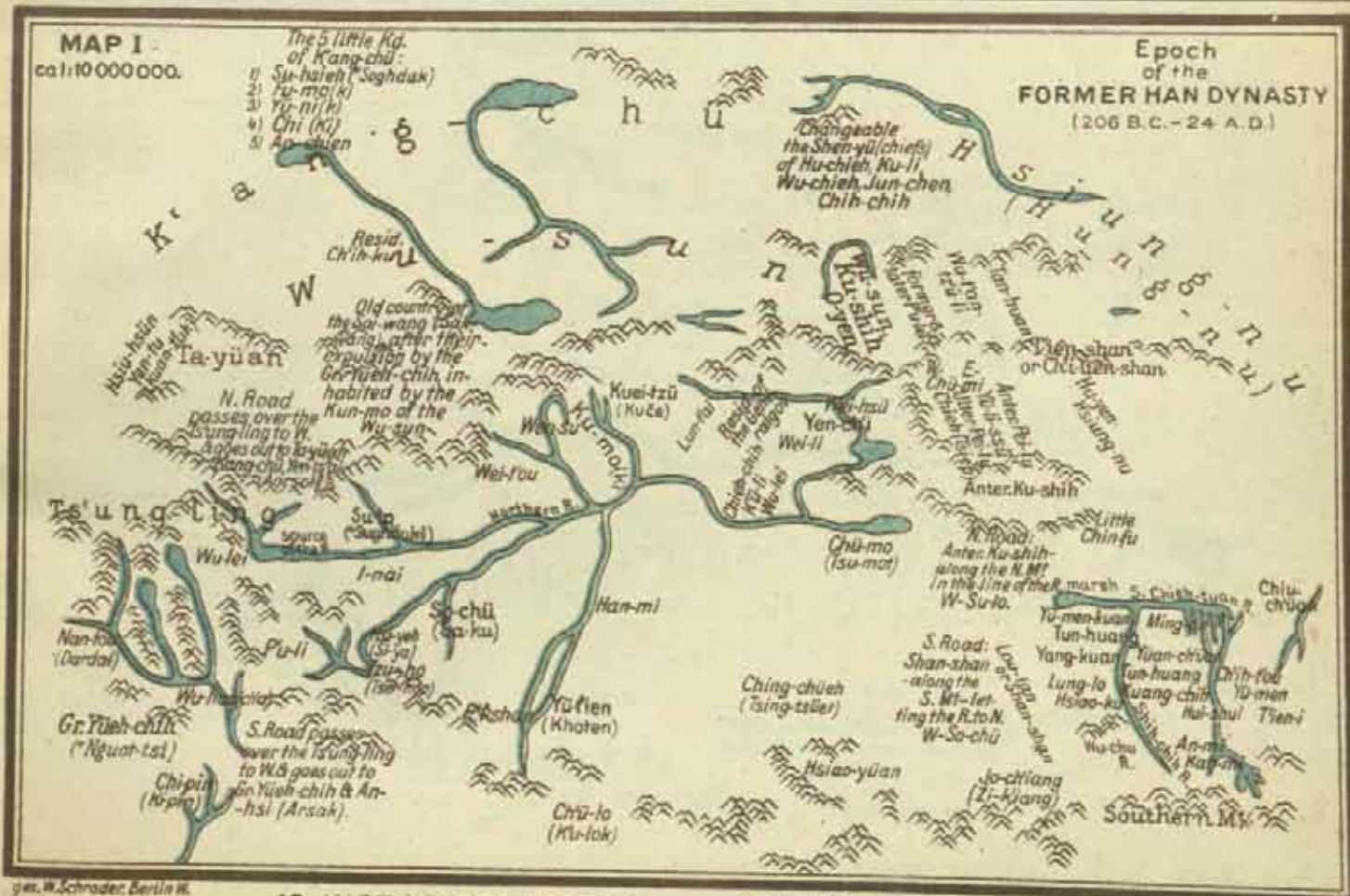
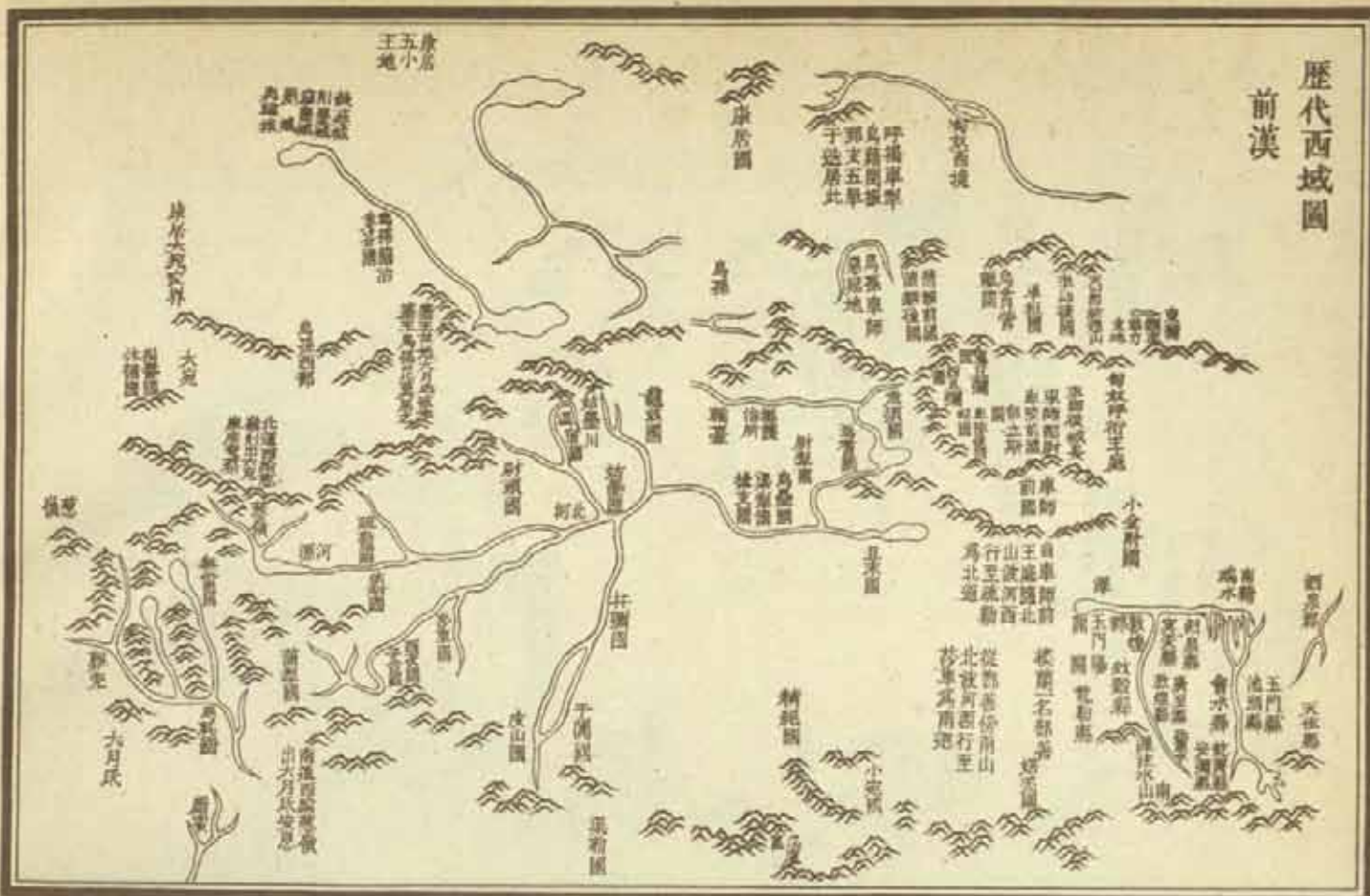
Hsi-yü-t'ü-chih		Arabische Schrift	Etymologie	
Name	Lage		nach dem Hsi-yü-t'ung-wen-chih	nach A. v. L. & Coq
*Erdsis-qara täy . . .	W. von Uē, mit großem Weg		tü. kalm. Schwarzes Geb. mit Wasser-fällen?	?
Soṅg-taši täy	40 li W. vom *Erdsis-qara täy	سونك تاشى تاغ	tü. Geb. der Gipfel	Geb. der hinteren Felsen
Gulča-baši daban . . .	100 li SW. vom Soṅg-taši t., Westwall von Uē; NW-SO., 400 li O. von Uē	غولچه باسى دابان	tü. Paß des Argali (Bergschaf)-Kopfes	
Qizil āsmā täy	35 li SW. vom Gulča-baši d.	قىزىل اسماء تاغ	tü. Geb. der roten kleinen Brunnen	Gebirge der roten Wüstenbrunnen(?)
*Ingisi-ḡipan (*Yangi-ḡepang) ¹ täy	SW. von Yärkänd, Westgrenze des Yärkänd-d., N. vom Yol-ariq täy		tü. ingisi = am Fuß des Hügels; ḡipan = pers.	?
*Mirdai (Mirza) täy ²	SO. von Yärkänd, reich an Nephrit		—	?
Kök-yār täy	SO. vom Yol-ariq täy	كوك يار تاغ	tü. Gebirge der blauen Klippen	
Bōra täy	NO. vom Kök-yār t.	بور تاغ	Matten-Gebirge	
Kilyaṅg daban	S. vom Bōra täy, O. vom Kök-yār t.	قىليانك دابان?	tü. Paß des Schleifsteins	?
Qōs täy	NO. vom Kilyaṅg d.	قوش تاغ	tü. Doppel-Gebirge	
Sanaḡu (Sangu) täy . .	W-O., Südgrenze von Yärkänd	سانجو تاغ?	—	—
Gāṅgü (?) täy	SW. von Xotān, 200 li O. vom Sanaḡu t.		tü. Geb. mit angehäuften Schätzen	vgl. tü. gāṅg = Scharte
Qaraṅgyū täy	SW. von Xotān, Quellgebiet des Xotān-d.	قارانگيو تاغ	tü. Finsternis-Gebirge	
Mazār täy	300 li W. vom Xotān-d. im N. des Gebiets v. Xotān; viel Salpeter	مزار تاغ	—	pers.-tü. Gebirge der Heiligengräber
*Qōs-küçük daban ³ . .	100 li O. von Aličur (-Pamir), breit mit sehr hohen Gipfeln	قوش كوچوك دابان	tü. Paß der Doppelsänfte	Paß des jungen Hundepaares
Uluy-ärt daban	NW. von Kāšyar, SW-NO.	اولوغ آرت دابان	tü. Berg des hohen Passes	
Yān-teräk täy	100 li W. von Yāngi-ḡiḡār	خان تيراك تاغ	tü. Königspappel-Gebirge	

¹ Vgl. *Shapang* auf der Karte zu DEASY, In Tibet and Chinese Turkestan.

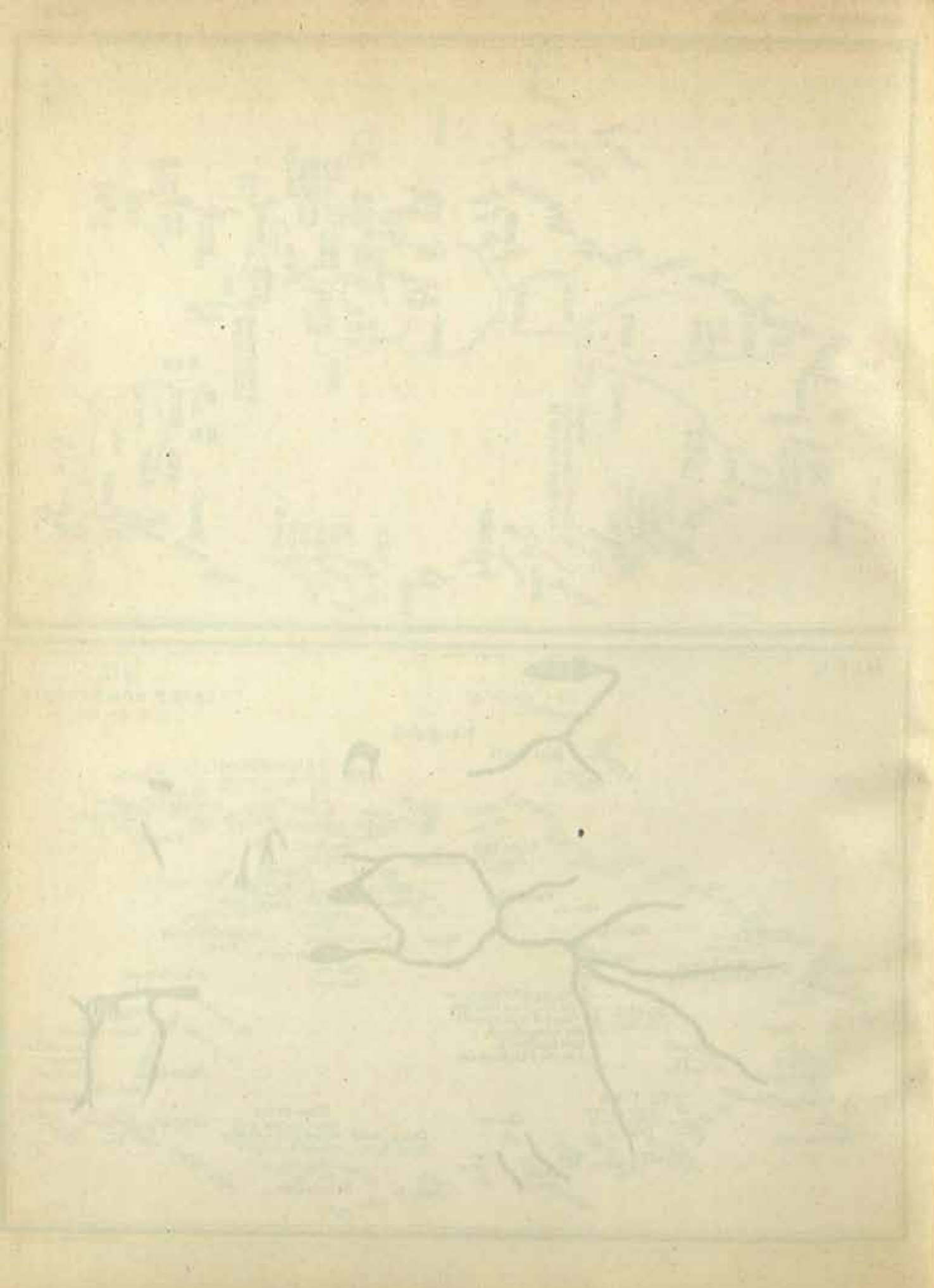
² Vgl. RITTER, Erdk. VII, S. 382.

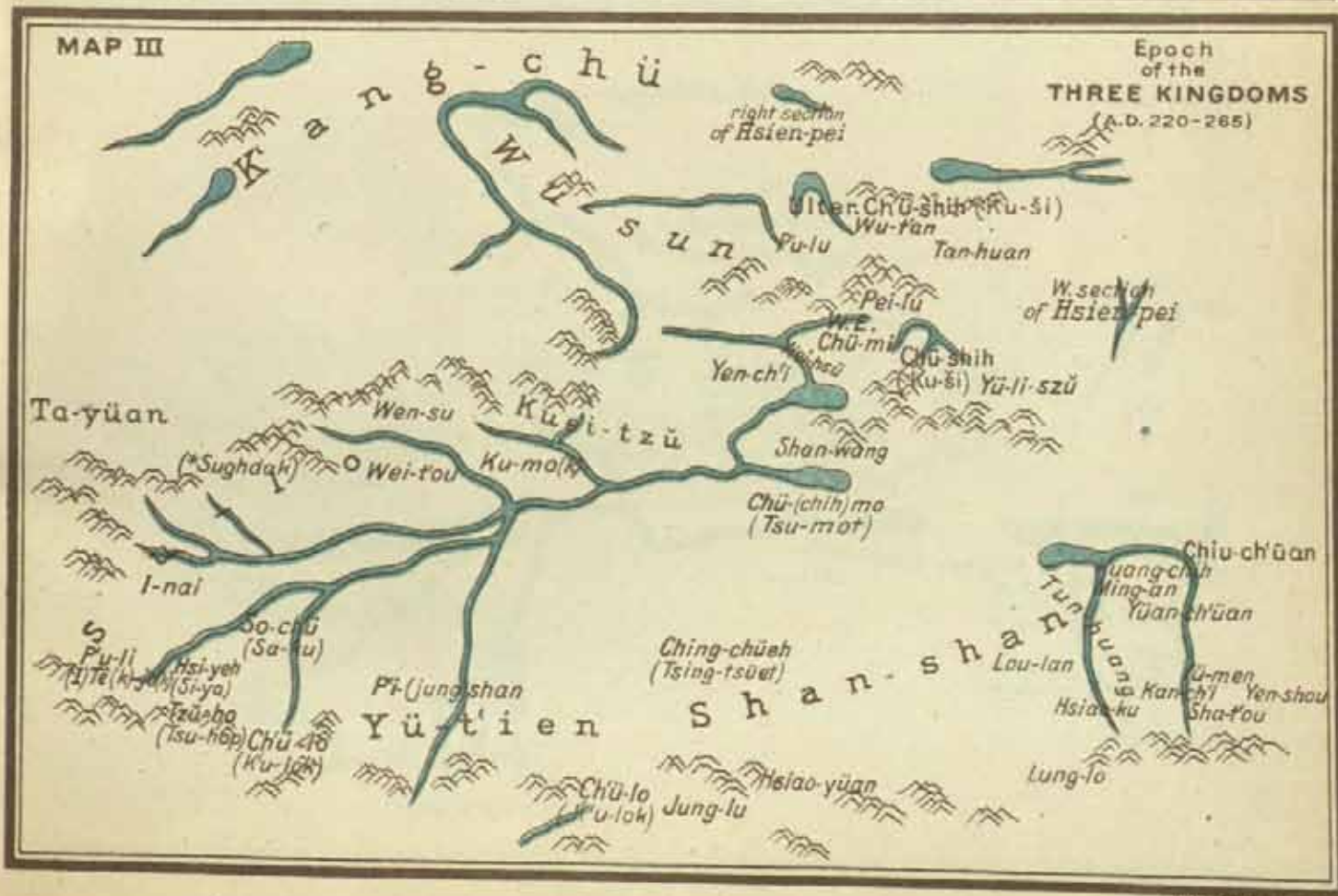
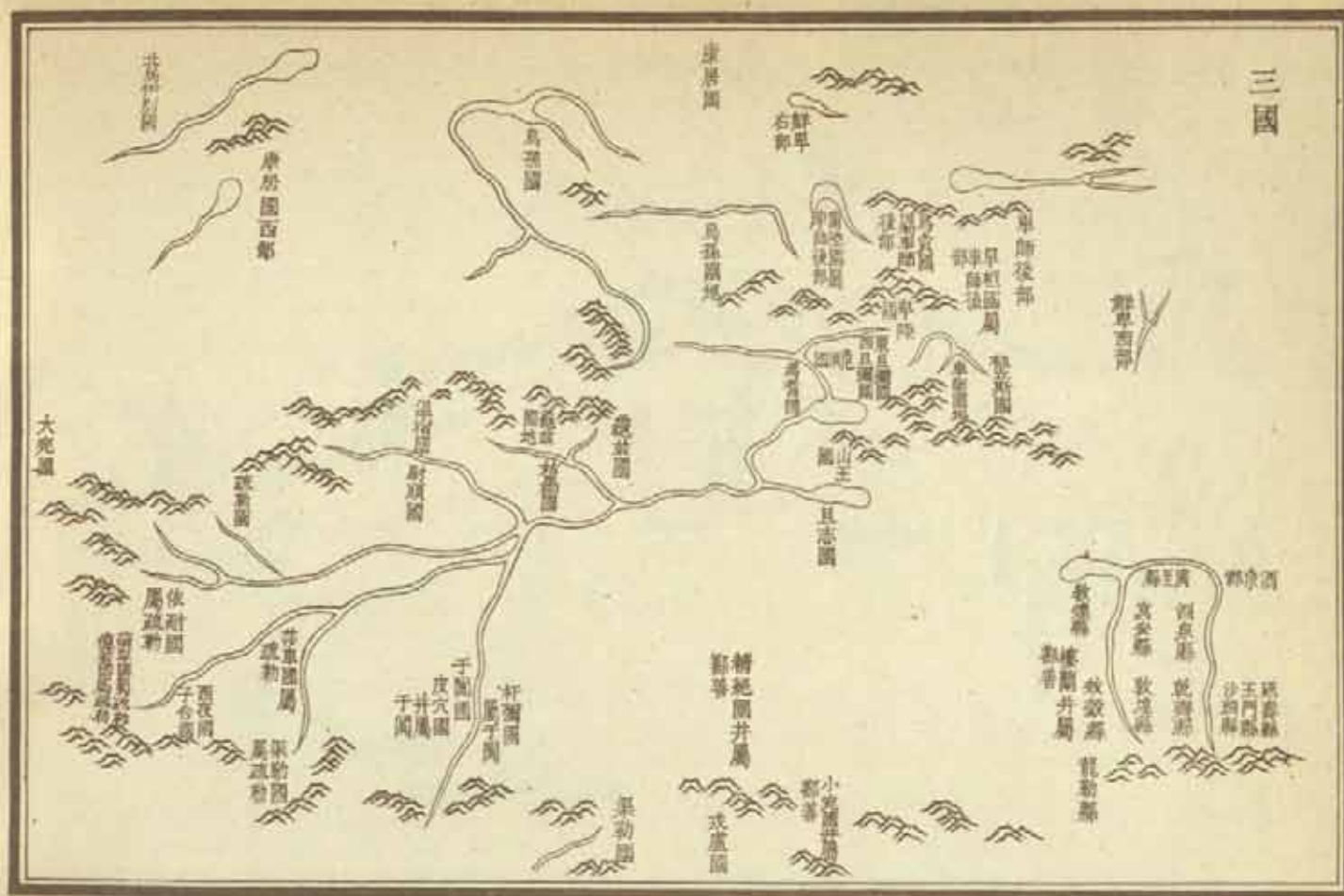
³ Über den im Urtext beschriebenen *T'ung-ling* s. oben S. 70 f. HIRLV erklärt das chinesische *Ho-thih-hu-chu-k'o* als tü. *Qoñ küčük* »das kleine Ohr« (Zeitschr. d. Ges. f. Erdk. 1882, S. 451).

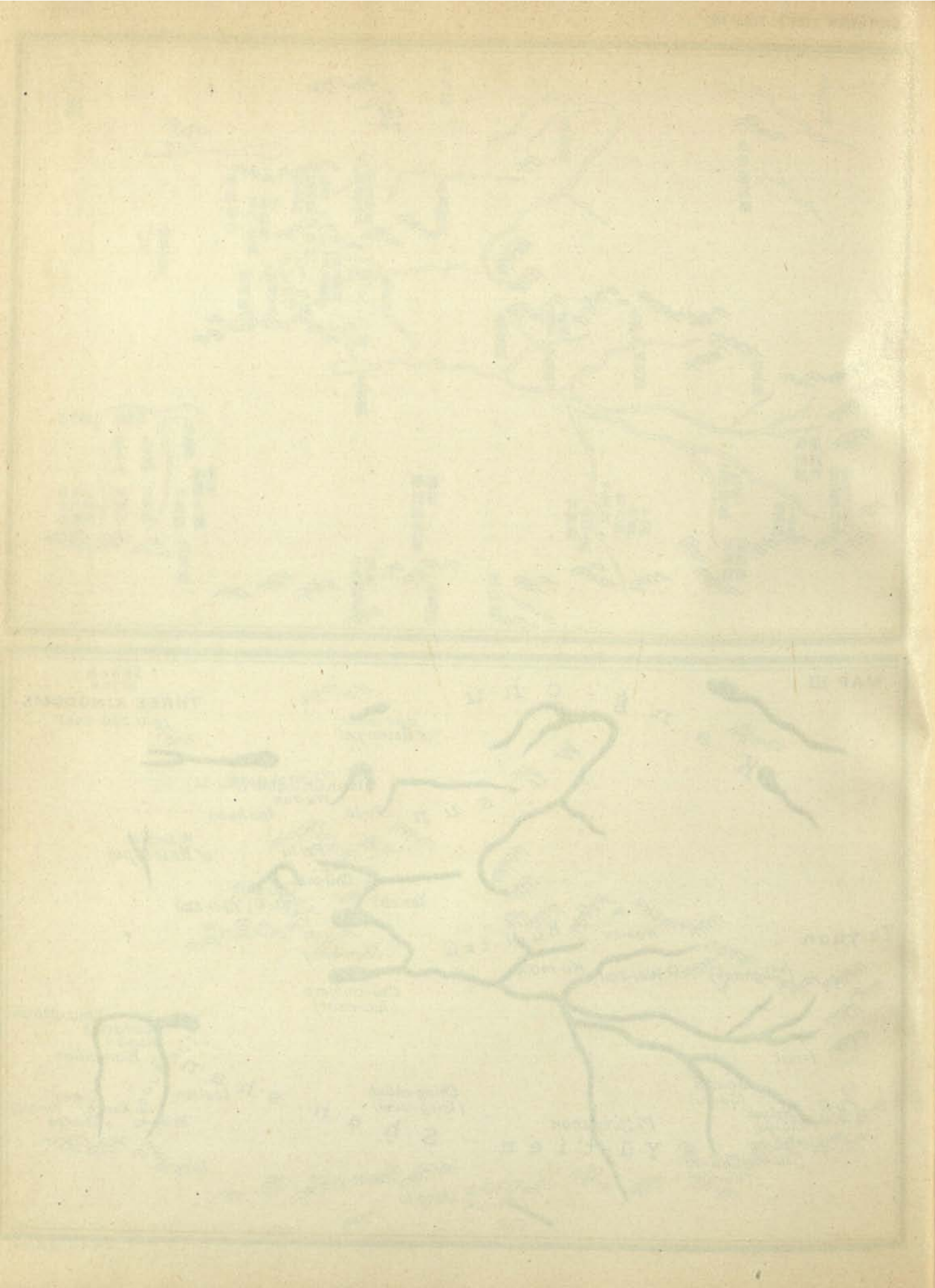
歷代西域圖
前漢

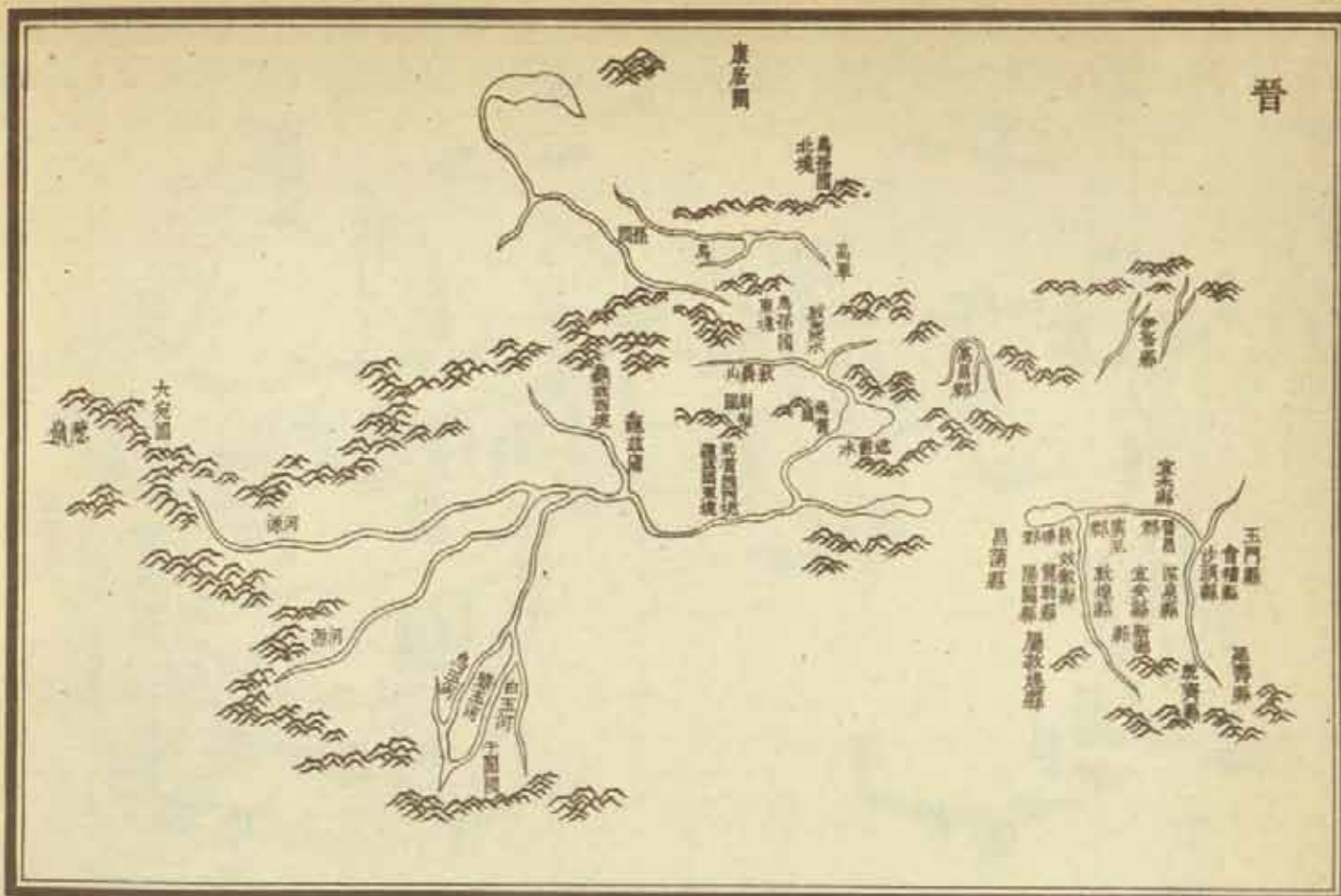


12 HISTORICAL MAPS from the HSI-YÜ-TU-CHIH 1762,
transcribed by A. Herrmann, Berlin.



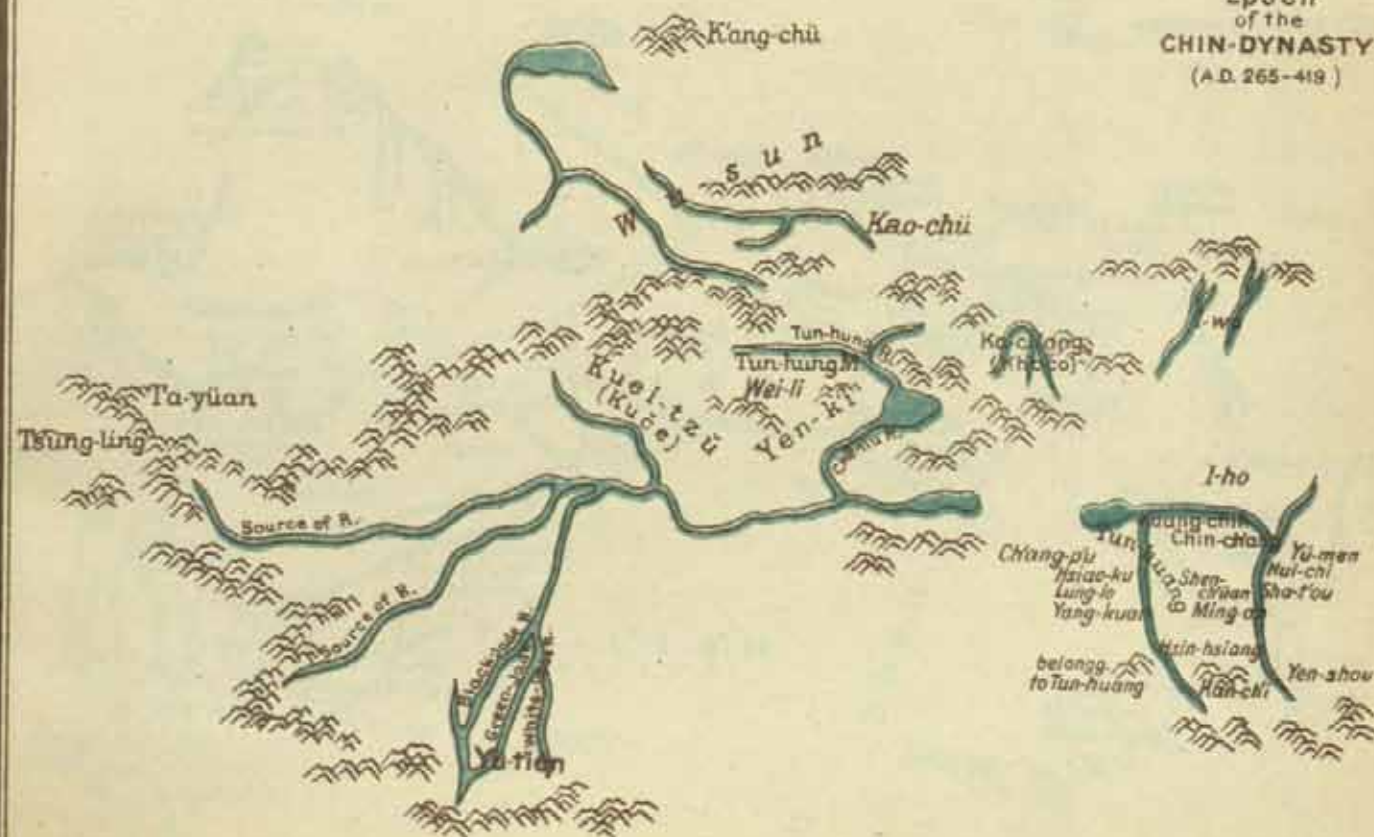


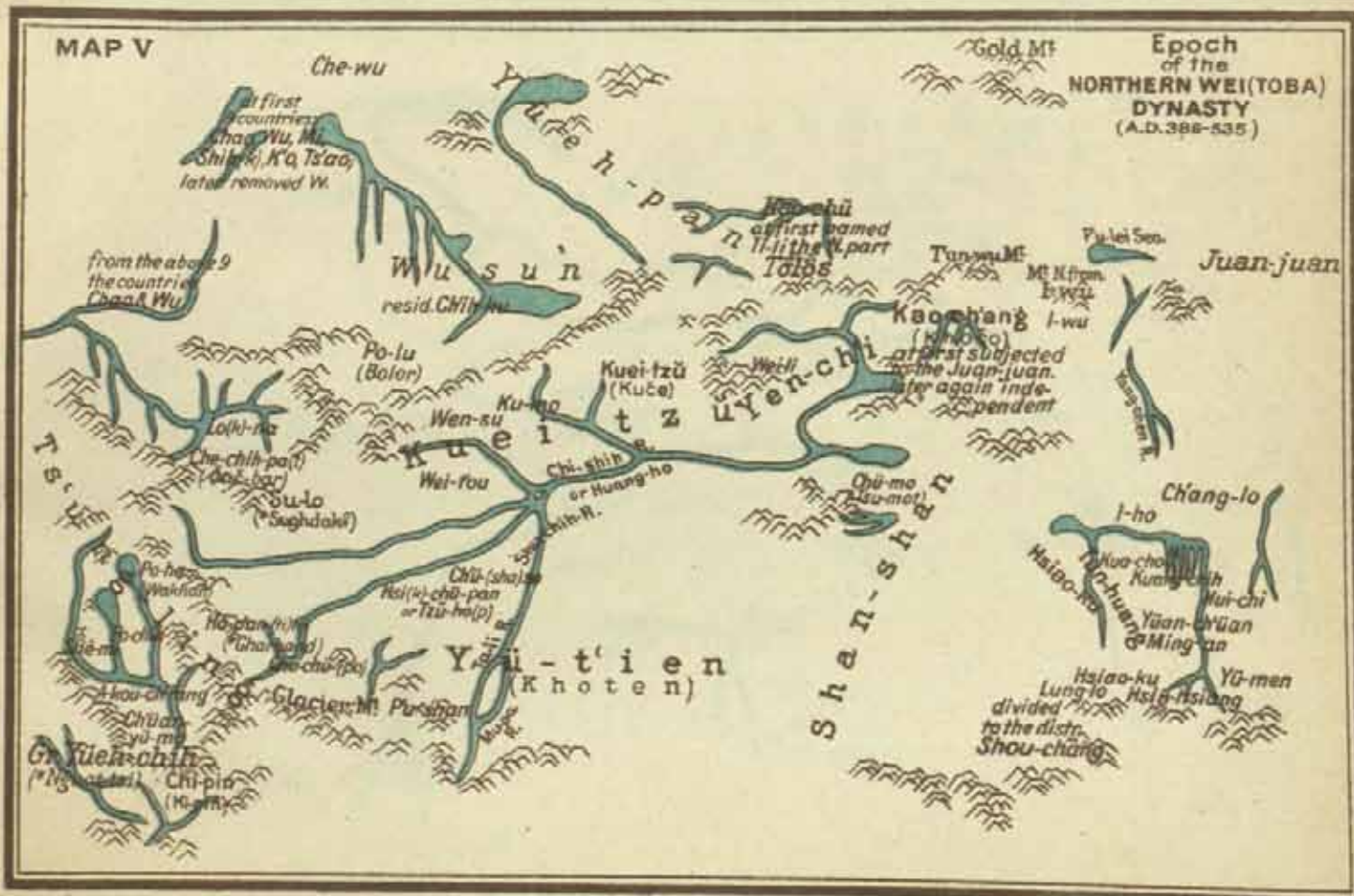
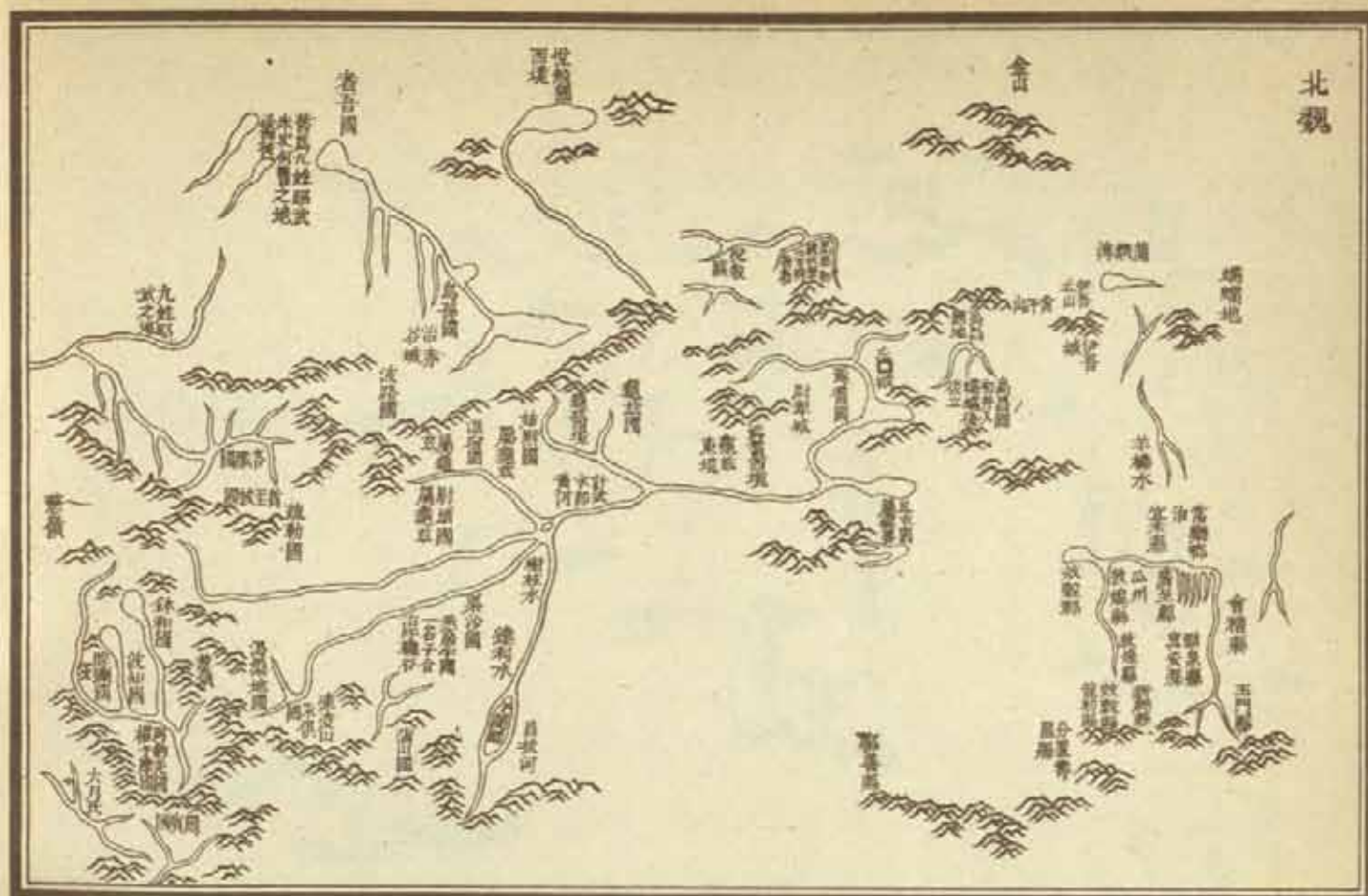


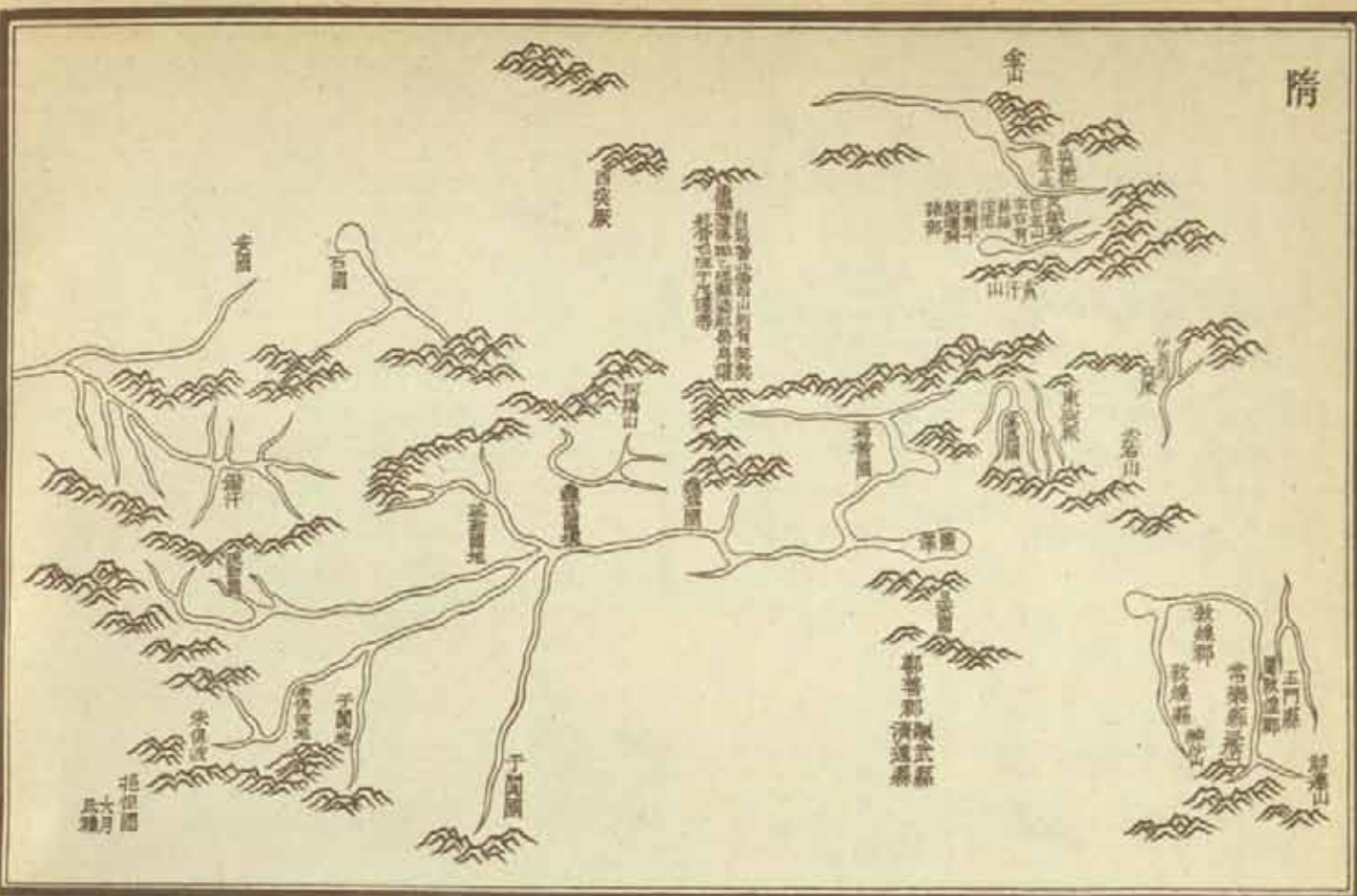


MAP IV

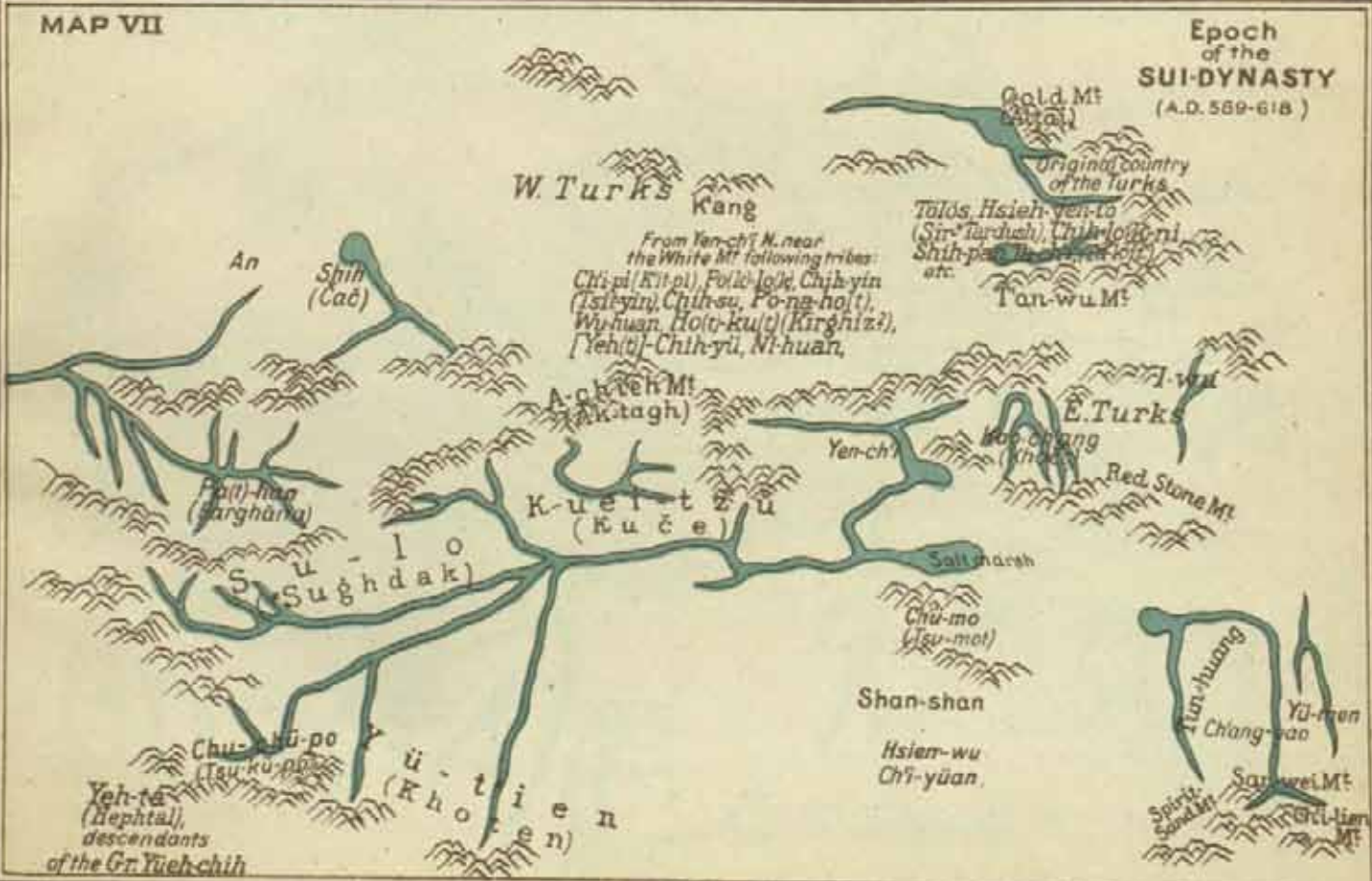
Epoch
of the
CHIN-DYNASTY
(A.D. 265-419.)

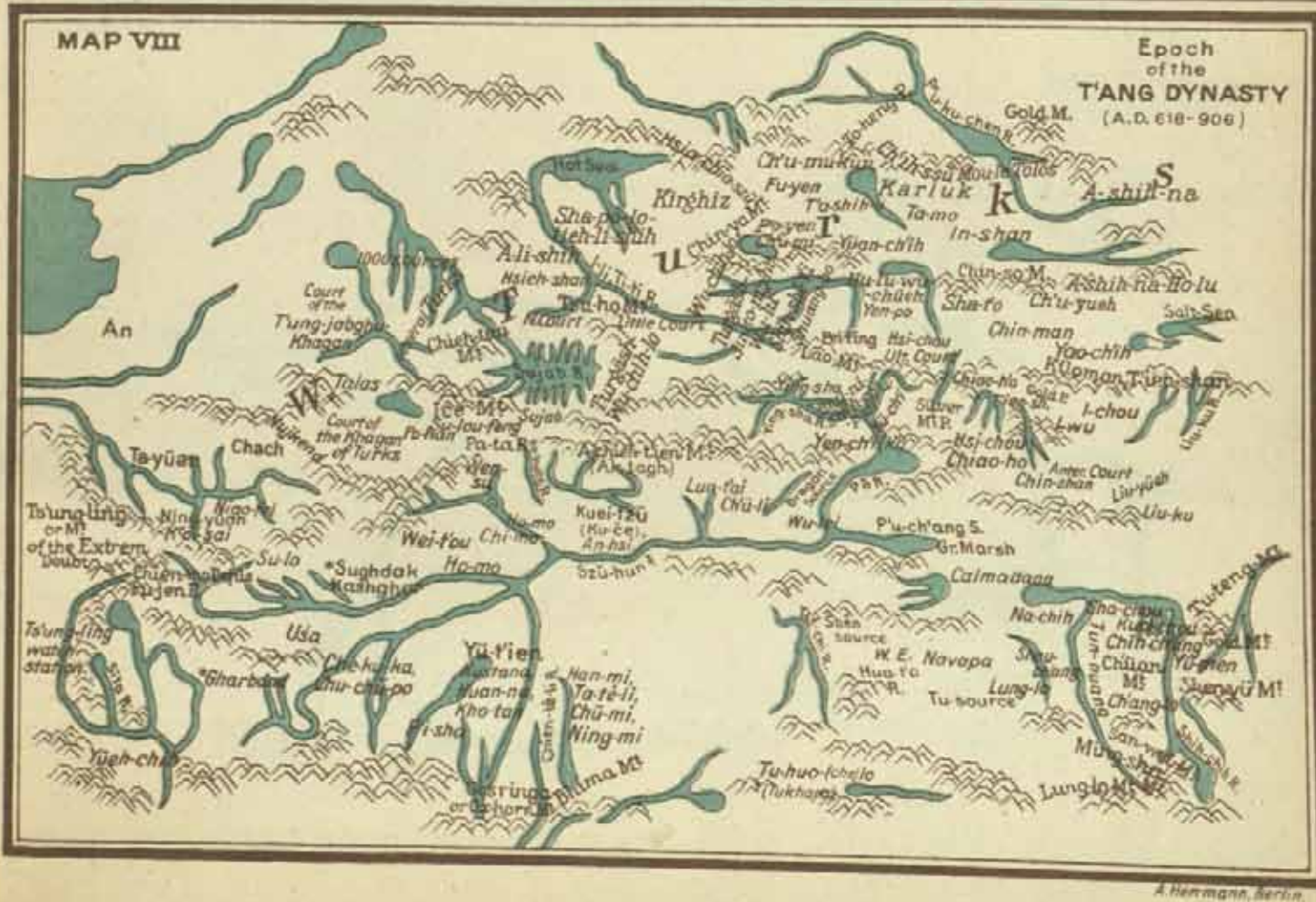
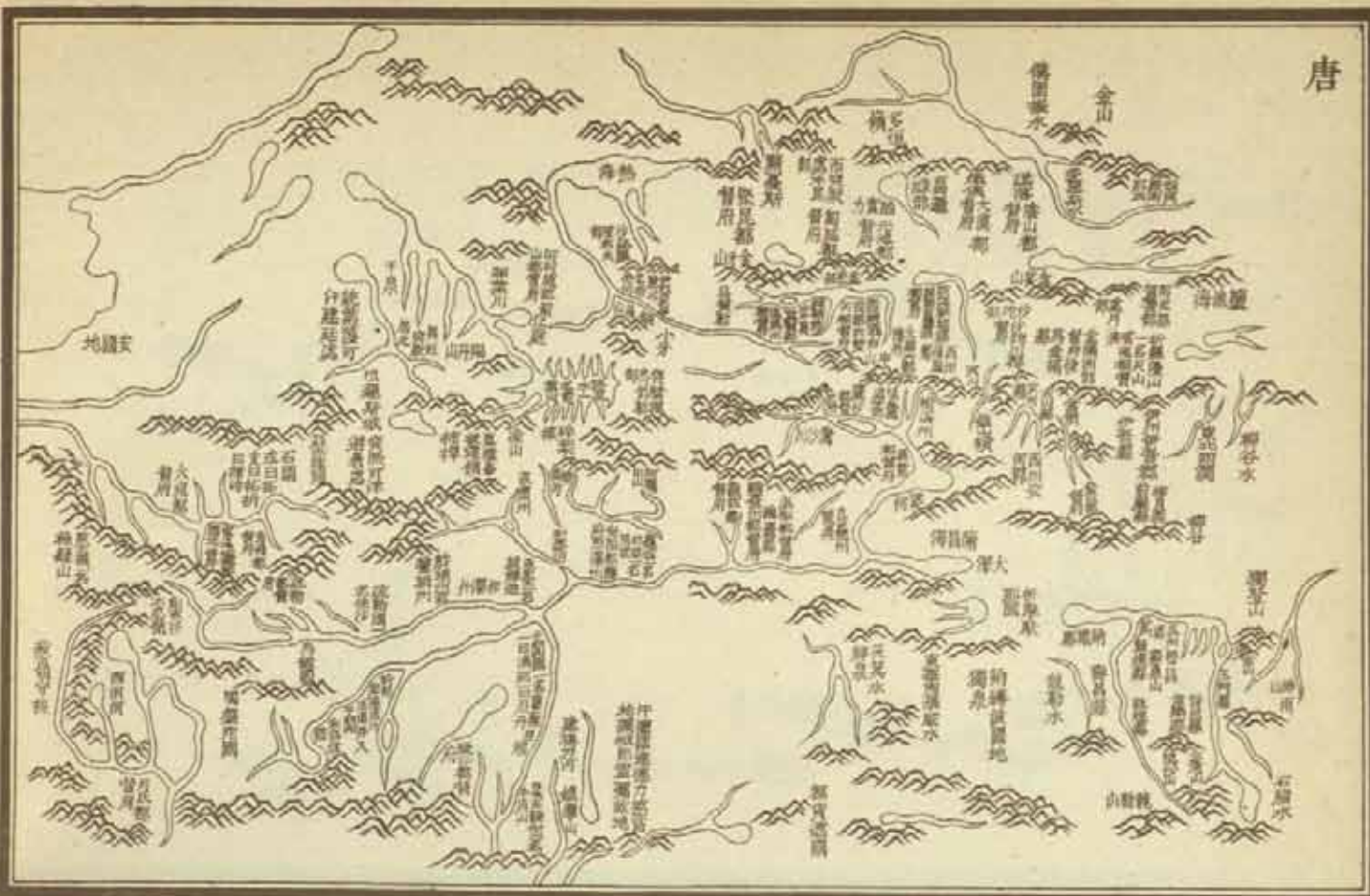


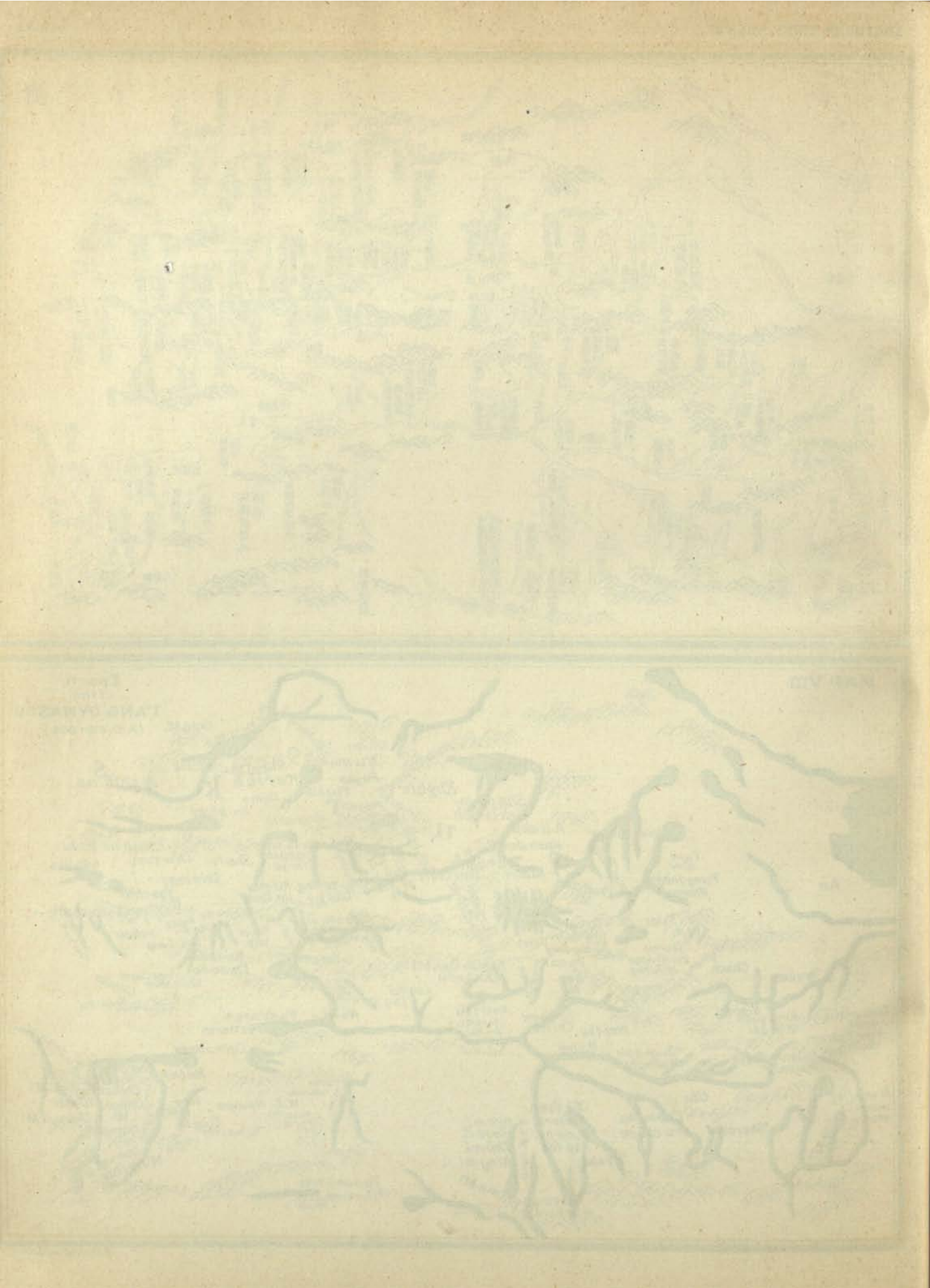




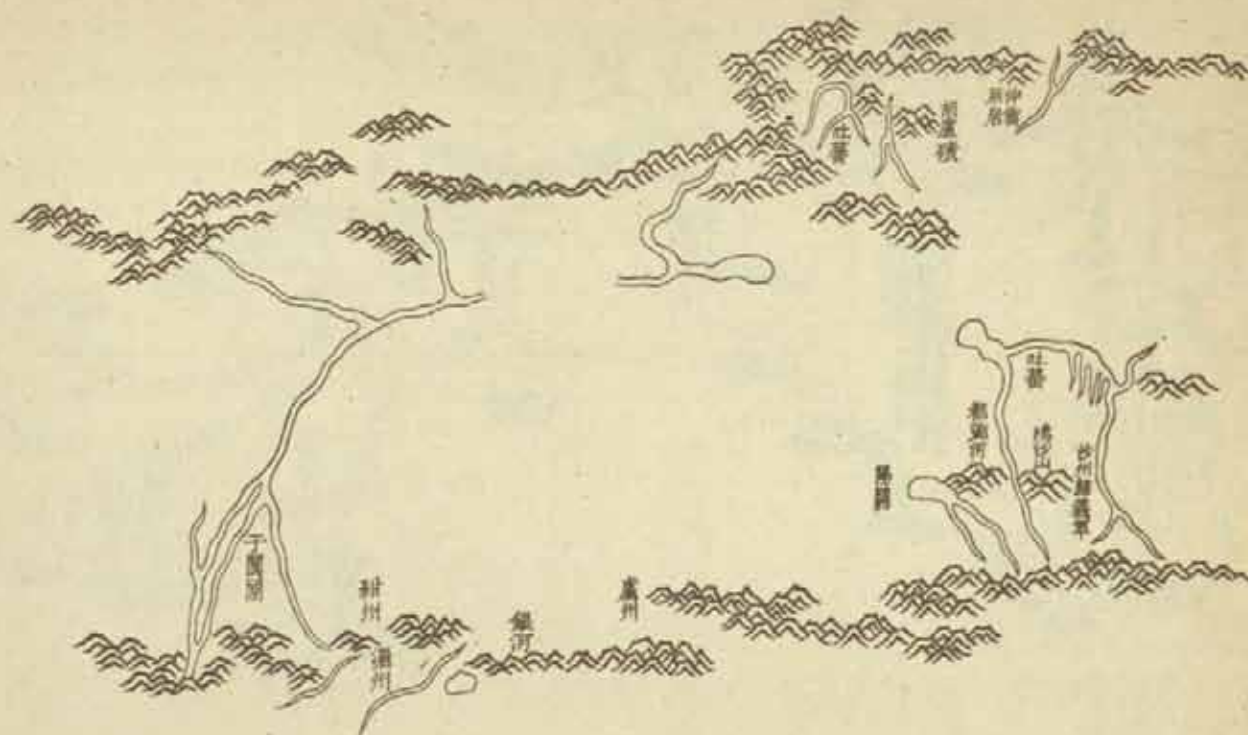
MAP VII





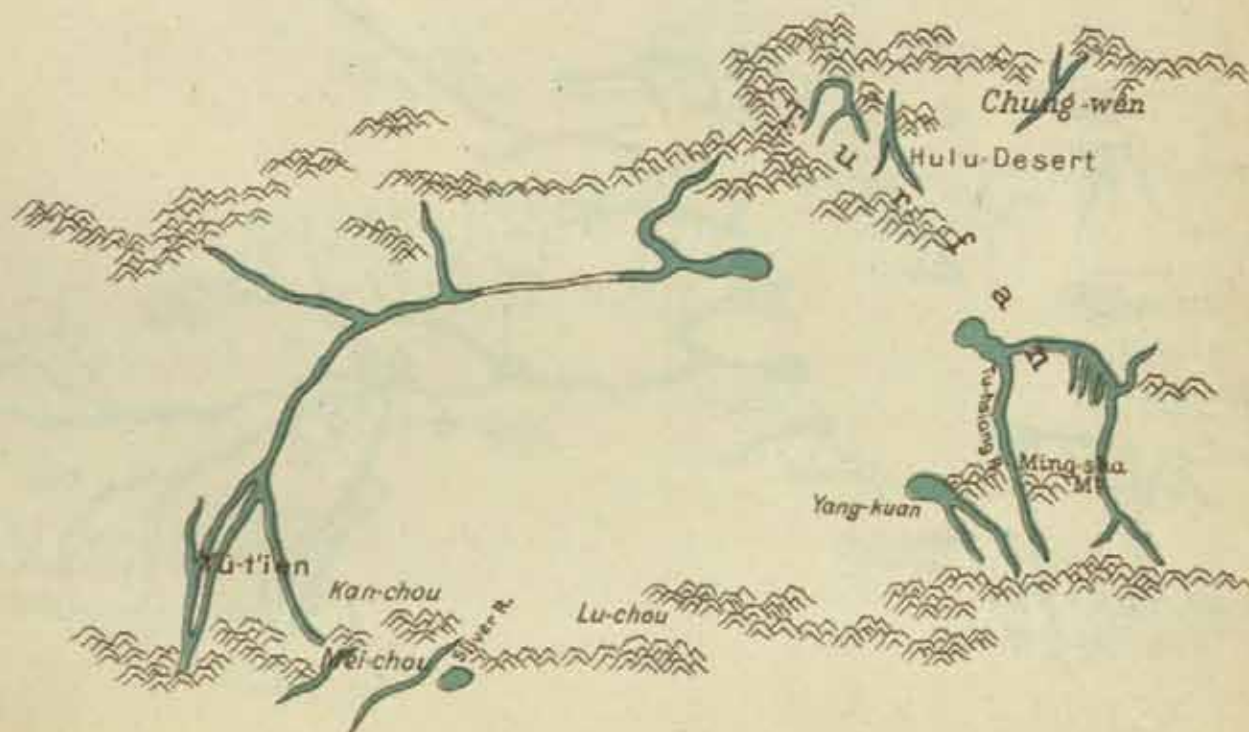


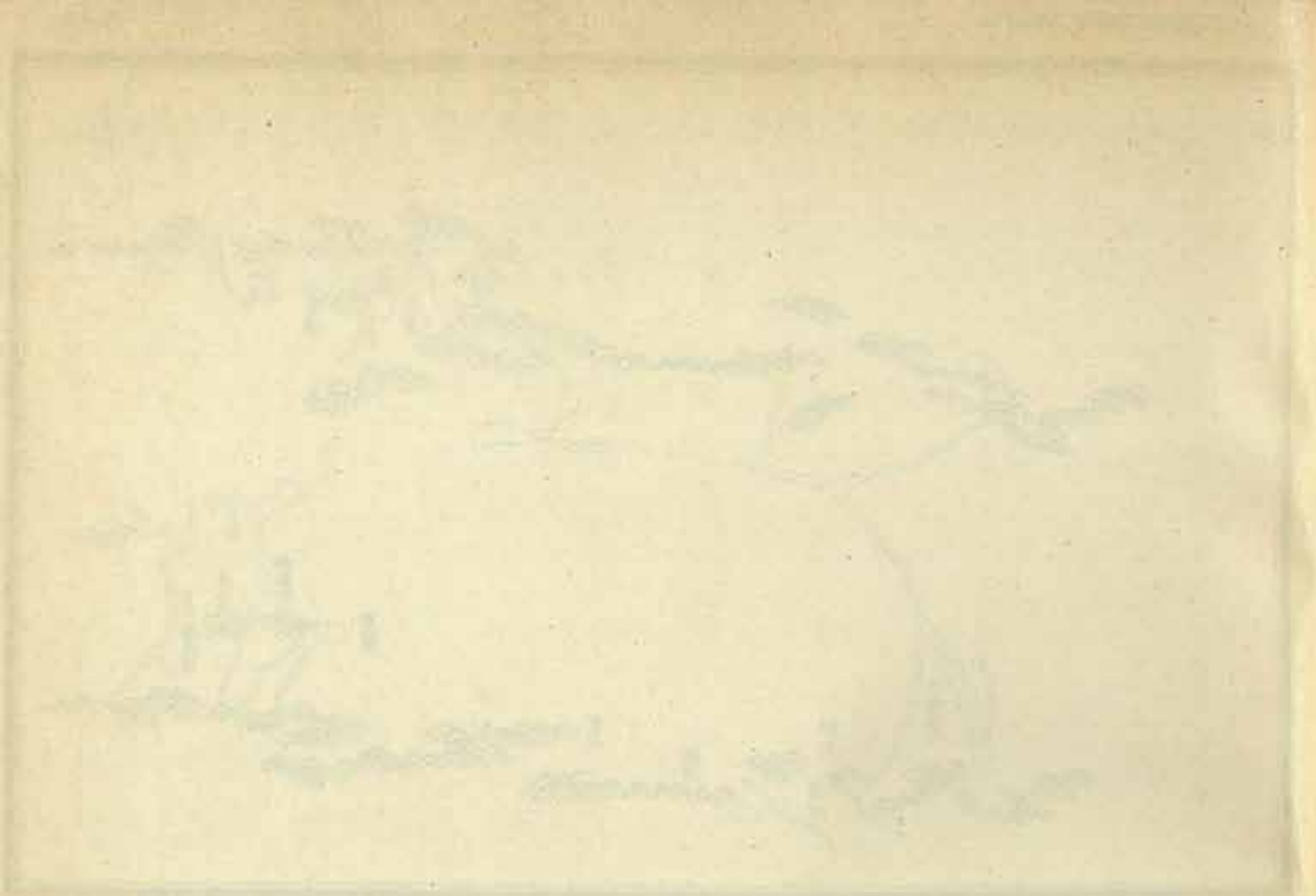
五代

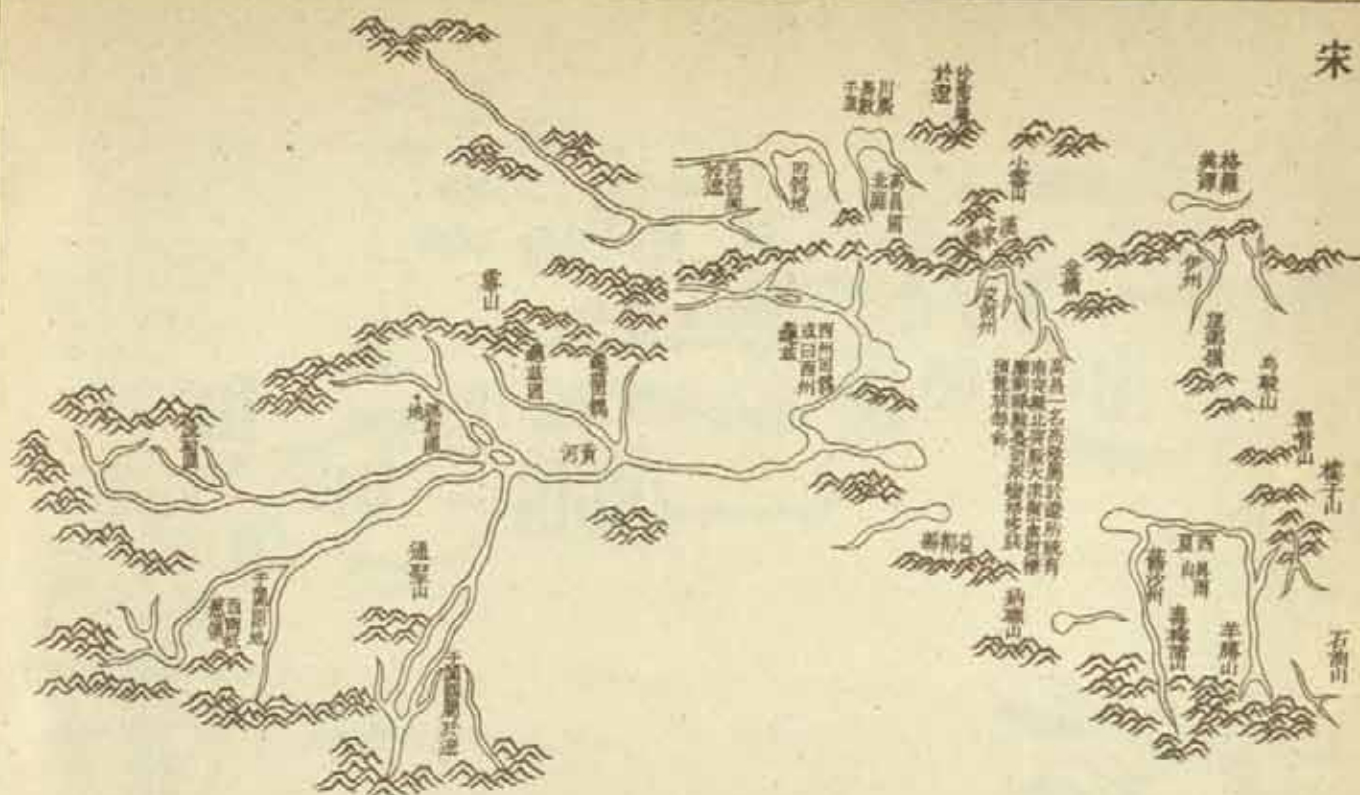


MAP IX

Epoch
of the
FIVE DYNASTIES
(A.D. 907-960)

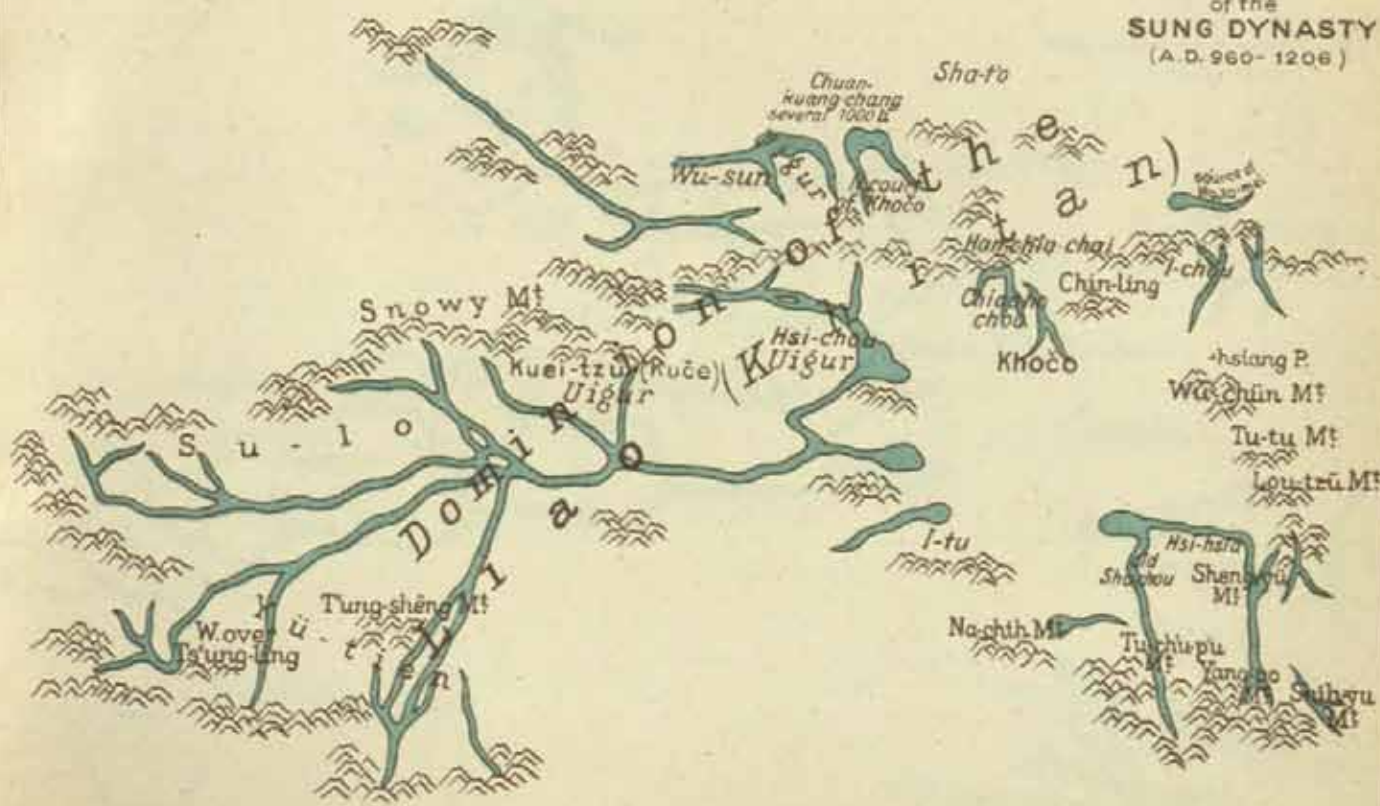


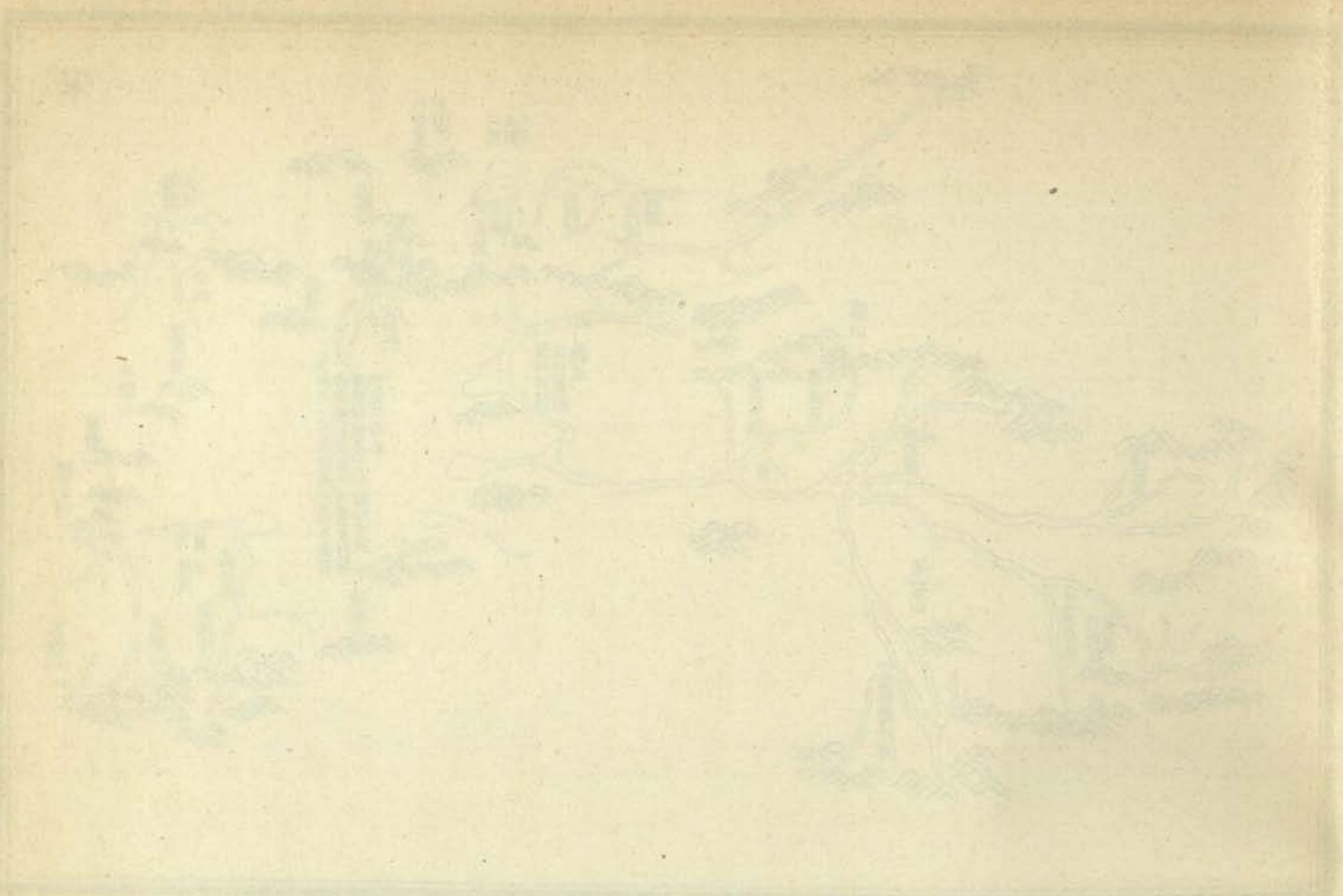




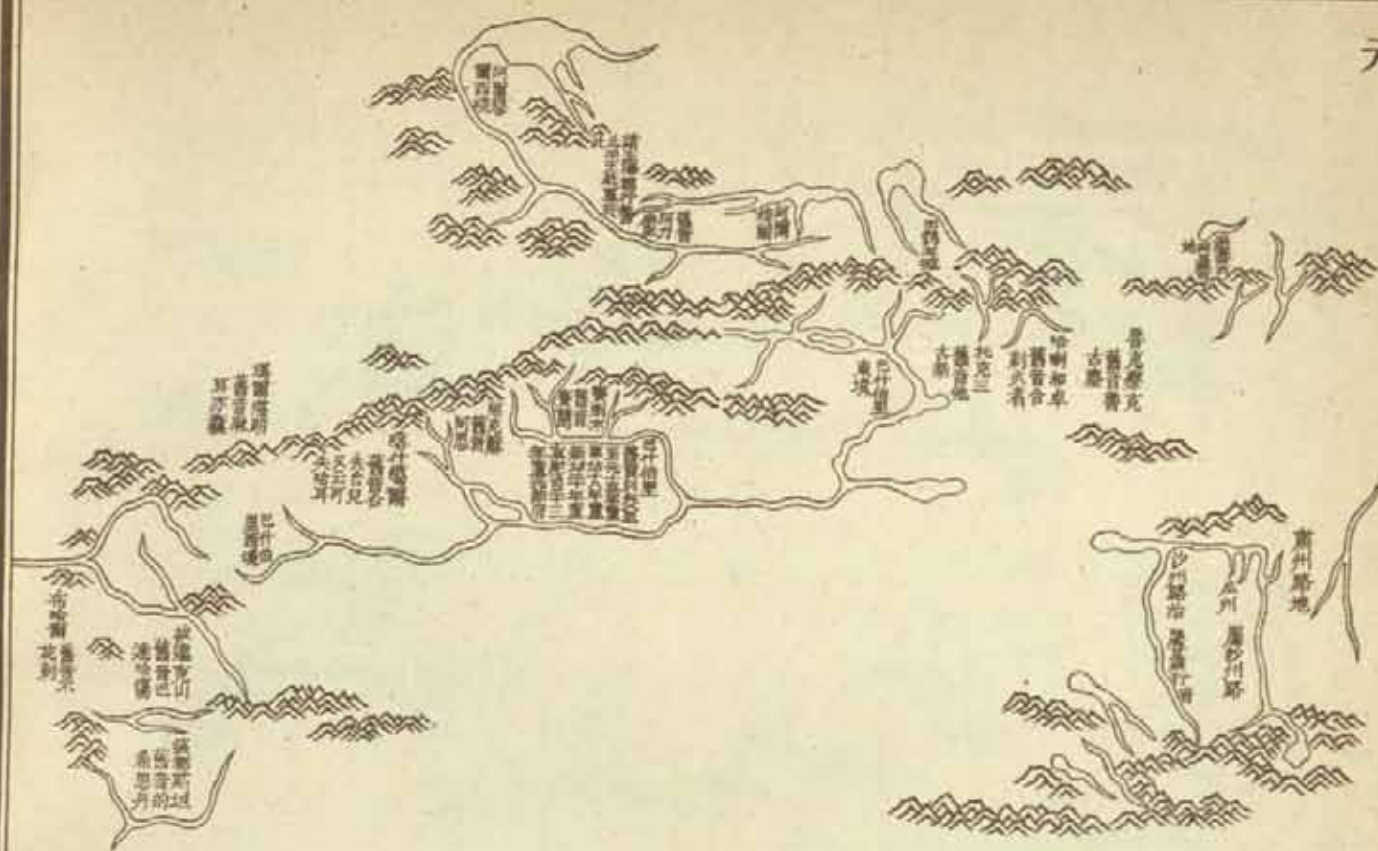
MAP X

Epoch
of the
SUNG DYNASTY
(A. D. 960-1208)



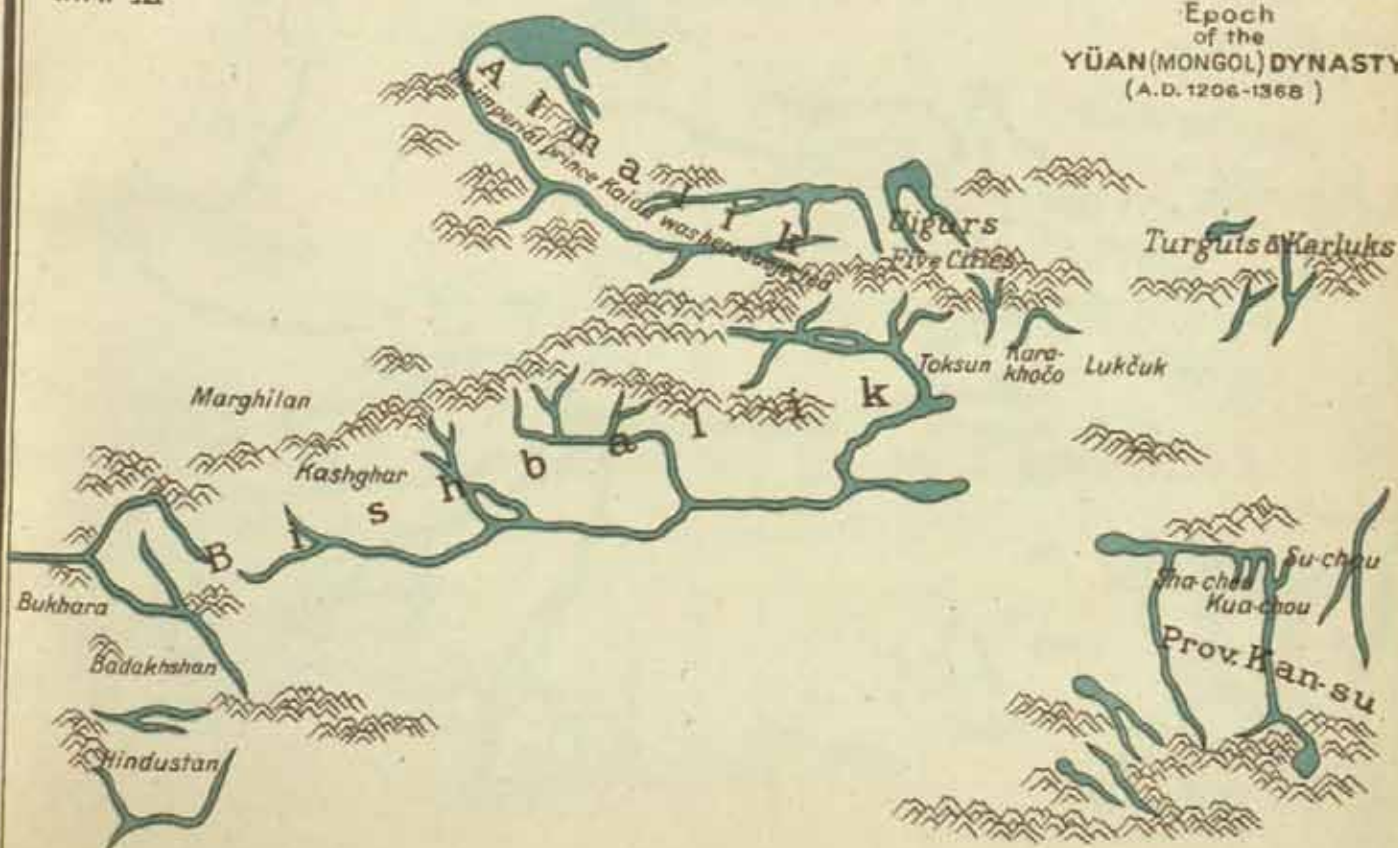


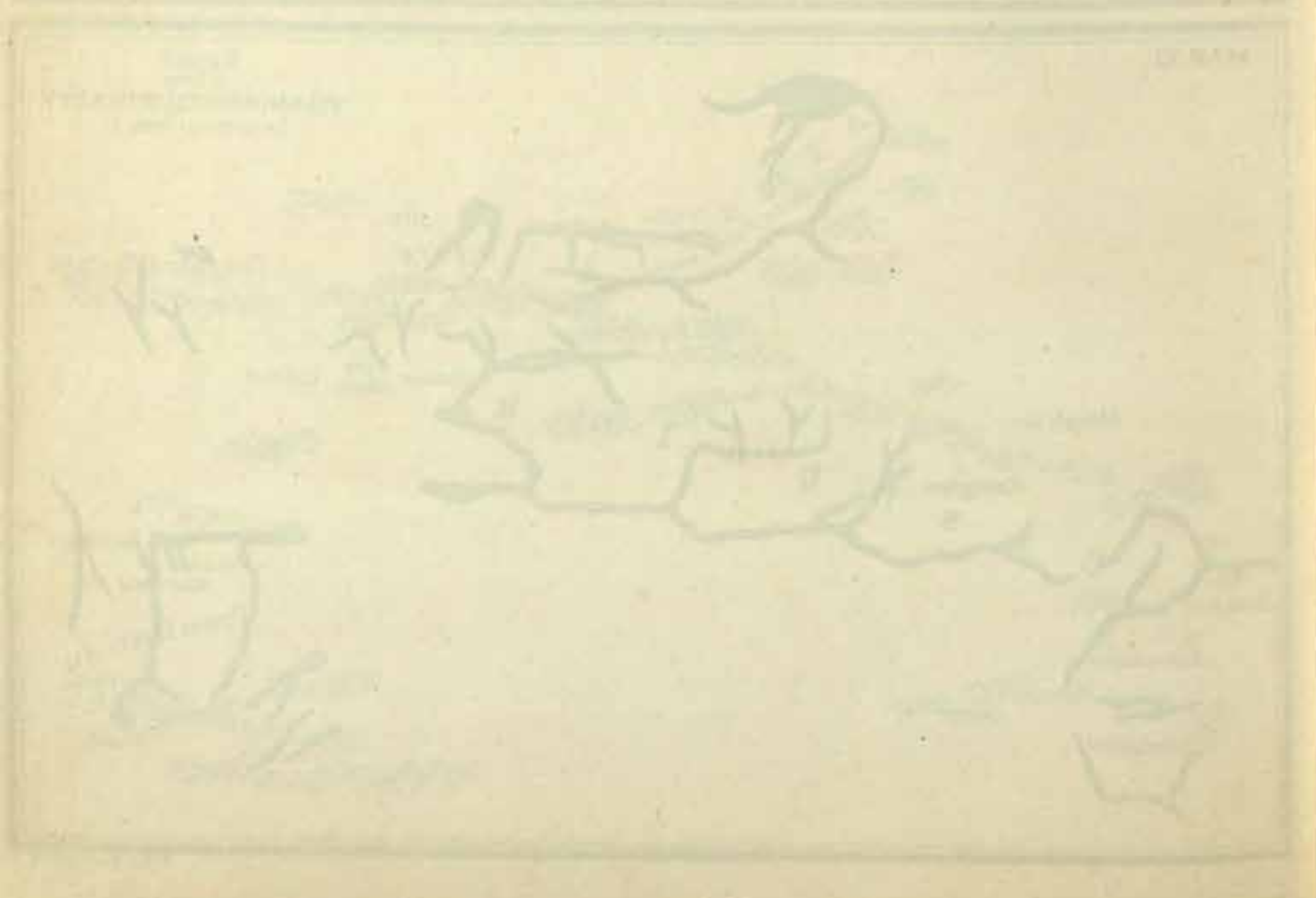
元

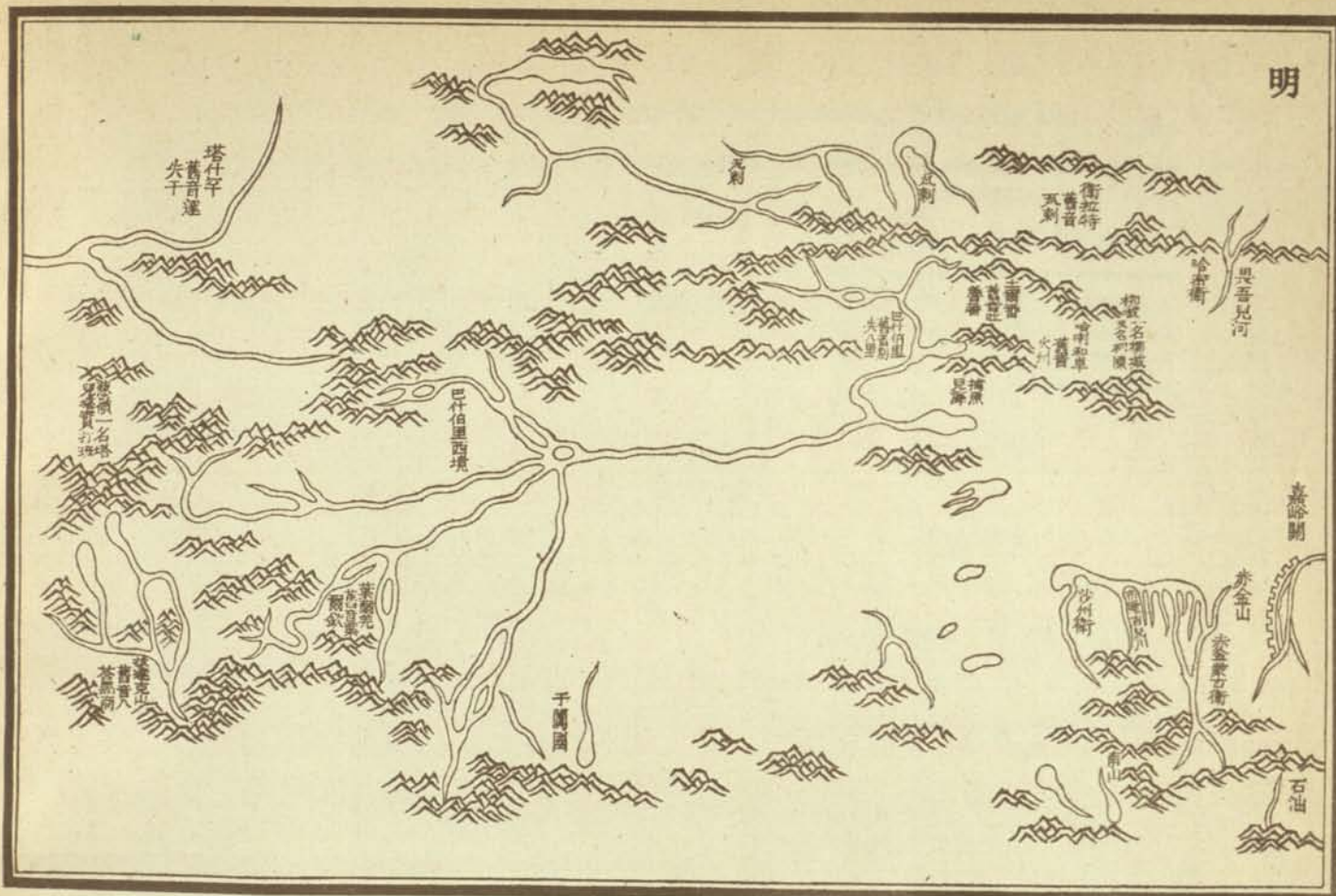


MAP XI

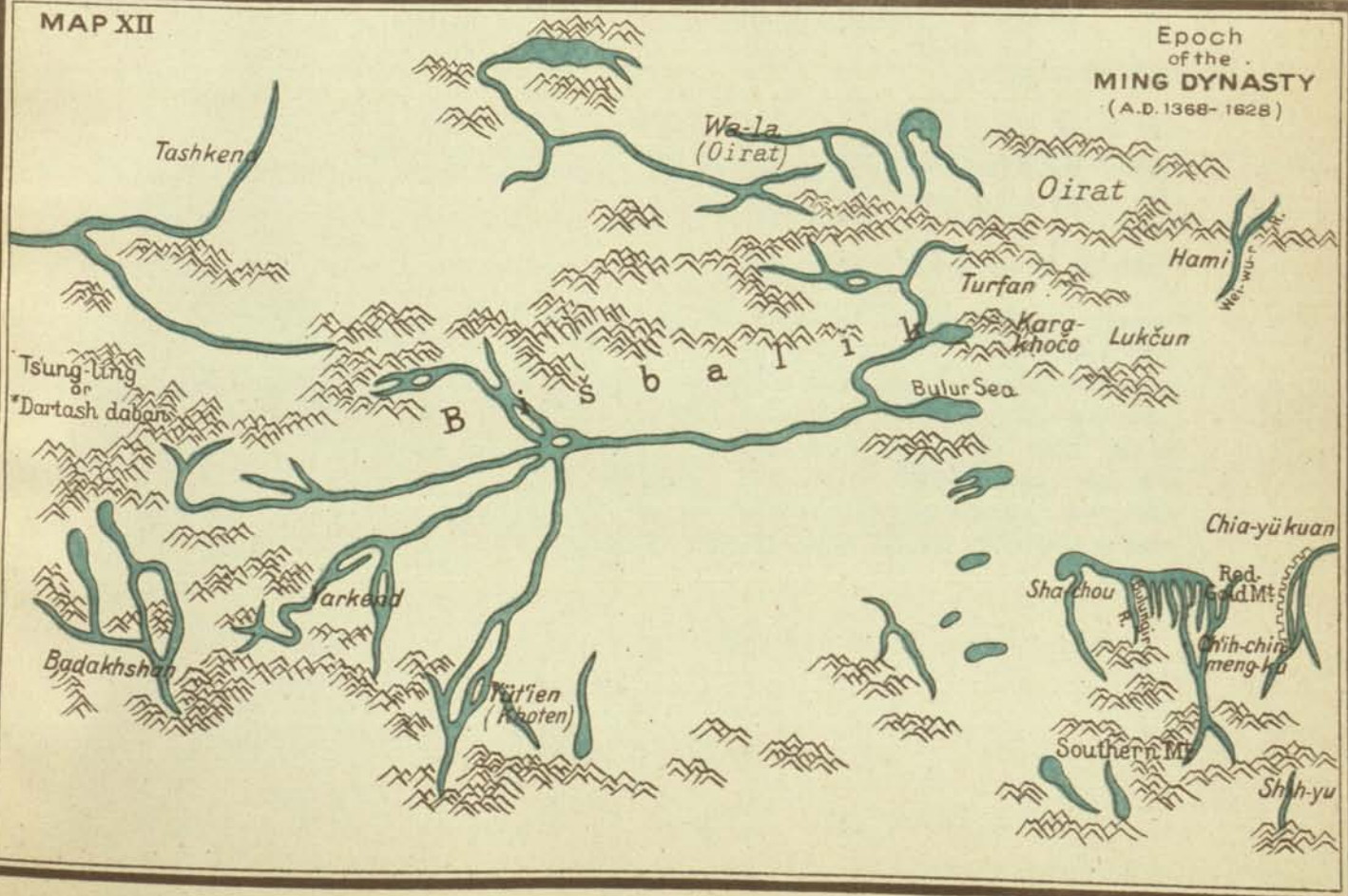
Epoch
of the
YÜAN (MONGOL) DYNASTY
(A.D. 1206-1368)







MAP XII



Hsi-yü-t'ü-chih		Arabische Schrift	Etymologie	
Name	Lage		nach dem Hsi-yü-t'ung-wen-chih	nach A. v. LE COQ
Kök moinaq ¹ daban	100 li außerhalb der Westgrenze von Kāšyar, 50 li W. vom Qara tāy	كوك مويناغ دابان	tü. kápānāk = Filzkleid, Wintermantel	kirg. kök moinay = blauer Kamelhals, vgl. kök boinay = blaues Halsband
Čäčäklik(čičäk-, sičäk-) daban	100 li O. vom Qara tāy, N. der großen Straße	سچكليك دابان oder چچكليك		Blumiger Paß
Teräk daban	100 li O. vom Čäčäklik d., gleichfalls N. der großen Straße	تيراک دابان		Pappel-Paß
*Käng-ärt (?) daban .	100 li O. vom Teräk d., an der großen Straße		Kang = Personenname; arat = Greis	tü. käng = weit, arat = ärt, Paß?
Šatutu daban	SO. von Xotān, W—O., beim Yašil nor und der Sandwüste		kalm. Paß, der Leitern hat	vgl. tü. šātu, šātī = Leiter
Shih-lo-t'ü gol tāy .	300 li NO. vom Šatutu d., inmitten der Sandwüste		tü. šoltu »vor Augen« [gol = mong. Fluß]	?
*Nišādir olan dabusun tāy	250 li SO. vom Shih-lo-t'ü gol t., inmitten der Sandwüste		tü. naošidar = Ammoniaksalz	nišādir = mong. dabusun = Salz

b) **Eine hydrographische Karte.** Während sich die orographische Karte der Westländer auf *Ostturkistan* und die *Dsungarei* beschränkt, greift die entsprechende hydrographische Karte westlich bis zum *Oxus* und zum *Kaspischen Meer* hinaus, das hier wieder unter seiner mandschuischen Bezeichnung *Dengiz-omo* erscheint (s. oben S. 296). Wenn auch die Flüsse sehr schematisch gezeichnet sind, so geben sie uns doch einen vollständigen Überblick über die allgemeine Hydrographie der dargestellten Länder.

Unter den Einzelheiten ist die Darstellung des *Lop-nor* erwähnenswert. Ebenso wie auf der Mandschu-Karte erscheint der See, dessen Randseen wieder fortgelassen sind, zusammen mit dem Unterlauf des *Tarim* in einer zu weit nach Norden verschobenen Lage. Wie unzuverlässig diese Lagebestimmung ist, davon ist bereits S. 310 ff. die Rede gewesen; es ergab sich, daß man sich allzu wörtlich an Angaben der Han-Annalen hielt, die in Wirklichkeit einen nördlichen *Lop-nor* beschrieben. Wie direkte Entlehnungen aus den Han-Annalen erscheinen die Zusätze auf der Karte, daß die Quelle des *Kashgar-darya* die des *Huang-ho* sei, und daß im *Lop-nor* das Wasser verschwinde, um als *Huang-ho* wieder herauszutreten.

¹ So lautet auf den europäischen Karten der Name, der im Chinesischen zu *K'o-po-na-k'o* entsteht ist.

4. EIN HISTORISCHER ATLAS.

a) **Seine geographische Bedeutung.** Zu den gelehrtesten Schöpfungen der chinesischen Kartographie gehört unstreitig der auf Pl. XIX beigegebene historische Atlas der Westländer.¹ Auf zwölf übersichtliche Kärtchen verteilt, gewährt er uns einen tiefen Einblick in die Kenntnisse, welche die Chinesen unter den zwölf bedeutendsten Dynastien von *Ostturkistan* und den angrenzenden Gebieten gehabt haben. Besser als jede Beschreibung zeigt er uns, wie umfassend die geographischen Kenntnisse zuerst unter den beiden *Han*-Dynastien (206 v.—220 n. Chr.) waren, wie sie dann in den nächsten Jahrhunderten zurückgingen, um jedoch unter den Dynastien von *Wei* (386—535 n. Chr.) und *Sui* (589—618 n. Chr.) wieder Fortschritte zu machen, bis sie unter der *T'ang*-Dynastie (618—906) ihren Höhepunkt erreichten; des weiteren sehen wir, wie unter den nächsten Dynastien, selbst unter den Mongolenherrschern, ein rascher Verfall der Nachrichten über den Westen eintrat, da sich das Interesse bald auf das Uigurenreich in Turfan beschränkte, bald nach der Mongolei und den Ländern des Nordwestens abwandte. Es gibt bisher kein europäisches Werk, das die jeweiligen Kenntnisse der Chinesen von Ostturkistan in so anschaulicher Weise zur Darstellung bringt. So bilden denn diese zwölf Kärtchen eine äußerst wertvolle Ergänzung zu jedem historischen Atlas, insbesondere zu einem historischen Atlas von China.

b) **Seine historisch-philologische Bedeutung.** Zugleich sind uns die zwölf historischen Karten ein trefflicher Führer in der Erforschung der Geschichte Zentralasiens. Denn der dort zusammengetragene Namenschatz beruht auf dem gründlichsten Quellenstudium.² Was nur irgendwie die großen Annalenwerke über die Länder und Völker des Westens bieten, das sehen wir dort in anschaulicher Kürze geographisch gruppiert.³ Zwar sind einige Identifizierungen unzutreffend, was auf den Übersetzungskarten durch die entsprechenden einheimischen Namen zum Ausdruck kommt, aber im großen und ganzen geben sie uns ein abgerundetes Bild über die wechselnden politischen Beziehungen zwischen China und den Westländern bis zum *Ts'ung-ling*.

¹ Hsi-yü-t'u-chih, Buch III.

² Nur in den seltensten Fällen sind chinesische Zeichen verschrieben, z. B. das *Tu-huo-lo* des HSÜAN-CHUANG auf der T'ang-Karte (Pl. XIXh).

³ Man vergleiche vor allem die zahlreichen Namen von Bergen, Flüssen, Völkern, Orten usw. auf der T'ang-Karte (Pl. XIXh). Was CHAVANNES in seinen Übersetzungen aus den T'ang-Annalen bietet (*Documents sur les Toukiue occidentaux*), umfaßt kaum den dortigen Namenschatz.

XIII. KAPITEL.

ANDERE KARTEN AUS DEM ZEITALTER DER MANDSCHU-DYNASTIE.

1. ALLGEMEINES.

Die Wiedereroberung und der Ausbau des Kolonialgebiets außerhalb der Westgrenze Chinas hat seit dem 18. Jahrhundert eine besondere Literatur ins Leben gerufen, die vielfach auch mit neuen Karten ausgestattet wurde. Im großen und ganzen stützte man sich dabei auf die zuletzt erschienenen Ausgaben der amtlichen Mandschu-Karte, aber man benutzte auch schon Material, das erst später in einer Reichskarte Verwendung fand. Zugleich neigte man zu einer freieren Behandlung der Kartenzeichnung; man entwarf bald keine richtigen Karten mehr, sondern mehr Skizzen.

Für die Geschichte der chinesischen Kartographie haben diese Darstellungen natürlich längst nicht die Bedeutung wie die amtliche Reichskarte. Aber da sie in China weitverbreitet gewesen sind — sicherlich mehr als die amtliche Karte —, verdienen sie unsere besondere Aufmerksamkeit. Dazu kommt, daß sich namentlich in Karten Ostturkistans gewisse Einflüsse osttürkischer oder mongolischer Karten bemerkbar machen, während europäische Karten erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts herangezogen werden.

Ebenso wie in den alten Geographien der älteren Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 24 n. Chr.)¹ nimmt auch hier der Begriff *Hsi-yü* = Westländer eine Doppelstellung ein. Auf historischen Karten umfaßt er alle bekannten Länder des Westens, sogar mit Einschluß von *Europa* und *Afrika*, so daß das alte *Westmeer* jetzt auf den *Atlantischen Ozean* übergeht; auf modernen Karten dagegen verengt sich der Begriff auf die neue Provinz *Hsin-chiang* (Dsungarei, Ili, Ostturkistan), so daß selbst Tibet auszuscheiden ist.

Wegen der Fülle des Materials können wir uns im folgenden nur auf eine historische Karte der Westländer und auf einige Karten Ostturkistans beschränken.

2. DIE KARTE ZUM HSI-YÜ-WEN-CHIEN-LU.

a) **Allgemeines.** In seinem Monumentalwerk über Asien hat C. RITTER² unter den chinesischen Quellen keine so ausgiebig verwertet wie das *Hsi-yü-wen-chien-lu* 西域聞見錄, d. h. Aufzeichnungen über das in den Westländern Gesehene und

¹ s. oben S. 215.

² Erdkunde, Band VII, S. 348 ff.

Gehörte.¹ Der Verfasser, der mandschurische Offizier CH'U-SHUI-I 七十 — mit dem Beinamen CH'UN-YÜAN 椿園, hat sich lange Jahre in Ostturkistan aufgehalten, um die Geschichte und Geographie des Landes, die Sitten und Bräuche seiner Bewohner zu studieren. Das hieraus entstandene Buch erschien zum erstenmal im Jahre 1777; es ist aber noch wiederholt, zuweilen unter anderem Titel, gedruckt worden, da es in den gebildeten Kreisen Chinas sehr viel gelesen wurde.

Der Inhalt verteilt sich auf acht Bücher:

- Buch I. II. Geographischer und historischer Abriß über *Hsin-chiang* (Neue Grenze): Hami, Barköl, Urumchi, Ili, Tarbagatai, Pichan, Kara-shahr, Kucha, Ush, Yarkand, Kashgar.
- Buch III. IV. Berichte über die angrenzenden Länder und Völker: die Kazaken, die Buruten, Andijan, Bolor, Afghanistan, Hindustan, Kashmir, Badakhshan, Rußland, Khokand, Bukhara.
- Buch V. VI. Historische Berichte über das westliche Grenzgebiet: Aufstände der Dsungaren, des AMURSANA, des BURHAN-ADDIN und KHOJO DJAN; Empörung von Ush, Unterwerfung der Turguten.
- Buch VII. Sitten und Gebräuche der türkischen Grenzbevölkerung (Ostturkistans).
- Buch VIII. Itinerare durch *Hsin-chiang*.

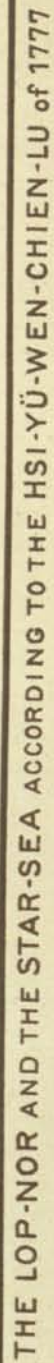
b) Die Karte. Begleitet ist der Text von sechs Kartenblättern, die eine skizzenhafte Darstellung von den Westländern geben; sie erstrecken sich von *Chia-yü-kuan* (bei Su-chou) bis *Badakhshan*, von *Urumchi* bis zur Nordgrenze Tibets. Als kartographische Leistung stehen sie tief unter ihrer Vorgängerin, der entsprechenden Darstellung in der Mandschu-Karte von 1761; aber trotzdem scheinen sie dem Leser im allgemeinen genügt zu haben, da sie über alle wesentlichen Dinge in der physikalischen und politischen Geographie Ostturkistans orientieren.

Einen vortrefflichen Einblick in diese Karte gewährt die Bearbeitung eines Blattes aus dem Nachlaß von KARL HIMLY; wegen ihrer sorgfältigen Übertragung verdient sie es, hier als besondere Beigabe veröffentlicht zu werden (Pl. XXa). Hier zeigt die Darstellung des *Lop-nor* ein seltsames Gemisch von alten und neuen Ansichten. Die alte Auffassung von einem Zusammenhang zwischen dem *Tarim* und dem *Huang-ho* kommt hier in der Weise zum Ausdruck, daß der Endsee des *Tarim* und die Quellseen des *Huang-ho* einander gleichgesetzt werden; denn es heißt sowohl auf der Karte wie im Text, der *Ho-pu-nor* (für *Lop-nor*) sei dasselbe wie *Hsing-su-hai*.² Um neue Nachrichten handelt es sich, wenn uns der *Lop-nor* in der entstellten Form *Ho-pu-nor* entgegentritt; ebenso gehört hierher die Angabe im Text, er sei das Sammelbecken des *Wei-kan-ho*, den wir sonst als *Ugen-darya* besonders bei *Shah-yar* kennen.³ Alles, was südlich von der Linie *Pichan—Khotan* und östlich von *Khotan—Hinter-Tibet* liegt, ein großer Bogen von 10000 *li*, gilt als das Gebiet von *Hsing-su-hai*. Wenn wir damit vergleichen, daß *Hsing-su-hai* eigentlich nur die

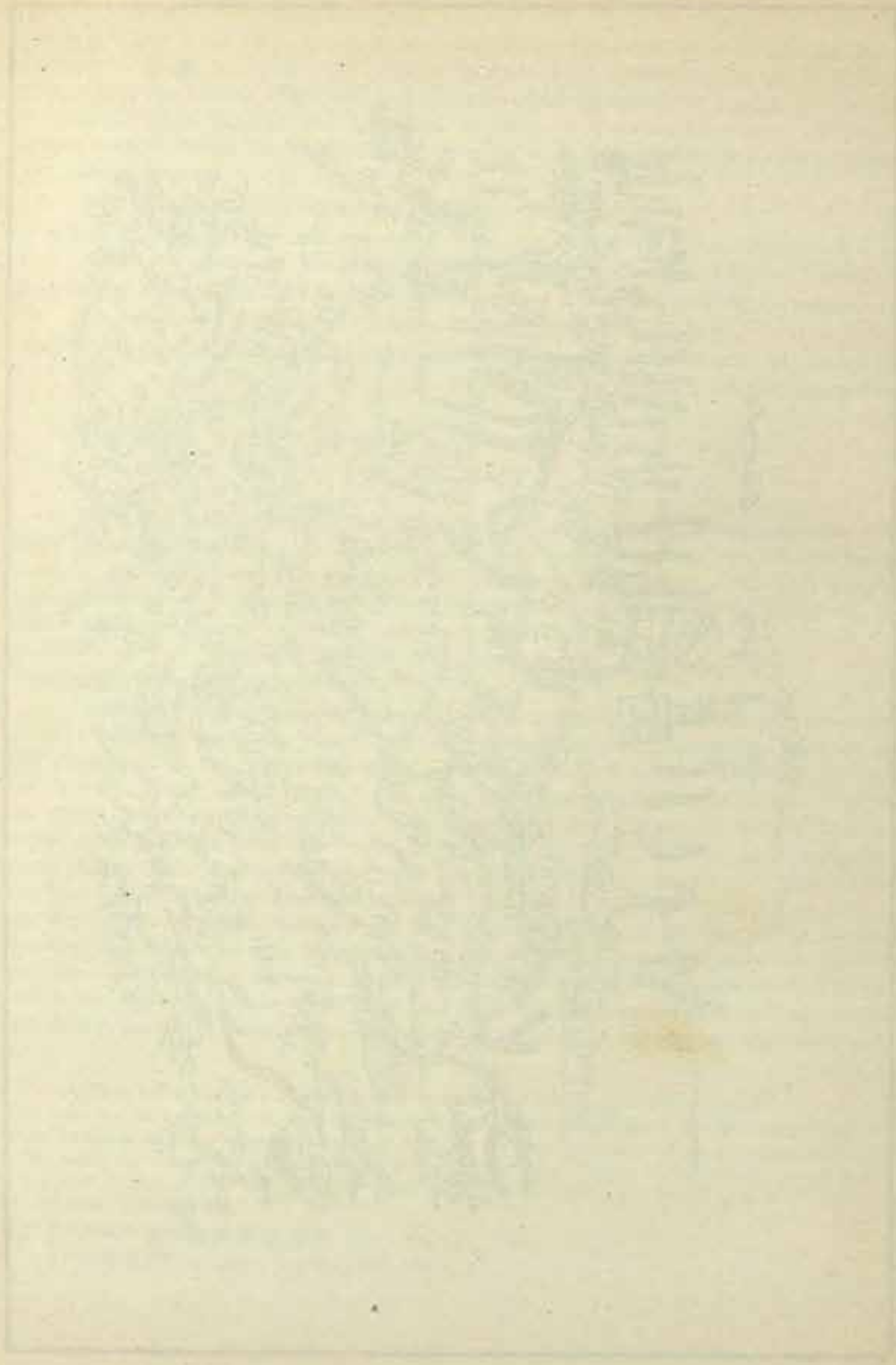
¹ Bis zu RITTERS Zeiten waren nur gewisse Abschnitte des Hsi-yü-wen-chien-lu übersetzt; vgl. J. KLAPROTH, *Mém. relat. à l'Asie*, Tome II, S. 289—292 (nach Pater HYACINTHS Beschreibung der Dschungarei und des östlichen Turkestan in ihrem ältern und heutigen Zustande aus dem Chinesischen, St. Petersburg 1829, 2. Teil); RITTER selbst hat sich von SCHOTT weitere Übersetzungen anfertigen lassen. IMBAULT-HUART erwähnt a. a. O., S. 129, Anm. 1, eine neuere, aber schlechte Übersetzung von dem Missionar GUELUY (Muséon, Louvain 1887), die mir nicht zugänglich ist.

² Karte: 賀卜諾爾即星宿海, Text s. Buch III, S. 2a.

³ Ebd. S. 8b; vgl. auch C. RITTER, *Erdk.* VII, S. 447f.



left by the late Mr. Karl Himly.



Quellseen des *Huang-ho* bezeichnet, so wird uns die ebenso übertriebene wie verzerrte Darstellung noch verständlicher. Sie ist nur dadurch möglich geworden, daß damals die Gegenden des Lop-nor bis nach Khotan hin fast noch eine *terra incognita* waren. Wir haben S. 304 gesehen, daß sie erst in der Mandschu-Karte von 1899 besonders dargestellt sind.

3. KARTEN ZUM HSIN-CHIANG-CHIH-LÜEH.

a) **Allgemeines.** Eine reiche Sammlung amtlichen Materials ist ein chinesisches Werk aus dem Jahre 1821: 欽定新疆識略 *Ch'in-ting-Hsin-chiang-chih-lüeh*, d. h. Abriß über die Verwaltung der *Neuen Grenze*, auf kaiserlichen Befehl veröffentlicht. Hieran hat eine Kommission von 45 Mitgliedern gearbeitet, die meist dem *Han-lin-yüan*, der berühmten Akademie in Peking, angehörten. Das Vorwort ist vom Kaiser TAO-KUANG geschrieben und datiert aus dem ersten Jahre seiner Regierung (1821).

Der weitere Inhalt besteht aus folgenden Teilen¹:

- Einleitung. Gedichte und Aussprüche der Kaiser, unter anderm über die Unterwerfung der Dsungaren, Turguten usw.
- Buch I. Allgemeine Darstellung von *Hsin-chiang*, allgemeine und spezielle Beschreibung der Wasserläufe von *Hsin-chiang*.
- Buch II. Geographie der Nordstraße, d. h. der Bezirke nördlich vom Tien-shan, verbunden mit amtlichen Berichten über die Unterwerfung der Dsungaren, über die Garnisonen, Besatzungen, Militärkolonien, Poststationen usw.; Beschreibung von Urumchi, Kulkara-ussu, Tarbagatai usw.
- Buch III. Geographie der Südstraße, d. h. der Bezirke südlich vom Tien-shan, verbunden mit Berichten über die Eroberung von *Hsin-chiang* unter dem Kaiser KHIENTUNG; Beschreibung von Kashgar, Yangi-hisar, Yarkand, Khotan, Aksu, Ush, Kucha, Kara-shahr, Turfan, Hami.
- Buch IV. Geographie von Ili, seiner Städte, Berge, Flüsse, Tempel, Fahren, Dämme usw.²
- Buch V. Chinesische Behörden und Garnisonen (chinesische, mandschuische und mongolische Truppen).
- Buch VI. Militärkolonien, türkische Kolonien und Bestimmungen über dieselben.
- Buch VII. Die im Lande verteilten Besatzungen, ihre Anzahl, Zusammensetzung usw.
- Buch VIII. Schatzkammern und Magazine.
- Buch IX. Wirtschaftliche Werte (Geld, Kupfer, Zinn, Eisen, Kohle, Holz) und Steuern.
- Buch X. Gestüte, Züchtung von Rindern, Kamelen, Schafen.
- Buch XI. Zollwesen.
- Buch XII. Grenzvölker: Kazaken, Buruten usw.

b) **Die Karten.** Dem Text sind in den ersten vier Büchern zahlreiche Kartenskizzen beigegeben, die teils über größere Gebiete, teils über die einzelnen Bezirke orientieren. Sie gehen mit der *Wutschang*-Karte von 1863 auf dieselbe Quelle zurück³; daher stimmen die geographischen Namen fast überall überein.

¹ Vgl. auch die Übersicht bei IMBAULT-HUART, *Le pays de Hami etc.*, S. 124 ff.

² Dieser Teil ist übersetzt von STANGLAS JULIEN, *Journ. asiatique*, IV. Série, Tome VIII, Paris 1846, S. 233 ff., 186 f., 404, 416 ff., 442 ff.; s. auch oben S. 72.

³ s. oben S. 299, Anm. 3.

Groß sind dagegen die Unterschiede im Kartenentwurf und in der Geländedarstellung. Während die *Wutschang*-Karte an der nördlichen Orientierung festhält, zeigt sich das Umgekehrte auf den Karten des *Hsin-chiang-chih-lüeh*, wo überall die Südrichtung nach oben verlegt ist; hierin ist man sicherlich den einheimischen Karten der Türken und Mongolen gefolgt, die diese Gepflogenheit wieder von den arabischen Geographen geerbt haben.¹ Ebenso bemerkenswert ist, daß man das durch die Jesuiten eingeführte Gradnetz verlassen hat und auch das altchinesische Quadratnetz ganz fortläßt, wodurch die Karten mehr den Charakter einer kurzen Skizze erhalten. Was die Geländedarstellung betrifft, so geht sie bereits ins Malerische über; denn was hierin geboten wird, das sind nicht mehr die altchinesischen »Maulwurfshügel«, sondern übertrieben große Berge, wie sie uns aus chinesischen Landschaftsbildern bekannt sind. So sind denn die Zeichnungen im *Hsin-chiang-chih-lüeh* schon mehr ein Zwischending zwischen Landkarte und Landschaftsbild. Als Beispiel ist hier das Übersichtsblatt über Ostturkistan beigegeben (Pl. XX b).²

c) **Die Straßen durch Ostturkistan.** Auf der beigegebenen Übersichtskarte (Pl. XX b) treten durch gestrichelte Linien einige Straßenzüge hervor, die für die Ausdehnung der chinesischen Herrschaft wie auch für die damaligen Kulturbeziehungen mit Zentralasien von großer Bedeutung gewesen sind. Als Teile eines großen Straßenzuges nach Westen haben die folgenden drei Linien zu gelten:

- 1) Chia-yü-kuan (am NW.-Ende der Großen Mauer) — Yü-men-hsien — An-hsi-chou — Hami — Turfan — Kara-shahr — Kucha — Aksu — Ush.
- 2) Aksu — Yarkand.
- 3) Kashgar — Yarkand — Khotan.

Diese aus der Karte zu entnehmenden Angaben gehen auf einzelne chinesische Itinerare zurück, die im ersten Buch des *Hsin-chiang-chih-lüeh* zusammengestellt sind.³ Hierauf haben wir bereits S. 315 Bezug genommen, als wir die heutige Poststraße von *Hami* bis *Kashgar* besprachen, wobei wir als die wichtigsten Unterschiede hervorhoben, daß das alte Itinerar von *Aksu* bis *Maral-bashi* eine südlichere Richtung einschlägt und die Strecke von *Maral-bashi* bis *Kashgar* ganz unerwähnt läßt.

Die folgenden Tabellen sollen über alle Einzelheiten unterrichten. Zur Unterstützung der Angaben des *Hsin-chiang-chih-lüeh* fügen wir jedesmal die entsprechenden Werte des *Hsi-yü-wen-chien-lu*⁴ hinzu, woraus hervorgehen dürfte, daß in dieser Beziehung von 1777 bis 1821 keine Änderungen eingetreten sind; wir dürfen hieran um so weniger zweifeln, weil, wie besonders die kleinen Abweichungen in den Entfernungszahlen beweisen, die beiden chinesischen Darstellungen einander völlig selbständig gegenüberstehen.⁵

¹ s. auch oben S. 278.

² Bemerkenswert ist, daß hier der Name *Ts'ung-ling* nicht nur auf den *Pamir*, sondern auch auf das Hochgebirge südlich von *Khotan* übertragen ist, was an die Anschauung der Ming-Zeit erinnert; s. oben S. 67f. Eine Reproduktion der Karte des Bezirks Hami ist der gleichnamigen Abhandlung von IMBAULT-HUART beigegeben.

³ Vgl. auch die *Wutschang*-Karte (1863), wo genau dieselben Itinerare benutzt sind (oben S. 298f.).

⁴ Buch VIII. Die Anfangsstrecke von *Chia-yü-kuan* bis *Hami* ist bereits von IMBAULT-HUART übersetzt (Le pays de Hami etc., S. 193f.).

⁵ Auch die zur Umschreibung der Ortsnamen verwandten Schriftzeichen weichen wiederholt voneinander ab, zuweilen sind im *Hsi-yü-wen-chien-lu* ganz andere Namen eingesetzt; letztere sind in der folgenden Tabelle durch eckige Klammern eingeschlossen.

1) Route Hami—Turfan—Kara-shahr—Kucha—Aksu—Ush (vgl. S. 317 ff.).

Station	Hsin-chiang-chih-lüeh (1821):	Itinerare von 1777:	Station	Hsin-chiang-chih-lüeh (1821):	Itinerare von 1777:
Gegenseitige Distanz in li			Gegenseitige Distanz in li		
Hami			Turfan		
1. Wache (Shum-kargho)	60	60	Bukänt	120	70
3. Wache (Toghuchi)	60	60	Toksun	70	60
Ya-tzü ch'üan ¹ (= San-tao-ling?)	70	70	Su-bäshi	100	90
Liao-tun (Glänzender Turm)	80	80	Aighir-bulak	60	60
Ch'eng-ts'ao-kou (= Lapchuk ²)	80	40	Kümüsh-akma	150	180
Lei-pa ch'üan	30		Kara-kizil	120	240
T'ao-lai (= Ch'ê-ku-lu ch'üan?)	80	60	Ushak-tal	180	
T'o-lai ching-tzü ³ (Toghrak-Brunnen?)	80		Täwilghä	120	100
Otun-goza	60	140	Kara-shahr	100	90
Hui-ching-tzü (lieblicher Brunnen)	70		nördl. v. Khaidu-Fluß	5	90
Yen-ch'ih (Salzsee)	50	120	südl. v. Khaidu-Fluß	3	
Chiktim	180		Kalga-aman	150	60
*Suluktu	50	50	Kurla	60	
Pichan	60		Kara-bulak (= Shang-hu-ti)	70	70
Lämjin	60	— ⁴	Chäarchi	100	100
Sänggim	60	—	Chädir	160	160
Turfan	90	— ⁴	Yangi-hisar	80	60
			Bügür	120	100

¹ Wahrscheinlich für tü. *Yaz-bulaq = Sommerbrunnen.² Vgl. schon CHAVANNES, T'oung pao 1905, S. 532 Anm.; daß Lapčuoq dem älteren Na-chih 納職 (nâp-t'šjêk) entspricht, zeigt PELLIOU, Journ. asiat., Janv.-Févr. 1916, S. 114.³ Wahrscheinlich identisch mit Töyraq dän, chin.-tü. Čing-čing-za, das A. v. LE COQ 40 yol östlich von Ötun-göza ansetzt.⁴ Von Pichan bis Turfan auf dem südlichen Nebenweg über Lukchun (120 li) und Kara-khojo (50 + 70 li).

Station	Hsin-chiang-chih-lüeh (1821): Gegenseitige	Itinerare von 1777: Distanz in li	Station	Hsin-chiang-chih-lüeh (1821): Gegenseitige	Itinerare von 1777: Distanz in li
Bügür			*Ois-tagchik?		
Arbat	100	100	*Chärchi?	80	—
Tokanai	140	160	Kara-Yulghun	160	—
Kucha	80	60	Jam	80	80
Kizil	210	160	Aksu	80	80
Sairam	40	40	Chagerak	80	} 240
Bai	100	80	Ach-tagh	80	
*Ois-tagchik?	60	—	Ush (Uch)	80	

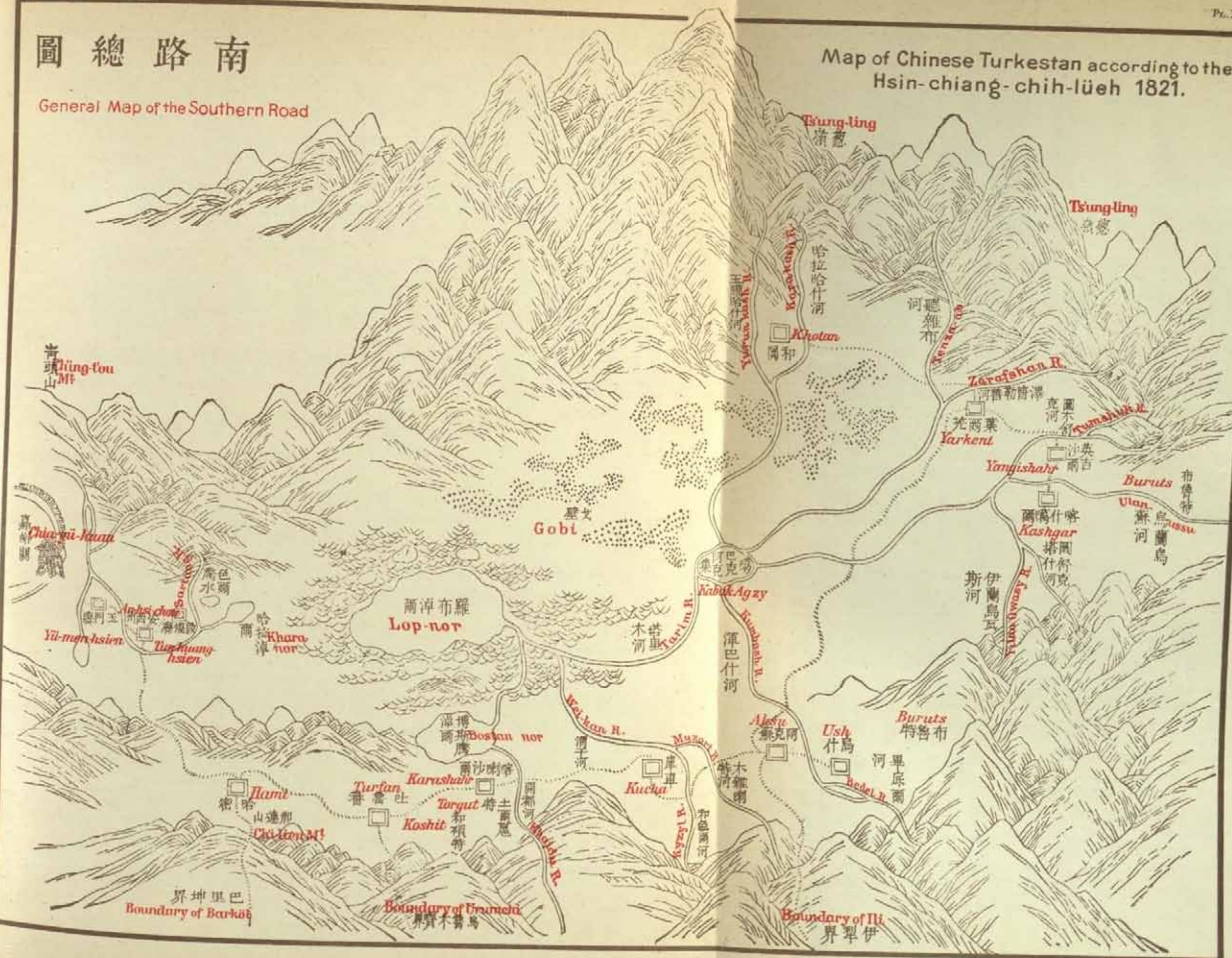
2) Route Aksu—Yarkand.

Station	Hsin-chiang-chih-lüeh (1821): Gegenseitige	Itinerare von 1777: Distanz in li	Station	Hsin-chiang-chih-lüeh (1821): Gegenseitige	Itinerare von 1777: Distanz in li
Aksu			Kara-tagh		
Kumbash (Ai-köl)	80	80	[Jigdelik-tokhai]		
Yang-arik	80	60	Hai-nan-mu-ch'iao ¹	70	70
*Duchit	140	100	*Pijanlik	75	70
*Idu	90	60	Aksak-maral	90	60
*Otuskeman (?)	50	55	Ala-aighir	80	60
*Höng-arik	80	40	Mainat	100	70
*Kükcher	70	50	Lailik	90	70
Barchuk	80	80	Echitgo	120	90
Kara-tagh	65	80	Yarkand	70	70
[Jigdelik-tokhai]					

¹ Wörtlich: Hölzerne Brücke südlich vom Meer. Im Hsi-yü-wen-chien-lu heißt die Station *Sai-érh-ku-nu-ssü*.

圖 總 路 南

General Map of the Southern Road

Map of Chinese Turkestan according to the
Hsin-chiang-chih-lueh 1821.

3) Route Kashgar—Yarkand—Khotan.

Station	Hsin-chiang-chih-lüeh (1821):	Itinerare von 1777:	Station	Hsin-chiang-chih-lüeh (1821):	Itinerare von 1777:
	Gegenseitige Distanz in li			Gegenseitige Distanz in li	
Kashgar			Yarkand		
	110	90	Poskam	70	70
Kuzem-Tazghun	100	80	Lohok-langar	120	110
Yangishahr (Yangihisar)	70		Chulak-yol	90	180
Tüplük	50		Guma	90	
Kizil-Chamulung	100	70	Kundalik	90	90
Kizil *Taghyol	70	70	Pialma	140	90
Kara-Bujas			Zava	110	110
[Chi-la-ku-cha-shih]	70	50	Khotan	70	
Yarkand			[Kara-kash]		

4. KARTEN ZUM HSI-YÜ-SHUI-TAO-CHI.

a) **Allgemeines.** Derselben Zeit wie das *Hsin-chiang-chih-lüeh* gehört auch das *Hsi-yü-shui-tao-chi*, »Aufzeichnungen über die Wasserläufe der Westländer«, an. Der Verfasser Hsü Hsing-po hielt sich 1817 als Verbannter in *ili* auf; er hatte das Glück, sich dem dortigen Oberlandesverweser gefällig zu erweisen, mit dessen Erlaubnis er an verschiedenen Zügen und Truppenbewegungen teilnahm. Daher konnte er viel mit eigenen Augen sehen und seine Beobachtungen durch manches schriftliche Material ergänzen. So kam es denn, daß er 1824 das genannte Werk herausgab.¹ Das geographische Material geht allerdings zum größten Teil auf dieselben Quellen zurück, die im *Hsin-chiang-chih-lüeh* verwertet sind. Doch während dieses die politische Einteilung zugrunde legt, zergliedert Hsü Hsing-po das Ganze in die Gebiete der größeren Flüsse und Seen; erst im Anschluß hieran beschreibt er die benachbarten Ortschaften oder auch die weitere Umgebung, wobei er zugleich die frühere Geschichte und Geographie des Landes bis in das Zeitalter der Han-Dynastie hinauf berücksichtigt. Das klassische Vorbild, das er bei jeder Gelegenheit zitiert, ist das *Shui-ching-chu*, der Wasserklassiker und sein Kommentar, jenes großartige Sammelwerk, das wir gerade im Hinblick auf die Westländer einer besonderen Betrachtung unterzogen haben (S. 239 ff.).

Die fünf Bücher des *Hsi-yü-shui-tao-chi* sind folgenden Seen und ihren jeweiligen Einzugsgebieten gewidmet²:

¹ s. oben S. 72, wo auch die chinesischen Zeichen für den Verfassernamen angegeben sind.

² Die Seennamen sind auch auf der Übersichtskarte von Hsin-chiang 1899 vereinigt; vgl. Pl. XXVIIIb. 50. VIII.

Buch I. II. Lop-nor.

Buch III. Kara-nor (W. v. Tun-huang), Barköl-nor, Ayar-nor (N. v. Manass), *Kara-tala-issik-nor (NW. v. Kulkara-ussu).

Buch IV. Balkhash-nor.

Buch V. Sairam-nor, Temurtu-nor (Issik-köl), *Alagtu-hur-nor (SW. v. Tarbagatai), Kizil-bashi-nor (O. v. Tarbagatai), Dsaisang-nor (N. v. Tarbagatai).

b) **Die Karten.** Am Ende des zweiten, dritten, vierten und fünften Buches finden sich einige Karten, die den vorher beschriebenen Seen und ihren Einzugsgebieten gewidmet sind. Sie haben die übliche Quadrierung und zwar mit einer Seitenlänge von 50 bzw. 100 *li*. Da für 200 *li* ein Äquatorgrad einzusetzen ist, so sind wir in der Lage, die einzelnen Karten mit ihren Maßstäben aufzuführen:

1)	Gebiet des Lop-nor (acht Blätter)	in 1:1 000 000
2)	» » Edsina (N. v. Su-chou)	» 1:2 000 000
3)	» » Kara-nor	» 1:2 000 000
4)	» » Barköl-nor	» 1:1 000 000
5)	» » Ebin-gesün (Ayar)-nor	» 1:2 000 000
6)	» » *Kara-tala-issik-nor und des Sairam-nor	» 1:2 000 000
7)	» » Balkhash-nor (drei Blätter)	» 1:2 000 000
8)	» » Temurtu-nor	» 1:2 000 000
9)	» » *Alagtu-hur-nor	» 1:2 000 000
10)	» » Kizil-bashi-nor	» 1:2 000 000
11)	» » Dsaisang-nor (fünf Blätter) ¹	» 1:2 000 000

Ebenso wie die Karten des *Hsin-chiang-chih-lüeh* haben auch diese Süden oben; allein auf der letzten Karte ist offenbar aus praktischen Gründen der Osten nach oben verlegt. Die sonstige Orientierung nach Süden geht sicherlich wiederum auf den Einfluß der arabisch-mongolischen Kartographie zurück.

Was den Karteninhalt betrifft, so stimmt er im wesentlichen mit dem des *Hsin-chiang-chih-lüeh* und der Mandschu(Wutschang)-Karte von 1863 überein; die Zeichnung der Berge, Flüsse, Wege und Ortschaften ist nicht so frei gehalten wie im *Hsin-chiang-chih-lüeh*, sondern lehnt sich ganz an die Darstellung der Mandschu-Karte an.

Als Beispiel wird hier ein verkleinerter Abdruck der Karte vom *Lop-nor*-Gebiet gebracht (Pl. XXIX). Zunächst ist zu beachten, daß dort Süden oben und darum Osten links ist. Da sich die einzelnen acht Blätter der Originalkarte auf die Umgebung des Tarim und seiner Zuflüsse beschränken, ist es nicht möglich, sie zu einer einzigen Gesamtkarte zu vereinigen. Sie verteilen sich auf zwei Hauptblätter, wobei die Einmündungsstelle des *Kashgar*- und des *Khotan-darya* doppelt gebracht wird. Daß die einzelnen Blätter des Originals nicht immer genau aneinanderpassen, sondern zuweilen ineinander übergreifen², dürfte aus der Nebenkarte hervorgehen, die mit nördlicher Orientierung einen Überblick über das gesamte Flußgebiet gewähren soll. Zugleich zeigt sie, wie nahe sie mit der Mandschu-Karte von 1863 übereinstimmt. Doch wird es kaum möglich sein, sie

¹ Die Kartenblätter folgen dem *Irtysh* abwärts bis zum *Nordmeer* (Eismeer).

² Daher kommt es auch, daß sich die 50-*li*-Quadrate in den Kartenblättern II, III und VII nicht decken (vgl. Feld G 20—35). Blatt VIII ist aus praktischen Gründen auf der Hauptkarte fortgelassen. Die außerhalb der Originalblätter dargestellte Gegend des *Keriya-darya* ist nach dem Text ergänzt (vgl. AM 20—26); dasselbe gilt von den entsprechenden Teilen des *Ts'ung-ling* und der *Großen Gobi* auf der Übersichtskarte.

mit dem Gradnetz dieser Karte zu überdecken, da sich der Zeichner im Übertragen der Entfernungen manche Freiheiten erlaubt hat. Auch einzelne astronomische Ortsbestimmungen, die der Text abweichend von den Angaben der Jesuiten bringt — sie sind auf Pl. XXIX in Rot eingetragen —, haben auf die Gestaltung der Karte keinen Einfluß ausgeübt.

c) **Der Text.** Es ist das Verdienst KARL HIMLYS, von den beiden ersten Büchern des *Hsi-yü-shui-tao-chi*, die das Lop-nor-Gebiet betreffen, eine nahezu vollständige, vielfach erläuterte Übersetzung hergestellt zu haben.¹ Allerdings können, was die Wiederherstellung der geographischen Namen betrifft, manche unter ihnen nicht als einwandfrei gelten, aber sonst ist HIMLYS Übersetzung unübertrefflich durch ihre Zuverlässigkeit.² Jetzt dürfte sie noch dadurch mehr gewinnen, daß sie mit der zugehörigen Karte verglichen werden kann, die als Pl. XXIX hier beigegeben ist. Namentlich wird es dem Leser bei einem Vergleich immer klarer, daß eben aus dieser Karte der Grundtext hervorgegangen ist, soweit er sich mit dem Lauf der einzelnen Flüsse, sowie der Lage und der Größe der Seen befaßt; wenn also der Text bald diese, bald jene Laufrichtung oder Entfernung eines Flusses angibt, so sind derartige Hinweise nicht direkt aus wirklichen Beobachtungen, sondern aus der vorliegenden Karte entnommen. Es liegen hier somit dieselben Umstände vor wie bei dem alten *Shui-ching-chu*, aus dessen Text wir erst die zugrunde liegende Karte wieder herzustellen haben, bevor wir ihn mit den wirklichen Verhältnissen vergleichen.

Wie sehr das alte Kartenbild zuweilen auch die Routenverzeichnisse beeinflusst, mögen die folgenden Darlegungen zeigen, die den wichtigsten Pamirstraßen gewidmet sind; es empfiehlt sich, auf diese näher einzugehen, da sie in trefflicher Weise die Angaben europäischer Reisenden ergänzen.

d) **Route Kashgar—Osh.** Während die wichtige Pamirstraße, die *Kashgar* mit *Ferghana* verbindet, der Mandschu-Karte von 1761 noch gänzlich unbekannt ist, verzeichnet die entsprechende Karte von 1863 bereits die erste Hälfte dieser Route mit ihren einzelnen Stationen bis zum Kreuzungspunkt *Yighin* und von da weiter bis zum *Tong-burun-daban* hinauf, der westlich mit dem *Alai*-Tal und mit *Karategin* verbindet (s. oben S. 299).

Es ist von besonderer Bedeutung, daß uns der Text des *Hsi-yü-shui-tao-chi* nicht nur mit derselben Route bis zum *Tong-burun-daban* bekannt macht, sondern auch mit der Fortsetzung von *Yighin* bis *Khokand*, der Hauptstadt von *Ferghana*³; ja, an besonderer Stelle lernen wir noch ein zweites Itinerar kennen, das teils denselben, teils einen andern Weg von *Kashgar* nach *Osh* im südlichen *Ferghana* beschreibt.⁴ Da HIMLY das Verhältnis, in dem beide Itinerare zueinander stehen, noch nicht klar erkannt hat, mögen sie hier näher betrachtet und mit den Itineraren europäischer Reisenden verglichen werden⁵; auch

¹ Zeitschr. d. Gesellsch. f. Erdkunde, Berlin 1880, S. 182 ff., 287 ff.; 1882, S. 401 ff.; Ethnolog. Notizblatt, Bd. III Heft 2, Berlin 1902, S. 1 ff. Einen Auszug hat schon 1868 in russischer Sprache herausgegeben USPENSKIY, Zapiski J. Geogr. Obszczestwa po otdyleniyu etnografii, VI.

² Bei der Lektüre ist es freilich nicht immer leicht, die Übersetzung des chinesischen Textes und HIMLYS Erklärungen auseinanderzuhalten.

³ Vgl. HIMLY a. a. O. 1880, S. 190 f.; Pl. XXIX, K—O 35—43.

⁴ Ebd., S. 193 f.

⁵ Besonders sind benutzt: 1) Itinerar eines russischen Handelsmanns von *Khokand* nach *Kashgar* 1832, vgl. RITTER, Erdkunde, Bd. VII, S. 486 f. 2) K. FUTTERER 1896, vgl. *Durch Asien*, Bd. I. 3) SVEN HEDIN 1899, vgl. *Im Herzen von Asien*, Bd. I, S. 8 ff.; oben Vol. VII, S. 592 f. 4) M. HARTMANN 1908, vgl. sein *Chinesisch-Turkestan*, Tafel I.

das ausführliche Tagebuch des Mir IZZET ULLAH vom Jahre 1812¹, sowie die Mandschu-Karte von 1899² bieten uns wertvolle Vergleiche. Ganz besonders dankenswert sind aber die Nachweise, die mir aus den noch unveröffentlichten Tagebüchern von ALBERT GRÜNWEDEL (Mai 1903) und A. v. LE COQ (April 1913 und Februar 1914) vorgelegen haben. Es ist wiederum v. LE COQs großes Verdienst, daß er alle hierher gehörigen Stationsnamen einer sprachlichen Untersuchung unterzogen hat, deren Ergebnisse in den folgenden Angaben gebracht werden.

Wir geben zunächst in vereinfachter Schreibweise eine vergleichende Übersicht über die chinesischen Itinerare, um dann die einzelnen Stationsnamen in ihrer genaueren Umschreibung zu den Angaben des IZZET ULLAH (1812) und europäischer Reisenden in Beziehung zu bringen.

a) Kashgar—Yighin—Tong-burun-daban.

Erstes Itinerar	Zweites Itinerar
Von Kashgar nach	
1. Mushi und Suluk 80 li	
2. Ming-yol 40 li	
3. Karangghu 50 li	
4. Kanjurgha ? li	Kanjurgha 60 li
5. Bagha bulak 40 li	
6. Khan-terlik 50 li	Terlik (Bleigruben) 60 li
7. Shor-bulak 20 li	
8. Kush-uiku 70 li	Kush-uiku 60 li
9. Uksalur 40 li	Uksalur 30 li
10. Shor-bulak 50 li	
11. Yezi-kichik? 60 li	Yezi-kichik (?) 70 li
12. Ulughjat 60 li	
13. Sarik-tokhai 10 li	Sarik-yezi 30 li
14. Naghara-chaldi 60 li	Naghara-chaldi 40 li
15. Naghara-chalghan 10 li	
16. Yighin 15 li	Yighin 20 li
17. Kalta-bulak 70 li	
18. Nura 50 li	
19. Kadi-bulak 40 li	
20. Tong-burun-daban 50 li	

1. *Mushi* ist heute unbekannt; nur FUTTERER nennt so ein Dorf an der Straße 23 km westlich von *Kashgar*, während *Suluk* = »Wasserort« heute überhaupt nicht mehr nachweisbar ist.³ Für *Mushi* treten aber gewöhnlich andere Namen auf; z. B. IZZET ULLAH: *Kichik Andigan*, Russe 1832: der zweite chinesische Posten vor *Kashgar*, HEDIN: *Kalta*, GRÜNWEDEL: *Aq-tam* = »Weiße Mauer«. 20 km westwärts:

¹ Mir Isset Ullah Voyage dans l'Asie centrale in KLAPROTHS Magazin Asiat., Paris 1826, T. II, S. 38—45; vgl. auch RITTER, Erdkunde, Bd. VII, S. 478 ff.

² s. oben S. 327, jedoch nur von *Kashgar* bis *Irkeshtam*.

³ Wenn die Mandschu-Karte von 1899 den Doppelnamen *Mushi-Suluk* bringt, so scheint es sich hier lediglich um eine Entlehnung aus einer älteren Darstellung zu handeln.

2. *Ming-yol* = »die tausend Meilen« (*yol* = Weg, Wegemeile wie das chines. *li*), noch heute ein allgemein genanntes Dorf mit Paßkontrolle.¹ 17 km westwärts:

3. *Qarangyu* = »dunkel« oder *Qarangyuluq* = »Dunkelheit«, auch von FUTTERER, GRÜNWEDEL und HARTMANN bezeugt. IZZET ULLAH nennt hier eine Paßkontrolle *könä qaraul* = »altes Wachthaus«. Nach 17 km NW.:

4. *Qangurya*, vulg. *qangurya* = »Riemen am Sattel zum Festbinden von Gepäck usw.«; heute wird es ebenso genannt.² Nach 15 km WNW.:

5. *Baya bulaq* = mong. »kleine Quelle«, sicherlich dasselbe wie die seit IZZET ULLAH bekannte Station *Qizil öi* = »rotes Haus«. Nach 20 km WNW.:

6. *qān tārlik* = »Filzdecke des Königs«, eine Station mit Bleigruben, heißt nach dem Russen 1832 *Qurqashin* = kasan.-türk. »Blei«, nach FUTTERER *Qoryashin-kani* = türk. »Bleigrube«; offenbar identisch mit *Kāhg-su* = »viel Wasser«, das von GRÜNWEDEL und HARTMANN erwähnt wird. Vorher wird der *Šāfi-dāban* = »Leiter-Paß« (*Šāfi* für *Šāto*) überschritten, den A. v. LE COQ besonders erwähnt. Nur 5 km W.:

7. *Šör-bulaq* = »Salzquelle«. IZZET ULLAH nennt es *Šör-bulaq malačap* (dieses unbekannt) zum Unterschied von dem vorhergehenden *Šör-bulaq* mit seinen Bleigruben. *Kitik Šör-bulaq* = »Kleiner Salzquell« heißt die Station bei FUTTERER. 20 km weiter im WSW.:

8. *Quš-uigu* = »Vogelschlaf« fehlt kaum in einem der neueren Routiers. Das von FUTTERER an derselben Stelle angesetzte *Oksarūl* ist, wie er selbst glaubt, wohl nur ein Mißverständnis für das folgende *Uqsalur*. 10 km weiter W.:

9. *Uqsalur* = »er ist ähnlich«³, noch heute gebräuchliche Bezeichnung; v. LE COQ hat den Namen allerdings nicht gehört, sondern *Gumbaz* = »Kuppelbau«. 20 km weiter im NW.:

10. *Šör-bulaq* = »Salzquelle«, schon bei IZZET ULLAH erwähnt. Nach GRÜNWEDEL ist es eine Festung auf einem Hochplateau, offenbar dieselbe, die v. LE COQ auf YA'QUP BÄK zurückführt. Vorher wird, wie HEDIN und v. LE COQ angeben, der *Māšrāp-dāban*⁴ überschritten. 20 km weiter gegen NW.:

11. *Yāsi-kičik* = »eben und klein«, kommt auch anderwärts, zuerst bei IZZET ULLAH, vor. FUTTERER nennt hier ein Tal *Tugarak* (für *Toyrak*?). 15 km weiter gegen WNW.:

12. *Uluqčat*⁵ = »große Schlucht«, heute eine chinesische Grenzfestung; kurz vorher wird der *Kizil-su* überschritten. Nur 5 km weiter gegen WSW.:

13. *Sāriq-toqai* = »gelbe Wiese« oder *Sēriy-yāsi* = »gelber, ebener Ort«, bei IZZET ULLAH und dem Russen 1832 *Sāriq(sēriy)*⁶-*gamiš* = »gelbes Rohr«; weiterhin nicht nachweisbar. Nur der dortige Halteplatz *Sāmis-χātun* kommt nicht nur bei IZZET ULLAH⁷, sondern auch bei SVEN HEDIN vor.⁸ 15 km weiter gegen WSW.:

14. *Nayara-čaldī*⁹ = »man hat die Pauken geschlagen«, nämlich die des türkischen Heldenkönigs AFRĀSĪĀB; überall wiederkehrender Name, wenn auch oft in der Kürzung *Nayara* oder *Nayar* (v. LE COQ), eine alte Festung, wohl von YA'QUP BÄK angelegt (FUTTERER). 5 km weiter gegen WSW.:

¹ Bei SVEN HEDIN unter der Form *Min-yol*.

² Unrichtig ist, wie v. LE COQ bemerkt, *qanguryan* mit finalem *n*; bei IZZET ULLAH entsteht zu *Kentschaghkāk*, bei dem Russen 1832 identisch mit dem ersten chinesischen Posten, heute von den Chinesen verlassen (FUTTERER).

³ Verbform vom Stamme *χān*, tartar. *uqsa* = »ähneln«; der Ortsname zuerst erwähnt in dem Itinerar der Ming-Dynastie; s. oben S. 280, Anm. 2.

⁴ d. h. Paß der Tanzunterhaltung.

⁵ Richtiger als *Uluqčat* (*Ulukchat*).

⁶ *sēriy*, vulgäre Form für *sāriq*.

⁷ Entstellt zu *Simir Dschatun*.

⁸ In der Schreibung *Semis-khatun*.

⁹ Im ersten chinesischen Itinerar stark entstellt zu *La-ha-lu-k'ou-tū* (Verwechslung des *n* mit *l*), im zweiten Itinerar besser wiedergegeben durch *Nā-ha-r-čh'ā-lu-tū*.

15. *Nayara-čalyan*¹ = »man hat die Pauken geschlagen« (wie oben), in dieser Form wiederkehrend bei dem Russen 1832. 7 km weiter gegen NW.:

16. *Yiŋin* = »Sammelort« (?), nämlich für die von Ferghāna und von Karategin herkommenden Karawanen; auch heute ein wohlbekannter Halteplatz, jedoch nicht mehr so wichtig wie ehemals, wo er geradezu der Vereinigungspunkt der beiden Verkehrsstraßen war. Etwa 16 km gegen W.:

17. *Qalta*²-*bulaq* = »kurze Quelle«, in nichtchinesischen Berichten nirgends nachweisbar, wahrscheinlich identisch mit *Irkeshtam*, der späteren russischen Grenzstation, die von chinesischer Seite erst in der Mandschu-Karte von 1899 erwähnt wird (s. oben S. 348). Etwa 12 km gegen SW.:

18. *Nura*, sonst wohl nur bei SVEN HEDIN als *Nura*-Fluß vorkommend. Etwa 10 km gegen SW.:

19. *Qādi-bulag* = »Quelle des Qādi«, von europäischer Seite nirgends belegt. Schließlich etwa 12 km gegen W.:

20. *Tong-burun-dāban* = »kaltes Vorgebirge«; dieselbe Form bringt richtig SVEN HEDIN, während die russischen Karten den Namen ungenau durch *Taun-murun* wiedergeben.

β) *Yighin*—*Teräk-daban*—*Osh*.

Zweites Itinerar

Von *Yighin* nach

1. Toghai-bashi	50 <i>li</i>	7. *Serik-kechik	70 <i>li</i>
2. Iki-ikizäk-daban	10 <i>li</i>	8. Targalük	60 <i>li</i>
3. Iki-ikizäk-bulak	30 <i>li</i>	9. *Tubarlaktam	30 <i>li</i>
4. Kök-su	40 <i>li</i>	10. Gülchä	40 <i>li</i>
5. Fuß des Teräk-daban	30 <i>li</i>	11. *Tugurke tokhai	70 <i>li</i>
6. Höhe des Teräk-daban	20 <i>li</i>	12. Osh	90 <i>li</i>

1. *Toyai-bāsi* = »Anfang der Waldwiese«, sonst nur bei IZZET ULLAH und dem Russen vom Jahre 1832 bezeugt. v. LE COQ besuchte am 8. Mai 1913 in dieser Gegend den Lagerplatz *Yäl-pündi* = »der Wind hat sich gelegt (?); am 24. Febr. 1914 kam er durch das ebendort gelegene *Bulag-bāsi* = »Quelles«, wo in einer Jurte Kirgisen kampierten.

2. *Iki-ikizäk-dāban* = »Zwillingspaar-Paß«, bis heute wohlbekannt; v. LE COQ nennt vorher noch den *Qapqa-dāban*.

3. *Iki-ikizäk-bulag* = »Zwillingspaar-Quelle«, offenbar identisch mit der gleichnamigen Station des IZZET ULLAH, sonst unerwähnt.

4. *Kök-su* = »blaues (grünes) Wasser«, wohlbekannter Ort, nach v. LE COQ eine russische Zollstation.

5. Fuß des *Teräk-dāban*; v. LE COQ nennt hier die Station *Katta-qōniš* = »großer Lagerplatz«.

6. Höhe des *Teräk-dāban* = »Pappel-Paß«, unter diesem Namen bis heute wohlbekannt.

7. **Seriq-käčik* = »gelbe Furt«, erschlossener Name mit Hilfe der Bezeichnung FUTTERERS: *Kerk-Ketschük* für *qir-qäčik* = »vierzig Furten«.

8. *Targalük*, in dieser Schreibweise bei FUTTERER, der hiermit eine Schlucht bezeichnet; Etymologie unbekannt. Es ist wohl nahezu dasselbe wie das *Üč-gāt* v. LE COQS; sodann durchschreitet man ein höheres Tal mit pfortenähnlichen senkrechten Wänden. Hierauf ist wohl IZZET ULLAHs *Darwasa-Daban-Terek*, d. h. *därwāzā[i] Teräk-dāban* = »Tor des T.-Passes«, zu beziehen.

¹ Im ersten chinesischen Itinerar entstellt zu *La-ka-la-ka-la*.

² In chinesischer Transkription *Kia-li-t'a*, bei HIMLY infolge Verlesens umschrieben in *Kialiti*; auf Pl. XXIX, M41/42, steht dafür ebenso irrtümlich *Karatash*.

9. **Tubarlaktam*, zerstörte Stadt der *Edigänä-Buruten* (s. oben S. 381), wohl in der Gegend des heutigen *Qisil-quryān* = »rote Festung«; eine Tagereise vorher liegt *Šūpī-quryān* (auch *S.-qaraul*).¹ Der Russe von 1832 nennt hinter dem *Teräk-dāban* die Stationen *Alatar*, *Alatak* und *Kakmakam* für *čaqmaq-tam* = »Feuerzeug-Mauern«.

10. *Gülčä* = »wie eine Blume«² (wegen der herrlichen Vegetation), heute wohlbekanntes Dorf.

11. **Tugurke-toyai* mit zwei Pässen, sonst unbekannter Stationsname, wohl in der Gegend von *Längär*, das zum erstenmal im russischen Routier (1832) genannt wird.³ Die beiden Pässe sind sicherlich der *Gülčä-dāban* und der *Tagqa-dāban* = »Hufeisen-Paß«.

12. *Osh*; Etymologie unbekannt.

7) Yighin—Shart-daban—Osh.

Erstes Itinerar

Von Yighin nach

1. Shart-daban	200 li	4. Kaplan-köl	100 li
2. Murdash	100 li	5. *Kogar	20 li
3. Gülchä	120 li	6. Osh	80 li ⁴

1. *Šart-dāban* (Etymologie unbekannt), auf unseren Karten 18 km südwestlich vom *Teräk-dāban* angesetzt.

2. *Murdash* (Etymologie unbekannt), in dieser Form durch FUTTERER belegt.

3. *Gülčä* (s. oben).

4. *Kaplan-köl* = »Panther-See«, kommt auch bei HARTMANN und FUTTERER vor.

5. **Kogar*, sonst unbekannt.

6. *Osh*, gilt als kleiner Ort mit Stadtmauer, wo man das Gebiet von *Khokand* betrete; das dortige Gewässer soll den Namen **Aq-burpular* = »weiße Maralhirsche (?)« führen. Unsere Karten bringen die verkürzte Form *Ak-bura*.

e) **Route Kashgar—Kleiner Kara-köl—Shighnan.** Schon in der Mandschu-Karte von 1761 ist ein Itinerar festzustellen, das von *Kashgar* über den *Kleinen Kara-köl* bis zum *Yeshil-köl* im Tale des *Gunt* reicht. Ein weiteres Itinerar ergibt sich aus der nächsten Mandschu-Karte (1863); es bezieht sich auf einen Teil der obigen Route westlich vom *Kleinen Kara-köl* und endigt über den *Yeshil-köl* hinaus in *Shighnan*.⁵ Zu welchem Zerrbild der Kartograph die Angaben aus den beiden Itineraren vereinigt hat, ist bereits dargelegt worden (S. 300).

Etwas anders ist das Kartenbild im *Hsi-yü-shui-tao-chi* ausgefallen.⁶ Allerdings erscheint der *Kara-köl* in nahezu derselben Richtung und Entfernung von *Kashgar*, aber

¹ *Šūpī*, auch *šūpī* gesprochen = arab. *šūfī*, ein Mystiker (v. LE COQ).

² *Gülčä* richtiger als *yulča* oder *gulča* (v. LE COQ).

³ Zwischen *Längär* und *Osh* liegt noch der kleine Flecken *Mā-doi*. Dies ist, wie v. LE COQ erfahren hat, die letzte Spur eines früheren Einfalls der Chinesen in Ferghana; denn hier war ein Picket chinesischer Kavalleristen (*mā-doi* abzuleiten von chines. *ma-tui* = Kavallerie). Da der Name in dem chinesischen Itinerar fehlt, wird der Einfall damals noch nicht erfolgt sein.

⁴ Dieses chinesische Itinerar setzt sich noch über *Osh* hinaus bis *Khokand* fort: 7. *Aravan*, 8. *Ming-dāhā* = »tausend Hügel«, 9. *Qudā* (vgl. L'ESTRANGE, *Land of the Eastern Caliphate*, S. 478), 10. *Maryān*, 11. **Khoshitu-ghurman* (?), 12. *Xōqand*.

⁵ s. oben S. 294, 299 f.

⁶ Vgl. Pl. XXIX, G—I 35—53; HEMLY 2. a. O. 1880, S. 287 ff.

dazu ist er bedeutend in die Länge gezogen. Der größte Unterschied besteht jedoch darin, daß seine nordwestlichen Zuflüsse in Ausflüsse verwandelt sind, so daß er jetzt zum Quellsee mehrerer Flüsse wird, während der *Rang-köl*, der *Oxus* und seine Nebenflüsse ganz fortgelassen sind. Dadurch gewinnt der *Kleine Kara-köl* für das gesamte Pamirgebiet eine so beherrschende Stellung, wie sie ihm tatsächlich gar nicht zukommt. Schuld daran ist die irrtümliche Voraussetzung, daß der *Kara-köl* dem alten *Drachensee* entspreche, dem der große Pilger HSÜAN-CHUANG dieselbe hydrographische Stellung zugeschrieben hat.¹

Erst wenn wir diesen falschen Gesichtspunkt des chinesischen Verfassers in Betracht ziehen, wird es uns verständlich, weshalb er gerade im *Kara-köl* die beiden Itinerare sich vereinigen läßt. Für das erste Itinerar, das von *Kashgar* bis zum *Kara-köl* reicht, gewinnen wir sowohl aus der Karte wie auch aus dem Text folgende Stationen:

Kashgar—Tashbalik—*Ilguchu—Kuruk²—Gez-jilgha³—Chakar-aghil—Kara-köl.

Die meisten Ortsnamen sind uns von europäischer Seite bekannt; sie beziehen sich auf die Route durch das *Gez*-Tal bis zum *Kleinen Kara-köl*. Die im Text hinzugefügten Distanzen sind für das Itinerar wertlos, da sie, wie es scheint, schematisch aus der Karte abgelesen sind.

Was das zweite Itinerar betrifft, so beginnt es auf der chinesischen Karte bereits am östlichen Ausfluß aus dem *Kara-köl*, zieht sich an seiner Nordseite bis zu den westlichen Ausflüssen hin und setzt sich in westlicher Richtung 250 *li* fort. Daß diese Darstellung mit den wirklichen Verhältnissen im Widerspruch steht, haben wir bereits bei der Betrachtung der entsprechenden Mandschu-Karte gesehen (S. 300). Denn aus einem Vergleich mit europäischen Routenaufnahmen ergibt sich⁴, daß das Itinerar nicht am *Kleinen Kara-köl*, sondern weiter südwestlich, und zwar noch jenseits des *Aksu*-Flusses zu beginnen hat.⁵

Wenn auch die Namen einiger Stationen nicht festzustellen sind, dürfte doch daran kein Zweifel bestehen, daß wir es mit der Route *Ak-su*—*Shor-bulak-Paß*—*Naiza-tash-Paß*—*Gunt-dara*—*Oxus* zu tun haben; dies beweisen auch die im chinesischen Text hinzugefügten Entfernungsangaben, die sicherlich direkt aus dem Itinerar entlehnt sein müssen, da sie auf der entsprechenden Karte gar keinen Sinn haben.

So dürfen wir denn in dem zweiten Itinerar folgende Stationen mit ihren gegenseitigen Entfernungen wiedererkennen:

1. Shor-bulak(-Paß)	
2. Naiza-tash(-Paß)	130 <i>li</i> W.
3. Chadir-tash	110 <i>li</i> W.
4. Su-bashi	110 <i>li</i> W.
5. Gujer-Gumbaz	80 <i>li</i> W.
6. Yeshil-köl	120 <i>li</i> W.
7. Marjanai	60 <i>li</i> W.
8. Bugrumal	100 <i>li</i> W.

¹ s. oben S. 36 ff.

² Für *Kuruk* kann auch *Köuruk* (-Karaul) stehen; vgl. Vol. IX, S. 5.

³ Erschlossen aus den chinesischen Lauten *ko-ziü-a-irh-ya* und der entsprechenden Angabe auf CURZONS Karte, nämlich *Gez Defle*. Danach ist auf Pl. XXIX, H 40, die Bezeichnung *Gez Aighir* in *Gez-jilgha*, d. h. Schlucht des *Gez*-Flusses, zu verbessern.

⁴ Außer CURZONS Karte vgl. besonders FORSVTH, Report of a Mission to Yarkund in 1873, S. 457 (Route XXVII).

⁵ Am *Shor-bulak-Paß*; der *Rang-köl* liegt als Ausgangspunkt zu weit nördlich. Hiernach ist oben S. 300 Anm. 1 zu berichtigen.

9. *Onutu 130 li W.
10. *Kolabai 150 li W.
11. Brücke über den großen Fluß (Gunt) 180 li NW.
12. *Ortaskhun 100 li W.
13. Stadt Shighnan (Bar Panja) 90 li W.

f) **Route Yarkand—Nephritberg.** Das wiederholt genannte *Mirdai (Mirza?)-Gebirge ist wegen seines Nephrits das Ziel vieler Händler gewesen. Daher lernen wir in der Karte des *Hsi-yü-shui-tao-chi* ein besonderes Itinerar kennen, das von Yarkand zu diesem Nephritberg hinaufführt¹; der zugehörige Text bringt dazu die besonderen Namen für die einzelnen Lagerplätze und die gegenseitigen Entfernungen, die aber lediglich aus der Karte abgeleitet sind. Genauer ist ein zweites Itinerar; jedoch ist es nur im Text, und zwar mit seinen ursprünglichen Entfernungszahlen enthalten.²

Erstes Itinerar:	Zweites Itinerar:
Yarkand	Yarkand
Ulugh-*tubi	Poskam 70 li S.
Ulugh-*ming	Khan Langar 50 li SW.
Targhachi	Yangi 150 li SW.
*Armas	Shepang 30 li SW.
Kachung	Azghansal 50 li SW.
Kuser-ab	*Mirdai-Gebirge 60 li SW.
Yangi-shepang-Gebirge	
*Mirdai-Gebirge	

Aus diesen Itineraren dürfte hervorgehen, daß das *Mirdai (Mirza?)-Gebirge der Gegend des *Sandal-daban* entspricht, wo in der Tat noch heute Nephrit gefunden wird.³ Über das Gebirge selbst heißt es, daß es in seinem oberen Teil über 30 li zu allen Jahreszeiten mit Schnee bedeckt, daß das Tal über 60 li tief sei; es bestehe aus drei Teilen, der untere sei bewaldet, der obere bestehe aus lauter Felsen, der mittlere aber heiße wegen der unabsehbaren Menge von Edelsteinen *Nephritberg*; die Edelsteinsucher ritten auf Yakkühen bis zum Gipfel, meißelten die Steine los und holten später das Herabgefallene ab, was immer ein Gewicht von einer Million chinesischer Pfunde ausmache.

5. DAS HAI-KUO-T'U-CHIH.

a) **Allgemeines.** In den Karten, in denen die Verfasser, wie wir eben sahen, gegenwärtige Zustände darstellen wollen, sehen wir den Begriff *Westländer* fast nur auf die Provinz *Hsin-chiang* (Dsungarei, Ili, Ostturkistan) beschränkt; niemals werden z. B. die Provinzen Tibets einbezogen (vgl. Pl. XXI).⁴ Ganz anders steht es mit den historischen

¹ Vgl. Pl. XXIX, C—F 32—36.

² Vgl. HINLY a. a. O. 1882, S. 411.

³ Vgl. HASENSTEIN'S Karte zu SVEN HEDIN, Geographisch-wissenschaftliche Ergebnisse etc., Blatt 1.

⁴ Pl. XXI gibt nach dem *Hsi-t'ang-t'ü-k'ao*, d. h. Abbildungen und kritische Erörterungen über Tibet (1886; s. auch oben Vol. I, S. 113 u. Pl. IX), nicht nur einen guten Überblick über die ehemalige politische Einteilung Tibets, sondern auch über die nördlich angrenzenden Oasenplätze bis nach *Tarbagatai*; merkwürdig ist, daß dort der Name *T'ung-ling* sowohl im Quellgebiet des *Kashgar-darya*, wie auch westlich von *Kanjut* eingetragen ist.

Karten des Mandschu-Zeitalters. Besonders das *Hai-kuo-t'u-chih* 海國圖志, eine Beschreibung der fremden Länder, beweist, daß man jetzt den Namen *Westländer* nicht bloß in dem bisher üblichen Sinne auffaßte, sondern ihn sogar weit darüber hinaus bis zum *Atlantischen Ozean* ausdehnte.

Der Verfasser, namens WEI YÜAN 魏源 aus *Shao-yang* in Hunan († 1856), war nicht nur ein gelehrter Historiker, sondern auch ein tüchtiger Ingenieur. Das von ihm 1849 herausgegebene *Hai-kuo-t'u-chih* enthält allein über die Westländer vier historische Karten mit Identifizierung der alten Namen¹; die Karten beziehen sich auf bestimmte Zeitalter:

- 1) Das Zeitalter der beiden Han-Dynastien (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.).
- 2) Das Zeitalter der Wei-Dynastie (386—550 n. Chr.).
- 3) Das Zeitalter der Yüan (Mongolen)-Dynastie (1280—1368 n. Chr.).
- 4) Dasselbe Zeitalter nach dem *Ching-shih-ta-tien* (Hsi-pei-pi-ti-li-t'u, s. oben S. 278).

b) Die Karte der Westländer unter der Han-Dynastie. In welcher Weise der Verfasser die Westländer aufgefaßt hat, möge seine erste Karte zeigen, die dem Zeitalter der Han-Dynastie (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) gewidmet ist (Pl. XXII).

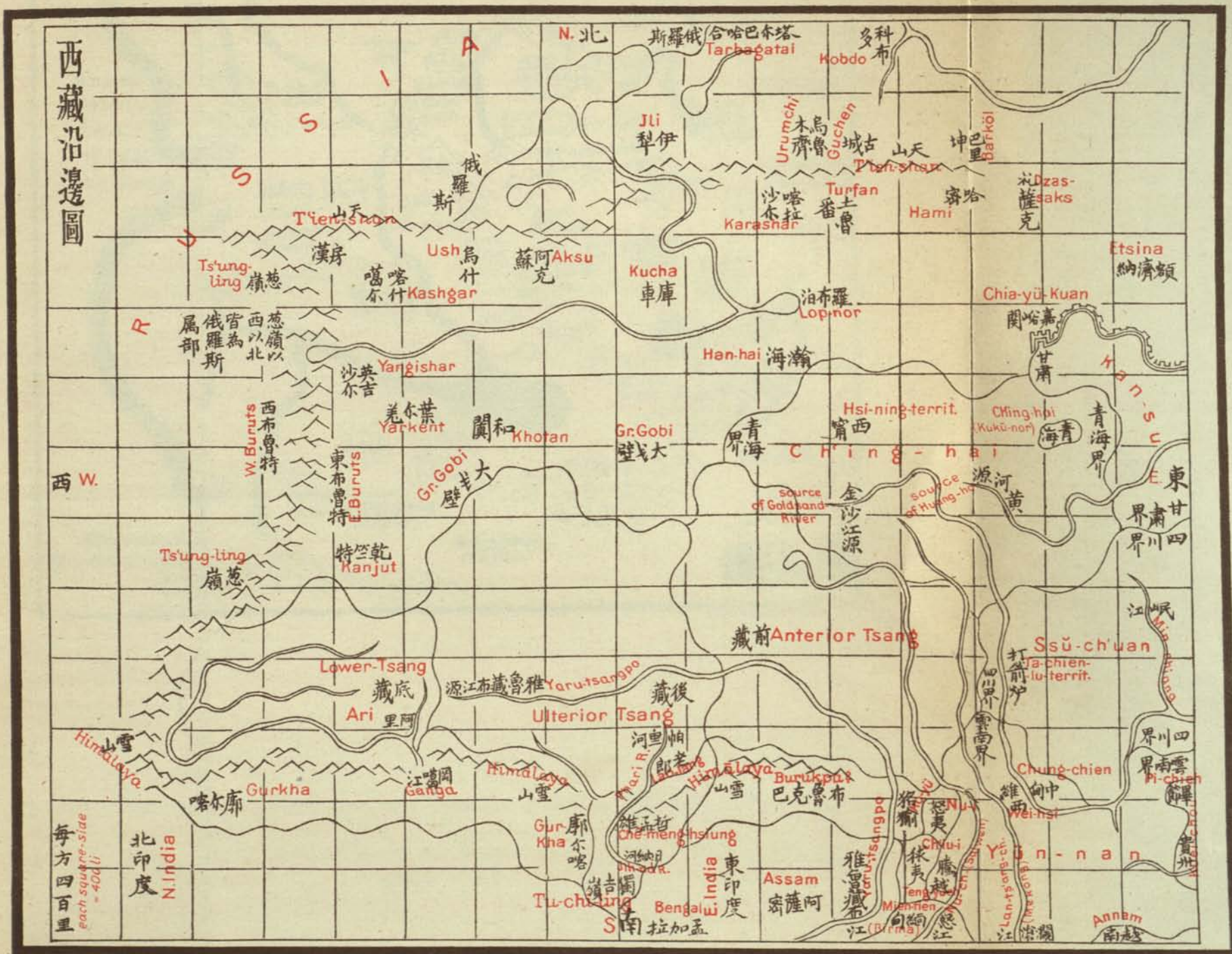
Hierzu hat er als Unterlage eine zeitgenössische Karte benutzt; denn während im Osten das *Chia-yü-kuan*, das gegenwärtige Tor der Großen Mauer, und das Sternenmeer eingezeichnet sind, treten im fernen Westen zum erstenmal, wenn auch stark verzerrt, die Umrisse von *Arabien*, *Afrika* und *Europa* auf. Ein bestimmter Maßstab wird nirgends eingehalten; je mehr Einzelheiten von einem Lande bekannt sind, desto größer ist es gezeichnet; keins erscheint so groß wie das Gebiet des *Tarim* und *Lop-nor*.

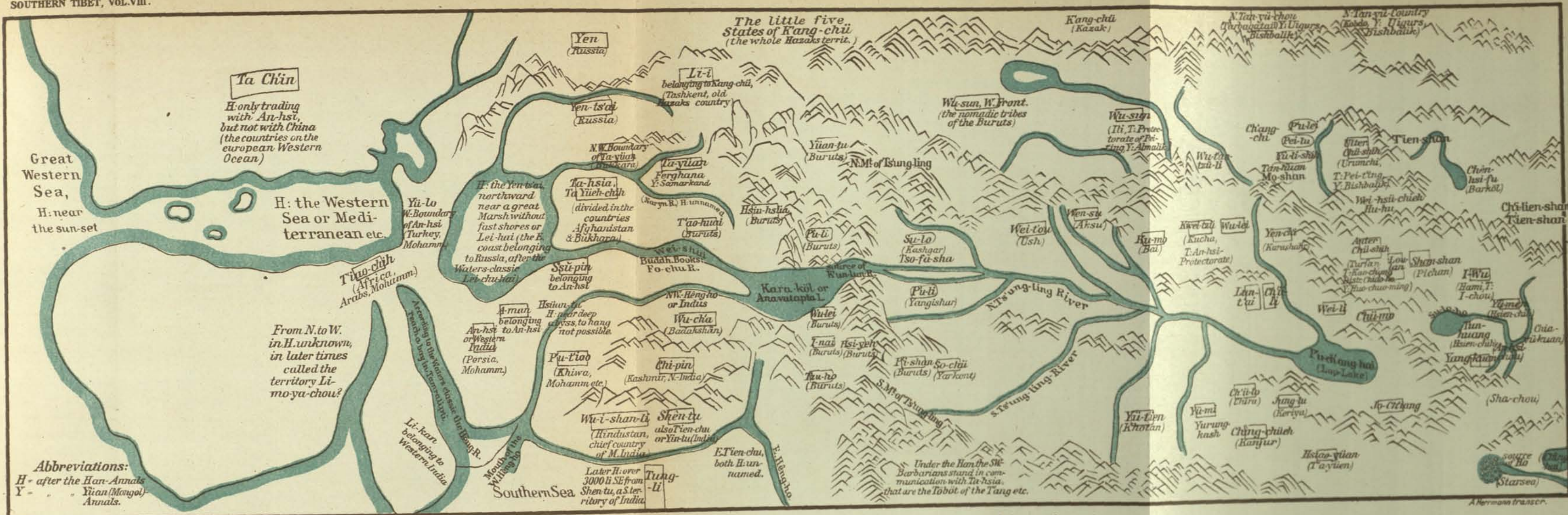
Sehr merkwürdig ist die Zeichnung des *Kara-köl*; in Wirklichkeit ein kleiner Bergsee im östlichen *Pamir*, macht er auf der Karte den Eindruck, als sei er der größte Quellsee der Erde, was an die gleiche Auffassung im *Hsi-yü-shui-tao-chi* erinnert (s. oben S. 399f.). Hier hat vor allem die Gleichsetzung mit dem *Anavatapta-See* der buddhistischen Karten beigetragen. Daher kommt es, daß aus diesem Zentralsee dieselben vier Ströme entquellen sollen: nach Osten der *K'un-lun-Fluß* oder *nördlicher Ts'ung-ling-Fluß* (*Tarim*), nach Westen der *Wei-shui* oder *Fo-ts'u* (*Oxus*), nach Südwesten der *westliche Heng-ho* (*Indus*), nach Südosten der *östliche Heng-ho* (*Ganges*). Das Gebirge, in dem der mit dem *Anavatapta* identifizierte *Kara-köl* liegt, ist richtig der *Ts'ung-ling*, der sich weithin von Norden nach Süden erstreckt. Der *K'un-lun* ist als Gebirge nirgends genannt; doch die Bezeichnung *K'un-lun-Fluß* für *Kashgar-darya* läßt darauf schließen, daß das gleichnamige Gebirge am *Kara-köl* gedacht ist. Somit erhält mit dem *Anavatapta* der *K'un-lun* seine zentrale Stellung wieder, die er in den ältesten buddhistischen Karten eingenommen hat (S. 247).

Was die sonstige Identifizierung der Namen aus der Han-Zeit betrifft, so nehmen die Irrtümer zu, je weiter sich der Verfasser nach Westen bewegt. Annähernd richtig ist die Ansetzung der meisten nach *Ostturkistan* gehörigen Namen; aber schon die am *Lop-nor* gelegenen Oasenreiche *Lou-lan*, *Shan-shan* und *Chü-mo* sind viel zu weit nach Norden bis in die Gegend von *Turfan* verschoben, ein Fehler, der auch von anderen chinesischen Gelehrten, ja selbst von dem sonst so kritischen CHAVANNES gemacht worden ist.²

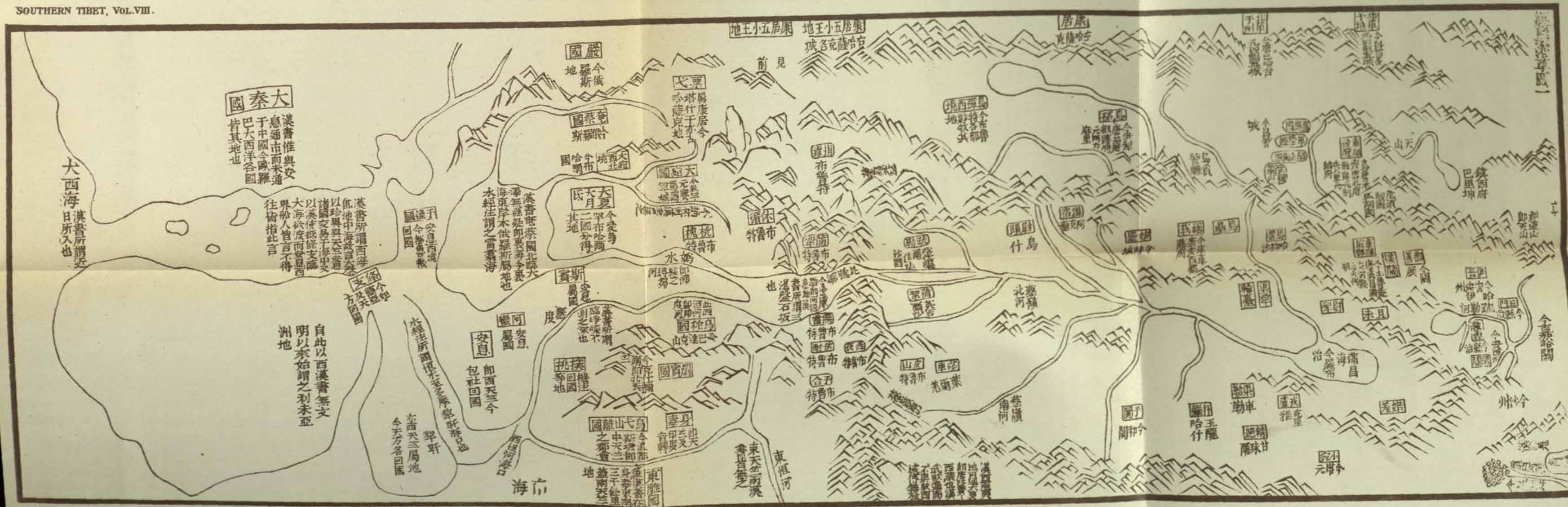
¹ Buch II, S. 20—28. Nachbildungen aus dem *Hai-kuo-t'u-chih* enthält der 1881 erschienene japanische Atlas *Chih-na-li-tai-yen-ko-t'u* (s. auch S. 102, Anm. 1). In den Identifizierungen der Namen folgt er dem *Hai-kuo-t'u-chih*, die Terraindarstellung ist dagegen der europäischen nachgeahmt.

² T'oung pao 1905, S. 531ff.; zuerst widerlegt in meinen »Alten Seidenstraßen zwischen China und Syrien«, I, S. 102f.; weitere Nachweise bei PELLIOU, Journ. asiatique, Janv.-Févr. 1916, S. 9ff., Anm. 1.





Map of the Western Countries during the Han Dynasty with its identifications according to the Hai-kuo-fu-chih 1849.



Gleich jenseits des *Ts'ung-ling* besteht die Neigung, alte Ländernamen zu weit nach Westen hinauszuschieben, z. B. *Wu-i-shan-li* von *Arachosien* nach *Hindustan*, *K'ang-chü* vom *Faxartes* ins Land der *Kazaken*, die *Yen-ts'ai* vom *Aralsee* nach *Rußland*, während der *Aralsee* selbst zum *Kaspischen Meer* gemacht wird. *An-hsi*, das Reich der Arsakiden, wird noch richtig auf Persien übertragen. Aber darüber hinaus verliert sich der chinesische Gelehrte in die entlegensten Länder seines geographischen Horizonts. Das Reich *Li-chien*, das gleich nördlich von *An-hsi* liegen müßte, verpflanzt er südwestlich über den *Persischen Golf* nach *Südarabien*, den persischen Hafenplatz *T'iao-chih* noch weiter bis nach *Ägypten*; *Yü-lo*, der alte Ankerplatz in *Niedermesopotamien*, taucht an der Küste *Syriens* wieder auf, und *Ta Ch'in*, das glückliche Arabien, ist auf einmal *Europa*!

Wenn uns auch diese Anordnung anfänglich als das krause Produkt eines phantastischen Hirns erscheinen mag, ist sie doch im Grunde streng logisch. Sie ist nur die notwendige Konsequenz aus der traditionellen Anschauung der Chinesen, daß die Oikumene durch ein *Westmeer* begrenzt wird; ihrem Wachsen entsprechend müssen nunmehr *Atlantischer Ozean* und *Mittelländisches Meer* an die Stelle des *Indischen Ozeans* und *Persischen Golfs* treten, die dafür zum *Südmeer* werden.

XIV. KAPITEL.

DAS ENDE DER KARTOGRAPHIE DER WESTLÄNDER.

1. ALLGEMEINES.

Die soeben betrachteten historischen Karten des *Hai-kuo-t' u-chih* von 1849 gehören zu den letzten Versuchen, die älteren Beschreibungen der *Westländer* auf eine moderne Karte zu übertragen; und zwar hat hier, wie oben bemerkt, die Meinung vorgeherrscht, daß das alte, von vier Meeren umgebene Erdquadrat nicht nur die ehemals bekannten Teile *Asiens*, sondern darüber hinaus auch *Europa* und *Afrika* umfaßt habe. Einsichtigen Chinesen konnte es nicht mehr verborgen bleiben, welch schweren Irrtum man damit begangen hatte, und daß die Kartographie der *Westländer* in ihrem alten Sinne überhaupt nicht mehr lebensfähig war. Die Sonderstellung, die sie sich 1900 Jahre vorher innerhalb der chinesischen Kartographie erworben hatte, war nunmehr verloren, und der Name *Westländer* sank gänzlich zu einem historischen Begriff herab.

Nur unter anderen Namen und teilweise auf neuen Grundlagen errichtet, konnte dieser Teil der chinesischen Kartographie wieder aufleben. Es war schon ein wissenschaftlicher Fortschritt, daß sich die letzte *Mandschu*-Karte von 1899 im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen auf die Darstellung des *Chinesischen Reiches* beschränkte; sie ging also im Westen nirgends über die Grenzen von *Tibet* und *Ostturkistan* hinaus und verblieb somit auf dem sicheren Boden ihrer eignen, durch astronomische Positionen gestützten Landesaufnahmen.

Diese erwiesen sich aber immer mehr als ungenau und veraltet, seitdem man sie mit den exakteren Forschungen europäischer Reisenden verglich, die in steigendem Maße jene Länder wissenschaftlich zu erschließen begannen. Daher konnte nur die Verbindung mit der europäischen Kartographie neue Leistungen hervorbringen. Vorbereitet war sie schon dadurch, daß man seit Anfang des 18. Jahrhunderts in der Kegelprojektion und den astronomischen Ortsbestimmungen die mathematischen Vorbedingungen für eine moderne Karte besaß. Jetzt erkannte man, daß man auch in der Position der Gebirge, Flüsse, Ortschaften und anderer Teile des Karteninhalts europäische Karten zu Rate ziehen mußte, wenn man mit ihnen Schritt halten wollte.

Allerdings war es oft nicht leicht, die richtige Auswahl zu treffen. Darum haben es einige Kartographen vorgezogen, bloß eine Übersetzung einer europäischen Karte zu liefern. Erst seit Beginn unseres Jahrhunderts kommen Kartenwerke auf, in denen der Versuch gemacht wird, chinesische und europäische Arbeit kritisch miteinander zu vereinigen.

2. ÜBERSETZUNGEN EUROPÄISCHER KARTEN.

a) **Eine Karte vom Ts'ung-ling.** Chinesische Karten, die lediglich aus europäischen übertragen sind, hat es bereits im 16. und 17. Jahrhundert gegeben (S. 281f.). Während diese unter der Mandschu-Dynastie längst wieder in Vergessenheit gerieten,

wurden durch die diplomatischen Beziehungen zum Auslande neue Übersetzungskarten ins Leben gerufen. Hier seien nur zwei Werke erwähnt.

Die eine Karte stellt die Gegenden des *Ts'ung-ling* im europäischen Gradnetz und im Maßstab von etwa 1:1150000 dar. Titel und Verfasser sind merkwürdigerweise nicht angegeben.¹ Nur aus dem Karteninhalt, und zwar besonders aus dem Verlauf der Reichsgrenze ergibt sich², daß die Zeichnung zwischen 1885 und 1890 hergestellt sein muß; gedruckt ist sie ohne Jahresangabe bei C. L. KELLER in Berlin. Das Terrain erscheint in brauner Schummerung, die Gewässer blau, die Namen schwarz mit Ausnahme der Gebirgsnamen, für die die rote Farbe gewählt ist. Im Westen erstreckt sich die Karte bis *Kunduz*, im Osten bis *Guma* (westlich von Khotan), im Norden bis *Namangan*, im Süden bis *Peshavar*. Wegen ihres völlig fremdartigen Charakters ist es nicht wahrscheinlich, daß sie in China weiteren Eingang gefunden hat.

b) **Ein russisch-chinesisches Kartenwerk.** Wenig bekannt ist auch ein russisch-chinesisches Kartenwerk: *Chung-Wo chiao-chieh ch'üan-t'u* 中俄交界全圖, d. h. Allgemeine Karte der chinesisch-russischen Grenzgebiete; sie ist im Jahre 1890 auf Veranlassung des damaligen Gesandten HUNG CHÜN 洪鈞 in Petersburg hergestellt worden.³ Das Ganze ist im Maßstab von 1:1825000 gezeichnet und reicht von *Tobolsk* im Norden bis *Zentral-Tibet* im Süden, von *Ferghana* im Westen bis zum *Großen Ozean* im Osten; es verteilt sich auf 5 × 7 Blätter von je 45 zu 35 Zentimeter, wobei von Norden nach Süden die fünf chinesischen Elemente Gold, Holz, Wasser, Feuer, Erde die Blatteinteilung bestimmen.

Projektion und Karteninhalt sind eine genaue Übertragung der russischen Generalstabskarte über das »Asiatische Rußland und die anliegenden Länder«, und zwar in der Ausgabe vom Jahre 1883. Der Nullmeridian von Petersburg ist auf der chinesischen Nachbildung festgehalten, aber der Maßstab ist von 1:4200000 auf 1:1825000 vergrößert, wodurch die Karte an Übersichtlichkeit sehr gewinnt. Als einzige chinesische Zutat ist der Name *Ts'ung-ling* eingetragen; er bedeckt die Gebirgsgegenden westlich vom *Tarimbecken*.

3. CHINESISCH-EUROPÄISCHE KARTENWERKE.

a) **Atlas of the Commercial Press.** Erst seitdem sich das Europäertum durch die Niederwerfung des Boxeraufstandes (1901) einen freieren Zugang in China verschafft hatte, machte sich hier das Bedürfnis nach neuen Karten geltend, die teils auf chinesischen, teils auf europäischen Arbeiten beruhen sollten. So erschien denn im Jahre 1908 das *Ta-Ch'ing-ti-kuo-ch'üan-t'u* 大清帝國全圖, d. h. Allgemeine Karte des kaiserlichen Reiches der Mandschu-Dynastie; diese nichtamtliche Mandschu-Karte ist gewöhnlich unter dem Namen *Atlas of the Commercial Press* bekannt.

Das Gradnetz ist die unechte Kegelprojektion mit krummlinigen Meridianen, die von *Peking* aus gezählt sind; am Kartenrande ist aber zugleich die Zählung nach Greenwich

¹ Die Karte ist mir nur durch ein Exemplar bekannt geworden, das sich aus H. KIEPERTS Nachlaß in der Kartensammlung der Preussischen Staatsbibliothek befindet. Es ist mir nicht möglich gewesen, eine bestimmte europäische Vorlage ausfindig zu machen. Nur so viel dürfte feststehen, daß diese keine russische ist, weil die Zählung der Meridiane mit Greenwich beginnt.

² Die Grenzlinie gegen Rußland verläuft in der Richtung des *Tien-shan*, geht südwärts durch die Station *Irkeshtam* und bricht südöstlich vom *Großen Kara-köl* ab; die Grenzlinie gegen *Britisch-Indien* folgt der Hauptwasserscheide des *Hindu-kush*, endet aber schon am 76. Grad östl. v. Greenwich.

³ Herr Professor O. FRANKE hatte die Güte, mir sein Exemplar zur Einsicht vorzulegen, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen besten Dank ausspreche.

eingetragen, und zwar hier zum erstenmal mit arabischen Ziffern. Neben Schwarz sind vier andere Farben verwendet: Braun für das Terrain, Blau für die Gewässer, Grün für die Reichsgrenze, Rot für die Provinz- und Bezirksgrenzen und ihre entsprechenden Namen. Wenn die chinesischen Schriftzeichen nicht wären, dann könnte man fast annehmen, man habe es mit einem englischen Kartenwerk zu tun. Aber bei näherem Zusehen ergibt sich, daß manches Detail, an erster Stelle die Bezirkseinteilung, auf chinesischer Grundlage, und zwar der Mandschu-Karte von 1899 beruht.

Die Blätter 18 und 25 sind dort der Provinz *Hsin-chiang* (Dsungarei und Ostturkistan) und den Nebenländern *Ch'ing-hai* (Kuku-nor) und *Hsi-Tsang* (Tibet) gewidmet. Wegen des kleinen Maßstabes von 1:5-6000000 vermögen sie nur einen Bruchteil der Angaben der letzten Mandschu-Karte zu bringen. Es scheint aber, daß aus dieser nur die Bezirkseinteilung stammt, während der sonstige Inhalt meist europäischen Ursprungs ist.

b) **China Postal Album.** In noch engerer Verbindung mit der europäischen Kartographie steht ein Atlas, der sowohl unter chinesischem wie auch englischem Titel erschienen ist: *Chung-hua yü-ch'eng yü-t'u* 中華郵政輿圖, *China Postal Album showing the Postal Establishments and Postal Routes in each Province, Directorate General of Posts, 1909.*¹

Dessen erste Vorgängerin war eine 1903 herausgegebene Wandkarte, die ausschließlich Verwaltungszwecken diente. Ihr folgte im Jahre 1908 ein Atlas mit 22 Karten und diesem wiederum die obige Ausgabe, die sogar aus 47 Karten und dazu einem Index besteht. Der Druck und Verlag ist in den Händen des *Government Bureau of Engraving and Printing*. Sehr bezeichnend ist, daß der Verfasser dieses Postatlases nicht ein Chineser, sondern der Franzose JACOT GUILLARMOUD ist, und daß die geographischen Namen nicht nur in chinesischen Zeichen, sondern zugleich in englischer Umschrift ausgeführt sind; einen solchen europäischen Charakter hat, soweit ich sehe, eine chinesische Karte bisher noch nicht gezeigt. Das dürfte darum auch von der Darstellung der westlichen Gebiete gelten; unter den 47 Kartenblättern entfallen nämlich zwei auf die Provinz *Hsin-chiang* und zwei auf *Tibet*.

4. UNBENUTZTE EINHEIMISCHE KARTEN.

Aber die bloße Verbindung chinesischen und europäischen Kartenmaterials reicht noch nicht aus, um uns ein nach allen Seiten hin befriedigendes Bild von *Tibet* und *Ostturkistan* zu geben.

Dazu ist es notwendig, daß wir auch einheimisches Material verwerten, nämlich tibetische, osttürkische oder mongolische Karten, die uns bis jetzt kaum zugänglich gemacht sind. Ein solches Material ist natürlicherweise jedem fremden in der Kenntnis einer großen Zahl von Bergen, Flüssen, Ortschaften usw. überlegen, die dazu nicht nur in ihrer richtigen Lage, sondern auch mit ihrer richtigen Namensform erscheinen; gerade diese letzte Tatsache erscheint um so wichtiger, als erst in ihrer Urschrift die Namen oft unerwarteten Aufschluß über geographisch oder historisch bemerkenswerte Dinge geben können. Das Ideal einer Karte dieser Gebiete hätten wir also darin zu erblicken, daß sie nicht nur die sorgfältige Sammelarbeit des Chinesen und die exakte Forschung des europäischen Reisenden, sondern auch die auf einheimischen Quellen beruhende Kritik des Sprachforschers in sich vereinigt.

Wie erheblich der Gewinn aus solchen einheimischen Darstellungen sein kann, möge der folgende Abschnitt dieses Bandes zeigen, der zwei modernen osttürkischen Karten gewidmet ist.

¹ Dieses mir nicht zugängliche Werk kenne ich nur durch eine Anzeige von H. CORDIER, *T'oung pao* 1920, S. 435 f.; Maßstäbe sind dort nicht angegeben.

VOL. VIII PART III

ZWEI OSTTÜRKISCHE
MANUSKRIPTKARTEN

UNTER MITWIRKUNG

VON

A. v. LE COQ

HERAUSGEGEBEN

VON

ALBERT HERRMANN

I. KAPITEL.

DIE KARTE DES FÜRSTENTUMS TURFAN-LUKCHUN.

1. ERWERBUNG DER KARTE.

Als die *Chinesen* im Jahre 1757 in *Ostturkistan* und im *Ili*-Gebiet den Feldzug gegen die *Dsungaren* siegreich beendeten, wurde einer der osttürkischen Fürsten, der Khoja EMIN KHALLIK¹ von *Turfan*, der sich vor einer Reihe von Jahren freiwillig dem Kaiser unterworfen hatte, zum Lohn für seine Treue wieder in sein Reich eingesetzt; er erhielt in seiner neuen Stellung die Würde eines *chün wang* 君王 (Vasallenfürsten) oder türkisch *mämläkät wang* (regierenden Fürsten). Seine Residenz war die Türkenstadt von *Turfan*, unter einem seiner Nachfolger wurde sie nach dem benachbarten *Lukchun* verlegt.

Im ganzen sind dem Khoja EMIN KHALLIK fünf Generationen gefolgt.² Als A. v. LE COQ im Jahre 1905 unweit *Lukchun* in *Kara-khoja* seine archäologischen Arbeiten ausführte, erhielt er den Besuch des Letzten dieser Dynastie, des jugendlichen EMIN WANG; während der letzten Unruhen in Ostturkistan soll dieser ermordet worden sein. Als sein heutiger Nachfolger wird ein Sohn seines Schwiegervaters, des Wang von *Komul* (Hami), genannt.³

Nur wenig wissen wir bisher über die Person und Stellung eines solchen Fürsten von *Turfan-Lukchun*, überhaupt nichts über die Größe und Ausdehnung seines Reiches. Es ist daher für unsere Kenntnis von Zentralasien ein großer Gewinn, daß A. v. LE COQ von demselben EMIN WANG als Geschenk eine große Karte seines Reiches erhielt, die sich jetzt im Besitz des Museums für Völkerkunde zu Berlin befindet (No. I B 4038).

Die geographische Wissenschaft kann Herrn Professor v. LE COQ nicht genug danken, daß er uns diesen einzigen Schatz, der nirgends seinesgleichen hat, heimgebracht und durch eine genaue Übertragung und Erläuterung zugänglich gemacht hat. Besonders bin ich ihm zu größtem Dank verpflichtet, daß er die geographische Verarbeitung mir freundlichst überlassen hat.

¹ Ämin xalliq (xānliq für xān = Fürst); vgl. seine Biographie im *Ck'in-ting-Hui-chiang-lieh-chuan* 欽定回疆列傳, Biographien von Mohammedanern der Grenze unter den Mandschu, Buch 3; die Hauptdaten bringt schon das *Hsi-yü-ven-chien-lu* von 1778 (s. oben S. 387 f.), hiernach RITTER, Erdkunde VII, S. 432 ff. Ein Porträt dieses Fürsten mit chinesischer und mandschuischer Legende befindet sich im Museum für Völkerkunde zu Berlin.

² Der Stammbaum dieses Fürstengeschlechts findet sich bei A. v. LE COQ, Volkskundliches aus Ost-Turkistan, Berlin 1916, S. 67.

³ Nur die Wang von *Komul* (Hami) und *Turfan-Lukchun* sind *mämläkät wang*, d. h. (wenn auch unter chinesischer Aufsicht) regierende Fürsten; die Grenzen ihrer Reiche sind darum auf Pl. XXVIIIb eingetragen. Titular-Wang (*xiamätkār wang*) sind die Wang von *Kucha*, *Akin* und *Maral-baski*.

2. BESCHREIBUNG DER KARTE.

Die auf Pl. XXIII reproduzierte Karte des Fürstentums *Turfan-Lukchun* ist unter MAHMUD WANG, dem Vater des vorhin genannten EMIN WANG, in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts hergestellt worden; der Verfasser war einer seiner Hofbeamten in *Lukchun*, der seine Bildung in *Westturkistan* genossen hatte.¹

Als Unterlage für die vorliegende Karte ist ein russischer Baumwollstoff von 132 cm Länge und 129 cm Breite benutzt worden.² Die Schrift wurde mit dem Schreibpinsel in schwarzer Tusche ausgeführt; dieselbe Farbe wurde auch für die Bergzeichnung, die Ortszeichen und die Umrandung der größeren Flüsse und Seen verwandt; die Gewässer selbst erscheinen auf der Karte in blauem oder grauem Ton; in Rot sind die Landesgrenze und die größeren Ortszeichen gehalten. Die uns vorliegende Karte ist eine mit ein paar Schreibfehlern behaftete Kopie des Originals.³

Was die Kartenzeichnung im besonderen betrifft, so trägt sie teils türkischen, teils chinesischen Charakter. Türkisch ist, abgesehen von der Schrift, die Darstellung des Geländes und die verschiedene Abstufung der Ortszeichen; chinesisch ist, was ganz gegen die Gepflogenheit der arabisch-türkischen Karten spricht, die Orientierung nach Norden; ebenso erscheint das Flußnetz wie eine Nachahmung chinesischer Darstellung.

Am größten erscheint die Abhängigkeit vom Chinesischen in der Wahl der Namensformen. Unter den über 200 geographischen Namen sind allein 52, d. h. mehr als ein Viertel, nichts anderes als phonetische Wiedergaben chinesischer Namen, und zwar in der Aussprache des dort vorherrschenden *Hunan*-Dialekts⁴; sogar solche Namen zeigen ihre chinesische Lautform, die ursprünglich osttürkisch gewesen sind. Das ist um so auffälliger, als in Wirklichkeit chinesische Ortsnamen westlich von *Komul* (Hami) nur vereinzelt vorkommen; solche Einzelfälle haben wir S. 314 ff. fast nur längs der großen Poststraße nach *Kashgar* festgestellt.

3. VORLAGE DER KARTE.

Die auffällige Tatsache, daß die für den osttürkischen Landesfürsten gezeichnete Karte so viele chinesische Anklänge aufweist, stellt uns vor die Frage, welches chinesische Material hierfür benutzt worden ist. Da brauchen wir nur auf das fast gleichalterige Werk zurückzugreifen, nämlich die entsprechende Darstellung in der *Mandschu* (Ta-Ch'ing)-Karte von 1899.⁵

Legen wir beide Karten nebeneinander hin, so zeigen sich schon in der Auswahl der Flüsse und Seen, sowie in der Verteilung der Berge und Ortschaften so viele gemeinsame Züge, daß wir beides ohne Bedenken auf eine und dieselbe Quelle zurückführen dürfen; dabei hat die türkische vor der Mandschu-Karte voraus, daß sie aus der Vorlage die Wege-linien und den ursprünglichen Maßstab von 1:1 000 000 im großen und ganzen bewahrt hat.

¹ Das beweist uns die Orthographie; sie ist mehr die im Westen gebräuchliche, arabisierende; z. B. *garaul*, hier *قاراول*, für sonst im Osten bevorzugtes *قاراول*.

² Pl. XXIII ist eine genaue, auf $\frac{1}{11}$ verkleinerte Nachbildung des osttürkischen Originals. In Fällen, wo auf der Karte und der Liste (S. 416 ff.) die Namensformen nicht ganz übereinstimmen, ist die Liste maßgebend. Bezüglich der genauen Umschreibung der arabischen Schrift siehe die Legende zu Pl. XXIII.

³ Wie unten durch die arabische Schrift näher erläutert wird, dürften der Kopie folgende Fehler zur Last fallen: *Gamar* für *Gimur*, *Haifi* für *Öf*, *xe-tau* für *xe-tün*, *Pu-ching-an* für *Qu-ching-an*, *Schalig* für *Örshig*, *Tökua aq* für *Tökua ata*, *Yang-yan* für *Yang-fan*.

⁴ Über die wichtigsten Abweichungen des *Hunan*-Dialekts vom *Pekingerischen* s. oben S. 329 f.

⁵ s. oben S. 301 ff. und Pl. XXVIIIb.

Allerdings erscheinen manche Strecken, z. B. von *Lukchun* über *Pichan* nach *Chiktim*, über Gebühr verlängert, andere Strecken, wie der äußerste Süden des Reiches, zu stark gekürzt; diese Unregelmäßigkeiten kommen aber anscheinend nur daher, daß der Türke von vornherein auf das chinesische Quadratnetz verzichtet und somit für die Eintragung der Punkte jeden sicheren Anhalt verloren hat. Die enge Verwandtschaft zwischen den beiden Karten zeigt sich auch an dem gleichen Verlauf der Grenzen, woraus sich ergibt, daß sich das Reich des Wang nicht nur mit dem Bezirk *Turfan*, sondern auch mit dem südlichen Teile des Bezirks *Kara-shahr* deckt.

Vom philologischen Standpunkte aus am wichtigsten ist es, die geographischen Namen miteinander zu vergleichen. Hier sind die gegenseitigen Beziehungen so klar, daß wir nur von den Namen der chinesischen Karte auszugehen brauchen, um danach die der türkischen festzustellen. In den zahlreichsten Fällen hat der Türke die Namen in seiner Landessprache eingesetzt, aber nicht gering ist auch die Zahl der Namen, die er in ihrer fremden Aussprache, nämlich dem *Hunan*-Dialekt, beibehalten hat. Dabei ist er seiner Vorlage oft so wörtlich gefolgt, daß er sogar leicht übersetzbare Gattungsnamen wie chinesische Eigennamen behandelt hat. So setzt er für *Pai-sha-ch'üan* = Quelle des Weißen Sandes nicht etwa *Ak-kum-bulak*, sondern *Bai-sa bulak* ein; ebenso schreibt er für *Tung hu* = östlicher See *Dung-kho*, für *Ku-ch'eng-tzü* = alte Stadt *Ku-ching-za* (sodann verschrieben in *Pu-ching-za*), für *Sha-ho-k'ou* = Mündung des Sandflusses *Sa-kho-gu* usw.; selbst den teils türkischen, teils chinesischen Namen *Ku-mu yüan* (aus türkisch *kum* = Sand und chinesisch *yüan* = Morast) gibt er rein phonetisch durch *Ko-mo-yän* wieder.¹

An gewissen Stellen läßt uns bei solchen Vergleichen die Mandschu-Karte im Stich. Während sie hier und da mehr Namen bringt als die türkische Karte, werden wir bei ihr andererseits zahlreiche Namen vergeblich suchen; diese machen sogar ein Viertel des gesamten Namensschatzes der türkischen Karte aus. Woher kommt diese merkwürdige Erscheinung?

Es ist möglich, daß einige dieser Namen der türkische Zeichner aus seiner eigenen Erfahrung hinzugefügt hat. Aber andere Namen verraten wieder so stark ihren chinesischen Ursprung, daß wir sie schon in der chinesischen Vorlage suchen müssen. Es ist von besonderer Bedeutung, daß sich dieses große Plus an Namen auf zwei bestimmte Gebiete beschränkt, auf die unmittelbare Umgegend von *Turfan* und *Lukchun* bis nach *Chiktim* hin und auf die Gegenden am *Tarim* vom *Kleinen Lop-nor* bis zum *Großen Lop-nor*; auch der *Tarim* selbst erscheint auf der türkischen Karte in einer etwas abweichenden und dazu mehr detaillierten Darstellung als auf der Mandschu-Karte.²

Je sorgfältiger wir die Unterschiede nachprüfen, desto mehr drängt sich uns die Überzeugung auf, daß die Vorlage der türkischen Karte jünger sein muß als die Vorlage der Mandschu-Karte; sie war gewissermaßen eine verbesserte Auflage.

Während wir für die betreffende Quelle der Mandschu-Karte das Jahr 1885 anzusetzen haben³, dürften die Nachträge etwa im Jahre 1890 hinzugefügt sein; denn auch

¹ Andererseits hat er die ursprüngliche Lautform *Amban-achkan*, d. h. vom *Amban* überschritten, durch die Verdrehung *Wangba-köshkän*, d. h. die Schildkröte ist weggegangen (?), immer noch besser bewahrt als die Mandschu-Karte durch die im ersten Zeichen verschriebene Form *Chu-pa-k'ou-shih-k'an*; Näheres oben S. 340.

² Auf der Mandschu-Karte befindet sich der nördlichste Punkt des *Tarim* bei (*Karaul*-)*Ulugh-köl*; dort mündet er nach dem Zusammenfluß mit dem *Konchi-darya* ostwärts (ebd. K'8), hier richtig südwärts in den *Lop* (*Kara-buran*). Auf der Mandschu-Karte fehlen die seenartigen Erweiterungen des unteren *Konchi-darya* (ebd. K'7), auf der türkischen Karte der isolierte Sumpf östlich vom *Lop-nor* (ebd. N'7).

³ s. oben S. 307.

diese enthalten noch nicht den Hinweis auf die im Jahre 1891 gegründete Kreisstadt *Hsin-ch'eng* oder Dural am *Konchi-darya*. Andererseits stimmt es mit der angegebenen Zeit überein, daß sich der Unterlauf des *Konchi-darya* zum See erweitert, ferner daß als der Lop-nor noch immer der *Kara-buran* erscheint, der schon in den nächsten Jahren auszutrocknen beginnt.¹

4. ENTSTEHUNG DER KARTE.

Was die Entstehung unserer türkischen Übersetzungskarte betrifft, so wird sie, wie sich v. LE COQ notiert hat, von seinem Gewährsmann in die ersten Jahre unseres Jahrhunderts verlegt. Sollte hier nicht eine Verwechslung mit der Kopie vorliegen? Denn ein eigenartiger Fehler auf der Karte veranlaßt uns, bis etwa zum Jahre 1890 weiter hinaufzugehen, also bis in dieselbe Zeit, in der die chinesische Vorlage entstanden sein muß. Jener Fehler betrifft den schon erwähnten chinesischen Namen *Ku-ch'eng-tzü*, der in ost-türkischer Umschrift *Ku-ching-za* (Qu-čing-za) lautet und in unserer Karte in *Pu-ching-za* (Pu-čing-za) verschrieben ist. Nun ist es höchst sonderbar, daß diese »alte Stadt«, die am *Kuruk-tagh* auf dem Wege von *Üjme-dün* nach *Tikänlik* liegt, seit 1893² unseren europäischen Reisenden genau mit derselben Verschreibung bekannt ist. SVEN HEDIN³ und E. HUNTINGTON⁴ nennen als ihren gemeinsamen Gewährsmann einen gewissen ABDUR REHIM, dessen weitere Ortsangaben ebenfalls Entlehnungen aus einer chinesischen Vorlage sein müssen.⁵ Sollte nicht schon dieser Eingeborene ein Exemplar unserer Karte mit derselben Verschreibung in Händen gehabt haben, um für seinen Landesfürsten aus verschiedenen Orten Steuern einzuziehen? Eine solche Vermutung wäre nicht abzuweisen, wenn ihr auch die Angabe entgegensteht, daß die Karte erst etwa zehn Jahre später verfaßt sein soll. Jedenfalls hat die weitere Forschung mit jener auffälligen Tatsache zu rechnen.

Fassen wir alles zusammen, so dürfte die Karte des Reiches *Turfan-Lukchun* in folgender Weise entstanden sein: Als etwa im Jahre 1890 die chinesischen Bezirkskarten von *Turfan* und *Kara-shahr* einer Revision unterzogen waren, stellte man dem *Wang* von *Lukchun* eine zusammenhängende Karte mit genauer Angabe seines Machtbereichs zur Verfügung. Dieser übergab das Dokument einem Hofbeamten mit dem Auftrage, davon eine türkische Übersetzung herzustellen.

Mit Ausnahme der Terraindarstellung hielt sich der betreffende Hofbeamte, der von seiner Heimat *Westturkistan* her im Kartenzeichnen vielleicht einige Erfahrung besaß, nach Möglichkeit an seine chinesische Vorlage. Zur Umschreibung der geographischen Namen zog er einen chinesischen Dolmetscher heran, der ihm die einzelnen Wörter im

¹ Vgl. SVEN HEDIN, *Scientific Results etc.*, Vol. II, S. 330 ff., 358 f.

² Vgl. KOSLOW bei SVEN HEDIN, *Scientific Results etc.*, Vol. II, S. 38, 86 f.; er spricht von einem Distrikt und Tal *Podschunsa*; die Quelle des Weißen Sandes (ch. *Pai-sha-ch'üan*) nennt er *Pasa Bekning bulak*, womit unser obiges *Bai-sa bulak* zu vergleichen ist.

³ Die geographisch-wissenschaftlichen Ergebnisse etc., S. 77; *Scientific Results etc.*, Vol. II, S. 37 f., wo die Station *Po-tjin-tsa* bzw. *Po-dschun-sa* genannt wird.

⁴ *The Pulse of Asia*, London 1907, S. 277 f., wo der Name *Pochinza* steht.

⁵ Vgl. bei SVEN HEDIN (*Scientific Results etc.*, Vol. II, S. 37 f.) folgende von ABDUR REHIM übernommene Namen: *Schi-da-sen* für ch. *Shih-ta shan* (Großer Steinberg, vgl. Pl. XXVIII b, L'4), *Dun-da-sen* für ch. *Tung-ta shan* (Großer Ostberg), *Mo-chur-sen* für ch. *Mo-k'u shan* 莫苦山 (Berg des Elends der Wüste), *Tschentschang* für ch. *Ch'ien-ch'ang* (Bleimine, vgl. Pl. XXVIII b, L'4). Das obige *Bai-sa bulak* nennt SVEN HEDIN fast ebenso wie KOSLOW *Pasa Begning-bulaghi*; auf dem Kartenwerk zu A. STEINS Reisen 1906—08 (*Map of Portions of Chinese Turkistan and Kansu*, 1:253440, Sheet 55, D2) ist der Name zu *Persa-khoja-bulak* entstellt.

Hunan-Dialekt vorsagte. 62,5 % der Namen übertrug er richtig zurück ins Osttürkische, wobei ihm wohl auch die eigene Lokalkenntnis zu statten kam; einige Wörter hörte er falsch, andere verstand er wegen ihrer mongolischen Herkunft überhaupt nicht (im Süden vom *Lop-nor*), so daß etwa 12,5 % auf der Karte in falscher oder mindestens unzuverlässiger Schreibung erscheinen. 25 % der Namen wiederholte er in ihrer chinesischen Aussprache, obgleich die meisten Wörter eine Übersetzung ins Osttürkische zuließen. In tabellarischer Form ergibt sich danach folgendes Bild:

Namen auf der Karte	Anzahl	Prozent
1. Richtig zurückübersetzt	130	62,5
a) Übereinstimmend mit der Mandschu-Karte	85	40,9
b) Nicht übereinstimmend mit der Mandschu-Karte	45	21,6
2. Falsch zurückübersetzt	26	12,5
3. Namen mit chinesischer Aussprache	52	25
a) Chinesische Namen	46	22,1
b) Fremde Namen	6	2,9
Sa.	208	100

5. GEOGRAPHISCHE ERGEBNISSE.

Wenn auch die osttürkische Karte an gewissen Fehlern und Mängeln leidet, so ist doch der Gewinn, den sie der geographischen Forschung bringt, reicher, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Jetzt erst verfügen wir über eine große Anzahl richtig geschriebener Ortsnamen, unser bisheriges Kartenbild wird durch manche interessante Details, z. B. über hydrographische Verhältnisse¹ und sonst unbekannte Wege, in wertvoller Weise ergänzt.

Vor allem lernen wir jetzt genau die Grenzen eines zentralasiatischen Fürstentums kennen, das bisher noch nirgends auf einer europäischen Karte vermerkt ist. Da es sich nicht nur mit dem chinesischen Bezirke *Turfan* deckt, sondern sich auch über den Süden des Bezirks *Kara-shahr* erstreckt², erhält es eine Ausdehnung von 43° 30' bis 36° 20' nördl. Br. und von 84° 30' bis 92° östl. L. v. Greenw. Es umfaßt somit die Gebirgsgegenden am Südabhang des östlichen *Tien-shan* von *Kümüsh* über *Turfan*, *Lukchun* und *Pichan* nach *T'u-tun-tzu*, das *Tarimbecken* vom *Kleinen Lop-nor* bis zum *Großen Lop-nor* und bis zur Wüste westlich von *Tun-huang*, sowie die wilde Gebirgswelt südlich hiervon mit dem großen Einzugsgebiet des *Ayagh-kum-köl*. Insgesamt ist es ein Areal von über 45 000 qkm, womit es den Flächenraum der *Schweiz* erheblich übertrifft.

¹ Über die Darstellung des *Großen* und *Kleinen Lop-nor* s. oben S. 314. Der Berichtigung bedarf der angebliche Salzsee in der Depression von *Turfan*, der nach KOSLOW *Bodjante-köl*, nach SVEN HEDIN (Scientific Results etc., II, S. 38) und A. STEIN *Aidin-köl* heißt und nordöstlich von *Achik-bulak* liegen soll. Unsere türkische Karte bringt an der entsprechenden Stelle keinen See, sondern viel weiter westlich bei der Poststation *Üjme Dän* eine seenartige Erweiterung eines Flusses, der von *Toksun* herkommen soll. Als v. LE COQ an den Imam von *Tuyok* (nordöstlich von *Lukchun*), mit dem er von den benachbarten Bergen einen weiten Ausblick nach Süden hin genoß, die Frage stellte, ob die große, weite, weißglitzernde Fläche der *Bodjante-köl* sei, antwortete ihm dieser lächelnd: »*köl amäs, shor* (es ist kein See, es ist eine Salzfläche)!«

² Die Angaben, die die osttürkische Karte über die angrenzenden Bezirke bringt, sind unvollständig und nicht immer zuverlässig. So fehlen die Hinweise auf *Komul* (Hami) und *Urumchi*. Falsch ist auch die Angabe, daß das Reich westlich von *Pu-ching-za* an *Kucha* grenze; es hätte richtig *Kara-shahr* heißen müssen.

6. DIE NAMENLISTE.¹

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ch'ing-Karte 1899 (Pl. XXVIIIb)	Erläuterung
Ackerland s. tärilγu yär (Aγzī)		K'8 —	
Sānggim Aγzī (vulg. ēγīz)	سنکیم اغری	N'O'2 Shêng-chin k'ou	Eingang zur Sānggimer Schlucht.
Aq (Weiß)		G'11 A-k'o	
*Töküz aq ² , t. (vollkommen weiß?)	توکوز اق	K'L'7 T'o-hu-sha-t'a chuang	Toquz ata = neun Väter.
Āralaš (Unordnung, Wirrwarr)	ارالاش	F'7 A-erh-li-hi	
(Āriq)			
Xudā bārdi Āriq, p. (khudaberdi[nom. prop. »Gott hat gegeben«]-Kanal)	خدا بردی اریق	G'H'7 —	
Qačqun Āriq (Fluchtkanal)	قاچقون	G'6 —	
Āstāna, p. (Pforte, Grabheiligtum)	آستانه	N'2 —	
'Abdur, corr. ar.	عابدور	N'1 A-pu-tu-êrh	
*Bai Iskän	بی ایسکان	R'13 Pi-ssü-k'an	
Bai-yaŋg-χō, ch.	بی یانگو	M'N'1 Pai-yang-ho	
(Baš)		P'1 Oberer Pai-yang-ho	
Aq Baš (Weißkopf)	اق باش	H'6 —	
Qara Tāγ niŋg bāši (Kopf des Schwarzen Berges)		N'2 Hei shan t'ou	
Sū bāši (Quelle)		O'2 } Su-pa-shih M'2 }	
Tökän Baš (Bergkopf)	توکان	H'5 —	
*Tökö baš gā	توکو باش جا	H'6 T'o-ku-pa shih	Tögā baši = Kamelkopf.
Yār bāši (Haupt der Klippe, des Spalts)	(für باشی)	N'2 Ya-êrh-pa-shih	

¹ Während vorhin die in diesem Gesamtwerk gewählte vereinfachte Schreibung gebracht ist, erscheinen im Folgenden die Namen in der genauen Umschrift, die auf Pl. XXIII unten links näher erläutert wird. In der Liste sind diejenigen Namen gesperrt, die in der entsprechenden Mandschu(Ta-Ch'ing)-Karte fehlen. Ein vorgesetzter Stern bezieht sich auf Namen, die falsch zurückübersetzt sind. Die aus dem Chinesischen wörtlich entlehnten Namen sind durch die Silbentrennung erkenntlich.

Abkürzungen: ar.=arabisch, ch.=chinesisch, corr.=corrupt, mo.=mongolisch, p.=persisch, t.=türkisch.

² aq in arab. Lettern schlecht geschrieben, sieht dem Wort ata sehr ähnlich. Toquz ist (nach chinesischem Diktat?) falsch mit töküz umschrieben.

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ch'ing-Karte 1899 (Pl. XXVIIIb)	Erläuterung
Baş Yol (Hauptstraße)	باش يول	N'3 Pa-shih-jo-lo-kun	
Bi-ling-ḡa-la	بی لینگ خالا	M'13 Pi-ling-ha-la	Pit-lik-darya = Läusefluß?
Bitlän (Tiblän?), ?	تیبلان	G'7 —	
Bostān, p. (Garten)		P'1 P'o-ssü-tan	
Bu Kānt (?)	بو کنط	M'2 Pu-kan	
(Bulaq)			
Aiḡir bulaq (Hengstquelle)	ایغیر بولاق	M'3 A-ha-pu-la	
'Abdur bulaq, ar.?	عابدور	N'10 Ha-pu-t'u ch'üan	
'Aḡi bulaq	عاجی	N'4 A-hsi ch'üan	
'Ayāla bulaq, ar.?	عیالا	N'8 A-pa-la ch'üan	
Azyan bulaq (Wildrosenquelle)		L'4 A-tzü-kan ch'üan	
Bai-sa bulaq, ch.	بایسا بولاق	M'4 Pai-sha ch'üan	Quelle des Weißen Sandes.
Böri bulaq (Wolfsquelle)		T'2 —	
Xadati bulaq, ? (Quelle ḡadati)	خاداتی	N'9 Ha-ta-t'i-ch'üan	
Xirmān nīng bulaq, p. (Quelle von ḡirmān (sprich ḡarmān = Dreschboden)	خیرمان نلنگ بولاتی	M'1 —	
*Xosiḡi bulaq, ch. t.	خو سی جی	N'9 Ha-sun ch'ih	mo. gašun nor?
Qara bulaq (Schwarzquelle)		O'2 Ha-érh-pu-la-k'o	
Mullā bulaq (Mulla-Quelle)	ملا	E'11 Mao-la ch'üan	
Saban bulaq (Pflugquelle)	سابان	H'5 —	
Sāḡār bulaq (die Quelle, die eine von einem Paare ist?)	سنگار	M'5 Sheng-ê ch'üan	
Tam bulaq (Mauerquelle)		O'3 T'a-mu ch'üan	
Tār bulaq, p. (enge Quelle, Quelle am engen Ort)		P'1 T'a-la ch'üan	
Tāš bulaq (Steinquelle, auch: äußere Quelle)		L'9 Kan-shê-shui ch'üan-tzü	Wasserbrunnen der trockenen Zunge.
		M'4 Shih ch'üan	Steinquelle.
Toḡla bulaq (für Toḡraq bulaq?)	توخلا	K'6 T'o-ho-la ch'üan	Pappelquelle.

* Lies vielleicht خو سن ḡo san.

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ch'ing-Karte 1899 (Pl. XXVIIIb)	Erläuterung
(Bulaq)			
Tošqan bulaγi (Hasenquelle)		N'2 —	
Uzun bulaq (Lange Quelle)	اوزون	M'4 Wu-tsung ch'üan	
Bulāyiq (Ort und Landschaft, darin die christliche Klosterruine Šui- paṅg, ch.)	بولايىق; شوى بانك	N'2 —	
Buquluq Aγiz (Hirschort [?], Schluchteingang)	بوقولوق اغيز	I'9 Pu-ku-li-k'o tu-k'ou	
Čän-γi-za, ch.	چن خيزا	N'1 Chien ch'üan-tzü	Brunnen.
Čapqan (alte Form von čapan, Überrock)	چاققان	H'7 Ch'ia-pu-k'an	
Ča-pi-čän, ch.	چافي چن	O'1 Kia-p'i ch'üan	
Čikkilik	چيك كى ليك	I'9 Ch'in-ko-li-k'o	
Čiläk Längäri, t. p. (Eimer-Rasthaus)	چيلاك لنگرى	N'2 Ch'i-la-k'o	
Čiqtim	چقتيم	P'2 Ch'i-k'o-t'eng-mu	
Dāban	دابان	O'1 Ta-pan ho	Paß.
Köč dāban (Paß »Wandere!«)	كوچ دابان	N'3 K'u-shih ling	
Köšür dāban (Paß)	كوشور دابان	N'4 K'u-shih-êrh ling	
Kümüş dāban (Silberpaß)		M'4 K'u-mu-shih ling	
*Xotuṅ-sa dāban, mo. t.		L'2 Ho-t'ung-ch'a-han ling	mo.
Dā-doṅg, ch.	دا دونك	N'2 Ta-tun	Großer Aufbau (pyramiden- förmiger großer alter Grenzturm, aus Luft- ziegeln).
(Dän)			
*Qušqa Dän, t. ch. (Rasthaus Qušqa)	قوشقا دند	F'G'6 A-shih-k'o-t'an	
Ügmä Dän, t. ch. (Maulbeer-Rasthaus)	اوجمه	M'3 Sang-shu yüan	Maulbeerbaum-Garten.
Di-γo, ch.	ديجو	N'2 Ti-hu	Unterer See.
Diṅ-bo Ta-γar, ch.?	دينكبو تاخار	H'5 —	
Dö-kö, ch.	دوكو	G'5 tu-k'ou	Fähre.
*Dom toqai, ?	دوم توقاي	H'9 Ti-min t'o-hai	Dimen tokai (HEDIN).

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ch'ing-Karte 1899 (Pl. XXVIIIb)	Erläuterung
Do-yu-γō, ch.	دو بو خو	M'2 Tu-yü hu	Tu-yü-See.
Duñg-γō, ch.	دونك خو	O'3 Tung hu	Östlicher See.
Gōbl, mo. (Wüste)	كوبى	Sha shan	Sandberge.
*Ġaban kādi, ?	جابه كادى	I'9 Ch'ieh-pan-ch'ia-ti	richtig: Čapan-kaldi (s. oben S. 344).
Ġadi, ch.	جادى	M'4 Kia ti	Saatgegend.
Ġadi-lañg, ch.?	جادى لانك	P'1 Kia-tê-liang	
(Ġaṅg-za)			
'Abd Rašid niñg ġaṅg-za si, ar. ch. t. (Landgut des 'Abd rašid)	عبد رشيد نينك جانكرا سى	G'6 —	
Lōp niñg ġaṅg-za lari, ch. t.	لوف نينك جانكرا لارى	L'8 Lo-po chuang	Landgüter am Lop
Lōp niñg ġaṅg-za si	لوف نينك جانكرا سى	M'8 T'o-yu ch'ia-pu-han chuang	Landgut (Yurt-čapyan?) am Lop.
Ġi-lān-sān, ch.?	جى لن سن	O'1 A-la-san	
(Ġo-ġi-si)			
Duñg-yañg sān' niñg ġo-ġi-si* (Grenze des Kreises [?] Tun-huang)	دونك خاندك شن نينك جوجى سن	P'7 —	
Ġāmar niñg ġo-ġi-si, t. ch. (Grenze von Ġāmar)	جمار نينك جوجى سى	N'1 —	
Čiñg-γai niñg ġo-ġi-si	چينك خى نينك جوجى سى	O'12 Ts'ing hai kieh	Grenze vom Blauen Meer (Prov. Kuku-nor).
Xo-sān+čēng niñg ġo-ġi-si, ch. t.	خوسن چنك نينك جوجى سى	D'8 Ho-t'ien-ch'eng kieh	Grenze der Stadt Khotan.
Turpan Kučārlar niñg ġo-ġi-si, t. ch. (Grenze von Turpan und Kučā[r]) ¹	طورفان كوچارلار نينك جوجى سى	L'4 —	
Turpan xōtān lār niñg ġo-ġi-si (Grenze [?] von Turpan und Khotān)	طورفان ختن لار نينك جوجى سى	I'10 Ho-t'ien chou kieh	Grenze des Bezirks Khotan.

¹ Wahrscheinlich steht sān für ch. *šien* = Kreis.² Sprich vielleicht ġūġi für ch. *kieh* = Grenze.³ Wahrscheinlich für Ġimsar.⁴ Lies vielmehr xōtān (ختن).⁵ Zu Kučā[r] vgl. aber Bd. IX dieses Werkes, S. 108.

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ch'ing-Karte 1899 (Pl. XXVIIIb)	Erläuterung
(Ġo-ġo-si) Qara-šahr niŋg ġo-ġi-si, ch. t. (Grenzlinie von Qara- šahr [Schwarze Stadt])	قارا شهر نینگ جوجىسى	L'2 Ha-la-sha-r t'ing kieh	Grenze des Unterbezirks Kara-shahr.
Ġu-ban-toi, ch.	جوبانتوى (?)	O'2 —	
*Hala, ?	حلا	G'6 Ha-lu	
Ilānliq (Schlangenort)	ايلانلىق	M'2 I-la chuang	
Kāmārċi, p.? (Gürtelmacher)	كمىرىچى	P'2 K'an-êrh-ch'i	
(Kārīzī) Turuṭ nuŋg kārīzī (Kārīz [p., unterirdische Was- serleitung] von Turuṭ)	توروط نینگ كاريزى	N'2 —	
Kindik (Nabel, Insel)	كىندىك	N'1 Ken-t'i-k'o	
Kin γol (hintere Schlucht)	كىن غول	P'1 —	
Kiyilāk (?)	كىيىلاک	F'6 —	
Kök-yār (blaue Uferklippe)	كوکيار	O'2 K'o-k'o-ya-êrh	
(Köl) Patqaq köl (Sumpfsee)	فاتقاق كول	G'6 —	
Qaraul Ūluγ köl (Wachthaus »Großer See«)	قرول اولوغ	G'7 Wu-lu-k'o-li chuang	
Ko-mo-yān, t. ch.	كو مو يىن	L'12 K'u-mu yūan	Qum-Sumpf, Qum-köl.
Kölċik (kleiner See?)	كولچىك	N'9 —	
Kömürlük (Kohlenort)	كمورلوك	O'2 Mei-yao	
Kömür Tāš (Kohlenstein)	كمور تاش	L'M'9 K'u-mu-t'a-shih	
Kön-ġo-ġō	كونجو خو	G'5 Kung-ch'i ho	Könċi dārya.
Kümüş (Silber)		L'3 K'u-mu-shih	
K ū z l ū k (Közlük?) (Herbstort, Spiegelort?)	كو ز لك	P'1 —	
Čoŋg Kūzlük (közlük) (großer Herbstort oder Spiegel)	چونك كوزلك	H'7 Ku-ssü-la-k'o	
K i ċ i k K ū z l ū k (közlük) (kleiner Spiegel [od. Herbstort])	كچىك	H'7 —	
Xa-la-ġü-sān, t. ch. (vielleicht corr. t. qara . . .)	خالا كو سن	L'4 Ha-la-k'o shan	Qara-qör tāγ (? ?).
Xan-do, ch.	خاندو	O'2 Han-tun	Chinesischer Erdwall.

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ch'ing-Karte 1899 (Pl. XXVIIIb)	Erläuterung
Xočlaŋgǧi, ?	خوچلنگجي	I'9 —	
Xong-lo-γu-za, ch.	خونك لوخوزا	N'1 Hung-liu ho	Roter Weidenfluß.
Xosi-sān, ch.	خوسى سن	N'11 Ha-sun shan-k'ou	Engpaß am Ghashon (mo.?).
Xui-γui-gū, ch. (Tunganen...?)	خوى خوى كو	O'1 Hui-hui liang	Brücke der Tunganen.
Qara Čubuq (schwarzer Stab)		E'7 K'a-la-ch'iu-ma-k'o	
Qara γōgā, p. (der schwarze Fürst)	خوجه	N'2 Ha-la-ho-cho	
(Qaraul)			
Kōhnā Qaraul, p. (der alte Wachtposten)	كهنه قارول	O'2 —	
Xui Qaraul, ch. t. (türkisches Wachthaus)	خوى	G'6 Ho-la-li	
Taš Qaraul (Stein-[oder äußeres]Wachthaus)		G'6 —	
Yaŋgi Qaraul (neues Wachthaus)		G'6 Ying-ê-k'o-li	
Qaraul *kōrgān (Einer, der den qaraul ge- sehen hat?)	کورگان	F'6 Ku-lu-k'o-êrh-kan	richtig wohl: Qaraul-kuryan.
Qaraul Tam (Wachthaus-Mauer)		E'10 —	
Qarya Tura (Krähen-Tura, qāyā, vulgäre Aussprache)	تارغه تور	O'3 (Su-lu-t'u)	Ein <i>tura</i> ist ein meist stumpf- pyramidenförmiger Lehm- ziegelbau, der meist solide ist, seltener einen leeren Raum enthält.
Qizil tam (rote Mauer)	قىزىل تام	N'1 Hei-tzü-êrh-t'an	
(Qum)			
Aq qum (weißer Sand)		D'7 —	
Čon* (čōng?) qum (großer bzw. Blut?-Sand)	خون	O'3 —	
Manǧa qum, t.? (Manǧa-Sand)	منجا	Man-kia-hêng-mu	
Qara Qum (schwarzer Sand)	قرا	K'8 (K'o-lo-han)	
Yaqa qum (sandiges Randgebiet)	يقا	G'9 Ya-k'u-k'u-mu	

* Unsicher ob čon = جون (für čing groß?) oder χun = خون.

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ch'ing-Karte 1899 (Pl. XXVIIIb)	Erläuterung
Qumluq (Sandort)	قوم لوق	H'8 Ta sha-tsi	Große Sandwüste.
Lämgin	لمجين	O'2 Lien-mu-ch'in	
Läng-ğo-guñg, ch.	لنگ خو گونگ	N'2 Liang chou kung	Bergwerk des kühlen Distrikts.
Lehmmorast s. läi-sü			
Li-ya-ħo'-bīn	لى يا حوبين	M'9 Lieh-pa-ch'ü-mang	-čimān = Wiesenland.
(Lōp)			
Čong Lōp	چونگ لوف	L'7 Lo-pu po	(Großer) Lop-See.
Kičik Lōp	کچیک لوف	E'7 Siao Lo-pu po	Kleiner Lop-See.
*Lu² Kän, ?	لو کن	N'8 K'o-han	kuryān?
*Lususi (Kūsük?), ?	لوسوسی (کوسوک?)	I'12 K'o-su-k'o	
Mo-ping-sän, ch.	مو پینگ سن	O'1 Mao ming shan	Berg des üppigen Glanzes.
Murtuq	مورتوق	O'2 —	
Nan-γō, ch.	نن خو	O'3 Nan hu	Südlicher See.
*Oludo, ?	اولودو	H'12 A-lo-kun	Ayak qum?
*Oludo Ulaq, t.?	اولودو اولاق	L'M'13 A-lo-kun a-la-k'o	Ala qum ulaq?
(Ulaq = Lasttier?)			
*Olusa, ?	اولوسا	K'13 A-liu-sa	
(Örtäng)			
Aγzi Örtäng	اعزى اورتنگ	O'1 —	
(Posthaus am Mund [der Schlucht])			
Tu-duñg-za örtäng, ch. t.	تودونگزا اورتنگ	P'2 T'u tun-tzü	Poststation Lehmurm.
(Pai-lu-si)			
Barköl Turpan lar niñg	بارکول طورپان لار	Q'2 —	
pai-lu-si, ch. t.	ننیک فیلوسی		
(Grenze [?] von Turpan und Barköl)			
Ğin zañg niñg pai-lu-si,	چین زنگ نینگ	Ch'ien Tsang chieh	Grenze des diesseitigen Tsang (Osttibet).
ch. (Grenze [?] von Ğinzañg)	فیلوسی		
Ĥaiṭi-šän niñg pai-lu-si,	حیط چن نینگ	O'1 Ch'i-t'ai-hsien chieh	Grenze des Kreises Ch'i-t'ai.
t. ch.	فیلوسی		
(Grenze [?] von Ĥaiṭi-šän)			

¹ Wohl besser čo = چو.

² Lies vielleicht ku (کو) -kan.

³ Lies vielmehr čit چیت, also čit-šän; zu šän = ch. hsien, vgl. oben S. 417, Anm. 1.

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ching-Karte 1899 (Pl. XXVIII b)	Erläuterung
Pašaliq (Sandfliegen-, Mosquito-Ort)	فاشاليق	M'9 P'a-hsia-lo-k'o	
Pu-čing-za, ch.	فو چینگ زا	L'M'4 Ku ch'eng-tzü	alte Stadt.
*Säkpi 'äxäs, ?	سکپی عاخاس	G'H'11 Sê-k'o-hui- a-ho-k'o	
Sa-ɣo-gu, ch.	ساخوگو	N'2 Sha ho k'ou	Mündung des Sandflusses.
Sa-ɣo-za, ch.	ساخوزا	N'2 Sha ho-tzü	Sandfluß.
Salamu, ?	سالامو	E'7 —	
Sän-čän-paŋg, ch.	سن چن فانگ	Q'2 San-chien-fang	Dreiräumige Wohnung.
Sänggim (?)	سنگگیم	NO'2 Shêng-chin	
*Sar-ɣi ² ch.	سارخی	P'1 Sa-la-hai	
Sü (Wasser)		G'6 —	
Äsia sü, p. t. (Mühlengewässer)	اسياه	N'2 —	
Dähqän sü, p. t. (Bauerngewässer)	دهقان	N'2 Pei ch'ü	Nordgraben.
Lai sü, p. t. (Lehmmorast)	لایسو	B'4 Lai su shui	
Sümbül Otaɣ, p. t. (Hyazinthenwiese?)	سنبول اوتاج	H'5 —	
(Šähr)			
Xotän šähr, p. (Ort Xotän)	ختن شهر	L'9 Ho-t'ien ts'un	(Dorf Khotan).
Lukčün šähr (auch Lukčün, Lükčün) (Ort Lukčün)	لوکچون	N'2 Lu-k'o-ch'in	
Pi-čan (Pi-čang) šähr, p. (Ort Pičan)	پچان	O'3 P'i-chan	
Töpa-šähr, p. t. (Staubort)	توپا	L'9 T'u ch'eng	Lehmstadt.
Ţurpan šähr, p. t. (Ort Ţurpan)	طورقان	N'2 T'u-lu-fan	} Turfan.
Ţurpan yärlik šähr, p. t. (Eingeborenen-[mohammed.] Stadt Ţurpan)	یرلیک	N'2 —	
Šän-sän-čän-paŋg, ch.	چن سن چن فانگ	Q'2 Shih-san-chien- fang	Dreizehnräumige Wohnung.

¹ Lies vielmehr qu (قو) čing-za.

² oder sar-ɣai.

Name auf Pl. XXIII	Urtext	Name auf Ta-Ch'ing-Karte 1899 (Pl. XXVIIIb)	Erläuterung
Šaptulaluq, p. t. (Pfersichort)	شافتولالوق	N'1 T'ao yüan-tzü	Pfersichgarten.
*Šaqi, ?	شقی	K'13 Hsüeh-pieh	
Šiyaliq, t.?	شیخالیق	L'9 Ch'ia-k'o-li-k'o	Čarylik.
Ši-lüŋ-guŋg, ch.	شی لینک کونک	N'1 Hsi-lin kung	Bergwerk des westl. Waldes.
Ši-rin-za-gu, ch.	شی رین زاگو	P'1 —	
Šögā	شوگه	O'2 —	
Šo-so-χō, ch.	شو سو کو	M'2 —	
Šu-lüŋ, ch.	شولینک	H'6, 7 —	vgl. IK 8/9: ch. <i>shu-lin</i> =
Šu-yä-män, ?	شو یمن	I'6 —	Wald.
*Tabai, ?	تابای	L'9 T'a-sē-i'	
(Täy)			
Bular qirg täy šikār qili- diyan yärlär, p. (dies sind 40 Berge, um der Jagd obzuliegen)	بولار قىرق تاغ شکار قىلادور غان يىرلار	M'11 tz'ü tai huang shan yu lieh ti-fang	diese Gegend ist ein wildes Gebirge, um der Jagd ob- zuliegen.
Öökä (öüki) täy (Berg der Eßstäbchen)	چوکی تاغ	M'N'10 —	
Ööl täy (Steppengebirge)		M'3 Chio-lo-t'a-ha	
Kömür täy (Kohlenberg)	کومور تاغ	N'8 —	
*χosi täy, mo., ?	خوسى	O'11 Ha-sun shan	Ghashon-Gebirge.
Qum täy (Sandberge)		N'8 Sha shan	Sandberge.
Täriŋu yār = Ackerland	تريڭو يىر	E'6, K'8 —	
Tikänlik (Dornenort)	تيكان ليك	M'9 T'i-ko-li-k'o	
To-guŋg, ch.	تو کونک	N'2 T'ou kung	erstes Bergwerk.
(Toqai)			
*Baš Tükä (richtig: baš tokai)	باش توکه	N'11 Pa-shih-t'o-kai	
Kän-toyai (?)	کن توخی	O'1 K'an-t'o-hai	
Kāŋg toqai, (?) (ausgedehnte Waldwiese)	کنک توقای	O'2 —	
Toqsun ²	توقسون	M'2 T'o-k'o-sun	

¹ Für das zweite Zeichen 色 ist offensichtlich pa 巴 gelesen worden.

² Für Toqsun findet v. L. Coq zu contemp. Manuskript aus Kuḏā die Form Toqtasun توقتاسون = er (man) möge warten.



Das Reich des Wang von Turfan (um 1900)

nach einer chinesisch-osttürkischen Karte unter Mitwirkung von A.v. Le Coq herausgegeben von Albert Herrmann

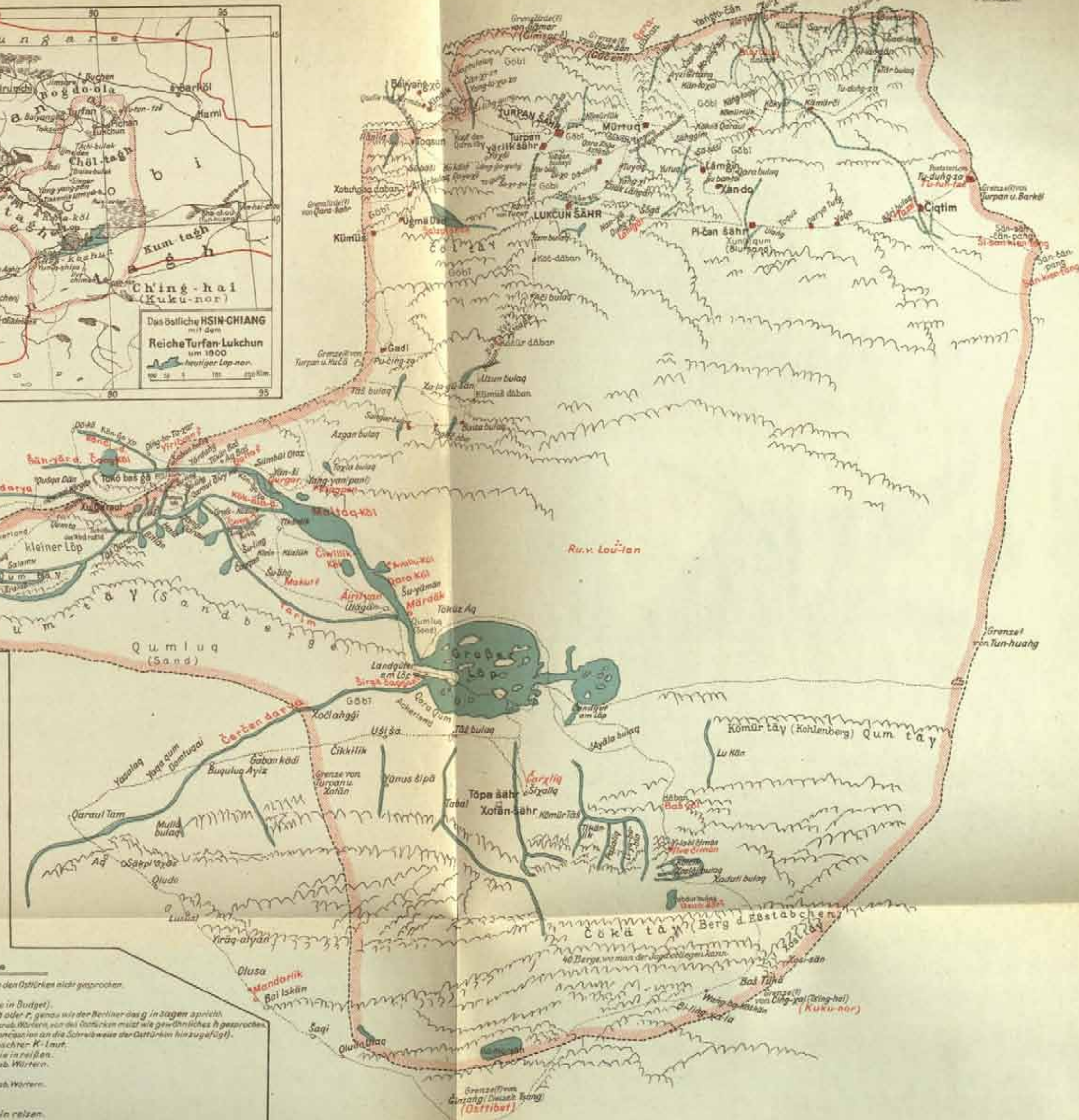
Maßstab: rund 1:2 300 000.

etwa 1/2 der Liniengröße des Originals

— Reichsgrenze, — Wege, — heute entsprechende Namen

Schreibung und Aussprache.

Zeichen auf dieser Karte	arab. Buchstaben	Aussprache
č	Ch	Der arabische Kehl laut 'ch', von den Osttürken nicht gesprochen wie tsch in Kutschin
č	J	d mit nachfolgendem j (wie in Budget)
č	H	scharf gehauchtes h, meist in arab. Wörtern, von den Osttürken meist wie gewöhnliches h gesprochen
č	h	gutturales h, (das g als Consonant an die Schreibweise der Osttürken hinzugefügt)
č	ng	tiefe in der Kehle hervorgebrachte K-Laut
č	k	scharfes (stimmloses) s, wie in heißen
č	s	emphatisches s, nur in arab. Wörtern
č	sh	deutsches sch in schön
č	t	emphatisches t, nur in arab. Wörtern
č	kh	deutsches ch in Rache
č	y	deutsches j in Jäger
č	z	weiches (stimmhaftes) s in reizen
č	z	



II. KAPITEL.

EINE KARTE VON KUCHA.

1. ERWERBUNG DER KARTE.

Im Jahre 1903 erwarb A. GRÜNWEDEL von P. SALEMAN, dem damaligen Direktor des Asiatischen Museums in St. Petersburg, für das Museum für Völkerkunde zu Berlin eine merkwürdige osttürkische Karte von *Kucha*. Wie er hörte, ist diese wahrscheinlich in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf Veranlassung des russischen Generalkonsuls PETROVSKIY in *Kashgar* nach einem osttürkischen Original hergestellt worden; bei dieser Gelegenheit mag sie vereinzelte Zusätze in russischer Sprache erhalten haben, die wir heute auf der Kopie vorfinden.

Herr Professor v. LE COQ hat sich in liebenswürdigster Weise erboten, die türkischen und russischen Namen zu übertragen und sprachlich zu erläutern. Die Entzifferung war nicht immer leicht, weil die Schrift im Laufe der Jahre vielfach sehr verblaßt ist; daher sind wir ihm für diese mühevollen Arbeit zu um so größerem Dank verpflichtet.

2. BESCHREIBUNG DER KARTE.

Die auf Pappe aufgezeichnete Kopie, von der wir auf Pl. XXIV eine getreue Nachbildung zu geben versuchen, ist etwa 1 m hoch und breit. Der Grundton der Zeichnung ist schwarz; die Berge sind braun, die Flüsse blau übermalt.

Die Karte ist anscheinend nicht nach einer bestimmten Richtung orientiert; man hat sie herumzudrehen, je nachdem wie die Namen gestellt sind.¹ Es ist nicht möglich, einen bestimmten Maßstab anzugeben, da die Entfernungen bald verlängert, bald zu stark verkürzt erscheinen. Übertrieben groß erscheint vor allem die Darstellung der Hauptstadt, die aus einem Chinesen- und einem Mohammedanerviertel besteht; zu groß ist auch das Bewässerungsnetz gezeichnet, damit jede einzelne Flußader, jede kleine Siedlung eingetragen werden konnte. Dagegen hat man nach den Rändern zu die Distanzen so weit gekürzt, um auch die Grenzpunkte des Bezirks aufnehmen zu können. Einen gewissen Ersatz für den fehlenden Maßstab bieten die zahlreichen, von russischer Seite stark vermehrten Zahlenangaben in *gol*², die sich auf die jeweilige Distanz der wichtigsten Stationen oder Grenzpunkte von der Hauptstadt beziehen.

¹ Aus praktischen Gründen ist auf Pl. XXIV die Orientierung nach Norden durchgeführt.

² Über das *gol*, die türkische Meile (etwa 400 m), s. auch oben S. 316.

3. ENTSTEHUNG DER KARTE.

Mit keiner chinesischen Karte läßt sich diese osttürkische in Beziehung bringen. In ihrer Gesamtheit erweist sie sich als rein osttürkisches Erzeugnis.¹

Wie aus dem Inhalt hervorgeht, sollte sie ursprünglich Verwaltungszwecken dienen; und zwar ist sie wohl hauptsächlich zu dem Zweck angefertigt, um die Überwachung des Bewässerungsnetzes und die Besteuerung der Oasenbewohner zu unterstützen. Ebenso sind die Wachstationen und die einzelnen Bergwerke berücksichtigt. Aber die Pietät gegen die Vorfahren erforderte es, auch verschiedene Ruinenstätten aufzunehmen, die nach dem Volksglauben der Türken dem Heldenkönig AFRASIÄB zugeschrieben werden²; wir wissen, daß es sich hier meistens um die alten buddhistischen Tempel oder Höhlenklöster handelt, die ja ein so wichtiges Arbeitsfeld unserer Archäologen geworden sind.

4. GEOGRAPHISCHE ERGEBNISSE.

Wie besonders aus einem Vergleich mit der Mandschu-Karte von 1899 hervorgeht (vgl. Pl. XXV), will die osttürkische Karte den gesamten Verwaltungsbezirk *Kucha* darstellen.³ Im Norden erstreckt sie sich bis zum *Kökünäk-daban*⁴, jenem Paß, der aus dem engen Tale des *Kucha-darya* über die Südkette des *Tien-shan* in das *Yulduz*-Tal hinüberführt; im Süden bildet der *Tarim* die ungefähre Grenze; im Osten sind es die Station *Lai-su* und die Sommerweiden von *Kucha* und *Bügür*, im Westen der Bergpaß östlich vom *Kizil-su*, das Wachthaus *Tichik* und die Sommerweiden von *Kucha* und *Aksu*.

Ein Vergleich mit SVEN HEDINS 1:1 000 000-Karte⁵ zeigt, daß die osttürkische Darstellung in der Lagebestimmung allerdings sehr ungenau, aber im Detail ungemein reichhaltig ist; ebenso ergänzt sie in manchen Dingen die selber an Einzelheiten reiche Mandschu-Karte (vgl. Pl. XXV).⁶ Unübertrefflich ist sie in der richtigen Schreibung der Ortsnamen. Da sich die drei Karten in ihren Vorzügen und Mängeln gegenseitig ergänzen, läßt sich hier am ersten das S. 406 gezeichnete Ideal verwirklichen, nämlich aus diesen drei Materialien eine neue Karte kritisch herauszuarbeiten⁷; dieser Versuch ist auf Pl. XXVI gemacht worden.

¹ Aus dem Chinesischen, und zwar aus dem *Hunan*-Dialekt, sind nur ein paar Beiwörter übernommen, wie Groß und Klein, Alt und Neu usw.; chinesisch ist vielleicht auch der Name *Da-bu-za(-arik)*.

² Näheres unten S. 426.

³ Vielleicht mit Ausnahme des westlichen Zipfels.

⁴ Hierauf weist der Name des Wachthauses *Köküng Karaul* hin.

⁵ Vgl. Sheet II, A/C 1/4.

⁶ Das Faksimile auf Pl. XXV ist zusammengesetzt aus den Kärtchen des *Ta-Ch'ing-hui-tien-f'u* von 1899, Buch 222. Recht lehrreich ist auch ein Vergleich mit älteren chinesischen Darstellungen, unter denen vor allem folgende Werke in Frage kommen: 1. Das *Hsi-yü-t'u-chih* von 1762, Buch XV, 8, S. 19 ff.; 2. das *Hing-chiang-chih-lieh* von 1821, Buch III, S. 65 ff. (mit zahlreichen Ortsnamen, die in den heutigen Karten nicht mehr auftreten); 3. das *Hsi-yü-chui-tao-ehi* von 1824; vgl. am besten K. H. M. L. V, Ein chinesisches Werk über das westliche Inner-Asien, Ethnolog. Notizblatt, Band III, Heft 2, Berlin 1902, S. 7 ff. In der folgenden Namenliste ist auf diese Werke durch die entsprechenden Jahreszahlen verwiesen. Eine vortreffliche Übersetzung aller älteren chinesischen Darstellungen bis zum Ausgange der T'ang-Dynastie bringt SYLVAIN LEVI, Le «Tokharien B», langue de Koutcha, Journ. asiatique, XI. Série, Tome II, 1913, S. 311 ff.

⁷ Als exakte Grundlage hat die Karte der Survey of India zu dienen: Map of Portions of Chinese Turkestan and Kansu to illustrate the explorations of Dr. M. A. STEIN 1906—08, Sheet 34, 35, 39, Maßstab 1:253 440. Hierauf beruht auch die Darstellung in SVEN HEDINS 1:1 000 000-Karte. Recht nützlich ist auch die wenig bekannte Karte von VAILLANT in HOERNLE, The Bower Manuscript, Introduction, S. V, Arch. Survey of India, Vol. XXII.

5. NAMENLISTE.

a) Osttürkische Namen.¹

Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt		Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt	
osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)	osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)
Afrasiāb niñg öi(yi)	Haus (Häuser) des Afrasiāb	2	—	(Āriq)	(Kanal)	—	—
» niñg öi bar	Gebäude (wörtl. es gibt Häuser) des Afrasiāb	3	—	Didat (?) āriq	—	—	—
» niñg šähri	Stadt des Afrasiāb	4	—	Gumbaz āriq	Kanal des Kuppelbaues	—	—
» niñg šährläri	Städte d. Afrasiāb	—	—	İc āriq	innerer Kanal	1821	H 21
šähr-i-qādīm- i-Afrasiāb	alte Stadt des Afrasiāb	—	—	Inčkā āriq	schmaler Kanal	1821	I 11
Aq Buya	weiße <i>Sophora spec.</i>	1821	—	Qoš āriq	Doppelkanal	1821	—
Alaqaγu	—	1821	—	Qum āriq	Sandkanal	1821	G 5
‘Ali Yüsüp	—	1762	—	Sai āriq	Wüstenkanal	—	—
Alti Ortaq	sechs Genossen	1821	H 22	Saudagār āriq	Kaufmannskanal	—	—
Ārbāt (lies ābād), p.	—	1762	L 6	Šayār Aq āriq	weißer Kanal von Shah-yar	—	—
Qoš Ārbāt	—	—	—	Šoyun	—	—	—
(Āriq)	(Kanal)	—	—	(Šobun?) āriq	—	—	—
Aq āriq	weißer Kanal	1821	L 16	Supaq āriq	—	—	—
‘Aul āriq	—	—	L 15	Tāy āriq	Bergkanal	—	—
Bāk āriq	Kanal des Bāk	—	—	Taš āriq	äußerer Kanal	1821	G 1
Buländ āriq	hoher Kanal	—	—	Yān āriq	Seitenkanal	—	—
Dā-bu-za āriq ch. ? t.	—	—	—	(Āta)	(Vater)	—	—
				Qiām āta	—	1762	—
				Miñg Maḥram āta	Vater der 1000 Kammerherren	1821	K 9

¹ Bezüglich der Abkürzungen s. oben S. 414, Anm. 1. Die arabische Schrift ist in der Liste fortgelassen, da sie in den meisten Fällen in v. LE COQs osttürkischer Namenliste (Vol. IX dieses Werks, S. 93 ff.) verzeichnet ist.

² Diese hier dem türkischen Heldenkönig AFRASIĀB zugeschriebenen Ruinen heißen heute auch *Qinil qārya* = rote Krähe. Die Franzosen (und A. STEIN) haben in ihrer bei HOERNLE (Bower Manuscript, Introduction, S. V) veröffentlichten Karte die Vulgär-Aussprache *Qinil qaye* verzeichnet.

³ Vermutlich zu weit nördlich gesetzt und identisch mit den Tausend Höhlen Buddhas (*Ming-öi*; Näheres hierüber A. GRÜNWEDEL, Alt-Kutscha, Berlin 1920, S. 18). Es sind offenbar die Höhlen von *Ch’ien-chien* des buddhistischen Pilgers WU-K’UNG, der im Jahre 787 oder 788 *Kucha* besuchte; vgl. S. LEVI a. a. O., S. 371 f.

⁴ Es sind die Tempelruinen bei *Su-bashi*, das sonderbarerweise auf der osttürkischen Karte nicht verzeichnet ist. Beschrieben werden sie unter dem alten Namen *Ch’iao-li* oder *Chao-hu-li* im *Shih-shih-Hsi-yü-chi* (Bull. de l’Ecole franç. d’Extrême-Orient, Vol. III, S. 422, Anm.; LEVI a. a. O., S. 336) und von dem Pilger HSÜAN-CHUANG (LEVI a. a. O., S. 353).

⁵ Oder *Miñg tūn ātam* = Vater der 1000 Körper, islamisches Grabheiligtum neben altem buddhistischem Kloster und Stupatempel des AVALOKITEŚVARA; vgl. v. LE COQ, Volkskundliches aus Ostturkistan, Berlin 1916, S. 1 u. Tafel I.

Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt		Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt	
osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)	osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)
(Bāγ)	(Garten)			Dāban	Paß	—	H 3
Aiγar bāγ		—	—	Dāγiliq		—	—
Činī bāγ	chinesischer G.	—	—	Dāryā, p.	Fluß	—	—
Dā ¹ -Yulduz bāγ, ch. t. p.	Großer Stern- Garten	1821	—	Aqsū Yārkānd dāryāsi	Aksu-Yarkand- Fluß (Tarim)	—	—
Dölāt bāγ		—	—	(Döng)	(Hügel)		
Ḥamγa bāγ		—	—	Ača döng		—	H 25
Mazār bāγi	Garten der Grab- moschee	—	—	Aq döng	weißer Hügel	1821	I 22
Sāi bāγi	Wüstengarten	1821	I 6	Učar döng (?)	Markthügel	—	H 17
Šamāl bāγ	nördlicher Garten	1821	I 1	Gumbaz, p.	Kuppelbau	—	—
Šau ² -Yulduz bāγ, ch. t. p.	Kleiner Stern- Garten	—	—	Kök gumbaz	blauer Kuppelbau	1821	—
				Sārik gumbaz (lies: sāriγ?)	gelber (?) Kup- pelbau	—	—
Baš Qayaq		—	—	γalbir	Sieb	—	—
Bazār, p.	Markt	—	—	Īgārči, Ēgārči	Sattelmacher	1762	I 18
Čār-šāmbā ³	Markt des Mitt- wochs	—	—	Inγa		1821	—
bazār				Īt-ala		—	L 5
Döšāmbā ³	Markt des Mon- tags	—	—	Kan	Mine	—	—
bazār				Kan aimāγi	Dorf der Berg- werkerarbeiter	—	—
Bostān, p.	Garten	1821	I 21	Dīnār altun kan bar	hier ist die Dīnār- Goldmine	1762 ⁶	—
Čoqma bostān		—	—	Īči kan		—	—
(Bulaq)	(Quelle)			Mis kan	Kupfermine	1824	K 3
Čoŋg bulaq	große Quelle	—	—	Tömür kan	Eisenmine	—	—
Bōšut		1821	I 9	Kiriš	Eingang (ins Ge- birge)	1762	—
Buγur		1821	K 10	Kök böyun	blauer Hals	1762	I 23
Burān	Sturm	—	—	Kökdäšt	blaue Steppe, t. p.	—	—
Čäl . . .	vierzig (das wei- tere erloschen)	—	—	Kök tikān	blauer Dornstrauch	1762	—
Čaqirla	Zizyphus-Baum	1821	—	Köküş		1821	—
(Čimān)	(Wiesenland)						
Lo ⁴ -čimān, ch. t.	altes W.	—	K 24				
Šing ⁵ čimān, ch. t.	neues W.	—	K 26				

¹ Vgl. chin. ta 大.² Vgl. chin. hsiao 小.³ Viele kleine Marktflecken werden nach den Wochentagen genannt, an denen dort Markt gehalten wird.⁴ Vgl. chin. lao 老.⁵ Vgl. chin. hsin 新.⁶ Als Fluß Dinar-gol erwähnt.

Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt		Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt	
osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)	osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)
Kötäk satma	halbunterirdische Hütte aus Knü- peln und Rohr	—	—	Märäkile (Mazār)	(Grabheiligtum)	1821	—
Kučā buyūti		—	—	Mazār xanlu oder xunli	Grabmoschee	1821	—
Küsi sögüt	Küsi(?) - Weiden- baum	—	H 23	Yo-xaŋg xitai- lar bar . . .	es gibt (hier) Chi- nesen (erlosche- ne Schrift) . . .	—	—
xāniqa, ar.	Derwischkloster	1821	—	koidürxan	Grabheiligtum zum Verbrennen	—	—
Qailur		1821	—	mazār (?)		—	—
Qara Qum	schwarzer Sand	—	—	Mirzā sālām, p. ar.		—	I 19
Qaraŋγu	Finsternis	1821	L 11	Nilanğ		—	—
Qaraul	Wachthaus	—	—	(Örtāŋg)	(Poststation)	—	—
Ğairānlik	Gazellenort- Wachthaus	1762	—	Tōγraq dānd örtāŋgi	P. Pappelhügel	—	H 4
qaraul				Yaqa örtāŋgi		—	—
Kökünğ qarauli		—	M 1	Östāŋg	großer Kanal	—	—
Tälğār qarauli		—	—	Yaŋgi aq	neuer weißer Kanal	—	—
Šaldirak qarauli		1762	H 2	östāŋg		—	—
Tičik qarauli		1821	F 1	Sō 'aq östāŋg	kalter Kanal	—	—
Qazaq		—	—	Pailur		—	K 17
Qizil sār	rote Weihe	—	—	(Pašla)	(Grenze)	—	—
Qolti qotuγa	unteres (?)	—	—	ğing ² pašla,	richtige (?)	—	—
därwazā, t. p.	Qotuγa-Tor	—	—	ch. t.	Grenze	—	—
Qumluq	Sandort, Sand- wüste	—	M 6	Kučāh Būğür niŋg paşlasi	Grenze v. Kucha und Būğür	—	—
Qutluγ ōrda	glücklicher Palast (des Wang von Kučā ¹)	1821	I 2	Kučāh Būğür niŋg yailaq paşlasi	Grenze der Som- merweide von Kucha u. Būğür	—	—
Lāidaŋg		—	K 20	Kučāh bilān Būğür niŋg yailaq paşlasi	Grenze der Som- merweide von Kucha u. Būğür	—	—
Lāi su	Lehmsumpf	—	M 3	Qaqtı-köl ³	Grenze v. Kakti- köl, Kucha und Lop ⁴	—	—
(Maḥalla)	(Stadtviertel)	—	—	Kučāh bilān Lōp niŋg paşlasi		—	—
Čaman maḥalla		—	—			—	—
Dōng maḥalla	oberes St.	1821	I 4			—	—
Qai-luŋg		—	—			—	—
maḥallasi		—	—			—	—
Ökän maḥallasi	St. am Ökän(-Fluß?)	—	I 13			—	—

¹ s. oben S. 409, Anm. 3.² Vgl. chin. *cheng* 正.³ Vgl. die Oase *Kakti* auf SVEN HEDINS 1: 1 000 000-Karte, Sheet II, D 6.⁴ Gemeint ist offenbar der sog. *Kleine Lop* unmittelbar östlich von *Kakti*: vgl. Pl. XXVII b, E'7 und oben S. 314.

Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt		Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt	
osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)	osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)
Sayın sögät	Sayın-Weiden- baum	1821	—	Tayanşa		1821	—
Sayizliq	Harz- oder Teeort	—	K 23	Tägürmän başi	Kopf des Müllers	1821	—
Sai	Steinwüste	—	—	Taxola		1821	—
Sai täy	Wüstenberg	—	—	(Ta'liq, Ta'luq)	(abhängig, Distrikt)		
Saqayu		1821	—	bu paşla din	von dieser Gren- ze ⁵ an ist der	—	—
Dā ¹ Sarimaq, ch. t.	Groß-Sarimak	—	K 25	kün čiqiši Bü- gür yä ta'liq	Osten von Bü- gür, der Westen		
Šau ² Sarimaq, ch. t.	Klein-Sarimak	—	—	qiblası Kučäh yä ta'liq	(Mekka-Rich- tung) v. Kučäh abhängig		
Sāriq tōyraq	gelbe Pappel	—	—	qum xotängä	Sandwüste, von	—	—
Sār-ökäsi		—	—	ta'luq	Khotan abhängig		
Šurilik		—	—	Sairäm ta luq	Distrikt v. Sairam	—	—
Šahidulla, ar.	Märtyrer Allahs	—	K 5	Täl-liq xota (?)		—	—
(Šähr), p.	(Stadt, Ort)			(Tam)	(Mauer)		
xitai šähri	Chinesenstadt	—	—	Buqa tami	Ochsenmauer	—	H 15
Qizil šähr	rote Stadt	—	—	yanıqa tam	Klostermauer	—	—
Musulman šähri, ar. p.	Mohammedaner- stadt	—	—	Qalin tam	viele oder starke Mauern	—	—
Tongguz-baş šähr	Stadt des Schweinskopfes	—	H 26	Tura tam	Wachturmmauer	—	K 19
Töpa šähr	Stadt der Staub- erde	—	G 2	Tamyä täš	Siegelstein	—	—
Yantaq šähr	Kameldorn-Stadt	—	H 27	Taqmaq		1821	L 12
Šarnut		1821	—	Tatarči		1821	I 14
Šayār ³		4	—	Tikin ⁶		1821	H 18
Šayār aq kanti	weiße Stadt von Shah-yar	—	—	Toxsū	viel Wasser	1821	H 19
Šayār čärtäq	die vier Felsen von Shah-yar	—	—	Toqači	Weber	1821	—
				Toqanai (Toqnai)		1762	L 7
				Toquz tuma		1821	—
				Tuyči	Standartenträger	1821	—

¹ Vgl. oben S. 427, Anm. 1.² Vgl. oben S. 427, Anm. 2.³ شيار; lies und schreibe šäh-yār شاه يار.⁴ Zuerst erwähnt im T'ien-hsia-chün-kuo-li-ping-shu, Buch 117 (s. oben S. 280, Anm. 2).⁵ d. h. von der Grenze bei Lāi-su.⁶ تيكين; lies tikün = Dorn?

Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt		Name auf Pl. XXIV		im Chinesischen bezeugt	
osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)	osttürkisch	übersetzt	früher	heute (Pl. XXV)
Tura	Wachturm, ist ein Stüpa in Pyramidenform ¹	—	I ₃	(Yol)	(Weg, Meile)	—	—
Aq tura	weißer Wachturm	1821	—	qiriq yol	40 Meilen	—	—
Könä tura	alter Wachturm	—	—	qiriq tört yol	44 Meilen	—	—
χōga tura	Wachturm des Khoja (Fürstengeschlecht)	1821	G 10	yüz säkiz yol	108 Meilen	—	—
χōga turasi	Wachturm des Khoja (Fürstengeschlecht)	1821	—	yüz qiriq yol	140 Meilen	—	—
qōš tura	Doppelwachturm	—	—	šährdin qiriq yol	40 Meilen von der Stadt ²	—	—
Qum tura	Wachturm aus Sand	1824	H 9/10	šährdin altmiš yol	60 Meilen von der Stadt ³	—	—
Šax tura	Zweigwachturm	1824	H 14	šährdin yätmiš yol ⁴	70 Meilen von der Stadt	—	—
Yaŋgi tura	neuer Wachturm	1821	K 6	šährdin säksän yol	80 Meilen von der Stadt	—	—
Učar	Markt?	1821	K 13	šährdin iki yüz säksän yol	280 Meilen von der Stadt	—	—
Učar döng bägi	Bäk vom Markthügel	—	—	šährdin üč yüz säksän yoli	380 Meilen von der Stadt	—	—
Üč qara	drei schwarz?	—	—	Afrasiab niŋg	50 Meilen bis zur Stadt des Afrasiab	—	—
Üč qat	drei Falten	—	—	šährgä älik ⁵ yol	—	—	—
Uzun	lang	1821	K 8	Kučah niŋg	250 Meilen bis zur Stadt Kucha	—	—
Yandama	—	—	—	šähriyā iki yüz älik (ilik) yol	—	—	—
Yaŋgi ayāt, t. ar. (?)	neues Gehöft	1821	H 24	Löp niŋg yoli	Weg zum Lop	—	—
Yiq	—	—	H 8	däryādan Ša-yār niŋg šähri yigirmä yol	20 Meilen vom Flusse bis zur Stadt Shah-yar	—	—
				Zigirči, p. t.	Leinhändler	1821	—

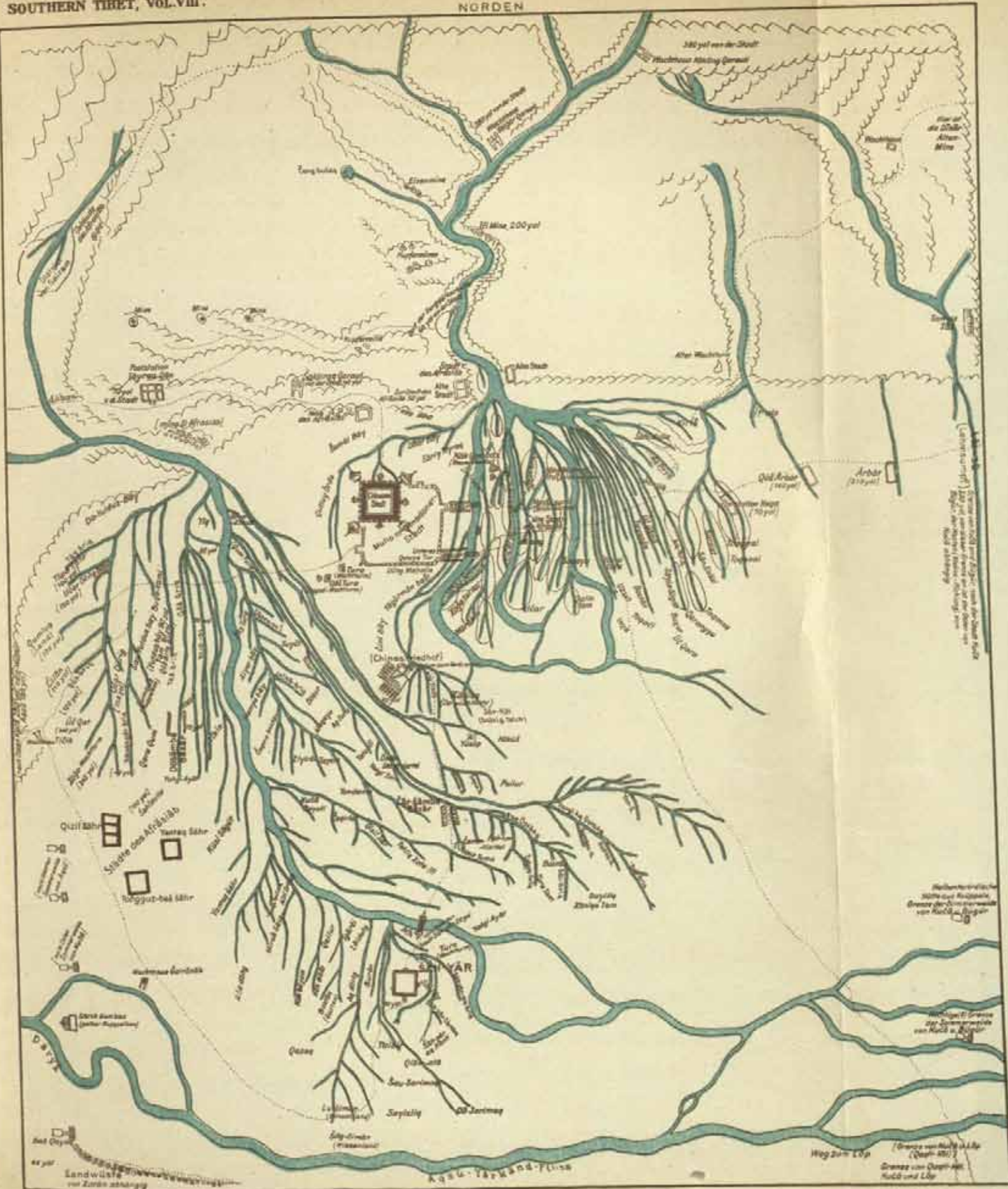
¹ In diesem Stüpa wurde in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ein großer Manuskriptfund gemacht. Die kleine Reliquienkammer in diesem Bau enthielt eine Menge vollkommener Bücherrollen mit indischer Schrift. Die ganze Bibliothek gelangte angeblich in den Besitz des Yamen-Dolmetschers, der einige der Handschriften an indische (d. h. afghanische) Kaufleute verkaufte. Da die chinesischen Behörden anfangen, sich um die Sache zu kümmern, verbrannte der Dolmetscher den ganzen übrigen Bestand, um Erpressungen zu entgehen.

² Von Šaldirak aus.

³ Vom Dorf der Bergwerksarbeiter aus.

⁴ Von der Poststation Töyrağ dän aus.

⁵ Für älik ist ilik geschrieben.



EINE OSTTÜRKISCHE MANUSKRIPTKARTE VON KUČÁ.

Identifizierte Namen mit stehenden Ziffern:

- C 1 Qara-döng?
F 1 Tök
2 Yök-döng?
3 Pö-döng?
4 Yök-döng?
5 Yök-döng?
6 Yök-döng?
7 Yök-döng?
8 Yök-döng?
9 Yök-döng?
10 Yök-döng?
II 1 Qara-döng?
2 Sö-döng?
3 Sö-döng?
4 Sö-döng?
5 Sö-döng?
6 Sö-döng?
7 Sö-döng?
8 Sö-döng?
9 Sö-döng?
10 Sö-döng?
11 Sö-döng?
12 Sö-döng?
13 Sö-döng?
14 Sö-döng?
15 Sö-döng?
16 Sö-döng?
17 Sö-döng?
18 Sö-döng?
19 Sö-döng?
20 Sö-döng?
21 Sö-döng?
22 Sö-döng?

- J 3 Tura
4 Döng Mahalla
5 Ürgi
6 Sö-döng?
7 Sö-döng?
8 Qara?
9 Sö-döng?
10 Sö-döng?
11 Sö-döng?
12 Sö-döng?
13 Sö-döng?
14 Sö-döng?
15 Sö-döng?
16 Sö-döng?
17 Sö-döng?
18 Sö-döng?
19 Sö-döng?
20 Sö-döng?
21 Sö-döng?
22 Sö-döng?

- K 23 Sayratig
24 Altes Ciman
25 Sarimag
26 Neues Ciman
27 Föhre
28 Ag-köl
29 Qara-su
L 1 Török
2 Sö-döng?
3 Toxla Gut?
4 Yöngi Quelle
5 It-ala
6 Arbät
7 Toqanai
8 Toqanai Gut
9 Toqanai Gut
10 Ag?
11 Qaranguy?
12 Toqanai
13 Toqanai
14 Yöngi
15 Yöngi
16 Yöngi
17 Yöngi
18 Yöngi
19 Yöngi
20 Yöngi
21 Yöngi
22 Yöngi
M 1 Kükünik
2 Arbät
3 Lär-sa Wasser
4 Sö-döng?
5 Ugen Fl.
6 Qumtük?
7 Töröklik?
8 Qong-tayai?
9 Hek-Sumpf
N 1 Kükünik?
2 Ag-gamiz
3 Aidi-köl?
4 Quyaq?
5 Große Sandwüste
P 1 Sor-bulag?
2 Qara-döng?
3 Manja-qum
Q 1 Aqum, weisses Sand

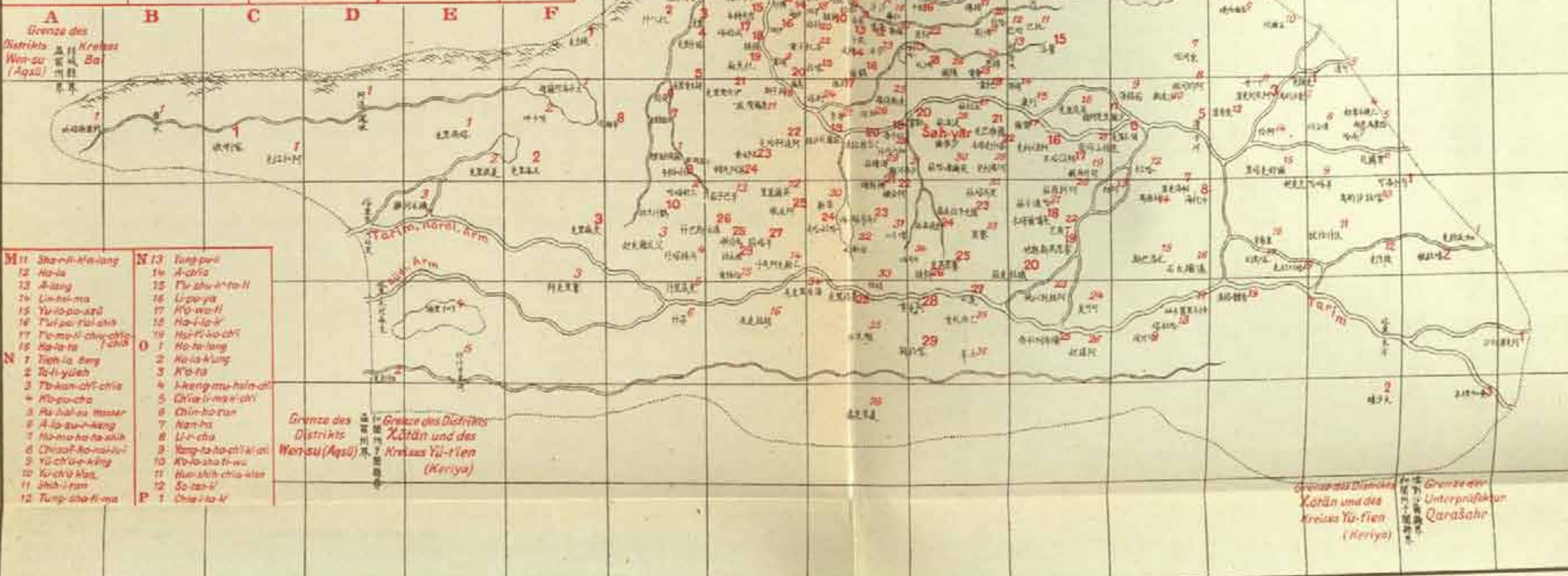
Nicht identifizierte Namen mit legenden Ziffern:

- A 1 Aheik-töba
B 1 Jo Fl.
C 1 Aheik-töba
D 1 Aheik-töba
E 1 Aheik-töba
F 1 Aheik-töba
G 1 Aheik-töba
H 1 Aheik-töba
I 1 Aheik-töba
J 1 Aheik-töba
K 1 Aheik-töba
L 1 Aheik-töba
M 1 Aheik-töba
N 1 Aheik-töba
O 1 Aheik-töba
P 1 Aheik-töba
Q 1 Aheik-töba

- J 11 A-la
12 Heli
13 Pa-cha
14 Mi-la
15 Chang-hing
16 Wu-ya Fl.
17 Shu-ya
18 Han-pa
19 Khar-ku
20 Chü-ko
21 Su-la
22 Hsü-yü-ko
23 Hsü-ko
24 Ching-tu
25 K'ü-sü-pa-ko
26 Tan Fl.
27 Puyun
28 K'ü-leo-tai
29 Hsü-shu Fl.
30 Hsü-la
31 Hsü-la-kü
32 Hsü-la Fl.
33 Chieh-yüeh
34 Pu-tai-k'ü-wei
35 K'ü-mu-sha
36 Hsü-la-k'ü-wei
K 1 K'ü-yü-ko
2 A-ha
3 Er-shih
4 K'ü-hsü
5 Ch'ü-mu-sha
6 T'ü-yü
7 A-ha
8 P'ü-chia
9 T'ü-hsi
10 K'ü-lü
11 Hsü-lü
12 T'ü-han
13 Lin-cha
14 K'ü-la
15 P'ü-lung
16 P'ü-yü
17 An-chen
18 Sa-han
19 Ta-pa

- K 20 Ho-la
21 Pa-sü
22 A-lau
23 Lo-ha
24 Pa-sü
25 Hsü-ko
26 Yü-ko
27 T'ü-ko
28 Pa-lung
29 A-lau
30 Yü-ko
31 Hsü-ko
32 Hsü-ko
33 Hsü-ko
34 Hsü-ko
35 Hsü-ko
36 Hsü-ko
L 17 Mi-ko
18 Sö-döng?
19 Sö-döng?
20 Sö-döng?
21 Sö-döng?
22 Sö-döng?
23 Sö-döng?
24 Sö-döng?
25 Sö-döng?
26 Sö-döng?
27 Sö-döng?
28 Sö-döng?
29 Sö-döng?
30 Sö-döng?
31 Sö-döng?
32 Sö-döng?
33 Sö-döng?
34 Sö-döng?
35 Sö-döng?
36 Sö-döng?

- M 1 Aheik-töba
2 Aheik-töba
3 Aheik-töba
4 Aheik-töba
5 Aheik-töba
6 Aheik-töba
7 Aheik-töba
8 Aheik-töba
9 Aheik-töba
10 Aheik-töba
N 1 Aheik-töba
2 Aheik-töba
3 Aheik-töba
4 Aheik-töba
5 Aheik-töba
6 Aheik-töba
7 Aheik-töba
8 Aheik-töba
9 Aheik-töba
10 Aheik-töba
O 1 Aheik-töba
2 Aheik-töba
3 Aheik-töba
4 Aheik-töba
5 Aheik-töba
6 Aheik-töba
7 Aheik-töba
8 Aheik-töba
9 Aheik-töba
10 Aheik-töba
P 1 Aheik-töba
2 Aheik-töba
3 Aheik-töba
4 Aheik-töba
5 Aheik-töba
6 Aheik-töba
7 Aheik-töba
8 Aheik-töba
9 Aheik-töba
10 Aheik-töba
Q 1 Aheik-töba
2 Aheik-töba
3 Aheik-töba
4 Aheik-töba
5 Aheik-töba
6 Aheik-töba
7 Aheik-töba
8 Aheik-töba
9 Aheik-töba
10 Aheik-töba





b) Russische Zusätze in deutscher Übersetzung.

Chinesischer Friedhof	Kara su (Schwarzwasser)	40 yol	110 yol
Čölaq ariq (Graben des Einarmigen)	Nach Osten <i>Kučā</i> 250 yol, nach Westen <i>Aqsū</i> 190 yol	65 "	120 "
Nach Osten <i>Gätowka</i> (übersetzt aus <i>yailaq</i> = Sommerweide) von <i>Kučā</i>	Qōš ariq (Doppelkanal) 80 yol Ming-öi Afrasiāb ¹	70 " ² 75 "	140 " ³ 140 "
Nach Westen <i>Gätowka</i> von <i>Aqsū</i>	Tam (Mauer) 80 yol Yaqa bulaq (Quelle am Wüstenrand)	75 " 100 "	150 " 210 " ⁴
Grenze von <i>Kučā</i> und <i>Löp</i> (Qaqtı köi)	Yulduz bāy 90 yol	100 " 105 "	245 "

¹ Identisch mit dem Höhlentempel von *Qum-tura*, dem alten *A-thi-li-ni* des HSÜAN-CHUANG bzw. *A-thih-li-ni* des WU-K'UNG (s. LEVI a. a. O., S. 353, 371 f.).

² Von *Yogo örtüñgi* aus.

³ Von *Qōš Ārbāt* aus.

⁴ Von *Ārbāt* aus.

VOL. VIII PART IV

CHINESISCHE UMSCHREIBUNGEN
VON
ÄLTEREN GEOGRAPHISCHEN NAMEN

ZUSAMMENGESTELLT
VON
ALBERT HERRMANN

VORBEMERKUNGEN.

Sowohl die Untersuchungen über den *Ts'ung-ling* wie auch über die gesamten *Westländer* der Chinesen haben uns mit einer so großen Anzahl geographischer Fremdnamen bekannt gemacht, daß eine tabellarische Zusammenstellung zu fruchtbaren sprachlichen Erörterungen führen kann. Schwierig gestalten sich allerdings die Betrachtungen über die älteren Namen vom Zeitalter der *Han* bis zum Ende der *T'ang*-Dynastie (2. Jahrhundert v. Chr. bis zum 10. Jahrhundert n. Chr.); denn die Aussprache dieser Namen weicht so erheblich von dem heutigen Hochchinesischen, namentlich dem Pekingener Dialekt ab, daß erst besondere sprachliche Untersuchungen notwendig sind, um die alten Lautformen festzustellen. Wenngleich uns diese Aufgabe heute noch nicht endgültig gelungen ist, so dürfte doch schon das auf langjährigen Arbeiten bestehende System des schwedischen Professors B. KARLGREN¹ als eine geeignete Grundlage zu vergleichenden Sprachstudien gelten. Allerdings ist im voraus zu bemerken, daß sich seine Umschreibungen etwa auf das Jahr 600 n. Chr. beziehen und daher beispielsweise für die Zeit der *Han*-Dynastie nur eine bedingte Gültigkeit haben.

KARLGREN hat für sein Umschreibungssystem folgende Zeichen verwandt:

Konsonanten:

Bi-labiale	<i>p</i>	<i>p'</i>	<i>b'</i>	<i>m</i>	—	—	—	—	—	—	—	—
Denti-labiale	—	—	—	<i>m</i>	<i>f, f'</i>	<i>v</i>	—	—	—	—	—	—
Dentale.	<i>t</i>	<i>t'</i>	<i>d'</i>	<i>n</i>	<i>s</i>	<i>z</i>	<i>ts</i>	<i>ts'</i>	<i>ds'</i>	—	<i>l</i>	—
Zerebrale	(<i>t</i>) ²	—	(<i>d</i>) ²	—	<i>ʃ</i>	(<i>z</i>) ²	<i>tʃ</i>	<i>tʃ'</i>	<i>dʃ'</i>	—	—	<i>r</i>
Palatale	<i>t'</i>	<i>t''</i>	<i>d''</i>	<i>ñ</i>	<i>ʃ</i>	<i>z, j</i>	<i>t'ʃ'</i>	<i>t'ʃ''</i>	<i>d'ʃ'</i>	<i>ñz</i>	—	—
Gutturale	<i>k</i>	<i>k'</i>	<i>g'</i>	<i>ng</i>	<i>χ</i>	<i>γ</i>	—	—	—	—	—	—
Laryngale	<i>h</i> ³	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Vokale:

<i>i, e, ä, o, u</i>	<i>v</i> , wie engl. <i>but</i>
<i>a</i> , wie <i>Schatten</i>	<i>ʌ</i> , wie <i>e</i> in <i>Gabe</i>
<i>â</i> , wie <i>Pfad</i>	<i>u</i> , untergeordneter
<i>ä</i> , wie engl. <i>law</i>	labialer Laut

¹ Études sur la Phonologie Chinoise, S. 1—316, Leyden u. Stockholm 1915; S. 317—468, Stockholm 1916; S. 469—700, Stockholm 1919 (J.-A. LUNDELL, Archives d'Études Orientales, Vol. 15). Eine kurze Zusammenfassung ist die Prononciation ancienne de caractères chinois figurant dans les transcriptions bouddhiques, T'oung pao XIX 1918, S. 104ff. Vgl. auch H. MASPERO, Le dialecte de Tch'ang-ngan sous les T'ang, Bull. de l'École franç. d'Extrême-Orient 1920, Nr. 2; hierzu KARLGREN, The reconstruction of ancient Chinese, T'oung pao 1922, S. 1—42.

² Kommen nur als Affrikata vor.

³ Ein explosiver Laryngal, wie in unserem Wort *Ecke*.

In den Diphtongen *āi* und *ai* sind *ā* und *a* lang, im Gegensatz zu den kurzen Lauten *ä* und *a* der Diphtonge *äi* und *ai*.

Besonders zu beachten ist, daß sich um 600 n. Chr. die bilabialen Laute unter gewissen Bedingungen in dentilabiale verwandelten und gleichzeitig der Vokalismus in den fraglichen Wörtern verdunkelte. Finales *-t* steht oft für ein fremdes finales *-r*.¹

Da KARLGREN in seiner Tabelle nur eine Auswahl chinesischer Schriftzeichen umschrieben hat, beruht in der folgenden Namenliste die Wiedergabe aller anderen Schriftzeichen auf besonderen persönlichen Mitteilungen des Sprachforschers, wofür ihm auch an dieser Stelle bestens gedankt sei. Die Namen sind nach der hier gewählten WADE'schen Umschreibung geordnet; die Identifizierungen sind teils von früher her bekannt, teils beruhen sie auf neuen Erörterungen in diesem Buche. Im allgemeinen beschränkt sich die Liste auf die hier vorkommenden Namen, doch geht sie zuweilen darüber hinaus, wo für denselben Namen auch andere chinesische Umschreibungen nachweisbar sind; im ganzen sind es 375 Umschreibungen.

Wichtig ist es, sich bei jedem Namen zu vergegenwärtigen, bei wem und wann er zum erstenmal vorkommt. Über die einzelnen dort angeführten Quellen² möge die folgende Tabelle belehren:

Quelle	Datum der Urquelle	Quelle	Datum der Urquelle
Ssü-ma Ch'ien	etwa 126 v. Chr. ³	Annalen der südl.	
Han-Annalen	» 30 » » ⁴	Dynastie	5. Jahrh. n. Chr.
2. Han-Annalen	» 120 n. Chr. ⁵		etwa 437 » »
Wei-lüeh	» 135 » » ⁶	Pei-shih ⁷	» 450 » »
Chin-shu	4. Jahrh. » »		» 519 » »
Fa-hien	399—414 » »	Liang-shu	6. Jahrh. » »
Chih-meng	etwa 405 » »	Sui-shu	etwa 607 » » ⁸
Fa-yung	» 420 » »	T'ang-Annalen	7., 8. Jahrh. » »
Shui-ching-chu	5. Jahrh. » »	Hsüan-chuang	629—645 » »
Sung Yün	etwa 510 » »	Hsüan-chao	650—664 » »
Jinagupta	» 559 » »	Hui-ch'ao	725 » »
Dharmagupta Fa-mi	» 590 » »	Wu-k'ung	750—791 » »

¹ KARLGREN setzt in solchen Fällen ein *δ* ein. Da in der folgenden geographischen Liste die Herkunft, ob *t* oder *r*, vielfach sehr unsicher ist, halten wir hier an der durchgehenden Schreibung *-t* fest. Doch ist zu bemerken, daß gewisse chinesische Zeichen regelmäßig auslautendes *-r* voraussetzen, nämlich 乙 = *ir*, 末 = *mar*, 贊 = *bar*, 佛 = *p'har*; vgl. F. W. K. MÜLLER, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1907, S. 464; ders., Uigurica II, S. 94; PELLLOT, Bull. de l'Ecole française d'Extrême-Orient, Vol. IV, S. 760.

² Die Datierung der Annalenwerke bezieht sich auf die betreffenden Urquellen über die Westländer.

³ In dieses Jahr fällt der Bericht des CHANG CH'EN über seine Entdeckungen im Westen; s. oben S. 4f.

⁴ Betrifft die Landesaufnahme in den Westländern; s. meine »Alten Seidenstraßen etc.«, S. 35 f.

⁵ Ebd. S. 44.

⁶ s. oben S. 220.

⁷ Über die Urquellen s. oben S. 16f.

⁸ Bericht des P'ei CHÜ, s. oben S. 233.

CHINESISCHE NAMENLISTE.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
A-chê-li-ni	阿遮哩貳	•â-t'sja-lji-nji	Wu-k'ung	Höhlentempel nordwestlich von Kuchä, j. Kum-tura.
A-shê-li-ni	奢理	•â-sja-lji-nji	Hsüan-chuang	
A-ch'i-ni s. Yen-ch'i				
A-chieh-t'ien	揭田	•â-kipt-d'ien	T'ang-Annalen	d. h. weißes Gebirge (nördl. von Kuchä), türk. Ak-tagh.
A-kou-ch'iang	鈞羌	•â-k'ju-k'iang	Pei-shih	Gujadhai? (Sarikol).
A-lan	蘭	•â-lân	2. Han-Annalen	Alanen, Nachkommen der Yen-ts'ai = Aorsen, am Aralsee und Kaspischen Meer, ebendort wieder im Sui-shu, Buch 84, genannt.
A-man	蠻	•â-muân	2. Han-Annalen	altpers. Hagmatāna, armen. Ahmatan, griech. Ekbatana, j. Hamadān.
A-na-p'o-ta-to	那婆答多	•â-nâ-b'uâ-tâp-tâ	Hsüan-chuang	sanskrit. Anavatapta, prakt. Anotatta (Manasarovar).
A-nou-ta	柁達	•â-n'ou-d'ât	Shui-ching-chu	
A-nu-yüeh	弩越	•â-muo-j'et	T'ang-Annalen	Arniab oder Arniya bei den Darden, j. Yasin. ²
A-shê-li-ni s. A-chê-li-ni				
A-shê-yü-shih-to	唃廝囉師多	•â-li-juet-si-tâ	T'ang-Annalen	Shuyist, alter Hauptsitz von Mastūj. ³
An	安	•ân	Sui-shu	Groß-An = Bukhāra, Klein-An = Kharghān.
An-hsi	息	•ân-sjâk	Ssü-ma Ch'ien	*Arsak, Reich der Arsakiden oder Parther. ⁴
An-ku	谷	•ân-kuk	Wei-lüeh	*Iáwaxa (?) Ptolem. geogr. VI 4, 2, bei Bushīr am Persischen Golf.
An-tu	都	•ân-tuo	Pei-shih	syr. Andiu, Antiochia am Orontes (Syrien).
Chan	苦	sjām	T'ang-Annalen	Sham, Syrien.
Ch'an-shan s. Shan-shan				

¹ Das dritte Zeichen 𪛗 gehört nicht zum Namen und ist nach CHAVANNES (T'oung pao 1907, S. 195) entsprechend der Angabe im Wei-lüeh in 柳 zu verbessern.

² A. STEIN, Ancient Khotan I, S. 10.

³ A. STEIN, Serindia I, S. 18.

⁴ Vgl. SCHLEGEL, The secret of the Chinese method of transcribing foreign sounds, T'oung pao 1900, S. 17.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGRÜN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Chang-yeh	張掖	<i>t'iang-üak</i>	Ssü-ma Ch'ien	Θαυδα Ptolem. geogr. VI, 16, 8, j. Kan-chou (Prov. Kansu).
Chao-hu-li s. Ch'iao-li				
Chao-wu	昭武	<i>t'sjäu-mjü</i>	Han-Annalen	Alter Sitz der Yüeh-chih nördl. von Ch'i-lien, bei Kan-chou (Prov. Kansu). ¹
Chê-chü-chia s. Tzü-ho				
Chê-hsieh-mo-sun . .	折薛莫孫	<i>t'sjät-sjät-m^wäk-sun</i>	Pei-shih	Badakhshān? Mastāj? ²
Chê-kou-chia s. Tzü-ho				
Chê-mo-t'o-na s. Chü-mo				
Chê-shê	者舌	<i>t'sja-d'ē-jät</i>	Pei-shih	Châch, Tashkent.
Chê-shih	赫者時	<i>t'sja-si</i>	Hsüan-chuang	
Chen-chu	真珠	<i>t'sjien-t'sju</i>	T'ang-Annalen	d.h. wahre Perle, j. Ayak tash, Oberlauf des Syr-darya.
Chi-pin	圓賓	<i>kjji-pjien</i>	Han-Annalen	Κώπιν (?), hellenistischer Staat in Gandhāra, um 60 v. Chr. (?) von den Saken gestürzt. ³
Ch'i-sha	奇沙	<i>g'jie-ša</i>	Chih-meng	Station buddhistischer Pilger im Ts'ung-ling, identisch mit Chieh-ch'a?
Ch'i-sha	岐	<i>g'jie-ša</i>	Shui-ching-chu	
Ch'i-tan	契丹	<i>k'iei (k'iet)-tân</i>	Pei-shih	Khitan, Barbarenvolk am Liao (Mandschurei), Begründer d. Liao-Dynastie.
Chia-pi-shih	迦臂施	<i>kjja-pjie-sie</i>	Jinagupta	Kapiša, j. Kabul.
Chia-pi-shih	畢試	<i>kjja-pjiet-si</i>	Hsüan-chuang	
Chieh	劫	<i>kjip</i>	Sui-shu	Kish, j. Shahr-i-Sebz.
Ch'ia-sha	佉沙	<i>k'jia-ša</i>	T'ang-Annalen	
K'o-shih	渴石	<i>k'ät-tjäk</i>	T'ang-Annalen	Kashgar.
Chia-shih-mi-lo . . .	迦濕彌羅	<i>kjja-tjap-mjiet-lä</i>	T'ang-Annalen	
Chia-shih-mi-lo . . .	澤 羅	<i>kjja-tjap-mjiet-lä</i>	Wu-k'ung	Kashgar.
Ku-shih-mi	箇失蜜	<i>kuo-si-mjiet</i>	T'ang-Annalen	
Ch'ia-sha	佉沙	<i>k'jia-ša</i>	Hsüan-chuang	Kashgar.
Ch'ieh-shê-lo	伽舍羅	<i>g'jia-sja-lä</i>	Shui-ching-chu	
Ch'ieh-shih-ch'i-li .	師祇離	<i>g'jia-si-g'jie-ljiet</i>	Hui-ch'ao	

¹ Näheres MARQUART, Die Chronologie der alttürkischen Inschriften, S. 65 f.² Näheres oben S. 20, Anm. 1.³ Vgl. meinen Artikel Sakai, Paulys Realencyklopädie, Bd. 14, S. 1803 ff.; s. auch oben S. 216. Später wurde der Name durch Vermittlung von Karten fälschlich auf benachbarte Länder übertragen, wie Zabulistan (oben S. 236), Kashmir (S. 35), Kapiša (S. 42), Samarkand (S. 68) oder Hindustan (vgl. Hsi-yü-t'u-chih von 1762, Buch 5, S. 362).

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Chiao-chih	交趾	<i>kau-t'ſi</i>	Han-Annalen	Karrlyapa, j. Hanoi (Tongking).
Ch'iao-li	雀離	<i>tsjak-lji</i>	Shui-ching-chu	} Tempel bei Su-bashi, nördlich von Kuchā.
Chao-hu-li	昭估釐	<i>t'ſjäu-yuo-lji</i>	Hsüan-chuang	
Chieh s. Chia-pi-shih				
Chieh-ch'a	竭叉	<i>g'jät-t'ſa</i>	Fa-hien	Gujadhai? (Sarikol); vgl. Ch'i-sha.
Chieh-fan	羯飯	<i>kjät-b'j'v</i>	T'ang-Annalen	Station südöstl. v. Kashgar, s. Pl. II.
Ch'ieh-lan	且蘭	<i>ts'ia-lân</i>	Wei-lüeh	Dablan? (Peuting. Tafel, Segm. XII 1), j. bei Shatra el-Amara (Nieder-Mesopotamien).
Ch'ieh-p'an-t'o s. K'o-p'an-t'o				
Ch'ieh-pei	伽倍	<i>g'jia-puäi</i>	Pei-shih	j. Wakhān (Pamir).
Ch'ieh-shê-lo s. Ch'ia-sha.				
Ch'ieh-shih	竭師	<i>kjät-ſi</i>	} T'ang-Annalen	} Kāshkār, j. Chitrāl. ¹
Ch'ieh-shuai	帥	<i>kjät-ſjñt</i>		
Chien-mo	劍末	<i>kjöm-muät</i>	T'ang-Annalen	Tal des Gez-darya (südwestlich von Kashgar).
Chien-mo-ta	建 達	<i>kjöm-muät-d'ät</i>	Kua-ti-chih	sanskrit. Gandhamādana? (Stützgebirge des Meru).
Chien-shih s. Ying-chien-shih				
Chien-f'o-wei	建陀衛	<i>kjöm-d'ä-j'äi</i>	Fa-hien	} Gandhāra, Ebene von Peshavar.
Kan-t'o	乾	<i>kān (g'jān)-d'ä</i>	Pei-shih	
Kan-t'o-lo	羅	<i>kān (g'jān)-d'ä-lä</i>	Sung Yün	
Chien-t'o-lo	健 囉	<i>g'jōn-d'ä-lä</i>	Jinagupta	
Chien-t'o-lo	健 跋 囉	<i>g'jōn-d'ä-lä</i>	Hsüan-chuang	
Chien-t'o-lo	乾陀羅	<i>kān-d'ä-lä</i>	Wu-k'ung	} j. Höhlen der tausend Buddhas bei Kizil, nordwestlich von Kuchā.
Ch'ien-chien	前踐	<i>d'ien-d'jān</i>	Wu-k'ung	
Chih-chih-man	郅支滿	<i>t'ſjät-t'ſjic-muän</i>	T'ang-Annalen	j. Karghalik, s. Pl. II.
Ch'ih-ni s. Shih-ni				
Ch'in	秦	<i>d'ien</i>	Ssü-ma Ch'ien	Čin, alter Name für China (nach der Ch'in-Dynastie), seit etwa 100 n. Chr. auch übertragen auf Arabia felix, s. oben S. 217 f.

¹ A. STEIN, Ancient Khotan I, S. 15.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Chiu-mo-chih-tzū-chih	仇摩置自置	<i>g'jiu-muā- f'i-dē-i-l'i</i>	Shui-ching-chu	Gebirge südlich von Khotan.
Chu-chū, Chu-chū-pan, Chu-chū-po s. Tzū-ho				
Chu-pin	注賓	<i>f'siu-pjien</i>	Shui-ching-chu	westlich vom alten Lop-nor.
Chu-yai	朱崖	<i>f'siu-ngāi</i>	Han-Annalen	j. Hai-nan, Insel südl. v. China.
Ch'ü-sē	堵瑟	<i>f'i'o (f'i'o)-s'ot</i>	T'ang-Annalen	Stadt in Kumēdh (Darwaz, Pamir).
Chū-lan	俱蘭	<i>kjiu-lān</i>	T'ang-Annalen	Kurān, *Kurāna (südlich von Badakhshan).
Ch'ü-lang-na	屈浪擎	<i>kjiuāt-lāng-nā</i>		
Chū-lo-nu	俱羅弩	<i>kjiu-lā-nuo</i>	T'ang-Annalen	j. Kokcha-Fluß (Badakhshan).
Chū-lu	魯	<i>kjiu-luo</i>		
Chū-mi	拘彌	<i>kjiu-mjie</i>	Han-Annalen	Stadt östlich von Khotan an einem alten Lauf des Keriya-darya; siehe auch Han-mi.
Chū-mi	俱蜜	<i>kjiu-mjiet</i>	T'ang-Annalen	Kumēdh, *Kumēdha (Darwaz, Pamir).
Chū-mi-t'o	拘謎陀	<i>kjiu-miei-t'ā</i>	Hsüan-chuang	
Chū-mi-chih	拘蜜支	<i>kjiu-mjiet-f'sie</i>	Wu-k'ung	
Chū-mo	且末	<i>ts'ia-muāt</i>	Han-Annalen	Čalmadana, j. Cherchen.
Tso-mo	左	<i>tsā-muāt</i>	Sung Yün	
Chē-mo-t'o-na	折摩駄那	<i>f'siāt-muāt-d'ā-nā</i>	Hsüan-chuang	
Chū-sa-tan-na	瞿薩旦那	<i>g'jiu-sāt-lān-nā</i>	Hsüan-chuang	sanskrit. Kustāna, »Brust der Erde«, buddhist. Name für Khotan.
Chū-shih s. Ku-shih				
Chū-shih-ling-chia	瞿室陵伽	<i>kjiu (g'ju)-šjet- ljäng-g'jia</i>	Hsüan-chuang	sanskrit. Gōśringa, »Rinderhorn«, Berg südl. v. Khotan.
Chū-wei	俱位	<i>kjiu-j'i</i>	T'ang-Annalen	*Khōwār bei Mastūj. ¹
Chū-wei	拘緯	<i>kjiu-j'i'ai</i>	Wu-k'ung	
Ch'ü-chih s. Kuei-tzū				
Ch'ü-li	渠黎	<i>g'ji'o-liei</i>	Han-Annalen	Militärkolonie am Tarim, bei Örmäng?
Ch'ü-lo	勒	<i>g'ji'o-lək</i>	Han-Annalen	am Keriya-darya, j. Laika?
Ch'ü-so	瑟	<i>g'ji'o-suā</i>	Pei-shih	späterer Name f. So-chō, s. d.
Ch'ü-tz'ü s. Kuei-tzū				
Ch'üan-yü-mo	權於摩	<i>g'ji'än-ji'o-muā</i>	Pei-shih	am oberen Yarkand-darya, j. Bazar-dara?
Yü-mo	於摩	<i>ji'o-muā</i>	Fa-hien	

¹ A. STEIN, Serindia I, S. 43.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
En -ch'ü	思 屈	• <i>m-k'jiuət</i>	Sui-shu	Ungar (nördl. v. Kaukasus)?
Fan -li	泛 慄	<i>p'ji'w-m-ljiet</i>	2. Han-Annalen	Bāmiyān (im Hindu-kush).
Fan-yen	帆 延	<i>b'ji'w-m-län</i>	Sui-shu	
Fan-yen-na	梵 衍 那	<i>b'ji'w-m-län-nā</i>	Hsüan-chuang	
Fei-han s. P'o-lo-na				
Fo-sha-fu	縛 菟	<i>b'ji'w-uk'-tš'iu</i>	Hsüan-chuang	Shāhbāz garhī (Gandhāra).
Fo-ts'u	佛 沙 伏	<i>b'juət-ša-b'jiuk</i>	Sung Yün	iran. *Waxšu, »der Wachsende, Schwellende«. ³
Fu	附	<i>b'jiu</i>	Sui-shu	Bod (Süd-Tibet)?
Fu-lin	拂 菰	<i>p'jiuət-ljəm</i>	Sui-shu	(εις τήν) πόλιν, Istanbul, Konstantinopel.
Fu-lin	臨	<i>p'jiuət-ljəm</i>	Hui-ch'ao	
Fu-lin	懷	<i>p'jiuət-ljəm</i>	Hsüan-chuang	
Fu-liu-sha-fu-lo . . .	富 留 沙 富 羅	<i>pjiuət-ljäu-ša-pjiuət-lä</i>	Jinagupta	Puruṣapura, j. Peshavar.
Pu-lu-sha-pu-lo . . .	布 路 布	<i>puo-luo-ša-puo-lä</i>	Hsüan-chuang	
Fu-lou-sha	富 樓 沙	<i>pjiäu-läu-ša</i>	Pei-shih	
Po lu-sha	跋 摩	<i>b'uät-luo-ša</i>	Hsüan-chuang	
Han -mi	扞 耒	<i>yän-miei</i>	Ssü-ma Ch'ien	östlich von Khotan; s. auch Chū-mi.
Han-mo	捍 麼	<i>yän-muä</i>	Sung Yün	
Han-mi	汗 彌	<i>yän-mjie</i>	T'ang-Annalen	
Han-p'an-t'o s. K'o-p'an-t'o				
Heng-ch'ieh	恆 伽	<i>yäng-g'jia</i>	Shui-ching-chu	Gaṅgā, Ganges.
Ho	何	<i>yä</i>	Sui-shu	Kaiy, Kushānī (Sogdiana). ⁴
Ho-hsi-na	鶴 悉 那	<i>yäk-siët-nā</i>	T'ang-Annalen, Hsüan-chuang	Ghazna, Ghaznīn (Zābulistān).
Ho-lan	葛 藍	<i>yät-lām</i>	Wu-k'ung	südlich von Mastūj.
Ho-mo	和 墨	<i>yüä-mək</i>	Han-Annalen	j. Sarhad (Wakhān)?
Ho-p'an-t'o s. Ko-p'an-t'o				
Ho-tu	和 積	<i>yüä-tuk</i>	2. Han-Annalen	Hauptstadt des Arsakiden- reiches, Hekatompylos?
Hsi-chü-pan s. Tzü-ho				
Hsi-li	悉 立	<i>siët-ljip</i>	T'ang-Annalen	Volksstamm in Ost-Tibet.

¹ Später *v^{am}*.

² Später *v^{ak}*.

³ MARQUART, Weiröt und Arang, S. 31 f.

⁴ MARQUART, Die Chronologie der alttürkischen Inschriften, S. 59 f.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Hsi-to	徙多	<i>siē-tā</i>	Hsüan-chuang	Šitā, im buddhistischen Erd- bilde der nördliche Aus- fluß des Anavatapta-Sees, identifiziert mit dem Yar- kand-darya.
Hsi-wan-chin	悉萬斤	<i>siēt-mjī^m-kjīn</i>	Pei-shih	} Samarkand
Sa-mo-chien	薩末鞬	<i>sāt-muāt-kjīn</i>	T'ang-Annalen	
Sa-mo-chien	薩秣建	<i>sāp-muāt-kjīn</i>	Hsüan-chuang	
Hsi-yeh	西夜	<i>siei-ja</i>	Han-Annalen	Bergstaat im Südwesten von Yarkand.
Hsieh-to	薛多	<i>siāt-tā</i>	T'ang-Annalen	Hauptstadt von Klein-Bolor, im Gilgit-Tal?
Hsieh-yü s. Ts'ao				
Hsien-pei	鮮卑	<i>siān-pjīē</i>	Han-Annalen	tungusischer Stamm in der Mandschurei.
Hsien-tu	賢督	<i>jiēn-tuok</i>	Wei-lüeh	südwestlich von Babylon?
Hsin-t'ou	辛頭	<i>siēn-d'zu</i>	Chih-meng	} Sindhu, Indus.
Hsin-t'ou	新頭	<i>siēn-d'zu</i>	Shui-ching-chu	
Hsin-tu	信度	<i>siēn-d'uo</i>	Hsüan-chao	
Hsin-t'u	信國	<i>siēn-d'uo</i>	Wu-k'ung	
Hsiu-hsün	休循	<i>xiū^u-xiūēn</i>	Han-Annalen	Σιζογες, Ptol. geogr. VI, 16, 4; Sakenstamm im Alai-Tal.
Hsiu-mi	休密	<i>xiū^u-mjīēt</i>	Han-Annalen	} jetzt Wakhān.
Hu-mi	護密	<i>huo-mjīēt</i>	Sui-shu	
Hui-ho	迴紇	<i>huai^u-huat</i>	T'ang-Annalen	Uiguren.
Hun-t'o-to	昏駝多	<i>huēn-d'ā-tā</i>	Hsüan-chuang	Kandut (Wakhan).
Huo	活	<i>huāt</i>	Hsüan-chuang	Warwālz (Tokharistan).
I-kuan	伊管	<i>iēi^u-kuān</i>	T'ang-Annalen	Fluß von Guma (westlich von Khotan)?
I-lou	挹婁	<i>iēp-ləu</i>	2. Han-Annalen	Angebliche Nachkommen der Su-shen (südliche Mandschurei).
I-nai	依耐	<i>i-nāi</i>	Han-Annalen	Bergstaat zwischen Yarkand und Sarikol.
I-ta s. Yeh-ta				
I-wu	伊吾	<i>i-nguo</i>	2. Han-Annalen	jetzt Komul, Hami.
Jō Ch'iang	婁若羌	<i>hēi^u-k'jiāng</i>	Han-Annalen	Tibetischer Stamm zwischen Lop-nor und Tsaidam.

Moderne Umschreibung nach WADK	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGRÜN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Juan-juan	婁婁	<i>ñtj'ün-ñtj'ün</i>	Pei-shih	»kriechendes Gewürm«, urspr. *Zuāšan, Avaren der Byzantiner. ¹
Jou-ian	柔然	<i>ñtj'u-ñtj'än</i>	Pei-shih	
Jui-jui	芮芮	<i>ñtj'i'äi-ñtj'i'äi</i>	A. d. südl. Dyn.	
Ju-ju	茹茹	<i>ñtj'i'o-ñtj'i'o</i>	A. d. südl. Dyn.	
Jung-lu	戎盧	<i>ñtjung-luo</i>	Han-Annalen	Talkanlik? südlich von Niya.
Kan-t'o(-lo) s. Chien-t'o(-wei)				
K'an	坎	<i>k'äm</i>	T'ang-Annalen	Station östlich von Khotan.
K'ang-chü	康居	<i>k'äng-kji'o</i>	Ssü-ma Ch'ien	Kan(h)a (Äwesta), Καράχαι, Καράται (Ptolem. VI, 13; 14). Gebiet v. Tash- kent, später auch Sogdiana.
Kao-ch'ang	高昌	<i>kâu-t'š'ang</i>	Sui-shu	Khocho (Xocho) bei Turfan.
Kao-fu	附	<i>kâu-b'jiu</i>	Han-Annalen	Käpçurç, Kābul.
Kao-li	麗	<i>kâu-liu</i>	Han-Annalen	Korea.
Kao-t'ou	頭	<i>kâu-d'zu</i>	Wu-k'ung	in Udyāna?
K'o-p'an-t'o	渴槃陀	<i>k'ät-b'uân-d'ä</i>	Pei-shih	*Gharband(ha), d. h. Ge- birgsriegel, jetzt Tash- kurgan (Sarikol).
K'o-lo-p'an-t'o	羅	<i>k'ät-lä-b'uân-d'ä</i>	Fa-mi	
K'o-lo-p'an-t'o	囉	<i>k'ät-lä-b'uân-d'ä</i>	Jinagupta	
Han-p'an-t'o	漢盤	<i>hân-b'uân-d'ä</i>	Sung Yün	
Ho-p'an-t'o	喝	<i>hât-b'uân-d'ä</i>	T'ang-Annalen	
Ch'ieh-p'an-t'o	竭	<i>k'jiet-b'uân-d'ä</i>	Hsüan-chuang	
K'o-sa	可薩	<i>k'ä-sät</i>	T'ang-Annalen	Khazaren (Südrussland).
K'o-shih s. Ch'ia-sha				
K'o-tu-lo s. Ku-tu				
Ku-li-kan	骨利幹	<i>kuet-lji-kän</i>	T'ang-Annalen	Kurikan, türk. Volksstamm an der oberen Selenga.
Ku-mo	姑墨	<i>kuo-mək</i>	Han-Annalen	alter Staat bei Aksu. den Tokharern verwandtes Volk (Dialekt B)?, im Gebiet von Turfan; vgl. Kao-ch'ang.
Chi-mo	垂	<i>kjiək-mək</i>	T'ang-Annalen	
Ku-shih	姑師	<i>kuo-qi</i>	Ssü-ma Ch'ien	
Chü-shih	車	<i>kji'o-qi</i>	Han-Annalen	
Ku-shih-mi s. Chia-shih-mi-lo				
Ku-tu	骨咄	<i>kuet-tuət</i>	T'ang-Annalen	Khottal (nordöstlich von Tokharistan).
K'o-tu-lo	珂咄羅	<i>k'ä-tuət-lä</i>	Hsüan-chuang	

¹ Vgl. PELLEROT, Journ. asiat., Avril-Juin 1920, S. 443 f.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGRÜN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Kuei-tzu	龜茲	<i>kj^wi-tsi</i>	Han-Annalen	jetzt Kucha (Kuē).
Ch'ü-tz'ü	屈茨	<i>k'jjuot-dz'ü</i>	Shui-ching-chu	
Ch'ü-chih	支	<i>k'jjuot-l'šig</i>	Hsüan-chuang	
K'u-han	苦汗	<i>k'uo-yân</i>	T'ang-Annalen	alte Hauptstadt v. Shighnân.
Lan-po	濫波	<i>lâm-puâ</i>	Hsüan-chuang	*Lampā, sanskr. Lampāka, Λαμβάκα (Ptolem. VII 1, 42).
Lan-shih ¹	藍市	<i>lâm-ti</i>	Ssü-ma Ch'ien	Baktra, Bakh.
Lan-shih ²	氏	<i>lâm-tiē</i>	2. Han-Annalen	
Lan-so	藍婆	<i>lâm-sâ</i>	Wu-k'ung	nördlich von Udyāna?
Lao-lan s. Lou-lan				
Lei-chu	雷蓄	<i>luâi-l'šig'o</i>	Shui-ching-chu	Aralsee?
Li-chien ²	犁軒	<i>liei-kjion</i>	Han-Annalen	ostiran. Vehrāna, Hyrkanien?
Li-hsien	黎軒	<i>liei-kjion</i>	Ssü-ma Ch'ien	
Li-i	栗弋	<i>ljiet-ik</i>	2. Han-Annalen	verschrieben für Su-i, s. d.
Lien-yün	連雲	<i>ljian-jjuen</i>	T'ang-Annalen	jetzt Festung Sarhad.
Lin-i	林邑	<i>ljim-ikp</i>	Han-Annalen	jetzt Cambōja, Cochinchina.
Lo-ch'a	羅茶	<i>lâ-d'a</i>	Hsüan-chao	verschrieben für Wu-ch'a (Udyāna)? s. d.
Lo-shih-hsi Gr.	逝西	<i>lâ-tjâi-siei</i>	Shui-ching-chu	Gebirge zwischen Yarkand und Sarikol?
Lou-lan	樓蘭	<i>lzu-lân</i>	Ssü-ma Ch'ien	*Lop(-lan)?, alter Staat am Lop-nor; s. auch Na-fo-po.
Lao-lan	牢	<i>lâu-lân</i>	Shui-ching-chu	
Lü-fen	驢分	<i>lji'o-p'jjuen</i>	Wei-lüeh	arab. lubān = Weihrauch, λιβανόσπορος χάρα (Ptolem. VI 7, 24), jetzt Hadramaut.
Mang-o-po	誨勃	<i>mang-ngâ-b' uot</i>	Wu-k'ung	sansk. Manglala-pura, jetzt Manglaur.
Meng-chieh-li	蒙揭釐	<i>mang-kjjet-lji</i>	Hsüan-chuang	
Meng-chien	健	<i>mang-g'jien</i>	Hsüan-chuang	Mungān (O. Tokharistan).
Meng-chin	孟津	<i>mang-tsjen</i>	Sung Yün	Fluß v. Tashkurgan (Sarikol).
Mo-ho s. Wu-chi				
Mo-lo-so	秣婁娑	<i>muât-lâ-sâ</i>	Hsüan-chuang	südwestlich von Ladak.
Mo-tan	摩但	<i>muât-d'ân</i>	Wu-k'ung	in Udyāna?
Mu	穆	<i>mjuk</i>	Sui-shu	Amul (am Oxus), j. Chārjūi.
Mu-lu	木鹿	<i>muk-luk</i>	2. Han-Annalen	Marw, Marw-i-rōd.

¹ Name verschrieben für Chien-shih?, s. d. unter Ying-chien-shih.² Spätere Schreibungen bei PELLLOT, T'oung pao 1915, S. 690.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Na-fo-po	納縛波	<i>nāp-b' uā-puā</i>	Hsüan-chuang	*Navapa, sanskritisierte Form für Nop bzw. Lop ¹ (Gegend von Charkhlik).
Na-sê-po	那色波	<i>nā-sjēk-puā</i>	Sui-shu	Nakhshāb (Sogdiana).
Nan-tou	難兜	<i>nān-tzu</i>	Han-Annalen	sansk. Dārada, Δαρδάρα, Ptolem. geogr. VII 1, 42, jetzt Dardistan.
T'o-li	陀歷	<i>d' à-liek</i>	Fa-hien	} Darēl (Dardistan).
Ta-li-lo	達麗羅	<i>d' àt-liei-lā</i>	T'ang-Annalen	
Ni-lo-ch'i-ti	兒羅支帝	<i>ngiei-lā-tiei-d'iei</i>	Shui-ching-chu	Kabul-Fluß? Oxus?
Ni-p'o-lo	泥婆羅	<i>niei-b' uā-lā</i>	Hsüan-chuang	Nepāl.
Ni-sê-chih	惹瑟知	<i>ñtjak-sut-t'ie</i>	Wu-k'ung	nördlich von Shighnān.
Nieh-ho	孽和	<i>ngjiāt-yuā</i>	Wu-k'ung	nördlich von Udyāna.
Pa-han-na s. P'o-lo-na				
Pa-hu-li	拔厘利	<i>b'at-yuo-lji</i>	Kua-ti-chih	Ganges.
Pa-t'ê-shan s. Po-to-ch'a-na				
Pa-tou	拔豆	<i>b'at-d' zu</i>	Pei-shih, Sung Yün	= altpers. Bāxtri (Balkh)?
Pai-t'i	白題	<i>b'ok-d'iei</i>	2. Han-Annalen	Παρατακηνή (Arachosien)?
Pan	半	<i>puān</i>	T'ang-Annalen	südlich von Kashgar; s. Pl. II.
P'an-han s. P'o-lo-na				
Pei-ju	北犍	<i>pok-ñt'ok</i>	Sui-shu	Bulgaren? Pečenegen?
Pen-jang-shé-lo . . .	奔攘舍羅	<i>puan-ñt'iang- sja-lā</i>	Hsüan-chuang	sansk. Puṇyāsālā »Haus der Wohltat«, Einsiedelei in Sarikol.
P'i-shan	皮山	<i>b'jiē-šan</i>	Han-Annalen	bei Kiliang oder Guma (westlich von Khotan).
Po-ho	鉢和	<i>puāt-yuā</i>	Pei-shih, Sung Yün	jetzt Wakhān.
Po-la-ssü s. Po-ssü				
Po-lo-men	波羅門	<i>puā-lā-mum</i>	Sui-shu	} Brahmanen (Indien).
P'o-lo-men	婆	<i>b' uā-lā-mum</i>	T'ang-Annalen	
Po-lo-wu-lo-pu-lo . .	撥邏勿邏布邏	<i>puāt-lā-muāt-lā-puo-lā</i>	T'ang-Annalen	Pravarapura (Kashmir).
Po-lu	波路	<i>puā-luo</i>	Pei-shih	} Bolor im Gilgit-Tal bis Mastūj.
Po-lun	倫	<i>puā-ljūn</i>	Chih-meng	
Po-lu-lo	鉢盧勒	<i>puāt-luo-lək</i>	Pei-shih, Sung Yün	
Po-lu-lo	露羅	<i>puāt-luo-lā</i>	Hsüan-chuang	

¹ Vgl. P. PELLLOT, Journ. asiat. Jan.—Févr. 1916, S. 119.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Po-lü	勃律	<i>b' uət-lj' uət</i>	Wu-k' ung	Bolor im Gilgit-Tal bis Mastūj.
Po-lu-sha s. Fu-lo-sha				
Po-mi	播密	<i>puā-mj' iət</i>	{ T'ang-Annalen Wu-k' ung	Pāmir.
Po-mi-lo	波謎羅	<i>puā-miē-lā</i>	Hsüan-chuang	
Po-chih	知	<i>puā-tiē</i>	Pei-shih	sanskrit. (Kām) bōja, (Κάμ) βουζοι (Ptolem. VI 11, 6), Cambothi (für Pambothi, Julius Honorius, 13), Pashai (M. Polo), jetzt Kafiristan.
Po-ssü	斯	<i>puā-siē</i>	Sung Yün	Parsa, Persien.
Po-ssü		<i>puā-siē</i>	Pei-shih	
Po-la-ssü	刺斯	<i>puā-lāt-siē</i>	T'ang-Annalen	
Po-meng	鉢孟	<i>puāt-mvng</i>	Sung Yün	
Po-to-ch' a-na	多叉拏	<i>puā-tā-tš' a-nā</i>	Fa-mi	Badakhshān.
Pa-t' ê-shan	拔特山	<i>b' wāt-d' ak-san</i>	T'ang-Annalen	
Po-to-ch' uang-na . .	鉢鐸創那	<i>puāt-d' āk-tš' iang-nā</i>	Hsüan-chuang	
P' o-chia-i	勃伽夷	<i>b' uət-g' jia-i</i>	Hsüan-chuang	jetzt Piälma.
P' o-hai	渤海	<i>b' uət-χai</i>	T'ang-Annalen	
P' o-han s. P' o-lo-na				
P' o-lo-na	破洛那	<i>p' uā-lāk-nā</i>	Pei-shih	Farghāna, Ferghāna.
P' o-han	鑿汗	<i>p' uāt-yān</i>	Sui-shu	
Pa-han-na	拔 那	<i>b' wāt-yān-nā</i>	T'ang-Annalen	
Fei-han	忸市 捍	<i>p' j' w' vi-yān</i>	Hsüan-chuang	
Pu-han	怖	<i>puo-yān</i>	T'ang-Annalen	
P' an-han	判汗	<i>p' uān-yān</i>	T'ang-Annalen	
Pu-han s. P' o-lo-na				
Pu-ho	捕喝	<i>b' uo-χāt</i>	Hsüan-chuang	Bokhār, Bukhāra.
Pu-huo	布豁	<i>puo-χuāt</i>	T'ang-Annalen	
Pu-jen	不忍	<i>puət-n' iēn</i>	T'ang-Annalen	Berge nördlich von Sarikol (Pamir).
Pu-lu-sha-pu-lo s. Fu-liu-sha-fu-lo				
P' u-ch' ia-lo	蒲佉羅	<i>b' uo-k' jia-lā</i>	Fa-mi	unbekannter Ort westlich von Badakhshān.
P' u-lei	類	<i>b' uo-lj' uət</i>	Sui-shu	Barköl.

¹ Wahrscheinlich Schreibfehler für das darunter folgende Zeichen.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
P'ü-li	蒲犁	<i>b'uo-lic</i>	Han-Annalen	im Gebirge zwischen Yarkand und Sarikol.
P'ü-shan	山	<i>b'uo-san</i>	Pei-shih	Pusha (südlich von Khotan).
Sa-han	薩罕	<i>sât-xân</i>	Shui-ching-chu	Sarayu? Nebenfluß d. Ganges
Sa-mo-chien s. Hsi-wan-chin				
Sai-chia-shên	塞迦審	<i>sak-kjia-sim</i>	T'ang-Annalen	Ishkâshm (Wakhân).
Sai-wang	塞王 ¹	<i>sak-j'wang¹</i>	Ssü-ma Ch'ien	Sacrauca. ²
San-po-ho	三波訶	<i>sâm-puâ-xâ</i>	Hsüan-chuang	jetzt Ladak?
Sha-lo s. Su-hsieh				
Shan-ch'ih	善持 ³	<i>xiän-d' i³</i>	Sung Yün	Dantaloka ⁴ , Gebirge des Zahns (nördlich von Gandhâra).
T'an-to-lo-chia	彈多落迦	<i>d'ân-tâ-lâ-kjia</i>	Hsüan-chuang	
Shan-pu(-chou)	瞻部洲	<i>xiäm-b'uo</i>	Hsüan-chuang	Jambū-dvīpa, Insel d. Jambū-Baumes, die buddhistische Erdinsel.
Shan-shan	善善	<i>xiän-xiän</i>	Han-Annalen	altes Reich am Lop-nor, Hauptstadt bei Charkhlik.
Ch'an-shan	禪	<i>xiän-xiän</i>	Shui-ching-chu	
Shang-mi	商彌	<i>xiang-mjiē</i>	T'ang-Annalen	Mastūj und Chitrāl.
Shê-lan-t'ô	閼闐陀	<i>xiâ-lân-d'â</i>	Hsüan-chao	Jālandhara (Panjāb).
Shê-mi	賾彌	<i>xiâ-mjiē</i>	Sung Yün	jetzt Kāfiristān.
Shen-tu	身毒	<i>xiên-d' uok</i>	Ssü-ma Ch'ien	Land Sindhu (Indien).
Shih	史	<i>xi</i>	T'ang-Annalen	Kish, jetzt Shahr i-sebz (Sogdiana).
Shih	石	<i>xiäk</i>	Sui-shu	*Sil = Fels, jetzt Tashkent.
Shih-ch'î-ni	尸棄尼	<i>xi-k'ji-nji</i>	T'ang-Annalen	Shiqinān, Shighnān.
Shih-ni	識匿	<i>xiäk-njiäk</i>	T'ang-Annalen	
Sê-ni	瑟	<i>xi-t-njiäk</i>	T'ang-Annalen	
Shih-ni	式	<i>xiäk-njiäk</i>	Wu-k'ung	
Shih-ni	尼	<i>xiäk-nji</i>	Wu-k'ung	
Ch'ih-ni	赤	<i>t's'xiäk-nji</i>	Wu-k'ung	
Shih-tzü	師子	<i>xi-tsi</i>	Liang-shu	sanskrit. Siṃhala dvīpa, Ceylon.
Shih-wei	室韋	<i>xiët-j'wei</i>	T'ang-Annalen	den Khitan verwandter tungusischer Volksstamm am Kerulen (Mandschurei).

¹ Vielleicht verschrieben für 玉 *ngji^wok*.² Vgl. meinen gleichnamigen Artikel in Paulys Realencyklopädie, 2. Reihe, Bd. I, S. 1611 ff.³ Verschrieben für 特 *d'ak?*⁴ Bull. de l'Ecole franç. d'Extrême-Orient III, S. 413.⁵ Vgl. *Silis* bei PLINIUS, natur. hist. VI, 49.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Shuang-mi	雙靡	<i>šāng-mj^wiē</i>	Han-Annalen	Badakhshān? oder = Shang-mi?
So-chü	𣎵車	<i>suâ-kj^wo</i>	Han-Annalen	Σοῦρα (für Σοῦρα?) ¹ , jetzt Yarkand.
So-i	娑夷	<i>sâ-i</i>	T'ang-Annalen	Fluß von Mastūj.
So-lo-sê-ho	勒色訶	<i>sâ-lək-šiek-χâ</i>	T'ang-Annalen	Stadt in Wakhān.
So-lo-tu-lo	邏視邏	<i>sâ-lâ-tuo-lâ</i>	Hsüan-chuang	Salâtura.
Ssü-fu	汜復	<i>zi-b' j^wiuk</i>	Wei-lüeh	Station am Bahr-Nedjef (unterer Euphrat).
Ssü-lo	斯羅	<i>siē-lâ</i>	Wei-lüeh	Seleucia am Tigris, syr. Selôk, Selôx.
Su-li	宿利	<i>š^wiuk-lji</i>	Pei-shih	
Su-lin	蘇蘭	<i>suo-lj^wien</i>	Sui-shu	
Ssü-pin	斯賓	<i>siē-pj^wien</i>	2. Han-Annalen	Ktesiphon, syr. Taisafūn.
Ssü-t'ao	思陶	<i>si-d' au</i>	Wei-lüeh	Σιττάκη, bei Seleucia.
Su-ho-to	宿呵多	<i>š^wiuk-χâ-tâ</i>	Fa-hien	Suwāstu, Swāt, Fluß in Udyāna.
Su-hsieh	蘇薤	<i>suo-pai</i>	Ssü-ma Ch'ien	*Sogdak? (Sogdiana).
Su-hsieh	薤	<i>suo-pai</i>	Han-Annalen	
*Su-i ²	粟弋	<i>š^wok-š^wək</i>	2. Han-Annalen	
Su-li(n) s. Ssü-lo				
Su-li	率利	<i>suət-lji</i>	Hsüan-chuang	*Sogdik? (Soghdier), tibet. Šu-lig ³ , Shulik.
Su-li	速	<i>suk-lji</i>	Hsüan-chao	
Su-lo	疏勒	<i>š^wo-lək</i>	Han-Annalen	*Sogdak (Soghdier-Stadt)? jetzt Kāshgar.
Sha-lo	沙	<i>ša-lək</i>	Sung Yün	
Su-p'i	蘇毗	<i>suo-b' ji</i>	T'ang-Annalen	tibet. Sum-pa ⁴ , Volksstamm westlich von den To-mi, Ost-Tibet.
Sun-po	孫波	<i>suən-puâ</i>		
Su-t'ê	粟特	<i>š^wok-d' êk</i>	Pei-shih	*Suktak (am Aralsee?).
Su-tui-sha-na	蘇對沙那	<i>suo-tuâi-ša-nâ</i>	Sui-shu	Sutrūshna, Ushrūsana, jetzt Ura-tōpā.
Su-tu-shih-ni	都識匿	<i>suo-tuo-š^wək-nj^wək</i>	T'ang-Annalen	
Su-tu-li-sê-na	率堵利瑟那 ⁵	<i>suət-tuo-lji-š^wt-nâ</i>	Hsüan-chuang	
Su-yeh	素葉	<i>suo-š^wäp</i>	Hsüan-chuang	Suj-āb, jetzt Chu (Čū), Tokmak.
Sui-yeh	碎	<i>suâi-š^wäp</i>	T'ang-Annalen	

¹ PROLEMAEUS, geogr. VI, 15, 4.² Vgl. auch T'ang-shu, Buch 43B; CHAVANNES, Docs. Turcs, S. 71, Anm.³ A. STEIN, Ancient Khotan, Vol. I, S. 48 ff., 581.⁴ Vgl. PELLIOU, T'oung pao 1920, S. 330 f.⁵ Dieselbe Umschreibung auch in den T'ang-Annalen, jedoch ohne das erste Zeichen.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Ta-ho	達曷	<i>t'ât-yât</i>	Sui-shu	Diglito ¹ , armen. Deklath, jetzt Tigris.
Ta-hsia	大夏	<i>d'âi-ya</i>	Chou-shu, Ssü-ma Ch'ien	westliches Tributvolk (in Kansu?) v. J. 1085 v. Chr. ²
Ta-li-lo s. Nan-tou				
Ta-mo-hsi-pin-to . .	達摩悉曇多	<i>d'ât-muâ-siêt- pjên-tâ</i>	Fa-mi	nach STAN. JULIEN sanskr. *Dharmasthiti = Sitz des Gesetzes, nach MARQUART *Dar-i Mastit = Tor von Mastit.
Ta-mo-hsi-hsü-to ³ . .	鬚	<i>d'ât-muâ-siêt- sü-tâ</i>	Fa-mi	
Ta-mo-hsi-t'ieh-ti . .	鐵帝	<i>d'ât-muâ-siêt- t'iet-tiei</i>	Hsüan-chuang	
Ta-shih	大食	<i>d'â-d'z'jek</i>	T'ang-Annalen	pehl. Tačik, armen. Tačik ⁴ , Araber.
Ta-shih	寔	<i>d'â-z'jek</i>	Hui-ch'ao	
Ta-yüan	大宛	<i>d'âi-wan</i>	Ssü-ma Ch'ien	Toóρναις, Ferghāna.
T'an-chü	坦駒	<i>t'ân-kjiu</i>	T'ang-Annalen	Darköt-Paß (östlich vom Hindū-kush).
T'an-to-lo chia s. Shan-ch'ih				
Tang-hsiang	當項	<i>tâng-yâng</i>	Sui-shu	Volk in Nordost-Tibet.
Tê-jo	德若	<i>tək-nzja(k)</i>	2. Han-Annalen	Bergstaat westlich oder süd- westlich von Yarkand.
T'ê-lo-man	特勒滿	<i>d'ek-lək-muân</i>	T'ang-Annalen	Tal von Shighnān.
T'ieh-lo	鐵勒	<i>t'iet-lək</i>	Sui-shu	Tölös, türkisch. Volksstamm nördlich vom Tien-shan.
T'iao-chih	條支	<i>d'ieu-t' si</i>	Ssü-ma Ch'ien	Tαόχνη, pers. Tawağ (bei Bushir).
T'ien-chu	天竺	<i>t'ien-tuok</i>	Han-Annalen	Indien.
T'ien-chu	天竺	<i>t'ien-t' iuk (tuok)</i>	2. Han-Annalen	
Ting-ling	丁零	<i>tieng-lieng</i>	Han-Annalen	Nomadenvolk in der Kir- gisensteppe.
To-mi	多彌	<i>tâ-mji</i>	T'ang-Annalen	Volksstamm am Mur-ussu, Ost-Tibet.
To-chüeh	拓厥	<i>d'â-kji^{wp}t</i>	Wu-k'ung	Tempel nordöstlich von Kuchā.
T'o-li s. Nan-tou				
Tou-ch'ia-lo s. T'u-huo-lo				

¹ PLINIUS, nat. hist. VI 127.² Der Name ist später von CHANG CH'EN 127 v. Chr. auf die alte Bevölkerung Baktriens übertragen.³ Andere Lesart, s. oben S. 38, Anm. 3.⁴ HÜBSCHMANN, Pers. Studien, S. 46, 226; HESS, Zeitschr. d. D. Morgenl. Ges. 1915, S. 391.⁵ PTOLEMAEUS, geogr. VI 13, 3.

a. 57. VIII.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Ts'ao	漕	<i>dz'âu</i>	Sui-shu	*Gāwul, Zāwul, Zābul; bzw. Shawā (?), Ishtēkhan (Sogdiana) ¹ .
Ts'ao-chü-ch'a . . .	漕矩吒	<i>dz'âu-kjiu-t'a</i>	{ T'ang-Annalen Hsüan-chuang	{ sanskr. Āgudā ² (Zābul), jetzt Ghazni.
Hsieh-yü	謝風	<i>zia-üet</i>	T'ang-Annalen	
Tsê-san	澤散	<i>d'vk-sân</i>	Wei-lüeh	dīva sukkatāra, jetzt Sokotra.
Tso-mo s. Chü-mo				
Tou-ch'ia-lo	兜佉勒	<i>tzu-k'jia-lək</i>	Tripitaka, 383 n. Chr. ³	
T'u-huo-lo	吐火羅	<i>t'uo-χuā-lā</i>	Sui-shu	
T'u-hu-lo	呼	<i>t'uo-χuo-lā</i>	T'ang-Annalen	*Tukharak, Tikhāra (Baktrien).
T'u-ho-lo	豁	<i>t'uo-χuāt-lā</i>	T'ang-Annalen	
Tu-ho-lo	視貨	<i>tuo-χuā-lā</i>	T'ang-Annalen	
Tu-ho-lo	羅	<i>tuo-χuā-lā</i>	Hsüan-chuang	
T'u-chüeh	突厥	<i>tuət-kji'wt</i>	Pei-shih	*Türküt ⁴ (Türken).
T'u-fan	吐蕃	<i>t'uo-bji'wn</i>	Hsüan-chao	Töböt, Tibeter.
T'u-yü-hun	吐谷渾	<i>t'uo-üu-χuən</i>	Chin-shu	tibet. 'A-ža oder Thu-lu-hun, tungusisches oder mongolisches Volk am Kuku-nor. ⁵
Tun-huang	敦煌	<i>tuən-γ'ang</i>	Ssü-ma Ch'ien	
T'un-huang	屯皇	<i>d' uən-γ'ang</i>	Shui-ching-chu	Θροάνα ⁶ , jetzt Sha-chou.
Tzü-ho	子合	<i>tsi-γāp</i>	Han-Annalen	
Chu-chü	朱居	<i>t'šiu-kji'o</i>	Pei-shih	
Chu-chü-po	駒波	<i>t'šiu-ts'ia-puā</i>	Pei-shih	
Hsi-chü-pan	悉居半	<i>siē'-kji'o-puān</i>	Pei-shih	jetzt Kōk-yār, südlich von Karghalik.
Chu-chü-po	朱俱波	<i>t'šiu-kjiu-puā</i>	T'ang-Annalen	
Chu-chü-pan	般	<i>t'šiu-kjiu-puān</i>	T'ang-Annalen	
Chê-kou-chia	遮拘迦	<i>t'šia-kjiu-kjia</i>	Jinagupta	
Chê-chü-chia	斫句	<i>t'šiak-kjiu-kjia</i>	Hsüan-chuang	
Wei (Kuei)	嬌	<i>kj'wie</i>	Han-Annalen	altiran. *Wahu = »die Gute«, etymolog. = *Ωχας ⁷ ; Oxus, Amu-darya.

¹ MARQUART, Zābul, S. 5. Desgl., Die Chronologie der alttürkischen Inschriften, S. 60 f.

² Desgl. S. 28 u. 35.

³ Vibhāṣaśāstra, t'ao XXV, 3, S. 210^b. Vgl. F. W. K. MÜLLER, Sitzungsberichte der Preuß. Akad. Berlin, XXVII 1918, S. 575.

⁴ PELLIOU, T'oung pao 1915, S. 687 ff.

⁵ B. LAUFER, T'oung pao 1908, S. 450 f. PELLIOU, ebd. 1920, S. 323 ff.

⁶ PTOLEMAEUS, geogr. VI 16, 6.

⁷ MARQUART, Weiröt und Arang, S. 2.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Wei-hsü	危須	<i>ngj^wie-sju</i>	Han-Annalen	bei Kara-shahr.
Wei-li	尉犁	<i>•^wei-liei</i>	Han-Annalen	Kalga-aman? (bei Kurla).
Wei-sou	蔚搜	<i>•^wei-s^u (s^u)</i>	Pei-shih	Hauptstadt von An-hsi (Arsakidenreich).
Wei-t'ou	尉頭	<i>•^wei-d'zu</i>	Han-Annalen	Säfar-bai, westlich von Uch- Turfan.
Wei-yüan	威遠	<i>•^wei-j^won</i>	T'ang-Annalen	
Wen-na-sha	溫那沙	<i>•^wen-nā-sa</i>	Pei-shih	*Hünastān, Hunnenland am Aralsee. ¹
Wen-su	宿	<i>•^wen-siuk</i>	Han-Annalen	jetzt Uch-Turfan.
Wo	倭	<i>•^wu</i>	T'ang-Annalen	Japan.
Wu-i-shan-li	烏弋山離	<i>•^wo-ik-san-ljiē</i>	Han-Annalen	Alexandria in Arachosia.
Wu-ch'a	吒	<i>•^wo-d'ia</i>	Han-Annalen	Gujadbai? (Sarikol).
Wu-ch'ang	長	<i>•^wo-t'iang</i>	Fa-hien	Udyāna.
Wu-ch'ang	菴	<i>•^wo-t'iang</i>	Pei-shih	
Wu-ch'ang	場	<i>•^wo-d'iang</i>	Sung Yün	
Wu-ch'a	茶	<i>•^wo-d'ia</i>	T'ang-Annalen	
Wu-chuang-na	狀那	<i>•^wo-dz'iang-nā</i>	T'ang-Annalen	
Yüeh-ti-yen	越底延	<i>j^wüt-tiei-ian</i>	T'ang-Annalen	
Wu-chang-na	烏仗那	<i>•^wo-d'iang-nā</i>	Hsüan-chuang	
Wu-ch'an	纏	<i>•^wo-d'ian</i>	Wu-k'ung	Mouxi? 2 Märkit? 3 tungusi- scher Stamm, Vorfahren der Juchen (Mandschus)?
Wu-chi	勿吉	<i>muat-kjiet</i>	Pei-shih	
Mo-ho	靺末 靺曷	<i>muat-pät</i>	T'ang-Annalen	
Wu-ch'ih-san	烏遲散	<i>•^wo-d' i-sän</i>	Wei-lüeh	Alexandria, Charax Spasinu an der Tigrismündung.
Wu-hu	濬	<i>•^wo-xuo</i>	Sui-shu	pers. Weh-röt, »der gute Fluß«, arab. Wakh-āb; jetzt Amu-darya.
Wu-hu	鵠	<i>•^wo-yuot</i>	T'ang-Annalen	
Wu-i	烏夷	<i>•^wo-i</i>	{ Fa-hien Shui-ching-chu	wohl verschrieben für 焉, das alte Yen-ch'i, s. d.
Wu-lei	無雷	<i>mjiu-luā</i>	Han-Annalen	
Wu-sha	煞	<i>•^wo-sat</i>	Hsüan-chuang	jetzt Yarkand.
Wu-sun	烏孫	<i>•^wo-sun</i>	Ssü-ma Ch'ien	Nomadenvolk am Issik-köl.
Wu-to-chia-han-ch'a	鐸迦漢茶	<i>•^wo-d'äk-kjia- xân-d'a</i>	Hsüan-chuang	Atakhānda.

¹ MARQUART, Die Nichtslavischen (Altbulgarischen) Ausdrücke in der bulgarischen Fürstenliste, T'oung pao 1910, S. 661.

² MARQUART, Volkstum der Komanen, S. 80 ff.

³ PELLLOT, Journ. asiat., Avril-Juin 1920, S. 145 f.

Moderne Umschreibung nach WADE	Urschrift	Alte Umschreibung nach KARLGREN (6. Jahrh. n. Chr.)	Älteste Quelle	Identifizierung
Yang-t'ung	羊同	<i>iang-d'ung</i>	T'ang-Annalen	Volk in Ost-Tibet.
Yang-yü	楊與	<i>iang-i'uo</i>	Wu-k'ung	Paß nördlich von Sarikol.
Yao-nu	遙奴	<i>iau-nuo</i>	Shui-ching-chu	Zufluß des Ganges.
Yeh	葉	<i>siäp</i>	Hsüan-chuang	* Sil, Sir-darya.
Yeh-yeh	葉	<i>siäp-siäp</i>	T'ang-Annalen	
Yeh-lang	夜郎	<i>ia-läng</i>	Han-Annalen	Barbaren des Südwestens.
Yeh-p' o-sê-chi	耶婆瑟鷄	<i>ia-b' uâ-sot-kiei</i>	Wu-k'ung	sanskrit. Yurpäske ¹ , nördlich von Kucha.
Yeh-ta	咄達	<i>ai-d'ât</i>	Sung Yün	* Ερδαίτοι, Yaftal.
Yeh-ta	咄達	<i>iäp-d'ât (l'ât)</i>	Pei-shih	
Yeh-ta	厭怛	<i>iäp-tât</i>	Jinagupta	
I-ta	挹	<i>iäp-tât</i>	Sui-shu	
Yen-ch' i	焉耆	<i>jiän-g' ji</i>	Han-Annalen	Ruinen von Dänzil, südwestlich von Kara-shahr.
A-ch' i-ni	阿 尼	<i>â-g' ji-nji</i>	Hsüan-chuang	
Yen-ts' ai	奄蔡	<i>âm-ts' ai</i>	Ssü-ma Ch'ien	Ἀρσοί, Arsoae Tab. Peut. XI (am Kaspischen Meer und Aralsee).
Yen-tu	捐毒	<i>i'ân-d' uok</i>	Han-Annalen	Irkeshtan—Ulugjat (westlich von Kashgar).
Yen-tu	演渡	<i>iän-d' uo</i>	T'ang-Annalen	südöstl. v. Kashgar; s. Pl. II.
Yin-po-chien	淫薄健	<i>iäm-b' âk-g' jän</i>	Hsüan-chuang	Yamgän.
Ying-chien-shih	嬰監氏	<i>iäng-kam-ziē</i>	Pei-shih	Baktra, jetzt Balkh.
Chien-shih		<i>kam-ziē</i>	Han-Annalen	
Yo-sha	藥殺	<i>iak-sat</i>	Sui-shu	Yaxartes, Syr-darya.
Yü-lo	于羅	<i>jiu-lâ</i>	2. Han-Annalen	Hira (bei Babylon)?
Yü-mo s. Ch'üan-yü-mo				
Yü-ni	扞泥	<i>jiu-niei</i>	Han-Annalen	alte Hauptstadt von Lop (Nop), jetzt Charkhlik; s. Na-fo-po.
Yü-t'ien	于寘	<i>jiu-d' ien</i>	Ssü-ma Ch'ien	Χαόρα (Χαόρα?), Ptolem. geogr. VI 15, 4.
Yü-t'ien	圖	<i>jiu-d' ien</i>	Han-Annalen	
Yüeh-shih(chih)	月氏	<i>ngj'ât-ziē</i>	Ssü-ma Ch'ien	Ἀράι, Ἀραϊ, Asiani, das Herrenvolk (?) unter den Tokharern.

¹ s. LEVI, Journ. asiat., XL série, II 1913, S. 371 f.

ADDENDA ET CORRIGENDA

1. TEXT.

- Page 3, line 6 from below. For *Royal Lady* read *Royal Mother*.
- » 8, » 10 » above. } For *Yü-ch'ü* read *Yü-t'ien*.
- » 9, » 17 » » }
- » 10—13 For *Shui-ching* read *Shui-ching-chu*.
- » 10, line 10 from below. For *Lo-shih-hsin* read *Lo-shih-hsi*.
- » 10, » 4—1 » » For the feminine form of *Sūtra* read the masculine.
- » 10, » 3 » » For B. NANJÖ read B. NANJÜ.
- » 13, » 22 » » For *Lo-shih-hsin* read *Lo-shih-hsi*.
- » 14, » 14 » above. For *Worten* read *Werken*.
- » 14, » 7, 8 » below. } For *Kien-shih* read *Chien-shih*.
- » 15, » 14, 19 » » }
- » 17, » 2, 37, 39 fr. above. } For *Syrien* read *Arabia felix*.
- » 20, » 11 from » }
- » 21, » 24 » » For *Bashgol* read *Bashyul*.
- » 37, » 1 » below. For *Po-tu-lo* read *Po-lu-lo*.
- » 41, » 1, 7, 9, 11 fr. above. For HSIEN-SHIH read HSIEN-CHIH.
- » 41, after note 1 add: Cf. also A. STEIN, *A Chinese Expedition across the Pamirs and Hindu-kush*, A. D. 747, *Geogr. Journal*, Vol. LIX 1922, S. 112—131.
- » 80, line 7 from below. For 1841—1844 read 1843—1844.
- » 91, » 9 » above. For *Inhalt derselben* read *Karteninhalt*.
- » 91, » 14 » » For *schießlich* read *schließlich*.
- » 103, » 4 » » For *maßlos übertriebene* read *übertreibende*.
- » 103, » 6 » below. For *zu erörtern* read *erörtert*.
- » 104, » 3 » above. For *im Yü-kung verborgenen* read *dem Yü-kung zugrunde liegenden*.
- » 108, » 11 » » For *eines kleinen Fürstentums* read *aus einem kleinen Fürstentum*.
- » 108, » 3 » below. For *hypothetischen* read *gedachten*.
- » 110, after footnote 3 add: Für die Glaubwürdigkeit des Urtextes tritt TSCHIEPE von neuem ein in seinem Aufsatz: *Das Kapitel Yü-kung oder der Tribut des Yü*, ebd., XIV, 1911, S. 99—107.
- » 111, » » 4 » Einen ähnlichen beachtenswerten Versuch bringt A. MORLEY, *The Yu-kung Classic; The Chinese Recorder*, Vol. 45 (1914), S. 40—47, 101—107, 236—243.
- » 112, » » 4 » Neue philologische Ergebnisse bei P. PELLLOT, *Le Chou king en caractères anciens et le Chang chou che wen; Mémoires concernant l'Asie orientale*, Tome II, S. 123—177, Paris 1916; desgl. *T'oung pao* 1922, S. 74f.
- » 114, line 27 from above. For *herausgewachsen* read *hervorwachsen*.
- » 115, » 12 » » For *rohe* read *gewisse*.
- » 119, » 15 » below. For *vergessen* read *ausgelassen*.
- » 126, » 19 » above. For *Vasall gerade an die oft schwer bedrohte Westgrenze* read *Vasallen gerade an die so oft bedrohte Westgrenze*.
- » 126, » 22 f. » » For *zu streichen* read *ansetzen* and add footnote: Im übrigen ist die Verbindung mit den San-miao ein Anachronismus, da die im Urtext geschilderten Zustände höchst wahrscheinlich über tausend Jahre später liegen (s. unten S. 143).

- Page 133, line 16f. from above. For *wie sehr wir uns auf beide Quellen verlassen dürfen* read *wie sehr beide Quellen voneinander unabhängig sind*.
- » 137, » 5 » » For *Edlen* read *Kleinfürsten*.
- » 141, » 22f. » » For *mit was für Mitteln er die Tugend ausüben könnte* read *welche Mittel ihn zu der Leistung befähigten*.
- » 152, » 6 » » For *aristokratische Herrschaften* read *Herrschergeschlechter*.
- » 165, » 10 » » For *künstlerischer* read *ziemlicher*.
- » 165, » 16 » » For *Verteilung der Provinzen* read *Einteilung des Landes in Provinzen*.
- » 168, » 8 » » For *vom Chi-shih* read *von Chi-shih*.
- » 170, » 7 » » Remove *Archive* mit.
- » 172, » 22 » » For *erklärt* read *gedeutet*.
- » 174, note 2. Add: Vgl. auch BAZIN, *Du Chan-hai-king, cosmographie fabuleuse attribuée au grand Yü, Journ. Asiat., 3. série, Tome VIII, 1839, S. 337—382*.
- » 182, line 17 from below. For *vier* read *fünf*.
- » 183, after footnote 3 add: Vgl. auch die kritischen Bemerkungen von P. PELLIOU, *T'oung pao* 1922, S. 98ff.
- » 198, line 14f. from above. For *damals brachte die entscheidende Wendung der Feldherr HO-CH'Ü-P'ING herbei* read *damals führte der Feldherr HO-CH'Ü-P'ING die entscheidende Wendung herbei*.
- » 199, » 10f. » » For *besonders sorgfältige Spezialkarten* read *besondere Spezialkarten oder Pläne*.
- » 199, » 26 » » For *von einem See* read *von diesem See*.
- » 200, » 4 » below. For *so daß sie* read *wie sie*.
- » 201, » 12 » above. For *wie bisher* read *wie bis dahin*.
- » 202, » 6 » » For *Lui-sha* read *Liu-sha*.
- » 204, » 20 » » For *erst seit* read *erst nach*.
- » 205, » 10 » below. For *Spezialkarten* read *Sonderkarten*.
- » 206, » 9 » above. For *eigentlich* read *ursprünglich*.
- » 206, » 18 » » For *an einer* read *an einem*.
- » 214, » 13 » » For *18000 li* read *15000 li*.
- » 214, » 15f. » » For *Westländer* read *West- und Ostländer*.
- » 221, » 12 » below. For *Periphus* read *Periplus*.
- » 229, » 14 » » For *Ta-tung-fu* read *Ta-t'ung-fu*.
- » 234, » 3 » above. For *Kaj* read *Kaiy*.
- » 235, » 24 » » Regarding the distance of 16000 li see page 253, note 1.
- » 240, » 7 » » Remove *in bester Ordnung*.
- » 243, » 2 » » For *verzerrt* read *entzerrt*.
- » 245, » 2f. » » For *erinnern an das indische Urbild* read *sind das indische Urbild*.
- » 245, » 8 » below. For *nach welchem* read *in welches*.
- » 246, » 2 » above. Remove *wesentlichsten*.
- » 246, » 15 » » For *su* read *zu*.
- » 246, » 17 » » For *Katalog* read *Sūtra-Katalog*.
- » 246, » 28 » » For *einer Sūtra* read *einem Sūtra*.
- » 246, » 3 » below. For *die Sūtra* read *der Sūtra*.
- » 247, » 15 » above. For *anzupassen* read *angepaßt*.
- » 248, » 5ff. » » Remove *Aus dieser Konstruktion etc.*
- » 248, » 3 » below. For *als Reiseführer Landkarten* read *Landkarten als Reiseführer*.
- » 249, » 8 » » For *eine buddhistische Sūtra* read *ein buddhistischer Sūtra*.
- » 249, » 7 » » For *NANJO* read *NANJIO*.
- » 249, » 6 » » For *indem sie* read *indem er*.
- » 250, » 9 » » For *d'occiden* read *d'occident*.
- » 252, » 8 » » For *die Mao-niu* read *jenseits der Mao-niu*.
- » 267, » 10 » » For *Schmeißfliegen* read *kriechendes Gewürm*.
- » 271, » 8 » above. For *T'sung-ling* read *Ts'ung-ling*.
- » 273, note 12. Add: Über die Stammsitze der Khitan siehe auch JOS. MULLIE, *Les anciennes villes de l'empire des grands Leao au royaume Mongol de Bärin, T'oung pao* 1922, S. 105ff.
- » 277, » 1. The map of 1247 is reedited by E. CHAVANNES in the *Mémoires concernant l'Asie orientale*, Tome I, Paris 1913, Planche VI.

Page 277, note 2 depend upon a thankworthy notice of Professor P. PELLIOI; I am indebted also to Professor PELLIOI for following corrections regarding the page 278f.

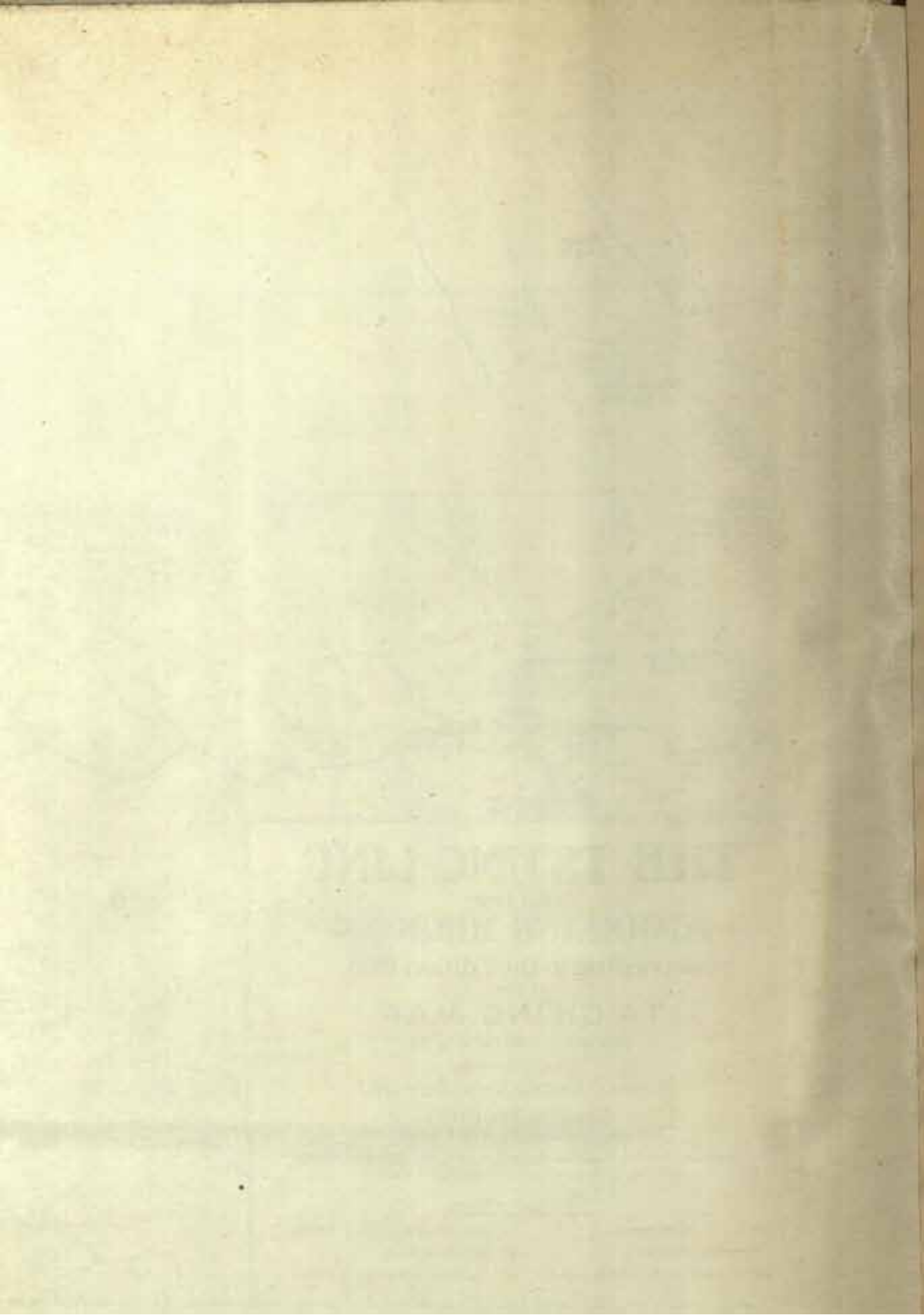
- » 278, line 4 from above. For 比 哥 read 北 域 = *pei-yü* (P. PELLIOI).
 » 278, » 5f. » » For *Sie datiert aus dem Jahre 1329* read *Sie wurde im Jahre 1329 in Auftrag gegeben, 1331 vollendet und 1332 dem Kaiser überreicht* (P. PELLIOI).
 » 278, » 12 » below. For *Buch 32* read *Buch 33* (P. PELLIOI).
 » 278, » 11 » » Add: *Eine weitere Studie auf BRETSCHNEIDERS Grundlage: GUIDO CORA im Cosmos, V, S. 281—306.*
 » 278, note 4. Add: *Wie aus den Originalkarten hervorgeht, ist die orographische Linie tatsächlich ein späterer Zusatz, ebenso wie die Namen Ts'ung-ling und Yü-t'ien* (P. PELLIOI).
 » 279, line 15 from below. For *Sudak bzw. Sugdak* read *aber nicht an Sudak bzw. Sugdak.*
 » 279, » 14 » » Add: *Nach PELLIOI ist Sa-ki-la dasselbe wie Saqlab = Slaven, die mohammedanische Bezeichnung der Russen.*
 » 279, » 5 » » For *Torugat* read *Turug-art.*
 » 280, » 17 » » For *dse* read *des.*
 » 289, note 1. Add: W. R. CARLES, *The Emperor KANG HI's edict on Mountains and Rivers of China, Geogr. Journal, Vol. LIX, 1922, S. 258—269.*
 » 293, line 20 from above. For *K'u-lung-lo* read *Kurungla.*
 » 297, » 18 » » For *Ta-Ching . . .* read *Ta-Ch'ing . . .*
 » 298, » 3 » below. For K. J. NEUMANN read C. F. NEUMANN.
 » 299, » 11 » » For 1820 read 1821.
 » 300, » 14f. » above. For *zu suchen haben* read *wiederfinden.*
 » 300, » 8 » below. For *Rang-köl* read *Ak-su—Shor-bulak.*
 » 316, » 15 » » For 1828 read 1821.
 » 319, » 7 » » For *Landgut Toksun* read *Sairam.*
 » 321, » 16 » above. }
 » 322, » 6 » » } For *Amban-ashkan* read *Amban-achkan.*
 » 340, » 7 » » }
 » 344, » 2 » below. For DUTREUIL read DUTREUIL.
 » 350, » 9 » » For *B13* read *B'13.*
 » 356, » 21 » » For *Merket* read *Merkit.*

2. MAPS.

- Plate II, above. Along different routes read *Hsüan-chuang* for *Hüan-chuang.*
 » III, » On the 40° N. remove *Chih-p'i.*
 » » 39° 10' N. » *Imp. Resid.*
 » » 38° 40' N. » *San-miao.*
 » III, below. In the title read *about 1080 B. C.* for *about 1180 B. C.*
 » VIa, upper title. For *Lessned map* read *Reduced map.*
 » VIII, lower title. For *published A. D. 1329* read *published A. D. 1331.*
 » VIII, betw. 8500 and 9000 li. For *Torugat* read *Turug-art.*
 » VIII, betw. 24950 and 25000 li. For *Sugdak?* read *Sclavonians.*
 » X, amidst. For *Tu-huo?* read *Tu-tu (Generalgovernor).*
 » XI, above, on the right. For **Sarak* read **Sogdak.*
 » XII. Cf. the correction page 284, note 2.
 » XVIII. Cf. the remarks page 381, note 2.
 » XXb, on the right side. For *Tenza-ab* read *Tizn-ab.*
 » » For *Yilan Owasy R.* read *Yilan-hoz R.*
 » XXV, FI. For *T'u-yü-lo-su S.* read *Tuzluk-su L.*
 » H20. For *Ma'cong* read *Gestüt.*
 » I10. For *Niu-ch'ang* read *Viehweide.*
 » K10. For *Buxur* read *Buxur.*
 » K13. For *Lin-cha* read *Mazar.*

- Plate XXVII, K₃. For *Shu-wo-tsè* read *tree-corner*.
 L₅. For *Mildai M.* read **Mirdai (Mirzat) M.*
 N₂. For *Pao-hsing M.* read *Pao-hsing work*.
 " For *Ch'ung-yü Mines* read *Ch'ung-yü work*.
 O₂. For *Li-ying Mines* read *Feng-ying work*.
 " For *Taushkan R.* read *Toshkan R.*
 Q₅. For *Taushkanlik* read *Toshkanlik*.
- * XXVIIIa, D₁₂. For *Chusman* read *Chimān*.
 E₁₁. For *Jilandi urzi* read *Yilande urzi*.
 F₉. For *Yapchang* read *Yapchan*.
 GH₁₃. For *Ying-ai P.* read *Yangi P.*
 K₈. For *P'a M.* read *Climber Def.*
 K₉. For *Chighelik* read *Chingelik*.
 M₆. For *Idak-yilgha* read *Idak-jilgha*.
 N₂. For *Gr. Dān* read *Gr. Tower*.
 N₅. For *Lo-ming-ch'ing* read *Lāmjin*.
 N₆. For *Pao-hsing-kung* read *Pao-hsing work*.
 O₁₃. For **Molla L.* read **Mulla L.*
 P₄. For **Kolchak P.* read *K'o-li-ch'ia-k'o-k'o-yin*.
 Q₉. For *Kuyandelik* read *Kuyan-tilik*.
 T₅. For *T'u-yü-lo-su-hai* read *Tuzluk-su L.*
 U₅. For *Uchar-dōng* read *Uchar-tagh*.
 U₆. For *Machong* read *studs*.
- * XXVIIIb, A'₃. For **Kara-ghach* read **Kara-aghach*.
 A'₄. For *Copper Mines* read *Estate of Copper Mines*.
 A'₁₃. For **Karghash R.* read **Kara-kash R.*
 B'C'₃. For **Kök-arik* read **Köklük*.
 C'₄. For *Ch'iung-pa-k'* read *Chumpak*.
 D'₁₁. For *Chuggalaka* read *Chuggulaka*.
 D'E'₁₀. For *Ketme* read *Ketmen*.
 E'₁. For *Datat P.* read **Dohat P.*
 F'₄. For *13 (17) Miles W.* read *Well of 30 (70) Miles*.
 F'₅. For *Chi-ko-te-pa-shih-lang-lin-cha* read *Jigde-bashlum-mazar*.
 H'₅. For *Er-lo-li-kan* read *Yirilghan*.
 I'₉. For *Chighelik* read *Chingelik*.
 " For *Jaban-kädi* read *Chapan-kaldi*.
 L'₃. For *Dolan P.* read *Dalan P.*
 M'₄. For *White Water W.* read *White Sand W.*
 M'₁₃. For *Pitelik ha-la* read *Pit-lik-darya (?)*.
 N'₇. For *Shaghil marsh* read *Sil marsh*.
 O'₂. For *Toyuk dr.* read *Tuyok dr.*
 O'₃. For *30 Miles Dān* read *Tower of 30 Miles*.
 R'₁. For *Ch'è-chü-lu-ch'üan* read *Ch'è-ku-lu ch'üan*.
 R'S'₁. For *Chien-yen-tsü* read *Chien-yen W.*
 S'₂. For *Chighelik L.* read *Chighelik marsh*.
- * XXIX, B₂₆. For **Taushkanlik* read **Toshkanlik*.
 G₃₅. To *Yangi-shahr* add (*Yangi-hisar*).
 MN₄₁. For *Karatash-bulak* read *Kalta-bulak*.
 N₄₁. For *Ike-Itsak dab.* read *Ike-Ikizäk-dab.*
 Q₂₄. For *Taushkan R.* read *Toshkan R.*
 Q_{25/26}. For *Li-ying-Mines* read *Feng-ying work*.
 Q₂₇. For *Pao-hsing-Mines* read *Pao-hsing work*.







Abbreviations of Names:

- E 10 Al = Arzilik
- Ch. = Ch'i-nung
- Hw. = Hu-wei-bagh
- Hy. = Ha-yung-fu-lu
- Km. = Ku-ma-ko-mai-ko-ti E.
- Lm. = Lo-ming-ching
- Pch. = Pichan
- N 5 Cb. = Camel-bashi
- Yk. = Ya-kui-ko E.
- Ys. = Yangi-sar E.
- F 11 Bs. = Buramsal
- Ech. = Erh-chi-kossu
- Khk. = Khan-kol
- P.R. = Pai-sa-la-pa-fu R.
- T. = Tê-shih
- Wch. = Wen-chi-lo-ko
- Pch. = Pan-chio-lang
- G 11 Tk. = To-ko-sha

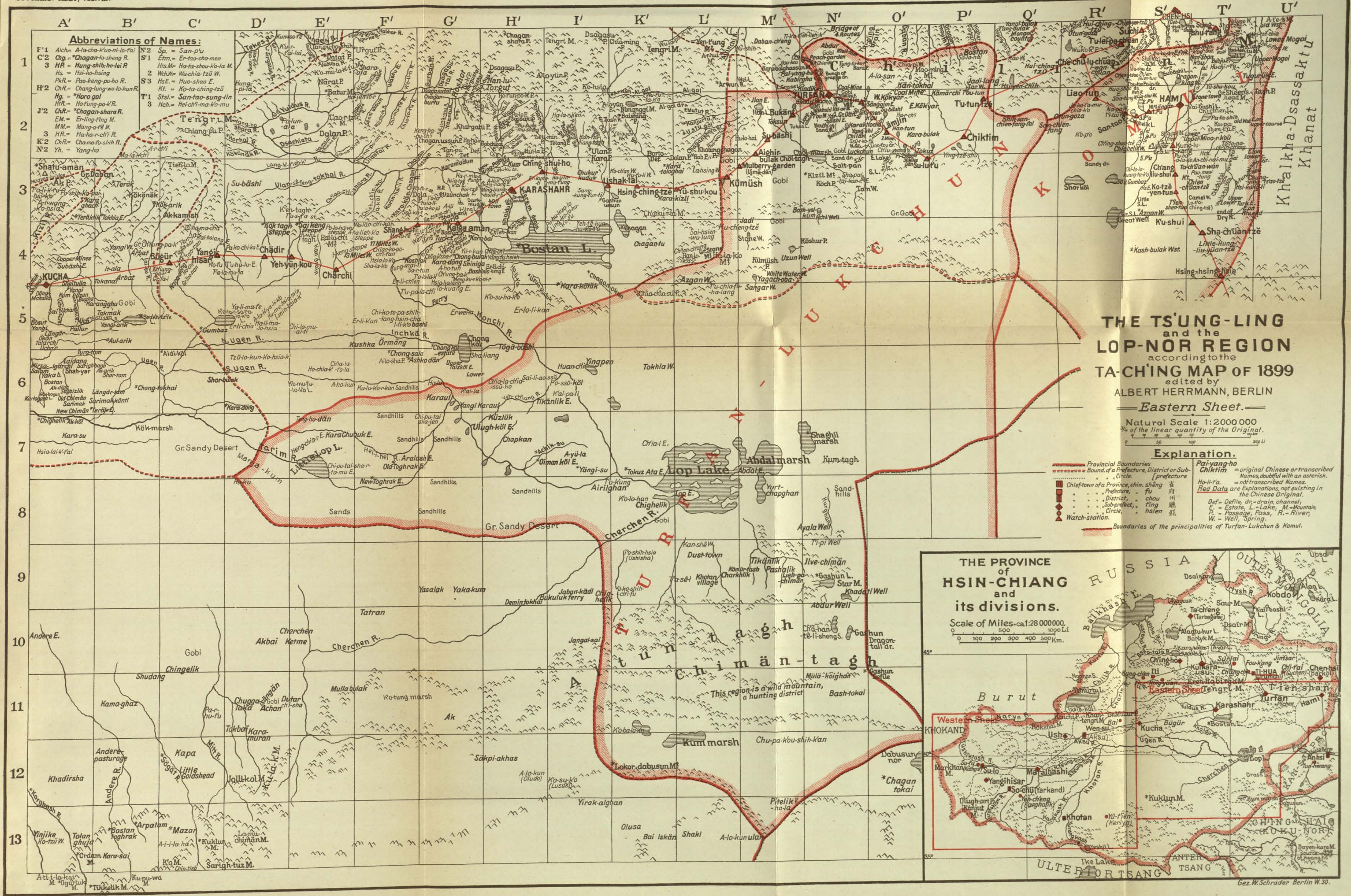
THE TSUNG-LING
and the
LOP-NOR REGION
according to the
TA-CH'ING MAP OF 1899

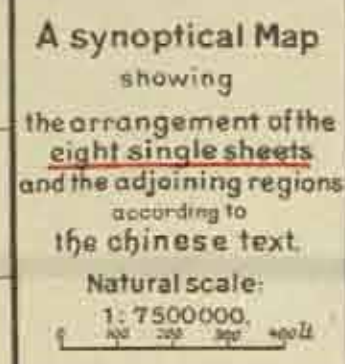
edited by
ALBERT HERRMANN, BERLIN.

— Western Sheet —

Natural Scale 1:2000,000
3/4 of the linear quantity of the Original.

Explanation in the eastern Sheet.





The adjoining part is the section below

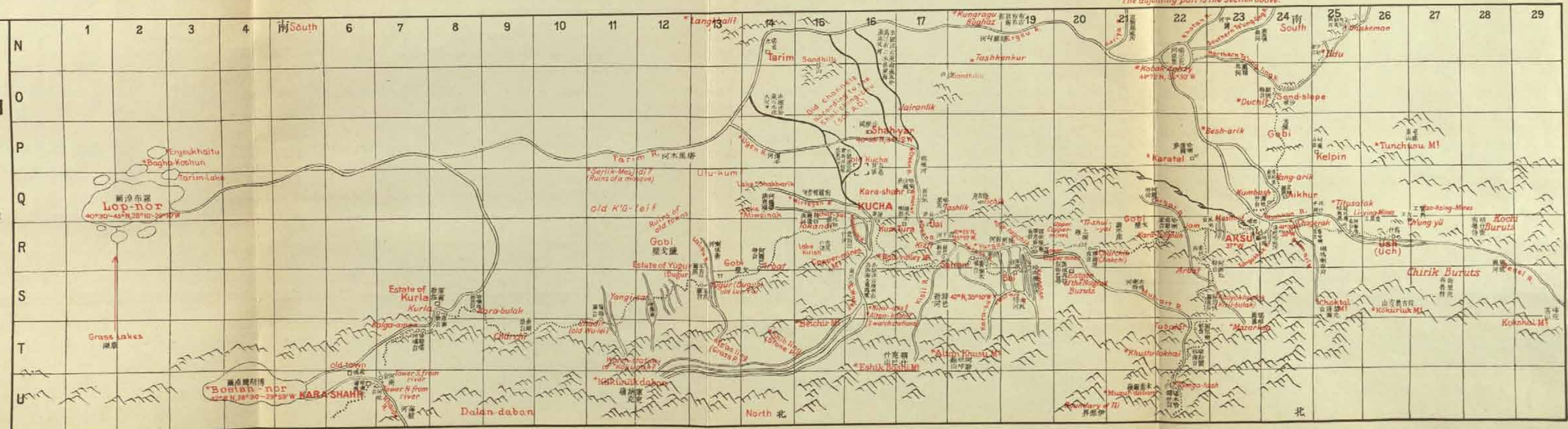
Natural scale reduced to $\frac{2}{3}$ of the Original =
ca. 1:1500000

The Chief-map is composed of the single sheets of the Original and, with south above, divided in squares of li distance (50 li = ca. 27,8 km).

Explanation:

- towns, enclosed with a wall
- smaller towns or forts (chin, tai)

Transcriptions of localities, which cannot be identified on European maps, are characterised with an asterisk.



THE TSUNG LING

THE FORMER REGION

According to the

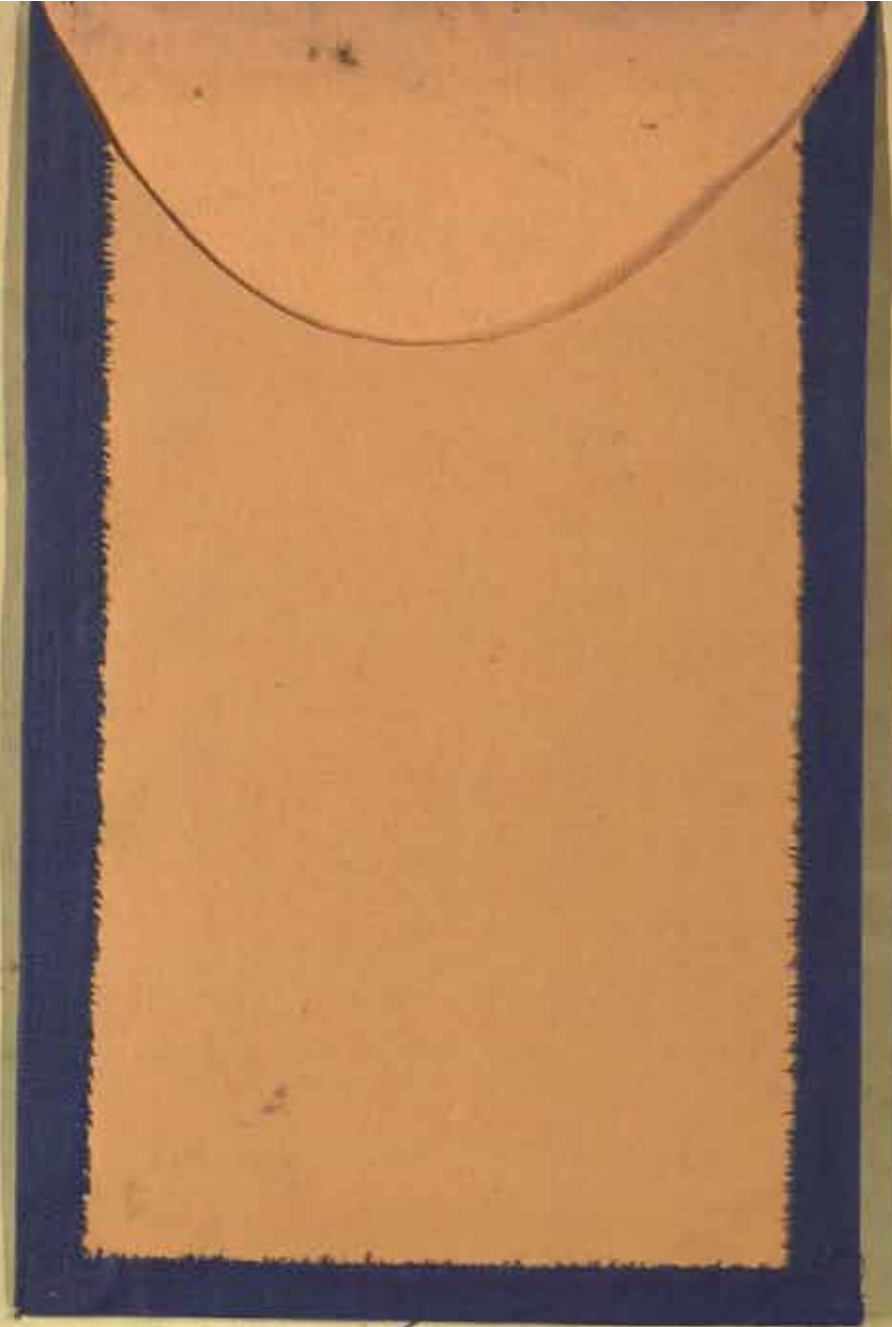
statistical table of

the former region

the former region

the former region

the former region



CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
NEW DELHI

Borrower's Record.

Catalogue No. 915.15/Hed.-2217.

Author—Hedin, Sven.

Title—Southern Tibet. Vol. VIII

Borrower No.	Date of Issue	Date of Return
<i>Shri S.S. Smith</i>	<i>19.10.59</i>	<i>9-3-60</i>

P.T.O.

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
NEW DELHI

Issue Record.

Catalogue No. 915.15/Hed.-2217.

Author—Hedin, Sven.

Title—Southern Tibet. Vol. VIII

Borrower No.	Date of Issue	Date of Return
<i>Shri S.S. Smith</i>	<i>19.10.59</i>	<i>9-3-60</i>

P.T.O.